Beschreibung

des

Oberamts Cannstatt.

Herausgegeben

von dem

K. Statistischen Landesamt.

Mit Abbildungen im Text, einer Karte und einem Kilometerzeiger des Oberamts, sowie einem Stadtplan.

Stuttgart.
Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1895.

41



Nach G. Steinkopf's Gemälde. ROTHENBERG. Lithographie von C. Heinzmann.

Lichtdruck der Hofkunstanstalt von Martin Rommel & Co., Stuttgart.

Beschreibung

des

Oberamts Cannstatt.

Herausgegeben

von dem

K. Statistischen Landesamt.

Mit Abbildungen im Text, einer Karte und einem Kilometerzeiger des Oberamts, sowie einem Stadtplan.

Stuttgart.
Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1895.

Druck von W. Kohlhammer.

Vorwort.

Dieser dritte Teil der neuen Folge württembergischer Oberamtsbeschreibungen, welchem Reutlingen und Ehingen 1893 vorausgegangen sind, Ulm wohl im nächsten Jahre folgen wird, ist von nachstehenden Verfassern bearbeitet worden.

Bestandteile; Volkscharakter, Lebensweise und Gebräuche, Volkssage; Geschichte des Bezirks (abgesehen von den Altertümern); Ortsbeschreibung (mit Dr. Trüdinger, siehe unten) und Ortsgeschichte: Professor Dr. Hartmann, Hauptreferent für diese Oberamtsbeschreibung. Lage und Größe, natürliche Unterabteilungen, Höhen, Thäler und Gewässer: Inspektor Regelmann beim Statistischen Landesamt. Heilquellen und Bäder: Hofrat Dr. Veiel in Cannstatt. Klima und Witterung: Dr. Meyer. Geognostische Beschreibung: Prof. Dr. E. Fraas. Pflanzenreich: Kustos Eichler. Tierreich: Professor Dr. Lampert. Landschaftlicher Charakter: Generalmajor z. D. Dr. v. Pfister. Abstammung: Obermedizinalrat Dr. v. Hölder. Körperliche Beschaffenheit: Oberamtsarzt Medizinalrat Dr. Blezinger. Mundart: Professor Dr. Fischer in Tübingen. Bevölkerungsstatistisches: Finanzassessor Dr. Losch, ordentliches Mitglied des Statistischen Landesamts. Jagd und Fischerei: Forstrat a. D. Burkhardt in Cannstatt. Forstwirtschaft: Forstrat Schultheiß in Schorndorf. Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse des Bezirks und der einzelnen Orte; öffentliche Verhältnisse: Dr. Trüdinger, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Statistischen Landesamt Wein-, Obst- und Gartenbau; Vermögen und Einkommen: Finanzrat a. D. v. Richter in Cannstatt. Kirchliches Leben in den evangelischen Gemeinden: Dekan Schwarzkopf. Altertümer des Bezirks: Dr. E. Kapff in Cannstatt; römische Denkmäler und Bildwerke: Gymnasiumsdirektor F. Haug in Mannheim. Mannigfacher Unter-

stützung hatten sich die Bearbeiter, wie von den Mitgliedern des Landesamts v. Finck, Dr. Paulus, Dr. v. Stälin, und seitens der Ortsbehörden, so namentlich auch durch folgende Herren zu erfreuen: Archivrat v. Alberti, Oekonomierat Aldinger auf dem Burgholzhof, Kommerzienrat Auberlen in Stuttgart, Oberbaurat Berner, Vorstand der K. Bau- und Gartendirektion, Pfarrer Dr. Bossert in Nabern, Rektor Conz in Cannstatt, Kanzleirat Denk, Vorstand des K. Finanzarchivs in Ludwigsburg, Professor Dr. Dürr in Cannstatt, Architekt Elsäßer in Stuttgart, Geometer Enßlin in Cannstatt, Schullehrer Eppinger in Fellbach, Pfarrer Faßnacht in Hofen OA. Aalen, Hofrat Dr. Giefel, Beamter des Staats-Filialarchivs in Ludwigsburg, Dekan Herzog in Reutlingen, Oberstudienrat Rektor Jäger in Cannstatt, Rektor Kapff ebendaselbst, Aufsichtslehrer Krauß in Obertürkheim, Stiftungsverwalter Kuhn, Oberamtspfleger Laurmann, Oberreallehrer Mäulen, Oberbürgermeister Nast, Oberamtmann Nickel, Oberamtswundarzt Dr. Pantlen, sämtlich in Cannstatt, Ernst Pfeiffer in Stuttgart, Bezirksschulinspektor Pfarrer Rösler in Mühlhausen a. N., Professor Dr. Schulte in Freiburg i. Br., Sekretär Schweickhardt, Vorstand des K. Archivs des Innern in Ludwigsburg, Kameralverwalter Seeger in Cannstatt, Professor Dr. Sixt in Stuttgart, Bezirksschulinspektor Stadtpfarrer Dr. Späth in Cannstatt, Bezirkskommandeur Major z. D. Springer in Ludwigsburg, Anstaltsvorstand Pfarrer Strebel in Stetten, Pfarrer Werner in Rothfelden, Dr. Wildermuth in Stuttgart, Oberkonsistorialrat Wunderlich, Oberschulrat Zeller in Markgröningen.

Wie jedes Sammelwerk von Arbeiten verschiedener Verfasser konnte auch das vorliegende sich von den mit einem solchen stets verbundenen Mängeln: einer Ungleichheit in der Behandlung, namentlich was den Umfang betrifft, kleinen Wiederholungen und selbst gewissen Widersprüchen im einzelnen, nicht ganz frei halten. Dabei ist natürlich jeder Verfasser für den Inhalt seines Abschnitts verantwortlich.

Stuttgart, im Juni 1895.

K. Statistisches Landesamt.

Inhalt.

Das Oberamt Cannstatt.

Erster Teil.

Allgemeine Bezirksbeschreibung.

Zweiter Teil.

Ortsbeschreibung.

Anhang.

Oberamt Cannstatt.

Litteratur.

Canstatt und seine Umgebung. Ein Beytrag zur Geschichts- und Länderkunde. Von J. D. G. Memminger, der Ph. M. und der lat. Schule zu Canstatt Präceptor. Stuttgart, J. B. Metzler 1812. Diese und Memmingers zweite Schrift: Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen 1817, gleich bei ihrem Erscheinen von Pahl u. A. als „Muster topographischer Beschreibung“ erkannt, bahnten dem Cannstatter Präzeptor Memminger den Weg zu seiner verdienst- und ehrenvollen Laufbahn (s. Cannstatt).

Beschreibung des Oberamts Canstatt. Herausgegeben aus Auftrag der Regierung von Obersteuerrath v. Memminger, Mitglied des K. Statistisch-Topographischen Bureau. Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta 1832

(Albert Schott) Das Oberamt Cannstatt. Schwäbische Kronik (Merkur) 1846, Nr. 321, 323—326.

Oberamt Cannstatt. In: Das Königreich Württemberg. Herausgegeben vom K. Statist. Landesamt. Bd. III. 1886. Seite 114—127. Auch in besonderem Abdruck erschienen. Stuttgart, Kohlhammer 1886.

Der Oberamtsbezirk Cannstatt. (Für die Schulen bearbeitet 1887.)

I. Einleitung und natürliche Verhältnisse.

1. Bestandteile. Lage und Größe des Bezirks. Natürliche Unterabteilungen desselben.

Bestandteile.

Der Oberamtsbezirk besteht aus altwürttembergischen Orten, mit Ausnahme von Oeffingen, das vormals dem Hochstift Augsburg gehörte, und von Mühlhausen, das nebst dem

Viesenhäuserhof ehedem reichsritterschaftlich war. (Bis zur Ablösung von 1848 f. waren Gefällorte der K. Hofdomänenkammer: Stetten, Sitz eines Hofkameralamts, Fellbach, Rommelshausen, Schmiden.)

Lage, Größe und natürliche Unterabteilungen.

Der Oberamtsbezirk Cannstatt liegt zwischen 26° 49′ 57″ und 27° 3′ 15″ der östlichen Länge von Ferro, oder zwischen 9° 10′ 13″ und 9° 23′ 31″ der östlichen Länge von Greenwich und zwischen 48° 44′ 23″ und 48° 52′ 1″ der nördlichen Breite, im Herzen Württembergs; er gehört dem Gebiete des Neckars an, welcher das Oberamt durchfließt. Der westlichste Punkt befindet sich an der Feuerbacher Heide nördlich vom Weißenhof, der östlichste in einer Waldklinge nördlich von Aichschieß, der südlichste Punkt liegt nahe bei Klein-Hohenheim und der nördlichste etwas nördlich vom Viesenhäuserhof.

Das Oberamt gehört zum Neckarkreis und grenzt im Westen an den Stadtdirektionsbezirk Stuttgart und an die Oberämter Stuttgart und Ludwigsburg; im Norden wieder an Ludwigsburg; im Osten an die Bezirke Waiblingen und Schorndorf und im Süden an die Oberämter Eßlingen und Stuttgart.

Die allgemeine Landesvermessung hat im Oberamt Cannstatt um das Jahr 1825 stattgefunden. Für die Hauptsignale des Dreiecknetzes wurde folgende geographische Lage ermittelt:

Orte	Nördliche Breite	Oestl. Länge von Ferro	Oestl. Länge von Greenwich
Cannstatt, Stadtkirchturm	48° 48′ 21,1″	26° 52′ 39,8″	9° 12′ 56,1″
Kappelberg, Signalstein südl. von Fellbach . . .	48° 47′ 45,8″	26° 56′ 47,2″	9° 17′ 3,5″
Katharinenlinde, Signalstein südöstl. v. Uhlbach . .	48° 46′ 15,4″	26° 57′ 34,5″	9° 17′ 50,8″
Zur Vergleichung fügen wir bei:			
Stuttgart, Stiftskirchturm	48° 46′ 36,9″	26° 50′ 27,8″	9° 10′ 44,1″
Berlin, neue Sternwarte .	52° 30′ 17″	31° 3′ 28″	13° 23′ 44″
Straßburg, neue Sternwarte	48° 35′ 0″	25° 25′ 54″	7° 46′ 10″
München, Sternwarte . .	48° 8′ 46″	29° 16′ 16″	11° 36′ 32″

Die geographischen Ortsbestimmungen sind geodätisch berechnet und ruhen auf der von Prof. v. Bohnenberger bestimmten Lage der Sternwarte zu Tübingen: 26° 42′ 51″ ö. F. oder 9° 3′ 7″ ö. G. im Bogen, d. h. 0 h 36 m 12,5 s in Zeit, östlich von Greenwich und 48° 31′ 12,4″ nördliche Breite.

Der Meridian der Stadt Cannstatt geht nordwärts durch Heilbronn zu der Elbmündung; südwärts zieht er durch Reutlingen nach Sigmaringen und schneidet den Bodensee 3 km östlich von Konstanz. Er liegt gegen den Stuttgarter Meridian ostwärts um 0° 2′ 12,0″ im Bogen oder 8 Sekunden Zeit; gegen Tübingen ostwärts um 0° 9′ 48,8″ bezw. 39 Sekunden; gegen Berlin westwärts um 4° 10′ 48″ bezw. 16 Minuten 43 Sekunden; gegen München westwärts um 2° 23′ 36″ bezw. 9 Minuten 34 Sekunden und gegen Straßburg ostwärts um 1° 26′ 46″ bezw. 5 Minuten 47 Sekunden in Zeit. Die Uhr von Cannstatt würde um die angegebenen Beträge von den anderen Ortszeiten abweichen, wenn nicht gesetzlich eine Einheitszeit eingeführt wäre. Bis zum 1. April 1892 galt als Norm die Stuttgarter Zeit. Von diesem Tage an rechnet man mit der sogenannten mitteleuropäischen Zeit, für welche der Stargarder Meridian, d. h. der Längengrad 15° 0′ 0″ östlich von Greenwich, zeitgebend ist. Diese neue Einheitszeit, mittlere Sonnenzeit, geht der Cannstatter Ortszeit gegenüber vor um 23 Minuten 8 Sekunden.

Der Bezirk Cannstatt ist durch die Landesvermessung auf 111 Flurkarten im Maßstab 1 : 2500 dargestellt. Die Grenzlinien dieser quadratischen Katasterkarten werden gebildet durch Parallellinien zum Tübinger Meridian und durch solche zu dem senkrecht hinauf verlaufenden Tübinger Perpendikel, welche je 4000 württ. Landesvermessungsfuß = 1145,690 m Abstand voneinander haben. (Lithographierte Abdrücke können von der Plankammer des K. Katasterbureau in Stuttgart von jedermann käuflich bezogen werden.) Die Stadt Cannstatt liegt z. B. in N.O. XXVIII. 11.

Auf dieser Grundlage ruhen die kartographischen Darstellungen des K. Statistischen Landesamts. Die topographischen Aufnahmen für den Bezirk Cannstatt sind im Maßstab 1 : 50 000 veröffentlicht auf den beiden Blättern des „Topographischen Atlasses von Württemberg": Bl. 16 Stuttgart und Bl. 17 Waiblingen. Auf den gleich benannten Atlasblättern der „Geognostischen Spezialkarte von Württemberg" findet sich die Bodenbeschaffenheit farbig dargestellt und in Begleitworten beschrieben. Auf der neuen einheitlichen „Karte des Deutschen

Reiches“ im Maßstab 1 : 100 000 greift der Bezirk in die beiden Sektionen 590 Stuttgart und 591 Gmünd ein. (Diesen Blättern ist auch die angebundene Oberamtskarte entnommen.) Die in Ausführung begriffene „Höhenkurvenkarte des Königreichs Württemberg“ in 1 : 25 000 wird seinerzeit eine Darstellung des Oberamts geben auf folgenden Blättern: 57 Cannstatt, 58 Winnenden, 70 Stuttgart und 71 Stetten im Remsthal. (Die oben genannten Karten können sämtlich durch den Buchhandel von dem K. Statistischen Landesamt bezogen werden.)

Der Flächenraum des Oberamtsbezirks umfaßt nach der Anbauermittlung im Jahre 1893 10 604,8 ha oder 106,05 qkm, während im Durchschnitt auf ein Oberamt 304,75 qkm kommen; Cannstatt ist, abgesehen von dem Stadtdirektionsbezirk Stuttgart, das kleinste unter allen Oberämtern, aber auch das am dichtesten bewohnte.

Die größte Ausdehnung in der Richtung von Süd nach Nord beträgt, auf dem Meridian gemessen, 14,1 km; und in der Richtung von West nach Ost, auf dem Parallelkreis gemessen, 16,4 km. Die längste gerade Linie im Bezirk liegt in der Richtung Schanbach-Zatzenhausen und mißt 18,6 km. Aus diesen Angaben und den oben mitgeteilten geographischen Ortsbestimmungen ergiebt sich ferner, daß im Oberamt Cannstatt das Fortschreiten von Süd gegen Nord um 1853 m ein Wachsen der geographischen Breite um 1 Minute zur Folge hat (30,89 m = 1 Sekunde); sowie daß eine Vorwärtsbewegung in der Richtung von West nach Ost um 1224 m einer Vergrößerung der geographischen Länge um 1 Minute entspricht (20,40 m = 1 Sekunde).

Die Figur des Oberamtsbezirkes ist sehr unregelmäßig; insbesondere greifen die Markungen Schanbach und Lobenroth hinaus in ein fremdartiges Gebiet, während die Gemeinden Heumaden, Gaisburg, Zuffenhausen und Aldingen, welche passend die Abrundung vervollständigen würden, anderen Bezirken angehören. Die Oberamtsstadt liegt überdies nahe der westlichen Grenze; doch ist die Entfernung für keinen Amtsort beschwerlich, Schanbach und Lobenroth etwa ausgenommen, welche 16,6 beziehungsweise 14,7 km nach Cannstatt zu gehen haben.

Der Bezirk hat drei natürliche Unterabteilungen: erstens die breite milde Niederung des Neckarthals; zweitens die 80 m höher gelegene sanftwellige und fruchtreiche Hochfläche der Lettenkohlengruppe, welcher das Schmidemer Feld an-

gehört*); und drittens die darüber emporsteigenden waldgekrönten Weinberghalden des Keupers, welche im Südosten als Ausläufer des Schurwaldes, im Südwesten aber als solche des Schönbuchs zu betrachten sind. Die nächste Umgebung der Stadt Cannstatt nennt man oft auch das Cannstatter Becken.

2. Höhen, Thäler und Gewässer.

A. Höhen.

Die höchste Erhebung erreicht der Bezirk auf dem bewaldeten Kernenbuckel, südlich von Rommelshausen, wo die Signaltanne auf der höchsten Stelle **511,3 m** über dem Meere steht. Es ist dies ein weit gegen Westen vorgeschobener Gipfelpunkt des Schurwalds, der dem höchsten Gipfel dieses Bergzugs, Mäderwies bei Oberberken (512,9 m N.N.), nur wenig nachsteht. Weitere hochgelegene Punkte sind: der auf demselben Höhenrücken, nur 1 km gegen Südost aufsitzende, ebenfalls bewaldete Katzenkopf 493,3 m; der Birkenwald nordöstlich von Rothenberg 480,3 m; der Signalstein auf dem Felde südlich von Lobenroth 476,7 m; das Hauptsignal Katharinenlinde auf der Rüderner Heide, welches jedoch schon etwas außerhalb der Oberamtsgrenze liegt, mit wunderbarer Aussicht gegen die Alb 469,6 m; der Hauptsignalstein auf dem Fellbacher Kappelberg, wo einst der berühmte Cassini de Thury seine Dreieckswinkel für die „Carte de la France“ gemessen hat, mit 469,2 m; der Silberwald, westlich von Sillenbuch 461,2 m; die östliche Kuppe des bewaldeten Frauenkopfs, nordwestlich von Rohracker 437,1 m; das Trottoir an der weit ins Land hinaus leuchtenden Kapelle Württemberg 410,7 m; der höchste Punkt im

*) Memminger, Beschreibung des OA. Canstatt 1832 S. 26 f.: „Der ganze (?) Bezirk mit Einschluß der Felder von Oeffingen, Rommelshausen und Stetten und des Thennhofs, somit die ganze (?) Hochebene zwischen der Rems und dem Neckar bis an den Fuß des Kappelbergs scheint ehemals den Namen Hardt geführt zu haben. Noch werden gewisse Bezirke bey Schmiden und Oeffingen in dem untern und dem obern Hardt genannt, eine Kelter bey Rommelshausen heißt noch die Hardtkelter, und ein abgegangener Hof in derselben Gegend hieß der Hardthof.“ Es scheint, daß auch die Waldgegend über dem Rothenberg und Kappelberg früher den Namen Hardt geführt hat: im Herz. Wirt. Adreßbuch auf 1792 S. 107 heißt der Burgvogt auf dem Schloß Wirtemberg reisiger Förster zu Hardt.

Steinprügelwald südlich von Hedelfingen 398,6 m; der Signalstein Leheneich auf dem Weinberghügel südwestlich von Wangen 390,8 m; im obern Roth, Weinbergkuppe nordwestlich von Hedelfingen 371,1 m; und endlich auf dem prachtvollen Aussichtspunkte beim Burgholzhof 358,8 m N.N.

Der niedrigste Punkt im Oberamt Cannstatt ist der Wasserspiegel des Neckars an der nördlichen Oberamtsgrenze, 0,6 km südlich vom Dorfe Aldingen, **204,7 m** über dem Meere.

Die Thalsohle des Neckars steigt von der eben genannten tiefsten Stelle 204,7 m allmählich hinauf zu 232,1 m an der Baumwollspinn- und Weberei Brühl bei Mettingen. Die mittlere Höhe der Sohle des Neckarthales berechnet sich für den Bezirk auf 218,4 m über dem Meere, was dem Wasserspiegel des Neckars zwischen Cannstatt und Untertürkheim entspricht. Etwas höher liegt die Sohle des Haldenbachthales bei Stetten, welche, auf der dem Bezirk angehörigen Strecke, im Mittel 265,0 m erreicht. Das Dürrenbachthal erhebt seine Sohle von 232,7 m bei Hedelfingen bis hinauf gegen 400 m am Bopser bei Stuttgart; die mittlere Höhe beträgt etwa 275 m. Das Uhlbacher Thal bewegt sich zwischen 225 m bei Obertürkheim und 320 m am Götzenberg bei Uhlbach; mittlere Höhe 266 m. Das Stuttgarter Thal, das indessen nur an seinem untersten Ende zum Cannstatter Oberamt gehört, erhebt sich von der Nesenbachmündung 216,4 m bis zum Stuttgarter Schloßplatz auf 245,3 m. Die Sohle des Feuerbachthales zieht von 206,5 m am Einfluß bei Mühlhausen aufwärts bis etwa 246,0 m an der Oberamtsgrenze bei Zatzenhausen, hat also im Bezirk eine mittlere Höhe von etwa 226 m. Das meist trockene Weidachthal mündet bei 205,0 m in das Neckarthal oberhalb Aldingen, geht an Oeffingen vorbei durch Schmiden und erreicht im Weidachgrund, südöstlich von Schmiden, 277,7 m; die mittlere Höhe ergiebt sich also zu 241 m. Im ganzen nehmen die Thalsohlen des Bezirks eine durchschnittliche Höhe von **240 m** über dem Meere ein.

Ueber diese Thalfurchen steigt das anmutige Gelände des Oberamts Cannstatt in 4 wohlausgeprägten Bergstufen teils schroff und steil, teils sanft ansteigend, meist aber in wohlgerundeten Formen hinauf bis zu den hochragenden Waldkuppen, welche die höchsten Erhebungen schmücken. Vor allem fällt in die Augen die fruchtreiche Hochebene der Lettenkohlengruppe, welche als eine Fortsetzung des Strohgäus in den Bezirk eingreift und wie ein lieblicher Teppich am Fuß der Keuperberge sich ausbreitet. Die

sanftgewellte lößbedeckte Hochfläche schwankt in ihrer Höhenlage zwischen 303,5 m auf dem „Schmidemer Feld" und 284,9 m auf dem Freiberg bei Mühlhausen, hält also im Durchschnitt die Höhenlage von 294 m über dem Meer ein und erhebt sich im Durchschnitt 54 m über die Thäler. Deutlich als Hügel und Berge heben sich die Schichten des unteren Keupers, Gipsmergel und Schilfsandstein, heraus aus dem ebenen Plan, an ihren Abhängen edle Weinberge und prächtig gedeihende Obstwälder tragend; die Schilfsandplatte, welche in der Burgholzgruppe so typisch ausgeprägt ist, hat dort die Höhenlage zwischen 316,0 und 358,8 m; im Mittel also 337 m. Auf dem Rothenberg aber ragt diese Geländestufe auf zu 378,6 m, während dieselbe im Neckarbett beim Brühl unweit Mettingen abgesunken ist auf 230 m. Dieses ungewöhnliche Vorkommen ist verursacht von der großen Verwerfungslinie, welche die um etwa 120 m abgesunkene Filderscholle im Osten begrenzt und den Bezirk auf der Linie Rüdern—Mönchberg bei Rothenberg—Sulzerrain bei Cannstatt durchschneidet, die einzige große Störung im regelmäßigen Aufbau der Schichten bildend. Der Werkstein umgürtet, obwohl nur selten über 10 m mächtig, überall die Schurwaldberge als eine deutlich erkennbare Stufe der Bodengestalt; er tritt aber in der landschaftlichen Wirkung hier weit zurück hinter der 80 m höher gelegenen „Stubensandterrasse" des Keupers, welche vom Fellbacher Kappelberg südwärts in breiten, meist waldbestockten Hochflächen sich ausdehnt und dort die durchschnittliche Höhe von 470 m erreicht, während er im Wangener Gebirge infolge der genannten Verwerfung nur auf 390 m ansteigt, an freien Stellen aber überall herrliche Fernsichten darbietend. Die vierte oberste Bergstufe, die Liasplatte, kann sich in unserem Bezirk nur wenig Geltung verschaffen, sie ist durch die Erosion großenteils von den herrschenden Höhen weggefegt worden und nur eine kleine Insel hat sich auf dem höchsten Punkt des Bezirks, dem Kernenbuckel, auf 511,3 m Höhe erhalten. Eine eigentliche Hochfläche ist nur auf den Markungen Schanbach und Lobenroth vorhanden, wo sie eine mittlere Höhe von 466 m N. N. einnimmt und wie überall vorwiegend dem Feldbau dient.

Vergleicht man nun die gefundenen Mittelwerte für die Höhenlage der Thalsohlen mit denjenigen für die Hochflächen, so ergeben sich im Bezirk zwischen Berg und Thal folgende mittlere relative Höhenunterschiede: für die den Muschelkalk deckende Lettenkohlenebene 54 m; Schilfsandplatte 118 m; Stubensandterrasse 200 m und für die Liasplatte 238 m.

Namhafte Höhenunterschiede auf kurze Entfernung zeigen folgende Strecken: Kernenbuckel—Oelmühle bei Rommelshausen 255 m; Kappelberg—Untertürkheim 249 m; Katzenkopf—Schloßbrücke bei Stetten 237 m; Lobenrotherhöhe—Schloßbrücke bei Stetten 221 m; Kapelle Württemberg—Neckarspiegel bei Untertürkheim 190 m; Katharinenlinde—Uhlbach 185 m; Kappelberg—Fellbach 182 m; Leheneiche—Wangen 170 m; Steinprügelwald—Brühl 167 m; Frauenkopf—Rohracker 167 m; Burgholz—Cannstatt 145 m; Schmidenerfeld—Hofen 93 m; Viesenhäuserhöhe—Mühlhausen 92 m.

Die planimetrische Messung auf einer aus den gemessenen Höhenpunkten im Maßstab 1 : 50 000 konstruierten Höhenschichtenkarte des Bezirks ergab folgende Verteilung der 106,05 qkm umfassenden Bezirksoberfläche in den Höhenzonen:

zwischen	200	und	300 m ü. d. M.	69,62 qkm	oder	65,7 %
"	300	"	400 " " " "	22,31 "	"	21,0 "
"	400	"	500 " " " "	13,89 "	"	13,1 "
"	500	"	600 " " " "	0,23 "	"	0,2 "

Die mittlere Erhebung des Bodens berechnet sich für den Oberamtsbezirk Cannstatt zu **302,4 m** über dem Meere (N. N.); darunter verstehen wir jene Höhe, welche die Bezirksoberfläche annehmen würde, wenn man die ganze Masse der Bodenerhebung innerhalb der Bezirksgrenzen — ohne Aenderung ihrer Dichtigkeit — horizontal einebnen würde. Bis jetzt ist die entsprechende Ziffer noch für folgende Oberämter ermittelt: Neckarsulm 237,6 m; Mergentheim 349,7 m; Künzelsau 351,3 m; Crailsheim 460,8 m; Ellwangen 489,3 m; Ehingen 569,9 m; Reutlingen 630,9 m; Balingen 772,0 m über N. N. Die mittlere Höhe der Albhochfläche beträgt 726 m; die mittlere Höhe Oberschwabens 592 m; die des ausgeebneten Schwarzwaldes im ganzen 631 m über N. N. (letztere Ziffer nach Neumann, Orometrie des Schwarzwaldes, S. 236 in Pencks Geogr. Abhandl. Wien 1886, Bd. I, Heft 2); die mittlere Höhe des Neckarlandes 420 m; die mittlere Erhebung der Landesoberfläche Württembergs über den Meeresspiegel beträgt gegen 500 m; diejenige des Deutschen Reiches im ganzen (nach der Berechnung Leipoldts) nur 214 m, was genau der Höhenlage des Neckars in Cannstatt entspricht.

Näheren Aufschluß über die Höhenverhältnisse des Bezirks giebt das Höhenverzeichnis im Anhang dieser Schrift, welches auch als besonderer Abdruck in den Buchhandel gelangen wird, und unter

Voranstellung der Oberamtsstadt nach Gemeindemarkungen geordnet ist. Das ganze vorliegende Material ist nun in Zusammenhang gebracht und es beziehen sich sämtliche Angaben auf Normal-Null, d. h. auf den einheitlich deutschen Höhen-Nullpunkt, welcher mit dem Mittelwasser der Nordsee und also mit demjenigen der Europa umspülenden Meere überhaupt, nahe übereinstimmt. Die Präzisionsnivellements der internationalen Erdmessung folgen auch dem Verlaufe der württembergischen Eisenbahnen und reichen bis zur Nordsee; vergl. Publication der K. Württ. Commission für Europäische Gradmessung. Präcisions-Nivellement. Ausgeführt unter der Leitung von Prof. Dr. v. Schoder. Stuttgart 1868 bis 1885. Damit war die Möglichkeit gegeben, im Sommer 1881 die topographischen Höhennetze im Oberamt Cannstatt, für praktische Zwecke genügend genau, an Normal-Null anzuschließen und endlich sämtliche Höhenziffern auf diesen Nullpunkt umzurechnen. Die Genauigkeitsstufe der einzelnen Angaben ist angedeutet durch die Anzahl der mitgeteilten Dezimalstellen.

Die älteren Höhenbestimmungen stammen im Gebiet des Atlasblattes Stuttgart von Trigonometer Rieth, welcher im Jahre 1862 im Interesse der geognostischen Spezialkarte die wichtigeren Höhenpunkte aufgenommen hat; vergl. Württ. Jahrbücher 1867, Anhang S. 1—24. Diese Punkte sind im nachstehenden Register mit (Red.) bezeichnet. Im Gebiet des Atlasblattes Waiblingen hat Trigonometer Regelmann aus gleicher Veranlassung im Jahr 1864 zahlreiche Höhen trigonometrisch gemessen; vergl. Württ. Jahrbücher 1869, Anhang S. 17—56. Außerdem wurden einzelne topographisch wichtige Punkte den Höhenaufnahmen der K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen entnommen; sie sind mit (E. N.) bezeichnet. Im Sommer 1893 hat das bautechnische Bureau der K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen ein neues Fein-Nivellement der Bahnen ausgeführt, dessen Ergebnisse für einige Festpunkte gütigst mitgeteilt und mit dem Beisatz (E. F. N.) dem Verzeichnis einverleibt wurden.

B. Thäler.

Die reizvolle Thalbildung der Cannstatter Gegend ist nicht ausschließlich das Werk des fließenden Wassers; sie ist in den Grundlinien vorgezeichnet vom Gebirgsbau. Bemerkenswert ist vor allem ein in den Thalrichtungen sich aussprechender Kampf,

zwischen zwei Systemen von Bruchlinien, welche den Gebirgskörper in N. 51° O. und N. 39° W. einerseits, sowie in N. 90° O. und N. 0° O. anderseits aufgerissen haben. Bei näherer Untersuchung erkennt man leicht, daß die erstgenannten Richtungen übereinstimmen mit dem Streichen und Fallen der Filderplatte, die letztgenannten aber mit den gleichen Strukturlinien auf der Schurwaldscholle. Der Streichrichtung der Filderplatte, N. 51° O., folgen das Stuttgarterthal, die Neckarthalstrecken Rosenstein—Münster und Burgholz—Neckarrems, das Uhlbacherthal, das Rommelshauser Beibachthal, das Feuerbachthal bei Zatzenhausen und das Haldenbachthal beim Dorf Stetten. Der Fallrichtung der Filderplatte entgegen ziehen die Neckarthalstrecken Obertürkheim — Cannstatt und Münster — Freiberg, sowie das obere Thal des Haldenbachs und das Strümpfelbacherthal; mit dem Schichtengefäll verläuft dagegen das Heimbachthal, oberhalb von Wäldenbronn. Merkwürdig ist, daß die Thalbildung von der großen Schurwaldspalte so wenig beeinflußt erscheint und die Schichtenstellung der Filderplatte noch hinüber wirkt bis nach Stetten im Remsthal. Dagegen läßt sich auch links vom Neckar noch der Einfluß der Schurwaldplatte nachweisen. Die „Falsche Klinge“ streckt sich vom Bopser bis nach Hedelfingen, genau wie Rems und Fils, in der Richtung N. 90° O., auch die Neckarthalstrecke Weil—Eßlingen und der Schüttelgraben südlich von Waiblingen künden den Einfluß der Streichrichtung an, welche die Schurwaldscholle beherrscht. Die von Süd nach Nord, N. 0° O., verlaufende Knickung des Stuttgarterthales, etwa vom Hauptbahnhof südwärts ziehend, das Gablenbergerthal, das Heumaderthälchen, die Neckarstrecke Obertürkheim—Weil, der nordwärts strebende Thalzinken in Uhlbach und viele kleine Züge weisen dagegen hin auf das Schichtengefälle der Schurwaldscholle.

Das Neckarthal beginnt als flache Rinne auf der Lettenkohlengruppe bei Schwenningen 707 m über dem Meer, bohrt sich aber schon bei Rottweil tief in den Muschelkalk ein und geht als ein enges, vielfach gekrümmtes felsenreiches Thal weiter bis nach Rottenburg 342 m; dort erreicht es den Keuper und weitet sich sofort in den weichen Mergelschichten zum schönen Tübinger Becken aus; thalabwärts verengt sich dann der Thalweg wieder, unter dem Einfluß der nahe herantretenden Liasdecke und erreicht nach 158 km Länge Plochingen 249 m, im großen und ganzen immer der Streichrichtung der Alb N. 51° O. folgend. Eine gewaltsame Störung der Gebirgsschichten, die bereits erwähnte große Verwerfung der

Schurwaldspalte, wirft bei Plochingen das Thal plötzlich in einem rechten Winkel gegen Westen und zwingt es nochmals, auf 20 km in breitem Zuge die Keuperschichten dem Schichtenfall entgegen zu durchbrechen bis nach Cannstatt. So kommt es, daß der Thalboden an der Tübinger Neckarbrücke 318 m und am Eintritt ins Oberamt Cannstatt bei Brühl 232 m von der gleichen Gesteinsschichte, dem Schilfsandstein, gebildet wird und daß 6 m unter der neuen König-Karls-Brücke wieder die Lettenkohlengruppe lagert, welche auch das Schmidemerfeld bedeckt. Am Rosenstein lenkt die Stuttgarterspalte das Thal plötzlich wieder auf eine kurze Strecke ostwärts und schon bei Münster sitzt dasselbe tief im Muschelkalk, den es als enges, vielgewundenes, nordwärts zielendes Thal bis in die Nähe von Heilbronn nicht mehr verläßt. In der geschilderten Mannigfaltigkeit des Baues liegt auch der tiefere Grund der hohen landschaftlichen Schönheit des Neckarthales in der Cannstatter Gegend, welche seit alten Zeiten gepriesen wird. Das Thal gehört in der That in seiner ganzen Länge, besonders aber bis Münster hinab, zu den schönsten, freundlichsten und fruchtbarsten des Landes. Die Orte, die in dem Thale liegen, sind: die große Spinnerei Brühl, Hedelfingen, Wangen, Ober- und Untertürkheim, Berg, Cannstatt, Münster, Hofen und Mühlhausen und von den Höhen schauen noch die Dörfer Rothenberg und Gaisburg herab.

Von den Seitenthälern sind zu nennen

a) Auf der rechten Seite des Neckars:

Das Guggenthal oder Uhlbachthal. Es läuft von dem rebenumkränzten Uhlbacher Bergkessel über Obertürkheim in das Neckarthal hinab und ist ein enges, äußerst fruchtbares und romantisches Thälchen, dessen hohe Seitenwände teils mit Weinbergen, teils mit üppigen Obstwäldchen besetzt sind.

Das Goldthälchen senkt sich von den Weinberghalden des Kappelbergs und Rothenbergs rasch ab und mündet nach 2 km Länge im Dorf Untertürkheim in das Neckarthal.

Das Diebachthälchen zieht von der Fellbacher Kelter als ein stiller weinreicher Grund hinab zum Neckarthal und mündet 1 km unterhalb Untertürkheim.

Das Ausbachthälchen, ein kurzer, wilder, übrigens meist trockener Wasserriß, welcher 0,6 km unterhalb des Diebachs ins Neckarthal ausstreicht.

Der Kienbachgraben (Seelbachthal), ein fruchtbares, liebliches Gefilde zwischen Memberg und Blick, welches bei der K. Eisenbahnwerkstätte in Cannstatt ausmündet.

Das Schmidemerthal (Weidachthal) beginnt in leicht eingesenkten Mulden auf dem Schmidemerfeld, durchzieht Schmiden, geht westlich an Oeffingen vorüber, gewinnt beim Eintritt in den Muschelkalk plötzlich engen felsigen Charakter und mündet 1,5 km unterhalb Mühlhausen in das Neckarthal aus.

Das Remsthal zieht nur einige Kilometer von dem nördlichsten Punkt der Cannstatter Oberamtsgrenze bei Neckarrems ins Neckarthal ein. Von seinen Seitenthälern gehören dem Bezirke ganz oder teilweise an:

Das Strümpfelbacherthal, welches bei Endersbach endigt.

Das Stettemerthal, ein äußerst anmutiges Wiesenthal, das aus den Eßlinger Bergen über Stetten herabzieht und vom Haldenbach bewässert, einerseits bis auf die Waldhöhen hinauf mit Obstbäumen, hauptsächlich Kirschbäumen, andererseits mit schönen Weinbergen besetzt ist.

Das Beibachthal, welches seine Spitzen in das Waldgebiet zwischen Kappelberg und Kernenbuckel hinaufstreckt und als stilles Wiesenthal, leicht zwischen den Blachfeldern eingesenkt, unterhalb Endersbach in das Remsthal ausgeht.

Das Rommelshauser Thälchen, welches nach kurzem Lauf in den Schüttelgraben übergeht.

Der Schüttelgraben, welcher die fruchtbaren Fluren Fellbachs entwässert und Beinstein gegenüber das Remsthal erreicht.

b) Auf der linken Seite des Neckars:

Das Rohracker Thälchen, das bei Hedelfingen ausmündet und von da nach Rohracker hinaufzieht, wo es sich in verschiedenen tiefen Klingen verzweigt, wovon die eine „die falsche Klinge“ genannt wird. Es ist ein enges, stilles, tief eingeschnittenes Thälchen, dessen schmale Wiesengründe mit Obstbäumen besetzt und dessen Wände auf der einen Seite bewaldet, auf der andern aber mit Weinbergen besetzt sind, deren hohes Mauerwerk sich in beachtenswerter Weise an alle Ein- und Ausbiegungen der weichen formenreichen Keuperwände anschmiegt. Durch das Thälchen fließt der Dürrenbach.

Das Stuttgarterthal gleicht einem erweiterten Busen des Cannstatter Neckarthals, gehört aber fast ganz zu Stuttgart.

Das Feuerbachthal, das bei Mühlhausen in enger Schlucht sich dem Muschelkalk entwindet, greift mit seinen Anfängen hinauf in die waldigen Keuperberge hinter Bothnang und zieht als schmaler Wiesengrund an Feuerbach, Zuffenhausen und Zatzenhausen vorüber, bewässert vom Feuerbach.

Das Kufferthal nimmt bei Kornwestheim in weitgedehnten flachen Mulden des Ackerfeldes der Lettenkohle seinen Anfang, durchschneidet den Bezirk nördlich vom Viesenhäuserhof auf eine Strecke von 1,4 km und mündet südlich von Aldingen ins Neckarthal aus. Das enge Wiesenthälchen ist nicht tief eingeschnitten und seine Gehänge sind meist nur mäßig geneigt. Der durchfließende Wasserfaden trägt im Bezirk den Namen Mussenbach.

C. Gewässer.

Der Flächeninhalt der Wasserbedeckung beträgt im Bezirk derzeit nur noch 112,4 ha, wovon 110,9 ha auf Flüsse und Bäche und 1,5 ha auf Seen und Weiher entfallen. Außer den „Sulzen" in Cannstatt giebt es keine nennenswerten Seen und an Weihern sind nur kleine Wetten oder Feuerseen vorhanden, so z. B. in Schmiden, Fellbach und Stetten. Vor der Regulierung des Neckars stand aber in seinem Thale viel Wasser; noch sieht man da und dort Vertiefungen, als letzte Spuren der verlandeten Schlingen der ehemaligen Altwasser. Auch einzelne Namen deuten auf größere Seen, z. B. die Seewiesen am Seelberg zu Cannstatt u. a., nicht zu gedenken des großen Neckarsees, welcher, in einer wärmeren Zwischenperiode der Eiszeit, das ganze Cannstatter Thal so erfüllt hat, daß sein Spiegel zeitweise 84 m hoch über dem Boden der jetzigen Stadt stand.

1. Quellen und Grundwasser.

Die Mineralquellen*) Cannstatts sind eine hydrographische Merkwürdigkeit ersten Ranges. Schon zur Diluvialzeit sprudelten sie in so wunderbarer Fülle, daß sie durch ihre Absätze das ganze Becken, bis hinauf zu der Hospitalkirche in Stuttgart, mit 2—10 m mächtigen ockergelben Sauerwasserkalken bedecken konnten. Heute noch entströmen hier dem Schoß der Erde etwa 40 Mineralquellen auf der Fläche eines einzigen Quadratkilometers, welche miteinander etwa 218 Liter in jeder Sekunde oder annähernd 188 000 Hektoliter Mineralwasser täglich ausschütten. Es sind dies teils natürliche Quellen, früher zu „Sulzen" aufgestaut, in welchen schon die Römer badeten, teils artesische Brunnen, welche erst seit dem

*) Litteratur und nähere Beschreibung s. unten S. 21 ff. Wertvolles ungedrucktes Material enthalten die Akten des K. Oberamts Cannstatt. Fasc. IX. Medizinalpolizei.

Jahre 1773 durch niedergeschlagene Bohrlöcher erschlossen wurden. Das Cannstatter Mineralwasser ist kristallhell, durchsichtig, geruchlos, perlt im Glase, schmeckt schwach salzig und erfrischend. Der Luft ausgesetzt verliert es bald seine Kohlensäure, wird trübe und scheidet sein Eisen aus, daher allenthalben die ockergelben Niederschläge. Die Quellentemperatur ist durchweg höher als gewöhnlich; sie schwankt in den einzelnen Ergüssen zwischen 15,7 ° und 21,3 ° C. Die Wasser sind reich an Kochsalz und schwefelsauren Salzen und enthalten durchschnittlich etwa 500 feste Bestandteile in 100 000 Teilen, daneben führen sie etwa 1,2 Volum freie Kohlensäure; es sind also heilkräftige Säuerlinge. (Siehe hierüber den besonderen Abschnitt.) Als ständiges Trinkwasser ist das Sauerwasser wenig geeignet; es hat eine Gesamthärte von 160—230 °; als Nutzwasser zum Kochen der Speisen, zur Reinigung der Wäsche, zur Füllung der Dampfkessel und zum Brauen des Biers ist es geradezu unbrauchbar. Die neue „süße" Wasserleitung ist daher für Cannstatt ein besonderer Segen. Indessen sind selbst die Abwasser der Sauerquellen noch von hohem Werte; sie durchspülen z. B. das Dohlensystem der Stadt vortrefflich, ihre Kohlensäure läßt keinerlei Fäulnis aufkommen und im Winter halten sie die Räder mancher Wasserwerke durch ihre Wärme eisfrei.

Von den Sulzquellen sind derzeit noch vier von Bedeutung. Die Urquellen, einst Männlein und Weiblein geheißen, welche in früheren Jahrhunderten allein das Bad versorgten, liegen in dem schönen Garten des ehemaligen Hotel Hermann und speisen neuerdings das dort erbaute „Neue Cannstatter Mineralbad". Der frühere Besitzer Dr. Frösner wollte sie im Mai 1833 durch einen 38,5 m tiefen artesischen Brunnen verstärken, was ihm indessen nur auf Kosten der Wasserfülle der natürlichen Quellen gelang. Das Ausflußniveau liegt etwa 219,2 m N. N., die Ergiebigkeit beträgt 18,5 S.L. (Sekundenliter), die Temperatur 18,6 ° C. Das Abwasser fließt im offenen Kandel als ein hübsches Bächlein, an der Daimlerschen Werft in den Neckar. Viel benützt wird ferner das „Mineralische Quellenbad" in der derzeit allein noch bestehenden sog. „Oberen Sulz" an der Bahnhofstraße, 250 m östlich von den Urquellen gelegen; etwa 218,7 m über dem Meere überfließend, brechen hier 4 S.L. zu Tage von 18,5 ° C. Wärme. Das ovale Bassin, 28 m lang, 13 m breit, dessen Wasser durch aufsteigende Gasblasen in stätiger Bewegung erhalten wird, ist zu einer Badanstalt benützt. Bemerkenswert ist, daß diese Quelle immer viel Sand auswirft. Die „Stadt-Sulz", welche einst

dicht neben dem Rathaus die Gassen füllte, ist seit 1873 von der Oberfläche verschwunden; sie brodelt aber lustig in einem Keller des Rathauses fort und fließt mit 4 S.L. durch die Stadtdohle dem Neckar zu. Der linken Neckarseite entsteigt „in der Au", bei 216,7 m N. N. aus einem tiefen Kessel, „Koboldsee" genannt, ein Bach kristallhellen, stark mit Süßwasser gemischten Mineralwassers, welcher für 5 dort stehende Fabrikgebäude die stets eisfreie Wasserkraft liefert, aber der Stadtgemeinde Cannstatt gehört. Dieser „Aubrunnen" hat durch die Erbohrung eines 39 m tiefen artesischen Brunnens, im Januar 1832, an Wasserreichtum gewonnen und liefert nun etwa 25 S.L. von 15,7° C. Am 19 Mai 1892 hat die Stadtgemeinde das Recht zur Benützung des wertvollen Wassers widerrufen, was nun einen langwierigen Prozeß zur Folge hat.

Von den zahlreichen weiteren natürlichen Mineralquellen nennen wir nur folgende: Die Inselquelle auf der Neckarinsel bei Berg quillt bei 216,5 m N. N. aus dem Boden, gleich oberhalb der neuen König-Karls-Brücke, fast im Niveau des nahen Neckars. Dieser kräftige Säuerling spendet 24 S.L. und bildet noch heute eine vielbesuchte Haupttrinkquelle. Ebenfalls ganz vortrefflich ist das Wasser der „Wiesenquelle" hinter der Gasfabrik, welche von Hofrat Veiel neuerdings hübsch gefaßt wurde. Weitere 6 Quellen steigen im Neckarbett selbst auf und mischen sich sofort mit dem Flusse.

Am wichtigsten aber ist der Wilhelmsbrunnen mit 18,3° C. am Sulzerrain hinter dem Kursaal, der mächtige Sprudel eines kostbaren Eisensäuerlings; es ist aber keine natürliche, sondern eine schon im Jahre 1773 erbohrte Mineralquelle, „der älteste artesische Brunnen in Deutschland". Er hat eine merkwürdige Geschichte. Er dankt seinen Ursprung einem im Jahr 1773 unternommenen Versuche, hier eine Saline einzurichten. Ungefähr fünfzig Schritte von dem jetzigen Brunnen, am Fuß der Anhöhe, sprudelte schon seit langer Zeit eine starke und gehaltreiche Sauerbrunnenquelle. Der Salzgehalt des Wassers reizte, in der Nähe einen Versuch auf Salz zu machen. Man fing an zu graben und war ungefähr 13 m tief gekommen, als man wegen der allzustark sich anhäufenden Wassermenge das Graben einstellen und den Bohrer ansetzen mußte. Nachdem man jetzt etwas über 28 m gebohrt hatte, brach plötzlich eine außerordentlich starke Quelle an, welche eine höchst unangenehme und für die Arbeiter beinahe tödliche Ausdünstung voranschickte. Diese Quelle war sehr gehaltreich, da sie

aber dennoch die Wünsche der Unternehmer nicht befriedigte, so wurde aufs neue der Bohrer angesetzt. Wirklich kam jetzt auch das Wasser gewichtiger; allein nachdem sie ungefähr 57 m tief gebohrt hatten, nahm es an Gehalt schnell wieder ab, so daß das ganze Unternehmen aufgegeben werden mußte, und wir nun statt einer Saline den gegenwärtigen Brunnen haben. Dieser Brunnen steigt jetzt auf bis zu dem Niveau 222,3 m über dem Meer. Die Quelle wurde in einer Tiefe von 67,9 m erbohrt, also bei 154,4 m über dem Meer. Von oben nach unten wurden folgende Schichten durchsunken: Schutt 2,0 m, Sauerwasserkalk 12,9 m, torfartiger Letten 2,0 m, Gipsmergel des Keupers 22,6 m und Lettenkohlengruppe 28,4 m. Die Grenze*) zwischen Lettenkohle und Keuper liegt also hier 39,5 m unter Tag, also in der Meereshöhe 182,8 m N. N. Die Wasser stammen also teils aus den wasserführenden Schichten der Lettenkohle selbst, teils und hauptsächlich aber aus dem darunterliegenden Muschelkalk. Die späteren zahlreichen Bohrungen haben gezeigt, daß das unterirdische große Wasserreservoir überall nach oben von den Thonen der Lettenkohle — gleichsam dem Deckel zum großen Wasserkessel — abgeschlossen ist. Sobald diese Deckschichte durchgestoßen war, stiegen die Wasser in sämtlichen Bohrlöchern auf. Der Salzgehalt der Quellen stammt ohne jede Frage aus den Salzlagern der Anhydritgruppe, deren Vorhandensein durch die Bohrung im Stuttgarter Schwengelbrunnen sicher nachgewiesen ist. Da Cannstatt gerade auf der Kreuzung zweier Verwerfungsspalten gelegen ist, in der tief eingesunkenen nordöstlichen Ecke der großen Filderplatte, so läßt sich das Aufsteigen der Kohlensäure und der Wasser durch das zerrüttete Gebirge leicht begreifen. Doch ist auch das seitliche Zuströmen der Soole nicht ausgeschlossen. Der stehen gebliebene Gebirgsteil, die Schurwaldplatte, birgt in seinem Innern den Salzstock in solcher Höhe, daß der Abfluß von Salzlösungen nach den tiefen Quellpunkten möglich erscheint. Es verdient daher die alte Ansicht, daß das Einbrechen von Erdfällen gegen Rothenberg hin mit den Quellen in enger Beziehung stehe, immerhin Beachtung. Insbesondere wurde der beträchtliche Erdfall, welcher in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf den Aeckern jenseits der Uffkirche, unterhalb der Winterhalde, sich ereignete, dem Anbruch der Wasser des Wilhelms-

*) Diese Grenze wurde sehr schön aufgeschlossen bei der Fundierung des rechten Flußpfeilers der neuen König Karls-Brücke; sie liegt dort 6,1 m unter dem natürlichen Terrain bei 211,9 m N. N.; bei 211,2 m N. N zeigte sich eine Bank ganz erfüllt von Myophoria Goldfusii.

brunnens zugeschrieben. Die Wasserspende dieses artesischen Brunnens betrug nach den Messungen des Obersts v. Duttenhofer am 14. Juli 1789, bei einer Uebungseichung mit den Karlsschülern, 11,4 S.L. (Liter per Sekunde), 1819 dagegen 15,3 S.L., 1825 aber 5,1 S.L. und 1832 im Dezember sogar nur noch 2,7 S.L. Die höchst auffallende Wasserabnahme rührte teils von dem Zustande des Bohrloches selbst her, das sich verengerte, hauptsächlich aber davon, daß in den Jahren 1830—1832 13 neue Bohrlöcher den unterirdischen Wasserschatz angezapft hatten. Hiebei zeigte sich aufs deutlichste, daß ein direkter unterirdischer Zusammenhang zwischen allen Quellen besteht. Der Brunnenverein erlangte daher im Jahr 1833 von den städtischen und Staatsbehörden, daß alles weitere Bohren von artesischen Brunnen in der Nähe von Cannstatt verboten ist. Durch diese Maßregel und durch das Einsetzen einer 26 m tiefen, sehr soliden Steigröhre hob sich auch die Wassermenge des Wilhelmsbrunnens derart, daß er heute wieder in voller Kraft dasteht und 14 S.L. des herrlichsten Wassers spendet. Er dient hauptsächlich zum Trinken und bietet, in ein Becken gefaßt, den schönen Anblick eines großartigen, von Millionen Gasperlen belebten Sprudels.

Von den weiteren artesischen Mineralquellen sind noch erwähnenswert: Der Brunnen auf dem „Mühlgrien“ in der Landauerschen Fabrik, 1833 erbohrt, fließt bei 216,4 m N. N. über, ist nur 19 m tief, liefert 2 S.L. und hält das Wasserwerk eisfrei. Der Kellersche Brunnen in der Elsasschen Fabrik, 1833 erbohrt, fließt über bei 217,4 m N. N., ist 36 m tief und liefert 7 S.L. von 16,8 ° Wärme. Der Brunnen des Dr. v. Heine (jetzt Russischer Hof), 1833 erbohrt, fließt über bei 219,4 m N. N., ist 47 m tief und liefert 2 S.L. von 18,5 ° C. Sehr günstigen Erfolg hatte der Tuchfabrikant Klotz auf der Berger Insel im August 1833, der bei 28 m Tiefe 28 S.L. eines sehr angenehmen, stark moussierenden Kohlensäuerlings erbohrte. Schon längst dient er nicht mehr der Fabrik, sondern ist als Berger Sprudel, 218,3 m über dem Meere, der Mittelpunkt eines der anmutigsten Bäder (Bad Leuze) geworden. Auch jenseits der Markungsgrenze hatten noch mehrere Unternehmungen Erfolg; so die Bohrlöcher der Kunstmühle in Berg, welche 46 m tief hinabreichen, aber nur 2 S.L. liefern. Das glänzendste Ergebnis aber zeigte das von Oberst v. Duttenhofer und Hauptmann Duttenhofer geleitete Bohrgeschäft beim Niederschlagen der 5 Bohrlöcher in dem jetzigen Neunerschen Mineralbad in Berg. In der Höhe von 224,9 m

N. N. bringen hier 45 S.L. von 19,3° C. in prächtigen Strahlen zu Tage. Die Hauptquelle wurde in einer Tiefe von 46,7 m erbohrt, unterhalb der Schichten der Lettenkohlengruppe, im ausgewaschenen Hauptmuschelkalk.

Weniger reich ist das Oberamt Cannstatt an starken Quellen süßen Wassers. Allerdings zwingt der Wechsel zwischen durchlassenden und undurchlassenden Gesteinsschichten an vielen Orten, namentlich in den Gebieten der Lettenkohle und des Keupers, die versickerten Regenwasser, als Quellen wieder an den Tag zu treten. Da sie aber meist nur ein kleineres Regengebiet besitzen und die Bewaldung sehr zurückgedrängt ist, so sind es meistens schwächere Ergüsse, dennoch aber von unschätzbarem Werte. Selbst die beiden höchstgelegenen Orte des Bezirks, Schanbach und Lobenroth, bedürfen infolge der Ansammlung von Quellwasser auf der Grenze zwischen den durchlassenden Liaskalken ihrer Hochfläche und den darunterliegenden wasserdichten Knollenmergeln des Keupers keiner künstlichen Wasserversorgung; Schanbach bezieht aus 2 fließenden, Lobenroth aus 3 Pumpbrunnen gutes Trink- und Kochwasser von etwa 39° Gesamthärte und 11° bleibender Härte (1° = 1 Teil kohlensauren Kalks in 100 000 Teilen Wasser). Auch der Keuper hat vortreffliche Wasserbänke. Die Sandsteine nehmen das Wasser auf, die unterlagernden Mergel leiten es wieder zu Tage. Hier sind die vortrefflichsten Trinkwasser zu finden, wie jeder weiß, der sich schon in Uhlbach, Obertürkheim, Hedelfingen oder Rohracker an einem Glas frischen Brunnenwassers erquickt hat. Auch auf dem Rothenberg ist das Wasser gut, aber in manchen Jahrgängen sehr spärlich. In dem trockenen Jahre 1893 trat förmlicher Wassermangel ein und vom 22. August an mußte das Wasser des einzigen Brunnens amtlich ausgeteilt werden; jede Haushaltung empfing je nach ihrer Größe 1—2 Imi. Neuerdings besteht nun der Plan, eine Quelle im Schachen, einer Klinge gegen Fellbach, mit natürlichem Gefäll in den Ort zu leiten und so der jahrelangen Wassernot ein Ende zu machen. In Fellbach, Rommelshausen und Stetten reicht das Quellwasser der laufenden Brunnen nicht ganz aus, weshalb viele Pumpbrunnen vorhanden sind, die dem Bedürfnis genügen, obgleich dieses Wasser härter ist und in der Gefahr steht, durch organische Stoffe verunreinigt zu werden. Diese Pumpbrunnen beziehen ihr Wasser teilweise schon aus der Lettenkohlengruppe, welche in ihren porösen Dolomiten eine Menge Wasser einschließt. Deshalb schien es auch in Schmiden und Oeffingen mit der Wasserversorgung ziemlich gut bestellt, obgleich alles durch

Pumpen gehoben werden muß, bis die Typhusepidemie in Schmiden, welche im Herbst 1894 zum Ausbruch kam, auch hier den Wunsch nach besserer Wasserversorgung nahegelegt hat. Der Ablauf der Brunnen speist in Schmiden zwei Feuerseen und es fließt von dort ein Bächlein in das Oeffingerthal ab, wo es indessen versickert. Am schwächsten sind die Quellen und Brunnen in der Region der unteren Gipsmergel des Keupers, welche undurchlassend sind und nur Schwitzwasser in die Brunnenschächte liefern. Aus diesem Grund reicht in Untertürkheim das Wasser nicht aus, das überdies wegen seines großen Gipsgehaltes als Trinkwasser meist wenig geeignet ist. Baurat Ehmann hat deshalb 1894 eine neue Wasserversorgung mit einem Aufwand von 120000 *M.* ausgeführt und zwar hat er zu diesem Zweck in den Diluvialsanden und Schottern des Neckarthales brauchbares Grundwasser erschlossen. Von diesem werden nun mit Dampfkraft in jeder Sekunde 12 L. 55 m hoch gehoben und sodann vom Hochbehälter in das volkreiche Dorf geleitet.

Die Grundwasser des Untergrundes im Cannstatter Thal sind auch sonst von größter Bedeutung für die in der Nähe gelegenen Wohnplätze geworden. Cannstatt, Mühlhausen, Münster und Zuffenhausen sind aus diesem unversiegbaren Wasserschatz bereits trefflich versorgt. Außerdem bezieht seit Dezember 1894 die industriereiche Gemeinde Feuerbach vom rechten Neckarufer, von der Markung Hofen, durch tief angelegte Sickerungen 20 L. guten Grundwassers in jeder Sekunde. Die Pumpmaschinen heben das Wasser nach den Plänen des Staatstechnikers Baurat Ehmann auf eine Höhe von 130 m. Eine tägliche Arbeitszeit der Maschinen von 8 Stunden wird im stande sein, den normalen Wasserbedarf der Gemeinde Feuerbach reichlich zu decken. Durch eine Abzweigung mit eigenartigen Reguliervorrichtungen erhält auch die Kgl. Hofdomäne Burgholz, obgleich sie noch 15 m höher als das Reservoir liegt, eine reichliche Wasserversorgung. Das ganze Werk kostete etwa 300000 *M.* Die Gemeinde Mühlhausen hat ihre Saugschächte nur etwa 100 m ob der Baumwollspinnerei von Arnold und Söhne angelegt und die Wasserkraft dieser Fabrik pumpt unentgeltlich aus dem Quellschacht täglich 86400 L. (1 S.L.) in das Hochreservoir auf der Steig. Das Wasser ist im Laboratorium der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel chemisch untersucht und kein Grund vorgefunden worden, es für Genußzwecke zu beanstanden. Der Aufwand betrug 30000 *M.*

Zum Zwecke der Versorgung der Stadt Cannstatt mit süßem Wasser wird das Grundwasser der sog. Bösch-Quellen, nach

deren sorgfältigster Fassung, in gußeisernen Röhren bis zur Stadtmühle geführt, dort mittels Pumpwerk durch Wasserkraft zu dem an der Fellbacher Straße 55 m höher gelegenen Hauptreservoir „im Galgen“ geleitet, von wo dieses Wasser unter starkem konstantem Druck sich in der ganzen Stadt an die öffentlichen Brunnen, Hydranten und in die Häuser verteilt. Es können für 30 000 Einwohner mindestens je 120 Liter per Tag geliefert werden; die Maximalleistungsfähigkeit ist 3600 cbm per Tag. Die sog. städtischen Bösch-Quellen oberhalb des Wasserhauses bei Berg sollen in jeder Sekunde 55,5 L. ergeben, was durch Galerieanlagen möglich wurde. Das Grundwasser des Neckarthals bewegt sich 4—5 m unter Tag in den aus Kies und Sand bestehenden, von lehmigem Humus bedeckten 6—10 m mächtigen, diluvialen Ablagerungen und besteht teils aus wirklichem Quellwasser, das von den Thalgehängen herkommt und dem Flußbett zustrebt, teils aus natürlich filtriertem Flußwasser. Stellenweise liegen diese Verhältnisse so günstig, daß dem Grundwasserstrome ein vorzügliches Trink- und Nutzwasser in reicher Menge entnommen werden kann. Baurat Ehmann fand eine außerordentlich günstige Stelle unterhalb Münster und erbaute daselbst eine Pumpstation zur Versorgung der beiden Gemeinden Zuffenhausen und Münster. Die Sammelschächte zeigten von oben nach unten folgendes Profil: Pflanzenerde und Thallöß 1,10—4,00 m, sandiger Lehm 0,60 m, Geröllschichte 0,08 m, feiner glasheller Sand 1,15 m, feiner jurassischer Kies, nach unten gröber werdend, 3,00 m, darunter feste Thonschichten und Muschelkalkbänke mit **Gervillia socialis**: Am 30. Oktober 1893 stand der jurassische Kies auf 1,9 m Höhe im Wasser. Die Sickerungsanlagen bei der Pumpstation liefern in jeder Sekunde etwa 20 L. Dr. Hesse in Feuerbach hat dieses Grundwasser am 2. September 1892 chemisch untersucht und zur Vergleichung das Neckarwasser bei Münster und das Brunnenwasser der Ziegelei in Münster beigezogen. Er fand folgendes:

In 100 000 Teilen:

	Grundwasser	Neckarwasser	Ziegeleibrunnen
Gesamtrückstand . .	45,4	50,0	86,6
Kalk (CaO) . . .	17,5	16,1	29,0
Magnesia (MgO) .	2,4	3,3	6,8
Schwefelsäure (SO_3)	8,9	12,0	24,1
Organische Stoffe	Sehr gering	Gering	Keine

Es kann daher nicht bezweifelt werden, daß die genannten Gemeinden, welchen natürliche Quellen in ausreichendem Maße

nicht zur Verfügung stehen, aus diesem Grundwasserborn des Neckars ein ausgezeichnet filtriertes gutes Wasser erhalten.

Heilquellen und Bäder insbesondere.

Litteratur.

(Siehe auch unten die geognostische Litteratur.)

Schwelin, Marc. (Visit. Rechenbanks-Rat), Wirtembergische kleine Chronica. Stuttgart 1660: Kurtze Beschreibung deß Sultzwassers bei Cantstatt am Necker S. 638—643. — (Rosinus Lentilius, Leibmedicus † 1736.) Fons aquae vitae Canstadiensis. Oder Kurtze und gründliche Beschreibung der fürtrefflichen Natur, Krafft und Wirkung des Cantstatter Sultz-Wassers. Stuttgart 1710. (Herausgegeben von Joh. Ge. Greiß, Badbesitzer.) Derselbe, De aquis medicatis Cantstadiensibus in: Academiae Caes. Leop. nat. curios. Ephemerides cent. I et II. 1712. S. 358—363. — Jung, J. Fr. (Vicarius im Deinach), Würtembergischer Wasser-Schatz oder das mit Gesund-Brunnen und heilsamen Bädern gesegnete Wirtemberg. Reutlingen 1720. 2. A. 1721. (Verse mit Anmerkungen.) — Gmelin, Ge. Fr. (Leibmedicus), Kurtze, aber gründliche Beschreibung aller in W. berühmten Sauerbronnen und Bäder. Stuttg. 1736. Auch in Bürck, Das jetzt lebende und florirende Würtemberg 1736. — J. A. G(esner), M. D. (Leibmedicus), Nachricht von dem Canstatter Sultz-Wasser. Stuttg. 1749. Kielmeyer, C. Fr. (der Naturforscher, † 1844). — Disquisitio chemica acidularum Bergensium et Goeppingensium. Stuttg. 1786. (Dissertation der Karlsschule.) — Dollfuß, Dr., Chemische Untersuchung des mineral. Wassers zu Canstadt. In Crells Beytr. zu den chem. Annalen IV. 1. 1789. S. 90 ff. Vergl. Allg. Litt. Zeitung 1790 Nr. 73 S. 582. — Frösner, J. L. (Badwirtssohn von C., geb. 1769, † in C. als pens. OA.Arzt von Lorch 1841), Dissertatio sistens disquisitionem chemicam earum ex acidulis Canstadiensibus, quae anno 1773 detectae sunt. Acad. Carol. Stutg. 1794. — Molwitz, F., Einiges über eisen- und schwefelhaltige Gesundbrunnen und Bäder in Vergleichung mit der Mineralquelle auf der Neckarinsel zu Berg. Stuttg. 1803. — Memminger (Präzeptor in C.), Canstatt und seine Umgebung. Stuttg. 1812. S. 25—44. (Analysen von Frösner und Succow S. 31.) — Dangelmaier, J. (Advokat in Gmünd, Badgast in C.) Ueber die Gesundbrunnen und Heilbäder Wirtembergs . . Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. I. Theil (Cannstatt.) Mit der Ansicht Kanstadts von Bellevue. Kanstadt 1820. II. Theil (Cannstatt S. 3—49, Göppingen, Ueberkingen) Gmünd 1822. — Die Sauerbrunnen zu Canstatt und Ditzenbach. Memmingers Württ. Jahrbuch III und IV. Stuttgart 1821. S. 334 ff. — Tritschler, J. C. S., Oberamtsarzt in C. (geb. Ruzenmoos in Oesterreich 28. Sept. 1785, † in C. 9. Febr. 1841), Canstatts Mineralquellen und Bäder. Stuttg. 1823. (Mit Bild C. von Emminger.) Dasselbe 2. Aufl. Stuttgart 1834. (Mit einer wertvollen Profiltafel von Duttenhofer.) Dasselbe 3. Aufl. Canstatt 1841. — Romerio, W. († als Oberamtsarzt in Gmünd 1871), Chemische Untersuchung des Kannstadter Mineralwassers, nebst Bemerkung über die

Mineralquelle in Berg. Inaug.Diss. unter dem Präs. von Schübler. Tübingen 1829. — Leipprand, M. Fr. († als Arzt in Lauffen 1862), Ueber die Mineralwasser in dem Königr. Württemberg.. Inaug.Diss. unter dem Präs. v. Sigwart. Tübingen 1831. (Cannstatt und Berg S. 10 f.) — Morstatt, Analyse des Mineralwassers und des Eisenschlammes in der obern (Heineschen) Sulz. Schwäb. Merkur Beil. zu Nr. 105 vom 15. April 1832. — Rank, J. († als OA.Wundarzt in Nürtingen 1851), Chemische Untersuchung des Canst. Mineralwassers. Inaug.Diss. u. dem Präs. von Sigwart. Tüb. 1834. (Auszug: Med. Corr.Bl. V. 1835 S. 96. VII. 1837. Beil. S. 256.) — Sigwart, G. C. L. (Prof. der Chemie in Tübingen, † 1864), Ueber die Heilquellen zu Kanstadt. Med. Corr.Bl. IV. 1835. S. 293 f. Derselbe, Uebersicht der im Königr. Württ. befindlichen Mineralwasser und ihrer Vorkommens-Verhältnisse. Mit einer Karte. Stuttg. 1836. (Cannstatt und Berg S. 7 f.) — Cast, 1836 f. Litt. von Cannstatt. — Stang, Emil, Die Mineralquellen zu Berg. Inaug.Diss. Präs. Autenrieth. Stuttg. 1837. — Riecke, V. A. († als Ob.Med.Rat in Stuttgart 1857), Die Heilquellen und Bäder Württembergs, ihre Geschichte und ihr gegenw. Zustand. W. Jahrbücher 1839. (Cannstatt und Berg S. 192–208.) — Heyfelder (Leibarzt in Sigmaringen), Die Heilquellen und Molkenkuranstalten des Königr. Württemberg 2c. Mit der Ansicht vom Sulzerrain bei C. 2c. Stuttg. 1840. 2. Aufl. 1846. (Auszug: Med. Corr.Bl. XVI. 1846. Bericht 7 S. 61.) — Härlin (Arzt in Stuttgart), Der Kochsche Mineralsprudel in Berg. Med. Corr.Bl. XII. 1842. S. 127 f. Derselbe, Mittheilung über Berg. Ebendas. XIII. 1843. Ber. 3 S. 18 ff. — Rampold (Arzt in Eßlingen, ermordet 1852), Vergleichende Versuche über die Gebundenheit der Kohlensäure in den württ. Sauerwassern 2c. Med. Corr.Bl. XII. 1842. Ber. 5. 6. 7. 8. S. 33 ff. Cannstadt, seine Mineralquellen und Umgebungen. Ulm 1842. — Fehling, H. (Prof. d. Chemie) Analyse der Sulzerrainquelle bei C. und des Sprudels auf der Insel bei Berg. Med. Corr.Bl. XIII. 1843. S. 73—78. — Abele, C. A. (Oberamtsarzt in C., geb. Schorndorf 29. Mai 1804, † in Winnenthal 1851), Canstatt als Kurort. Stuttg. 1844. — Sigwart (s. o.), Ueber die Beschaffenheit und die constante Verschiedenheit der Cannstadter und Berger Sauerwasser. Jahresh. d. Ver. f. vaterl. Naturk. I. 1845. S. 150—152. Derselbe, Brom aus Mutterlauge der Soole von Friedrichshall und des Mineralwassers von Canstatt. Ebendas. III. 1847. S. 152. — Fehling (Krauß), Analyse des Absatzes aus der Sulzerrainquelle in C. Ebendas. S. 257 ff. — Schloßberger (Prof. d. Chemie), Arsenikgehalt des Cannstadter Mineralquellen-Absatzes. Ebendas. III. 1847. S. 151 f. Auch Med. Corr.Bl. XVII. 1847. S. 128 (Vergl. XVIII. 1848. S. 208.) — Ortlepp 1847 f. Litt. v. Cannstatt. —(Ueber die chemischen Untersuchungen von Degen und Morstatt 1834, Sigwart 1840 und 1845, Fehling 1842 siehe Jahresh. d. V. f. v. Naturk. II. 1847 S. 194.) — Veiel (Hofrat, OA.Arzt in C., geb. Ludwigsburg 29. Mai 1806, † in C. 2. Aug. 1874), Die Mineralquellen in Canstatt. C. 1852. — Schübler (Bergrat), Ueber die Verbesserung der Mineralquellen zu C. Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges. V. 1853 S. 652—657. — Bruckmann (Baurat), Ueber den Bohrversuch auf einen Thermal-Säuerling am Sulzerrain bei C. Ebendas. S. 651 f. — Härlin, A. (s. o.), Das Mineralbad Berg bei Stuttgart. C. 1854.

Das Mineralbad Berg im Besitze von L. Leuze daselbst, zwischen Stuttgart und C. gelegen. Stuttg. 1857. — Sigwart (s. o.), Vergleichende Untersuchung des Wilhelmsbrunnens in C., der Inselquelle und des Berger Sprudels. Jahresh. d. Ver. f. vaterl. Naturk. XV. 1859. S. 352—355. — Veiel (s. o.), Bemerkungen über die Ergebnisse in Folge von Bohrarbeiten und der neuen Fassung der Quellen von C. Jahresh. XV. 1859. S. 3—7. Derselbe, Der Kurort C. und seine Mineralquellen. Unter Mitwirkung einiger Aerzte C. beschrieben. C. 1867. — Regelmann, Die Quellwasser Württembergs. W. Jahrbücher 1872 S. 109 u. 138 ff. — Fauser, 1887 siehe Litt. v. Cannstatt. — Fischer, C., und Wichmann, R., Leuzesche Mineralbad Berg bei Stuttgart. 1887.

Den größten Schatz Cannstatts bilden seine Heilquellen, wenn sie auch zurzeit nicht mehr des Rufes genießen, den sie verdienen, sondern etwas aus der Mode gekommen sind.

Die Zahl der Quellen beträgt 36, die Quellen Bergs und des Stuttgarter Mineralbads, welche aus demselben unterirdischen Becken entspringen, mitgerechnet. 14 Quellen liegen auf dem rechten Neckarufer, 16 auf dem linken und 6 ergießen sich unmittelbar in den Neckar.

Auf der rechten Seite des Neckars sind:

*1 u. 2. Zwei Quellen, welche nur bei höherem Wasserstande auf dem Exerzierplatze hervortreten.

*3. Die Veielsche Quelle auf den Trommelwiesen.

*4, *5, 6. Die drei Quellen des früheren Hotel Hermann, unter welchen die beiden ältesten Quellen Cannstatts das „Männlein" und „Weiblein" sind. Letzteres soll seinen Namen von einer periodischen Trübung erhalten haben, welche früher beobachtet worden sein soll.

7. Die obere Sulz, welche aus mehreren in dasselbe Becken sich ergießenden Quellen entsteht. Diese und Männlein und Weiblein wurden schon von den Römern benützt. Bei den beiden letzteren fanden sich Reste eines römischen Bades; eine von den Römern erbaute Dohle führte das Wasser der Sulz quer über die jetzige Königstraße (zwischen Eisenbahndurchlaß und Badstraße) der Altstadt zu.

8. Die Quelle des Russischen Hofes, früher Heinesche Quelle.

9. Die Quelle des früheren Sternschen Gartens in der Wilhelmsstraße.

10. Die Quelle auf dem Mühlgrien.

11. Die Kellersche Quelle in der Brunnenstraße.

*12. Die untere Sulz beim Rathaus.

*13. Die Wiesenquelle in der Nähe des Kursaals (jetzt zugeschüttet).

14. Der Wilhelmsbrunnen.

Auf dem linken Ufer sind:

1, 2. Die Berger Mühlbrunnen.

3—7. Die fünf Quellen des Stuttgarter Mineralbades.

8. Der Leuzesche Sprudel.

* 9. Die Inselquelle.

10—12. Die drei Brunnen der Wilhelma.

13. Die frühere Ochsenquelle.

* 14—16. Der Aubrunnen, der aus zwei natürlichen und einer artesischen Quelle besteht.

Die mit * bezeichneten Quellen sind natürliche Quellen, die übrigen artesische Brunnen (vrgl. oben S. 13 ff.).

Als Heilquellen werden benützt:

1. der Wilhelmsbrunnen,
2. die Inselquelle,
3. der Leuzesche Sprudel,
4. die Veielsche Quelle,
5. das Männlein und Weiblein,
6. die obere Sulz.

5 und 6 finden nur zum Baden, 2 und 4 nur zum Trinken Benützung.

Die Analyse des Cannstatter Wassers wurde schon vielfach vorgenommen (s. o.); die letzte, die wir hier folgen lassen, stammt aus dem Jahr 1859 von Sigwart.

10 000 Gewichtsteile dieser Mineralwasser enthalten:

	Wilhelmsbrunnen		Sprudel		Inselquelle	
Chlornatrium	20,104		20,447		24,980	
Schwefelsaur. Natron	3,850		2,925		0,000	
Schwefelsaur. Kali .	0,425	9,282	0,622	7,449	0,820	5,597
Schwefels. Bittererde	5,007		3,902		4,777	
Schwefelsaur. Kalk .	8,509	19,083	9,399	20,089	12,946	22,242
Kohlensaur. Kalk .	10,574		10,690		9,296	
Kohlens. Eisenoxydul	0,173		0,122		0,148	
Feste Bestandteile .	48,642		48,107		52,967	

Genauere Angaben, die Analysen betreffend, siehe oben: Litteratur S. 21 ff.

Die Hauptbestandteile des Wassers sind somit das Kochsalz, die Kohlensäure, das kohlensaure Eisenoxydul und die schwefelsauren Salze (Bittersalz und Glaubersalz). Solche Quellen werden muriatisch salinische Eisensäuerlinge genannt.

Der Temperatur nach gehört das Cannstatter Wasser zu den Thermen; die Temperatur ist Sommers und Winters stets dieselbe. Die östlich gelegenen Quellen sind kühler (Wilhelmsbrunnen 18,3° C.), die westlichen wärmer (Inselquelle 20° C., Leuzes Sprudel 20,5° C., Neuners südlicher Eckbrunnen 21,25° C.),

Das Wasser ist kristallhell, durchsichtig, geruchlos, perlt im Glas, moussiert bei Erschütterung und besetzt die Wände mit Gasblasen. Sein Geschmack ist pikant, erfrischend, schwach salzig, etwas metallisch; der Luft ausgesetzt verliert es bald seine Kohlensäure und scheidet sein Eisen aus (daher der rote Niederschlag unserer Quellen, der fast ganz aus Eisenoxydhydrat besteht). Das spezifische Gewicht wechselt zwischen 1,0048—1,0055.

1 Vol. Wasser enthält nach der Analyse von Marx 1867:

im Wilhelmsbrunnen	1,049	freie Kohlensäure,
im Sprudel . . .	1,191	„ „
in der Inselquelle .	1,141	„ „

bei 0° C. und 760 mm Barometerstand.

Die Verschiedenheit der einzelnen Quellen ist nicht sehr bedeutend. Am reichsten an abführenden Salzen ist der Wilhelmsbrunnen, dann folgt der Sprudel, hierauf die Inselquelle (7 : 5½ : 4). Am meisten Kochsalz und Gips enthält die Inselquelle, am meisten Kohlensäure der Sprudel, den höchsten Eisengehalt hat der Wilhelmsbrunnen. An Kohlensäure übertrifft das Cannstatter Wasser dasjenige von Fachingen, Selters und Kissingen. Ihrem Gehalte entsprechend verdient bei den einzelnen Krankheiten bald diese, bald jene Quelle den Vorzug.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Quellen ausschließlich zum Baden benützt, worüber schon 1710 der Herzogl. Leibmedikus Gentilius seine Verwunderung ausspricht, der das Cannstatter Wasser dem damals so viel getrunkenen Egerer Wasser vergleicht. Wie es scheint, wurde das Wasser besonders gegen Hautkrankheiten verwendet; noch Geßner schreibt 1749: „Es ist gut für die Räudigen und Schäbigen und kann einem den Harnisch gewaltig putzen und fegen."

Zum Trinken wurde zuerst das „Weiblein" benützt. Gegenwärtig werden der Wilhelmsbrunnen, die Inselquelle, der Sprudel vorgezogen; bei den Einheimischen ist die Veielsche Quelle außerordentlich beliebt. Das Wasser wird bei der Trinkkur entweder von Quellentemperatur oder erwärmt getrunken, am besten in früher Morgenstunde bei leerem Magen. Man beginnt mit 3—4 Gläsern von 200 Gr. und steigt auf 5—6 Gläser. Mehr als 8 Gläser

zu trinken ist nicht ratsam. Es ist immer besser, langsam zu steigen und die abführende Wirkung nicht erzwingen zu wollen. Während der Kur ist eine einfache reizlose Diät zu halten; besonders sind alle sauren, fetten und scharf gewürzten Speisen, sowie rohes Obst und Bier zu vermeiden. Bei zu schwacher abführender Wirkung kann Glaubersalz und Bittersalz oder Karlsbader Salz zugesetzt werden. Die Dauer einer Kur beträgt nach der Schwere des Falls 3—6 Wochen.

Zur Badekur dienen teils erwärmte, teils kalte Mineralbäder; außerdem stehen auch die Neckarbäder zur Verfügung und sind oberhalb und unterhalb der neuen König-Karls-Brücke elegante Schwimmbäder für Herren und Damen im Neckar errichtet worden.

An Badeanstalten besitzt Cannstatt

1. das neue Cannstatter Mineralbad,
2. das mineralische Quellenbad,
3. das Leuzesche Bad,
4. das ausschließlich für Hautkranke bestimmte Veielsche Bad.

An Stelle des früheren Karl-Olga-Bades will die Stadt in der nächsten Zeit ein schönes Volksbad errichten.

Das neue Cannstatter Mineralbad, von Privatier Mehl neben dem früheren Hotel Hermann erbaut, ist vortrefflich eingerichtet und hat den großen Vorzug, daß es Sommers und Winters Mineralbäder liefern kann.

Das Mineralische Quellenbad in der oberen Sulz, Eigentum der Stadt Cannstatt (zurzeit an eine Aktiengesellschaft verpachtet), ist die Perle der Bäder Cannstatts. Der Badende befindet sich unmittelbar über den aus dem natürlichen Boden aufsteigenden Mineralquellen, aus welchen beständig bald größere bald kleinere Gasbläschen aufsteigen und auf der Haut ein angenehm prickelndes Gefühl hervorrufen. Besonders im Hochsommer, wenn die Neckarbäder wegen zu hoher Temperatur nicht mehr genügend erfrischen, sind sie von unschätzbarem Werte; sie haben einen belebenden und kräftigenden Einfluß und rufen auf der Haut eine starke Reaktion hervor, welche sich durch Rötung der Haut sofort nach dem Bade kundgiebt. Das einzelne Bad darf nur so lange ausgedehnt werden, als sich der Badende behaglich in dem Wasser fühlt; er darf nicht warten, bis das Gefühl der Kälte eintritt, da sonst das Bad schwächend und ermattend wirkt. Neben einem großen Schwimmbassin sind auch Einzelbäder vorhanden.

Ganz vorzüglich eingerichtet ist das Leuzesche Bad, bei dessen Neubau die Besitzer, Leuze und Hoffmann, Hervorragendes

geleistet haben. Es besitzt neben zahlreichen kalten und warmen Wannen- und Bassinbädern ein elegantes großes Schwimmbad, daneben die Einrichtungen für Schwefelbäder, Soolbäder, elektrische Bäder und Franzensbader Moorbäder. Alle Bäder werden von dem im Winter 1892/93 frisch gefaßten Sprudel gespeist.

In der seit 1837 bestehenden Veielschen Badeanstalt werden alle zur Heilung von Hautkrankheiten nötigen Bäder gegeben.

Gehen wir nun zur Heilwirkung des Wassers über, so kommen bei der Trinkkur in Betracht die gleichmäßige Temperatur, die Kohlensäure und die Salze. Die Temperatur ist derart, daß das Wasser, ohne den Magen zu erkälten, bei dem hohen Kohlensäuregehalt noch recht erfrischend schmeckt, so daß es auch in größeren Quantitäten mit Genuß getrunken wird, während bei wärmeren Wassern so leicht Ekel entsteht. Die Kohlensäure wirkt nicht nur erfrischend, sondern befördert durch Reizung der Nerven von Magen- und Darmschleimhaut die Bewegungen des Magens und Darms und die Absonderung des Magensaftes. Außerdem vermehrt kohlensäurehaltiges Wasser die Harnabsonderung. Das von den Salzen am reichsten vertretene Kochsalz ruft ebenfalls eine Steigerung der Magensaftabsonderung, eine vermehrte Bewegung des Magens und Darms und dadurch eine erleichterte Verdauung hervor; die Ansammlung von Gasen (Blähungen) im Darm wird vermieden, die Urinabsonderung vermehrt, der Umsatz der Eiweißstoffe des Körpers und die Harnstoffausscheidung durch den Urin wird gehoben, ein Umstand, der besonders bei Ablagerung krankhafter eiweißhaltiger Entzündungsprodukte im Körper von hohem Werte ist. Auch die schleimlösende, antikatarrhalische Wirkung des Wassers, welche besonders stark hervortritt, wenn das Wasser warm getrunken wird, ist dem Kochsalz zuzuschreiben.

Das schwefelsaure Natron (Glaubersalz) und die schwefelsaure Magnesia (Bittersalz) befördern hauptsächlich die Darmentleerung und wirken dadurch der Stockung der Blutzirkulation im Unterleib und den Blutanhäufungen in Leber, Milz und Hämorrhoidalvenen entgegen. Durch ihre Kombination mit dem Eisenoxydul (1 Centigramm auf 1 Liter Wasser) machen sie das Wasser in Fällen von Stuhlverstopfung, welche mit Blutarmut verbunden ist, wie sie so häufig bei jungen Mädchen vorkommt, und bei Männern, welche aus den Tropen zurückkehren, besonders brauchbar.

Die Bäder wirken natürlich verschieden, je nachdem sie in Quellentemperatur oder erwärmt gebraucht werden. Wie alle kalten Bäder erhöhen sie entsprechend dem Wärmeverlust die Wärmepro-

duktion. Die Wärmeproduktion geschieht auf Kosten der Fette und sind daher die kalten Bäder hauptsächlich zu empfehlen, wo es sich um übermäßige Fettansammlung im ganzen Körper oder in einzelnen Organen handelt. Außerdem sind die kalten Bäder in den Fällen wirksam, in welchen gegenwärtig die Seebäder Mode sind, besonders zu allgemeiner Stärkung bei Schwächezuständen. Die warmen Bäder vermehren, wie alle kochsalzhaltigen warmen Bäder, die Aufsaugung der verschiedenartigsten Ausschwitzungen im Körper, wie sie besonders nach Brustfellerkrankungen, nach chronischen Unterleibsentzündungen und Gicht vorkommen. Kalte Bäder sollten in solchen Fällen nur auf besondere Anordnung des Arztes gebraucht werden. Bei gleichzeitiger Trinkkur sind im allgemeinen die warmen Mineralbäder vorzuziehen, da die kalten Bäder besonders bei zarteren Naturen öfters Verdauungsstörungen, Magenschmerzen und Diarrhöe hervorrufen, welche zur Unterbrechung der Kur nötigen.

2. Flüsse und Bäche.

Der Neckar ist der Hauptfluß des Oberamts, seinem Gebiet gehört die ganze Bezirksoberfläche an. Er berührt den Bezirk zuerst oberhalb Hedelfingen, tritt aber erst in der Nähe von Obertürkheim in denselben ein, fließt dann an Untertürkheim vorbei nach Cannstatt, von da an Münster, Hofen und Mühlhausen vorüber und verläßt ihn unterhalb des letztgenannten Ortes. Die Länge des Laufs durch das Oberamt beträgt 15,6 km. Die Stadt Cannstatt liegt fast genau in der Mitte zwischen Quelle und Mündung an der schwäbischen Hauptwasserader; von der Neckarquelle bis zur Wilhelmsbrücke in Cannstatt durchläuft der Fluß 182 km; von da bis zu der Einmündung in den Rhein bei Mannheim 188 km. Die Flußgefälle sind in der Tabelle auf S. 29 übersichtlich für den ganzen Lauf und eingehend für den Bezirk Cannstatt verzeichnet.

Durch Wehranlagen, welche sich über die ganze Flußbreite erstrecken, sind für folgende Wasserwerksanlagen beträchtliche Gefälle gewonnen worden: Spinnerei auf dem Brühl 3,5 m, Oelfabrik Obertürkheim 1,6 m, Bettfedernfabrik von Strauß u. Cie. u. a. in Untertürkheim 0,75 m, staatliche und städtische Wasserwerksanlagen in Berg 1,8 m, Stadtmühle und einige Fabriken in Cannstatt 2,7 m, Spinnerei von Arnold u. Cie bei Mühlhausen 2,8 m. Flußaufwärts bilden diese Wehre bedeutende seeartige Aufstauungen, sog. Wagen („Woogen“).

Flußgefälle des Neckars.

Flußstrecken zwischen:	Höhe der einzeln. Stellen ü. d. Meere	Länge der Wasserbahn zwischen 2 benachb. Punkten	Gefälle absolutes in Meter	Gefälle m auf 1 km d. Wasserbahn	Gefälle relatives 1 : x	Mittlere Breite des Flußbettes
	m	km				m
Ursprung i. Schwenninger Moos	706,9	25,64	154,8	6,0	1 : 166	7,0
Primeinfluß bei Rottweil . .	552,1	51,20	156,3	3,1	1 : 328	19,0
Dettingen, Einfl. d. Dießenerbachs	395,8	28,55	55,2	1,9	1 : 517	32,5
Rottenburg, obere Brücke . .	340,6	30,71	55,6	1,8	1 : 552	36,3
Neckartenzlingen, Einfluß d. Erms	285,0	21,75	36,7	1,7	1 : 593	46,2
Plochingen, Filseinfluß . . .	248,3	11,43	16,8	1,5	1 : 680	62,2
Eßlingen, Bliensaubrücke . .	231,5	5,68	9,0	1,6	1 : 631	72,3
Obertürkheim, Brücke	222,5	2,02	1,7	0,8	1 : 1188	41,0
Untertürkheim, Brücke . . .	220,8	2,86	4,1*)	1,4	1 : 698	41,0
Berg, Wasserhaus, unt. am Wehr	216,7	1,97	2,7*)	1,4	1 : 730	77,0
Cannstatt, Wilhelmsbrücke, unter dem Wehr	214,0	1,85	1,8	1,0	1 : 1028	54,0
Münster, Steinhaldenecke . .	212,2	2,09	2,6	1,2	1 : 804	80,0
Münster, Ecke a. Fuß d. Burgholzes	209,6	2,86	3,1	1,1	1 : 923	60,0
Mühlhausen, Feuerbachmündung	206,5	5,06	3,8	0,8	: 1332	53,0
Remsmündung bei Neckarrems	202,7	37,19	31,3	0,8	1 : 1188	63,0
Besigheim, Mündung der Enz .	171,4	38,06	28,9	0,8	1 : 1317	73,3
Jagstfeld, Mündung der Jagst	142,5	44,07	22,1	0,5	1 : 1994	78,0
Eberbach, Mündung der Itter	120,4	57,18	33,4	0,6	1 : 1712	116,0
Mannheim, Einfluß in den Rhein	87,0					
Ursprung bis Münd. des Neckars	—	370,17	619,9	1,7	1 : 597	58,2

Geradlinige Entfernung . . . . 163,6 km
Entfernung der Wasserbahn nach . . . . 370,2 km
Somit Thalentwicklung . . . . 2,26.
Länge der Wasserbahn von Cannstatt bis zum Einfluß in den Rhein . . . . 188,36 km

*) Da das Wehr am Wasserhaus 2,0 m hoch ist, so beträgt das übrige Gefälle auf der Strecke Obertürkheim—Wasserhaus nur 2,1 m oder 0,7 m per km = 1 : 1362. Das Cannstatter Wehr ist 2,01 m hoch; das wirkliche Gefälle vom Wasserhaus zur Wilhelmsbrücke beträgt also nur 0,7 m oder 0,35 m per km = 1 : 2814; ganz ähnlich ist das Gefälle ob dem Mühlhauser Fabrikwehr.

Das Regengebiet des Flusses beträgt in Eßlingen 4169 qkm, in Cannstatt 4266 qkm und oberhalb der Remsmündung 4366 qkm; der Gebietszuwachs innerhalb des Oberamts ist also nicht sehr erheblich. Die Gliederung des Niederschlagsgebiets, soweit es für den Bezirk Cannstatt in Betracht kommt, kann aus der tabellarischen Uebersicht S. 31 ersehen werden. Da aber die Art und Weise des Wasserabflusses nicht allein von der Größe des Flächeninhalts des Niederschlagsgebietes abhängt, sondern auch ganz wesentlich von dem Grad der Durchlässigkeit des Bodens, auf welchen der Regen niederfällt, so ist das Neckargebiet auch in dieser Hinsicht untersucht worden. Für das Einzugsgebiet in der Stadt Cannstatt ergeben sich folgende Verhältnisse: Totalfläche 4266 qkm = 100 %; davon undurchlassend 1651 qkm = 38,7 %, mitteldurchlassend 1798 qkm = 42,1 %, sehr durchlassend 817 qkm = 19,2 %. Weiteres findet sich in: Honsell, Der Rheinstrom und seine wichtigsten Nebenflüsse. Berlin 1889, S. 188; sowie in der Hydrographischen Uebersichtskarte des Königreichs Württemberg in 1 : 600000 und in der Hydrographischen Durchlässigkeitskarte des Königreichs Württemberg in 1 : 600000, beide bearbeitet im K. Statistischen Landesamt. Stuttgart 1891. Die Bodenoberfläche des Flußgebietes wird gebildet durch die Schichten des Buntsandsteins, des Muschelkalks, der Lettenkohlengruppe, des Keupers, des Schwarzen, Braunen und Weißen Jura, sowie des Quartärs. Aus diesem Material besteht daher auch der Kies und Sand, welche der Neckar alljährlich in großen Mengen nach Cannstatt bringt; bemerkenswert ist, daß unter den größeren Geschieben die Kalksteingerölle der Alb weit vorherrschen.

Die Regenmesser der meteorologischen Stationen geben uns nun Aufschluß über die ungefähre Menge des Wassers, welches auf das geschilderte Becken fällt. Als mittlere jährliche Regenhöhe (inkl. Schnee) sind beobachtet zu Freudenstadt 1581 mm, zu Schopfloch 1115 mm, zu Genkingen 1094 mm, zu Kuchalb 1038 mm, zu Rottweil 783 mm, zu Horb 726 mm, zu Kirchberg 711 mm, zu Derendingen 711 mm, zu Herrenberg 631 mm, zu Reutlingen 847 mm und zu Stuttgart 702 mm; im Mittel aus vielen Stationen etwa 847 mm, d. h. ein mittlerer Niederschlag pro Tag von 2,32 mm, was einer Wassermenge von 2320000 l auf den Quadratkilometer pro Tag entspricht oder 27 l pro Sekunde und qkm. Ein großer Teil dieses Wassers wird von Menschen, Tieren und Pflanzen verbraucht oder verdunstet und versickert, ohne in den Neckar zu gelangen. Zur Ge-

Flächeninhalt der Wassergebiete.

Namen der Gewässer	Flächeninhalt des Regengebietes in qkm	Bemerkungen
Neckar.		
Einzugsgebiet des Neckars .	**4000,71**	**Zu Plochingen**; direkt unter der Filsmündung.
Gebiet kleiner Bäche . . .	27,75	Zwischen der Filsmündung und dem Wasserhaus zu Eßlingen.
Gebiet der Kersch (Körsch) .	127,42	Von den Quellen bei Möhringen, Degerloch und Obersielmingen bis zur Mündung bei Zell OA. Eßlingen.
Gebiet des Hainbachs . . .	13,55	Von den Quellen bei Uhlbach bis zur Mündung bei Obereßlingen.
Einzugsgebiet des Neckars.	**4169,43**	**Zu Eßlingen**; am Wasserhaus.
Gebiet kleiner Bäche . . .	32,85	Zwischen dem Eßlinger Wasserhaus und der Mündung des Nesenbachs.
Gebiet des Guggenbachs . .	3,52	Von den Quellen um Uhlbach bis zur Mündung bei Obertürkheim.
Gebiet des Dürrenbachs . .	12,63	Von den Quellen am Bopser und am Frauenkopf bis zur Mündung unterhalb Hedelfingen.
Gebiet des Spittlerbachs . .	3,24	Von den Quellen am Kappelberg bis zur Mündung bei Untertürkheim.
Gebiet d. Gaisburger Bächleins	4,01	Von den Quellen bis zur Mündung.
Gebiet des Nesenbachs . .	35,26	Von den Quellen bei Vaihingen bis zur Mündung bei Berg.
Gebiet kleiner Bäche . . .	4,70	Zwischen Nesenbach u. Wilhelmsbrücke.
Einzugsgebiet des Neckars .	**4265,64**	**Zu Cannstatt**; am Pegel der Wilhelmsbrücke.
Gebiet kleiner Bäche . . .	31,56	Zwischen der Wilhelmsbrücke und der Remsmündung.
Gebiet des Feuerbachs. . .	43,25	Von den Quellen bei Bothnang bis zur Mündung bei Mühlhausen.
Gebiet des Mussenbachs . .	12,99	Von den Quellen bei Kornwestheim bis zur Mündung bei Aldingen.
Gebiet des Schmidemerbachs .	12,82	Von den Quellengebieten bei Schmiden bis zur Mündung.
Gebiet der Rems	580,17	Von den Quellengebieten bei Essingen bis zur Mündung bei Neckarrems.
Einzugsgebiet des Neckars .	**4946,43**	**Bei Neckarrems**; direkt unter der Remsmündung.

winnung einer vorläufigen Uebersicht kann man annehmen, daß etwa 33 Prozent der Niederschläge in die Flußrinne kommen, also pro Sekunde von jedem Quadratkilometer des Gebiets durchschnittlich etwa 8,9 l. Hienach würde die mittlere jährliche Wasserabfuhr betragen in der Sekunde: bei Plochingen 35 750 l oder 35,8 cbm, bei Eßlingen 37 140 l oder 37,1 cbm, bei Cannstatt 38 000 l oder 38,0 cbm. In Wirklichkeit wechseln aber dürre und nasse Zeiten miteinander ab, deshalb fällt und steigt die Wasserspende des Neckars in den verschiedenen Jahreszeiten. Die Wasserstandsbewegung zeigt im allgemeinen niedrige Beharrungswasserstände während des Sommers und meist noch im Frühherbst, selten unterbrochen von rasch eintretenden, mäßig hohen Anschwellungen infolge stärkerer Niederschläge, dagegen in der kälteren und niederschlagsärmeren Jahreszeit vom Spätherbst bis zum Frühjahr häufige und oft gewaltige Fluterscheinungen. Die Hochwasserstände sind besonders für die Stadt Cannstatt lästig, weil dort der Abzug der Sauerwasserquellen gehemmt wird und die Keller sich mit Mineralwasser füllen. Regelmäßige Wasserstandsbeobachtungen am Neckar werden im Auftrag der K. Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau an dem Pegel, neben der Wilhelmsbrücke in Cannstatt, seit längerer Zeit angestellt. Der Pegel ist metrisch geteilt von unten nach oben; der Nullpunkt liegt 213,34 m über Normalnull, 188,6 km von der Mündung entfernt. In der Periode 1880 bis 1889 zeigte sich ein mittlerer Jahreswasserstand von 1,13 m; als höchster Hochwasserstand 4,80 m am 27. Dezember 1882, während der niedrigste Wasserstand nur 0,80 m über Null stand; im November 1884. Das gewaltige Hochwasser vom 29. und 30. Oktober 1824, das größte der letzten drei Jahrhunderte, erreichte dagegen einen Stand von 6,26 m über dem Cannstatter Pegelnullpunkt. Uebrigens ist die Lage dieses Pegels ungünstig infolge lokaler Stauverhältnisse und die Wasserstandsbewegung wird namentlich bei Niederwasser von demselben nur unvollkommen angegeben. Zum Schutz gegen die Hochwassergefahr besteht am Neckar ein Hochwassernachrichtendienst. Das K. Oberamt Cannstatt erhält direkt telegraphische Nachrichten von den oberen Pegelstationen, sobald eine Hochflut im Anzuge ist und während der ganzen Dauer derselben und ist daher in der Lage, das nötige rechtzeitig anordnen zu können. Genaue Ermittlungen über die abfließenden Hochwassermengen fehlen zurzeit noch, es wurde nur für den Bau der König-Karls-Brücke aus dem Durchflußprofil ermittelt, daß das Hochwasser am 27. Dezember

1882 eine sekundliche Wassermasse von 1 200 000 l oder 1 200 cbm herbeigewälzt hat und daß das gewaltige Hochwasser vom 29. und 30. Okt. 1824 sogar 2 000 000 l in der Sekunde oder 2 000 cbm nach Cannstatt brachte; es kamen also im ersten Falle in der Sekunde 281 l und im zweiten 469 l von jedem Quadratkilometer des Niederschlagsgebiets zum Abfluß. Der Regen, der sich vom 28. Oktober 1824 abends bis zum 29. nach Mitternacht ununterbrochen in Strömen ergoß, führte am 29. eine Ueberschwemmung der Stadt und der Neckarthalorte herbei, wie sie hier noch nie erlebt worden war. Der Wasserstand übertraf in der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober morgens zwischen 2 und 3 Uhr, wo er am höchsten war, den vom Jahr 1817 um 0,9—1,1 m. Die ganze Stadt, selbst ohne Ausnahme der höchst gelegenen Plätze, welche im Jahr 1817 das Wasser nicht erreicht hatte, stand 0,9 bis 2,9 und 3,4 m tief im Wasser und die meisten Wohnungen zu ebener Erde mußten geräumt werden. Ein Schrecken, wie seit 1778 nicht mehr, kam über die Bewohner des Neckarthals, der Neckarsteg von Obertürkheim wurde weggerissen, eine Erle nach der andern verschlangen die Fluten, zwischen Straße, Baumgut, Acker, Wasser und Flußbett war in der ganzen Breite des Thales zwischen Wangen und Obertürkheim kein Unterschied mehr, „der Neckarstrom lief den ganzen Tag von einem Berg zum andern“. (Schwäb. Merkur vom 3. November 1824 S. 778.) Die entstandene Not war groß und der Staat mußte mit kräftiger Hilfe eintreten. Auch das kleinere Hochwasser vom 27./31. Dezember 1882 traf die Neckarorte, namentlich Untertürkheim, hart: das Uferpflaster wurde z. B. vollständig demoliert und fortgeschwemmt; der Wangemer Schutzdamm wurde an zwei Stellen durchbrochen und viel Schaden angerichtet. Nachdem 1823 ff. eine Neckarkorrektion am Kahlenstein wegen der Erbauung des Kgl. Landhauses Rosenstein, 1826 eine solche von der Untertürkheimer Markung bis zum Berger Wasserhaus stattgefunden, wurde im Jahr 1845 der Inundationsdamm von Hedelfingen nach Wangen erbaut und 1857 verstärkt, zum Schutze des tief liegenden Dorfes Wangen, welches neben Ober- und Untertürkheim und Hedelfingen am häufigsten in den umfangreichen Verlustlisten des K. Oberamts Cannstatt erscheint. Ein weiterer Erdwall gegen Ueberschwemmungen wurde in Cannstatt vom Seelberg bis an den Eisenbahndamm 1851 erstellt. Am 1. August 1851 wurde der Ertrag im Thale beinahe gänzlich vernichtet und die Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins mußte mit einem Betrag von über 15 000 ℳ den Hilfsbedürftigsten beispringen. Glücklicher-

weise sind so schadenbringende Anschwellungen nicht sehr häufig, aber fast in keinem Jahre bleibt das Hochwasser ganz aus; doch verläuft es meist rasch und hat nur vorübergehende Störungen zur Folge*).

Die Eisgänge des Neckars haben im Cannstatter Bezirk schon bedeutenden Schaden angerichtet; so z. B. derjenige vom 1. und 2. Januar 1880. Die Stauung des 0,5 m dicken Eises oberhalb des Berger Mühlwehrs hatte zur Folge, daß der Schutzdamm des Dorfes Wangen an mehreren Stellen durchbrochen wurde und Wasser und Eis sich so massenhaft über das Thal ergossen, daß für diese Gemeinde allein ein Schaden von 1143 *M.* erwuchs. Aehnlich verliefen die Eisgänge vom 3. Februar 1885 und 2., 3. und 4. Februar 1893. Die Gemeinden Obertürkheim, Untertürkheim und Wangen hatten beidemale bedeutende Verluste zu beklagen. Am gefährlichsten aber gestaltete sich der Abgang des Wintereises am 11.—25. Januar 1830. Pioniere mußten unter der Leitung des Generalmajors v. Seeger zwischen Berg und Obertürkheim Sprengungen mit Dynamit vornehmen und durch scharfe Kanonenschüsse die Eisstockung bei Untertürkheim und am Berger Wasserhaus beseitigen. Untertürkheim allein erlitt an Gütern und Bäumen einen Schaden von 15300 *M.* und Cannstatt schätzte seinen Schaden auf 3950 *M.* Am schlimmsten wird die Sache, wenn die Eßlinger Kanäle bei geschlossenen Fallen aufgeeist werden und dann die ganze losgemachte Eismasse auf einmal ausströmt, welche thalabwärts unter der Eisdecke Verstopfungen verursacht, die dann bis auf den Grund des Flusses zusammenfrieren und bei eintretendem Tauwetter Ueberschwemmungen veranlassen, welche die Eismassen aufs Land werfen und meterhoch aufschichten. Durch Vertrag der Stadtgemeinde Cannstatt mit der K. Finanzverwaltung vom 11. Januar 1843 ist Vorsorge getroffen worden zur Er-

*) Aeltere Hochwasser werden berichtet: von 1524 um Dreikönigsfest: „daß viel flohen und weil die Astronomi gesagt, als sollt der Neckar noch größer werden, ist man auf Mittwoch vor der Herrenfasnacht Wasserforcht halb mit dem Kreuz und Sakrament aus der Pfarr zu Stutgart in das Kloster gangen und auch bei 14 Tag verboten worden zu tanzen"; ferner nach den beim Neckarthor eingehauenen Zahlen und andern Nachrichten: 1529, 1530, 1561, 1566, 1569, 1570, 1582, 1588, 1589, 1597, 1663, 1774, 1778, 1814. Neuere, mehr oder weniger große waren außer der oben angeführten vom 1. August 1851: 12. Mai 1853, 16. Mai, 6. Juni, 20. Dezember 1856, 31. Mai 1857, 26. Mai 1872, 17. Februar, 14. März, 13. Juni 1876, 14. Februar und 2. April 1877, 16. Juni 1889.

leichterung des Eisabgangs zwischen dem Cannstatter Wehr und dem Berger Wasserhaus; es müssen dort Gassen durchgebrochen und offen erhalten werden. Auch für die übrigen Strecken ist neuerdings durch scharfe flußpolizeiliche Anordnungen möglichst vorgesorgt.

Die Wassermenge, welche der Neckar bei Mittelwasser den Cannstatter Werken zuführt, wird in den Akten des K. Oberamts zu 11000 l oder 11 cbm angenommen. Kölle dagegen fand auf Grund seiner direkten Messungen bei Münster folgende sekundliche Durchflußmengen:

beim mittleren Jahreswasserstand . .	36000 l =	36 cbm,
beim mittleren Sommerwasserstand .	29000 l =	29 cbm,
beim mittleren Niederwasserstand . .	14000 l =	14 cbm,
beim kleinsten Wasserstand . . .	8000 l =	8 cbm.

Vergl.: K. Württ. Ministerium des Innern und Handels- und Gewerbekammer Stuttgart: Zur Frage der Wiedereröffnung der Schiffahrt auf dem mittleren Neckar. Eine hydrographische und volkswirtschaftliche Untersuchung. Stuttgart 1889. S. II. 41.

Die genannte Denkschrift kommt zu dem Schluß, daß die Ausdehnung der Kettenschiffahrt für die Strecke Heilbronn-Cannstatt technisch durchführbar sei, und berechnet die Kosten für die Instandsetzung der Wasserstraße auf 3800000 ℳ. (Vergl. jedoch über die zweifelhafte Rentabilität W. Jahrb. 1894 I, 324 f.)

Die benützten Wasserkräfte des Neckars im Oberamt Cannstatt wurden im Jahre 1861 geschätzt auf 677 Pferdekräfte; durch Verbesserung der Triebwerke leistet er derzeit mindestens 1000 Pferdekräfte, welche für die Industrie von unschätzbarem Werte sind. Die heutige Flußrinne ist zwischen Obertürkheim und Berg ein Werk der Menschenhand. Einst füllten endlos wechselnde Flußschlingen das Thal, welches sie aufs bedauerlichste verwüsteten und versumpften. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, gab Staatsrat von Seeger, in den Jahren 1827 bis 1832, dem Fluß durch eine große Korrektion einen geraden Lauf. Es kostet zwar die anstoßenden Gemeinden und den Staat fortwährende Opfer, den Neckar in diesen Schranken zu halten und alljährlich sieht man den Zerstörungen des Eisgangs mit Sorge entgegen; aber nicht hoch genug kann die Wohlthat der gebesserten Gesundheitsverhältnisse angeschlagen werden. Die Ufer stehen meist etwa 2 m über dem Mittelwasser und sind vielfach durch Pflasterung gegen den Anprall der Gewässer geschützt; die mittlere Tiefe des Flusses beträgt bei Mittelwasser 1,5 m, und die mittlere Breite 60 m. Straßenbrücken befinden sich in Obertürkheim, Untertürkheim und Cannstatt. Seit dem 27. September

1893 ist die Oberamtsstadt durch die schöne König-Karls-Brücke direkt mit Stuttgart verbunden und besitzt nun zwei ganz hervorragende Werke der Ingenieurkunst. Fähren bestehen bei Münster und Hofen. Die Schiffahrt ruht seit zwei Jahrzehnten, dafür herrscht auf dem Neckar bei Cannstatt an Sonn- und Feiertagen das fröhliche Treiben harmloser Gondelfahrer und ernsthafter Ruderklubisten. Auch arbeiten ununterbrochen, oberhalb Hofen und ob dem Berger Wasserhaus, 2 Baggerschiffe mit Dampfbetrieb, welche zur Deckung des Kiesbedarfs für Bauzwecke, sowie für die Unterhaltung des Eisenbahnkörpers, ganz beträchtliche Mengen von Kies ausbaggern; derzeit werden jährlich ausgehoben etwa 37 500 cbm (vergl. Kölle a. a. O. II. 10). Die Flößerei ist in starker Abnahme begriffen; im Jahr 1875 passierten durch die Cannstatter Gasse 170 Flöße, 1883 noch 115, 1892 aber nur noch 16. Dagegen wird die Fischerei sehr lebhaft betrieben; sie liefert Aale, Hechte, Karpfen, Schleihen, sowie Verschlinge, am häufigsten aber die gemeinen Weißfische und Barben (s. u.).

Die Neckarzuflüsse sind:

a) Von der rechten Seite.

Der Uhlbach oder Guggenbach (= Kuckucksbach nach Buck) entspringt in dem Uhlbacher Bergkessel, schlängelt sich als munteres Bächlein durch die Wiesen und mündet bei Obertürkheim in den Neckar. Er ist in der Regel ein elend Wässerlein, das jedoch infolge von starken Regen bedeutend anschwillt und sich äußerst wild gebärdet. Am 20. August 1843 ging bei Uhlbach ein Wolkenbruch nieder, der den Bach so anschwellte, daß er in Obertürkheim viel Schaden anrichtete, die Straßenbrücke beschädigte und dort eine solche Masse von Sand ablagerte, daß er das Bett ganz ausfüllte. Sein Regengebiet mißt nur 4,01 qkm. Ausgenützt sind 7 Pferdekräfte, welche 2 Werke treiben.

Der Spittlerbach entspringt in schwacher Quelle am Südfuß des Kappelbergs und fließt als unbedeutender Wasserfaden nach Untertürkheim, wo er in den Neckar einfließt. Bei den beiden wolkenbruchartigen Gewitterregen am 5. und 10. Juli 1883 schwoll er aber riesig an und seine braunen Gewässer wälzten eine solche Masse von Gesteinen, Sand und Schlamm herbei, daß die Straßenbrücke mit Schutt überschwemmt und stark beschädigt wurde. Auch der Eisenbahndurchlaß wurde verstopft und die Stützmauer der Bahnlinie auf 8 m Länge zerstört. Mindestens 500 Wagen

Schutt und Erde mußten von der Ortsstraße abgeführt werden. Aehnlich verhielt er sich im Mai 1869. Sein Regengebiet umfaßt nur 3,24 qkm, hat aber einen nach Westen geöffneten Gebirgshintergrund.

Außerdem gehen nur noch ganz kleine Zuflüsse in den Neckar: der Diebach unterhalb Untertürkheim, der Kienbach (Känbach, Canbach), welcher am Seelberg bei Cannstatt mündet, aber vielfach trocken ist, und die Ausflüsse der Cannstatter Mineralquellen, unter denen der Sulzbach so wasserreich ist, daß er im Stadtgraben eine Sägmühle in Bewegung setzt. Er ist das Abwasser des Wilhelmsbrunnens am Sulzerrain.

Auch der Schmidemerbach, welcher unterhalb Oeffingen in den Neckar geht, spendet trotz seines 12,82 qkm messenden Regengebiets meist nur wenig Wasser.

b) Von der linken Seite.

Der Dürrenbach (Dierbach) entspringt im Liegenden der Stubensandsteine, am Bopser bei Stuttgart, gräbt sich als Tiefenbach tief in die malerisch schöne „Falsche Klinge“ ein, nimmt bei Rohracker den von Sillenbuch steil herabkommenden Bußbach (Bergbach) auf und vereinigt sich unterhalb Rohracker mit dem eigentlichen Dürrenbach, der aus den Bergen zwischen Wangen und Rohracker kommt, fließt nach Hedelfingen, wo aus tiefer Waldesschlucht der Katzenbach hinzutritt. Er läuft durch Hedelfingen und fällt zwischen Ober- und Untertürkheim in den Neckar. Der Bach ist klein, treibt aber doch in Hedelfingen ein laufendes Werk mit 4 Pferdestärken. Er hat aber auch seine Tücke. „Am Abend des 29. Oktober 1824, 1/4 Stunde in der Nacht waren die Bäche durch die unausgesetzten Regengüsse ausgetreten, so daß das Wasser über Brücken und Wege stromweise herfloß; da wollte ein von Stuttgart über Rohracker nach Hedelfingen zurückkehrender Mann über eine Brücke springen, aber der Strom riß ihn in die Flut. Er erwischte die Zweige eines Felben und schrie jämmerlich. Hilfe war aber nicht möglich. Seine Leiche wurde am andern Morgen 300 Schritte unter den letzten Häusern von Rohracker aufgefunden. Es war Philipp Jakob Treiber, ein fleißiger Taglöhner aus Hedelfingen, welcher ein Weib und 6 Kinder hinterließ.“ (Oberamtliche Akten.) Das Regengebiet beträgt 12,63 qkm.

Der Gaisburger Bach hat seine Quellen am Frauenkopf und Reichenberg, fließt durch Gablenberg und Gaisburg und mündet

unter der Stuttgarter Gasfabrik in den Neckarkanal ein. Das Regengebiet mißt 4,01 qkm.

Der Nesenbach entspringt auf den Fildern bei Vaihingen, durchfließt Stuttgart und bringt zum großen Leidwesen der Gemeinde Cannstatt sehr schmutzige Abwasser bei Berg in den Neckar. Regengebiet 35,26 qkm.

Zwischen dem Nesenbach und dem Feuerbach fließen noch in den Neckar: das Haldenbächlein zu Cannstatt, der wasserreiche Aubrunnenbach (Quellbach), welcher ruhig und kristallhell dem Koboldsee entfließt, niemals einfriert, mehrere Werke treibt und nach einem Laufe von nur 270 m den Neckar erreicht und das Tobach-(Tappach)bächlein bei der Freisteiner Kelter unterhalb Münster, das übrigens meist trocken liegt.

Der Feuerbach (Mühlbach) bildet sich östlich von Bothnang aus dem durch Bothnang fließenden Buberlesbach und dem aus der Gallenklinge kommenden Metzgerbach, fließt durch Feuerbach, wo er aus den zahlreichen Fabriken so viel schmutzige Abwässer aufnehmen muß, daß er in Zuffenhausen, Zazenhausen und Mühlhausen bei trockener Zeit durch seine Ausdünstungen recht lästig wird. Er treibt bei Zazenhausen eine Oelmühle, in Zazenhausen eine Mahlmühle, leistet zusammen 6 Pferdekräfte und mündet unterhalb Mühlhausen in den Neckar. Regengebiet 43,25 qkm.

Der Mussenbach entspringt im Ulrichsbrunnen bei Kornwestheim, fließt unter dem Namen Gänsbach nördlich vom Viesenhäuserhof in den Bezirk ein, wo er den Namen Mussenbach annimmt, tritt nach einem Laufe von nur 1,5 km wieder ins Oberamt Ludwigsburg über und mündet unter dem Namen Holzbach oberhalb Aldingen in den Neckar. Regengebiet 12,99 qkm.

Rems-Einflüsse:

Der Stettemer Bach (Haldenbach) entspringt im Eßlinger Walde nahe bei Aichschieß, lauft durch Stetten, wo er mit 7 Pferdekräften zwei Mühlen in Bewegung setzt und fällt, nach seiner Vereinigung mit dem Strümpfelbach, bei Endersbach in die Rems. Regengebiet 25,92 qkm.

Der Beibach kommt aus den Waldschluchten bei der Beiburg, treibt bei Rommelshausen mit 2 Pferdekräften zeitweise eine Oelmühle und mündet unterhalb Endersbach in die Rems.

3. Klima und Witterung.

In klimatischer Beziehung gehört der größte Teil des Bezirks Cannstatt, das Neckarthal, das Remsthal und deren Seitenthäler, samt dem zwischen Neckar und Rems gelegenen welligen Gebiet, dem sogenannten Schmidener Feld, zum Unterland, welches sich durch mildere Temperatur und mäßigere Niederschläge vor den höher gelegenen, gebirgigeren und waldreicheren Landesteilen auszeichnet. Die höheren Teile des Bezirks, welche einerseits als äußerste Ausläufer des Schurwaldes, andererseits als Teil der Filder anzusehen sind, gehören dem etwas rauheren Mittelland an, zu welchem im wesentlichen das Gäu und die Filder, der ganze Schurwald, das Albvorland vom Hohenzollern bis zum Hohenstaufen, sonach auch das Neckarthal von Horb bis Plochingen zu rechnen sind.

Die Erforschung der klimatischen und meteorologischen Verhältnisse des Bezirks Cannstatt reicht ziemlich weit zurück, bis zu den Anfängen gemeinsamer, systematischer Beobachtungen in Württemberg überhaupt. Das älteste Netz von Beobachtungsstationen auf gemeinsamer Grundlage und, was die Hauptsache ist, mit gleichen Beobachtungszeiten wurde im Jahr 1825 durch einen Verein von Beobachtern ins Leben gerufen, welchem unter der Führung Professor Schüblers von Tübingen anfangs meist evangelische Geistliche, außer diesen noch einige Aerzte und Lehrer sich anschlossen. Diesem Verein gehörte der kurze Zeit vorher (1824) nach Wangen ernannte Pfarrer M. Rösch (geb. 1779) an. Rösch begann seine Beobachtungen im Jahr 1826 und setzte dieselben mit großer Sorgfalt und Pflichttreue und, was besonders schätzenswert ist, vollständig lückenlos bis Ende 1844 fort. Erst kurz vor seinem Ableben (9. Aug. 1845) gab er seine Thätigkeit als meteorologischer Beobachter auf. Wertvoll sind namentlich die Temperatur- und Niederschlagsbeobachtungen, letztere ganz besonders deshalb, weil in diesen Anfangsjahren meteorologischer Forschung nur wenige Beobachter sich mit dem für fast völlig regellos angesehenen Element der meteorischen Niederschläge befaßten und sonach nur wenige vereinzelte Beobachtungsreihen vorliegen.

Noch vor seinem Ausscheiden aus der Zahl der Beobachter hatte aber ein weiteres Mitglied des genannten Vereins Dr. med. Rühle in Cannstatt seine Beobachtungen begonnen. 50 Jahre hindurch, von Juni 1843 bis Ende Mai 1893, führte Rühle die Beobachtungen in demselben Hause an der Waiblingerstraße Nr. 8 in Cannstatt fort. Leider dehnte sich in den Jahren nach 1870 und noch mehr nach 1880 die Stadt Cannstatt stark in der Umgebung des früher am Ende der Stadt befindlichen Rühleschen Anwesens aus, so daß der Beobachter, welcher den schädlichen Einfluß der benachbarten Häuser nicht verkannte, mehrmals eine Versetzung des Regenmessers vornahm, ohne dem Uebelstand der Einengung und Umbauung ganz abhelfen zu können. Der verdienstvolle Beobachter verschied am 4. September 1893, ehe er an die Ausführung seines letzten Plans, eine Klimatologie von Cannstatt abzufassen, kam.

Neben den Wangener und Cannstatter Beobachtungen kommen die in Stetten im Remsthal angestellten wegen ihrer Lückenhaftigkeit nicht in Betracht. Auch ist die dortige Beobachtungsreihe, welche nur 6 Jahre 1834—1839 umfaßt, allzukurz.

Die Ausdehnung des Bezirks ist eine geringe, in nordsüdlicher Richtung nur um 7 Minuten geographischer Breite, in westöstlicher nur um 44 Sekunden geographischer Länge. Es ist demnach, mit Ausnahme des Niederschlags, für alle meteorologischen Werte nur die Höhenlage von Einfluß.

Beigezogen wurden, da nicht für alle Höhenlagen Beobachtungen vorhanden sind, noch die Aufnahmen und Berechnungen von Aichelberg OA. Schorndorf, nur 2 Kilometer nordnordöstlich von Schanbach gelegen, und von Hohenheim, nur 4 Kilometer südlich von Sillenbuch, namentlich aber diejenigen von Stuttgart mit seiner 68jährigen Beobachtungsreihe.

Als Vertreter der verschiedenen Höhenstufen wurden gewählt: Cannstatt auf 219 m Meereshöhe für das Neckarthal, Fellbach auf 286 m für das Remsthal, Rothenberg auf 376 m für die mittleren Höhen, endlich Schanbach auf 448 m als höchster Ort des Bezirks.

Luftdruck.

Für den mittleren Luftdruck gilt als Regel, daß einer Erhebung um 100 m eine durchschnittliche Abnahme der Quecksilberhöhe des Barometers um 8.6 mm entspricht.

Den Höhenstufen von

200 250 300 350 400 450 500 m

entspricht ein mittlerer Luftdruck (Jahresmittel, reduziert auf 0°) von

744.4 740.1 735.8 731.5 727.2 722.9 718.6 mm.

Die Isobaren (Schichten gleichen mittleren Luftdrucks) von

745 740 735 730 725 720 715 mm

fallen mit den Höhenstufen (Höhenkurven) von

193 251 310 368 426 484 542 m zusammen.

Für den mittleren Luftdruck der einzelnen Monate erhält man, bezogen auf die 68jährigen Mittelwerte von Stuttgart, nebenstehende Werte (s. S. 41 oben).

Die durchschnittliche jährliche Schwankung der Monatsmittel ist gering. Das niedrigste durchschnittliche Monatsmittel, das des April, ist vom höchsten, dem des Dezember, nur um 3.3 mm verschieden.

Sehr gering ist auch die tägliche Schwankung des Luftdrucks. Schoder berechnete für Stuttgart, dessen Werte auch für Cannstatt und Fellbach als gültig angesehen werden können, daß ein erstes Minimum zwischen 3 und 4 Uhr früh mit 0.16 mm unter dem Mittel, ein erstes, das stärkere Maximum um

Mittlerer Luftdruck bei 0° in mm Quecksilberhöhe.

Monat	Cannstatt	Fellbach	Rothenberg	Schanbach
Januar	743.9	738.1	730.4	724.3
Februar	743.4	737.6	729.9	723.8
März	741.7	735.9	728.2	722.1
April	740.7	734.9	727.2	721.1
Mai	741.9	736.1	728.7	722.3
Juni	743.0	737.2	729.5	723.4
Juli	742.7	736.9	729.2	723.1
August	743.3	737.5	729.8	723.7
September	743.8	738.0	730.3	724.2
Oktober	742.4	736.6	728.9	722.8
November	742.5	736.7	729.0	722.9
Dezember	744.0	738.2	730.5	724.4
Jahr . .	742.8	737.0	729.3	723.2

10 Uhr vormittags mit 0.13 mm über dem Mittel, ein zweites, das stärkere Minimum um 4 Uhr nachmittags mit 0.51 mm unter dem Mittel, und ein zweites, schwächeres Maximum um 11 Uhr nachts mit 0.04 mm über dem Mittel eintritt. Die durchschnittliche tägliche Schwankung beträgt also nur 0.64 mm. Dem Mittelwert sehr nahe kommen Ablesungen um 7 Uhr morgens, um 12 Uhr mittags und um 9 Uhr abends.

Viel bedeutender als diese schwachen Veränderungen sind die tagtäglich, ja stündlich bemerkbaren unregelmäßigen Veränderungen, welche von der stark wechselnden Veränderung der Wetterlage herrühren.

Als höchster bis jetzt erreichter Stand kann derjenige vom 12. Februar 1849, als niedrigster derjenige vom 20. Dezember 1884 angenommen werden. Unter Berücksichtigung der Abschwächung der Schwankungen mit zunehmender Höhe erhält man nachstehende Werte.

Höchste und niedrigste Barometerstände (mm).

Orte	aller-höchster Stand	aller-niedrigster Stand	Schwankung
Cannstatt	766.0	714.4	51.6
Fellbach	760.0	709.0	51.0
Rothenberg	751.9	701.7	50.2
Schanbach	745.5	696.0	49.5

Für die Vergleichung mit entfernteren Stationen, die Beurteilung der Verteilung des Luftdrucks über die nähere und weitere Umgebung (Wetterlage) ist es von Wert, sich bei den Barometerbeobachtungen von der Meereshöhe (Höhe über Normal-Null) des Beobachtungsorts unabhängig zu machen. Man reduziert zu diesem Zweck die gemachte Beobachtung auf Meeresoberfläche.

Für die Reduktion des auf 0° reduzierten Barometerstands auf Meeresoberfläche genügt (nach den Bestimmungen der deutschen Seewarte) eine Berücksichtigung der mittleren Ortstemperatur. Dies ergäbe nach den Formeln von Laplace und Jelinek folgende Werte.

Zuschläge für die Reduktion der Barometerstände auf Meeresoberfläche in mm.

Barometerstand auf 0° reduziert	Cannstatt	Fellbach	Rothenberg	Schanbach
695	—	—	—	38.7
700	—	—	32.5	39.0
705	—	24.8	32.7	39.2
710	19.0	24.9	33.0	39.5
715	19.1	25.1	33.2	39.8
720	19.3	25.3	33.4	40.1
725	19.4	25.5	33.7	40.4
730	19.5	25.6	33.9	40.6
735	19.7	25.8	34.2	40.9
740	19.8	26.0	34.4	41.2
745	20.0	26.2	34.6	41.5
750	20.1	26.3	34.8	41.7
755	20.2	26.5	35.1	—
760	20.3	26.7	—	—
765	20.5	26.9	—	—
770	20.6	—	—	—

Zuerst muß aber eine sorgfältige Reduktion der „rohen" Ablesung auf 0° stattgefunden haben (s. S. 43 oben).

Für Quecksilberbarometer genügen auf allen Höhenstufen innerhalb unseres Bezirks die auf der nebenstehenden Seite angegebenen Beträge (vergl. Instruktion für die Beobachter der württembergischen meteorologischen Stationen, Stuttgart Metzler 1893).

Als bezügliche Temperatur ist die Quecksilbertemperatur des Barometers d. h. diejenige des Raums, in welchem derselbe hängt, anzunehmen. Bei Wärmegraden ist der zugehörige Betrag abzuziehen, bei Kältegraden zuzuschlagen.

Reduktion der Ablesungen am Quecksilberbarometer auf 0°.

° C.	Reduktions-betrag mm	° C.	Reduktions-betrag mm	° C.	Reduktions-betrag mm
0	0.0	10	1.2	20	2.4
1	0.1	11	1.3	21	2.5
2	0.2	12	1.4	22	2.6
3	0.4	13	1.6	23	2.7
4	0.5	14	1.7	24	2.9
5	0.6	15	1.8	25	3.0
6	0.7	16	1.9	26	3.1
7	0.8	17	2.0	27	3.2
8	1.0	18	2.1	28	3.3
9	1.1	19	2.3	29	3.4
10	1.2	20	2.4	30	3.6

Temperatur.

Für die Lufttemperatur sind die von Schoder (Württ. Jahrbücher 1880) ermittelten Werte für die Abnahme der Temperatur mit der Meereshöhe und die Zu- und Abnahme mit dem Fortschreiten nach Süden zu Grunde gelegt worden. Der für unseren kleinen Bezirk allein ausschlaggebende Einfluß der Höhenlage (s. o.) beträgt im Jahresdurchschnitt 0.5 ° C. auf 100 m, wechselt aber für die einzelnen Monate nicht unerheblich. Die Berechnung ergiebt folgende Mittelzahlen:

Normale Temperaturmittel.

Monate	Cannstatt	Fellbach	Rothenberg	Schanbach
Januar	— 1.2	— 1.5	— 1.8	— 2.1
Februar	0.8	0.5	0.1	— 0.2
März	4.2	3.8	3.2	2.7
April	9.1	8.6	8.1	7.6
Mai	14.0	13.6	13.1	12.7
Juni	17.5	17.1	16.6	16.1
Juli	18.9	18.6	18.1	17.8
August	17.8	17.5	17.0	16.7
September	14.1	13.8	13.4	13.2
Oktober	9.3	9.0	8.6	8.2
November	4.0	3.6	3.2	2.7
Dezember	0.3	— 0.1	— 0.4	— 0.7
Jahr	9.1	8.7	8.3	7.9

Nach den Beobachtungen in Cannstatt und in Wangen ergeben sich jedoch folgende Mitteltemperaturen:

Lufttemperatur von Cannstatt.

Monate	Mittel 1844/92	reduziert auf 68jähr. Mittel	nach Schoders Formel	Unterschied
Januar	0.2	— 0.2	— 1.2	+ 1.0
Februar	2.0	1.7	0.8	+ 0.9
März	4.7	4.6	4.2	+ 0.4
April	9.7	9.5	9.1	+ 0.4
Mai	13.9	14.1	14.0	+ 0.1
Juni	17.6	17.6	17.5	+ 0.1
Juli	19.0	19.0	18.9	+ 0.1
August	18.1	18.0	17.8	+ 0.2
September	14.5	14.3	14.1	+ 0.2
Oktober	9.4	9.3	9.3	+ 0.0
November	4.5	4.5	4.0	+ 0.5
Dezember	0.8	0.9	0.3	+ 0.6
Jahr	9.55	9.45	9.07	+ 0.38

Lufttemperatur von Wangen.

Monate	Mittel 1826/44	reduziert auf 68jähr. Mittel	nach Schoders Formel	Unterschied
Januar	— 1.5	— 0.1	— 1.2	+ 1.1
Februar	1.0	1.8	0.8	+ 1.0
März	5.0	4.7	4.2	+ 0.5
April	8.9	9.3	9.1	+ 0.2
Mai	14.2	13.9	14.0	— 0.1
Juni	17.3	17.3	17.5	— 0.2
Juli	18.7	18.9	18.9	0.0
August	18.0	18.4	17.8	+ 0.6
September	14.4	14.9	14.1	+ 0.8
Oktober	9.4	9.7	9.3	+ 0.4
November	4.3	4.5	4.0	+ 0.5
Dezember	0.9	0.8	0.3	+ 0.5
Jahr	9.21	9.52	9.03	+ 0.45

Die Unterschiede zwischen den nach Schoders Formel berechneten Beträgen und den aus den Beobachtungen ermittelten und auf

68jährige Mittel reduzierten Werten, die als lokale Abweichungen anzusehen sind, sind bei beiden Orten am beträchtlichsten in den Wintermonaten Januar und Februar. In Wangen haben auch September und August einen starken lokalen Wärmeüberschuß aufzuweisen, einen stärkeren als der März, der November und Dezember und gar der Oktober. Im Jahresdurchschnitt ergiebt sich ein lokaler Wärmeüberschuß von 0.4°.

Im Neckarthal ist demnach gegenüber der näheren Umgebung insbesondere der Winter verhältnismäßig mild.

Ueberhaupt gehört Cannstatt zu den mildesten Gebieten unseres Landes. Diese umfassen das Neckarthal bis gegen Plochingen aufwärts, das untere Enz-, Kocher- und Jagstthal, endlich auch namentlich das Stuttgarter Thal.

Auf Grund der von Forbes angegebenen Formeln für die theoretischen Mitteltemperaturen von Breitekreis zu Breitekreis, unter Berücksichtigung der Verteilung von Land und Wasser und unter Annahme einer Abnahme von 0.5° auf je 100 m Erhebung, sollte Cannstatt unter 48° 48′ nördlicher Breite und 219 m über Normal-Null eine mittlere Temperatur von 6.3° besitzen. Der beträchtliche Ueberschuß von 2.8° über die nach Schoders Formeln berechnete Mitteltemperatur ist der günstigen Lage von Europa zuzuschreiben.

Normale Temperaturmittel der Jahreszeiten.

Orte	Frühling	Sommer	Herbst	Winter	Jahr
Cannstatt	9.4	18.2	9.4	0.8	9.5
Wangen . . .	9.3	18.2	9.7	0.8	9.5
Fellbach	8.7	17.7	8.8	— 0.4	8.7
Rothenberg . . .	8.1	17.2	8.4	— 0.7	8.3
Schanbach	7.7	16.9	8.0	— 1.0	7.9

Der Weinstock scheint eine mittlere Sommertemperatur von mindestens 17.0° nötig zu haben. Dieser Sommertemperatur entspricht die Höhenstufe von 425 m, welche demnach die Grenze des Weinbaus wäre. Thatsächlich wird im Bezirk diese Grenze, selbstverständlich nicht ganz streng, eingehalten.

Für die Güte des zu erwartenden Weins gilt, allerdings in weitem Spielraum, die Zahl der Sommertage als Anhaltspunkt.

Sommer-, Frost- und Wintertage in Cannstatt.

Sommer-, Frost- und Wintertage	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktbr.	Novbr.	Dezbr.	Jahr
1. Sommertage.													
Durchschnittliche Zahl	—	—	0.02	0.4	5.2	11.8	15.9	13.3	5.1	0.2	—	—	51.9
Durchschnittliche Gesamtzahl seit Beginn der warmen Jahreszeit . .	.	.	0.0	0.4	5.6	17.4	33.3	46.6	51.7	51.9	.	.	.
Größte Zahl	—	—	1	6	18	23	29	24	15	2	—	—	87
Kleinste Zahl	.	.	—	—	—	4	2	4	—	—	.	.	23
2. Frosttage.													
Durchschnittliche Zahl	19.7	15.3	12.1	2.7	0.4	—	—	—	0.2	2.3	9.5	17.7	79.9
Durchschnittliche Gesamtzahl seit Beginn der kalten Jahreszeit . .	49.4	64.7	76.8	79.5	79.9	.	.	.	0.2	2.5	12.0	29.7	.
Größte Zahl	31	28	26	16	6	—	—	—	4	11	22	31	112
Kleinste Zahl	7	2	2	—	—	.	.	.	—	—	—	4	39
3. Wintertage.													
Durchschnittliche Zahl	7.3	2.3	0.6	—	—	—	—	—	—	—	0.7	6.4	17.3
Durchschnittliche Gesamtzahl seit Beginn der kalten Jahreszeit . .	14.4	16.7	17.3	.	.	.	.	.	.	.	0.7	7.1	.
Größte Zahl	28	11	8	—	—	—	—	—	—	—	6	25	41
Kleinste Zahl	—	—	—	.	.	.	.	.	.	.	—	—	1

Bezirk Cannstatt.

	Sommertage	Frosttage	Wintertage
Cannstatt . . .	52	80	17
Fellbach	49	84	21
Rothenberg . . .	46	90	27
Schanbach . . .	44	95	31

Die durchschnittliche Zahl der Sommertage beträgt an der Grenze des Weinbaus noch etwa 45. So viele wären demnach für ein befriedigendes Ergebnis erforderlich. Doch ist die Verteilung der Sommertage über die einzelnen Monate, außerdem, wie Zech nachgewiesen hat, die Verteilung der Niederschläge besonders im September wichtig.

Grenzen der Sommertage in Cannstatt:

Durchschnittlich erster Sommertag	9. Mai
Allerfrühester Sommertag	30. März
Spätester Beginn der Sommertage	4. Juni
Durchschnittlich letzter Sommertag	18. Sept.
Allerspätester Sommertag	15. Okt.
Frühestes Aufhören der Sommertage	23. August

Der erste Sommertag tritt in Cannstatt durchschnittlich am 9. Mai, der letzte am 18. September ein, die sommerliche Jahreszeit dauert demnach 132 Tage, also länger als ein Vierteljahr.

Grenzen der Wintertage in Cannstatt:

Durchschnittlich letzter Wintertag des Frühjahrs . .	11. Febr.
Allerspätester Wintertag des Frühjahrs	29. März
Frühestes Aufhören der Wintertage noch im alten Jahr	21. Nov.
Durchschnittlich erster Wintertag des Spätjahrs . .	10. Dez.
Allerfrühester Wintertag	4. Nov.
Spätester Beginn der Wintertage erst im neuen Jahr	14. Febr.

Dagegen ist der erste Wintertag am 10. Dezember, der letzte am 11. Februar zu erwarten, was eine durchschnittliche Dauer der winterlichen Jahreszeit von 63 Tagen ergäbe. Letztere wäre sonach erheblich kürzer, als nach dem Kalender. Von den Uebergangsjahreszeiten wäre folglich der Frühling vom 11. Februar bis 9. Mai zu rechnen, würde also 87 Tage lang dauern. Auf den Herbst käme die Zeit vom 18. September bis 10. Dezember, also eine Periode von 83 Tagen.

Frostgrenzen in Cannstatt:

Durchschnittlich letzter Frost im Frühjahr	19. April
Allerletzter Frost im Frühjahr	23. Mai
Frühestes Aufhören der Fröste im Frühjahr . . .	13. März
Durchschnittlich erster Frost im Spätjahr	24. Okt.
Frühester Frost im Spätjahr	10. Sept.
Spätester Beginn der Fröste im Spätjahr . . .	21. Nov.

Durch die Frostgrenzen wird das Jahr in eine wärmere und eine kältere Hälfte geschieden. Da in Cannstatt der letzte Frost des Frühjahrs durchschnittlich auf 19. April, der erste des Spätjahrs auf 24. Oktober fällt, so würde die wärmere Zeit 188 Tage, die kältere nur 177 Tage umfassen.

Die letzten Frosttage sind wegen ihrer schädlichen Wirkung auf die Vegetation für den Landwirt und Gärtner von besonderer Bedeutung, hauptsächlich diejenigen im Mai. Die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens nimmt nicht gleichmäßig von Anfang Mai an ab, vielmehr zeigen sich die Tage vom 7. und 8. und vom 10.—15., insbesondere aber der 11. und 12. (Eisheilige) als besonders frostgefährlich. Eine bedrohliche Temperaturerniedrigung findet weiterhin gerne am 22. oder 25. Mai, eine letzte noch in den Anfangstagen des Juni statt. Letztere hat jedoch seit 1826 noch nie bis zu Fröşten geführt.

Aus den 49—50jährigen Beobachtungen von Cannstatt können auf Grund der normalen Mitteltemperaturen von Stuttgart, berechnet von Schoder und mitgeteilt in den Württ. Jahrb. 1882, die normalen Tagesmittel von Cannstatt abgeleitet werden (s. S. 49).

Die größte Wärme sollte sonach auf die Tage vom 14. bis 21. Juli, die größte Kälte dagegen auf 8.—14. Januar fallen. Eine Wärme von 10° würde durchschnittlich in Cannstatt am 19., in Fellbach am 25., in Rothenberg am 27. April, in Schanbach erst am 1. Mai, — die Temperatur von 15° in Cannstatt am 23., in Fellbach am 27., in Rothenberg am 31. Mai, in Schanbach erst am 4. Juni erreicht werden. Dagegen sinkt durchschnittlich das Tagesmittel der Lufttemperatur auf 15° in Schanbach schon am 3., in Rothenberg am 5., in Fellbach am 8., in Cannstatt am 11. September, auf 10° in Schanbach am 6., in Rothenberg am 8., in Fellbach am 10., in Cannstatt am 12. Oktober.

Normale Tagesmittel der Lufttemperatur.

Monatstag	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	Novbr.	Dezember
1.	−0.2	0.4	2.9	7.1	11.9	16.1	18.7	18.9	16.3	11.9	6.6	2.5
2.	−0.3	0.5	2.9	7.3	12.0	16.2	18.7	18.9	16.2	11.8	6.4	2.3
3.	−0.3	0.6	3.0	7.4	12.2	16.3	18.8	18.8	16.1	11.6	6.2	2.2
4.	−0.3	0.7	3.1	7.6	12.4	16.5	18.8	18.8	16.0	11.4	6.0	2.1
5.	−0.4	0.8	3.2	7.8	12.5	16.6	18.8	18.8	15.8	11.3	5.9	2.0
6.	−0.4	0.9	3.3	7.9	12.7	16.7	18.9	18.8	15.7	11.2	5.7	1.8
7.	−0.4	1.0	3.3	8.1	12.8	16.8	18.9	18.8	15.6	10.9	5.6	1.7
8.	−0.4	1.1	3.4	8.3	13.0	16.9	18.9	18.7	15.5	10.7	5.4	1.6
9.	−0.4	1.2	3.6	8.4	13.1	17.0	19.0	18.7	15.3	10.5	5.3	1.5
10.	−0.4	1.3	3.7	8.6	13.3	17.2	19.0	18.6	15.2	10.4	5.1	1.4
11.	−0.4	1.4	3.8	8.8	13.4	17.3	19.0	18.6	15.1	10.2	5.0	1.3
12.	−0.4	1.5	3.9	9.0	13.6	17.4	19.0	18.5	14.9	10.0	4.9	1.2
13.	−0.4	1.6	4.0	9.2	13.7	17.5	19.0	18.4	14.7	9.8	4.7	1.1
14.	−0.4	1.7	4.1	9.3	13.8	17.6	19.1	18.3	14.6	9.7	4.5	1.0
15.	−0.3	1.8	4.3	9.4	14.0	17.7	19.1	18.3	14.4	9.5	4.4	0.9
16.	−0.3	1.9	4.4	9.7	14.1	17.8	19.1	18.2	14.2	9.3	4.3	0.8
17.	−0.3	2.0	4.5	9.8	14.3	17.9	19.1	18.1	14.1	9.1	4.2	0.7
18.	−0.3	2.1	4.7	9.9	14.4	17.9	19.1	18.0	13.9	8.9	4.0	0.7
19.	−0.2	2.2	4.9	10.1	14.6	18.0	19.1	17.9	13.8	8.8	3.9	0.6
20.	−0.2	2.3	5.1	10.3	14.7	18.0	19.1	17.8	13.6	8.6	3.8	0.5
21.	−0.2	2.4	5.2	10.5	14.8	18.1	19.1	17.7	13.5	8.5	3.7	0.4
22.	−0.1	2.5	5.4	10.6	14.9	18.2	19.0	17.6	13.3	8.3	3.6	0.3
23.	−0.1	2.6	5.5	10.7	15.0	18.3	19.0	17.5	13.2	8.2	3.5	0.3
24.	−0.0	2.7	5.6	10.8	15.2	18.3	19.0	17.4	13.0	8.0	3.3	0.2
25.	−0.0	2.7	5.8	11.0	15.3	18.4	19.0	17.3	12.9	7.8	3.2	0.1
26.	+0.1	2.8	6.0	11.2	15.4	18.4	19.0	17.1	12.7	7.7	3.1	0.1
27.	+0.1	2.9	6.1	11.4	15.5	18.5	19.0	17.0	12.6	7.5	3.0	0.0
28.	+0.2	2.9	6.3	11.5	15.7	18.5	19.0	16.8	12.4	7.3	2.9	−0.1
29.	+0.2		6.5	11.6	15.8	18.6	18.9	16.7	12.3	7.1	2.8	−0.1
30.	+0.3		6.7	11.7	15.9	18.6	18.9	16.6	12.1	6.9	2.7	−0.2
31.	+0.3		6.9		16.0		18.9	16.4		6.7		−0.2
Mittel	−0.18	1.73	4.58	9.50	14.06	17.58	18.97	18.00	14.30	9.34	4.45	0.93

Unter der Annahme, daß bei einer Mitteltemperatur von weniger als 12 ° C. Zimmerheizung notwendig ist, wäre durchschnittlich in Cannstatt vom 1. Oktober bis 2. Mai, in Fellbach vom 28. September bis 5. Mai, in Rothenberg vom 25. September bis 8. Mai, in Schanbach vom 24. September bis 11. Mai einzuheizen. Am Abend im Freien zu sitzen, dürfte bei einer mittleren Temperatur von 16 ° C. möglich sein. Dies wäre in Cannstatt durchschnittlich vom 31. Mai bis 4. September, in Fellbach vom 4. Juni bis 30. August, in Rothenberg vom 9. Juni bis 27. August, in Schanbach vom 13. Juni bis 25. August der Fall.

Die tägliche Veränderung der Temperatur erfolgt in den Thalorten gewöhnlich folgendermaßen. Morgens steigt die Wärme ziemlich rasch bis gegen Mittag, dann langsamer und langsamer bis zum höchsten Stand, welcher im Winter durchschnittlich gegen 2 Uhr, im Sommer gegen 3 und 3 1/4 Uhr erreicht wird. Von da an sinkt die Temperatur wieder, anfangs sehr langsam, um Sonnenuntergang und in den ersten Nachtstunden dagegen meist am raschesten. Der tiefste Stand wird erst wieder um Sonnenaufgang erreicht. Winde und Niederschläge stören die regelmäßige Bewegung, mitunter sehr erheblich. Bewölkung verringert dieselbe, wie wir unten sehen werden. Der Mittelwert wird nach Erk im Sommer durchschnittlich um 8—8 1/2 Uhr vormittags und um 8 1/4 Uhr abends, im Winter erst um 9 3/4—10 Uhr vormittags, aber abends schon um 7 1/2 bis 7 3/4 Uhr durchschritten.

Auf den Höhen wird die tiefste Temperatur erheblich früher als in den Thälern erreicht. Auch sinkt auf der Höhe die Temperatur durchschnittlich nicht so tief wie in der Niederung, weshalb nicht selten bei Nachtfrösten im Frühjahr und Herbst die höheren Lagen verschont bleiben, während in niedrigen Lagen Frostschaden eintritt.

Die tägliche Temperaturschwankung (der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Stand der Temperatur während eines und desselben Tags) beträgt in Cannstatt durchschnittlich 9.2 ° C. Dieselbe ist im Winter am schwächsten, in den Uebergangsmonaten am stärksten, im Sommer, jedoch nur bei hellem Wetter, ein wenig schwächer als im Frühjahr und Herbst.

Unter Zugrundelegung der für Stuttgart berechneten Beträge der Wärmeschwankung bei verschiedenen Bewölkungsgraden finden sich für Cannstatt nachstehende Werte:

Tägliche Temperaturschwankung in Cannstatt in °C.

Wetter	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
klar . . .	11	13	16	17	17	16	16	16	17	16	12	10
trüb . . .	5	6	7	9	8	9	9	9	8	6	5	5

In Berglagen ist die tägliche Temperaturschwankung geringer als in den Thälern. In Rothenberg, Schanbach u. dergl. Orten und Plätzen kann man folgende mittlere Beträge annehmen, welche mit Zuhilfenahme der Beobachtungen in Schopfloch OA. Kirchheim festgestellt wurden.

Tägliche Temperaturschwankung in Berglagen in °C.

Wetter	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
klar . . .	9	10	13	13	14	13	13	13	13	13	9	8
trüb . . .	4	5	6	7	7	7	7	7	6	5	4	4

Der Gang der Temperatur, wie er von Tag zu Tag verläuft, ist bekanntlich keineswegs so gleichmäßig wie der Verlauf der Normalmittel und wie die Reihenfolge der Monatsmittel. Schon die einzelnen Monatsmittel und selbst das Jahresmittel schwanken zwischen ziemlich weiten Grenzen hin und her.

Cannstatt.

Grenzwerte der Monatsmittel der Temperatur.

	Jan.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Höchst. Monatsmittel	4.9	7.3	8.6	13.2	19.0	21.2	23.0
Niedr. Monatsmittel	—9.4	—6.3	1.6	6.0	10.4	14.7	16.6
Schwankung des Monatsmittels . .	14.3	13.6	10.2	7.2	8.6	6.5	6.4

	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Höchst. Monatsmittel	23.0	21.7	17.0	12.9	8.8	7.0	12.0
Niedr. Monatsmittel	16.6	14.8	11.9	6.3	0.2	—11.5	8.1
Schwankung des Monatsmittels . .	6.4	6.9	5.1	6.6	8.6	18.5	3.9

Cannstatt.

Höchste und niedrigste Temperaturen.

	Januar	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
Allerhöchste . .	19.5	19.8	25.3	27.3	33.7	34.8	37.5
Allermindest erreichte . . .	2.0	6.0	9.5	16.9	20.2	26.9	26.1
Allerniedrigste .	−25.3	−27.6	−18.8	−8.0	−2.0	1.5	4.3
Schwächste Erniedrigung . .	−3.3	−0.2	−0.8	+2.1	+9.5	12.4	13.0
Unterschied zw. höchst. u. niedrigsten Stand . .	44.8	47.4	44.1	35.3	35.7	33.3	33.1

	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Allerhöchste . .	37.5	37.4	32.4	27.4	20.3	17.5	37.5
Allermindest erreichte . . .	26.1	26.2	21.2	16.3	8.0	3.2	29.1
Allerniedrigste .	4.3	1.9	−2.3	−6.4	−17.1	−22.3	−27.6
Schwächste Erniedrigung . .	13.0	15.3	+7.5	+3.1	+0.1	−2.9	−6.9
Unterschied zw. höchst. u. niedrigsten Stand . .	33.2	35.5	34.7	33.8	37.4	39.9	65.1

Die allerniedrigste Temperatur beträgt — 27.6 ⁰ und fällt auf den Februar, die allerhöchste 37.5 ⁰ und fällt auf den Juli. Unmittelbar darauf folgt die höchste im August vorgekommene Temperatur mit 37.4 ⁰. 29.1 ⁰ C. ist bisher noch allermindestens in jedem Jahr erreicht worden. Der mäßigste innerhalb der Grenzen eines Jahres vorgekommene Frost beträgt — 6.9 ⁰.

Der unregelmäßigste Monat ist der Dezember mit 18.5 ⁰ Schwankung zwischen wärmstem und kältestem Monatsmittel. Dem Dezember schließen sich die übrigen Wintermonate: der Januar mit 14.3 ⁰ und der Februar mit 13.6 ⁰ Schwankung an. Die Schwankungen des Januar und des Februar sind zwar, wie aus den Unterschieden zwischen allerhöchstem und allerniedrigstem Stand zu entnehmen ist, heftiger, aber von kürzerer Dauer, weil trotzdem die Monatsmittel weniger vom Mittelwert abweichen, als im Dezember.

Am regelmäßigsten ist der September mit nur 5.1 ⁰ Schwankung zwischen niedrigstem und höchstem Monatsmittel. Nicht viel weniger regelmäßig sind die Sommermonate: der Juli mit 6.4 ⁰, der Juni

mit 6.5 ° und der August mit 6.9, ferner von den übrigen Herbstmonaten der Oktober mit 6.6 °. Die Frühjahrsmonate, der Mai mit 8.6 °, der April mit 7.2 °, der März mit 10.2 ° und neben diesen der November mit 8.6 ° nehmen eine Mittelstellung ein. Die Ursache dieser Schwankungen ist in dem Wechsel zwischen maritimer und kontinentaler Witterung zu suchen. Bei vollständig maritimem Klima wäre die mittlere Temperatur des Januar auf 8 °, bei vollständig kontinentalem auf — 15 ° zu veranschlagen. Dagegen könnte bei maritimem Klima die mittlere Temperatur des Juli zu 14 °, bei kontinentalem Klima zu 23 ° angenommen werden. Die thatsächlich vorgekommenen Schwankungen betragen nur etwa 2/3 der hypothetischen Unterschiede. Die Erhebung der mittleren Temperaturen Mitteleuropas über die theoretische mittlere Temperatur der jeweiligen Breitegrade (s. o. Seite 45) beruht also auf der Zufuhr maritimer Luft, welche im Winter und Frühjahr eine starke Erhöhung der Temperatur bewirkt und welche die mäßige Erniedrigung der Temperatur durch die im Sommer und Herbst zugeführte maritime Luft weit übertrifft.

Als heiße Sommer sind hervorzuheben: 1832, 1834, 1865, 1868, 1892. Von kalten Sommern im laufenden Jahrhundert sei an 1844 und 1851, von anfangs heißen, später kalten an 1833 und 1860, von anfangs kühlen, später heißen Sommern an 1854 und 1886 erinnert. Strenge Winter sind namentlich 1829/30, 1844/45, 1849/50, 1870/71, 1879/80 und 1892/93 eingetreten. Von diesen sind 1844/45 wegen späten Eintritts, 1849/50 wegen frühen Verlaufs eines schweren und langen Winters erwähnenswert. Besonders milde Winter sind 1833/34, 1862/63, 1872/73, dann dreimal hintereinander von 1881/82 bis 1883/84 eingetreten. Eigentümlich ist das gruppenweise, ja sogar periodenweise Auftreten strenger, mittelkalter und milder Winter. Es hat die Periode von 1844—1854 weit überwiegend strenge Winter, die Periode von 1854—1869 vorzugsweise mittelkalte Winter, von 1871—1884 meist milde Winter, die von 1884—1892 meist mittelkalte Winter gebracht. Bei den Sommern wird die Periode von 1844—1856 mit vorwiegend kühlen Sommern, von einer solchen von 1857—1868 mit zahlreichen warmen Sommern, diese von der Periode von 1869—1883 mit meist mäßig warmen Sommern, diese von einer Reihe warmer Sommer von 1884—1887 und letztere endlich eine Reihe mittelwarmer Sommer bis 1892 abgelöst.

Durchschnittlich scheint nach einem mittelkalten Winter am meisten Aussicht auf einen warmen Sommer vorhanden zu sein,

dagegen meist auf einen strengen Winter ein kühler Sommer, auf einen milden Winter ein nur mittelmäßig warmer Sommer zu folgen.

Für die Unbeständigkeit der Witterung ist das deutlichste Maß die Häufigkeit von Temperatursprüngen. Bisher hat man mehr die Veränderungen des Tagesmittels untersucht. Hann fand für Mitteleuropa eine durchschnittliche tägliche Veränderung des Temperaturmittels von 1.9^0 im Frühling, von 1.9^0 im Sommer, von 1.7^0 im Herbst, von 2.2^0 im Winter. Für Stuttgart, das in dieser Beziehung wohl als übereinstimmend mit Cannstatt angesehen werden kann, fand Mack: im Frühling 1.8^0, im Sommer 1.7^0, im Herbst 1.7^0, im Winter 2.1^0, also durchschnittlich um etwa 0.1^0 weniger. In Berglagen wird die Veränderlichkeit des Temperaturmittels wohl von der für Hohenheim berechneten kaum abweichen. Für Hohenheim nun fand Mack: im Frühling 2.1^0, im Sommer 1.9^0, im Herbst 1.6^0, im Winter 2.0^0 als Durchschnittswerte, also eine um 0.1^0 stärkere Veränderung als im Thal. Danach wäre im Frühling und Sommer die Temperatur auf der Höhe merklich (um 0.2 bis 0.3^0) veränderlicher, als im Thal. Die angegebenen Werte werden sehr gering erscheinen. Man wolle dieselben aber mit der normalen Veränderung des Tagesmittels (durchschnittlichen Zu- bezw. Abnahme des normalen Mittels) von Tag zu Tag vergleichen. Diese beträgt im Frühling 0.13^0, im Sommer 0.07^0, im Herbst 0.16^0, im Winter 0.07^0 und im Durchschnitt des ganzen Jahres nur 0.11^0, also nur den 10. bis 30. Teil der durchschnittlichen thatsächlichen Veränderung.

Für das unmittelbare Empfinden sind allerdings die von Tag zu Tag vorkommenden Aenderungen des Minimum und des Maximum viel auffälliger. Auch für das Verhalten der Jahreszeiten und die Eigentümlichkeiten unserer Witterung sind die letzteren bezeichnender. Die bezügliche Untersuchung wurde für die Stuttgarter Beobachtungen von 1884—1893 durchgeführt. Die entsprechenden Cannstatter Mittelzahlen werden sich wohl nur unbedeutend höher stellen. Die Ergebnisse sind in nebenstehender Uebersicht (S. 55 oben) zum erstenmal veröffentlicht.

Ein Temperatursprung von 5^0 und mehr tritt danach im Frühling am häufigsten, im Herbst am seltensten ein; der Frühling ist sonach die unruhigste, der Herbst die beständigste Jahreszeit. Im Frühling sind sogar beim Maximum die Sprünge beinahe doppelt so häufig, als im Herbst, ja auch noch im Winter. Beim Minimum zeigt sich der Sommer als die beständigste Jahreszeit. Sprünge von über 7.5^0 kommen im Sommer nicht vor und

Stuttgart 1884/93	Temperatursprung von 5 ° C u. mehr			Temperatursprung von 10 ° u. mehr pro Vierteljahr			Stärkster Temperatursprung in C °.		
	tritt ein alle . . Tage	beim Maximum pro Vierteljahr an . . Tagen	beim Minimum pro Vierteljahr an . . Tagen	überhaupt	beim Maximum	beim Minimum	überhaupt	beim Maximum	beim Minimum
Frühling .	4.6	14.1	6.1	0.7	0.6	0.1	14.0	14.0	10.0
Sommer .	6.7	10.8	3.3	0.3	0.3	—	11.6	11.6	7.5
Herbst . .	7.5	7.2	5.0	0.2	0.1	0.1	10.5	10.5	10.0
Winter . .	5.7	7.4	8.5	1.1	0.3	0.8	15.6	11.4	15.6

Sprünge von 5 ° und mehr durchschnittlich nur an 3.3 Tagen im Vierteljahr. Der Winter dagegen ist beim Minimum am unbeständigsten mit 8.5 Sprüngen von 5 ° und mehr im Vierteljahr, über 2 ½ mal so viel als im Sommer, und mit 0.8 Sprüngen von 10 ° und mehr. Im Winter sind die Veränderungen stärker, aber nicht ganz so häufig als im Frühling und kommen hauptsächlich beim Minimum vor.

Ueber die Temperatur des Erdbodens liegen von Cannstatt keine Beobachtungen vor, dagegen können die Beobachtungen von Stuttgart, wo seit 1878 in 4 Tiefenstufen in 0.3 m, 0.6 m, 0.9 m und 1.2 m Tiefe gemessen wird, an deren Stelle eingesetzt werden. Dort ist im 15 jährigen Mittel von 1879 bis 1893 die

Mittlere Temperatur der Luft und des Bodens.

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktober	Novbr.	Dezbr.	Jahr
Luft	—0.8	2.1	4.9	9.4	13.9	17.2	19.4	18.2	14.8	9.0	5.0	0.5	9.4
Boden in													
0,3 m Tiefe	0.5	0.9	3.0	7.4	11.7	15.0	17.0	16.8	14.4	9.5	5.5	2.1	8.7
0,6 „ „	1.9	1.7	3.4	7.2	11.1	14.2	16.5	16.6	14.9	10.8	6.8	3.8	9.1
0,9 „ „	3.0	2.5	3.6	6.6	10.1	13.2	15.2	15.7	14.7	11.4	8.0	5.1	9.1
1,2 „ „	4.1	3.3	3.9	6.2	9.1	12.0	14.1	14.8	14.3	11.8	8.9	6.2	9.0

Vom Februar bis zum September ist der Boden kälter als die Luft, vom Oktober bis Januar wärmer. Im August und

September ist der Boden schon ziemlich warm, so daß der Aufenthalt im Freien wegen der verhältnismäßig warmen Unterlage, gegen welche zärtere Individuen empfindlich sind, im Herbst länger möglich ist, als im Frühjahr, solange der Boden noch ziemlich kühl ist.

Die Schwankung zwischen dem wärmsten und kältesten Monatsmittel der Bodentemperatur hat im 15 jährigen Durchschnitt von 1879—1893 betragen

bei der Luft	19.0°
in 0.3 m Tiefe . . .	16.3°
„ 0.6 „ „	14.9°
„ 0.9 „ „	13.2°
„ 1.2 „ „	11.5°

nimmt also nahezu stätig mit zunehmender Tiefe, für 10 cm um je 0.5°—0.6° ab; in 2 1/2 m Tiefe dürfte dieselbe nur noch etwa 5° betragen. Zugleich verschiebt sich der Zeitpunkt der höchsten Erhebung der Tiefentemperatur immer mehr gegen den Herbst und schließlich in den Winter hinein. — Im Dezember ist der Boden an durchschnittlich 3.8, im Januar an 11.4, im Februar an 9.2, im März an 1.9 Tagen tiefer als 30 cm tief gefroren. Im November und April gelangt der Frost nie auf 30 cm hinab. Der Bodenfrost reicht in 12 Wintern unter 15 (80 unter 100) über 30 cm tief hinunter; in 8 unter 15 (53 unter 100) Wintern sogar auf längere Zeit, durchschnittlich 44 Tage lang. Die längsten Frostperioden dauerten vom 3. Dezember 1879 bis 21. Februar 1880 81 Tage und vom 15. Dezember 1890 bis 9. März 1891 85 Tage lang. Das ersterwähnte Mal drang der Frost bis zu 80 cm Tiefe, im Winter 1890/91 bis zu 66 cm Tiefe vor. Die Wahrscheinlichkeit des Tiefervordringens als 50 cm beträgt 20 unter 100 Wintern, die von mehr als 75 cm 7 unter 100. 1 m Tiefe könnte als frostsicher angesehen werden.

Feuchtigkeit.

Die in der Luft stets, meist unsichtbar fein aufgelöste Feuchtigkeit kann entweder der Dampfmenge nach in Grammen pro Kubikmeter oder nach dem ausgeübten Druck in Millimetern Quecksilberhöhe angegeben werden. Beide Werte stimmen der numerischen Größe nach nahezu überein. Für praktische Zwecke wird meist die Angabe der relativen Feuchtigkeit, oder des sogenannten Feuchtigkeitsgehalts d. h. des Verhältnisses zwischen der vorhandenen und möglichen Dampf- oder, wie man früher zu sagen pflegte, Dunstmenge in Prozenten vorgezogen. Von

Wichtigkeit ist außerdem noch der Niederschlags- (Sättigungs-, Tau-) punkt, d. h. diejenige Temperatur, bei welcher die in der Luft vorhandene Dampfmenge gesättigt ist, also bei weiterer Abkühlung sich auszuscheiden beginnt. Wissenswert ist endlich auch das Sättigungsdefizit, d. h. diejenige Dampfmenge, welche die Luft bei der augenblicklich herrschenden Temperatur noch aufzunehmen vermag. Letztere soll nach Dalton ein Maß für die Verdunstung sein. Da die Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Orten unbedeutend sind und sich hauptsächlich auf die Unterschiede zwischen Niederung und Höhe beschränken, so sind die Feuchtigkeitsverhältnisse nur für Cannstatt und Schanbach als Vertreter von Thal- und Berglagen angegeben.

Luft-Feuchtigkeit.

Monate	Niederung				Höhe			
	Dampfmenge in Grammen pro cbm	Mittlerer Feuchtigkeitsgehalt in %	Durchschnittl. Niederschlagspunkt in C°	Sättigungsdefizit in Gr. pro cbm	Dampfmenge in Grammen pro cbm	Mittlerer Feuchtigkeitsgehalt in %	Durchschnittl. Niederschlagspunkt in C°	Sättigungsdefizit in Gr. pro cbm
Januar	3.8	82	— 2.6	0.7	3.5	90	— 3.5	0.4
Febr. .	4.1	80	— 1.5	1.1	3.9	86	— 2.3	0.6
März .	4.6	73	0.0	1.8	4.5	81	— 0.1	1.1
April .	6.1	68	3.9	2.8	5.9	75	3.4	1.9
Mai . .	8.2	68	8.3	3.8	8.1	75	8.2	2.8
Juni .	10.5	70	12.1	4.5	10.3	76	11.8	3.3
Juli . .	11.6	71	13.6	4.8	11.7	77	13.7	3.5
August	11.0	72	12.8	4.4	11.1	78	12.9	3.1
Sept. .	9.3	77	10.2	2.8	9.2	82	10.0	2.1
Okt. . .	7.1	81	6.1	1.7	6.9	84	5.7	1.2
Nov. .	5.2	82	1.7	1.1	4.9	87	0.9	0.7
Dez. . .	4.1	84	— 1.5	0.8	3.9	89	— 2.1	0.5
Jahr	7.2	76	5.3	2.5	7.0	82	4.9	1.8

Nach der obigen Zusammenstellung ist die Dampfmenge am größten im Juli zur Zeit der höchsten Temperatur, am geringsten im Januar zur Zeit der niedrigsten Temperatur. Auch der Niederschlagspunkt ist am höchsten im Juli, wenn die Temperatur am höchsten, am niedrigsten im Januar, wenn dieselbe am niedrigsten steht. Jedoch ist die Zunahme der Dampfmenge nicht ganz entsprechend der Steigerung der Wärme, was an der Steigerung des Sättigungsdefizits zu erkennen ist. Dieses und sonach nach Dalton

auch die Verdunstung erreichen im Juni und Juli, also noch etwas früher, als die Temperatur ihren Höchstbetrag und ebenso im Dezember und Januar ihren niedrigsten Betrag etwas früher, als die Lufttemperatur. Insbesondere im Frühjahr hält die Zunahme der Dampfmenge so wenig gleichen Schritt mit der Zunahme der Wärme, daß der niedrigste Prozentsatz des durchschnittlichen Feuchtigkeitsgehalts auf April und Mai fällt. Auch nachher erfolgt die Erhöhung des mittleren Feuchtigkeitsgehalts anfangs nur langsam und erst nach Ueberschreiten des Höhepunkts der Temperatur vom August an rascher, bis im Dezember und Januar das durchschnittlich höchste Monatsmittel des Feuchtigkeitsgehalts erreicht wird.

Der Einfluß trockener und feuchter Jahrgänge ist nicht bedeutend, dabei aber doch nachhaltig. In dem ungewöhnlich trockenen April 1893 hat der mittlere Feuchtigkeitsgehalt in der Niederung doch noch 48 %, im ganzen Jahrgang 1893 durchschnittlich 69 % betragen. Trotz der reichlichen Feuchtigkeit des Jahrgangs 1894 hat aber dann dessen mittlerer Feuchtigkeitsgehalt mit 70 % nur 1 % mehr als der des trockenen Jahrgangs 1893 betragen.

In der Niederung ist, mit Ausnahme des Juli und August die Dampfmenge etwas beträchtlicher als auf der Höhe; ebenso steht die durchschnittliche Temperatur des Niederschlagspunkts im Thal etwas höher als auf dem Berg. Das Sättigungsdefizit findet man durchweg unten größer, als oben. In Zusammenhang damit zeigt sich der Feuchtigkeitsgehalt in der Höhe stets beträchtlicher, als im Thal. Der Unterschied bei dem letzteren ist im Spätherbst am geringsten, im Oktober nur 3 %. Im Jahresmittel beträgt der Ueberschuß des Feuchtigkeitsgehalts bei den Berglagen durchschnittlich 6 %.

Die tägliche Schwankung ist bei der Dampfmenge und beim Niederschlagspunkt unbedeutend, beim Feuchtigkeitsgehalt und beim Sättigungsdefizit um so stärker. Der niedrigste Betrag des Feuchtigkeitsgehalts und der höchste Wert des Sättigungsdefizits fällt mit dem Höchststand der Tagestemperatur, der höchste Betrag des Feuchtigkeitsgehalts und der niedrigste Wert des Sättigungsdefizits mit dem niedrigsten Stand der Tagestemperatur zusammen. Durchschnittlich beträgt die tägliche Schwankung beim Feuchtigkeitsgehalt 43 % und beim Sättigungsdefizit 5.2 **gr** pro Kubikmeter.

Durch trockene Nordost- und Ostwinde und darauffolgende warme Süd- bis Südwestwinde wird mitunter, namentlich im Frühjahr und Frühsommer die Feuchtigkeit bis auf unter 20 % herab-

gemindert, so daß Zustände sehr ähnlich dem Föhnwetter der Alpenthäler entstehen, wie z. B. am 16. März 1881, am 24. April 1893, in weniger starkem Grad aber 5 Tage lang vom 30. März bis 3. April 1894. Besonders klare, durchsichtige Luft, vorzügliche Fernsichten erinnern zwar bei solchen Vorkommnissen lebhaft an den Föhn des Hochgebirgs; es ist jedoch kein Zusammenhang mit dem Föhn der nördlichen Alpen zu erkennen. Insbesondere ist keine außergewöhnliche Steigerung der Trockenheit in den Thälern zu bemerken. Die gleichen Zustände zeigen sich vielmehr gleichmäßig auf der Höhe wie in der Niederung.

Für das Gefühl noch empfindlicher, als die eben berührten Vorkommnisse, sind starke Schwankungen des Sättigungsdefizits, am meisten die auf eine starke Zunahme folgenden Rückschläge, welche meist im Gefolge schwerer Gewitter eintreten. Beispielsweise haben am 2. Mai 1891 und am 22. Juli 1886 Rückgänge des Sättigungsdefizits um nahezu 17.0 gr pro Kubikmeter stattgefunden.

In hellen Nächten sinkt die Temperatur häufig bis zum Taupunkt, ja noch tiefer. In letzterem Fall scheidet sich die überschüssige Feuchtigkeit aus, je nach Umständen als Nebel, als Tau, oder, wenn der Niederschlagspunkt unter Null liegt, als Reif.

Feuchtigkeitsgehalt beim Taupunkt 0°.

Temperatur °	Feuchtigkeitsgehalt %	Temperatur °	Feuchtigkeitsgehalt %
0.0	100	8.0	58
0.5	96	8.5	56
1.0	93	9.0	53
1.5	90	9.5	51
2.0	87	10.0	50
2.5	84	10.5	49
3.0	81	11.0	47
3.5	78	11 5	46
4.0	75	12.0	44
4.5	73	12.5	43
5.0	76	13.0	41
5.5	68	13.5	40
6.0	66	14.0	39
6.5	64	14.5	38
7.0	62	15.0	36
7.5	60	15.2	35
8.0	58	16.0	34

Darauf gründet sich eine Art der Voraussagung von Frühreif bezw. Nachtfrost, die von Klinkerfueß u. a., neuerdings insbesondere von Lang, empfohlen wird, und bei der Bedeutung des Gartenbaus für unseren Bezirk Beachtung verdient, zumal die Erfolge nicht unbefriedigend sind. Man benützt dazu am einfachsten ein gutes Hygrometer; am besten haben sich bis jetzt die Haarhygrometer von Koppe bewährt. Solche Hygrometer geben den Feuchtigkeitsgehalt unmittelbar in Prozenten an.

Zeigt das Hygrometer einen geringeren Feuchtigkeitsgehalt an, als die für den Taupunkt 0° bei den einzelnen Temperaturen angegebenen Grenzwerte (s. Zusammenstellung S. 59), so steht der Taupunkt unter 0°. Es ist also Reif und Nachtfrost zu erwarten, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Dampfmenge und damit auch die Höhe des Taupunkts in der Zwischenzeit keine Aenderung erfährt, was allerdings meist zutrifft, am ehesten für kurze Zeitunterschiede.

Bewölkung.

Ueber die Formen der Wolken hat der sonst so eifrige Dr. Rühle keine Beobachtungen angestellt. Nur die Menge der Wolken hat er bestimmt, wie üblich je dreimal des Tags, jedoch nach dem alten, seit 1874 abgeschafften System. Danach bedeutete trüb 4 den höchsten Grad von Bedeckung, klar 4 den höchsten Grad von Helligkeit. Der mittlere Grad, von welchem Rühle mit trüb 1 und klar 1 ausging, konnte jedoch nicht mehr ermittelt werden und die eigene Uebersetzung des Beobachters in das gegenwärtig übliche System ergiebt zweifellos zu niedrige Werte.

Da aber Cannstatt mit Stuttgart und dem ganzen Unterland sowie den Fildern und Umgebung einem und demselben Bewölkungsgebiet angehört, so können die Stuttgarter einschließlich 1894 nunmehr 69jährigen Mittelwerte unbedenklich an die Stelle derjenigen von Cannstatt gesetzt werden. Die Thalorte stimmen bei der Himmelsbedeckung mit Cannstatt bezw. Stuttgart überein; die Berglagen schließen sich an Hohenheim an.

Die Menge der Wolken, der durchschnittliche Grad der Himmelsbedeckung wird nun neuerdings unbekümmert um deren Art und Form und ebenso ohne Rücksicht auf die etwaige Durchsichtigkeit

Fortsetzung S. 63.

Himmelsbedeckung und Sonnenschein.

Bewölkungverhältnisse	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jahr
Cannstatt.													
Mittlere Bewölkung (Zehntel) .	7.2	6.8	6.5	6.1	6.0	5.9	5.6	5.5	5.4	6.4	7.5	7.5	6.4
Trübe Tage	14.3	12.3	10.8	9.7	8.6	7.9	7.0	6.4	8.3	12.0	14.9	15.6	127.8
Schöne Tage	10.7	11.9	14.0	15.1	15.1	15.5	16.7	17.6	15.8	12.2	9.8	9.9	164 3
Klare Tage	1.6	2.5	3.4	3.6	3.4	3.1	3.6	3.8	2.9	1.7	1.4	1.4	32.4
Durchschnittl. Dauer des Sonnenscheins (Stunden)	30.3	48.9	89.8	147.4	189.5	209.0	224.1	203.5	161.1	89.6	42.5	30.1	1465.8
Berglagen.													
Mittlere Bewölkung (Zehntel) .	5.6	5.3	5.5	5.2	5.2	5.3	4.9	5.0	4.4	5.4	6.3	6.0	5.3
Trübe Tage	14.3	12.8	11.6	10.6	9.2	8.6	8.1	7.6	9.0	12.4	15.1	15.7	135.0
Klare Tage	3.1	3.7	4.1	4.7	3.8	3.4	3.8	4.3	3.8	2.7	2.2	2.6	42.2
Durchschnittl. Dauer des Sonnenscheins (Stunden)	84.4	107.7	133.8	175.0	194.7	204.0	227.6	194.7	170.8	116.7	74.4	68.0	1751.8

ausschließlich nach Zehnteln der Himmelsfläche angegeben. Besondere Verhältnisse lassen sich an der Häufigkeit klarer Tage (Himmelsbedeckung unter durchschnittlich 2 Zehnteln) und trüber Tage (Bedeckung von mehr als 8 Zehnteln) bezw. deren mittlerer Zahl von Monat zu Monat erkennen. Endlich giebt die Anzahl der schönen Tage (höchstens $^2/_3$ des Himmels bedeckt) ein bisher wenig benütztes Maß für schönes Wetter überhaupt.

Die Wolkenbildung ist am stärksten im Winter. Der November, im Thal auch der Dezember haben deshalb die höchsten Bewölkungsziffern aufzuweisen. Vorwiegend sind es deckenartige Wolken, welche hiebei thätig sind. Die geballten Wolkenformen, die Wolken des aufsteigenden Luftstroms entwickeln sich dagegen am stärksten in der warmen Jahreszeit und vorzugsweise am Nachmittag. Wir finden demnach im Hochsommer (Juni) ebenfalls eine, aber nur leichte Steigerung, welche entsprechend der schwächeren Entwicklung des aufsteigenden Luftstromes im Thal schwächer, in der Bewölkungsziffer kaum merklich, deutlich aber in dem Rückgang der Häufigkeit der klaren Tage sich ausprägt. Auf der Höhe zeigt sich die hochsommerliche Steigerung auch in der Bewölkungsziffer des Juni. Während die Bildung geballter Formen auf den Berglagen in stärkerem Grad vor sich geht, als in den Thälern, ist in der Höhe die Bildung deckenartiger Wolken schwächer als in der Niederung. Die Bewölkungsziffer der Berglagen bleibt sonach nicht nur im Jahresmittel, sondern insbesondere in den Wintermonaten hinter derjenigen der Thalorte zurück. Dementsprechend ist das Mehr der klaren Tage stärker zu Gunsten der höheren Lagen, stärker in der kalten Jahreszeit als in der warmen.

Der Frühling ist durchschnittlich stärker bewölkt, als der Herbst. Nur auf der Höhe sind klare Tage im Frühling häufiger als im Herbst. Eine Nebeneinanderstellung der schönen Tage und der Niederschlagstage ergiebt, daß in den Wintermonaten (November mitinbegriffen) viele Tage (durchschnittlich über $^1/_4$ aller) vorkommen, an welchen es trotz vorwiegend bedeckten Himmels nicht regnet oder schneit, während im Sommer derartige Tage sehr selten sind.

Für den Sonnenschein liegen nur wenige Jahrgänge von Messungen in Stuttgart und Hohenheim vor, welche jedoch ganz wohl als Vertreter von Thal und Höhe angesehen werden können. Unter der Annahme, daß das bisher ermittelte Verhältnis zwi-

schen wirksamen und unwirksamen Strahlen ein festes ist, wurde nach den mittleren Bewölkungsgraden die mittlere Dauer des Sonnenscheins berechnet. Ein Vergleich der Dauer des Sonnenscheins in der Niederung mit der auf den Höhen ergiebt, daß nur im Sommer das Thal etwas längere Zeit (10.3 Stunden) wirksamen Sonnenschein empfängt, als die Höhe. In allen übrigen Monaten aber, am meisten im Februar, Januar, Dezember, also hauptsächlich im Winter haben die Berglagen einen erheblichen Ueberschuß, im Februar durchschnittlich 58.8 Stunden zu verzeichnen. Der Ueberschuß im Februar allein entspricht dem wirksamen Sonnenschein von 8 Tagen im Juli. Manche bisher als sonderbar betrachteten Vorkommnisse im Pflanzenreich, frühes Aufblühen des Seidelbastes, frühes Erscheinen der Palmkätzchen u. dergl. im Vorfrühling an besonnten Stellen in hohen Lagen dürfte hierin seine Erklärung finden. Sicher ist auch, daß viele Fälle von Temperaturumkehr nicht allein in dem mechanischen Herabsinken der schwereren kalten Luft von der Höhe in die Tiefe, sondern zugleich auch direkt von einer stärkeren Erwärmung der Höhenlagen herrühren. Einer gewissen Annehmlichkeit des Winterklimas, freilich nicht in dem großartigen Maßstab wie Davos und Arosa in Graubündten, aber doch in gar nicht unbedeutendem, jedenfalls aber noch gar nicht gewürdigtem Grade erfreuen sich also auch die hochgelegenen Orte unseres Bezirks, insbesondere Rothenberg und Schanbach.

Die Ursache der stärkeren Erwärmung der Höhen mag teilweise in der etwas geringeren Dichtigkeit der Luft, was eine geringere Absorption der wirksamen Strahlen zur Folge hat, liegen. Diese Absorption ist in den Morgen- und Abendstunden so kräftig, daß selbst unter den günstigsten Verhältnissen der Sonnenschein im Sommer noch mindestens 1½ Stunden nach Sonnenaufgang und mindestens 1½ Stunden vor Sonnenuntergang unwirksam bleibt, in den Thälern also eine Beeinträchtigung durch die Berge ausgeschlossen ist. Es müßte überdies in diesem Fall der Unterschied zu Gunsten der Höhe auch im Sommer vorhanden sein und dürfte im Winter nicht so stark anwachsen. Die Hauptursache ist vielmehr neben der verringerten Bildung deckenartiger Wolken besonders in der weitaus schwächeren Nebelbildung zu suchen.

Ueber das Vorkommen von Nebeln giebt nachstehende Zusammenstellung Anhaltspunkte (s. Seite 64).

Tage mit Nebel.

Ort und Jahre		Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Cannstatt	1844/92	3.5	2.5	1.9	1.2	1.3	1.4	1.8	2.6	4.7	5.9	3.2	3.6	33.6
"	1844/85	3.1	1.9	1.3	0.9	1.2	1.5	1.9	2.7	4.5	5.6	2.6	3.1	30.3
"	1886/92	5.9	6.1	5.3	3.0	1.9	0.9	1.0	1.9	6.3	7.6	6.9	7.0	53.6
Berglagen	1878/93	2.7	1.5	1.0	0.3	0.5	0.3	0.4	0.6	3.0	2.8	3.4	2.6	19.1

Im Thal sind danach die Nebel viel häufiger als in der Höhe. Durchschnittlich haben die Höhen nur 19.1 Tage mit Nebel zu verzeichnen. Im Neckarthal, namentlich in Cannstatt, ist überdies eine starke Steigerung der Nebel seit 1886 zu beobachten. Früher waren es deren nur 30.3 im Jahr, seitdem aber sind es 53.6; es hat also eine Zunahme auf das $1^3/_4$fache der früheren Häufigkeit stattgefunden. Diese Zunahme ist wohl auf Rechnung der gesteigerten Industrie, der zahlreichen Schlote und außerdem der sich stets mehr ausbreitenden Steinkohlenfeuerung zu setzen. Die ausgeschiedenen Rußteilchen bilden nachgewiesenermaßen Ansätze zu Nebeltröpfchen.

In Stuttgart hat entsprechend die Häufigkeit der Nebel seit 1884 sich von 51.6 Tagen im Jahr auf 116.6, also auf das $2^1/_4$fache von früher erhöht. Die Zunahme beschränkt sich auf die kältere Jahreszeit, während in den Sommermonaten eher eine Abnahme wahrnehmbar ist.

Bei dem Auftreten von Nebeln in Cannstatt fällt auf, daß bis 1886 der November einen starken Rückgang gegenüber den Vormonaten September und Oktober aufweist. Seit 1886 aber hat sich dieser Rückgang sehr stark verringert. Früher betrug die Abnahme 3.0, neuerdings nur noch durchschnittlich 0.7 Tage.

Luftbewegung.

Ueber die Richtung der Luftströmung in den höheren Schichten der Atmosphäre sind keine Beobachtungen vorhanden. Auch Rühle hat sich darauf beschränkt, die Richtung und Stärke des Windes, d. h. der Luftbewegung in niedrigen Schichten, etwa 15—25 m über dem Erdboden, aufzuzeichnen. Die Aufnahmen wurden je dreimal des Tags nach der alten sogenannten Mannheimer Stufenfolge gemacht. Es wurde ein schwacher Wind mit 1, ein starker mit 2, ein stürmischer mit 3 und voller Sturm mit verwüstenden Wirkungen mit 4 bezeichnet. Bei der schwachen Luftbewegung, welche im Binnenland und besonders in dem unebenen Süddeutschland herrscht, sind, wie die vorliegenden Cannstatter

Beobachtungen beweisen, beinahe die Hälfte aller Winde schwächer als Stufe 1. Die weitaus meisten Beobachter behalfen sich, solange die alte Mannheimer Skala noch in Geltung belassen wurde, durch die Unterabteilungen: 1/4, 1/2, 3/4; Rühle dagegen ließ alle leichteren Winde weg und führte sie kurzweg als Windstillen auf.

Cannstatt.

Durchschnittliche Zahl der beobachteten Winde.

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Still
Januar . .	3.3	3.7	2.9	8.0	5.3	14.3	5.0	3.4	47.1
Februar . .	5.5	4.7	2.1	5.4	3.9	13.3	7.3	5.9	36.6
März . . .	9.2	7.0	3.8	4.7	3.2	14.6	7.6	9.2	33.7
April . . .	10.0	10.1	4.3	4.1	2.9	11.7	8.0	10.0	28.9
Mai	12.1	10.9	3.4	5.0	3.6	10.4	8.4	10.9	28.3
Juni . . .	10.3	6.6	3.2	4.6	3.4	10.9	9.7	11.4	29.9
Juli	8.7	5.0	2.8	5.6	3.4	12.5	9.7	11.0	34.3
August . . .	7.5	5.1	2.5	5.0	4.2	12.0	8.4	10.1	38.2
September .	7.2	5.9	3.7	5.2	3.8	10.7	5.7	7.1	40.7
Oktober . .	4.8	5.0	3.2	4.9	4.5	13.7	6.4	5.1	45.4
November . .	4.3	4.3	3.2	5.1	5.9	13.0	5.6	4.1	44.5
Dezember . .	3.5	4.1	2.7	6.8	5.9	14.1	6.3	3.4	46.2
Jahr . .	86.4	72.4	37.8	64.4	50.0	151.2	88.1	91.6	453.8

Cannstatt.

Prozentuale Verteilung der Winde.

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW
Januar . .	7.1	8.0	6.3	17.4	11.6	31.1	11.0	7.5
Februar . .	11.4	9.8	4.4	11.2	8.2	27.5	15.2	12.3
März . . .	15.5	11.8	6.4	7.9	5.4	24.7	12.8	15.5
April . . .	16.4	16.5	7.1	6.7	4.7	19.2	13.4	16.0
Mai . . .	18.7	16.8	5.2	7.8	5.5	16.1	13.0	16.9
Juni . . .	17.1	11.0	5.3	7.6	5.7	18.1	16.2	19.0
Juli . . .	14.8	8.5	4.7	9.5	5.9	21.3	16.5	18.8
August . . .	13.6	9.3	4.6	9.2	7.6	21.9	15.4	18.4
September .	14.6	11.9	7.5	10.4	7.7	21.9	11.6	14.4
Oktober . .	10.1	10.5	6.7	10.2	9.5	28.7	13.5	10.8
November . .	9.5	9.5	7.0	11.2	12.9	28.6	12.3	9.0
Dezember . .	7.4	8.8	5.8	14.5	12.7	30.0	13.4	7.4
Jahr . . .	13.4	11.3	5.9	10.0	7.8	23.5	13.8	14.3

Es zeigt sich, daß von allen Beobachtungen 41% auf leichte und unmerkliche Winde oder auch wirkliche Windstillen

fielen. Vom Mai, welcher mit 30 % aller Beobachtungen die geringste Zahl solcher leichten Winde enthält, bis zum Januar mit 51 % ist eine Zunahme, vom Januar bis zum Mai wieder eine Abnahme zu bemerken (vergl. unten Seite 70).

Das häufige Vorkommen von Windstillen ist jedenfalls der geschützten Lage Cannstatts zuzuschreiben. Auf der Höhe kommt vollständige Bewegungslosigkeit der Luft sehr selten vor, und wenn, dann nur auf kurze Zeit. In den Aufzeichnungen von Schopfloch, dessen Windbeobachtungen wohl an Stelle derjenigen in den hohen Lagen des Bezirks genommen werden können — dieselben reichen bis 1841 zurück — findet sich kein einziger Fall langandauernder Windstille (s. nebenstehende Zusammenstellung).

Hier zeigt sich die Luftbewegung ziemlich frei von störenden Beeinflussungen durch Berge und Höhenzüge.

Mit über 30 % aller Beobachtungen übertrifft die südwestliche Richtung alle andern an Häufigkeit. Dann folgt in weitem Abstand mit beinahe 19 % die westliche, darauf mit etwas über 11 % die östliche und mit nahezu 10 % die nordwestliche Richtung. Die um Westsüdwest sich gruppierenden Winde ergeben fast ²/₃ aller. Die um Ostnordost sich gruppierenden dagegen übertreffen zusammen kaum die Südwestwinde allein. Die Verhältnisse der einzelnen Windrichtungen zu einander verändern sich aber in den einzelnen Monaten sehr erheblich.

Durchschnittlich zeigt der Wind in der ersten Jahreshälfte das Bestreben, von Südwest gegen West und Nordwest, vom März an sogar gegen Nord und Nordost, im Sinn des Uhrenzeigers also vorwärts zu drehen. In der zweiten Jahreshälfte aber findet eine rückläufige Bewegung statt, welche von Nordost, Nord und Nordwest, dann vom August an auch von West auf Südwest, ja darüber hinaus teilweise auf Süd und Südost, und im September sogar auf Ost hinzielt. Im September und im Dezember, im letzteren Monat jedoch in weit schwächerem Grad nimmt sogar auch der Südwest an der Rückdrehung gegen Ost merklichen Anteil.

Das Vorherrschen der Südwestwinde ist sonach am stärksten im Winter. Im November beträgt der Anteil der südwestlichen Windrichtung 33.6 % aller Beobachtungen, verringert sich zunächst im Dezember und Januar nur um einen geringen Betrag, erst vom Februar an rascher, bis im Mai der Anteil der Südwestwinde auf 20.7 % aller, also wenig über ¹/₅ der Ge-

Berglagen.

Durchschnittliche Zahl der beobachteten Winde.

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Still
Januar . .	4.3	6.5	11.0	11.6	9.3	31.0	15.1	4.1	—
Februar . .	2.9	3.6	9.0	9.5	7.1	29.3	17.7	5.8	—
März . . .	6.0	8.7	11.9	7.0	5.2	26.0	18.3	9.9	—
April . . .	8.5	11.0	11.9	6.5	4.3	22.7	15.1	10.0	—
Mai . . .	9.3	11.7	9.6	6.2	4.8	20.7	17.3	13.3	—
Juni . . .	7.8	7.7	9.7	5.6	4.8	23.1	18.2	13.1	—
Juli . . .	7.6	5.9	8.1	5.4	5.4	28.1	19.1	13.3	—
August . . .	6.7	7.0	7.5	5.5	6.7	28.3	20.2	11.0	—
September .	5.7	6.8	12.8	6.0	6.8	25.3	17.5	9.0	—
Oktober . .	4.7	7.6	11.2	7.4	8.6	31.3	15.8	6.5	—
November . .	3.6	7.7	9.8	8.2	7.4	33.6	14.9	4.8	—
Dezember . .	3.2	7.6	12.0	8.3	8.6	32.6	14.8	5.8	—
Jahr . .	70.3	91.8	124.5	87.2	79.0	332.0	204.0	106.6	—

Berglagen.

Prozentuale Verteilung der Winde.

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW
Januar . .	4.6	7.0	11.8	12.5	10.0	33.4	16.3	4.4
Februar . .	3.5	4.3	10.6	11.2	8.3	34.6	20.9	6.6
März . . .	6.5	9.3	12.8	7.6	5.6	27.9	19.7	10.6
April . . .	9.4	12.2	13.3	7.3	4.8	25.2	16.7	11.1
Mai . . .	10.0	12.6	10.3	6.7	5.2	22.3	18.6	14.3
Juni . . .	8.7	8.5	10.8	6.3	5.3	25.7	20.2	14.5
Juli . . .	8.2	6.4	8.7	5.9	5.8	30.2	20.5	14.3
August . . .	7.2	7.5	8.1	6.0	7.2	30.5	21.7	11.8
September .	6.4	7.5	14.3	6.7	7.6	28.1	19.4	10.0
Oktober . .	5.1	8.2	12.1	7.9	9.2	33.6	17.0	6.9
November . .	4.0	8.6	10.9	9.1	8.2	37.3	16.5	5.4
Dezember . .	3.4	8.2	12.9	8.9	9.3	35.1	15.9	6.3
Jahr . .	6.4	8.4	11.4	8.0	7.2	30.3	18.6	9.7

samtzahl gesunken ist. Von da an steigert sich deren Häufigkeit aber wieder und nach einem nicht unerheblichen Rückgang im September wieder bis zum höchsten Stand im November.

Der Westwind nimmt an Häufigkeit schon vom Dezember an, in welchem Monat er am seltensten ist und kaum halb so

oft, als der Südwest vorkommt, zu, sinkt im April plötzlich wieder, um von da bis zum August auf 20.2 % sich zu steigern. Von dem Höhepunkt im August nimmt sein Vorkommen wieder bis zum Dezember ab.

Der Nordwest beginnt sodann erst im Januar an Häufigkeit zuzunehmen, erreicht schon im Juni den Höhepunkt seiner Entwicklung, um von da an wieder seltener aufzutreten. Der Nordwind endlich nimmt gar erst vom Februar an zu, aber nur bis zum Mai und wird dann wieder zusehends weniger häufig. Der Südost dagegen hat wieder mehr im Anschluß an den Südwest seine stärkste Entwicklung im Januar, seine schwächste im Juli, also entgegengesetzt wie der Nordwest. Es sind jedoch die Schwankungen seines Vorkommens erheblich geringer, als beim Nordwest.

Richtungswinkel der mittleren Luftbewegung.

Monat	in Cannstatt			in Berglagen		
	von		gegen	von		gegen
Januar	W	63°	S	W	60°	S
Februar	W	20°	S	W	46°	S
März	W	17°	N	W	24°	S
April	W	48°	N	W	7°	S
Mai	W	54°	N	W	9°	N
Juni	W	16°	N	W	6°	S
Juli	W	13°	N	W	14°	S
August	W	8°	N	W	17°	S
September	W	8°	N	W	31°	S
Oktober	W	30°	S	W	46°	S
November	W	47°	S	W	50°	S
Dezember	W	55°	S	W	53°	S
Jahr . . .	W	0°	S	W	32°	S

An der Richtung der mittleren Luftströmung, welche auf der vorhergehenden Seite in Graden der Abweichung von West angegeben ist, findet sich die Vorwärtsdrehung der Windrichtung vom Januar bis Mai zahlenmäßig bestätigt. Während in hohen Lagen im Januar die Richtung der durchschnittlichen Luftbewegung bei 60° Abweichung von West gegen Süd beinahe auf SSW (67 ½° Abweichung) sich stellt, dreht sich dieselbe im Februar schon auf nahezu SW (W 45° S), im März annähernd auf WSW (W 22 ½° S) vorwärts um im April von rein W nur noch um 7° gegen WSW abzuweichen. Im Mai gar dreht die

mittlere Windrichtung um 9° über W hinaus, bis auf einen Strich der Windrose, der nahezu in der Mitte zwischen W und WNW liegt.

Dann aber beginnt die rückläufige Bewegung. Bis zum August hat sich die mittlere Windrichtung schon nahezu auf WSW = W 22 1/2° S, im Oktober auf SW = W 45° S zurückgedreht und im Januar wird wieder der Höhepunkt dieser Entwicklung erreicht. Das Ueberwiegen der Südwest- und Südsüdwestwinde im Winter, das hier ziffermäßig nachgewiesen ist, ist nun die Ursache der starken Erhöhung der Wintertemperatur und damit, wie schon oben in dem Abschnitt über die Lufttemperatur auseinandergesetzt wurde, der Milderung des Klimas in Mitteleuropa überhaupt. Dagegen ist das häufige Auftreten von West- und Nordwestwinden im Frühjahr, welche meist abkühlende Luftströmungen bringen, mit die Ursache, daß die Erwärmung im Frühjahr sich etwas verzögert, und wie ein Vergleich mit dem Herbst ergiebt, dem Sonnenstand nicht entspricht. Man vergleiche beispielsweise die normalen Temperaturen an den Tagen der Tag- und Nachtgleichen (S. 49).

Bei den Winden im Cannstatter Thal finden wir gegenüber den Winden auf der Höhe hauptsächlich in der warmen Jahreszeit Südwest und West, außerdem auch Ost stark verringert, dagegen Nord vermehrt, und auch Nordwest und Nordost verhältnismäßig stark vertreten.

Dementsprechend weicht die mittlere Richtung der Luftströmung in Cannstatt durchschnittlich stark nach rechts (mit dem Wind gegangen) von der der Berglagen ab. Im April stellt sich die Richtung schon annähernd auf NW (W 45° N), im Mai sogar beinahe in die Mitte zwischen NW und NNW (= W 67 1/2° N), dreht dann aber bis zum November wieder zurück bis auf SW und behält in den 3 Monaten November, Dezember und Januar ungefähr die gleiche mittlere Richtung wie auf der Höhe, stellt sich also im Januar wie bei den Berglagen auf SSW.

Aus der in den meisten Monaten gleichlaufenden Abnahme und Zunahme der Häufigkeit der Windstillen und der Südwestwinde geht nun hervor, daß die Windstillen keinenfalls auf Kosten der Südwestwinde sich vermehrt haben und wohl ebensowenig auf Kosten der West- und Ostwinde, da auch bei diesen die Zunahme der Häufigkeit keineswegs regelmäßig einer Abnahme der Windstillen entspricht und umgekehrt.

Cannstatt.

Wahrscheinlichkeit von Windstillen und von Südwestwind an einem der 3 Termine.

	Windstillen	SW
Januar	0.51	0.15
Februar	0.43	0.16
März	0.36	0.16
April	0.32	0.13
Mai	0.30	0.11
Juni	0.33	0.13
Juli	0.37	0.14
August	0.41	0.13
September . . .	0.45	0.12
Oktober	0.49	0.15
November . . .	0.49	0.14
Dezember . . .	0.50	0.15
Jahr	0.41	0.14

Es erscheint sonach ausgeschlossen, daß auf die südwestliche Windrichtung ein größerer Prozentsatz leichter und deshalb von Rühle nicht aufgezeichneter Winde gefallen sei, als bei den anderen Windrichtungen. Faßt man ferner Nordwest- und Westwinde zusammen, so ergiebt sich, daß deren Summen im Thal wie oben fast den gleichen Anteil an der Windverteilung aufzuweisen haben. Das gleiche ist der Fall, wenn man Nord mit Ost und Südwest mit Südost zusammennimmt. Es ist also anzunehmen, daß die übrigbleibenden Winde in Cannstatt die wahre Richtung der Luftströmung keineswegs rein, sondern vielmehr durch die Thalrichtung teilweise stark abgelenkt angeben. Die Beobachtungen der Luftströmungen von Heidenheim und Calw, welche in engen nord-südlich, bezw. süd-nördlich streichenden Thälern liegen und ganz vorherrschend nördliche und südliche Winde aufweisen, ferner die Mittel der Luftbewegung von Freudenstadt, welches trotz seiner aussichtsreichen Lage vom nahen Kniebis beeinflußt wird, und endlich auch die Windbeobachtungen von Stuttgart, bestätigen diese Annahme durchaus. Es würde also ein Teil der Westwinde in Cannstatt als Nordwestwinde auftreten und von der Prag herunter das Neckarthal aufwärts wehen, ein Teil der Nordost- und noch mehr der Ostwinde als Nordwind rechts, von Cannstatt aus gesehen, vom Burgholz hervorkommen, ein Teil der Südwestwinde sich der Strichrichtung des Neckar-

thals einfügen und als Südostwinde das Neckarthal herabwehen. Zuweilen scheint bei vorherrschend südwestlicher Luftströmung ein Gegenwind im Thal aufzutreten, welcher durch Absteigen der Luft an der jenseitigen Thalwand, Rückfließen der Luft über das Thal, Emporsteigen derselben am diesseitigen Hang und nach Erreichen der Höhe Wiedervereinigung mit dem Hauptstrom entsteht. Auf diese Art könnten die Nordostwinde auf Kosten der Südwestwinde zugenommen haben.

Die obige Voraussetzung, daß unter den stärkeren Winden die südwestliche und westliche Richtung nicht schwächer, sondern eher stärker vertreten sind, als die anderen und besonders auch die nordwestliche und nördliche, wird durch die Verteilung der Stürme noch weiter bestärkt. Bei der größeren Stärke der Luftbewegung, welche ein Sturm besitzt, kommen die ablenkenden Einflüsse der Oberflächengestaltung nur in geringem Grad zur Geltung. Die Stürme behalten demnach ihre eigentliche Richtung im wesentlichen bei.

Stürme in Cannstatt von 1844—1892.

	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Summe	49jähr. Mittel	Prozentuale Verteil.
Januar .	—	—	—	—	1	10	7	—	18	0.37	7.7
Februar .	1	—	—	—	—	12	17	2	32	0.65	3.7
März . .	—	—	—	—	2	15	12	6	35	0.71	15.1
April . .	—	1	1	—	—	10	6	1	19	0.39	8.2
Mai . . .	1	—	—	—	—	2	5	4	12	0.24	5.2
Juni . .	—	—	—	—	—	4	6	2	12	0.24	5.2
Juli . . .	—	—	—	—	—	7	6	3	16	0.33	6.9
August .	—	—	—	—	—	2	3	1	6	0.12	2.6
Septbr. .	1	—	—	—	1	6	2	1	11	0.22	4.7
Oktober .	—	—	—	—	1	12	6	1	20	0.41	8.7
Novbr. .	—	—	—	—	1	15	5	1	22	0.45	9.5
Dezbr. .	1	—	—	—	1	18	6	3	29	0.59	12.5
Zus. . .	4	1	1	—	7	113	81	25	232	4.73	100.0
49 jährig. Mittel .	0.08	0.02	0.02	—	0.14	2.31	1.65	0.51	4.73	.	.
Prozent. Verteil.	1.7	0.4	0.4	—	2.5	48.4	34.7	11.9	100.0	.	.

Unter den Stürmen ist wieder die südwestliche Richtung mit 48 % aller am stärksten vertreten. Der Anteil der südwestlichen Richtung an den Stürmen ist also noch größer als an den Winden überhaupt.

Auf die südwestliche Richtung folgt alsbald an Häufigkeit mit nahezu 35 % aller Stürme die westliche und dann mit 12 % die nordwestliche. Gering ist der Anteil der südlichen Richtung mit 2.5 % und der nördlichen mit 1.7 %, sehr gering der der nordöstlichen und der östlichen mit je 0.4 %. Aus Südost endlich kam während der ganzen Beobachtungszeit Rühles kein Sturm.

Zur Zeit des seltensten Vorkommens von Windstillen in Cannstatt sind die Stürme daselbst keineswegs am häufigsten. Vielmehr kommen die meisten Stürme (15 % aller) im März vor, die bekannten Frühjahrsstürme, die wenigsten dagegen im August, welcher eigentümlicherweise durchschnittlich nicht wesentlich mehr Windstillen bringt, als der letztgenannte Monat (vergl. oben Seite 70). Vom August an steigert sich die Häufigkeit der Stürme langsam bis zum Dezember (Winterstürme) mit 12.5 % aller (durchschnittlich 0.59 Stürme pro Jahrgang), geht im Januar auf 7.7 % aller (0.37 durchschnittlich) zurück, steigt dann aber von neuem und noch stärker bis zum März mit durchschnittlich 0.71 Stürmen pro Jahrgang. Von da an wird das Vorkommen immer seltener, steigert sich jedoch vorübergehend im Juli wieder auf 0.33 Stürme pro Jahrgang. Es sind die Gewitterstürme des Hochsommers.

Schon vom Februar an und besonders im Frühsommer zeigt sich, wie bei den Winden überhaupt ein Ueberhandnehmen der westlichen, später der nordwestlichen Richtung.

Im April und Mai führt diese Vorwärtsdrehung der durchschnittlichen Richtung sogar zu vereinzelten Nord-, ja Oststürmen. Schon im Sommer beginnt aber auch bei den Stürmen die rückläufige Bewegung. Mehr und mehr tritt zuerst die nordwestliche, dann auch die westliche Richtung zurück, mehr und mehr überwiegt wieder die südwestliche Richtung. Ja die Rückwärtsdrehung führt über Südwest hinaus. Vom September bis zum Januar treten sogar vereinzelt Südwinde auf.

Im Vorkommen von Sturm läßt sich eine etwa 5—6jährige Periode erkennen, deren Höhepunkte auf die Jahrgänge 1844, 1849, 1854, 1860, 1865 und 1866, 1872, 1876, 1880, 1885, 1890 und 1891 fallen.

Schwach angedeutet ist außerdem noch eine etwa 19jährige Periode, deren Tiefpunkte auf 1851, 1870 und 1871, 1889 treffen würden.

Auffällig ist, daß die weitaus überwiegende Anzahl der Nordweststürme und auch der Weststürme in den ersten 13 Beobachtungsjahren Rühles aufgezeichnet wurde.

Von besonders schweren Stürmen sind anzuführen die Südweststürme vom 25. Oktober 1854, vom 11. November 1875, vom 5. Dezember 1879, vom 16. Juli 1884 und als schwerste der Südweststurm vom 5. Oktober 1852 und der Südsturm vom 11. September 1885. Die beiden letztgenannten haben nicht unerheblichen Schaden verursacht, derjenige vom 11. September 1885 namentlich am Obst. Merkwürdigerweise sind diese heftigsten Stürme — Rühle bezeichnete dieselben als Orkane — in Monaten vorgekommen, welche durchschnittlich nicht häufig Stürme bringen, deren Häufigkeitsziffer jedenfalls unter dem Durchschnitt aller Monate steht.

Niederschläge.

Die Niederschläge im Bezirk sind durchweg geringer, als im Mittel des ganzen Landes. Vollends die Niederschlagshöhen des Schwarzwalds mit über 2100 mm Jahressumme (Ruhestein) oder die des Allgäus mit über 1400 mm (Jsny), ja auch die des Albtraufs mit über 1100 mm (Schopfloch) werden nicht entfernt erreicht. Die verhältnismäßig starke Zunahme innerhalb des Bezirks gegen Osten weist darauf hin, daß der Niederschlag im Bezirk bereits durch die Bergwälder des Welzheimer Bezirks und des Schurwalds, zunächst deren Ausläufer, insbesondere die Korber Höhe, stark beeinflußt wird. Bei der Jahressumme beträgt die Steigerung von Cannstatt aus in östlicher Richtung fortschreitend für jeden Kilometer 10—11 mm. Gegen Westen und Südwesten verringert sich der Niederschlag so erheblich, weil an der Südwestgrenze bei Sillenbuch sogar das Gebiet der allerschwächsten Niederschläge des ganzen Landes, welches sich um die Filder gruppiert (Hohenheim 623 mm), berührt wird.

Jn den einzelnen Monaten wechselt die Zunahme der Niederschläge gegen Ost bedeutend. Stark ist dieses Anwachsen vor allem in den Frühjahrs- und Sommermonaten und wieder im November und Dezember, schwach dagegen im Herbst, sehr schwach im Januar.

Man kann annehmen, daß die Niederschlagsverhältnisse des Neckar- und Remsthals, etwa mit Ausnahme der am Osthang liegenden Orte Wangen und Hedelfingen, sich denjenigen von Cannstatt, die der Filderorte denjenigen Hohenheims, die Schanbachs denen von Aichelberg anschließen, und da überdies vorausgesetzt

werden darf, daß die Niederschläge in Zazenhausen einen Uebergang zwischen Cannstatt und Marbach bilden, so läßt sich die Verteilung der Niederschläge in den einzelnen Orten des Bezirks annähernd feststellen.

Niederschlagshöhen im Bezirk (mm).

Orte	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Cannstatt . . .	34	33	42	48	67	87	84	70	56	49	48	41	659
Fellbach	36	34	46	51	72	92	89	74	59	52	52	43	700
Hedelfingen . . .	30	34	34	43	70	89	82	87	62	50	49	45	674
Hofen	38	36	44	50	70	90	85	76	58	51	53	47	699
Mühlhausen . .	38	36	44	50	70	90	85	76	58	51	53	47	699
Münster	36	35	43	49	69	88	85	73	57	50	51	44	679
Obertürkheim . .	38	36	46	51	74	92	85	76	59	51	53	46	707
Oeffingen . . .	36	34	44	51	71	90	88	73	59	51	50	42	690
Rohracker . . .	31	35	42	46	64	95	79	77	56	44	52	43	664
Rommelshausen .	38	36	46	54	75	96	94	78	62	54	54	46	733
Rothenberg . . .	28	34	50	54	62	98	86	83	58	48	53	46	708
Schanbach . . .	27	37	53	57	69	108	94	93	63	52	59	51	763
Schmiden . . .	36	34	44	51	71	90	88	73	59	51	50	42	690
Sillenbuch . . .	32	35	40	44	63	93	77	75	55	43	51	42	651
Stetten	39	37	47	55	77	98	95	79	62	55	55	46	746
Uhlbach	31	35	49	54	69	97	88	83	60	51	55	47	715
Untertürkheim . .	37	35	46	51	73	91	84	76	59	51	53	46	704
Wangen	30	34	34	43	70	89	82	87	61	50	49	45	674
Zazenhausen . .	39	39	43	50	69	90	82	79	57	51	56	52	708

Die Niederschlagshöhe von 1 mm entspricht einer Niederschlagsmenge von einem Liter auf das Quadratmeter. Es läßt sich also berechnen, daß auf den Bezirk mit rund 10605 **ha** Grundfläche jährlich durchschnittlich 750 Millionen Hektoliter niederfallen. Davon fallen etwa 270 Millionen auf das Gebiet der Rems, 480 Millionen auf das des Neckars vor Einmündung der Rems. Auf das Gebiet des Dürrenbachs sind etwa 84 Millionen, auf das des Feuerbachs etwa 28 Millionen, auf den Uhlbach 29 Millionen, den Spittlerbach 23 Millionen, den Schmidenerbach 88 Millionen, den Haldenbach 195 Millionen Hektoliter zu rechnen.

Der niederschlagsreichste Monat ist im ganzen Bezirk der Juni; an diesen schließen sich der Juli, dann der August und hernach der Mai an. Die Abnahme im Spätjahr wird durch eine leichte Zunahme im Spätherbst unterbrochen. An einigen Orten (Cannstatt, Hedelfingen, Wangen, Schmiden, Oeffingen) tritt diese Unter-

brechung so schwach auf, daß eigentlich nur von einer Verzögerung der Abnahme die Rede sein kann.

Der niederschlagsärmste Monat ist in den meisten Orten durchschnittlich der Februar; nur an den hochgelegenen Orten: Schanbach, Rothenberg, Rohracker, Sillenbuch, ferner in Hedelfingen, Uhlbach und Wangen tritt der Januar als niederschlagsärmster Monat an die Stelle des Februar. An denjenigen Orten, an welchen die geringsten Niederschläge im Januar fallen, beginnt die Zunahme der Niederschläge in der ersten Jahreshälfte zwar früher, erfolgt aber langsamer als bei den übrigen. Daß in Münster und Zazenhausen die Februarniederschläge nur unbedeutend hinter den Januarniederschlägen zurückbleiben, weist wohl auf ein gemeinsames Verhalten der hinter dem Westwind d. h. unterhalb des Ostabhangs liegenden Orte hin. Der größere Niederschlagsreichtum des Augusts in Wangen und Hedelfingen gegenüber dem Juli beruht wohl auf der verhältnismäßig kurzen Beobachtungsreihe, welche zu Grund gelegt werden mußte, und welche durch die ergiebigen Niederschläge des August 1835 und 1844 und die schwachen des Juli 1834 erheblich beeinflußt wurde.

Die Regenwahrscheinlichkeit nimmt im Monatsmittel entsprechend der Zahl der Niederschlagstage vom Februar bis zum Juni, von da bis zum Februar, jedoch unterbrochen durch eine leichte Anschwellung vom September bis November, wieder ab. Innerhalb der einzelnen Monate ist dieselbe jedoch nicht gleichmäßig. Im Februar scheint besonders die Periode vom 13.—22. ziemlich selten Niederschlag zu bringen, dann im Dezember die Periode vom 4.—13., im November vom 1.—4. und vom 16.—29. Im Juli ist eine gegenüber den vorhergehenden und nachfolgenden verhältnismäßig regenarme Periode vom 14.—22., im Juni eine entsprechende vom 10.—14. zu erkennen. Da die Regenhäufigkeit der nachfolgenden Perioden des Juni, namentlich vom 14.—22. eine sehr beträchtliche ist, so wäre der Landmann darauf hingewiesen, seine Heuernte früher als bisher üblich vorzunehmen. Daß die Niederschläge noch unregelmäßiger sind als die Temperaturen, geht aus der nachstehenden Zusammenstellung hervor, welche neben den langjährigen, als normal anzusehenden mittleren Monats- und Jahressummen von Cannstatt auch die höchst und mindestens erreichten und deren Verhältnis zu den normalen enthält (s. Zusammenstellung S. 76).

Niederschlagsverhältnisse in Cannstatt.

Monate	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Mittlere Niederschlagshöhe (mm)	34.3	32.9	41.8	48.2	67.6	86.9	84.2	69.8	55.9	48.7	48.2	40.5	659.0
Größte Niederschlagshöhe (mm)	82.3	91.2	115.8	116.6	139.3	201.6	184.4	165.4	138.5	163.4	127.1	146.0	890.8
Desgleichen in Prozent der mittleren	240	277	277	242	206	232	219	237	248	336	264	360	135
Kleinste Niederschlagshöhe (mm)	4.4	2.1	8.4	0.1	15.6	8.8	23.0	20.2	2.0	4.4	7.5	1.9	435.9
Desgleichen in Prozent der mittleren	13	6	20	0	23	10	27	29	4	9	16	5	66
Regendichte in mm	3.0	3.0	3.0	3.6	4.7	5.8	5.8	5.1	4.7	3.8	3.8	3.3	4.2
Mittlere Zahl der Niederschlagstage	11.6	11.0	14.0	13.3	14.4	15.1	14.6	13.7	11.9	12.7	12.8	12.4	157.5
Größte Zahl von Niederschlagstagen	20	25	25	22	24	24	23	21	22	21	25	27	202
Kleinste Zahl von Niederschlagstagen	4	2	7	0	5	6	5	5	3	3	3	1	116
Mittlere Veränderlichkeit der Zahl d. Niederschlagstage	3.3	3.4	3.2	3.9	3.4	3.5	3.1	2.9	3.2	2.9	3.6	4.2	13.8

Die Reihenfolge in der Größe der Schwankungen scheint nicht ganz regelmäßig. Auffällig ist jedoch die hervorragend große Unregelmäßigkeit im Oktober und Dezember, die von 9—336 % beim ersteren und von 5—360 % der normalen Niederschlagshöhe beim letzteren geht. Im Dezember erreicht auch die Zahl der Niederschlagstage ihren höchsten Wert. Eine bemerkenswert hohe Unregelmäßigkeit zeigt sich außerdem noch im Februar und März mit 6—277 % beim ersteren und 20—277 % der normalen Menge beim letzteren. Die mittlere Veränderlichkeit bei den Tagen mit Niederschlag ist am größten beim Dezember und April, welche demnach als die unbeständigsten Monate in Beziehung auf Niederschlag anzusehen sind, am geringsten in den 4 Monaten Juli bis Oktober.

Die Regendichte d. h. die durchschnittlich an einem Niederschlagstag in C. gefallene Niederschlagsmenge zeigt eine Zunahme vom März mit 3.0 mm bis zum Juni und Juli mit 5.8 mm, dann wieder eine Abnahme bis zum Januar auf 3.0 mm. Januar bis März besitzen die gleiche Regendichte. Besonders hoch ist die Regendichte in den Gewittermonaten. In den Sommermonaten sind demnach die einzelnen Regenfälle fast doppelt so ergiebig als in den Wintermonaten, und obwohl kürzer, aber um so stärker.

Als hervorragend niederschlagsreiche Tage sind anzuführen: der 19. Juni 1875 mit 69.6 mm, der 28. Juni 1874 mit 67.7 mm, der 8. November 1886 mit 37.6 mm und der 7. Mai 1859 mit 40.4 mm, die beiden letzteren als besonders spät und früh im Jahr. Als höchstvorkommender Niederschlag in einer Stunde wären 66.0 mm anzunehmen. Diese Menge fiel in Hohenheim am 5. Juli 1883 abends von 8—9 Uhr im Zeitraum einer einzigen Stunde. Ebendaselbst sind 14. Juni 1889 abends von 9—10 Uhr 49.0 mm gefallen.

Ein Niederschlag von 66.0 mm würde im Gebiet des Dürrenbachs 8,4 Mill., des Feuerbachs 28,4 Mill., des Uhlbachs 2,6 Mill., des Spittlerbachs 2,1 Mill. und des Haldenbachs 17,1 Mill. Hektoliter liefern.

Die von Brückner zuerst nachgewiesene Periode von Klimaschwankungen innerhalb annähernd 35 Jahren mit Höhepunkten (trocken und dabei warm) um 1830 und 1860 und Tiefpunkten (feucht und dabei kalt) um 1850 und 1880 läßt sich bei den Niederschlägen in unserem Bezirke ziemlich deutlich erkennen. Es zeigen sich die Niederschläge von 1826—1842 sehr veränderlich, doch herrschen trockene Jahre vor und die reichliche Feuchtigkeit von 1827, 1831 und 1833 stammt von einzelnen ausnahmsweise

niederschlagsreichen Monaten. Es folgt eine auffallend gleichmäßige Periode von 1843—1852 oder 1854, von der sich nur der Jahrgang 1851 mit seinen überreichlichen Niederschlägen im Spätsommer (Juli bis September) abhebt, dann eine entschieden niederschlagsarme Periode von 1852 oder 1854—1866, und dann eine solche mit stark schwankenden Beträgen, von 1867—1873, auf welche von 1874—1886 ein Zeitraum mit niederschlagsreichen Jahrgängen folgt. In der neuesten Periode seit 1887 herrschen wieder niederschlagsarme Jahrgänge vor (1890, 1891, 1893). In entsprechender Weise sind die überaus trockenen Jahrgänge von 1766, 1802, 1834, 1863 und 1893 durch 30—35jährige Pausen getrennt. Die Brücknersche Periode läßt sich sogar auch im Verhalten der Monate April und Oktober — andere sind noch nicht untersucht — verfolgen. Die Niederschläge des ersteren sind vor allem für die Entwicklung des ersten Grases (vergl. W. Jahrbücher 1893, die meteorologischen Ursachen der Futternot), die des letzteren für die Ergiebigkeit des darauffolgenden Obstjahrs von Bedeutung.

Daneben scheint noch eine nahezu 11jährige Periode zu bestehen, welche aber mehr im Verhalten der speziell untersuchten Monate April und Oktober und bei den Schneeverhältnissen (vergl. unten), als bei den Gesamtniederschlägen zu Tage tritt. Die Höhepunkte der letzteren mit reichlichen Niederschlägen fielen auf die Jahre 1827, 1837, 1848/49, 1860, 1870, 1880, 1892, die Tiefpunkte mit spärlichen Niederschlägen auf 1831/32, 1840/42, 1856, 1865, 1876, 1887 u. s. f. Sehr wahrscheinlich ist es, daß noch eine dritte Periode besteht, welche vorzugsweise bei den Hagelwettern (vergl. unten S. 83) zum Ausdruck kommt und je nach Umständen zur weiteren Vergrößerung der Unregelmäßigkeiten beiträgt.

Die Zahl der Tage mit Schnee beträgt in Cannstatt durchschnittlich 30.3, in Berglagen 34.7. Die größere Häufigkeit in hohen Lagen kommt hauptsächlich von dem Verhalten der Frühjahrsmonate her, welche oben durchschnittlich 0.7 Tage mit Schnee mehr aufzuweisen haben, als die Niederung. Im Herbst beträgt das Mehr bei den Höhen nur 0.4—0.5 Tage.

Bis zum Dezember (s. S. 79) nimmt die Zahl der Schneetage und sonach die Häufigkeit der Schneefälle bis auf 6.8 Tage zu. Dann erfolgt eine Abnahme, bis im März sprungweise eine erhebliche Steigerung, stärker als die gleichzeitige Steigerung der Tage mit Niederschlag stattfindet. In Berglagen ist die Steigerung so bedeutend, daß selbst der Dezember an Häufigkeit der Schneefälle

Schneeverhältnisse im Bezirk Cannstatt.

Bezirk Cannstatt		Januar	Febr.	März	April	Mai	Wärmere Jahreszeit	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Mittlere Schneemenge (Schmelzwasserhöhe) in mm	Cannstatt	11.2	11.2	12.1	2.4	—	.	0.7	8.3	13.9	59.8
	Berglagen	10.7	14.3	21.4	5.3	1.4	.	2.1	11.2	19.7	91.1
Anteil des Schnees am Gesamtniederschlag in %	Cannstatt	33	34	29	5	—	.	2	17	34	9
	Berglagen	39	39	40	18	2	.	4	19	39	12
Mittlere Zahl der Tage mit Schnee	Cannstatt	5.4	4.5	6.5	1.3	0.2	.	0.6	5.0	6.8	30.3
	Berglagen	5.9	5.4	7.8	1.7	0.6	.	1.0	5.5	6.8	34.7
Mittlere Schneedichte in mm	Cannstatt	2.1	2.5	1.9	1.8	0.0	.	1.1	1.7	2.0	2.0
	Berglagen	1.8	2.6	2.7	3.1	2.3	.	2.1	2.0	2.9	2.6

übertroffen wird. Nach dem März nimmt dieselbe aber rasch wieder ab. Im Mai kommen zwar noch Schneefälle vor, aber ziemlich selten, in der Niederung noch viel seltener, als auf der Höhe. In Cannstatt ist eine meßbare Schneemenge im Mai nur einmal, am 4. des genannten Monats im Jahr 1861, festgestellt worden.

In hohen Lagen dagegen ist im Jahr 1883 noch am 10. Mai eine erkleckliche Schneemenge niedergegangen, ebenso am 1. und 6. Mai 1892 u. s. f.

Schneegrenzen.

Orte	Letzter Schnee	Erster Schnee
Cannstatt . . .	7. April . .	14. November
Fellbach . . .	12. „ . .	9. „
Rothenberg . .	15. „ . . .	6. „
Schanbach . .	17. „ . . .	4. „

Durchschnittlich fällt der letzte Schnee des Frühjahrs in Cannstatt am 7. April, in der Höhe von Schanbach am 17. April. Im Spätjahr ist durchschnittlich der erste Schnee in Cannstatt am 14. November, bei Schanbach am 4. November zu erwarten. Durchschnittlich hören die Schneefälle früher auf und beginnen im Spätjahr später als die Fröste.

Auch die mittlere Schneemenge (Schmelzwasserhöhe des niedergegangenen Schnees in Millimeter) steigt im Spätjahr bis zum Dezember, fällt hernach besonders rasch und stark im Januar, um dann, wie der Niederschlag anfangs nur unmerklich, wieder bis zum März zu steigen. Aehnlich wie bei den Schneetagen ist die Zunahme auf der Höhe stärker als im Thal. Im Thal bleibt die durchschnittlich im März erreichte Schneemenge noch hinter der im Dezember erreichten zurück. Auf der Höhe dagegen ist der März noch schneereicher als der Dezember.

Die mittlere Schneedichte, d. h. die durchschnittliche Ergiebigkeit der einzelnen Schneefälle, ist im Thal im Februar, auf der Höhe erst im April am stärksten. Auf der Höhe ist auch schon im Dezember eine Steigerung der Schneedichte wahrzunehmen. Die Schneedichte bleibt erheblich unter der Regendichte, in der Niederung mehr, auf den Höhen.

Der Anteil des Schnees am Gesamtniederschlag beträgt in Cannstatt 9 %, auf der Höhe 12 % des letzteren. Der Prozentsatz des Jahres wird natürlich durch die reichlichen Niederschläge des Sommers stark herabgedrückt. In den Wintermonaten fallen

im Thal 33—34 %, auf der Höhe 39—40 % des Niederschlags als Schnee. Der größere Teil des Niederschlags fällt sonach auch im Winter durchschnittlich als Regen. In einzelnen Wintern steigt jedoch der Prozentsatz des Schnees bedeutend (66 % im Winter 1844/45, 67 % im Winter 1894/95), um dafür in anderen tief (6 % im Winter 1845/46) zu sinken.

Bei den schneereichen und den schneearmen Wintern ist unverkennbar ein etwa 11jähriger Kreislauf vorhanden. Die beiden Winter 1844/45 und 1846/47, sodann 1854/55, 1867/68, 1878/79 und endlich wieder die zwei Winter 1886/87 und 1887/88 sind die Höhepunkte, die Winter 1850/51, 1862/63, das Paar 1873/74 und 1875/76, sodann 1883/84 und endlich vielleicht wieder 1892/93 sind die Tiefpunkte des Schneeniederschlags. Die Höhen- und Tiefpunkte des Schneeniederschlags stimmen, wie man sieht, mit den Höhen- und Tiefpunkten der April- und Oktober-Niederschläge nicht zusammen.

Ungewöhnlich starke Schneefälle sind besonders im Dezember 1886, im Dezember 1846, im März 1845 und im November 1890 niedergegangen.

Gewitter und Hagel.

Für Gewitter und Hagel ergeben sich nachstehende Durchschnittswerte:

Stadt und Markung Cannstatt:

Gewitter und Hagel	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Gewitt.-tage . .	0.08	0.02	0.3	1.3	4.0	5.9	5.4	3.8	1.0	0.3	0.04	0.02	22.1
Hagel-tage . .	0.02	—	—	0.08	0.29	0.29	0.27	0.04	0.12	0.04	—	—	1.15
Schädl. Hagelwetter-tage . .	—	—	—	—	—	0.03	0.11	0.02	—	—	—	—	0.16
Von allen Hagelwettern schaden in % .	—	—	—	—	—	11	46	38	—	—	—	—	13

Die gewitterreichste Zeit ist der Sommer, dann der Frühling. Der Herbst ist merklich gewitterärmer als der Frühling. Unter den einzelnen Monaten steht obenan der Juni mit durchschnittlich 5.9 Ge-

wittertagen. Es folgt der Juli mit 5.4, dann Mai mit 4.0 und August mit 3.8 Gewittertagen. Der April mit 1.3 Gewittertagen ist noch etwas gewitterreicher als der September. Im März und Oktober sind Gewitter ziemlich selten. Das erste Gewitter kommt durchschnittlich am 15. April, das letzte am 15. September zum Ausbruch. Wintergewitter wurden dabei nicht berücksichtigt. Solche sind überhaupt ziemlich selten. In Cannstatt wurden innerhalb der 50 Beobachtungsjahre von 1843/93 nur 8 beobachtet, davon 2 im November, 1 im Dezember, 4 im Januar und 1 im Februar.

Ganzer Bezirk Cannstatt:

Hagel	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
Schädl. Hagelwetter von 1828—1893 .	—	—	—	—	7	9	16	7	2	—	—	—	41
Durchschn. kommen Hagelfälle vor . .	—	—	—	—	0.11	0.13	0.24	0.11	0.03	—	—	—	0.62
Gemeinden wurden geschädigt . . .	—	—	—	—	20	15	57	18	5	—	—	—	115
Durchschnittl. wurden Gemeinden geschäd.	—	—	—	—	2.9	1.7	3.6	2.6	2.5	—	—	—	2.8

Der hagelgefährlichste Monat ist für Cannstatt der Juli, welcher nicht nur die größte Anzahl von schädigenden Hagelwettern, sondern auch den höchsten Prozentsatz von Schadenwettern unter allen vorgekommenen und außerdem noch die größte Zahl der durchschnittlich von je einem Unwetter gleichzeitig verheerten Gemeindemarkungen aufzuweisen hat. Im Mai und Juni kommen zwar Hagelfälle überhaupt noch etwas häufiger vor, als im Juli, sind aber viel weniger gefährlich. Insbesondere ist im Juni deren Ausdehnung gering. Es ist sonach die Zahl der von dem gleichen Hagelwetter verheerten Gemeindemarkungen im Juni viel geringer als im Juli, ja auch als im Mai und August und selbst im September.

Im August nimmt die Hagelhäufigkeit und die Ausdehnung schon stark ab, jedoch nicht die Gefährlichkeit der einzelnen Hagelwetter; noch immer sind 38 % aller ausbrechenden Hagelwetter schadenbringend. Im September sodann sind Hagelfälle überhaupt schon ziemlich selten, im Oktober vollends noch seltener und soweit die vorhandenen Aufzeichnungen zurückreichen, ausnahmslos schwach und unschädlich. Vom November bis April sind im Bezirk keine

Hagelfälle vorgekommen. Im April beginnen sie wieder, aber vorerst nur unschädlich.

Das Ueberwiegen der Hagelgefährlichkeit im Juli, das oben für Stadt und Markung Cannstatt nachgewiesen wurde, ist im ganzen Bezirk nicht gleichmäßig groß. In einer Reihe von Gemeinden, hauptsächlich solchen, welche im Lee, d. h. an dem dem vorherrschenden Winde und der vorherrschenden Zugrichtung der Hagelwetter abgewandten Hang liegen, insbesondere in Hedelfingen, Wangen, Münster, Stetten, ferner in Rohracker und Sillenbuch, außerdem in Schmiden und Oeffingen und in Zazenhausen sind schädigende Hagelwetter im Juli seltener, im Juni und August, namentlich aber im Mai häufiger, als in Cannstatt und zahlreichen Gemeinden, welche mehr im Luv oder vor dem Luv, d. h. dem gegen West und Südwest geneigten Hang, liegen. Es gehören zu den letzteren außer Cannstatt selbst noch Fellbach, Rommelshausen und Hofen, dann auch Unter- und Obertürkheim, Rothenberg und Uhlbach.

Die größere Häufigkeit der Hagelfälle im Juli besteht übrigens nicht in einer gleichmäßigen Steigerung derselben während des ganzen Monats. Die Hauptzunahme erfolgt vielmehr erst in den letzten Tagen, vom 28.—31., auf welche Tage im Bezirk 6 Hagelfälle in den 66 Jahren von 1828—1893 fallen. In der Zeit vom 15. Juni bis 27. Juli (16 Hagelwetter) ist die Verteilung ziemlich gleichmäßig. Vor dem 12. Mai und nach dem 20. August kommen sodann Hagelfälle nur noch vereinzelt vor. Jedoch zeichnet sich im Spätsommer die Periode vom 29. August bis 6. September mit einigen Hagelfällen, zahlreicheren als in der vorherigen und nachherigen Woche, aus.

Die Verteilung über die einzelnen Jahre ergiebt, daß hagelreiche Perioden mit hagelarmen abwechseln.

Hagelreich sind im Bezirk die Perioden von 1828—1844 (19 Hagelwetter = 1.1 pro Jahr), 1853—1859 (6 = 0.9 pro Jahr) und 1873—1883 (11 = 1.0 pro Jahr); hagelarm dagegen die Perioden von 1845—1852 (1 = 0.1 pro Jahr), 1860—1872 (4 = 0.3 pro Jahr), 1884—1890 (1 = 0.1 pro Jahr). Danach scheint ein Turnus von etwa 19 Jahren vorhanden zu sein, der auf Mondeinfluß hinweist.

Die Verkürzung der hagelreichen Perioden seit 1844 steht mit der von Camerer, v. Riecke und Bühler übereinstimmend nachgewiesenen Abnahme der Häufigkeit der Hagelwetter in Zusammenhang. Diese tröstliche Abnahme wird aber leider durch die Zunahme der Stärke der Hagelwetter mehr als ausgeglichen.

Hagelgefährdung.

1828—1893	Hageljahre	Hageltage	Hagelhäufigkeit unter 100 Jahren sind Hageljahre	Verhagelte Fläche auf vollverhagelte reduziert ha	Durchschn. werden von jed. Hagelschlag vernichtet ha	Durchschn. werden von jed. Hagelschlag vernichtet vom Bauland in %	Im Jahresdurchschnitt werden vernichtet vom Bauland ha	‰
Cannstatt . . .	8	10	12.1	1545	155	8.9	23.4	13.4
Fellbach . . .	9	9	13 6	1467	163	14.5	22.2	19.8
Hedelfingen . .	7	7	10.6	506	72	24.1	7.7	25.6
Hofen	5	5	7.6	206	41	14.7	3.1	11.2
Mühlhausen . .	1	1	1.5	28	28	4.9	0.4	0.7
„(ohne d. v. Palm-sche Rittergut)	1	1	1.5	28	28	6.6	0.4	1.0
Münster . . .	3	3	4.5	103	34	9.6	1.5	4.4
Obertürkheim. .	6	6	9.1	247	41	18.9	3.7	17.2
Oeffingen . . .	6	6	9.1	686	114	17.5	10.4	15.9
Rohracker . . .	4	4	6.1	128	32	27.1	1.9	16.4
Rommelshausen .	9	9	13.6	641	71	13.5	9.7	18.4
Rothenberg . .	7	7	10.6	228	33	26.9	3.5	28.6
Schanbach . .	4	4	6.1	149	37	14.0	2 3	8.5
Schmiden . . .	6	6	9.1	425	71	10.0	6.4	8.9
Sillenbuch . .	3	3	4.5	83	28	15.5	1.3	7.0
Stetten . . .	9	9	13.6	914	102	15.8	13.8	21.5
Uhlbach . . .	8	8	12.1	537	67	24.1	8.1	29.3
Untertürkheim .	7	7	10.6	791	113	21.7	12.0	23.1
Wangen . . .	7	7	10.6	518	74	26.9	7.8	28.5
Zazenhausen . .	3	4	4.5	136	45	19.5	2.0	8.9

Die Hagelgefährdung ist hier in Beziehung auf die von jedem einzelnen Hagelschlag durchschnittlich betroffene Fläche, auf die durchschnittlich im Jahr, gleichmäßige Verteilung vorausgesetzt, verhagelte Fläche und überdies auf den durchschnittlich von jedem Hagelschlag und auf den durchschnittlich im Jahr vernichteten Anteil der Baulandfläche der einzelnen Markungen dargestellt. Die Gefährdung ist in verhältnismäßig vielen Gemeinden des Bezirks eine hohe. Am gefährdetsten sind die Hänge des Neckarthals: Uhlbach mit 29.3 ‰, sodann Rothenberg mit 28.6 ‰, Wangen mit 28.5 ‰, Hedelfingen mit 25.6 ‰, und die zwischenliegenden Gemeinden im Neckarthal selbst: Untertürkheim mit 23.1 ‰, Obertürkheim mit 17.2 ‰, ferner im Remsthal, das nach Bühler eine von Hagelwettern häufig besuchte Zugstraße bildet: Stetten mit 21.5 ‰, Rommelshausen mit 18.4 ‰ und Fellbach mit 19.8 ‰. Merklich weniger als Fellbach ist schon Cannstatt selbst mit 13.4 ‰, sodann das noch entfernter vom Kappelberg liegende Schmiden mit 8.9 ‰

durchschnittlich im Jahr geschädigter Baulandfläche gefährdet. Unabhängig vom Kappelberg scheint die weiter nördlich zu beobachtende Steigerung: von Mühlhausen mit 1.0 ‰ und Münster mit 4.4 ‰ in westöstlicher Richtung gegen Hofen mit 11.2 ‰ und Oeffingen mit 15.9 ‰ zu sein. Von der südwestlichen Grenze des Bezirks auf den Fildern nordostwärts gegen Rothenberg und Uhlbach ist ebenfalls eine Zunahme wahrzunehmen, von Sillenbuch mit nur 7 ‰, nach Rohracker mit 16.4 ‰, bis Wangen mit 28.5 ‰ und Hedelfingen mit 25.6 ‰. Das hinter dem Kappelberg und den Eßlinger Bergen geschützte Schanbach hat nur 8.5 ‰ Gefährdung aufzuweisen.

Daß hauptsächlich der südliche Teil des Bezirks unter großen und schweren Hagelwettern zu leiden hat, zeigt sich an dem starken Sinken der Gefährdungsziffer beim Außerachtlassen der Schädigungen durch die sogleich anzuführenden 6 Unwetter. Diese Ziffer berechnet sich dann ungefähr zu 9—10 ‰ und zeigt im ganzen Gebiet des Bezirks keine großen Schwankungen mehr. Es ist also zwischen kleinen, engbegrenzten Hagelwettern, welche keine bestimmte Zugstraße einzuschlagen pflegen, und den großen, auf einer festen, wenig veränderten Zugstraße verlaufenden zu unterscheiden.

Das heftigste im Bezirk vorgekommene Hagelwetter, das vom 10. Juli 1883, begann schon bei Leonberg und Sindelfingen und pflanzte sich das ganze Remsthal aufwärts und darüber hinaus bis Goldburghausen OA. Neresheim fort. Betroffen wurden von demselben im Bezirk die 9 Gemeindemarkungen: Wangen, Hedelfingen, Ober- und Untertürkheim, Rothenberg, Uhlbach, Fellbach, Rommelshausen und Stetten. Das große Hagelwetter am 28. Mai 1869 nahm seinen Ursprung bei Schafhausen OA. Böblingen und endigte erst bei Abtsgmünd OA. Aalen. Es traf auf seinem Weg durch den Bezirk die 8 Gemeindemarkungen: Rohracker, Wangen, Hedelfingen, Unter- und Obertürkheim, Rothenberg, Uhlbach und Schanbach. Das Hagelwetter vom 13. Juli 1889, eines der 4 dieses Unglückstags, aber ein weniger schädliches, begann kurz vor Mittag bei Gerlingen OA. Leonberg, übersprang das Waldgebiet zwischen Stuttgart und Weil im Dorf, und verheerte in unserem Bezirk: Wangen, Hedelfingen, Unter- und Obertürkheim, Rothenberg, Uhlbach, Fellbach und Stetten, also ebenfalls 8 Markungen. Es erlosch auf der Höhe von Hohengehren OA. Schorndorf (s. Meteor. Jahrb. v. 1889). Das große Hagelwetter vom 20. Juli 1839 läßt sich von Calw bis Steinenberg OA. Schorndorf verfolgen. Im Bezirk Cannstatt wurden wieder 8 Gemeinden: Wangen, Unter- und Obertürkheim, Rothenberg, Uhlbach, Fellbach, Rommelshausen und Stetten betroffen. Von geringerer Ausdehnung und fast ganz auf unseren Bezirk (und die Filder) beschränkt blieben die schweren Hagelwetter vom 11. August 1828 und 29. August 1853. Vom ersteren wurden die 6 Gemeinden: Sillenbuch, Rohracker, Hedelfingen, Hofen und Oeffingen sowie Schanbach, vom letzteren die 6 Gemeinden: Wangen, Hedelfingen,

Obertürkheim, Rothenberg, Uhlbach und Stetten geschädigt. Die jüngeren der oben angeführten Unwetter sind die weiter verbreiteten gewesen, bestätigen also die Ergebnisse der Untersuchungen Camerers, v. Riekes und Bühlers, wonach die Hagelwetter an Schwere und Heftigkeit zugenommen hätten.

Große Hagelwetter früherer Zeiten berichtet Pfaffs Weinchronik (1865) folgende: 28. August 1419, Juni 1461, 1462, 26. Juni 1517, 3. August 1562, 12. Juli 1597, 16. Mai 1612, 28. u. 30. Juni 1624, 21. Juli 1631, 18. Mai 1659, 6. u. 21. Juni 1709, 5. Juni 1710, 15. Juli 1749, 5. 7. 24. Juli 1755, 25. August 1775, 20. u. 24. Juni 1789.

Vorkommnisse im Pflanzen- und Tierleben.

Daß die Vorgänge im Pflanzenleben in erster Linie von der Wärme beeinflußt werden, zeigt sich an den unten wiedergegebenen Durchschnittszahlen der verschiedenen Stufen der pflanzlichen Entwicklung.

Die nebenstehenden Zahlen bezeichnen den vollen Beginn der einzelnen Erscheinungen, nicht die höchste Entfaltung derselben, aber andererseits doch nicht schon den ersten Ansatz zum Beginnen. Wo für Thal und Höhe keine gesonderten Angaben sich finden, haben die vorhandenen Beobachtungen nicht ausgereicht, um Unterschiede feststellen zu können.

Im Sommer ist mehr die Luftwärme, im Frühling, namentlich im Vorfrühling die strahlende Wärme wichtig. Die strahlende Wärme hängt wesentlich von dem wirksamen Sonnenschein ab, welcher, wie S. 61—63 ausgeführt wurde, im Winter und Vorfrühling auf der Höhe eine längere Dauer besitzt, als in der Niederung. Bei den Erscheinungen im Pflanzenleben, welche im Vorfrühling sich ereignen, finden wir deshalb nur geringe Unterschiede zwischen den verschiedenen Höhenstufen. Beim Seidelbast und bei den Palmkätzchen bleiben die Berglagen nur um 1 Tag, bei den Schneeglöckchen, bei der Blüte der Dirlitzen (Kornelkirschen), beim Erscheinen der ersten Veilchen und auch noch bei der Aprikosenblüte nur um 2 Tage hinter dem Thal zurück.

Mit dem weiteren Fortschreiten der Jahreszeit nimmt der Vorsprung des Thales zu. Im April beträgt derselbe 3 Tage (Blüte der Pfirsiche, Kirschen, Birnen u. a.), im Juni aber 5—6 Tage (Blüte der Rosen, des Hollunders,

Fortsetzung S. 89.

Erscheinungen im Pflanzenreich.

Vorkommnisse		Tag
1. Haselnuß (Corylus avellana *L.*) blüht (stäubt) . .		27. Febr.
2. Seidelbast (Daphne mezereum *L.*) blüht	Thal Höhe	3. März 4. "
3. Schneeglöckchen (Galanthus nivalis *L.*) blühen	Thal Höhe	3. " 5. "
4. Palmkätzchen (Salix caprea *L.*) zeigen sich	Thal Höhe	9. " 10. "
5. Crocus (Crocus vernus *All.*) blüht		9. "
6. Man beginnt zu pflügen	Thal Höhe	13. " 18. "
7. Dirlitzen, Kornelkirschen (Cornus mas *L.*) blühen	Thal Höhe	15. " 17. "
8. Stachelbeeren (Ribes grossularia *L.*) belauben sich	Thal Höhe	15. " 21. "
9. Veilchen (Viola odorata *L.*) blühen . .	Thal Höhe	19. " 21. "
10. Scilla (Scilla bifolia *L.*) blüht		21. "
11. Arabis (Arabis caucasica *Wild*) blüht . . .		26. "
12. Roßkastanien(AesculusHippocastanum*L.*) belauben sich	Thal Höhe	12. April 15. "
13. Aprikosen (Prunus armeniaca *L.*) blühen	Thal Höhe	8. " 10. "
14. Pfirsiche (Prunus Persica *L.*) blühen. .	Thal Höhe	13. " 17. "
15. Stachelbeeren (Ribes grossularia *L.*) blühen	Thal Höhe	15. " 15. "
16. Johannisbeeren (Ribes rubrum *L.*), rote Sorte, blühen	Thal Höhe	18. " 18. "
17. Schlehen (Prunus spinosa *L.*) blühen. .	Thal Höhe	15. " 18. "
18. Kirschen (Prunus avium *L.*), Süßk. blühen	Thal Höhe	16. " 19. "
19. Pflaumen (Prunus insititia *L.*) u. Zwetschgen (Prunus domestica *L.*) blühen	Thal Höhe	16. " 19. "
20. Birnen (Pirus communis *L.*) blühen . .	Thal Höhe	20. " 23. "
21. Birken (Betula alba *L.*) schlagen aus		17. "
22. Buchen (Fagus silvatica *L.*) schlagen aus (werd. grün)		23. "
23. Eichen (Quercus pedunculata *Ehrh.*) schlagen aus		29. "
24. Tannen (Picea excelsa *Lb.*) treiben		26. "
25. Flieder (Syringa vulgaris *L.*), Syringen blühen	Thal Höhe	29. " 8. Mai
26. Maiglöckchen (Convallaria majalis *L.*) blühen . .		3. "
27. Aepfel (Pirus malus *L.*), Jakobi-Aepfel, frühe Sorten blühen	Thal Höhe	30. April 3. Mai

Vorkommnisse		Tag
28. Aepfel, Luiken-Aepfel, späte Sorten, blühen	Thal	13. Mai
	Höhe	19. „
29. Roßkastanien (Aesculus Hippocastanum *L.*) weiße Sorte, blühen	Thal	5. „
	Höhe	8. „
30. Desgl., rote Sorte blühen	Thal	10. „
	Höhe	13. „
31. Kirschen (Prunus avium *L.*), Süßkirschen, früheste Sorten, reif	Thal	27. „
	Höhe	31. „
32. Rosen (Rosa canina *L.* und Rosa centifolia *L.*) blühen	Thal	2. Juni
	Höhe	8. „
33. Hollunder (Sambucus niger *L.*) blüht .	Thal	4. „
	Höhe	10. „
34. Roggen (Secale cereale hibernum *L.*), Winterroggen blüht	Thal	30. Mai
	Höhe	6. Juni
35. Dinkel (Triticum spelta *L.*) blüht . . .	Thal	14. „
	Höhe	19. „
36. Reben (Vitis vinifera *L.*) blühen . . .	Thal	16. „
	Höhe	22. „
37. Heuernte	Thal	17. „
	Höhe	19. „
38. Johannisbeeren (Ribes rubrum *L.*), rote Sorte, reif	Thal	17. „
	Höhe	6. Juli
39. Stachelbeeren (Ribes grossularia *L.*) reif	Thal	25. Juni
	Höhe	15. Juli
40. Kirschen (Prunus avium *L.*), Süßkirschen, späte Sorten, reif	Thal	29. Juni
	Höhe	3. Juli
41. Sommergerste (Hordeum distichum *L.*) blüht	Thal	21. Juni
	Höhe	27. „
42. Haber (Avena sativa *L.*) blüht . . .	Thal	29. „
	Höhe	4. Juli
43. Roggen (Secale cereale hibernum *L.*), Winterroggen schnittreif	Thal	19. „
	Höhe	25. „
44. Sommergerste (Hordeum distichum *L.*) reif	Thal	31. „
	Höhe	3. Aug.
45. Dinkel (Triticum spelta *L.*) schnittreif .	Thal	27. Juli
	Höhe	1. Aug.
46. Haber (Avena sativa *L.*) schnittreif . .	Thal	13. „
	Höhe	15. „
47. Aepfel (Pirus malus *L.*), Jakobi-Aepfel, frühe Sorten, reif	Thal	5. „
	Höhe	11. „
48. Aprikosen (Prunus armeniaca *L.*) reif .	Thal	17. „
	Höhe	20. „
49. Oehmdernte (zweiter Schnitt des Grases) .	Thal	20. „
	Höhe	25. „
50. Aepfel (Pirus malus *L.*), Luiken, späte Sorten, reif	Thal	20. Sept.
	Höhe	25. „
51. Roßkastanien (Aesculus Hippocastanum *L.*) reif (Kapseln platzen)	Thal	21. „
	Höhe	24. „
52. Weinlese		14. Okt.

der Reben, des Roggens, der Sommergerste, des Dinkels, des Habers u. a.). Im weiteren Verlauf des Sommers ist beim Kernobst und Steinobst kein weiteres Zurückbleiben der Berglagen hinter den Thallagen festzustellen, wohl aber beim Beerenobst, wo der Unterschied bis auf 19 (Johannisbeeren, rote Sorte) und 20 (Stachelbeeren) Tage sich steigert. Dagegen findet bei den Halmfrüchten ein Hereinholen der bei der Blüte eingetretenen Verspätung im Lauf des Sommers statt. Roggen und Dinkel bringen zwar nur einen, Haber und Gerste aber 3 Tage herein.

Diese Verschiedenheiten könnten zwar in artlichen Eigentümlichkeiten ihren Grund haben, könnten aber auch mit dem Grad der Besonnung zusammenhängen. Das Beerenobst insbesondere wird gerne auf teilweise durch die höheren Kern- und Steinobstbäume beschatteten Grundstücken angebaut und auch die Früchte des Kern- und Steinobsts sind wegen des reichlichen Baumlaubs bekanntlich der Sonne nicht in dem Grade ausgesetzt, wie die an der Spitze der Halme befindlichen Aehren der Getreidearten.

Zeitdauer für die Reife.

Früchte und Pflanzen		Tage	Früchte und Pflanzen		Tage
1. Kirschen, frühe .	Thal	41	9. Gras, erster	Thal	106
	Höhe	42	Schnitt (Heu)	Höhe	106
2. „ späte .	Thal	70	10. Gras, zweiter	Thal	64
	Höhe	70	Schnitt (Oehmd)	Höhe	67
3. Johannisb., rote .	Thal	60	11. Roggen . . .	Thal	50
	Höhe	79		Höhe	49
4. Stachelbeeren . .	Thal	71	12. Sommergerste .	Thal	40
	Höhe	91		Höhe	37
5. Aprikosen . . .	Thal	131	13. Dinkel	Thal	43
	Höhe	132		Höhe	42
6. Aepfel, frühe	Thal	97	14. Haber	Thal	45
(Jakobi-Aepfel)	Höhe	100		Höhe	42
7. „ späte (Luiken)	Thal	130	15. Trauben . . .	Thal	120
	Höhe	129		Höhe	114
8. Roßkastanien . .	Thal	139			
	Höhe	139			

Die Reife der Trauben wird nicht genau durch den Tag der Lese bezeichnet. Mit der Lese wird gerne zugewartet, bis alle Trauben, auch die späten Sorten, in den höchsten Lagen

völlig reif sind, von dem Abwarten der sogenannten Edelreife ganz abgesehen. Die Zeitdauer der Ausreifung wäre demnach etwas kürzer, als oben für die niederen Lagen angegeben, anzunehmen. Andererseits zwingen ungünstige Witterungsverhältnisse, wie z. B. im Oktober 1894, den Weinbauern, das Einherbsten vor der völligen Ausreifung der Trauben vorzunehmen. Die thatsächliche Reife der Trauben würde also in solchen Jahren etwas längere Zeit erfordern, als nach dem Unterschied zwischen Beginn der Blüte und Beginn der Lese sich ergiebt.

Die Entwicklung des ersten Grases beginnt schon sehr früh im Jahr, vermutlich mit der Blüte der Schneeglöckchen. Die Zeitdauer der Ausreifung der Wiesengräser bis zum ersten Schnitt der Heuernte dauert sodann, wie angegeben, 106 Tage. Die zweite Ausreifung, welche mit der Oehmdernte abschließt, berechnet sich zwar nur zu 64 Tagen im Thal und 67 Tagen auf der Höhe. Allein die Wärmesumme (Summe der mittleren Tagestemperaturen) dieser 64 bezw. 67 Tage ist trotzdem nicht geringer als der 106 Tage vom 3. März bis 17. Juni, ja im Gegenteil sogar etwas größer, da die Tage der zweiten Ausreifung die wärmste Zeit des Sommers umfassen.

Vorgänge im Tierreich.

Tiergattung	Höhenstufe	Tage	Tiergattung	Höhenstufe	Tage
Erste Lerchen sing.	Thal	17. Febr.	Schwalben	Thal	14. April
	Höhe	20. Febr.	kommen an	Höhe	15. April
Störchen	Thal	2. März	Erster Bienenschwarm	Thal	14. Mai
kommen an	Höhe	6. März		Höhe	17. Mai
Schnepfen	Thal	13. März	Störche ziehen ab	Thal	17. Aug.
streichen	Höhe	18. März		Höhe	21. Aug.
Erster Kuckucksruf		14. April	Schwalben	Thal	25. Sept.
			ziehen ab	Höhe	22. Sept.

Unter den Vorgängen im Tierleben wurde der Zeitpunkt des ersten Kuckucksrufs nicht für Thal und Höhe gesondert berechnet, da der Beobachter selten den Standort des Vogels genau feststellen kann, auch der Vogel selbst sehr leicht in der Lage ist, denselben zu wechseln.

Bei den im Vorfrühling ankommenden Zugvögeln: den Lerchen, den Störchen und den Schnepfen ist ein 3—5tägiger Unterschied zwischen Thal und Hochfläche wahrzunehmen. Es

scheinen wegen des späteren Erreichens bestimmter Luft-, namentlich bestimmter Nacht-Temperaturen die Tiere noch einige Tage in der geschützten Niederung zurückzubleiben.

Die Schwalben aber, welche erst Mitte April eintreffen, kommen fast gleichzeitig auf der Höhe und im Thal an (vergl. oben). Das Eintreffen derselben scheint mit der Blüte im Vollfrühling und dem dadurch veranlaßten Insektenflug zusammenzuhängen. Im Herbst dagegen verlassen die Schwalben die hochgelegenen und deshalb kühleren Orte um 3 Tage früher, als die im Thale gelegenen, während die Störche, welche schon im Spätsommer abziehen, auf der Höhe noch 3 Tage länger verweilen, als im Thale. Die Störche warten offensichtlich nur zu, bis die Kräfte der Jungen hinreichen, um den anstrengenden Flug nach dem Süden zu unternehmen und werden jedenfalls nicht von der Kälte vertrieben. Bei den Störchen und den Schwalben ist bei der Rückwanderung zu uns ein deutliches Vorrücken von Süden nach Norden zu beobachten. Dementsprechend gelangen insbesondere Störche und Schwalben früher an den Bodensee als ins mittlere Neckarthal und früher in den Bezirk Cannstatt als in den Bezirk Heilbronn.

Die Dauer des Aufenthalts der Zugvögel berechnet sich bei den Störchen für das Thal wie für die Bergorte zu 168 Tagen, bei den Schwalben im Thal zu 164 Tagen, auf der Höhe zu 160 Tagen.

Die mittlere Strichzeit der Schnepfen, im Thal der 13. März, auf der Höhe der 18. März, fällt sehr nahe an die mittlere Zeit für den Sonntag Lätare (14. März). Der alte Jägerspruch: „Lätare, das ist das Wahre“ beruht also auf zutreffenden Wahrnehmungen.

Das erste Ausschwärmen der Bienen hängt von dem Einbringen bestimmter Quantitäten von Honig und Wachs ab. Da die Honigtrachten erst im April auf ergiebigen Blütenfeldern in ausgiebigem Maß beginnen, so wird der Unterschied der Aufblühzeiten im April zwischen Thal und Berg für den Beginn der Ausstoßung der überflüssigen Bienen, d. h. das erste Ausschwärmen, maßgebend bleiben, was durchschnittlich durch die obigen Angaben bestätigt wird.

4. Geognostische Verhältnisse.

Litteratur.

(Siehe auch oben Seite 21).

Faber, Joh. Matth., Observationes de Spongite Lapide. (Versteinerung im Tuff von C.) Ephemerides Acad. Caes. Leop. nat. cur. decur. III. annus I 1694. S. 196 ff. — Reiselius, Sal. (Leibmedicus), Epistola de cornibus et ossibus fossilibus Canstadiensibus ad Davidem Spleissium. Scaphusiae. (Auch in Sattlers Beschr. v. Würt. I S. 74.) — Spleiss, Dav., Oedipus ostheolithologicus seu Dissert. historico-physica de corn. et oss. fossil. Canst. Scaphusiae 1701. — Reiselius, Sal., Descriptio ossium fossilium Canstadiensium. 1715. — Seyfried, Medulla mirabilium (Mammuthknochen von C. — wo und wann?). — Keyßler, J. G., Neueste Reisen durch Teutschland ... Hannover 1740. S. 128 ff. — Cuvier, G., Sur les ossemens fossiles d'hyène. Annales du Muséum d'histoire naturelle VI, 32. Paris 1805. Sur les Rhinocéros fossiles; ebend. VII, 37. 1806. Sur les éléphans vivans et fossiles; ebend. VIII, 43—47. 1806. Sur les espèces des animaux carnassiers; ebend. 54. 1807. — Memminger, Canstatt und seine Umgebung. Stuttg. 1812. (Nach Seyffer, Cuvier u. a. S. 11—25.) — Ueber Cannstatter Fossilien. Stuttgarter Morgenblatt 1812. Nr. 229. — (Natter) Fossile Knochen bei C. Ebendas. 1816. Nr. 279 f. — Zu C. ausgegrabene fossile Thierreste. Memmingers Würt. Jahrbuch I. 1818. S. 64—99. — Jäger, Georg, Vorkommen fossiler Knochen in der Gegend von Stuttgart und C. Leonhards Taschenbuch f. d. ges. Mineral. 1821 S. 181—195; Gilberts Annalen d. Physik 58 S. 121. Derselbe, Ueber einige fossile Knochen, welche im J. 1820 zu C. gefunden worden sind. Memmingers Würt. Jahrb. III u. IV. 1821. S. 147 bis 171. Fossile Knochen vom Kahlenstein: Schwäb. Kronik 1823, 22. April. — Memminger, v., Beschreibung des Oberamtes Cannstatt 1832. (Gebirgsarten und Versteinerungen von Bergrath Dr. Hehl S. 34 ff.) — Plieninger, Prof., Ueber Bohrungen in C. Corr.Bl. d. landwirtsch. Ver. 1833 II S. 158 ff., 1834 II S. 37 ff., W. Jahrb. 1834 S. 181 ff., Leonhards Jahrb. 1837 S. 246 ff., Poggendorfs Annalen 1837 Bd. 40 S. 491 ff. — Hehl in: Berg, des K. Finanzkammerorts Vereinigung mit der Stadtgemeinde Stuttgart. 1836. — Seyffer, v., Beschreibung des Diluvium im Thale von Stuttgart und Cannstatt (mit e. geogr. Karte u. 2 Profilen). Jahresh. d. Württ. Ver. f. vaterl. Naturk. I 1845 S. 183—208. — Klein, Conchylien der Süßwasser-Formationen Württembergs. Württ. Jahresh. II 1846 S. 95 ff. — Krauß, Der Sauerwasserkalk von Cannstatt und die darin gefundenen Vogelreste. Amtl. Ber. über d. 23. Vers. deutscher Naturf. und Aerzte in Nürnberg 1845. Nürnberg 1846 S. 139 ff. — Rampold, Einiges über den See, der einst das Neckarthal bei Cannstatt bedeckte, und über das Verhalten der Cannstatter Mineralquellen zu einander. Württ. Jahresh. II 1846 S. 188—195. — Jäger, G., Ueber einen Schädel von Hyaena spelaea. Korr.Bl. d. zool.-min. Ver. in Regensburg. V 1851 S. 106 f. — Deffner, C., Ueber die Hebungsverhält-

nisse der mittleren Neckargegend. (Mit Tafel.) W. Jahresh. XI 1855 S. 20—33. — Fraas, O., Geognostisches Profil einiger Bohrlöcher im Stuttgart-Cannstatter Thale. W. Jahresh. XIII 1857 S. 131 bis 140. — Beiel, Fossile Vogelreste im Cannstatter Sauerwasserkalk. Ber. ü. d. 34. Vers. d. Naturf. in Karlsruhe. 1859. S. 60 ff. — Fraas, O., Die Mammuthsausgrabungen zu Cannstatt im Jahre 1700. Württ. Jahresh. XVII 1861 S. 112—124. — Deffner, C., Ueber den vermeintlichen See des Neckarthales bei Cannstatt. Württ. Jahresh. XIX 1863 S 60—64. — Alberti, v., Ueberblick über die Trias. Stuttgart 1864. S. 20 ff. — Fraas, O., Geognost. Atlasblatt Stuttgart nebst Begleitworten, herausg. v. K. stat.-topogr. Bureau. Stuttgart 1865. — Bach, H., Geognost. Atlasblatt Waiblingen nebst Begleitworten, herausg. v. K. stat.-topogr. Bureau. Stuttgart 1870. — Sandberger, Fr., Die Land- und Süßwasserconchylien der Vorwelt. Wiesbaden 1870—75. — Dorn, K., Ergebnisse der Schurfarbeiten auf Wasser bei Hedelfingen. Schwäb. Kronik 1879, Nr. 151. — Fraas, O., Württembergs Eisenbahnen mit Land und Leuten an der Bahn. Stuttgart 1880. S. 8 u. 109 ff. — Psilonotenbank an der Steige von Hedelfingen nach Heumaden. Schwäb. Kronik 1883, Nr. 207. — Fraas, O., Die geognostische Profilierung der württemb. Eisenbahnlinien. III. Lieferung. K. stat.-topogr. Bureau. Stuttgart 1885. — Fraas, O., Der Seelberg bei Cannstatt. Bericht der XX. Vers. des oberrh. geolog. Ver. 1887. S. 14 ff.

Kaum giebt es einen Punkt, der geeigneter wäre, das Gesamtbild und die Topographie des Oberamtsbezirks Cannstatt schön zu übersehen, als die Höhe des Burgholzhofes mit seinem neu erstellten Aussichtsturme. Wenn wir anknüpfend an die zu unsern Füßen sich ausbreitende Landschaft auf die geologischen Verhältnisse eingehen, erschließt sich uns zugleich deren inniger Zusammenhang mit den Berg- und Thalformen und nicht zum wenigsten mit der Bebauung des Bodens. Nicht allein die Gestaltung der Berge, die ausgeflachten Ebenen und die verschiedene Tiefe und Krümmung der vor uns liegenden Thäler sind durch den Untergrund, d. h. durch die Formationen bedingt, welche der allmählichen Zerstörung verschiedenen Widerstand geleistet haben, sondern auch der an der Oberfläche liegende Kulturboden ist ein Ausdruck der darunter liegenden Gesteinsarten, aus denen er entstanden ist, und an den Boden wieder knüpft sich auf das innigste die verschiedenartige Bebauung mit Feldern und Wäldern, Wiesen und Weinbergen, die alle ihre bestimmten Plätze haben; denn längst hat der Mensch durch zahllose Versuche eine scharfe Auswahl getroffen und die günstigsten Bedingungen für die Ausnützung des Bodens erprobt.

Um möglichst der geologischen Schichtenfolge treu zu bleiben, müssen wir zuerst den Blick gegen NW hinunter in das viel-

gewundene Thal des Neckars wenden und beginnen dabei mit dem schönsten Teile des ganzen Rundblickes. In engen Schlingen und Windungen hat sich hier der Neckar in das harte Kalkgebirge des Muschelkalkes eingenagt. Gegen 50 m hoch steigen die steilen Thalgehänge an, allenthalben mit Weinbergen bestockt, welche an den sonndurchglühten Steilhalden einen köstlichen Wein, „Zuckerle" genannt, liefern. Zwischen den Weinbergen treten nicht selten Felsen zu Tag, die wir aber noch besser in den großen Steinbrüchen an der rechten Thalseite bei Untertürkheim, an der Ziegelhütte von Cannstatt, und jenseits Münster an der linken Thalseite zwischen Münster und Mühlhausen, ebenso wie im Feuerbachthale bei Zazenhausen untersuchen können. Es sind die harten Kalkgesteine des oberen Muschelkalkes oder Hauptmuschelkalkes, welche hier zur Straßenbeschotterung und zum Kalkbrennen gebrochen werden. Von den 2 Horizonten, welche wir im Hauptmuschelkalk unterscheiden, dem Trochitenkalk und Nodosuskalk, tritt nur der letztere innerhalb des Oberamtes zu Tage, charakterisiert durch dünnbankige, aber fest geschlossene Kalke, in denen sich nicht selten das Leitfossil **Ceratites nodosus** findet, während die mehr spätigen und mächtigeren Bänke mit **Encrinus liliiformis** erst unterhalb Mühlhausen und Hofen ausstreichen. Im allgemeinen ist der Hauptmuschelkalk in dieser Gegend nicht sehr reich an Versteinerungen; wohl finden sich einzelne Bänke, an deren Oberfläche massenhafte Steinkerne von Myophorien, Gervillien und andern Muscheln oder **Terebratula vulgaris** in Menge ausgewittert sind, aber dieselben sind nur selten gut erhalten.

Als charakteristisch mögen hier angeführt sein:

> **Myacites (Anoplophora musculoides** *Alb.***). Corbula gregaria** *Münstr.* **Myophoria laevigata** *Alb.* **Myophoria vulgaris** *Voltz.* **Gervillia socialis** *Schl.* **Lima striata** *Br.* **Mytilus eduliformis** *Schl.* **Pecten laevigatus** *Br.* **Pecten discites** *Schl.* **Ostrea sessilis** *Schl.* **Ostrea multicostata** *Mnstr.* **Melania Schlotheimii** *Qu.* **Ceratites nodosus** *Brog.* **Nautilus bidorsatus** *Schl.* **Nothosaurus**-Knochen.

Den Abschluß des Muschelkalkes nach oben bilden mächtige Bänke von dolomitischem Kalkstein, welche sich landschaftlich gut als Felsenkranz in den Weinbergen verfolgen lassen und auch in den Steinbrüchen durch ihre massigen 1—3 m mächtigen Bänke und lichtere Färbung leicht auffallen. Nach den charakteristischen

Steinkernen einer Muschel nennt man diese Schichte den Trigonodus-Dolomit. Seine Mächtigkeit schwankt in unserem Gebiete nun derart, daß der Dolomit im Norden bei Zazenhausen und Mühlhausen 6—7 m beträgt, dann aber gegen Süden anschwillt, so daß er in den Steinbrüchen an der Ziegelhütte bereits 9 m und in denen von Untertürkheim bis 12 m mächtig wird. Zwischen dem Hauptmuschelkalk und dem Trigonodus-Dolomit, ebenso wie an der obern Grenze des Dolomites beobachtet man zuweilen ein dünnes Bänkchen, das erfüllt ist mit den Trümmern von Fisch- und Saurierresten und als Muschelkalkbonebed bezeichnet wird. Der Petrefaktenreichtum im Dolomit ist größer und zum Sammeln einladender, als in dem Hauptmuschelkalk. Besonders liefern die Steinbrüche von Untertürkheim neben zahlreichen Saurierknochen schöne Krebse, **Pemphix Sueuri** *Desm.* und eine **Glyphea**-Art. Die Muscheln, welche auch hier meist nur als Steinkerne erhalten sind, sammelt man am besten in der obersten Dolomitbank, die meist ganz erfüllt mit Versteinerungen ist. Charakteristisch sind neben einzelnen Muschelkalkarten:

Myophoria Goldfussi *Alb.* **Trigonodus Sandbergeri** *Alb.*

Der Dolomit wird wie der Kalkstein technisch verwendet, und zwar liefert er beim Brennen sog. „schwarzen Kalk", während der Muschelkalk sich zu „weißem Kalk" brennt; je nach der Art der Verwendung wird der eine oder der andere vorgezogen oder eine Mischung beider.

Wir verfolgen nun wieder unser landschaftliches Bild von unserm Aussichtspunkte aus. Die beiden eben besprochenen harten Gesteinsarten haben die steilen Gehänge des Neckar- und Feuerbachthales bedingt, während über dem Steilgehänge sich eine weite fruchtbare Ebene ausbreitet, auf welcher allenthalben der Feldbau Platz gegriffen hat, ein Teil der fruchtbaren Kornkammern Württembergs. Freilich ist das anstehende Gestein nur selten zu beobachten, da es leicht verwittert und meist mit einer mächtigen Lage von Lehm bedeckt ist. Nur an einzelnen Steinbrüchen (z. B. bei Untertürkheim und an der Ziegelhütte von Cannstatt), sowie an den steileren Gehängen auf der nördlichen Ecke des Burgholzes, wo der neuerstellte Tunnel mündet, zeigen sich gute Aufschlüsse.

Die Schichten, um welche es sich handelt, gehören der Lettenkohle, dem Zwischengliede von Muschelkalk und Keuper, an, deren weiche Mergel- und Dolomitschichten das an sich sterile Plateau des Muschelkalkes in ein fruchtbares sanftes Hügelland umgewandelt

haben; ganz besonders ist dies der Fall, wenn, wie bei Cannstatt, auf der Lettenkohle noch Lehm lagert. Die Lettenkohlengruppe ist wohl die interessanteste Formation der Trias, da sie den Uebergang aus den echten Meeresablagerungen des Muschelkalkes zu den Bildungen des Keupers, die wir uns in abflußlosen Seen und Tümpeln zu denken haben, vermittelt, und als solche Uebergangsformation bald den marinen Charakter des Muschelkalkes, bald den mehr terrestrischen des Keupers zeigt. Ihre Gliederung und Ausbildungsweise wechselt ununterbrochen und müßte eigentlich an jedem einzelnen Profil besonders studiert werden. Im Oberamt Cannstatt lagern auf dem Dolomit in bunter Wechsellagerung etwa 6 m graue Mergel und Thone mit einzelnen Lagen dolomitischer Kalksteine und Steinmergel, von gelblicher Färbung. Namentlich in den letzteren bemerkt man auf den plattigen Absonderungen zahllose Abdrücke kaum 2—3 mm großer Schalenkrebse, der **Estheria minuta** *Gldfs.*, etwas seltener, aber nicht charakteristisch die glänzenden glatten Schalen der **Lingula tenuissima** *Br.* Vereinzelt finden sich auch Platten, bedeckt mit den undeutlichen Steinkernen von **Cardinia brevis** oder **Anodonta lettica** *Qu.* Auf diese mergelreichen Schichten, welche die Unterregion der Lettenkohle bezeichnen, folgt an anderen sogar ganz benachbarten Punkten wie Zuffenhausen und Stammheim ein Sandstein mit Pflanzenresten, der bei Stammheim bis 12 m Mächtigkeit erreicht und ein gesuchtes Baumaterial liefert; in unserem Gebiete fehlt diese Zone so gut wie vollständig und ist kaum durch ½—1 m sandige Mergel angedeutet.

Größere Bedeutung und Mächtigkeit erreicht dagegen die obere dolomitische Region der Lettenkohle, welche als Zellendolomit oder Hohenecker Dolomit bezeichnet wird. Den schönsten Aufschluß in diesem Horizont bietet der nördliche Ausgang des neuen Tunnels am Burgholz, wo wir die gelben, porösen und zelligen Dolomite teils anstehend, teils in ausgewitterten Blöcken auf dem ganzen Gehänge zerstreut finden. Zuweilen erkennen wir auch zahlreiche, aber rauh abgewitterte Steinkerne von Versteinerungen. In ganz prachtvoller Erhaltung fanden sich jedoch diese Petrefakten, als im Jahr 1855—57 Bohrlöcher nach Sauerwasser in Cannstatt niedergetrieben wurden; der Dolomit erwies sich dabei als vollständig ausgelaugt, die Versteinerungen dagegen verkieselt, und da diese oft massenhaft vorhanden waren, so trug das Gestein, das Alberti als „Kreidemergel von Cannstatt“ bezeichnet, den Charakter eines aus zahllosen Muschelschalen sich aufbauenden Kieselgerippes. Den Tierreichtum an Versteinerungen in diesen

Schichten zeigt die Thatsache, daß nach Alberti in dem 0,343 m weiten Bohrloch bei 2—3 m Mächtigkeit, worunter wahrscheinlich an Versteinerungen leere Zwischenschichten sind, aber auch der Nachfall in Betracht gezogen werden muß, 2 Korallen-, 54 Muscheln- und 74 Schnecken-Arten gefunden wurden. Wie viele mögen durch den schweren Bohrer zermalmt worden sein!

Als besonders bezeichnende Arten, die fast alle mit denen des Trigonodusdolomit übereinstimmen, sind hervorzuheben:

Ostrea subanomia *Mnstr.* **Gervillia subcostata** *Gldfs.* **Pleurophorus Cannstattiensis** *Alb.* **Myophoria laevigata** *Alb.* **Myophoria vulgaris** *Schloth.* **Myophoria Goldfussi** *Alb.* **Natica pulla** *Gdlfs.* **Natica gregaria** *Schl.* **Melanien** oder **Chemnitzien.**

In dem Gebiete der mächtigen Keupergipse zwischen Cannstatt und Untertürkheim tritt eine Erscheinung auf, die sich auch sonst allenthalben in Württemberg beobachten läßt, daß nämlich die Zellendolomite vergipsen, so daß an Stelle der oberen Lettenkohle Gipslager auftreten, welche nur schwer von dem darüberliegenden Keupergips zu trennen sind und sich nur in einzelnen festen Steinbänkchen durch die Einschlüsse der charakteristischen Versteinerungen als Lettenkohle zu erkennen geben.

Aus dem Flachlande der Lettenkohle erheben sich nun die Keuperberge mit ihren charakteristischen tiefdurchfurchten Gehängen und breiten bewaldeten Rücken. Wir selbst stehen auf dem Burgholz auf einem Keuperberge, außerdem greifen auch noch die Ausläufer des Schurwaldes mit dem Rothenberg und Kappelberg auf der einen Seite, der Neckar und die östlichen Gehänge der Filder auf der anderen Seite in das Oberamt herein und bilden dadurch landschaftlich und geologisch eine gleich angenehme Abwechslung.

Wir betrachten zunächst das Gehänge der Keuperberge etwas genauer und beginnen mit der unteren Abteilung, den Gipsmergeln, welche auf den Zellendolomiten der Lettenkohle auflagern. Den besten Einblick in die Natur und den Aufbau dieser Schichten, mit ihrem bunten Wechsel von blaugrünen, grauen, lichtgelben und rostroten Mergeln, durchzogen von einzelnen Steinmergelbänken und Schlieren von Gips, bekommen wir beim Anstieg von Fellbach nach dem Kappelberg, wo in tiefen Runsen und Mergelgruben der Boden schön aufgeschlossen ist. Petrefakten sind in den Gipsmergeln immer sehr selten und finden sich fast nur in einer schmalen, mit den Steinkernen von **Corbula** (**Cyclas**) **Keuperina** *Qu.* bedeckten Bank, die jedoch im Oberamt Cannstatt noch nicht aufgefunden wurde.

Die Gipsmergel sind allenthalben reich an Gips, zwischen Cannstatt und Untertürkheim jedoch schwellen die Gipsbänke zu einer Mächtigkeit von 12—15 m an, so daß sich längst ein reger Abbau auf dieses Mineral gelohnt hat. Wie schon oben bemerkt, greift hier der Gips auch in die obere Lettenkohle hinunter und werden dadurch die Abgrenzungen etwas unsicher. Auch an der Prag findet sich noch ein mächtiges Gipslager.

Die Gipsmergel liefern allenthalben einen tiefgründigen und nahrungsreichen Boden, der sich besonders zum Wein- und Obstbau eignet, und so sehen wir auch allenthalben die Gehänge der Keuperhöhen auf der Sommerseite mit Reben, auf der Winterseite mit Obst bebaut.

Auf den Gipsmergeln lagert in normaler Reihenfolge der Schilfsandstein (unterer Keupersandstein oder Stuttgarter Werkstein), der jedoch, wie dies auch bei dem Lettenkohlensandstein gezeigt wurde, nur lokal auftritt. So bildet das Burgholz ein Hochplateau mit dem Charakter der Heide, es ist das typische Bild des Schilfsandsteines, das uns genau ebenso an der Feuerbacher und Stuttgarter Heide, am Lemberg von Feuerbach, am Asperg und in blauer Ferne an den weit ausgezogenen Plateaus des Heuchelberges und der Heilbronner Berge gegenübertritt.

Schon der Name „Schilfsandstein" läßt auf den Reichtum pflanzlicher Einschlüsse in dem Sandstein schließen, unter denen **Equisetum arenaceum** die Hauptrolle spielt; die zerfetzten Fragmente dieser Schachtelhalme erfüllen manche Lagen vollständig, doch sind auch große, bis schenkeldicke Strünke nicht selten. Außerdem finden sich von Pflanzen:

> **Pecopteris Stuttgartiensis** *Jaeg.* **Pecopteris gracilis** *Heer.* **Taeniopteris arenacea** *Jaeg.* **Clathropteris reticulata** *Jaeg.* **Mattonia quercifolia** *Prsl.* **Cyatheites rigida** *Schimp.* **Pterophyllum Jaegeri** *Kurr.* **Pterophyllum brevipenne** *Kurr.* **Widdringtonites Keuperinus** *Heer.* **Glyptolepis Keuperina** *Schimp.*

Von tierischen Resten sind zu erwähnen:

Schilder und Knochen von Labyrinthodonten, und zwar:

> **Mastodonsaurus Keuperinus** *E. Fraas.* **Metopias diagnosticus** *H. v. Mey.* **Cyclotosaurus robustus** *H. v. Mey.*

So geschätzt auch dieser Stein als Baumaterial ist, wie uns die zahlreichen Steinbrüche am Burgholz beweisen, so gering-

wertig ist anderseits der magere, sandige Boden, der nur mühsam bestockt und bebaut werden kann, um so allmählich unter der fleißigen Hand des Menschen den Charakter der öden Heide zu verlieren. Wo der Schilfsandstein in einiger Mächtigkeit auftritt, bildet er immer eine Terrasse an den Bergen, da er gegenüber den umgebenden weichen Keupermergeln nur schwer verwittert und abgewaschen wird. Der Mangel dieser Terrassen am Gehänge des Schurwaldes und der Filder läßt schon vermuten, daß der Schilfsandstein entweder ganz fehlt oder doch nur schwach entwickelt ist. In der That fehlt er auch fast gänzlich an diesen Höhen und kann nur in einem Steinbruch nördlich von Rothenberg als Baustein gebrochen werden, während in den übrigen Gebieten dieser geologische Horizont nur durch wenige Meter sandige Mergel mit einzelnen Sandsteinplättchen angedeutet ist.

In diesen Gegenden, also fast am ganzen Rande des Schurwaldes, ebenso wie an den Gehängen von Wangen und Hedelfingen, gehen die unteren Gipsmergel fast ohne Grenze über in die mittleren Keupergipse oder Berggips-Schichten (rote Wand), eine Formation, die sich nur wenig von dem unteren Gipskeuper unterscheidet. Nur die Färbung ist intensiver rot, während die blaugrünen Bänder zurücktreten. Petrefakten fehlen gänzlich in unserem Gebiet. Es ist natürlich, daß für dieses Gestein auch in Hinsicht auf die Bebauung dasselbe gilt wie für die unteren Gipsmergel, und so sehen wir denn die Weinberge und Obstgärten an den Gehängen durch den ganzen Gipskeuper ohne Unterbrechung durchgehen.

Ein neuer Charakter im Gestein und in der Landschaft tritt erst auf dem Plateau der Keuperberge auf; an Stelle der Weinberge und Obstgärten tritt nun der Wald, der die ganze Höhe des Schurwaldes und die Berge zwischen Hedelfingen und Stuttgart bedeckt. Die Waldgrenze stimmt aber genau mit der Formationsgrenze zwischen den Gipsmergeln und dem oberen Keupersandstein oder Stubensandstein überein, dessen Verwitterungsprodukt einen weißen sandigen Waldboden liefert. Um das Gestein näher kennen zu lernen, verfolgen wir am besten unser Profil am Kappelberg weiter nach oben; den Abschluß der roten Berggipsschichten bilden lichte blaugrüne Steinmergel, in welchen sich zuweilen undeutliche Schalenabdrücke von **Cyclas Keuperina** *Qu.* und **Estheria laxitexta** *Sandb.* finden, dann folgen außerordentlich harte kieselige Sandsteine, zwischen welchen sich am vorderen Gipfel feste dolomitische Kalkmergel, die in großen Blöcken ausgewittert sind, einstellen. Dieser Sandstein wird in anderen Gegenden sehr mächtig und wird nach

den an der Oberfläche ausgewitterten Afterkristallen, nach Steinsalz oder nach den freilich immer sehr seltenen Fischen als kristallisierter Sandstein oder Semionotus-Sandstein bezeichnet. Ueber demselben lagert der echte Stubensandstein, der in zahlreichen Gruben als Fegsand gegraben wird. Nicht selten finden sich gerade auf der Höhe des Kappelberg am Wege zum Rothenberg verkieselte Hölzer **Peuce (Araucarioxylon) Keuperina** *Sternberg*, teils lose im Sande liegend, teils auch fest im Sandsteine steckend. Reste von Fischen und Sauriern, namentlich von dem für diesen Horizont leitenden **Belodon Kapffii** *v. Mey.*, wie sie in der Stuttgarter Gegend vorkommen, wurden bis jetzt in dem Oberamt Cannstatt nicht gefunden.

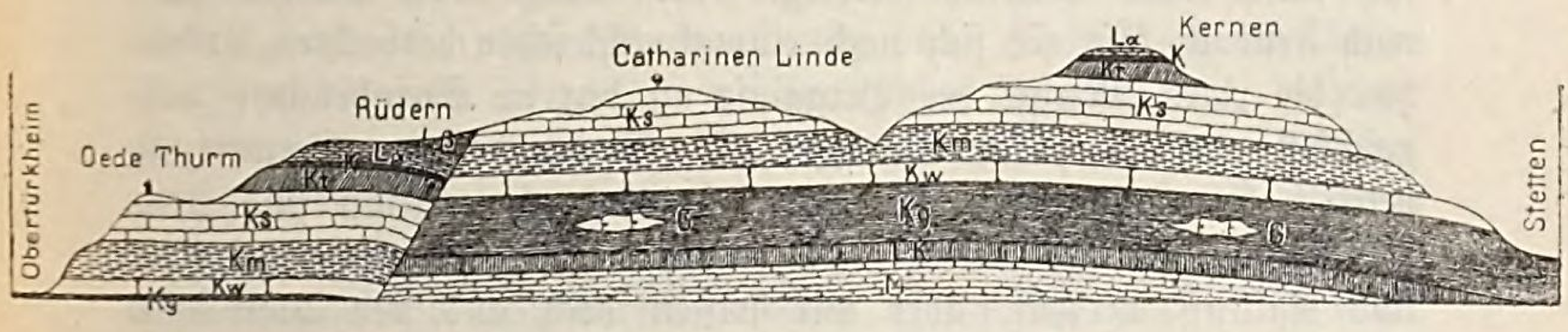
Ueber das Hochplateau des Stubensandsteines erheben sich nur wenige Punkte auf unserem Gebiete. Hinter dem Kappelberg sehen wir den runden Rücken des Kernen sich erheben, der die ganze Gegend beherrscht; dicht bei diesem liegt der etwas niedrigere Katzenkopf und schließlich gehört hierher noch die Höhe von Lobenroth und Schanbach. An diesen Punkten und infolge einer später zu besprechenden Schichtenstörung am südlichen Teile des Rothenberges, treten noch jüngere Schichtenglieder als der Stubensandstein auf, und zwar zunächst feste rote knollige Mergel, die Knollenmergel oder Zanclodonmergel, nach einem mächtig großen Schreckensaurier, dem **Zanclodon laevis** *Plien.*, der als einziges, wenn auch sehr seltenes Petrefakt diese Schichten charakterisiert. Den Abschluß des Keupers nach oben bildet eine nur wenige Centimeter, manchmal etwas mächtiger anschwellende Bank, die jedoch geologisch von größtem Interesse ist. Es ist dies das Rhät oder Keuperbonebed, ein geologischer Horizont, der in anderen Gegenden, z. B. in den Alpen, einer ganzen Formationsgruppe von über 100 m Mächtigkeit entspricht. Die Entwicklung dieser Schichte auf dem Schurwald ist sehr interessant, da sich dort außer den zahllosen Trümmern von Fischresten, welche zur Bezeichnung Bonebed (Knochenschichte) führten, auch Abdrücke von Meeresmuscheln finden, welche für die Vergleichung mit den alpinen „rhätischen“ Ablagerungen von größter Wichtigkeit sind. Anzuführen sind:

Pecten cloacinus *Qu.* **Pecten Valoniensis** *Defr.* **Lima praecursor** *Qu.* **Gervillia praecursor** *Qu.* **Modiola minuta** *Qu.* **Trigonia postera** *Qu.*

Aus dem Bonebed: Schuppen, Knochen und Zähne von

Saurichthys acuminatus *Plien.* **Acrodus minimus** *Plien.* **Hybodus minor** *Plien.* **Sargodon tomicus** *Plien.* Coprolithen.

Von dem auf das Rhät folgenden schwarzen Jura oder Lias ist nur die unterste Stufe auf den oben genannten Höhen noch erhalten. Wir können darin unterscheiden: den Psilonotenkalk und den Malm- oder Thalassitensandstein. Den Psilonotenkalk, charakterisiert durch **Ammonites psilonotus** *Qu.* (**Psiloceras**), der sich hier nicht selten findet, bildet eine, selten zwei, gegen 0,40 m mächtige Bank, welche sehr reich an Juraversteinerungen ist. Auf der Kalkbank lagert ein schmutziggelber, kalkiger Sandstein, sog. Malmstein, in welchem einzelne Bänke mit Versteinerungen, namentlich **Thalassites (Cardinia) depressus** und **concinnus**, **Lima gigantea** und **punctata** und als Seltenheit **Ammonites angulatus** (**Schlotheimia**) sich finden. Der Malmstein bildet das Plateau des Schurwaldes und damit auch den Abschluß der Schichtenserie, welche an dem Aufbau des Untergrundes teilnehmen.



Geognostischer Durchschnitt durch die Hauptverwerfung (nach H. Bach).

M = Hauptmuschelkalk; Lk = Lettenkohlengruppe; Kg = Gipsmergel und Gipslager; Kw = Schilfsandstein; Km = Bunte Mergel; Ks = Stubensandsteingruppe; Kt = Knollenmergel; K = Bonebedsandstein; Lα = Lias-Alpha (Unterster schwarzer Jura).

Ehe wir zu den oberflächlichen Deckenablagerungen, dem Kies, Lehm und Sauerwasserkalk, übergehen, verlohnt es sich, noch einen Blick auf die Lagerungsverhältnisse der Schichten zu werfen, da auch diese nicht ohne Interesse sind. Der Schurwald und die Filder sind geologisch betrachtet zwei Tafeln, die unter sich zwar in ganz gleicher Weise aus Keuper mit einer Decke von Lias aufgebaut, aber voneinander durch eine tiefgreifende Bruchlinie getrennt sind. Diese große Bruchlinie oder Verwerfungsspalte, welche die beiden Tafeln des Schurwaldes und der Filder trennt, beginnt bei Plochingen und setzt von dort in nordwestlicher Richtung dem Abfalle des Schurwaldes gegen das Neckarthal entlang durch und tritt bei Rüdern in das Oberamt Cannstatt ein. Die Bruchlinie von Rüdern bis Untertürkheim ist schon landschaftlich durch einen eigentümlichen Absatz am Berggehänge deutlich gekennzeichnet. Bei einer Begehung des Profiles von Obertürkheim nach dem Rothenberg lernen wir

auch die Natur der Verwerfung gut kennen. Wir steigen anfangs ganz normal durch sämtliche Glieder des Keuper bis zum Rhät an, ja selbst noch etwas Psilonotenkalk können wir auf der Höhe (395 m) vor dem Anstieg zur Kapelle beobachten, dann aber treten wir beim Weiterschreiten mit einemmale wieder in den Berggips, also mittleren Keuper ein, der bis kurz unter der Kapelle des Rothenberg anhält. Wir sind also plötzlich trotz des fortdauernden Anstieges von jüngeren Formationen in ältere gekommen und dies ist nicht anders zu erklären, als durch eine Verschiebung der Schichten im Gebirge, und zwar sind hier die Schichten der Fildertafel gegenüber der Schurwaldtafel abgesunken um etwa 50 m, denn so viel beträgt die Mächtigkeit der Schichten zwischen dem Lias und Berggips.

Verfolgen wir die Verwerfungsspalte weiter, so sehen wir, daß dieselbe kurz unterhalb Untertürkheim gegen das Thal ausstreicht und sich unter dem Schotter verbirgt. Am Wege von Untertürkheim nach Fellbach läßt sie sich noch einmal recht schön beobachten, indem hier die roten Mergel der Berggipse an den in Steinbrüchen aufgeschlossenen Muschelkalk anstoßen. Die Sprunghöhe der Verwerfung beträgt hier mindestens 60 m. Im Neckarthale selbst sind zwar die Verhältnisse des Untergrundes durch den darüber liegenden Kies und Kalktuff verdeckt, aber wir wissen doch aus den zahlreichen Bohrungen, daß z. B. die Lettenkohle, aus welcher die Sauerwasser heraufdringen, tief unten im Thale liegt, während der Muschelkalk oben am Gehänge der Ziegelhütte abgebaut wird. Wir kennen auch den Verlauf des Bruches so weit, daß wir sagen können, daß die Linie wahrscheinlich durch eine vom Stuttgarter Thal herkommende Querspalte gegen Osten verschoben wird und am Sulzerrain oberhalb des Kursaales durchstreicht. Ein geradezu klassisches Profil hat der Tunnelbau am nordöstlichen Ausläufer des Burgholzes geliefert, da hier die Verwerfung quer durchstochen wurde, so daß man aus dem oberen Schilfsandstein mit einem Schritte in den Hauptmuschelkalk treten kann. Die Sprunghöhe beträgt hier mindestens 80—100 m.

Im weiteren Verlaufe gegen Nordwesten können wir die Bruchlinie noch über Zuffenhausen, Emmerholz, Schwieberdingen bis in die Nähe von Nußdorf verfolgen.

Es bleibt noch übrig, die Gesteinsarten und Ablagerungen zu betrachten, welche wir als Oberflächengebilde den eigentlichen Schichtengesteinen gegenüberstellen und deren Entstehung in das Pleistocän d. h. das Diluvium und Alluvium fällt.

Den tiefsten geologischen Horizont nehmen die diluvialen Nagelfluhen ein, welche am Rande des Neckarthales zwischen

Gaisburg, Berg und am Rosenstein auf der linken und am Seelberg, Sulzerrain und der Straße nach Hofen auf der rechten Thalseite anstehen. Es sind dies fest zusammengebackene Neckarkiese, welche jetzt freilich 30 m hoch über dem Neckarbett liegen und als Hochterrassenschotter bezeichnet werden müssen. Man beobachtet nämlich allgemein, daß die Flüsse trotz des ununterbrochenen Transportes von Kies ihr Bett immer tiefer legen und daß deshalb die am höchsten gelagerten Schottergebilde als die ältesten anzusehen sind.

Funde von Tieren aus dieser Periode, die wohl mit der älteren Eiszeit zusammenfällt, fehlen allerdings, da in dem harten Konglomerat die zerbrechlichen Knochen oder Schnecken nicht erhalten oder jedenfalls nicht herauszuschlagen sind; wir können aber auf das Alter, abgesehen von der Lagerung, aus den darüberliegenden petrefaktenführenden Schichten schließen. Es sind dies die berühmten und vielfach beschriebenen (siehe Litteratur) Sauerwasserkalke oder Travertine von Cannstatt, deren Verbreitung von Untertürkheim bis zum Sulzerrain auf der rechten Thalseite geht, während sie linksseitig in das Stuttgarter Thal bis zum Tübinger Thor eingreifen und außerdem die große Terrasse zwischen Cannstatt und Münster unterhalb des Burgholzes bedecken. Ihre Bildungsweise ist sicherlich dem Sauerwasser zuzuschreiben, dessen Kalkabsätze sich in ähnlicher Weise heute noch niederschlagen. Die Lösung des Rätsels über die hohe Lage der Travertine über den heutigen Quellen und ihre weite Verbreitung finden wir in den oben erwähnten Nagelfluhen, welche beweisen, daß in diluvialer Zeit das Neckarbett etwa 30 m höher lag als jetzt. Die Ufer eines damals gebildeten Sees oder einer Versumpfung des Thales mußten demnach auch bei geringer Tiefe schon sehr hoch an den heutigen Gehängen hinaufgreifen und sich weit in das Nesenbachthal hineinerstrecken. Daß es sich zunächst um einen See oder Sumpf handelt, beweisen die Ablagerungen von Schlamm und torfhaltigen Lehmen, welche unter dem Tuff sich im ganzen Gebiete vorfinden. In dem See brachen die kohlensauren Quellen aus, und die Folge davon waren die Niederschläge von Kalktuff und Tuffsand im ganzen Bereich des alten Seegebietes. Erst später grub sich allmählich der Neckar sein Bett tiefer, wodurch die gestauten Wasser des Sees Abfluß bekamen und allmählich auch das Niveau der Quellen tiefer gelegt wurde. Die Travertine von Cannstatt bilden ein geschätztes Material, das in zahlreichen Steinbrüchen und Gruben gewonnen wird. Der Tufffels ist sehr widerstandsfähig, zugleich leicht, da er sehr porös ist, und gut zu bearbeiten; der Tuffsand wird als Kalksand verwertet.

Auf den paläontologischen Charakter näher einzugehen, würde zu weit führen; es möge genügen, daß allein über 100 verschiedene Species von Schnecken gefunden wurden. Die Knochen der Tiere tragen alle einen diluvialen Charakter und sind durch **Elephas antiquus** und **primigenius**, **Rhinoceros Merkii** und **tichorhinus**, **Ursus**, **Hyaena**, **Felis spelaea** u. a. charakterisiert. Besonderes Interesse gewähren auch die zahllosen Einschlüsse von pflanzlichen Resten, unter denen neben zahllosen Schilf- und Grasstengeln die Blätter und Früchte von Ahorn, Eiche, Pappel, Nußbaum, Haselnuß, Hartriegel und Weide auffallen.

Ueber und unter den Kalktuffen lagert der Löß und Lehm, der beinahe die Hälfte des Oberamtes bedeckt und dessen große Fruchtbarkeit bedingt. Namentlich ist das ganze Plateau der Lettenkohle von ihm bedeckt, wo er Mächtigkeiten von 10—15 m erreicht, und ein vorzügliches Material für die Ziegelwaren liefert. In dem Lehme stecken gewöhnlich nur kleine Lößschnecken (**Helix**, **Pupa** und **Succinea**), aber auf der Sohle desselben finden sich in Menge die Knochen diluvialer Säugethiere, vor allem die riesigen Zähne und Knochen von Mammut und Rhinoceros. Berühmt sind die Funde auf dem Cannstatter Mammutfeld, das sich vom Seelberg aus gegen den Sulzerrain ausdehnt; Wagenladungen voll von Knochen wurden hier bei dem Baue der Remsthalbahn herausgefördert und bilden eine Zierde des Kgl. Naturalienkabinettes. Aber auch schon vor bald 200 Jahren wurde hier das „**Ebur fossile**“ gegraben, wie die Fundstücke mit der Jahreszahl 1700 im Naturalienkabinett aufweisen. Damals wurde da auch ein Schädeldach vom Menschen gefunden, das 170 Jahre später als **Rasse de Cannstatt** von Quatrefages beschrieben wurde und in der anthropologischen Gelehrtenwelt gar viel Staub aufwirbelte (s. u.). Das berühmteste Stück bildet aber die Mammutgruppe vom Seelberg bei Cannstatt, die im Herbst 1816 auf Befehl des Königs Friedrich mit großer Anstrengung ausgehoben und in ihrem natürlichen Zusammenhang nach Stuttgart geschafft wurde, wo sie heute noch im Naturalienkabinett einen Glanzpunkt der vaterländischen Sammlung bildet. 13 Stoß- und 3 Backzähne vom Mammut, nebst vielen Knochen und Zähnen vom Pferd liegen auf einem Haufen bei einander, ob durch Zufall zusammengeschwemmt, ob durch prähistorische Menschen zusammengetragen, mag dahingestellt bleiben und wird auch wohl kaum entschieden werden können, wenn nicht weitere maßgebende Funde nachfolgen*).

*) Wie Goethe anläßlich von ähnlichen Funden bei Weimar begierig war, etwas „Näheres von denen bei Kannstadt sich findenden Fossilien zu

Die geologisch jüngsten Gebilde sind die Alluvionen des Neckar, die aus Kies und Sand, seltener aus Lagen von außerordentlich fruchtbarem Schlammboden bestehen. Ueppige Wiesen bilden den landschaftlichen Charakter dieser Ablagerung, welche natürlich auf das ausgeflachte Thalbett des Neckars beschränkt ist.

Die Bodenoberfläche des Oberamts, 105,91 qkm, setzt sich geognostisch folgendermaßen zusammen: Muschelkalk 4,90 qkm = 4,6 %, Lettenkohlengruppe 4,57 qkm = 4,3 %, Keuper 43,03 qkm = 40,6 %, Lias 5,23 qkm = 4,9 %, Diluvium (meist Löß und Lehm) 37,32 qkm = 35,2 %, Alluvium (Thalschutt) 10,86 qkm = 10,2 %.

5. Pflanzen- und Tierreich.

A. Pflanzenreich.

Die außerordentlich günstigen klimatischen Verhältnisse des Oberamts Cannstatt, das mit seiner mittleren Jahrestemperatur von 9,8 ° C., bei einer mittleren Wintertemperatur von 1,0 ° C. nur von wenigen benachbarten Oberämtern des Landes erreicht oder um weniges noch übertroffen wird, in Verbindung mit einer dem Pflanzenwuchs ebenfalls höchst günstigen Bodenbeschaffenheit lassen von vornherein in dem Bezirk eine besonders gute Entwicklung der Pflanzenwelt erwarten.

In der That zeigen der ausgedehnte und ergiebige Weinbau des Oberamts, der reiche Ertrag seiner Felder, Gärten und Obstgüter, nicht zum geringsten auch das üppige Gedeihen der zahlreichen, zum Teil prächtigen öffentlichen und privaten Park- und Gartenanlagen, in denen eine nicht geringe Zahl von Nutz- und Ziergewächsen wärmerer Gegenden den Winter im Freien überdauert und zur Fruchtbildung gelangt, daß jene Erwartung vollauf be-

wissen" und wie Georg Jäger dem Altmeister Kunde davon verschaffte, verdient in dem schönen Buche über Sulpiz Boisserée (1877) nachgelesen zu werden, besonders auch was Goethe 6. März 1820 an Boisserée schreibt: „Auch das Jahrbuch (von Memminger 1818) hat mir viel Vergnügen gemacht, die Abbildung der Ueberschwemmung von Kannstadt ist mir deswegen auch sehr merkwürdig, weil sie einen anschaulichen Begriff giebt, wie es dort ausgesehen haben mag, als die Elephanten verschüttet wurden. Sobald das Frühjahr erlaubt, sich mit dem kalten Gestein abzugeben, machen wir ein Schwänchen von fossilen Knochen zusammen und übersenden es in Hoffnung geneigter Erwiderung von Kannstadter Seltenheiten." Es scheint zu diesem Austausch nicht gekommen zu sein. H.

rechtigt ist. „Es scheint,“ wie Gustav Schwab die Fruchtbarkeit des Gebietes treffend bezeichnet, „eine südlichere Natur das Füllhorn ihres Segens über diese Landschaft ausgegossen zu haben.“ Zieht man nun andererseits in Betracht, daß gerade die intensive Bodenbewirtschaftung in unserem ohnehin von allen württembergischen Oberämtern den kleinsten Flächeninhalt aufweisenden Oberamte den größten Teil der Bodenfläche so sehr für sich in Anspruch nimmt, daß unbebaute und öd liegende Flächen fast gar nicht mehr vorhanden sind; daß ferner auch die Bewaldung eine so spärliche ist, daß sie — wenn man von dem abnorm schwach bewaldeten Oberamt Ludwigsburg absieht, in welchem nur 3,8 % des Gebietes mit Wald bedeckt sind — als die schwächste im ganzen Lande erscheint (sie beträgt nach Heck, Die Hagelverhältnisse Württembergs in dem Zeitraum 1828—1890. Württb. Jahrb. 1892 II S. 76, nur 14,1 % der Bodenfläche, während die durchschnittliche Bewaldung für das ganze Land 30,8 % und vom Neckarkreis 27,6 % der Bodenfläche beträgt), so erkennt man, wenn man weiterhin auch noch die nicht sehr abwechslungsreichen Bodengestaltungsverhältnisse berücksichtigt, daß die Bedingungen für die Entwicklung und Ausbreitung einer reichen und für den Floristen besonders anziehenden Flora weniger günstig sind, als die für das Wachsen und Gedeihen der Pflanzen.

Haben wir es demgemäß, soweit es die für diesen Abschnitt ja allein in Betracht kommenden wilden oder eingebürgerten Pflanzen, und von ihnen zunächst nur die Phanerogamen und Gefäßkryptogamen betrifft, zwar mit einer an seltenen und sog. interessanten Arten weniger reichen Flora zu thun, so ist dafür die Zahl der bisher im Gebiet beobachteten Arten verhältnismäßig eine recht große.

In der neuesten und ausführlichsten floristischen Bearbeitung der Umgebung von Stuttgart*), in welcher das Oberamt Cannstatt vollständig einbegriffen ist, wurden in dem 900 qkm großen quadratischen Gebiet, in dessen Mittelpunkt Stuttgart liegt, 1017 wildwachsende bezw. eingebürgerte Arten beobachtet. Von diesen 1017 Arten kommen in dem nur etwa 1/9 jenes Gebiets einnehmenden Oberamt Cannstatt etwa 790, d. h. 77,7 %, oder, wenn

*) Kirchner, Prof. Dr. O., Flora von Stuttgart und Umgebung. Stuttgart 1888. Daselbst finden sich S. 4—6 Angaben über die spärliche, zum Teil auch auf unser Gebiet sich beziehende botanische Litteratur, zu denen hier noch gestellt sei: Schramm, Oekonomierat in Brandenburg, Ueber die Flora von Cannstatt. („Flora“, Regensburg 1859, S. 609—617.)

man mit Kirchner die Zahl der in Württemberg überhaupt beobachteten wildwachsenden Arten auf 1423 berechnet, etwa 55,5 %, also mehr als die Hälfte der württembergischen Pflanzen, vor. Hierzu kommen noch etwa 25 aus Gärten verwilderte, sowie eine Anzahl vorübergehend aufgetretener, durch Menschen oder Tiere verschleppter Arten, während die Zahl der feldmäßig gebauten oder in Gärten und Anlagen kultivierten Gewächse, wie bereits oben angedeutet, eine sehr große ist.

Was nun den Charakter der Flora anbetrifft, so ist die letztere entsprechend dem Umstand, daß das Gebiet mit seiner am Kernen im Schurwald 511,3 m betragenden höchsten Erhebung vollständig in die Region des Weinbaues fällt, wesentlich eine Flora der Ebene und des kultivierten Bodens, wie sie sich im württembergischen Unterland ausgebreitet hat.

Die Einmischung von Pflanzen anderer Florengebiete des Landes macht sich kaum bemerklich, wenn auch der Neckar hie und da einen Gast aus dem Schwarzwald oder von der Alb in seinem Geröll vorübergehend zur Entwicklung kommen läßt.

Eine Verteilung der einzelnen Pflanzenformationen schließt sich naturgemäß im großen und ganzen an die geologische Beschaffenheit und die Gestalt des Bodens an, ohne daß jedoch hinsichtlich ihrer Zusammensetzung scharfe Grenzen gezogen werden können.

An die zum großen Teil mit Buschwerk bewachsenen Ufer des Neckars, der selbst — namentlich in seinen wenigen durch die Uferkorrektion entstandenen Buchten und Altwassern — einer nicht gerade reichhaltigen Wasserflora Raum gewährt, schließen sich auf dem Alluvialboden der Thalsohle und weiterhin gegen die thalbegrenzenden Hänge saftige, zum Teil mit Pappeln, Weiden und Obstbäumen bestandene Wiesen, sowie reichtragende Felder und Gärten an. Zur höchsten Entfaltung kommt das Kulturland auf der hinter dem Sulzerrain östlich von Cannstatt sich ausbreitenden Lehmterrasse des „Schmidemer Feldes" und auf den zum „Langen Feld" gehörigen, ebenfalls lehmbedeckten Markungen Zazenhausen und Mühlhausen. Diese Felder sind es, die das Oberamt Cannstatt zu einer der gesegnetsten Kornkammern des Königreichs machen.

Nur dort, wo aus der Lehmdecke nördlich von Oeffingen die Lettenkohlensandsteine zu Tage treten, hebt sich aus den wogenden Feldern ein Stück lichten Waldes, der Hardtwald, heraus, der ebenso wie der Oeffinger Weiher mit seinem feuchten Ufergebüsch dem Floristen wie dem Faunisten eine willkommene Abwechslung in

der Einförmigkeit der großen Kulturfläche bietet. Neben diesen Gebieten des Ackerbaues sind für die Flora von großer Bedeutung die das Neckarthal unterhalb Münster und das Mühlbachthal einschließenden Muschelkalkwände. Sie sind zwar auch zum großen Teil mit den einen vorzüglichen „Zuckerle“ liefernden Weinbergen besetzt, tragen jedoch stellenweise trockene Gebüsche und namentlich unterhalb von Hofen das durch seine Scillablüte in der Umgegend wohlbekannte Hofener Wäldchen. Die das obere Thal des Neckars begrenzenden, vielfach eingeschnittenen, sonnigen Keuperhänge des Schurwaldes und des Filderplateaus sind bis an die Grenze des Stubensandsteines fast ausschließlich mit Reben bepflanzt, während in den nördlichen Lagen reichtragende Obstgüter angelegt sind. Nur an Stellen, wo der unfruchtbare Schilfsandstein ausstreicht, wie auf der Cannstatter Heide und am Fuße des Kappelberges bei Fellbach, trifft man noch auf öde Flächen und aus den Steinbrüchen stammende Schutthalden, die in der Vegetation den Charakter der Heide bezw. sonniger und steiniger Berghalden zeigen. Aber selbst diese Gebiete sind neuerdings mehr und mehr in Kultur genommen und zu fruchtbaren Feldern umgearbeitet worden, so daß auch diese manche interessante Pflanzen enthaltenden Plätze mehr und mehr zusammenschrumpfen. Die ziemlich trockenen, vom Stubensandstein und vom unteren Lias gebildeten Rücken des Schurwaldes und der in das Gebiet hereinreichenden Filderausläufer sind es, welche den gemischten, hie und da mit kleineren Forchenbeständen und Heideflächen durchsetzten Wald tragen und, soweit es eben die rationelle Forstkultur zuläßt, etwas unverfälschte Natur bieten. Dieser Wald ist es, der die interessantere Flora des Gebietes birgt und darum von den Freunden der Pflanzenwelt als letzter Zufluchtsort der von der zunehmenden Kultur immer mehr zurückgedrängten natürlichen Flora hochgeschätzt und gern aufgesucht wird.

Wenden wir uns nach dieser kurzen Orientierung im Gebiet nunmehr zur Zusammenstellung der in demselben bisher beobachteten, die oben bezeichneten Pflanzenformationen zusammensetzenden Pflanzen, so sei zuvor noch bemerkt, daß bei derselben die dem Gebiet mit dem ganzen Lande gemeinsamen häufigen Arten nicht berücksichtigt sind. Ferner wurde auch von einer Angabe der speziellen Standorte im allgemeinen abgesehen, bezüglich deren auf die oben erwähnte Flora von Stutgart und Umgebung des Herrn Prof. Dr. Kirchner verwiesen sein mag; nur einige Standorte, die in dieser Flora nicht erwähnt sind, mögen hier Platz finden. Die Anordnung in der Aufzählung erfolgt nach der bekannten

„Flora von Württemberg“ von v. Martens und Kemmler (3. Auflage 1882), deren Nomenclatur auch durchweg beibehalten ist, so daß wir die an anderen Stellen notwendig erscheinende Anführung der Autorennamen hier weglassen zu dürfen glaubten.

Unter den Wasserpflanzen sind bemerkenswert:

Die Froschkrautarten, Batrachium divaricatum und B. fluitans α. peucedanifolium; die weiße und die gelbe Seerose, Nymphaea alba und Nuphar luteum; das quirlblütige Tausendblatt, Myriophyllum verticillatum; der hakige Wasserstern, Callitriche hamulata und das rauhe Hornblatt, Ceratophyllum demersum; das Schlammkraut, Limosella aquatica; der Wasserschlauch, Utricularia vulgaris; die Wasserpest, Elodea canadensis (am Abfluß der Böschquelle bei Cannstatt); der Wasserliesch, Butomus umbellatus; ferner die Laichkräuter Potamogeton lucens, perfoliatus, pusillus, pectinatus, densus; die Sumpf-Zannichellie, Zannichellia palustris; die vielwurzelige Wasserlinse, Lemna polyrrhiza; der breitblättrige Rohrkolben, Typha latifolia, sowie die Igelkolben, Sparganium ramosum und simplex; das braune Cypergras, Cyperus fuscus, und vielleicht auch noch die Binse Scirpus Tabernaemontani, die früher am Sauerbrunnen bei Cannstatt vorkam; die Meerbinse Scirpus maritimus; die Seggen Carex stricta, C. ampullacea, C. riparia und schließlich noch der große Schwaben, Glyceria spectabilis.

An den Ufern der Gewässer, in den Ufergebüschen, sowie auf den anstoßenden Thalwiesen und Baumgärten findet man:

Den Gifthahnenfuß, Ranunculus sceleratus, die Sumpfkresse, Nasturtium palustre, sowie auch die Springkresse und die Bitterkresse, Cardamine impatiens und C. amara; den mostrichliefernden schwarzen Senf, Brassica nigra, dessen Samen vom Oberlauf des Neckars von letzterem herabgeschwemmt werden; die Falschrauke, Erucastrum Pollichii; den hohen Steinklee, Melilotus altissima; den salzliebenden Erdbeerklee, Trifolium fragiferum; den Bastardklee, Trifolium hybridum und den an einer sumpfigen Stelle beim Burgholzhof gedeihenden Sumpfschotenklee, Lotus uliginosus; das niedrige Fingerkraut, Potentilla supina; das glatte Bruchkraut, Herniaria glabra; das Milzkraut, Chrysosplenium alternifolium; den Silau, Silaus pratensis; den knolligen Kälberkropf, Chaerophyllum bulbosum; das Bisamkraut, Adoxa moschatellina; das gekielte Rapünzchen, Valerianella carinata, das wahrscheinlich aus der Rheinebene stammend auf Aeckern zwischen Untertürkheim und Gaisburg seinen einzigen Standpunkt in Württemberg hat; ferner die borstige Karde, Dipsacus pilosus; die Pestwurz, Petasites officinalis; die kleinblütige Aster, Aster parviflorus; den Feinstrahl, Stenactis bellidiflora; den nickenden Zweizahn, Bidens cernuus. Mit Abschutt herabgeschwemmt findet sich hie und da auch der Wermut, Artemisia Absinthium; sodann die Jacobsblume, Senecio Jacobaea; der große Bocksbart, Tragopogon major; der abbisblättrige Pippau, Crepis succisaefolia; die Hain- und die Saat-Minze, Mentha silvestris β. nemorosa und M. sativa; das Helmkraut, Scutellaria galericulata; den Trauben-Gamander, Teucrium Botrys, der ebenfalls

hie und da vom Neckar als Gast von der Alb eingeführt wird. Den Wiesen- und den Hain-Ampfer, Rumex palustris und nemorosus; den kleinen Knöterich, Polygonum minus; unter anderen Weidenarten die beiden Bastarde Rotweide und Werftweide, Salix rubra und S. Smithiana; die Sumpfwurz, Epipactis palustris; den Gelbstern, Gagea lutea; den Milchstern, Ornithogalum umbellatum; die zweiblättrige Sternhyacinthe oder Scilla, Scilla bifolia, deren frühlingverkündendes Himmelblau im März und April Tausende von Besuchern nach dem Hofener Wäldchen lockt; die zusammengedrückte Simse, Juncus compressus; die sternährige Segge, Carex stellulata; den stumpfblättrigen und den sparrigen Schwaden, Glyceria fluitans obtusiflora und Gl. distans, welch letzterer ebenfalls salzhaltigen Boden liebt; das Quellgras, Catabrosa aquatica; den Riesenschwingel, Festuca gigantea; das fruchtbare Rispengras, Poa fertilis; die Hundsquecke, Triticum caninum und den geknieten Fuchsschwanz, Alopecurus geniculatus. Hierzu dürfte sich zuweilen auch noch die steife Gerste, Hordeum strictum gesellen, die einmal im Jahr 1834 aufgefunden, an derselben Stelle im Rosensteinpark auch neuerdings wieder beobachtet wurde.

Manche der in dieser zweiten Abteilung aufgeführten Pflanzen findet sich auch in der folgenden dritten Gruppe, bei den Begleitern der Kulturpflanzen. Vornehmlich jedoch sind es folgende Pflanzen, welche die Flora der Äcker und Weinberge, sowie der angrenzenden Wegraine, Hecken und Weinbergsmauern, der Eisenbahndämme und der Schutthaufen auszeichnen:

Der Acker-Schwarzkümmel, Nigella sativa; die Raukenart Sisymbrium Thalianum; der Orients-Hederich, Erysimum orientale; der doppelsamige Diplotaxis tenuifolia und die Mauer-Rauke, Diplotaxis muralis; der Butterreps, Camelina sativa, und der immerblühende Bauernsenf, Iberis semperflorens, die beide im Neckarthal verwildert sind; die türkische Kresse und die Schuttkresse, Lepidium Draba und L. ruderale; der Färber-Waid, Isatis tinctoria, der sich seit nicht sehr langer Zeit mehr und mehr im Gebiete ausgebreitet hat; der Knöpfleindotter, Neslea paniculata; das Kuhkraut, Vaccaria pyramidata; das Leinleimkraut, Silene linicola; der kleinblumige Vierling, Sagina apetala; der Ackerspergel, Spergula arvensis; die doldige Spurre, Holosteum umbellatum; der pyrenäische Kranichschnabel, Geranium pyrenaicum; der aufrechte Sauerklee, Oxalis stricta; die Erdeichel, Lathyrus tuberosus; das silberweiße Fingerkraut, Potentilla argentea, sowie auch das niedrige Fingerkraut, P. supina; der Acker-Sinau, Alchemilla arvensis; der Portulak, Portulacca oleracea; die aus höheren Gegenden stammende Berg-Johannisbeere, Ribes alpinum; die faule Grete, Falcaria Rivini; zuweilen auch, wie im Jahr 1887 das aus dem Mittelmeergebiet stammende Ammi majus; das rundblättrige Hasenohr, Bupleurum rotundifolium; Turgenia latifolia; der gelbfrüchtige Kälberkropf, Chaerophyllum aureum; der zum Glück nicht häufige giftige Fleckschierling, Conium maculatum; die Färberkamille, Anthemis tinctoria; die traubendoldige Maßliebe, Chrysanthemum corymbosum; verschiedene Disteln, wie Carduus crispus, C. acanthoides, Onopordon acanthium; die Sterndistel, Centaurea Calcitrapa und zuweilen auch C. solstitialis; der Stielsame,

Podospermum laciniatum; der weidenblättrige Lattich, Lactuca saligna; der Frauenspiegel, Specularia Speculum; das Rauchkraut, Asperugo procumbens (im Steinbruch bei Münster); der Igelsame, Echinospermum Lappula; das straffe Vergißmeinnicht, Myosotis stricta; die Judenkirsche, Physalis Alkekengi; der Stechapfel, Datura Stramonium; die beiden Wollkrautarten, Verbascum Thapsus und V. thapsiforme; das Löwenmaul, Antirrhinum Orontium; das Cymbelkraut, Linaria cymbalaria und das verwandte eiblättrige Leinkraut, L. spuria (auch beim Kursaal in Cannstatt gefunden); der frühe Ehrenpreis, Veronica praecox; die auf dem Schneckenklee schmarotzende rötliche Sommerwurz, Orobanche rubens und die auf dem Hanf lebende ästige Sommerwurz, O ramosa; die Katzenminze, Nepeta cataria; der Ackerhohlzahn, Galeopsis Ladanum; der Ackerziest, Stachys arvensis und der jährige Ziest, St. annua; der Andorn, Marrubium vulgare; der rauhstengelige und der gemeine Amarant, Amarantus retroflexus u. A. Blitum; das Knorpelkraut, Polycnemum arvense β. majus; der schneeballblättrige Gänsefuß, Chenopodium opulifolium; der Erdbeerspinat, Blitum virgatum; die Osterluzei, Aristolochia Clematitis; die straffe Wolfsmilch, Euphorbia stricta; das ausdauernde Bingelkraut, Mercurialis perennis (bei Zazenhausen); das Glaskraut, Parietaria erecta; der runde Lauch, Allium rotundum; schließlich noch verschiedene Hirsearten, Panicum sanguinale, P. glabrum, P. crusgalli, Setaria viridis, S. verticillata und S. glauca.

Vorzugsweise an den von der Sonne trocken gehaltenen steinigen Rainen und Hängen, in den Steinbrüchen und an Heideplätzen wachsen u. a.:

Die stinkende Nießwurz, Helleborus foetidus, die Falschrauke, Erucastrum Pollichii (an der Prag); das Steinkraut, Alyssum calycinum; das Hundsveilchen, Viola canina; der Färberwau, Reseda luteola; das Mauergipskraut, Gypsophila muralis (am Kappelberg); die Felsen- und die Karthäuser Nelke, sowie auch die Pechnelke, Tunica prolifera, Dianthus Carthusianorum und Viscaria purpurea; der niederliegende Vierling, Sagina procumbens; die rote Schuppenmiere, Spergularia rubra; der dünnblättrige Lein, Linum tenuifolium (auch bei Cannstatt); der rauhhaarige Eibisch, Althaea hirsuta; das liegende Johanniskraut, Hypericum humifusum; der Besenginster, Sarothamnus vulgaris; der haarige Ginster, Genista pilosa; der Geisklee, Cytisus nigricans; der kriechende Hauhechel, Ononis repens; der kleine Schneckenklee, Medicago minima; der Ackerklee, Trifolium arvense; das Hufeisenkraut, Hippocrepis comosa (auch im Steinbruch bei Münster); die Waldplatterbse, Lathyrus silvestris; verschiedene Brombeeren, u. a. Rubus tomentosus und R. caesius × tomentosus; das graue Fingerkraut, Potentilla incana; die Weinrose, Rosa rubiginosa (Burgholz); die purpurblütige Fetthenne, Sedum purpurascens und Tripmadam, S. reflexum; der dreifingerige Steinbrech Saxifraga tridactylites (Münster); die Feld-Mannstreu, Eryngium campestre; das sichelblättrige Hasenohr, Bupleurum falcatum; der Haarstrang, Peucedanum officinale; der Attich, Sambucus Ebulus; der bläuliche Meger, Asperula glauca; die Bergaster, Aster Amellus; das klebrige Greiskraut, Senecio viscosus; die wollköpfige und die stengellose Kratzdistel, Cirsium erio-

phorum und C. acaule; die Eberwurz, Carlina acaulis und ihre gestielte Varietät C. caulescens; die Bergjasione, Jasione montana; verschiedene Enzianarten, Gentiana cruciata, germanica und ciliata; die Hundszunge Cynoglossum officinale; das schwarze und das weiße Wollkraut, Verbascum nigrum und V. Lychnitis β. album; der gelbe Augentrost, Euphrasia lutea; der Feldquendel, Thymus Serpyllum; der Bergthymian, Calamintha Acinos und die gebräuchliche Calaminthe, C. officinalis; der gelbblütige Günsel, Ajuga Chamaepitys (Münster); der gemeine Gamander, Teucrium Chamaedrys; die Vermeinkrautarten Thesium montanum, intermedium und pratense; die Herbstschraubenähre, Spiranthes autumnalis; die deutsche Schwertlilie, Iris germanica, die an den Hängen bei Münster verwildert ist; die steifblättrige Muskathyacinthe, Muscari botryoides; Tofieldia calyculata; die niedrige Segge, Carex humilis; der Mäuseschwanzschwingel, Festuca Pseudomyurus; die Dachtrespe, Bromus tectorum; der Wiesenhaber, Avena pratensis; das gefranste Perlgras, Melica ciliata und das steife Borstengras, Nardus stricta.

Die letzte Pflanzengruppe, die Pflanzen des Waldes, seiner Ränder und seiner Wiesen, weist u. a. folgende Arten auf:

Den flaumigen Hahnenfuß, Ranunculus lanuginosus; die gemeine Akelei, Aquilegia vulgaris; das Sumpfeinblatt, Parnassia palustris; das Bitterkreuzkraut, Polygala amara β. austriaca; das schöne und das Berg-Johanniskraut, Hypericum pulchrum (Uhlbach) und H. montanum; den blutroten Kranichschnabel, Geranium sanguineum; den Geisbart und die knollige Spierstaude, Spiraea Aruncus und Sp. Filipendula; das weißliche Fingerkraut, Potentilla albescens; die große Sterndolde, Astrantia major (Uhlbacher Wald); die Hirschwurz und das preuß. Laserkraut, Cervaria rigida und Laserpitium prutenicum; das nordische Labkraut, Galium boreale; die Waldknautie, Knautia silvestris; den Wiesenbertram, Achillea Ptarmica (Fellbacher Wald); die Färberscharte, Serratula tinctoria; die schwarze und die Bergflockenblume, Centaurea nigra und C. montana; die natterkopfblättrige Glockenblume, Campanula Cervicaria; das einseitsblütige und das rundblättrige Wintergrün, Pirola secunda und P. rotundifolia (Uhlbacher Wald); den gemeinen Enzian, Gentiana Pneumonanthe; den Bergehrenpreis, Veronica montana; den salbeiblättrigen Gamander, Teucrium Scorodonia; die süße und die mandelblättrige Wolfsmilch, Euphorbia dulcis und E. amygdaloides; den gefleckten Aron, Arum maculatum, der entgegen den Bemerkungen in den einheimischen Florenwerken doch auch hier und da in Württemberg seinem Namen Ehre macht und mit gefleckten Blättern gefunden wird; die schöne Cephalanthera grandiflora; die Nestwurz, Neottia Nidus avis (im Fellbacher Wald); das Zweiblatt Listera ovata; ferner Ophrys muscifera, O apifera und O. arachnites, sowie Gymnadenia conopsea, G. odoratissima und die einknollige Herminie, Herminia monorchis; die Türkenbundlilie, Lilium Martagon; den Bärenlauch, Allium ursinum; die Zaunlilien, Anthericum Liliago und A. ramosum; die großen Maiblumen, Convallaria Polygonatum und C. multiflora; die große Hainsimse, Luzula silvatica; die Wollgräser, Eriophorum angustifolium und E. latifolium; die Seggen Carex digitata und C. pendula; das Pfeifengras, Molinia

caerulea; das den Fildern eigentümliche Sudetenrispengras, Poa sudetica; das einblütige Perlgras, Melica uniflora.

Kann man bezüglich der Phanerogamen wohl sagen, daß das Oberamt Cannstatt zu den bestdurchforschten des Landes gehört, so gilt dasselbe zum Teil auch im Hinblick auf die Kryptogamen; namentlich sind außer den Gefäßkryptogamen die Moosflora und besonders die Algenflora näher bekannt geworden, diese durch die Arbeiten von Kirchner in den Jahresheften des Vereins für vaterländische Naturkunde im 36. und im 44. Jahrgang, jene durch die Untersuchungen von v. Martens, Hegelmaier und Herter im 18., 29., 40. und 43. Jahrgang der genannten Vereinsschrift. Angaben über Pilze und Flechten sind dagegen in der Litteratur sehr spärlich, zumal da überhaupt das Studium der württembergischen Pilze und Flechten erst neuerdings etwas in Aufnahme gekommen ist. Die im nachstehenden wiedergegebenen Verzeichnisse einiger im Gebiet vorkommenden Pilze und Flechten beruhen auf Mitteilungen der Herren Oberlehrer Schlenker in Cannstatt und Oberreallehrer X. Rieber in Ludwigsburg; bezüglich der Pilzflora, die sich wohl nicht wesentlich von der der Stuttgarter Gegend und des Schurwaldes unterscheiden dürfte, darf wohl auch auf die im 50. Jahrgang der erwähnten Jahreshefte angefangenen Zusammenstellung der württembergischen Pilze von Kirchner und Eichler verwiesen werden, in der viele Angaben über die Pilzflora von Stuttgart, vom Schurwald und vom Welzheimer Wald enthalten sind, die auch für das Oberamt Cannstatt gelten dürften.

Von Gefäßkryptogamen kommen im Gebiet vor:

Die Bärlapparten Lycopodium clavatum und L. complanatum b. Chamaecyparissus; die Schachtelhalme Equisetum arvense, E. silvaticum, E. palustre, E. limosum; die Tüpfelfarne Polypodium vulgare, P. Phegopteris, P. Dryopteris, P. Robertianum; der in der württembergischen Flora sehr seltene Schriftfarn, Grammitis Ceterach; der Blasenfarn Cystopteris fragilis; die Schildfarne Aspidium lobatum, A. Filix mas., A. spinulosum und A. Filix femina; die Strichfarne Asplenium Trichomanes, A. septentrionale, A. Ruta muraria und A. Adiantum nigrum; ferner sehr vereinzelt der Rippenfarn, Blechnum spicant und schließlich der Adlerfarn, Pteris aquilina.

Von Moosen wurden bisher aufgefunden bezw. sind, was durch Einklammerung angedeutet werden soll, mit Wahrscheinlichkeit aufzufinden:

Riccia fluitans, natans; Fegatella conica; Marchantia polymorpha; Preissia commutata; Mezgeria furcata; Frullania dilatata, Tamarisci; Radula complanata; Madotheka platyphylla; (Masti-

gobryum trilobatum); (Lepidozia reptans); Chiloscyphus polyanthus; Lophocolea bidentata; Jungermannia trychophylla, bicuspidata, corcyraea; (Scapania curta); Plagiochila asplenioides; Weissia viridula; Dichodontium pellucidum; Dicranella varia, heteromalla; Dicranum scoparium, (D. undulatum); (Fissidens bryoides); (Conomitrium Julianum); Phascum cuspidatum; (Pottia cavifolia), P. truncata, lanceolata; Didymodon rubellus; Eucladium verticillatum; Ceratodon purpureus; Barbula rigida, aloides, unguiculata, fallax, muralis, subulata, ruralis; Cinclidotus riparius (sehr selten!); Grimmia apocarpa, crinita, pulvinata; Racomitrium canescens; Orthotrichum anomalum, affine, speciosum; (Encalypta vulgaris); Funaria hygrometrica; Leptobryum piriforme; Webera nutans, carnea; Bryum caespiticum, argenteum, capillare, pallens, roseum; Mnium cuspidatum, undulatum, punctatum; Bartramia pomiformis; Atrichum undulatum; Pogonatum nanum, aloides, urnigerum; Polytrichum formosum, piliferum, commune; Fontinalis antipyretica; Homalia trichomanoides; (Neckera crispa, complanata); Leucodon sciuroides; Anomodon viticulosus; (Thuidium delicatulum, abietinum); Pylaisia polyantha; Isothecium myurum; Homalothecium sericeum; Camptothecium lutescens; Brachythecium salebrosum, velutinum, Rutabulum; Eurhynchium striatum, praelongum; Rhynchostegium tenellum, (R. murale), rusciforme; (Thamnium alopecurum), Amblystegium serpens, irriguum; Hypnum chrysophyllum, (H. commutatum, rugosum, incurvatum), cupressiforme, molluscum, (palustre), cuspidatum, Schreberi, (purum); Hylocomium splendens, squarrosum, triquetrum.

Von Pilzen wurden im Oberamt folgende, den Unterordnungen der Gasteromyceten und Hymenomyceten angehörende Arten beobachtet:

Lycoperdon saccatum, piriforme, gemmatum, constellatum, caelatum; Globaria Bovista; Geaster rufescens; Scleroderma vulgare; Cyathus Olla, striatus.

Amanita rubescens, muscaria, phalloides; Lactaria deliciosa, piperata, volema, torminosa, vieta, scrobiculata; Russula emetica, ochroleuca; Agaricus gambosus, candicans, lacteus; Armillaria mellea; Lepiota procera; Pholiota mutabilis, aurivella; Hypholoma fasciculare; Psalliota aeruginosa, campestris, arvensis; Limacium eburneum; Coprinus atramentarius, comatus; Cantharellus cibarius; Hydnum imbricatum, repandum; Kneiffia setigera; Boletus elegans, luteus, granulatus, bovinus, variegatus, subtomentosus, edulis, aereus, rufus, scaber, cyanescens, castaneus; Polyporus squamosus, hispidus, versicolor, ribis, igniarius, marginatus, vulgaris; Trametes suaveolens, gibbosa; Daedalea quercina; Sparassis crispa; Clavaria botrytis, flava, muscoides; Craterellus cornucopioides.

Von Flechten, welche im Oberamt gesammelt wurden, führen wir auf:

Cornicularia aculeata; Cetraria islandica (am Sulzerrain); Parmelia tiliacea, Borreri, saxatilis, Acetabulum, aspera, caperata,

conspersa; Physcia ciliaris, pulverulenta, stellaris, caesia, obscura; Xanthoria parietina, lychnea; Candelaria concolor; Gasparrinia calopisma (besonders charakteristisch für das Muschelkalkgebiet), murorum mit Varietäten; Gyalolechia epixantha, ochracea; Placodium albescens, circinatum, saxicolum; Acarospora fuscata; Rinodina pyrina; Callopisma vitellina, aurantiacum, pyraceum, erythrocarpum, tricholytum; Lecanora sordida, atra, dispersa, subfusca mit Varietäten, namentlich var. coilocarpa häufig auf Sandstein, Hageni; Aspicilia calcarea; Urceolaria scruposa; Diplotomma epipolium; Rhizocarpon geographicum, concentricum; Lecidea latypaea, parasema, crustulata, sarcogynoides; Sarcogyne pruinosa; Polyblastia rugulosa; Lithoicea nigrescens, viridula; Verrucaria rupestris.

Lecothecia corallinoides; Collema pulposum (namentlich häufig var. granulatum); Tichothecium Arnoldi (bei Cannstatt gegen Fellbach).

Was schließlich die im Gebiete vorkommenden Algen anbetrifft, so finden wir in den erwähnten Arbeiten Kirchners folgende Arten aufgeführt, unter denen sich eine Anzahl sehr seltener, nur für Württemberg bekannter Arten findet: Chaetophora endiviaefolia; Mikrothamnion Kützingianum; Draparnaldia plumosa; Chaetophora pisiformis; Cladophora glomerata, crispata, sowie var. longissima und var. virescens fluitans; Chroolepus aureum, umbrinum; Ulothrix zonata, radicans; Conferva inaequalis; Vaucheria sessilis; Chlamydococcus pluvialis; Pediastrum Boryanum; Ophiocytium cochleare; Characium longipes; Protococcus viridis; Hydrurus foetidus α. penicillatus und i. parvulus; Palmella mucosa; Apiocystis Brauniana; Porphyridium cruentum; Pleurococcus vulgaris; Spirogyra crassa, stagnalis; Zygnema cruciatum; Mesocarpus pleurocarpus; Calocylindrus connatus; Pleurotaenium Trabecula b. granulatum; Cosmarium quadratum b. majus, granatum, Botrytis, Phaseolus; Micrasterias crux melitensis; Pinnularia nobilis, major, radiosa, gracilis; Navicula cryptocephala, cuspidata, sculpta; Stauroneis anceps; Pleurosigma attenuatum, acuminatum, Spenceri, scalproides; Cymbella gastroides b. helvetica; Encyonema caespitosum; Amphora ovalis, minutissima; Cocconeis communis; Gomphonema acuminatum, olivaceum c. angustum, intricatum, tenellum b. micropus; Achnanthidium exile, thermale und Zelleri (beide nur von Württemberg bekannt!); Rhoicosphenia curvata; Nitzschia acicularis, sigmoidea, vermicularis, dubia, parvula, linearis, communis a. genuina, Palea dissipata; Amphipleura pellucida; Surirella ovata a. genuina, b. ovalis, c. minuta, pinnata; Cymatopleura Solea; Diatoma tenue a. normale; Meridion circulare a. genuinum; Fragilaria virescens; Synedra lunaris, Zelleri, Ulna a. genuinum und b. splendens, radicans; Epithemia turgida a. genuinum; Eunotia pectinalis; Orthosira arenaria; Schizosiphon scytonemoides; Nostoc commune; Cylindrospermum macrospermum; Lyngbya vulgaris, obscura; Microcoleus terrestris; Oscillaria tenerrima b. Kützingiana, tenuis a. viridis, Cortiana, antliaria, subfusca b. phormidioides, Fröhlichii, chlorina; Leptothrix subtilissima; Chroococcus minor.

B. Tierreich.

Die Bodenfläche des Oberamts Cannstatt steht fast durchweg unter Kultur; überwiegend dient sie dem Getreide- und Weinbau, ein kleinerer Teil ist mit Wald bestanden. Dem Gebiete fehlen sterile Flächen größeren Umfangs; Sumpfland und Moore gehen ihm ebenso ab, wie größere Wasserbecken und der Flußlauf des Neckars besitzt im Gebiete keine bedeutenderen Altwasser; die waldigen Höhen, die terrassenförmig gegen das Neckar- und Remsthal abfallen, ermangeln tief eingeschnittener, enger Schluchten oder steil abstürzender, zerklüfteter Felspartien. Infolge dieser natürlichen Verhältnisse fallen nach mehreren Seiten hin die Vorbedingungen für die Entwicklung einer eigenartigen Fauna weg und wenn gleich, besonders bei den Insekten, manche seltene Art bei Cannstatt gefunden wurde, so trägt doch im ganzen die Fauna des Oberamts ausgesprochen den Charakter der heutigen süddeutschen Durchschnittsfauna, welcher auffallende Arten fehlen. Es wäre zu vermuten, daß die eine oder andere westliche Art, wie z. B. die Knoblauchkröte und Mauereidechse, vom Rhein her neckaraufwärts bis ins Cannstatter Gebiet vorgedrungen sei, allein bis jetzt ist von solchen Einwanderungen aus neuerer Zeit nichts bekannt geworden.

Eine Uebersicht über die Fauna des Oberamts glauben wir am besten zu geben, wenn wir dem landschaftlichen Charakter desselben folgen und die Tierwelt nach ihrem Aufenthaltsort und ihrer Abhängigkeit von der umgebenden Natur, insbesondere der Vegetation, betrachten; hiebei sind nur etliche Arten namentlich hervorgehoben, insofern dieselben durch ihr Vorkommen die Aufmerksamkeit auch des Laien zu erregen vermögen oder für den zoologischen Sammler ein besonderes Interesse bieten. Dieser Schilderung der Tierwelt, die als ausgedehnter Exkursionsbericht betrachtet werden mag, schließt sich eine systematische Aufzählung der Fauna des Bezirks an; dieselbe enthält nur solche Arten, für welche auch Belegstücke aus dem Oberamt vorhanden sind. Auf Vollständigkeit erhebt die Liste keinen Anspruch; bei den Vögeln und Insekten werden manche Arten vermißt werden, die weit verbreitet sind und daher sicher auch im Oberamt vorkommen, von denen aber zufällig keine Belegstücke vorhanden sind; eifriges Sammeln und Beobachten vermögen die Liste in Zukunft noch

wesentlich zu vermehren. Letzteres gilt besonders von Fledermäusen, Nagetieren, Spitzmäusen, Spinnen, Tausendfüßlern und Würmern, die zum Teil noch recht mangelhaft gesammelt sind; besonders ausführlich ist dagegen die Liste der Käfer, welche gerade im Cannstatter Bezirk sehr gut erforscht wurden und deren Aufzählung vielen Entomologen erwünscht sein wird.

Die wesentlichste Grundlage für unsere Zusammenstellung bildet die reichhaltige Sammlung des „Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg“, in welcher fast alle am Schluß aufgezählten Arten aus unserem Gebiete vorhanden sind; nur wenige Arten sind außerdem noch auf Grund einer Durchsicht von Privatsammlungen in dieses Verzeichnis aufgenommen worden. Relativ wenig bietet uns für unsere Zwecke die Litteratur; eine spezielle zoologische Bearbeitung des Gebietes ist nicht vorhanden. Dagegen enthalten verschiedene, mit der Tierwelt Württembergs sich befassende größere Arbeiten auch auf das Oberamt Cannstatt bezügliche faunistische Angaben. Wir erwähnen besonders: Dr. A. Günther, Die Fische des Neckars in Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jahrg. IX. 1853. — Dr. E. Hofmann: Beiträge zur Württemb. Insektenfauna, ebendas. Jahrg XXXII. 1876. — Prof. Dr. C. B. Klunzinger: Die Fische in Württemberg, faunistisch-biologisch betrachtet, ebendas. XXXVII. 1881. — E. v. Martens: Ueber die Molluskenfauna Württembergs, ebendas. XXI. 1865. — Dr. Steudel: Die Württembergischen Kleinschmetterlinge, ebendas. XXIII. 1867. — Dr. W. Steudel und Dr. E. Hofmann: Verzeichnis der Württemb. Kleinschmetterlinge, ebendas. XXXVIII. 1882. Außerdem ist der Verfasser den Herren Oberförster Bilfinger in Stuttgart, Dr. Buchner in Stuttgart, Prof. Dr. Krimmel in Cannstatt, Ingenieur Roth in Cannstatt, Oberlehrer Schlenker in Cannstatt, Sanitätsrat Dr. Steudel in Stuttgart, Dr. Vosseler in Stuttgart und insbesondere Herrn Heinr. Fischer in Stuttgart für private Mitteilungen zu Dank verpflichtet.

Die geringste zoologische Ausbeute liefert uns das angebaute flache Land; die Kultur verdrängt viele Tiere, denen sie ihre Lebensbedingungen raubt. Von Säugetieren begegnen wir hauptsächlich der Feldmaus und Feldspitzmaus, von Vögeln sind typische Bewohner der Felder, bezw. Wiesen beispielsweise Lerche, Wiesenpieper, Feldhuhn. Auf Wiesen und Kleefeldern darf wenigstens der Entomologe auf Ausbeute rechnen. Hier finden sich Schwalbenschwanz und Segelfalter, die verschiedenen Weißlingsarten, darunter der weniger häufige Resedenfalter (**Pieris daplidice** *L.*), Bläulinge und andere Tagschmetterlinge; die Käfer sind ebenfalls vertreten besonders durch Laufkäfer (Carabiden), z. B. den Feuerstehler (**Carabus auratus** *L.*), Aaskäfer (Silphiden), Glanzkäfer mit der häufigen Gattung **Meligethes** *Kirby*,

Blumenkäfer und Laubkäfer, von welch letzteren der Juni- oder Brachkäfer (**Rhizotrogus solstitialis** *L.*) auch auf den Getreidefeldern eine sehr häufige Erscheinung ist. Ein großes Kontingent zu der Insektenfauna der Felder und Wiesen stellen ferner die Halbflügler in der Familie der Kleinzirpen, von denen manche Arten bei besonders günstigen Entwicklungsverhältnissen schädlich auftreten können, und die Geradflügler in der zahlreichen Familie der Heuschrecken, deren größte Art das Heupferd (**Locusta viridissima** *L.*) ist. Auf Kartoffelfeldern findet sich die Totenkopfraupe, deren Schmetterling mit ziemlicher Regelmäßigkeit hie und da gefangen wird. An den Rainen und Wegen sehen wir als häufigsten Käfer **Adimonia tanaceti** *Ld.*, dessen Larve auf Schafgarbe lebt, und von Schmetterlingen erjagen wir hier besonders die Vanessaarten, den C-Falter (**Vanessa C-album** *L.*), den großen und kleinen Fuchs (**V. polychloros** *L.* und **urticae** *L.*) u. a.; an der Böschung des Neckarkanals bei Berg ist **Helix rufescens** *Penn.* **var. striolata** *Pfeiff.* gefunden, die einzige Schnecke, die wir als eine für das Gebiet charakteristische Form bezeichnen dürfen. In dem Mulm hohler Bäume suchen wir nicht vergebens nach Tausendfüßlern verschiedener Gattungen und nach Rollasseln (**Armadillidium** *Br.*) und finden zugleich die kleine Schnecke **Patula ruderata** *Müll.*, die in hohlen Weiden lebt. Das gleiche gilt von der Larve des in ausgebildetem Zustand auf Blüten lebenden Käfers Eremit (**Osmaderma eremita** *Scop.*) und die großen Bohrlöcher an den Weiden verraten, daß im Innern die kräftige Raupe des Weidenspinners (**Cossus ligniperda** *L.*) gebohrt hat.

Soweit sich Gebüsch an Rainen oder Böschungen findet, bietet dies willkommene Brutgelegenheit für Heckennister; besonders ist zu erwähnen, daß die Nachtigall (**Luscinia vera** *L.*) seit etwa 10 Jahren wieder in den Anlagen des Kurparks bei Cannstatt nistet, einem der wenigen Plätze in Württemberg, wo dieser Sänger brütet. Ergiebig für zoologisches Sammeln erweist sich das meist aus Weiden bestehende Gebüsch, welches die Flußufer begleitet. Hier leben verschiedene Blattkäfer, besonders **Phratora vitellinae** *Chevr.* und **Lina populi** *Redt.*, deren Larven die Blätter skelettieren und vernichten, in Gemeinschaft mit der am Blattrand fressenden Larve der Weidenblattwespe (**Nematus salicis** *L.*).

Von auffallenden Schmetterlingsraupen finden wir an der Weide die Raupen des Abendpfauenauges (**Smerinthus ocellata** *L.*),

des großen Gabelschwanzes (**Harpyia vinula** *L.*) und des Mondflecks (**Phalera bucephala** *L.*). Die Spitzen der Zweige werden von einer Gallmücke (**Cecidomyia terminalis** *H. L.*) vernichtet, während die Gallen auf den Blättern ihre Entstehung wiederum Arten der Blattwespengattung Nematus *Sur.* oder Gallmilben (Phytoptus *Duj.*) verdanken.

Hier sind auch Schnecken der artenreichen Gattung **Helix** vertreten; **Helix arbustorum** *Müll.*, **H. fruticum var. rubescens** *Penn.*; **Helix hispida** *L.* werden hier gefunden; die Hainschnecke (**Helix nemoralis** *L.*) und die Gartenschnecke (**Helix hortensis** *L.*) treten in den verschiedenen Bändervarietäten auf. In der Pflanzendecke am Boden unter dem Gebüsch finden sich zahlreiche kleine Käfer, Staphylinen und andere schwer zu sammelnde Formen. Sie werden am besten erbeutet nach Ueberschwemmungen des Neckars; das Genist, welches die Wasser nach ihrem Rückzug am Ufer als Merkmal der Höhe der Ueberschwemmung zurücklassen, ist eine vortreffliche Fundgrube für kleinste Käfer wie kleinste Schnecken. Von ersteren finden wir z. B. **Homalota angustula** *Gyll.*; **Paramecosoma melanocephalum** *Hbst.*, **Trichopterix atomaria** *Dej.*, **Atomaria ruficornis** *Marsh.*, **Olibrus piceus** *Steph.* u. a. Von Schnecken sind hier gefunden u. a. die glatte Achatschnecke (**Achatina = Cionella lubrica** *Rossm.*); die Nadelschnecke (**Achatina acicula** *Rossm.*), mehrere Arten der Tönnchenschnecke (**Pupa muscorum** *L.*, **P. minutissima** *Müll.*, **pygmaea** *Müll.*, **pusilla** *Müll.*), die Glasschnecke (**Hyalina nitida** *Müll.*) und ähnliche Formen. Sie alle leben am Boden und werden durch das Wasser zusammengeführt; zugleich aber schwemmt der Fluß auch Schneckenschalen an, die wir nicht mit dem lebenden Tier an Ort und Stelle finden, sondern die oft von weit herkommen. Diese Mollusken zählen natürlich nicht zur Fauna des Gebietes; so finden sich hier die Schalen der Glasschnecke (**Vitrella pellucida** *Cless.*), von der das lebende Tier bisher überhaupt noch nicht aufgefunden wurde; da die andern Arten dieser Gattung in fließenden Höhlengewässern der Kalkgebirge leben, z. B. in der Falkensteiner Höhle, so ist der Wohnort des Tieres jedenfalls in Höhlen der Alb, vielleicht in bis jetzt unzugänglichen Höhlen zu suchen, von wo die Schalen durch die Gewässer herab gelangen, um schließlich am Neckar bei Ueberschwemmungen abgelagert zu werden.

In der Thalsohle des Neckars ist für uns noch von besonderem Interesse eine jäh abfallende Lehmwand, deren Fuß

von Muschelkalkfelsen gebildet ist, auf der linken Seite des Flusses zwischen Münster und Mühlhausen; schon von weitem fällt die Wand auf, indem sie aussieht, als ob sie einem Gewehrfeuer ausgesetzt gewesen wäre; Hunderte von kleinen Löchern verschiedenen Durchmessers, die sich alle als die Erzeugnisse verschiedener Hautflügler erweisen, bedecken sie. Lehmwespen und Lehmbienen haben diese Wand zur Brutstätte ihrer Nachkommenschaft erkoren. Ein eigenartiger, röhrenförmiger, aus kleinen Erdteilchen zusammengesetzter Vorbau verrät, daß hier die Mauer-Lehmwespe (**Odynerus parietum** *L.*) ihre Brutröhre angelegt hat, in welche sie als Nahrung für ihre Larve gelähmte Larven anderer Insekten einträgt; neben der Lehmwespe hat die Lehmbiene (**Anthophora parietina** *Latr.*) die Behausung für ihre Brut gebaut und ebensowenig fehlen Arten der Mauerbiene (Gattung **Osmia** *Pz.*) und auch die kleineren Gattungen Maskenbiene (**Prosopis** *Fabr.*) und Löcherbiene (**Heriades** *Vgl.*) nehmen an der Besiedelung der Lehmwand teil. Selbstverständlich fehlen auch parasitische Hautflügler nicht, die in die Zellen ihr Kuckucksei zu legen bemüht sind; eifrig umschwärmen die prächtig goldglänzenden Goldwespen (Gattung **Chrysis** *L.*) und schlanke Schlupfwespen (Ichneumoniden) die Löcher, in denen wir ferner die Kegelbiene (Gattung **Coelioxys** *Lot.*) und die Gattung **Sapyga** *Latr.* als Schmarotzer finden. Die Zahl der Parasiten ist aber jedenfalls hiemit noch nicht voll und dürfte bei jahrelang fortgesetzter Beobachtung der interessanten Hymenopterenwand sich noch wesentlich vermehren lassen.

Wenden wir uns vom Thal aufwärts in die Weinberge, so finden wir hier an den Mauern die gewöhnliche Eidechse sitzen (**Lacerta agilis** *L.*), von Schnecken wiederum die Hainschnecke (**Helix nemoralis** *L.*) meist ohne jegliche Bänder, die große Weinbergschnecke (**Helix pomatia** *L.*) in sehr schönen Exemplaren (auch ein linksgewundenes Exemplar ist aus dem Gebiet bekannt) und die Steinschnecke (**Helix lapicida** *L.*). Auf den Wegen zwischen den Mauern fliegen häufig die durch blaue und rote Hinterflügel auffallenden beiden Arten der Heuschreckengattung **Oedipoda** auf (**Oedipoda miniata** *Pall.* und **Oe. coerulescens** *L.*). Aus den Weinbergen selbst ist nur zu erwähnen der mittlere Weinschwärmer (**Deilephila elpenor** *L.*). Von der Reblaus sind die Weinberge des Oberamts Cannstatt verschont geblieben; nur in den Gärten des K. Schlosses Wilhelma wurde 1876 und nochmals 1886 eine Infektion entdeckt

doch ist es gelungen, eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

Im **Wald** erwartet den Zoologen eine wesentlich reichere Ausbeute. Von Säugetieren macht sich natürlich das Eichhörnchen bemerkbar; auch der Siebenschläfer (Myoxus glis *Schreb.*) wird gefunden und im Hofener Wäldchen und auf dem Kappelberg fallen Dachsbauten auf. Unter den Vögeln ist besonders häufig der Eichelheher (Garrulus glandarius *Vieill.*), von Spechten bemerken wir den kleinen Buntspecht (Dendrocopos minor *Koch*) und den Grünspecht (Picus viridis *L.*); durch seine Stimme verrät sich der Kuckuck. Von Raubvögeln bemerken wir den Baumfalken (Falco subbuteo *L.*) und den Turmfalken (Tinnunculus alaudarius *Bray.*), welch letzterer in den felsigen Partien am Neckar nistet. Von Reptilien begegnen wir häufig an sonnigen trockenen Stellen der Schlingnatter (Coronella laevis *Merr.*), während die Ringelnatter (Tropidonotus natrix *Boie*) feuchtere Plätze vorzieht. Die Kreuzotter ist bis jetzt im Gebiet nicht aufgefunden und darf wohl sicher als fehlend betrachtet werden. Gemein dagegen ist die unschuldige, bekanntlich zu den Eidechsen zählende Blindschleiche (Anguis fragilis *L.*). An feuchten Stellen begegnen wir dem gefleckten Salamander (Salamandra maculosa *Laur.*), dem Grasfrosch (Rana temporaria *Aut.*), der gemeinen Kröte (Bufo vulgaris *Laur.*) und der Wechselkröte (Bufo variabilis *Pall.*). Die Mollusken sind vertreten durch die Nacktschnecken, Wegschnecke (Arion empiricorum *Fer.*) und Arten der Egelschnecke (Gattung Limax *Müll.*), während die Gehäuseschnecken besonders durch Untergattungen der Gattung Helix vertreten werden, so z. B. Fruticicola hispida *L.* und Trigonostoma obvoluta *Müll.* Eine reiche Ausbeute ist zu erwarten bei der Suche nach Insekten, die zum Teil schon durch die Beschädigungen, die sie an den Bäumen verursachen, ihre Anwesenheit erkennen lassen. An den Eichenblättern sehen wir verschiedene Gallen, die neben den Larven ihrer Erzeuger, der Gallwespen, zahlreiche andere Insekten, Parasiten und sog. „Einmieter" bergen. Von diesen Eichengallen ist besonders hervorzuheben die große Schwammgalle, erzeugt durch Teras terminalis *Fab.* Die ungeflügelten Weibchen dieser Gallwespe gleichen in ihrem Aussehen auffallend Ameisen und besitzen einen intensiven Geruch, der völlig dem von Zitronellöl gleicht. Die sog. Einmieter, die, ohne die Larve der Gallwespe selbst zu schädigen, nur deren Galle als Stätte

für die Ablage ihrer Eier benützen, rekrutieren sich bei der Schwammgalle aus drei verschiedenen Insektenordnungen; es finden sich hier kleine Rüsselkäfer, z. B. **Balanius villosus** *Herbst*, Kleinschmetterlinge (**Phthoroblastus costipunctana** *Hw.*) und sogar eine Heuschrecke (**Megonema varium** *Fabr.*). An der Eiche fallen uns außerdem kleine braune Rollen auf, die vertrocknet am halbabgenagten Blatte hängen und vom Afterrüsselkäfer (**Attelabus curculionoides** *L.*) gemacht sind. An der Fichte finden wir das Nest der Fichtenblattwespe (**Lyda campestris** *L.*), die harzigen Gallen des Harzgallenwicklers (**Retinia resinella** *L.*) und die durch die Tannenlaus (**Chermes abietis** *L.*) erzeugten Wucherungen; an den Lärchen ist vielfach und oft in einer weithin auffallenden Weise die vordere Hälfte der Nadeln durch die Lärchenminiermotte (**Coleophora laricella** *Hübn.*) miniert und zerstört. An den Blättern der Buche lebt die Raupe des Nagelflecks (**Aglia tau** *L.*) und des seltenen Buchenspinners (**Stauropus fagi** *L.*) und von den Büschen klopfen wir kleine Rüsselkäfer in verschiedenen Arten. Am Waldrand fliegen verschiedene Schmetterlinge, so der große und kleine Blauschiller (**Apatura iris** *L.* und **ilia** *Schiff.*), der Rotschiller (**Apatura clythiae** *Schiff.*), der große und kleine Eisvogel (**Limenitis populi** *L.* und **sibilla** *L.*), der Trauermantel (**Vanessa antiopa** *L.*), der Perlmutterfalter und der Silberstrich (**Argynnis adippe** *L.* und **paphia** *L.*). Am Anstrich auf nächtlicher Jagd können wir ebenfalls hübsche Falter fangen, so den Weidenkarmin (**Catocala electa** *Esp.*), das rote Ordensband (**Catocala nupta** *L.*), das schwarze Ordensband (**Mania maura** *L.*), verschiedene weitere Eulen, wie **Agrotis pronuba** *L.*, **Acronycta auricoma** *Fab.*, **Thyatira batis** *L.* u. a.

Die sonnigen breiten Wege, die sich durch den Wald ziehen, sind ein bevorzugter Aufenthalt der Sandkäfer (**Cicindela**), deren Larven in den sandigen Wegrändern hausen, und der Grabwespen (**Sphegiden**), die ebendaselbst ihre Röhren anlegen. Welche reiche Ausbeute die Untersuchung des Mooses und der Pilze zu liefern vermag, beweist die große Zahl der gerade in unserem Gebiete hiebei gefundenen, nicht häufigen kleinen Käfer. Im Moos und unter Steinen finden wir auch den dem Zuckergast verwandten, ebenfalls nicht gemeinen Steinhüpfer (**Machilis polypoda** *Latr.*) und einige Arten der langgestreckten Springschwanzgattung, **Podura** *L.*, während die zur gleichen Familie gehörige kugliche Gattung **Sminthurus** *Latr.* sich besonders an faulendem

Holze findet. Auf dem Moos laufen verschiedene Arten Weberknechte, darunter die gehörnte Art (**Phalangium cornutum** *L.*) und legen Bodenspinnen ihr Gewebe an, während im Unterholz die sehr häufige Kreuzspinne (**Epeira diademata** *Cl.*) ihr Netz spannt.

Auf dem Kappelberg schließt sich an den Wald ein größeres Stück Heide an; hier finden sich besonders zahlreich an den verschiedenen Blumen fliegend Schwebfliegen (Syrphiden) in mehreren Arten in Gemeinschaft mit einigen Hummeln; unter den Heuschrecken fällt wieder die Gattung **Oedipoda** auf, von welcher fast ausschließlich die Art mit den blauen Unterflügeln (**Oe. coerulescens** *L.*) vorkommt; häufig ist auch die Feldgrille (**Gryllus campestris** *L.*) und unter den Netzflüglern ist bemerkenswert das Vorkommen der beiden Arten des Ameisenlöwen (**Myrmeleon formicarius** *L.* und **formicalynx** *Fabr.*) deren Larven auf dem Kappelberg sowohl, wie auf dem Rothenberg an geeigneten Stellen sich ihren Trichter bauen. Unter Moos, an Steinen findet sich die kleine Tönnchenschnecke **Pupa frumentum** *Dp.* und die Schließmundschnecke **Clausilia parvula** *Stud.*; das Vorkommen der letzteren auf diesem Keupergebiet ist bemerkenswert, weil sie lange als entschieden kalkstät galt und manchen Keupergegenden fremd ist (vergl. Krimmel, Ueber die in Württemberg lebenden Clausilien 1885). Unter den verschiedenen auf dem Kappelberg erbeuteten seltenen Kleinschmetterlingen sei besonders **Coleophora infibulatella** *O. Hofm.* hervorgehoben, ein Unicum, welches von Prof. Dr. Hofmann aus einem an einem Baumstamm angesponnenen Sack erzogen wurde.

Von den Gewässern des Oberamts Cannstatt interessiert uns zunächst der Neckar und dessen Fischfauna. Der Neckar ist nicht so reich an Fischen wie die Donau; Dr. Alb. Günther zählt in seiner monographischen Bearbeitung der Fische des Neckars (Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde, Jahrgang IX. 1853) im ganzen 32 Neckarfische auf, worunter aber mehrere Seltenheiten sind, die nur in wenigen Exemplaren im Neckar angetroffen wurden. Selbstverständlich finden sich nicht sämtliche Arten Neckarfische auch auf der kurzen, dem Oberamt zugehörigen Flußstrecke; für den unteren Lauf des Neckars bildet Heilbronn eine Grenze. So kommen hier z. B. der Brachsen und die Blikke vor, die bei Cannstatt fehlen und auch der Maifisch geht auf seiner Flußwanderung bis Heilbronn, vermag aber nicht weiter aufwärts zu steigen; umgekehrt findet sich beispielsweise

im oberen Neckar bekanntermaßen die Forelle, die bei Cannstatt nicht mehr die nötigen Existenzbedingungen findet. Die häufigsten größeren Neckarfische im Gebiet sind die Barbe (**Barbus fluviatilis** *Ag.*), der Schuppfisch (**Squalius cephalus** *L.*) und der Aal (**Anguilla vulgaris** *Ag.*). Von sonstigen Nutzfischen findet sich der Karpfen nur als Seltenheit*), der Hecht wird zwar etwas häufiger, aber ebenfalls nur selten gefangen und das gleiche gilt vom Barsch. Die alte Oberamtsbeschreibung von 1832 führt auffallenderweise Hecht und Karpfen an. Von kleineren Fischen sind besonders Greßling (**Gobio fluviatilis** *Cuv.*), Pfelle (**Leuciscus phoxinus** *Cuv.*), Rotflosse (**Leuciscus rutilus** *L.*) und verwandte „Weißfische" hervorzuheben. Der Stichling (**Gasterosteus aculeatus** *Bloch*) ist mehrfach gefunden worden in dem Sträßlesbach bei Cannstatt, einem kleinen, früher bedeutenderen, jetzt fast vertrockneten Wasserlauf; auffallenderweise ist von der gleichen Lokalität in der Sammlung des Vereins für vaterländische Naturkunde auch die Varietät **trachurus** vertreten (vom Jahr 1857), welche nach Günther die nordische Form der Art repräsentiert, in Süddeutschland dagegen jedenfalls selten ist. Für manche Neckarfische ist anzunehmen, daß ihr Vorkommen auch bei Cannstatt noch nachgewiesen werden wird; dies gilt besonders für solche Arten, die im allgemeinen selten sind und daher der Nachforschung leicht entgehen, die aber doch schon sowohl im oberen wie unteren Neckar (Tübingen und Heilbronn) gefangen wurden, im Mittellauf aber bis jetzt noch nicht beobachtet sind, wie z. B. **Alburnus dobuloides** *Günth.* (in Tübingen Silberling genannt) und **Telestes Agassizii** *Heck.* Auch das kleine Neunauge (**Petromyzon Planeri** *Bloch*) oder seine als Querder bekannte und früher als eigene Art (**Ammocoetes branchialis** *Cuv.*) beschriebene Larvenform ist vielleicht noch aus dem Gebiet zu erwarten. Von den Parasiten der Neckarfische, über die Günther ebenfalls in der gedachten Arbeit wertvolle und umfangreiche Angaben macht, sind die häufigsten die Kratzer-Arten (Gattung **Echinorhynchus**); freischwimmend wird öfters die Fischlaus (Gattung **Argulus**) gefangen. Die Mikro-

*) Nach Abschluß des Manuskripts finde ich eine Zeitungsnotiz, nach welcher im Winter 1894 wiederholt sehr schöne Exemplare von Karpfen im Neckar bei Cannstatt gefangen worden seien. Dieselben scheinen, wie beigefügt ist, aus dem unteren Anlagensee zu stammen und infolge Bruchs des Rechens durch den Nesenbachkanal in den Neckar gekommen zu sein.

fauna des fließenden Wassers ist wie stets gering; wo sich im Fluß Wehre finden, leben in dem die Balken überziehenden Algengewirr eine größere Anzahl niederer Wassertiere, Flohkrebse (Gammarus), Fliegenlarven u. drgl. Von Mollusken sind in der Floßgasse bei Berg die Ententeichmuschel (Anodonta anatina *L.*) und die Flußmuschel (Unio batavus *Lk.*) gefunden.

Hier sind auch die Vögel zu erwähnen, die auf dem Winterzug auf dem Neckar erscheinen und unter denen mancher nicht häufige Gast sich findet. Wir nennen von ihnen den Singschwan (Cygnus musicus *Bechst.*), den mittleren und den kleinen Säger (Mergus serrator *L.* und M. albellus *L.*), den Nordseetaucher (Colymbus septentrionalis *L.*)*), den rothalsigen Steißfuß (Podiceps rubricollis *Lath.*) und den Ohren-Steißfuß (P. auritus *Lath.*).

Altwasser größerer Ausdehnung besitzt der Neckar im Gebiet nicht mehr, seitdem durch Regulierungsarbeiten die jedem Sammler bekannten größeren Tümpel und Wasserlöcher in der Nähe des Wasserhauses bei Berg verschwunden sind. Nur hie und da finden sich kleinere Ausbuchtungen, in denen mächtige Büschel von Igelkolben wachsen, oder es ziehen sich längs des Ufers auf kürzere oder längere Strecken schmale Streifen halb stagnierenden Wassers hin, die vom rasch fließenden Wasser des Flusses, dem Thalweg desselben, durch algenbewachsene Steinbarrièren getrennt sind und teils von den Ueberschwemmungen herstammen und daher im Sommer mehr oder weniger austrocknen, teils aber als richtige Altwasser Druckwasser des Neckars sind und gleiches Niveau mit diesem bewahren. In diesen reichlich mit Algen durchwachsenen und zum Teil mit Wasserlinsen bedeckten Lachen findet sich die gewöhnliche niedere Tierwelt des stehenden Wassers zusammen. Auf der Oberfläche laufen Wasserläufer, darunter der zierliche Teichläufer (Limnobates stagnorum *L.*); zwischen den Algen leben Wasserwanzen, kleinere Wasserkäfer und ihre Larven; an den Steinen sitzen die Eikapseln von Nephelis und kriechen zwei häufige Arten der Blattwürmer, das weiße Dendrocoelum lacteum *Oerst.* und die schwarze Polycelis nigra *Müll.* Die kleinen Kruster sind besonders durch die Wasserflöhe (Daphniden) vertreten, unter denen

*) Besonders in den letzten Jahren wurde auch der Polarseetaucher (Colymbus arcticus *L.*) mehrfach am Neckar, so z. B. bei Eßlingen, beobachtet und dürfte sich daher auch einmal bei Cannstatt finden.

der große Simocephalus auffällt. Nach Moostierchen wurde bis jetzt im Altwasser des Neckars vergebens gesucht, von Schwämmen nur ein kleines Exemplar gefunden, welches aus Mangel an Gemmulae nicht sicher zu bestimmen war, aber wahrscheinlich dem Flußsüßwasserschwamm (**Ephydatia fluviatilis** *Lat.*) angehört. In den Flußausbuchtungen, in welchen das Wasser klar, aber weniger bewegt ist, als im fließenden Strom, fangen wir mit dem feinen Netz besonders Hüpferlinge (**Cyclops serrulatus** *Fisch.* und **C. tenuicornis** *Jur.*); an den breiten, brüchigen Blättern des Igelkolbens sitzen neben zahlreichen Ohrwürmern (**Forficula auricularia** *L.*) gelegentlich Käfer oder die Puppen kleiner Fliegen; das weiße Gespinnst, mit welchem einzelne Blätter stellenweise überzogen sind, verdankt einer Spinne ihre Existenz, die unter dessen Schutz auf ihre Beute lauert, und leere Puppenhülsen verraten die Anwesenheit der Larven verschiedener Wasserjungfern im Wasser; an der Innenseite der Blätter, soweit sie unter das Wasser hinabgehen, direkt über dem Wurzelstock sitzen die weißen Larven oder die kleinen Puppentönnchen der Schilfkäfer (**Donacia** *Fabr.*).

Wie durch den Mangel an Altwassern, so zeichnet sich das Gebiet des Oberamts Cannstatt auch durch die Abwesenheit größerer Wasserbecken aus; die stehenden Gewässer sind beschränkt auf einige Tümpel geringen Umfangs und schlammiger oder sumpfiger Bodenbeschaffenheit, die zwar häufig den anspruchsvollen Namen „See" führen, aber im Laufe eines jeden heißen Sommers mehr oder weniger, zum Teil sogar völlig austrocknen. Es sind dies der sogenannte schwarze See im Rosensteinpark, der Rohrackerer See, die Wartbergseen, der See bei Oeffingen, die Burgholzseen, der Fellbacher See und einige im Gebiet verstreute Lachen ephemeren Charakters. Das größte dieser Gewässer ist der schwarze See im Rosensteinpark mit sehr sumpfigem, aus verfaulenden Blättern gebildetem Grund. Der Oeffinger See hat ein besonderes Interesse dadurch, daß er früher einen bedeutenderen Umfang besaß, während er heute bei einer Tiefe von kaum 1 m nur noch wenige Quadratmeter mißt. Von seiner Tierwelt fallen am meisten in die Augen die Sumpfschnecke, **Limnaeus stagnalis** *Lmk.*, die zu vielen Hunderten den Boden bedeckt und im Schlamm steckt. Hie und da findet sich auf dem einen oder anderen Exemplar eine Teichnapfschnecke, **Ancylus lacustris** *L.* aufsitzen. Die Wirbeltiere sind in dem Oeffinger See vertreten durch die bei uns gemeinen Wassersalamander (**Triton**), den Wasserfrosch (**Rana**

esculenta *L.*) und die Bergunke (Bombinator pachypus *Bonap.*). Von Wasserkäfern fallen auf der gemeine Taumelkäfer (Gyrinus natator *L.*) und die metallglänzenden Schilfkäfer (Donacia *Fabr.*); Wasserwanzen sind durch die Skorpionwasserwanze (Nepa cinerea *L.*), die Nadelskorpionwanze (Ranatra linearis *L.*), die Schwimmwanze (Naucoris cimicoides *L.*) und den gemeinen Rückenschwimmer (Notonecta glauca *L.*) vertreten; von Insekten, bei welchen nur die Larven im Wasser leben, finden sich im Oeffinger See Afterfrühlingsfliegen (Phryganeidae), Eintagsfliegen (Ephemeridae), Waffenfliegen (Stratiomyidae) und Libellen (Libellulidae), darunter die nicht häufige Libellula sanguinea *Müll.*; Wassermilben und niedere Kruster, sonst in allen Tümpeln häufig, sind im Oeffinger See sehr spärlich, letztere nur durch Cyclopiden schwach vertreten, während die Wasserflöhe zu fehlen scheinen. Früher wurden an dieser Lokalität auch die Larven mehrerer Wasserschmetterlinge gefunden, so die Raupe von Cataclysta lemnata *L.* an Wasserlinsen, von Hydrocampa nymphaeata *L.* an Wasserrosen, von Schoenobius forficellus *Thub.* an den Halmen des Schilfgrases Scirpus lacustris, von welchen die beiden ersteren mit dem Verschwinden der betreffenden Pflanzenwelt auch verschwunden sind. Der Oeffinger See wurde vor längerer Zeit auch zu Acclimatisationsversuchen gewählt, indem daselbst die für Oberschwaben charakteristische, im Unterland aber fehlende, lebendig gebärende Sumpfschnecke (Paludina vivipara *Lmk.*) und die der ganzen süddeutschen Fauna fremde große Tellerschnecke (Planorbis corneus *L.*) eingesetzt wurden. Erstere starb bald wieder aus, letztere verschwand im Oeffinger See erst später wieder, wozu möglicherweise das häufige Sammeln derselben beitrug, hat sich aber in einem benachbarten Tümpel des Hardtwaldes bis heute gehalten.

Die übrigen Seen und Tümpel des Gebietes besitzen die derartigen Wasseransammlungen eigene Durchschnittsfauna, ohne daß bis jetzt besondere Seltenheiten gefunden worden oder ein bemerkenswertes geographisches Vorkommnis zu konstatieren gewesen wäre. Die drei Tritonarten, der große, der kleine Wassermolch und der Alpenmolch (Triton cristatus *Laur.*, taeniatus *Schneid.* und alpestris *Laur.*) sind häufig; hie und da sieht man die Ringelnatter in einem der Tümpel schwimmen; der schwarze See im Rosensteinpark wird von Wildenten besucht. Wenn wir die niedere Tierwelt, die sich in diesen Tümpeln zu-

sammenfindet, studieren, so finden wir die Erfahrung bestätigt, daß jedes Becken gewissermaßen seine eigene, für dasselbe charakteristische Fauna besitzt, indem bald diese, bald jene Form überwiegt, allein es würde viel zu weit führen, hier ins einzelne zu gehen. Oft tritt bald da, bald dort eine Art massenhaft auf, um nach kurzer Zeit wieder zu verschwinden, oder nur selten gefunden zu werden. Unter den Mollusken sind häufiger die gekielte und die gerandete Tellerschnecke (Planorbis carinatus *Drap.* und marginatus *Müll.*) und die Schlammschnecke (Limnaea stagnalis *L.*). Von den Insekten ist hervorzuheben, daß die Eiersäcke des großen schwarzen Wasserkäfers (Hydrophilus piceus *L.*) in den Wartbergseen auf der Prag gefunden wurden; häufige Wasserkäfer sind der Gelbrand (Dytiscus marginalis *L.*) und Acilius sulcatus *L.*

Von Fliegenlarven fallen besonders auf die Waffenfliegen- (Stratiomys-) Larven, die roten und grünen Larven der Zuckmücken- (Chironomus-) Arten und ihrer Verwandten, die Larven der Stechmücken (Culex) und in einzelnen Tümpeln, z. B. in einem ausgemauerten Tümpel des Rosensteinparks, das häufige Vorkommen der durchsichtigen schönen Larve der Büschelmücke (Corethra plumicornis *Fabr.*). Unter den niederen Krustern fanden sich als häufige Formen der gemeine Wasserfloh Daphnia pulex *de Geer* und Bosmina longirostris *O. F. Müll.*, welche kleine Art manchmal das Wasser wie mit einer zusammenhängenden Haut bedeckt; die Ruderfüßer (Copepoden) sind durch mehrere Arten der Hüpferlinge (Cyclops) gut vertreten, die Muschelkrebse (Ostracoden) finden sich besonders in Gräben*); die Würmer sind leider noch sehr mangelhaft untersucht, während die sonst meist völlig unbeachteten Rädertiere gut bekannt sind, wenn gleich die Zahl der vorkommenden Arten sich bei weiterem Studium sicher auch noch vermehren ließe. Von den bisher aus dem Gebiet bekannten 60 Arten dieser mikroskopischen Tierchen können zwei, nämlich Pedalion mirum *Huds.* und Asplanchnopus

*) In der Litteratur findet sich auch Polyphemus pediculus *de Geer* von Cannstatt angegeben (*Schädler*, Sitz.-Ber. d. Gesellsch. naturf. Freunde in Berlin, Jahrg. 1877 p. 232). Wie Verfasser dieses an anderem Orte nachgewiesen hat (Jahreshefte d. Ver. f. vaterl. Naturk. in Württemberg 1893 p. C VI), handelt es sich hier um einen Schreibfehler auf einer Etikette; der genannte eigentümliche Kruster ist in Württemberg bis jetzt nur aus dem Schwarzwald bekannt und dürfte im Unterland schwerlich vorkommen.

myrmeleo *Ehrb.* als seltenere Tiere hervorgehoben werden; in einigen Tümpeln wurde auch das nicht gerade häufige Festsitzen von Rädertieren (Brachionus urceolaris *Ehrb.*) an Daphnien beobachtet. Für die rasche Besiedelung eines gelegentlich entstandenen Wasserbeckens liefert ein interessantes Beispiel die speziell auf Rädertiere gerichtete, von Oberförster Bilfinger ausgeführte Untersuchung eines Wasserloches am Neckar bei Wangen, welches infolge Kiesausbaggerung entstanden war; es fanden sich in diesem mit Callitriche bewachsenen Tümpel nicht weniger als 32 Arten Rädertiere. Moostierchen (Bryozoa) fanden sich bisher nur im See bei Fellbach und zwar der gemeine Federbuschpolyp (Plumatella repens *L.*), doch dürfte das Vorkommen dieser meist übersehenen Tiere verbreiteter sein. Der Süßwasserpolyp, und zwar die braune und die grüne Art (Hydra fusca *L.* = vulgaris *Pall.* und Hydra viridis *L.*) ist aus dem Rohrackerer See bekannt, während nach Süßwasserschwämmen in den verschiedenen Tümpeln bisher vergebens gesucht wurde. Von den Urtieren, den Protozoen, fallen am meisten die häufigen Wimperinfusorien auf, besonders die schönen Glockentierchen, Vorticellen, die oft wie eine leichte Wolke in mächtigen Kolonien Pflanzenfasern oder Tieren ansitzen. Auch die interessante Polypenlaus, die an Süßwasserpolypen schmarotzt (Trichodina pediculus *Ehrbg.*), und die ebenfalls zu den Wimperinfusorien gehört, ist häufig zu beobachten. Je nach der Beschaffenheit des Wassers wird sich natürlich die Ausbeute an Infusorien sehr verschieden stellen; während manche Arten, so z. B. das schwanenhalsige Infusor Lacrymaria olor *Müll.*, klares Wasser bevorzugen, sind andere nur zu finden, wenn das Wasser bereits etwas faulig geworden ist. Von der zweiten Klasse der Protozoen, den Geißeltierchen (Mastigophora), treten die echten Geißler (Flagellata) mit den Gattungen Cercomonas *Duj.*, Euglena *Ehrb.* und andere Verwandte in den Vordergrund. Auch das Kugeltierchen (Gattung Volvox *M.*) ist hieher zu stellen, sofern man nicht, wie dies neuerdings vielfach geschieht, es vorzieht, dieses Lebewesen zu den niedersten Pflanzen zu zählen. Ueber Sonnentierchen (Heliozoen) liegen bis jetzt keine Angaben vor und von den Wurzelfüßern (Rhizopoden), deren Schale, sofern sie eine solche besitzen, aus chitinösen oder kalkigen Bestandteilen sich zusammensetzt, sind nur Arten der uhrglasförmigen Gattung Arcella *Ehrb.* zu erwähnen. Unzweifelhaft läßt sich die Liste der Protozoen aus unserem Gebiet gewaltig vermehren, wenn jemand sich speziell ihre Erforschung,

die wegen der unbedingt nötigen Untersuchung frischen Materials bedeutende Anforderungen an freie Zeit stellt, zum Ziele setzt.

Anhangsweise sei noch kurz der Tierwelt der Cannstatter Sauerwasser gedacht. Soweit bisherige Untersuchungen reichen, bietet dieselbe nichts besonderes dar. In dem Bassin am Kursaal finden sich eine Reihe Wasserinsekten, besonders auch die Larven der Stechmücke und der Zuckmücke, von Krustern die Wasserassel, von Mollusken die Teichschnecke **Limnaeus truncula**ta *Müll.*; die Gehäuse der letzteren sind mit einem leichten Ueberzug von Kalk und Eisenoxyd bedeckt.

Systematische Aufzählung*) der im Oberamt Cannstatt bisher beobachteten Tiere.

A. Vertebrata (Wirbeltiere).

I. Mammalia (Säugetiere).

Vesperugo pipistrellus *K. Bl.* (Zwergfledermaus). — Vespertilio murinus *Schreb.* (Gemeine Fledermaus). — Talpa europaea *L.* (Maulwurf). — Crossopus fodiens *Wagl.* (Wasserspitzmaus). — Sorex vulgaris *L.* (Waldspitzmaus). — Crocidura leucodon *Wagl.* (Feldspitzmaus). — Erinaceus europaeus *L.* (Igel). — Canis vulpes *L.* (Fuchs). — Meles taxus *Pall.* (Dachs). — Foetorius putorius *K. u. Bl.* (Iltis). — Foetorius Erminea *K. u. Bl.* (Hermelin). — Foetorius vulgaris *K. u. Bl.* (Wiesel). — Sciurus vulgaris *L.* (Eichhörnchen). — Myoxus glis *L.* (Siebenschläfer). — Mus decumanus *Poll.* (Wanderratte). — M. rattus *L.* (Hausratte; jetzt wahrscheinlich verschwunden). — M. musculus *L.* (Hausmaus). — M. sylvaticus *L.* (Waldmaus). — Arvicola glareolus *Wagl.* (Waldwühlmaus). — A. arvalis *L.* (Feldmaus). — Lepus timidus *L.* (Hase). — Cervus capreolus *L.* (Reh).

II. Aves (Vögel).

Buteo vulgaris *Bechst.* (Mäusebussard). — Hypotriorchis subbuteo *Boie* (Baumfalke). — Tinnunculus alaudarius *Gray* (Turmfalke). — Pernis apivorus *L.* (Wespenbussard). — Accipiter nisus *L.* (Sperber). — Corine noctua *Scopel* (Steinkauz). — Syrnium aluco *Boie* (Waldkauz). — Strix flammea *L.* (Schleiereule). — Cypselus apus *L.* (Mauerschwalbe). — Hirundo rustica *L.* (Rauchschwalbe). — Chelidon urbica *Boie* (Hausschwalbe). — Alcedo ispida *L.* (Eisvogel). — Calamodyta arundinacea *Naum.* (Rohrsänger). — Luscinia vera *Sund* (Nachtigall). — Sylvia cinerea *Bechst.* (Dorngrasmücke). — Regulus cristatus *Koch* (Goldhähnchen). — Pratincola rubetra *Koch* (Braunkehlchen). — Erythacus rubecula *Cuv.* (Rotkehlchen). —

*) Dieselbe schließt sich im System dem viel verbreiteten Lehrbuch von Leunis-Ludwig, „Synopsis der Tierkunde“ an.

Cyanecula suecica *Brehm* (Blaukehlchen). — Parus major *L.* (Kohlmeise). — P. coeruleus *L.* (Blaumeise). — P. palustris *L.* (Sumpfmeise). — P. caudatus *L.* (Schwanzmeise). — Motacilla sulphurea *Bechst.* (Kuhstelze). — Anthus spinoletta *L.* (Wasserpieper). — A. arboreus *Bechst.* (Baumpieper). — Turdus merula *L.* (Amsel). — T. iliacus *L.* (Rotdrossel). — T. viscivorus *L.* (Misteldrossel). — Oriolus galbula *L.* (Goldamsel). — Lanius collurio *Boie* (Neuntöter). — Garrulus glandarius *Brix* (Eichelheher). — Pica caudata *Ray.* (Elster). — Corvus corax *L.* (Kolkrabe; 1851 bei Oeffingen erlegt; heute im Gebiet verschwunden). — C. corone *L.* (Rabenkrähe). — C. frugilegus *L.* (Saatkrähe). — C. cornix *L.* (Nebelkrähe). — Sturnus vulgaris *L.* (Star). — Coccothraustes vulgaris *Briss.* (Kernbeißer). — Fringilla coelebs *L.* (Buchfink). — F. serinus *L.* (Girlitz). — F. chloris *L.* (Grünling). — Passer domesticus *Briss.* (Haussperling). — Emberiza citrinella *L.* (Goldammer). — E. miliaria *L.* (Grauammer). — Alauda arborea *L.* (Haubenlerche). — Picus minor *L.* (Kleiner Buntspecht). — Gecinus viridis *Boie* (Grünspecht). — Yunx torquilla *L.* (Wendehals). — Cuculus canorus *L.* (Kuckuck). — Columba aenas *L.* (Holztaube). — Perdix cinerea *L.* (Rebhuhn). — Coturnix communis *Bonap.* (Wachtel). — Aegialitis fluviatilis *Bechst.* (Flußregenpfeifer). — Ardea cinerea *L.* (Grauer Reiher). — Tringoides hypoleuca *Bonap.* (Flußuferläufer). — Tringa canutus *L.* (Aschgrauer Strandläufer)*). — T. alpina *L.* (Trillernder Strandläufer). — Scolopax rusticola *L.* (Waldschnepfe). — Rallus aquaticus *L.* (Wasserralle). — Ortygometra crex *L.* (Wachtelkönig). — Gallinula chloropus *Lath* (Teichhuhn). — Cygnus musicus *Bechst.* (Singschwan). — Mareca penelope *Gould* (Pfeifente). — Dafila acuta *Bonap.* (Spießente). — Anas boschas *L.* (Stockente). — Querquedula crecca *Steph.* (Kriekente). — Clangula glaucion *Boie* (Schellente). — Mergus serrator *L.* (Langschnabeliger Säger). — M. albellus *L.* (Weißer Säger). — Colymbus septentrionalis *L.* (Nordsee-Taucher). — Podiceps rubricollis *Lath* (Rothalsiger Steißfuß). — P. auritus *Lath* (Ohren-Steißfuß). — P. minor *Lath* (Kleiner Steißfuß). — Stercorarius pomarinus *Temm.* (Breitschwänzige Raubmöve). — Larus Canus *L.* (Sturmmöve). — L. ridibundus *L.* (Lachmöve).

III. Reptilia (Kriechtiere).

Lacerta agilis *L.* (Eidechse). — Anguis fragilis *L.* (Blindschleiche). — Tropidonotus natrix *Kuhl* (Ringelnatter). — Coronella laevis *Merr.* (Glatte Natter, Schlingnatter).

IV. Amphibia (Lurche).

Rana esculenta *L.* (Wasserfrosch). — R. temporaria auct. (Grasfrosch). — Bombinator pachypus *Bonap.* (Bergunke). — Hyla viridis *Laur.* (Laubfrosch). — Bufo vulgaris *Laur.* (Gemeine Kröte). — B. variabilis *Pall.* (Wechselkröte). — Salamandra maculosa *Laur.*

*) Von dieser Seltenheit ist kein Belegstück vorhanden; sie wird hier aufgeführt auf die Autorität Heuglins hin, nach welchem 1841 ein Exemplar bei Untertürkheim geschossen wurde (handschriftliche Bemerkung im Katalog des Vereins für vaterländische Naturkunde).

(Gefleckter Erdmolch). — Molge (Triton) cristatus *Laur.* (Großer Wassermolch, Kammmolch). — M. taeniatus *Schneid.* (Kleiner Wassermolch). — M. alpestris *Laur.* (Berg-Wassermolch).

V. Pisces (Fische).

Perca fluviatilis *L.* (Flußbarsch). — Cottus gobio *L.* (Keppen). — Gastrosteus aculeatus *L.* (Gemeiner Stichling). — G. aculeatus *L.* var. Arachurus *Cuv.* (Gepanzerte Spielart des gemeinen Stichling). Cyprinus carpio *L.* (Karpfen). — Tinca vulgaris *Cuv.* (Schleihe). — Barbus fluviatilis *Ag.* (Barbe). — Gobio fluviatilis *Flem.* (Gemeiner Gründling, Greßling). — Alburnus lucidus *Heck* (Silberling, Laugerle). — A. bipunctatus *L.* (Breitblick). — Scardinius erytrophthalmus *L.* (Rotfeder). — Leuciscus rutilus *L.* (Rotauge). — Squalius cephalus *L.* (Alet, Schuppfisch). — S. leuciscus *L.* (Hasel). — Phoxinus laevis *L.* (Pfrille). — Chondrostoma nasus *L.* (Nase). — Esox lucius *L.* (Hecht). — Cobitis barbatula *L.* (Bartgrundel). — Anguilla vulgaris *Ag.* (Aal).

B. Mollusca (Weichtiere)*).

I. Gastropoda (Schnecken).

Helix pomatia *L.* — H. (Tachea) hortensis *Müll.* — H. (Tachea) nemoralis *L.* — H. (Xerophila) ericetorum *Müll.* — H. (Heliopsis) candidula *Stud.* — H. (Campylaea) lapicida *L.* — H. (Fruticola) fruticum *Müll.* var. rubescens. — H. (Fruticola) incarnata *Müll.* — H. (Fruticola) hispida *L.* — H. (Fruticola) rufescens *Penn.* var. striolata *Pfeiff.* — H. (Arionta) arbustorum *Müll.* — H. (Patula) rotundata *Müll.* — H. (Patula) ruderata *Müll.* — H. (Patula) pygmaea *Drap.* — H. (Vallonia) costata *Müll.* — H. (Vallonia) tenuilabris *Braun.* — H. (Triodopsis) personata *Lam.* — H. (Trigonostoma) obvoluta *Müll.* — H. (Zonitoides) nitida *Müll.* — Achatina lubrica *Müll.* — A. acicula *Müll.* — Buliminus detritus *Müll.* — B. tridens *Müll.* — Clausilia parvula *Stud.* — Pupa muscorum *L.* — P. pygmaea *Drap.* — P. pusilla *Küst.* — P. minutissima *Hartm.* — Hyalina nitens *Kob.* — H. nitida *Müll.* — H. crystallina *Müll.* — Succinea putris *L.* — S. oblonga *Drap.* — Limax cinereus *Lister.* — Arion empiricorum *Fer.* — Carychium minimum *Müll.* — Limnaeus stagnalis *L.* — L. ovata *Drap.* — L. trunculata *Müll.* — Planorbis corneus *Pfeiff.* (eingeführt!). — Pl. carinatus *Müll.* — Pl. marginatus *Drap.* — Pl. rotundatus *Poir.* — Pl. glaber *Leffr.* — Pl. nitidus *Müll.* — Ancylus lacustris *Peiff.* — Acme polita *Hartm.* — Bythinia tentaculata *L.* — Valvata cristata *Müll.* — Vitrella pellucida *Cless.* (Angeschwemmte Schalen!)

II. Lamellibranchiata (Muscheln).

Anodonta anatina *L.* — Unio batavus *Lk.* —

*) Von hier ab sind deutsche Namen weggelassen, da es für die Mehrzahl der Insekten und niederen Tiere keine allgemein gebräuchlichen deutschen Benennungen giebt und jedem, der sich mit dieser Tierwelt beschäftigt, die lateinischen Bezeichnungen geläufig sind.

C. Molluscoidea (Weichtierähnliche).

I. Bryozoa (Moostiere).

Plumatella repens *L.*

D. Arthropoda (Gliederfüßer).

I. Insecta (Insekten).

a) Coleoptera (Käfer).

Cicindela hybrida *L.* — Notiophilus palustris *Dft.* — Carabus violaceus *L.* — Leistus ferrugineus *L.* — Demetrias atricapillus *L.* — D. sigma *Rossi.* — Metabletus truncatellus *L.* — Clivinia fossor *L.* — Chlaenius variegatus *Fourc.* — C. nigricornis *Fab.* — Badister humeralis *Bon.* — Stomis pumicatus *Pnz.* — Anisodactylus binotatus *Fab.* — Ophonus azureus *Fab.* — O. puncticollis *Pk.* — Harpalus pubescens *Müll.* — H. aeneus *Fab.* — Acupalpus meridianus *L.* — A. flavicollis *Strm.* — Lagarus vernalis *Pnz.* — Omaseus nigrita *Fab.* — O. anthracina *Ill.* — Argutor interstincta *Strm.* — Zabrus gibbus *Fab.* — Amara familiaris *Dft.* — Calathus cisteloides *Ill.* — C. melanocephalus *L.* — Platynus junceus *Scp.* — P. viduus *Pnz.* — P. parumpunctatus *Fab.* — P. oblongus *Fab.* — P. micans *Nicol.* — Trechus minutus *Fab.* — T. secalis *Payk.* — Tachyta nanus *Gyll.* — T. bistriatus *Dft.* — T. parvulus *Dej.* — Bembidion varium *Oliv.* — B. flammulatum *Clar.* — B. biguttatum *Fab.* — B. decorum *Pnz.* — B. nitidulum *Mrsh.* — B. littorale *Oliv.* — B. 4 maculatum *L.* — B. articulatum *Pnz.* — B. pusillum *Gyll.* — B. striatum *Fab.* — Haliplus ruficollis *Degr.* — H. lineatocollis *Mrsh.* — Hydroporus planus *Fab.* — H. palustris *L.* — Ilybius fuliginosus *Fab.* — Agabus Sturmii *Gyll.* — A. bipustulatus *L.* — Dytiscus marginalis *L.* — Acilius sulcatus *L.* — Gyrinus natator *L.* — Hydrophilus piceus *L.* — Hydrobius fuscipes *L.* — Laccobius minutus *L.* — Lac. nigriceps *Thoms.* — Falagria obscura *Gr.* — F. sulcatula *Gr.* — Ocalea badia *Er.* — Aleochara bipunctata *Oliv.* — A. brevipennis *Gr.* — Myrmedonia limbata *Payk.* — M. canaliculata *Fab.* — Calodera aethiops *Gr.* — Tachyusa constricta *Er.* — T. coarctata *Er.* — T. umbratica *Er.* — T. atra *Gr.* — Oxypoda lividipennis *Mannh.* — O. umbrata *Gyll.* — Homalota umbonata *Er.* — H. nitidula *Kratz.* — H. languida *Er.* — H. volans *Scr.* — H. velata *Er.* — H. labialis *Er.* — H. aequata *Er.* — H. angustula *Gyll.* — H. macella *Er.* — H. analis *Gr.* — H. sericans *Gr.* — H. gagatina *Baudi.* — H. subrugosa *Kiesw.* — H. longicornis *Gr.* — H. melanaria *Sahlb.* — H. pygmaea *Gr.* — H. parens *Reg.* — H. parva *Sahlb.* — H. fungi *Gr.* — H. clientula *Er.* — H. orphana *Er.* — H. circellaris *Gr.* — Phloeopora corticalis *Gr.* — Oligota pusillima *Gr.* — Tachinus marginellus *Fab.* — T. collaris *Gr.* — Tachyporus obtusus *L.* — T. formosus *Matth.* — T. solutus *Er.* — T. chrysomelinus *L.* — T. bruneus *Fab.* — Conurus pubescens *Payk.* — C. fusculus *Er.* — Mycetoporus splendidus *Gr.* — M. nanus *Gr.* — M. splen-

dens *Marsh.* — M. pronus *Er.* — Heterothops dissimilis *Gr.* — Quedius impressus *Panz.* — Leïstotrophus murinus *L.* — Staphilinus pubescens *Deg.* — St. fulvipes *Scop.* — Philonthus fimentarius *Gr.* — Ph. nigritulus *Gr.* — Ph. tenuis *Fab.* — Ph. opacus *Thoms.* — Ph. fumarius *Gr.* — Ph. micans *Gr.* — Ph. fulvipes *Fab.* — Ph. prolixus *Er.* — Ph. cinerascens *Gr.* — Xantholinus tricolor *Fab.* — X. linearis *Oliv.* — X. multipunctatus *Thms.* — Leptacinus batychrus *Gyll.* — Lathrobium prunipes *Fab.* — L. elongatum *L.* — L. pallidum *Nordm.* — Cryptobium fracticorne *Payk.* — Lithocharis melanocephala *Fab.* — Scopaeus laevigatus *Gyll.* — Sc. conatus *Rey.* — Stilicus similis *Er.* — St. subtilis *Er.* — Paederus ruficollis *Fab.* — Stenus biguttatus *L.* — St. bipunctatus *Er.* — St. bipustulatus *Thm.* — St. bimaculatus *Gyll.* — St. speculator *Lac.* — St. providus *Er.* — St. Juno *Fab.* — St. circularis *Gr.* — St. argus *Gr.* — St. humilis *Er.* — St. oculatus *Gr.* — St. cicindeloides *Schall.* — St. foveicollis *Kraatz.* — St. tempestivus *Er.* — Platystethus laevis *Kiesw.* — P. cornutus *Gyll.* — P. nitens *Sahlb.* — Oxytelus nitidulus *Gr.* — O. complanatus *Er.* — Haploderus caelatus *Gr.* — Trogophloeus bilineatus *Stph.* — T. riparius *Lac.* — T. obesus *Kiesw.* — T. inquilinus *Er.* — T. corticinus *Gr.* — T. elongatulus *Er.* — T. dilatatus *Er.* — Anthophagus testaceus *Gr.* — Lesteva bicolor *Fab.* — Protinus brevicollis *Er.* — Micropeplus fulvus *Er.* — Pselaphus Heisei *Hrbst.* — Tychus niger *Pyk.* — Bryaxis fossulata *Reichenb.* — B. haematica *Reichenb.* — B. sanguinea *L.* — Bythinus bulbifer *Reichenb.* — B. Curtisii *Denny.* — B. securiger *Reichenb.* — B. Burellii *Denny.* — Euplectus signatus *Reichenb.* — E. ambiguus *Reichenb.* — Eumicrus tarsatus *Müll.* — Ptomaphagus chrysomeloides *Pnz.* — P. Watsoni *Spence.* — Colenis immunda *Strm.* — Agathidium laevigatum *Er.* — Clambus punctulum *Beck.* — Trichopteryx sericans *Heer.* — T. fascicularis *Hbst.* — T. grandicollis *Mannh.* — T. atomaria *Deg.* — Scaphisoma agraricinum *L.* — Hister cadaverinus *Hoffm.* — Paromatus flavicornis *Hbst.* — Olibrus piceus *Stph.* — O. geminus *Ill.* — Epuraea obsoleta *Fab.* — E. limbata *Fab.* — Pria Dulcamarae *Ill.* — Soronia grisea *L.* — Meligethes coracinus *Strm.* — M. aeneus *Fab.* — M. Symphyti *Heer.* — M. difficilis *Heer.* — Cychramus fungicola *Heer.* — Cryptarcha strigata *F.* — Cerylon histeroides *Fab.* — Uleiota planatus *L.* — Laemophloeus testaceus *Fab.* — Silvanus bidentatus *Fab.* — S. unidentatus *Fab.* — Cryptophagus acutangulus *Gyll.* — Paramecosoma melanocephalum *Hbst.* — Atomaria umbrina *Er.* — A. fuscata *Schh.* — A. pusilla *Pyk.* — A. analis *Er.* — A. ruficornis *Mrsh.* — Corticaria elongata *Hmml.* — C. crenulata *Gyll.* — Melanophtalma gibbosa *Hbst.* — M. crocatata *Mannh.* — M. fuscula *Hmml.* — Megatoma undata *L.* — Tiresias serra *Fab.* — Syncalypta setigera *Ill.* — Limnius Dargelasii *Latr.* — Lareynia aenea *Müll.* — Esolus parallelopipedus *Mll.Eds.* — E. pygmaeus *Müll.* — Heterocerus fusculus *Kiesw.* — H. laevigatus *Pnz.* — Dorcus parallelopipedus *L.* — Onthophagus taurus *L.* — Aphodius rufipes *L.* — Geotrupes vernalis *L.* — Trox perlatus *Scrb.* — Cetonia marmorata *Fab.* — Osmoderma

eremita *Scop.* — Trixagus dermestoides *L.* — T. carnifrons *Bonv.* — Elater sanguineus *L.* — Athous niger *L.* — Ludius ferrugineus *L.* — Agriodes lineatus *L.* — Dolopius marginatus *L.* — Adrastus limbatus *Fab.* — Cyphon coarctatus *Pyk.* — Scirtes hemisphaericus *L.* — Ptinus fur *L.* — Anobium paniceum *L.* — Cis Boleti *Scop.* — C. hispidus *Pyk.* — Anthicus floralis *L.* — A. antherinus *L.* — Pyrochroa rubens *Fab.* — Anaspis ruficollis *Fab.* — Otiorrhynchus porcatus *Hrbst.* — O. ligustrici *L.* — Phyllobius calcaratus *Fab.* — Ph. oblongus *L.* — Liophloeus nubilis *Fab.* — Strophosomus obesus *Marsh.* — Sitones flavescens *Mrsh.* — S. sulcifrons *Thnb.* — S. tibialis *Hrbst.* — S. crinitus *Ol.* — S. puncticollis *Stph.* — S. hispidulus *Fab.* — Scythrophus mustela *Hrbst.* — Chlorophanus viridis *L.* — Tropiphorus mercurialis *Fab.* — Hypera murina *Fab.* — H. variabilis *Hrbst.* — H. constans *Boh.* — Cleonus marmoratus *Fab.* — Larius jaceae *Fab.* — Liparus germanus *L.* — Pissodes notatus *Fab.* — Grypidus brunirostris *Fab.* — Erirrhinus acridulus *L.* — Dorytomus flavipes *Pnz.* — D. salicinus *Gyll.* — Brachonyx indigena *Hrbst.* — Tanysphyrus lemnae *Fab.* — Bagous cylindrus *Pyk.* — Balanius brassicae *Fab.* — B. crux *Fab.* — Anthonomus varians *Pyk.* — A. pomorum *L.* — Tychius picirostris *Fab.* — Orchestes scutellaris *Fab.* — O. salicis *L.* — O. populi *L.* — O. saliceti *Fab.* — Cryptorrhynchus Lapathi *L.* — Coeliodes quadrimaculatus *L.* — Ceuthorrhynchus floralis *Pyk.* — C. contractus *Marsh.* — C. setosus *Bohem.* — C. quadridens *Panz.* — C. sulcicollis *Gyll.* — Cossonus cylindricus *Sahlb.* — Apion pomonae *Fab.* — A. vicinum *Kirb.* — A. varipes *Germ.* — A. elongatum *Germ.* — A. flavipes *Fab.* — A. tenue *Kirb.* — A. punctigerum *Pyk.* — A. virens *Hrbst.* — A. minimum *Hrbst.* — A. aetiops *Hrbst.* — A. filirostre *Kirb.* — A. vorax *Hrbst.* — Rhynchites pauxillus *Germ.* — Urodon suturalis *Fab.* — Xyleborus Saxeseni *Ratzel.* — Aromia moschata *L.* — Saperda calaris *L.* — Tetrops praeusta *L.* — Oberea oculta *L.* — Donacia dentipes *Fab.* — D. lemnae *Fab.* — Zeugophora scutellaris *Suffr.* — Lema cyanella *L.* — L. melanopa *L.* — Cryptocephalus geminus *Fab.* — C. varians *Fab.* — Chrysomela varians *Schall.* — Ch. Goettingensis *L.* — Ch. fastuosa *L.* — Melasoma populi *L.* — Phaedon pyritosus *Ross.* — Ph. cochleariae *Fab.* — Ph. grammicus *Duft.* — Phyllodecta vulgatissima *L.* — Prasocuris marginella *L.* — P. Phellandrii *L.* — Adimonia tanaceti *L.* — Galerucella Calmariensis *L.* — Agelastica Halensis *L.* — Crepidodera versicolor *Kutsch.* — C. chloris *Foudr.* — C. Helixines *L.* — Epitrix pubescens *Koch.* — Podagrica tetrastigma *Can.* — P. flexuosa *Ill.* — P. brassicae *Fab.* — P. nemorum *L.* — P. vittula *Redt.* — P. obscurella *Ill.* — P. diademata *Foudr.* — P. Lepidii *Koch.* — P. hilaris *Steph.* — P. cyanella *Redt.* — P. sinuata *Steph.* — P. atra *Paik.* — Longitarsus obliteratus *Rosh.* — L. bruneus *Redt.* — L. atricillus *Gyll.* — L. melanocephalus *Gyll.* — L. pusillus *Gyll.* — Chaetocnema concinna *Mrsh.* — Ch. aridula *Gyll.* — Psylliodes affinis *Pyk.* — P. picinus *Mrsh.* — Cassida nobilis *L.* — C. margaritacea *Schall.* — Anisosticta 19 punctata *L.* — Se-

miadalia 11 notata *Schnd.* — Coccinella variabilis *Fab.* — Halyzia ocellata *L.* — H. 10 guttata *L.* — H. 16 guttata *L.* — H. 22 punctata *L.* — H. 14 punctata *L.* — Scymnus pygmaeus *Four.* — S. abietis *Pyk.* — S. discoideus *Ill.* — S. capitatus *Fab.* — Rhizobius litura *Fab.* — Coccidula scutellata *Hrbst.* — C. rufa *Hrbst.* — Corylophus cassidoides *Marsh.*

b) Hymenoptera (Hautflügler).

Antophora retusa K. — A. parietina *Fabr.* — Andrena trimmerana *Ill.* — Prosopis propinqua *Nyl.* — Osmia bicornis *L.* — Heriades truncorum *L.* — Coelioxys conica *L.* — Vespa crabro *L.* — V. germanica *Fabr.* — V. vulgaris *L.* — Polistes gallica *Fabr.* — Odynerus parietum *L.* — Pterochilus spinipes *H. Sch.* — Pompilius viaticus *L.* — Sapyga clavicornis *Kl.* — Chrysis ignita *L.* — Chr. austriaca *Fabr.* — Dryophonta scutellaris *Ol.* — Camponotus ligniperdus *L.* — Formica rufa *L.* — Lasius niger *L.* — Tapinoma erraticum *Latr.* — Ponera contracta *Latr.* — Myrmica laevinodis *Nyl.* — Ichneumon prisorius *Gr.* — Ichn. bucculentus *Wsm.* — Amblyteles castigator *Wsm.* — Cryptus cyanator. — Chorinaeus funebris *Gr.* — Pimpla ovivora *Htrg.* — Meleorus obfuscatus *Ns.* — Torymus conjunctus *Gour.* — Cynips quercus folii *Htg.* — C. divisa *Fabr.* — Aulax glechomae *Hrtg.* — Andricus Sieboldii *Htg.* — Teras terminalis *Fabr.* — Rhadites glanteriae *Hrtg.* — Bathyaspis aceris *Forst.* — Blennocampa luteiventris *Klg.* — Bl. gagatina *Klg.* — Nematus salicis *L.* — Lyda campestris *L.*

c) Lepidoptera (Schmetterlinge).

1. Macro-Lepidoptera (Großschmetterlinge).

Papilio podalirius *L.* — P. machaon *L.* — Aporia crategi *L.* — Pieris brassicae *L.* — P. rapae *L.* — P. napi *L.* — P. daplidice *L.* — P. bellidice *Ochs.* — Antocharis cardamines L. — Leucophasia sinapis *L.* — Colias hyale *L.* — C. edusa *Fab.* — Rhodocera rhamni *L.* — Thecla betulae *L.* — Th. ilicis *Esp.* — Th. pruni *L.* — Th. quercus *L.* — Th. rubi *L.* — Polyomatus virgaureae *L.* — P. dorylis *Hufn.* — P. phlaeas *L.* — Lycaena argiades *Pall.* — L. icarus *Rott.* — L. bellargus *Rott.* — L. corydon *Pod.* — L. hylas *Esp.* — L. damon *Schiff.* — L. argiolus *L.* — L. minima *Fuessl.* — L. semiargus *Rott.* — L. cyllarus *Rott.* — L. arion *L.* — Nemeobius lucina *L.* — Apatura iris *L.* und var. jole *Schiff.* — A. ilia *Schiff.* und var. clytie *Schiff.* — Limenitis populi *L.* — L. sibilla *L.* — Vanessa c. album *L.* — V. polychloros *L.* — V. urticae *L.* — V. jo *L.* — V. antiopa *L.* — V. atalanta *L.* — V. cardui *L.* — Melitea cinxia *L.* — M. maturna *L.* — M. dictynna *Esp.* — M. athalia *Rott.* — Argynnis dia *L.* — A. lathonia *L.* — A. aglaja *L.* — A. adippe *L.* — A. paphia *L.* — Melanargia galathea *L.* — Erebia medusa *Fab.* — E. aethiops *Esp.* — E. ligea *L.* — Satyrus hermione *L.* — S. semele *L.* — S. dryas *Sc.* — Pararge maera *L.* — P.

megaera *L.* — P. egerides *Stgr.* — P. achine *Sc.* — Epinephele janira *L.* — E. ida *Esp.* — E. tithonus *L.* — E. hyperantus *L.* — Coenonympha hero *L.* — C. iphis *Schiff.* — C. arcania *L.* — C. pamphilus *L.* — Syrichtus carthami *Hb.* — S. malvae *L.* — Nisoniades tages *L.* — Hesperia thaumas *Hufn.* — H. lineola *Ochs.* — H. acteon *Esp.* — H. sylvanus *Esp.* — H. comma *L.* — Carterocephalus palaemon *Pall.* — Acherontia atropos *L.* — Sphinx convolvuli *L.* — Sph. ligustri *L.* — Sph. pinastri *L.* — Deilephila galii *Rott.* — D. euphorbiae *L.* — D. livornica *Esp.* — D. elpenor *L.* — D. porcellus *L.* — Smerinthus tiliae *L.* — Sm. ocellata *L.* — Sm. populi *L.* — Pterogon proserpina *Pall.* — Macroglossa stellatarum *L.* — M. bombiliformis *Ochs.* — M. fuciformis *L.* — Trochilium apiformis *Cl.* — Sesia spheciformis *Gerng.* — S. tipuliformis *Cl.* — S. asiliformis *Rott.* — S. culiciformis *L.* — S. ichneumoniformis *Fab.* — S. empiformis *Esp.* — Bembecia hyleiformis *Lasp.* — Ino statices *Esp.* — Zygaena scabiosae *Scheven.* — Z. achilleae *Esp.* — Z. lonicerae *Esp.* — Z. filipendulae *L.* — Z. carneolica *Sc.* — Earias clorana *L.* — Hylophila prasinana *L.* — Calligenia miniata *Forst.* — Setina irrorella *Cl.* — S. mesomella *L.* — Gnophria quadra *L.* — G. rubricollis *L.* — Euchelia jacobeae *L.* — Nemeophila russula *L.* — Callimorpha dominula *L.* — C. hera *L.* — Pleretes matronula *L.* — Arctia caja *L.* — A. purpurata *L.* — Spilosoma fuliginosa *L.* — Sp. lubricipeda *Esp.* — Sp. menthastri *Esp.* — Hepialus humuli *L.* — H. lupulinus *L.* — H. hecta *L.* — Cossus cossus *L.* — Zeuzera pyrina *L.* — Heterogena limacodes *Hufn.* — Psyche unicolor *Hufn.* — Ps. villosella *Ochs.* — Ps. graslinella *Boisd.* — Ps. hirsutella *Hb.* — Epichnopteryx pulla *Esp.* — Orgyia gonostigma *Fab.* — O. antiqua *L.* — Dasychira fascelina *L.* — D. pudibunda *L.* — Leucoma salicis *L.* — Porthesia chrysorrhoea *L.* — P. similis *Fuessl.* — Psilura monacha *L.* — Ocneria dispar *L.* — Bombyx crataegi *L.* — B. rimicola *Hb.* — B. populi *L.* — B. neustria *L.* — B. lanestris *L.* — B. catax *L.* — B. trifolii *Esp.* — B. quercus *L.* — B. rubi *L.* — Lasiocampa potatoria *L.* — L. pruni *L.* — L. quercifolia *L.* — L. populifolia *Esp.* — L. tremulifolia *Hb.* — L. ilicifolia *L.* — L. lunigera *Esp.* — L. pini *L.* — Endromis versicolora *L.* — Saturnia pavonia *L.* — Aglia thau *L.* — Drepana falcataria *L.* — D. cultaria *Fab.* — Cilix claucata *Sc.* — Harpyia furcula *L.* — H. bifida *Hb.* — H. vinula *L.* — H. erminea *Esp.* — Stauropus fagi *L.* — Notodonta tremula *Cl.* — N. ziczac *L.* — N. tritophus *Fab.* — N. chaonia *Hb.* — Lophopteryx camelina *L.* — Pterostoma palpina *L.* — Ptilophora plumigera *Esp.* — Cnethocampa processionea *L.* — Phalera bucephala *L.* — Pygaera anastomosis *L.* — P. curtula *L.* — P. anachoreta *Fab.* — P. pigra *Hufn.* — Gnophora octogesima *Hb.* — C. or *Fab.* — C. duplaris *L.* — Asphalia flavicornis *L.* — A. ridens *Fab.* — Diloba caeruleocephala *L.* — Mania maura *L.* — Plusia gamma *L.* — Catocala nupta *L.* — C. electa *Brkh.* — Abraxas sylvata *Sc.* — Diastictis artesiaria *Fab.*

2. **Micro-Lepidoptera** (Kleinschmetterlinge).

Hydrocampa stagnata *Don.* — H. nymphaeata *L.* — Schoenobius forficellus *Thnb.* — Teras literana *L.* — Tortrix rusticana *Tr.* — Cochylis Manniana *F. R.* — Penthina roseomaculana *H. S.* — Aphelia furfurana *Hw.* — Carpocapsa splendana *Hb.* — Steganoptycha incarnana *Hw.* — Scardia boleti *Fab.* — Nemophora Swammerdammella *L.* — N. pilulella *Hb.* — Doryphora lucidella *Stph.* — Glyphipteryx thrasonella *Sc.* — Gracilaria Kollariella *Zell.* — Coleophora laricella *Hb.* — C. gryphipennella *Bouch.* — C. deauratella *Zell.* — C. infibulatella *O. Hofm.* — C. pyrrhulipennella *Zell.* — C. discordella *Zell.* — C. trifariella *Zell.* — C. silenella *H. S.* — Chauliodus chaerophylellus *Goeze.* — Laverna epilobiella *Roem.* — Ochromolopis ictella *H. S.* — Pancalia Latreillella *Curt.* — Lithocolletis fraxinella *Zell.* — L. quinquenotella *Frey.* — Bucculatrix frangulella *Goeze.* — Micropteryx calthella *L.* — Platyptilia nemoralis *Zell.* — Mimaeseoptilus zophodactylus *Stein.*

d) Diptera (Fliegen).

Culex annulatus *Fabr.* — C. pipiens *L.* — Corethra plumicornis *Fabr.* — Chironomus plumosus *L.* — Cylindrotoma distinctissima *Mg.* — Spilographa Meigenii *Lw.* — Cecidomyia sauci *Kltb.* — C. juniperina *L.* — C. terminalis *H. L.* — Stratiomys chamaeleon *L.* — Odontomyia viridula *Fabr.* — Eristalis arbustorum *L.* — E. tenax *L.* — Volucella bombylans *L.* — Stomoxys calcitrans *L.* — Musca domestica *L.* — M. vomitoria *L.* — Sarcophaga carnaria *L.*

e) Hemiptera (Halbflügler).

Cimex dissimilis *Fabr.* — C. prasinus *L.* — C. baccarum *L.* — C. oleraceus *L.* — Alydus calcaratus *L.* — Syromastes marginatus *L.* — Pyrrhocoris apterus *L.* — Pachymerus sylvaticus *Fabr.* — P. pictus *Schill.* — Anthocoris nemorum *L.* — A. pratensis *Fabr.* — A. minutus *L.* — Miris laevigatus *L.* — Capsus punctulatus *Fall.* — C. seticornis *Fabr.* — Acanthia lectularia *L.* — Zosmenus capitatus *Wolff.* — Nabis lativentris *Boh.* — Salda cincta *H. L.* — Limnobates stagnorum *L.* — Hydrometra rufoscutellata *Latr.* — Nepa cinerea *L.* — Ranatra linearis *L.* — Naucoris cimicoides *L.* — Corixa striata *L.* — C. hieroglyphica *Duf.* — Notonecta glauca *L.* — Cicada montana *Scop.* — Aphrophora spumaria *L.* — Aphis jaceae *L.* — A. fraxini *Groff.* — Chermes abietis *L.*

f) Neuroptera (Netzflügler).

Myrmeleon formicarius *L.* — M. formicalynx *Fabr.* — Chrysopa vulgaris *Schn.* — Sialis lutaria *L.* — Panorpa communis *L.* — Limnophilus flavicornis *Fabr.* — L. stigmaticus *Kohl.* — Neuronia ruficrus *Scop.* — Enoicyla pusilla *Burm.* — Peltostomis sudetica *Kol.* — Stenophylax vibex *Curtis.* — St. auricollis *Pict.* — St. concentricus *Zlt.*

g) Orthoptera (Geradflügler).

Forficula auricularia *L.* — Chelidura albipennis *Meg.* — Ectobia lapponica *L.* — Blatta germanica *L.* — Periplaneta orien-

talis *L.* — Stenobothrus variabilis *Fieb.* — Gomphocerus biguttatus *Charp.* — G. rufus *L.* — Oedipoda coerulescens *L.* — Oe. miniata *Pall.* — Tetrix subulatus *L.* — Meconema varium *Fabr.* — Locusta viridissima *L.* — Gryllus sylvestris *Fabr.* — Gryllotalpa vulgaris *Latr.* — Libellula sanguinea *Müll.* — Aeschna grandis *L.* — Gomphus vulgatissimus *L.* — Agrion elegans *Vanderl.* — Ephemera vulgata *L.* — Dictyopteryx microcephala *Pet.*

h) Thysanura.

Lepisma saccharina *L.* — L. vittata *Fabr.* — Machilis polypoda *Latr.* — Podura plumbea *L.* — Sminthurus fuscus *Latr.*

II. Myriapoda (Tausendfüßler).

Julus albipes *Koch.* — J. Londinensis *Leach.* — Allajulus albicornis *Koch.*

III. Arachnoidea (Spinnentiere).

Phalangium parietinum *Hbst.* — Ph. cornutum *L.* — Cyclosa conica *Pall.* — Epeira diademata *Cl.* — Pachygnatha Clerki *Sund.* — Linyphia bucculenta *Cl.* — Hiacanthium oncognatum *Thor.* — Xisticus nubilis *E. Sn.* — Paradosa nigriceps *Thor.* — Tetragnatha Solandri *Scop.*

IV. Crustacea (Krebstiere).

Astacus torrentium *Schr.* — Ligidium Personii *Lereb.* — Oniscus murarius *Cuv.* — Porcellio scaber *Latr.* — Armadillidium vulgare *Latr.* — Asellus aquaticus *Ol.* — Gammarus pulex *de Geer.* — Cyclops strenuus *Fisch.* — C. bicolor *Sars.* — C. Leuckarti *Claus.* — C. serrulatus *Fisch.* — C. albidus *Jur.* — C. fuscus *Jur.* — C. viridis *Jur.* — Diaptomus coeruleus *Müll.* — Cypris ovum *Jur.* — C. aculeata *Lillbg.* — Candona candida *Müll.* — Daphnia pulex *de Geer.* — D. longispina *Leydig.* — Ceriodaphnia pulchella *Sars.* — Simocephalus vetulus *O. F. Müll.* — Bosmina longirostris *O. F. Müll.* — Chydorus sphaericus *O. F. Müll.*

E. Vermes (Würmer).

I. Annelida (Ringelwürmer).

Tubifex rivulorum *D. Ud.* — Nais linguis *Müll.* — Lumbricus terrestris *L.* — L. purpureus *Eisen.* — L. riparius *Hoffm.* — L. tetraedrus *Sav.* — Aulastomum gulo *Moq. Tand.* — Nephelis vulgaris *Moq. Tand.* — Piscicola geometra *L.* — Clepsine sexoculata *Bergm.*

II. Nemathelminthes (Rundwürmer).

Gordius aquaticus *Dey.* — Mermis albicans *v. Sieb.*

III. Plathelminthes (Plattwürmer).

Polycelis nigra *Müll.* — Dendrocoelum lacteum *Oerst.*

IV. Rotatoria (Räbertiere)*).

Floscularia ornata *Ehrb.* — Fl. cornuta *Dob.* — Fl. algicola *Hudson.* — Oecistes crystallinus *Ehrb.* — Philodina citrina *Ehrb.* — Ph. megalotrocha *Ehrb.* — Rotifer vulgaris *Schrank.* — Callidina bihamata *Gosse.* — Adineta vaga *Davis.* — Asplanchnopus myrmeleo *Ehrb.* — Synchaeta pectinata *Ehrb.* — S. tremula *Ehrb.* — Polyarthra platyptera *Ehrb.* — Notommata aurita *Ehrb.* — N. erytopus *Gosse.* — N. lacinulata *Ehrb.* — N. ovulum *Gosse.* — Proales petromyzon *Ehrb.* — P. decipiens *Ehrb.* — Furcularia forficula *Ehrb.* — F. gracilis *Ehrb.* — F. longiseta *Ehrb.* — Eosphora aurita *Ehrb.* — E. digitata *Ehrb.* — Diglena catellina *Ehrb.* — D. uncinata *Miln.* — D. mustela *Milne.* — D. dromius *Glascott.* — Mastigocerca rattus *Ehrb.* — M. carinata *Ehrb.* — M. bicornis *Ehrb.* — Diurella tigris *Bory.* — D. rattulus *Eyt.* — Dinocharis pocillum *Ehrb.* — Scaridium longicaudatum *Ehrb.* — Diaschiza semioptera *Gosse.* — D. poeta *Gosse.* — D. valga *Gosse.* — Salpina mucronata *Ehrb.* — S. previspina *Ehrb.* — Euchlanis dilatata *Ehrb.* — E. deflexa *Gosse.* — Cathypna luna *Ehrb.* — Distyla Hornemannii *Ehrb.* — Monostyla cornuta *Ehrb.* — M. quadridentata *Ehrb.* — Colurus bicuspidatus *Ehrb.* — C. unicinatus *Ehrb.* — C. obtusus *Gosse.* — Metopidia lepadella *Ehrb.* — M. triptera *Ehrb.* — M. parvula *Bryce.* — Pterodina patina *Ehrb.* — Brachionus urceolaris *Ehrb.* — B. Bakeri *Ehrb.* — B. pala *Ehrb.* — Noteus quadricornis *Ehrb.* Anuraea aculeata *Ehrb.* — Notholca acuminata *Ehrb.* — Pedalion mirum *Hudson.*

F. Zoophyta (Pflanzentiere).

I. Hydroidea (Polypen).

Hydra vulgaris *Pall.* — H. viridis *L.*

II. Spongiae (Schwämme).

? Ephydatia fluviatilis *Aut.*

G. Protozoa (Urtiere).

I. Infusoria (Aufgußtierchen).

Vorticella microstoma *Ehrb.* — V. campanula *Ehrb.* — Epistylis plicatilis *Ehrb.* — Trichodina pediculus *Ehrb.* — Aspidisca costata *Stein.* — Stylonychia mytilus *Müll.* — Stentor polymorphus *Müll.* — Lacrymaria olor *Müll.* — Holophrya ovum *Ehrb.* — Paramaecium bursaria *Focke.* — Leucophrys carnium *Ehrb.*

II. Mastigophora (Geißeltierchen).

Cercomonas longicauda *Doj.* — Oikomonos termo *Stein.* — Euglena viridis *Ehrb.* — E. acus *Ehrb.* — Phacus pleuronectes *Ehrb.* — Volvox minor *Stein.*

III. Sarcodina (Sarkodetierchen).

Arcella vulgaris *Ehrb.*

*) Die Liste der Rädertiere verdanke ich vollständig der Güte des Herrn Oberförster Bilfinger in Stuttgart. L.

6. Landschaftlicher Charakter.

Es hat Deutschland nicht leicht eine schönere Gegend. Das Feld vortrefflich, die Luft wunderbar gut und gesund; Berge, Wiesen, Thäler, Flüsse, Quellen, Wälder, alles höchst anmutig. Der Wein, wie es sich von einem solchen Lande erwarten läßt. Ulrich v. Hutten 1519.

Die Gegend um Eßlingen und bis nach Stuttgart ist von unbeschreiblicher Schönheit. Friedr. Nicolai 1781.

So klein auch unser Bezirk **ist**, so vereinigen sich auf seiner Oberfläche doch alle diejenigen landschaftlichen Züge, welche das württembergische Unterland, das Neckarland insbesondere, kennzeichnen. Sein landschaftlicher Charakter ist ein Abbild davon im kleinen.

Besteigen wir den hervorragendsten Aussichtspunkt des Bezirks, einen der schönsten des ganzen altwürttembergischen Landes, die Höhe des Burgholzes (352 m) nordwestlich von der Stadt Cannstatt, so haben wir vor uns liegen das gesamte Bild der wunderbar reichen Oberflächenplastik unseres Bezirks. Alle seine landschaftlichen Schönheiten und Eigentümlichkeiten schließen sich vor uns auf: das Neckarthal mit seiner behaglich breiten Thalmulde, eingefaßt von teils gerundeten, teils steil geböschten Weinberghängen und hoch darüber die bewaldeten Höhen, die sich zwischen Neckar und Rems einlagern. Unmittelbar zu unseren Füßen das weite Becken von Cannstatt, durchflossen vom Neckar, der am Abschluß des Beckens, da wo die pralligen Muschelkalkwände sich entgegenstellen, anfängt, sich seine enge Thalspalte in mannigfachen Windungen durch das harte Material zu graben. Zu beiden Seiten der Neckarspalte, hauptsächlich aber auf der rechten Seite, dehnt sich die wellige Plateaulandschaft mit ihrem reichen Ackerfelde aus. Nur ein paar Bodenfalten entziehen sich unserem Blick, der vom Burgholz herab über all diese Schönheiten hinstreift: dort hinter der Rundung des Rothenbergs der Thalkessel von Uhlbach und gegenüber auf der andern Seite des Neckars, hinter den waldigen Höhen über Wangen, das Thal des Dürrenbachs mit Hedelfingen und Rohracker und dem Seitenriß von Sillenbuch. Verdeckt ist auch für unsere Blicke die Seite der bewaldeten Höhen von Rommelshausen nach der Richtung der Rems hin, Stetten mit dem Thal des Haldenbachs. In enger Falte mag noch manche Schönheit der Landschaft verborgen liegen; offen aber sehen wir die Haupt-

züge vor uns, welche dem ganzen Bilde seinen Charakter geben: die teils mit kräftigen, teils mit weichen Linien umrissenen Bergformen; auf ihrem Rücken zumeist dunkle Wälder; zu ihren Füßen lachende Fluren und Thalgründe.

1. Das obere Neckarthal mit dem Cannstatter Becken.

Da wo der Neckar, von Eßlingen her kommend und mit seiner Wasserkraft vielfach in den Dienst der Industrie gestellt, unterhalb der Spinnerei von Brühl in die Grenzen des Oberamts eintritt, fließt er zunächst am linken Thalhang hin; bald stößt er sich ab, durchquert seine weite Thalebene und fließt am rechtsseitigen Hang an Obertürkheim und Untertürkheim vorüber, um dann wieder beim Wasserhaus die linke Thalseite zu erreichen, welcher er nahe bleibt, bis er bei Münster in enge Thalspalte sich eingräbt. Behaglich, öfters träge strömt das Wasser des Flusses im wiesigen Thalgrunde; etwas beschleunigter wird erst sein Lauf mit der Annäherung an die Engen der Muschelkalkbänke.

Die Neckarweitung von Obertürkheim bis unterhalb Cannstatt gehört nach jeder Richtung hin zu denjenigen Winkeln dieser Erde, die von der Natur vor anderen begünstigt, mit ihrem reichsten Zauber ausgestattet sind. Die Thalsohle, zwei bis drei Kilometer breit, mit jeder Art von Kultur bedeckt und den Anbau auch der zartesten Pflanzen lohnend. Da wechseln auf das sorgfältigste bebaute Gartenstücke, dem benachbarten Großstädter seine Leckerbissen liefernd, ab mit üppigen Wiesen, mit Obstwäldern, mit ins kleinste parzellierten Aeckern und Aeckerchen, die Welschkorn, Klee, Bohnen, Getreide tragen. Mächtige Felbenbäume bedecken mit ihren abenteuerlichen Figuren, vielfach beschnitten und gestutzt, einen Teil der Wiesen, namentlich denjenigen, der Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. Die Thalorte haben ja wenig oder gar keinen Wald; so liefern die Weidenbäume, die Felben, mit ihrem raschen Holztrieb dem Weingärtner einen Teil seines Bedarfs an Brennmaterial.

Zuweilen steigen die Weingärten bis in die Thalsohle herab; andererseits ziehen sich, auf der Schattenseite besonders, Obstanlagen, Gärten und Aeckerchen an den Thalhängen fast bis zur halben Höhe hinauf, die gerundeten Thalhänge aber sind die rechte Heimat des edelsten, vielleicht ältesten Weinbaus in Württemberg. Wer kennt sie nicht, die sonnigen Hänge von Obertürkheim, Untertürkheim, Uhlbach, Rothenberg, Fellbach? Ein

Gelände voll Biegungen und Runzeln, wo auf schattigen Halden ganze Obstwälder stehen, während an den sonnigen Lehnen von Terrasse zu Terrasse sich die edelsten Rebberge hinaufziehen. Bis zur Höhe des Kappelbergs oberhalb Fellbach reicht das kostbarste Weingelände, überall die Höhen bedeckend, oder die weich eingebetteten Mulden füllend. Dazwischen die engen Staffelwege und die weißen Weinberghäuschen; da und dort auf einem Gipfel ein kleiner Turm und die schönste dieser Kuppen, die Rundung des Rothenbergs, gekrönt mit der Kapelle.

Drüben auf der Seite von Hedelfingen und Wangen ist dem Weinbau nicht so viel Raum gegönnt; zahlreicher sind am Hang selbst die Obstgärten und von der Bergeshöhe hängt der Wald stellenweise ziemlich tief ins Thal herab.

Der beiden Seitenäste des Neckarthals sei hier zugleich gedacht: des Thals von Rohracker und der kesselartigen Mulde von Uhlbach. Beide sind tief in die Keuperhänge eingerissen, wie denn überhaupt diese Gesteinsformation durch ihre abwechslungsreichen Formen, durch die feine Ausarbeitung ihrer Oberfläche, einem großen Stücke unserer Heimat seinen eigentümlichen Charakter giebt. In ziemlich enger Thalspalte führt von Obertürkheim der Weg in fast nördlicher Richtung in die Berge hinein; da weitet sich allmählich die Enge zu kraterartigem Kessel, in welchem das freundliche Dorf Uhlbach liegt inmitten seiner Weinberge und Obsthalden.

Bei Hedelfingen tritt das Thälchen des Dürrenbachs aus den Bergen heraus. Nur eine schmale Thalsohle mit wenigen Wiesen zeigt es zwischen Hedelfingen und Rohracker, wo es sich in verschiedene Seitenrisse spaltet, die zu den waldigen Höhen des Bopser, des Frauenkopfs und gegen Sillenbuch sich hinaufziehen. Die Sonnenseite sehen wir überall mit Reben bepflanzt, mit Obstgärten und Ackerstücken bedeckt; herrliche Wälder füllen die stillen Ecken und Winkel des vielteiligen Erdrisses und krönen die Höhen; bei Sillenbuch nähert sich der Bezirk dem Plateau der Filder.

Ehe die Wassermasse des Neckars sich in den harten Muschelkalk eingebohrt hat, mag sie wohl einen See gebildet haben, solange der Kalkriegel bei der Cannstatter Ziegelhütte noch standhielt. Durch die Bildungen auf dem Grunde dieses Sees mögen die besonderen Formationen im Cannstatter Becken entstanden sein: Kalktuffe mit vielfachen Fossilen merkwürdigster Art. Die Höhen von Berg, auf denen jetzt die Königliche

Villa liegt, der Abfall am Rosenstein und weiter abwärts an der Altenburg, der Riegel bei Münster, der Sulzerrain, die Höhen an der Uffkirche und am Blick mögen ehemals die Grenzen jenes Seebeckens gebildet haben. Ein außerordentlich fruchtbarer Boden kennzeichnet jetzt den ganzen Grund, der in seinen Eigentümlichkeiten sich ganz dem anstoßenden oberen Stück des Neckarthales anschließt und mit seinem Kranz von waldigen Höhen und Rebbergen zu den lieblichsten Erdflecken gehört.

2. Die Neckarenge.

Ein ganz anderes Gepräge zeigt das unterhalb Cannstatt liegende Stück, das eingeengte Neckarthal. Der Riegel mit seinen harten Kalken bei der Cannstatter Ziegelhütte ist allmählich vom Wasser durchbohrt worden. Prallig und steil ausgewaschen zeigen sich jetzt die Wände. Hier wachsen auf der Sonnenseite die besten Weine des Bezirks, die Zuckerlen. Der Neckar aber beginnt seine mühselige Wanderung durch das harte Gestein. Immer wiederholt sich dieselbe Erscheinung: mit aller Gewalt strömt und arbeitet das Wasser gegen die Steilseite des Thalhangs hin; im Bogen wendet es sich ab, von dieser gleichsam zurückgestoßen, und arbeitet nun auf der andern Seite eine eben solche Steilseite heraus; von dieser wiederum abgestoßen umströmt der Fluß eine halbinselartige Schleife, auf der wiesiges und erst allmählich zur Höhe anschwellendes Land sich ausdehnt. Solche Schleife mit Wiesen und Aeckern liegt zwischen Münster und Hofen, während gegenüber die steilen Wände sich erheben. Die Schattenseite ist hier mit zumeist dürftigem Walde bedeckt; auf der Sonnenseite ziehen sich Weinberge, mit steilen, kleinen Terrassen aufgemauert, zur Höhe, die rechte Mühsal des Weingärtners. Der warme, rötliche Ton der Keuperberge hat hier der graugelben Farbe des Kalkes Platz gemacht. Das Bild der Schleifenbildung wiederholt sich im Neckarthal von Poppenweiler abwärts bis Lauffen und in besonders anschaulicher Weise an der Rems von Waiblingen abwärts; es gehört nur dem Muschelkalk an.

Drei uralte Dörfer des Bezirks: Münster, Hofen, Mühlhausen, alle mit ihren Kirchen und Schlössern malerisch sich aufbauend, sind in diesem Stück des Neckarthals gelegen.

3. Plateaulandschaft.

Steigt man bei Hofen zur Höhe hinan oder bei Mühlhausen auf dem Wege nach dem Viesenhäuser Hofe zu, so be-

findet man sich beiderseits auf dem fruchtbaren Ackergelände eines welligen Plateaus. Auf dem linken Ufer des Neckars gehört von dieser Fruchtebene nur ein kleines Stück zwischen Mühlhausen, Zazenhausen und Viesenhäuser Hof zum Bezirk. Weit aber dehnt sich dieser auf dem Plateau der rechten Neckarseite aus mit den Markungen von Schmiden und Oeffingen, Fellbach und Rommelshausen.

Leicht gewellt, von weichen Mulden durchzogen zeigt sich die ganze Oberfläche, ein Bild der Fruchtbarkeit. Die edelsten Erzeugnisse gedeihen hier auf den langgestreckten Rücken und in den dazwischen eingebetteten Senkungen. Auch der Soldat suchte von jeher das Schmidener Feld mit Vorliebe auf, um von der eigentümlichen Gestaltung des Bodens Gesetze für taktische Formationen und Thätigkeiten abzulesen.

Schon in alten Zeiten hat man die Wälder auf der Fläche ziemlich vollständig niedergelegt; es galt eben, die ganze Bodennutzung zu gewinnen. Nur ein einziges kleines Waldstück ist stehen geblieben am Tennhof. Rings aber wie ein Kranz sind um die Ebene waldige Bergrücken und Hügel herumgestellt; die nächsten bei Fellbach, bei Rommelshausen; dann weiter über die Einbuchtung des Remsthals hinüber bei Korb, Winnenden, Backnang bis in die blaue Ferne.

4. Das Bergland.

Wandern wir durch den stattlichen Flecken Fellbach zur Höhe des Kappelberges (469 m), so befinden wir uns auf einem Aussichtspunkt, der dem auf dem Burgholz kaum nachgiebt. Jetzt stehen wir im eigentlichen Berglande des Bezirks, auf dem letzten Ausläufer des Schurwalds gegen Westen hin. Unter uns die Rebengelände, die Fruchtebene und das Thal; auf den breiten Rücken neben und hinter uns die herrlichsten Waldungen. Vor uns unzählige Dörfer bis in die verschwimmende Ferne, das Treiben und Qualmen der Großstadt, der Fabriken ragende Schlöte, das emsige Hasten und Eilen auf den Bahnlinien — und neben uns der stille Zauber schweigender Buchenhallen. Die ganze kleine Bergwelt zeigt sich von rieselnden, unermüdlich arbeitenden Wassern auf das wechselvollste zerschnitten und ausgenagt. So zierliche Formen, so warme Töne bietet kein Gelände wie das Stück unserer Heimaterde, das der Keuper deckt. Wohin wir blicken, sind kleine und große Falten in den Boden gearbeitet, heimliche Winkel voll Waldeszauber, Vogelgezwitscher und — in nassen Jahren wenigstens — voll Quellengeriesel.

Seine höchste Höhe erreicht das Bergland in der flachen Kuppe des Kernen (511 m). In der Nähe dieses Buckels entwickelt sich das Waldthal des Heimbachs, der in fast südlicher Richtung Wäldenbronn zu fließt und schon bei Oberthal den Bezirk verläßt. Fast parallel mit dem Heimbachthal, aber gegenläufig, ist auf der andern Seite des Bergrückens das Thal des Haldenbachs eingegraben, das gegen Stetten sich wendet und bei Endersbach in das Remsthal tritt.

An landschaftlichen Reizen steht die Remsseite unseres Bezirkes kaum der Neckarseite nach. Die günstig gelegenen Hänge sucht auch hier der Weinbau auf. Der Obstbau zeigt, daß wir uns mit Stetten schon dem Kirschenlande nähern.

In der entlegensten Ecke des Bezirks liegen die Weiler Lobenroth und Schanbach; ihre Markungen gehören schon zu dem plateauartigen Rücken des Schurwalds, der hinüberblickt ins Filsthal und obere Neckarthal.

5. Der Bergstock des Burgholzes.

Durch den Sattel am Bragwirtshaus hängt die Höhe des Burgholzes zusammen mit den Bergen, welche als Feuerbacher, Stuttgarter, Bothnanger Haide den Raum füllen zwischen den Thälern des Nesenbachs und des Feuerbachs. Die Terrassen, welche die Stuttgarter und Feuerbacher Haide vorschieben, sind jetzt zum Teil überbaut von der im Thale sich dehnenden Großstadt; als fruchtbares Gelände liegen noch diejenigen Terrassen da, welche dem Burgholz sich vorlagern mit der Meierei, dem Rosenstein, der Altenburg und der flachen Höhe westlich von Münster. Weingärten steigen bis zur Höhe hinauf, zum Burgholzhof, zur Cannstatter Haide mit ihrem Aussichtsturm. Von dem ehemaligen Gehölze und von der Haide ist kaum noch etwas übrig geblieben. Alles ist verdrängt durch die intensivste Kultur, die den ganzen Bergstock bedeckt wie seine Vorterrassen. Die Vorterrassen nach der Neckarseite sind oben genannt. Weitere Terrassen schiebt der Bergstock gegen Zuffenhausen und Zazenhausen vor, den Freiberg und weiter östlich die Höhe von Mühlhausen. Von der nordwärts sich dehnenden Ebene sind diese Terrassen getrennt durch das Thal des Feuerbachs. Durch ziemlich breiten wiesigen Thalgrund kommt dies Wasser von Feuerbach und Zuffenhausen her; oberhalb Zazenhausen tritt der Bach in den Bezirk ein und sieht durch die zunächst rechts, allmählich aber auch links steil herantretenden Höhen sein Thal

immer mehr verengt, bis er endlich durch die Spalte bei Mühlhausen zum Neckar sich drängt.

Von Süden oder von Westen kommend, mögen hier auf der Höhe des Burgholzes die fremden Wanderer erstmals erschienen sein, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Grenzen des Römischen Reichs noch weiter zu dehnen, Stützpunkte für Kolonien und Grenzverteidigung zu suchen. Einladend dehnte sich vor ihren Augen der herrliche Fleck Erde und so mögen die Kundigen gerade hier sich Hütten gebaut haben.

II. Bevölkerung.

---

1. Abstammung und körperliche Beschaffenheit der Bevölkerung.

A. Abstammung.

Um eine klare Einsicht in diese Verhältnisse überhaupt zu gewinnen, sind für Leserkreise, welche keine genauen Kenntnisse in dem anatomischen Teile der Anthropologie besitzen, folgende allgemeine Bemerkungen unerläßlich. Die Bevölkerungsverhältnisse eines so kleinen Landstrichs vollends wie das Oberamt Cannstatt können ohne solche um so weniger entwirrt werden, als sein Boden voll ist von Spuren aus den verschiedensten Zeitaltern. Mußte ja doch die Gegend wegen ihrer Wohnlichkeit, Fruchtbarkeit, ihres Klimas und ihrer landschaftlichen Schönheit von jeher vor den meisten anderen Bezirken des Landes zur Ansiedlung einladen.

Man beginnt gewöhnlich die Betrachtung über die Abstammung der Einwohner unseres Landes mit der Versicherung, sie gehören, mit Ausnahme des nördlichen Teils, dem schwäbischen Volksstamm an, um sogleich darauf zu sagen, die Körperformen dieses Stammes seien sehr mannigfaltig, also nicht einheitlich. Letzteres ist ganz richtig, stimmt aber nicht mit der zuerst angeführten Behauptung. Man hat sich also offenbar dadurch verwirren lassen, daß man den schwäbischen Dialekt als maßgebend für die körperlichen Eigenschaften des Stammes ansah. Dies ist ein Irrtum, der ja auch auf andern Gebieten als Ueberbleibsel aus der Zeit der unbedingten Herrschaft der Sprachforschung in der Anthropologie und Vorgeschichte immer wieder auftaucht, obgleich er längst widerlegt ist, denn die Sprache wird erlernt, die Eigentümlichkeiten

des Körpers sind angeboren. Die anatomisch-anthropologischen Forschungen der letzten Jahrzehnte haben ja gelehrt, daß es in ganz Mitteleuropa, abgesehen von den Juden und Zigeunern, nur 3 große, körperlich voneinander verschiedene Stämme von Menschentypen giebt, nämlich den germanischen, turanischen und den rhäto-sarmatischen und deren zahlreiche Mischformen, und daß ferner diese alle keineswegs überall an die verschiedenen Sprachen und Dialekte gebunden sind. Es giebt also weder schwäbische, noch fränkische, bayrische, sächsische ꝛc. Volksstämme, welche sich durch bestimmte körperliche Eigentümlichkeiten sicher voneinander unterscheiden ließen.

Der germanische Typus hat lange, schmale hohe Schädel; ähnlich verhält sich das ein wenig prognathe Gesicht, die Nase ist schmal, hervorstehend, leicht gebogen, die Breite des Schädels verhält sich zu seiner Länge wie 68—78 zu 100 (Längen-Breiten-Index). Die Körpergröße ist beträchtlicher als die der beiden andern Typen, die Muskeln sind kräftig entwickelt, die Hände und Vorfüße sind schmal, das Haar blond, die Augen blau, die Haut weiß und an den Gliedern, der Brust und dem Rücken wenig behaart. — Die beiden andern Typen haben eine geringere Körpergröße, dunkle Augen und Haare, eine bräunliche Haut mit reichlicherer Behaarung; ihre Schädel sind breit und kurz, der turanische ist kurz und breit, fast kugelförmig, sein Längen-Breiten-Index liegt zwischen 86 und 92, das Gesicht ist kurz, breit, orthognath, die Nase platt, stumpf, die Backenknochen stehen weit hervor, die Augenhöhlen sind verhältnismäßig klein, die Regenbogenhaut dunkelbraun, die Haare sind straff, nahezu schwarz. Der rhäto-sarmatische Typus hat einen eiförmigen, niederen, breiten Schädel, sein Längen-Breiten-Index bewegt sich zwischen 80 und 86, das Gesicht ist orthognath, schmäler als beim vorigen, aber immer noch kürzer als bei den Germanen, die Nase gerade, mittelhoch, die Augenhöhlen, besonders beim weiblichen Geschlecht, sehr groß, die Haare kastanienbraun, schlicht, die Augen schön braun.

Schon im Jahr 1876 habe ich nachgewiesen, daß die Schädelformen dieser 3 Typen mit den übrigen körperlichen Eigentümlichkeiten in nächster Beziehung stehen, so daß man nahezu ausnahmslos aus einer typischen Form des Schädels auf die übrigen Eigenschaften des Individuums schließen darf. Dies ist auch seither von verschiedenen Seiten, namentlich durch die ausgezeichneten Untersuchungen des Herrn Ammon in Karlsruhe, bestätigt worden*).

Der germanische Typus hatte von jeher seine Wohnsitze in Nord-, Mittel- und Süddeutschland bis zur Donau, der rhäto-sarmatische bewohnte das Land rechts von der Donau, das Thal dieses Flusses, die Thäler der Alpen und den südlichen Fuß derselben, der turanische breitete sich von Osten her, namentlich im Gebiete des Donauthales, aus. — Im Verlaufe der Jahrhunderte begann die Vermischung aller 3 Typen zuerst an ihrer Berührungslinie im Gebiete der Donau, und im südwestlichen Teile des germanischen Gebiets durch die großenteils brachycephalen oder gemischten Elemente der römischen Einwanderung. Die

*) O. Ammon, Die natürliche Auslese beim Menschen auf Grund der anthropologischen Untersuchung der Wehrpflichtigen und anderer Materialien in Baden. Jena, Fischer 1893.

so entstandenen Mischformen wurden bis in unsere Zeit immer zahlreicher infolge von Kriegen und anderen, die Volkselemente durcheinander werfenden Einflüssen.

Die ersten Aufklärungen über die ethnographische Zugehörigkeit dieser verschiedenen Schädelformen haben die Reihengräber aus der Zeit der Völkerwanderung gebracht. In diesen liegen nahezu unvermischt jene von mir germanische, früher von Ecker in Freiburg Reihengräber-Schädel genannten, Formen. Die Mehrzahl der deutschen Gelehrten hielt bis vor kurzem immer noch an jener linguistisch-etymologischen Hypothese fest, nach welcher die über alle Maßen rohen Germanen das körperlich und sprachlich wesentlich von ihnen verschiedene Volk der Kelten vernichtet hätten, dem man alle in den vor- und nachrömischen Gräbern gefundenen, von einer höheren Kulturstufe zeugenden Beigaben zuschreiben müsse. Nun hat sich aber mit Sicherheit herausgestellt, daß dieses Phantasiegebilde nicht nur mit den Skelettfunden, sondern auch mit den Zeugnissen derjenigen klassischen Schriftsteller im Widerspruch steht, welche sich mit der Körperbeschaffenheit der vorgermanischen Kelten beschäftigen. Alle bezeugen, daß diese in der Hauptsache dieselben körperlichen Eigenschaften, Sitten, Gewohnheiten, Bewaffnung rc. hatten wie die späteren Germanen, während die wirklichen Kelten (Gälen) in allen diesen Richtungen, namentlich in ihrer Körperbeschaffenheit, von ihnen abweichen, d. h. zu den dunkelhaarigen und kurzköpfigen Typen gehören. Strabo z. B. (l. IV 4, 2 und l. VII 1, 2) nennt jene vorgermanischen Kelten (Galater, Gallier) Brüder und Blutsverwandte der Germanen. Dazu kommt noch, daß wenigstens in unserem Lande die vorrömischen Grabhügel vorwiegend dieselben dolichocephalen Schädelformen geliefert haben wie die Reihengräber der alemannischen Zeit.

Um weiter die Skelettfunde aus diesen beiden zeitlich auseinander liegenden Gräberarten richtig zu würdigen, darf man nicht vergessen, daß die in Deutschland sowohl als in dem gallischen (keltischen) Teil von Frankreich in den Gräbern der jüngeren Steinzeit gefundenen Schädel, mit ganz wenig Ausnahmen, jene germanische dolichocephale Form haben. — Sicher nachgewiesene regelmäßige Bestattungen aus der älteren Steinzeit fanden sich bis jetzt in unserem Lande nicht, solche, bei welchen mit Bestimmtheit hätte nachgewiesen werden können, daß die Feuersteinsplitter gleichzeitig mit den etwa in der nächsten Umgebung gefundenen Skelettresten in den Boden kamen. Die Scheidung der Steinzeit in eine ältere und jüngere entbehrt ja überhaupt einer sicheren Begründung. Die jener zugewiesenen sogenannten Werkzeuge und Waffen von Stein sind vielmehr wahrscheinlich nur Abfälle bei der Herstellung wirklich brauchbarer Werkzeuge, denn ohne solche konnte ja sicherlich kein Mensch dem in jener Zeit unwirtlichen Klima unseres Landes widerstehen oder gar die Anfälle der zahlreichen großen Raubtiere abwehren. Dazu kommt noch, daß in einer großen Zahl von Fundstätten Reste beider Perioden gemischt gefunden wurden, wenn die Ausgrabungen mit der nötigen Sorgfalt und wissenschaftlichen Kritik gemacht waren, wenn insbesondere die Finder die dichterische Seherkraft beiseite ließen, die in der sogenannten vorgeschichtlichen Anthropologie immer noch eine so große Rolle spielt.

Aus der Zeit des Diluviums, d. h. des Sauerwassertuffes und Lehms mit den Resten der Mammute, Nashörner,

Riesenhirsche u. s. w., haben sich im Oberamt keinerlei menschliche Spuren gefunden. Die „Rasse von Cannstatt“ des Herrn de Quatrefages*) hat sich als ein großer Irrtum erwiesen.

Aus der jüngeren Steinzeit und den beiden Bronzeperioden, der griechisch-orientalischen sowohl als der oberitalischen (etruskischen, oder Hallstatt-) Zeit, haben sich nur wenige Reste erhalten. Im allergrößten Teil des Bezirks wird wohl der größte Teil des Vorhandengewesenen nach der Auswanderung der Markomannen, infolge der gänzlichen Umwandlung des Kulturzustandes durch die dichte römische Bevölkerung, von der Erde weggefegt worden sein. Ganz zerstört konnten sie aber nicht werden.

Aus der jüngeren Steinzeit stammen 3 von den im Jahr 1887 auf dem Seelberg in Cannstatt bei Erweiterung der Eisenbahngeleise gefundenen Skelette, deren Beigaben in Perlen aus Marmor und Gagat bestanden, aber ohne Feuersteinwerkzeuge. Zwei dieser Schädel, den einer Frau und den eines Kindes, habe ich untersucht; beide hatten germanische dolichocephale Form, wie der im Jahre 1893 in der nahegelegenen Olgastraße gefundene männliche Schädel. An der Zugehörigkeit jener zur jüngeren Steinzeit kann meiner Ansicht nach nicht gezweifelt werden, wenn auch in der Nähe Bronzefunde gemacht wurden; er hatte ein ziemlich großes Serpentinbeil als alleinige Beigabe.

Aus der vorrömischen Grabhügelzeit stammende Gräber wurden im Oberamt bis jetzt nur wenige gefunden, aber dabei wie gewöhnlich die Skelette gar nicht beachtet. Von den hieher gehörigen Funden sind mir nur folgende bekannt geworden. In dem um die Uffkirche gelegenen Friedhof wurden in größerer Tiefe, als die späteren Gräber liegen, Waffen und Schmuck von Bronze gefunden; in den Grabhügeln bei Uhlbach und Rothenberg Grabbeigaben von Gold und Bronze. (Der auf dem Bergrücken zwischen Wangen und Rohracker gelegene Hügel, das sogenannte Leheneichle (lê = Hügel), welcher von J. v. Föhr geöffnet wurde, enthielt nur Pferdeskelette, welche wahrscheinlich bei einer Seuche dort begraben wurden.)

So selten die Reste aus der Zeit der Grabhügel, so häufig sind im ganzen Oberamt, vor allem aber in der nächsten Um-

*) S. Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthrop. &c. 1873, 12.

gebung von Cannstatt selbst, solche aus der Römerzeit; war ja doch die Niederlassung auf dem Altenburger Felde (Clarenna) einer der Hauptpunkte römischer Kultur in unserem Lande. Leider wurden die Friedhöfe bis jetzt gar nicht näher untersucht, oder doch in gewöhnlicher Weise nur die Grabbeigaben berücksichtigt. Memminger fand allerdings auf dem großen Friedhof des Altenburger Feldes nur verbrannte Leichen, v. Veiel und Direktor Volz dagegen auch bestattete, welche durch die Beigaben und die Lage genügend als römische zu erkennen waren. Allein die Skelette, und besonders die Schädel, konnten nicht erhalten werden.

Von den 4 Skeletten, welche in den Halden neben dem Badgarten ausgegraben wurden, ist keine nähere Nachricht erhalten. Der Fundort, in dessen Nähe alemannische Reihengräber gefunden wurden, macht ihre römische Abstammung sehr zweifelhaft. — Hinter dem Sulzerrain in der Nähe der Katzen- (Kastell-) Steige, fanden sich 2 Skelette bei Grabarbeiten in einem Steinbruch. Sie lagen etwa 1 m unter der Bodenfläche von Nord nach Süd, mit dem Gesicht nach Süden gerichtet, als Beigaben fanden sich nur Knochen von Rind und Schaf. Sämtliche Knochen haben ihren Leim größtenteils verloren, zeigen reichliche Graswurzelfurchen und sind sehr leicht und brüchig. Die Schädel gehören einem Manne und einer Frau an, sind vollkommen brachycephal (rhäto-sarmatisch). Der Oberschenkelknochen des männlichen Skeletts maß 44,4, der des weiblichen 42,8 cm, was einer Körpergröße von 168 und 159 cm entspricht. Die Skelette gehören ihrer Schädelform und der Richtung ihrer Gräber nach weder der Steinzeit noch der der vorrömischen Grabhügel oder den alemannischen Reihengräbern an. Das unzweifelhaft hohe Alter der Bestattung macht also ihren römischen Ursprung sehr wahrscheinlich, zumal da ihre Schädelform mit der Mehrzahl der in unserem Lande, sowie auch sonst gefundenen Schädel der römischen Bevölkerung übereinstimmt. Denn die Römer waren es, welche, wie schon erwähnt, zum erstenmal unzweifelhaft vorwiegend brachycephale Elemente in unserem Lande ansiedelten.

Nach der Rückeroberung des Landes durch die Alemannen wurden selbstverständlich die fruchtbaren und reich mit baulichen Anlagen und anderen Bequemlichkeiten ausgestatteten Bezirke, also namentlich auch Cannstatt selbst und die nahegelegenen römischen Niederlassungen, zu Wohnsitzen gewählt. Aber es scheint,

daß sie nicht den auf dem linken Neckarufer gelegenen Platz des Altenburger Feldes (Clarenna) wählten, sondern diesen vermutlich zum größten Teil der arbeitsfähigen römischen Bevölkerung überließen. Wenigstens fanden sich nahezu alle alemannischen Reihengräber auf der rechten Seite des Neckars. Ihren Hauptsitz scheinen sie in der Umgebung des noch im Anfang des 18. Jahrhunderts damals bei Gelegenheit des großen Fundes vorweltlicher Tierknochen abgebrochenen, auf Tuffsteinfelsen stehenden, achteckigen römischen Bauwerkes gehabt zu haben. Dasselbe lag auf der linken Seite der Waiblinger Staatsstraße schräg gegenüber der Uffkirche in den „Wannen". Dort scheinen allem nach die Grafen des Remsgaues ihre Malstätte gehabt zu haben, d. h. „das Landgericht auf dem Stein", womit doch wohl dieser Platz, und nicht die nahezu eben liegende Stelle des alten Clarenna auf dem Altenburger Felde gemeint sein wird. Auf dieser Malstätte wurden wohl auch im Jahre 746 die rebellischen Alemannenfürsten von Karlmann hingerichtet.

Südlich von dieser Stelle lag das ausgedehnte Reihengräberfeld, dessen westlicher Teil wohl bis ins 6. oder 7. Jahrhundert benützt wurde, insofern die einzelnen Gräber mit behauenen Steinplatten umgeben und zugedeckt waren. Viele Gräber wurden bei Anlegung und Ausbeutung eines Tuffsteinbruchs noch in den 1860er Jahren bloßgelegt und vollständig zerstört. Eine größere Zahl von Schädeln blieb glücklicherweise erhalten.

Von diesem Platze stammt sehr wahrscheinlich das Schädeldach, welches Herrn de Quatrefages sonderbarerweise, wie schon erwähnt, veranlaßte, eine besondere diluviale Menschenrasse, die von Cannstatt, aufzustellen. Die Richtung der Gräber, die Bestattungsweise und die Grabbeigaben waren aber alle von merowingischer Art. — In einiger Entfernung an dem unteren Ende dieses Begräbnisplatzes in der Nähe des Sulzerrains hinter dem Arkadengange fand sich vor einigen Jahrzehnten*) noch ein besonders merkwürdiges Reihengrab, welches neben den bekannten Waffen aus Eisen Bronzeringe, verzierte Gefäße, auch ein vortrefflich erhaltenes Dioritbeil, geschlagene Feuersteinlamellen und 2 Knochen von der Fessel eines Pferdes enthielt, zum deutlichen Beweis, daß in der späteren Kulturperiode

*) E. v. Paulus, Die Altertümer in Württemberg. Stuttgart 1877. S. 37.

immer noch Steinwerkzeuge verwendet wurden. — Weiter fanden sich unten im Thale, auf dem Spönwasen, 3 aus Platten aufgebaute Gräber der Merowingerzeit. — Eines derselben, das einer Frau, hatte sehr schöne, zum Teil aus Gold bestehende, Beigaben; neben ihm lag ein Kindergrab und nicht weit davon das eines Mannes mit wohl erhaltenem Schädel. — Beim Abbruch eines der Häuser neben der alten Mühle auf der rechten Seite der steinernen Brücke fanden sich im Jahr 1867 unweit des Kellereinganges 4, zum Teil in dem dort anstehenden Kalktuff eingehauene, Gräber mit allen Kennzeichen der Merowingerzeit; in dem einen davon lag bei dem Skelett einer Frau auch das eines Kindes. Neben diesen Gräbern fand sich eine etwa 1 m hohe Schichte Schutt, mit römischen Gefäßscherben und Kohlen. — Endlich stieß man im Jahr 1874 im Garten der katholischen Kirche, auf der linken Seite des Neckars, und neben der Straße, welche zum Altenburger Felde führt, nahe bei dem Platze, auf welchem früher ein römischer Altar gefunden wurde, auf ein männliches Skelett, mit einem abgebrochenen Sax von Merowingerart. Das Grab hatte keine Steinsetzung und war so klein, daß das einem Erwachsenen angehörige Skelett nicht in gestreckter Lage beigesetzt werden konnte. Im Grabe fanden sich viele Scherben von terra sigillata und römischen Ziegeln, wie sie in jener Gegend haufenweise in jeder Grube zu Tage kommen. — Um die Erforschung dieser, in ihrer Mehrzahl mit reichem Schmuck und Waffen ausgestatteten Gräber hat sich der verstorbene Hofrat Dr. v. Veiel vor allen verdient gemacht, dessen lebhaftes Interesse für die Geschichte von Cannstatt ja bekannt genug ist. Ihm und seinen gleich verdienten Söhnen verdanke ich eine stattliche Zahl wohlerhaltener Reihengräberschädel, welche ohne die Sorgfalt dieser Forscher dem gewöhnlichen Schicksal, der Zerstörung, anheim gefallen wären.

Außer diesen in Cannstatt selbst und dessen nächster Umgebung gefundenen Reihengräbern, fanden sich noch solche in Zazenhausen und Untertürkheim. Von den übrigen Orten ist nichts derart zu meiner Kenntnis gekommen. Man wird übrigens nicht fehlgehen, wenn man auch an den übrigen Orten des Oberamtes, in welchen sich römische Niederlassungen finden, und wo sich alemannische Herrengeschlechter ansässig machten, Reihengräber aus der merowingischen Zeit vermutet.

Zur richtigen Beurteilung des Einflusses der Pest des 14. Jahrhunderts und des 30jährigen Krieges auf die Entvölkerung

des Oberamtes im einzelnen fehlen mir genaue Daten. (Vergl. unten den Abschnitt: Geschichte des Bezirks.) Daß die im Gefolge des langwierigen Kriegs über das Land hereinbrechenden Greuel, Pest, Hungersnot und Mord, auch im Oberamt sehr groß gewesen sein müssen, ist deshalb wahrscheinlich, weil nach dem Jahr 1639 in dem nahegelegenen Waiblingen nur noch der 10. Teil der Einwohner übrig geblieben war, und weil ja die allgemein benützte Heerstraße über Cannstatt durch das Remsthal führte, welch letzteres nach der Schlacht bei Nördlingen von Kaiserlichen und Schweden überschwemmt wurde. Ueber die Art der Ausfüllung der entstandenen Lücken fehlen ebenfalls die nötigen urkundlichen Anhaltspunkte. Auch in kraniologischer Beziehung ist dies der Fall; ich habe keine Gelegenheit gehabt, eine größere Reihe aus dem Oberamt stammender Schädel aus dem Mittelalter und der auf den 30jährigen Krieg folgenden Zeit zu untersuchen. Auf Grund meiner das ganze Land betreffenden Untersuchungen glaube ich aber, daß auch hier durch Einwanderung aus der Schweiz und Tirol die brachycephalen Elemente vermehrt wurden. —

Um an der Hand der Untersuchung der Schulkinder vom Jahre 1876 den Anteil des germanischen Elementes an der Bevölkerung des ganzen Oberamtes zu bestimmen, legt man am besten nur die Farbe der Augen zu Grunde. Dies kann ohne wesentlichen Nachteil geschehen, weil die Zahlen der blau- und grauaugigen mit braunen Haaren verhältnismäßig klein, und in dem Schema dunkelblond und braun nicht unterschieden sind, wohl weil diese beiden Farben leicht zu subjektiven Täuschungen Veranlassung geben. Bei der Farbe der Haut ist dies noch viel mehr der Fall, zumal in ländlichen Gemeinden, wo die natürliche Farbe der der Untersuchung allein zugänglichen Körperteile durch Luft und Licht dunkler werden. Darüber aber ist keine erhebliche Täuschung möglich, ob die Augen eine braune oder helle, d. h. blaue oder graue Farbe haben.

Alle Gemeinden des Oberamts zusammen ergaben 5672 untersuchte Kinder. Davon hatten 3615 helle und 2073 braune Augen. Erstere betragen also 63.7 %, letztere 36.3 %, d. h. etwa 1/3 der Gesamtsumme. Diesem Verhältnisse entsprechend hielt sich die Mehrzahl der bei den jährlichen Musterungen untersuchten Rekruten über Mittelgröße.

Um aber einen Einblick in die ethnographischen Verhältnisse und die geschichtliche Entwicklung der Besiedlung im besonderen

zu gewinnen, genügt die Farbe der Augen allein nicht mehr, es muß auch die der Haare der Kinder in den einzelnen Gemeinden in Betracht gezogen werden. Dies war mir durch Benützung der in meinem Auftrag in den Jahren 1877—82 von Herrn Lehrer Dipper in Stuttgart ausgeführten Berechnung für die einzelnen Gemeinden des ganzen Landes möglich*). Der hier benützte Teil dieser Berechnung erstreckt sich auf die Farbe der Augen und der Haare. Unter der Kategorie „Mischformen“ sind diejenigen Kinder verstanden, welche blaue und graue Augen und braune Haare, sowie diejenigen, welche braune Augen und blonde Haare hatten. Die mit hellen Augen und blonden Haaren sind dem germanischen, die mit braunen Augen und Haaren den beiden brachycephalen Typen zugezählt.

Zunächst ist als einzig in ihrer Art die Gemeinde Zazenhausen zu nennen, in welcher die Zahl der Mischformen klein ist = 22,3 %, während die der braunen 34,2 %, die der Germanen 43,8 % betrug. Daß dieses von allen übrigen Gemeinden des Oberamts abweichende Verhalten allein von der kleinen Zahl (76) der untersuchten Kinder herrühren sollte, ist nicht wahrscheinlich, denn Schanbach mit 75 Kindern verhält sich ganz anders. Wahrscheinlich liegt der Grund in der abweichenden Auffassung des untersuchenden Lehrers.

Die übrigen Gemeinden lassen sich naturgemäß in 3 Abteilungen bringen:

1. Gemeinden, in welchen die Zahl der Mischformen größer ist, als die der beiden anderen Abteilungen, jede für sich betrachtet. — Hierher gehören folgende 4 Gemeinden:

Wangen	mit 27,1 % Germanen,	26,8 % braune,	45,9 % Mischf.
Rohracker:	„ 28,7 „ „	22,4 „ „	46,8 „ „
Hedelfingen:	„ 32,8 „ „	22,9 „ „	44,1 „ „
Schanbach:	„ 35,9 „ „	18,6 „ „	45,2 „ „

Die erstgenannten 3 Gemeinden gehörten im Mittelalter in den Sprengel der ehemaligen Kirche der früheren Römerstadt auf dem Altenburger Feld. Ueberdies war Rohracker Filial von Wangen. Man wird sich also kaum täuschen, wenn man den auffallend geringen Anteil des germanischen Elements in der Bevölkerung dadurch erklärt, daß in diese Orte die Hauptmasse der nach der Eroberung des Landes durch die Alemannen zurückgebliebenen arbeitsfähigen römischen Bevölkerung versetzt wurde. (Schon der Name Rohracker mag auf unfreie Hintersassen deuten, denn in mehreren Gemeinden, namentlich der nördlichen Teile unseres Landes, wird eine abgesonderte Gruppe von kleinen, armseligen Häusern, „im Rohr“, als ehemaliger Wohnsitz der Hintersassen genannt.) Was übrigens Schanbach betrifft, so scheint dessen Bevölkerung erst im Mittelalter um die in der Nähe liegende Burg ange-

*) Diese große Arbeit wurde dadurch ermöglicht, daß mir das K. Statistische Landesamt für das Werk: Das Königreich Württemberg, Land und Volk, die Akten jener Aufnahme zur Bearbeitung übergab.

siedelt worden zu sein. Ob der Umstand, daß sich dieselbe nach der OA.-Beschreibung von 1832 in Sitte und Kleidung von den übrigen Bewohnern des Bezirks unterscheidet und mehr Verwandtschaft mit den Bewohnern des Schwarzwaldes bietet, auf Abstammung von dieser wirklich vorwiegend brachycephalen Bevölkerung hinweist, ließe sich vielleicht durch Urkunden beweisen. Für ihre etwaige Herkunft von der zurückgelassenen römischen Bevölkerung finden sich keine Anhaltspunkte in ihrer kirchlichen Zugehörigkeit oder anderen Verhältnissen.

2. Gemeinden, in denen sich die Zahl der Germanen zwischen 40,4 und 49,2 % bewegt:

Cannstatt	hat 40,4 % Germanen,	20,8 % braune,	38,7 % Mischf.
Sillenbuch	„ 40,9 „ „	20,9 „ „	38,1 „ „
Stetten	„ 41,2 „ „	18,4 „ „	40,2 „ „
Oeffingen	„ 43,4 „ „	20,8 „ „	35,6 „ „
Untertürkheim	„ 44,3 „ „	21,7 „ „	33,0 „ „
Fellbach	„ 49,2 „ „	16,8 „ „	33,7 „ „
Schmiden	„ 49,2 „ „	14,4 „ „	35,1 „ „

3. Gemeinden mit vorherrschend germanischen Elementen, d. h. solche, bei welchen diese über 50 % betragen. Die erste Stelle nimmt unter diesen ein:

Rothenberg	mit 59,3 % Germanen,	13,5 % braune,	27,0 % Mischf.

Es folgen:

Mühlhausen	„ 56,3 „ „	11,1 „ „	31,2 „ „
Obertürkheim	„ 55,5 „ „	12,6 „ „	30,7 „ „

Die beiden Türkheim wurden im Mittelalter Durincheim geschrieben, was auf eine Ansiedlung von Thüringern hinzuweisen scheint. Diese Annahme wird durch das Vorwiegen der Germanen unterstützt, denn es ist ja bekannt, daß dieser Typus in Mittel- und Norddeutschland vorherrscht.

Uhlbach	mit 53,0 % Germanen,	14,1 % braune,	32,6 % Mischf.
Münster	„ 51,5 „ „	15,9 „ „	31,2 „ „
Hofen	„ 51,2 „ „	19,9 „ „	28,1 „ „
Rommelshausen	51,2 „ „	10,7 „ „	37,5 „ „

Sehr bemerkenswert ist, daß unter den Bewohnern Rothenbergs die Germanen vorherrschen wie in keiner anderen Gemeinde des Oberamts.

B. Körperbeschaffenheit.

Trotz seiner kleinen Flächenausdehnung von nicht ganz zwei geographischen Quadratmeilen dürfte das Oberamt Cannstatt bezüglich der Zusammensetzung seiner Bevölkerung eines der am meisten gemischten in Württemberg sein. Bedingt ist dies durch die liebliche Gegend, die Nähe der Residenz, die zentrale Lage, welche Menschen aus allen Gegenden des engeren und weiteren Vaterlandes veranlassen, hier ihren bleibenden oder vorübergehenden Wohnsitz zu nehmen. Ganz besonders aber trägt zu

der verschiedenartigen Zusammensetzung der Bevölkerung bei die gewaltige Entwicklung der Industrie im Bezirk und zumal in der Oberamtsstadt. So kommt es, daß sich eine Charakteristik der Einwohner Cannstatts überhaupt nicht geben läßt; außer den Weingärtnern und einem Stamm von Kleinhandwerkern wird die Bevölkerung eine von Jahr zu Jahr gemischtere.

Bezüglich der Landbewohner läßt sich auch heute noch eine auf die ursprüngliche Zusammensetzung hinweisende Charakterisierung geben, obwohl auch hier — wenige Orte ausgenommen — die Mischung mit auswärtigen Elementen eine nicht geringe ist. Entsprechend der geographischen Lage sind zwei Haupttypen der Bevölkerung hervorzuheben:

1. Bewohner des Neckarthals vom Brühl bis Mühlhausen,

2. Bewohner des Remsthals von Stetten bis Fellbach-Schmiden.

Die Neckarthalgruppe hat als Anhängsel das zu den Fildern gehörige und der dorigen Bevölkerung mehr gleichende Sillenbuch, sowie das dem Strohgäu sich annähernde und dessen Art darstellende Zazenhausen, die Remsthalgruppe die kleinen Orte Schanbach und Lobenroth, deren Einwohner in der körperlichen Beschaffenheit mit den Schurwaldbewohnern übereinstimmen.

Worin die Verschiedenheit der beiden Gruppen begründet ist, zeigt der vorhergehende, die Abstammung behandelnde Abschnitt.

Bei den Bewohnern des Neckarthals herrscht Mittelgröße, dunkle Farbe der Augen und Haare vor. Zu ihnen sind auch die Stammeinwohner der Oberamtsstadt zu rechnen. Männer und Frauen haben untersetzten Körperbau. Man sieht es ihnen an, daß nicht Wetter, noch Sturm, nicht Kälte, noch Hitze sie von der Ausübung ihrer schweren Berufspflichten abzuhalten vermögen. Diese Wetterbeständigkeit überträgt sich auch auf ihren Charakter; sie hängen mit großer Zähigkeit am Althergebrachten, leben meist unter sich abgeschlossen, sind mißtrauisch gegen fremde Einflüsse. Den Cannstattern hat diese Wetterbeständigkeit und Zähigkeit den Beinamen „Felbenköpfe“ eingetragen*).

*) Felbenköpfe nennt man die an den Neckarufern so vielfach vorkommenden Weidenbäume mit abgesägtem, knorrigem oberen Ende. Diese zur Winterszeit allerdings unschönen Stämme dienen, abgesehen von dem eigentlichen Zweck der Weidengewinnung, zum Schutz gegen die

In eigentümlichem Kontrast mit den oben genannten Eigenschaften des Körpers und Charakters der Neckarthalbewohner ist nicht selten eine gewisse Empfindlichkeit, Weichlichkeit, namentlich in der Kindererziehung, zu bemerken.

Im Remsthal herrscht mehr der schlanke, kräftige Wuchs, viel blonde Haare, blaue Augen. Ihrem Charakter nach — schreibt Dr. Wildermuth, der neun Jahre in Stetten gelebt und als Arzt und Anstaltsvorstand segensreich gewirkt hat — ist die Bevölkerung als eine durchaus tüchtige zu bezeichnen. Fleiß, ausdauernde Zähigkeit, Sparsamkeit, unter Umständen resignierte Ergebenheit, daneben umgängliches, zutrauliches Wesen bilden die hervorragenden Eigenschaften, Abneigung gegen Neuerungen im günstigen und ungünstigen Sinn hat die Bevölkerung des Remsthals wohl mit dem Bauernstand überhaupt gemein. Die Beschäftigung im Neckarthal besteht hauptsächlich im Weinbau und der Gemüse- und Beerenzucht, im Remsthal spielt der Ackerbau daneben eine große Rolle, namentlich in Fellbach-Schmiden. Der unbemittelte Teil beider Gruppen schickt Söhne und Töchter ins Taglohn oder in eine der zahlreichen Fabriken.

Die Lebensführung ist bei beiden Gruppen annähernd die gleiche und zwar meist eine gute.

Die Ernährung ist in der Regel eine gemischte, in den weniger bemittelten Familien vorzugsweise eine vegetabilische. Der Verbrauch von Fleisch ist häufig auf Schweinernes beschränkt, im Frühjahr sind junge Ziegen ein beliebter Braten. Ein Unfug und Unverstand ist der Genuß und Gebrauch der Kaffeesurrogate, welche die Frauen vom Lande gegen ihre gute Milch und Eier als Kulturerrungenschaft sehr zweifelhafter Art in der Stadt eintauschen. Vergeblich ist es, den Leuten zu predigen, daß Milch oder Habersuppe in allweg gesünder und kräftiger ist, als Cichorienbrühe. Das Hauptgetränke in den Häusern ist der Most; der Wein wird soviel wie möglich an der Kelter verkauft. Nur der Wohlhabende erlaubt sich Wein einzulegen. In hohem Grad bedauerlich ist es, daß alljährlich noch so viel Geld zum Ankauf des Mostobstes ins Ausland wandert aus einer Gegend, die zur Obstbaumzucht sich so vorzüglich eignet.

winterlichen Eisschollen und haben gewiß im Verein mit der Regulierung des Neckarbettes dazu beigetragen, daß das früher hier einheimisch gewesene Wechselfieber nur noch sporadisch angetroffen wird. Als Symbol der Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit scheint mir „Felbenkopf" nichts weniger als ein Spottname zu sein.

Man sieht seit einiger Zeit etwas Besserung, aber wie lange wird's noch währen, bis eine wirklich rationelle Pflege des Obstbaums zur weiteren Zierde und zum Segen unsrer Gegend wird!

Der Genuß von Bier hat in den letzten Jahrzehnten sehr zugenommen. Milch statt der geistigen Getränke zu nehmen, gilt den Erwachsenen wenigstens fast für eine Schande. Schnaps wird nur wenig getrunken. Trunksucht ist nicht sehr häufig, wenn auch, wie anderwärts, eine Abneigung gegen den Trunk nicht besteht.

Die Trinkwasserverhältnisse sind in der Oberamtsstadt ganz gute. Eine Wasserleitung, deren Quelle in dem Neckarthal bei dem jetzigen Exerzierplatz ca. 100 Meter vom Neckar entfernt sich befindet, liefert der Bezirksstadt ein reines, wenn auch den geognostischen Verhältnissen entsprechend ziemlich stark kalkhaltiges Trinkwasser von 8—10° R. Nur in der heißesten Zeit des August steigt die Temperatur auf 11—12° R. Das Wasser läuft in einer Röhrenleitung bis zum Wasserhaus bei der Stadtmühle und wird von hier teils in die Häuser der Stadt, teils in 2 hoch oben an der Waiblinger Straße befindliche Reservoirs gepumpt. Von letzteren läuft das Wasser durch eigenen Druck nach Bedarf zur Stadt. Der wassertrinkende geborene Cannstatter hat aber eine ganz besondere Vorliebe für sein „Kellerwasser“, zumal in kranken Tagen. Es ist dies ein leichter Säuerling, dessen Quelle in der Brunnenstraße sich befindet. Diese Quelle wurde dank der umsichtigen Gemeindeverwaltung vor einigen Jahren neu gefaßt und speist nun mehrere laufende Brunnen in der Stadt, so in der Brunnen- und Marktstraße, auf dem Kirchplatz ꝛc. Die Quelle liefert 60 Liter in der Sekunde. Dadurch ist auch für Notfälle in Zeiten der Ueberschwemmung ꝛc. gesorgt. Jedoch hat die städtische Hauptwasserleitung seit ihrem Bestehen (1882) noch nie versagt.

Von den Landorten sind Obertürkheim und Zazenhausen mit der Herstellung von zweckmäßigen Wasserleitungen vorangegangen; ihnen sind in den letzten 2 Jahren gefolgt: Mühlhausen, Rothenberg, Münster, Untertürkheim. Hoffentlich werden andere Gemeinden, besonders Wangen, Schmiden, Fellbach, Sillenbuch, bald folgen.

Die Verhältnisse der Kinderernährung sind nicht schlecht. Nirgends entzieht sich die Mutter der Pflicht des Stillens, wenn sie es irgend vermag. Ist es nicht möglich, so bildet Kuhmilch den Ersatz. Die Kindersterblichkeit ist darum auch keine hohe.

Der „Schlozer" ist fast durchgehends durch den gleichfalls überflüssigen Gummischnuller verdrängt und auch dieser wird hoffentlich bei der Häufigkeit des Stillens allmählich in Abgang kommen. Leider sind Angaben über das Stillen nicht in allen Tagebüchern der Hebammen zu finden. Nach den vorhandenen Angaben haben in Cannstatt

im Jahre	1891	von	386	Müttern	318	gestillt	=	82,5 %
„ „	1892	„	381	„	325	„	=	85,3 %
„ „	1893	„	318	„	216	„	=	82,0 %

In den Landorten haben

im Jahre	1891	von	612	Müttern	512	gestillt	=	83,6 %
„ „	1892	„	559	„	489	„	=	87,4 %
„ „	1893	„	556	„	479	„	=	86,2 %

Die Verhältnisse sind demnach bezüglich des Stillens auf dem Lande etwas besser als in der Stadt.

Die Kindersterblichkeit ist aber trotzdem auf dem Lande etwas größer als in der Stadt, erreichte jedoch in den 6 Jahren 1888—1893 weder auf dem Lande, noch in der Stadt ein Viertel der Lebendgeborenen. In Cannstatt starben nämlich 850 von 3770 Lebendgeborenen im 1. Lebensjahr = 22,5 %, in den Landorten 1389 von 5584 = 24,4 % (s. Tab. I). Es ist dieses Verhältnis weit günstiger, als dasjenige, welches O. Köstlin im Jahre 1884 (Königreich Württemberg Bd. II. 1) für das ganze Land und für die meisten Oberamtsbezirke berechnet hat.

Die Körperpflege läßt viel zu wünschen übrig. Reinlichkeit ist nicht die erste Tugend der Gesamtbevölkerung. Die Ursache mag vielfach in der Art der Beschäftigung, in der Macht der Gewohnheit und in Mangel an Zeit liegen. In den Sommermonaten freilich wird in Stadt und Land von den Neckarbädern fleißig Gebrauch gemacht: bis in die sinkende Nacht hinein kann man an heißen Tagen die Badenden sehen und hören. Zweckmäßig eingerichtete Badanstalten stehen in Cannstatt, Untertürkheim, Obertürkheim zur Verfügung. In Cannstatt bilden leider stets noch die in den Neckar oberhalb der Stadt geleiteten Abwasser der Residenz für viele eine Abhaltung, im Neckar zu baden. Darum sind auch die Badanstalten bei der Wilhelmsbrücke eingegangen bis auf die Wellenbäder. Auch diese — eine Cannstatter Spezialität — sollen dem Untergange ge-

weiht sein. Abhilfe betreffs der Neckarverunreinigung ist seit 10 Jahren zugesagt.

Auch für warme Bäder ist gesorgt: in Cannstatt durch das Inselbad der Herren Leuze-Hoffmann, das Mehlsche Bad neben dem früheren Hotel Hermann in der Badstraße, durch das im Entstehen begriffene städtische Bad auf dem Platz des früheren Karl-Olga-Bades bei dem „Kursaal“, in Untertürkheim durch das Webersche Bad. Besonders hervorzuheben ist die neu eingerichtete Badanstalt der K. Eisenbahnwagenwerkstätte. Sie befindet sich am Eingang der Werkstätte in der Fabrikstraße und stellt den Angestellten und Arbeitern samt Frauen und Kindern warme Wannen- und Brausebäder gegen ganz billiges Entgelt (5—15 Pf.) zu jeder Zeit bereit. Während die schön und zweckmäßig eingerichteten Bäder sich im Souterrain befinden, ist im Erdgeschoß ein heller geräumiger Speisesaal eingerichtet mit Wärmekästen zum Warmhalten der Speisen.

An Gelegenheit zu körperlichen Uebungen fehlt es in Cannstatt nicht. Im Sommer wird im Neckar viel geschwommen; Unterricht im Schwimmen wird in einigen Badanstalten für Männlein und Fräulein erteilt, für die männliche Jugend besonders auch in der K. Militärschwimmschule. Im Winter ladet der Neckar nicht selten zum Schlittschuhlaufen ein; außerdem bestehen in Cannstatt und Obertürkheim gut eingerichtete Schlittschuhbahnen. Das Turnen ist in sämtlichen Knabenschulen und einzelnen Mädchenschulen der Oberamtsstadt und in den meisten Knabenschulen der Landorte Lehrfach und wird von der reiferen Jugend durch Vermittlung mehrerer in Stadt und Land bestehender Turnvereine fortgesetzt.

Das Rudern, Radfahren und leider auch das meist in roher und gesundheitgefährdender Art betriebene Fußballspiel sind in Cannstatt durch besondere Klubs vertreten. Das schöne „Ballschlagen“, durch welches das Auge geübt und körperliche Gewandtheit wesentlich gefördert wird, ist durch den Fußball fast ganz verdrängt.

Die Kleidung ist meist die städtische geworden: lange Beinkleider, Werktags Wams, Sonntags langer Rock. Dazu Sommer und Winter die schwarze Tuchkappe, selbst bei heißer Feldarbeit.

Eine eigentliche Tracht giebt es kaum mehr. In Schmiden, Fellbach, Rommelshausen sieht man noch vereinzelt die kurze schwarze Lederhose mit dem bekannten Schnitt, dazu hohe, bis zum Knie reichende

Lederstiefel. „In Schanbach und Lobenroth," schreibt Dr. Wildermuth, „bietet ein junger Bursche mit dem blautuchenen Wams, der roten Weste, beide mit Kugelknöpfen, den hohen Lederstiefeln, den schwarzen Lederhosen, der roten Plüschkappe mit schwarzer Trottel einen gar stattlichen Anblick. Unten im Thal sind besonders bei der jüngeren Generation die Lederhosen und der Dreispitz als letzte Reste einer Volkstracht im Aussterben begriffen. Der Schurwälder ist Bauer, kein Weingärtner; außerdem verdient er als Holzhauer und Holzfuhrmann sein Brot. Schon das macht einen Unterschied von der Bevölkerung im Thal. Die Häuser sind häufig hofartiger, als unten und lassen in ihrem Bau auf früheren großen Reichtum an Eichenholz schließen. Die Lebensführung ist wohl noch einfacher, als unten im Thal. Es ist altertümlich oben auf dem Wald, sagt der Remsthäler mit dem Stolz des fortgeschrittenen Kulturmenschen. Heiraten zwischen Thal- und Waldbewohnern sind selten. Wer den Schurwald kennt im Herbst, wenn die abendbeleuchtete Alb über die weiten stillen, herbstbunten Wälder herüberleuchtet, oder im Winter, wo man stundenlang durch die verschneiten Schläge gehen kann, ohne ein lebendes Wesen zu sehen, als einmal ein Reh, der wird diesen stillen Fleck Erde nie vergessen."

Die Wohnungen in der Stadt und in den am meisten bevölkerten Landorten sind wie überall in den Städten; mehr und mehr entstehen Mietskasernen, einzelne Wohnungen in der Altstadt zeugen von der Anspruchslosigkeit ihrer einstigen Erbauer. Die Art der Wohnung auf dem Lande zeigt nichts von der des sonstigen württembergischen Bauernstandes Abweichendes. Meist wohnen Menschen und Vieh unter einem Dach, doch findet man auch nicht selten größere Wohnhäuser mit abgesondertem Stall.

Die Heizung der Wohnungen geschieht fast durchgehends mittels Steinkohlen; nicht einmal in den Schurwaldorten ist Holzfeuerung Sitte. Die Oefen sind teils thönerne, teils eiserne und versehen bei den weniger Bemittelten auch die Stelle der Herde.

Die Abortsverhältnisse sind in Stadt und Land noch recht ungünstige: Gruben mit hinsichtlich der Durchlässigkeit zweifelhaftem Boden und Wänden. Sogar einzelne Häuser ohne Abort giebt es noch. Ein großer Teil der Straßen in Cannstatt besitzt ein Kanalnetz; dorthin gelangen die Abwässer, während die eigentlichen Fäkalmassen heutigen Tages noch von den Weingärtnern zur Nachtzeit aus den Gruben in Fässer geschöpft und abgeführt werden. Dabei ist eine Verunreinigung der Hofräume, Trittwege und Straßen nicht zu vermeiden, von der Belästigung der Geruchsnerven gar nicht zu reden. Die Bemühungen der städtischen Verwaltung, in dieser Beziehung durch ein regelmäßiges Abfuhrsystem Abhilfe zu schaffen, sind

bisher bei der wein= und ackerbautreibenden Bevölkerung auf großen Widerstand gestoßen. Vielleicht werden die Typhuserfahrungen des Jahres 1894 den bisherigen fruchtlosen Bemühungen zum Siege verhelfen.

In den Landorten ist von Kanalisation nirgends die Rede. Noch ungünstiger sind sie daran bezüglich der Aborte, Dungstätten und Güllengruben.

Zudem besteht noch in nicht wenigen Landorten die unerhörte Sitte, daß zu Zeiten, in denen man die Felder nicht düngen kann, in Stuttgart gefüllte Latrinenfässer in die Ortschaften hereingebracht und in die in den Hofräumen befindlichen, nicht wasserdichten Güllengruben entleert werden. Dort bleibt die Jauche so lange, bis man sie auf das Feld bringen kann. Nach der Nummer 74 des Amtsblattes v. J. 1894 werden 8 Monate hindurch jede Woche 24 Eisenbahnwaggons, also insgesamt 768 Waggons à 30 Eimer = 23400 Eimer Fäkalstoffe der Station Fellbach zugeführt; sie verteilen sich auf die drei Orte Fellbach, Schmiden, Oeffingen. In einzelnen Neckarthalorten sind die gleichen Zustände. Daß durch diese Zufuhren in die Ortschaften hinein reichlich Gelegenheit gegeben ist, dieselben mit infektiösen Stoffen aller Art zu versehen, ist einleuchtend. Nach mehr als 10jährigem Kampfe gegen diese offenbaren Uebelstände ist endlich Aussicht vorhanden, daß sie am Ende des 19ten Jahrhunderts abgeschafft sein werden.

Um das bisher über die körperliche Beschaffenheit Gesagte teilweise mit Zahlen zu belegen, folgen einige Tabellen, das Ergebnis von Auszügen aus den Rekrutierungslisten der letzten 5 Jahre, der Impflisten und Leichenschauregister der letzten 6 Jahre, der Hebammentagbücher der letzten 3 Jahre.

Tabelle I enthält die Anzahl der Kinder, welche wegen irgend eines körperlichen Schadens in den Jahren

Tabelle I.

Jahr	Zahl der ortsanwesenden Erstimpflinge	Zahl der Zurückgestellten	Zahl der ortsanwesenden Wiederimpfl.	Zahl der Zurückgestellten.
1888	1316	109	1191	14
1889	1284	130	1190	27
1890	1293	161	1125	23
1891	1430	146	1083	15
1892	1371	155	1116	25
1893	1459	238	1037	21
	8153	939 = 11,5%	6742	125 = 2,8%

1888 bis 1893 von der Impfung zeitlich ausgeschlossen werden mußten. Danach wurden zurückgestellt

von den Erstimpflingen 11,5 %
" " Wiederimpflingen 2,8 %.

Tabelle II giebt Aufschluß über das Alter der Gestorbenen in den Jahren 1888—1893, so zwar, daß nur die niederste Altersstufe und die höchste vom 65., bezw. vom 78. Jahr an hinauf bis zum 94. aufgeführt sind. Weiter führt die Tabelle II die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose und an Infektionskrankheiten (einschl. croupöse Lungenentzündung) auf. Nach dieser Tabelle II sind von 100 Gestorbenen im ersten Lebensjahr gestorben:

in Cannstatt	30,4	in Rothenberg	19,5
" Fellbach	30,6	" Schanbach	18,4
" Hedelfingen	37,2	" Schmiden	36,2
" Hofen	37,5	" Sillenbuch	31,8
" Mühlhausen	37,2	" Stetten	27,0
" Obertürkheim	32,2	" Uhlbach	27,7
" Oeffingen	35,7	" Untertürkheim	41,7
" Rohracker	33,6	" Wangen	38,1
" Rommelshausen	26,4	" Zazenhausen	33,7

Stellt man der jüngsten Altersklasse die älteste von 78 bis 94 gegenüber, so ergiebt sich, daß von 100 Gestorbenen im Alter von 78—94 Jahren gestorben sind:

in Cannstatt	4,5	in Rothenberg	11,7
" Fellbach	5,7	" Schanbach	8,2
" Hedelfingen	6,0	" Schmiden	5,1
" Hofen	3,1	" Sillenbuch	2,2
" Mühlhausen	6,3	" Stetten	10,3
" Münster	1,5	" Uhlbach	11,6
" Obertürkheim	8,2	" Untertürkheim	6,8
" Oeffingen	3,5	" Wangen	2,2
" Rohracker	3,6	" Zazenhausen	5,8
" Rommelshausen	10,0		

Personen mit sehr hohem Alter sind gestorben z. B. in Cannstatt 2 mit 90 Jahren, eine mit 94, je eine in Hedelfingen mit 91, in Münster mit 92, in Rommelshausen mit 93, in Rothenberg mit 93, in Stetten mit 90, in Wangen mit 90, in Zazenhausen mit 90 Jahren.

Tabelle II.

1888—1893 Orte	Zahl d. Einw. i Jahr 1890	Zahl der Lebend-Geborenen	Zahl der Tot-Geborenen	Zahl der Gestorbenen im ganzen	i. ersten Lebensj.	v. 65. J. an	dar. v. 78.-94.	an Tuberkul.	epidem. Krankh.
1. Cannstatt . .	20 265	3770	89	2793	850	438	126	355	321
2. Fellbach . . .	3 816	676	34	519	159	134	30	31	62
3. Hedelfingen .	1 914	478	17	329	122	48	20	23	36
4. Hofen . . .	767	197	6	157	59	26	6	9	14
5. Mühlhausen .	909	212	9	126	47	23	8	2	3
6. Münster . .	1 695	492	12	318	143	32	5	14	53
7. Obertürkheim .	1 872	322	20	267	86	65	22	11	26
8. Oeffingen . .	930	170	1	112	40	25	4	9	11
9. Rohracker . .	841	180	2	110	37	26	4	10	8
10. Rommelshausen	1 344	261	10	212	56	53	22	15	23
11. Rothenberg . .	499	89	5	77	15	25	9	—	10
12. Schanbach . .	344	70	—	49	9	11	4	3	11
13. Schmiden . .	928	214	17	138	50	25	7	5	2
14. Sillenbuch . .	677	141	8	135	43	24	3	5	30
15. Stetten . . .	2 005	254	8	270	73	78	28	17	41
16. Uhlbach . . .	1 110	202	7	137	38	38	16	6	11
17. Untertürkheim .	3 728	915	30	590	245	99	39	38	55
18. Wangen . . .	2 385	613	17	362	138	51	8	41	26
19. Zazenhausen .	484	98	9	86	29	19	5	6	8

Tabelle III.

Ergebnisse der Musterung	1890	1891	1892	1893	1894	1890/94
Gesamtzahl der Gemusterten .	633	654	850	776	757	3 670
Durchschn. mittlere Körpergröße i. m	1,77	1,66	1,67	1,66½	1,65	1,66¾
Freiw. Eintritt mit voller Dienstzeit	5	18	17	5	22	67
Zurückgestellt im erst. Jahre wiederh.	244	214	214	161	159	992
Ausgehoben i. 1., 2. u. 3. Militärjahr	169	140	241	301	302	1 152
Zur Ersatzreserve desgl.	110	115	124	91	81	521
Zum Landsturm „	50	85	151	98	93	477
Ueberzählige	18	29	42	46	19	154
Ausgem. durchaus über 1,50 m messd.	38	53	61	74	81	307
	633	654	850	776	757	

Tabelle III und IV enthalten eine Zusammenstellung der Ergebnisse der Militärmusterung und Aushebung aus den 5 Jahren 1890—1894. Wir verdanken sie den Bemühungen des Herrn Oberamtspflegers Lauxmann, welcher sie

mit Erlaubnis des K. Kriegsministeriums den Vorstellungslisten A—E entnommen hat. Danach beträgt die Gesamtzahl der Gemusterten in den 5 Jahren 3670 Mann. Die mittlere Körpergröße betrug $1{,}66^3$ Meter.

Zurückgestellt wurden	. .	992 =	27 %
ausgemustert „	. .	307 =	8,36 %
ausgehoben „	. .	1152 =	31,4 %

Vergleiche mit den Resultaten anderer Bezirke aus diesen Jahren standen leider nicht zu Gebot.

Tabelle IV.

Ursachen der Ausmusterung	1890	1891	1892	1893	1894
Schwacher Körperbau bezw. Konstitution	—	8	1	9	10
Narbenbildung	—	—	—	—	1
Kurzsichtigkeit ꝛc.	—	—	1	5	5
Blindheit auf 1 Auge	—	—	—	2	1
Gehörleiden	4	1	—	—	2
Kropf	1	—	4	1	—
Unterleibsbrüche	—	—	1	—	—
Verlust des rechten Zeigefingers	—	—	1	—	—
Erweiterte Blutadern ꝛc.	1	—	3	1	—
Verbildung der Füße	2	—	3	3	—
Fingersteifigkeit	2	—	1	—	—
Verkrüppelung des ganzen Körpers	—	1	4	4	1
Bösartige Geschwülste u. Geschwüre ꝛc.	2	6	6	1	1
Chronische Knochenleiden	—	4	2	1	3
Chronischer Gelenksrheumatismus	—	1	—	—	—
Geistesschwäche } vorzüglich Pfleglinge der	7	4	3	10	8
Epilepsie } Anstalt Stetten	8	8	8	7	5
Schwermut	1	—	—	—	—
Andere chron. Gehirn- und Rückenmarks-Nervenleiden	1	1	—	3	2
Mißgestaltung des Schädels	—	—	—	—	1
Compliz. Hasenscharte, Durchlöcherung des Gaumens	—	—	1	—	—
Taubstummheit	1	1	1	2	—
Verkrümmung des Rückgrats	3	1	—	—	3
Verbildung des Brustkorbs	—	—	1	1	1
Fehler u. chron. Krankheiten der Lungen u. des Brustfells	2	1	2	4	6
Herzleiden	2	7	5	8	19
Muskelleiden	—	—	—	1	—
Mißgestaltetes Becken	—	—	1	—	—
Verkrümmung u. Verbildung der Glieder	1	8	11	10	12
Verlust einer großen Zehe	—	—	1	1	—
Fischhaut	—	1	—	—	—
	38	53	61	74	81

Damit auch das weibliche Geschlecht bei der Schilderung der Körperbeschaffenheit Berücksichtigung finde, ist an der Hand der Hebammentagbücher eine Zusammenstellung der Gebärenden aus den Jahren 1891, 1892 und 1893 gefertigt (Tab. V und VI) und dabei berücksichtigt worden:

1. Die Zahl der Gebärenden in den 4 Altersstufen 17 bis 20 Jahre, 21—30 J., 31—40 J., 41—50 J.,
2. Die Zahl der Geburten der einzelnen Frauen,
3. Die Zahl der Zwillingsgeburten,
4. Die künstlichen Geburten, soweit sie einen Schluß auf Anomalien der Körperbeschaffenheit und des Kräftezustandes zulassen. (Nachgeburtslösungen sind deshalb nicht berücksichtigt.)

In der Oberamtsstadt haben (nach Tab. V) in den genannten 3 Jahren 1981 Frauen geboren und zwar:

im Alter von	17—20 Jahren	95
" " "	21—30 "	1151
" " "	31—40 "	638
" " "	41—50 "	97
		1981

16 Frauen (= 0,8 %) haben Zwillinge, eine 50jährige Frau hat zum 9tenmal, je eine 47jährige zum 7ten, bezw. 10tenmal geboren. Die jüngsten Gebärenden waren 17 Jahre alt. Bei 91 Frauen (= 4,59 %) hat künstliche Entbindung stattgefunden.

In den 18 Landorten haben (nach Tab. VI) in den 3 Jahren 1891/9, 2907 Frauen geboren und zwar:

im Alter von	17—20 Jahren	58
" " "	21—30 "	1517
" " "	31—40 "	1111
" " "	41—50 "	221
		2907

26 Frauen haben Zwillinge geboren = 0,88 %; eine 46jährige Frau hat zum 8tenmal und zwar Zwillinge geboren, je eine 44jährige und 45jährige haben zum 17tenmal, eine 49jährige zum 16tenmal, eine 45jährige ledige zum 1tenmal geboren. Bei 105 der 2907 Frauen hat künstliche Entbindung stattgefunden = 3,6 %.

Die Verhältnisse sind demnach auf dem Land günstigere, als in der Stadt. Es mag dies seinen Grund einerseits darin

Fortsetzung S. 70.

Tabelle V u. VI.

Orte	Jahre	Zahl d. Gebär. überhaupt	im Alter von	Von den Gebärenden überhaupt haben geboren zum 1. mal	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	Zwillinge	m. Kunsth. d. Extrak.	Wendg.	Zange	Perfor.	Bemerkungen.
Stadt Cannstatt	1891	667	17–20 J.	39	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
	1892	668		26	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
	1893	646		23	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
		1981	zus.	88	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	Bei 95 Geb. 2 künstl. = 2,1 %
	1891	"	21–30 J.	94	118	79	26	36	8	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	4	12	—	
	1892	"		118	95	63	53	35	17	4	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	6	6	-	
	1893	"		107	112	78	54	29	9	7	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	6	—	
			zus.	319	325	220	143	90	34	14	5	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	8	14	24	—	Bei 1151 Geb. 46 künstl. = 3,99 %
	1891	"	31–40 J.	10	11	23	31	27	48	22	18	12	11	5	2	1	2	—	—	—	—	—	1	1	11	4	—	
	1892	"		10	13	25	26	38	26	45	12	12	8	4	2	2	—	—	—	—	—	—	2	1	6	4	—	
	1893	"		8	16	21	28	34	31	22	10	9	5	4	2	1	—	—	1	—	—	—	5	—	5	5	1	
			zus.	28	40	69	85	99	105	89	40	33	24	13	6	4	2	—	1	—	—	—	8	2	22	13	1	Bei 638 Geb. 38 künstl. = 5,97 %
	1891	"	41–50 J.	1	—	—	1	1	4	2	6	6	10	3	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	
	1892	"		—	2	—	—	2	3	8	2	5	2	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	1	—	
	1893	"		1	—	—	5	3	—	4	6	6	2	2	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	2	—	
			zus.	2	2	—	6	6	7	14	14	17	14	6	2	1	2	2	1	1	—	—	—	—	4	3	—	Bei 97 Geb. 7 künstl. = 7,2 %
Nach den einzelnen Jahrg. haben also																												
	1891	v. 667	geboren	144	131	102	68	54	60	27	25	18	21	8	3	2	4	—	—	—	—	—	5	3	17	16	—	
	1892	" 668	"	154	114	88	79	75	46	57	17	17	11	5	2	2	—	1	—	—	—	—	5	5	14	11	—	
	1893	" 646	"	139	129	99	87	66	40	33	17	15	7	6	3	1	—	1	2	1	—	—	6	2	9	13	1	
	1891/93	1981		437	374	289	234	195	146	117	59	50	39	19	8	5	4	2	2	1	—	—	16	10	40	40	1	Bei 1981 Geb. 91 künstl. = 4,59 %

Die 18 Landorte	1891	955	17—20 J.	22	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
	1892	981		20	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	
	1893	971		14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
		2907	zus.	56	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	Bei 58 Geb. 2 künstl. = 3,4 %
	1891	"	21—30 J.	147	115	94	58	34	17	12	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	5	7	—	
	1892	"		172	141	90	59	39	21	8	3	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	8	7	—	
	1893	"		147	137	85	59	41	17	13	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	4	9	—	
			zus.	466	393	269	176	114	55	33	8	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	3	17	23	—	Bei 1517 Geb. 43 künstl. = 2,8 %
	1891	"	31—40 J.	10	18	29	34	61	56	57	34	28	20	12	7	1	2	1	1	—	—	—	6	1	9	5	—	
	1892	"		15	20	32	36	43	64	39	40	20	22	13	5	4	—	—	1	1	—	—	2	1	10	7	1	
	1893	"		14	22	42	56	49	47	55	38	19	21	14	6	—	1	—	1	—	—	—	3	1	10	1	—	
			zus.	39	60	103	126	153	167	151	112	67	63	39	18	5	3	1	3	1	—	—	11	3	29	13	1	Bei 1111 Geb. 46 künstl. = 4,1 %
	1891	1	41—50 J.	5	1	1	2	2	4	8	7	7	8	12	8	8	3	3	2	2	—	—	3	1	4	—	—	
	1892	1		1	3	1	—	4	5	6	4	8	8	8	12	5	3	—	1	—	—	1	1	1	2	1	—	
	1893	1		—	1	4	2	5	3	4	10	2	8	8	6	6	5	1	2	—	1	—	1	—	4	2	—	
			zus.	6	5	6	4	11	12	18	21	17	24	28	26	19	11	4	5	2	1	1	5	2	10	3	—	Bei 221 Geb. 15 künstl. = 6,7 %
Nach den einzelnen Jahrg. haben also																												
	1891	v. 955	geboren	184	135	124	94	97	77	77	41	36	28	24	15	9	5	4	3	2	—	—	11	4	18	13	—	
	1892	" 981	"	208	165	123	95	86	90	53	47	29	31	21	17	9	3	—	2	1	—	1	8	3	20	15	1	
	1893	" 971	"	175	160	131	117	95	67	72	53	21	29	22	12	6	6	1	3	—	1	—	7	1	18	12	1	
	1891/93	2907	zus.	567	460	378	306	278	234	202	141	86	88	67	44	24	14	5	8	3	1	1	26	8	56	40	—	Bei 2907 Geb. 105 künstl. = 3,6 %

haben, daß in der Stadt der Geburtshelfer leichter zu haben ist, als auf dem Land, andererseits aber spielt die bessere körperliche Beschaffenheit, die größere Widerstandskraft sicher dabei eine wesentliche Rolle.

Von den Krankheiten nehmen diejenigen des Zirkulations- und Respirationsapparates, bei den Weingärtnern wenigstens, die erste Stelle ein. Emphysem mit seinen Folgen ist, wie dies bei der harten Arbeit nicht anders zu erwarten ist, sehr verbreitet: häufige, mit immer größerer Heftigkeit sich einstellende Bronchialkatarrhe, Wassersucht und andere Symptome sekundärer Herzdegeneration sind die gewöhnlichen Folgen.

Die Tuberkulose, besonders der Lungen, ist in Cannstatt stark verbreitet (s. Tab. II). Nach Ausschluß der im ersten Lebensjahr Verstorbenen sind in den 6 Jahren (1888—1893) 23,0 % der Gestorbenen an Tuberkulose gestorben, also fast 1/4.

Günstiger sind die Verhältnisse auf dem Lande: in Rothenberg ist z. B. in den genannten 6 Jahren kein Todesfall an Tuberkulose verzeichnet. Interessant ist ein Vergleich der Todesfälle an Tuberkulose und an Infektionskrankheiten. In Cannstatt überwiegt die Zahl derer, die an Tuberkulose gestorben sind (355 : 321), desgleichen in Rohracker (10 : 8), in Schmiden (5 : 2), in Wangen (41 : 26). Dagegen ist das Verhältnis in den übrigen 15 Orten umgekehrt (189 : 394). In Cannstatt starben von 7,8 Personen je 1 an Tuberkulose, in den Landorten von 16,3 je 1. In Prozenten ausgedrückt beträgt die Zahl der Tuberkulose-Todesfälle im Verhältnis zur Gesamtzahl der Gestorbenen 12,7 %, auf dem Lande 6,1 %, im Verhältnis aber zur Gesamtzahl der Einwohner in Cannstatt 1,7 %, auf dem Lande 0,9 %.

Verfasser hat sich mit der Tuberkulose so eingehend befaßt, 1. weil sie einen Schluß auf die Körperbeschaffenheit gestattet und 2. weil seit Jahren Cannstatt als ein günstiger Aufenthaltsort für „Schwindsüchtige" vielfach mit Vorliebe empfohlen wurde. Obige Zahlen sprechen deutlich dagegen; Schwindsüchtige sind vor Cannstatt zu warnen. Cannstatt liegt zu nieder, hat eine zu weiche Luft, zu viel Staub und Ruß, außer den schönen Kursaalanlagen in der Nähe keine gesundheitsgemäßen Spaziergänge. Sehr zu bedauern ist in dieser Beziehung die vor Jahren vollzogene Abholzung des Burgholzes. Cannstatt einer- und Rothenberg andererseits scheinen die Brehmersche Theorie — Höhenluft für Schwindsüchtige — zu bestätigen. Cannstatt mit seiner weichen Luft und seinem milden Klima ist hauptsächlich älteren Leuten zu empfehlen.

Von den Infektionskrankheiten ist die croupöse Lungenentzündung häufig und wurde in Stetten einmal als

eine förmliche, doch auf einen Teil des Dorfes beschränkte Epidemie beobachtet. Die Influenza hat in den Wintern 1890 bis 1893 auch den Cannstatter Bezirk sehr stark heimgesucht und namentlich ältere Leute weggerafft. Auffallend häufig ist die Angina und nimmt gerne chronischen Charakter an. Von Diphtheritis giebt es in Cannstatt, wie in allen größeren, verkehrsreichen Städten, fast immer einzelne Fälle. Von Zeit zu Zeit tritt sie hier, wie auch in einzelnen Bezirksorten, z. B. Fellbach, Hedelfingen, Münster, Sillenbuch, epidemisch auf. In Sillenbuch starben im Winter 1893/4 25 Kinder an Diphtheritis (Einwohnerzahl 677). Scharlach mit und ohne Diphtheritis ist nicht sehr häufig. Masern kehren alle paar Jahre wieder und werden nicht selten durch die komplizierende Lungenentzündung der Kinderwelt gefährlich. Der fatale Keuchhusten ist gerne in ihrem Gefolge. Im Jahr 1894 waren Cannstatt und Wangen besonders stark von Masern und ihren Folgekrankheiten heimgesucht.

Die Cholera hat im Jahr 1854 letztmals Cannstatt heimgesucht und ist von Augsburg-München her eingeschleppt worden. Der Abdominaltyphus war bis 1894 ein sehr seltener Gast. Nur in Fellbach kamen fast alljährlich einzelne Fälle vor; im Jahr 1888 trat er dort in einer kleinen Häusergruppe mit großer Intensität epidemisch auf. Im Herbst 1894 aber — wohl im Zusammenhang mit der durch die beiden letzten trockenen Jahrgänge bedingten Wasserarmut des Bodens — herrschte eine umfangreiche, doch verhältnismäßig gutartige Epidemie in Schmiden (135 Erkrankungen bei 928 Einwohnern) und eine kleine (22 Fälle) in der Oberamtsstadt.

Die Menschenpocken bildeten eine Reihe von Jahren hindurch gewissermaßen eine Spezialität von Cannstatt, sofern alljährlich ein oder mehrere Fälle, von einem hiesigen großen Bettfederngeschäft ausgehend, vorkamen. Seit 3 Jahren ist kein Pockenfall mehr vorgekommen; ohne Zweifel ist dies der streng und sorgfältig durchgeführten Revaccination der Arbeiter zu danken.

Syphilis und Krätze sind in Stadt und Bezirk nicht häufig. Rhachitis (engl. Krankheit) wird nicht häufiger als sonstwo beobachtet. Relativ häufig scheinen schwere Nervenkrankheiten: Epilepsie, Hysterie, Veitstanz, Neurasthenie zu sein. Kretinismus ist ganz selten, obwohl Kröpfe nicht selten

angetroffen werden. Geisteskranke befanden sich im Jahr 1892 im ganzen Bezirk 33, davon 18 in Cannstatt; 7 waren anstaltsbedürftig.

Blinde giebt es im Bezirk nach der Zählung von 1894 17, davon 14 männliche, 3 weibliche; 7 in Cannstatt, 10 in den Landorten.

Die Fürsorge für Kranke ist im ganzen eine rege, ärztliche Hilfe wird in der Regel zeitig nachgesucht. Von den 2793 in den Jahren 1888—1893 in Cannstatt Gestorbenen standen 2055 = 73,5 % in ärztlicher Behandlung, von den 3994 in den 18 Landorten Gestorbenen 2063 = 51,6 %. Der niedrige Prozentsatz in den Landorten ist hauptsächlich auf die nicht mit Distriktsärzten versehenen Gemeinden zurückzuführen. Die Zahl der Gemeinden ohne Orts- oder Distriktsarzt ist übrigens in den letzten Jahren sehr zurückgegangen. Außer 10 praktischen Aerzten in Cannstatt befinden sich je 2 Aerzte in Stetten und Untertürkheim, je einer in Fellbach und Obertürkheim. Der Grundsatz, daß neben einfacher Lebensweise Luft und Wasser die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit sind, findet auch ohne Vater Kneipp allmählich immer mehr Eingang und Anklang. Selbstverständlich werden auch Quacksalber aufgesucht. Es ist aber ein ebensoweit verbreiteter als großer Irrtum, daß Aberglaube und Unverstand in ärztlichen Dingen auf dem Lande mehr verbreitet sei, als in der Stadt. Fast das Gegenteil ist der Fall, und nicht am wenigsten auch in Kreisen der sogenannten Gebildeten.

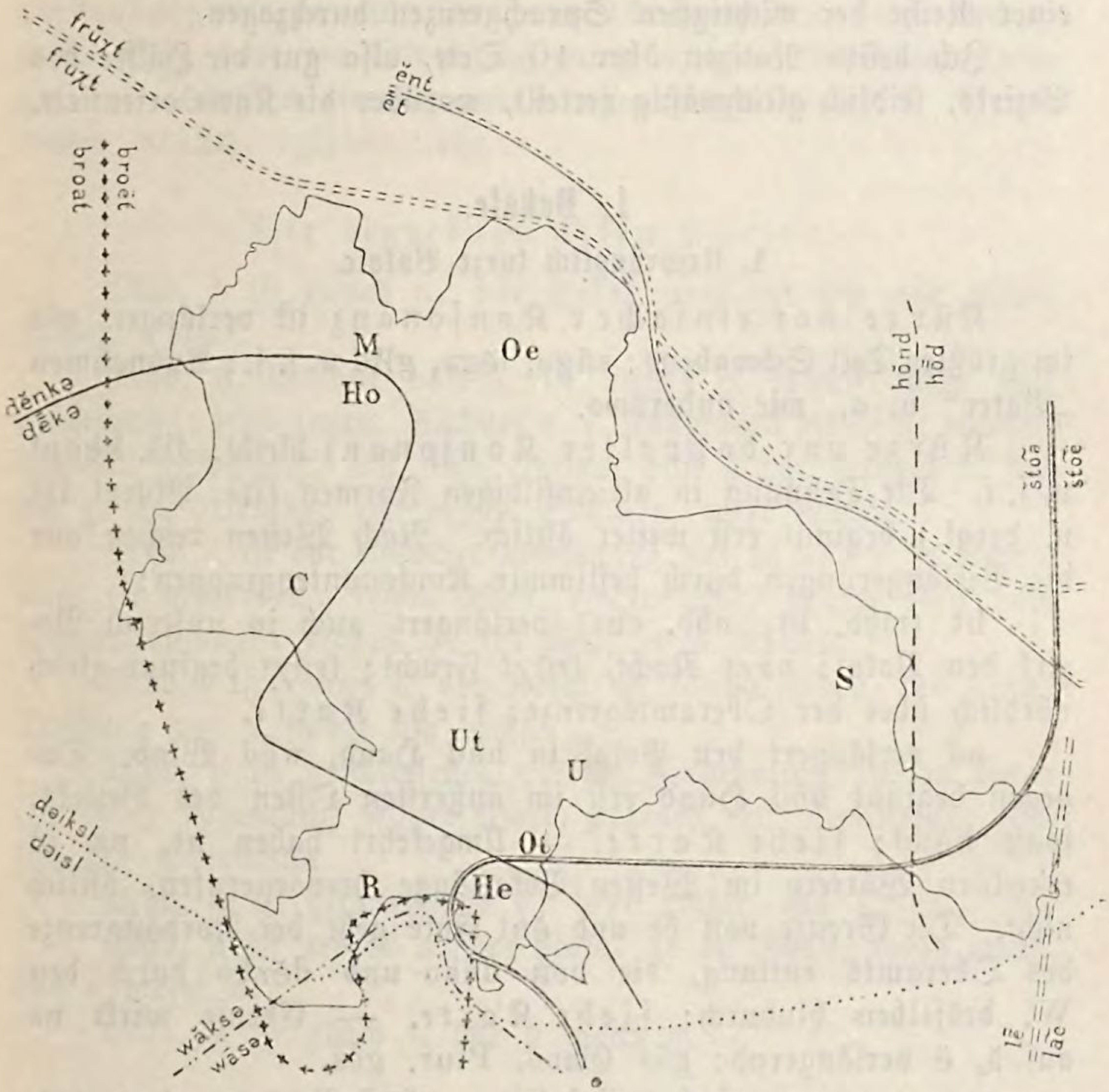
Für gute Verpflegung der Kranken ist in Cannstatt gesorgt durch 7 Stadtdiakonissen; in außerordentlichen Fällen, namentlich auch bei Epidemien auf dem Lande, wird vom Diakonissenhaus in Stuttgart stets bereitwillig weitere Hilfe geleistet. Diejenigen Kranken, welche nicht im Familienverband leben, finden jederzeit in dem schönen und gut eingerichteten Bezirkskrankenhaus Aufnahme *).

---

*) Dankenswerte Notizen hat der Verfasser außer den genannten Herren Dr. Wildermuth und Oberamtspfleger Laurmann auch von Herrn Oberamtswundarzt Dr. Pantlen erhalten.

2. Mundart *).

Die Mundart des Oberamts ist so gut wie ganz einheitlich; nur eine sprachliche Grenzlinie trennt vier Ortschaften des Westens von den andern ab, ein paar andere gehen höchstens durch die äußersten Zipfel des Bezirks hindurch. Es kann das



aber nicht auf historische Verhältnisse zurückgeführt werden; denn mehrere sprachliche Grenzen verlaufen längs des Nordens und

---

*) Was im folgenden gegeben wird, ist ein Auszug aus des Verfassers größerem Werk: Hermann Fischer, Geographie der schwäbischen Mundart. Nebst Atlas von 28 Karten. Tübingen, Laupp 1895. Vergl. auch Beschreibung des Oberamts Ehingen, S. 146 ff. Eine monographische Darstellung über die (oder eine) Mundart des Bezirks giebt es nicht.

Westens des Gebiets, mitten durch das zusammenhängende älteste württembergische Gebiet. Die einzige mögliche Erklärung der relativen Spracheinheit des Bezirks liegt in seiner Kleinheit; das Oberamt ist etwa 1/4mal so groß als die von mehreren Sprachgrenzen durchzogenen Oberämter Ehingen und Reutlingen.

Der Gesamtdistrikt zwischen der Fils- und Remsmündung, welchem das Oberamt angehört, wird nach allen Richtungen von einer Reihe der wichtigsten Sprachgrenzen durchzogen.

Ich besitze Notizen über 10 Orte, also gut die Hälfte des Bezirks, leidlich gleichmäßig verteilt, worüber die Karte orientiert.

1. Vokale.

A. Ursprünglich kurze Vokale.

Kürze vor einfacher Konsonanz ist verlängert wie im größten Teil Schwabens: sāgə, lēgə, glīd u. s. f.; Ausnahmen „Vater" u. a., wie anderswo.

Kürze vor doppelter Konsonanz bleibt: fĭš, khŏpf u. s. f. Die Dehnung in alt-einsilbigen Formen (fīš, Plural fīš u. dergl.) beginnt erst weiter östlich. Nach Westen reichen nur die Verlängerungen durch bestimmte Konsonantengruppen:

ht (mhd. ht, nhd. cht) verlängert auch in unserem Bezirk den Vokal: nāχt Nacht, frūχt Frucht; frūχt beginnt gleich nördlich über der Oberamtsgrenze; siehe Karte.

nd verlängert den Vokal in hād Hand, wēd Wind. Dagegen beginnt hōd Hund erst im äußersten Osten des Bezirks, sonst hŏnd; siehe Karte. — Umgekehrt haben nt, nk in einzelnen Wörtern im Westen Vokallänge hervorgerufen, östlich nicht. Die Grenze von ēt und ĕnt Ente geht der Nordostgrenze des Oberamts entlang, die von dēko und dĕŋkə durch den W. desselben hindurch; siehe Karte. — Ebenso wirkt ns auf ă, ĕ verlängernd: gās Gans, Plur. gēs.

rs, rt, rz verursachen Vokallänge: fęrš Vers (vergl. unten), bārt, wīrt, sūrz Schurz; khīrš Kirsche hat das ganze Oberamt; khĭrš kommt nördlich erst von Oßweil an, östlich von Hohengehren an vor.

rn, rm, lm sind geblieben und haben Vokalkürze erhalten: gĕrn, hŏrn, wŭrm, ărm, hălm; ebenso ld, lt: băld, bhăltə behalten.

Dem Gesagten zufolge gehört unser Bezirk hinsichtlich der sekundären Dehnung alter Kürze zu dem westlichen Teil des

Schwäbischen, in welchem solche Dehnung nur durch gewisse Konsonantengruppen und auch hier erst nach der Diphthongierung der mhd. Längen erfolgt ist. Aelter, daher auch viel weiter verbreitet ist die Verlängerung von ĭ und ŭ vor nf, ns, nš, welche vor der Diphthongierung der mhd. Längen eingetreten ist, daher Diphthong ergeben hat: fāēf fünf, zāēs Zins, wāōš Wunsch ꝛc. Diese Diphthongierung ist im Oberamt durchaus vorhanden; nur ōs und āōs „uns“ kommen beide vor, weil es wohl schon vor der Diphthongierung mehrere Tonstufen dafür gab. — Diphthongierung vor n ohne folgendes s, f, š, wie weiter westlich, existiert nicht.

Die einzelnen alten Kürzen.

Mhd. ă ist reines a, vor Vokal nasaliert wie alle schwäbischen Vokale.

Mhd. ĕ, Umlaut von ă, ist reines ẹ, soweit schon ahd. umgelautet: lẹ̄gə legen. Auch vor r + Konsonant bleibt ẹ: wẹ̆rmẹ, hẹ̆rbšt. Späterer, erst mhd. Umlaut von ă hat ę ergeben, das nie zu ęə geworden ist: sęχle Sächlein, nęχt Nächte.

Mhd. ë ist vor einfacher Konsonanz, vor ht und r + Konsonant ęə geworden: lęəbə leben, ręəχt recht, gęərn gern; vor Doppelkonsonanz bloßes ę̆: fę̄l Fell, rę̆χə Rechen.

Mhd. ĭ ist reines i, vor Nasal e: fĕndə finden, tsē̄ Zinn; Trübung vor r findet sich nicht.

Mhd. ŏ ist geschlossenes ọ; die Zerdehnung in ọə vor r (ọ̆rdəliχ ordentlich, wọ̆ərt Wort) beginnt erst unmittelbar südlich des Oberamts.

Mhd. ö ist geschlossenes ẹ: lẹ̆χr Löcher, ẹ̄fə Oefen.

Mhd. ŭ ist reines u, vor Nasal o: sō̄ Sohn, ŏndə unten, vor r bleibt u.

Mhd. ü ist gleich i, wie ö gleich e.

B. Ursprünglich lange Vokale.

Mhd. â ist ǭ geworden; auch diejenige Form, in der sich älterer Diphthong ao (s. OA.Beschr. Ehingen S. 153 f.) am weitesten verbreitet erhalten hat: jao = ja auf negative Frage, reicht von Osten her nur bis ins Oberamt Eßlingen. Also: štrǭs Straße, frǭgə fragen u. s. f. Auch âm erscheint monophthongisch als ō̄m: krō̄m Kram, jō̄mər Jammer, d. h. Heimweh. Dagegen ist ân, wie im allergrößten Teil von Schwaben, āō:

gāō gehen, štāō stehen, lāō lassen, hāō haben (mhd. *gân, stân, lân, hân*); mhd. *mâne* Mond ist aber mō̄; māō beginnt unmittelbar östlich des Oberamts im Schurwald.

Mhd. æ, Umlaut von â, ist stets ę̄.

Mhd. ê, ô, œ sind nach westschwäbischer Art ae, ao, ae geworden: šnae Schnee, aeršt erst, graos groß, aor Ohr, graesər größer, aorə Ohren. Daneben die schriftsprachlichen Formen sę̄l Seele, lę̄rər Lehrer, bekhę̄rə bekehren, welche spezifisch protestantisch sind (katholisch ę̄, s. OA.Beschr. Ehingen S. 154), und allgemein das schon mhd. gekürzte hę̆r Herr. Nur vor n herrscht in einem großen Teil des Landes die einfache Länge: lō̄ Lohn, lē̄ Löhne, šē̄ schön, zwē̄ zween; so auch in unserem Bezirk. Gleich östlich von demselben beginnt lāē „Löhne"; *siehe Karte*.

Mhd. î, û und ǖ (Umlaut von û, mhd. „iu") sind durchaus diphthongiert zu əi, əu, əi: bləi Blei, tsəit Zeit, həus Haus, Plur. həisər: vor Nasal āē, āō, āē: wāē Wein, brāō braun, brāēle braunes Pferd. Nicht diphthongiert sind, wie auch anderswo, Silben, die unbetont sind, also schon vor der Diphthongierung verkürzt wurden: ŭf „auf" als Präposition; -le „lein", Deminutivendung, aus altem -lîn u. a.

C. Ursprüngliche Diphthonge.

Mhd. ei ist, wofern es aus germanischem ai entsprungen ist, im kleineren westlichen Teil Schwabens zu ǫa, im größeren östlichen zu ǫe geworden; vor Nasal ōā, bezw. ōē. Im allgemeinen ist die Grenze zwischen beiden Lauten von einheitlichem Verlauf; sie spaltet sich aber im nördlichsten Teil ihres Verlaufs in zwei Spezialgrenzen, von denen die westliche die Grenze zwischen ǫa und ǫe im Auslaut oder vor beliebigem Konsonant darstellt, die östliche die zwischen ōā und ōē vor Nasal. Diese Teilung der Grenzlinie beginnt gerade an der Südwestecke des Oberamts Cannstatt und die beiden getrennten Linien verlaufen weiterhin direkt an seiner West- und Südgrenze. Es hat also der ganze Bezirk*): brǫet breit, ǫe Ei, aber štōā Stein, kōān keinen u. s. w. *Siehe die Karte*.

Das aus -egi- kontrahierte mhd. ei lautet schwäbisch ae: saet sagt, traet trägt; in manchen Gegenden auch maedle

*) Vielleicht mit Ausnahme von Hedelfingen, für das ich štōē, kōēn angegeben finde.

„Mädchen“ zu mhd. *meit*; in unserem Bezirk nicht, vielmehr das gemeinschwäbische mẹdle aus mā(g)d.

Mhd. ou ist ao, öu ist ae geworden: frao Frau, hae Heu. Vor m ist im westlichen Teil von Schwaben, so auch im Oberamt Cannstatt Monophthong eingetreten: bōm Baum, Plur. bēm; etwas weiter östlich kurz: böm, bĕm.

iu als altgermanischer Diphthong ist zwar, wie im Mhd. in der Schreibung, so in der jetzigen Mundart des alemannischen Südens, zum Teil auch im südwestlichen Teil des Schwäbischen mit dem Umlaut von û zusammengefallen, aber im weitaus größten Teil des Schwäbischen ganz bestimmt davon getrennt. So auch in unserem Bezirk. Der Laut für jenen alten Diphthong ist ui, ein jedenfalls schon ganz alter Laut. Unser Bezirk hat ihn noch in voller Ausdehnung erhalten: nui neu, dui „die“ (lat. *ea*, mhd. *diu*), fuiər Feuer; ebenso tsuit zieht, während hier manche schwäbische Gegenden, die der Mitte des Gebiets ferner liegen, schon tsiət (nach andern Formen desselben Verbums) angenommen haben. — Der Umlaut von ui ist əi: ləit Leute, dəitš deutsch.

Mhd. ie, uo, üe sind als Diphthonge erhalten, wie überall im Oberdeutschen: diəb Dieb, muətər Mutter, biəble Büblein. Die Kürze ŏ in mŏs muß, mŏtər Mutter, kennt der Bezirk nicht; sie kommt südwestlich nicht weit davon vor. — Vor Nasal ēā, ōā: dēānə dienen, dōā thun, grēā grün.

2. Konsonanten.

A. Sonore.

Die Halbvokale w und j sind nie zu Spiranten geworden, sondern entweder als Halbvokale erhalten oder untergegangen. Ersteres im Anlaut: u̯ǎnd Wand; i̯ẹgər Jäger. Anlautendes w ist zu m geworden in dem über den größten Teil von Deutschland verbreiteten mīr „wir“ und in dem in Schwaben weitverbreiteten mǭ „wo“; beides in unserem Bezirk. Inlautendes j ist geschwunden; inlautendes w ebenso nach Vokal: bəuə bauen, mhd. *bûwen* u. s. f., wo es weiter westlich (Schwarzwald und Umgegend) erhalten ist (dort heißt es bəubə, bəuwə u. dergl.); nach r und l ist inlautendes w als b erhalten, wie allgemein schwäbisch und neuhochdeutsch: farb mhd. *farwe*, gẹrbə mhd. *gerwen*; aber auslautend geschwunden: gẹ̄l gelb, schon mhd. *gel*.

Die Liquidä r und l sind unverändert. Den Ausfall des r vor Dentalen (rt, rd, rz, rn, rs, rš), wie er weiter

südlich vorkommt, hat der Bezirk nicht. Die Entwicklung eines furtiven Vokals (Svarabhakti) nach r und l kommt wie im ganzen Lande lokal und individuell in verschiedenem Maße vor: bẹr(ə)g oder bẹr(e)g, bẹr(i)g Berg, mil(i)χ Milch u. dergl. Im nördlichen Schwäbischen (Unterland) ist diese Neigung stärker als im südlichen ausgesprochen; insbesondere aber ist die Vokalentwicklung zwischen Vokal und nachfolgendem r (nicht l) für den Norden im Gegensatz zum Süden charakteristisch: bauər Bauer, nicht baur mhd. *gebûre*, fuiər Feuer, nicht fuir mhd. *fiur*; so auch im Bezirk. — Das r in „Kirche“ ist erhalten: khir(i)χ, nicht l geworden, wie ganz im Süden und Südwesten Württembergs. — Für „Keller“ hat der Westen die Form khẹ̄r, khẹər, also ohne l; ein mittleres Gebiet, dem das ganze Oberamt Cannstatt angehört, hat khẹ̄rn mit seltsamem n; khẹ̄lər fängt erst ein paar Stunden weiter östlich an.

m und der Gutturalnasal ŋ sind unverändert. Jeder Vokal wird durch folgenden Nasal nasaliert. Der Bezirk kennt die im Schweizerischen und in einzelnen schwäbischen Gegenden (besonders zwischen Tübingen und Reutlingen) vorkommende Aufhebung der Nasalierung nicht: bõm Baum, nicht bōm; mā̃ Mann, nicht mā; ebenso fehlt ihm aber auch die progressive Nasalierung durch vorhergehendes n: nicht šnãẽdə schneiden, sondern šnəidə, nicht nā̃χt Nacht, sondern nāχt. Prothetisches n kenne ich nur in nāšt Ast; nẹ̄(ə)bər Eber und nīgl Igel kennt das Oberamt nicht. Im Inlaut bleibt n vor Vokal oder Dental, wird vor Labial m, vor Guttural ŋ; im Auslaut nach Vokal und vor f, s, š (s. o.) schwindet es; im Auslaut nach r ist n erhalten: gẹ̄rn gerne, hõrn Horn ꝛc.; ebenso rm: wũrm Wurm; lm: hãlm Halm; östlicher gẹərə, hǫərə, auch wũrə, hãlə.

B. Explosivlaute.

Die germanischen Mediä b, d, g, mhd. b, p, d, t, g, geminiert pp, tt, ck, sind schwäbisch stets stimmlos. Die Explosionsstärke nimmt im ganzen von Norden nach Süden unmerklich zu, so daß keine bestimmten Grenzen zu ziehen sind; unser Bezirk wird durchaus die schwächste Explosion, reine Lenis, haben; auch vor h: in ghəiə mhd. *gehîen*, bhãldə behalten, dhõnd die Hunde, höre ich keine Fortis, nur etwa mittlere Stärke der Explosion.

b ist nie Spirans geworden; g nur in den Wörtern auf -ig und den Kompositionen mit „Tag“: luštiχ lustig,

mēdiχ Montag, außerdem in hẹrtsiχ „Herzog“, was aber durch die moderne Schriftform hẹrtsog so gut wie ganz verdrängt ist und nur in dem bekannten karlhẹrtsiχ „Karl Herzog“, = Herzog Karl, noch vorkommen mag.

Mhd. k (= german. k) ist im Anlaut vor Konsonant und im In- und Auslaut (soweit es hier nicht mhd. ch geworden) = g; nur der Etymologie wegen mag k gesetzt werden: krom krumm, kŋẹəχt Knecht, štork Storch. Im Anlaut vor Vokal ist es Aspirata gh, kh, gleich dem aus g—h entstandenen Laute: khom komm u. dergl.

Mhd. pf und tz sind geblieben: pfond Pfund, tsəit Zeit; pflẹ̄gl aus *flagellum* im Sinne von Dreschflegel, flẹ̄gl als Schimpfwort.

Die schwache Explosion des Bezirks war immerhin noch stark genug, in Lautgruppen wie ld, nd den Explosivlaut festzuhalten: băld bald, fĕndə finden, nicht băl, fĕnə, wie weiter im Westen und Norden. Ebenso haben in „Markt“ und „Magd“ sich beide Explosivlaute gehalten.

C. Spiranten.

Mhd. f (v) ist als stimmlose Spirans geblieben: fārə fahren, fădər Vater, šǭf Schaf.

Mhd. s und z sind zusammengefallen und beide stimmlos: grās mhd. *gras* und grōs mhd. *grôz*. In alter Stellung vor l, m, n, p, t, w ist s zu š geworden: šlǭfə schlafen, šmĕkə schmecken, šnəidə schneiden, špeiə speien, išt ist, šwǭgər Schwager. Nach r wird s ebenfalls š: khīrš Kirsche; auch fẹ̄rš Vers, wo weiter südlich s geblieben ist. — Altes sk ist š: šĕŋkə schenken; die Verwandlung in s in dem Worte „schon“ (sō sāō), welche weiter nördlich und nordöstlich erscheint, kennt das Oberamt nicht.

Mhd. h im Anlaut ist Hauchlaut h: hāō „haben“. Die Behandlung des in- und auslautenden einfachen h und geminierten ch ist schon im Mhd., ebenso in unsern modernen Mundarten sehr verwickelt; hier ist nur so viel zu sagen, daß der Laut entweder geschwunden ist: so intervokalisches einfaches h durchaus, oder als χ erhalten. Südlichere Landesteile neigen im Auslaut zum Abwerfen des Lautes, unsere Bezirksmundart hat ihn mehr erhalten, so stets nach Kürze: băχ Bach, lŏχ Loch; aber auch nach langer Silbe: mĭl(i)χ Milch, duəχ Tuch, štrọeχ Streich; dagegen i „ich“. Vor t ist altes h im äußersten Süden ausgefallen, im Oberamt durchaus erhalten: năχt Nacht, liəχt

Licht 2c.; ebenso ist hs als ks erhalten: wăksə wachsen, dəiksl Deichsel; wāsə und dəisl beginnen gleich an der Südwestgrenze des Oberamts; siehe Karte.

Einzelheiten.

Von Endsilben sind -iχ und -tiχ schon erwähnt. -ung lautet -eṅ, wie allgemein schwäbisch: tsəiteṅ Zeitung. Die Deminutive endigen im Sing. auf -le, im Plur. auf -lə. Die Endung -e an abstrakten Femininen ist als e erhalten: wę̄rme Wärme; ebenso endigen die Stoffadjektive auf -e (mhd. *în*): hi̊ltse hölzern, mhd. *hulzîn*.

Der sekundäre, nicht durch Lautgesetz, sondern durch Analogie entstandene Umlaut existiert im Bezirk nur, soweit er allgemein schwäbisch ist, z. B. wę̄gə Plur. von Wagen, schon mhd. *wegene*; an den nur partiell schwäbischen Umlauten wie hę̄sə Plur. von Hase, fę̄št gę̄r fast gar, briədər Bruder, dę̨χdər Tochter hat der Bezirk keinen Anteil. Ebenso fehlen die falschen Rückumlautungen nach Analogie; es heißt fiš Fisch, nicht fuš; mę̄rkt *mercatus*, nicht „Markt“.

Von Deklinationsformen seien erwähnt: „Säue“ (nicht „Sauen“, wie im Südwesten); der Plural von „Mann“ wird wohl in der Regel mănd lauten. — Zahlwort: tswuə = 2 Fem., auf mhd. *zwuo* zurückweisend, wie im größten Teil des Schwäbischen; die auf *zwô* beruhenden Formen tswǭ, tswau, tswǫə gehören dem Westen, Süden, Südosten des schwäbischen Gesamtgebiets an. — Pronomen: mīr „wir“, nicht ōs; dū, nicht dəu; īr, nicht uir oder dīr, „ihr“; Dat. und Acc. Plur. uiχ, nicht ui. Das plurale Possessivpronomen endigt auf -ər (nicht -ə, wie südlich): āōsər ōsər, uiər.

Wochentagsnamen: Dāēštiχ; Mītwoχ, nicht Miktə uä.; Dōrštiχ; wēərtiχ „Werktag“, nicht „Werftag“.

Vereinzeltes: „Nicht“ hat das anlautende n verloren, außer nach Vokalauslaut; das ist allgemein schwäbisch; dagegen ist nördlich ĕt, südlich ĭt herrschend, unser Bezirk hat ersteres. „Nichts“ lautet neks, niks. Diese Formen weisen auf altes *ni-wiht*, im Gegensatz zu den im Südwesten und Süden üblichen nuits, nōēts, nonts u. s. f., die auf *ni-io-wiht* hindeuten.

Das Partizip des Präteritums zu „sein“ lautet gwę̄ „gewesen“.

Der Zuchtstier heißt „Hummel“; „Hagen“ grenzt im Süden nahe an den Bezirk. „Scheuer“, nicht „Stadel“, wie im Osten. „Leihen“, nicht „lehnen“, was im Nordwesten angrenzt. Statt „heute“ ist, wie im größten Teil des Schwäbischen, „heint“ (hāēt, mhd. *hînte*, eigentlich = „heute Nacht“) gebraucht. „Kirsche“ (khīrš, s. o.), nicht „Kriese“. Nicht „dōnərə“ donnern, sondern durnə. Nicht „Biene“, was nur ganz im Westen des schwäbischen Gebiets gebraucht ist, sondern „Imme“ (ēm).

3. Volkscharakter. Lebensweise und Gebräuche. Volkssage.

Daß die um den Stammsitz des alten schwäbischen Herrscherhauses der Württemberger her Wohnenden, soweit sie nicht neu zugewandert sind, wie die Mundart, so überhaupt das bekannte, oft geschilderte Stammeswesen der Schwaben*) vertreten werden, läßt sich erwarten; daß andererseits die große Veränderung, welche in den letzten Jahrzehnten, fast nirgends mehr als in unserem Bezirk, in der Beschäftigung eines großen Teils der Bewohnerschaft eingetreten ist, auch Aenderungen in Wesen und Leben derselben herbeigeführt, die Unterschiede zwischen Stadt und Land und unter den einzelnen Gemeinden mehr und mehr verwischt hat, ist selbstverständlich. Zu den altgerühmten Eigenschaften: Fleiß, Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, Sparsamkeit bis zum Uebermaß, Unterthanentreue, bewährt von Herzog Ulrichs Tagen an bis weit in unser Jahrhundert herein, religiöser, kirchlicher Sinn, milde Wohlthätigkeit ꝛc. sind (und zwar nicht erst in neuester Zeit, denn die Berichte der 1820er Jahre klagen schon über das Einwirken der Städte, Aushausen und dergl.) andere getreten, die dem Freund des Volkes zu denken geben, aber ihn nicht ohne weiteres an der Zukunft verzweifeln lassen müssen. Vielfach ist natürlich infolge der allgemeinen Entwicklung auch die Lebensweise in Wohnung, Kleidung und Nahrung, Geselligkeit ꝛc. eine andere geworden.

---

*) Vergl. Rümelins meisterhafte, viel ausgeschriebene Schilderung in: Königreich Württemberg. II. 1884. S. 238 ff. und Reden und Aufsätze III. Folge; auch die durch den bekannten Aufsatz von Rümelin: Altwürttemberg im Spiegel fremder Beobachtung veranlaßte Schrift: (Hartmann) Schwaben-Spiegel aus alter und neuer Zeit. Stuttgart 1870.

Wohnung. Die älteren Häuser in den Dörfern sind die bekannten Gebäude des schwäbischen Unterlands, für die Bauern größere, für die Weingärtner kleinere und niedrigere Gebäude mit spitzen, ziegelgedeckten Giebeldächern und weißen, mit braunem Gebälk durchzogenen Riegelwänden, an älteren Häusern noch zuweilen geschnitzte Balken, die Giebelseite des Hauses meist nach der Straße. Die Scheuern stehen bei größerem Besitz in dem öfters von einer Mauer mit Thor umgebenen Hof abgesondert von dem Wohngebäude, sonst mit diesem unter einem Dach, wie auch die Stallungen in der Regel im unteren steinernen Stockwerk des Wohnhauses eingerichtet sind. Vielfach liegt ein kleiner Hofraum mit der Dungstätte vor dem Haus und neben oder hinter diesem lehnt sich ein Obstgarten an. Auch die kleinen, niederen Häuser der Weingärtner haben meist etwas Freundliches, an vielen rankt die Rebe hinauf, oder ein Gehänge von goldgelbem Welschkorn verleiht ihnen einen besonderen Reiz. Glatt, nüchtern, hungrig sieht dagegen die große Mehrzahl der ländlichen Wohnhäuser aus neuerer Zeit aus, meist ohne jede Aeußerung eines Formen- und Farbentriebs. Und da in der Regel die Erbauung neuer Häuser nicht gleichen Schritt mit der Zunahme der Bevölkerung, zumal in den größeren Gemeinden gehalten hat, wohnen in den Orten mit starker Arbeiterbevölkerung die Menschen vielfach in engen, keineswegs immer gesunden Räumen*). (In den ganz oder fast ganz bäuerlichen Orten kamen im Jahr 1890 auf das Wohnhaus Bewohner: in Schanbach, Lobenroth und Zazenhausen 5, Rothenberg 5,5, Oeffingen 5,7, Stetten (ohne die Anstalt) 6,3, Uhlbach 6,4, Fellbach und Rommelshausen 6,9, Sillenbuch und Hofen 7,2, Schmiden und Mühlhausen 7,3 — wogegen die Orte mit mehr gemischter Bevölkerung folgende Zahlen zeigen: Münster 10,4, Untertürkheim und Obertürkheim 10,2, Wangen und Rohracker 7,7, Hedelfingen 7,5.)

Nahrung. Von Besonderheiten erwähnt Memminger 1812 einen Zwieback, genannt Cannstatter Brötlein, und ein Butterbackwerk, die Cannstatter Mütschelein, von denen ein einziger Bäcker an einem Tage oft 2—3000 Stück zu 1 bis 2 Kreuzer backe, von solchem Ruf, daß auch das auswärtige Backwerk dieser Art den Namen von Cannstatt annehme.

Wie sich die Bewohner heute ernähren, siehe oben S. 158 f.

---

*) Vergl. auch Seite 162 und 192.

Kleidung. Den freilich im ganzen Land zu bemerkenden Gegensatz von einst und jetzt bezeichnet am besten der Unterschied in der Uebung des alten Volksbrauchs des Eierlesens vormals und heute zu Hofen am Neckar. „Wir waren sehr enttäuscht,“ schreibt uns ein Augenzeuge von 1884, „als die Bursche in Hemdärmeln und die Mädchen im Ballstaat, statt in der alten Volkstracht, aufrückten.“ Letztere ist nur vereinzelt noch bei älteren Leuten anzutreffen, am meisten in den abgelegenen Orten Schanbach und Lobenroth, deren Kleidung und Sitten Memminger 1812 und die Beschreibung des Bezirks in der Schwäbischen Kronik 1846 für mehr schwarzwäldisch erklärt; auch in Fellbach, Rommelshausen und Schmiden fallen noch als Rest der alten Tracht bei älteren Männern Lederhosen und lange Stiefel ins Auge. Des Mannes blauer Rock, Manchesterweste, dreieckiger Hut und Schuhe mit silbernen Schnallen sind wie das weibliche Mieder und sog. Martinhäubchen längst verschwunden. Wenn Memminger 1812 von den Mühlhäusern schrieb, sie zeichnen sich durch Kleidung und Gesichtszüge auffallend vor ihren Nachbarn aus, sie haben etwas Städtisches in ihrem Aeußeren, so würde er solches heute wohl in den meisten Gemeinden des Bezirks finden. (Vergl. auch oben S. 161 f.)

Sitten und Gebräuche. „Besondere Sitten und Gebräuche findet man nicht im Bezirk; das Kirchweihfest ist das einzige allgemeine Volksvergnügen“ — sagt Memminger in der Beschreibung des Oberamts 1832. So schlimm ist es jedoch nicht, auch wenn wir absehen von den allgemein schwäbischen Bräuchen in Haus und Feld, in Freud und Leid. Verschwunden ist zwar manches aus der „guten alten Zeit“. „In Cannstatt“, schrieb Ladislaus Suntheim um 1500, „ist alle Jahr ein Tag, heißt der ungeschaffen Tag von Mannen, jungen Gesellen, Weibern und Jungfrauen, und welcher der ungestältest ist, der gewinnt ein Rock und ander Ding darzu, und welche die ungeschäfnest ist, die gewinnt ein Gürtel, Beutel, Handschuh und ander Ding.“ Man hat scherzweise gefragt, ob vielleicht gewisse Lustbarkeiten des heutigen Volksfestes eine Fortsetzung jenes Tages bilden? — In denjenigen Orten, in welchen ehemals das Domstift Konstanz den Weinzehnten hatte, Cannstatt, Fellbach, Hofen, Rothenberg, Untertürkheim, sowie in dem vormals Kloster Lorchischen Dorf Münster bestand, zum Teil bis weit in unser Jahrhundert herein, das sog. Rohrtunkrecht. Es gründete sich auf das alte Herkommen, aus den öffentlichen

Bütten und Zehntfässern der volksfreundlichen geistlichen Herren mittels eines Rohres zu trinken. Allerlei Mißbrauch, besonders von seiten der Kelter- und Zehntknechte, machte verschiedene Verträge (1531, 1570 ꝛc) nötig und führte mit der Zeit zu Wandlungen. Die Fellbacher ließen sich das Recht 1604 mit 1700 Gulden abkaufen; die Hofener vertauschten das Recht auf 8 Imi Rohrtrunkwein 1831 gegen ein Schafweiderecht. In Cannstatt erhielt später jeder Bürger und erwachsene Bürgersohn auf den sog. Oberstentag (6. Januar) eine Maß Wein und ein Brot, die Honoratioren 1 1/2 Maß, eine „Staufe“; 1852 löste die Staatsfinanzverwaltung den „Rohrtrunk“ ab und es wurde bis 1885 den ältesten Bürgern und Bürgerswitwen bis zu ihrem Lebensende je eine Maß Wein und ein Brot gereicht; seitdem erhalten nur noch der erste und zweite Stadtpfarrer, für die der Rohrtrunk einen Besoldungsteil bildet, jährlich je 3 *M.* aus der Stadtkasse. — Das uralte „Pfeffern“ am Tage der unschuldigen Kindlein wurde 1842 als unsittliche Bettelei polizeilich verboten. — Der von Crusius 1590 erwähnte Brauch, daß in Cannstatt alle Sonntage nach vollendetem Gottesdienst sich Jünglinge und Männer im Armbrust- und Büchsenschießen üben, wird mit so vielem anderen im dreißigjährigen Krieg untergegangen sein. — Dagegen hat die Jugend sich die alten Lustbarkeiten des schwäbischen „Herbstes“, der Weinlese, noch nicht nehmen lassen.

Sieh da, schon ziehn heraus die Haufen,
Sie nahen jubelnd, rufen, laufen,
Es wimmelt am Berg, in der Schlucht,
Sie holen sie heim, die Frucht.

Sie schütten
In Bütten,
Sie keltern, sie pressen,
Sie taumeln vergessen,
Sie lärmen,
Sie schwärmen.
Heran, herbei
Von nah, von fern!
Juchhe, Juchhei,
O glücklicher Stern!

K. Schmidlin, Uhlbach Okt. 1828.

Wenn auch eine Herbstfeier wie die der Kaiserin Maria von Rußland, Mutter der allverehrten Königin Katharina, zu

Ehren in den Königlichen Weinbergen bei Cannstatt am 17. Oktober 1818 veranstaltete, ein schönstes Hof- und Volksfest zugleich (s. die glänzende Beschreibung in Memmingers Württ. Jahrbuch II. 1819 S. LVI ff.), sich nicht wiederholt hat, schön sind die königlichen und bürgerlichen „Herbste“ mit ihrem Imbiß, Feuerwerk und Tanz noch heute und hoffentlich noch lange. — Der Cannstatter Maientag, 1809 (Memminger 1812 S. 174) und nach längerer Unterbrechung im Jahr 1850 wieder eingeführt, wird jetzt von den beiden Sängergesellschaften, je für sich, veranstaltet.

Ob das Schiffer- oder Fischerstechen, in Ulm ein uralter Gebrauch der Fischerzunft, in Cannstatt erst 1818 bei dem ersten „Volksfest“ eingeführt worden ist, haben wir nicht erfahren können. (Memminger schreibt 1812 nur von dem alle 3 Jahre gefeierten Brudertag der Schiffer- und Fischerzunft, „wobei auch die Viertelsladen von Göppingen und Tübingen erscheinen und recht lustig gelebt wird.“) Wiederholt ist es nicht sehr oft worden, letztmals 1883 und 1887. Hofen hat nach längerem Unterbleiben seit 1884 wieder das uralte Eierlesen am Ostermontag (1884: Ueber Land und Meer 25 mit Abbildung von Th. Voltz; 1894: Schwäb. Kronik 71. 73). Nicht vergessen sei die Frühlingswallfahrt nach dem Wäldchen zwischen Hofen und Oeffingen, wenn die anmutige Stern-Hyacinthe, Scilla bifolia, in reicher Blüte steht.

Der schwäbische Volkswitz hat im Bezirk in Ortsneckereien und Anekdoten vom Pfeffer von Stetten und vom Rößleswirt Hahn in Cannstatt seine Blüten getrieben, zehrt heute noch von den derben Scherzen des in Hofen begrabenen Schieferdeckers Baur und seines Freundes Schubart (Faßnacht, Geschichte und Sage von Hofen S. 16 f. 42 f.). Bekannt ist die nachbarliche Benennung der Cannstatter (S. 157), auch der Vers:

Untertürkna Obertürkna Hebelfinga Wanga —
Wann ma do im Stüble sitzt, kann ma zemalanga —

oder derber bei Birlinger, Alemannia X, 26; dort S. 272 als aus der Cannstatter Gegend stammend die Geschichte vom Weingärtner, der die Leberknöpfe im Säckle in den Weinberg trägt und sich verwundert, keine Brüh mehr zu haben.

Volkssage. Es kann sich hier nur um ein Zusammenstellen handeln, nicht um eine Untersuchung, was von altersher im Volk überlieferter Glaube und was von gelehrten und witzigen Köpfen in neuerer Zeit erfunden worden ist.

„Wie an alle zerstörten Burgen die dichtende Sage epheuartig sich anrankt, so auch an die von Hofen“: Schätze, von Geistern die der Erlösung harren, gehütet, unterirdischer Gang; der Spukgeist Grüntöffele, ein verwunschenes hochmütiges Edelfräulein ꝛc. (Faßnacht S. 13 ff.) Der einst für so viele Klöster wichtige Weinbaubezirk hat natürlich auch seine an die Heiligengeschichte anknüpfende Urbansage. Der h. Urban (Papst 223—230) gründet die Altenburger Kirche bei Cannstatt, die bald zu einer berühmten Wallfahrtskirche wird, wo Urban die Besucher nach dem Gottesdienst den Weinstock pflanzen, die Trauben keltern und den Wein aufbewahren lehrt zum Jahrestrunk bei frohen und traurigen Vorkommnissen (Volz, W. Jahrb. 1850. II. S. 25 f.). — Die h. Katharina mit dem Rad war in Cannstatt keine Fremde, der Eßlinger St. Katharinen-Spital besaß daselbst einen Pfleghof. Nun ging die Sage, in diesem habe eine fromme Jungfrau Katharina gewohnt, die unschuldig zur Strafe des Rades verurteilt worden sei. Das Grab der h. Märtyrerin Katharina (von Alexandrien oder Antiochien) verlegt die Sage hinauf unter die Katharinenlinde über Uhlbach. (Pfaff, Geschichte von Eßlingen 1840 S. 252. Vielleicht ist die im November 1875 vom Sturm zerstörte Linde auf dem schönen Aussichtplatz, der im 17. Jahrhundert für einen Tanzplatz der Hexen galt, erst der Königin Katharina zu Ehren so genannt worden?) — Eine andere Lindensage wird von Fellbach berichtet: Bei einer alten Linde soll einst eine große Schlacht geschlagen werden, der Sieger werde seine Waffen an diesem Baume aufhängen. (Birlinger, Volkstümliches I, 186.) — Deutung alter Denkmäler, wie oben die des Rads der h. Katharina, findet sich auch sonst. So die an einen großen Grenzstein zwischen Mühlhausen und Münster und die an den Brotlaib, welcher auf einem Grabmal im Gottesacker zu Hofen eingemeißelt ist, anknüpfenden Sagen.

Der Ortsherr von Mühlhausen machte einen freundnachbarlichen Besuch bei den Lorcher Mönchen in Münster. Diese rühmten im Gespräch die Stärke eines ihrer Brüder, der wohl zehn Zentner tragen könne. Der Edelmann bezweifelte es und so entstand die Wette: der Mönch solle einen bei dem Klosterhof liegenden großen Stein über das Zehntfeld von Münster nach dem Mühlhäuser Zehnten tragen und da, wo er, von der Last überwältigt, den Stein fallen lassen werde, solle künftig die Grenze sein. Er trug den Stein ziemlich weit in das Mühlhäuser Gebiet hinein, dort liegt er noch, 6 Fuß lang, auf der einen Seite ein M, durch das der Krummstab geht, auf der andern einen Kelch zeigend. (v. Breitschwert, Geschichte von Mühlhausen 11.) Die Schweden be-

lagerten das Schloß Hofen. Es war große Not unter den Verteidigern, die Schweden wurden dessen inne und ließen hinein sagen: wenn sie noch zwei Laibe Brot vorzeigen könnten, den einen für die Loskaufung der Herrschaft, den andern für die Mannschaft, so dürfe die Besatzung abziehen. Die drinnen hatten aber nur noch einen Laib, das Schloß wurde zerstört. Des zum Gedächtnis das Denkmal auf dem Friedhof. (Birlinger a. a. O. 155.)

Nicht selten sind die durch willkürliche, gelehrte oder volkstümliche, Deutung von Namen, sogenannte Volksetymologie, entstandenen Sagen: ein Gebiet, auf welchem bekanntlich Humor und Unverstand sich seit Jahrhunderten behaglich tummeln.

So vor allem die Deutung des von unserem Bezirk ausgehenden Landes-, Geschlechts- und Volksnamens Wirtemberg: Ritterliche Artigkeit habe die Gattin für ihr beigebrachtes Erbgut dadurch geehrt, daß der Gatte die Burg den Berg der Wirtin d. i. Hausfrau nannte (Schmid, Schwäb. Wörterbuch 533; C. F. Stälin II, 477), oder gröber, was Ernst Meier (Sagen 346 f.) aus dem Volksmund von einem Metzger erzählt, der des Kaisers Tochter entführt, sich am Rothenberg ankauft und eine Wirtschaft treibt, bis der Kaiser kommt und nach einer rührenden Versöhnungsscene Tochter, Schwiegersohn und Enkel in den Adelsstand erhebt mit dem Beding, den Beinamen Wirt am Berg beizubehalten. — Natürlich hat auch das redende Wappen von Cannstatt, die Kanne, zu einer es deutenden Sage geführt. Anfänglich stand nur je ein Wirtshaus links und rechts am Neckar bei der Fähre für die Fuhrleute. Der Wirt über dem Wasser führte eine Schenkkanne im Schild. Als man nun Fürhabens war, eine Stadt zu bauen, zankten die beiden Wirte und ihre Freunde. Beim Weinkauftrinken nahm der Wirt zur „Schenkkanten" das Schenkfaß und sagte: da die Kant stehet, soll gebauen werden, welchem der größt Hauf beigefallen und ein jeder bei der Kanten wollen bauen und geschrieen: da die Kant stehet, da die Kant steht, wollen wir bauen! Ist also dieser Stadt Wappen und Nam geblieben bis auf diesen Tag. (Chronik von Joh. Betz, Archivar 1648—1671, der in diesem Stück augenscheinlich Jakob Frischlin — vergl. Memminger, Cannstatt 1812 S. 69 — abschreibt. St.Arch.) Aehnliche Ueberlieferungen und Neckereien über Fellbach: allda lauft kein fließend Wasser oder Bach, darum man zu Cannstatt und Waiblingen mahlen muß, darum es Fehlbach heißt; die Bauern aber hören es nicht gern, darum als einer vor Zeiten sie deshalb vexierte, haben sie ihn geschlagen, bis er das Dorf Tiefenbach genannt hat (Frischlin Vjsh. III, 25, Betz); Schanbach: schon ein Bach, Strümpfelbach: durch den man strümpfig kann, Endersbach: schon zu Ende; Rommelshausen soll nur ein Schafhof gewesen sein, darauf ein Schäfer Rummel gesessen (ebend., vergl. die Ortsbeschr.); der treffliche Weißwein „Stettemer Brotwasser" sei erstmals von einer Hofdame in Schloß Stetten so genannt worden, die ihre Vorliebe für den Wein hinter die unschuldige Erklärung: es sei nur ihr Brotwasser, versteckt habe ꝛc.

4. Bevölkerungsstatistisches.

A. Stand der Bevölkerung.

Die Einwohnerzahlen.

(Hiezu Tab. 1.)

Im Jahr 1810 wurde der von Bayern abgetretene Ort Oeffingen dem Oberamt Cannstatt einverleibt, Hegnach dagegen an das Oberamt Waiblingen angeschlossen. Vor 1810 wären also vergleichbare Zahlen für den Bezirk nur auf Umwegen herzustellen.

Von 1812 bis 1832 wurden sodann je auf 1. November jährliche Uebersichten über die ortsangehörige Bevölkerung eingeholt, welche ergaben für die Jahre 1813: 19099; 1820: 19544; 1830: 22247; 1832: 22439 E., was auf den 20jährigen Zeitraum eine Zunahme von 100 : 117,5 ergiebt. Zuverlässige Zählungsergebnisse jedoch, d. h. Aufnahmen aller ortsanwesenden Personen sind erst seit Beginn der Zollvereinszählungen, also seit 15. Dezember 1834, vorhanden, so daß man mit diesem Jahre eine geschlossene Ziffernentwicklung am passendsten beginnt.

Der Bezirk Cannstatt war am 15. Dezember 1834 mit 22486 Einwohnern der Volkszahl nach der 47ste, am 1. Dezember 1890 dagegen mit 46496 der 5te. Obschon nächst dem reinen Stadtdirektionsbezirk Stuttgart an Fläche (105,91 qkm) der kleinste Oberamtsbezirk des Landes, ist er doch nächst Stuttgart Stadt 1890 der verhältnismäßig bevölkertste mit 439 Einw. auf 1 qkm.

Die sehr starke Zunahme der Bezirksbevölkerung in den 56 Jahren 1834 bis 1890 von 22486 auf 46496 oder von 100 : 206,78 übertrifft diejenige des Landes (100 : 129,7) um das 3- bis 4fache; sie ist in Tab. 1, S. 190/91 für sämtliche 19 Gemeinden nachgewiesen.

Ein Blick auf diese Ziffern zeigt, daß die Beteiligung der einzelnen Zeiträume wie der einzelnen Wohnorte an der Volksvermehrung eine ungleichartige ist. Die auf Tab. 1 unter a bis e berechneten Verhältniszahlen beweisen zunächst, daß die Einwohnerzahl der Stadt Cannstatt in 56 Jahren sich vervierfacht, während der Bezirk ohne Cannstatt nur um die Hälfte seines Bestandes von 1834 zugenommen hat. Cannstatt Stadt hat sich also 8mal rascher vermehrt als Cannstatt Land. Die Vermehrung der Bezirkseinwohnerzahl ist demnach vorzugsweise auf eine Vermehrung der Städter, d. h. der Cannstatter, zurückzuführen.

Während die Oberamtsstadt 1834 nur 22,5 % der Bezirkseinwohner in sich barg, hatte sie 1890 deren 43,6 %. Berücksichtigt man, daß die Orte Münster, Wangen, Ober- und Untertürkheim neuerdings als „Vororte" der Oberamtsstadt aufgefaßt werden können, so tritt die Zusammenballung der Bevölkerung noch auffallender hervor. Die Stadt Cannstatt hat nur in dem Zeitraum 1846/52 ab-, sonst immer zugenommen. Diese Zunahme war seit 1864 eine wahrhaft rapide. Während zur Zeit der Abnahme der Stadt der Landbezirk 1846/52 noch, wenn auch langsam zunahm, schmolz die Volkszahl des Landbezirks in einem Zeitraum (1852/58) zusammen, in welchem die Stadtbevölkerung bereits wieder rasch der Vermehrung zueilte. In der Periode des raschesten Anwachsens der Stadt (1864/71) nimmt das Land nur sehr mäßig zu. Die Landorte Rothenberg und Schanbach büßen von Periode zu Periode an Volkszahl ein, Rommelshausen von 1834/71; einige andere Landorte, wie Oeffingen, Uhlbach, Stetten i. R., nehmen kaum wesentlich zu. Diese ungleichartige Bewegung zeigt, daß das Wachstum der Stadtbevölkerung nicht durchweg denselben Ursachen unterworfen ist, wie dasjenige der Landbevölkerung. Bedenkt man, daß Dörfer wie Rothenberg, Rommelshausen, Stetten i. R., Uhlbach, von den Weinerträgen und Weinpreisen wesentlich abhängig sind, daß neben Cannstatt auch Fellbach, Ober- und Untertürkheim in den letzten 30/40 Jahren durch den Eisenbahnanschluß manche Veränderungen erfahren haben, daß insbesondere die beiden letztgenannten Orte eine bedeutende eigene industrielle Entwicklung aufweisen, so wird man die ungleichartigen Bevölkerungszunahmen begreiflich finden. Zu Beginn des Bahnbaus in Württemberg, im Jahr 1846, waren 9904 oder 37,8 % der damaligen Bezirksbevölkerung von 26215 Einw. unmittelbar ans Bahnnetz angeschlossen; 1890 dagegen waren es von 46496 volle 29675 = 63,8 %.

Aus diesen rein bevölkerungsstatistischen Ziffern schon erhellt, daß ganz besondere Ursachen an der auffallend großen Entfaltung des Bezirks Cannstatt beteiligt sein müssen. Nicht zum mindesten kommt dabei in Betracht, daß die Stadt als natürlicher Landesmittelpunkt, als Knotenpunkt wichtiger Bahnlinien, als Hauptsitz der Wagenwerkstätte der Königlich württembergischen Eisenbahnverwaltung (mit allein 608 Arbeitern im Jahre 1890) an dieser Seite der neuzeitlichen Entwicklung einzigartig mitbeteiligt ist, daß ferner die eigene gewerbliche Entfaltung in dieser zentralen Lage eine sehr starke war und daß dazu noch besondere Ursachen, wie die Nähe Stuttgarts, die Annehmlichkeit der Lage für Pensionäre u. a. hinzukommen.

Wohnorte. Gebäude. Dichtheit des Wohnens.

(Hiezu Tab. 2.)

Der Bezirk zählt 19 Gemeinden, worunter 2 zusammengesetzte mit 4 Teilgemeinden und im ganzen 38 Wohnplätze,

Tab. 1. Einwohnerzahl der einzelnen

Nummer	Gemeinden	Ortsanwesende					
		nach den (3jährigen) Zollvereinszählungen					
		auf 15. Dez.		auf 3. Dez.			
		1834	1840	1846	1852	1858	1864
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1	Cannstatt . . .	5 055	5 451	6 890	6 698	7 143	8 087
2	Fellbach	2 624	2 754	3 014	3 239	2 915	3 065
3	Hedelfingen . .	1 180	1 207	1 262	1 235	1 395	1 406
4	Hofen	615	643	709	665	674	685
5	Mühlhausen a. N.	750	767	860	823	766	770
6	Münster . . .	539	591	657	682	731	783
7	Obertürkheim . .	754	778	894	938	1 064	1 269
8	Oeffingen . . .	876	866	934	917	780	812
9	Rohracker . . .	634	699	733	719	706	700
10	Rommelshausen .	1 184	1 210	1 217	1 253	1 211	1 224
11	Rothenberg . . .	505	502	535	527	483	501
12	Schanbach . . .	390	391	386	365	381	368
13	Schmiden . . .	742	729	765	868	763	824
14	Sillenbuch . . .	369	403	467	465	529	513
15	Stetten i. R. . .	1 928	1 936	1 940	1 883	1 645	1 797
16	Uhlbach	949	913	955	983	919	976
17	Untertürkheim . .	1 861	1 946	2 120	2 308	2 273	2 426
18	Wangen	1 182	1 363	1 476	1 577	1 518	1 676
19	Zazenhausen . .	349	393	401	419	432	433
	Oberamtsbezirk .	22 486	23 542	26 215	26 564	26 328	28 315
Verhält. d. Bev. von 1834 in %	a) Württemberg .	100	104,83	109,97	110,39	107,69	111,34
	b) OA. Cannstatt.	100	104,70	116,58	118,14	117,09	125,92
	c) Cannstatt allein	100	107,80	136,30	132,50	141,30	159,98
	d) Cannstatt mit 4 Vororten [1]) . .	100	107,86	128,20	129,94	135,53	151,65
	e) Bez. ohne Cannstatt	100	103,79	110,87	113,97	110,06	116,05

[1]) Münster, Ober-, Untertürkheim, Wangen.

Gemeinden von 1834—1890.

Bevölkerung nach den (5jähr.) Volkszählungen für das Deutsche Reich auf 1. Dezember					Zunahmen bezw. Abnahmen (—)		
1871	1875	1880	1885	1890	von 1834 bis 1871 %	von 1871 bis 1890 %	von 1834 bis 1890 %
9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
11 804	15 065	16 205	18 031	20 265	133,51	71,68	300,89
3 181	3 447	3 512	3 706	3 816	21,23	19,96	45,43
1 553	1 604	1 641	1 812	1 914	31,61	23,25	62,20
679	684	728	762	767	10,41	12,10	24,72
785	803	823	883	909	4,67	15,80	21,20
978	1 126	1 181	1 416	1 695	81,45	73,31	214,47
1 381	1 763	1 860	1 850	1 872	83,16	35,55	148,28
894	896	909	947	930	2,05	4,03	6,16
752	823	810	845	841	18,61	11,84	32,65
1 166	1 194	1 256	1 262	1 344	— 1,52	15,27	13,51
499	514	509	513	498	— 1,19	— 0,20	— 1,39
349	354	365	346	334	—10,51	— 4,30	—14,36
877	877	886	908	928	18,19	5,82	25,07
537	601	633	649	677	45,53	26,07	83,47
1 941	2 142	2 179	2 158	2 005	0,67	3,30	3,99
985	1 060	1 086	1 107	1 110	3,79	12,69	16,97
2 755	2 949	3 164	3 353	3 722	48,04	35,10	100,00
1 839	1 978	2 168	2 217	2 385	55,58	29,69	101,78
452	448	481	492	484	29,51	7,08	38,68
33 407	**38 328**	**40 396**	**43 257**	**46 496**	**48,57**	**39,18**	**106,78**
115,82	119,83	125,53	127,07	129,70	15,82	11,99	29,70
148,57	170,45	179,65	192,37	206,78	48,57	39,18	106,78
233,51	298,02	320,57	356,70	400,89	133,51	71,68	300.89
199,76	243,65	261,72	286,09	318,81	99,76	59,62	218,81
123,93	133,46	138,78	144,72	150,48	23,93	21,42	50,48

nämlich: 1 Stadt, 17 Pfarrdörfer, 1 Dorf, 2 Weiler, 4 Höfe, 13 besonders benannte Einzelwohnsitze. In 5 Wohnorten mit je mehr als 2000 Einw. wohnten am 1. Dezember 1890 zusammen 32 193 oder 69,24 % der ganzen Bevölkerung; auch hier kommt also der überwiegend „städtische" Charakter des Zusammenlebens hinsichtlich der bewohnten Fläche zum Vorschein. Die Dichtheit auf diese Fläche bezogen nimmt den aus Tab. 1

Tab. 2. **Bewohnte Gebäude in den einzelnen Gemeinden am 1. Dezember 1890.**

Nummer	Gemeinden	Bewohnte Gebäude: bewohnte Wohnhäuser	Bewohnte Gebäude: andere bewohnte Baulichkeiten	Bewohnte Gebäude: im ganzen	Anzahl sämtlicher Gebäude 1832 [1])	Auf 1 bewohntes Gebäude kommen Personen		
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.		8.
						1832 [1])	1871	1890
1	Cannstatt . . .	1 274	16	1 290 [2])	628	9,8	15,21	15,71
2	Fellbach	547	—	547	603	7,3	.	6,98
3	Hedelfingen . . .	254	2	256	231	6,7	.	7,48
4	Hofen	106	—	106	115	9,5	.	7,24
5	Mühlhausen a. N. .	125	—	125	146	8,4	.	7,27
6	Münster	163	—	163	90	9,4	8,50	10,40
7	Obertürkheim . .	183	—	183	130	8	8,17	10,23
8	Oeffingen . . .	161	—	161	194	7,3	.	5,78
9	Rohracker	109	—	109	108	9	.	7,72
10	Rommelshausen .	194	—	194	273	7,7	.	6,93
11	Rothenberg . . .	90	—	90	108	7,7	.	5,53
12	Schanbach	67	—	67	75	8,7	.	4,99
13	Schmiden . . .	127	—	127	151	9,4	.	7,31
14	Sillenbuch	93	—	93	64	8	.	7,28
15	Stetten i. R. . .	265	—	265	348	8,6	.	7,57
16	Uhlbach	173	—	173	194	7,1	.	6,42
17	Untertürkheim . .	366	—	366	275	10,5	9,40	10,17
18	Wangen	310	—	310	189	8,3	.	7,69
19	Zazenhausen . . .	97	—	97	65	7,6	.	4,99
	Oberamtsbezirk . .	**4 704**	**18**	**4 722 [3])**	**3 987**	**8,4**	**8,70**	**9,85**
	Neckarkreis . . .	75 515	673	76 188 [4])	.	.	8,02	8,73
	Württemberg . .	289 173	1187	290 360 [5])	.	.	6,64	7,01

[1]) Die Zahlen sind einer Tabelle im Anhang der Beschreibung des Oberamts Cannstatt vom Jahr 1832 entnommen und mit den Zahlen von 1890 nicht streng vergleichbar. [2]) Dazu 12 —. [3]) 25 — [4]) 533 — [5]) 3599 „unbewohnte Wohnhäuser".

bekannten Ziffern proportional zu; sie ist von 315,4 Einw. auf 439 Einw. in dem Zeitraum 1871/90 je für 1 qkm gestiegen.

Die Zahlen für die bewohnten Wohnhäuser und andere Baulichkeiten und die Dichtheit des Wohnens auf die Gebäude bezogen sind Tab. 2 dargestellt. Während die Dichtheit der Häuserbesetzung in Württemberg, wie man sieht, von 1871/90 nur um 0,37 Köpfe auf 1 bewohntes Gebäude zunahm, zeigt der Neckarkreis bei an sich schon stärkerer Besetzung eine Zunahme von 0,71, der Oberamtsbezirk dagegen von 1,15 Personen. Weitaus der dichtestbewohnte Ort ist Cannstatt mit 15,71 Personen auf ein bewohntes Gebäude im Jahr 1890, dann folgen Münster mit 10,4, Obertürkheim mit 10,23, Untertürkheim mit 10,17; alle übrigen Gemeinden bleiben weit zurück. Die Zunahme der Besetzung der Häuser ist weniger auf Cannstatt als auf seine Vororte zurückzuführen und der innere Zusammenhang zwischen der Zahl der auf ein bewohntes Gebäude kommenden Personen (Tab. 2) und der zunehmenden Gemeinden (Tab. 1) ist sehr beachtenswert. In den Bauerndörfern Schanbach und Zazenhausen wohnen 3mal weniger Personen in einem Wohnhause als in Cannstatt, und das große Dorf Fellbach zeigt durch die niedrige Kopfzahl von 6,98 Personen auf 1 Wohnhaus seinen bäuerlichen Charakter. Zur Vergleichung sind auch die Zahlen aus der früheren Oberamtsbeschreibung beigesetzt worden; sie bestätigen die relative Entvölkerung der Landorte, berechtigen jedoch nicht zu unbedingt sicheren Schlüssen, da die Zahlen auf ungleichen Zählungsformen ruhen.

Haushaltungen. Art des Zusammenlebens.

(Hiezu Tab. 3.)

Weitaus die Mehrzahl der Bezirksbewohner, 96,8 %, lebte in 9085 normalen Haushaltungen von 2 und mehr Personen, nur 830 Personen = 1,79 % lebten einzeln mit eigener Hauswirtschaft; ferner wurden in 19 Gasthäusern, Herbergen u. s. w. 54 männliche und 4 weibliche Personen gezählt und 655 = 1,41 % in 13 Anstalten, deren bedeutendste diejenige in Stetten mit 351 Insassen ist (vergl. Abschn. IV, 6). Die entsprechenden Prozentzahlen für das Land sind 95,8 %, 2,0 % und 2,2 %. Wenn die Kopfzahl der auf eine Haushaltung entfallenden Personen im Bezirk etwas größer ist, als im Land und Neckarkreis, so scheint dies auf die mehr industrielle Bevölkerung beherbergenden Gemeinden zurückzuweisen, Schanbach steht hier an letzter Stelle.

Tab. 3. Die Bevölkerung der einzelnen Gemeinden am 1. Dezember 1890 nach dem Geschlecht und der Art des Zusammenlebens.

Nummer	Gemeinden	Geschlecht: männlich	Geschlecht: weiblich	Geschlecht: Auf 100 Männliche kommen Weibliche	Art des Zusammenlebens: Einzeln lebende Pers. mit eigener Hauswirtsch. (Einzelhaushalte)	Art des Zusammenlebens: Haush. von 2 u. mehr Pers.: Zahl derselben	Art des Zusammenlebens: Haush. von 2 u. mehr Pers.: Personen	Art des Zusammenlebens: Anstalten: Zahl ders.	Art des Zusammenlebens: Anstalten: Personen	Auf 1 Haushaltung von 2 und mehr Personen kommen Köpfe
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
1	Cannstatt . .	9 601	10 664	111,1	295	4 041	19 785	9	185	4,9
2	Fellbach . .	1 840	1 976	107,4	88	751	3 692	2	36	4,9
3	Hedelfingen .	911	1 003	110,1	34	372	1 880	—	—	5,1
4	Hofen . . .	359	408	113,6	10	148	757	—	—	5,1
5	Mühlhaus. a. N.	466	443	95,1	16	168	893	—	—	5,3
6	Münster . .	852	843	98,9	18	320	1 677	—	—	5,2
7	Obertürkheim .	882	990	112,2	39	374	1 833	—	—	4,9
8	Oeffingen . .	469	461	98,3	20	169	910	—	—	5,4
9	Rohracker . .	370	471	127,3	15	171	826	—	—	4,8
10	Rommelshaus.	651	693	106,5	49	248	1 212	1	83	4,9
11	Rothenberg .	251	247	98,4	7	103	491	—	—	4,8
12	Schanbach . .	159	175	110,1	1	79	333	—	—	4,2
13	Schmiden . .	459	469	102,2	26	173	902	—	—	5,2
14	Sillenbuch . .	320	357	111,6	16	137	661	—	—	4,8
15	Stetten i. R. .	986	1 019	103,3	31	344	1 623	1	351	4,7
16	Uhlbach . . .	529	581	109,8	35	227	1 075	—	—	4,7
17	Untertürkheim .	1 810	1 912	105,6	81	693	3 641	—	—	5,3
18	Wangen . .	1 135	1 250	110,1	38	474	2 347	—	—	5,0
19	Zazenhausen .	242	242	100,0	11	93	473	—	—	5,1
	Oberamtsbezirk	**22 292**	**24 204**	**108,6**	**830**	**9 085**	**45 011**	**13**	**655**	**4,95**
	Neckarkreis .	323 006	342 043	105,9	14 896	130 870	632 505	250	15 933	4,85
	Württemberg .	981 844	1 054 678	107,4	40 856	402 350	1 950 980	713	39 542	4,86

Das Geschlecht.

(Hiezu Tab. 3, 5.)

An dem für Württemberg seit langem eigentümlichen Ueberschuß der weiblichen Personen (1871: 1076 auf 1000, 1890: 1074 auf 1000) nimmt Cannstatt im Jahre 1890 mit etwas höherer als der Durchschnittsziffer, mit 1086 teil, während der Neckarkreis mit 1059 hinter derselben zurückbleibt. Seit 1871,

wo das Verhältnis 109 : 100 war, läßt sich im Bezirk weder eine bemerkenswerte Hebung noch Senkung des Verhältnisses feststellen. Die innerhalb des Bezirks die größten Gegensätze aufweisenden Dörfer Mühlhausen (951) und Rohracker (1273) sind zu klein, um Schlüsse zu ermöglichen; daß der Ueberschuß an männlichen Personen in Mühlhausen, Münster, Oeffingen, Rothenberg mit ihrer Arbeiterbevölkerung zusammenhängt, ist anzunehmen; bei kleiner Volkszahl einer Gemeinde ist jedoch die am 1. Dezember vorgefundene Geschlechtermischung oft nur momentanes Ergebnis einer zufälligen Kombination von Geburten und Sterbfällen. Man vergleiche daher über diesen Gegenstand die Tabellen 5 b und 5 c und das bei der Altersgliederung Gesagte.

Der Familienstand.

(Hiezu Tab. 4.)

Tab. 4 giebt den Aufbau der Bezirks- und Gemeindebevölkerung nach dem Familienstande; die Abweichungen vom Landes- und Kreisdurchschnitt sind unerheblich. Die relativ niedrigste Zahl von Ledigen (56,9 %) zeigt das Bauerndorf Schanbach, die höchste — abgesehen von Stetten mit seiner Anstaltsbevölkerung — Mühlhausen (65,7 %). Die nachwachsende bäuerliche Bevölkerung sucht vielfach auswärts ihren Unterhalt. Die Verwitweten und Geschiedenen zusammen machen in Münster 3,4, in Rohracker dagegen 6,8 % der Ortsanwesenden aus, also das Doppelte; auch hier ist die Arbeiterbevölkerung, welche meist aus Elementen mittleren Lebensalters besteht, für die prozentualen Ziffern maßgebend. Daß die Verheirateten in den jüngeren Altersklassen der Stadt Cannstatt höher besetzt sind, als im Oberamt, ist eine natürliche Folge der Erwerbsverhältnisse (vergl. Tab. 5 S. 200 und S. 198).

Das Religionsbekenntnis.

(Hiezu Tab. 4.)

Der Bezirk ist mit 41 807 = 90 % der Einwohner (1890) überwiegend evangelisch. Nur die Dörfer Hofen und Oeffingen sind aus früher schon angegebenen Gründen überwiegend katholisch. Die Entwicklung der konfessionellen Mischung seit 1871 ergiebt sich aus nachstehenden absoluten und ‰-Zahlen für das Oberamt (und für Cannstatt Stadt allein):

Zählung von	Evangelische		Römisch-Katholische		Sonstige Christen		Israeliten	
		‰		‰		‰		‰
1871	30 431 =	910,9	2623 =	78,5	89 =	2,7	263 =	7,9
	(10 516) =	(891)	(978) =	(82,9)	(53) =	(4,5)	(256) =	(21,7)
1880	36 636 =	906,9	3254 =	80,6	119 =	2,9	384 =	9,5
	(14 321) =	(883,8)	(1432) =	(88,4)	(77) =	(4,8)	(375) =	(23,2)
1890	41 807 =	899,2	4097 =	88,1	139 =	3	450 =	9,7
	(17 493) =	(863,2)	(2240) =	(110,5)	(92) =	(4,6)	(438) =	(21,6)

Man entnimmt diesen Zahlen, daß die Zunahme der Katholiken des Bezirks in der Hauptsache auf die Zunahme derselben in der Oberamtsstadt zurückzuführen ist; als Fabrikstadt, als beliebter Aufenthalt von Pensionären und Fremden wirkt Cannstatt auch auf spezifisch katholische Gebiete und Personen anziehend, es ist daher nicht auffallend, daß die Katholiken des Bezirks (bezw. der Stadt), in 20 Jahren im Verhältnis von 100 : 156 (100 : 220), die Evangelischen dagegen nur von 100 : 139 (100 : 166) zugenommen haben. Bestätigt wird diese Annahme, wenn man das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Personen für die beiden Hauptbekenntnisse vergleicht. Während nach der Zählung 1890 die Evangelischen des Oberamts ein Verhältnis von 19 899 männlichen zu 21 908 weiblichen Personen zeigten, d. h. von 1000 : 1101, ist das entsprechende Verhältnis der Katholiken 2107 : 1990 oder 1059 : 1000 gewesen, also gerade umgekehrt; daß die 2 Gemeinden Hofen und Oeffingen damit nichts zu thun haben, geht aus den Zahlen in Tab. 3 hervor; klar werden die Ursachen, wenn man hinzufügt, daß die Geschlechtermischung der Katholiken von Cannstatt Stadt gewesen ist:

1871: 562 männliche und 416 weibliche = 1351 : 1000
1880: 772 „ „ 660 „ = 1200 : 1000
1890: 1191 „ „ 1049 „ = 1136 : 1000

Hieraus ist zu entnehmen, daß die Zuwanderung es ist, welche die Geschlechtermischung in den größeren Städten nicht unwesentlich verschiebt, und fernerhin, daß es in der Hauptsache arbeitsuchende und alleinstehende katholische männliche Personen sein werden, welche in Cannstatt Stadt anziehen.

Von den 139 „anderen Christen“ des Bezirks, deren Zählung übrigens nicht ohne weiteres als völlig zuverlässig an-

Tab. 4. Die Bevölkerung der einzelnen Gemeinden am 1. Dez. 1890 nach dem Familienstand und dem Religionsbekenntnis.

Nummer	Gemeinden	Familienstand: Ledige	Familienstand: Verheiratete	Familienstand: Verwitwete u. Geschiedene	Unter 100 Ortsanwesenden sind: Ledige	Unter 100 Ortsanwesenden sind: Verheiratete	Unter 100 Ortsanwesenden sind: Verwitwete und Geschiedene	Religion: Evangelische	Religion: Katholiken	Religion: Von andern christlichen Bekenntnissen	Religion: Israeliten	Religion: Von andern Religionen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
1	Cannstatt . . .	12 473	6 638	1 154 [1])	61,5	32,8	5,7	17 493	2 240	92	438	2
2	Fellbach . . .	2 358	1 259	199 [2])	61,8	33,0	5,2	3 794	16	6	—	—
3	Hedelfingen . .	1 196	625	93	62,5	32,6	4,9	1 889	25	—	—	—
4	Hofen	493	234	40	64,3	30,5	5,2	64	703	—	—	—
5	Mühlhausen a. N.	597	257	55	65,7	28,3	6,0	893	4	12	—	—
6	Münster . . .	1 064	573	58	62,8	33,8	3,4	1 643	50	2	—	—
7	Obertürkheim .	1 152	616	104	61,5	32,9	5,6	1 736	120	14	2	—
8	Oeffingen . . .	593	286	51	63,8	30,7	5,5	97	831	2	—	—
9	Rohracker . . .	520	264	57	61,8	31,4	6,8	837	4	—	—	—
10	Rommelshausen .	855	403	86	63,6	30,0	6,4	1 334	6	1	3	—
11	Rothenberg . .	297	168	33	59,7	33,7	6,6	498	—	—	—	—
12	Schanbach . .	190	124	20	56,9	37,1	6,0	334	—	—	—	—
13	Schmiden . . .	579	293	56	62,4	31,6	6,0	921	5	2	—	—
14	Sillenbuch . .	419	222	36	61,9	32,8	5,3	675	2	—	—	—
15	Stetten i. R. .	1 334	559	112 [3])	66,5	27,9	5,6	1 982	15	1	7	—
16	Uhlbach . . .	674	369	67	60,7	33,3	6,0	1 108	2	—	—	—
17	Untertürkheim .	2 337	1 191	194	62,8	32,0	5,2	3 670	48	3	—	1
18	Wangen . . .	1 491	762	132	62,5	32,0	5,5	2 356	25	4	—	—
19	Zazenhausen . .	302	151	31	62,4	31,2	6,4	483	1	—	—	—
	Oberamtsbezirk .	**28 924**	**14 994**	**2 578** [4])	**62,2**	**32,3**	**5,5**	41 807	4 097	139	450	3
								= 899,2 ‰	88,1 ‰	2,99 ‰	9,68 ‰	0,06 ‰
	Neckarkreis . .	411 100	214 905	39 044 [5])	61,8	32,3	5,9	In Württemberg:				
	Württemberg . .	1 248 069	664 095	124 358 [6])	61,3	32,6	6,1	690,7 ‰	299,3 ‰	3,66 ‰	6,21 ‰	0,09 ‰

[1]) Darunter 41; — [2]) 9; — [3]) 6; — [4]) 70; — [5]) 1091; — [6]) 2440 Geschiedene.

zusehen ist, waren 1890 75 Methodisten, 23 Reformierte, Zwinglianer, Unierte (in der Hauptsache wohl die Schweizer, vergl. S. 203) — 20 Baptisten, Neutäufer, Taufgesinnte, 13 „Dissidenten“, je 2 Altkatholiken, Deutschkatholiken, der englischen Kirche und „sonstige Christen“; ferner 3 Personen (im Jahre 1871 eine) mit unbestimmter Angabe der Religion; auch von diesen sämtlichen „anderen Christen“ war der größte Teil (1890: 92) in Cannstatt ansässig. Bemerkenswert ist das Anwachsen der Israeliten. Die Oberamtsbeschreibung von 1832 führt auf 1. November 1831 im ganzen 15 Juden für den Bezirk auf; 1871 waren es 263, 1890 dagegen 450. Weitaus die Mehrzahl derselben saß in Cannstatt Stadt, wie denn überhaupt das Drängen der Israeliten von der kleinen nach der größeren, von der größeren nach der Großstadt auch für Württemberg mit seinen i. J. 1890: 12 639 Israeliten charakteristisch ist.

Der Altersaufbau.

(Hiezu Tab. 5, 5a und 5b.)

Ueber den Altersaufbau der Bezirksbevölkerung nach absoluten und relativen Zahlen giebt Tab. 5 S. 200 näheren Aufschluß.

Bedeutsame Ziffernverschiedenheiten kommen jedoch erst hervor, wenn man die Stadt Cannstatt aus dem Bezirk heraushebt und den 18 Landorten gegenüberstellt. Auf diese Weise erhält man die in den Tab. 5a und 5b zusammengestellten Ziffernfolgen. Aus der Gliederung in die 3 Klassen der im Kindesalter (0—15), im produktiven Alter (16—70), im Greisenalter (70 und mehr Jahre) stehenden Personen ersieht man sofort, daß ein bedeutsamer Unterschied zwischen der Stadt- und Landbevölkerung vorliegt. Die Kinderzahl beträgt in Cannstatt Stadt 32,48 %, in Cannstatt Bezirk dagegen 38,59 % der Gesamtbevölkerung, die im produktiven Alter Stehenden betragen in der Stadt 65,36 %, auf den Landorten dagegen nur 58,46 %. Bei den im Greisenalter Stehenden scheint die Differenz von 2,95—2,16 = 0,79 % weniger beträchtlich, sie ist aber nur deshalb so klein, weil die Alten an Zahl überhaupt der Gesamtheit gegenüber geringer sind. Besonders lehrreich ist das allmähliche Anwachsen und Absteigen bei den 16—70 Jahre alten Personen. Das Verhältnis ist bei den 21—30 jährigen für die Stadt am günstigsten; schon bei den 61—70 jährigen tritt die relative Mehrbeteiligung der Landorte hervor. Diese

Verschiedenheit in der Alterszusammensetzung hat, wenn auch nicht direkt nachweisbare, doch bedeutsame psychische Unterschiede im Gefolge. Aehnliche Unterschiede treten ans Tageslicht, wenn man die Besetzung der Geschlechter in den Altersklassen nach Stadt und Land sondert (Tab. 5 b).

Hier fällt zunächst das Ueberwiegen der Mädchen von unter 1 Lebensjahr in den Landorten auf, da es sogleich vom 2. Jahr an ins Gegenteil umschlägt. Der Ueberschuß der weiblichen Personen ist in der Stadt, abgesehen vom 1. und 51.—60. Lebensjahr, durchweg größer als auf dem Land. Vom 51.—60. Jahr an überragt Cannstatt Bezirk infolge der überwältigend hohen Besetzungen in der Stadt die entsprechenden Landesmittel ganz erheblich, was wohl u. a. auch daher rührt, daß eine Reihe von Witwen nach Cannstatt zu ziehen pflegt; am 1. Dezember 1890 wurden z. B. 187 weibliche unter im ganzen 295 Einzelpersonen mit eigenem Haushalt gezählt. Die Erscheinung, daß die weiblichen Personen in den Städten bei den älteren Altersklassen überhaupt überwiegen, hat nichts Befremdendes. Sie erklärt sich aus der stärkeren Beteiligung des männlichen Geschlechts am Erwerbskampf in den Städten mit reger industrieller Thätigkeit, denen auch Cannstatt angehört. Das rasche Anschwellen des weiblichen Ueberschusses in Stadt und Land bei den 16—30jährigen erklärt sich u. a. auch aus der Abwesenheit der Militärpflichtigen.

Die gleichzeitige Gruppierung der Altersklassen nach dem Familienstand zeigt, daß im Bezirk die Verheiratung im besten Lebensalter (20 bis 40) häufiger ist als im Württemberger Lande; dies dürfte durch die weiter unten (Tab. 9) gegebenen Zahlen seine natürliche Erklärung finden.

Staatsangehörigkeit. Geburtsort.

Die Staatsangehörigkeit, d. h. das Staatsbürger- und Unterthanenverhältnis wurde am 1. Dezember 1890 lediglich in der Weise erfragt, daß zwischen Reichsangehörigen und Reichsausländern unterschieden werden mußte, während nur für die letzteren die besonderen Staaten anzugeben waren. Der Bezirk Cannstatt hatte:

	Reichsangehörige	Reichsausländer	Auf 1000 Ortsanwesende kamen Reichsausländer
1871	32 795	612	18,32
1880	39 923	473	11,71
1890	45 981	515	11,08

Die Zahl der Reichsausländer im Bezirk ist demnach eine verhältnismäßig hohe; sie übertrifft die betreffenden Landesdurchschnitte (5,86 ‰, 5,72 ‰ und 6,00 ‰) bedeutend und wird nur von Stuttgart Stadt und den 3 Grenzoberämtern Ravensburg, Tettnang, Wangen überragt; von den 515 im Bezirk gezählten Reichsausländern wurden 383 = 74,4 % in der Stadt Cannstatt angetroffen. (Fortsetzung S. 203.)

Tab. 5. Altersaufbau der Bevölkerung des

Angetretenes Altersjahr	Geburtszeit	Ortsanwesende Bevölkerung überhaupt			nach dem Ledige		
		m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1.	30. Nov. 1890 1. Dez. 1889	599	678	1 277	599	678	1 277
2.—5.	30. Nov. 1889 1. Dez. 1885	2 116	2 199	4 315	2 116	2 199	4 315
1.— 5.	30. Nov. 1890 1. Dez. 1885	2 715	2 877	5 592	2 715	2 877	5 592
6.—10.	30. Nov. 1885 1. Dez. 1880	2 760	2 629	5 389	2 760	2 629	5 389
1.—10. . .	30. Nov. 1890 1. Dez. 1880	5 475	5 506	10 981	5 475	5 506	10 981
11.—15.	30. Nov. 1880 1. Dez. 1875	2 794	2 930	5 724	2 794	2 930	5 724
16.—20.	30. Nov. 1875 1. Dez. 1870	2 713	2 556	5 269	2 713	2 541	5 254
11.—20. . .	30. Nov. 1880 1. Dez. 1870	5 507	5 486	10 993	5 507	5 471	10 978
21.—25.	30. Nov. 1870 1. Dez. 1865	1 693	2 122	3 815	1 592	1 711	3 303
26.—30.	30. Nov. 1865 1. Dez. 1860	1 681	1 775	3 456	847	711	1 558
21.—30. . .	30. Nov. 1870 1. Dez. 1860	3 374	3 897	7 271	2 439	2 422	4 861
31.—35.	30. Nov. 1860 1. Dez. 1855	1 361	1 485	2 846	283	328	611
36.—40.	30. Nov. 1855 1. Dez. 1850	1 163	1 351	2 514	125	214	339
31.—40. . .	30. Nov. 1860 1. Dez. 1850	2 524	2 836	5 360	408	542	950
41.—50. . .	30. Nov. 1850 1. Dez. 1840	2 465	2 804	5 269	161	342	503
51.—60. . .	30. Nov. 1840 1. Dez. 1830	1 553	1 848	3 401	93	217	310
61.—70. . .	30. Nov. 1830 1. Dez. 1820	853	1 157	2 010	57	170	227
71.—80. . .	30. Nov. 1820 1. Dez. 1810	446	563	1 009	17	78	95
81.—90. . .	30. Nov. 1810 1. Dez. 1800	92	105	197	4	14	18
91.—100. .	30. Nov. 1800 1. Dez. 1790	3	2	[1]) 5	—	1	1
über 100. . .	30. Nov. 1790 und früher	—	—	—	—	—	—
Summe		22 292	24 204	46 496	14 161	14 763	28 924

[1]) Sämtliche im 91. bis 95. Lebensjahr stehend.

Bezirks nach der Zählung vom 1. Dez. 1890.

am 1. Dezember 1890						Von 100 Personen			Von 100 Personen der Altersklassen in Sp. 1 sind			
Familienstand						männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	überhaupt				
Verheiratete			Verwitwete und Geschiedene			kommen auf die Altersstufen in Sp. 1			ledig	verheiratet		verwitwet und geschieden
m.	w.	zus.	m.	w.	zus.					Oberamt	Stadt Cannstatt	
9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.		20.
—	—	—	—	—	—	2,7	2,8	2,7	100	—	—	—
—	—	—	—	—	—	9,5	9,1	9,3	100	—	—	—
—	—	—	—	—	—	12,2	11,9	12,0	100	—	—	—
—	—	—	—	—	—	12,4	10,9	11,6	100	—	—	—
—	—	—	—	—	—	24,6	22,8	23,6	100	—	—	—
—	—	—	—	—	—	12,5	12,1	12,3	100	—	—	—
—	15	15	—	—	—	12,2	10,6	11,4	99,7	0,3	0,4	—
—	15	15	—	—	—	24,7	22,7	23,7	99,9	0,1	0,2	—
100	406	506	1	5	6	7,6	8,8	8,2	86,6	13,3	15,6	0,2
827	1 045	1 872	7	19	26	7,5	7,3	7,4	45,1	54,2	52,4	0,7
927	1 451	2 378	8	24	32	15,1	16,1	15,6	66,9	32,7	32,7	0,4
1 062	1 113	2 175	16	44	60	6,1	6,1	6,1	21,5	76,4	74,7	2,1
1 018	1 055	2 073	20	82	102	5,2	5,6	5,4	13,5	82,5	79,8	4,1
2 080	2 168	4 248	36	126	162	11,3	11,7	11,5	17,7	79,3	77,1	3,0
2 228	2 135	4 363	76	327	403	11,1	11,6	11,3	9,5	82,8	81,3	7,7
1 352	1 151	2 503	108	480	588	7,0	7,6	7,3	9,1	73,6	72,1	17,3
626	468	1 094	170	519	689	3,8	4,8	4,3	11,3	54,4	50,9	34,3
244	118	362	185	367	552	2,0	2,3	2,2	9,4	35,9	29,1	54,7
24	7	31	64	84	148	0,4	0,4	0,4	9,1	15,8	16,4	75,1
—	—	—	3	1	4	$0{,}0_1$	$0{,}0_1$	$0{,}0_1$	20,0	—	—	80,0
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7 481	7 513	14 994	650	1 928	2 578	100	100	100	62,2	32,3	32,8	5,5

Tab. 5 a.

Angetretenes Altersjahr	Von 100 Personen überhaupt kommen auf die Altersstufen in Sp. 1			
	in der Stadt Cannstatt	in den Landgemeinden	im Oberamtsbezirk	in Württemberg
1.	2.	3.	4.	5.
1. . .	2,6	2,9	2,7	2,6
2.—5. . .	8,3	10,0	9,3	9,5
6.—10. . .	10,5	12,5	11,6	11,6
11.—15. . .	11,1	13,2	12,3	11,8
1.—15. (Kindesalter)	32,48	38,59	35,93	35,3
16.—20. . .	12,6	10,3	11,4	9,8
21.—30. . .	17,3	14,4	15,6	14,6
31.—40. . .	12,4	10,9	11,5	11,4
41.—50. . .	12,0	10,9	11,3	11,5
51.—60. . .	7,3	7,3	7,3	8,7
61.—70. . .	3,8	4,7	4,3	5,6
16.—70. (produkt. Alter)	65,36	58,46	61,47	61,6
über 70. (Greisenalter)	2,16	2,95	2,60	3,09

Tab. 5 b.

Angetretenes Altersjahr	Auf 100 männliche Personen kommen weibliche in den in Sp. 1 genannten Altersstufen			
	in der Stadt Cannstatt	in den Landgemeinden	im Oberamtsbezirk	in Württemberg
1.	2.	3.	4.	5.
1. . .	100,4	123,1	113,2	101,0
2.—5. . .	105,0	103,2	103,9	102,4
6.—10. . .	98,2	93,4	95,3	102,0
11.—15. . .	108,0	102,9	104,9	102,2
1.—15. (Kindesalter)	103,4	101,1	102,0	102,1
16.—20. . .	98,3	90,5	94,2	104,7
21.—30. . .	118,3	113,0	115,5	107,2
31.—40. . .	116,1	109,2	112,4	110,5
41.—50. . .	114,6	113,0	113,8	113,1
51.—60. . .	118,1	119,7	119,0	113,9
61.—70. . .	145,4	130,0	135,6	118,5
16.—70. (produkt. Alter)	114,4	110,0	112,0	110,4
über 70. (Greisenalter)	134,2	118,4	123,8	111,2
überhaupt . .	111,1	106,7	108,6	107,4

Einen interessanteren Einblick in die Beweglichkeit der modernen Ortsbevölkerungen gewährt die Gliederung nach dem Geburtsort. Es wurden im Bezirk gezählt:

Zählung von	in Württemberg Geborene	$^0/_{00}$	in and. deutschen Bundesstaaten Geborene	$^0/_{00}$	im Reichsausland Geborene	$^0/_{00}$
1871	31 907	955,1	899	26,9	601	18
1880	39 254	971,7	768	19,0	374	9,3
1890	44 361	954,1	1679	36,1	456	9,8
Cannstatt allein 1890	18 571	916,4	1340	66,1	354	17,5

Vergleicht man die Zahlen für Cannstatt von 1890 mit den Zahlen des Bezirks, so zeigt sich, daß sie es sind, welche das Bezirksergebnis so hoch gestalten. Von den 1679 in anderen deutschen Bundesstaaten Geborenen des Bezirks waren 80 % in Cannstatt, von den 456 im Reichsausland Geborenen 78 %.

Von der Cannstatter Stadtbevölkerung sind geboren in:

1.	Württemberg	18 571 =	916,4 $^0/_{00}$
	darunter in Stuttgart Stadt . .	970 =	47,9 $^0/_{00}$
2.	anderen deutschen Bundesstaaten .	1 340 =	66,1 $^0/_{00}$
3.	im Reichsausland	354 =	17,5 $^0/_{00}$

Von den 1340 in anderen deutschen Bundesstaaten geborenen Personen der Stadt Cannstatt entfallen auf die 25 Großstädte des Reichs (ausg. Stuttgart) 170 oder 12,69 % auf die Grenzländer Bayern (349), Baden (423), Hohenzollern (42), zusammen 814 oder 60,8 %, auf Preußen (ohne Hohenzollern) 282, Elsaß-Lothringen 38, Hessen 71, Sachsen 62; von den 354 im Reichsausland Geborenen kommen 113 auf die Schweiz, 82 auf Oesterreich-Ungarn, je 34 auf Rußland und ganz Amerika, 24 auf England, 19 auf Frankreich, 15 auf Italien, 20 auf ganz Asien.

Die Anziehungskraft Cannstatts auf Reichsausländer hat demnach seit 1871 ab-, diejenige auf Reichsdeutsche dagegen zugenommen; dies dürfte mit der Ausdehnung der Fabrikthätigkeit zusammenhängen. Würde man die Bevölkerung Cannstatts genau nach dem Geburtsort für die Jahre 1871, 1880 und 1890 gliedern können, so würde sich ergeben, daß die Geburtsbevölkerung einen immer kleineren Prozentsatz der ortsanwesenden Bevölkerung bildet, eine Erscheinung, welche so recht die Beweglichkeit der modernen Bevölkerungsverhältnisse vor Augen führt. In welchem Maße die Arbeitsbevölkerung der Stadt Cannstatt sich von der wohn- und ortsanwesenden unterscheidet, wird angedeutet durch eine Uebersicht über die in den 3 Jahren 1. April 1890/3 nach Cannstatt und von dort aus gelösten Arbeiterwochenfahrkarten (vergleiche unten S. 206).

Beruf der Bevölkerung.

(Hiezu: die im Anhang gegebene Tabelle.)

Leider sind die nachfolgenden berufsstatistischen Angaben für den Bezirk schon 13 Jahre alt, da sie sich auf die Berufszählung vom 5. Juni 1882 beziehen. Die damals ermittelte „Berufsbevölkerung" von 40 755 Personen, welche hinter der bei den Volkszählungen ermittelten ortsanwesenden relativ etwas zurückbleibt, gliederte sich in:

Erwerbsthätige im Hauptberuf . . .	14 207	= 34,9 %
Berufslose Selbständige u. Anstaltsinsassen	1 356	= 3,3 %
Häusliche Dienstboten	1 400	= 3,4 %
Haushaltungsangehörige ohne Hauptberuf	23 792	= 58,4 %

Reiht man die 14 207 eigentlich Erwerbsthätigen, sowie die Gesamtbevölkerung, letztere (unter Einschluß der häuslichen Dienstboten) in die jeweiligen Hauptberufsabteilungen ein, so ergiebt sich folgendes Bild:

Berufsabteilung.	Erwerbsthätige				Gesamtberufsbevölkerung			
	OA.Bezirk Cannstatt		Stadt Cannstatt	Württemberg	OA.Bezirk Cannstatt		Stadt Cannstatt	Württemberg
	absolute Zahlen	%	%	%	absolute Zahlen	%	%	%
A. Land- und Forstwirtschaft . .	6 293	44,3	11,9	52,1	16 811	41,2	11,2	48,2
B. Industrie und Bauwesen . .	6 029	42,4	64,7	34,9	16 043	39,4	56,0	34,4
C. Handel und Verkehr	1 191	8,4	15,4	6,6	3 580	8,8	15,5	7,3
A—C . .	13 513	95,1	92,0	93,6	36 434	89,4	82,7	89,9
D. Persönl. Dienste. Wechselnde Lohnarbeit	148	1,0	2,4	0,8	325	0,8	1,7	0,6
E. Oeffentl. Dienst. Freie Berufe .	546	3,9	5,6	5,6	1 551	3,8	5,8	4,9
A—E . .	14 207	100	100	100	38 310	94,0	90,2	95,4
F. Berufslose . .	.	.	.	.	2 445	6,0	9,8	4,6
Gesamtsumme .	.	.	.	.	40 755	100	100	100

Es stehen also 14 207 eigentlich Erwerbsthätigen im ganzen 26 548 Nicht- oder nur nebensächlich Erwerbende gegenüber. Geht man, da die Weglassung der Beruflosen die Verhältniszahlen der Erwerbsthätigen beeinflußt, zu Vergleichszwecken lediglich auf die gesamte ermittelte Berufsbevölkerung ein, so zeigt sich, daß der berufliche Charakter des Bezirks wesentlich von dem des Landesdurchschnitts abweicht, und zwar hauptsächlich infolge des Ueberwiegens der unterscheidenden Ziffern für die Stadt Cannstatt. Cannstatt Stadt mit 71,5 % macht den ganzen Bezirk zu einem überwiegend (48,2 %) industriellen und handeltreibenden; die Landwirtschaft tritt infolgedessen auch im Bezirk mit 41,2 % zurück.

Nähere Angaben und Vergleiche sind aus der in dem Anhang des Buchs beigefügten genauen Berufsübersicht über die Bevölkerung des Bezirks, sowie der Stadt Cannstatt zu entnehmen.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhange, daß auf Grund der von der Kgl. württembergischen Gewerbeaufsichtsbehörde angelegten Liste der einer Fabrikinspektion unterworfenen Betriebe im Jahre 1892 in Cannstatt Stadt 3963, in Obertürkheim 838, Untertürkheim 301, Hedelfingen 65, Mühlhausen 55, in Fellbach und Münster je 30 Arbeitskräfte aller Art beschäftigt waren, zusammen im Oberamtsbezirk also ca. 5200—5300 oder 11,3 % der Bezirksbevölkerung gegen 19,6 % der Bevölkerung von Cannstatt Stadt. Unter diesen in Fabriken arbeitenden Personen waren allein in Canstatt Stadt 897 weibliche, in Obertürkheim 518, Untertürkheim 141, Mühlhausen 23, Hedelfingen 18, zusammen im Oberamtsbezirk 1597; jugendliche Personen unter 16 Jahren waren es in Cannstatt Stadt darunter: 366, in dem sonstigen Bezirk 127, zusammen 493. Besonders stark ist die Beteiligung weiblicher Arbeitskräfte in der Korsetten-, Bunt-, Gurten-, Band-, Baumwoll- und Trikotweberei, Cigarren-, Bettfedern-, Lakierwarenbranche. (Näheres siehe den Abschnitt 6, Gewerbe.)

Ueber das Maß von Anziehungskraft, welches Cannstatt als industrieller Platz auf die umliegenden Orte ausübt, geben einen, wenn auch nicht ganz vollkommenen Aufschluß die nach dort und von dort gelösten Arbeiterwochenkarten nach beiden Richtungen:

Ankunft in Cannstatt			
Stationen	1890/91	1891/92	1892/93
	18 030	**19 192**	**21 308**
Darunter aus.			
Stuttgart . .	5 357	5 170	6 067
Untertürkheim .	2 468	2 836	2 979
Obertürkheim .	3 408	3 113	3 180
Mettingen . .	—	83	267
Eßlingen . .	2 968	2 890	3 035
Obereßlingen .	—	108	260
Altbach . . .	133	69	193
Plochingen . .	342	366	341
Fellbach . .	877	754	898 (+58)
Waiblingen .	1 470	1 752	1 491
Neustadt . .	71	151	289
Schwaikheim .	191	213	234
Winnenden .	60	208	138
Backnang . .	—	46	21
Endersbach .	600	942	775
Beutelsbach .	—	—	111
Grunbach . .	60	158	98
Geradstetten .	—	—	2
Schorndorf .	25	153	169
Winterbach .	—	56	116
Rommelshausen	—	54	283
Beinstein . .	—	76	277
Urbach . . .	—	26	19
Nürtingen . .	—	18	—
Plüderhausen .	—	—	65

Abgang von Cannstatt			
Stationen	1890/91	1891/92	1892/93
	11 948	**15 347**	**15 830**
Darunter nach:			
Stuttgart . .	9 784	10 617	12 215
Untertürkheim	1 065	1 186	1 181
Obertürkheim.	229	373	494
Mettingen. .	—	82	279
Eßlingen . .	870	1 212	1 535
Obereßlingen .	—	—	—
Altbach. . .	—	—	—
Plochingen .	—	—	—
Fellbach . .	—	1 665	—
Waiblingen .	—	72	43
Neustadt . .	—	140	83

Man ersieht hieraus, daß vom 1. April 1892/93 auf 24 Stationen Arbeiter eingestiegen sind, um die teilweise recht beträchtliche Entfernung nach Cannstatt zurückzulegen; rechnet man 40 Karten auf die Person (man könnte vielleicht sogar nur 20 rechnen), so erhält man 530—540 Personen, die auf diese Weise nach Cannstatt gelangten; von dort weg fuhren etwa 390—400, jedoch nur nach 7 Orten, besonders nach Stuttgart.

B. Bewegung der Bevölkerung.

Die Grundzahlen für die sogenannte „Bewegung der Bevölkerung“, d. h. für Eheschließungen, Geburten, Sterbfälle, Geburtenüberschüsse, sind für die 23 Jahre 1871/93 für Bezirk wie für Stadt Cannstatt summarisch auf Tab. 6 für das Jahr 1893 nach den Einzelgemeinden auf Tab. 7 dargestellt.

Ehe die einzelnen Vorgänge für sich und in ihrem Zusammenhang näher vorgeführt werden, mag kurz die monatliche Verteilung derselben berührt sein. Verteilt man die Summen der in den letzten 5 Jahren (1889/93) für den ganzen Be-

zirk (a), für die Stadt allein (b) und für den Landbezirk allein (c) angefallenen, in Sp. 1 näher bezeichneten Vorgänge prozentual auf die 12 Monate, so erhält man folgendes Bild:

Tab. 6a. **Die Bewegung der Bevölkerung in den einzelnen Monaten.**

Verteilung der		Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Eheschließungen	a	4,8	7,9	5,5	9,2	**13,9**	7,5	7,0	8,2	6,3	8,5	**18,6**	2,6
	b	5,0	7,3	6,3	7,8	**13,4**	7,1	6,1	10,4	7,3	8,8	**16,9**	3,5
	c	4,5	8,3	4,8	10,4	**14,4**	7,9	7,8	6,2	5,4	8,4	**20,0**	1,8
Knabengeburten	a	8,6	9,1	**9,4**	8,8	8,1	8,1	8,2	8,5	7,8	7,4	7,3	8,7
	b	8,5	8,8	**9,7**	8,4	7,8	8,1	8,8	8,3	8,1	7,3	7,3	8,9
	c	8,8	**9,3**	9,1	9,1	8,2	8,1	7,8	8,5	7,7	7,4	7,3	8,5
Mädchengeburten	a	8,8	8,7	**9,3**	8,8	9,0	8,5	8,2	7,9	7,4	7,0	7,1	9,2
	b	8,4	8,9	**9,5**	8,3	8,9	9,5	7,8	8,0	7,8	7,1	7,2	8,6
	c	9,0	8,6	9,1	9,1	9,1	7,9	8,5	7,9	7,2	7,0	7,0	**9,6**
Unehelich Geborene	a	**12,1**	8,9	10,1	7,6	8,0	8,4	6,7	7,4	7,2	5,8	7,9	9,8
	b	**11,6**	8,8	7,1	8,5	6,8	7,1	6,8	8,2	10,5	7,1	8,8	8,5
	c	**12,5**	9,0	**12,5**	6,9	9,0	9,3	6,6	6,9	4,5	4,7	7,2	10,9
Totgeborene	a	**12,3**	11,1	8,7	10,0	8,3	9,6	9,6	6,0	8,4	4,4	4,8	6,8
	b	6,9	**15,3**	5,5	13,9	9,7	11,1	12,5	1,4	11,1	4,2	2,8	5,5
	c	**14,5**	9,5	10,0	8,4	7,8	8,9	8,4	7,8	7,3	4,5	5,6	7,3
Im 1. Lebensjahr Gestorb.[1]	a	8,2	7,0	7,2	6,4	6,9	9,2	10,6	**14,0**	10,4	8,6	6,6	4,8
	b	8,1	6,7	6,3	7,2	5,4	10,0	**13,4**	12,5	10,5	7,0	7,2	5,6
	c	8,2	7,2	7,7	5,9	7,7	8,6	8,9	**15,0**	10,4	9,6	6,3	4,2
Gestorbene überhaupt	a	9,3	8,1	**9,9**	9,2	8,7	8,0	8,3	9,3	8,0	7,1	6,6	7,4
	b	9,1	8,4	8,8	**9,5**	9,1	9,0	8,7	8,9	8,0	6,8	6,0	7,6
	c	9,4	7,9	**10,7**	9,0	8,4	7,3	8,0	9,6	8,1	7,2	7,1	7,2

Für Cannstatt Stadt wie für die Landorte ist der November der beliebteste Heiratsmonat, außerdem bildet der Mai einen Höhepunkt; man sieht wie in der Stadt (b) die Einflüsse der Natur weniger scharf zum Ausdruck kommen. Am unbeliebtesten ist durchweg der Dezember. Merkwürdig ist, daß Knaben- und Mädchengeburten nicht ganz gleichmäßig verlaufen.

In Cannstatt Stadt zeigt der März den Höhepunkt der Knaben- wie der Mädchengeburten; auf den Landorten dagegen erreichen die

[1]) Die hier gegebenen Zahlen beziehen sich nur auf die 4 Jahre 1890/93.

Knabengeburten schon im Februar, die Mädchengeburten dagegen im Dezember ihren höchsten Stand; der niederste Stand der Knabengeburten wird in Stadt und Land im November, der Mädchengeburten schon im Oktober erreicht. Ungleiche Symptome zeigen auch die unehelichen Geburten. Im Monat Januar ist für Stadt und Landorte ein Höhepunkt, der sich für das Land, analog den ehelichen Geburten im März wiederholt; der Tiefstand tritt in der Stadt Mai und Juli, draußen jedoch September ein. Totgeborene weist in der Stadt der Februar, auf dem Land der Januar relativ am meisten auf; die niederste Zahl fällt in Cannstatt Stadt auf den August, im Bezirk ohne Stadt auf den Oktober. Die Kindersterblichkeit steigt auf dem Lande im August (Ernte!) auf 15 % der Gesamtzahl, um im Dezember auf 4,2 % zu fallen; in der Stadt ist dagegen der Juli der höchstbeteiligte (13,4 %), während der Mai (5,4 %) die geringste Zahl aufweist. Die allgemeine Sterblichkeit verläuft auf dem Lande wie in der Stadt beinahe parallel; November zeigt die günstigsten, März für Land, und April für die Stadt die ungünstigsten Wirkungen.

Man erhält durch die Zahlenbewegung den Eindruck, daß die Naturverhältnisse auf den Landorten unmittelbarer einwirken als in der Stadt, wo vielfach künstliche Lebensbedingungen die Erscheinungen nivellierend und abstumpfend beeinflussen.

Die Eheschließungen.

(Hiezu: Tab. 6, 7, 8, 9.)

Seit 1871/73, wo die jährlichen Eheschließungen im Bezirk die Zahl 400 überstiegen, sind sie trotz der Volkszunahme nicht mehr so zahlreich geworden (Tab. 6). Scheidet man die Stadt Cannstatt vom Oberamtsbezirk und stellt man ihr den Rest in der Weise gegenüber, daß man je zwischen zwei Volkszählungen das arithmetische Mittel nimmt und darauf die in den 5jährigen Perioden jährlich im Durchschnitt gezählten Verheiratungen (2 Personen!) doppelt rechnet, so entsteht folgendes Bild:

Periode	Mittlere Volkszahl		Verheiratungen im Jahresdurchschnitt		Verheiratungen im Jahr auf 1000 der mittleren Bevölkerung		
	im Bezirk ohne Cannstatt	in Stadt Cannstatt	im Bezirk ohne Cannstatt	in Stadt Cannstatt	im Bezirk ohne Cannstatt	in Stadt Cannstatt	in Württemberg
1871/75	22 433	13 435	471	321	20,99	23,90	19,82
1876/80	23 727	15 635	318	208	13,40	13,30	14,30
1881/85	24 709	17 118	280	226	11,33	13,20	12,64
1886/90	25 729	19 148	348	297	13,53	15,51	13,16

Der Absprung 1876/80 ist sowohl in den Landorten als in der Stadt ein sehr starker. In der Stadt, wo alle Krisen rascher und unmittelbarer eintreten, übertrifft der Rückgang mit 10,60 ‰ den des Landbezirks (mit 7,59 ‰) sehr stark; man erkennt aber auch (vergl. oben S. 190/91) die raschere Erholung in den folgenden Zeiträumen. Ein Vergleich mit den Landeszahlen zeigt, daß 1881/85 die Heiratsfrequenz der Landorte des Cannstatter Bezirks noch unter diejenige des Landesmittels herabsank, daß dagegen die letzte Periode 1886/90 wieder einen Aufschwung bringt, freilich weit mehr für die Stadtbewohner als die des Landbezirks. Für die Jahre 1891/93 scheint dieser Aufschwung anzuhalten; genaue Ziffern lassen sich nicht geben, da die Volkszunahme 1890/93

Tab. 6. Eheschließungen, Geborene und Gestorbene, sowie Geburtenüberschuß im Bezirk von 1871—1893.

Jahre	Eheschließungen		Geborene (einschließlich der Totgeborenen)		Gestorbene (einschließlich der Totgeborenen)		Geburtenüberschuß	
1.	2.		3.		4.		5.	
	Cannstatt allein	Oberamt	Cannstatt allein	Oberamt	Cannstatt allein	Oberamt	Cannstatt allein	Oberamt
1871	179	417	505	14 46	343	1 074	162	372
1872	167	417	526	16 69	329	963	197	706
1873	181	420	642	17 83	378	1 129	264	654
1874	138	350	739	18 14	496	1 182	243	632
1875	137	376	858	20 21	449	1 167	409	854
1876	113	312	798	19 95	545	1 339	253	656
1877	107	280	756	19 01	460	1 215	296	686
1878	104	255	750	18 89	457	1 130	293	759
1879	94	246	679	17 70	510	1 217	169	553
1880	101	222	681	17 50	457	1 110	224	640
1881	109	236	662	16 16	446	1 019	216	597
1882	104	237	681	16 91	462	1 068	219	623
1883	110	235	589	15 80	396	1 004	193	576
1884	115	272	630	15 40	420	987	210	553
1885	127	285	645	16 30	441	1 087	204	543
1886	135	286	616	15 87	502	1 168	114	419
1887	136	309	598	15 22	387	1 039	211	483
1888	171	353	570	15 13	410	1 056	160	457
1889	138	335	592	15 56	483	1 143	109	413
1890	163	330	685	16 13	447	1 084	238	529
1891	183	375	677	16 34	501	1 171	176	463
1892	174	350	693	17 03	464	1 171	229	532
1893	162	376	662	16 46	474	1 140	188	506
23jähr. Durchschn. 1871/93	137	316	662	16 90	446	11 16	216	574
10 „ „ 1884/93	150	327	637	15 95	453	11 05	184	490
5 „ „ 1871/75	160	396	654	17 47	399	11 03	255	664
5 „ „ 1889/93	164	353	662	16 31	474	11 42	188	489

nicht bekannt ist. Eine Verteilung der Eheschließungen wie der sonstigen Hauptzahlen der Bewegung der Bevölkerung auf die einzelnen 19 Gemeinden für das Jahr 1893 ist aus nachstehender Tab. 7 zu ersehen.

Tab. 7. Eheschließungen, Geborene und Gestorbene, sowie Geburtenüberschuß in den einzelnen Gemeinden im Jahr 1893.

Nummer	Gemeinden	Eheschließungen	Geborene (einschließlich der Totgeborenen)			Gestorbene (einschließlich der Totgeborenen)			Geburtenüberschuß [1]		
			m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1	Cannstatt . .	162	313	349	662	256	218	474	57	131	188
2	Fellbach . .	41	58	53	111	64	39	103	—6	14	8
3	Hedelfingen .	21	39	48	87	20	28	48	19	20	39
4	Hofen . . .	3	23	12	35	23	20	43	—	—8	—8
5	Mühlhaus.a.N.	9	21	18	39	10	11	21	11	7	18
6	Münster . .	11	44	46	90	24	26	50	20	20	40
7	Obertürkheim.	13	36	26	62	31	18	49	5	8	13
8	Oeffingen . .	6	19	15	34	8	9	17	11	6	17
9	Rohracker . .	4	15	15	30	7	8	15	8	7	15
10	Rommelshaus.	8	27	18	45	18	11	29	9	7	16
11	Rothenberg .	3	12	6	18	2	6	8	10	—	10
12	Schanbach .	6	7	10	17	1	4	5	6	6	12
13	Schmiden . .	3	14	23	37	14	13	27	—	10	10
14	Sillenbuch .	5	9	12	21	24	17	41	—15	—5	—20
15	Stetten i. R. .	18	21	29	50	9	27	36	12	2	14
16	Uhlbach . .	5	18	17	35	12	12	24	6	5	11
17	Untertürkheim	32	71	72	143	48	38	86	23	34	57
18	Wangen . .	24	55	59	114	34	20	54	21	39	60
19	Zazenhausen .	2	7	9	16	4	6	10	3	3	6
	Oberamtsbezirk	376	809	837	1 646	609	531	1 140	200	306	506

Dem Familienstand nach sind die Heiratenden auf Tab. 8 S. 211 für die letzten 5 Jahre 1889/93 gegliedert. Die eigentlichen Neuheiraten zwischen Junggesellen und Jungfrauen überragen im Cannstatter Bezirk den Landesdurchschnitt von 82 % um 1,6 %; die Ursachen hiefür liegen nicht in Cannstatt Stadt, sondern in dem Bezirk.

Die Zahl der konfessionellen Mischehen im Bezirk ist, der Zusammensetzung entsprechend, zwar absolut eine geringe, jedoch im Vergleich zu den oben S. 196 gegebenen Verhältniszahlen der religiösen Zusammensetzung eine bedeutungsvolle. Von 1766 in den Jahren 1889/93 im Bezirk eingegangenen Ehen waren 1500 = 85 %, von 820 der Stadt dagegen nur 636 oder 77,6 % rein evangelische; 75 = 4,3 % im Bezirk und 38 = 4,6 % in der Stadt waren rein katholisch, und 26,

[1]) „—" bedeutet einen Ueberschuß der Gestorbenen über die Geborenen.

Tab. 8. **Die Eheschließungen in den 5 Jahren 1889 bis 1893 nach dem Familienstand der Eheschließenden.**

Jahre	Ehen wurden geschlossen									
	von Junggesellen				von Witwern und geschiedenen Männern				überhaupt	
	mit Jungfrauen		mit Witwen u. geschiedenen Frauen		mit Jungfrauen		mit Witwen und geschiedenen Frauen			
1.	2.		3.		4.		5.		6.	
	OA.	Stadt	OA.	Stadt	OA.	Stadt	OA.	Stadt	OA.	Stadt
1889	274	105	13	7	35	19	13	7	335	138
1890	280	137	12	7	28	14	10	5	330	163
1891	316	149	10	9	37	15	12	10	375	183
1892	287	145	12	6	39	18	12	5	350	174
1893	319	137	8	3	39	16	10	6	376	162
5jähr. Durchschn.	295	134,6	11	6,4	36	16,4	11	6,6	353	164
In % . . .	83,6	82,1	3,1	3,9	10,2	10,0	3,1	4,0	100	100
Desgl. in Württ.	82,0		3,8		11,3		2,9		100	

nur in Cannstatt Stadt! = 3,2 % waren rein jüdisch; zusammen waren es also im Bezirk 1601 = 90,6 %, in der Stadt 700 = 85,4 % Ehen mit gleichem Religionsbekenntnis der Heiratenden und 165 = 8,4 % im Bezirk und 120 = 14,6 % in der Stadt Mischehen. 50 evangel. Männer heirateten 49 katholische Frauen und eine Israelitin, worunter 37 allein auf die Stadt Cannstatt kommen; 114 katholische Männer (worunter 82 in Cannstatt Stadt) heirateten 113 evangelische Bräute und eine Irvingianerin; ein Israelite in Cannstatt heiratete eine Evangelische. Daß von den 165 Mischehen des Oberamts 120 = 72,7 % auf die Stadt Cannstatt kommen, und daß hierunter wieder die Mehrzahl, nämlich 114 von 165 = 69 %, auf katholische Männer kommt, ist eine unmittelbare Folge der oben (S. 196) angegebenen Mischung und der Geschlechtermischung unter den anziehenden Katholiken. Von Interesse sind die in Tab. 9 S. 212 dargestellten Altersverhältnisse der Eheschließenden für 1889/93. 22,4 % der Bräutigame hatten das 25. Lebensjahr im Bezirk noch nicht überschritten, die Stadt Cannstatt zeigt dieselbe Ziffer (22,3 %), während der Landesdurchschnitt mit 17,5 % erheblich hinter diesem Prozentsatz zurückbleibt. Im Bezirk wie in der Stadt wird also verhältnismäßig früh geheiratet. In der Altersklasse 25—30 ragt der Bezirk sehr stark über den Landesdurchschnitt empor, während die Stadt hinter demselben zurückbleibt. Auch hier läßt sich feststellen, wie bei den 30—35- und 35—40 jährigen, daß die städtischen Verhältnisse anders liegen als die der Landorte; man wird annehmen dürfen, daß die große Zahl von Fabrikarbeitern die Frühheiraten vermehren, während die relative Mehrbeteiligung von 30—40jährigen in der Stadt auf die Kaufleute, Industriellen, Beamten u. s. w. zurückzuführen sein wird. Ziffermäßig lassen sich die Ursachen nicht feststellen, weil eine zuverlässige berufliche

Gliederung der Eheschließenden auf Grund der (nicht ganz genauen) Angaben der Standesämter nicht vorgenommen werden kann. Noch auffallender sind die Frühheiraten in der Stadt bei den Bräuten; während in der Stadt Cannstatt die unter 20jährigen mit 4 % das Landesmittel von 3,8 % überragen, bleibt im Bezirk die Beteiligung mit 2,8 % weit zurück; die 20—25jährigen sind gleichmäßig in Stadt und Bezirk stärker beteiligt (45,9 %) als in Württemberg durchschnittlich (41,2 %).

Tab. 9. Die Altersverhältnisse der Eheschließenden nach dem 5jährigen Durchschnitt für 1889/93.

Zurückgelegtes Alter des Bräutigams in Jahren	Zurückgelegtes Alter der Braut in Jahren: unter 20	20 bis (unter) 25	25 bis (unter) 30	30 bis (unter) 35	35 bis (unter) 40	40 bis (unter) 45	45 bis (unter) 50	50 bis (unter) 60	60 und mehr	Summe	In %	Desgl. für Stadt Cannstatt	Desgl. für Württemberg
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
unter 25.	4	52	19	4	—	—	—	—	—	79	22,4	22,3	17,5
25— (unt.) 30.	4	84	70	10	1	1	—	—	—	170	48,2	42,4	45,0
30— „ 35.	1	18	20	9	2	1	—	—	—	51	14,4	17,3	19,2
35— „ 40.	1	5	7	5	2	—	1	—	—	21	5,9	7,7	7,4
40— „ 45.	—	2	4	3	1	2	2	—	—	14	4,0	4,3	4,2
45— „ 50.	—	1	1	1	1	2	1	—	—	7	2,0	2,2	2,7
50— „ 60.	—	—	—	1	2	3	1	1	—	8	2,3	2,8	2,9
60 und mehr.	—	—	—	1	—	—	1	1	—	3	0,8	1,0	1,1
(OA.) Summe	10	162	121	34	9	9	6	2	—	353	100	100	100
In % . . .	2,8	45,9	34,3	9,6	2,5[5]	2,5[5]	1,7	0,6	—	100			
Desgl. für Stadt Cannstatt. .	4,0	45,9	30,4	9,6	3,8	3,0	2,1	1,1	0,1	100			
Desgl. f. Württ.	3,8	41,2	33,8	11,4	4,4	2,6	1,5	1,1	0,2	100			

Geborene.

(Hiezu: Tab. 6, 7, 10, 11a.)

Zu den wichtigsten bevölkerungsstatistischen Erscheinungen eines Bezirks gehört die Art und das Tempo des Volksnachwuchses. Württemberg hat im Jahr 1876 mit 89 224 Geburten den Höhepunkt seit 1871 erreicht (1871/93 im Jahresdurchschnitt 78 473 Geburten); der Bezirk Cannstatt im Jahr 1875 mit 2021 (1871/93 1690 im Jahresdurchschnitt), die Stadt Cannstatt ebenfalls im Jahre 1875 mit 858 (gegen 1871/93 662 im Jahresdurchschnitt). Stellt man hier die Stadt dem Rest des Oberamts gegenüber (vergl. S. 209), so ergeben sich folgende Zahlen:

Periode	Geborene im Jahresdurchschnitt		Auf 100 Personen der mittleren Bevölkerung kommen Geborene im Jahresdurchschnitt in:		
	Stadt Cannstatt	Rest des Bezirks	Cannstatt Stadt	Rest des Bezirks	Württemberg
1871/75	654	1093	4,87	4,88	4,61
1876/80	733	1128	4,69	4,75	4,41
1881/85	641	970	3,74	3,93	3,88
1886/90	612	946	3,19	3,68	3,54
1891/93	677	984	?	?	?

Die Zahlen besagen, daß der Landbezirk des Oberamts 1871/90 stets verhältnismäßig fruchtbarer war als das Land Württemberg, daß die Stadt Cannstatt zwar bis 1880 diesem Zug folgte, von da an jedoch unter das Landesmittel sinkt.

Das prozentuale Minus der Stadt den Bezirksorten gegenüber steigt in den 4 Perioden fortwährend und stark, und zwar von 0,01 über 0,06, 0,19 auf 0,49 %. Dieselbe Erscheinung, nur noch ausgesprochener, läßt sich beobachten, wenn man die über 10 000 Einwohner zählenden Städte Württembergs nach Geburtenhäufigkeit dem ganzen Lande gegenüberstellt. Sie ist um so bemerkenswerter, als (vergl. S. 208) die Eheschließungen in Cannstatt Stadt verhältnismäßig häufiger sind als auf den Landorten. Cannstatt zeigt also auch in seinen bevölkerungsstatistischen Erscheinungen in zunehmendem Maße den Charakter der modernen Großstadt: es zieht immer mehr Menschen an sich und verbraucht sie, erzeugt aber immer weniger neu. Dieser Vorgang ist anthropologisch, sozial u. s. w. von größter Bedeutung.

Ueber das Geschlecht der Geborenen giebt Tab. 10 (S. 214) nähere Auskunft. In den 5 Jahren 1889/93 kamen im Bezirk auf 821 Knaben 810 Mädchen = 1014 : 1000, für Cannstatt allein war das Verhältnis 1036 : 1000, für den Bezirk (ohne Cannstatt) dagegen 1000 : 1002. Verglichen mit dem Landesdurchschnitt von 1053 : 1000 ist demnach das Ergebnis für den bloßen Landbezirk ein auffallendes; doch lassen sich für die sprungartige Entwicklung der betreffenden Jahreszahlen keine sicheren Erklärungen geben.

Die Totgeborenen bleiben im Oberamt mit 3,1 % dem Lande gegenüber (3,3 %) etwas zurück; hier zeigt die Stadt Cannstatt durchweg etwas günstigere Ziffern als das Oberamt, wie denn überhaupt das Sinken der Totgeburten in Württemberg seit 1871 im wesentlichen auf die Stadtentwicklung zurückzuführen ist.

Von Mehrlingsgeburten kamen im Oberamt 1889/93 nur 90 Zwillingsgeburten mit 180 Kindern vor und zwar in den 5 Jahren nacheinander 23, 15, 19, 19, 14. Jedes Jahr zeigten solche die Gemeinden Cannstatt (8, 6, 4, 8, 6), Fellbach (2, 1, 3, 3, 1), Hedelfingen (2, 1, 3, 2, 1) und Untertürkheim (1, 2, 1, 1, 2); Rommelshausen zeigt 1889 die hohe Ziffer von 5 Zwillingsgeburten, von da ab 4 Jahre lang

keine mehr. Wenn in der Stadt Cannstatt auf 100 Geborene nur 1,9, in den Landorten dagegen 2,4 Zwillinge vorkommen, so könnte man dies ebensowohl auf die sinkende Reproduktionskraft der Stadtbevölkerung, wie auf die höhere Rassenmischung der Stadtbevölkerung zurückzuführen suchen, ob mit Aussicht auf Erfolg, mag dahingestellt bleiben.

Tab. 10. Geschlecht der Geborenen; Lebendgeborene und Totgeborene; Eheliche und Uneheliche in den 5 Jahren 1889/93.

Jahre	Geborene							Auf 100 Mädchen kommen Knaben	Von 100 Geborenen sind	
	Knaben	Mädchen	überhaupt	Lebendgeborene	Totgeborene	Eheliche	Uneheliche		totgeboren	unehelich
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
1889 . . .	769	787	1 556	1 512	44	1 429	127	97,7	2,8	8,2
1890 . . .	786	827	1 613	1 567	46	1 490	123	95,0	2,9	7,6
1891 . . .	842	792	1 634	1 577	57	1 501	133	106,3	3,5	8,1
1892 . . .	897	806	1 703	1 648	55	1 555	148	111,3	3,2	8,7
1893 . . .	809	837	1 646	1 597	49	1 506	140	96,7	3,0	8,5
5 j. D.'-schnitt										
a) Bezirk . .	821	810	1 631	1 581	50	1 497	134	101,4	3,1	8,2
b) Cannst. St.	337	325	662	648	14	603	59	103,6	2,2	8,9
c) Württbg.	36 617	34 773	71 390	69 015	2 375	64 073	7 318	105,3	3,3	10,3

Die **unehelichen** Geburten bleiben im Bezirk mit 8,2 % gegenüber dem im letzten Jahrzehnt (1884/93 mit 10,3 % gegen 9 % von 1871/80) steigenden Landesdurchschnitt erfreulich zurück. Sogar Cannstatt Stadt übersteigt den Bezirksdurchschnitt nur unerheblich, wenn auch regelmäßig. Verfolgt man die unehelichen Geburten von Cannstatt Stadt für die 4 Jahre 1890/93 nach der Lebensstellung der Mütter, so findet man:

Fabrikarbeiterinnen aller Art	=	82	oder	36,5 %
Dienstmägde, Köchinnen	=	52	„	22,2 „
Näherinnen, Kleidernäherinnen . . .	=	39	„	16,6 „
Haushälterinnen	=	8	„	3,5 „
Ohne Beruf bei Eltern oder Verwandten	=	40	„	17,0 „
Sonstige	=	13	„	5,5 „
		234	oder	100 %

Nach den Angaben der württembergischen Gewerbeinspektion waren in Cannstatt Stadt 1892 897 Fabrikarbeiterinnen; am 1. Dezember 1890 wurden daselbst 6433 ledige weibliche Personen gezählt; rechnet man die Mädchen bis zum vollendeten 15. Lebensjahr (3596) und die über 50 Jahre alten ledigen Frauenspersonen (198) ab, so erhält man die mit der oben gefundenen Ziffer der Fabrikarbeiterinnen annähernd vergleichbare Zahl von 2639. Hienach wären die Fabrikarbeiterinnen nur 34 % dieser weib-

lichen Personen, während sie mit 36,5 % an den unehelichen Kindern beteiligt sind. Je nachdem nun unter den Fabrikarbeiterinnen Cannstatts verheiratete oder auswärts wohnende Frauen sich befinden, stellt sich jene Beteiligung noch höher. Sichere sozialpsychologische Schlüsse lassen sich hier übrigens nur durch eingehendere Bearbeitung der in Betracht kommenden Zahlen ziehen. So viel läßt sich jedoch aus den Ziffern der Tab. 11 a S. 217 mit Sicherheit schließen, daß diejenigen Orte, in welchen für die letzten 2 Jahrzehnte eine außerordentliche Steigerung der unehelichen Geburtenhäufigkeit nachgewiesen wird, besonders die Fabrik- und Vororte: Mühlhausen, Münster, Obertürkheim, Wangen sind, daß selbst das bis ins vorletzte Jahrfünft sich rühmlich auszeichnende Dorf Fellbach in den letzten Jahren sich diesem Zuge nicht ganz zu erwehren vermocht hat, schließlich, daß die unehelichen Geburten in den Landorten im Laufe der letzten 20 Jahre bedeutend rascher gestiegen sind, als in der Stadt.

Gestorbene.

(Hiezu: Tab. 6, 7, 11, 11 a.)

Von 1871/93 sind im Bezirk 25 663 Personen (einschl. der Totgeborenen) gestorben, oder 1116 jährlich im Durchschnitt. Die größte Ziffer erscheint sowohl im Bezirk (1339) als in der Stadt (545) im Jahr 1875, die niedrigste ebenfalls wieder sowohl für den Bezirk (963) als für die Stadt (329) im Jahr 1872. Bei der Stadt ist dies angesichts der starken Volkszunahme bemerkenswert. Vergleicht man auch hier die aus 5jährigen Perioden berechneten jährlichen Durchschnittszahlen mit der entsprechenden mittleren Bevölkerung, so erhält man folgende Bewegung:

Periode	Auf 1000 der mittleren Bevölkerung sind gestorben in:			
	Cannstatt Stadt	Bezirk ohne Cannstatt	Oberamt Cannstatt	Württemberg
1871/75	29,7	31,4	30,8	33,5
1876/80	31,1	30,2	30,5	31,7
1881/85	25,3	24,3	24,7	28,2
1886/90	23,3	25,4	24,4	25,8

Die Sterblichkeit im Oberamt war also durchaus kleiner als die im Land Württemberg und wenigstens in der ersten und letzten Periode auf die günstigeren Bedingungen der Stadt Cannstatt zurückzuführen. Seit einem Jahrzehnt ist auch für Württemberg*) festgestellt, daß in den Städten von über 10 000

*) Vergl. Stat. Jahrbuch für das Kgr. Württb. 1894. S. 22.

Einwohnern die Sterblichkeit eine merklich geringere ist, als auf dem Lande, was in der Hauptsache weit weniger auf hygienische u. s. w. Maßregeln als auf die weniger zahlreichen Geburten und infolgedessen Kindersterbfälle, sowie auf die dichtere Besetzung der höheren Altersklassen auf dem Lande zurückzuführen ist. Eine Untersuchung über die vorwiegenden Ursachen der Todesfälle gehört nicht in diesen Zusammenhang.

Tab. 11. Geschlecht, Alter und Familienstand der Gestorbenen im Durchschnitt der 5 Jahre 1889/93.

Zurückgelegtes Alter in Jahren	Gestorbene überhaupt			und zwar Ledige			Verheiratete			Verwitwete und Geschiedene		
	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Unter 1 . . .	207	165	372	207	165	372	—	—	—	—	—	—
Darunter unehelich	27	25	52	27	25	52	—	—	—	—	—	—
1—(unter) 5 .	63	69	132	63	69	132	—	—	—	—	—	—
Darunter unehelich	2	5	7	2	5	7	—	—	—	—	—	—
Unter 5 . . .	270	34	504	270	234	504	—	—	—	—	—	—
Darunter unehelich	29	30	59	29	30	59	—	—	—	—	—	—
5—10 . . .	16	19	35	16	19	35	—	—	—	—	—	—
10—15 . . .	8	12	20	8	12	20	—	—	—	—	—	—
15—20 . . .	13	12	25	13	12	25	—	—	—	—	—	—
20—30 . . .	26	26	52	21	15	36	5	11	16	—	—	—
30—40 . . .	27	22	49	8	4	12	18	17	35	1	1	2
40—50 . . .	37	34	71	6	7	13	29	23	52	2	4	6
50—60 . . .	45	37	82	8	5	13	32	21	53	5	11	16
60—70 . . .	45	56	101	3	8	11	33	23	56	9	25	34
70—80 . . .	48	58	106	1	10	11	24	10	34	23	38	61
80 und mehr .	24	23	47	—	3	3	6	1	7	18	19	37
Zus. . .	559	533	1 092	354	329	683	147	106	253	58	98	156
Hiezu Totgebor.	27	23	50									
Im ganzen . .	**586**	**556**	**1 142**									

Die Altersgliederung der im Oberamt 1889/93 Verstorbenen wird zugleich mit dem Familienstand in obiger Tab. 11 dargestellt. Die prozentuale Verteilung der Geschlechter nach dem Alter zeigt namhafte Abweichungen:

Alter	männl. %	weibl. %	Alter	männl. %	weibl. %
Unter 1 Jahr:	37,0	30,96	20—30	4,65	4,88
1—5	11,27	12,94	30—40	4,83	4,15
5—10	2,86	3,57	40—50	6,62	6,40
10—15	1,43	2,25	50—60	8,06	6,94
15—20	2,32	2,25	60—70	8,06	10,50
			70 und mehr	12,88	15,2

Tab. 11a. **Uneheliche Kinder und Kindersterblichkeit in den 20 Jahren 1874/93 in den Gemeinden des Oberamts Cannstatt.**

Gemeinden	I. Uneheliche. Auf 1000 Geborene kommen Uneheliche				II. Kindersterblichkeit. Auf 1000 Lebendgeborene kommen im 1. Lebensjahr Gestorbene			
	im Durchschnitt der Jahre							
	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Cannstatt . .	66,9	59,2	81,1	88,6	270,7	257,8	245,5	212,1
Fellbach . . .	16,4	10,9	19,3	37,5	209,9	197,5	205,7	215,0
Hedelfingen .	49,4	45,6	77,8	68,6	274,1	273,7	216,7	231,7
Hofen . . .	34,1	37,7	36,4	47,0	295,5	465,4	369,6	335,6
Mühlhausen .	51,6	51,5	56,1	100,5	399,0	237,1	290,8	190,5
Münster . .	63,3	61,4	55,2	90,1	270,0	286,7	292,2	304,1
Obertürkheim .	51,3	54,7	56,7	95,9	241,1	192,7	256,3	236,3
Oeffingen . .	28,8	46,5	45,5	44,6	365,4	366,3	311,7	197,5
Rohracker . .	26,4	48,4	78,9	118,4	317,2	311,8	250,0	177,6
Rommelshausen	22,1	34,1	44,8	73,1	221,2	204,9	189,1	217,9
Rothenberg .	23,5	11,6	97,2	50,6	105,9	162,8	138,9	164,6
Schanbach . .	54,5	47,6	34,5	55,6	218,2	190,0	120,7	166,7
Schmiden . .	26,4	29,9	10,5	37,6	264,3	199,0	204,2	220,4
Sillenbuch . .	28,4	14,0	63,5	49,2	364,6	237,7	254,0	286,9
Stetten . . .	48,1	45,3	83,3	96,9	197,9	148,9	295,6	237,9
Uhlbach . . .	44,4	32,0	43,7	43,7	250,0	178,1	131,1	196,7
Untertürkheim .	98,5	122,4	137,3	110,8	230,7	232,1	253,0	263,0
Wangen . .	62,1	59,8	101,0	98,3	277,6	229,1	242,4	209,6
Zazenhausen .	25,9	35,4	50,8	45,4	241,4	221,2	245,8	272,7
Oberamtsbezirk	**54,5**	**55,1**	**73,5**	**82,3**	**262,2**	**241,9**	**243,3**	**228,0**
Landorte ohne Cannstatt Stadt	47,4	52,4	68,7	78,0	256,3	231,7	241,9	239,0
Württemberg	83,6	87,5	99,0	102,5	299,4	277,2	258,6	246,2

Die **Kindersterblichkeit** im engeren Sinne, d. h. die der noch nicht 1 Jahr alten Kinder, rafft also vorzugsweise die Knaben dahin; vom 2.—5. sterben die Mädchen verhältnismäßig häufiger; vom 60. Jahre ab ist die Beteiligung beim weiblichen Geschlechte etwas größer, ganz der oben (Tab. 5 b) schon gegebenen Altersgliederung der Bevölkerung entsprechend.

Von besonderer Wichtigkeit ist die in Tab. 11 a S. 217 für die letzten 20 Jahre nach den einzelnen Gemeinden und 5jährigen Perioden gegebene Kindersterblichkeit. Wie im Durchschnitte des Landes, so hat auch im Bezirk die Kindersterblichkeit im ganzen abgenommen, mit Ausnahme der Periode 1884/88, in welcher eine kleine Zunahme zu verzeichnen war. In der Stadt ist sie durchgängig gesunken, während die Landorte für sich etwas zäher an dem älteren Durchschnitt festhalten. Auch in der letzten Periode noch ist das Verhalten der Einzelgemeinden ein sehr verschiedenes; während in Hofen 335,6 ‰, also mehr als 1/3 der in demselben Zeitabschnitt geborenen Kinder wieder verschwanden, waren es in Rothenberg und Schanbach nur etwa 1/6. Auffallend ist der Rückgang der Sterblichkeit in Cannstatt Stadt, Mühlhausen, Oeffingen, Rohracker, Stetten, Wangen; bemerkenswert die Zunahmen in Münster, Rothenberg, Schanbach, Schmiden, Sillenbuch, Uhlbach, Zazenhausen. Daß die unehelichen Kinder von der Todesgefahr im 1. Lebensjahr stärker bedroht sind, als die ehelichen, ist eine mit Sicherheit wiederkehrende Erscheinung. Ihre Sterblichkeit war 1884/93 in Württemberg 321 ‰ gegen 255 ‰ der ehelichen, im Bezirk Cannstatt in den 5 Jahren 1889/93 388 ‰ gegen 214 ‰. Die Lebenskraft der unehelichen Sprößlinge im Bezirk ist demnach eine außerordentlich geringe und man kann versucht sein, dies aus der großen Beteiligung der Fabrikarbeiterinnen an den unehelichen Geburten mitzuerklären.

Geburtenüberschuß.

(Tab. 6, 7.)

Der Geburtenüberschuß setzt sich zusammen aus 2 ganz ungleichartigen Faktoren: aus der Bilanz zwischen Nachwuchs und Abgang. Er kann bei relativ geringerer Fruchtbarkeit der Bevölkerung groß sein, wenn wenig Leute sterben, er kann klein sein, wenn viele geboren werden und viele sterben. Der höchste Ueberschuß wird 1871/93 im Oberamt im Jahr 1875 mit 854 erzielt, der niederste im Jahr 1871 mit 372, durchschnittlich jährlich 574. Für die Stadt Cannstatt tritt ebenfalls 1875 mit 409 der Höhepunkt ein, während die tiefste Senkung das Jahr 1889 mit 109 aufweist; bei dem Oberamt ist das eine Schwankung von 1000 : 2296, bei der Stadt sogar von 1000 : 3752.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Zahlenreihe der Geburtenüberschüsse zeigt, daß dieselben nicht genügen, um das Anwachsen der Volkszahlen zu erklären. Der Oberamtsbezirk hat 1871 bis 1890 von

33407 auf 46496, also um 13089 zugenommen, die Geburtenüberschüsse betragen jedoch im ganzen 1871/90 nur 11805, also 1284 weniger. Dieses Weniger schwillt jedoch bei der Stadt Cannstatt stark an. Dort war die Volksvermehrung 1871/90 11804 auf 20265, also + 8461, während die Geburtenüberschüsse + 4384, also nur stark die Hälfte der wirklichen Zunahme ausmachen. Es verlohnt sich, den eigenartigen Gang der thatsächlichen Volksvermehrung für die einzelnen Gemeinden genau festzustellen; zu diesem Zwecke ist die in Tab. 12 gegebene Bevölkerungsbilanz entworfen worden.

In der 20jährigen Periode 1871/90 haben demnach außer Cannstatt und Münster sämtliche Orte des Bezirks teilweise recht beträchtliche Verluste an Menschen gehabt. Diese Verluste können nur durch Abwanderungen entstanden sein. Nimmt man die Stadt Cannstatt für sich, so zeigt sich, daß der Landbezirk als solcher in den 20 Jahren 1871/90 einen Geburtenüberschuß von 7027 Menschen erzeugt hat, daß er dagegen nur um 4628 Menschen zugenommen hat; 2399 Menschen müssen daher vom Bezirk aus entweder in die Stadt Cannstatt oder nach Württemberg oder sonstwohin verzogen sein.

Sieht man sich die einzelnen Orte an, so springt wiederum die markante Entwicklung der Stadt Cannstatt ins Auge. Sie hat 1871/75 annähernd das Doppelte (2101) ihres eigenen Geburtenüberschusses (1160) durch Einwanderung fremdgebürtiger Personen gewonnen; 1875/80 dagegen ist sie nicht im stande, den eigenen Geburtenüberschuß von 1233 zu behalten, sie muß 93 Personen mehr abgeben, als sie empfängt. 1880 bis 1885 steigt die Einwanderung wieder stark, um 1885/90 beinahe 3mal höher zu werden als der eigene Geburtenüberschuß. Man sieht, wie bedeutend die modernen Binnenwanderungen sein müssen. Daß Münster sich dicht an Cannstatt hält, hat darin seinen Grund, daß dieser Ort als eine Art Vorort von Cannstatt anzusehen sein dürfte.

Faßt man die dargestellten Vorgänge so auf, daß die von unten nachwachsende, heraufdrängende Volkszahl sich zu entwickeln, zu ernähren, zu entfalten strebt, daß dagegen je nach der wirtschaftlichen Lage die einzelnen Orte durch Fruchtbarkeit des Bodens, gewerbliche Entfaltung, Verkehrslage u. s. w. eine verschiedenartige und nach Zeitumständen wechselnde Fassungskraft für Menschen, oder wie List und Dühring das nennen, „Bevölkerungskapazität“ zeigen, so deuten die Zahlen darauf hin, daß die Lage in Schanbach am „ungünstigsten“ (?) ist. Dort können 62 zuwachsende Weltbürger in der 20jährigen Periode nicht nur kein neues gesichertes Unterkommen finden, sie verdrängen 77 andere, so daß die Volkszahl 1890 um 15 Personen kleiner geworden ist, als sie 1871 war. Auf Schanbach folgt Rothenberg. Dort sind 1871/90 123 neue Menschen mehr zugewachsen, trotzdem aber wurde 1890 eine Person weniger vorgefunden als 1871. Setzt man bei den übrigen Gemeinden je die 1890 gegen 1871 mehr vorgefundenen in ein Prozentverhältnis zu den Geburtenüberschüssen, so folgen auf die erwähnten Gemeinden Schanbach, Rothenberg, Schmiden, Oeffingen, Zazenhausen, Stetten i. R., Rohracker, Uhlbach, Mühlhausen a. N., Hofen, Fellbach, Sillenbuch, Wangen, Rommelshausen, Hedelfingen, Unter- und Obertürkheim. Auf diese folgen dann Münster und Cannstatt als die einzigen Orte im Bezirk, deren Aufnahmefähigkeit für Menschen größer war, als die natürliche

(Fortsetzung S. 222.)

Tab. 12. **Bevölkerungsbilanz der einzelnen Gemeinden für die**

Nummer	Gemeinden	In der Volks-					
		1. Dez. 1871/75			1. Dez. 1875/80		
		Bevölkerungs-Zu- oder Abnahme (±) nach Ergebnis der Zählungen	Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen	Verlust oder Gewinn (∓) durch Wanderungen	Bevölkerungs-Zu- oder Abnahme (±) nach Ergebnis der Zählungen	Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen	Verlust oder Gewinn (∓) durch Wanderungen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1	Cannstatt . . .	+ 3 261	1 160	+ 2 101	+ 1 140	1 233	— 93
2	Fellbach . . .	+ 266	251	+ 15	+ 65	323	— 258
3	Hedelfingen . .	+ 51	125	— 74	+ 37	112	— 75
4	Hofen	+ 5	49	— 44	+ 44	37	+ 7
5	Mühlhaus. a. N.	+ 18	44	— 26	+ 20	60	— 40
6	Münster . . .	+ 148	86	+ 62	+ 55	121	— 66
7	Obertürkheim	+ 382	126	+ 256	+ 97	217	— 120
8	Oeffingen . .	+ 2	48	— 46	+ 13	39	— 26
9	Rohracker . .	+ 71	70	+ 1	— 13	65	— 78
10	Rommelshausen	+ 28	83	— 55	+ 62	58	+ 4
11	Rothenberg . .	+ 15	35	— 20	— 5	36	— 41
12	Schanbach . .	+ 5	16	— 11	+ 11	16	— 5
13	Schmiden . .	—	73	— 73	+ 9	54	— 45
14	Sillenbuch . .	+ 64	52	+ 12	+ 32	65	— 33
15	Stetten i. R. .	+ 201	107	+ 94	+ 37	96	— 59
16	Uhlbach . . .	+ 75	80	— 5	+ 26	102	— 76
17	Untertürkheim .	+ 194	248	— 54	+ 215	371	— 156
18	Wangen . . .	+ 139	149	— 10	+ 190	234	— 44
19	Zazenhausen .	— 4	13	— 17	+ 33	49	— 16
	Oberamtsbezirk	+ 4 921	2 815	+ 2 106	+ 2 068	3 288	— 1 220

[1]) Überschuß der Gestorbenen über die Geborenen.

vier Volkszählungsperioden 1871/75, 1875/80, 1880/85 und 1885/90.

zählungsperiode						Überhaupt		
1. Dez. 1880/85			1. Dez. 1885/90			1. Dez. 1871/90		
Bevölkerungs-Zu- oder Abnahme (±) nach Ergebnis der Zählungen	Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen	Verlust oder Gewinn (∓) durch Wanderungen	Bevölkerungs-Zu- oder Abnahme (±) nach Ergebnis der Zählungen	Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen	Verlust oder Gewinn (∓) durch Wanderungen	Bevölkerungs-Zu- oder Abnahme (−) nach Ergebnis der Zählungen	Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen	Verlust oder Gewinn (∓) durch Wanderungen
9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
+ 1 826	1 049	+ 777	+ 2 234	814	+ 1 420	8 461	4 256	+ 4 205
+ 194	321	− 127	+ 110	205	− 95	635	1 100	− 465
+ 171	126	+ 45	+ 102	114	− 12	361	477	− 116
+ 34	28	+ 6	+ 5	43	− 38	88	157	− 69
+ 60	65	− 5	+ 26	88	− 62	124	257	− 133
+ 235	141	+ 94	+ 279	123	+ 156	717	471	+ 246
− 10	127	− 137	+ 22	70	− 48	491	540	− 49
+ 38	38	—	− 17	38	− 55	36	163	− 127
+ 35	52	− 17	− 4	48	− 52	89	235	− 146
+ 6	56	− 50	+ 82	53	+ 29	178	250	− 72
+ 4	34	− 30	− 15	18	− 33	− 1	123	− 124
− 19	23	− 42	− 12	7	− 19	− 15	62	− 77
+ 22	77	− 55	+ 20	59	− 39	51	263	− 212
+ 16	60	− 44	+ 28	34	− 6	140	211	− 71
− 21	49	− 70	− 153	− 43[1])	− 110	64	209	− 145
+ 21	81	− 60	+ 3	61	− 58	125	324	− 199
+ 189	380	− 191	+ 369	261	+ 108	967	1 260	− 293
+ 49	186	− 137	+ 168	222	− 54	546	791	− 245
+ 11	40	− 29	− 8	32	− 40	32	134	− 102
+ 2 861	2 933	− 72	+ 3 239	2 247	+ 992	13 089	11 283	+ 1 806

Kraft ihres eigenen Nachwuchses. Man kann hieraus wohl schließen, daß die ausgeprägt landwirtschaftlichen Orte am wenigsten aufnahmefähig für ein Mehr von Menschen sind, was in der Natur der Sache liegt.

Je näher man die einzelnen Gemeinden bevölkerungsstatistisch zergliedert, um so klarer wird die Erkenntnis, daß auch die Erzeugung und der Verbrauch von Menschen an bestimmte natürliche Bedingungen geknüpft sind, deren Vorhandensein oder Nichtvorhandensein das Maß der betreffenden Vorgänge bestimmt.

III. Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse.

Während noch bis zur Mitte dieses Jahrhunderts die Hauptnahrungsquelle der Bezirkseinwohner in Ackerbau, Weinbau und Obstzucht bestand, entwickelte sich der Bezirk seit den letzten 3 bis 4 Jahrzehnten immer mehr zu einem Industriebezirk. Nicht nur ist im Laufe der Zeit die Oberamtsstadt aus einer Badestadt zu einer Fabrikstadt geworden, auch in den Bezirksorten (Hedelfingen, Mühlhausen, Obertürkheim, Untertürkheim) sind bedeutende Industrien entstanden und ebenso ist Handel und Gewerbe im Bezirke reich entfaltet. Nach der letzten Berufszählung von 1882 gehörten von 1000 Personen als Erwerbsthätige, Dienende und Haushaltungsangehörige die Mehrzahl, nämlich 481 Personen, zur Berufsabteilung „Industrie, Handel und Verkehr“, dagegen nur 412 Personen zur Berufsabteilung „Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tierzucht und Fischerei“. Trotz überaus dichter Bevölkerung ist die Lebenshaltung auch der unteren Bevölkerungsschichten eine durchaus befriedigende, indem die in und um den Bezirk gelegenen zahlreichen Industrien eine lohnende Arbeitsgelegenheit geben. Bei freier Teilbarkeit des Bodens ermöglichen die hohen Industrielöhne auch dem Besitzlosen einigen Landerwerb; andererseits ist der Grundbesitzer, welcher durch das übliche System der Realteilung zum Zwergbauern herabgesunken ist, im stande, durch Arbeit in der Fabrik oder durch Nebenbetrieb eines Gewerbes oder eines kleineren Handels sein Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb zu ergänzen und zu festigen. Der Bezirk zeigt so auf verhältnismäßig kleinem Raum die reichste Gliederung

der wirtschaftlichen Thätigkeiten seiner Einwohner und eine immer zunehmende innige Durchdringung agrarischer und gewerblich-industrieller Erwerbsverhältnisse.

1. Nutzbare Mineralien und Gesteine.

Obgleich in dem vorangehenden Abschnitt über die geognostischen Verhältnisse des Oberamts (S. 92 ff.) bereits mehrfach auf die technische Verwendung der Gesteine hingewiesen wurde, so erscheint doch noch eine kurze Zusammenstellung angezeigt.

A. Mineralien.

Gips ist das einzige Mineral, das in größerem Maßstabe technische Verwendung als Dungmittel, sowie zur Herstellung von einzelnen moderneren Fabrikaten (Gipsdielen ꝛc.) findet. Die Gipsbrüche finden sich an dem Gehänge von Cannstatt bis Untertürkheim, doch kommt fast ausschließlich nur der große Gipssteinbruch oberhalb des Ortes Untertürkheim an der Straße nach Fellbach in Betracht; die Verarbeitung geschieht in den Gipsfabriken von Untertürkheim und Cannstatt.

B. Gesteinsarten.

Der Muschelkalk liefert gutes Schottermaterial für die Straßen und wird zu diesem Zwecke in den Steinbrüchen bei Untertürkheim (2 Steinbrüche), Münster, Mühlhausen und Zazenhausen gebrochen.

Die oberen Lagen des Muschelkalkes mit dem Trigonodusdolomit werden außerdem an mehreren Orten östlich von Cannstatt zu Romanzement gebrannt, und zwar giebt der Kalkstein des Muschelkalkes sog. Weißkalk, der Trigonodusdolomit sog. Schwarzkalk. Als Mauerstein werden im Muschelkalk nur wenige besonders feste Lagen verwendet.

Die Lettenkohle liefert, wie schon erwähnt, keine Bausteine, da die Sandsteinlager fehlen, dagegen werden die sandigen und dolomitischen Mergel mit Vorliebe in den Sommerhalden der Muschelkalkgehänge zum „Aufmergeln“ der Weinberge benützt. Das gleiche gilt in noch erhöhtem Maße von den

Gipsmergeln der Keuper, welche die guten Weinlagen von Fellbach, Untertürkheim und Uhlbach bedingen.

Der Schilfsandstein ist bekanntlich ein vorzüglich zu bearbeitender Baustein und wird in zahlreichen Steinbrüchen

auf der Cannstatter Heide gebrochen. Auch ein Steinbruch nördlich von Rothenberg liefert brauchbares Material.

Der Stubensandstein findet im Oberamt Cannstatt nur wenig praktische Verwertung als Baustein, kleine Gruben am Kappelberg und bei Rothenberg liefern hie und da gute Quader. Wichtiger ist die Verwendung des verwitterten und zerfallenen Stubensandsteines als Fegsand, der in zahlreichen Gruben am Kappelberg bis Rothenberg gewonnen wird.

Der Malmstein des unteren Lias wird bei Rüdern und auf den Höhen des Schurwaldes vielfach in kleinen Steinbrüchen ausgebeutet und als Mauerstein und als Beschotterung der Straßen verwertet. Besonders gilt das letztere von dem freilich nur selten entwickelten Psilonotenkalk und den Thalassitenbänken.

Der Sauerwasserkalk zwischen Cannstatt und Münster und am Sulzerrain ist mit seinen ausgezeichneten wetterbeständigen und dabei leichten Mauersteinen und Platten sehr gesucht. Außerdem werden die sandigen Zwischenlagen als Bausand ausgebeutet.

C. Sande und Erden.

Abgesehen von den eben erwähnten Süßwasserkalksanden werden besonders noch die alluvialen Kiese und Sande im Neckarthale teils in Kiesgruben, teils durch Baggern im Fluß gewonnen, doch sind dieselben nicht so hoch geschätzt wie die benachbarten feineren und mehr quarzitischen Remssande.

Der Lehm gewinnt die größte Bedeutung in technischer Beziehung sowohl wegen seiner Mächtigkeit wie auch seiner Güte des Materiales. Die größten Ziegeleien finden sich an dem südlichen Gehänge des Burgholzes oberhalb Münster, doch bieten auch die bis jetzt noch wenig ausgenützten Lehmablagerungen zwischen Cannstatt und Fellbach und bei Schmiden Material in Fülle für die Zukunft.

Zum Schluß sei noch ein Stoff zur Farbengewinnung erwähnt, obgleich diese Industrie immer mehr im Abnehmen begriffen ist: der Ocker, der sich im Liegenden der alten Quellabsätze der Cannstatter Säuerlinge in nicht unbedeutender Menge findet und durch Schlemmung in Hofen zu Farbstoff verarbeitet wird. Als Nebenprodukt wird ein minderwertiges Putz- und Polierpulver gewonnen.

2. Jagd und Fischerei.

A. Jagd.

Die größten Gemeinden haben auf ihren Markungen fast nur offenes Feld und Wiesen und ganz unbedeutendes Waldareal; nur die kleinen Gemeinden haben etwas mehr Wald. Für die Jagd kommt daher fast einzig der Hase in Betracht. Die Jagdtiere der hohen Jagd — Sau und Hirsch — sind in der Gegend so sehr verschwunden, daß nicht einmal ein versprengtes Tier dieser Klasse der Landwirtschaft schaden kann. Zur Seltenheit gehört das Auftreten des Rehes in den kleinen vorhandenen Waldparzellen und auch dieses hat hinsichtlich des Ertrages eine geringe Bedeutung. Ebenso selten kommt der Fuchs, Marder und Iltis vor; nur der Dachs hält sich in den Bäuen der Keuperschichten ziemlich häufig auf und wird als Freund der Traube dem Weinbau im Herbste schädlich; deswegen ist derselbe nicht aufkommen zu lassen. Rebhühner, Wachteln, Wildtauben und Schnepfen können erlegt werden, doch macht man seit 1½ Decennien die unangenehme Wahrnehmung, daß die zur Jagd gehörenden Zugvögel — Wachtel und Schnepfe — mit jedem Jahr in geringerer Menge von Osten, wohin dieselben im Herbste fortgezogen sind, im Frühjahr wiederkehren. Im freien Felde wird der Wachtelschlag den Sommer über selten mehr gehört und dem entspricht auch bei der im Herbst vorgenommenen Jagd die sparsame Ausbeute an erlegten Wachteln. Ebenso gehört es jetzt zur Seltenheit, im Frühjahr beim Schnepfenstrich eine Schnepfe schießen zu können, während früher dieses zahlreich geschehen konnte. Als Grund dieser Erscheinung wird mit Sicherheit angenommen, daß diese lieblichen Zugvögel bei ihrem Zuge im Herbste und Frühjahr von den Bewohnern der Mittelmeerstaaten unbarmherzig durch Schießen und Fangen getötet werden.

Stock- und Halb-Enten fallen im Winter in den Neckar ein.

Die Gemeinden als Inhaber des Jagdrechts verpachten immer ihre Jagden, und es ist jede Selbstadministration ausgeschlossen. Als Pachttermin wird eine 3- oder 6jährige Periode festgehalten. Bei dieser Behandlung wird jeder Jagdschaden ferngehalten und der finanzielle Punkt am besten gewahrt, da in der Gegend reiche Privatleute und die Offiziere der nahegelegenen Garnisonen vergnügungshalber jederzeit als unschädliche und gut bezahlende Pachtliebhaber zur Verfügung stehen. Die Gemeinden

haben überdies durch Feststellung der Pachtdauer ein Mittel in der Hand, sich gegen jeden Jagdschaden zu schützen. Die Besitzer von Baumgütern auf der Markung haben die jung gesetzten Bäume gegen etwaigen Hasenschaden durch Einbinden mit Stroh oder Metallgeflechte zu schützen.

In der Herzogs- und ersten Königszeit waren die Amtsstadt und die Orte Münster, Hofen, Zazenhausen, Mühlhausen, Oeffingen, Schmiden, Fellbach und halb Untertürkheim zum Leibgehege und damit unter König Friedrich zum Hofoberforstamt Ludwigsburg eingeteilt (Memminger, Cannstatt und seine Umgebung 1812 S. 205).

B. Fischerei.

Für die Fischerei im Oberamtsbezirk kommt nur der Neckar in Betracht, da außer diesem kein weiteres Wasser sich vorfindet, in welchem ein Fischereibetrieb stattfinden könnte. Der Neckar fließt über die Markung Obertürkheim nach Untertürkheim, Cannstatt, Münster, Hofen, Mühlhausen, Zazenhausen bis zur Markung Aldingen in einer Länge von 18 km.

Das Fischereirecht steht zu auf der Markung

Obertürkheim teils einem Bürger daselbst, teils der Stadt Eßlingen,

Untertürkheim, auf eine Länge von 2,25 km, lt. Cannstatter Vogteilagerbuch von 1574 Bl. 21, der Staatsfinanzverwaltung,

Cannstatt zwei Fischern daselbst, sodann in dem in der Hauptsache zum Betriebe staatlicher, städtischer und Privatwerke dienenden Mühl- und Floßkanal bei Berg seit dessen Schaffung, auf eine Länge von 0,97 km, der Staatsfinanzverwaltung,

auf der Markung

Münster einem Fischer daselbst;

Hofen früher, laut Lagerbuch von 1685 über Hofen, dem Junker Werner Dietrich zu Neuhausen und von diesem an die Staatsfinanzverwaltung übergegangen, auf eine Länge von 1,65 km;

Mühlhausen dem Freiherrn von Palm daselbst.

Der Fischreichtum im Neckar ist nicht groß; es kommen vor: Weißfische, Barben, Schuppfische, Gressen, Gangfische; Hechte

und Aale werden nur selten gefangen; Krebse fehlen ganz. Otter und Reiher — die Hauptfeinde der Fischzucht — giebt es nicht. Von den im Bezirke vorhandenen Fabriken mit gefährlichen Stoffen liegen nur wenige am Neckar, welche bei Einführung eines rationellen Fischereibetriebes Berücksichtigung nötig machen. Der Feuerbach auf Zazenhauser Markung ist durch die Fabriken auf Markung Feuerbach (Oberamt Stuttgart) fischlos geworden.

Die Staatsfinanzverwaltung verpachtet das ihr zustehende Fischereirecht, und zwar beträgt das derzeitige Pachtgeld der 3 Pachtlose 179 *M.*, 5 *M.* und 170 *M.*, während der Steueranschlag auf 40 *M.*, 2 *M.* und 35 *M.* sich beläuft; die Pachtzeit dauert 8—10 Jahre. Den Pächtern macht die Staatsfinanzverwaltung die Obliegenheit, jährlich und unter Kontrolle in den Neckar bessere Sorten von Fischen einzusetzen. Der Pächter auf Markung Untertürkheim hat 1893 erstmals 1000 Stück Aalbrut und von da an abwechselnd in einem Jahr 10 000 Zander, im andern Jahr 500 Karpfen oder Schleien einzusetzen.

Eisgänge mit Dynamitsprengen und größerer Austritt des Neckars bei Hochwasser wirken nachteilig, da bei Ueberschwemmungen viele Fische bei der weiten ebenen Lage des anliegenden Landes nicht mehr in das Flußbett gelangen. In der Mühle der Stadt Cannstatt befindet sich ein unanfechtbarer Aalfang, in dem Hofener Wehr eine Fischleiter. Ueber Beschädigungen durch das seitens Dritter stattfindende Kiesausbaggern führen die Fischberechtigten Klage. Fischbrutanstalten bestehen keine. Die Fische — besonders bessere Arten — können jederzeit in Cannstatt und dem nahen Stuttgart abgesetzt werden.

3. Forstwirtschaft.

Der Oberamtsbezirk Cannstatt enthält nach den neuesten Erhebungen 1472 Hektar Wald und somit bei einer Gesamtfläche von 10 605 Hektar 13,9 % Wald und bei einer Bevölkerung von 46 496 auf den Kopf 0,031 Hektar. Der Bezirk nimmt, was die Größe der Waldfläche an sich und im Verhältnis zur Gesamtfläche betrifft, unter den 63 Oberamtsbezirken des Landes die vorletzte Stelle ein, nur Ludwigsburg hat noch weniger Wald. (Vergl. auch S. 235.)

Die dem Walde überlassenen Böden gehören größernteils dem Keuper an, und zwar in der Hauptsache dem Keupermergel,

den bunten und Knollenmergeln, sowie dem Stubensandstein, der auf dem Filder- und Schurwaldplateau gelegene Teil aber dem Lias, während die auf der Markung Oeffingen gelegenen Waldungen auf dem untern Keuper und eine kleinere Fläche auf dem Muschelkalk stocken.

Die stets wechselnden Bodenarten sind dem Holzwuchs mehr oder weniger günstig, weshalb auch die Waldbilder sehr verschiedenartig sind.

Die Bestockung besteht aus etwa 40% Laubholz, meist Buchen in der Mischung mit Eichen, Eschen, Hagenbuchen, Birken, Erlen, Aspen, und aus etwa 60% Nadelholz und zwar größernteils Forchen, kleinernteils Fichten und in untergeordnetem Grade auch Tannen und Lärchen. Die Gesamtwaldfläche liegt in einer Meereshöhe von 268 bis 510 m. Die höchsten Punkte sind der Katzenkopf (493 m) und der Kernen (511 m), beide auf dem Schurwald gelegen.

Die Waldungen liegen größernteils an den Einhängen und den Seitenthälern des Filder- und Schurwaldplateaus und sind vielfach von Klingen durchschnitten, kleinernteils sind dieselben eben gelegen.

Die Waldungen sind den beiden Forstamtsbezirken Leonberg und Schorndorf zugeteilt*). Die Zuteilung im einzelnen, die Besitz- und Wirtschaftsverhältnisse zeigen die beiden Tabellen S. 229 und 231.

Die Waldungen der Körperschaften stehen, mit Ausnahme des im Revier Hohengehren, Markung Schanbach, gelegenen Teils der Gemeindewaldungen von Eßlingen, seit dem Erscheinen des Gesetzes vom 16. August 1875 in Staatsbeförsterung.

Die vorherrschende Betriebsart ist der Hochwaldbetrieb mit 80- und 100jährigem Umtrieb; in einigen Körperschaftswaldungen ist auch der Mittel- und Schälwaldbetrieb eingeführt.

---

*) In der Herzogszeit war die Einteilung: Leonberger Forst — Sillenbucher Hut mit reisigem Förster in Sillenbuch; Schorndorfer Forst — Hardt mit reisigem Förster, zugleich Burgvogt auf Schloß Wirtemberg, Beiknecht in Rothenberg. Unter König Friedrich: Oberforst Engelberg — Strümpfelbacher Hut mit reisigem Förster in Str., Beiknechten (später Unterförster) in Schanbach und zeitweise in Rothenberg; Oberforst Leonberg — Sillenbucher Hut mit reisigem Förster in Sillenbuch; 1809 ff. auf Feuerbacher Hut, mit reisigem Förster in Feuerbach, Waldschütz in Münster.

Der Zustand der Staats-, Hofkammer- und seit neuerer Zeit auch der Körperschaftswaldungen hat sich infolge einer rationellen Behandlung wesentlich gehoben, namentlich seit die früher erfolgten starken Streunutzungen in den Körperschaftswaldungen durch Aufstellung von Nutzungsplanen auf das richtige Maß zurückgeführt worden sind.

Das Waldareal des Oberamts Cannstatt nach dem Besitz im Jahr 1893.

Forstamt	Revieramt	Gemeinde mit Wald	Hofkammerliche	Staats-	Gemeinde-	Stiftungs-	Privat-	Gesamte Waldfläche
			Waldungen					
			ha	ha	ha	ha	ha	ha
Leonberg	Hohenheim	Hedelfingen .	—	—	40,67	—	3,63	44,30
		Rohracker . .	—	86,52	46,02	—	0,98	133,52
		Sillenbuch .	—	59,70	44,06	—	2,91	106,67
		Wangen . .	—	—	33,64	—	—	33,64
		Zus.	—	146,22	164,39	—	7,52	318,13
"	Solitude	Mühlhausen .	—	—	—	1,49	21,60	23,09
		Zazenhausen .	—	—	—	—	2,27	2,27
		Zus.	—	—	—	1,49	23,87	25,36
Schorndorf	Geradstetten	Fellbach . .	—	—	207,28	—	4,57	211,85
		Rommelshaus.	—	—	66,00	—	—	66,00
		Rothenberg .	—	—	38,46	—	2,20	40,66
		Stetten . .	36,51	—	220,71	—	2,07	259,29
		Zus.	36,51	—	532,45	—	8,84	577,80
"	Hohengehren	Schanbach. .	269,99	—	69,96	—	17,42	357,37
"	Plochingen	Obertürkheim.	—	—	—	—	23,89	23,89
		Uhlbach . .	—	—	1,35	—	76,87	78,22
		Zus.	—	—	1,35	—	100,76	102,11
"	Winnenden	Oeffingen . .	—	77,74	13,39	—	—	91,13
		Summe	306,50	223,96	781,54	1,49	158,41	1471,90

Leider haben die Waldbestände, vor allem die mit Forchen bestockten, durch den im Jahr 1868 und noch mehr im Dezember 1886 stattgehabten Schneedruck schwere Beschädigungen erlitten, für deren Beseitigung durch Unterpflanzungen das mögliche geschehen ist. Die Folgen davon werden sich aber dennoch bei den dereinstigen Haupt- und Zwischen-Nutzungserträgen fühlbar machen.

Die Nutzholzausbeute ist keine besonders erhebliche, dagegen hat das Brennholz einen guten Absatz und werden z. B. im Revier Hohenheim für 1 Rm. buchene Scheiter bis zu 12 ℳ, 1 Rm. buchene Prügel bis zu 11 ℳ, 1 Rm. Nadelholzscheiter 9 ℳ 60 ₰, 1 Rm. Nadelholzprügel 8 ℳ erlöst, während die Preise für die Holzarten in den andern Revieren etwas niedriger stehen.

Die Leseholznutzung ist der ärmeren Bevölkerung gegen Aufstellung von sogenannten Leseholzzetteln unentgeltlich gestattet.

Von Nebennutzungen sind die Streunutzungen die begehrtesten, aber auch die mißlichsten. Aus den Staats- und Hofkammerwaldungen kommt in normalen Jahrgängen nur die Laubstreue von Wegen und auch Klingen im Spätjahr zum Verkauf, während in sogenannten Notjahren, namentlich im Jahr 1893, sehr bedeutende Massen aufbereiteter Laubstreue zu ermäßigten Preisen abgegeben worden sind. In solchen Jahren geschieht auch in den Körperschaftswaldungen neben den planmäßigen Streunutzungen das möglichste. — Grasnutzung findet gewöhnlich nur auf Wegen und Blößen statt, wogegen in dem futterarmen Jahr 1893 beinahe sämtliche Waldungen zur Gras- und Futterlaubnutzung gegen Ausstellung sogenannter Graszettel geöffnet und daraus beträchtliche Massen von Futterstoffen gewonnen worden sind. — Waldweide wird keine mehr ausgeübt. — Sonstige Nebennutzungen, wie das Beerensammeln, wird überall unbehindert zugelassen.

Unter Beschädigungen durch Insekten und Wild haben die Waldungen wenig zu leiden, auch sind Frostschäden nicht häufig.

Die Eingriffe in das Waldeigentum halten sich in mäßigen Grenzen, wie namentlich Grünholzexzesse nahezu aufgehört haben.

Noch ist zu erwähnen, daß die Körperschaftswaldungen in dem letzten Halbjahrhundert in ihrem Bestand durch Rodungen für landwirtschaftliche Zwecke erheblich zurückgegangen

Die forstwirtschaftlich benützten Flächen im Oberamt Cannstatt nach dem Stande von 1893.

Revieramt	Gemeinde mit Wald	Gesamte Waldfläche	Niederwald: Eichenschälwald	Niederwald: Weidenanlagen	Niederwald: Sonstige Stockausschläge ohne Oberholz	Mittelwald: Stockausschlag mit Oberholz	Hochwald, Laubholz: Eichen	Hochwald, Laubholz: Birken, Erlen, Aspen	Hochwald, Laubholz: Buchen und sonstige Laubhölzer	Hochwald, Nadelholz: Forchen	Hochwald, Nadelholz: Lärchen	Hochwald, Nadelholz: Fichten und Tannen
Forstamt Leonberg		ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha
Hohenheim	Hedelfingen . .	44	—	—	—	—	—	—	7	37	—	—
	Rohracker . . .	134	5	—	—	—	—	—	5	110	—	14
	Sillenbuch . .	107	—	—	—	12	—	—	95	—	—	—
	Wangen . . .	34	—	—	—	—	—	—	—	34	—	—
	Zus.	**319**	**5**	—	—	**12**	—	—	**107**	**181**	—	**14**
Solitude	Mühlhausen . .	23	—	—	—	13	—	—	—	1	—	9
	Zazenhausen . .	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
	Zus.	**25**	—	—	—	**15**	—	—	—	**1**	—	**9**
Forstamt Schorndorf												
Geradstetten	Fellbach . . .	212	—	—	—	—	41	—	60	80	—	31
	Rommelshausen .	66	12	—	—	—	—	—	33	21	—	—
	Rothenberg . .	41	—	—	—	—	1	—	14	25	—	1
	Stetten . . .	259	—	—	—	—	—	—	22	208	—	29
	Zus.	**578**	**12**	—	—	—	**42**	—	**129**	**334**	—	**61**
Hohengehren	Schanbach . .	**357**	—	—	—	**47**	—	—	72	215	—	23
Plochingen	Obertürkheim .	24	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—
	Uhlbach . . .	78	—	—	—	—	—	—	78	—	—	—
	Zus.	**102**	—	—	—	—	—	—	**102**	—	—	—
Winnenden	Oeffingen . . .	91	—	—	13	—	28	—	18	4	—	28
	Summe	1472	17	—	13	74	70	—	428	735	—	135

sind. Es hat sich nämlich gegenüber von 1830 nach den vorhandenen amtlichen Notizen der Waldbesitz der Gemeinde Hedelfingen um 2 %, Rohracker um 21 %, Sillenbuch um 60 %, Wangen um 23 %, Rommelshausen um 35 %, Stetten um 12 %, Lobenroth um 44 % und Schanbach um 28 % vermindert.

Was schließlich die im Oberamtsbezirk liegenden Privatwaldungen betrifft, so sind dieselben von keiner Bedeutung und bestehen meistens aus Laubholzbeständen, die durch jährliche Streunutzungen heruntergekommen sind.

4. Landwirtschaftliche Verhältnisse.

I. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks Cannstatt*) dürfen zu den günstigsten des ganzen Landes gerechnet werden. Auf 35 % der gesamten Fläche finden sich auf Muschelkalk oder Lettenkohle kalkhaltige tiefgründige Lößböden, welche zu den ergiebigsten des ganzen Landes gehören. Sämtliche Getreidearten sowie Hülsenfrüchte, Wurzel- und Knollengewächse (Kartoffeln, Zuckerrüben, Angersen, Cichorie u. a.) gedeihen auf denselben vorzüglich. Das Hauptgebiet dieses ausgezeichneten Lehmbodens ist das „Schmidemer Feld“ und es gehören demselben an die Markungen von Schmiden nahezu ganz, von Oeffingen, Fellbach, Rommelshausen und Cannstatt zum größten Teil. Außerdem findet sich diese Ackererde auf dem größern Teil der Markungen Mühlhausen und Zazenhausen, sowie auf einem Teil der Markungen Stetten, Hofen, Münster und Sillenbuch.

Das Schwemmland der Neckarthalsohle, welches 10 % der Bezirksfläche einnimmt und einen beträchtlichen Teil der Markungen von Cannstatt, Untertürkheim, Obertürkheim, Wangen und Hedelfingen bedeckt, stellt teilweise gleichfalls einen fruchtbaren, aber sandigen Lehmboden dar; teilweise besteht es jedoch aus mageren Kiesböden. Mit Ausnahme einiger kleinen, tiefer gelegenen, der Ueberschwemmung allzu ausgesetzten Wiesenstrecken längs des Neckars, welche mit Weiden angepflanzt sind, findet man auf diesem Schwemmlandboden neben schönen Obstbaumwiesen die verschiedenartigsten Feld- und namentlich Garten-

*) Vergl. E. Fraas, Begleitworte zum geognostischen Atlasblatt Stuttgart. 1895.

gewächse und Gemüse angebaut, welche auf dem infolge reicher Düngung sehr humusreichen Boden ausgezeichnet gedeihen.

Ein kleines Gebiet — nur 5 % der gesamten Fläche — nimmt der warme, etwas thonige, steinreiche Kalkboden des Muschelkalks ein. Derselbe findet sich auf den gegen den Neckar steil abfallenden Wänden der Markungen Cannstatt, Mühlhausen, Hofen und Münster, sowie an den Hängen des Mühlbachs bei Zazenhausen, und dient besonders dem Weinbau.

Noch seltener ist der sandige Lehmboden der Lettenkohle mit 4 % der Gesamtfläche, welcher vermöge seines Gehaltes an überaus feinem Sand gern Krusten bildet (sog. Schlaisboden) und deshalb, wenn er reichen Ertrag geben soll, vorsichtige Bebauung und starke Düngung bedarf. Er kommt nur stellenweise vor auf den Markungen Cannstatt, Mühlhausen, Münster, Zazenhausen, Schmiden und Oeffingen.

Die Mergel-, Thon- und Sandböden des Keupers bedecken 41 % der Gesamtoberfläche und finden sich hauptsächlich auf den Markungen Fellbach, Rommelshausen, Stetten, Rothenberg, Uhlbach, Obertürkheim, Hedelfingen, Wangen, Rohracker und Sillenbuch. An den Hängen herrscht der Mergelboden vor, welcher zum Wein- und Obstbau benützt wird. Insbesondere gelten die sonnigen Halden als die besten Weinlagen, während die nördlichen Bergabhänge bis tief ins Thal herab mit den schönsten Baumwiesen bedeckt sind. Gipsmergelböden finden sich zwischen Cannstatt und Untertürkheim sowie bei Rothenberg und bilden einen hitzigen, dem Weinbau aber gleichfalls entsprechenden Boden. Auf ebenen Lagen, besonders auf der Höhe erscheinen nur selten Thonböden, auf welchen Winterhalmfrüchte und Ackerbohnen gut gedeihen, meist sind es Sandböden, welche, von Natur mager, bei der ihnen zukommenden guten Düngung einen mittelergiebigen Getreide- und guten Kartoffelboden darstellen.

Der Liasboden, welcher 5 % der Gesamtoberfläche bedeckt, kommt hauptsächlich vor auf der Markung Schanbach und erscheint dort als ein Verwitterungslehm, welcher, da er eine thonige, nicht durchlassende Schichte als Untergrund hat, in trockenen Jahren ergiebiger ist, als in nassen. Vorherrschend ist der Getreidebau (insbesondere Dinkel, Haber, Gerste) und verhältnismäßig stark der Wiesenbau, während das rauhere Klima den Weinbau ganz ausschließt und auch dem Anbau von Klee und Hopfen nicht besonders günstig ist.

Was die Anbauverhältnisse des Bezirks im allgemeinen betrifft, so sind von der Gesamtfläche des Bezirks, welche (vergl. Anhang Tab. I) 10 605 ha (nach der Landesvermessung 10591 ha) beträgt, nach der Anbauerhebung von 1892 zur landwirtschaftlichen Nutzung bestimmt 8216,47 ha = 77,4 %. Von dem Reste kommen 14 % auf Waldungen, die übrigen 8,6 % sind auf Gebäude und Hofstätten, Haus- und Arbeitsplätze, Steinbrüche u. dergl., Flüsse, Bäche und Seen, Straßen und Wege, Betriebsfläche der Eisenbahnen zu rechnen. Es dienen sonach nahezu 4/5 der Bezirksfläche dem landwirtschaftlichen Anbau, während im ganzen Land etwas mehr als 3/5 (64 %) der Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Produktion gewidmet sind.

In den einzelnen Gemeinden des Bezirks ist das Verhältnis der Anbaufläche zur Markungsfläche ein sehr verschiedenes (s. Tab. 1).

Tab. 1. Die landwirtschaftlich benützten Flächen und die Waldungen in Prozenten der Gemeindemarkungen sowie die einzelnen Kulturarten in Prozenten der landwirtschaftlich benützten Flächen.

Gemeinde	Landwirtsch. benützte Fläche		Acker- und Gartenland	Wiesen	Weiden und Hutungen	Weinberge	Waldungen in % der Gemeindemarkung
	in ha	in % der Gemeindemarkung	in % der landw. benützten Fläche				
1. Cannstatt . .	1 359,20	78,0	60,0	13,0	7,9	19,1	.
2. Fellbach . .	1 054,13	79,0	60,0	13,2	2,4	24,4	16,0
3. Hedelfingen .	284,67	82,0	30,7	40,5	0,1	28,7	13,0
4. Hofen . . .	253,75	90,1	81,6	14,5	2,6	1,3	.
5. Mühlhausen .	535,35	91,2	85,5	9,3	1,4	3,8	3,9
6. Münster . .	320,88	88,8	71,1	15,2	1,8	11,9	.
7. Obertürkheim	181,83	75,1	29,4	46,8	.	23,8	9,1
8. Oeffingen . .	620,50	83,0	89,0	4,8	1,7	4,5	12,2
9. Rohracker . .	153,71	51,8	22,3	34,9	0,1	42,7	45,0
10. Rommelshaus.	511,00	84,0	75,7	17,0	0,3	7,0	11,2
11. Rothenberg .	109,64	69,0	22,7	39,2	.	38,1	25,6
12. Schanbach .	208,56	35,6	42,8	57,2	.	.	62,2
13. Schmiden . .	676,99	95,6	98,0	1,9	0,1	.	.
14. Sillenbuch .	164,11	56,6	51,5	41,8	0,3	6,4	38,0
15. Stetten . .	582,59	64,8	45,3	28,4	.	26,2	29,0
16. Uhlbach . .	259,61	72,6	20,4	41,9	.	37,7	21,8
17. Untertürkheim	461,15	88,7	28,4	27,4	4,0	40,2	.
18. Wangen . .	256,48	83,0	34,4	17,8	.	47,8	10,7
19. Zazenhausen .	222,32	94,4	94,6	4,5	.	0,9	0,9

Schmiden, Zazenhausen, Mühlhausen und Hofen verwenden über $^9/_{10}$, Münster, Untertürkheim, Rommelshausen, Oeffingen und Hedelfingen über $^4/_5$ ihrer Markungen zum landwirtschaftlichen Anbau, während Waldland dort entweder ganz fehlt, oder doch von verhältnismäßig geringer Ausdehnung ist. In Cannstatt nimmt das landwirtschaftliche Areal 79 % der Markung ein, die übrigen 21 % kommen auf die ertragslosen Flächen. Der Schurwaldort Schanbach verwendet zur landwirtschaftlichen Produktion nur etwas mehr als $^1/_3$ seiner Markung, $^3/_5$ derselben bedeckt der Wald. Auch das in waldreicher Gegend gelegene Rohracker räumt der landwirtschaftlichen Produktion wenig mehr als die Hälfte seiner Markung ein, der größte Teil der andern Hälfte ist Waldland. In den Bergorten Sillenbuch, Rothenberg, Uhlbach, sowie in dem an den Ausläufern des Schurwaldes gelegenen Stetten nehmen die Waldungen gleichfalls einen beträchtlichen Teil der Markungen ein und tritt dort dementsprechend das landwirtschaftliche Areal etwas mehr zurück. Im Bezirk Cannstatt überhaupt macht das Waldland nur 14 % der Bezirksfläche aus, während im ganzen Land 30,7 % der Gesamtfläche mit Wald bedeckt sind.

Auf die einzelnen Kulturarten sodann verteilt sich die landwirtschaftlich benützte Fläche des Bezirks nach der Anbauerhebung von 1892 folgendermaßen:

Es entfallen auf:

Acker- und Gartenländereien .	5062,85 ha	(61,6 %)
Weinberge	1446,40 ha	(17,6 „)
Wiesen	1523,54 ha	(18,5 „)
Weiden und Hutungen	183,68 ha	(2,3 „)

Die Schwankungen in den Anbauverhältnissen von dem einen Jahr zum andern sind nur unbedeutend, dagegen hat sich in denselben im Laufe der letzten 6 Jahrzehnte eine merkliche Veränderung vollzogen. Nach der Oberamtsbeschreibung vom Jahr 1832 betrug die landwirtschaftlich benützte Fläche 26 384 $^7/_8$ Morgen = 8315,85 ha*). Davon entfielen auf

Acker- und Gartenländereien .	4858,18 ha	= 58,4 %
Weinberge	1690,2 ha	= 20,3 „
Wiesen	1524,27 ha	= 18,4 „
Weiden und Hutungen . .	243,2 ha	= 2,9 „

*) Die landwirtschaftlich benützte Fläche hätte sonach im Laufe der letzten 60 Jahre um fast 100 ha (1832: 8315,85 ha, 1892: 8216,47 ha) abgenommen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Oberamtsbeschreibung von 1832 eine Bezirksfläche von 33506 $^5/_8$ Morgen = 10 560,44 ha zu Grunde gelegt war, während durch die Landesvermessung eine solche von 10 591 ha festgestellt wurde. Aus diesem Grunde ist eine Vergleichung der absoluten Größe des landwirtschaftlichen Areals im Jahr 1892 mit derjenigen im Jahr 1832 nicht möglich.

Es kamen auf

	100 Mrg. i. J. 1832	100 ha i. J. 1892
Acker- u. Gartenländereien	48,6 Mrg.	52,2 ha
Wiesen	15,2 „	15,7 „
Weinberge	16,8 „	14,9 „
Waldungen	17,1 „	15,3 „
Weiden	2,3 „	1,9 „

Das Verhältnis der einzelnen Kulturarten der landwirtschaftlich benützten Fläche und der Waldungen zu einander hat sich sonach zu Gunsten des Acker-, Garten- und Wiesenlands, zu Ungunsten der Weinberge, Waldungen und Weiden verschoben.

Vergleicht man die Anbauverhältnisse des Bezirks mit denen des Landes, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß der Bezirk hinsichtlich der Acker- und Gartenländereien um 8,9 %, hinsichtlich der Wiesen um 4,7 %, hinsichtlich der Weiden um 2,2 % hinter dem Landesmittel zurückbleibt, dasselbe jedoch hinsichtlich der Weinberge um nahezu 16 % übersteigt.

Die Verteilung der landwirtschaftlich benützten Fläche unter die verschiedenen Kulturen ist in den einzelnen Gemeinden des Bezirks sehr verschieden (vergl. Tab. 1).

Dem Ackerland ist z. B. in Schmiden, dessen Markung in der als „Schmidemer Feld" bekannten Hochebene zwischen dem Neckar und der Rems gelegen ist, nicht weniger als 98 % des landwirtschaftlichen Areals gewidmet. Auch Oeffingen und Hofen, deren Markungen zum Teil auf jener Hochebene gelegen sind, sowie Zazenhausen und Mühlhausen verwenden den größten Teil der landwirtschaftlich benützten Fläche (4/5 und darüber) zum Ackerbau. In Wangen, Hedelfingen, Ober- und Untertürkheim, Rothenberg, Rohracker und Uhlbach nehmen die Acker- und Gartenländereien nur bis 1/3 der Fläche des landwirtschaftlichen Areals ein, indem dort der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Produktion im Wein- und Obstbau ruht.

Der Wiesenbau ist von besonderer Ausdehnung in dem Schurwaldort Schanbach, wo nahezu 3/5 des landwirtschaftlichen Areals in Wiesenland bestehen. Auch in Obertürkheim, Uhlbach, Sillenbuch, Hedelfingen, Rothenberg, Stetten, Rohracker und Untertürkheim, von wo viel Milch in die Oberamts- sowie in die nahegelegene Hauptstadt abgesetzt wird, besteht ein beträchtlicher Teil des landwirtschaftlichen Areals in Wiesenland.

Das Weideland nimmt im Bezirk Cannstatt einen kaum nennenswerten Teil des landwirtschaftlichen Areals ein. Die Fläche von ca. 107 ha, welche (vergl. Anhang Tab. I) in Cannstatt auf Weiden und Hutungen entfällt, bildet zum größten Teil den neuen Exerzierplatz, ebenso entfällt auf denselben die auf Markung Untertürkheim befindliche Weidefläche von ca. 19 ha.

Weinbau wird mit Ausnahme von Schmiden und Schanbach in allen Gemeinden des Bezirks betrieben. Verhältnismäßig am ausgedehntesten ist derselbe in Wangen, wo beinahe die Hälfte der landwirtschaftlich benützten Fläche auf das Weinbergland*) entfällt; in Rohracker, Untertürkheim, Rothenberg und Uhlbach nehmen die Weinberge 2/5, in Fellbach, Hedelfingen, Stetten und Obertürkheim 1/4, in Cannstatt 1/5 des landwirtschaftlichen Areals ein.

Vergleicht man das Acker-, Garten- und Weinbergland mit der Gesamtfläche des Bezirks, so ergiebt sich für den Bezirk gegenüber dem ganzen Land ein sehr günstiges Verhältnis, indem dort 61,4 %, hier nur 46,4 % der gesamten Fläche dem Acker-, Garten- und Weinbergland gewidmet ist. In der dem Bezirk zukommenden günstigen Ziffer ist eine Wirkung der großen Bevölkerungsdichte und der außerordentlich günstigen Absatzverhältnisse zu erkennen, welche dazu veranlaßten, alles Land, welches nur einigermaßen die Arbeit zu lohnen versprach, in Anbau zu nehmen.

Den Eigentümern nach verteilt sich sodann die landwirtschaftlich benützte Fläche des Bezirks wie folgt:

1. im Eigentum der Staatsfinanzverwaltung sind		
an Feldgütern	102,8 ha	
„ Krondotationsgütern (Kgl. Meierei Rosenstein) . . .	104,5 „	207,3 ha
2. im Eigentum der Krone sind		
an Aeckern	256,2 ha	
„ Wiesen	17,9 „	
„ Weinbergen	18,8 „	
„ Gärten und Ländern . .	7,5 „	
„ Baumäckern und Baumwiesen	17,9 „	
„ Weiden	16,7 „	335,0 „
3. im Eigentum des Deutschen Reichs sind		125,8 „
4. im Eigentum des ritterschaftlichen Adels:		
Freiherrl. v. Palmsches Rittergut Mühlhausen ca.	120 ha	
Freiherrl. v. Königsche Güter zu Münster	24,4 „	144,4 „
Uebertrag — .		812,5 ha

*) Ein nicht geringer Teil desselben ist zurzeit zu Beerenobstkulturen angelegt, und zwar gehört die Beerenobstkultur in Wangen zu den bedeutendsten im Lande.

Uebertrag — . 812,5 ha

5. im Eigentum der Gemeinde sind

in Cannstatt	126 ha	Uebertrag:	327 ha	
„ Fellbach	61 „	in Rothenberg	14 „	
„ Hedelfingen	28 „	„ Schanbach	12 „	
„ Hofen	10 „	„ Schmiden	1 „	
„ Mühlhausen	11 „	„ Sillenbuch	12 „	
„ Münster	4 „	„ Stetten	5 „	
„ Oeffingen	11 „	„ Uhlbach	15 „	
„ Obertürkheim	39 „	„ Untertürkheim	86 „	
„ Rohracker	17 „	„ Wangen	40 „	
„ Rommelshaus.	20 „	„ Zazenhausen	1 „	513 „
	327 ha			

6. die Kirchen- und Schulgüter betragen 19,6 „

7. ferner gehören der Armenpflegverwaltung und der Kirchengemeinde Cannstatt auf dortiger Markung . . . . . . 49,8 ha

der Hospitalverwaltung Stuttgart auf Markung Sillenbuch . . 33,7 „ 83,5 „

Von dem landwirtschaftlich benützten Areal mit . . . . 8216,4 ha

sind sonach in fester Hand . . . . . . 1428,6 ha

und es verbleiben im Besitz der Privaten . 6787,8 „

Was die Art der Benützung des vorstehend aufgeführten Besitzes in fester Hand betrifft, so wird genutzt:

1. Das Eigentum der Staatsfinanzverwaltung an den Feldgütern mit 102,8 ha durch Verpachtung und zwar

durch Gesamtverpachtung

die Staatsdomäne Tennhof auf Markung Oeffingen mit 57 ha; Pächter ist die Zuckerfabrik (Aktien-Ges.) Stuttgart;

durch Verpachtung in kleineren Stücken (140 Pachtlose) an Private zusammen 32,3 ha

nämlich auf Markung Cannstatt . . 4,5 ha
„ „ „ Hofen . . . . 0,2 „
„ „ „ Oeffingen . . 26,9 „
„ „ „ Untertürkheim . 0,7 „

durch Verpachtung an die Garnisonsverwaltung Stuttgart auf Markung Cannstatt für die Zwecke des Exerzierplatzes 13,5 ha.

Das Krondotationsgut Rosenstein ist in Selbstverwaltung der Krone.

2. Das Eigentum der **Krone** wird sowohl durch **Verpachtung** als durch **Selbstverwaltung** genutzt.

Verpachtet sind: in **Gesamtpacht** 190,8 ha, nämlich die Hofdomäne Viesenhausen, Gde. Mühlhausen mit 113 ha, Pächter: Zuckerfabrik (Aktienges.) Stuttgart; die Hofdomäne Burgholzhof, Gde. Cannstatt und Münster mit 65,3 ha, Pächter: Oekonomierat Aldinger; die hofkammerlichen Güter auf Markung Sillenbuch mit 12,5 ha als ein Teil der im Bezirk Stuttgart-Amt liegenden Hofdomäne Kleinhohenheim.

Stückweise verpachtet sind 128,4 ha

nämlich auf Markung	Cannstatt	. . .	0,7 ha
„ „	Fellbach	. . .	11,5 „
„ „	Rommelshausen	.	31,1 „
„ „	Stetten	. . .	50,4 „
„ „	Untertürkheim	.	4,2 „
„ „	Zazenhausen	. .	30,5 „

In **Selbstverwaltung** stehen 15,8 ha und zwar sind dies nur Weinberge auf den Markungen Cannstatt, Stetten und Untertürkheim.

3. Das Eigentum des **Deutschen Reichs** besteht in dem Exerzierplatz zwischen Cannstatt und Untertürkheim.

4. Von dem Freiherrl. v. Palmschen Gut stehen in Selbstverwaltung 13 ha. Verpachtet sind in Gesamtpacht 85 ha, in Einzelpacht 22 ha.

Die Freiherrl. v. Königschen Güter sind stückweise verpachtet.

5. Die Güter der **Gemeinden** sind verpachtet.

6. Die Güter, deren Nutznießung den Geistlichen und Schullehrern zusteht, werden von diesen teils selbst bewirtschaftet, teils verpachtet.

7. Die Güter der Armenpflege und Kirchengemeinde Cannstatt, sowie der Hospitalverwaltung Stuttgart sind verpachtet.

Was nun weiter die **Besitzverteilung** des landwirtschaftlich benützten Bodens anbetrifft, so wurden bei der berufsstatistischen Aufnahme vom 5. Juni 1882 im Bezirk Cannstatt 5246 Haushaltungen, welche sich mit der Landwirtschaft befaßten, ermittelt. Die Gesamtzahl aller Haushaltungen betrug 8902.

Ungefähr 3/5 derselben ziehen sonach aus der Landwirtschaft irgend welchen Nutzen. Allerdings geschieht dies zu einem Teil nur in untergeordnetem Maße, was schon daraus hervorgeht, daß im Jahre 1882 von den 5246 landwirtschaftlichen Betrieben 2032 = 38,7 % sich neben der Landwirtschaft mit noch anderweiter Erwerbsthätigkeit abgaben. Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft ist im Bezirk Cannstatt nicht von so vorherrschender Bedeutung wie im Durchschnitt des ganzen Landes, wo die landwirtschaftlichen Haushaltungen ca. 7/10 (im Jahre 1882: 71,4 %) sämtlicher Haushaltungen ausmachten. Von den 5246 Betrieben hatten 937 = 17,8 % Flächen von höchstens 20 ar, 1922 = 36,7 % Flächen von 20 ar bis 1 ha in Bewirtschaftung. Beide Klassen machten zusammen 54,5 %, also mehr als die Hälfte sämtlicher Betriebe aus. Ganz kleine Betriebe unter 5 ar waren es 274 oder 5,2 %. Dieselben umfaßten zusammen 8,20 ha, so daß auf einen Betrieb durchschnittlich 3 ar entfielen. In der Wirtschaftsgröße von 5—20 ar wurden 663 Betriebe gezählt, welche eine Gesamtfläche von 95,10 ha auf sich vereinigten, so daß auf einen Betrieb durchschnittlich 14 ar oder annähernd 1/2 Morgen kommen. Zur Ernährung einer Familie ist der Grundbesitz der vorgenannten beiden Betriebsklassen zu klein, es muß also zu der landwirtschaftlichen Thätigkeit ein anderweiter Erwerb zur Ergänzung des notwendigen Einkommens hinzutreten.

Die Statistik von 1882 belehrt uns denn auch, daß von den 274 Betrieben in der Größenklasse von unter 5 ar 245 = 90 %, von den 663 Betrieben in der Größenklasse von 5—20 ar 527 = 80 % außer der Landwirtschaft eine oder mehrere Erwerbsthätigkeiten im Haupt- oder Nebenberuf ausüben. Bei der Kleinheit des Grundbesitzes ist sogar anzunehmen, daß die Beschäftigung mit der Landwirtschaft der Nebenberuf und die anderweite Thätigkeit der Hauptberuf sein werde. Die Statistik zählt nämlich unter jenen 772 Wirtschaftern mit einem Nebenberuf auf:

163 (= ca. 1/5) selbständige industrielle, Handels- oder Verkehrsgewerbetreibende (ohne Gehilfen). Hieher dürfen wir vor allem rechnen die auf dem Lande sehr verbreiteten Angehörigen der Baugewerbe und der Fuhrmannsbetriebe, bei welchen die Natur ihres Berufs, die Abwesenheit vom Hause und das Zusammenfallen der Zeit ihrer Berufsarbeiten mit der der Feldgeschäfte einen landwirtschaftlichen Nebenbetrieb nur in kleinster Ausdehnung zuläßt, sodann die der Landwirtschaft nahestehenden Betriebe der Wirte, Schmiede, Wagner, Metzger, Bäcker, sowie andere Gewerbe, mit deren Betrieb zum Unterhalt Landwirtschaft verbunden ist, insbesondere die bekanntesten und verbreitetsten Gewerbe der Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Küfer, Krämer &c.;

ferner 236 (= ca 1/3) „Hilfsarbeiter in der Industrie", das sind die in den verschiedenen industriellen Etablissements des Bezirks und der Umgegend beschäftigten Fabrikarbeiter, welche in dem Besitze eines

kleinen Gütchens eine nach verschiedenen Beziehungen gewiß in hohem Maße wünschenswerte Stütze ihrer Existenz finden;

ferner 116 landwirtschaftliche und andere Taglöhner und 53 Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften.

Die 1922 Wirtschaftsbetriebe in der Größenklasse von 20 ar bis 1 ha umfassen eine Gesamtfläche von 1120 ha, so daß auf einen Betrieb durchschnittlich 58 ar oder nahezu 2 Morgen entfallen. Von diesen Wirtschaften suchen 847 = 44 % eine Ergänzung ihres landwirtschaftlichen Gewerbes durch andere Erwerbszweige, weil auch ihnen weder das eine noch das andere für sich einen gesicherten Nahrungsstand bietet.

Die Statistik führt unter jenen 847 Wirtschaften mit einem Nebenberufe auf:
236 selbständige Gewerbe-, Handels- und Verkehrsgewerbetreibende,
161 Hilfsarbeiter in der Industrie,
123 landwirtschaftliche Taglöhner,
28 sonstige Taglöhner und 58 Gast- oder Schankwirte.

Die übrigen zu dieser Betriebsklasse gehörigen 1075 Wirtschaften (= 56 %) wären also nach der Statistik zur Befriedigung ihres Unterhalts allein auf die Landwirtschaft angewiesen, was bei einem durchschnittlichen Grundbesitz von 2 Morgen nur unter besonderen Verhältnissen möglich erscheint. Ein so kleiner Besitz als Grundlage des Erwerbs für eine Familie ist nur denkbar bei intensivster Bodenkultur, wie sie in einigen Gemeinden des Bezirks betrieben wird.

Es sind denn auch die Wirtschaften in der Betriebsgröße von 20 ar bis 1 ha ohne eine anderweite Erwerbsthätigkeit am häufigsten in denjenigen Gemeinden, in welchen der gartenmäßige Betrieb der Landwirtschaft besonders zu Hause ist, wie in Rohracker (70 %), Sillenbuch (71 %), Stetten (80 %), Untertürkheim (75 %), Wangen (90 %), oder in denen der Weinbau eine hervorragende Rolle spielt, wie in Rothenberg (76 %). In allen diesen Gemeinden ist die überwiegende Mehrzahl der Wirtschafter in der Betriebsgröße von 20 ar bis 1 ha ohne einen Nebenberuf.

Dabei ist aber zu beachten, daß der etwaige Nebenverdienst von mehr vorübergehender Art von der Statistik nicht erfaßt worden ist. Namentlich ist es in diesen Wirtschaften die Regel, daß die erwachsenen Söhne oder Töchter in den Fabriken des Bezirks und der Umgegend Arbeit suchen.

In der Wirtschaftsgröße von 1—2 ha mit einer Gesamtfläche von 1845 ha oder durchschn. 1,5 ha (4—5 Mrg.) auf einen Betrieb hat nur noch ein kleiner Teil der Wirtschafter (19,7 %) anderweiten Erwerb. Für den weitaus größten Teil derselben ist die Landwirtschaft das einzige Erwerbsmittel, was angesichts

der intensiven Betriebsweise wohl möglich und denkbar erscheint, und man kann daher annehmen, daß im Bezirk Cannstatt bereits mit dieser Größenklasse der bäuerliche Grundbesitz beginnt. Rechnet man hienach zum bäuerlichen Besitz nur diejenigen landwirtschaftlichen Betriebe, welche eine Fläche von mindestens 1 ha und nicht über 20 ha — indem im Bezirk Cannstatt der Grundbesitz von über 20 ha als Großgrundbesitz gelten darf — umfassen, so gab es im Bezirke Cannstatt nach der Aufnahme von 1882 2380 solcher landwirtschaftlicher Betriebe. Ueber deren Verteilung auf Größenklassen giebt nachstehende Tabelle Aufschluß:

Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe	Zahl der Betriebe		Fläche	
	absolut	in % der Gesamtzahl	im Durchschnitt auf 1 Betrieb in ha	in % der Gesamtfläche
1—2 ha	1224	51,4	1,5	29,5
2—5 „	970	40,7	3,0	47,6
5—10 „	161	6,8	6,8	17,5
10—20 „	25	1,1	12,4	5,4

Wenn man die Betriebe von 1—2 ha als die kleinbäuerlichen, die Betriebe von 2—10 ha als die mittleren bäuerlichen und die Betriebe von 10—20 ha als die großbäuerlichen Wirtschaften ansieht, so ergiebt sich aus der vorstehenden Tabelle, daß im Bezirk Cannstatt unter den bäuerlichen Wirtschaften der Zahl nach die Kleinbauern mit etwas mehr als der Hälfte überwiegen, die mittleren bäuerlichen Wirtschaften jedoch mit 47,5 % denselben ziemlich nahekommen und die Großbauern mit 1,1 % am schwächsten vertreten sind. Der Fläche nach, die sie einnehmen, herrschen bei weitem vor die mittleren bäuerlichen Wirtschaften mit nahezu 2/3 der gesamten Fläche der bäuerlichen Wirtschaften; die kleinen bäuerlichen Wirtschaften nehmen nicht ganz 1/3 dieser Fläche ein und nur 5,4 % derselben kommt auf die großbäuerlichen Wirtschaften.

Großbetriebe mit über 20 ha landwirtschaftlich benützter Fläche wurden im Jahre 1882 7 gezählt, welche 497 ha = ca. 6 % der gesamten landwirtschaftlich benützten Fläche in Anspruch nahmen.

Die Verteilung des landwirtschaftlichen Besitzes im Bezirk Cannstatt stellt sich also folgendermaßen dar:

Der Zahl nach vorherrschend sind die Zwergwirtschaften von weniger als 1 ha (1882: 3133), doch vereinigen dieselben nur 15,2 % der gesamten bewirtschafteten Fläche auf sich. Die bäuerlichen Wirtschaften (von 1—20 ha) stehen zwar der Zahl nach (1882 : 2380) hinter den Zwergwirtschaften zurück, umfassen dagegen mehr als 3/4 (78,2 %) der Gesamtfläche. Die Großbetriebe von mehr als 20 ha endlich spielen sowohl der Zahl als der Fläche nach eine nur untergeordnete Rolle.

Was die landwirtschaftliche Besitzverteilung in den einzelnen Gemeinden des Bezirks betrifft, so finden sich die Betriebe in den Grenzen von 5 ar bis 5 ha in sämtlichen Gemeinden. Die Zwergwirtschaften (unter 1 ha) bilden gegenüber den bäuerlichen Wirtschaften die Mehrzahl in den Gemeinden Cannstatt, Hedelfingen, Münster, Obertürkheim, Rohracker, Sillenbuch, Uhlbach, Untertürkheim und Wangen, wogegen die bäuerlichen Wirtschaften (von mehr als 1 ha) vorherrschend sind in den Gemeinden Fellbach, Oeffingen, Rommelshausen, Rothenberg, Schanbach, Schmiden, Stetten und Zazenhausen, und in Hofen und Mühlhausen die bäuerlichen und die Zwergwirtschaften ziemlich gleichmäßig vertreten sind. Mittlere bäuerliche Wirtschaften in der Größenklasse von 5—10 ha giebt es in nennenswerter Zahl nur in den Gemeinden Cannstatt, Fellbach, Rommelshausen, Mühlhausen, Zazenhausen, und in größerer Zahl nur in den Gemeinden Oeffingen und Schmiden, wogegen diese Größenklasse von bäuerlichen Betrieben in den weinbautreibenden Gemeinden Hedelfingen, Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg und Wangen ganz fehlt und in den übrigen Gemeinden selten ist. Großbäuerliche Betriebe finden sich, jedoch nur in geringer Zahl, in den Gemeinden Cannstatt, Hofen, Mühlhausen, Oeffingen, Schmiden und Zazenhausen. Von den ganz großen Betrieben von mehr als 20 ha findet sich in der Größenklasse von 20—50 ha je einer auf den Markungen Mühlhausen und Schmiden, in der Größenklasse von 50—100 ha 2 in Cannstatt (Kgl. Meierei Rosenstein und Kgl. Hofdomäne Burgholzhof) und je einer in Mühlhausen (Kgl. Hofdomäne Biesenhausen) und Oeffingen (Staatsdomäne Tennhof) und in der Größenklasse von 100—200 ha einer in der Gemeinde Mühlhausen (Freiherrl. v. Palmsches Rittergut).

Von Belang für die Würdigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im Bezirk Cannstatt sind nun weiterhin die rechtlichen Beziehungen des Wirtschafters zu dem von ihm bewirtschafteten Land, d. i. die Frage, in wie vielen Fällen die Bewirtschaftung auf nur eigenem, auf nur gepachtetem und endlich auf eigenem und zugleich gepachtetem Boden erfolgt, wobei es wieder wesentlich darauf ankommt, ob der eigene Grund und Boden vor dem gepachteten überwiegt oder umgekehrt. Auch über diese Fragen giebt uns die Aufnahme von 1882 Aufschluß. Von den 5246 Wirtschaften mit landwirtschaftlichem

Betrieb, welche sich im Jahre 1882 im Bezirk Cannstatt vorfanden, bewirtschafteten nur 2562, also nicht ganz die Hälfte, ausschließlich eigenen Grund und Boden. Fast ebensoviel sind es, nämlich 2486, welche gleichzeitig eigentümliches und gepachtetes Land bewirtschafteten. Bei der Mehrzahl derselben (2151 = 87 %) beträgt jedoch das Pachtland weniger als die Hälfte der von denselben bewirtschafteten Gesamtfläche, während bei 335 das Pachtland größer ist als der eigene Grund und Boden. 198 Wirtschaften endlich (= 3,5 %) hatten nur gepachtetes Land. Von der Gesamtfläche beträgt das Pachtland etwas weniger als 1/6. Das Verhältnis von eigenem Besitz und Pachtland ist in den einzelnen Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe sehr verschieden, wie die nachstehenden Ziffern zeigen:

Größenklasse des Betriebs	In Prozenten sämtlicher Betriebe ausgedrückt, hatten: kein gepachtetes Land	weniger als die Hälfte gepachtetes Land	mehr als die Hälfte gepachtetes Land	nur gepachtetes Land	Fläche des Pachtlandes im Verhältnis zur Gesamtfläche gleicher Betriebsgrößenklasse: Gesamtfläche	Pachtland ha	Pachtland % der Gesamtfläche gleicher Größe	Pachtland % der gesamten Pachtfläche
5—20 ar	67,4	7,8	9,7	15,1	95	20	21,3	1,5
20 ar — 1 ha	52,4	38,1	7,2	2,3	1120	152	13,5	11,7
1 ha — 2 ha	36,7	58,0	5,1	0,2	1856	253	13,7	19,5
2 „ — 5 „	38,0	57,6	4,3	0,1	2890	386	13,4	29,7
5 „ — 10 „	39,7	54,7	5,6	—	1095	133	12,2	10,3
10 „ — 20 „	64	28	8	—	320	31	9,7	2,5
20 „ — 50 „	100	—	—	—	76	—	—	—
50 „ — 100 „	25	—	75	—	298	201	67,5	15,4
100 „ — 200 „	—	—	—	100	123	123	100,0	9,4
					7873	1299	16,5	100,0

Diese Zahlen belegen die volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Thatsache, daß die ganz kleinen Betriebe, welche vorzugsweise in den Händen von Taglöhnern, Fabrikarbeitern, kleinen Handwerkern und anderen den untern Schichten angehörenden Berufsklassen sich befinden und ihnen neben ihrem sonstigen Erwerb eine Einkommensquelle bieten sollen, in der Mehrzahl eigenen Grund und Boden bewirtschaften und daß nur ein kleiner Teil derselben auf lediglich gepachtetes Land angewiesen ist, während bei den übrigen, welche gleichzeitig gepachtetes und eigenes Land besitzen, diejenigen weit überwiegen, wo das eigene Land größer ist als das Pachtland. Was das

Verhältnis der Größe des Pachtlands zu derjenigen des eigenen Landes in den beiden untersten Größenklassen von 5—20 ar bezw. 20 ar — 1 ha betrifft, so beträgt das Pachtland nur 1/4 bezw. weniger als 1/7 der gesamten von diesen Betrieben bewirtschafteten Fläche.

Bei den eigentlich bäuerlichen Wirtschaften, sowohl den kleinen als mittleren, bilden die Wirtschaften, welche nur eigenen Grund und Boden bewirtschaften, die Minderheit; die Mehrzahl hat zugepachtetes Land, jedoch überwiegt das eigene Land bedeutend.

Von den großen Bauernwirtschaften in der Größenklasse von 10—20 ha hat die überwiegende Mehrzahl nur eigenes Land; von den übrigen, welche Land zugepachtet haben, hat der größte Teil mehr eigenes als Pachtland. Auch beträgt in dieser Größenklasse das Pachtland nur 1/10 der gesamten hierunter fallenden Fläche.

Von der gesamten Pachtlandfläche im Bezirk Cannstatt entfällt auf die Zwergwirtschaften unter 1 ha etwas mehr als 1/8, auf die kleinen Bauerngüter 1/5, auf die mittelgroßen Bauerngüter 2/5, auf die großen Bauerngüter 1/40, auf die ganz großen Betriebe endlich 1/4.

Die weitgehende Zersplitterung des Grundbesitzes im Bezirk Cannstatt ist eine Folge des dort allein herrschenden Systems der landrechtlichen Erbfolge, wonach der hinterlassene Besitz stets in natura unter die Erben geteilt wird.

Entsprechend der ausgedehnten Besitzzersplitterung ist auch die Parzellierung des Grund und Bodens, welche auf die Technik des landwirtschaftlichen Betriebs von wesentlichem Einflusse ist, eine beträchtliche*).

---

*) Unter Parzelle wird ein einzelnes Grundstück verstanden, welches nur einem Besitzer gehört, in der nämlichen Feldlage liegt und in der Regel von der nämlichen Kulturart ist. Für die Größe einer Parzelle giebt es eine Untergrenze, unter welche die Parzelle nicht herabsinken soll, da alsdann die rationelle Bestellung derselben erschwert würde. Diese Untergrenze ist eine verschiedene bei den einzelnen Kulturarten: sie muß höher sein für das Acker- und Wiesenland als für das Weinberg- oder Gartenland, dessen Bebauung und Bearbeitung allein durch menschliche Arbeitskraft erfolgt. Was insbesondere die Aecker und Wiesen betrifft, so gilt allgemein 1/4 Morgen = 8 ar als die Mindestgröße einer Parzelle. Im Großherzogtum Baden z. B. ist durch Gesetz v. 6. April 1854 für Ackerfeld und Wiesen ein Minimum von 1/4 Mrg. vorgeschrieben. Für das Weinbergland ist eine niedrigere Parzellengröße zulässig und für das gartenmäßig bebaute Land würde selbst eine Größe von wenigen Ar nicht durchaus als irrationell gelten können.

Es betrug die Parzellenzahl des landwirtschaftlich benützten Grund und Bodens nach dem Stand der erstmaligen Einschätzung auf Grund des Gesetzes von 1873 ca. 83 800, die des Waldbodens 1550 und die durchschnittliche Größe einer Parzelle des ersteren 10 ar (genau 9,6) gegenüber 22 ar im ganzen Land, des letzteren annähernd 1 ha (genau 95 ar), im ganzen Land 2 ha, und zwar betrug die durchschnittliche Größe einer Parzelle

Ackerland im Bezirk Cannstatt	12,8 ar,	im ganzen Land	26 ar
Wiesen	9 „	„ „ „	24 „
Weinberge	8,2 „	„ „ „	9,0 „
Gärten und Länder . . .	4,1 „	„ „ „	3,0 „
Baumgüter	7,1 „	„ „ „	11,4 „
Hopfengärten	10,2 „	„ „ „	17,0 „

Es geht hieraus hervor, daß die Parzellierung im Bezirk Cannstatt bei sämtlichen Kulturarten (mit Ausnahme des gartenmäßig bebauten Landes) größer ist als im ganzen Land, daß die Acker- und Wiesenparzellen verhältnismäßig am größten und die Parzellen des Gartenlandes und der Baumgüter verhältnismäßig am kleinsten sind.

In den einzelnen Gemeinden des Bezirks ist die Parzellierung eine sehr verschiedene. Die mittlere Größe einer Parzelle des landwirtschaftlichen Grund und Bodens überhaupt beträgt mehr als den Bezirksdurchschnitt in Cannstatt und Schmiden*) (je 16 ar), Münster (14 ar), Mühlhausen (13 ar), Zazenhausen und Oeffingen*) (je 12 ar), Schanbach und Sillenbuch (je 11 ar), erreicht den Bezirksdurchschnitt in Untertürkheim, und steht unter demselben in Rommelshausen (9 ar), Fellbach (8 ar), Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Stetten und Wangen (je 7 ar), Hedelfingen und Hofen (je 6 ar), Uhlbach (5 ar). Die Parzellierung ist hienach am größten in denjenigen Gemeinden, in welchen der Grundbesitz am meisten verteilt ist und die Zwerg- und kleinbäuerlichen Wirtschaften vorherrschen; es trifft demnach auch für den Bezirk Cannstatt der Erfahrungssatz zu, daß die Parzellierung um so stärker ist, je kleiner der Betrieb ist. Nur die Gemeinde Cannstatt scheint eine Ausnahme machen zu wollen, indessen erklärt sich die hohe Ziffer in Cannstatt aus dem Vorhandensein zweier großer geschlossener Güter (K. Meierei Rosenstein und K. Hofdomäne Burgholzhof).

Die mittlere Größe der Ackerparzellen beträgt weniger als die oben erwähnte zulässige Untergrenze nur in den Gemeinden Hedelfingen, Obertürkheim (mit je 7 ar) und Uhlbach (6 ar), erreicht dieselbe in Hofen (8 ar) und übersteigt dieselbe in Untertürkheim, Wangen (je 9 ar), Schanbach, Stetten (je 10 ar), Fellbach und Rothenberg (je 11 ar), Oeffingen

*) Unter Berücksichtigung der durch die Vornahme von Feldbereinigungen (s. unten) bewirkten Aenderungen in der Parzellenzahl.

und Rommelshausen (je 13 ar), Rohracker, Sillenbuch und Zazenhausen (14 ar), Mühlhausen, Schmiden und Münster (je 17 ar), Cannstatt (18 ar).

Nicht so verschieden ist in den einzelnen Gemeinden die mittlere Größe der Weinbergparzellen. In den Gemeinden Cannstatt, Mühlhausen und Münster beträgt sie 11—12 ar, in allen übrigen Weinbauorten 6—9 ar.

Die mittlere Parzellengröße der gartenmäßig bebauten Länder beträgt in Wangen kaum 2 ar, in Obertürkheim 3 ar, in Hedelfingen, Rommelshausen und Untertürkheim 5 ar, Stetten 6 ar und in Cannstatt 8 ar.

Trotz oder wohl zum Teil gerade infolge der starken Besitz- und Bodenzersplitterung, welche zu um so intensiverer Wirtschaftsweise treibt, sind die Reinerträge des landwirtschaftlichen Grund und Bodens in unserem Bezirke verhältnismäßig sehr hohe, wozu namentlich auch das günstige Klima und der fruchtbare Boden beitragen.

Nach dem Stand der Grundsteuereinschätzung vom 1. April 1893 beträgt das gesamte Grundsteuerkapital, welches den Reinertrag aus dem landwirtschaftlich benützten Grund und Boden zum Ausdrucke bringt, ca. 1 372 100 ℳ bei einer Fläche von ca. 8200 ha oder vom Hektar 1 6 7 ℳ, wogegen der durchschnittliche Reinertrag vom Hektar landwirtschaftlich benützter Fläche im ganzen Land auf nur 68 ℳ sich berechnet, und zwar beträgt der durchschnittliche Reinertrag

vom Hektar	im Bezirk	im ganzen Land
Ackerland . . .	142 ℳ	64 ℳ
Wiesen	126 „	70 „
Weinberge . . .	270 „	148 „
Gärten und Länder	208 „	112 „
Baumgüter . . .	160 „	109 „
Hopfengärten . .	167 „	131 „
Weiden	29 „	8 „

Der durchschnittliche Reinertrag im Bezirk übertrifft sonach das Landesmittel

bei	Ackerland . . .	um 122 %
„	Wiesen	„ 80 „
„	Weinbergen . .	„ 82 „
„	Gärten und Ländern	„ 86 „
„	Baumgütern . .	„ 47 „
„	Hopfengärten . .	„ 27 „
„	Weiden	„ 262 „

Der durchschnittliche Reinertrag der Kulturarten ist von Gemeinde zu Gemeinde sehr verschieden. Derselbe schwankt bei Ackerland zwischen 77 ℳ, wie in Rothenberg, und 192 ℳ, wie in Obertürkheim und Untertürkheim und beträgt in Hedelfingen 182 ℳ, Wangen 164 ℳ, Cannstatt und Fellbach 160 ℳ, Schmiden 156 ℳ, Rommelshausen 134 ℳ, Sillenbuch 102 ℳ, Schanbach 80 ℳ. Am höchsten erscheint er hienach in den Neckarthalorten, am niedrigsten in den hochgelegenen Orten.

Der Reinertrag des Wiesenlandes ist am geringsten in Schanbach mit 88 ℳ, am höchsten in Schmiden mit 192 ℳ und beträgt z. B. in Fellbach 151 ℳ, Untertürkheim 140 ℳ, Rommelshausen 135 ℳ.

Am größten sind die Unterschiede von Gemeinde zu Gemeinde in den durchschnittlichen Reinerträgen der Weinberge, wie aus nachstehenden Zahlen ersichtlich ist:

in Obertürkheim	400 ℳ	in Stetten u. Mühlhausen	228 ℳ
„ Uhlbach	355 „	„ Sillenbuch	226 „
„ Untertürkheim	346 „	„ Münster	216 „
„ Rothenberg	314 „	„ Wangen	212 „
„ Fellbach	305 „	„ Rommelshausen	189 „
„ Hedelfingen	252 „	„ Oeffingen	116 „
„ Rohracker und Cannstatt	237 „		

Nicht so verschieden stellt sich der durchschnittliche Reinertrag von Gärten und Ländern. Derselbe beträgt z. B. in Münster 140 ℳ, Stetten und Rommelshausen je 158 ℳ, Rohracker 180 ℳ, Hedelfingen 211 ℳ, Cannstatt 224 ℳ, Untertürkheim 248 ℳ, Obertürkheim 260 ℳ und ist am höchsten in Wangen mit 271 ℳ.

Der durchschnittliche Reinertrag der Baumgüter schwankt zwischen 115 ℳ (wie in Schanbach) und 233 ℳ (wie in Schmiden) und beträgt z. B. in Hofen 126 ℳ, Rommelshausen 146 ℳ, Stetten 160 ℳ, Mühlhausen 164 ℳ, Obertürkheim 187 ℳ, Uhlbach 200 ℳ, Untertürkheim 204 ℳ.

Der durchschnittliche Reinertrag vom Hektar landwirtschaftlich benützter Fläche überhaupt beträgt:

in Cannstatt	171 ℳ	in Rothenberg	200 ℳ
„ Fellbach	202 „	„ Schanbach	90 „
„ Hedelfingen	200 „	„ Schmiden	160 „
„ Hofen	121 „	„ Sillenbuch	125 „
„ Mühlhausen	143 „	„ Stetten	172 „
„ Münster	142 „	„ Uhlbach	232 „
„ Obertürkheim	223 „	„ Untertürkheim	250 „
„ Oeffingen	112 „	„ Wangen	185 „
„ Rohracker	178 „	„ Zazenhausen	121 „
„ Rommelshausen	140 „		

Die höchsten Reinerträge vom Hektar der landwirtschaftl. benützten Fläche weisen auf die Weinbauorte Fellbach, Hedelfingen, Obertürkheim, Rothenberg, Uhlbach und Untertürkheim; wo der Weinbau nicht so vorherrschend, sondern daneben auch der Acker- oder Gartenbau von Bedeutung ist, wie in Wangen, Stetten, Rohracker und Cannstatt, sind die Reinerträge ge-

ringer; wo endlich der Ackerbau allein herrschend oder doch gegenüber dem Wein- und Gartenbau vorherrschend ist, sind die Reinerträge verhältnismäßig am geringsten, wie in Schanbach, Oeffingen, Zazenhausen, Hofen, Sillenbuch, Rommelshausen, Münster, Mühlhausen, doch erhebt sich der Reinertrag in dem nur ackerbautreibenden Schmiden bis zu 160 ℳ

Mit von Einfluß auf den günstigen Stand der Reinertragsverhältnisse sind die Absatzverhältnisse für die landwirtschaftlichen Produkte, welche bei dem Bedarf einer dichten Bevölkerung und der günstigen Lage der Oberamtsstadt zu sämtlichen Gemeinden (mit Ausnahme von Schanbach), der Nähe der Hauptstadt und der Städte Eßlingen, Waiblingen und Ludwigsburg, in Verbindung mit einem vorzüglich ausgebildeten Straßenwesen und den den Bezirk durchschneidenden Hauptbahnen des Landes, die denkbar besten sind. Es werden ausgeführt: Getreide und Kartoffeln von den Orten Fellbach (jährlich ca. 8000 Ztr. Getreide und 10 000 Ztr. Kartoffeln), Mühlhausen, Oeffingen, Rommelshausen (jährlich 1500 Ztr. Getreide und 15 000 Ztr. Kartoffeln), Schmiden, Hofen, Sillenbuch und Zazenhausen; Heu und Stroh von Schmiden, Oeffingen und Rommelshausen (jährlich ca. 1500 Ztr. Heu und 2000 Ztr. Stroh); Zuckerrüben und Cichorie von Oeffingen, Zazenhausen, Schmiden und Mühlhausen nach Stuttgart beziehungsweise Ludwigsburg. Die Orte Hedelfingen, Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Untertürkheim und Wangen bringen Gemüse und Gartengewächse aller Art auf den Markt und zwar vorzugsweise nach Stuttgart, wo dieselben am besten bezahlt werden. Dagegen deckt in den letztgenannten Orten das eigene Erzeugnis an Getreide kaum den eigenen Bedarf, so daß dort solches von andern Orten bezogen werden muß. Schanbach vermag mit seinem Erzeugnis an Getreide wohl nicht viel mehr als den eigenen Bedarf zu decken. Dagegen ist es in der Lage, Futter (nach Eßlingen) abzusetzen. Cannstatt ist natürlich mit seinem Bedarf an Brotfrüchten zum größten Teil auf den Bezug von auswärts angewiesen.

Die Rentabilität des landwirtschaftlichen Grund und Bodens hat jedoch auch einen hohen Stand der Güter- und Pachtpreise zur Folge.

Es werden zurzeit bezahlt für ein Hektar:

Gemeinden	Ackerland	Wiesen	Weinberge	Baumgüter
	M	M	M	M
Cannstatt . .	3 000—10 000	4 000—12 000	5 000—13 000	4 000—12 500
Fellbach . .	4 500— 7 700	3 200— 9 000	7 000—25 000	5 000— 8 000
Hedelfingen .	Durchschnitt 6 000	Durchschnitt 6 000	5 500—10 000	Durchschnitt 6 000
Hofen . . .	4 500—8 000		5 000—10 000	.
Mühlhausen .	Durchschnitt 3 800	Durchschnitt 3 800	4 000— 7 000	Durchschnitt 6 400
Münster . .	4 800—10 000			
Obertürkheim	7 700—10 300	3 840— 5 200	7 000—13 000	7 000—13 000
Oeffingen . .	Durchschnitt 2 700	Durchschnitt 2 900	1 100— 4 000	Durchschnitt 4 800
Rohracker . .	3 200— 6 500	3 200— 6 500	4 000—10 500	10 000
Rommelshauf.	2 300— 6 400	2 300— 6 400	6 000—10 800	3 200— 7 700
Rothenberg .	.	.	10 000—20 000	3 000—10 000
Schanbach .	2 500— 3 000	2 500— 3 000	.	3 200— 5 000
Schmiden .	Durchschnitt 4 500 M		.	.
Sillenbuch .	Durchschnitt 3 800	Durchschnitt 3 800	Durchschnitt 4 500	Durchschnitt 5 200
Stetten . .	5 700— 8 400	4 800— 7 700	3 500— 8 500	5 700—10 000
Untertürkheim	7 000—30 000 [1]		8 000—18 000	7 000—30 000[1]
Uhlbach . .	.	.	Durchschnitt 8 000—11 000	.
Wangen . .	.	.	5 000—10 000	.
Zazenhausen .	Durchschnitt 2 250	Durchschnitt 3 200	Durchschnitt 3 200	Durchschnitt 3 850

Am höchsten im Preise stehen die Weinberge trotz ihrer unsicheren Erträge; auch Wiesen und Baumgüter werden in der Regel besser bezahlt als Aecker. Die Güterpreise sind am teuersten in den Neckarthalgemeinden Cannstatt, Obertürkheim, Untertürkheim, die Weinbergpreise außer in den vorgenannten Orten auch in Rothenberg, Uhlbach, Wangen und Fellbach. Verhältnismäßig am niedrigsten sind die Güterpreise in Schanbach und Zazenhausen, erscheinen aber auch dort noch als ziemlich hohe.

Von Einfluß auf den hohen Stand der Güterpreise ist namentlich auch die starke Nachfrage einer dichten Bevölkerung, insbesondere hat die durch die Entwicklung der Industrie

[1]) Diese Obergrenze der Güterpreise wird jedoch nur bei den in Nähe des Ortes gelegenen und daher zu Bauplätzen sich eignenden Güterstücken erzielt.

angewachsene Arbeiterbevölkerung den Kreis der Nachfragenden beträchtlich vermehrt. Auch allgemeinere Erscheinungen und Verhältnisse sind von Einfluß auf die Preisbildungen: einmal die Neigung unserer bäuerlichen Bevölkerung, Ersparnisse möglichst in Grund und Boden anzulegen, ferner das im Bezirk allein übliche System der Erbteilung, wonach der hinterlassene Besitz noch dem allgemeinen Landrecht stets in natura unter die Erben geteilt wird. Die Folge dieses erbrechtlichen Systems ist, daß meistens die Erben darauf angewiesen sind, die wenigen ererbten Grundstücke durch Zukauf auf den Bestand zu bringen, welcher ein Auskommen ermöglicht.

Als lokale Gründe hoher Güterpreise sind für die Gemeinden Cannstatt und Untertürkheim noch zu erwähnen die Güterkäufe für den großen Exerzierplatz zwischen Untertürkheim und Cannstatt und für Eisenbahnbauten.

Gegenüber von früher sind die Güterpreise in sämtlichen Gemeinden des Bezirks beträchtlich gestiegen. Im Jahre 1830 z. B. galt in Schanbach, wo die Güterpreise wie jetzt so auch damals am geringsten waren, 1 Morgen Acker und 1 Morgen Wiesen 120—160 fl. oder 1 ha 700—1000 ℳ; jetzt gilt dort 1 ha Acker das 3fache, 1 ha Wiesen mehr als das 3fache. Für Weinberge wurde damals als höchster Preis bezahlt: in Fellbach 2000 fl. vom Morgen = 11 500 ℳ vom Hektar, in Untertürkheim und Uhlbach 1500 fl. für den Morgen = 8700 ℳ vom Hektar, jetzt steht der höchste Preis in diesen Gemeinden auf 25—30 000 ℳ. Ebenso sind die Preise der Wiesen und Baumgüter zurzeit mehr als doppelt so hoch denn im Jahre 1830. Ein Stillstand in der Bewegung der Güterpreise ist nur in wenigen Gemeinden zu beobachten, während in den meisten Gemeinden die Güterpreise eine Neigung zu weiterem Steigen zeigen. In Untertürkheim z. B. haben sich die Güterpreise seit der Abtretung eines bedeutenden Areals für den neuen Cannstatter Exerzierplatz, wobei für 1 ha (fast lauter Gartenland) 10 240 ℳ bis 17 600 ℳ bezahlt wurde, derart aufwärts bewegt, daß heute der Preis für den Morgen gleicher Güte, wie er für den Exerzierplatz verkauft wurde, auf mindestens 10—15 Prozent höher zu stehen kommt. Zweifelsohne werden die Güterpreise in den Gemeinden Cannstatt, Untertürkheim, Münster, Zazenhausen, deren Markungen durch die zur Ausführung genehmigte Eisenbahnlinie Untertürkheim—Kornwestheim durchschnitten werden, in nächster Zeit eine beträchtliche Steigerung erfahren.

Auch die Pachtpreise sind — aus denselben Gründen wie die Kaufpreise — sehr hohe.

Sie betragen derzeit

in	für Ackerland vom ha	für Wiesenland vom ha
Cannstatt	150—300	150—300
Fellbach	180—250	.
Hedelfingen	190—240	130—210
Mühlhausen	100—160	.
Münster (durchschnittl.)	280	220
Obertürkheim . . .	325—450	150—260
Oeffingen	70—200	.
Rommelshausen . .	150—200	.
Schmiden (durchschn.)	130	.
Wangen („)	390	.
Untertürkheim . . .	250—400	.
Sillenbuch (durchschn.)	100	.
Zazenhausen („)	140	.

Die Pachtpreise sind wiederum am höchsten in den Neckarthalgemeinden Cannstatt, Obertürkheim, Wangen und Untertürkheim. Die erstaunliche Höhe der Pachtpreise in diesen Gemeinden erklärt sich teils daraus, daß die dort übliche und mögliche intensive Gartenkultur einen hohen Ertrag abwirft, teils aus der Nachfrage einer dichten Bevölkerung. Insbesondere sind es die zahlreichen dort ansässigen Fabrikarbeiter und ländlichen Handwerker, welche danach streben, wenn nicht auf eigenem, so doch auf gepachtetem Land die notwendigen Bedürfnisse selbst zu bauen und aus dem Verkaufe des Ueberschüssigen einen kleinen Nebenverdienst zu ziehen und weiterhin sich die Möglichkeit der Verwertung der Arbeitskraft ihrer Angehörigen zu verschaffen. Dabei stellen gerade diese Pachtliebhaber dem Pachtpreise in der Regel nur den Ertragswert ohne Einrechnung eines Arbeitsverdienstes gegenüber. Der Kreis der Nachfragenden wird sodann noch vermehrt durch die bäuerlichen Kleinwirte, welche darauf angewiesen sind, Grundstücke zuzupachten.

Wenn die ausgezeichneten Reinertragsverhältnisse des Grund und Bodens die günstigste Meinung über die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung in unserem Bezirke zu erwecken geeignet sind, so ist dabei wohl in Betracht zu ziehen, daß bei der Grundsteuer in Württemberg die Größe der Verschuldung nicht berücksichtigt wird. Genaue ziffermäßige Angaben über die Verschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes stehen

nicht zu Gebote. Einem an die Schultheißenämter der einzelnen Gemeinden versandten Fragebogen ist in Betreff der hypothekarisch sichergestellten, d. i. der sog. Unterpfandsschulden folgendes zu entnehmen:

Die Unterpfandsschulden sind in 6 Gemeinden des Bezirks zusammen auf ca. 2 400 000 ℳ geschätzt, während das gesamte Grundsteuerkapital in diesen Gemeinden 542 520 ℳ und demnach der Wert des gesamten Grundbesitzes, in der Annahme, daß der Steueranschlag als 3 %ige Verzinsung des Grundkapitals angesehen werden kann, ca. 18 066 000 ℳ beträgt.

Fragt man weiter, welcher Teil der Fläche und ihres Werts verpfändet ist, so lautet die Antwort sehr verschieden für die einzelnen Gemeinden:

In einer Gemeinde, in welcher fast lauter Zwergwirtschaften sind, die landwirtschaftlich benützbare Fläche sehr klein ist und vorwiegend nur Gemüsebau betrieben wird, sind 3/4 aller Grundstücke verpfändet und haben fast alle Güterbesitzer Pfandschulden.

In 3 Gemeinden, in welchen die Zwergwirtschaften gleichfalls vorherrschen, zugleich aber der Weinbau von großer Bedeutung für den Nahrungsstand der Einwohner ist, verhält sich der Flächengehalt und Wert der verpfändeten und der pfandfreien Grundstücke annähernd hälftig und in zwei derselben haben 2/3 aller Grundbesitzer Pfandschulden.

In 2 Gemeinden, von denen die eine bei Vorherrschen der bäuerlichen Betriebe eine Ackerbau treibende, die andere eine hauptsächlich Gewerbe, sowie Wein- und Gemüsebau — bei Vorherrschen der Zwergwirtschaften — treibende ist, sind 2/5 der Grundstücke verpfändet.

In 3 Gemeinden, wovon 2 bei Vorherrschen der bäuerlichen Wirtschaften hauptsächlich Ackerbau, die dritte bei Vorherrschen der Zwergwirtschaften bedeutenden Wein- und Gemüsebau treibt und rege gewerbliche Thätigkeit hat, ist ein Drittel der Grundstücke verpfändet; in den beiden ersteren haben 3/4, bezw. 1/3 der Güterbesitzer Pfandschulden; in der letzteren ist die Hälfte des Werts der Grundstücke verpfändet und 3/5 der Güterbesitzer haben Pfandschulden.

In einer Gemeinde, in welcher die bäuerlichen Wirtschaften vorherrschen und sowohl der Acker- als der Weinbau von Bedeutung ist, ist kaum 1/6, in einer Gemeinde, in der gleichfalls die bäuerlichen Wirtschaften vorherrschen und hauptsächlich Ackerbau

getrieben wird, 1/5 der Grundstücke verpfändet; in letzterer hat die Hälfte der Güterbesitzer Pfandschulden.

In einer Gemeinde endlich, in welcher bei Vorherrschen der Zwergwirtschaften der Weinbau die fast ausschließliche Nahrungsquelle ist und mit ausgezeichnetem Erfolge betrieben wird, ist nur 1/20 der Grundstücke verpfändet und nur 1/5 der Güterbesitzer haben Pfandschulden.

Aus 2 Gemeinden, welche bedeutenden Wein-, Obst- und Gemüsebau treiben und in welchen die Zwergwirtschaften bei weitem vorherrschen, liegen nähere Angaben über die Ursachen und die Bewegung der hypothekarischen Verschuldung in den zwei letzten Jahrzehnten vor (s. Tab. 2).

Tab. 2. Stand der hypothekarischen Verschuldung in 2 Gemeinden.

Zeitpunkt	Gesamtbetrag der im Unterpfandsbuch eingetragenen Schulden ℳ	Von den Pfandschulden rühren her aus: Erbteilung (Gutsübernahme Gleichstellung) ℳ	Liegenschaftskäufen ℳ	sonstigen Ursachen (Darlehen ꝛc.) ℳ	Gesamter Grundkapitalwert der Gemeinde ℳ
1. Jan. 1874	304 564	77 402	191 527	35 635	1 885 830
1. „ 1884	491 271	81 312	349 085	60 874	
1. „ 1894	562 007	81 027	411 756	69 224	
1. Jan. 1874	257 486	—	27 944	229 542	1 396 219
1. „ 1884	495 450	—	147 291	348 159	
1. „ 1894	669 941	8 000	118 988	542 953	

In beiden Gemeinden ist hienach die Grundverschuldung in starker Zunahme begriffen. Außerdem sind die unversicherten Schulden in ersterer Gemeinde zu 100 000 ℳ = 18 % der hypothekarisch versicherten, in der letzteren Gemeinde, in welcher die Lage der Landwirtschaft infolge von Mißherbsten bei gleichzeitig hohen und in den letzten 20 Jahren gestiegenen Güterpreisen eine ungünstige ist, gar zu 600 000 ℳ = 90 % der hypothekarisch versicherten Pfandschulden geschätzt. Trotzdem sind in dieser Gemeinde Zwangsversteigerungen von landwirtschaftlich benützten Liegenschaften in den letzten 10 Jahren nicht vorgekommen, was namentlich dem sparsamen Sinn des Wein-

gärtnerstandes zu verdanken ist, wie überhaupt die Konkursfrequenz der Landwirtschafttreibenden im Bezirke eine verhältnismäßig günstige ist (vergl. Abschnitt „Oeffentlich-rechtliche Verhältnisse“).

Zur Geschichte des immer wieder in Vergessenheit geratenden Wechsels von Aufschwung und Niedergang in den wirtschaftlichen und Vermögens-Verhältnissen verdient aus Berichten vom Ende der 1820er Jahre erwähnt zu werden, daß damals in einer früher wohlhabenden Gemeinde unseres Bezirks viele Bürger durch das tiefe Sinken der Güterpreise und dadurch veranlaßte Gantungen verarmt seien, in einer andern durch die Abgabenvermehrung, daraus entstandene große Steuerreste, durch herrschaftliche Geldzehntpachte und die Wirkungen des Pfandgesetzes bei den tiefgesunkenen Güterpreisen eine Abnahme des Wohlstands herbeigeführt worden sei, wie man es sich noch vor wenigen Jahren kaum möglich gedacht habe; in einer dritten sei der in alten Chroniken gerühmte Wohlstand durch die Ungunst der Zeiten sehr gesunken.

II. Der Betrieb der Landwirtschaft.

A. Die Bodenbewirtschaftung.

1. Das Ackerland.

Die erste Stelle auf dem Ackerland nehmen die Körnerfrüchte ein; immerhin ist der Anbau derselben im Bezirk Cannstatt von verhältnismäßig geringerer Bedeutung als im ganzen Land, denn hier nimmt er mehr als $^3/_5$, dort etwas mehr als die Hälfte des Acker- und Gartenlandes ein. In den letzten 30 Jahren ist die dem Körnerbau gewidmete Fläche um nahezu $^1/_{10}$ zurückgegangen. Dem Rückgang des Getreideanbaus steht ein vermehrter Anbau von Futter-, Handels-, Hackfrüchten und Gemüsen entgegen.

Die Hauptgetreidefrucht im Bezirke Cannstatt ist, wie im ganzen Land, der Dinkel: derselbe nimmt in sämtlichen Gemeinden des Bezirks unter den Getreide- und Hülsenfrüchten die größte Fläche ein. Nach dem Stande im Jahr 1892 war seinem Anbau etwas mehr als $^1/_4$ des gesamten Ackerlandes gewidmet. Die absolut größten Anbauflächen treffen wir auf den Markungen Schmiden (210 ha), Cannstatt (195 ha), Fellbach

(170 ha), Oeffingen (130 ha). Der Dinkel wird im Bezirk Cannstatt fast ausschließlich als Winterfrucht, ganz selten als Sommerfrucht angebaut. Das dem Dinkel nahe verwandte Einkorn ist im Bezirk Cannstatt, wie im ganzen Lande, von untergeordneter Bedeutung. Es wird vorwiegend als Winterfrucht und zwar nur in wenigen Gemeinden, wie Cannstatt, Fellbach, Hofen, Münster, Rommelshausen, Stetten, Untertürkheim, Zazenhausen, namentlich wegen seines zum Anbinden der Reben sehr geeigneten Strohs angebaut.

Nächst dem Dinkel wird von den Halmfrüchten am meisten die Gerste gebaut, welche 1/8 des Acker- und Gartenlandes einnimmt. Am ausgedehntesten ist der Anbau derselben in Fellbach (140 ha), Schmiden und Oeffingen (je 100 ha); auch in den Gemeinden Cannstatt, Stetten, Rommelshausen, Münster, Zazenhausen und Sillenbuch wird sie viel gebaut, wogegen in den übrigen Gemeinden der Anbau von keiner Bedeutung ist. Gerste wird fast nur als Sommerfrucht, ganz selten als Winterfrucht gebaut.

Der Haber, welcher im ganzen Lande unter den Halmfrüchten den zweiten Rang einnimmt, tritt im Bezirk Cannstatt erst an dritte Stelle. Die absolut größten Anbauflächen treffen wir in Schmiden (70 ha), Cannstatt (67 ha), Mühlhausen (65 ha); auch in den Gemeinden Hofen, Zazenhausen, Münster, Oeffingen, Fellbach, Rommelshausen, Sillenbuch und Schanbach nimmt der Haber einen ansehnlichen Flächenraum ein, wogegen er in den übrigen Gemeinden nur wenig gebaut wird.

Eine annähernd gleich große Fläche wie der Haber nimmt der Weizen ein, und zwar ist der Anbau desselben im Bezirk Cannstatt infolge des günstigen Klimas und des guten Bodens von größerer Bedeutung als im ganzen Land, denn hier nimmt er zwischen 3 und 4 %, dort mehr als 6 % des Ackerlandes ein. Zum größten Teil wird er als Sommerfrucht gebaut. Die größten Anbauflächen finden wir auf den Markungen Mühlhausen (60 ha), Cannstatt (50 ha), Rommelshausen und Fellbach (je 40 ha). Der Roggen spielt im Bezirk Cannstatt keine bedeutende Rolle; vom gesamten Acker- und Gartenland nimmt er nur 1,4 %, im ganzen Land dagegen 4,2 % ein. Er wird im Bezirk Cannstatt nur als Winterfrucht angebaut. Die größten Anbauflächen finden wir in den Gemeinden Cannstatt (25 ha), Schmiden und Münster (je 10 ha), Mühlhausen (7 ha), in den übrigen Gemeinden wird er nur wenig gebaut.

Eine nicht unwichtige Rolle endlich spielt unter den im Bezirk Cannstatt angebauten Getreidearten der Mais, welcher in sämtlichen Gemeinden, mit Ausnahme von Schanbach, angebaut wird. Nicht nur konkurriert er auf dem Ackerland hinsichtlich der Anbaufläche mit dem Roggen, sondern auch auf dem gartenmäßig angebauten Feld wird er sehr häufig als Zwischenpflanze unter den verschiedenen Gemüsearten angetroffen. Vom gesamten Ackerland nimmt er im Bezirk Cannstatt 2—3 %, im ganzen Lande kaum 1/5 % ein. Er findet im Bezirk Cannstatt ein mildes Klima, und da er starke Düngung und sorgfältige Bearbeitung reichlich lohnt, so eignet er sich vorzüglich für die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, wie sie in unserem Bezirke in so großer Anzahl sich finden und wird von diesen teils zu Markt gebracht, teils zu menschlicher Nahrung, teils als Mastfutter zur Mästung von Schweinen und Gänsen verwendet. Auch als reine Grünfutterpflanze wird Mais gebaut, doch werden zu diesem Zwecke vorwiegend ausländische Sorten gewählt. Die Kultur des Welschkorns im Bezirke ist eine sehr sorgfältige. Es wird gewöhnlich in horstweiser Saat mit großen Zwischenräumen gesät, welche mit Kartoffeln, Zwergbohnen, Kürbissen u. a. reihenweise ausgefüllt werden. Besonders wird der „Cannstatter Mais“ mit langen 8—10reihigen Kolben und großen gelben Körnern gebaut. Er wird reichlich gedüngt, neben Stallmist auch mit Latrine, fleißig behackt und behäufelt. Die Kolben werden, wie sie eben reif werden, ausgebrochen, die Deckblätter zurückgestreift, je 2 und mehrere Kolben zusammengebunden und zum Trocknen an luftigen Plätzen, namentlich an den Häusern aufgehängt, was den letzteren einen hübschen Schmuck verleiht. Die Entkörnung geschieht meistens mit der Hand, seltener sind Maisentkörnungsmaschinen in Gebrauch. Hirse wird in kaum nennenswertem Umfang, Buchweizen gar nicht gebaut und auch der Anbau von Menggetreide ist ohne Bedeutung.

Gegenüber dem Getreide tritt wie im ganzen Land, so auch im Bezirke Cannstatt der Anbau der Hülsenfrüchte sehr in den Hintergrund, indem denselben nur 2 % (im ganzen Lande ebensoviel) des Acker- und Gartenlandes eingeräumt ist. Am meisten wird die Acker- und die Speisebohne angebaut, welche auf dem Ackerfeld nahezu die gleiche Fläche einnehmen, außerdem ist die Speisebohne auf dem gartenmäßig bebauten Felde eine der hauptsächlichsten Gemüsearten. Die Ackerbohne wird in nennenswerter Ausdehnung nur in Schmiden, Fellbach, Rommels-

hausen, Zazenhausen und Stetten gebaut. Die Körner der Ackerbohne werden zu einem kleinen Teile mit den andern Brotfrüchten vermahlen, zum größern Teil als Viehfutter, das Stroh außerdem als Streu- und Brennmaterial verwendet. Die Speisebohne in feldmäßigem Anbau findet sich hauptsächlich in Cannstatt, Hedelfingen, Ober- und Untertürkheim und Wangen. Die Wicke findet sich nur in wenigen Gemeinden des Bezirks (Cannstatt, Hofen, Münster, Oeffingen, Rommelshausen, Zazenhausen) und zwar wird sie zumeist zu Grünfuttergewinnung, gewöhnlich mit Haber, gebaut. Erbsen und Linsen werden als Ackerfrucht in den meisten Gemeinden, jedoch nur im kleinen auf Flächen von unter 1 ha, Lupinen gar nicht gebaut.

Der feldmäßige Anbau der Hackfrüchte und Gemüse ist im Bezirk Cannstatt von namhafter Bedeutung: er nimmt hier 30 %, im ganzen Lande dagegen kaum 15 % des Acker- und Gartenlandes ein; die demselben gewidmete Fläche hat seit den letzten 30 Jahren um nahezu ein Drittel zugenommen. Die Hauptrolle unter den Hackfrüchten spielt die Kartoffel, welche 17 % (im ganzen Lande dagegen nur 10 %) des Acker- und Gartenlandes einnimmt. Nächst dem Dinkel ist die Kartoffel diejenige Frucht, deren Anbau über sämtliche Gemeinden des Bezirks am gleichmäßigsten verteilt ist. Die absolut größten Anbauflächen von Kartoffeln finden wir in Cannstatt (150 ha), Fellbach (117 ha), Schmiden (105 ha), Rommelshausen, Oeffingen, Stetten (je ca. 60 ha) und Münster (ca. 50 ha). Was die relative Ausdehnung des Kartoffelbaus (d. i. im Verhältnis zur Acker- und Gartenfläche) betrifft, so nimmt derselbe über 1/4 des Acker- und Gartenlandes in folgenden Weinbauorten ein: Uhlbach (41 %), Rohracker (35 %), Rothenberg (32 %) und Obertürkheim (28 %), zwischen 1/4 und 1/5 in den Weinbauorten: Wangen (24 %), Stetten (23 %), Sillenbuch, Münster (je 22 %) und Hedelfingen (20 %), während in den übrigen Orten die dem Kartoffelbau gewidmete Fläche unter 1/5 des Acker- und Gartenlands beträgt (in Cannstatt 19 %, Fellbach 18 %, Rommelshausen und Schmiden 16 %, Hofen und Untertürkheim 13 %, Schanbach 11 %, Oeffingen 10 %, Mühlhausen 9 %, Zazenhausen 7 %). Die bemerkenswerte Erscheinung, daß die Kartoffel gerade in den zuerst genannten, zum Teil hervorragendsten Weinbauorten eine so große Fläche des Acker- und Gartenlandes einnimmt, erklärt sich daraus, daß bei dem mehr oder weniger ausgedehnten Weinbau in Verbindung mit Obst-

und Gartenbau das Ackerfeld zur Erzeugung der für den eigenen Bedarf erforderlichen menschlichen und tierischen Nahrungsmittel in Anspruch genommen werden muß. Der Bau der Kartoffel im Bezirk Cannstatt ist ein sehr sorgfältiger und bei der günstigen Absatzgelegenheit in den benachbarten Städten (Cannstatt, Stuttgart, Eßlingen, Ludwigsburg) sehr lohnend. In den meisten Gemeinden werden verschiedene Sorten angebaut, namentlich auch frühe, welche am besten bezahlt werden. Neben den altbewährten, in den städtischen Haushaltungen heimischen Sorten kommen auch neuere Sorten, welche gegen Krankheit widerstandsfähiger sind, als Saatgut zur Verwendung, wie überhaupt häufiger Wechsel in den Sorten mehr und mehr in Uebung kommt. Besonders viel angebaut werden „frühe Cannstatter", „blaue Riesen", „Eberspächer", „Wurstkartoffeln", „Bisquit", „Holländer", „Lauffener", „Rosenkartoffel" u. a. Die der Kartoffel nahe verwandte Topinambur wird im Bezirk Cannstatt nicht gebaut, dagegen ist der Anbau der Runkelrübe in ihren beiden Hauptvarietäten als Zuckerrübe und als Futterrübe sehr ausgedehnt. Die Futterrübe oder Futterrunkel, neben Heu, Stroh und Kartoffeln das wichtigste Winterfutter für das Rindvieh, spielt im Bezirk Cannstatt schon seit Jahrzehnten eine bedeutende Rolle; nahezu 9 % (im ganzen Lande nur wenig über 2 %) des gesamten Ackerlandes ist der Futterrunkel eingeräumt. Sie wird in sämtlichen Gemeinden des Bezirks angebaut und zwar finden wir die absolut größten Anbauflächen in Cannstatt, Fellbach, Oeffingen und Schmiden (je 50—60 ha). Die Bestellung der Rübenfelder geschieht teils durch Einpflanzen von Setzlingen, welche auf einem Garten- oder Feldstück gezogen worden sind, teils durch Einlegen von Runkelkernen unmittelbar auf dem Rübenacker. Der Zuckerrübenbau ist im Bezirk Cannstatt erst durch die Gründung der Zuckerfabrik Stuttgart in den 1850er Jahren aufgekommen. Im Jahre 1860 nahm er eine Fläche von 66 ha, im Jahre 1878 von 106 ha und im Jahre 1892 von ca. 200 ha ein. Die Zuckerrübe verlangt bekanntlich viel Arbeit, mehrfaches Behacken, Einzelstellen der Pflanzen, zu dem auch Kinder benützt werden können, Behäufeln, und ebenso nimmt die Ernte viele Arbeitskräfte in Anspruch. Es hat darum diese Kultur neben der sicheren Einnahme, die sie dem Landwirte gewährt, für den volksreichen Bezirk Cannstatt noch den großen volkswirtschaftlichen Vorteil,

daß viele Familien dabei Gelegenheit zu lohnender Arbeit finden. Die bei weitem größte Anbaufläche für Zuckerrüben finden wir in Mühlhausen (100 ha), ferner wird sie in großer Ausdehnung gebaut in Oeffingen (60 ha), Schmiden (30 ha), Zazenhausen (15 ha); in Cannstatt, Hofen, Münster und Rommelshausen wird sie zurzeit nur wenig und in den übrigen Gemeinden gar nicht gepflanzt. Charakteristisch ist, daß in sämtlichen Weinbauorten der Zuckerrübenbau gar nicht oder nur wenig vorkommt, was sich daraus erklärt, daß dort weder genügend Arbeitskräfte noch genügend Dünger für die nach diesen Seiten hin anspruchsvolle Zuckerrübenkultur übrig bleiben. Die Möhre mit den beiden Varietäten gelbe Rübe und Riesenmöhre wird, trotzdem die letztere an Nährwert die Rübe übertrifft und einen hohen Ertrag giebt, im Bezirk Cannstatt nur in unbedeutendem Umfang angebaut. Dagegen trifft man die gelbe Rübe als Gemüse auf Gärten und Ländern sehr häufig. Die weiße Rübe wird als Hauptfrucht ganz selten, dagegen viel als Stoppelfrucht gepflanzt. Während z. B. im Jahr 1892 die weiße Rübe als Hauptfrucht kaum 1/2 ha einnahm, wurde sie als Nachfrucht auf nicht weniger denn 150 ha gebaut, namentlich häufig trifft man die Stoppelrübe in den Gemeinden Cannstatt, Mühlhausen, Oeffingen und Schmiden. Kohlrüben und Kopfkohl spielen auf dem Ackerland eine ganz unbedeutende Rolle, dagegen trifft man den Kopfkohl häufig auf dem gartenmäßig angebauten Feld.

Die Handelsgewächse nehmen im Bezirk Cannstatt 3,3 %, im ganzen Lande 2,2 % des gesamten Acker- und Gartenlandes ein. Im Jahre 1860 war den Handelsgewächsen eine Anbaufläche von 110 ha gewidmet, seitdem ist diese Fläche um 50 ha = 45 % gestiegen. Zurückgegangen ist der Anbau der Oelfrüchte Reps und Mohn, sowie der Gespinstpflanzen Flachs und Hanf.

	Anbaufläche in ha im Jahr 1860	Anbaufläche in ha im Jahr 1892
Reps	30	2,5
Mohn	46	13
Hanf	28	5
Flachs	7	1,5

Dieser bedeutende Rückgang erklärt sich daraus, daß die Pflanzenöle aus den verschiedenen Gebieten ihrer Verwendung mehr und mehr durch Mineral- und andere Oele verdrängt

wurden, die Handspinnerei nahezu vollständig verschwunden ist und die Spinnereien ausländischen Flachs dem inländischen vorziehen. Dagegen ist der Anbau von Hopfen und Cichorie bedeutend gestiegen: im Jahr 1860 wurde auf 3 Mrg. = 1 ha, im Jahr 1892 auf 38 ha Hopfen gebaut und der Anbau von Cichorie fand im Jahr 1860 noch gar nicht statt, heute auf 90—100 ha. Die größte Ausdehnung unter den Handelsgewächsen zeigt die Cichorie. Der Anbau derselben ist der Gründung der weltbekannten Cichorienfabrik von Franck in Ludwigsburg (1868) zu verdanken. Die größten Anbauflächen finden wir in Oeffingen, Mühlhausen und Rommelshausen (je 20—30 ha) und Zazenhausen (ca. 12 ha), auch in Cannstatt und Schmiden wird etwas Cichorie gebaut, während sie in den übrigen Gemeinden vollständig fehlt. Die zweite Stelle unter den Handelsgewächsen nimmt der Hopfen ein, dessen Anbau erst vor ca. 20 Jahren häufiger geworden ist und bereits den Höhepunkt erreicht zu haben scheint, da er bei den hohen Güterpreisen und den gesunkenen Hopfenpreisen keine entsprechende Rente abwirft. Am meisten wird derselbe angebaut in Wangen (8 ha), Stetten (7 ha), Hofen und Rommelshausen (je 5 ha), in geringerer Ausdehnung finden wir solchen auch in den meisten übrigen Gemeinden. Es wird nur Späthopfen gepflanzt; was die Anlage betrifft, so ist überwiegend die Stangenanlage, doch trifft man auch Drahtanlage, so namentlich in Wangen. Senf wird im Bezirk Cannstatt zur Samengewinnung gar nicht und nur selten zu Grünfuttergewinnung gepflanzt. Der Tabak, welcher im Jahre 1860 noch eine Fläche von 6 Morgen einnahm, ist vollständig aus dem Bezirk verschwunden. Von den übrigen Handelsgewächsen kommen nur noch vor die Korbweiden in kleinen Anlagen in Rommelshausen, Fellbach und Cannstatt, sowie die Gurken und Spargeln (in feldmäßigem Anbau) in Untertürkheim mit ca. 6 ha.

Die Futtergewächse nehmen im Bezirk $^1/_{10}$, im ganzen Lande hingegen $^1/_7$ des Acker- und Gartenlandes ein. Daß der Anbau der Futtergewächse im Bezirke trotz starker Viehhaltung nicht so ausgedehnt ist, wie im ganzen Lande, erklärt sich einesteils daraus, daß der Anbau von Stoppelrüben, Grünmais und Futterroggen sehr häufig ist, anderenteils daraus, daß in großem Umfange Kraftfuttermittel (Malztreber, Branntweinschlempe) aus den benachbarten Städten zur Verfütterung gelangen; immerhin hat die Anbaufläche der Futterpflanzen in den

letzten 30 Jahren um nahezu 1/3 zugenommen. Die größte Fläche unter den Futterpflanzen nimmt der Rotklee ein, welcher großenteils in reiner Saat, zum Teil aber auch als Kleegrasmischung gepflanzt wird. Gerne gebaut wird außer dem inländischen der Pfälzer und der steyrische Klee. Die Anbaufläche des Rotklees ist gegenüber dem Jahre 1860, wo derselbe eine Fläche von ca. 312 ha einnahm, um nahezu 1/4 zurückgegangen, wogegen der Anbau der Luzerne in den letzten 30 Jahren um nahezu das 3fache zugenommen hat. Einem noch ausgedehnteren Anbau der Luzerne, welche 3—4, ausnahmsweise in Weinberglagen sogar 5 Schnitte liefert, steht der in den meisten Gemeinden noch herrschende Flurzwang entgegen. Der Anbau von Esparsette und Sorgho ist ohne Bedeutung. Von Grünmais war schon oben die Rede. Neben diesem wird auch Pferdezahnmais und einige andere Varietäten von Mais (Cinquantino, ungar. Mais) in nicht unbedeutendem Umfang gebaut.

Wie die in der Tabelle 3 angegebenen Ertragszahlen darthun, sind die durchschnittlichen Erträge der Feldfrüchte pro Hektar im Bezirk durchweg — und zwar zum Teil bedeutend — höher als im ganzen Land. Diese bemerkenswerte Erscheinung erklärt sich aus der intensiven Betriebsweise, welche sich in reichlicher Düngung und sorgfältiger Bodenbearbeitung äußert. Zur Düngung der Felder werden neben dem gewöhnlichen Stalldünger die verschiedenartigsten Dungmittel angewendet, namentlich wird aus der benachbarten Residenz sehr viel Latrinendünger, wie auch Pferdedünger herbeigeführt. Auch künstliche Dungmittel, insbesondere Chilisalpeter, Phosphor, Dungmehle aus öligen Stoffen, Wollstaub u. a. kommen vielfach zur Verwendung, während der Schafdünger (Pferch) bei der geringen Schafhaltung keine Rolle spielt. Was die Bodenbearbeitung betrifft, so ist im Bezirke die Spatenkultur nicht selten, sie kommt namentlich vor auf den kleinen Parzellen des gartenmäßig bebauten Feldes, sowie an Steilhängen, wo der Pflug nicht gehen kann. Zur Pflugarbeit werden nur wenig mehr die alten Suppinger und Brabanter Pflüge, sondern vornehmlich die Hohenheimer und Ulmer Pflüge, in den größeren Betrieben auch die 2- und mehrscharigen Pflüge, letztere besonders zum Stürzen der Stoppeln, sowie Untergrundspflüge benützt. Tiefkultur findet hauptsächlich auf den ganz großen Betrieben statt,

sonst wird meist 10—15 cm tief gepflügt. Exstirpatoren (Grubber und Krümmer) findet man gleichfalls nur in den Großbetrieben. Die gewöhnliche Landegge und die Brabanter Egge wird immer mehr verdrängt durch Eggen mit eisernen Zähnen (Zickzackegge und verbesserte Hohenheimer Egge). Auch wird da und dort die Wiesenegge mit gutem Erfolge verwendet. Zum Walzen wird selten mehr die einfache hölzerne Walze, häufiger die 3teilige eiserne glatte Walze, sowie die ein- und

Tab. 3. **Der Ertrag der Feldfrüchte im Durchschnitt der Jahre 1890/92.**

Fruchtarten	Anbaufläche[1]) im 3jähr. Durchschnitt 1890/92	Ernteertrag gesamter Körner, Wurzeln 2c.	Ernteertrag gesamter Stroh, Heu, Dolden 2c.	Ernteertrag vom Hektar Körner, Wurzeln 2c.	Ernteertrag vom Hektar Stroh, Heu 2c.	Landesmittel-Ertrag an Körnern, Wurzeln, Dolden, Heu vom ha
	ha	D.-Ztr.	D.-Ztr.	D.-Ztr.	D.-Ztr.	D.-Ztr.
Dinkel mit Emer (Kernen)	1 225,7	25 161	37 305	20,5	30,4	} 10,7
Einkorn „	29,6	350	730	11,8	24,7	}
Gerste	588,7	10 830	14 902	18,4	25,3	14,2
Haber	385,7	6 505	12 733	17,0	33,0	12,1
Weizen	296,5	4 021	8 048	13,6	27,1	12,8
Roggen	80,7	938	3 226	15,2	40,0	11,7
Mais	76,9	1 111	1 332	19,3	17,3	16,4
Hirse	0,3	1	4	10,2	14,8	—
Menggetreide	17,4	345	541	19,9	31,1	—
Ackerbohnen	30,7	445	725	14,7	23,6	—
Speisebohnen	25,1	216	—	8,6	—	—
Erbsen	8,5	89	137	10,5	16,1	—
Linsen	3,3	20	24	6,1	7,3	—
Kartoffeln	813,3	107 483	—	132,2	—	83,3
Zuckerrüben	205,0	63 812	—	311,3	—	240,5
Futterrüben	402,4	171 035	—	425,0	—	267,6
Cichorie	61,2	13 539	—	221,3	—	181,2
Hopfen	53,5	—	313	—	5,9	5,7
Rotklee	244,6	—	17 834	—	72,9	47,1
Luzerne	196,6	—	17 494	—	89,0	52,5
Esparsette	1,8	—	86	—	47,1	33,3
Pferdezahnmais . . .	31,2	—	2 554	—	81,8	—

[1]) Für einzelne Fruchtarten ist bei Berechnung des Körnerertrags die zu Grünfutter verwendete Fläche in Abzug gebracht.

mehrteilige Ringelwalze verwendet. Da und dort werden verbesserte Walzen auch von der Gemeinde angeschafft und an die Güterbesitzer gegen Entgelt abgegeben. Auf den Großbetrieben kommen auch Schollenbrecher vor. Das Behacken und Behäufeln der Hackfrüchte und sonstiger Reihenkulturen geschieht in den Kleinbetrieben mit der Hacke, in den großen bäuerlichen Betrieben wird hiezu der 3- und 5scharige Feldpflug, seltener die Furchenegge, zum Behäufeln der Kartoffeln der Hohenheimer Häufelpflug benützt; in den Großbetrieben kommen Pferdehacken und Hackmaschinen zur Verwendung.

Die Saat wird in den bäuerlichen Betrieben noch immer mit der Hand, in den großen Betrieben dagegen mittels Sämaschinen vorgenommen. Ebenso ist die Erntemethode in den bäuerlichen Wirtschaften noch immer dieselbe wie ehedem: die Frucht wird mit der Sichel oder Sense geschnitten, doch kommt erstere immer mehr in Abgang. In den wenigen Großbetrieben werden Mähmaschinen verwendet. Nur selten sieht man zum Dörren der Futterpflanzen (Klee und Luzerne) Heintzen und Pyramiden verwendet. Heuwender und Pferderechen kommen nur in den Großbetrieben zur Verwendung. Die Ernte wird in den Scheunen untergebracht. Sofern in stroh- und futterreichen Jahren die Scheunen nicht zureichen, werden von den größeren Betrieben Feimen und Schuppen im Freien erstellt. Sauerfutterbereitung ist in den größeren Betrieben nicht selten; das Grünfutterpreßverfahren findet auf dem Burgholzhof seit einigen Jahren statt. Zum Ausdreschen des Getreides bedient man sich beim Roggen wegen des wertvolleren, zu Erntebändern, zum Heften von Reben 2c. nötigen Strohs und beim Dinkel wegen teilweisen Ausschlagens und Zerschlagens der Körner durch Maschinen meistenteils des Flegels; in den kleinen Betrieben wird auch das übrige Getreide mit dem Flegel gedroschen; in den mittleren und großen bäuerlichen Betrieben werden dagegen vielfach Dreschmaschinen, als Dreschwalzen, Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen — letztere von Unternehmern gehalten, welche damit von Ort zu Ort ziehen und um vereinbarten Lohn ausdreschen*) — und in den ganz großen Betrieben vorzugsweise Dampfdreschmaschinen verwendet. Von

*) Doch ist diese Dreschmethode im Bezirk nicht so häufig wie anderwärts, da die Garnisonen von Stuttgart und Ludwigsburg, an welche das Stroh vorzugsweise verkauft wird, kein Dreschmaschinenstroh verwenden.

Maschinen, welche selbst in den kleineren Betrieben zur Verwendung kommen, sind zu nennen die Futterschneidmaschinen in verschiedenster Art, die Wurzelschneidmaschinen, die verbesserten Getreideputzmühlen, seltener sind die Getreidesortierungsmaschinen (Trieurs).

Was das Feldersystem betrifft, so ist im größern Teil des Bezirks Cannstatt immer noch die verbesserte Dreifelderwirtschaft üblich, bei welcher das Ackerfeld in die 3 mehr oder weniger gleich großen Zelge — Winterfrucht, Sommerfrucht, Brachfrucht — eingeteilt ist. Reine oder schwarze Brache wird im Bezirk nirgends mehr gehalten. Uebrigens findet auch in den Gemeinden mit Dreifelderwirtschaft vielfach auf den an Feldwege stoßenden Aeckern eine freiere Fruchtfolge statt. Freie Wirtschaft findet man in den Gemeinden des Neckarthals Hedelfingen, Obertürkheim, Rohracker, Untertürkheim und Wangen, wo die Landwirtschaft in den Gartenbau übergeht. Fruchtwechselwirtschaft wird in musterhafter Weise auf den 3 geschlossenen großen Gütern (Hofdomänen Burgholzhof und Viesenhäuserhof und Staatsdomäne Tennhof) betrieben. Der wünschenswerten allgemeineren Durchführung des Fruchtwechsels in denjenigen Gemeinden des Bezirks, in welchen der Ackerbau von Bedeutung ist, steht die Gemenglage der Grundstücke und der Flurzwang zurzeit noch entgegen. Das einzige Mittel, die Fesseln der Dreifelderwirtschaft zu lösen, liegt in der Anwendung der Feldwegregulierung und Felderbereinigung nach dem Gesetz vom 30. März 1886. Feldbereinigungen sind auf einem Teile der Markungen Schmiden und Oeffingen bereits durchgeführt.

Die Gemeinde Schmiden hat in den Jahren 1881/83 auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1862 auf dem sog. „Waiblinger Zelg“ auf einer Fläche von ca. 720 Mrg. mit 1253 Parzellen eine Feldwegregulierung vorgenommen, da auf der dortigen Markung äußerst wenige Feldwege vorhanden waren. Mit der Feldweganlage war eine vollständige Gewandregulierung und eine teilweise Güterzusammenlegung verbunden; weitaus die meisten Parzellen, deren Zahl um 250 verringert wurde, erhielten zu beiden Schmalseiten ständige Zufahrten, die vielen vorhandenen Trepp- und Ueberfahrtslasten wurden vollständig beseitigt und die unregelmäßigen Gewande und Figuren sämtlich in regelrechte verwandelt. Es waren viele Vorurteile der Gutsbesitzer und sonstige Schwierigkeiten zu überwinden, bis die Regulierung durchgeführt war, die Güterbesitzer haben sich aber mit dem gelungenen Werke durchaus befreundet. Die Kosten der Regulierung betrugen ca. 5000 ℳ (per Morgen 7 ℳ), wovon ca. 3000 ℳ auf die Gemeinde übernommen wurden, während der Rest von den Güterbesitzern wieder zum Ersatz gebracht wurde. Im Jahr 1886 hat sodann die Gemeinde Schmiden auf dem sog. „Hofener Oesch“

eine Feldweganlage vorgenommen, welche gleichfalls im wesentlichen den Anforderungen des Gesetzes von 1862 entsprach, sogar teilweise über dasselbe hinausging und von diesem Standpunkt aus zu den bessern Projekten gehörte, indem sämtliche beteiligte Grundstücke ständige Zufahrten, viele derselben je 2 erhielten und schöne Weganlagen mit im ganzen genügender Wegbreite zur Ausführung kamen. Bei einer Vereinigungsfläche von 210 ha betrugen die Kosten 5260 ℳ. Die Vereinigung des dritten und letzten Teils der Markung (sog. Fellbacher Oesch) ist bereits in Angriff genommen, so daß alsdann die gesamte Schmidemer Markung mit ca. 700 ha bereinigt sein wird.

Nach dem neuen Gesetz vom 30. März 1886 wurde im Jahr 1887 in Oeffingen eine Feldbereinigung vorgenommen und zwar war die Gemeinde Oeffingen von sämtlichen Gemeinden des Landes die erste, welche auf Grund des genannten Gesetzes einen Antrag auf Feldbereinigung gestellt und eine Feldbereinigung durchgeführt hat. Das Vereinigungsfeld betrug 58,3 ha und bestand aus 745 einzelnen Parzellen in einer Größe von 34 qm bis 31 ar. Die Parzellenzahl wurde durch die Regulierung auf 416 Parzellen verringert, da eine Anzahl der beteiligten Grundbesitzer eine Zusammenlegung ihres Eigentums wünschte. Große Verschiebungen des Besitzes kamen bei der Zuteilung nicht vor. Veranlassung zu Beschwerden gaben nur die wenigen Bäume, welche teils ihren Besitzer wechselten, teils infolge der neuen Einteilung nahe an die Grenze zu liegen kamen. Eine erfreuliche Erscheinung war, daß die große Mehrzahl der Beteiligten den Wert und die Vorteile der Felderbereinigung sowohl hinsichtlich der nunmehr ungehinderten Bebauung der Felder, als was deren dadurch gehobenen Wert betrifft, vollkommen erkannt und auch kleine Unannehmlichkeiten während des Uebergangs ohne Murren in den Kauf genommen hatte, ebenso daß einige der Beteiligten in sehr selbstloser Weise die Durchführung des Unternehmens förderten. Die Gesamtkosten des Unternehmens betrugen ca. 2500 ℳ und der von den Beteiligten zu tragende Beitrag zu den gemeinsamen Anlagen 4 % des Werts der zugeschiedenen Grundstücke. Zu den Kosten der Ausführung wurde ein Beitrag von 600 ℳ verwilligt. Die Feldbereinigung auf einem weiteren großen Teil der Oeffinger Markung mit ca. 230 ha ist derzeit in Angriff genommen.

Ebenfalls ist zurzeit in Fellbach eine Feldbereinigung in Ausführung begriffen, auf einer Fläche von ca. 180 ha mit 826 Parzellen.

Desgleichen ist in letzter Zeit von der Gemeinde Cannstatt eine Feldbereinigung auf einer Fläche von ca. 270 ha in Angriff genommen worden, welche in Verbindung mit den auf den Nachbarmarkungen Schmiden und Fellbach zur Ausführung kommenden Vereinigungen eines der größten Unternehmen dieser Art im ganzen Lande werden wird.

2. Der Wiesenbau.

Das ca. 1550 ha große Wiesenareal des Bezirks besteht zum größten Teil aus Baumwiesen, insbesondere auf den Markungen Uhlbach, Obertürkheim, Fellbach, Stetten, Rommelshausen, Untertürkheim, Hedelfingen und Wangen. Die Baumwiesen sind zweimähdig, die übrigen Wiesen teils ebenfalls zwei-

mähdig, teils dreimähdig; zu den letzteren gehören die Wässerwiesen. Wiesenbewässerung findet nur in wenigen Gemeinden statt. Das Düngen der Wiesen geschieht mittels Stallmist, Jauche, Kompost, Pförch, Asche, in mehreren Gemeinden, wie Untertürkheim, Schmiden, Rommelshausen, auch mittels Latrine und Kunstdünger. Ueberhaupt wird im Bezirk in neuerer Zeit auf die Düngung der Wiesen mehr Wert gelegt als früher, ohne daß das Ackerland hierunter notleiden würde.

3. Weiden.

Die Weiden sind im Bezirk Cannstatt von geringer Bedeutung. Ständige, derzeit noch benützte Weiden von nennenswertem Umfang giebt es nur in Hofen (ca. 6 ha), Mühlhausen (ca. 7 ha), Oeffingen (ca. 24 ha). Außerdem trifft man in den obengenannten Gemeinden, sowie in den Gemeinden Sillenbuch und Zazenhausen noch die Gelegenheitsweiden, nämlich die Stoppelweide (von der Ernte bis zum Herbst) und die Winterweide auf den Wiesen (von Martini bis frühestens Lichtmeß, spätestens 1. März). In allen übrigen Gemeinden bestehen weder ständige noch Gelegenheitsweiden, indem dort alle überhaupt bebaubaren Flächen unter den Pflug bezw. unter die Hacke gebracht sind und die Schafhaltung dem intensiven Acker- bezw. Gartenbau weichen mußte. Privatrechtliche Weiderechte bestehen im Bezirke nirgends mehr, die Weidenutzung findet nur durch Schafe, nirgends durch Rindvieh statt. Das Weiderecht ist regelmäßig von den Gemeinden verpachtet.

B. Die Viehhaltung und die Viehzucht.

Was zunächst den Umfang und die Bewegung des Viehstands im Bezirk Cannstatt betrifft, so betrug der Bestand an

	nach den Zählungen von					
	1831	1853	1861	1873	1883	1892
Pferden . .	368	336	396	654	544	668
Rindvieh . .	6675	6694	7132	6739	6651	6159
Schweinen .	1659	1056	1706	1820	1823	3302
Ziegen . .	181	779	901	615	970	1517

Es zeigt sonach die Bewegung des Pferde-, Schweine- und Ziegenbestandes eine aufsteigende, diejenige des Rindviehbestandes eine absteigende Linie.

1. Die Pferdehaltung.

Der Bestand an Pferden hat in den letzten 60 Jahren in sämtlichen Gemeinden des Bezirks zugenommen mit Ausnahme von Rothenberg, wo 1892 wie 1830 überhaupt keine Pferde gezählt wurden, und von Obertürkheim, wo der Bestand der Pferde nahezu gleich geblieben ist. Am stärksten war die Zunahme in den Gemeinden Cannstatt, Fellbach, Hedelfingen, Hofen, Mühlhausen, Münster, Untertürkheim und Zazenhausen.

Die Steigerung des Pferdebestands wurde teils durch die gegenüber von früher ausgedehntere Verwendung von Pferden in der Landwirtschaft, teils und namentlich durch den Aufschwung der Industrie und die Entwicklung des Verkehrs veranlaßt.

So wurden im Bezirk Cannstatt benützt ausschließlich oder vorzugsweise zu

im Jahr	landwirtschaftlicher Arbeit	gewerblichen und Verkehrszwecken
1883	205 Pferde	280 Pferde
1892	251 „	373 „

Die Zunahme der landwirtschaftlichen Arbeitspferde von 1883 bis 1892 beträgt also 22,4 %, diejenige der gewerblichen 33,2 %.

Von den bei den zwei letzten Zählungen ermittelten Pferden waren

im Jahre	noch nicht 3 Jahre alt	3 Jahre alt und darüber
1883	0,92 %	99,08 %
1892	0,90 „	99,10 „

Der verschwindend kleine Prozentsatz der unter 3 Jahre alten Pferde beweist, daß die Pferdezucht im Bezirke Cannstatt keinen Boden hat, was sich aus der starken Parzellierung des Bodens und dem Vorherrschen des Kleingrundbesitzes erklärt.

Ferner wurden von den 3 und mehr Jahre alten Pferden benutzt zu

im Jahre	ausschließlicher oder vorzugsweise landw. Arbeit	gewerbl. od. Verkehrszwecken	sonst. (Luxus- 2c.) Zwecken
1883	38 %	52 %	10 %
1892	37,9 „	56,4 „	5,7 „

Es ist hieraus ersichtlich, welch' großen Einfluß im Bezirk Cannstatt Industrie und Verkehr auf die Pferdehaltung ausüben. Den größten Pferdebestand hat naturgemäß die Stadt Cannstatt mit 304 Stück = 45,5 % sämtlicher Pferde des Bezirks, weitaus die Mehrzahl derselben dient gewerblichen oder Ver-

kehrszwecken. In den vorzugsweise landbautreibenden Gemeinden Mühlhausen, Oeffingen, Rommelshausen, Schmiden, Stetten, Zazenhausen und Hofen sind die landwirtschaftlichen Arbeitspferde vorherrschend, während in den Gemeinden Cannstatt, Fellbach, Hedelfingen, Münster, Wangen, Ober- und Untertürkheim, in welchen Gewerbe und Industrie im Bezirk Cannstatt sich hauptsächlich konzentriert, die gewerblichen Arbeitspferde überwiegen. Auf 100 ha landwirtschaftlich benützter Fläche kommen im Bezirk Cannstatt 3,0, im Neckarkreis 4,3, im ganzen Land 5,3 landwirtschaftliche Arbeitspferde. Der Bezirk steht hienach sowohl hinter dem Neckarkreis als dem ganzen Lande wesentlich zurück. Der Grund hiefür liegt in dem Vorherrschen des Parzellenbesitzes im Bezirke Cannstatt.

2. Die Rindviehhaltung und die Rindviehzucht.

Die stätige Abnahme des Rindviehs in den letzten 30 Jahren (vergl. oben S. 267) ist zu einem Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß der frühere Rindviehschlag durch die fortgesetzte Kreuzung mit Simmenthaler Farren immer schwerer wird; die natürliche Folge ist, daß von den größeren schwereren Tieren nicht mehr die frühere Stückzahl gehalten werden kann; ferner ist von Einfluß, daß die Viehhalter mit der Zeit immer mehr zur Einsicht gelangen, daß es rationeller und nutzbringender ist, weniger Vieh gut, als viel Vieh kümmerlich zu halten, und daß neuerdings besser als früher gefüttert wird, das beweisen die Viehmärkte und Viehausstellungen.

Die hauptsächlichsten Ursachen der Abnahme dürften aber in folgendem zu suchen sein:

Da die Viehzucht im engsten Zusammenhang mit der Bodenkultur steht, so mußten auch Aenderungen in der letzteren von Einfluß auf die Bewegung des Rindviehbestandes sein. Während früher das Rindvieh als einzig düngererzeugend angesehen wurde, hat in neuerer Zeit die Anwendung künstlichen Düngers mehr und mehr Verbreitung gefunden, namentlich aber wird in verschiedenen Gemeinden des Bezirks Cannstatt anstatt oder doch neben dem Viehdünger der Latrinendünger der nahegelegenen Hauptstadt viel benützt. Sodann verlegt sich in neuerer Zeit vielfach im Bezirke die landwirtschaftliche Produktion auf solche Erzeugnisse, welche sich durch unmittelbaren Verkauf gut verwerten lassen und geht der landwirtschaftliche Betrieb immer mehr in den Gartenbau über, bei welchem nicht mehr Ochse oder Kuh

den Pflug zieht, sondern Bebauung und Bearbeitung des Bodens allein durch menschliche Arbeit erfolgt. Endlich wird der Vorzug der Landwirte im Bezirke Cannstatt, für die Versorgung der Oberamts- und Residenzstadt mit Milch in erster Linie in Anspruch genommen zu werden, in neuerer Zeit dadurch eingeschränkt, daß mittels der Eisenbahn viel Milch aus anderen Gegenden des Landes, insbesondere dem Remsthal zugeführt wird.

Die Abnahme des Rindviehs in den letzten 30 Jahren ist nun für die einzelnen Alters- und Geschlechtsklassen desselben verschieden. Sie beträgt am wenigsten bei den Ochsen und Stieren, nämlich 5,6 %, etwas mehr bei den Kühen, nämlich 9 %, und ist am größten beim Jungvieh mit 37 %. Der Grund dafür, daß die Aufzucht des Rindviehs im Bezirke Cannstatt gegenüber von früher so bedeutend zurückgegangen ist, wird darin zu suchen sein, daß dieselbe nicht mehr so lohnend ist und auch — insbesondere gegenüber der Milchproduktion und dem Anbau von Gartengewächsen — einen weit langsameren Umsatz des Betriebskapitals ermöglicht, sowie daß die Aufzucht von Jungvieh mit dem starken Milchverkauf sich nicht wohl verträgt.

Von den bei der Viehzählung am 1. Dezember 1892 im Bezirke gezählten 6159 Stück Rindvieh waren

143 Kälber, bis zu 6 Wochen alt,
137 " von 6 Wochen bis zu 1/2 Jahr alt,
501 Stück Jungvieh von 1/2 bis 2 Jahr alt, worunter 16 schon zur Zucht benutzte Bullen und 76 schon zugelassene weibliche Zuchttiere;
5378 Stück Rindvieh von 2 Jahren und darüber, und zwar
 59 Bullen,
 773 sonstige Ochsen und Stiere,
 4546 Kühe, wovon 2922 = 64,3 % zur Ackerarbeit verwendet wurden.

Von 100 Stück Gesamtrindvieh entfallen nach dem Stande von 1892 auf

	Kälber unter 6 Wochen	Kälber von 6 Wochen bis 1/2 Jahr	Jungvieh von 1/2 bis 2 Jahren	Bullen	Ochsen u. Stiere	Kühe
i. Bez. Cannstatt	2,3	2,2	8,1	0,9	12,6	73,9
i. ganzen					87,4	
Land	4,2	9,6	24,8	0,8	8,9	51,7
					61,4	

Das gesamte Rindvieh im Bezirk Cannstatt besteht hienach zum größten Teil aus Großvieh, und zwar machen die Kühe nahezu 3/4 des gesamten Rindviehbestandes (im ganzen Lande nur etwas mehr als die Hälfte) aus.

Daraus ist zu ersehen, welche Bedeutung der Milcherzeugung im Bezirk Cannstatt zukommt. Was das Verhältnis der Zahl der Kühe zum gesamten Rindviehbestand in den einzelnen Gemeinden des Bezirks betrifft, so kommen nach dem Stande vom 1. Dezember 1892 am meisten Kühe auf 100 Stück Rindvieh in den Gemeinden Untertürkheim (95), Rohracker (94), Rothenberg (92), Sillenbuch (92), Obertürkheim (91), Stetten (89), Hedelfingen (88), Uhlbach (87), Münster (85), Cannstatt und Wangen (je 81). In diesen Gemeinden wird also das Rindvieh vorwiegend der Milcherzeugung wegen gehalten, teils zur Deckung des infolge starker Bevölkerung bedeutenden eigenen Bedarfs, teils und namentlich zum Absatz der Milch in die benachbarten Städte Stuttgart, Cannstatt, Eßlingen. Am niedrigsten ist der Anteil der Kühe an dem gesamten Rindviehbestand in den Orten Oeffingen (39), Mühlhausen (48) und Schmiden (50), weil dort wegen bedeutenden Ackerbaus die Ochsenhaltung eine starke ist. Die geringen Ziffern von Oeffingen und Mühlhausen erklären sich des weitern noch daraus, daß auf den dortigen Großgütern Viesenhäuserhof und Freiherrlich von Palmsches Pachtgut (Markung Mühlhausen), sowie Tennhof (Markung Oeffingen) wenig Kühe, sondern hauptsächlich Ochsen gehalten werden. Auch im Schurwaldorte Schanbach machen die Kühe nur wenig mehr als die Hälfte des Rindviehbestandes (52 %) aus, indem dort die Rindviehzucht wegen fehlender Absatzgelegenheit von Milch vorwiegend auf Mastung hindrängt. In der Mitte halten sich Zazenhausen (65), Hofen (68), Fellbach (70), Rommelshausen (72), wo die verschiedenen Zweige der Rindviehhaltung — Milcherzeugung, Aufzucht, Mastung und Verwendung zum Zuge — gleichmäßig hervortreten.

Nimmt man in Hinsicht auf die meist intensive Fütterung das jährliche Milcherzeugnis einer Kuh im Bezirk Cannstatt — unter Berücksichtigung der zur Aufzucht der Kälber erforderlichen Milchmenge — durchschnittlich zu 1800 Liter und ebenso das Milcherzeugnis einer Geise zu 600 Liter an, so berechnet sich für die 18 Bezirksorte bei der weiteren Annahme, daß unter den auf diese 18 Orte entfallenden 1293 Ziegen 1100 Geisen seien, eine jährliche für die menschliche Ernährung zur Verfügung stehende Gesamtmilchmenge von 7 779 200 Liter Milch. Rechnet man auf den Kopf der Bevölkerung einen Jahresbedarf von 120 Liter und demnach für die 26 231 Köpfe betragende Bevölkerung der Bezirksorte einen Jahresbedarf von 3 147 720 Liter, so verbleiben zur Ausfuhr 4 631 480 Liter, welche wiederum zur Ernährung von 39 500 Personen ausreichen. Die Oberamtsstadt selbst bedarf für nicht ganz die Hälfte ihrer Einwohner, nämlich für ca. 9500 Personen der Milchzufuhr von außen, so daß hienach die 18 Bezirksorte noch eine außerhalb des Bezirks befindliche Bevölkerung von ca. 30 000 Personen mit Milch zu versehen in der Lage sind.

Das Verhältnis der Zahl der Bullen zur Zahl der Kühe mit 1 : 62 (nach dem Stande von 1892) bleibt hinter dem

Durchschnitt sowohl des Neckarkreises (1 : 51) als des ganzen Landes (1 : 43) wesentlich zurück. Es hängt dies damit zusammen, daß im Bezirke weniger Rindviehzucht getrieben wird als im Durchschnitt des ganzen Landes und daß vielfach in den Orten mit starker Milchwirtschaft die Kühe nicht nachgezogen, sondern frischmelkende Kühe gekauft werden, welche im günstigsten Falle 3—4, wohl auch nur 1—2 Jahre behalten werden.

Der Anteil der Ochsen und Stiere am Rindviehbestand ist am höchsten in den Gemeinden Oeffingen (40 %), Mühlhausen, Schmiden (je 30 %) und Schanbach (31 %), indem dort der Ackerbau von vorwiegender Bedeutung ist; die beträchtlichen Ziffern von Oeffingen und Mühlhausen sind außerdem durch die starke Ochsenhaltung auf den dortigen Großbetrieben (vergl. oben) beeinflußt. Den geringsten Anteil von Ochsen und Stieren weisen diejenigen Orte auf, in denen der Ackerbau gegenüber dem Wein-, Garten- und Obstbau an Bedeutung zurücktritt und die Rindviehhaltung vorwiegend auf Milcherzeugung gerichtet ist, wie in Hedelfingen (0,8 %), Münster (1,7 %), Obertürkheim (2,0 %), Rohracker (1,2 %), Rothenberg (0,9 %), Sillenbuch (0,6 %), Stetten (2,0 %), Uhlbach (1,0 %), Untertürkheim (1,2 %), Wangen (4,3 %).

Was den Anteil des Jungviehs an dem Rindviehbestande betrifft, so ist derselbe am geringsten in denjenigen Gemeinden, in welchen die Milchwirtschaft von besonderer Bedeutung ist, was damit zusammenhängt, daß die Aufzucht von Jungvieh mit starker Milchwirtschaft und Milchverkauf sich nicht wohl verträgt. So haben verhältnismäßig am wenigsten Jungvieh die Orte Untertürkheim (2,0 %), Obertürkheim (2,6 %), Rohracker (3,2 %), Rothenberg (4,3 %), Fellbach (5,0 %), Stetten (5,7 %), Uhlbach (6,0 %), Hedelfingen (6,2 %), Cannstatt (6,4 %), Sillenbuch (7,0 %). Am höchsten ist der Jungviehbestand in Hofen (18,8 %), welches sehr viel Schmalvieh an Händler absetzt, sowie in dem auf die Aufzucht am meisten angewiesenen Gebirgsort Schanbach (14,3 %).

Setzt man in den einzelnen Gemeinden den Rindviehbestand — reduziert auf Groß-Rindvieh, indem je 10 Kälber und 2 Stück Jungvieh, soweit letzteres nicht bereits zur Zucht benützt wird, = 1 Stück Großvieh gerechnet werden — in Verhältnis einerseits zu der Größe der landwirtschaftlich benützten, in Kultur genommenen Fläche (Acker-, Garten- und Wiesenland), andererseits zu der Größe der Bevölkerung, so ergeben sich folgende Ziffern:

Es kamen im Jahr 1892 Stück Großvieh

in	auf 100 ha landw. Fläche	auf 100 Einwohner
Cannstatt	76,4	3,7
Fellbach	121,0	24,4
Hedelfingen	126,5	13,4
Hofen	71,2	23,0
Mühlhausen	54,4	30,4
Münster	40,6	6,6
Obertürkheim	103,3	7,7
Oeffingen	62,3	39,0

	auf 100 ha landw. Fläche	auf 100 Einwohner
Rohracker	176,3	18,4
Rommelshausen . . .	92,9	32,8
Rothenberg	157,0	21,4
Schanbach	97,6	61,1
Schmiden	40,6	30,0
Sillenbuch	104,4	23,6
Stetten	126,6	27,2
Uhlbach	104,8	15,3
Untertürkheim . . .	132,3	9,2
Wangen	78,6	4,4
Zazenhausen	83,5	38,0
Bezirk	86,5	12,3
Neckarkreis . . .	71,7	21,9
Württemberg . . .	64,2	36,9

Die Flächendichte des Rindviehs ist hienach im Bezirk Cannstatt größer als im Neckarkreis und im ganzen Lande. Sie ist am größten in den Gemeinden Rohracker, Rothenberg, Untertürkheim, Stetten, Hedelfingen, Fellbach, Sillenbuch, Obertürkheim und Uhlbach, demnach in denjenigen Gemeinden, in welchen die Milchviehhaltung wegen des Absatzes von Milch eine überaus starke ist. Die Dichte des Rindviehs in den vorgenannten Orten mit 100—180 Stück Großvieh auf 100 ha Acker-, Garten- und Wiesenland erscheint als eine unverhältnismäßig hohe und ist nur dadurch möglich, daß in diesen Gemeinden, soweit die eigene Produktion an Futter nicht hinreicht, Kraftfutterstoffe in beträchtlicher Menge, insbesondere Biertreber, Oelkuchen ꝛc., wofür günstige Bezugsgelegenheit vorhanden ist, zur Verwendung kommen.

Vielfach abweichend von den Flächendichte-Ziffern erscheinen die Zahlen, welche sich bei Vergleichung des Rindviehbestandes mit der Größe der Bevölkerung ergeben. Dieselben geben zugleich Aufschluß über das Verhältnis der Produktion (an Fleisch) zum Bedarf in den einzelnen Gemeinden. Am günstigsten ist dasselbe in Schanbach, am ungünstigsten in Cannstatt, Münster, Obertürkheim, Wangen und Untertürkheim.

Der im Oberamtsbezirk einheimische Rindviehstamm ist nicht mehr wie früher der reine Neckarschlag, sondern eine schon ziemlich weit vorgeschrittene Kreuzung mit der Simmenthaler Rasse. Nicht selten ist auch Grau- und Braunvieh, welches wegen seiner Milchergiebigkeit bei geringerem Körpergewicht in den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben beliebt ist. Man trifft daher sowohl Allgäuer Kühe als Allgäuer Farren, namentlich in den Gemeinden, in welchen die kleinen bäuerlichen Wirtschaften zahlreich sind, wie in Hedelfingen, Hofen, Obertürkheim, Wangen, Rohracker und Rothenberg. Ueberhaupt sieht man in den Gemeinden mit starker Milchwirtschaft Kühe verschiedener Rasse und Schläge, was mit dem bereits erwähnten Umstande

zusammenhängt, daß dort vielfach die Kühe nicht nachgezogen, sondern frischmelkige Kühe angekauft werden.

Besondere Erwähnung verdient der Rindviehstand der Kgl. Meierei Rosenstein, welcher teils aus dem weißen „Rosensteiner Stamme", teils aus dem „Durhamstamme", teils aus dem reinen „Holländerstamme", teils aus Uebergangsstufen besteht, die sich aus der Kreuzung verschiedener Stämme ergeben.

Der Weidegang des Rindviehs besteht nirgends mehr; es findet vielmehr nur Stallfütterung statt. Was die Farrenhaltung betrifft, so ist das im Bezirk übliche System die Veraccordierung an einen Farrenhalter, welcher teils mit Geld allein, teils mit Geld und Naturalien (Nutzung von Gemeindegrundstücken) gelohnt wird; doch findet man auch die Farrenhaltung in eigener Regie der Gemeinde.

Das Milcherzeugnis wird, soweit es für den eigenen Bedarf nicht erforderlich ist, meistens als Vollmilch in die umliegenden Städte Cannstatt, Stuttgart, Eßlingen, Ludwigsburg abgesetzt und zwar teils von den Wirtschaftseigentümern, bezw. deren Angehörigen selbst, teils von Händlern und Händlerinnen, welche die Milch aufkaufen. Privatmolkereien bestehen derzeit in Rothenberg, Schanbach und Stetten.

Das Mastvieh kommt teils in den Gemeinden selbst zur Ausschlachtung, teils wird es an Metzger der Umgegend, sowie an Händler abgesetzt. Zum Ankauf von Rindvieh ist den Landwirten auf den zahlreichen Viehmärkten im Bezirk selbst, sowie in der Umgebung — im Bezirk Cannstatt werden jährlich allein 15 Viehmärkte gehalten, nämlich 4 in Cannstatt, 2 in Fellbach, 1 in Hedelfingen, 2 in Oeffingen, 3 in Stetten, 2 in Untertürkheim, 1 in Wangen — Gelegenheit gegeben. Außerdem findet im Bezirk auch ein reger, meistens von Israeliten betriebener Hausierhandel in Vieh, namentlich in Kühen, statt.

3. Die Schafhaltung und die Schafzucht.

Abgesehen von der Schäferei auf der K. Meierei Rosenstein wird nur in einer einzigen Gemeinde des Bezirks (Hofen) noch Schafzucht von Einheimischen getrieben. Im übrigen gehören die Schafe, welche derzeit auf einigen Markungen des Bezirks laufen, fremden Schäfern, welche im Sommer die Albweiden beweiden und im Spätjahr die milderen Gegenden des Landes aufsuchen, um dort die Herbst- und Stoppelweiden zu benützen. Der Niedergang der Schafhaltung im Bezirk Cannstatt

ist durch allgemeine und besondere Ursachen veranlaßt. Die allgemeinen Ursachen, welche dem Bezirke wie dem ganzen Lande gemeinsam sind, liegen in der übermäßigen Konkurrenz, welche der einheimischen Wolle seit einer Reihe von Jahren aus überseeischen Ländern erwächst, in dem hiedurch bewirkten Sinken der Wollpreise, sowie in der seit neuerer Zeit eingetretenen erheblichen Einschränkung der Ausfuhr von Masthämmeln nach dem Auslande; die besonderen Ursachen in der starken Bodenparzellierung und in dem intensiven Landwirtschaftsbetrieb im Bezirke, womit der Weidetrieb der Schafherden nicht vereinbar ist.

Es ist denn auch nur eine Frage der Zeit, bis das Schaf für immer aus dem Bezirke Cannstatt geschwunden sein wird.

4. Die Schweinehaltung und Schweinezucht.

Die Schweinehaltung hat, wie die Ziffern oben S. 267 zeigen, seit dem Jahre 1853 stätig zugenommen. Die unverhältnismäßig starke Vermehrung in dem Zeitraum 1883/92 beruht zu einem Teil auf der Verlegung des Zählungstermins, indem die früheren Zählungen im Monat Januar, die Zählung im Jahre 1892 dagegen am 1. Dezember vorgenommen wurde, infolgedessen in diesem Jahre die große Zahl der um die Jahreswende und besonders im Dezember zur Schlachtung kommenden Schweine von der letzten Zählung mitbetroffen wurde. Im übrigen erklärt sich die stätig wachsende Schweinehaltung aus den großen Vorteilen, welche sie bietet: in keinem Zweige der Viehhaltung mit Ausnahme des Milchverkaufs ist eine günstigere Verwertung des Futters möglich als bei der Schweinehaltung. Die Aufzucht ist einfach und erfordert keine großen Kosten, sie ist nicht einmal an einen landwirtschaftlichen Betrieb gebunden, da schon die Abfallstoffe einer jeden Haushaltung eine nicht unwichtige Futtermenge darbieten und es gewinnt von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet die Schweinehaltung für den Bezirk mit seiner großen Zahl von Zwergwirtschaften besondere Bedeutung.

Von der Gesamtzahl der Schweine waren

im Jahre	unter 1 Jahr alte	1 Jahr alte und ältere
1883	83,2 %	16,8 %
1892	87,2 „	12,8 „

Es entspricht dieses Verhältnis demjenigen des Landesdurchschnitts mit 87,7 % und 12,3 %. Auch die entsprechen-

den Zahlen für die einzelnen Gemeinden des Bezirks zeigen hievon keine erheblichen Abweichungen.

Von den 1 und mehr Jahre alten Schweinen kamen auf

im Jahre	Zuchteber	Zuchtsäue	sonstige Schweine
1883	3,2 %	25,9 %	70,9 %
1892	1,4 „	28,8 „	69,8 „

Bezüglich dieses Verhältnisses ist der Bezirk verschieden vom ganzen Lande, wo auf die Zuchteber zwar auch nur 3,1 %, dagegen auf die Zuchtsäue 65,3 % und auf die sonstigen Schweine 31,6 % entfallen. Es geht hieraus hervor, daß die Schweinezucht im Bezirk Cannstatt nicht so bedeutend ist, wie durchschnittlich im Lande. Es hat dies seinen Grund darin, daß mit dem starken Milchverkauf, wie er in vielen Gemeinden des Bezirks stattfindet, Schweinezucht nicht vereinbar ist.

Was die Dichtigkeit der Schweine betrifft, so kamen nach der Zählung vom 1. Dezember 1892

	auf 100 ha Acker-, Garten- u. Wiesenland	auf 100 Bewohner
im Bezirk Cannstatt	50,0 Schweine	7,4 Schweine
„ Neckarkreis . .	42,0 „	12,8 „
„ ganzen Land .	33,8 „	19,3 „

Im Verhältnis zur Fläche übertrifft hienach die Schweinehaltung des Bezirks diejenige des Neckarkreises und des ganzen Landes, steht dagegen im Verhältnis zur Bevölkerung hinter beiden wesentlich zurück.

Das Verhältnis der Produktion dieser für die menschliche Ernährung wichtigen Viehgattung zum Bedarf in den einzelnen Gemeinden ist aus den nachstehenden Ziffern ersichtlich. Es kommen Stück Schweine auf 100 Einwohner in den Gemeinden

Cannstatt . .	2,3	Fellbach . .	16,7	Hedelfingen .	7,4
Hofen . . .	11,0	Mühlhausen .	17,0	Münster . .	5,1
Obertürkheim .	3,0	Oeffingen .	17,5	Rohracker .	3,6
Rommelshausen	18,5	Rothenberg .	17,0	Schanbach .	38,3
Schmiden . .	18,2	Sillenbuch .	5,6	Stetten . .	11,5
Uhlbach . . .	9,6	Untertürkheim	9,2	Wangen . .	3,0
		Zazenhausen	13,0.		

Das Verhältnis ist sonach am günstigsten in Schanbach, Rommelshausen, Schmiden, Mühlhausen, Oeffingen, Rothenberg, Fellbach, Zazenhausen, Hofen und Stetten und es sind diese Gemeinden am ehesten in der Lage, Schweine nach außen abzusetzen.

Die im Bezirke vorherrschende Schweinerasse ist die halbenglische und Yorkshire-Rasse, neuerdings wird auch mit dem Meißner Schwein gezüchtet.

5. Die Ziegenhaltung.

Es ist bezeichnend für den Bezirk Cannstatt, daß das Ziegenvieh von sämtlichen Viehgattungen in den letzten 60 Jahren die bedeutendste Zunahme aufweist. In den letzten 10 Jahren (1883/92) war die Zunahme im Bezirke noch einmal so groß als im ganzen Lande (56 % gegen 28 %).

Von 1831/83 hatte der Ziegenbestand in sämtlichen Gemeinden zugenommen, jedoch in sehr ungleicher Weise; am größten war die absolute Zunahme in Cannstatt, Wangen und Fellbach, am geringsten in Schanbach. In den letzten 10 Jahren 1883/92 ist in einigen Gemeinden ein Stillstand (Rothenberg, Schanbach, Schmiden), bezw. ein Rückgang (Mühlhausen) eingetreten. Am größten war die Zunahme in diesem Zeitraum wiederum in den Gemeinden Fellbach und Wangen, in welch letzterem Orte zugleich die Zahl der Kühe am meisten abgenommen hat. Auch in Untertürkheim, Uhlbach, Hofen, Oeffingen, Obertürkheim, Hedelfingen, Fellbach und Rohracker, in welchen während der letzten 10 Jahre eine nicht unbedeutende Abnahme der Kühe stattgefunden hatte, hat gleichzeitig die Zahl der Ziegen bedeutend zugenommen, während in Cannstatt, Stetten, Sillenbuch, Zazenhausen, welche die geringste Abnahme von Kühen aufweisen, auch die Ziegenvermehrung die geringste ist und in Schanbach und Schmiden, wo der Kuhbestand sich vergrößert hat, der Bestand an Ziegen gleichgeblieben ist; in Rothenberg und Mühlhausen haben zwar die Kühe abgenommen, jedoch ist dort der Bestand an Ziegen gleichgeblieben, bezw. gesunken. In Rommelshausen endlich hat sowohl die Zahl der Kühe als der Ziegen zugenommen; da dort eine Molkerei besteht, so dürfte dieselbe die ausnahmsweise gleichzeitige Zunahme der beiden Viehgattungen erklären, indem die ausgedehntere Verwendung der Kuhmilch in der Molkerei einen größeren Verbrauch von Ziegenmilch für die Hauswirtschaft erforderlich macht.

Betreffend die Gründe der Zunahme der Ziegenhaltung in denjenigen Gemeinden des Bezirks, in welchen gleichzeitig eine Abnahme der Zahl der Kühe stattgefunden hat, kann ziffermäßig nicht nachgewiesen werden, ob und in wie vielen Fällen dies daher rührt, daß die „kleinen Leute", insbesondere die Arbeiterbevölkerung, aus Gründen der wohlfeileren Milchbeschaffung eine Ziege sich angeschafft haben oder aber infolge zunehmender Parzellierung „Kuhbauern" zu „Geisenbauern" herabgesunken sind. Letzteres braucht übrigens nicht einmal ein Beweis zu sein, daß die Landwirtschaft, bezw. die Wohlhabenheit der Landwirte in den betreffenden Gemeinden zurückgehe. Wenn in den Gemeinden Wangen, Obertürkheim, Untertürkheim, Hedelfingen, wo die Anzahl der Ziegen am größten ist, aus so mancher Kuhwirtschaft eine Ziegenwirtschaft geworden ist, so ist das eine Folge der in diesen Gemeinden so ausgedehnten und noch immer zunehmenden Verwendung des Grund und Bodens zur Gartenkultur, welche die Haltung von Rindvieh nicht mehr ermöglicht und auch nicht notwendig macht, da anderweiter Dünger genügend zur Verfügung steht.

Daß die Ziege so recht das Haustier des „kleinen Mannes" ist, geht zahlenmäßig daraus hervor, daß bei der Aufnahme der landwirtschaftlichen Betriebe vom 5. Juni 1882 von damals im Bezirke ermittelten

802 Ziegen 550 = 68,5% in den Wirtschaften von unter 1 ha Betriebsfläche, 176 = 22% in den Wirtschaften von 1–2 ha und der Rest mit 9,5% in den übrigen Wirtschaften sich vorfand.

Vergleichen wir die verhältnismäßige Stärke des Ziegenbestandes im Bezirk Cannstatt mit derjenigen im Neckarkreis und im ganzen Lande, so ergiebt sich, daß dieselbe im Bezirke Cannstatt mehr denn doppelt so groß als im Neckarkreis und viermal so groß ist als im ganzen Lande, denn es kommen Ziegen auf 100 ha Gesamtfläche: im Bezirk Cannstatt 14,3, im Neckarkreis 6,2, im ganzen Lande 3,6.

6. Der Wert des Viehstandes.

Mit den Viehzählungen von 1883 und 1892 sind auch Erhebungen über den durchschnittlichen Verkaufswert eines Tieres mittlerer Qualität von sämtlichen Viehgattungen (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen) verbunden worden, woraus dann der Verkaufswert des gesamten Viehstandes berechnet wurde. Für den Bezirk Cannstatt ergab sich für Pferde, Rindvieh, Schweine und Ziegen*) ein Wert im Jahre 1883 von 2 264 800 ℳ, im Jahre 1892 von 2 085 600 ℳ, derselbe ist sonach in dem Zeitraum 1883/92 um 179 200 ℳ = 8% gesunken. Von dem gesamten Viehwert kamen

auf	1883		1892	
die Pferde	405 200 ℳ	= 17,9%	463 900 ℳ	= 22,2%
das Rindvieh	1 767 400 „	= 78,1 „	1 468 800 „	= 70,4 „
die Schweine	72 800 „	= 3,2 „	122 600 „	= 5,8 „
die Ziegen	19 400 „	= 0,8 „	30 300 „	= 1,6 „

Wird der Viehwert in Verhältnis zur Fläche gesetzt, so gewinnt man hiedurch bei dem Mangel eines anderen geeigneteren Maßstabes für die Zusammenfassung der verschiedenen Viehgattungen Aufschluß darüber, wie stark der Viehstand des Bezirks im ganzen ist, verglichen mit demjenigen des Kreises und des Landes. Auf 1 ha kommt ein Viehwert von 196,9 ℳ im Bezirk Cannstatt*), von 162,6 ℳ im Neckarkreis und von 131,9 ℳ im ganzen Land. Auf gleicher Fläche ist hienach der Viehstand — nach dem Werte gemessen — im Bezirk ein viel stärkerer als im Durchschnitt des Landes bezw. des Kreises. Bei der Beziehung des Viehstandes zur Bevölkerung erhält man darüber einen Anhalt, wie sich der Bezirk nach der Stärke des Viehstandes im Verhältnis zum Bedarf im Vergleiche mit dem Kreise und dem ganzen Lande stellt. Auf 1 Einwohner kommt ein Viehwert von 44,9 ℳ im Bezirk Cannstatt*), von 79,4 ℳ im Neckarkreis und von 126,4 ℳ im ganzen Land. Bezüglich dieses Verhältnisses steht der Bezirk Cannstatt von sämtlichen Bezirken des Landes — die Stadt Stuttgart ausgenommen — an letzter Stelle.

---

*) Der Wert der Schafe findet hier keine Berücksichtigung, da die Schafe nicht am Wohnort ihres Eigentümers, vielmehr an ihrem Standquartier gezählt wurden.

7. Die Verteilung des Viehbesitzes nach den landwirtschaftlichen Besitzgrößen.

Viehbesitzende Haushaltungen wurden im Bezirk Cannstatt ermittelt im Jahre 1873 3204, im Jahre 1892 3336. In letzterem Jahre kam im Bezirk auf 3 (genau 2,9) Haushaltungen überhaupt eine viehbesitzende Haushaltung, während im Neckarkreis bereits auf 2,3 und in ganz Württemberg auf 1,9 Haushaltungen überhaupt eine viehbesitzende Haushaltung kam. Da die Viehhaltung doch vorzugsweise mit einem landwirtschaftlichen Betriebe in Verbindung steht, — unter den ihm Jahre 1873 ermittelten 3204 Viehhaltern waren 3130 = 98 %, die zugleich Landwirtschaft trieben — so geht auch hieraus hervor, daß ein großer Teil der ländlichen Haushaltungen im Bezirk Cannstatt in anderen Berufsarten als dem landwirtschaftlichen ihren Unterhalt sucht.

Was das Verhältnis der viehbesitzenden Haushaltungen zu den Haushaltungen überhaupt in den einzelnen Gemeinden des Bezirks betrifft, so kam im Jahre 1892 eine viehbesitzende Haushaltung:

in Cannstatt	auf	10,4	Haushaltungen überhaupt
„ Münster u. Obertürkheim	„	3,8	„ „
„ Wangen	„	3	„ „
„ Untertürkheim	„	2,5	„ „
„ Hedelfingen	„	2,2	„ „
„ Sillenbuch	„	1,9	„ „
„ Schmiden und Uhlbach	„	1,8	„ „
„ Rohracker	„	1,7	„ „
„ Fellbach u. Mühlhausen	„	1,6	„ „
„ Hofen, Oeffingen, Rothenberg, Zazenhausen	„	1,4	„ „
„ Rommelshausen u. Stetten	„	1,3	„ „

während in Schanbach sämtliche Haushaltungen Vieh besitzen.

Die eigenartigen Verhältnisse der verschiedenen Gemeinden des Bezirks gelangen nun wieder auch dann recht bezeichnend zum Ausdruck, wenn man die mittlere Größe des Viehbesitzes und zwar speziell des Rindviehbesitzes ins Auge faßt. Auf eine viehbesitzende Haushaltung entfallen dann (nach dem Stande von 1892) durchschnittlich

in Oeffingen	3	Stück Rindvieh
„ Mühlhausen, Schanbach, Zazenhausen	2,8	„ „
„ Schmiden	2,6	„ „
„ Rommelshausen	2,2	„ „
„ Sillenbuch und Stetten	2,1	„ „
„ Cannstatt und Fellbach	2	„ „
„ Hofen	1,7	„ „
„ Hedelfingen, Rohracker, Rothenberg .	1,5	„ „
„ Obertürkheim	1,4	„ „
„ Münster, Uhlbach	1,3	„ „
„ Untertürkheim	1,1	„ „
„ Wangen	0,6	„ „

Es tritt hier deutlich der Gegensatz zu Tage zwischen den hauptsächlich ackerbautreibenden Gemeinden Oeffingen, Mühlhausen, Schanbach, Zazenhausen, Schmiden, Rommelshausen, Sillenbuch und Stetten und den hauptsächlich wein- und gartenbautreibenden Gemeinden Hedelfingen, Rohracker, Rothenberg, Obertürkheim, Münster, Uhlbach, Untertürkheim und Wangen.

Die Abstufung des Viehbesitzes nach den verschiedenen Größenklassen der landwirtschaftlichen Betriebe ist eine sehr verschiedene; der Erhebung von 1882 ist hierüber folgendes zu entnehmen:

In den kleinsten Betrieben von unter 2 ar landwirschaftlicher Fläche wurde überhaupt kein Nutzvieh gehalten. Auch in den Betrieben von 2—5 ar und 5—20 ar ist die Nutzviehhaltung selten (7 %) aus dem einfachen Grunde, weil in diesen Betrieben die Gewinnung von Futter durch Selbstbebauung nahezu ausgeschlossen ist. In den Betrieben von 20 ar bis 1 ha machen die Wirtschaften ohne Nutzviehhaltung immer noch die Mehrzahl (60 %) aus, während in ganz Württemberg die gleich großen landwirtschaftlichen Betriebe mit und ohne Viehhaltung sich annähernd die Wage halten. Daß im Bezirk Cannstatt in dieser Größenklasse der landwirtschaftlichen Betriebe die Nutzviehhaltung noch nicht so ausgedehnt ist, erklärt sich einesteils daraus, daß im Bezirk der gartenmäßige Anbau der Felder sehr verbreitet ist, namentlich in den Neckarthalgemeinden, und anderenteils daraus, daß anstatt des gewöhnlichen Stallmistes vielfach Latrine und andere Dungmittel, welche aus den benachbarten Städten, insbesondere Stuttgart bezogen werden, verwendet werden. In den Wirtschaften mit einer Betriebsfläche von 1—2 ha ist bereits die Zahl derjenigen, in welchen Nutzvieh gehalten wird, überwiegend mit 84,7 % und dürften die Wirtschaften ohne Nutzviehhaltung gleichfalls gärtnerischen Betrieb haben. In den Größenklassen von 2—5 ha und 5—10 ha betragen die Wirtschaften mit Nutzviehhaltung 96 %, in der Größenklasse von 10—20 ha sind nur 2 Betriebe (mit ausschließlichem Weinbau) ohne Nutzviehhaltung und die Wirtschaften von über 20 ha Betriebsfläche hatten sämtliche Nutzviehhaltung.

Die einzelnen Viehgattungen sind in den viehbesitzenden Haushaltungen sehr verschieden vertreten: bei weitem die Mehrzahl der letzteren (1882: 84 %) hält Großvieh, eine ziemlich kleinere Zahl (40 %) hält Schweine, die Ziegenhaltung beschränkt sich auf einen noch engeren Kreis von Wirtschaften (1882: 15 %)

und die Schafhaltung endlich findet sich derzeit nur noch in einem landwirtschaftlichen Betrieb in Hofen. Die Haltung von Großvieh ist am geringsten in der Betriebsgrößenklasse von weniger als 20 ar; in derjenigen von 20 ar bis 1 ha machen die Wirtschaften, welche Großvieh halten, bereits 60 % aus, in der Größenklasse von 1—2 ha steigt dieser Anteil schon auf 91 %, in derjenigen von 2—5 ha auf 97 %, von 5—10 ha auf 98 % und die Wirtschaften von über 20 ha haben sämtlich Großvieh. Was insbesondere die Rindviehhaltung betrifft, so findet man Ochsen und Stiere in den Betrieben von unter 1 ha ganz selten; auch auf die Betriebe von 1—2 ha entfallen nur 3 % der Gesamtzahl der Ochsen und Stiere, erst in den mittleren bäuerlichen Betrieben wird die Ochsenhaltung allgemeiner, dagegen kommt die Kühehaltung bereits in den kleinen Betrieben von 2—5 und 5—20 ar vor und die Betriebe von 20 ar bis 1 ha vereinigen bereits 11 %, diejenigen von 1—2 ha 32 % sämtlicher Kühe auf sich. Wesentlich anders gestaltet sich die Kleinviehhaltung. Die Ziegenhaltung ist am zahlreichsten in den kleinen Wirtschaften und zwar machten im Jahre 1882 in den Betriebsgrößenklassen von 2—20 ar und 20 ar bis 1 ha die ziegenhaltenden Wirtschaften je 38 %, in der Betriebsgrößenklasse von 1—2 ha dagegen nur 10 % aus und in der Größenklasse von 2—5 ha kommt die Ziegenhaltung nur noch vereinzelt vor.

Die Schweinehaltung endlich findet sich in allen Betriebsgrößen und zwar haben von den Wirtschaften mit Nutzviehhaltung in der Betriebsgröße von 2—20 ar 50 % Schweinehaltung, doch entfallen auf dieselben nur 4 % sämtlicher Schweine. Von den Wirtschaften mit einer Betriebsgröße von 20 ar bis 1 ha haben 20 % Schweinehaltung mit einem Anteil von 14 % an sämtlichen Schweinen; von den Wirtschaften mit 1—2 ha haben 32 % Schweinehaltung mit einem Anteil von 25 % an sämtlichen Schweinen; von den Wirtschaften in der Betriebsgröße von 2—5 ha haben 54 % Schweinehaltung und es entfallen auf dieselben 41 % sämtlicher Schweine; von den Wirtschaften über 5 ha hält zwar die größte Mehrzahl Schweine, es entfallen auf dieselben jedoch nur 16 % sämtlicher Schweine. Am bedeutendsten erscheint hienach die Schweinehaltung in den Wirtschaften von 2—5 ha, den eigentlich bäuerlichen Wirtschaften.

8. Die Bienen- und Geflügelzucht.

1. Wie im ganzen Land, so ist auch im Bezirke Cannstatt während der letzten 60 Jahre ein Steigen und Fallen in der Zahl der Bienenstöcke zu bemerken, je nachdem die Jahrgänge der Bienenhaltung günstig oder ungünstig waren. So wurden an Bienenstöcken gezählt im Jahre 1831: 522, 1853: 402, 1861: 514, 1873: 559, 1883: 504, 1892: 707. Bienenstöcke mit beweglichen Waben (Dzierzonsche Bienenwohnungen) wurden gezählt im Jahre 1873 : 225, 1883 : 376, 1892 : 647. Während hienach die Bienenstöcke mit beweglichen Waben, welche einen wesentlichen Fortschritt in der Technik der Bienenzucht bedeuten, im Jahre 1873 kaum die Hälfte der Bienenstöcke ausmachten, hatten 1883 bereits 3/4 und 1892 nahezu 9/10 sämtlicher Bienenstöcke bewegliche Waben, wogegen im Durchschnitt des Landes nur 59,7 % der Bienenstöcke bewegliche Waben haben. Was die Bienenrassen betrifft, so ist im Bezirk neben der gewöhnlichen deutschen Biene die italienische am verbreitetsten, auch die Krainer Rasse ist eingeführt und ebenso wurden bereits mit Heidebienenvölkern Versuche gemacht.

2. An Geflügel wurde im Bezirk Cannstatt ermittelt

im Jahre	Gänse und Enten	Hühner	Zusammen
1873	2949	17213	20162
1883	2735	20078	22813
1892	3727	23763	27490

Auf gleicher Fläche trifft man im Bezirk Cannstatt verhältnismäßig mehr Geflügel als im Durchschnitt des Landes.

Auf 100 ha entfallen	Gänse und Enten	Hühner
im Bezirk Cannstatt . .	35,1	224,1
„ ganzen Lande . . .	19,1	99,4

wogegen im Verhältnis der Zahl des Geflügels zur Bevölkerung der Bezirk hinter dem Durchschnitt des Landes zurückbleibt.

Auf 100 Einwohner entfallen	Gänse und Enten	Hühner
im Bezirk Cannstatt	8,0	51,1
„ ganzen Lande	18,2	95,2

Am meisten Gänse und Enten im Verhältnis zur Einwohnerzahl treffen wir in Hofen (38,4 auf 100 Einwohner) und Rommelshausen (32,5), am wenigsten in Rothenberg (1,2), Schanbach (1,2), Uhlbach (1,8) und Sillenbuch; am meisten Hühner im Verhältnis zur Einwohnerzahl in Rommelshausen (230 auf 100 Einwohner), Schanbach (135), Schmiden (130), Zazenhausen (125), Fellbach (117), Hofen, Mühlhausen (je 116), Oeffingen (107), Stetten (104), am wenigsten in Cannstatt (19), Obertürkheim (26), Untertürkheim (29) und Wangen (20).

III. Anstalten und Einrichtungen zur Förderung der Landwirtschaft.

In erster Linie ist zu nennen der landwirtschaftliche Bezirksverein, der, im Jahr 1841 durch die Bemühungen des damaligen Oberamtmanns v. Reischach ins Leben gerufen, auf eine mehr als 50jährige fruchtbringende Thätigkeit zurückblicken darf. „Der Verein bezweckt," heißt es in dem Statut von 1841, „den landwirtschaftlichen Betrieb im Oberamtsbezirk durch Austausch der Erfahrungen und Ansichten in besonderen Zusammenkünften, durch Verbreitung belehrender Aufsätze und Schriften, durch praktische Versuche aus Mitteln der Vereinskasse und durch Aussetzung von Preisen und Unterstützungen zu verbessern." Die Mitgliederzahl, welche bei der Gründung 401 betrug, ist inzwischen auf über 1300 angewachsen. Organe des Vereins sind: ein Vorstand, ein Stellvertreter desselben, ein Rechner und Schriftführer und 15 Ausschußmitglieder. Jedes Jahr wird vom Verein ein landwirtschaftliches Herbstfest veranstaltet, womit gewöhnlich eine Ausstellung von Zuchttieren, landwirtschaftlichen Produkten und Geräten, eine Preisverteilung und eine Preislotterie verbunden ist. Preise (in kleineren Geldbeträgen bestehend) werden verteilt für gute Leistungen in der Viehzucht, im Wein- und Obstbau, in der Bienenzucht, sowie für treue Dienste an Dienstboten, welch letztere außerdem noch einen Ehrenbrief sowie eine Festmahlzeit erhalten. Im Jahre 1892 wurden im ganzen an Prämien 883 *M.* verteilt. Bei der Vereinslotterie kommen passende Gegenstände für Haushaltung und Feldwirtschaft zur Verteilung. Die Wirksamkeit des Vereins betrifft hauptsächlich das Fortbildungswesen; die Abhaltung von landwirtschaftlichen Abendschulen wird bei jeder Gelegenheit und durch öffentliche Aufforderung angeregt bezw. durch Verwilligung von Geldbeiträgen aus Vereinsmitteln (10 *M.* pro Lehrer) unterstützt (Aufwand hiefür pro 1891/92 — : 174 *M.*). Für Besucher von Kursen für Obstbaumzucht, Hufbeschlag 2c. werden Beiträge à 20 *M.* vom Verein gegeben. Der erfreuliche Fortgang des Feldbereinigungswesens im Bezirke (vergl. oben S. 265 f.) wird wesentlich der Anregung des Vereins verdankt. Sodann vermittelt der Verein teils direkt den Bezug von Dünger, Kraftfuttermitteln, Sämereien 2c., teils giebt er die Anregung, daß strebsame Landwirte sich mit Anschaffung von künstlichem Dünger, Anpflanzung neuer Kartoffelsorten 2c. befassen und daß in Anwendung neuer Ackergeräte

und Maschinen Fortschritte gemacht werden. Weiter läßt sich der Verein angelegen sein die Verbesserung des Anbaues bestimmter Gewächse (teils durch direkte Vermittlung, teils durch Aufforderung an die Mitglieder zur Benützung der Einkaufsgelegenheit von guter Saatfrucht auf dem Markte in Stuttgart) und die Bekämpfung der Feinde derselben, sowie die Förderung der Viehzucht durch Aufkauf von Zuchttieren für Vereinsrechnung und durch Prämien für gute Leistungen in der Viehzucht; endlich hat der Verein auch die Förderung des Genossenschafts- und Versicherungswesens auf seine Fahne geschrieben.

In zweiter Linie ist zu erwähnen das landwirtschaftliche Fortbildungswesen. Im Bezirk wird der Unterricht unter verschiedenen Formen erteilt: durch freiwillige landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, obligatorische Winterabendschulen, Sonntagsschulen mit Berücksichtigung der Landwirtschaft, landwirtschaftliche Abendversammlungen, Lesevereine, Ortsbibliotheken. Ueber den derzeitigen Stand dieser Bildungsanstalten und das Maß der Beteiligung an denselben giebt Tabelle 4 Auskunft.

Was sodann das landwirtschaftliche Versicherungswesen betrifft, so findet Versicherung gegen Hagel nur vereinzelt statt. Verbreiteter ist die Versicherung der Viehbesitzer gegen Verluste an Vieh und zwar vorherrschend in der Form von Ortsviehversicherungsvereinen. Es bestehen solche derzeit in Hedelfingen, Ober- und Untertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Sillenbuch und Wangen. Zweck derselben ist, die Mitglieder durch Unterstützung für Verluste zu entschädigen, welche sie durch Unglück in ihrem Viehstand erleiden. Jedes Vereinsmitglied hat von einer in seinem Stall vorkommenden Erkrankung innerhalb 24 Stunden bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu erstatten, worauf das erkrankte Vieh durch die aufgestellte Viehschau besichtigt wird. Ohne Genehmigung derselben darf das erkrankte Tier — bei Verlust jedes Entschädigungsanspruchs — nicht geschlachtet werden. Die Schadensvergütung anlangend, haben die im Bezirk bestehenden Ortsviehversicherungsvereine in der Regel das Prinzip der Naturalwirtschaft, d. h. es wird das genießbare Fleisch der verunglückten Tiere nach einem bestimmten Verhältnis und zu einem festgesetzten Preis an die Vereinsmitglieder verteilt, oder es wird, wenn das Fleisch ungenießbar ist, auf die einzelnen Mitglieder so viel Geld umgelegt, als das ihnen

zufallende Fleisch in brauchbarem Zustande wert gewesen wäre. Die Ortsviehversicherungsvereine des Bezirks beschränken die Versicherung auf das Rindvieh, erstrecken sie jedoch bei diesem auf Krankheit und Unglücksfälle aller Art. Was die Verwaltungskosten (ärztliche Behandlung, Schlachten) betrifft, so werden dieselben in der Regel von dem Versicherten bezahlt.

Tab. 4. Übersicht über den Stand des Fortbildungswesens im Winter 1892/93 im Bezirk Cannstatt.

Gemeinde	Freiwillige landwirtschaftliche Fortbildungsschulen — Zahl der Schulen	Schüler	Obligat. Winterabendschulen mit Berücksichtigung der Landwirtschaft — Zahl der Schulen	Schüler	Verl. Sonntagsschulen mit Berücksichtigung der Landwirtschaft — Zahl der Schulen	Schüler	Landw. Abendversammlungen — Zahl der Gemeinden	Besucher	Lesevereine — Zahl der Vereine	Leser	Ortsbibliotheken — Zahl der Bibliotheken	Bücher
1. Cannstatt	1	37	.	.	.	.	1	32	.	.	1	25
2. Fellbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	154
3. Hedelfingen	.	.	1	12	.	.	.	.	.	.	1	240
4. Hofen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	204
5. Mühlhaus.	.	.	1	44	.	.	.	.	.	.	1	300
6. Münster	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	150
7. Obertürkheim	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	200
8. Oeffingen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	260
9. Rohracker	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	133
10. Rommelshausen	.	.	1	41	.	.	.	.	.	.	1	160
11. Rothenberg	.	.	.	.	1	24	.	.	1	38	1	300
12. Schmiden	.	.	1	24	.	.	.	.	.	.	1	300
13. Sillenbuch	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	88
14. Stetten	.	.	1	43	.	.	.	.	.	.	1	400
15. Uhlbach	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	400
16. Untertürkheim	1	48	.	.	.	.	.	.	.	.	1	800
17. Wangen	.	.	1	46	.	.	.	.	.	.	1	100
18. Zazenhaus.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	60
	2	85	6	210	1	24	1	32	1	38	18	4 274

Ueber die Wirksamkeit der Ortsversicherungsvereine und das Maß der Beteiligung an denselben in den einzelnen Gemeinden im Jahr 1892 giebt Tabelle 5 Aufschluß.

Tab. 5. **Uebersicht über die Wirksamkeit der Ortsviehversicherungsvereine des Bezirks Cannstatt im Jahre 1892.**

Gemeinde	Zahl der versicherten Viehbesitzer	Zahl des versicherten Rindviehs	Jährlicher vom Verein zu entschädigender Abgang: notgeschlachtet	verendet	zusammen	Gewicht des verteilten Fleisches Pfd.	Abzug am laufd. Metzgerpreis pro Pfd. ₰	Gesamterlös für das Fleisch ℳ	₰
Hedelfingen .	130	240	6	1	7	2 428	12	1 090	32
Obertürkheim .	84	140	6	.	6	2 073	15	1 030	70
Rohracker . .	89	152	3	.	3	940	3	390	—
Rothenberg . .	62	106	1	—	1	400	8	200	80
Sillenbuch . .	71	154	3	1	4	1 602	5	.	.
Untertürkheim .	155	310	7	.	7	2 650	von 4 bis 40	1 325	—
Wangen. . .	65	102	2	.	2	700	.	392	—

Was endlich das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen anlangt, so bestehen in den Gemeinden Fellbach, Rommelshausen, Münster, Obertürkheim, Rothenberg und Stetten Darlehenskassenvereine nach dem System Raiffeisen, welche sämtlich dem Landesverbande der landwirtschaftlichen Kreditvereine in Württemberg angehören. Es gewähren diese Vereine ihren Mitgliedern nicht nur Kredit, sondern besorgen auch den Einkauf von Sämereien, Futter- und Dungmitteln ꝛc. Ueber die Wirksamkeit dieser Vereine und das Maß der Beteiligung an denselben im Jahr 1893 giebt nachstehende Tabelle Aufschluß:

Gemeinden	Geschäftsjahr	Zahl der Mitglieder	Umsatz ℳ	₰	Vereinsvermögen (Reservefonds) ℳ	₰	Gemeinschaftliche Einkäufe von Sämereien Futter- und Dungmitteln ℳ	₰
Fellbach . . .	4	88	167 427	92	642	31	8 137	93
Münster . . .	1	61	22 442	91	88	17	—	—
Obertürkheim .	4	105	116 272	54	454	87	2 742	03
Rommelshausen .	7	60	16 555	93	378	54	758	—
Rothenberg . .	4	77	105 525	09	230	24	7 358	10
Stetten . . .	—	100	Der Verein wurde im Juli 1893 gegründet.					

Sonstige genossenschaftliche Vereinigungen der Landwirte bestehen im Bezirk Cannstatt nicht. Die Gründe, daß das Genossenschaftswesen im Bezirk nicht so entwickelt ist, liegen darin, daß eine gewisse Gleichmäßigkeit der Interessen, welche dasselbe voraussetzt, in den meisten Gemeinden des Bezirks infolge Verschiedenheit der Wohlhabenheit und Verschiedenartigkeit in der Richtung und Intensität der landwirtschaftlichen Produktion fehlt.

5. Weinbau. Obst- und Gartenbau.

A. Weinbau.

Die Zeit der Einführung des Weinbaus im Bezirk, wie überhaupt in Schwaben, ist nicht nachzuweisen (Sagenhaftes siehe S. 186). Erwähnt wird der Weinbau vom mittleren Neckar, gewiß nur zufällig, erst später als vom Bodensee und vom unteren Neckar. Aber sobald dann und so oft unsere Gegend beschrieben wird, ist ihr Wein mit das erste, was gerühmt wird. Entfernte Klöster suchen seit dem 12ten Jahrhundert Weinberge und Weingülten in dieser optima terrae medulla, dem besten Mark des Landes, wie der Mönch Berthold von Zwiefalten 1138 die Gegend von Türkheim nennt. Als dort im April 1519 das Heer des Schwäbischen Bundes längere Rast machte, nannten die Soldaten es das Weinlager, so gut ließen sie sich den erpreßten Neckarwein schmecken. Und der Geschichtschreiber dieses Feldzugs, Johann Tethinger von Tübingen, lateinischer Schulmeister zu Freiburg im Breisgau, nennt unter den Gegenden des Landes, welche den bessern und besten Wein erzeugen, obenan Cannstatt und sein Thal und sagt vom Untertürkheimer: vinum vel Nectaris instar. Schon früher hatte Graf Ulrich der Vielgeliebte, als er, um sich seiner Schulden zu entledigen, 25 Eimer jährliche Weingült aus den Kellereien Stuttgart und Waiblingen an die Stiftsherren von Ellwangen verkaufte, sich das Gewächs vom Mönchberg in Untertürkheim und aus dem Harader und Füßlinstobel in Stetten vorbehalten. Unsere Neckarweine waren seit des jungen Herzogs Ulrich Zeiten am bayrischen und am österreichischen Hof beliebt; sie wurden selbst an den hessischen Hof, wo doch Rhein- und Frankenweine leicht zu bekommen waren, geschickt. Die Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand, Tochter eines ungarischen Königs, wünschte sich 1527 Neckar-

wein „in die Kindbett“. Im Schmalkaldischen Krieg 1546 trank Landgraf Philipp von Hessen den neuen Wein von Wangen als erprobte Kur gegen das Podagra. Herzog Christoph versendet 1559 besonders Wangheimer und Fellbacher. In dem ihm 1556 vorgelegten Verzeichnis der Weine des Stuttgarter Hofkellers stehen mit obenan: unter den Gewächsweinen (wie sie gewachsen sind): Mönchberger (von Untertürkheim), „Widenberger“ (vom Stammschloß Wirtemberg, Uhlbacher), Fellbacher; unter dem „roten Wein Burgundisch“ (d. h. auf Burgunderart süß und gewürzt): Wangemer und Fellbacher, unter dem neuen Gewächswein: Widenberger, Mönchberger, Wangemer, Fellbacher. Eben diese Weine besingen die Tübinger Nikodemus Frischlin 1575 und Erhard Cellius 1603; Frischlins Lob ging auch in Fischarts Rabelaisübersetzung 1590 über. 1576 bezog ein Graf von Neustadt in der Pfalz, den man den Winzer hieß, edle Reben aus der Stuttgarter Gegend, namentlich von Uhlbach. Herzog Friedrich schickte 1604 dem Kaiser nach Prag Mönchberger, Wangemer und Widenberger. Später erhielt die Königin Christine von Schweden, durch Marlborough die Königin Anna von England Neckarweine zum Geschenk. — In Mühlhausen wurde ein guter roter erzeugt, von dem man sich folgendes erzählte: Im spanischen Erbfolgekrieg (wohl 1707) lagen die Franzosen in Stuttgart. Die Offiziere verlangten hauptsächlich Burgunder. Als dieser endlich ausging, füllte man die Burgunderflaschen mit rotem Mühlhauser und die Franzosen rühmten: man müsse einen guten Korrespondenten in Frankreich haben, daß hier ein so guter Burgunder zu trinken sei. Auch der rote Wangemer Clevner wurde vielfach als Burgunder verkauft *).

In späterer Zeit ist die Güte der Weine sehr herabgekommen, die Kriegszeiten und zahllose Truppendurchmärsche ließen mehr auf die Menge als auf die Güte abheben, weil auch der geringe Wein einen sehr hohen Preis galt.

Die Verbesserung des Weinbaus ließ sich im vorigen Jahrhundert der Geh. Rat Bilfinger, ein geborener Cannstatter, sehr angelegen sein. Er verschrieb 1748 ff. Reben aus allen Weingegenden, aus Frankreich, Italien, Spanien und Ungarn, selbst aus Griechenland, und legte seine eigenen Weinberge zu

*) Zum obigen vergl. Württ. Jahrb. 1827 S. 196 ff., 1836 S. 165 ff., Volz ebend. 1850 II S. 74 ff. u. Staatsanz. 1855 Nr. 217 ff. Bronner, Weinbau im Königr. Württ. I. 1837 S. 146 f.

Cannstatt damit an, brachte aber dadurch auch manchen untauglichen Samen ins Land, und trug unschuldigerweise zur Vermehrung verschiedenartiger Sorten in einem und demselben Weinberge bei, wodurch die Güte und der Charakter des Neckarweins auch sonst verdorben wurde. Nach Bilfingers Tod 1750 kaufte Herzog Karl einen seiner Weinberge, der auf dem Dorschenberg an der Brag liegt und noch jetzt der Kgl. Hofkammer gehört*). Die Verbreitung fremder Rebsorten ließ nach Bilfinger der Cannstatter Feldmesser und Weingartmeister Joh. Mich. Sommer sich angelegen sein. Im Februar 1793 schreibt er in der Schwäbischen Chronik aus: „Bei mir sind wiederum von den bekannten besten Sorten ausländischer und inländischer Weinreben, die in Deutschland, der Schweiz ꝛc. mit Vorteil angelegt und gepflanzt werden können, zu haben. Eine gedruckte Schrift, 102 Seiten in Oktav, giebt nicht nur die Namen, die Behandlungsart und die Erfordernisse des Bodens, sondern auch die Preistabelle an und kann bei mir um 15 Kreuzer abgelangt werden." Seit den 1820er Jahren haben sich die Zentralstelle des landwirtschaftlichen Vereins und die Weinverbesserungsgesellschaft um die Verbesserung des Weinbaus verdient gemacht. Jene legte mit glücklichem Erfolge den Versuchsweinberg in Untertürkheim mit Rißlingreben, sowie durch den Rentamtmann Zeller einen Weinberg zu Mühlhausen mit Clevnern an, und letztere, die Weinverbesserungsgesellschaft, übernahm den Untertürkheimer Weinberg, und fuhr fort, durch Lehre und Beispiel, besonders auch in der Behandlung des Weinerzeugnisses, zu wirken. Nicht weniger vorteilhaft hat die K. Hofkammer durch das in ihren Weinbergen zu Untertürkheim gegebene Beispiel auf die Verbesserung des Weinbaues gewirkt.

Heute ist der Bezirk Cannstatt nächst Stuttgart, wo 16,7 Prozent der Gesamtfläche mit Wein bepflanzt sind, der im Verhältnis zur Fläche stärkste Weinbaubezirk des Landes**): von 10591 ha

---

*) Vergl. Reuß, Musta et vina Neccarina 1773 S. 22 (unter den besten Weinen): Mustum ex uvis Ruländer, Traminer, Champagner ex vinea ducali in territorio Canstadiensi.

**) Ansprechend schildert den Eindruck unseres Weinbezirks auf Fremde Quenstedt in seiner Schrift: Klar und Wahr (1872): „Auch ich kam (1837) aus einem fetten Lande, wo der Bauer mit silbernen Knöpfen einherstolziert, und trat an einem sonnigen Herbsttage durchs Remsthal ein. Je mehr ich mich über Schorndorf und Waiblingen im Schatten der riesigsten Obstbäume dem Neckar näherte, desto weiter streckten sich die Halden der Weinberge in welligen Linien hinauf. Die Keltern links

1451,4 ha = 13,7 % (Besigheim 9,6, Brackenheim 8,6, Weinsberg 7,6, Heilbronn 7,3, Waiblingen 6,8, Marbach 6,1 Proz.). Uebrigens war der Anbau in Cannstatt noch 1832 beträchtlich stärker: 5360 Morgen oder 1690 ha.

Es eignen sich in der That auch zum Weinbau ganz besonders die mehr oder minder steilen Berghänge rechts und links des Neckars, mit dem Terrassenbau auf Mauern; seltener findet man Weingärten in ebener Lage.

Vom Württemberger Stammschloß auf dem Rothenberg durch das Uhlbacher Thal zieht sich der Rebbau im Neckarthal, in Ober- und Untertürkheim bis Cannstatt rechts und in Hedelfingen und Wangen links am Neckar — mit den Seitenlagen von Sillenbuch und Rohracker — auf Keuperformation, abwärts nach Münster, Mühlhausen und Hofen in der Muschelkalkformation. Zum Remsthal, gleichfalls im Keuper, gehören die Orte Stetten und Rommelshausen. In den etwas abseits liegenden Orten Oeffingen und Zazenhausen (Muschelkalk) findet nur noch wenig Weinbau statt. Gar keinen Weinbau hat das fruchtreiche Schmiden und das ans Waldgebiet angrenzende Schanbach.

Die Neckar- und Remsthälerweine behaupten ihren oben geschilderten guten Ruf. Bei der Grundsteuereinschätzung 1877 wurde ein Teil der hofkammerlichen Weinberge und die sogenannte Dautenklinge auf der Markung Untertürkheim in die höchste Reinertragsklasse eingeschätzt; teuer, in guten Jahren sehr teuer bezahlt werden die Fellbacher Lämmler, die Cannstatter Zuckerlen, der Uhlbacher, der Mühlhauser Rotwein, das Stettemer Brotwasser.

Der Boden der Weinberge wird fast durchaus entweder mit Lederboden oder noch häufiger mit Stallmist, teilweise auch abwechselnd, gedüngt.

Im allgemeinen werden die Weinberge mit vielem Fleiß und Sorgfalt gebaut. Zum Schutze gegen Frostschäden werden

---

und rechts aus den geschützten Nebenthälchen mit zahllosen „Mosten" in den schmucken Orten gaben den Maßstab von der Fülle, und wenn der Winzer auch nur einen 37er einheimste, so erfüllten doch Obst und Treber mit ihrem alkoholischen Duft weithin die Lüfte, daß ich mich in einen anderen Weltteil versetzt wähnte. Das alles danken wir der Beschaffenheit des Bodens, welcher durch einen der lieblichsten Bergränder der Keuperformation, des buntesten aller Schlammgebirge, in malerischen Zügen umsäumt wird, wo links Asperg und Michelsberg, rechts Rothenberg, Wunnenstein und Weibertreu so manche historische Erinnerung wecken."

die Reben in niederen Lagen und zum Teil auch in höheren Lagen bezogen. Die Verjüngung geschieht teils durch Vergraben von Ruten — Vernitteln —, meist aber durch Rigolen und nach Zwischenbau mit Klee ꝛc. durch Einlegen von Schnittlingen und Wurzelreben. In Untertürkheim und Cannstatt werden für den Handel Schnittlinge gelegt, welche nach 2 Jahren als Wurzelreben weithin Absatz finden. Auch tragbare Korbreben werden zum Verkauf gezogen. In Untertürkheim findet am 25. März ein Wurzelreben- und Rebstockmarkt statt.

Als Hauptsorten von Trauben werden angepflanzt: der Trollinger, Riesling, Elbling, weißer und blauer Silvaner, Portugieser, Gutedel, Limberger, St. Laurent, Urbaner, Affenthaler.

Die Erziehung der Reben besteht in der Kopferziehung mit 3—4 Schenkeln, Trollinger und Elbling mit Bögen. Auf 1 Ar Fläche stehen 90—100 Stöcke mit je 3—4 Pfählen, somit auf 1 Morgen 3000 Stöcke. Die Bestockung ist meist eine gemischte, in den bessern Lagen wird jedoch vorzugsweise roter Wein, insbesondere Trollinger, gezogen.

Bei der Lese, welche sorgfältig geschieht, werden die Trauben geraspelt, dann in Bütten zum Verkauf gestellt und meist auf öffentlichen Keltern gepreßt. Wenn irgend möglich, wird der Wein von der Kelter weg verkauft und nur selten bei niedern Preisen vom Weinproduzenten eingelegt, in welchem Fall die Weingärtner von dem Recht des accisefreien Ausschanks Gebrauch zu machen pflegen.

Zu Erzielung guter Qualität und Preise haben sich in Fellbach und Untertürkheim Weingärtnergesellschaften gebildet, welche die pünktlich gelesenen Trauben nach ihrer Qualität gemeinsam keltern und nach der Güte, in Klassen geteilt, verkaufen, wobei höhere Preise erzielt werden.

In Untertürkheim findet am 14. September ein größerer Faß- und Kübelmarkt statt, von wo der Bedarf in die Umgegend und bis ins Unterland verführt wird.

Bei der Grundsteuereinschätzung von 1877 wurde angenommen: als Ertrag vom Morgen 3 Eimer 6 Imi = rund 10 hl, als durchschnittlicher Weinpreis 92 ℳ vom Eimer = 31 ℳ 30 Pf. vom Hektoliter, als Reinertrag vom Morgen 49 fl. 38 Kr. = 85 ℳ 10 Pf. = 269 ℳ 90 Pf. vom Hektoliter.

Das gesamte Weinbergareal ist sehr parzelliert, bei 5202 Parzellen kommt kein voller Morgen auf eine Parzelle.

Herbsterträge vom Oberamtsbezirk Cannstatt.

Jahrgang	Im Ertrag stehende Fläche ha	Durchschnitt vom ha hl	Gesamter Weinertrag hl	Durchschnittspreis M.	Gesamter Geldwert M.
1865	1 401	14	19 641	58	1 139 178
1866	1 373	17	22 830	37	844 710
1867	1 390	34	46 107	23	1 081 161
1868	1 410	76	107 184	28	3 001 152
1869	1 395	8	10 077	21	211 617
1870	1 534	27	41 124	21	863 604
1871	1 514	14	20 526	27	554 202
1872	1 503	21	31 539	43	1 356 177
1873	1 570	15	23 631	52	1 228 812
1874	1 519	22	33 539	55	1 844 645
1875	1 449	58	84 111	31	2 607 441
1876	1 447	21	30 969	45	1 393 605
1877	1 441	19	27 539	31	853 709
1878	1 469	18	28 088	39	1 081 388
1879	1 453	10	16 254	21	341 334
1880	1 461	6	9 211	54	497 394
1881	1 452	32	46 185	39	1 801 215
1882	1 469	12	18 052	30	541 560
1883	1 459	11	16 421	44	722 524
1884	1 452	25	36 124	48	1 773 432
1885	1 331	33	43 792	24	1 054 152
1886	1 314	5	6 406	53	339 518
1887	1 313	15	19 792	53	1 048 976
1888	1 311	33	43 544	29	1 262 776
1889	1 311	18	23 137	40	925 480
1890	1 297	18	22 725	44	999 990
1891	1 284	5½	6 944	51	354 144
1892	1 280	15	19 450	66	1 283 700
1893	1 266	25¾	32 625	58	1 847 769

Im Durchschnitt der 29 Jahre 1865/93 somit:

	1 409	21,7	30 606	37	1 132 944 vom ha 804 M.

In ganz Württemberg stellt sich der Ertrag (nach den W. Jahrbüchern 1892 S. 50) in den Jahren 1827/91:

	18 501	21,9	405 221	22,04	8 666 730 vom ha 468 M.

(In den Jahren 1857—63 soll der Herbsterlös in der Stadt Cannstatt zusammen so viel als in den 28 vorangegangenen Jahren, nämlich durchschnittlich 351 Gulden jährlich auf eine Familie, betragen haben. Daiber, Beschr. u. Gesch. d. Stadt C. S. 177.)

Die Weingärtner sind als fleißige, genügsame und sparsame Männer bekannt.

Erträge. In den 29 Jahren 1865/93 waren im Bezirke angebaut durchschnittlich 1409 Hektar mit 30 606 Hektoliter Ertrag = 21,7 Hektoliter vom Hektar und bei einem Durchschnittspreis von 37 ℳ mit einem Geldwert von rund 1 133 000 ℳ. Der höchste Ertrag fiel im Jahr 1868 an mit 76 Hektoliter vom Hektar und 3 001 152 ℳ Geldwert. Der niederste Ertrag war 1869 mit 8 Hektoliter vom Hektar und 211 617 ℳ Geldwert.

B. Obstbau.

Im Bezirk Cannstatt befinden sich 1265 ha = 3697 Morgen mit Obstbäumen bepflanzte Aecker, Wiesen und Grasgärten. Daneben sind noch eine große Zahl von Bäumen den Straßen entlang gepflanzt. Der Reinertrag dieser Baumgüter an Bodenertrag und an Obst ist zu 214 150 ℳ berechnet = 171 ℳ 76 Pf. vom Hektar.

Insbesondere die Wiesen an den nördlichen Bergabhängen sind mit Bäumen besetzt und haben deswegen das Aussehen von Waldungen. Die schönen Baumgüter im Uhlbacher Thal bis Obertürkheim in Stetten und Fellbach gewähren einen freundlichen Anblick. Ueberall sind fast alle hiezu geeigneten Flächen mit Obstbäumen ausgesetzt; noch in den letzten Jahren hat Rommelshausen etwa 18 ha ausgestockten Waldboden neu mit solchen ausgepflanzt.

In der Mehrzahl sind die Bäume Hochstämme, in den Gärten werden zahlreiche Formbäume gepflanzt. Es werden nur veredelte Bäume mit bewährten Tafel- und Wirtschaftssorten in Kern- und Steinobst gezogen und die Bäume sorgfältig gepflegt und gedüngt. An Sorten sind hauptsächlich vertreten — bei den Aepfeln: Luiken, Reinetten, Goldparmäne, Fleiner, Lederapfel, Rosenapfel, Schreinerapfel, Fürstenapfel, Muscateller; bei den Birnen: Knaußbirne, Palmischbirne, Bratbirne, Geishirtle, Muskatellerbirne, Glasbirne. Die Orte Stetten, Uhlbach, Rothenberg zeichnen sich durch vortreffliche Kirschen aus, welche öfters reichen Ertrag bringen. Baumschulen sind mehrfach vorhanden, worunter diejenigen von Gaucher und Eblen auf den Bragfeldern bei Cannstatt von besonders großem Umfang. Die Weingärtner ziehen ihren Bedarf an jungen Bäumen meist auf eigenen Gütern.

Nach den Ertragsübersichten, welche der Ausschuß des landwirtschaftlichen Vereins auf Grund von Berichten der Ortsvorsteher anfertigt, beträgt der **Obstertrag** nach dem Durchschnitt der 4 Ertragsjahre 1890, 91, 92 und 93:

Obstgattungen	Zahl der ertragsfähigen Obstbäume (1893)	Obstertrag im ganzen D.-Ztr.	Obstertrag durchschnittlich von einem Baum kg	Geldwert des Obstertrags im ganzen ℳ	Geldwert des Obstertrags der D.-Ztr. ℳ	Geldwert des Obstertrags vom Baum ℳ
Aepfel	62 550	21 112	33,75	208 900	9,89	3,34
Birnen	20 150	4 683	23,24	36 831	7,86	1,83
Pflaumen u. Zwetschgen	16 935	832	4,91	10 482,5	12,60	0,62
Aprikosen und Pfirsiche	1 684	119	7,07	4 120	34,62	2,45
Kirschen	11 436	3 408	29,80	71 408	20,95	6,24
Wallnüsse	714	62	8,68	1 735	27,98	2,43
Edle (eßbare) Kastanien	3	0,3	0,10	7,5	25,00	2,50
Zusammen . .	113 472	30 216	26,63	333 484	11,04	2,94

Bei guten Obstjahren, welche sich alle 3—4 Jahre wiederholen, kann der Ertrag vom Morgen auf 15—20 Doppelzentner angenommen werden. Im Durchschnitt wird, ein Jahr ins andere gerechnet, etwa 8 Doppelzentner vom Morgen gesammelt, was bei 3697 Morgen = 29 576 Doppelzentner im ungefähren Wert à 12 ℳ dem Geldertrag von 354 912 ℳ entspricht.

Ungeachtet der großen Ausdehnung des Obstbaues im Bezirk reicht der Ertrag in mittleren Jahren für den Bedarf nicht aus, und wird noch viel Obst zugekauft. Es findet dies seine Erklärung darin, daß der **Obstmost** das bevorzugte Hausgetränke der Bevölkerung ist und insbesondere die zahlreichen Gewerbetreibenden und die Arbeiterbevölkerung meist auf den Kauf des Obstes angewiesen sind. (Vergl. auch S. 158 f.)

Das Obst wird wenig mehr in Trögen gemahlen, sondern in mechanischen Mühlen zerkleinert, einige Zeit in Bütten stehen gelassen und der Troß auf Pressen, worunter hydraulische, ausgepreßt. Zu einem guten Most werden 7—8 Ztr. Obst auf den Eimer verwendet.

In Betreff der Verwendung des Obsts verdient bemerkt zu werden, daß die Gesetzgebung im 17ten und 18ten Jahrhundert*), um das Vermischen des Weins mit Obstmost zu verhindern, die Mostbereitung öfters ganz verbot oder doch beschränkte. So wurde 1672 verordnet, daß Geistliche, welche Obstzehnten und keine Weinbesoldung hatten, 6 Imi Obstmost zu Geselz und 2 Eimer zu Getränk, gemeine Bürger und Bauern, welche eigenes Obst hatten, 6 Imi zu Geselz und 1 Eimer zum Getränk, Wirte an Orten, wo Wein wuchs, bloß 8 Imi zu Geselz bereiten durften. Erst 1735 wurde auch der Verkauf von Obstmost gestattet, die Vermischung mit Wein blieb aber untersagt, und erst 1776 wird erlaubt, reinen Obstmost auszuzapfen, aber keinen Wein durfte man dabei schenken; nur in den Aemtern mit geringerem Weinwachs war das Vermischen von Wein und Obstmost gestattet. (W. Jahrb. 1850 II S. 110 ff. Fischbach, Staatsanz. 1889, Bes. Beil. 12.)

Das Tafelobst findet in den nahen großen Städten Cannstatt und Stuttgart guten Absatz und kommt nicht zu weiterem Versand. Von den Kirschen wird der größte Teil zum frischen Genuß verkauft, doch wird auch Kirschengeist bereitet, dessen Preis 3—4 *M.* für das Liter beträgt. Frische Kirschen wurden 1893 zu 10—15 Pf. das Pfund verkauft; größere Mengen gehen auch über die Grenze, namentlich nach Bayern.

Den Obstbau zu fördern, dienen neben den Landesausstellungen am Volksfest fast jährliche Obstausstellungen an den landwirtschaftlichen Festen des Bezirksvereins.

Die erste Nachricht von Förderung der Obstbaumzucht in Cannstatt liegt aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts vor. Unter Führung des Bürgermeisters Weber († 1788) ließ der Stadtrat teils die Allmanden im Neckarthal und auf den öden Bergheiden, welche bis dahin bloß zu Viehweiden gedient, „um dem Mangel an Brennholz bei dessen steigender Teurung abzuhelfen“ und zugleich die Stallfütterung zu begünstigen, mit Felben und Alben bepflanzen, teils auf der Höhe eine Pflanzung von zahmen Kastanien und „zwei Baumschulen von fruchtbaren Bäumen von allerhand auserlesenen Sorten anlegen, woraus eine gute Anzahl verkauft, mit dem übrigen der Abgang auf den Allmanden rekrutiert wurde. Zu diesen sehens- und nacheifernswerten Plantagen wurden zwei verständige Baumgärtner gebraucht.“ (Schwäb. Chronik 1788 S. 247 ff.)

---

*) Aus älterer Zeit ist uns keine Nachricht zur Hand. Vom Bodensee wird berichtet: 1464 und 65 habe man so viel Most aus Aepfeln, sogar Holzäpfeln gemacht, daß der Eimer in Konstanz für 1 Schilling Pfennig verkauft wurde. (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins III, 262.)

C. Gartenbau.

Die Gemüse-, Blumen-, Wurzgärten, Länder und Grasgärten ohne Bäume nehmen im Bezirk ein verhältnismäßig großes Areal: 208 ha = 660 Morgen ein.

In den Landorten ziehen die Bewohner ihren Bedarf an Gemüsen, Beeren ꝛc. meist aus den um die Gebäude liegenden Gärten und Ländern; außer dem eigenen Bedarf liefern dieselben reiche Gelderträge aus den auf die drei großen Wochenmärkte in Stuttgart und nach Cannstatt gelieferten Pflanzen.

Schon im Frühjahr gewähren die sehr vielfach angebauten Spargeln, sodann Rettige, Salat, Gurken, Rüben, Erbsen, Bohnen, Kohl, Zwiebeln ꝛc. lohnenden Ertrag. Brestlinge, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren werden in Menge, meist auch in Weinbergen, gezogen. Die Gärten und die bei den reichlich vorhandenen Dungmitteln gartenmäßig angepflanzten Länder liefern meist eine zwei- und dreifache Ernte, da immer wieder Nachpflanzung eintritt.

Außer der ländlichen Bevölkerung betreiben den Gemüsebau eine größere Zahl von Handels- und Kunstgärtnern in Cannstatt, Untertürkheim, Fellbach, bei zahlreichen Gewächshäusern auch lohnende Blumenzucht mit Samenhandel. Einzelne Gärtner verlegen sich in größerem Umfang auf Rosenzucht, mit wechselnder Anbaufläche. Hervorzuheben sind die berühmten Gärten der Kgl. Wilhelma.

6. Gewerbe und Handel.

Den Uebergang aus landwirtschaftlichen Zuständen zur Entwicklung der Manufakturkraft und zur Großindustrie, wie er in den letzten 60 Jahren in Württemberg im ganzen sich vollzogen hat, zeigt der Bezirk Cannstatt in besonders hervortretender Weise. Die Oberamtsbeschreibung von 1832 zählt nur wenig größere fabrikmäßige Betriebe auf: nämlich 2 mechanische Baumwollspinnereien und Türkischrotfärbereien, 1 Türkischrotfärberei, 1 Tuchmanufaktur, 1 Seidenfelbelfabrik, 1 Tabakfabrik, 1 Tabak- und Cichorienfabrik und 2 Strohhutfabriken. Handwerksmäßige Betriebe gab es damals 1069, so daß das Verhältnis der Handwerker zu den Fabrikanten sich wie 99,17 : 0,83, ungefähr entsprechend dem Verhältnis im ganzen Lande mit 99,82 : 0,18, darstellte. Dazu kamen noch 22 Getränkefabriken, 127 Wirt-

schaften, 21 Mühlwerke, darunter 7 Mahlmühlen mit 28 Gängen, 3 Oelmühlen, 8 Gipsmühlen, 1 Sägmühle, 2 Hanfreiben.

Heute gehört der Bezirk zu den bedeutendsten industriellen Bezirken des Landes; eine ganz hervorragende Stelle nimmt derselbe namentlich hinsichtlich der Maschinenindustrie in ihren verschiedenen Zweigen, wie Maschinenbau, Elektrotechnik, Metallguß, Kesselfabrikation, ein.

Das Landesgewerbekataster weist hinsichtlich des absoluten Betrages dem Bezirke Cannstatt die achte Stelle zu; demselben gehen vor: der Stadtdirektionsbezirk Stuttgart, sowie die Oberamtsbezirke Heilbronn, Ulm, Reutlingen, Göppingen, Eßlingen und Heidenheim. Hinsichtlich des durchschnittlich auf 1 Gewerbe entfallenden Steuerkapitals nimmt der Bezirk die siebte Stelle ein.

Das Gesamtgewerbesteuerkapital des Bezirks, welches den steuerbaren Ertrag der selbständigen Gewerbebetriebe zum Ausdruck bringt, betrug auf 1. April 1894 2 252 485 ℳ.; der wirkliche Ertrag ist wegen der nach dem Gesetz bei der Steuerberechnung außer Betracht bleibenden Einkommensteile ein wesentlich höherer, worüber unten eine schätzungsweise Berechnung aufgestellt ist.

Die Zahl der Gewerbe- (einschl. der Handels- und Hausiergewerbe-) Betriebe am 1. April 1894 betrug 3005, so daß im Durchschnitt auf 1 Gewerbe ein steuerbarer Ertrag von 749,5 ℳ entfällt.

Von dem Gesamtgewerbesteuerkapital entfällt auf die Oberamtsstadt der Betrag von 1 579 786 ℳ = 70 %, während dieselbe von der Gesamtzahl der Gewerbe nur 1479 = 49,2 % in sich vereinigt. Auf die Bezirksorte entfällt von dem Gesamtgewerbesteuerkapital der Betrag von 672 699 ℳ = 30 %, von den Gewerbebetrieben die Zahl von 1526 = 50,8 % und zwar beträgt in den einzelnen Bezirksorten die Zahl der Gewerbetreibenden und das Gewerbekataster wie folgt:

Gemeinde	Zahl der Gewerbetreibenden	Steuerkapital ℳ	Gemeinde	Zahl der Gewerbetreibenden	Steuerkapital ℳ
Fellbach . . .	209	52 797	Rothenberg . .	21	2 600
Hedelfingen . .	112	26 462	Schanbach . . .	16	815
Hofen	54	7 325	Schmiden . . .	69	9 080
Mühlhausen . .	55	62 639	Sillenbuch . . .	64	3 669
Münster . . .	89	29 192	Stetten	82	16 439
Obertürkheim .	75	276 229	Uhlbach	60	7 930
Oeffingen . . .	54	9 514	Untertürkheim .	250	132 412
Rohracker . . .	54	4 380	Wangen . . .	169	21 045
Rommelshausen .	70	7 477	Zazenhausen . .	23	2 694

Nächst der Oberamtsstadt haben am meisten Gewerbebetriebe Untertürkheim (= 8,5 % der Gesamtzahl), Fellbach (6,9 %), Wangen (5,7 %) und Hedelfingen (3,8 %), während hinsichtlich der Größe des Gewerbesteuerkapitals nächst Cannstatt die Gemeinde Obertürkheim, an dritter Stelle Untertürkheim, an vierter Stelle Mühlhausen und an fünfter Fellbach erscheint. Zuletzt kommen sowohl hinsichtlich der Zahl der Gewerbebetriebe als der Größe des Gewerbesteuerkapitals die Gemeinden Zazenhausen, Rothenberg und Schanbach.

In der Oberamtsstadt entfällt durchschnittlich auf 1 Gewerbe ein Steuerkapital von 1068 ℳ, in den Bezirksorten ein solches von 441 ℳ.

Die Verteilung der Gewerbe, der Zahl der darin beschäftigten Hilfspersonen und ihres Steuerkapitals auf die kleinen, mittleren und großen Betriebe (Betriebe von durchschnittlich weniger als 1000 ℳ, 1000—6000 ℳ und mehr als 6000 ℳ Steuerkapital) gestaltet sich wie folgt:

Am 1. April 1894 waren im Bezirk Cannstatt vorhanden:

Kleinbetriebe (Betriebe mit weniger als 1000 ℳ Steuerkapital)

in der OA.Stadt	1224 m. ein. Steuerkap. v.	315 837 ℳ u.	534 Hilfspers.
i. d. Bez.Ort. zus.	1480 „ „ „ „	218 457 „ „	438 „
überhaupt . .	2704 „ „ „ „	534 294 „ „	972 „
	= 90 %	= 23,7 %	= 16,7 %.

Mittlere Betriebe (mit 1000—6000 ℳ Steuerkapital)

in der OA.Stadt	206 m. ein. Steuerkap. v.	446 834 ℳ u.	802 Hilfspers.
i. d. Bez.Ort. zus.	37 „ „ „ „	77 966 „ „	142 „
überhaupt . .	243 „ „ „ „	524 800 „ „	944 „
	= 8,1 %	= 23,3 %	= 16,3 %.

Große Betriebe (mit mehr als 6000 ℳ Steuerkapital)

in der OA.Stadt	49 m. ein. Steuerkap. v.	817 115 ℳ u.	2864 Hilfspers.
i. d. Bez.Ort. zus.	9 „ „ „ „	376 276 „ „	1025 „
überhaupt . .	58 „ „ „ „	1 193 391 „ „	3889 „
	= 1,9 %	= 53 %	= 67 %.

Den vorstehenden Zahlen ist folgendes zu entnehmen: Während die Großbetriebe der Zahl nach am geringsten sind — sie machen kaum 2 % sämtlicher Betriebe aus —, stehen sie hinsichtlich der Steuerkraft in erster Linie, denn sie vereinigen von dem gesamten Gewerbesteuerkapital 53 % auf sich und übertreffen die mittleren und kleinen Betriebe zusammengenommen

hinsichlich der Steuerkraft um 6 %. Der Zahl nach sind am häufigsten die kleinen Betriebe, denn sie machen 9/10 aller Betriebe aus. Der Anteil der mittleren Betriebe beträgt 8,1 %. Hinsichtlich der Steuerkraft verhalten sich die kleinen und mittleren Betriebe nahezu gleich; zusammen vereinigen sie 47 % des Gesamtgewerbesteuerkapitals auf sich. Kleine Betriebe giebt es in den 18 Bezirksorten insgesamt mehr als in der Oberamtsstadt, wogegen die mittleren und großen Betriebe in der Oberamtsstadt zahlreicher sind als in allen übrigen Gemeinden des Bezirks zusammen. Das durchschnittliche Steuerkapital eines kleinen Gewerbes beträgt in der Oberamtsstadt 258 M., in den Bezirksorten 147,6 M., also hier 42,8 % weniger als dort, das durchschnittliche Steuerkapital eines mittleren Gewerbes in der Oberamtsstadt 2169 M., in den Bezirksorten 2107 M., also hier nur 2,8 % weniger als dort, das durchschnittliche Steuerkapital eines großen Gewerbes in der Oberamtsstadt 16 696 M., in den Bezirksorten dagegen 41 808 M., also dort um 60 % weniger als hier. Nach der Zahl der beschäftigten Hilfspersonen nehmen die Großbetriebe mit 67 % die erste Stelle ein. Ein Großbetrieb beschäftigt durchschnittlich 67 Arbeiter. Die mittleren Betriebe, welche nach der Zahl der Hilfspersonen mit 16,3 % der Gesamtzahl in letzter Reihe stehen, beschäftigen durchschnittlich 4 Gehilfen. In den kleinen Betrieben sind neben den 2704 selbständigen Gewerbetreibenden noch 972 Hilfspersonen = 16,7 % der Gesamtzahl beschäftigt, wonach im Kleinbetrieb durchschnittlich erst auf 3 selbständige Betriebe 1 Hilfsperson entfällt. Im ganzen verteilen sich hienach die von gewerblicher Arbeit lebenden Personen (Unternehmer und Hilfspersonen) im Bezirke Cannstatt in der Weise, daß auf Kleinbetriebe 3676 = 41,7 %, auf die mittleren Betriebe 1187 = 13,5 %, auf die Großbetriebe 3947 = 44,8 % entfallen.

Wie bereits erwähnt, stellt das Gewerbesteuerkapital nicht das wirkliche Einkommen der Gewerbetreibenden dar. Doch läßt sich dasselbe, wenigstens schätzungsweise, für die kleinen, mittleren und großen Gewerbe wie folgt ermitteln.

Wird angenommen, daß bei einem Steuerkapital von 197,5 M., wie sich solches bei den kleinen Gewerbebetrieben (von weniger als 1000 M. Steuerkapital) durchschnittlich für einen Betrieb ergiebt, auf den Ertrag des Betriebskapitals 20 % = 39,50 M. entfallen, so bleiben als Steuerkapital vom persönlichen Arbeitsverdienst 158 M. Unter Berücksichtigung der gesetzlichen Degression (Gesetz von 1873 Art. 88)

bei dem Katasteranschlag des gewerblichen Einkommens aus dem persönlichen Arbeitsverdienst (jedoch ohne Rücksicht auf die in den Klassentafeln je nach Gehilfenzahl und der Größe der Bevölkerung in dem Orte des Gewerbebetriebs, sowie nach der Größe des Betriebskapitals festgesetzten Abstufungen für die Einschätzungen des persönlichen Arbeitsverdienstes) entspricht der Katasterbetrag von 158 ℳ einem wirklichen Einkommen von 1215 ℳ Es ist hienach der wirkliche Arbeitsverdienst dieser Kategorie 7,7mal höher zu veranschlagen als der im Steuerkapital für den persönlichen Arbeitsverdienst in Ansatz gebrachte Betrag.

Nach Abzug von 20 % für Arbeitskapitalertrag verbleibt für die Steuerkapitalien unter 1000 ℳ eine Katastersumme von 427 435,2 ℳ, welche zur Berechnung des wirklichen Arbeitsertrags nach obiger Annahme auf rund 3 292 000 ℳ zu erhöhen ist.

Hienach berechnet sich im Oberamtsbezirk bei den kleinen Betrieben auf 2704 Gewerbetreibende ein wirkliches jährliches Einkommen

aus persönlichem Arbeitsverdienst von rund . . .	**3 292 000 ℳ**
aus dem Betriebskapital von	**106 900 „**
und zusammen jährlich von	**3 398 900 ℳ**
auf den einzelnen Betrieb durchschnittlich von rund	**1260 ℳ** *)

Für die 243 mittleren Betriebe (mit einem Steuerkapital von 1000—6000 ℳ) berechnet sich unter Annahme eines Betriebskapitalertrages von durchschnittlich 80 % des Steuerkapitals das Steuerkapital vom persönlichen Arbeitsverdienst bei einem durchschnittlichen Steuerkapital von 2160 ℳ auf 432 ℳ oder das wirkliche Arbeitsverdiensteinkommen auf 2142,5 ℳ für einen Betrieb, also ca. 5mal höher.

Nach Abzug von 80 % für Betriebskapitalertrag verbleibt für die mittleren Betriebe eine Katastersumme von 104 960 ℳ, welche zur Berechnung des wirklichen Arbeitsertrags nach obiger Annahme auf 524 800 ℳ zu erhöhen ist.

Die mittleren Betriebe ergeben hienach ein jährliches Einkommen aus persönlichem Arbeitsverdienst von 524 800 ℳ

aus dem Betriebskapital von	**419 840 „**
zusammen	**944 640 ℳ**

oder auf den einzelnen Betrieb durchschnittlich 3900 ℳ

Auf die 58 Großbetriebe entfällt ein im wesentlichen aus dem Ertrag des Betriebskapitals (ohne Abzug der Schulden) herrührendes jährliches Gewerbeeinkommen von rund

1 193 400 ℳ

oder für den einzelnen Betrieb durchschnittlich rund

20 600 ℳ

---

*) Derselbe Betrag hat sich für das Kleingewerbe im Bezirk Reutlingen (vergl. Oberamtsbeschreibung von Reutlingen 1893 S. 252) ergeben.

Im ganzen ergiebt sich nach vorstehender Berechnung für den Oberamtsbezirk ein Jahreseinkommen der selbständigen Gewerbe- und Handeltreibenden von rund 5 537 000 *M.*, wovon 61,4 % auf die Kleinbetriebe, 17 % auf die mittleren Betriebe und 21,6 % auf die Großbetriebe entfällt.

In den Tabellen 1—6 S. 302 ff. sind nach dem Stande vom 1. April 1894 sämtliche Gewerbe des Bezirks nach ihren Betriebsformen — ob Klein-, Mittel- oder Großbetrieb — sowie nach ihrem Niederlassungsort — ob in der Oberamtsstadt oder in den Bezirksorten — in die bei der Gewerbezählung vom 5. Juni 1882 gemachten Gruppen eingeteilt. Hieraus ist folgendes zu entnehmen:

Die Gruppe I. „Kunst- und Handelsgärtnerei"*) findet sich nur als Kleinbetrieb und beschäftigt nur 25 Betriebe mit 23 Hilfspersonen.

Ebenso wird Gruppe II. „Gewerbsmäßige Tierzucht, auch Fischerei" nur im kleinen und vereinzelt betrieben.

Die Gruppe III. „Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei" zeigt keinerlei Einträge in den Katastern des Bezirks.

Dagegen ist die Gruppe IV. „Industrie der Steine und Erden" nicht ohne Bedeutung. Dieselbe beschäftigt in Stadt und Bezirk 59 Betriebe mit 384 Hilfspersonen, worunter 6 Großbetriebe mit 252 Hilfspersonen.

Im einzelnen sind darunter 12 Hafner, 15 Steinhauer, 12 Steinbruchbetriebe, 1 Grabsteingeschäft, 6 Kies- und Sandgrubenbetriebe, 1 Ockergewinnungsanstalt (in Hofen), 7 Ziegeleien, worunter am bedeutendsten diejenige von A. Höfer in Cannstatt, 2 Zementgeschäfte, 1 Thonwarenfabrik und 2 Gipsfabriken (von Ed. Schüle in Cannstatt und Gebr. Weber in Obertürkheim), welche die sehr ergiebigen Gipssteinbrüche des Bezirks ausnützen und Absatz in ganz Württemberg, sowie nach Baden und Bayern haben.

Die Gruppe V. „Metallverarbeitung" beschäftigt in Stadt und Bezirk 133 Betriebe mit 514 Hilfspersonen, wovon 5 Großbetriebe mit 279 Hilfspersonen.

Im einzelnen sind hierunter 24 Flaschner, 21 Schlosser, 49 Schmiede, 6 Kupferschmiede, 1 Gürtler, 2 Messerschmiede, 6 Goldschmiede, 3 Feilenhauer, 3 Metallgießereien, 5 Schraubenfabriken, 1 Schleiferei, 1 Vernickelungsgeschäft, 1 Neusilberwarenfabrik, 1 Feingoldschlägerei, 2 Eisen-

---

*) Kunst- und Handelsgärtner werden in Württemberg nur insoweit zur Gewerbesteuer eingeschätzt, als sie künstlich, in Gewächshäusern, Pflanzen ziehen; im übrigen unterliegen dieselben der Grundsteuer.

(Fortsetzung S. 308.)

Tab. 1. **Kleinere Gewerbebetriebe** (einschließlich Handels- und Verkehrsgewerbe) **in der Oberamtsstadt.**

Gewerbegruppen (nach dem Stande vom 1. April 1894)	Zahl der Haupt- und Nebenbetriebe mit einem Steuerkapital von durchschnittlich weniger als 1000 Mark.	Prozent der Gesamtzahl	Zahl der beschäftigten Personen	Steuerkapital (steuerbarer Betrag des jährlichen Gewerbeeinkommens) ℳ	Prozent des Gesamtsteuerkapitals
I. Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen . . .	17	1,51	15	4 595	1,56
II. Gewerbsmäßige Tierzucht, auch Fischerei	—	—	—	—	—
III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei .	—	—	—	—	—
IV. Industrie der Steine und Erden	15	1,34	6	5 139	1,74
V. Metallverarbeitung	49	4,37	75	25 766	8,73
VI. Maschinen, Instrumente, Apparate	32	2,85	35	13 075	4,43
VII. Chemische Industrie	3	0,27	4	1 476	0,50
VIII. Forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele und Firnisse	1	0,09	1	215	0,07
IX. Textilindustrie	22	1,96	8	6 230	2,11
X. Papier und Leder	31	2,76	21	10 138	3,43
XI. Holz- und Schnitzstoffe	70	6,24	47	19 490	6,60
XII. Nahrungs- und Genußmittel	65	5,79	62	34 722	11,76
XIII. Bekleidung und Reinigung	274	24,42	66	34 498	11,69
XIV. Baugewerbe	56	4,99	86	19 541	6,62
XV. Polygraphische Gewerbe	4	0,36	5	2 630	0,89
XVI. Künstlerische Gewerbe	5	0,45	2	1 515	0,51
XVII. Handelsgewerbe	349	31,10	35	74 499	25,24
XVIII. Versicherungsgewerbe	21	1,87	—	2 148	0,73
XIX. Verkehrsgewerbe	37	3,30	19	9 644	3,27
XX. Beherbergung und Erquickung	71	6,33	35	29 880	10,12
Zusammen . .	1 122	100,00	522	295 201	100,00

Tab. 2. **Kleinere Gewerbebetriebe** (einschließlich Handels- und Verkehrsgewerbe) **in den Bezirksorten.**

Gewerbegruppen (nach dem Stande vom 1. April 1894)	Zahl der Haupt- und Nebenbetriebe mit einem Steuerkapital von durchschnittlich weniger als 1000 M.	Prozent der Gesamtzahl	Zahl der beschäftigten Personen	Steuerkapital (steuerbarer Betrag des jährlich. Gewerbeeinkommens) M.	Prozent des Gesamtsteuerkapitals
I. Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen	8	0,60	8	735	0,35
II. Gewerbsmäßige Tierzucht, auch Fischerei	6	0,45	1	220	0,11
III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei	—	—	—	—	—
IV. Industrie der Steine und Erden	29	2,19	36	6 297	3,01
V. Metallverarbeitung	67	5,06	41	15 223	7,27
VI. Maschinen, Instrumente, Apparate	33	2,49	8	5 343	2,55
VII. Chemische Industrie	2	0,15	—	560	0,27
VIII. Forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele und Firnisse	3	0,23	1	830	0,40
IX. Textilindustrie	29	2,19	3	3 166	1,51
X. Papier und Leder	27	2,04	13	3 981	1,90
XI. Holz- und Schnitzstoffe	111	8,38	46	14 793	7,07
XII. Nahrungs- und Genußmittel	149	11,24	55	42 376	20,24
XIII. Bekleidung und Reinigung	259	19,54	75	24 307	11,61
XIV. Baugewerbe	129	9,74	47	16 281	7,78
XV. Polygraphische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVI. Künstlerische Gewerbe	2	0,15	—	260	0,12
XVII. Handelsgewerbe	347	26,19	14	36 050	17,22
XVIII. Versicherungsgewerbe	—	—	—	—	—
XIX. Verkehrsgewerbe	31	2,34	6	6 292	3,01
XX. Beherbergung und Erquickung	93	7,02	43	32 608	15,58
Zusammen	1 325	100,00	397	209 322	100,00

Tab. 3. **Mittlere Gewerbebetriebe** (einschließlich Handels- und Verkehrsgewerbe) **in der Oberamtsstadt.**

Gewerbegruppen (nach dem Stande vom 1. April 1894)	Zahl der Haupt- u. Nebenbetriebe mit einem Steuerkapital von durchschnittlich 1000 bis 6000 *M.*	Prozent der Gesamtzahl	Zahl der beschäftigten Personen	Steuerkapital (steuerbarer Betrag des jährlichen Gewerbeeinkommens) *M.*	Prozent des Gesamtsteuerkapitals
I. Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen	—	—	—	—	—
II. Gewerbsmäßige Tierzucht, auch Fischerei	—	—	—	—	—
III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei	—	—	—	—	—
IV. Industrie der Steine und Erden	4	1,9	30	6 510	1,5
V. Metallverarbeitung	11	5,5	116	30 403	6,8
VI. Maschinen, Instrumente, Apparate	7	3,5	68	19 079	4,3
VII. Chemische Industrie	4	1,9	26	13 640	3,0
VIII. Forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele und Firnisse	2	0,9	3	4 470	1,1
IX. Textilindustrie	2	0,9	46	8 467	1,9
X. Papier und Leder	2	0,9	7	5 670	1,3
XI. Holz- und Schnitzstoffe	2	0,9	4	2 454	0,5
XII. Nahrungs- und Genußmittel	39	19,1	103	86 765	19,5
XIII. Bekleidung und Reinigung	6	2,9	35	16 352	3,7
XIV. Baugewerbe	13	6,4	163	25 711	5,8
XV. Polygraphische Gewerbe	5	2,4	33	14 475	3,3
XVI. Künstlerische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVII. Handelsgewerbe	64	31,5	66	120 379	27,1
XVIII. Versicherungsgewerbe	1	0,6	—	2 375	0,5
XIX. Verkehrsgewerbe	1	0,6	45	2 650	0,6
XX. Beherbergung und Erquickung	41	20,1	73	85 364	19,1
Zusammen	204	100,0	818	444 764	100,0

Tab. 4. **Mittlere Gewerbebetriebe** (einschließlich Handels- und Verkehrsgewerbe) **in den Bezirksorten.**

Gewerbegruppen (nach dem Stande vom 1. April 1894)	Zahl der Haupt- u. Nebenbetriebe mit einem Steuerkapital von 1000 bis 6000 M.	Prozent der Gesamtzahl	Zahl der beschäftigten Personen	Steuerkapital (steuerbarer Betrag des jährlichen Gewerbeeinkommens) M.	Prozent des Gesamtsteuerkapitals
I. Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen	—	—	—	—	—
II. Gewerbsmäßige Tierzucht, auch Fischerei	—	—	—	—	—
III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei	—	—	—	—	—
IV. Industrie der Steine und Erden	5	13,5	60	17 515	22,4
V. Metallverarbeitung	1	2,7	3	1 175	1,6
VI. Maschinen, Instrumente, Apparate	1	2,7	7	1 055	1,3
VII. Chemische Industrie	2	5,4	3	5 585	7,1
VIII. Forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele und Firnisse	—	—	—	—	—
IX. Textilindustrie	1	2,7	19	3 875	5,1
X. Papier und Leder	—	—	—	—	—
XI. Holz- und Schnitzstoffe	—	—	—	—	—
XII. Nahrungs- und Genußmittel	4	10,8	12	6 860	8,9
XIII. Bekleidung und Reinigung	—	—	—	—	—
XIV. Baugewerbe	—	—	—	—	—
XV. Polygraphische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVI. Künstlerische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVII. Handelsgewerbe	8	21,6	15	16 277	20,9
XVIII. Versicherungsgewerbe	—	—	—	—	—
XIX. Verkehrsgewerbe	—	—	—	—	—
XX. Beherbergung und Erquickung	15	40,6	31	25 624	32,7
Zusammen	37	100,0	150	77 966	100,0

Tab. 5. **Große Gewerbebetriebe** (einschließlich Handels- und Verkehrsgewerbe) **in der Oberamtsstadt.**

Gewerbegruppen (nach dem Stande vom 1. April 1894)	Zahl der Haupt- u. Nebenbetriebe mit einem Steuerkapital von mehr als 6000 M.	Prozent der Gesamtzahl	Zahl der beschäftigten Personen	Steuerkapital (steuerbarer Betrag des jährlich. Gewerbeeinkommens) M.	Prozent des Gesamtsteuerkapitals
I. Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen	—	—	—	—	—
II. Gewerbsmäßige Tierzucht, auch Fischerei	—	—	—	—	—
III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei	—	—	—	—	—
IV. Industrie der Steine und Erden	4	8,2	232	50 513	6,2
V. Metallverarbeitung	5	10,2	279	57 725	7,0
VI. Maschinen, Instrumente, Apparate	10	20,4	1 167	302 005	37,3
VII. Chemische Industrie	2	4,1	7	15 545	1,9
VIII. Forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Öle, Firnisse	1	2,0	14	22 875	2,8
IX. Textilindustrie	6	12,2	426	90 495	11,0
X. Papier und Leder	—	—	—	—	—
XI. Holz- und Schnitzstoffe	—	—	—	—	—
XII. Nahrungs- und Genußmittel	4	8,2	110	51 880	6,3
XIII. Bekleidung und Reinigung	5	10,2	515	87 070	10,6
XIV. Baugewerbe	—	—	—	—	—
XV. Polygraphische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVI. Künstlerische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVII. Handelsgewerbe	9	18,4	55	106 332	13,0
XVIII. Versicherungsgewerbe	—	—	—	—	—
XIX. Verkehrsgewerbe	1	2,0	32	12 875	1,5
XX. Beherbergung und Erquickung	2	4,1	28	19 800	2,4
Zusammen	49	100,0	2 865	817 115	100,0

Tab. 6. **Große Gewerbebetriebe** (einschließlich Handels- und Verkehrsgewerbe) **in den Bezirksorten.**

Gewerbegruppen (nach dem Stande vom 1. April 1894)	Zahl der Haupt- u. Nebenbetriebe mit einem Steuerkapital von durchschnittlich mehr als 6000 M.	Prozent der Gesamtzahl	Zahl der beschäftigten Personen	Steuerkapital (steuerbarer Betrag des jährl. Gewerbeeinkommens) M.	Prozent des Gesamtsteuerkapitals
I. Kunst- und Handelsgärtnerei, Baumschulen . . .	—	—	—	—	—
II. Gewerbsmäßige Tierzucht, auch Fischerei	—	—	—	—	—
III. Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei .	—	—	—	—	—
IV. Industrie der Steine und Erden	2	22,2	20	17 662	4,6
V. Metallverarbeitung	—	—	—	—	—
VI. Maschinen, Instrumente, Apparate	1	11,1	85	18 375	5,0
VII. Chemische Industrie	—	—	—	—	—
VIII. Forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele, Firnisse	1	11,1	28	33 855	9,0
IX. Textilindustrie	3	33,4	821	261 249	69,4
X. Papier und Leder	—	—	—	—	—
XI. Holz- und Schnitzstoffe	—	—	—	—	—
XII. Nahrungs- und Genußmittel	—	—	—	—	—
XIII. Bekleidung und Reinigung	1	11,1	64	34 000	9,0
XIV. Baugewerbe	—	—	—	—	—
XV. Polygraphische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVI. Künstlerische Gewerbe	—	—	—	—	—
XVII. Handelsgewerbe	1	11,1	7	11 135	3,0
XVIII. Versicherungsgewerbe	—	—	—	—	—
XIX. Verkehrsgewerbe	—	—	—	—	—
XX. Beherbergung und Erquickung	—	—	—	—	—
Zusammen . .	9	100,0	1 025	376 276	100,0

gießereien, 3 Metallwarenfabriken, 2 Blechwarenfabriken, 1 Werkzeugfabrik, 1 Ofen- und Herdfabrik. Besonders zu erwähnen sind: die Metallwaren- und Feuerwehrrequisitenfabrik von H. Weißenburger u. Cie.*) in Cannstatt, eine der bedeutenderen Fabriken für Feuerwehrrequisiten in Süddeutschland, welche außerdem in Metallkurzwaren nicht nur für Deutschland, sondern auch für den englischen Markt arbeitet, die Metallwarenfabrik von W. Grünenwald in Cannstatt, welche als Spezialität die Fabrikation von Gärspunden und Uhrgehäusen betreibt und gleichfalls nach England exportiert; die Metall- und Eisengießereien von W. Grupp, J. Heuchemer (Spezialität: Faßventile mit Luftreiniger zur Konservierung von Flüssigkeiten, welche direkt vom Faß verzapft werden), M. Streicher und A. Kühnle in Cannstatt, sowie das Ofen- und Herdgeschäft von J. Behr daselbst mit Export nach Italien und Amerika.

Die Gruppe VI. „Maschinen, Instrumente, Apparate" beschäftigt 84 Betriebe mit 1370 Hilfspersonen, wovon 11 Großbetriebe mit 1252 Hilfspersonen und zwar nimmt unter den Großbetrieben in der Oberamtsstadt diese Gruppe den ersten Rang ein.

Im einzelnen sind hierunter 34 Wagner, 12 Kleinmechaniker, 17 Uhrmacher, 1 Bandagist, 1 Instrumentenmacher, 1 Verfertiger von elektrischen Apparaten, 1 Flaschenverschlußgeschäft, 1 Staubsammlerfabrik, 1 Uhrengehäusefabrik, 1 Fabrik von orthopädischen Apparaten, 9 Maschinenfabriken, 1 Motorenfabrik, 1 Fabrik von chirurgischen Instrumenten, 1 optische Werkstätte, 2 Kesselfabriken. Am bedeutendsten von den Großbetrieben ist die Maschinenfabrik Eßlingen, Filiale Cannstatt, früher den Gebrüdern Decker u. Cie. gehörend und im Jahre 1881 von der weltbekannten Maschinenfabrik Eßlingen, Aktiengesellschaft, erworben, aus 2 Abteilungen bestehend: „Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgießerei" und „Elektrotechnik", indem mit der Fabrik die ehemalige „Elektrotechnische Fabrik Cannstatt" nach ihrem Brande im Jahre 1887 vereinigt wurde. Das Arbeitsfeld der elektrischen Abteilung insbesondere umfaßt in erster Linie die Anwendung des elektrischen Stromes für Glüh- und Bogenlicht, sodann für die elektrische Arbeitsübertragung und endlich für die Zwecke der Galvanoplastik. Sowohl alle von derselben ausgeführten Beleuchtungsanlagen, namentlich für Fabriken, für Eisenbahnzüge, für Dampfer, für Bahnhöfe und öffentliche Gebäude, als auch die von ihr nach dem System Löbbecke hergestellten Zentral-, Signal- und Weichenstellungsvorrichtungen zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes können als sprechende Zeugen der Meisterschaft ihres Schaffens gelten. Die elektrische Fabrik hat sich derart günstig entwickelt, daß seit Gründung derselben die Arbeiterzahl auf mehr als das Doppelte gestiegen ist. Der Absatz geht, von demjenigen in Württemberg abgesehen, hauptsächlich in folgende Länder: Elsaß-Lothringen, Pfalz, Baden, Bayern, Thüringen, Königreich

---

*) Die nachstehenden Notizen über die Geschäftsverhältnisse der größeren gewerblichen Etablissements entnimmt die Redaktion der Oberamtsbeschreibung, ohne Verantwortung für die einzelnen Angaben, der Beantwortung eines Ende 1894 an die Industriellen des Bezirks versandten Fragebogens; auch wurde hiebei das Werk „Württembergs Großindustrie und Großhandel" von P. Hirschfeld beigezogen.

und Provinz Sachsen, Rheinprovinz, Holland, Schweiz, Schweden, Norwegen, Spanien, Portugal, Südamerika.

Das Verdienst, den Maschinenbau für die Lebensmittelindustrie wesentlich vervollkommnet und dadurch eine Veredlung dieses Gewerbes herbeigeführt zu haben, gebührt der Misch- und Knetmaschinenfabrik von Werner und Pfleiderer in Cannstatt, der größten bestehenden Spezialfabrik dieser Art. Die Erzeugnisse dieses Hauses, das vor bald 20 Jahren zuerst in London ins Leben trat, sodann 1879 durch die Errichtung einer Fabrikniederlassung in Cannstatt auch in Schwaben eine Heimstätte begründete, sind heute in allen Weltgegenden verbreitet und auf den meisten nationalen und internationalen Ausstellungen mit Preisen bedacht worden. Vornehmlich gilt die von der Firma konstruierte und durch Patente in den meisten Ländern der Erde geschützte Universal-Knet- und Mischmaschine als das vollkommenste mechanische Gebilde zur Herstellung für jederlei Brot- und Kuchenteig. Ihre bis jetzt unerreichte Eigenschaft, durch ein einfaches mechanisches Getriebe die Manipulation des Mischens mit derjenigen des Knetens harmonisch zu vereinigen, hat sie nicht nur über die bisher gebräuchlichen maschinellen Hilfsgeräte in der Bäckerei einen durchschlagenden Erfolg erringen lassen, sondern auch das in den betreffenden Fachkreisen noch vielfach verbreitete Vorurteil gegen die Maschinenarbeit zu einem wesentlichen Teil beseitigt. Sie bekundet in sprechender Weise, daß hier die Mechanik das Werk der Hände nicht nur vollständig zu ersetzen im stande sei, sondern in Hinsicht auf Sauberkeit, Präzision, und vor allem auf Geschwindigkeit dasselbe weit übertreffe. Nach ihrer Verwendung zerfallen die Knet- und Mischmaschinen der Firma in folgende 4 Abteilungen: in Maschinen für Brotbäckerei, zur Erzeugung von Schiffs- und Militärzwieback, von sämtlichen Teigwaren, darunter auch Cakes, in solche zur Herstellung von Wurst- und Fleischwaren, sowie Konserven, ferner in Maschinen zur Bearbeitung chemischer und pharmazeutischer Produkte und zur Entzuckerung der Rübenmelasse, und endlich in Masticatoren, d. h. in Apparate für die Gummi- und Guttaperchafabrikation, welche mit durch Dampf heizbaren Behältern versehen sind. Ferner befaßt sich das Etablissement mit der Einrichtung ganzer Fabriken in den einschlägigen Zweigen, zu welchen Zwecken sie noch allerlei Geräte der Bäckerei, wie Backöfen, Nudelpressen, Teigwalzen, Ausstechmaschinen u. s. w., teils selbst herstellt, teils von den bedeutendsten Firmen bezieht. Der Export der Firma geht bis in die fernsten Länder; auch besitzt dieselbe Filialfabriken, bezw. Verkaufsstellen in Berlin, London, Paris, Wien und Amerika.

Einen Weltruf hat sich sodann bereits die noch junge „Daimler-Motorengesellschaft“, Aktiengesellschaft in Cannstatt mit ihrer Fabrikation von Gas-, Benzin- und Petrolmotoren und Motorfahrzeugen (Motorwagen, Motorschiffe 2c.) geschaffen. Das Geschäft wurde im Jahre 1890 gegründet zwecks der Ausbeutung und Verwertung der von Ingenieur Daimler in Cannstatt gemachten Petroleum- und Gasmotoren-Erfindung. Diese Motoren, welche sowohl für die Kleinindustrie als auch für die landwirtschaftlichen Betriebe heutzutage eine nahezu unentbehrliche Hilfskraft geworden sind und z. B. im Molkereiwesen eine

größere Verwendung gefunden haben, werden von der Firma nicht nur in die Länder des Kontinents abgesetzt, sondern auch nach allen überseeischen Ländern exportiert, und es finden namentlich die Schiffsmotoren, unter welchen die von Daimler gefertigten allgemeines Aufsehen erregt haben, immer größere Verwendung. Eine Spezialität, welche erst durch die Daimlersche Erfindung möglich war, sind durch Motorkraft bewegte Fahrzeuge für Schienen und gewöhnliche Straßen, deren Ausbildung nunmehr so weit vorgeschritten ist, daß dieselben bereits auf einzelnen Strecken der württ. Staatseisenbahnen versuchsweise eingeführt sind.

Einziges Etablissement der betreffenden Branche in Deutschland und Oesterreich ist die Fabrik gummi-elastischer Instrumente von A. Rüsch in Cannstatt. Derselbe hatte gegen die vieljährige Konkurrenz in Paris und London, welche bis vor Jahren gewissermaßen das Monopol des Absatzes für ihre Fabrikate hatte, anzukämpfen; aber mit großer Energie und nicht geringen finanziellen Opfern hat Rüsch nunmehr das Geschäft auf einen Stand gebracht, daß er den Wettkampf erfolgreich bestehen kann. Der Absatz seiner Fabrikate erstreckt sich über die ganze Welt. Fabrikationsmittel sind chemische Substanzen und Spezialmaschinen eigener Erfindung.

Mit der Fabrikation von Bettfedernmaschinen beschäftigt sich das Etablissement des Ingenieurs L. H. Lorch in Cannstatt und zwar hat dieser Zweig der Maschinenindustrie in Cannstatt seinen Ursprung genommen. Die ausgangs der 70er Jahre erstmals importierte Chinafeder, welche derart unrein ist, daß sie ohne Reinigung durchaus nicht verwendet werden kann, gab Veranlassung, Maschinen zu konstruieren, um nicht nur diese, sondern auch die anderen Bettfedern, welche als Rohprodukt teils mit natürlichem, teils, um die Ware schwerer zu machen, mit künstlich beigemengtem Schmutz behaftet sind, mechanisch zu reinigen. Es war im Jahre 1877, wo dem Zivilingenieur Lorch von einem der ersten württembergischen Bettfederngrossisten ein Auftrag in dieser Richtung gegeben wurde. So einfach nun aber der Artikel „Bettfedern“ erscheint, so schwierig war die Konstruktion der Maschinen, indem eine Theorie nicht angewendet werden konnte, sondern lediglich die Praxis auf gute Konstruktionen führen mußte, so daß Lorch genötigt war, eine eigene Versuchsstation zu errichten, welche heute noch im Betriebe ist, um Neuerungen oder abgehende Maschinen vor ihrem Versand in jeder Weise praktisch probieren zu können. Neben Reinigungsmaschinen entstanden mit der Zeit Sortiermaschinen, um den Flaum und die Spitzen von den Federn zu trennen, Dämpf-, Trocken- und Desinfektionsapparate, vollständige Federwaschmaschinen, um die schmutzige Ware zu waschen. Als erstem Fabrikanten dieser Maschinen wurden Lorch Aufträge vom In- und Ausland in reichem Maße zu teil. In Amerika (St. Elizabeth) befaßt sich eine Fabrik, welcher die bezüglichen Patentrechte abgetreten wurden, mit der Herstellung ihrer Konstruktionen. Für China ist die Firma für einige der größten Importhäuser das ganze Jahr hindurch beschäftigt.

Ein sehr bedeutendes Etablissement ist die Rundstuhlfabrik von C. Terrot in Cannstatt. Nachdem d'Ambly im Jahre 1852 in Württemberg unter Mitwirkung des bewährten Konstrukteurs Fouquet aus Troyes die erste Werkstätte dieses für Deutschland neuen maschinellen In-

dustriezweiges ins Leben gerufen hatte, errichtete 10 Jahre später ein auf Veranlassung von Fouquet aus Frankreich eingewanderter junger Mechaniker unter der Firma C. Terrot ein ähnliches, aber weit kleineres Unternehmen in der schwäbischen Hauptstadt. Doch so unscheinbar auch der Anfang desselben war, so erregten dennoch seine Schöpfungen, welche sich als die Ergebnisse nicht nur der neuesten Systeme fremder Konstrukteure, sondern auch mehrfach eigener Gedankenarbeit darbieten, die Aufmerksamkeit der weitesten Industriekreise. So mußte denn der rastlos fortstrebende Meister seine Werkräume ausdehnen, und bald war das Etablissement von C. Terrot im ganzen Lande bekannt und einige Zeit später war sein Ruf bereits über Deutschland hinausgedrungen. Im Jahre 1882 übersiedelte die Fabrik in ein neu erbautes stattliches Heim nach Cannstatt und beschäftigt heute ca. 130 Arbeiter. Ihre Erzeugnisse, die zu den besten ihrer Art gezählt werden, auch auf verschiedenen nationalen und internationalen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden, welche ferner die Anregung gaben, eine Anzahl neuer Gebilde der Textilindustrie zu schaffen oder einzelne bestehende in anderer Weise herzustellen, werden nunmehr nach ganz Europa und auch nach Amerika versandt. Zur Erleichterung der Verbindung mit Frankreich eröffnete die Fabrik im Juli 1887, bei Gelegenheit der Feier ihres 25jährigen Bestehens, in Dijon eine Filiale, die sich bereits blühend entfaltet haben soll.

Von weiteren bedeutenden Etablissements sind zu erwähnen: die Maschinen- und Kesselfabrik von Hildt & Metzger in Cannstatt, welche in die Schweiz, nach Rußland und in die Donauländer exportiert; die Maschinenfabrik von Aßmann & Kettner, vormals G. Bausch, in Cannstatt, welche als Spezialität den Bau von Dampfmaschinen und Lokomobilen im großen von 2—50 Pferdekräften, sowie von Fleischverarbeitungsmaschinen und Maschinen zur Chokoladefabrikation, auch von Latrinereinigungs-Gerätschaften betreibt und nicht nur innerhalb Württemberg, nach Bayern und Baden, sondern auch nach China, Aegypten, Brasilien, Holland, Oesterreich, Ungarn exportiert; die Maschinenfabrik von J. G. Mailänder in Cannstatt, welche als Spezialität Schnellpressen für Buch-, Stein-, Licht- und Blechdruck fabriziert; die Maschinen- und Mühlenbaufabrik von M. Müller in Cannstatt, welche schon seit 50 Jahren besteht und sich hauptsächlich mit dem Bau von Wasserrädern, Turbinen und Mühleneinrichtungen befaßt und abgesehen vom Absatz in Württemberg auch nach Baden, Bayern und Elsaß-Lothringen exportiert; die Maschinen- und Mühlenbaufabrik von Oesterlen & Kettner in Cannstatt, welche als Spezialität eiserne Wasserräder, schmiedeeiserne Riemscheiben, Turbinen, Frucht- und Sägmühlemaschinen aller Art herstellt und zeitweise nach Oesterreich und Südamerika (Chile, Argentina) ausführt; die Stahlwerkzeugfabrik von Fr. Fuchs in Cannstatt, welche viel nach Oesterreich-Ungarn und in die Schweiz exportiert; die Wagenfabrik von Fr. Lang in Cannstatt, welche als Spezialität Dezimal-, Tisch- und Fuhrwerkswagen mit Registrierapparat herstellt und Absatz in ganz Deutschland hat; die Maschinenfabrik und Eisengießerei von Ferd. Kleemann u. Sohn in Obertürkheim, welche hydraulische Pressen für alle Zwecke, Pumpen, Transmissionen und maschinelle Einrichtungen für Mahlmühlen, Sägmühlen, Oelmühlen, Brauereien, Ziegeleien, Gerbereien, Gips- und Zementfabriken anfertigt; die Maschinenfabrik von C. Seeger

in Cannstatt, welche als Spezialität Reinigungsanlagen und die dazu gehörigen Maschinen für Mahlmühlen, Oelmühlen, Brauereien, Mälzereien, Senf-, Hefe- und Spiritusfabrikation herstellt; die Kesselfabrik der Gebr. Wagner in Cannstatt; die Präzisionszieherei und Schraubenfabrik von Wilh. Schönhuth in Cannstatt; die mechanische Werkstätte von M. Barth in Cannstatt, welche als Spezialität Formwerkzeuge verfertigt und in Deutschland, sowie nach Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Luxemburg exportiert; die Maschinenfabrik von A. Bader in Cannstatt, deren Spezialität, Waschmaschinen, nach Rußland, Dänemark, Schweden und England gehen und die Feuerspritzenfabrik von F. W. Müller in Cannstatt.

Die Gruppen VII. „Chemische Industrie“ und VIII. „Forstwirtschaftliche Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Oele, Firnisse“ sind verhältnismäßig weniger vertreten. Dieselben beschäftigen 21 Betriebe mit im ganzen 87 Hilfspersonen, wovon 4 Großbetriebe mit 49 Hilfspersonen.

Im einzelnen sind hierunter 6 Seifensieder, 6 Apotheken, 1 Fettlaugenmehlfabrik, 2 Schwefelschnittenfabriken, 1 Kleemeister, 2 Anfertiger chemisch-technischer Artikel, 1 Oelfabrik, 1 Zündholzfabrik, 1 Gasfabrik, letztere in städtischem Betriebe (gegr. 1852). Zu erwähnen sind ferner die Oelfabrik in Obertürkheim, dem Verein Deutscher Oelfabriken, Aktiengesellschaft, gehörend; die Zündholzfabrik von Julius Böhme in Cannstatt, welche paraffinierte Vulkanzündhölzer ohne Schwefel fabriziert; die Fettwarenfabrik von G. Epple in Cannstatt (Spezialität: Maschinenschmieröle) und die Glühpulverfabrikation von C. Bechstein in Cannstatt.

Die Gruppe IX. „Textilindustrie“ ist namhaft vertreten. Sie beschäftigt 63 Betriebe mit 1323 Hilfspersonen, worunter 9 Großbetriebe mit 1247 Hilfspersonen und 51 Kleinbetriebe mit 11 Hilfspersonen, dagegen nur 3 mittlere Betriebe mit 65 Hilfspersonen.

Unter den 51 kleinen Betrieben sind 4 Färber, 1 Dekateur, 1 Stickerei, 6 Strickereien, 4 Tuchmacher und Tuchscherer, 1 Vorhangappreteur, 1 Wattfabrik, 18 Weber, 6 Seiler, 9 Seckler; unter den 12 mittleren und großen Betrieben 1 Bleich- und Appreturanstalt, 2 Trikot- und 4 andere Webereien, 2 Baumwollspinnereien, 1 mechanische Zwirnerei, 1 Bortenmacher und 1 Tapissteriewarenfabrik.

Früher wurde die Leinweberei im kleinen in einigen Gemeinden des Bezirks, so besonders Schanbach und Schmiden, sehr stark betrieben. Die Oberamtsbeschreibung von 1832 zählt 83 Weber mit 33 Gesellen auf. Seitdem der fabrikmäßige Großbetrieb sich dieses Industriezweigs bemächtigt hat, trifft man die Weberei im kleinen nur noch selten.

Die mechanische Baumwollspinnerei beschäftigt zurzeit im Bezirk annähernd 70000 Spindeln und ca. 800 Arbeiter in den beiden großen Etablissements: „Württembergische Baumwollspinnerei und -Weberei“ in Brühl bei Obertürkheim, Aktiengesellschaft (gegr. 1857 mit 20060 Spindeln, 1882/83 45000 und 1894 nahezu 48000 Spindeln), und Baumwollspinnerei von Arnold u. Söhne in Mühlhausen, beide mit Dampf und Wasserkraft ausgerüstet, von denen namentlich die erstere jetzt das größte derartige Etablissement im ganzen Lande ist. Mit mechanischer Buntweberei befaßt sich die Fabrik von Elsaß u. Cie., mit der Weberei von Korsettstoffen und Baumwollflanellen diejenige von Gebr.

Elsaß, mit der mechanischen Gurten- und Bandweberei diejenige von Gutmann u. Marx, mit Herstellung von Trikotwaren die mechanische Trikotwarenfabrik von Behr u. Vollmöller in Untertürkheim und die Trikotweberei von E. Mayer in Cannstatt. Die mechanische Zwirnerei von Kahn u. Aufhäuser hat nur den Sitz des Geschäfts, nämlich Comptoir und Lager der fertigen Garne in Cannstatt, während die Fabrikation selbst in der Filiale Metzingen sich befindet. Zu erwähnen ist noch die Bleich- und Appreturanstalt von Pfarr u. Sohn in Hedelfingen und die mechanische Schuhstofffabrik von Chr. Landenberger in Cannstatt, welche aus Woll- und Baumwollgarnen bunte Stoffe hauptsächlich für Schuhe und Pantoffeln verarbeitet und an die Schuhfabriken Deutschlands und des Auslands absetzt; endlich als jüngstes der größeren Etablissements die Tapisseriewarenfabrik der Württ. Handelsgesellschaft Franz u. Oscar Kübel in Cannstatt.

Der Gruppe X. „Papier und Leder" hat sich im Bezirke Cannstatt der Großbetrieb noch nicht bemächtigt. Dieselbe beschäftigt 60 Betriebe mit 41 Hilfspersonen, worunter 2 Betriebe mittlerer Größe mit 7 Hilfspersonen.

Im einzelnen sind darunter 5 Gerber, 14 Buchbinder, 6 Tapeziere, 32 Sattler, 1 Etikettengeschäft, 1 Dachpappengeschäft, 1 Papierhülsenfabrik. Zu erwähnen ist besonders die Leder- und Treibriemenfabrik von Nördlinger u. Kaufmann in Cannstatt, welche eine Anzahl von Gerbereien des Landes mit Gerben der von ihr benötigten Häute beschäftigt.

Auch die Gruppe XI. „Holz- und Schnitzstoffe" wird vorwiegend im Kleinen betrieben. Sie beschäftigt 183 Betriebe mit 97 Hilfspersonen, wovon 2 mittlere Betriebe mit 4 Hilfspersonen.

Im einzelnen sind hierunter 19 Kübler, 8 Korbmacher, 1 Kistenfabrik, 37 Küfer, 6 Lackierer, 1 Rohrsesselflechter, 12 Dreher, 3 Bürstenmacher, 2 Schindelmacher, 1 Schirmmacher, 91 Schreiner, 1 Siebmacher, 1 Poliergeschäft.

Die Gruppe XII. „Nahrungs- und Genußmittel" beschäftigt 261 Betriebe mit 342 Hilfspersonen, worunter 4 Großbetriebe mit 110 Hilfspersonen. Besonders häufig sind die zu dieser Gruppe gehörigen Kleinbetriebe in den Bezirksorten vertreten; während dieselben jedoch hinsichtlich der Häufigkeit an 3. Stelle erscheinen, nehmen sie hinsichtlich der Steuerkraft zurzeit die erste Stelle ein; auch die zu dieser Gruppe gehörigen Kleinbetriebe in der Oberamtsstadt, welche nach der Häufigkeit erst an 5. Stelle kommen, nehmen hinsichtlich der Steuerkraft dermalen die zweite Stelle ein.

Im einzelnen gehören zu dieser Gruppe 83 Metzger, 121 Bäcker, 7 Konditoreien, 7 Nudelfabriken, 1 Teigwarenfabrik, 8 Getreidemühlen, 3 Mostereien, 4 Cigarrenfabriken, 2 Essigfabriken, 1 Bierbrauerei, 2 Sodawasser- und Limonadenfabriken, 1 Kohlensäurefabrik, 20 Branntweinbrennereien, 1 Eisfabrik. Bedeutend sind: die Liqueur- und Cigarrenfabrik von R. Strauß u. Sohn in Cannstatt; dieselbe brennt seit ca. 10 Jahren Cognac nach französischer Methode aus deutschen und italienischen Weinen, welcher sich sehr gut eingeführt hat; sodann die Cigarrenfabrik von

C. Valet in Cannstatt, die Bierbrauerei von Grüner in Cannstatt und die Kaffee- und Konservenfabrik von Wilh. Eppler in Untertürkheim.

Die Gruppe XIII. „Bekleidung und Reinigung" ist — von Gruppe XVII. Handelsgewerbe abgesehen, welche besonders behandelt ist (s. S. 320) — als Kleinbetrieb in Stadt wie Land die häufigste. Sie beschäftigt im ganzen 545 Betriebe mit 755 Hilfspersonen, worunter 6 Großbetriebe mit 579 Hilfspersonen.

Dieselben setzen sich zusammen aus: 120 Schneidern, 127 Schneiderinnen, 36 Waschereien und Büglereien, 11 Putzmacherinnen, 201 Schuhmachern, 4 Hutmachern, 26 Friseuren, 11 Badanstalten, 3 Bettfedernfabriken, 3 Korsettfabriken, 1 Bettengeschäft, 2 Handschuhwaschereien.

Die Korsettweberei von S. Lindauer u. Cie. in Cannstatt, welche etwa 25 Jahre lang ausschließlich gewebte Korsetten fabriziert hatte, hat diesen Artikel im Laufe der letzten 3 Jahre, zum Teil infolge der Mac Kinley-Bill, nahezu vollständig aufgegeben und ist zu genähten Korsetten übergegangen, welche sie fast ausschließlich für den Export, bis nach Australien, fabriziert; auch die Korsettfabrik von Zöppritz, Cantz u. Ziegler in Cannstatt hat außer dem Absatz in Deutschland bedeutenden Export nach Holland, Schweiz, Aegypten, China, England, Amerika. Von Bedeutung ist auch die Korsettfabrik der Gebr. Uhlmann in Cannstatt. Von den Bettfedernfabriken Strauß u. Cie. in Cannstatt und Untertürkheim und S. Rothschild u. Cie. in Cannstatt verdient die erstere besondere Erwähnung, indem dieselbe eines der ersten Etablissements dieser Gattung in ganz Deutschland ist und dem Handel mit Bettfedern und deren fabrikmäßiger Verarbeitung und Reinigung einen ungeahnten Aufschwung gegeben hat. Der Begründer desselben, der im Jahre 1880 verstorbene Kaufmann und Fabrikant S. L. Strauß, hatte im J. 1842 in Ulm einen kleinen Handel mit Bettfedern begonnen und siedelte im J. 1863 nach Cannstatt über, um hier neben dem Bettfedernhandel auch eine Werkstätte zur Reinigung und Veredlung von Bettfedern zu eröffnen. Bald hatte das junge Etablissement hauptsächlich durch die Aufstellung selbstkonstruierter maschineller Apparate einen Namen erlangt, der über Deutschlands Grenzen hinaus genannt wurde. Auf nationalen und internationalen Ausstellungen, auf welchen es seitdem mit seinen Produkten vertreten war, wurde es preisgekrönt. Von Jahr zu Jahr erweiterte sich der Kreis seiner Verbindungen, und die Firma sah sich veranlaßt, zur Erleichterung ihres Verkehrs in Berlin eine Zentrale für das norddeutsche Geschäft, in Hamburg eine Filiale für Reinigung der Chinafedern, in Odessa eine solche für Rußland und in London eine Office für das englische und überseeische Geschäft zu errichten. Ueberall in Deutschland und den meisten europäischen Ländern, in Rußland bis tief nach Sibirien hinein, sowie auch in andern Weltteilen sind Sammler für die Firma thätig, welche auf dem Lande und in den Städten von den Bauern und Händlern die Federn der zahmen und wilden Gänse und Enten, Schwäne, Möven und anderer Vögel für die Magazine des Hauses erwerben. Die verschiedenen Maschinen in den Werkräumen der Firma dienen den mannigfachsten Produktionszwecken und lassen in ihrer Konstruktion durchweg das Prinzip erkennen, daß weder Staub noch herumfliegende Federn oder Teilchen derselben die Arbeitsräume verunreinigen und die Arbeiter belästigen dürfen. Mit roher nicht desinfizierter Ware kommt heute nur noch eine

verhältnismäßig kleine Arbeiterzahl in Berührung; alle Federn und Daunen, welche, zum Gebrauche fertiggestellt, die Fabrik verlassen, werden schon seit langen Jahren durch Bearbeitung in großen Cylindern unter Zuführung direkter, überhitzter Dämpfe von 100 Grad desinfiziert. Dem Handel mit Schmuckfedern steht die Firma dadurch nahe, daß sie diejenigen Federn, welche einer gerade herrschenden Mode entsprechen, auf feste Bestellung hin aussuchen läßt. Große Quantitäten von Schreibfedern, welche die Sammler mit aufbringen, werden hauptsächlich den großen Cigarrenspitzenfabrikanten geliefert, sonst aber auch zu verschiedenen gewerblichen Zwecken verwendet. Der Absatz der Fabrik geht nach ganz Europa und Nordamerika.

Die Gruppe XIV. „Baugewerbe" findet sich nur als Mittel- und Kleinbetrieb und beschäftigt 198 Betriebe mit 296 Hilfspersonen, und zwar ist diese Gruppe in den Bezirksorten verhältnismäßig noch einmal so häufig als in der Oberamtsstadt.

Darunter sind 29 Zimmerleute, 28 Gipser, 1 Grabaccordant, 12 Bauunternehmer, 19 Glaser, 13 Pflästerer, 27 Zimmermaler, 62 Maurer, 3 Gas- und Wasserinstallateure, 3 Kaminfeger, 1 Schieferdecker.

Die Gruppe XV. und XVI. „Polygraphische und künstlerische Gewerbe" ist nur schwach vertreten und findet sich als Großbetrieb gar nicht. Sie beschäftigt 16 Betriebe mit 40 Hilfspersonen, worunter 3 Graveure, 1 Xylograph, 1 Photograph, 2 Lithographen, 3 Bildhauer, 1 Zeichner und Modelleur und 5 Buchdrucker. Besonders zu erwähnen ist die Lithographische Kunstanstalt von Greiß u. Schneider in Cannstatt und das Kalligraphie- und Pflanzenetikettengeschäft von K. Fausel daselbst.

Gruppe XVII. „Handelsgewerbe" s. u. S. 320 ff.

Gruppe XVIII. „Versicherungsgewerbe" findet sich nur als Klein- und Mittelbetrieb und beschäftigt 22 Betriebe, durchweg Versicherungsagenturen; Hilfspersonen sind darin nicht beschäftigt.

Gruppe XIX. „Verkehrsgewerbe" beschäftigt 70 Betriebe (Fuhrleute und Spediteure) mit 102 Hilfspersonen, darunter 1 Großbetrieb mit 32 Hilfspersonen.

Die Gruppe XX. Beherbergung und Erquickung endlich beschäftigt 222 Betriebe mit 210 Hilfspersonen, worunter 2 Großbetriebe mit 28 Hilfspersonen.

Was die Zahl und Art der in den gewerblichen Betrieben verwendeten Motoren betrifft, so wurden nach einer am 31. Dezember 1890 veranstalteten Statistik der Dampfkräfte des Landes*) für den ganzen Oberamtsbezirk 65 feststehende

---

*) Vergl. Handelskammerberichte 1890 S. 190.

und 17 bewegliche Dampfmaschinen mit zusammen 1562 Pferdekräften nachgewiesen, wovon 538 = 34,5 % auf die Gruppe IX. Textilindustrie, 385 = 24,6 % auf die Gruppe VI. Maschinen, Instrumente, Apparate, 196 = 12,5 % auf die Gruppe IV. Steine und Erden, 183 = 11,7 % auf Gruppe XII. Nahrungs- und Genußmittel, 93 = 5,9 % auf Gruppe VIII. Leuchtstoffe, Fette, Oele und 83 = 5,3 % auf Gruppe V. Metallverarbeitung entfielen.

Die in 40 der bedeutenderen industriellen Etablissements verwendeten Motoren bestehen derzeit in 39 Dampfmotoren mit 1621 Pferdekräften, 17 Wassermotoren mit 1161 Pferdekräften, 8 Gasmotoren mit 43 Pferdekräften, 1 Petroleummotor mit 4 Pferdekräften, 2 Benzinmotoren mit 16 Pferdekräften, 15 elektrischen Motoren mit 108 Pferdekräften, sonach mit zusammen 2953 Pferdekräften. Elektrische Beleuchtung findet in 15 der genannten Etablissements statt und zwar in 13 derselben mittels 17 Dynamos, 1851 Glühlampen, 59 Bogenlampen.

Was sodann die Arbeiterverhältnisse betrifft, so geben über die Zahl der in den vorgenannten 40 — nach den einzelnen Gewerbegruppen geschiedenen — Etablissements beschäftigten verheirateten und unverheirateten, männlichen und weiblichen, sowie jugendlichen Personen und die Zahl der in Hausindustrie beschäftigten Personen die nachstehenden Ziffern Aufschluß:

Gewerbegruppen	Männliche Arbeiter		Weibliche Arbeiter		Darunter jugendliche Arbeiter		Es wohnen in benachbarten Orten	In Hausindustrie beschäftigt
	unverh.	verh.	unverh.	verh.	männl.	weibl.		
IV. Steine und Erden .	110	70	10	—	16	8	95	—
V. Metallverarbeitung	200	153	23	9	16	5	153	—
VI. Maschinen, Instrumente, Apparate .	717	958	9	62	83	53	459	—
VIII. Leuchtstoffe, Fette, Oele ꝛc.	11	53	—	—	—	—	20	—
IX. Textilindustrie . .	180	200	750	280	20	106	772	152
X. Papier und Leder .	13	5	—	—	—	—	—	—
XII. Nahrungs- und Genußmittel . . .	13	15	23	17	—	—	—	—
XIII. Bekleidg. u. Reinig.	71	60	446	268	—	59	242	117
Zusammen .	1 315	1 514	1 261	636	135	231	1 741	269

Es kommen sonach auf 4360 erwachsene Arbeiter 2694 männliche und 1666 weibliche, also ca. 62 % männliche und 38 % weibliche, während nach einer Erhebung vom Jahr 1874 *) der Landesdurchschnitt 55 % männliche und 45 % weibliche ist. In der Textilindustrie sind nur 380 = 27 % männliche, dagegen 1030 = 73 % weibliche Arbeiter beschäftigt; der Landesdurchschnitt betrug im Jahre 1874 54 % weibliche und 46 % männliche, so daß im Bezirk Cannstatt die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte in der Textilindustrie verhältnismäßig viel stärker ist. Was den Familienstand anbetrifft, so waren von den erwachsenen Arbeitern:

	verheiratet	unverheiratet
männliche	1514 = 56,2 %	1180 = 43,8 %
weibliche	636 = 38,1 „	1030 = 61,9 „

Es werden hienach verheiratete Arbeiterinnen in den Fabrikbetrieben weniger beschäftigt als ledige, immerhin verhältnismäßig fast noch einmal so viel als im Durchschnitt des Landes, indem die Erhebung im Jahre 1874 einen Prozentsatz von nur 22 verheirateten Arbeiterinnen ergab.

Die Zahl der jugendlichen Arbeiter beträgt 366, darunter männliche 40 %, weibliche 60 %, = 7,7 % der Gesamtzahl der Arbeiter. Verhältnismäßig am meisten jugendliche Arbeiter sind in der Textilindustrie beschäftigt, indem dieselben dort 9 % ausmachen, wovon mehr als 5/6 weibliche sind, während nach dem im Jahre 1874 erhobenen Landesdurchschnitt die Zahl der im Textilgewerbe verwendeten jugendlichen Arbeiter 11,5 % der Gesamtzahl der Textilarbeiter betrug. In Gruppe VI. Maschinen, Instrumente, Apparate, beträgt die Zahl der jugendlichen Personen 8 % der Gesamtzahl.

Was die Wohnungsverhältnisse betrifft, so waren in der Hausindustrie, bei welcher der Ausübende in seiner eigenen Wohnung arbeitet, für Fabriken der Textil- und Bekleidungsindustrie (Gruppe IX. und XIII.) zusammen 269 Personen thätig, während nach der Aufnahme der Hausindustrie des Landes vom Jahre 1878 **) im Bezirke in zusammen 6 Gemeinden des Bezirks nur 79 Personen und zwar lauter Erwachsene als in der Hausindustrie beschäftigt gezählt wurden. Von den in den 40 Fabriken beschäftigten 4726 erwachsenen und jugend-

*) H.K.B. 1874, S. 350.
**) H.K.B. 1878, S. 277.

lichen Arbeitern wohnen außerhalb des Ortes, in welchem die Fabriken ihren Sitz haben, 1741 = 37 %.

Einen nicht uninteressanten Beitrag zur Beleuchtung der Arbeiterverhältnisse liefert die Statistik der Arbeiterwochenfahrkarten*), welche diese Beschreibung einer Mitteilung der K. Generaldirektion der Eisenbahnen verdankt. Wenn man annimmt, daß 50 derartige Karten im Jahre auf 1 Person kommen — was eher zu viel als zu wenig ist —, so ergiebt sich folgendes Bild von den täglichen Wanderungen der Arbeiter — soweit dieselben die Eisenbahn benützen — zu und von den Arbeitsstätten des Bezirks:

Stationen	Zahl der angekommenen Personen					
	von Orten innerhalb des Bezirks			von Orten außerhalb des Bezirks		
	1890/91	1891/92	1892/93	1890/91	1891/92	1892/93
Cannstatt . . .	135	136	148	225	249	279
Untertürkheim . .	21	24	24	20	19	15
Obertürkheim . .	4	7	10	13	7	14
Fellbach	—	33	35	—	4	5
Rommelshausen .	—	—	—	—	—	—
	160	200	217	258	279	313

Stationen	Zahl der abgegangenen Personen					
	nach Orten innerhalb des Bezirks			nach Orten außerhalb des Bezirks		
	1890/91	1891/92	1892/93	1890/91	1891/92	1892/93
Cannstatt . . .	26	65	69	213	242	283
Untertürkheim . .	49	56	60	173	168	168
Obertürkheim . .	68	62	63	127	140	129
Fellbach . . .	17	15	20	26	32	36
Rommelshausen .	—	2	5	—	1	4
	160	200	217	539	583	620

*) Arbeiterwochenfahrkarten werden für täglich eine Hin- und Rückfahrt, sowie für nur eine Hinfahrt in III. Klasse ausgegeben, haben nur Gültigkeit an den Werktagen zu den fahrplanmäßig vor 9 Uhr vormittags auf der Zielstation eintreffenden und nachmittags in den Monaten November, Dezember, Januar, Februar zu den nach 4 Uhr, in den übrigen Monaten zu den nach 5 Uhr von der Abgangsstation abgehenden Zügen mit Personenbeförderung.

Sowohl die Zahl der abgegangenen als der angekommenen Personen steigt von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1892/93 sind durchschnittlich an einem Tage 313 Personen von Orten außerhalb des Bezirks an Arbeitsstätten innerhalb des Bezirks mittels der Eisenbahn gewandert, beinahe noch einmal so viel jedoch, nämlich 620 Personen haben sich von Orten innerhalb des Bezirks nach Arbeitsstätten außerhalb des Bezirks begeben. In Cannstatt sind mehr Arbeiter angekommen als abgezogen, während an den übrigen Stationen des Bezirks bedeutend mehr Personen eingestiegen als ausgestiegen sind, um an ihre Arbeitsstätte zu gelangen.

Was weiterhin die Lohnverhältnisse betrifft, so wurden als ortsübliche Taglöhne für gewöhnliche Tagarbeiter bei den zum Vollzug des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883, bezw. 10. April 1892 getroffenen Bestimmungen (Amtsbl. des M. d. J. 1892 Nr. 26) zu Grunde gelegt:

Für	Löhne der erwachsenen Arbeiter		Löhne der jugendlichen Arbeiter	
	männliche	weibliche	männl.	weibl.
die Gemeinden: Cannstatt, Fellbach, Hedelfingen, Mühlhausen, Münster, Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Schmiden, Sillenbuch, Uhlbach, Untertürkheim, Wangen . . .	2 ℳ 40 ₰	1 ℳ 50 ₰	1 ℳ	0,70 ℳ
die übrigen Gemeinden .	2 ℳ 20 ₰	1 ℳ 40 ₰	1 ℳ	0,70 ℳ

Für Wohnungsgelegenheit der Arbeiter ist seitens mehrerer Fabrikbesitzer Sorge getragen, so namentlich von der Baumwollspinnerei Brühl (s. o. S. 312), welche 13 Gebäude zu 104 Wohnungen mit einem Aufwand von 335800 ℳ eingerichtet hat und die kleinsten, bestehend aus 1 heizbaren Zimmer, 1 Schlafkammer, 1 Kammer, 1 Küche, Keller, Holzplatz und Gemüsegarten um jährlich 65 ℳ, die größeren zu 120 ℳ vermietet, auch für den Aufenthalt der Arbeiter aus den Nachbargemeinden ein Speisesaalgebäude und ferner ein eigenes Schulhaus mit Lehrerwohnung errichtet hat; sodann von dem Verein deutscher Oelfabriken, Fabrik Obertürkheim (vergl. o. S. 312), welche ein Arbeiterwohnhaus mit 14 Wohnungen besitzt; von der Eisengießerei M. Streicher in Cannstatt (S. 308), welche 12 3zimmerige Arbeiterwohnungen erstellt hat, deren Mietpreis um ca. 20% niederer ist als derjenige ähnlicher Wohnungen, von der Ziegelei A. Höfer in Cannstatt (vergl. o. S. 301), welche für ihre fremden Arbeiter Barackenwohnungen aus Fachwerk errichtet hat.

In Ergänzung der vorstehenden Angaben über die Arbeiterverhältnisse des Bezirks seien hier noch einige von der K. General-

direktion zur Verfügung gestellte Ziffern über die Familien-, Wohnungs- und Lohnverhältnisse der in der Eisenbahnwerkstätte Cannstatt beschäftigten Arbeiter angefügt.

Nach dem Stande vom 1. Mai 1890 waren daselbst beschäftigt 603 Arbeiter, davon 475 Verheiratete, 128 Ledige, das Durchschnittsalter derselben betrug 43 Jahre, das Alter des Jüngsten 15, das des Aeltesten 80 Jahre. Im Maximum betrug der Lohnsatz per Arbeitstag 4,50 ℳ und der gesamte Arbeitsverdienst (einschl. desjenigen aus Accord) im Jahre 1889/90 für einen vollbeschäftigten Arbeiter im Höchstbetrag 1760 ℳ, im Durchschnitt 1027 ℳ Der Wohnort war bei 362 verheirateten und 99 ledigen Arbeitern in Cannstatt, bei 113 verheirateten und 29 ledigen Arbeitern auswärts; die Entfernung der Wohnung zur Werkstätte betrug 1—9 km; die Mietpreise für die Wohnungen der Arbeiterfamilien schwankten in Cannstatt zwischen 50 ℳ und 380 ℳ, und in den Landorten zwischen 50 ℳ und 312 ℳ und das Prozentverhältnis des jährlichen Mietzinses zum Jahresarbeitsverdienst bei den verheirateten Arbeitern zwischen 14 und 24% und betrug durchschnittlich 18%. Der durchschnittliche Mietzins für die Wohn- und Schlafstelle eines ledigen Arbeiters schwankte zwischen 60 ℳ und 102 ℳ und betrug durchschnittlich 76 ℳ 76 Arbeiter = 16% der verheirateten Arbeiter waren Besitzer eines eigenen Hauses.

Vrgl. über die Arbeiterverhältnisse auch den Abschnitt „Beruf der Bevölkerung" oben S. 205.

Der Handel insbesondere.

Die Handelsgewerbe im Bezirk Cannstatt sind entsprechend der Lage des Bezirks im Herzen des Landes, und seiner dichten Bevölkerung von großer Bedeutung, namentlich ist der Detailhandel in der Oberamtsstadt wie in den Bezirksorten sehr belangreich und steht dort wie hier gegenüber allen andern Gewerben bedeutend im Vordergrund (vergl. die Tabellen S. 302 ff.). Der Großhandel zählt im ganzen nur 10 Betriebe, davon sind 9 in der Oberamtsstadt, worunter 1 bedeutendes Bankgeschäft (Hartenstein u. Cie.) und je ein Großhandelgeschäft in Leder, Eisen und Farb- und Materialwaren und 1 in den Bezirksorten, nämlich die Fabrikniederlage der weltbekannten Steingut-, Porzellan- und Majolikafabrik von Villeroy u. Boch in Schramberg (Württemberg) und Mettlach (Reg.-Bez. Trier).

Unter den 413 mittleren und kleineren Handelsgewerben in der Oberamtsstadt befinden sich:

Warenagenturen	18	Bijouteriehandlungen . . .	1
Aussteuergeschäfte	7	Baumwollwaren	3
Bankgeschäfte	3	Buchhandlungen	3
Brennmaterialienhandlungen .	14	Kolonialwarenhandlungen .	6

Kommissionsgeschäfte . . .	11	Nähmaschinen	2
Eisenwarenhandlungen . . .	5	Strick-, Strumpf-, Weiß- und Wollwaren	12
Galanteriewarenhandlungen .	12	Viktualien- (inkl. Flaschenbier-, Branntwein-, Milchhandel) Geschäfte	251
Herrenbekleidungsgeschäfte . .	9	Viehhändler	13
Hopfenhändler	1	Wein	15
Kunstgewerbliche Gegenstände	1	Cigarren	7
Lederhandlungen	4		
Lumpen	2		
Möbel	1		

Die 347 Detailhandelsgeschäfte in den Bezirksorten betreffen zumeist den Viktualienhandel, insbesondere Milch-, Obst- und Gemüsehandel nach den umliegenden Städten. Die Handelsgeschäfte letzterer Art sind besonders stark vertreten in den Gemeinden Wangen, Untertürkheim, Rohracker, Sillenbuch*).

Die Waren-Einfuhr in den Bezirk betrifft alle Arten der für Gewerbe und Industrie notwendigen Rohprodukte, wie auch namentlich Getreide, Malz, Wein, Bier.

Die Warenausfuhr betrifft vor allem die Erzeugnisse der Industrie und Gewerbe: namentlich Maschinen, Eisen- und Stahlfabrikate, Gespinste, Garne und Twiste, Wirkwaren, Korsette, Oele, Oelkuchen, gebrannte Steine, Röhren von Thon und Zement, Thonwaren, Tabakfabrikate, Bier u. s. w. Die Ausfuhr von Naturerzeugnissen besteht besonders in Erde, Kies, Sand, den Produkten des Landbaus: Wein, Obst, Gemüse, Pflanzen, Sämereien, Gerste, sowie in Rindvieh und Schweinen. (Vergl. im einzelnen über die Warenausfuhr auch Abschnitt „Verkehrswesen", sowie die oben S. 301 ff. bei Aufführung der großen industriellen Etablissements hinsichtlich des Exports gemachten Angaben.)

Hausiergewerbe wurden am 1. April 1894 eingeschätzt: in der Oberamtsstadt 87, in den Bezirksorten 137.

Gewerbelegitimationskarten wurden vom Oberamt Cannstatt ausgestellt im Jahre 1893 94, im Durchschnitt der 10 Jahre 1884/93 92, im Durchschnitt der 10 Jahre 1874/83 67.

*) Der Milchhandel im Bezirk Cannstatt, besonders nach der benachbarten Residenz, mit dem sich in der Regel die Frauen abgeben, während die Männer die Landwirtschaft besorgen oder in der Fabrik ihre Arbeit suchen, gewährt ein hübsches Nebeneinkommen. Es beträgt nämlich derzeit der Einkaufspreis der Milch 9–11 Pf., der Verkaufspreis in Stuttgart 16 Pf. pro Liter; 1 Person bringt im Durchschnitt täglich etwa 70 Liter Milch in die Stadt und hat sonach einen Rohverdienst im Tag von 3,50—4,90 ℳ, im Jahr von 1277—1788 ℳ

Märkte finden im Bezirk folgende statt:

In Cannstatt 3 Krämer-, Vieh- und Roßmärkte, von denen insbesondere der mit dem Volksfest zusammenfallende bedeutend ist; mit einem derselben ist 1 Holzmarkt (in Werk- und Schnittwaren) und mit dem Volksfestmarkt auch ein Schaf- und Farrenmarkt verbunden; in Fellbach 1 Krämer- und Viehmarkt, in Hedelfingen 1 Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt, in Oeffingen 1 Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt, in Stetten 1 Krämer-, Vieh-, Schweine-, Flachsmarkt, in Wangen 1 Krämer- und Viehmarkt.

Anstalten zur Förderung des Gewerbes.

1. Zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen Interessen in Gewerbe und Handel besteht in der Oberamtsstadt sowie in Untertürkheim je 1 Gewerbeverein.

Der Gewerbeverein Cannstatt wurde gegründet im Jahre 1861 und zählte Ende 1893 172 Mitglieder; Vereinsversammlungen wurden im Jahre 1893 7 gehalten; die Vereinsbibliothek zählt 200 Bände und 9 Zeitschriften; der Jahresbeitrag beträgt 3 ℳ, das Vereinsvermögen Ende 1893 6000 ℳ. Der Gewerbeverein Untertürkheim wurde erst im Jahre 1890 gegründet, zählte aber Ende 1893 bereits 68 Mitglieder; derselbe hielt im Jahre 1893 6 Vereinsversammlungen ab; die Vereinsbibliothek zählt 6 Bände und 1 Zeitschrift; das Vereinsvermögen betrug Ende 1893 120 ℳ.

2. Sodann bestehen in unserem Bezirk freie Verbände für einzelne Gewerbe, sog. Innungen, nämlich

a) die Fleischerinnung, den ganzen Bezirk umfassend, gegründet 3. Mai 1888, Mitgliederzahl 44, Eintrittsgeld 2 ℳ, Jahresbeitrag 2 ℳ, Gesamteinnahme im Rechnungsjahr 1894 183 ℳ, Gesamtausgabe 258,65 ℳ, worunter 125 ℳ für Lehrlingswesen;

b) die Küfer- und Küblerinnung, gleichfalls über den ganzen Bezirk sich ausdehnend, gegründet 12. Mai 1884, Mitgliederzahl 16, Eintrittsgeld 1,20 ℳ, Jahresbeitrag 2 ℳ; im Jahre 1894 Gesamteinnahme 12 ℳ, Gesamtausgabe 23,42 ℳ, Vermögensbestand 120 ℳ;

c) die Schuhmacherinnung, ebenfalls über den ganzen Bezirk sich ausdehnend, gegründet 21. September 1885, Mitgliederzahl 16, Eintrittsgeld 2 ℳ, Jahresbeitrag 3 ℳ; im Jahre 1894 Gesamteinnahme 78,61 ℳ, Gesamtausgabe 59,15 ℳ.

3. Das Gewerbegericht Cannstatt, errichtet am 1. Juli 1892 auf Grund des Reichsgesetzes, betr. die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890.

Ueber die Thätigkeit desselben im Jahre 1893, unter Vergleichung mit derjenigen der 9 Gewerbegerichte des Landes überhaupt, geben nachstehende Ziffern Auskunft:

Gewerbegerichte	Zahl der Klagen: von Arbeitgebern (überhaupt)	von Arbeitern (überhaupt)	im ganzen	Darunter von Lehrmstrn.	Darunter von Lehrlingen
Cannstatt	19	153	172	4	3
	11 %	89 %		2,3 %	1,7 %
Sämtliche 9 Gewerbegerichte des Landes	153	1 598	1 751	35	50
	8,7 %	91,3 %		2,0 %	2,9 %

Gewerbegerichte	Von den eingereichten Klagen wurden erledigt: durch Vergleich	durch Klagezurücknahme	durch Endurteil	durch rechtskräftiges Versäumnisurteil	von dem Vorsitzenden allein	vor vollem Gewerbegericht	außerhalb d. mündl. Verhandlung	blieben unerledigt
Cannstatt	104	28	23	14	96	54	19	3
	169				169			
	61,5 %	16,6 %	13,6 %	8,3 %	56,8 %	32 %	11,2 %	1,7 %
Sämtliche 9 Gewerbegerichte des Landes .	745	421	430	97	936	539	218	58
	1 693				1 639			
	44,0	24,9 %	25,4 %	5,7 %	55,3 %	31,8 %	12,9 %	3,3 %

(Siehe auch die Tabelle auf nächster Seite.)

4. Seit 1. Jan. 1895 besteht in Cannstatt ein städtisches Arbeitsvermittlungsamt.

5. Gewerbeschulen und zwar die freiwillige gewerbliche und Fortbildungsschule in Cannstatt, und die gewerbliche Fortbildungsschule in Untertürkheim. (Vergl. des näheren Abschnitt „Unterricht“).

6. Gewerbliche Ausstellungen. Die erste gewerbliche Bezirksausstellung, vom Gewerbeverein Cannstatt veranstaltet, fand in den Anfangsjahren der Entwicklung der In-

Thätigkeit des Gewerbegerichts in Cannstatt.

Gewerbegericht	Der Streitwert hat betragen: bis zu 10 ℳ	10 bis 20 ℳ	20 bis 50 ℳ	50 bis 100 ℳ	100 bis 300 ℳ	300 ℳ und mehr	Von der Erhebung der Klage bis zur vollständigen Erledigung ist folgende Zeit vergangen: 1 Tag	2 Tage	3 Tage	4—7 Tage	mehr als 7 Tage	Berufung ist eingelegt worden in . . Fällen	Als Einigungsamt hat das Gewerbegericht funktioniert in . . Fällen	Von den Arbeitern klagten auf: Fortsetzung der Arbeit bezw. Entschädigung	Lohnforderung	Von den Arbeitgebern klagten auf Fortsetzung der Arbeit
	bei . . . . Klagen															
Cannstatt . . .	77	39	44	8	4	—	84	25	7	16	37	—	—	54	93	15
	172						169									
	44,8 %	22,7 %	25,6 %	4,6 %	2,3 %	—	49,7 %	14,8 %	4,1 %	9,5 %	21,9 %					
Sämtl. 9 Gewerbegerichte des Landes	603	450	550	110	26	12	498	326	256	302	311	4	—	—	—	—
	1 751						1 693									
	34,4 %	25,7 %	31,4 %	6,3 %	1,5 %	0,7 %	29,4 %	19,3 %	15,1 %	17,8 %	18,4 %					

dustrie im Bezirke Cannstatt, im Jahre 1864, statt. Eine zweite gewerbliche Bezirksausstellung wurde, gleichfalls auf Betreiben des Gewerbevereins Cannstatt, im Jahre 1893 veranstaltet (Dauer der Ausstellung 6. August bis 9. Oktober 1893, Zahl der Aussteller 224, wovon 161 aus Cannstatt, 24 aus Fellbach, 15 aus Untertürkheim, 7 aus Stetten, je 4 aus Obertürkheim und Schmiden, 3 aus Oeffingen, 2 aus Münster und je 1 aus Mühlhausen, Rohracker, Uhlbach und Wangen; Zahl der Besucher ca. 50 000, Gesamtwert der ausgestellten Gegenstände über 300 000 *M.*). Die Ausstellung von 1893 legte ein vollwichtiges Zeugnis ab, zu welcher Höhe in den letzten Jahrzehnten der Gewerbefleiß in Stadt und Land sich emporgeschwungen hat. Allseitig wurde anerkannt, daß, was Mannigfaltigkeit und Güte der ausgestellten gewerblichen Produkte anlangt, die Cannstatter Gewerbeausstellung von 1893 sich mit jeder bisherigen Bezirksgewerbeausstellung des Landes messen konnte, während sie dieselben auf dem Gebiete des Maschinenbaus sämtlich übertraf.

7. Vermögen und Einkommen.

A. Vermögen.

Im nachstehenden werden die Vermögenssummen auf dem Wege der Ermittlung des Geldwertes der einzelnen Objekte des Volksvermögens nach folgenden Hauptgruppen gesucht:

1. Grund und Boden, 2. Gebäude und Wasserbauten, 3. Bewegliches Eigentum, 4. Forderungen.

I. Grund und Boden.

Nach der Einschätzung von Grund und Boden zufolge des Gesetzes vom 28. April 1873 und den bis 1. April 1893 fortgeführten Aenderungen ergiebt sich für den ganzen Bezirk Cannstatt mit 9897 ha folgende Wertsberechnung (s. die Zusammenstellung auf S. 326).

Der Gesamtertrag beträgt . . 1 451 827 *M.* 94 *ℌ*

In Uebereinstimmung mit dem Verfahren bei der Berechnung in der Beschreibung des Königreichs Württemberg, Bd. II, 1. 1884 S. 869 wird als Kapitalwert der 30 fache Jahresertrag angenommen, wonach sich als Kapitalwert die Summe von . . . . . 43 554 838 *M.* ergiebt.

Die steuerfreien Flächen umfassen ein Areal von 708 **ha** 29 **ar** 39 **m.** Deren Wert wird zu 1000 *M.* vom Hektar angenommen und berechnet sich so zu 708 294 *M.* — *₰*

Der gesamte Kapitalwert von Grund und Boden berechnet sich zu 44 263 132 *M.* — *₰*

	Allgemein steuerpflichtig					Nur amts- und gemeindeschadenspflichtig					Bedingt steuerpflichtig				
	Fläche			Ertrag		Fläche			Ertrag		Fläche			Ertrag	
	ha	ar	m	*M.*	*₰*	ha	ar	m	*M.*	*₰*	ha	ar	m	*M.*	*₰*
1. Acker u. Wechselfelder	4 391	01	32	630 092	34	79	65	97	7 756	58	.	.	.	.	.
2. Wiesen . . .	526	72	53	66 242	81	36	88	35	4 714	29	.	.	.	.	.
3. Weinberge . .	1 448	44	27	391 402	41	2	96	94	899	87	.	.	.	.	.
4. Gärten u. Länder	202	13	46	42 137	17	4	83	92	995	14	.	.	.	.	.
5. Baumgüter . .	1 262	14	62	213 839	40	5	25	96	1 015	54	.	.	.	.	.
6. Hopfengärten .	42	20	38	7 033	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
7. Weiden . . .	96	36	50	1 834	78	109	51	60	4 141	21	.	.	.	.	.
8. Haus, Arbeitspl., Steinbrüche, Parkanlagen . .	43	97	48	10 352	18	115	82	56	11 809	96	.	.	.	.	.
9. Waldungen . .	1 234	47	78	30 113	37	221	53	83	6 130	55	.	.	.	.	.
10. Eisenbahnbetriebsfläche .	.	.	.		.	52	78	10	9 969	34	19	96	44	3 198	80
Summe aus Grundeigentum . . .	9 247	48	34	1 393 047	66	629	27	23	47 432	48	19	96	44	3 198	80
11. Gefälle . . .	.	.	.	8 072	.	.	.	.	77	.	.	.	.	.	.
Zus. . .	9 247	48	34	1 401 119	66	629	27	23	47 509	48	19	96	44	3 198	80

II. Gebäude und Wasserbauten.

Für den Wert der Gebäude bildet die Gebäudesteuereinschätzung den sicheren Maßstab. Da die steuerfreien Gebäude hiebei keinen Anschlag haben, so wurde deren Wert von den Ortsbehörden ermittelt und angeschlagen. Der Wert der Wasserbauten ist nach den Wasserkräften, die durch sie nutzbar gemacht werden, berechnet und dabei eine Wasserkraft je nach der Kraft zu 500—1000 *M.* angenommen worden.

Zu Vergleichung der hienach ermittelten Gebäudewerte sind auch die Brandversicherungsanschläge nach dem neuesten Stand

beigesetzt. Diese Anschläge erhalten jedoch nicht die von der Feuerversicherung ausgenommenen Gebäudeteile und die Werte der Grundflächen, welche nach dem genannten Werk von 1884 S. 871 mit einem Zuschlag von 1/3 in Rechnung zu nehmen sind, auf der andern Seite sind hierunter die Werte der Zubehörden bei Fabriken inbegriffen.

Auf ein Hauptgebäude kommen 9 Köpfe der Bevölkerung.

Der nachstehenden Berechnung ist der Stand vom 1. April 1893 zu Grunde gelegt.

Orte	Gebäude: Zahl der Haupt- Gebäude	Zahl der Neben- Gebäude	Kataster M	Wert der steuerfreien Gebäude M	Wert aller Gebäude M	Brandversicherungsanschlag v. 1. Jan. 1893 M	Wert der Wasserbauten M
Cannstatt . .	1 345	1 877	42 477 400	1 439 300	43 916 700	31 637 640	323 400
Fellbach . .	579	701	3 912 500	124 000	4 036 500	2 351 525	—
Hedelfingen .	258	141	1 382 300	110 400	1 492 700	1 291 320	1 500
Hofen . . .	149	75	488 400	88 400	576 800	364 940	—
Mühlhausen .	148	137	1 028 600	97 500	1 126 100	1 425 245	280 000
Münster . .	179	77	1 024 600	100 000	1 124 600	953 560	—
Obertürkheim	212	158	2 796 700	113 300	2 910 000	4 272 904	339 900
Oeffingen .	207	87	895 500	75 500	971 000	715 680	—
Rohracker .	111	66	400 600	85 900	486 500	423 380	—
Rommelshaus.	213	157	940 600	198 700	1 139 300	896 440	1 000
Rothenberg .	92	38	376 000	355 000	731 000	455 380	—
Schanbach .	64	68	315 200	33 000	348 200	245 160	—
Schmiden .	125	123	879 700	124 500	1 024 200	680 380	—
Sillenbuch .	94	84	413 300	14 200	427 500	386 760	—
Stetten . .	278	179	1 264 100	477 500	1 741 600	1 452 160	1 500
Uhlbach . .	178	106	893 100	90 000	983 100	798 960	1 500
Untertürkheim	395	419	4 435 200	272 000	4 707 200	3 459 780	82 600
Wangen . .	293	131	1 552 200	135 800	1 688 000	1 260 700	—
Zazenhausen .	97	66	402 300	55 500	457 800	361 820	2 000
	5 019	4 698	65 878 300	3 990 500	69 868 800	53 433 734	1 033 400
	9 717					Zuschlag für Area u. unverbrennbares 1/3tel 17 811 245	
Summe des Wertes der Gebäude und Wasserbauten — :· 72 278 379 M.						71 244 979	

III. Bewegliche Güter.

An solchen ist der Wert des Hausrats, der Betriebskapitalien für Gewerbe, Handel und Landwirtschaft, des Viehstandes, der Lebensmittelvorräte und Vorräte an barem Geld zu berechnen.

Diesen Berechnungen sind als Anhaltspunkte zu Grunde gelegt:

1. Der Hausrat wurde nach den von den Ortsvorstehern der maßgebenden Gemeinden gegebenen Notizen über die Feuerversicherungen für Familien und einzelne Personen berechnet. Hiebei ist im Durchschnitt für eine Haushaltung in Cannstatt 4000 *M.*, für eine solche in den Amtsorten — größere und kleinere ineinander gerechnet — 2000 *M.*, für einzelne Personen 1000 *M.* angenommen.

Es berechnet sich der Wert bei

4062 Haushalt. in Cannstatt	à 4000 *M.*	zu	16 248 000 *M.*
5023 „ „ Landgem.	à 2000 „	„	10 046 000 „
830 einzelne Personen	à 1000 „	„	830 000 „
Zus. Wert der Haushaltungen			27 124 000 *M.*

2. Das Betriebskapital für die Landwirtschaft wird in Uebereinstimmung mit dem Werk „Das Königreich Württemberg“ 1884 zum Satz von 500 *M.* für eine viehhaltende Familie angenommen.

Nach der Zählung im Jahr 1882 beträgt die Zahl solcher Familien 5246, mithin das Betriebskapital . . 2 623 000 *M.*

3. Die Betriebskapitale für Handel und Gewerbe sind den Gewerbesteuerakten entnommen und für die neu zugekommenen Gewerbe ein Zuschlag gemacht. Die Summe berechnet sich zu 12 749 300 *M.*

4. Die Berechnung des Wertes des Viehstandes gründet sich auf die Viehzählung vom Jahr 1892 und die hiebei angenommenen Werte und beträgt . . . . . . 2 124 326 *M.*

5. Die Werte der Lebensmittelvorräte können nur geschätzt werden und sind, wie sonst, geschätzt auf 2 000 000 *M.*

6. Vorräte an barem Geld.

Nach dem Werk „Königreich Württemberg“ II, 1 S. 878 ist angenommen, daß im Lande etwa 104,3 Millionen bar Geld zirkulieren.

Nach der Kopfzahl berechnet, trifft hievon auf den Bezirk Cannstatt . . . . 2 371 600 *M.*

Summe der Werte der beweglichen Güter:

1. Hausrat	27 124 000	M.
2. Betriebskapitalien für die Landwirtschaft	2 623 000	M.
3. Betriebskapitalien für Handel und Gewerbe	12 749 300	M.
4. Wert des Viehstandes	2 124 326	M.
5. Wert der Lebensmittelvorräte . .	2 000 000	M.
6. Vorräte an barem Geld . . .	2 371 600	M.
Gesamtwert der beweglichen Güter	48 992 226	M.

IV. Aktivkapitalien — Forderungen —.

Nach der Fatierung auf den 1. April 1893 beträgt das steuerpflichtige Zinsen- und Renteneinkommen . 2 661 952 M.

Dieses entspricht bei Annahme eines Zinsfußes von durchschnittlich 4 % einem Aktivkapitalvermögen von 66 548 800 M.

Hiezu kommen die steuerfreien Kapitalien der Witwen, Waisen, gebrechlichen Personen, Spareinlagen und unvollständig fatierte Kapitalien mit etwa . . . . 4 000 000 M.
so ergiebt sich ein Gesamtaktivkapitalvermögen von 70 548 800 M.

Für genaue Berechnung der Passivkapitalien, welche jenem Vermögen gegenüberstehen, fehlt es an allen Anhaltspunkten. Es wird daher, wie auch sonst geschehen, auf das Verhältnis zurückgegriffen, welches in dem Werk „Königreich Württemberg“ II. 1884 S. 865 ff. angenommen ist, wobei die Schulden zu 75 % und nach Abzug der Schulden des Staats und der Aktien- und Gegenseitigkeitsgesellschaften zu etwa 36 % der Aktivkapitalien angenommen sind. Bei diesem Verhältnis gehen an Schulden rund ab . . . . . . 25 048 800 M.

Ueber deren Abzug berechnen sich die Forderungen auf 45 500 000 M.

Die Zusammenstellung der verschiedenen Vermögensobjekte ergiebt für

1. Grund und Boden	44 263 132	M.
2. Gebäude und Wasserbauten . .	72 278 379	„
3. Bewegliche Güter	48 992 226	„
4. Forderungen	45 500 000	„
Summe . . .	211 033 737	M.

Auf den Kopf der Bevölkerung bei 46 496 Seelen kommt 4539 M.

B. Einkommen.

Das Einkommen der Bezirksangehörigen besteht in dem Ertrag aus

1. der Land- und Forstwirtschaft und Gefällen; 2. den Gebäuden; 3. Gewerbe und Handel; 4. persönlichen Dienstleistungen und 5. Forderungen.

1. Land- und Forstwirtschaft und Gefälle.

Nach dem Stand der Grundsteuereinschätzung vom 1. April 1893 beträgt der gesamte Reinertrag aus steuerpflichtigem und nicht steuerpflichtigem Grund und Boden 1 443 678 M. 94 ₰
aus Gefällen . . . . 8 149 „ — „
1 451 827 M. 94 ₰
Hiezu Arbeitsverdienst der Grundbesitzer und Gehilfen bei 5246 Betrieben nach dem durchschnittlichen Verdienst von 500 M. . . . . 2 623 000 M. — „
Summe . . 4 074 827 M. 94 ₰

2. Gebäude.

Der Kapitalwert der sämtlichen Gebäude berechnet sich nach dem Stand am 1. April 1893 zu 65 878 300 M. — Die steuerfreien Gebäude, Kirchen, Schulen, Amtswohnungen, Rathäuser 2c. werfen keinen Ertrag ab.

Aus diesem Gebäudewert kann eine 3 %ige Verzinsung angenommen werden, mithin beträgt der Ertrag der Gebäude 1 976 349 M.

3. Gewerbe und Handel.

Auf Grund der Gewerbesteuerakten nach der Zusammenstellung 1888 wird als Ertrag aus den Gewerben und dem Handel in stehendem Betrieb Arbeitsverdienst und Kapitalrente angenommen . . . . 4 535 656 M.
Aus den einheimischen Hausiergewerben . . 33 020 „
Das Einkommen aus der Hausindustrie kann beziffert werden mit etwa . . . . . . 331 334 „
Summe . . 4 900 000 M.

4. Persönliche Dienstleistungen.

Nach den Einkommenssteuerakten beträgt die Summe des aus persönlichen Dienstleistungen sich ergebenden Gesamtein-

kommens nach der neuesten Zusammenstellung vom 1. April 1893 bei 5 591 Pflichtigen . . . . . . 5 598 512 ℳ 75 ₰
Hiezu ist noch das Einkommen derjenigen zu rechnen, welche unter 350 ℳ per Jahr haben, bei der größeren Anzahl an weiblichen Arbeiterinnen und Dienstboten ꝛc. . . . . 101 487 „ 25 „
Summe . . 5 700 000 ℳ — „

Dieses Einkommen verteilt sich auf folgende Stufen:

Steuerstufen	Zahl der Pflichtigen absolut	Zahl der Pflichtigen in % der Gesamtzahl	Gesamt-Einkommen absolut	In % des Gesamt-Einkommens	Durchschnittliches Einkommen
1.	2.	3.	4.	5.	6.
			ℳ		ℳ
Unter 350 ℳ .	409	6,81	101 487,25	1,78	248,14
350—500 ℳ .	1 358	22,63	586 320,21	10,29	431,75
500—850 ℳ .	1 864	31,07	1 294 041,81	22,70	694,23
850—1 000 ℳ .	742	12,37	697 796,33	12,24	940,43
1 000—1 200 ℳ	564	9,40	629 715,92	11,05	1 116,52
bis zu 1 200 ℳ .	4 937	82,28	3 309 361,52	58,06	670,32
1 200—1 400 ℳ	274	4,57	359 181,06	6,30	1 310,88
1 400—1 700 ℳ	197	3,28	302 388,55	5,31	1 534,87
1 700—2 000 ℳ	133	2,22	247 555,62	4,34	1 861,32
2 000—2 550 ℳ	175	2,92	396 325,61	6,95	2 264,72
2 550—3 000 ℳ	101	1,68	281 471,54	4,94	2 786,85
von 1 200 bis 3 000 ℳ . .	880	14,67	1 586 922,38	27,84	1 803,32
3 000—4 000 ℳ	108	1,80	371 609,94	6,52	3 440,83
4 000—5 000 ℳ	41	0,68	184 127,90	3,23	4 490,92
5 000—6 000 ℳ	14	0,23	77 985,22	1,37	5 570,37
6 000—7 000 ℳ	7	0,12	46 031,00	0,81	6 575,86
7 000—10 000 ℳ	9	0,15	74 600,00	1,31	8 288,89
10 000-20 000 ℳ	4	0,07	49 362,04	0,86	12 340,51
20 000 und mehr	—	—	—	—	—
mehr als 3 000 ℳ	183	3,05	803 716,10	14,10	4 391,89
Zusammen 1893	6 000	100,00	5 700 000,00	100,00	950,00
1889	4 648		4 200 000		903,61
1885	3 630		3 422 316		942,80
1882	2 865		2 670 241		932,02

5. Kapitalien und Renten.

Das auf 1. April 1893 fatierte Zinsen- und Renteneinkommen berechnet sich zu . . . . 2 661 952 M.
Hiezu kommen die Zinse aus steuerfreien Kapitalien bei Witwen, Waisen, gebrechlichen Personen, Sparkasseneinlagen, aus unvollständig fatierten Kapitalien nach der Annahme von 4 000 000 M in 4 % . . . . 160 000 „

Summe . . 2 821 952 M.

Das auf 1. April 1893 zur Kapitalsteuer fatierte Einkommen von 2 661 952 M. verteilt sich auf folgende Steuerstufen:

Steuerstufen	Zahl der Pflichtigen absolut	Zahl der Pflichtigen in % der Gesamtzahl	Gesamt-Einkommen	% des Gesamt-Einkommens	Durchschnittliches Einkommen
1.	2.	3.	4.	5.	6.
bis 50 M . . .	626	22,14	17 123,09	0,66	27,35
über 50—100 M .	395	13,97	29 007,69	1,11	73,44
„ 100—200 M .	401	14,19	58 972,13	2,26	147,06
„ 200—400 M .	348	12,31	102 242,92	3,91	293,80
bis zu 400 M . .	1 770	62,61	207 345,83	7,94	117,14
über 400—700 M .	287	10,15	152 465,32	5,83	531,24
„ 700—1000 M .	184	6,51	158 081,74	6,05	859,14
von 400—1 000 M	471	16,66	310 547,06	11,88	659,34
über 1 000—2 000 M	290	10,26	413 928,44	15,84	1 427,34
„ 2 000—3 000 M	117	4,14	289 946,59	11,09	2 478,18
„ 3 000—4 000 M	58	2,05	205 074,81	7,85	3 535,77
von 1 000—4 000 M	465	16,45	908 949,84	34,78	1 954,73
über 4 000—6 000 M	50	1,77	241 650,59	9,24	4 833,01
„ 6 000—8 000 M	30	1,06	206 954,50	7,92	6 898,48
„ 8 000 M . . .	41	1,45	737 911,86	28,24	17 997,85
von mehr als 4 000 M	121	4,28	1 186 516,95	45,40	9 805,93
Zusammen 1893	2 827	100,00	2 613 359,68*)	100,00	924,43
1889	2 727		2 366 614,82		868,50
1885	2 798		2 218 567,76		792,91
1882	2 752		2 070 839,64		752,48
1875	2 096		1 542 464,11		735,90

*) Hiezu aus Aktivnachtragskapitalien —:. 48 592.32 M
thut wieder —:. 2 661 952.— M

Das gesamte Einkommen beträgt somit jährlich:

1. Aus der Land- und Forstwirtschaft .	4 074 827	ℳ
2. Aus Gebäuden	1 976 349	"
3. Aus Gewerbe und Handel . . .	4 900 000	"
4. Aus persönlichen Dienstleistungen .	5 700 000	"
5. Aus Kapitalien und Renten . .	2 821 952	"
Summe . .	19 473 128	ℳ
Hievon sind abzuziehen an Schulden (s. o.) beim Vermögen aus 25 048 800 à 4 % .	1 001 952	ℳ
bleibt reines Einkommen	18 471 176	ℳ
Auf den Kopf der Bevölkerung ergiebt sich ein Einkommen von	397	ℳ

Für ganz Württemberg ist im „Königreich Württemberg" II, 1 1884 S. 900 solches berechnet zu 356 ℳ auf den Kopf.

IV. Oeffentliche Verhältnisse.

Der Oberamtsbezirk, dessen Entwicklung zum heutigen Bestand Abschnitt V, 2 darlegt, gehört zum Neckarkreis und steht in gerichtlicher Beziehung unter dem Königlichen Landgericht Stuttgart, in Verwaltungssachen unter der K. Kreisregierung in Ludwigsburg. Von den öffentlichen Behörden für den Bezirk haben ihren Sitz in Cannstatt: das Amtsgericht, das Oberamt, die Straßenbauinspektion, das evangelische Dekanatamt, zurzeit das katholische Bezirksschulinspektorat, während das evangelische dermalen dem Pfarrer von Mühlhausen übertragen ist, das Kameral- und Hauptsteueramt, das Umgeldskommissariat für die Kameralamtsbezirke Cannstatt, Schorndorf, Waiblingen. (Hochbauinspektion, Bezirksbauamt: Eßlingen, Sitz in Stuttgart; Forstämter: Leonberg und Schorndorf.)

Der Oberamtsbezirk umfaßt 19 Gemeinden: 1 Gemeinde erster Klasse, 8 Gemeinden zweiter Klasse und 10 Gemeinden dritter Klasse, worunter 2 zusammengesetzte mit 4 Teilgemeinden. Dieselben bestehen weiterhin aus einer Stadt (Cannstatt), aus 17 Pfarrdörfern, worunter 6, nämlich Fellbach, Hedelfingen, Oeffingen, Stetten, Untertürkheim und Wangen mit Marktgerechtigkeit, aus einem Dorf (Sillenbuch), aus 2 Weilern (Brühl bei Obertürkheim und Lobenroth bei Schanbach), aus 4 Höfen (Burgholzhof,

Viesenhäuserhof, Tennhof und Ziegelei in Cannstatt) und aus 13 besonders benannten Einzelwohnsitzen.

Zusammengesetzte Gemeinden sind Oeffingen (Teilgemeinde Tennhof) und Schanbach (Teilgemeinde Lobenroth).

1. Die Rechtspflege im Bezirk.

a) Einrichtung derselben.

Die Rechtspflege erfolgt durch das Amtsgericht Cannstatt. Dasselbe ist besetzt durch 3 Amtsrichter (wovon einer zurzeit den Titel eines Landgerichtsrats führt) und 3 Gerichtsschreiber. Notariate bestehen drei: 1. das Gerichtsnotariat Cannstatt für die Gemeinden: Cannstatt, Mühlhausen, Münster, Zazenhausen; 2. das Amtsnotariat Untertürkheim für die Gemeinden Hedelfingen, Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Sillenbuch, Uhlbach, Untertürkheim, Wangen; 3. das Amtsnotariat Fellbach für die Gemeinden Fellbach, Hofen, Oeffingen, Rommelshausen, Schanbach, Schmiden, Stetten.

b) Ergebnisse der Verwaltung der Rechtspflege,

nach den von dem K. Justizministerium veröffentlichten jährlichen „Uebersichten über die Verwaltung der Rechtspflege".

1. Geschäfte der Gemeindegerichte während des 10jährigen Zeitraums 1883/92.

Jahr	Schuldklagsachen waren anhängig		Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten fielen an	
	im Bezirk Cannstatt	durchschn. auf 1 württ. Bezirk	im Bezirk Cannstatt	durchschn. auf 1 württ. Bezirk
1883	3 164	977,2	164	153,1
1884	909	888,9	103	147,0
1885	879	852,6	107	139,1
1886	750	844,1	114	141,0
1887	889	869,7	114	138,1
1888	960	854,1	107	132,2
1889	872	817,8	90	133,0
1890	949	784,4	66	124,0
1891	1 103	809,1	78	122,3
1892	981	832,8	68	127,9
10j. D.'=schn. 1883/92	1 145,6	853,0	101,1	135,7

Es ist hienach nur bei den Schuldklagsachen die Inanspruchnahme der Gemeindegerichte des Bezirks im Vergleich zu andern württembergischen eine größere, und zwar ist diese Differenz auf den Unterschied der Bevölkerungsziffern zurückzuführen. Bei Reduzierung der Ziffern auf je 10000 Einwohner einerseits des Bezirks Cannstatt, andererseits des Durchschnittsbezirks entfallen auf Schuldklagsachen im Bezirk Cannstatt 246,3, im Durchschnittsbezirk 268,1, an bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sogar in Cannstatt mit 21,7 nur die Hälfte des Durchschnittsbezirkes mit 42,6. Bemerkenswert ist, daß letztere Rechtssachen eine anhaltende Abnahme zeigen.

2. Die bei den Amtsgerichten angefallenen Rechtsstreitigkeiten gleicher Natur, nämlich Mahnsachen, gewöhnliche Prozesse und Urkundenprozesse — letztere beide über vermögensrechtliche Ansprüche, deren Gegenstand in Geld oder Geldeswert die Summe von 60 *M.* nicht übersteigt:

Jahr	Mahnsachen		Gewöhnliche Prozesse		Urkundenprozesse			
	im Bezirk Cannstatt	durchschnittl. auf 1 Bezirk	im Bezirk Cannstatt	durchschnittl. auf 1 Bezirk	im Bezirk Cannstatt	darunter Wechselprozesse	Durchschnittlich auf 1 Bezirk	Durchschnittlich darunter Wechselprozesse
1883 . . .	1 644	1 231,9	633	314,7	58	58	19,4	19,0
1884 . . .	1 538	1 170,3	478	307,2	49	49	21,3	20,9
1885 . . .	1 366	1 100,6	489	292,5	34	32	19,7	19,4
1886 . . .	1 372	1 098,9	506	299,0	64	64	20,7	20,3
1887 . . .	1 458	1 196,6	550	305,5	60	60	21,8	21,6
1888 . . .	1 612	1 232,9	541	323,7	46	44	21,5	21,2
1889 . . .	1 484	1 267,2	587	337,3	33	32	26,4	26,2
1890 . . .	1 597	1 228,2	640	353,8	33	31	29,8	29,4
1891 . . .	1 821	1 209,2	726	359,7	81	80	33,0	32,5
1892 . . .	1 689	1 207,3	690	372,1	123	122	39,2	38,6
10 jähr. Durchschnitt 1883/92	1 558,1	1 194,3	584,0	326,5	58,1	57,2	25,2	24,9

Gegenüber den gemeindegerichtlichen Sachen zeigen diese Ziffern eine absolute Mehrbelastung des Cannstatter Bezirks gegenüber dem Landesdurchschnitt, und zwar geht aus der Reduzierung derselben auf je 10000 Einwohner hervor, daß diese Mehrbelastung bei den gewöhnlichen und Urkundenprozessen nicht auf den Unterschied der Bevölkerungsziffern zurückzuführen ist, vielmehr aus dem überaus regen gewerblichen Leben des Bezirks sich erklärt. Es entfallen nämlich bei dieser Reduzierung

Mahnsachen auf den Bezirk Cannstatt 335,1
auf den Durchschnittsbezirk 375,3
Gewöhnliche Prozesse auf den Bezirk Cannstatt . 125,6
auf den Durchschnittsbezirk . 102,6
Urkundenprozesse auf den Bezirk Cannstatt 12,2
auf den Durchschnittsbezirk . . 7,9

3. Die angefallenen Sühne- und Entmündigungssachen.

In den Jahren	Sühnesachen				Entmündigungssachen	
	im Bezirk Cannstatt	darunter Ehesachen	durchschnittl. auf 1 Bezirk	darunter Ehesachen	im Bezirk Cannstatt	durchschnittl. auf 1 Bezirk
1883	13	12	8,6	5,8	6	5,0
1884	16	12	8,9	6,5	4	4,1
1885	19	17	8,2	5,9	8	5,2
1886	12	10	8,2	6,3	4	4,5
1887	13	11	6,7	5,1	4	4,5
1888	11	11	7,3	5,6	5	4,5
1889	9	9	6,9	5,4	9	4,9
1890	9	9	6,7	5,2	7	5,0
1891	12	12	6,3	5,0	7	4,8
1892	12	12	6,7	5,4	7	4,6
10jähr. Durchschnitt 1883/92	12,6	11,5	7,4	5,6	6,1	4,7

Nach Maßgabe dieser Ziffern berechnet sich das Verhältnis der auf 10000 Bezirkseinwohner jährlich entfallenden Sühnesachen im Bezirk Cannstatt auf 2,7, im Durchschnittsbezirk auf 2,4, und der Entmündigungssachen im ersteren auf 1,3, im letzteren auf 1,4.

Was sodann speziell die beendeten Entmündigungssachen betrifft, so befinden sich unter denselben solche, in denen die Entmündigung beschlossen ist wegen

in den Jahren	Geisteskrankheit		Verschwendung	
	im Bezirk Cannstatt	durchschn. auf 1 Bezirk	im Bezirk Cannstatt	durchschn. auf 1 Bezirk
1883	4	3,0	—	0,9
1884	7	2,5	—	0,8
1885	3	3,2	—	0,7
1886	3	3,0	1	0,8
1887	4	2,8	—	0,7
1888	2	3,0	—	0,5
1889	4	3,2	1	0,4
1890	6	3,3	—	0,4
1891	4	3,0	—	0,5
1892	6	2,8	—	0,5
10j. D.'-schn. 1883/92	4,3	2,9	0,2	0,6

Die Reduzierung auf die Bevölkerungseinheiten von 10 000 Personen ergiebt, daß sich bezüglich der Entmündigung wegen Geisteskrankheit der Bezirk Cannstatt und der Durchschnittsbezirk nahezu vollständig gleich verhalten (0,92 bezw. 0,91).

4. Die Zwangsversteigerungen und Konkurse.

Ueber die Häufigkeit derselben während des Zeitraums 1883/92 im Vergleich mit dem Landesdurchschnitt geben die nachstehenden Ziffern Aufschluß:

In den Jahren	Zwangsversteigerungen von Gegenständen des unbewegl. Vermögens		Andere Anträge betr. Zwangsvollstreckung		Anhängige Konkursverfahren	
	im Bezirk Cannst.	durchschnittl. auf 1 Bezirk	im Bezirk Cannst.	durchschnittl. auf 1 Bezirk	im Bezirk Cannst.	durchschnittl. auf 1 Bezirk
1883	48	33,1	206	38,2	8	7,5
1884	35	30,6	119	37,3	15	6,7
1885	44	25,3	73	36,9	6	6,1
1886	43	23,2	63	39,7	8	6,0
1887	35	25,3	54	43,3	12	6,8
1888	36	26,1	68	45,2	11	6,4
1889	35	24,3	101	46,9	10	5,9
1890	36	25,3	78	47,0	11	6,1
1891	29	23,7	120	53,0	14	6,6
1892	37	23,4	139	57,7	11	7,1
Zus. . .	378	—	1 021	—	106	—
10 j. D'schn. 1883/92	37,8	26,0	102,1	44,5	10,6	6,5
5 j. „ 1883/87	41,4	27,5	103,0	39,1	9,8	6,6
5 j. „ 1888/92	34,6	24,5	101,2	49,9	11,4	6,4

Sowohl die beiden Arten des Zwangsvollstreckungsverfahrens als das Konkursverfahren kommen im Bezirk Cannstatt häufiger vor als durchschnittlich in *einem* württembergischen Bezirk. Es erklärt sich dies natürlicherweise daraus, daß der Bezirk volkreicher ist als der Durchschnittsbezirk. Reduziert man die absoluten Ziffern auf die Bevölkerungseinheit von 10 000, so stellen sich die Ziffern für den Bezirk wesentlich günstiger. Es kommen nämlich auf 10 000 Einwohner im jährlichen Durchschnitt des Zeitraums 1883/92:

	im Bezirk Cannstatt	durchschnittl. auf 1 Bezirk
Zwangsversteigerungen i. G. d. unbew. Vermögens	8,1	8,1
Andere Anträge betr. Zwangsvollstreckung . . .	22,0	14,0
Konkurse	2,3	2,0

Auffallend ist die sehr hohe Ziffer der „anderen Anträge auf Zwangsvollstreckung in bewegliche Gegenstände“. Der Grund hiefür ist

wohl in der großen Zahl „kleiner Leute“, Fabrikarbeiter, Taglöhner ꝛc. und insbesondere in dem Vorherrschen der bäuerlichen Klein- und der Zwergwirtschaften, welche wenig kapitalkräftig sind und von der Hand in den Mund leben, zu suchen.

Was speziell die Konkurse betrifft, so betrug die Zahl der beendigten Konkurse in dem Zeitraum 1883/92 91 und es nimmt damit der Bezirk die 6. Stelle unter sämtlichen Bezirken des Landes ein, indem nur die Bezirke Stuttgart-Stadt, Ulm, Reutlingen, Backnang und Heilbronn eine noch größere Zahl von Konkursen aufweisen. Doch tritt der Bezirk bei der Reduktion der absoluten Zahl der Konkurse auf die Einheit von 10 000 Bewohnern mit 20 Konkursen schon an die 13. Stelle zurück. Eine höhere Frequenzziffer haben Backnang (39), Stuttgart-Stadt und Reutlingen (25), Ulm (24), Rottenburg und Mergentheim (23), Calw, Gaildorf, Heidenheim und Oehringen (22), Künzelsau und Neresheim (21). Immerhin übersteigt die Frequenz der beendigten Konkurse im Bezirke Cannstatt die Durchschnittsfrequenz eines Bezirks. Von den 91 beendeten Konkursen entfielen 10 auf die Landwirte, 78 auf die Gewerbetreibenden und 3 auf die sonstigen Berufe. Es stellen hienach Handel und Gewerbe ein 7—8mal größeres Kontingent zu den Konkursen als die Landwirtschaft und zwar ist der Anteil der Gewerbe an den Konkursen größer als im Durchschnitt des Landes (85,7 gegen 80,2 %), derjenige der Landwirtschaft kleiner (11 gegen 16,2 %) während der Anteil der übrigen Berufe dem Landesdurchschnitt ziemlich gleich steht (3,3 gegen 3,6 %). Im Bezirk Cannstatt kommen auf 354 (im ganzen Land auf 335) Landwirtschaftstreibende, dagegen schon auf 30 (im ganzen Land auf etwa 52) Gewerbetreibende 1 Konkurs. Im Zusammenhang damit steht die Art und Weise der Verteilung der Konkurse auf die einzelnen Gemeinden des Bezirks. Mehr als die Hälfte aller Konkurse (51,6 %) entfällt nämlich auf die Stadt Cannstatt, ferner 1/3 (33,0 %) auf die Gemeinden Fellbach, Obertürkheim, Untertürkheim und Hedelfingen, in welchen neben der Landwirtschaft auch das Gewerbe von Bedeutung ist und nicht ganz 1/6 (15,4 %) auf die Gemeinden Münster, Oeffingen, Rommelshausen, Rothenberg, Schanbach, Stetten, Uhlbach und Zazenhausen, in welchen die Landwirtschaft den ausschließlichen oder doch vorherrschenden Erwerbszweig der Einwohner bildet. Daß die größere Konkurshäufigkeit im Gewerbe keine zeitlich zufällige, sondern eine demselben eigentümliche Erscheinung ist, beweisen die Resultate der älteren statistischen Untersuchungen über die Gante im Bezirk Cannstatt. In dem Zeitraum 1864—73*) z. B. haben im Bezirk Cannstatt 148 Gantungen stattgefunden. Davon entfielen 34 = 23 % auf „Landbautreibende und Viehzüchter“, 100 = 67,6 % auf Handel- und Gewerbetreibende. In dem Zeitraum 1874/79**) haben stattgefunden 325 Gantfälle. Davon entfielen 46 = 14,1 % auf „Bauern und Weingärtner“, 264 = 81,2 % auf die Handel- und Gewerbetreibenden. Daß der Anteil der Landwirtschaft an den Konkursen in den beiden letztgenannten Zeitperioden größer ist als in dem Zeitraum 1883/92, rührt daher, daß die die Landwirte vorzugsweise berührenden

*) Vergl. Württ. Jahrb. 1873 II S. 121.

**) Vergl. Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart für 1880 S. 146.

Zwangsversteigerungen von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens nach der älteren bis 1878 bestehenden partikularen Konkursordnung als Teil des Konkursverfahrens zur Abwicklung gelangten, während die Reichskonkursordnung die Zwangsvollstreckung aus dem Konkursverfahren ausgeschieden hat.

Unter den 10 die Landwirtschaft betreffenden, im Zeitraum 1883/92 beendeten Konkursen waren 7 Konkurse von Weingärtnern. Die Zahl der ausschließlich von Weinbau lebenden Weingärtner beträgt ca. 700, so daß während eines Zeitraums von 10 Jahren ein Konkurs auf 100 Weingärtner kam. Bei der infolge verschiedener Fehlherbste in den 80er und zu Anfang der 90er Jahre ungünstigen Lage dieses Produktionszweigs darf die Frequenzziffer als eine verhältnismäßig günstige genannt und der Grund hiefür in besonderen örtlichen Verhältnissen zu finden sein: wie dem württembergischen Weingärtnerstand überhaupt, so geht auch den Weingärtnern im Bezirk Cannstatt der Ruf voraus, daß sie fleißige und sparsame Leute sind, welche selbst durch fortgesetzte Fehljahre sich nicht entmutigen lassen, sondern immer hoffnungsfreudig und unverdrossen ihrer harten und mühsamen Arbeit nachgehen. Als besondere örtliche Verhältnisse sind anzuführen, daß der Bezirk Cannstatt zu den besten Weinbaubezirken des Landes gehört und daß daher der Weinbau in günstigen Jahren hohe Erträge gewährt, ferner, daß bei der ausgezeichneten Lage des Bezirks reiche Gelegenheit zu Nebenverdiensten aller Art, insbesondere für die Frauen und Kinder der Weingärtnerfamilien geboten ist, daß der Anbau von Gartengewächsen, welcher von vielen Weingärtnern, insbesondere in den Neckarthalorten, nebenher zum Zweck des Verkaufs in die benachbarten Städte betrieben wird, eine beträchtliche Beisteuer zum Lebensunterhalt liefert: alles dies schafft dem Weingärtnerstand im Bezirk Cannstatt eine günstigere Stellung im Vergleich zu den andern Weinbaubezirken.

Von den gewerblichen Konkursen entfallen die meisten auf die Handelsgewerbe (26), auf die Gewerbe der Beherbergung und Erquickung (11), der Bekleidung und Reinigung (8), der Nahrungs- und Genußmittel (10) und die Papier- und Lederindustrie (6). Die hohe Frequenzziffer der 4 ersteren Gewerbegruppen hängt damit zusammen, daß dieselben im Bezirk sehr stark vertreten sind und daß gerade hier bei der Möglichkeit, ohne berufliche Vorbildung, ohne größeres Anlage- und Betriebskapital das Geschäft zu eröffnen, eine starke Konkurrenz waltet. An Konkursen wirtschaftlicher Gesellschaften und Genossenschaften ist in den 10 Jahren 1883/92 einer vorgekommen, nämlich im Jahre 1887 der Konkurs der elektrotechnischen Anstalt in Untertürkheim.

Ueber die Wertbeträge, welche in den Konkursen des Bezirks in Frage kamen, giebt nachstehende Tabelle Aufschluß (S. 340 oben).

Auf 1 Konkurs entfällt durchschnittlich

	im Bezirk	im ganzen Land
ein Massebetrag von	4 096 ℳ	5 388 ℳ
Forderungen der Konkursgläubiger	14 574 „	18 770 „
bevorrechtigte Forderungen . . .	1 305 „	1 317 „
Masseschulden	325 „	590 „

In den Jahren	Betrag der Konkursmasse ℳ	Forderungen der Konkursgläubiger ℳ	Masseschulden ℳ	Bevorrechtigte Forderungen ℳ
1883	24 219	344 899	3 893	9 363
1884	38 487	144 530	5 909	7 749
1885	11 982	42 403	2 822	2 989
1886	30 628	133 659	1 701	5 016
1887	102 229	211 566	798	82 073
1888	34 169	137 340	4 608	2 282
1889	11 170	47 477	2 216	2 889
1890	61 695	80 552	3 939	4 006
1891	26 103	60 585	1 526	848
1892	32 092	123 267	4 223	1 532
	372 774	1 326 278	29 635	118 747

Auf 100 ℳ Passivmasse kommt eine Aktivmasse im Bezirk Cannstatt von 28,0 ℳ, im Lande von 28,7 ℳ. Was die Befriedigung der nicht bevorrechtigten Gläubiger für ihre Forderungen betrifft, so belief sich die Deckung in dem 10jährigen Zeitraum 1883/92 gegenüber Forderungen im Betrage von 1 207 531 ℳ, welche in 68 durch Schlußverteilung oder Zwangsvergleich erledigten Konkursen erhoben wurden, auf insgesamt 253 724 ℳ = 21 % der angemeldeten Forderungen. Hierunter befinden sich 10 Fälle, in welchen für die nicht bevorrechtigten Gläubiger überhaupt nichts mehr übrig blieb. Das Verhältnis der Deckung zur Forderung ist nicht so günstig wie im ganzen Lande, wo die Deckung 23 % der Forderung ausmacht. Von der gesamten Konkursmasse mit 372 774 ℳ entfallen

		im Bezirk Cannstatt	im ganzen Lande
auf die Landwirte	22 517 ℳ	= 6 %	9,1 %
„ „ Gewerbetreibenden .	349 046 „	= 93,7 „	89,4 „
„ „ sonstigen Berufsarten	1 211 „	= 0,3 „	1,5 „

Von den Forderungen der Konkursgläubiger entfallen auf die

Landwirte . .	75 371 ℳ,	auf 1 Konkurs 7 537 ℳ	(i. Lande 7 968 ℳ)
Gewerbetreib. .	1 243 166 „	„ „ „ 15 938 „	(„ „ 21 414 „)
sonst. Berufsarten	1 211 „	„ „ „ 403 „	(„ „ 8 595 „)

Ferner beträgt

	der Durchschnittsbetrag der Konkursmasse i. Bezirk	i. Land	der Durchschnittsbetrag der Forderungen i. Bezirk	i. Land	das Prozentverh. der Konkursmasse zu den Forderungen i. Bezirk	i. Land
b. d. Landwirten	2251 ℳ	3025 ℳ	7537 ℳ	7968 ℳ	29,9	38,0
„ „ Gewerbetr.	4475 „	6011 „	15938 „	21414 „	28,1	28,1

Das Verhältnis der Forderungen der nicht bevorrechtigten Gläubiger zu der ihnen zugekommenen Deckung beträgt bei den Landwirten 25,2 %,

bei den Gewerbetreibenden 20,8 % (im ganzen Lande 29,4 % bezw. 22,6 %). Erledigt wurden die meisten Konkurse (nämlich 62 %) durch Schlußverteilung, die übrigen 38 % ungefähr zu gleichen Teilen durch Zwangsvergleich, Zurücknahme des Antrags und Einstellung wegen Massemangels. Was endlich das Alter der in Konkurs geratenen Geschäfte betrifft, so betrug dasselbe in 21 Fällen 10 Jahre und darüber, in 11 Fällen 6—10 Jahre, in 4 Fällen 5 Jahre, in 6 Fällen 4 Jahre, in 5 Fällen 3 Jahre, in 8 Fällen 2 Jahre, in 4 Fällen 1 Jahr, in 1 Fall 1½ Jahre. Daß die älteren Geschäfte von 6 Jahren und darüber gegenüber den Geschäften von weniger als 6 Jahren ein größeres Kontingent zu den Konkursen stellen, ist ein weniger erfreuliches Zeichen, jedoch hat dasselbe der Bezirk mit dem ganzen Lande gemein.

5. Die in amtsgerichtlichen Strafsachen im Bezirk ergangenen Urteile.

In den Jahren	Privatklagesachen		Nachdem ein Strafbefehl beantragt oder erlassen war, mit Ausschluß der Forstrügesachen		Wegen anderer Vergehen		Wegen anderer Uebertretungen	
	im Bezirk	durchschnittl. auf 1 Bezirk	im Bezirk	durchschnittl. auf 1 Bezirk	im Bezirk	durchschnittl. auf 1 Bezirk	im Bezirk	durchschnittl. auf 1 Bezirk
1883 . . .	31	37,9	.	4,1	166	128,6	51	30,8
1884 . . .	60	36,4	2	3,4	128	123,6	52	31,4
1885 . . .	48	33,6	6	2,5	154	120,8	61	25,7
1886 . . .	45	32,1	4	3,3	155	120,0	52	26,0
1887 . . .	42	29,5	5	3,9	142	117,8	60	24,3
1888 . . .	38	27,5	7	3,7	186	118,9	46	24,3
1889 . . .	42	23,5	13	3,6	192	125,3	29	25,3
1890 . . .	47	24,8	14	3,3	202	126,5	51	25,3
1891 . . .	37	23,8	12	3,5	167	129,5	71	25,5
1892 . . .	36	25,8	2	4,8	221	144,0	70	27,5
10jähr. Durchschnitt 1883/92	42,6	29,4	6,1	3,6	171,3	125,5	54,3	26,6

Die Mehrheit, welche diese Ziffern für die geschäftliche Belastung des Gerichtsbezirks aufweisen, bleibt bei der vergleichenden Reduzierung auf die Bevölkerungseinheit des Cannstatter und des Landesdurchschnittsbezirks bezüglich der Strafsachen, nachdem ein Strafbefehl ergangen oder beantragt war, und der andern Uebertretungen bestehen. Es treffen nämlich in Privatklagsachen auf je 10 000 Einwohner des Bezirks Cannstatt 9,1, des Durchschnittsbezirks 9,2 ergangene Urteile; in Strafsachen, nachdem ein Strafbefehl ergangen oder beantragt war, 1,3 bezw. 1,1; wegen anderer Vergehen 36,8 bezw. 39,4; wegen anderer Uebertretungen 11,7 bezw. 8,3.

6. Als ein nicht unwichtiger Beitrag zur Beleuchtung der wirtschaftlichen wie der sittlichen Zustände des Bezirks Cannstatt mögen nachstehende kriminalstatistische Ziffern*) dienen. Dabei sind dem Bezirk Cannstatt diejenigen Verurteilten zugerechnet, welche dem Orte der That nach auf ihn treffen.

a) Die Zahl der im Durchschnitt der 10 Jahre 1884/93 zur Abrügung durch polizeiliche Strafverfügung angezeigten Straffälle wegen Uebertretungen der Gesetze gegen die Landstreicherei und den Bettel betrug 886 oder, auf 10 000 Einwohner reduziert, 190,6 gegen 98,5 im Durchschnitt des Landes, und zwar kommt dem Bezirk die zweithöchste Ziffer unter allen Bezirken des Landes zu. Als Ursachen dieser auffallenden Erscheinung kommen besondere örtliche Verhältnisse in Betracht: einmal die Nähe der Residenz mit ihren Vororten, wo sich eine Menge arbeitsscheuer zweifelhafter Personen zusammenziehen und aufhalten, welche dann, von dort ausgewiesen, die Nachbarbezirke arbeits- und mittellos durchziehen und das Publikum durch Bettel belästigen. Sodann spielt hier herein der gegenwärtige Zug vom Lande in die Stadt, indem viele Personen namentlich durch die rege Bauthätigkeit im Bezirke, die lebhafte industrielle und Verkehrsentwicklung (Bau der Eisenbahn Untertürkheim-Kornwestheim, in den letzten Jahren Bau der Neckarbrücke bei Cannstatt) angelockt, zuströmen, in der Hoffnung, besseren Lohn zu finden, jedoch vielfach entweder schon vor Erreichung ihres Ziels von Mitteln entblößt sind und als Bettler und Landstreicher aufgegriffen werden oder nur vorübergehende, bis zum Eintritt des Winters dauernde Beschäftigung finden und dann, wieder mittellos, gezwungen sind, zu betteln. Auch das alljährliche Volksfest in Cannstatt lockt viel fahrendes Volk von zweifelhaftem Rufe herbei. Hiezu kommt noch, daß Cannstatt ein bedeutender Straßenknotenpunkt ist und zwar einmal für den Weg ins Remsthal mit der Abzweigung nach Backnang—Hall, sodann fürs Neckarthal mit der Abzweigung Geislingen—Ulm, ein Umstand, der dem Bezirk und der Stadt wiederum viele sogenannte Stromer zubringt. Endlich wird der Bezirk Cannstatt seiner geringen räumlichen Ausdehnung wegen oft und wirksam von der Landjägermannschaft durchstreift und ist die Ortspolizei in den Gemeinden mit bedeutenderer Einwohnerzahl und finanzieller Leistungsfähigkeit gut organisiert (s. S. 345), weshalb hier die Bettler und Landstreicher besser zu überwachen sind, als in weitausgedehnten und weniger bevölkerten Bezirken mit oft an Zahl und Tüchtigkeit geringerem Sicherheitspersonal. Die weitaus größte Zahl der Uebertretungen wegen Bettels und Landstreicherei werden aus der Oberamtsstadt zur Anzeige gebracht.

b) Die Zahl der Strafbefehle in Forstrügesachen (leichtere Forstfrevel betreffend), auf 10 000 Einwohner reduziert, betrug im 10-jährigen Durchschnitt 1883/92 6,7, im Durchschnitt des Landes 34,8. Die günstige Position des Bezirks in dieser Deliktsart bleibt bis zu einem gewissen Grade bestehen, auch wenn man berücksichtigt, daß die Waldungen im Bezirke nur 13,9 %, im Lande aber mehr als doppelt so viel, nämlich

*) Statistik des Deutschen Reichs. N. F. Bd. 37. Die württembergische Kriminalität, ein Beitrag zur Landeskunde auf Grundlage der Reichsstatistik von Finanzassessor Dr. jur. Rettich, in den Württ. Jahrb. 1894 I. S. 331 ff.

30,8 % der Gesamtfläche ausmachen. Geht man mit Dr. Rettich davon aus*), daß aus häufigen Forstdiebstählen im allgemeinen auf wirkliche Armut, auf wirklichen Notstand im Kreise der seßhaften Bevölkerung zu schließen ist, so kann das seltene Vorkommen dieses Deliktes im Bezirk nur eine günstige Meinung über die wirtschaftliche Lage der Bezirksinsassen erwecken.

c) Die Zahl der wegen einfachen und schweren Diebstahls (St.G.B. §§ 242, 243, 244) Verurteilten betrug

im Durchschnitt der Jahre	abs.	auf 10 000 Einwohner strafmündiger Bev. reduziert
1883/87	66	22,1 (i. Ld. 22,2)
1888/92	74	22,3 („ „ 20,4)
1883/92	70	22,2 („ „ 21,3)

Die Diebstahlshäufigkeit ist im Bezirke etwas größer als im Durchschnitt des Landes und zwar nimmt der Bezirk mit Ellwangen die 21./22. Stelle unter sämtlichen Bezirken des Landes ein. Zweifellos steht die Häufigkeit dieses Delikts in einem inneren notwendigen Zusammenhang mit der Häufigkeit des Bettels und Stromertums, insofern das letztere jederzeit bei Gelegenheit bereit ist, zum Diebstahl überzugehen.

d) Die Zahl der wegen Betrugs (St.G.B. §§ 263, 264, 265) Verurteilten betrug

im Durchschnitt der Jahre	abs.	auf 10000 Einw. strfm. Bev. reduz.
1883/87	15	5,0 (i. Ld. 6,4)
1888/92	22	7,0 („ „ 12,8)
1883/92	19	6,0 („ „ 9,6)

Hierin nimmt der Bezirk eine günstige und zwar mit den Bezirken Weinsberg und Neresheim die 29./31. Stelle unter sämtlichen Bezirken des Landes ein.

e) Die Zahl der wegen gefährlicher Körperverletzung (St.G.B. § 223 a) Verurteilten betrug

im Durchschnitt der Jahre	abs.	auf 10 000 Einw. strfm. Bev. reduz.
1883/87	39	13,1 (i. Ld. 12,2)
1888/92	63	19,1 („ „ 14,2)
1883/92	51	16,1 („ „ 13,2)

und zwar nimmt der Bezirk hierin bereits die 14. Stelle unter sämtlichen Bezirken des Landes ein. Es darf hieraus jedoch nicht geschlossen werden, als ob die eingesessene Bezirksbevölkerung mehr als diejenige der 49 übrigen Bezirke des Landes zu dieser Leidenschaftsäußerung hinneige. Vielmehr ist die große Häufigkeit dieses Deliktes, wie schon die plötzliche starke Zunahme derselben in den letzten 5 Jahren zeigt, auf äußere Umstände zurückzuführen, insbesondere auf das lebhafte Zuströmen fremder Bevölkerungselemente, wie alljährlich zur Zeit des Volksfestes und in letzter Zeit namentlich aus Anlaß der größeren Bauten im Bezirk (Brücken- und Eisenbahnbau), welche besonders viele der heißblütigen Italiener herbeigeführt haben.

f) Die Zahl der wegen Gewalt und Drohungen gegen Beamte &c. Verurteilten (St.G.B. §§ 113, 114, 117—119) betrug

*) „Die württ. Kriminalität“, Württ. Jahrb. 1894 a. a. O.

im Durchschnitt der Jahre	abs.	auf 10 000 Einw. strfm. Bev. reduz.
1883/87	15	5,0 (i. L. 4,0)
1888/92	15	4,4 („ „ 3,4)
1883/92	15	4,7 („ „ 3,7)

Der Bezirk nimmt hierin genau dieselbe Stelle ein wie hinsichtlich der Körperverletzungen, nämlich die 14., und es liegt darum nahe, die Häufigkeit dieser Deliktsart mit derjenigen der gefährlichen Körperverletzungen in Zusammenhang zu bringen, insofern Zusammenstöße, welche Körperverletzungen im Gefolge haben, häufig zum Einschreiten der Polizei führen und es bei der Erregtheit der Beteiligten dann leicht auch zum Widerstand gegen die Polizei kommt.

g) Die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze überhaupt*) Verurteilten betrug

im Durchschnitt der Jahre	abs.	auf 10 000 Einw. strfm. B. reduz.
1883/87	290	96,4 (i. Ld. 87,1)
1888/92	359	109,4 („ „ 86,3)
1883/92	325	102,9 („ „ 86,7)

Darunter wegen der Vergehen c—f Verurteilte:

im Durchschnitt der Jahre	abs.	in % der Verurteilten überhaupt
1883/92	155	47,7 (i. Ld. 51,7)

Der Bezirk nimmt hierin die 9. Stelle unter sämtlichen Bezirken des Landes ein. Bemerkenswert ist insbesondere, daß die 4 vorstehend zuletzt angeführten, wegen der Häufigkeit ihres Vorkommens sog. großen Vergehen nahezu die Hälfte aller strafbaren Handlungen ausmachen.

2. Die Verwaltung des Bezirks.

a) Im allgemeinen.

Das Oberamt in Cannstatt, der Regierung des Neckarkreises (Sitz in Ludwigsburg) untergeordnet, ist mit einem Oberamtmann, einem Amtmann und einem Staatsassistenten besetzt. Weitere Organe der Bezirksverwaltung sind: der Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt, Oberamtstierarzt, Oberamtspfleger, Oberamtsbau- und

*) Verbrechen und Vergehen im Sinne von § 1 des St.G.B. d. h. die mit dem Tode, mit Zuchthaus, mit Festungshaft, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe von mehr als 150 ℳ bedrohten Handlungen gegen Reichsgesetze, welche den Gegenstand einer rechtskräftigen Entscheidung (Urteil oder Strafbefehl) der ordentlichen Gerichte gebildet haben, unter Ausschluß aller Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle, ferner der nur in seltenen Fällen vor die ordentlichen Gerichte gehörenden Verbrechen oder Vergehen gegen das Militärstrafgesetzbuch, sowie der infolge einer Wiederaufnahme des Verfahrens ergangenen Entscheidungen.

-Straßenmeister, der zugleich Oberfeuerschauer und Bezirksfeuerlösch-inspektor ist, endlich der Oberamtsgeometer.

An der Spitze der 19 Gemeindeverwaltungen des Bezirks steht je 1 Schultheiß (in Cannstatt Stadtschultheiß, zurzeit mit dem Titel Oberbürgermeister). Die Verwaltung des Gemeindevermögens ist in jeder Gemeinde einem besonderen Rechner, dem Gemeinde- (in Cannstatt dem Stadt-)Pfleger übertragen.

In der Oberamtsstadt wird die Rechnung von dem Stadtpflegebuchhalter, in den andern Gemeinden von Verwaltungsaktuaren, 13 an der Zahl, gestellt.

b) Einzelne polizeiliche Anstalten.

1. Sicherheitspolizei.

Von der Landespolizeianstalt des Landjägercorps hat ein Kommando mit 1 Stationskommandanten und 5 Landjägern in Cannstatt seinen Sitz, während sich in Mühlhausen, Stetten und Untertürkheim mit je 1 Landjäger besetzte Nebenstationen befinden. Eine Gefangenentransportstation ist in Cannstatt.

Als gemeindliche Organe des Sicherheitsdienstes sind in jeder Gemeinde Polizeidiener in erforderlicher Zahl aufgestellt. Die Ortspolizei der Oberamtsstadt besteht aus 20 Schutzleuten mit 1 Polizeiunteroffizier, 1 Polizeiinspektor und 1 Polizeiamtmann.

2. Gesundheitspolizei.

Die öffentliche Gesundheitspflege wird, der im Lande bestehenden Organisation entsprechend, im Zusammenwirken mit dem Oberamt von den hiezu besonders aufgestellten Beamten — Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt und Oberamtstierarzt — ausgeübt.

Aus den vom K. Medizinalkollegium veröffentlichten Medizinalberichten von Württemberg*) sind in Betreff des Medizinalwesens im Bezirke Cannstatt nachstehende Ziffern zu entnehmen:

Was zunächst das ärztliche Personal betrifft, so praktizierten im Jahre 1893 im Bezirke 18 approbierte Aerzte (davon 12 in Cannstatt), 3 Wundärzte zweiter Klasse und 1 approbierter Zahnarzt. Die Zahl der Hebammen belief sich auf 36 (davon 8 in Cannstatt), die der Tierärzte auf 2 (beide in Cannstatt). Außerdem gaben sich mit der Behandlung kranker Menschen 5 männliche Personen und 1 weibliche Person (sämtlich in Cannstatt) ab, welche nicht approbiert waren. Unter den 18 Aerzten sind frei praktizierende 15; von letzteren kommen auf 100 qkm

*) Gedruckt in den Württ. Jahrb. für Statistik und Landeskunde.

im Bezirke 14,3, im ganzen Lande 3,1, auf 10 000 Einwohner dagegen im Bezirke nur 3,2, im ganzen Lande 2,9. Als Leichenschauer fungieren 14 Personen.

Die Zahl der Apotheken im Bezirke beträgt 6*), wovon 4 in der Oberamtsstadt und 3 realberechtigte und 3 persönlichberechtigte sind, wovon ferner 1 eine homöopathische Apotheke und mit 1 weiteren eine solche als Abteilung verbunden ist. Die Geschäfte der 6 Apotheken werden zurzeit bei 4 von den Besitzern und bei 2 von Verwaltern geführt mit Unterstützung von 6 approbierten, 2 nicht approbierten Gehilfen und 3 Lehrlingen. Auf 100 qkm entfallen im Bezirke 5,7, im ganzen Lande 1,4, auf je 10 000 Einwohner im Bezirke 1,29, im ganzen Lande 1,31 Apotheken.

Was Umfang und Art der amtlichen Geschäftsthätigkeit des Oberamtsarztes in Cannstatt betrifft, so wurden von demselben in den 3 Jahren 1891/93 vorgenommen zusammen 5 Gemeindemedizinalvisitationen, 3 Instruktionen neubestellter Leichenschauer, 4 Vorprüfungen von Hebammenschülerinnen, 4 Hebammenrepetitionskurse, 5 Legalinspektionen an Leichen, 90 polizeilich angeordnete Untersuchungen von Kranken und Verdächtigen, 9 Visitationen von Apotheken und eine Visitation des oberamtlichen Gefängnisses. Die Zahl der gerichtsärztlichen Untersuchungen in den 3 Jahren 1891/93 betrug im ganzen 253, darunter an Leichen wegen Tötung oder tödlicher Verletzung 21, wegen Kindstötung 7, an Lebenden wegen Fortpflanzungsfähigkeit, Virginität, zweifelhafter Schwangerschaft oder Geburt 3, Verbrechen oder Vergehen wider die Sittlichkeit 4, Körperverletzung 69, Verhaftungsfähigkeit, Erscheinen vor Gericht 133, zweifelhaften Geisteszustandes in Kriminalfällen 9, in Zivilfällen 7.

Im Anschlusse hieran mögen nachstehende Daten aus der Selbstmordstatistik hier Platz finden: in den 7 Jahren 1887/93 kamen 114 Selbstmordfälle vor; im Durchschnitt dieser 7 Jahre entfällt 1 Selbstmörder im Bezirke auf 2852 Bewohner, im ganzen Lande erst auf 6266 Bewohner. Dabei ist allerdings wohl zu beachten, daß unter den 114 Selbstmördern nicht allein Bezirksangehörige sind; namentlich ist die benachbarte Residenz mit einem beträchtlichen Prozentanteil daran beteiligt. Von den 114 Selbstmördern waren 81 männlichen und 33 weiblichen Geschlechts. Nach Altersklassen unterschieden gehörten 13 der Altersklasse von 10—20 Jahren, 45 der Altersklasse von 20—40, 39 derjenigen von 40—60 und 15 der Altersklasse von 60—80 Jahren an. Dem Zivilstande nach waren 51 ledig, 38 verheiratet, 15 verwitwet und 1 geschieden. Ferner waren 68 evangelischer, 16 katholischer Religion; dem Berufe nach gehörten 26 der Landwirtschaft, 43 der Industrie, 13 dem Handel und Verkehr und 9 der Dienstleistung an. Die Todesart betreffend, machten ihrem Leben ein Ende: 42 durch Erhängen, 54 durch Ertränken, 9 durch Erschießen, 2 durch schneidende Werkzeuge, 5 durch Ueberfahrenlassen, 1 durch Gift. Die mutmaßliche Ursache des Selbstmordes war in 26 Fällen Geistes- und Gemütskrankheit, in 7 Trunksucht u. a. Exzesse, in 4 körperliche Leiden, in 6 Verbrechen und Furcht vor Strafe, in 1 uneheliche Schwangerschaft, in 5 Unglücksfälle, Vermögensverlust, Leidenschaften.

---

*) Außerdem wurde im Jahre 1894 in Fellbach eine Zweigapotheke errichtet.

Von den vorgekommenen Selbstmorden entfielen der Jahreszeit nach auf die Monate Januar 6, Februar 4, März 8, April 7, Mai 16, Juni 12, Juli 13, August 14, September 14, Oktober 10, November 7, Dezember 3 oder auf das Sommerhalbjahr April—September 76, auf das Winterhalbjahr Oktober—März 38.

3. Bau- und Feuerpolizei.

Die Geschäfte dieser Polizei werden unter Aufsicht des Oberamts durch den Oberamtsbaumeister wahrgenommen, der zugleich Oberfeuerschauer und Bezirksfeuerlöschinspektor ist und auch die Geschäfte der Gebäudebrandversicherungsanstalt besorgt.

Eine von dem Oberamt Cannstatt aufgestellte Bezirksfeuerlöschordnung wurde am $\frac{\text{23. Juni}}{\text{17. Juli}}$ 1886 von der Amtsversammlung gutgeheißen und von der K. Kreisregierung am 22. Oktober 1886 für vollziehbar erklärt. Infolge derselben wurden in nahezu allen Gemeinden revidierte Lokalfeuerlöschordnungen gefertigt.

Organisierte Feuerwehren, bezw. Steigerabteilungen, bestehen in sämtlichen Orten des Bezirks. Desgleichen sind die notwendigsten Löschrequisiten überall vorhanden.

Nachfolgende der „Denkschrift des Landesfeuerwehrausschusses zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs Karl“ entnommenen statistischen Angaben stellen den Stand der Feuerlöscheinrichtungen im Bezirke vom Jahre 1888/89 im einzelnen dar und werden wohl für absehbare Zeit ein annähernd genaues Bild geben:

1. Lösch- und Rettungsgeräte. Es sind vorhanden 34 vierräderige Feuerspritzen, 8 Abprotzspritzen und 27 Tragspritzen. Dazu kommen 362 Hydranten und 14 Standröhren. Die Länge der Spritzenschläuche mit Normalgewinde beträgt 2384, jene der Hydrantenschläuche 1650 und endlich die der Schläuche mit größerem Gewinde 1230 Meter. Ferner sind vorhanden Schlauchwagen 11, Krückenspritzen 3, an Leitern 2 fahrbare mechanische Leitern, 12 Bockleitern, 13 einfache Stützenleitern, 31 Anstellleitern, 67 Dachleitern, 29 Stockleitern; an Butten 97 von Holz und 97 von Blech, 45 von Blech, 6 Feuereimer von Blech; 48 Feuerhaken, 7 Rettungskörbe, 3 Rettungsschläuche, 1 Sprungtuch, 23 Erdölstandfackeln, 10 Schlauchbrücken, 10 Doppelhaken, 10 Rädergestelle zu den großen Leitern, 6 Karren, 1 Mannschaftstransportwagen.

2. Mannschaft der Feuerwehren. Die Zahl der Führer einschließlich der Kommandanten, Stellvertreter und 50 Hornisten und Tambours betrug 109, die Mannschaft der Steiger, Retter und Schlauchleger zählte 518 Mann, sämtliche ausgerüstet. Die Spritzenmannschaft belief sich auf 948 Personen, darunter 46 Spritzenmeister; von der Mannschaft waren 826 mit Helmen versehen. Durch das Personal der Wasserträger und Schöpfer, der Hydrantenmannschaft und der Flüchtungs- und Wachmannschaft wird die organisierte und für Brandfälle zur Ver-

fügung stehende Mannschaft des Bezirks auf zusammen 2441 Köpfe gebracht (im Landesdurchschnitt auf 1 Bezirk 3356). Hievon sind 1987 Freiwillige, 454 Pflichtige und 2164 mit Ausrüstung.

Die freiwillige Feuerwehr der Oberamtsstadt zählt 6—700 Mann, welche in 7 Compagnien eingeteilt ist und auch einen Sanitätszug in sich schließt; dieselbe hat 6 Fahrspritzen und 2 Hydrophore.

3. Persönliche Ausrüstungsgegenstände. Es sind vorhanden u. a. 2006 Helme, 431 Steigergurten, 376 Steigerseile, 264 Steigerbeile, 252 Steigerlaternen, 8 Rettungsbremsen, 4 Rettungssäcke, 477 Signalhörner und -pfeifen.

Sämtliche Gebäude des Bezirks unterliegen, wie im ganzen Lande, der zwangsweisen Versicherung bei der Staats-Gebäudebrandversicherungsanstalt. Für die Versicherung der Mobilien haben die konzessionierten Mobiliarfeuerversicherungsgesellschaften Agenten in genügender Anzahl im Bezirk aufgestellt. Die Benützung dieser Versicherungsanstalten ist im Bezirke eine sehr starke, sowohl in der Oberamtsstadt als auch in den übrigen Gemeinden. Die bei weitem größte Beteiligung findet die Württembergische Privatfeuerversicherungsanstalt.

Brandfälle kommen im Bezirke nicht besonders häufig vor. In der Stadt Cannstatt haben allerdings in dem letzten Jahrzehnt mehrere bedeutende Brände stattgefunden: der Brand der Elektro-technischen Fabrik 29. April 1887, der 2malige Brand der Bettfedernfabrik von Strauß u. Cie., 22. Oktober 1886 und 4. Mai 1892, Brand in der Zöppritzschen Bierbrauerei 6. September 1893.

Die nachfolgende Tabelle enthält eine Nachweisung über die Brandschäden in den 6 Jahren 1887/92:

In den Jahren	Bezahlte Brandschadensumlage		Angefallene Brandschadensvergütungen	
	im Bezirk Cannstatt	durchschnittlich in 1 Bezirk des Landes	im Bezirk	durchschnittlich in 1 Bezirk des Landes
	ℳ.	ℳ.	ℳ.	ℳ.
1887	50 663	33 273	62 829	34 457
1888	51 895	33 900	11 501	26 432
1889	53 130	34 413	976	36 033
1890	60 023	39 062	127 385	35 227
1891	62 546	40 117	8 962	34 000
1892	60 301	33 900	32 831	26 432

Die nachstehende Tabelle giebt sodann eine Uebersicht über Zahl und Wert der bei der Landesanstalt versicherten Gebäude des Bezirks aus den 10 Jahren 1883/92:

In den Jahren	Zahl der bei der Landesanstalt versicherten			Betrag der	
	Haupt-	Neben-	Gebäude im ganzen	Brand-versicherungs-anschläge (Kataster-summen)	Umlage-kapitalien
	Gebäude				
				ℳ	ℳ
1883	4 680	3 801	8 481	41 518 028	52 655 423
1884	4 701	3 838	8 539	42 247 498	53 352 023
1885	4 709	3 951	8 660	43 005 458	54 460 083
1886	4 727	4 021	8 748	43 472 698	54 934 258
1887	4 753	4 081	8 834	44 219 915	55 927 105
1888	4 813	4 137	8 950	45 541 169	57 296 470
1889	4 856	4 208	9 064	46 696 669	58 668 550
1890	4 902	4 306	9 208	47 590 559	60 026 207
1891	4 964	4 384	9 348	49 533 784	62 388 439
1892	5 014	4 500	9 514	51 819 034	67 017 816

Während sonach die Zahl der versicherungspflichtigen Gebäude im Jahre 1883 auf 8481 sich belief, ist dieselbe bis zum Jahr 1892 auf 9514 gestiegen, hat also einen Zuwachs von 1033, oder durchschnittlich 103 im Jahre erfahren, und zwar beträgt das Mehr bei den Hauptgebäuden 334, bei den Nebengebäuden 699. Der entsprechende Zuwachs der Katastersummen beziffert sich auf 10 301 006 ℳ, der der Umlagekapitalien auf 14 362 393 ℳ; demnach würde der durchschnittliche Brandversicherungsanschlag eines der innerhalb der 10 Jahre 1883/92 neu erstellten Gebäude rund 10 000 ℳ betragen, eine Summe, die sehr beträchtlich erscheint und sich durch die rege Baulust in der Oberamtsstadt, wie auch in mehreren Gemeinden, insbesondere im Neckarthal (Untertürkheim) erklärt.

3. Die Finanzverwaltung des Bezirks.

An der Spitze der Finanzverwaltung des Bezirks steht das Kameral- und Hauptsteueramt in Cannstatt. Dasselbe unterscheidet sich von den übrigen Kameralämtern des Landes dadurch, daß es zugleich Hauptsteueramt ist, indem demselben für die Bezirke Cannstatt und Waiblingen auch die Verwaltung der Zölle und Reichssteuern zukommt. Auch erstreckt sich der Geschäftsbereich desselben insofern über den Bezirk Cannstatt hinaus, als dasselbe die staatliche, an einen Privaten verpachtete Kunstmühle zu Berg (Stuttgart) samt deren Zubehörden in seiner Verwaltung hat.

Mit den Kameralämtern Schorndorf und Waiblingen teilt sich sodann das Amt in die Mitwirkung des Umgeldskommissa-

riats Cannstatt für die Feststellung des Umgelds, der Malzsteuer und der Uebergangssteuer, sowie der Reichsbranntweinsteuer.

Als Lokalbehörde für die Kontrolle und teilweise auch für den Einzug der direkten und indirekten Steuern (Einkommenssteuer, Wandergewerbesteuer, Accise, Abgabe von Hunden, Erbschafts- und Schenkungssteuer) fungiert in jedem der 19 Bezirksorte ein Ortssteuerbeamter (Acciser, Stadtumgelter).

Die Vorarbeiten, die Aufsicht und Kontrolle bei den Hochbauten des Staats, zum Teil unter Mitwirkung des Kameralamts, sowie die technische Revision der Bauüberschläge und Kostenverzeichnisse von Staatsgebäuden im Bezirk kommt dem Bezirksbauamt Eßlingen (Sitz in Stuttgart) zu.

Keinen Sitz im Bezirk haben die Staatsforstbehörden; so hat auch das Kameralamt Cannstatt aus der Forstverwaltung weder Einnahmen zu verrechnen, noch Ausgaben zu leisten. Die Waldungen des Bezirks sind den Revierämtern Geradstetten, Hohengehren, Plochingen, Winnenden, Hohenheim und Solitude zugeteilt.

Besetzt ist das Kameral- und Hauptsteueramt Cannstatt derzeit mit einem Amtsvorstand (Kameralverwalter), einem Hauptsteuerverwalter, einem Finanzamtmann, welcher zugleich die Funktion eines Hauptsteueramtskontrolleurs hat, zwei Hauptsteueramtsassistenten und einem Revisionsaufseher.

Das Kameral- und Hauptsteueramt zählt heute zu den größeren des Landes. Ueber den Umfang der Geschäfte des Amts mögen nachstehende Daten, welche einer im Hauptfinanzetat pro 1889/91 befindlichen Uebersicht über die Geschäftsverhältnisse der Kameralämter entnommen sind, ein Bild geben.

Zunächst sind in dieser Zusammenstellung als allgemeine Verhältnisse der Aemter die Zahl der Einwohner des Bezirks, der Gemeinden und Teilgemeinden, sowie der Betrag der vom Kameralamt verwendeten amtlichen Postwertzeichen statistisch festgestellt. Der letztere beläuft sich auf 883 ℳ. und steht beträchtlich unter dem Durchschnitt mit 1463 ℳ., was sich aus der räumlichen Nähe zu Stuttgart, dem Sitze der Zentralbehörden, erklärt; auch die Zahl der Gemeinden (19) und Teilgemeinden (4) ist beträchtlich niederer als im Durchschnitt mit 31, bezw. 44 Gemeinden, dagegen übertrifft die Zahl der Einwohner des Bezirks mit 43 257 (nach der Zählung von 1885, welche der Zusammenstellung zu Grunde gelegt ist) die durchschnittlich auf ein Kameralamt entfallende Zahl von 31 828 Personen um eine beträchtliche Ziffer.

Was sodann den Kassenverkehr betrifft, so bewegte sich derselbe in folgenden Summen: Bareinnahme nach dem Domanialjournal (pro 1887/88) 372 016 ℳ., nach dem Steuerjournal 551 214 ℳ. Erstere ist unter, letztere über dem Landesdurchschnitt mit 425 055 ℳ., bezw. 310 295 ℳ.

Die Bareinnahmen aus dem Domanial- und Steuerjournal zusammen betragen 923 230 ℳ, somit beträchtlich mehr als der Durchschnitt mit 735 351 ℳ. Ganz besonders übersteigt den Durchschnitt die Zahl und der Betrag der periodisch auszubezahlenden Gehalte, Pensionen, Gratialien ꝛc. Die Zahl derselben betrug 323, im Durchschnittsbezirk 243, der Betrag 386 575 ℳ, im Durchschnittsbezirk 196 397 ℳ. Der Mehrbetrag ist darauf zurückzuführen, daß in Cannstatt sehr viele Pensionäre leben. Auch der Verkehr mit der Staatsschuldenzahlungskasse ist ein sehr lebhafter: im Etatsjahr 1887/88 wurden 4113 Coupons mit einem Geldbetrag von 60 163 ℳ eingelöst, gegenüber 1235 Coupons mit 15 410 ℳ im Durchschnittsbezirk und es wird hierin das Cannstatter Amt nur noch vom Heilbronner Amt übertroffen.

Die Kameralverwaltung und das Bauwesen wiesen nachstehende Summen auf: Bei der Kameralverwaltung betrug das Soll der Einnahmen aus Staatsgütern 17 993 ℳ gegenüber Ausgaben von 5812 ℳ. Dasselbe übersteigt den Durchschnitt von 13 915 ℳ bezw. 5182 ℳ. Die betr. Staatsgüter mit einem Flächengehalt von 52 ha waren in 171 Losen verpachtet; dazu kommt die Meierei Tennhof mit 57 ha. Bezüglich der Forstverwaltung kommen beim Kameralamt, wie schon erwähnt, weder Einnahmen noch Ausgaben vor. Das Bauwesen anlangend, so betrugen im Bezirke bei einer Zahl von 64 Gebäuden (im Durchschnitt 76,59) die Kosten im Mittel der 6 Jahre 1882/88 9206 ℳ, im Durchschnittsbezirk 26 891 ℳ.

Im Gebiete der Steuerverwaltung treten bei den direkten Steuern, im natürlichen Zusammenhang mit der hohen Entwicklung von Handel und Gewerbe im Bezirke, die Geschäftsverhältnisse des Kameralamts Cannstatt gegenüber anderen, bezw. dem Durchschnittsamt besonders hervor. Zwar das Grund- und Gefällsteuerkataster mit 1 469 905 ℳ bei einer Fläche von 10 606 ha (nach der Einschätzung auf Grund des Ges. vom 28. April 1873) steht etwas unter dem Durchschnitt von 1 587 916 ℳ bei einer Fläche von 30 477 ha. Die Zahl der Güterparzellen im Jahre 1887/88 betrug im Bezirke 102 930, im Durchschnitt 113 514, der Aenderungen im Grundsteuerkataster 4402, im Durchschnitt 4000. Einen sehr beträchtlichen Mehrbetrag weist dagegen schon die Gebäudesteuer gegenüber dem Durchschnitt auf, und zwar weniger an Zahl der allgemein steuerpflichtigen Gebäude, die im Bezirke 8626, im Durchschnitt 8113 betragen, als im Betrage des Steuerkapitals selbst, welches für den Durchschnittsbezirk auf 25 361 576 ℳ berechnet wurde, im Bezirke Cannstatt aber auf 55 627 800 ℳ sich belief und in dieser Höhe, abgesehen von Stuttgart-Stadt, nur von den Aemtern Heilbronn und Ulm übertroffen wurde. Die Zahl der jährlichen Aenderungen im Gebäudekataster nach dem 3jährigen Durchschnitt 1885/88 beträgt 710, im Durchschnitt des Landes nur 231.

Das Gewerbesteuerkataster*) beträgt 1 949 893 ℳ, im Durchschnitt 821 456 ℳ, ist also mehr als doppelt so groß. Dabei ist die Zahl der Gewerbebetriebe im Bezirke Cannstatt mit 2692 nur wenig größer als im Durchschnittsbezirk mit 2574. Die Zahl der jährlichen Aenderungen

*) Inzwischen hat (nach dem Stande vom 1. April 1894) das Gewerbekataster die Höhe von 2 252 485 ℳ erreicht und die Zahl der Gewerbetreibenden ist auf 3005 angewachsen.

im Gewerbekataster im Mittel der Jahre 1885/88 dagegen beträgt 744, im Durchschnitt nur 493.

Auch die Einkommenssteuer beschäftigt das Cannstatter Amt in weit höherem Maße, als dies im Durchschnittsbezirk der Fall ist. Es beträgt die angesetzte Kapitalsteuer 107 146 M., im Durchschnitt nur 42 573 M., und wird hierin das Cannstatter Amt, abgesehen von Stuttgart-Stadt nur von Ulm und Heilbronn übertroffen. Dabei ist die Zahl der Fatenten mit 3112 nicht sehr viel größer als im Durchschnitt mit 2518, und es wird hierin der Bezirk noch von 12 Aemtern überholt. Die angesetzte Dienst- und Berufseinkommenssteuer beträgt 32 955 M., im Durchschnitt 11 958 M. und es wird hierin das Amt, abgesehen von Stuttgart-Stadt, nur von Ludwigsburg, Tübingen, Ulm und Heilbronn übertroffen. Dagegen ist die Zahl der Fatenten, welche im Bezirke 4047, im Durchschnitt 1332 beträgt, nur bei den Aemtern Heilbronn und Ulm eine größere. Im Bezirke Cannstatt zahlt jeder 14. Einwohner Kapital- und jeder 10. Diensteinkommenssteuer, während dies im Durchschnittsbezirke nur bei jedem 16., bezw. 24. der Fall ist.

An Wirtschaftsabgaben wurden bei 385 Wirtschaftsgewerbebetrieben 159 380 M. entrichtet; im Durchschnittsbezirk von 299 Betrieben 166 345 M.

Branntweinbrennereien waren im Bezirke im Jahre 1887/88 im Betriebe 25 (gegen ca. 1000 im Bezirke Tettnang, 4 im Bezirke Tuttlingen und 94 im Durchschnittsbezirke).

Im Zusammenhang hiemit stehen die statistischen Angaben aus dem Steuerstrafwesen des Amts. Die Zahl der angefallenen Untersuchungen in den 3 Jahren 1885/88 belief sich im Bezirke auf 544 gegenüber 229 durchschnittlich; im besondern belief sich die Zahl der Kapitalsteueruntersuchungen auf 7, während sie im Durchschnitt 17,5 betrug.

Was endlich noch die Rechnungsrubriken Fremde Gelder und Restverwaltung betrifft, so betrug die Zahl der während der 6 Jahre 1882/88 erledigten Pfarreien 17, im Durchschnittsbezirk genau ebensoviel und die Zahl der am 31. März 1888 in den Ausstandsvormerkungsbüchern laufenden Posten der Domanialverwaltung 199 und der Steuerverwaltung 40 gegenüber 196, bezw. 23 im Durchschnittsbezirke.

Der Umfang der Geschäftsthätigkeit des Kameral- und Hauptsteueramts Cannstatt als Zollbehörde ist aus folgenden Ziffern zu ersehen. Es betrug im Verwaltungsjahr 1893/94:

1. Die Summe der daselbst angekommenen zoll- und zollkontrollepflichtigen Güter 32 452 Doppelzentner, außerdem gingen ein an Taschenuhren 1931 Stück, an Hüten 39 Stück, an Wagen 2 Stück.

2. Die Summe der angekommenen übergangssteuerpflichtigen Güter 4724 hl Wein und Obstmost, Bier und 1670 kg Malz.

3. Die Summe des angekommenen und behandelten verbrauchsabgabepflichtigen Branntweins 1017 Hektoliter.

4. Die Summe der abgefertigten zollpflichtigen Güter 32 452 Doppelzentner.

5. Die Summe der abgefertigten übergangssteuerpflichtigen Güter 288 Hektoliter.

Was den Niederlageverkehr des Hauptsteueramts Cannstatt betrifft, so betrug der Bestand am Schluß des Jahres 1892/93 367 Doppelzentner. Eingelagert wurden im Laufe des Jahres 1893/94: 993 Doppel-

zentner, zusammen 1360 Doppelzentner, davon weiter abgefertigt 882 Doppelzentner. Lagerbestand am Schluß des Jahres 1893/94 478 Doppelzentner.

Die Einnahme des Hauptsteueramts als Zollbehörde im Jahre 1893/94 betrug an

Zöllen	161 686 ℳ
Branntweinsteuer	37 400 „
Uebergangssteuer	3 360 „
anderen Einnahmen . . .	2 672 „
Zusammen .	205 118 ℳ
Im Jahre 1885/86	114 049 ℳ

4. Kirchliche Einrichtungen.

Das Geschichtliche siehe unten im Abschnitt V: Geschichte des Bezirks und in den Ortsbeschreibungen.

Es bestehen an geistlichen Stellen:

a) evangelische: 18, nämlich 4 Stadtpfarreien in Cannstatt, 14 Pfarreien, wozu 4 ständige Vikariate, zwei in Cannstatt, je eines in Fellbach und Untertürkheim, treten:

b) katholische: 3, nämlich die Stadtpfarrei Cannstatt mit einem ständigen Vikariat, 2 Pfarreien, Hofen und Oeffingen.

Die evangelischen Pfarrgemeinden gehören zum Dekanat Cannstatt und Generalat Ludwigsburg, mit Ausnahme der Gemeinde Schanbach, welche Filial von Aichelberg, Dekanats Schorndorf, Generalats Hall, ist. Die katholischen Pfarrgemeinden gehören zum Dekanat Stuttgart.

Evangelische Filialgemeinden sind das genannte Schanbach und Sillenbuch, letzteres Filial von Rohracker. Mit Ausnahme der Pfarrei Mühlhausen, welche im Patronat der Freiherren von Palm steht, sind sämtliche evangelische Pfarrstellen königlicher Kollatur.

Von den katholischen Kirchenstellen ist Hofen bischöflicher Kollatur, Oeffingen Königlichen Patronats.

Die israelitische Gemeinde in Cannstatt, früher Filial von Stuttgart, dermalen 98 Familien zählend, bildet seit 1872 eine eigene Gemeinde mit einem Vorsänger, der auch die Schulkinder in einer der städtischen Volksschulen zum Religionsunterricht um sich versammelt. Die Gemeinde gehört zum Bezirksrabbinat Stuttgart und wird in der Regel 4mal des Jahres durch den Bezirksrabbiner besucht zur Leitung des Gottesdienstes in der Synagoge und zur Prüfung der Religionsschule.

Das kirchliche Leben in den evangelischen Gemeinden des Bezirks.

Der weit überwiegend evangelische Bezirk umfaßt eine aufgeweckte, geistig regsame Bevölkerung. Dementsprechend ist auch auf religiösem, kirchlichem Gebiet Leben und Streben vorhanden. In einem Dorfe hat kürzlich während des Winters ein Bauernbursche das Buch von Drummond, „Das Naturgesetz in der Geisteswelt“ gelesen und dabei einen ganzen Bogen voll Fragen aufgeschrieben, die er darüber an seinen Pfarrer richten wollte. „Gemeinschaften“ finden sich in allen Gemeinden bis auf eine. Dieselben halten, abgesehen von den „Pregizerianern“, welche gegen die Kirche eine etwas gereizte Stimmung zeigen, treu zur Landeskirche und man kann sie wohl als eine Hilfe für Belebung des christlichen Sinnes und gegen ungesunde Sektiererei bezeichnen. Die meisten sind „michelianisch“ und gut organisiert, besonders in Fellbach, wo die Michael Hahnsche Gemeinschaft 600 Mitglieder zählt und mehrere eigene Versammlungslokale besitzt. Im ganzen dürfte die Zahl der Gemeinschaftsglieder oder „Stundenleute“ des Bezirks etwa 12—1300 betragen. Aber auch die Sekten sind stark vertreten, besonders die Methodisten, und zwar sowohl Wesleyaner als „Albrechtsbrüder“ (oder „Evang. Gemeinschaft“.) Sie besitzen in Cannstatt eine Kapelle, in Wangen einen Saal und zählen etwa 170 Mitglieder, zu denen sich aber wohl noch mehrere hundert halten, die nicht förmlich aus der Kirche ausgetreten sind. Auch „Offiziere der Heilsarmee“, Sendlinge der Baptisten, Adventisten, ja selbst der Mormonen ließen sich schon sehen und hören.

Was nun den Stand des kirchlichen Lebens im einzelnen betrifft, so sind die sonn- und festtäglichen Gottesdienste gut, zum Teil recht gut besucht; an Feiertagen und vollends an Werktagen findet sich — wie dies wohl überall der Fall zu sein pflegt — nur eine kleine Zahl von Andächtigen ein. Der Besuch der sonntäglichen Christenlehren ist, obwohl er ja nicht erzwungen werden kann, im Durchschnitt besser, als man in der Nähe der Residenz, wo für die konfirmierte Jugend gar keine Sonntagskatechesen stattfinden, erwarten sollte. Es giebt eine Anzahl von Gemeinden im Bezirk, in welchen die ledige Jugend bis zum 18. Jahr fast regelmäßig in den Christenlehren erscheint. In Cannstatt selbst ist der Besuch schlecht, dagegen bestehen hier freiwillige Kindergottesdienste („Freiwillige Sonntagsschulen“), an welchen 700—800 Kinder jeden Sonntag teilnehmen. Solche Gottesdienste werden noch in 6 weiteren Gemeinden mit etwa 630 Kindern gehalten.

Die Zahl der Kommunikanten in den evangelischen Orten des Bezirks betrug im Jahr 1893: 14380 = 34,6 % der evangelischenBevölkerung, in Cannstatt 22,5, in Rothenberg 101,6, in Fellbach 64,1 %.

Verschmähung der Taufe und kirchlichen Trauung kommt nur ganz selten, und zwar hauptsächlich in Cannstatt vor; es sind im Durchschnitt jährlich etwa je 5 Fälle (Gesamtzahl der Taufen 1893: 1391, darunter aus gemischten Ehen: 60; Gesamtzahl evangelischer Trauungen: 329, darunter gemischte Paare: 18). Der Prozentsatz der unehelichen Geburten ist: 7,2, und zwar steigt die Skala von 2,6 bis 11,3 (Cannstatt: 7,4).

Bei der letzten Kirchengemeinderatswahl beteiligten sich 1354 Gemeindeglieder, was bei 7356 Wählern einem Prozentsatz von 30,3 entspricht.

Uebertritte zur evangelischen Kirche fanden im Jahr 1893 4 statt und zwar 2 aus der katholischen Kirche, 2 aus Sekten; Austritte aus der evangelischen Kirche waren 2 zu verzeichnen und zwar zum Methodismus.

Für Verschönerung der Kirchengebäude geschieht ziemlich viel; man darf mit Genugthuung konstatieren, daß der Sinn für das kirchlich Schöne und Schickliche auch bei der Landbevölkerung mehr entwickelt ist, als früher, auch die Zahl der kirchlichen Singchöre wächst. Der Gesamtbetrag aller kirchlichen Opfer und Kollekten bezifferte sich im Jahr 1893 auf 18450 ℳ, darunter sind 2586 ℳ als Ertrag der für besondere kirchliche Zwecke angeordneten Kollekten (Bibelanstalt, Gustav-Adolf-Verein, Pfingstkollekte und Kollekten für Kirchenbauten in ökonomisch bedrängten evangelischen Gemeinden des Landes). Am meisten wird verhältnismäßig in Fellbach geopfert.

Jünglingsvereine und evangelische Arbeitervereine bestehen in verschiedenen Gemeinden des Bezirks.

In Cannstatt ist der Mittelpunkt der Bestrebungen der inneren Mission das Vereinshaus, in dessen schönem, 500 Sitzplätze enthaltenden Saal jeden Sonntag 2 Gottesdienste gehalten werden; dort wohnen auch die 7 Gemeindediakonissen, während der Stadtmissionar in dem, ebenfalls dem Evangelischen Verein gehörigen Nebenhaus seine Wohnung hat. Letzterer leitet auch einen Marthaverein (für weibliche Dienstboten) und einen Verein für Fabrikmädchen, welcher etwa 180 Mitglieder zählt.

Auch eine unter kirchlicher Leitung stehende „Krippe“ (in welcher durchschnittlich im Tag 40—50 Kinder ihr Unterkommen finden) wirkt in Cannstatt segensreich.

In der evangelischen Landessynode waren die Vertreter des Bezirks:

I. 1869—73. Dekan Krauß von Cannstatt.
(Ersatzmann: Helfer Theurer in Stuttgart.)

II. 1874—78. Kreisgerichtsrat Frhr. W. v. Gemmingen in Stuttgart.
(Ersatzmann: Kaufmann K. Hartenstein in Cannstatt.)

III. 1879—85. Pfarrer Pfäfflin zu Mühlhausen.
(Ersatzmann: Oberhelfer Härle in Cannstatt.)

IV. 1886—93. Rechtsanwalt Dr. v. Göz in Stuttgart.
(Ersatzmann: Bankier Hartenstein in Cannstatt.)

V. 1894—. Oberkonsistorialrat Hofprediger Dr. Braun in Stuttgart.
(Ersatzmann: Pfarrer Eckhardt in Münster.)

5. Unterricht.

Geschichtliches siehe in den Ortsbeschreibungen.

Im Bezirk sind zurzeit

I. Drei der Kultministerialabteilung für Gelehrten- und Realschulen unterstellte Anstalten:

1. Das Gymnasium in Cannstatt — mit 4 obern und 6 untern Klassen, 6 Hauptlehrern an den obern, 7 an den untern Klassen, einem Vikar, 1 Zeichenlehrer, 2 Schreiblehrern, 1 Gesanglehrer, 1 Turnlehrer; 1895 238 Schüler, worunter 77 Obergymnasisten.

2. Die Realanstalt in Cannstatt — mit 4 obern und 6 untern Klassen, die letzteren sämtlich mit Parallelklassen, zusammen 18 Hauptlehrern, wovon 6 noch unständig, 1 Zeichenlehrer, 1 Turnlehrer; 1894 479 Schüler, worunter 76 Oberrealschüler.

3. Die Elementarschule zur Vorbereitung für das Gymnasium und die Realanstalt, unter der Vorstandschaft des Rektors des Gymnasiums — mit 4 Klassen, 4 Lehrern, 1895 145 Schülern.

II. Die unter der Kommission für die höheren Mädchenschulen stehende höhere Mädchenschule in Cannstatt — 9 Klassen, I—IV mit Lehrerinnen, V—IX mit 2 seminaristisch und

3 wissenschaftlich gebildeten Lehrern, auch 2 Fachlehrerinnen für Handarbeit und Zeichnen; 180—190 Schülerinnen.

III. Volksschulen.

1. Im evangelischen Bezirksschulinspektorat Cannstatt-Mühlhausen 16 Schulgemeinden mit 17 Schulen: Cannstatt (einschließlich Mädchenmittelschule), Fellbach, Hedelfingen, Mühlhausen, Münster, Obertürkheim und Brühl (ganz von der Fabrik unterhalten, vergl. ob. S. 319), Rohracker, Rommelshausen, Rothenberg, Schmiden, Sillenbuch, Stetten, Uhlbach, Untertürkheim, Wangen, Zazenhausen, mit (1894/95) 89 Schulstellen, nämlich 65 ständigen und 24 unständigen; 6027 Schülern, nämlich 2863 Knaben, 3164 Mädchen (seit 1890 beständiger Rückgang, im Durchschnitt jährlich 85!); also 67,7 Schüler auf einen Lehrer; 3 von den 16 Schulgemeinden, Obertürkheim-Brühl, Rothenberg, Zazenhausen, haben nur einklassige Schulen; 16 von den 89 Schulstellen (= 18 %) haben Abteilungsunterricht.

2. Im katholischen Bezirksschulinspektorat Stuttgart-Cannstatt 3 Schulgemeinden mit 3 Schulen: Cannstatt mit 4 Klassen und 4 Lehrern, 2 ständigen, 1 Unterlehrer, 1 Lehrgehilfen, auch einer Industrielehrerin, 276 Schülern, 129 Knaben, 147 Mädchen; Hofen 2 Klassen, 1 ständigen, 1 unständigen Lehrer, 128 Schülern, 76 Knaben, 52 Mädchen; Oeffingen 2 Klassen, 1 Schullehrer, 1 Unterlehrer, 125 Schülern, 63 Knaben, 62 Mädchen.

Die israelitischen Schulkinder in Cannstatt erhalten Religionsunterricht durch den Vorsänger der dortigen israelitischen Gemeinde (vergl. S. 353).

IV. Fortbildungsschulen. (Vergl. auch S. 285.)

1. In den evangelischen Orten: A. Die freiwillige gewerbliche und Fortbildungsschule in Cannstatt; a) im Winter Unterricht im Zeichnen durch 9 Lehrer in 60½ Wochenstunden für 19 Abteilungen, in andern Fächern durch 12 Lehrer in 52 Wochenstunden für 21 Abteilungen; 1894/95 546 Schüler, worunter 45 Kaufmannslehrlinge; b) im Sommer Unterricht im Zeichnen durch 8 Lehrer in 40 Wochenstunden für 13 Abteilungen, in andern Fächern durch 2 Lehrer in 8 Wochenstunden für 3 Abteilungen; 1894 321 Schüler, worunter 25 Kaufmannslehrlinge. B. Winterabendschulen: a) freiwillige (neben der Sonntagsschule) in Fellbach, Hedelfingen, Wangen, b) obligatorische (ohne nebenherlaufende Sonntagsschule)

in Hedelfingen, Mühlhausen, Rommelshausen, Schmiden, Stetten, Wangen. Ländliche Fortbildungsschulen: freiwillige in Obertürkheim (mit Zeichnen), 2 obligatorische, eine landwirtschaftliche und eine gewerbliche in Untertürkheim, erweiterte Sonntagsschule in Rothenberg mit zusammen 284 Schülern. Von 1041 Sonntags- bezw. Fortbildungsschulpflichtigen haben 53 % die genannten Winterabende und Fortbildungsschulen besucht. C. Eine weibliche werktägliche Fortbildungsschule in Untertürkheim mit Unterricht in Religion, Aufsatz, Rechnen und Handarbeit: der erste, wohlgelungene Versuch, eine Frauenarbeitsschule für ländliche Verhältnisse einzurichten, welche zugleich den gesetzlichen Forderungen betreffend Weiterbildung der konfirmierten Jugend entspricht.

2. In dem katholischen Oeffingen eine Fortbildungsschule für Zeichenunterricht.

6. Fürsorge für Kranke und Unterstützungsbedürftige.

a) Einrichtungen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, insbesondere der Sozialgesetzgebung.

1. Im Gebiete der Krankenversicherung bestehen zurzeit: 1 Krankenpflegeversicherung für den gesamten Oberamtsbezirk, 1 gemeinsame Ortskrankenkasse für die Stadt Cannstatt und 10 Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen, nämlich die Krankenkassen der Fabriken Kleemann und Sohn in Obertürkheim, Verein deutscher Oelfabriken Fabrik Obertürkheim, württ. Baumwollspinnerei in Brühl, Baumwollspinnerei Gebr. Arnold in Mühlhausen, Elsaß u. Cie. in Cannstatt, Strauß u. Cie. in Cannstatt und Untertürkheim, Firma Lindauer u. Cie. in Cannstatt, Hildt u. Metzger in Berg-Cannstatt, Elektrotechnische Fabrik in Cannstatt, Maschinenfabrik Eßlingen Filiale Cannstatt. Nach den für das Jahr 1893 aufgestellten Uebersichten sind in den gedachten 12 Kassen des Bezirks am Schluß des Jahres 1893 5513 männliche, 3213 weibliche, zusammen 8726 Personen eingeschrieben, so daß vermöge dieser Institution fast $^{1}/_{5}$ der Einwohner des Bezirks gegen Mangel infolge von Krankheit geschützt und die Wohlthat der ärztlichen Fürsorge und Verpflegung während der Krankheit genießen. Das Vermögen der Kassen betrug zu dieser Zeit insgesamt 133 400 Mark.

2) Im Gebiete der Unfallversicherung besteht eine selbstständige Organisation im Bezirke nicht; die versicherungspflichtigen Unternehmer sind je nach der Art des Betriebes in die verschiedenen

auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes im Reiche gebildeten Berufsgenossenschaften eingeteilt.

3. Aus der Invaliditäts- und Altersversicherung wurden Renten verwilligt: im Kalenderjahr 1891 Altersrenten an 69 Personen, und zwar an 56 männliche und 13 weibliche, Invalidenrenten keine; im Kalenderjahr 1892 Altersrenten an 15 Personen, und zwar an 10 männliche und 5 weibliche, Invalidenrenten an 11 Personen und zwar an 6 männliche und 5 weibliche Personen; im Kalenderjahr 1893 Altersrenten an 8 Personen und zwar an 6 männliche und 2 weibliche, Invalidenrenten an 21 Personen und zwar an 17 männliche und 4 weibliche.

Der durchschnittliche Betrag der in dem 3jährigen Zeitraum 1891/93 verwilligten Altersrenten beläuft sich auf 150,80 ℳ., der einer Invaliditätsrente auf 118,40 ℳ. Die Rentner sind meistens Fabrikarbeiter und Taglöhner, seltener Handwerker.

Die Zahl der im landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieb des Familienhaupts beschäftigten, zu reichsgesetzlicher Krankenkassen- oder Krankenpflegeversicherung herangezogenen Söhne und Töchter ist im Bezirk eine ganz geringe.

Erwähnung verdient noch, daß die Durchführung und Handhabung der sozialpolitischen Gesetze im Bezirke besondere Schwierigkeiten nicht verursacht hat.

4. Die Regelung des Armenwesens im Bezirke ist die allgemeine des Landes und es bildet das Oberamt seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 2. Juli 1889 einen Bestandteil des mit dem Kreise zusammenfallenden Landarmenverbands des Neckarkreises, während es bis dahin einen eigenen sog. Landarmenverband gebildet hatte; die Organisation der Ortsarmenverbände blieb, abgesehen von der Auflösung der besonderen Verbände der Teilgemeinden, dieselbe.

Nach einer vom K. Statistischen Landesamt im Auftrag des K. Ministeriums des Innern*) in Württemberg veranstalteten Statistik der öffentlichen Armenpflege betrug die Gesamtzahl der von den 19 Ortsarmenverbänden des Bezirks unterstützten Personen, bezw. der Gesamtaufwand

1883/84	1884/85	1885/86	1886/87	1887/88
970	973	1001	980	1027
40 691 ℳ	42 697 ℳ	44 180 ℳ	42 300 ℳ	46 416 ℳ
1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93
867	888	853	903	946
46 746 ℳ	38 647 ℳ	38 033 ℳ	40 574 ℳ	42 790 ℳ

*) Vergl. Amtsbl. des Min. d. J. 1894, S. 289.

Es betrug hienach die Zahl der unterstützten Personen in den 5 Jahren 1883/88 4951 und durchschnittlich pro Jahr 2,3 % der Bevölkerung (von 1885), in den 5 Jahren 1888/93 4457 und durchschnittlich pro Jahr 1,9 % der Bevölkerung (von 1890) und hat von 1883/88 auf 1888/93 um fast 10 % abgenommen, während der Aufwand im gleichen Zeitraum nur um etwa 4 % abgenommen hat. Der Aufwand auf 1 Unterstützten betrug im 5jährigen Zeitraum 1883/88 im Durchschnitt pro Jahr 43,7 ℳ, im 5jährigen Zeitraum 1888/93 durchschnittlich pro Jahr 46,4 ℳ, hat sich also erhöht.

Zum Zweck der Unterstützung mittelloser Durchreisender besteht sodann eine sog. Naturalverpflegung während der Wintermonate; die derzeitigen Verpflegungsstationen sind in Wangen und Mühlhausen; dieselben wurden im Winter 1894/95 von 2537 und 1536 Personen in Anspruch genommen; in Wangen erhielten 620 Reisende Mittagessen und 1917 Reisende Nachtquartier nebst Verpflegung; der von der Amtskorporation hiefür zu tragende Aufwand betrug 1082,50 ℳ — für den Ort Wangen ein namhafter Betrag.

b) Anstalten aus Korporations- und Gemeindemitteln.

1. Das Bezirkskrankenhaus, frei und gesund auf der von Cannstatt gegen Fellbach ansteigenden Höhe gelegen, eröffnet im September 1881 und errichtet auf Grund eines Amtsversammlungsbeschlusses vom 3. Juli 1873 mit einem Kostenaufwand von 285 300 ℳ, wozu der Staat 19 000 ℳ beigetragen hat. Die Zahl der Krankenzimmer beträgt 36, der Krankenbetten 127, so daß auf 100 Einwohner des Bezirks 2,7 Betten kommen — das günstigste Verhältnis von sämtlichen Bezirkskrankenhäusern des Landes. Dasselbe ist ferner mit einem Absonderungshaus für ansteckende Krankheiten, einem Sektions- und Totenzimmer, mit 5 Badwannen, 2 Badzimmern und 3 Tobzellen versehen. Wegen von Jahr zu Jahr steigender Zahl der Kranken ist 1893 eine Baracke für männliche Chirurgischkranke errichtet worden, in welchem sich ein Saal mit 32 Betten und ein schöner Operationssaal befindet. Staatsbeitrag 8000 ℳ

2. Das Ortskrankenhaus, sog. „Bürgerspital“ in Cannstatt, gegründet 1854, welches mit einem Armenhaus verbunden ist. Die Zahl der Krankenzimmer beträgt 12, der Krankenbetten 27. Ferner ist vorhanden 1 Sektions- und Totenzimmer, 1 Badwanne, 1 Badzimmer.

Ueber die Zahl der in den beiden Anstalten verpflegten Kranken und deren Verhältnisse giebt nachstehende Zusammenstellung Auskunft:

Anstalten	im Jahr	gesamt	männlich	weiblich	krätzige	syphilitische	gestorben	selbstzahlende	Mitglieder von Kranken- oder Versicherungskassen	auf Rechnung von öffentlichen Kassen, Stiftungen, Freibetten
Bezirkskrankenh.	1887	1 080	770	310	37	47	52	28	682	370
Bürgerspital		42	21	21	—	—	3	—	—	42
Bezirkskrankenh.	1888	1 122	713	409	30	22	30	19	795	308
Bürgerspital		42	20	22	—	—	5	—	—	42
Bezirkskrankenh.	1889	1 070	756	314	37	14	36	27	790	253
Bürgerspital		59	30	29	—	—	2	1	1	57
Bezirkskrankenh.	1890	1 222	829	393	35	23	33	32	896	294
Bürgerspital		45	25	20	—	—	5	1	1	43
Bezirkskrankenh.	1891	1 185	811	374	45	61	45	31	872	282
Bürgerspital		38	20	18	—	—	4	1	—	37
Bezirkskrankenh.	1892	1 321	955	366	59	14	38	47	908	366
Bürgerspital		32	16	16	—	—	5	1	—	31
Bezirkskrankenh.	1893	1 482	1 107	375	97	19	53	43	1 006	433
Bürgerspital		34	17	17	—	—	3	1	—	33
Bezirkskrankenh.	im 7 j. Durchschnitt 1887/93	1 212	848	364	48	28	41	32	850	329
Bürgerspital		42	21	21	—	—	4	—	—	41

Außerdem bestehen in den meisten Gemeinden Armenhäuser.

c) Anstalten privater Wohlthätigkeit; Stiftungen.

Im Bezirk Cannstatt bestehen folgende, teils von Privaten, teils von Vereinen unterhaltene Heil- und Verpflegungsanstalten:

1. Die Heilanstalt für Hautkranke des Hofrats Dr. Veiel, gegründet 1837.

2. Die Gebetsanstalt „Villa Seckendorf" für chronische Kranke und Nervenleidende, gegründet 1868, Besitzerin Anna Maria Schlichter.

3. Dr. Rühles Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke, gegründet 1853 von Dr. med. Rühle, † 1893, neuestens eingegangen.

4. Die „Dienstbotenheimat" in Fellbach für ältere und dienstunfähig gewordene Dienstboten, gegründet 1875.

5. Eine Privatentbindungsanstalt in Untertürkheim, gegründet 1876.

6. Die Kleinkinderpflegen in Cannstatt (3).

7. Diejenigen in Mühlhausen, Münster, Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Untertürkheim, Wangen.

8. Die freie Vereinigung zur Reichung von Kost für arme Kranke in Wangen.

9. Der Diakonissenverein in Cannstatt, gegründet 1869, mit der Aufgabe, arme Kranke zu verpflegen.

10. Der Frauenkrankenverein in Cannstatt, mit der Aufgabe, bedürftigen Kranken teils persönliche Teilnahme und Beratung, teils regelmäßig wiederkehrende Unterstützungen in Geld oder Naturalien zuzuwenden.

11. Die Heil- und Pfleganstalt „Schloß Stetten" in Stetten mit dem Filialasyl „Schweizerhaus" in Rommelshausen, für Schwachsinnige und Epileptische.

Dieselbe verfolgt den Zweck: 1. epileptische und schwachsinnige Kinder so viel als möglich zu heilen, zu erziehen und zu unterrichten; 2. unheilbaren Epileptikern und Blödsinnigen eine heimatliche Unterkunft und Pflege zu geben.

Die Anstalt wurde im Jahre 1864 von Winterbach nach dem Schloß Stetten verlegt. Sie zählte damals 60 schwachsinnige Kinder, nach einigen Jahren erweiterte sich die Anstalt und wurde zur Doppelanstalt, indem sie auch Epileptiker in den Kreis ihrer Fürsorge hereinzog. Im Berichtsjahr 1892/93 betrug der Stand der Pfleglinge in Stetten und Rommelshausen 416, und zwar 127 männliche und 95 weibliche, im ganzen 222 Epileptische; 138 männliche und 56 weibliche, im ganzen 194 Schwachsinnige.

Nach dem Lebensalter waren es in Stetten:

2	Pfleglinge im Alter von	1	bis	6	Jahren
129	„ „ „ „	7	„	14	„
83	„ „ „ „	15	„	21	„
88	„ „ „ „	22	„	30	„
78	„ „ „ „	30	„	60	„

Von den Eltern der Zöglinge gehören

zu den	höheren Ständen	unter d. Württ. 63,	unter d. Nichtw.	68
„ „	nied. Angestellten	„ „ „ 27,	„ „ „	5
„ „	Handwerkern	„ „ „ 87,	„ „ „	11
„ „	Bauern	„ „ „ 27,	„ „ „	2
„ „	Fabrikarbeitern	„ „ „ 24,	„ „ „	1
„ „	Taglöhnern	„ „ „ 65,	„ „ „	0

Ferner sind 177 der Zöglinge aus größeren Städten in die Anstalt gekommen, während 203 auf dem Lande geboren sind. Der Konfession

nach beherbergt die Anstalt 350 evangelische, 16 katholische und 14 israelitische Zöglinge. Mit Bezug auf die geistigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zählt die Anstalt 55 absolute Pfleglinge, welche ganz verblödet sind und 217 Arbeitsfähige. Schulunterricht wird in 6 Klassen erteilt. Die Schülerzahl beträgt zurzeit 108. 64 Fortbildungsschüler werden in wöchentlich 4 Stunden unterrichtet, ebenso die erwachsenen Mädchen. Der Zeichenunterricht findet zweimal wöchentlich statt. Außerdem haben die Erwachsenen die Sonntagsschule zu besuchen; Gelegenheit zum Lernen ist also jedem geboten. Ferner werden auch fleißig gymnastische Uebungen getrieben. Neben den gewöhnlichen Haushaltungsarbeiten werden die Pfleglinge in 11 Werkstätten beschäftigt; die Stettener Korbflechterwaren, gröbere und feinere, sind gesucht. Ebenso hat die Dreherei jederzeit Arbeit genug und liefert solche auch nach auswärts. Ferner wird die Schreinerei, Schusterei, Buchbinderei auch zur Lieferung nach auswärts, die Bäckerei und Gärtnerei zum eigenen Bedarf betrieben. Besondere Erwähnung verdient der mit der Anstalt verbundene landwirtschaftliche Betrieb. Er umfaßt gegenwärtig mit den Gärten und Anlagen nebst 2 Hektar Pachtgütern eine Fläche von über 13 Hektar, welche bis auf 3 Hektar hart neben der Anstalt fast ein zusammenhängendes Ganzes bildet. Es wird nämlich ein großer Teil des Milchbedarfs der Anstalt durch eigene Viehhaltung gedeckt und daher nur Futter gebaut, vorzüglich Mais und Wicken.

Ihre Unterhaltmittel zieht die Anstalt vorzugsweise teils aus Darlehen, teils aus Verpflegungs- und Kleidergeldern (152 305 ℳ), milden Gaben (11 000 ℳ), Staatsbeitrag (10 000 ℳ), Erlösen aus der Industrie und Oekonomie (18 400 ℳ).

Das Anstaltspersonal besteht derzeit aus 130 Personen, darunter der Inspektor, zugleich Anstaltsgeistlicher, der Anstaltsarzt, der Oekonomieverwalter, der Oberlehrer, 72 Wärter und Wärterinnen.

Von seiten der K. Staatsregierung ist zur Oberaufsicht über die finanzielle Verwaltung ein Kommissär ernannt, welchem alljährlich ein summarischer Rechnungsauszug vorzulegen ist und dem jederzeit die Einsichtnahme von der Anstalt und ihren Akten offen steht. Auch in medizinischer Hinsicht werden periodische Visitationen der Anstalt vorgenommen.

Im Anschlusse hieran mögen im nachstehenden die im Bezirke bestehenden Heilbäder und Badanstalten genannt sein:

1. Mehlsches Mineralbad (früher Hotel Hermann) in Cannstatt, gegründet 1825, wesentlich verändert 1889; seit 1891 ist mit demselben die Wasserkuranstalt des Sanitätsrats Dr. Bilfinger in Stuttgart verbunden. Zahl der im Jahre 1893 abgegebenen Bäder 4342.

2. Das Mineralquellenbad in Cannstatt (sog. Sulzbäder), gegründet 1864, Besitzer: die Stadtgemeinde Cannstatt, Betrieb

durch eine Aktiengesellschaft. Zahl der Kurgäste im Jahre 1893 345, darunter Württemberger 179, Nichtwürttemberger 166, der abgegebenen Bäder 6743.

3. Das Karl-Olgabad, gegründet 1865 (Besitzer Jos. Eberle). Zahl der Kurgäste im Jahre 1891 33, der abgegebenen Bäder 3690, derzeit unbenützt.

4. Der Berger Inselbrunnen (das sogenannte Leuzesche Mineralbad), gegründet 1836, mit Moorbädern, Massage, elektrischen Bädern, Wickelungen. Zahl der Kurgäste im Jahre 1893 250, der abgegebenen Bäder 7284, der Besucher des Schwimmbassins 1891 17 749, 1892 21 098, 1893 24 370.

5. Die „Warmwasserbäder“ in Untertürkheim, mit künstlichen Heilbädern, gegründet 1890, Besitzer Kaufmann Weber. Zahl der im Jahre 1893 abgegebenen Bäder 1200.

6. Die 9 Neckarbadanstalten in Cannstatt.

7. Die Neckarbäder in Untertürkheim.

8. Desgleichen in Obertürkheim.

7. Spar- und Kreditwesen.

Dem Bedürfnisse der Bezirksangehörigen nach sicherer Anlage der Kapitalien einerseits und zur Erlangung von Kapitalien andererseits dienen folgende Einrichtungen:

1. Das Landesinstitut der Württembergischen Sparkasse, welche den Zweck hat, den ärmeren Volksklassen die Gelegenheit zu verschaffen, ihre Ersparnisse auch in kleinen Summen, bis auf 1 *M.* herab, mit Sicherheit zinstragend anzulegen. Dieselbe ist im Bezirke mit 9 Agenturen vertreten.

2. Die Oberamtssparkasse. Dieselbe, gegründet 1855, ist ein Institut der Amtskorporation und hat als solches den statutenmäßigen, auf den Umfang des Bezirks beschränkten Zweck, bei den Einwohnern desselben, insbesondere bei den weniger bemittelten Klassen und bei Kindern, den Sinn für Sparsamkeit zu wecken und zu fördern, indem es eine bequeme Gelegenheit zu nutzbringender sicherer Anlegung kleinerer Summen (von 1 bis 1000 *M.*, welcher Höchstbetrag jedoch nur durch Zinsenzuwachs überschritten werden darf) gewährt, sowie den Kreditbedürftigen mit Darlehen unter möglichst günstigen Bedingungen auszuhelfen. Zahl der Annahmestellen 2.

Die folgende Tabelle giebt eine Uebersicht über das Maß der Benützung der beiden Sparkassen in dem Zeitraum 1883/93:

Jahre	Württ. Sparkasse		Bezirkssparkasse		Zusammen		Mehrbetrag der	
	Einlagen ℳ	Rückzahlungen ℳ	Einlagen ℳ	Rückzahlungen ℳ	Einlagen ℳ	Rückzahlungen ℳ	Einlagen ℳ	Rückzahlungen ℳ
1883	134 565	59 124	102 041	74 181	236 606	133 305	103 301	—
1884	180 455	104 525	123 518	71 342	303 973	175 867	128 106	—
1885	189 890	101 733	127 652	80 736	317 542	182 469	135 073	—
1886	177 477	89 167	115 519	93 172	292 996	182 339	110 657	—
1887	174 580	77 454	126 701	92 920	301 281	170 374	130 907	—
1888	154 536	90 552	75 012	54 995	229 548	145 547	84 001	—
1889	198 445	103 212	165 260	119 966	363 705	223 178	140 527	—
1890	204 966	110 962	172 072	127 187	377 038	238 149	138 889	—
1891	220 177	139 682	191 727	125 649	411 904	265 331	146 573	—
1892	233 409	104 796	217 697	160 189	451 106	264 985	186 121	—
1893	266 748	138 214	295 377	161 957	562 125	300 171	261 954	—

Wie aus den Einlagesummen hervorgeht, war die Beteiligung bei der Württ. Sparkasse bis zum Jahr 1892 eine größere als bei der Bezirkssparkasse. Die unverkennbare Zunahme der Mehreinlagen im Vergleich zu den Rückzahlungen im 11 jährigen Zeitraum 1883/93 kann als ein günstiges Zeichen zunehmender Wohlhabenheit und Sparsinns im Bezirk aufgefaßt werden.

Wie sehr dieser Sparsinn besonders bei den kleinen Leuten hervortritt, zeigt die folgende Uebersicht über die Verteilung und die Abstufung der einzelnen Einlagen nach der Höhe ihres Umlaufs:

Jahre	Sparkassenbücher							
	wurden im Lauf des Jahrs		waren am Schluß des Jahrs im Umlauf					
			über Einlagen					
	ausgegeben	zurückgezogen	bis zu 100 ℳ	von 100 bis 200 ℳ	von 200 bis 500 ℳ	von 500 bis 1000 ℳ	von über 1000 ℳ	überhaupt
1887	354	306	1 051	365	440	216	14	2 086
1888	177	145	1 040	394	440	230	14	2 118
1889	495	374	1 047	413	509	254	16	2 239
1890	447	350	1 088	420	522	289	17	2 336
1891	459	335	1 181	433	542	291	13	2 460
1892	520	406	1 117	463	606	367	21	2 574
1893	585	386	1 109	539	670	426	29	2 773

Von den im Jahre 1892 ausgegebenen Sparkassenbüchern lauteten

auf Beträge in der Höhe	im Bezirk	im Lande
bis zu 100 ℳ	43,4 %	38,7 %
100— 200 „	18,0 „	15,2 „
200— 500 „	23,5 „	22,6 „
500—1000 „	14,2 „	17,0 „
über 1000 „	0,9 „	6,5 „

Während hienach, im Vergleich zum ganzen Land, die auf die niedersten Beträge ausgestellten Kassenbücher im Bezirk überwiegen, entfällt auf diejenigen mit höheren Beträgen im ganzen Land ein größerer Anteil als im Bezirk.

Gleichfalls dem Sparzwecke dienen eine Anzahl privater Sparvereine insbesondere in der Stadt Cannstatt: Spar- oder August-Verein (gegr. 1877), Georgii-Sparverein (1867), Kronenverein (1881), Mai-Sparverein (1876), Männersparverein, Gesellschaft Fortuna (1881), Gesellschaft Glückauf (1881), Neuer Sparverein (1889), Märzsparverein (1893), sowie die Sparvereine der Arbeiter in der Maschinenfabrik Eßlingen (1888), derjenigen in der Maschinenfabrik Werner und Pfleiderer (1892), derjenigen in der Maschinenfabrik von J. G. Mailänder (1890), derjenigen in der Fabrik Gutmann und Marx (1890).

Ferner besteht in Cannstatt und Mühlhausen eine Pfennigsparkasse und Schülersparkassen in Münster, Rothenberg und Sillenbuch.

Vornehmlich landwirtschaftlichen Interessen dienen sodann eine Anzahl Raiffeisenscher Darlehenskassen, über deren Vermögen, Umsätze und Mitgliederzahl im Abschnitt „Landwirtschaft“ S. 286 das Nähere angegeben ist.

8. Verkehrswesen.

a) Landstraßen.

Der Stand des Straßenwesens im Bezirk Cannstatt ist ein vortrefflicher. Ehe das Dampfroß seinen Einzug in Württemberg hielt, bildete die Stadt Cannstatt den Mittelpunkt der wichtigsten Straßen des Landes. Es führte durch den Bezirk Cannstatt die bedeutendste Handelsstraße von Ulm nach Heilbronn und Frankfurt a. M. und zwar von Eßlingen aus einerseits über Ober- und Untertürkheim nach Cannstatt, andererseits über Hedelfingen, Wangen und Berg nach Stuttgart. Der Verkehr auf dieser Straße war, besonders im früheren Mittelalter, sehr lebhaft; sie wurde sowohl von den niederländischen und rheinischen Kaufleuten benützt, wenn dieselben nach Venedig reisten, als auch von den Venetianern, wenn sie zum Rhein oder nach Holland zogen. Ferner gingen von Cannstatt folgende wichtige Handelsstraßen aus: die Nürnbergerstraße, welche an Fellbach vorbei nach Waiblingen,

Schorndorf, Gmünd, Aalen und Nördlingen führte; die Straße von Cannstatt über Schwieberdingen einerseits nach Enzweihingen, Bruchsal und Speier, andererseits nach Enzberg und Straßburg; die sog. Schweizerstraße, welche über Stuttgart, Herrenberg, Balingen und Tuttlingen nach Schaffhausen und der Schweiz führte.

Als Goethe im Herbst 1797 von Cannstatt nach Nürnberg gefahren war, schrieb er an Cotta: wie die schönen Würtenberger Chausseen von Kannstadt aus verdorben sind (durch die Truppenzüge), davon wird Ihnen der Kutscher die betrübteste Relation machen können. 1812 schreibt Memminger über die hölzerne Neckarbrücke in Untertürkheim, welche der Fiskus, die Kommune und die Amtsstadt unterhalte: sie werde sehr strenge gebraucht, weil alle Lastwägen gehalten sind, auf dem rechten Neckarufer nach Cannstatt zu fahren und das sog. Mühlsträßlein von Wangen nach Berg zu meiden. — Aeltere Verbesserungen der Straßen fanden wir erwähnt: 1597 auf der „Prack", 1692 zwischen dem Kahlenstein und Neckar, 1721 ff. Pflasterung der Pragstraße. (1769 ff. lange Verhandlungen mit Baden wegen der Verbesserung der Straße von Cannstatt nach Pforzheim.) Eine größere Straßenkorrektion wurde 1847 zwischen Cannstatt und Waiblingen vorgenommen und kostete bei einer Länge von 495 Ruten 21 375 Gulden.

Von den zahlreichen, die Orte des Bezirks untereinander und mit den Orten der benachbarten Bezirke verbindenden Straßenzügen sind Staatsstraßen (d. i. von der Königl. Straßenbauverwaltung unterhalten): 1. die Straße von Cannstatt bis zum Pragwirtshaus, 2. die in den Bezirk fallende Strecke der Straße Stuttgart—Pragwirtshaus, 3. die Straße von Berg bis Cannstatt, 4. die Straße von Oeffingen bis Neckarrems (OA. Waiblingen), 5. von Cannstatt über Fellbach nach Waiblingen, 6. die Straße von Cannstatt nach Untertürkheim, 7. die Neckarbrücke bei Untertürkheim, 8. die Straße von Berg über Wangen und Hedelfingen nach Eßlingen. Die Länge sämtlicher Staatsstraßen im Bezirke beträgt 21,06 km, auf je 100 qkm Fläche entfallen im Bezirke 19,9, im Kreise 18,2, im Lande 15,6 km, auf je 10 000 Einwohner im Bezirke 4,5, im Kreise 9,1, im Lande 15,0 km Staatsstraßenlänge.

Die Straße Stuttgart—Pragwirtshaus, welche wie bemerkt teilweise in den Bezirk fällt, sowie die Straße Berg—Cannstatt, welche seit der im September 1893 erfolgten Eröffnung der König-Karls-Brücke eine den Verkehr wesentlich erleichternde Verkürzung erfahren hat, sind in der Beschreibung des Königreichs Württemberg 1884, II 1 S. 827 als die verkehrsreichsten des Landes aufgeführt. Auch auf den Straßen Cannstatt—Untertürkheim und Berg—Wangen—Hedelfingen, sowie Cannstatt—Fellbach ist der Verkehr ein sehr lebhafter.

Die Aufsicht über den Zustand der Staatsstraßen und Brücken und die Besorgung der laufenden Unterhaltung liegt der Straßenbauinspektion Cannstatt ob, welche diese Obliegenheit außerdem auch für die Oberämter Böblingen, Eßlingen, Kirchheim und Leonberg hat.

An die Staatsstraßen schließt sich ein Netz von Vizinalstraßen. Zu nennen sind diejenigen: 1. von Cannstatt nach Münster, Hofen, Schmiden; 2. von Fellbach nach Schmiden, Rommelshausen, Untertürkheim; 3. von Hedelfingen nach Obertürkheim, Ruith (OA. Stuttgart), Rohracker, Heumaden (OA. Stuttgart); 4. von Hofen nach Schmiden; 5. von Mühlhausen nach Zazenhausen, Aldingen und Kornwestheim (OA. Ludwigsburg); 6. von Münster nach Mühlhausen (wird zurzeit umgebaut); 7. von Obertürkheim nach Uhlbach, Eßlingen und Untertürkheim; 8. von Oeffingen nach Schmiden und nach Waiblingen; 9. von Rohracker nach Stuttgart und Sillenbuch; 10. von Rommelshausen nach Waiblingen, Stetten und Endersbach (OA. Waiblingen); 11. von Rothenberg nach Uhlbach; 12. von Schanbach nach Krummhardt (OA. Eßlingen), Aichelberg (OA. Schorndorf), Lobenroth, Strümpfelbach (OA. Waiblingen) und Plochingen (OA. Eßlingen); 13. von Schmiden nach Waiblingen; 14. von Sillenbuch nach Ruith, Riedenberg und Degerloch (OA. Stuttgart); 15. von Stetten nach Endersbach und Schanbach; 16. von Uhlbach nach Rüdern (OA. Eßlingen); 17. von Untertürkheim nach Rothenberg; 18. von Wangen nach Untertürkheim; 19. von Zazenhausen nach Zuffenhausen (OA. Ludwigsburg). 20. Zurzeit im Bau begriffen ist eine Straße von Stetten nach Eßlingen. — Die Unterhaltung erfolgt fast durchaus durch die Amtskörperschaft. — An größeren Brücken über den Neckar sind zu nennen die steinerne Wilhelmsbrücke und die neue eiserne König-Karls-Brücke bei Cannstatt (s. die Ortsbeschreibung), sodann die eisernen Brücken bei Untertürkheim und bei Obertürkheim. Die Orte Hofen und Mühlhausen werden durch eine Fähre miteinander verbunden.

b) Wasserstraßen.

Die württembergischen Fürsten bemühten sich schon frühe, den Neckar auch oberhalb Heilbronn durch das Fürstentum „schiffgängig“ zu machen. Herzog Christoph, welcher 1553 von Kaiser Karl V. das Privilegium hiezu erhielt, stellte seinen Landständen vor, man werde mittels des Neckars die niederländischen Waren leichter und

mit weniger Gefahr als auf der Axe ins Land und den Neckarwein, „welcher vor andern Weinen besonders in heißen Zonen anmutig und berühmt sei", leicht nach Niederdeutschland versenden können. Jedoch erst im Jahre 1713, unter Herzog Eberhard Ludwig, wurde der obere Neckar von Heilbronn bis Cannstatt notdürftig schiffbar und von 1716 ab fuhren wöchentlich regelmäßig 2 Schiffe von Cannstatt nach Heilbronn und zurück. Herzog Karl errichtete zu Cannstatt 1743 eine Schiffsfaktorei und ließ daselbst einen Krahnen bauen. Allein die Schiffahrt auf dem oberen Neckar war nicht lebensfähig, weil in Heilbronn, der dortigen Wehre wegen, umgeladen werden mußte und der Uebergang über die Wehre bis Cannstatt meist schwierig war. So hatte bis 1810 die Schiffahrt von Heilbronn bis Cannstatt fast vollständig aufgehört und erst König Wilhelm I. gelang es, dieselbe wieder neu zu beleben.

Bis in die 40er Jahre war der Schiffahrtsverkehr nicht unbedeutend (s. Ortsbeschreibung Cannstatt). Im Jahre 1841 z. B. wurden von Cannstatt aus auf 680 Fahrzeugen 243 281 Zentner Waren verladen; angekommen sind im gleichen Jahre 222 006 Ztr. Waren auf 842 Schiffen. Bald darauf begann infolge der Entwicklung des Eisenbahnwesens die rückläufige Bewegung und heute gehen nur noch Flöße auf dem Neckar. Auch die Zahl dieser ist in stätem Sinken begriffen. Während im Jahre 1875 noch 170 Flöße durch die Cannstatter Gasse passierten, waren es im Jahre 1892 nur noch 16.

c) Eisenbahnen.

Den Bezirk durchschneiden die 2 bedeutendsten Eisenbahnlinien Württembergs, nämlich die doppelgeleisige Zentralbahn Bretten—Ulm und die bis Waiblingen doppelgeleisige Remsthalbahn Cannstatt—Nördlingen. Von den Bezirksorten sind Eisenbahnstationen: an der Zentralbahn Cannstatt (Zweigstation), Untertürkheim, Obertürkheim, an der Remsthalbahn Fellbach, sowie Rommelshausen, letztere jedoch nur Haltestelle für den Personenverkehr. Die Zentralbahn durchschneidet zwischen den Stationen Feuerbach und Stuttgart den Bezirk auf eine kurze Strecke, tritt dann zwischen den Stationen Stuttgart und Cannstatt vor dem Rosensteintunnel wieder in den Bezirk ein und verläßt denselben hart vor dem Stationsgebäude Obertürkheim. Die Remsthalbahn, welche in Cannstatt ihren Ausgangspunkt hat, verläßt den Bezirk ca. 1 km nach der Station Fellbach. Von Kunstbauten innerhalb des Bezirks sind zu erwähnen der Pragtunnel bei Feuerbach (828 m lang), welcher zur Hälfte in den Bezirk

fällt, der Rosensteintunnel bei Cannstatt (363 m lang), der Tunnel der neuen Verbindungsbahn Untertürkheim-Kornwestheim (s. u.) bei Münster (272 m lang), der Viadukt der Zentralbahn über den Neckar bei Cannstatt, sowie die Viadukte der neuen Verbindungsbahn Untertürkheim-Kornwestheim über den Neckar bei Münster und über den Feuerbach bei Zazenhausen.

Der Bezirk Cannstatt war von sämtlichen Bezirken des Landes der erste, in welchem der Eisenbahnbau zur Ausführung kam.

Die Berichte über die erste Einführung des neuen Verkehrsmittels, das berufen war, das ganze Volksleben umzugestalten, verdienen, auch hier der Nachwelt überliefert zu werden. Die Vermessungen und Aussteckungen von der Schloßstraße in Stuttgart abwärts durch die Gärten bis gegen den Rosenstein wurden im März, die Arbeiten selbst am 26. Juni 1844 begonnen, und zwar an dem unter der Prag durchzuführenden Tunnel, die Grabarbeiten am Tunnel unter dem Rosenstein anfangs Juli (W. Jahrb. 1844 S. 58). Am 3. Oktober 1845 besichtigte König Wilhelm die in der Ausführung begriffenen Gebäude des Cannstatter Bahnhofs. Sofort wurde vor dem König mit der sechsräderigen Lokomotive „Neckar" aus der Maschinenfabrik von Baldwin und Whitney in Philadelphia auf der Eisenbahn in der Richtung gegen Eßlingen eine Probefahrt unternommen. Zuerst wurde die Maschine allein in Bewegung gesetzt, dann derselben ein Personenwagen mit 56 Sitzen angehängt, der sich schnell aus der Reihe der umstehenden Zuschauer mit Herren und Damen füllte, und nun ging der Zug in raschem und sicherem Lauf bis in die Nähe von Untertürkheim und zurück, worauf zuletzt noch ein Schnelllauf durch den Einschnitt des Seelbergs folgte. (Schwäb. Kronik Nr. 272.) Am 5. Oktober fand die erste Spazierfahrt mit der Lokomotive „Neckar" und dem nordamerikanischen Musterwagen statt, an welcher der Finanzminister v. Gärttner mit mehreren höheren Staatsbeamten, im ganzen ungefähr 50 Herren und Damen, teilnahmen. Der Zug setzte sich um 2½ Uhr in Bewegung und durchlief die ungefähr eine Poststunde lange Bahnstrecke vom Bahnhof in Cannstatt bis in die Mitte des Wirtschaftsgartens zum Hirsch in Untertürkheim in 5 Minuten, ging dann sogleich nach Cannstatt zurück und zum zweitenmal nach Untertürkheim, von wo aus nach einer Rast von etwa einer Stunde die wirkliche Rückfahrt in derselben Weise erfolgte. Eine unabsehbare Menschenmenge war auf dem Bahnhof und längs der Bahn bis Untertürkheim versammelt, um das für viele neue Schauspiel mitanzusehen, das ohne allen Anstoß vor sich ging. Allgemein wurde der schnelle und sichere Gang der schönen Maschine, die gewandte und zuverlässige Führung derselben, sowie die ebenso geschmackvolle, als zweckmäßige Ausstattung und Einrichtung des Wagens bewundert. Von allen Seiten hörte man neben Aeußerungen des wachsenden Vertrauens in die Unternehmung den lebhaften Wunsch, daß dem Publikum bald das Vergnügen solcher, wenn auch noch kurzer Fahrten durch die reizende Gegend mittels Eröffnung des Betriebs auf der Strecke von Cannstatt nach Untertürkheim gewährt werde (ebendas. 274). Da auf der kleinen Station Untertürkheim keine Drehscheibe war, so bediente man sich je einer Lokomotive zur Hin- und der anderen zur Zurück-

fahrt. Am 22. desselben Monats begannen die regelmäßigen Fahrten auf dieser Bahnstrecke und es wurden allein schon in den ersten 5 Tagen, vom 22. bis 27. Oktober, 8769 Personen befördert. Es waren die beiden Lokomotiven „Neckar“ und „Fils“ im Betrieb. Vier große Personenwagen, 2 dritter, einer zweiter und einer halb zweiter, halb erster Klasse, waren im Gange, von welchen der eine zweiter Klasse (der gelbe) aus Nordamerika gekommen, die 3 anderen Wagen aber in Stuttgart in der Fabrik von Wiekens, Münch und Starker gefertigt sind. Wenn wir diese Personenwagen mit denen mancher anderen Staaten vergleichen, so müssen wir zuerst den von Sr. Majestät dem König selbst ausgesprochenen leitenden Grundsatz der Humanität mit größtem Dank anerkennen, daß auch auf die Wagen der letzten Klasse alle Sorgfalt verwendet wurde. Wir haben keine Stehwagen (ebendas. 291). Am 20. November wurde die Strecke von Cannstatt bis Eßlingen dem Verkehr übergeben. Am 27. September 1846 sah man zum erstenmal die Eisenbahn zwischen Stuttgart und Cannstatt in wirkliche Thätigkeit versetzt, indem mittags mehrere der Herren Minister die Räte ihres Departements zu einer Mittagstafel im Cannstatter Kursaal versammelt hatten, wohin sie durch die Lokomotive „Stuttgart“ geführt wurden. Der Austritt des Zugs aus dem Tunnel und die Ueberfahrt über den Neckar auf der hohen Eisenbahnbrücke gewährte einen majestätischen Anblick. (Schwäb.Kron. 271.) Am 8. Mai war der letzte Schlußstein an dem 2900 Fuß langen Pragtunnel (s. o.) versetzt, am 4. Juli das Gewölbe des Rosensteintunnels, welcher durch den aus Keupermergel, Flußgeschiebe, Lehm und Sand bestehenden und von Quellen durchdrungenen Hügel auf eine Länge von 1270 Fuß gebrochen werden mußte, geschlossen und zur selben Zeit der Viadukt über den Neckar bei Cannstatt vollendet worden. (W. Jahrb. 1846 S. 16 f.)

Am 22. Oktober 1845 wurde, wie erwähnt, die erste württembergische Eisenbahnstrecke Cannstatt—Untertürkheim, Länge 3,70 km, am 7. November desselben Jahres die Strecke Untertürkheim—Obertürkheim, Länge 2,39 km, am 15. Oktober 1846 die Strecke Cannstatt—Stuttgart—Ludwigsburg dem Betrieb übergeben. Die Remsthalbahn wurde, von Cannstatt bis Wasseralfingen, am 25. Juli 1861 eröffnet.

Zurzeit ist im Bezirk eine weitere Bahn im Bau begriffen, eine sogenannte Verbindungsbahn von Untertürkheim nach Kornwestheim.

Die Zahl der täglichen Züge auf der Strecke Stuttgart—Cannstatt war im Jahre 1892 auf 136 von 64 im Jahre 1870 gestiegen, so daß die genannte Strecke unter den gesamten zweigleisigen Bahnen Deutschlands und Oesterreichs hinsichtlich des Zugsverkehrs die vierte Stelle einnahm (mehr nur: Elberfeld — Barmen, Elberfeld — Vohwinkel, Wien—Penzing). Daher wurde behufs Ablenkung insbesondere des durchlaufenden Güterverkehrs vom Bahnhofe Stuttgart—Cannstatt und Stuttgart—Zuffenhausen eine Umgehungsbahn für notwendig erachtet.

Dieselbe zweigt von dem neu anzulegenden großen Rangierbahnhof Untertürkheim (s. die Ortsbeschreibung), mit welchem auch die Remsbahn durch ein Verbindungsgeleise in Zusammenhang gebracht wird, so daß künftig die Güterzüge der Remsbahn nicht mehr nach Cannstatt einzufahren brauchen, in nordwestlicher Richtung ab, unterfährt die Remsbahn und die Waiblinger Straße bei Cannstatt, durchschneidet den Sulzerrain daselbst und übersetzt in einer Höhe von ca. 30 m über der Thalsohle das Neckarthal mittels eines 674,6 m langen Viadukts oberhalb Münster, erreicht die dort vorgesehene Station und wendet sich sodann gegen den Ausläufer der Cannstatter Heide im Gewand Schnarrenberg, welcher mit einem 272 m langen Tunnel durchbrochen wird. Von da führt die Bahn zum Feuerbachthal bei Zazenhausen, überschreitet dasselbe mittels eines 181,8 m langen Viadukts in einer Höhe von ca. 35 m über der Thalsohle und wendet sich mit Unterführung der Ludwigsburger Staatsstraße in einem Bogen gegen die Hauptbahn, um in den parallel der bestehenden Hauptbahn anzulegenden Rangierbahnhof Kornwestheim einzumünden.

Die nachstehende Tabelle giebt eine Uebersicht über die Größe des Personen-, Güter- und Kassenverkehrs auf den Bahnhöfen Cannstatt, Untertürkheim, Obertürkheim und Fellbach in absoluten Zahlen und in Ordnungsziffern hinsichtlich des Verhältnisses zu den übrigen Eisenbahnstationen des Landes.

Nächst der Hauptstadt hat die Stadt Cannstatt den größten Personenverkehr von sämtlichen Eisenbahnstationen des Landes. Derselbe ist in stäter Zunahme begriffen und hat sich in dem 12jährigen Zeitraum 1882/94 um mehr als das doppelte erhöht. Auch Untertürkheim und Obertürkheim nehmen hinsichtlich des Personenverkehrs eine hervorragende Stelle ein, und zwar ist derselbe dort ebenfalls, insbesondere in den letzten Jahren, in stätem Steigen begriffen und hat sich innerhalb des 12jährigen Zeitraums 1882/94 in beiden Orten mehr als verdreifacht. Während im Jahre 1882 Untertürkheim an 11., Obertürkheim an 30. Stelle stand, ist seitdem ersteres an die 7., letztes an die 12. Stelle gerückt. Weniger stark ist der Personenverkehr in Fellbach, aber auch dort zeigt der Verkehr ein stätiges, beträchtliches Wachstum, so zwar, daß Fellbach, welches hinsichtlich der Personenfrequenz im Jahre 1882 noch an 80. Stelle stand, im Betriebsjahre 1893/94 bereits die 44. Stelle einnahm. Die neue Haltestelle Rommelshausen hatte im Betriebsjahre 1893/94 eine Personenfrequenz von 32 699 und nahm hierin unter den 373 Stationen des Landes die 222. Stelle ein.

Ein schwankenderes Bild zeigt der Güterverkehr. In Cannstatt und Fellbach ist derselbe zwar gleichfalls im Steigen begriffen, doch nicht in solcher Progression wie der Personenverkehr. Sodann ist Cannstatt, welches nach der Zahl der Tonnen im Jahre 1882 nach Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Eßlingen, Ludwigsburg, an 6. Stelle stand, im Jahre 1889 an die 8. Stelle getreten, indem es von Reutlingen und Bretten überholt

Jahre	Bahnhof Cannstatt						Bahnhof Untertürkheim					
	Personenverkehr Personen	Ordn.-Ziff.	Güterverkehr Tonnen	Ordn.-Ziff.	Kassenverkehr Mark	Ordn.-Ziff.	Personenverkehr Personen	Ordn.-Ziff.	Güterverkehr Tonnen	Ordn.-Ziff.	Kassenverkehr Mark	Ordn.-Ziff.
1882/83	1 113 743	2	83 881	6	846 166	7	197 024	11	20 090	37	80 647	72
1888/89	1 731 157	2	114 987	5	1 048 363	6	453 391	8	18 072	57	116 694	62
1889/90	1 894 585	2	115 804	8	1 138 862	7	503 321	8	17 464	69	144 762	55
1890/91	1 848 748	2	116 065	8	1 101 982	7	516 038	8	18 114	69	139 616	57
1891/92	1 948 911	2	120 694	8	1 098 171	7	520 107	8	23 327	56	176 942	49
1892/93	2 236 760	2	123 592	8	1 143 964	7	615 543	7	17 988	76	153 391	55
1893/94	2 737 072	2	128 367	7	1 222 821	6	673 916	7	21 874	60	158 575	58

Jahre	Bahnhof Obertürkheim						Bahnhof Fellbach					
	Personenverkehr Personen	Ordn.-Ziff.	Güterverkehr Tonnen	Ordn.-Ziff.	Kassenverkehr Mark	Ordn.-Ziff.	Personenverkehr Personen	Ordn.-Ziff.	Güterverkehr Tonnen	Ordn.-Ziff.	Kassenverkehr Mark	Ordn.-Ziff.
1882/83	121 370	30	14 434	54	109 958	59	57 254	80	9 235	86	16 486	179
1888/89	272 336	13	16 073	67	104 053	66	90 076	58	10 857	97	24 931	170
1889/90	299 053	13	17 127	71	114 238	64	95 262	62	11 907	95	34 301	144
1890/91	308 514	13	16 947	75	117 666	68	108 597	58	13 952	86	49 733	112
1891/92	329 060	13	16 052	82	111 417	73	135 123	42	14 431	89	39 620	141
1892/93	365 197	13	14 924	94	108 994	71	151 198	44	16 270	86	42 853	142
1893/94	429 169	12	15 842	86	111 450	76	156 588	44	13 722	99	49 461	136

wurde; im Betriebsjahre 1893/94 ist Cannstatt jedoch wieder vor Reutlingen getreten. Fellbach hat noch die gleiche Stelle in der Reihenfolge wie im Jahre 1882/83. Der Güterverkehr von Unter- und Obertürkheim ist ein wechselnder, in der Reihenfolge sind dieselben im Jahre 1893/94 verglichen mit 1882/83 bedeutend zurückgetreten.

Der Kassenverkehr zeigt bei sämtlichen 4 Stationen — wohl namentlich infolge der Einführung der billigeren Arbeiterwochenfahrkarten und sonstiger Fahrpreisermäßigungen — ein beträchtliches Schwanken, ist jedoch im letzten Betriebsjahr durchweg gestiegen.

Die nachfolgenden Tabellen enthalten Uebersichten über die von den Bahnhöfen Cannstatt, Untertürkheim, Obertürkheim und Fellbach aus versandten Güter und geben damit zugleich ein Bild über die produktive Seite des wirtschaftlichen Lebens im Bezirk.

In den Jahren 1888/93 wurden an gewerblichen Stoffen und Erzeugnissen versandt:

Versandte Güter	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	Durchschnitt 1888/93
	In Tonnen (1 Tonne = 1000 kg)					
Oele, Fette	1 205	1 676	1 180½	891	756½	1 122
Zement	54½	21	39½	25½	29	34
Glas	16	6½	30½	27	28	22
Chemikalien u. Droguen	24	30	15	13½	17	20
Baumw. u. Baumwollabf.	4½	2	74	9	9	19,7
Garne und Twiste . .	25	34	11½	27	157½	51
Häute, Leder	236½	270	251½	274½	233½	253,2
Knochen	137	155	135½	341	254½	204,6
Lumpen	427	418½	381½	694½	366	457,5
Mehl, Mühlenfabrikate .	165½	149½	425	189	331	252
Oelkuchen	1 285	1 856	1 776½	1 817	894½	1 514
Papier	1½	8	26	19	25½	16
Kalk	4 910½	6 101½	5 712	6 818½	6 496	6 007,7
Mineralöle, Soda, Schiefer, Schwefelsäure, Stärke, Salpeter . .	14	50½	75½	86	46½	54,5
Spiritus, Essig . . .	73	80	24	11½	1½	38
Steine (gebrannte, Bruch- u. glattbehauene Steine)	7 454	8 423	5 324	4 998	4 443½	6 128,5
Teere, Pech, Asphalt .	248	9½	204½	227½	227	183,2
Röhr. v. Thon u. Zement	856	1 222	1 317	1 279	1 235½	1 182
Thonwaren	158	173½	197½	159	159½	169,5
Stein- u. Braunkohlen, Kokes, Torf, Holzkohlen	165½	150	210	64	143	146,5
Wolle	24½	17	9½	11½	9	14,3
Zink	28½	40	24	21½	18½	26,7
Abfälle	20½	8	40½	10	47½	25,3
Düngemittel	535	751½	604½	420	396	541,4
Bier	269	214	182½	208	211	257
Blei	4	4½	44½	18	9½	16,1
Tabak	22½	40½	33½	34½	53½	42,9
Sonstige Güter . . .	1 713	1 906	2 134½	2 809½	2 242	2 161,1

Die Tabelle, in welcher besonders die Ziffern für Oele, Fette, Oelkuchen, Kalk, Steine (gebrannte Steine), Röhren von Thon und Zement, Dungmittel in die Augen fallen, wird durch nachstehende Zusammenstellung der Ausfuhren aus dem Gebiete der Eisenindustrie ergänzt, wo insbesondere, entsprechend der hervorragenden Stellung, welche die Maschinenindustrie im Bezirke einnimmt (vergl. Abschnitt Gewerbe), die Ausfuhren aus dem Gebiete der eisernen Dampfkessel, sowie der Eisen- und Stahlfabrikate hervorragen.

Versandte Güter	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	Durchschnitt 1888/93
	In Tonnen (1 Tonne = 1000 kg)					
Eisen (roh) Alteisen . .	2 024	2 777½	2 858	2 844	2 399½	2 580,6
Eisen u. Stahl (fassoniert)	2 718½	4 224	3 953½	1 652½	1 901	2 889,9
Eisenbahnsch. u. Schienenbefestigungsmittel . .	618	879½	887	201	274	571,9
Eiserne Eisenbahnschwell.	—	148	110	71	21	70
Eiserne Axen u. Räder für Eisenbahnfahrzeuge	440	962½	1 130½	490	299½	664,5
Eis. Dampfkessel, Maschin. u. Maschinenteile . .	4 158	5 298	5 438	4 872½	4 642	4 881,7
Eiserne Röhren u. Säulen	249½	427	557	143	333	341,9
Eisen- und Stahldraht .	5	—	1½	1½	3	2,5
Eisen- u. Stahlwaren .	363	353½	459½	638	317½	426,3
Erze	—	1½	1½	2 547	2½	510,5

Auch der Versand von Erzeugnissen der Urproduktion und speziell derjenige von Erzeugnissen der Landwirtschaft weist namhafte Ziffern auf, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht:

Versandte Güter	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	Durchschnitt 1888/93
	In Tonnen (1 Tonne = 1000 kg)					
Weizen, Dinkel, Kernen	38	51	10	57½	21½	35,7
Roggen	3	4	3½	4½	2½	3,5
Hafer	15	15	30¼	51	30	28,4
Gerste	121	130½	184	76½	95	121,4
Hülsenfrüchte, Mais, Malz	126	10	5	37½	4½	36,6
Oelsaat (Reps 2c.) . .	1½	—	20	—	157	35,7
Andere Sämereien (Waldsamen) . . .	½	1	½	—	—	0,5
Hopfen	199½	252	89	180½	153	174,8
Kartoffeln	20½	28½	13½	46½	89½	40,3
Obst, Gemüse, Pflanzen	236	283	499	648	720	477,2
Wein	563½	312	262	129½	402	334
Erde, Kies u. Sand .	1 093	736½	890	1 706	1 243½	1 119,6

Besonders in die Augen fallend ist der bedeutende Versand von **Wein**, desgleichen von **Obst, Gemüsen und Pflanzen**, weiterhin auch von **Hopfen und Gerste**, welch letztere hauptsächlich vom Bahnhof Fellbach aus (fruchtreiches Schmidemer Feld!) zur Versendung gelangt.

Ueber den Versand von Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen und sonstigem Rindvieh giebt die nachstehende Tabelle Aufschluß, wobei zu bemerken ist, daß die beträchtlichen Ziffern zu einem wesentlichen Teil durch die mit dem landwirtschaftlichen Hauptfest verbundenen Viehausstellungen und Prämierungen beeinflußt sind.

Versandte Güter	1888/89 Stück	1889/90 Stück	1890/91 Stück	1891/92 Stück	1892/93 Stück	Durchschn. 1888/93
Pferde	465	540	405	300	297	401,4
Rindvieh	3 332	2 858	3 176	3 181	3 591	3 227,6
Schafe	228	6	7	7	592	168
Schweine	5 030	2 384	1 480	1 432	1 992	2 463,6
Sonstiges Vieh, Geflügel	5	4	—	—	1	2

Schließlich dürfte noch die nachfolgende Uebersicht über den Versand forstwirtschaftlicher Erzeugnisse von Interesse sein:

Versandte Güter	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	Durchschn. 1888/93
	Tonnen (1 Tonne = 1000 kg)					
Stammholz	42½	117½	57½	42½	200	92
Werkholz, Schnittwaren	251	156	419	180	165½	234,3
Brennholz, Holzschwellen	224	170	260½	139½	158½	190,5
Farbehölzer	1½	3½	1½	5½	2½	2,5
Borke und Lohe . . .	1	69	47½	53½	61	46,4

Daneben ist der Kohlenverbrauch entsprechend den Industrieverhältnissen des Bezirks ein sehr bedeutender. Es wurden an Kohlen zugeführt in Tonnen

in	1890/91	1891/92	1892/93	1893/94
Cannstatt . . .	23 559	22 333	23 972	23 133
Untertürkheim .	831	1 103	1 259	1 352
Obertürkheim .	2 143	2 021	2 214	2 382
Fellbach . . .	590	826	836	933

und es stand im Jahre 1893/94 die Station Cannstatt hinsichtlich der Größe des Empfangs an Kohlen nach Stuttgart, Heilbronn, Eßlingen, Ulm, Reutlingen, Göppingen, Ludwigsburg an 8. Stelle.

Züge sind — mit Ausnahme der nur in gewissen Zeiträumen und an bestimmten Tagen fahrenden — im Winter 1893/94 täglich gefahren:

zwischen	Schnellzüge	Personenzüge	Güterzüge
Stuttgart—Cannstatt	13	74	27
Cannstatt—Obertürkheim	—	47	22
Cannstatt—Fellbach	—	27	6

d) Posten, Telegraphen und Telephon.

Höchst lehrreich ist die Entwicklung der Cannstatter Post. Bis 1832 siehe in der Geschichte der Stadt. 1837 wird das Postamt in das neuerbaute Haus des Postmeisters Schaul in der Badstraße verlegt; 1843 die Stadtgemeinde von der Leistung eines Beitrags zur Lokalmiete entbunden. 1855 beim Tod des Postmeisters, seit 1854 „Oberpostmeisters“ Schaul besteht das ganze Personal aus je einem Expeditionsgehilfen, Briefträger und Bureaudiener. 1856 wird ein Aushilfsbriefträger über die Badezeit aufgestellt, im November das Postamt in den Bahnhof verlegt, der Bahnhofinspektor als Postamtsvorstand bestellt — 2 Hilfsbeamte, 2 Bestellbedienstete, 1860, 62, 64 je ein weiterer Unterbediensteter, 1866 infolge der Verlegung eines bedeutenden Teils der Umspeditionsgeschäfte von Stuttgart nach Cannstatt ein 3. und 4. Hilfsbeamter, ein 6. und 7. und für den Postbotendienst nach Berg und den Bestelldienst in Berg ein 8. Unterbediensteter; 1868 ein 9. solcher; 1869 nur noch 8 wegen Wegfalls des Umspeditionsgeschäfts; 1870 wieder 9, nämlich 4 statt 3 Briefträger. 1871 Trennung des Postdiensts vom Eisenbahndienst: 1 Postamtsverweser und 3 Hilfsbeamte; 1872 Postmeister, tit. Oberpostmeister, im Dezember Verlegung des Postamts wieder in die Stadt, 4. Hilfsbeamter, 10. und 11. Unterbediensteter; 1874 Abtrennung von Berg, 1 Unterbediensteter weniger; 1875 5. Hilfsbeamter; 1876 Umzug in das Post- und Helferhaus; 1877 11. Unterbediensteter; 1881 6. Hilfsbeamter; 1882 12. Unterbediensteter; 1883 Erhebung zu einer Oberpostmeisterstelle; 1887 13. Unterbediensteter, 7. Hilfsbeamter; 1889 14. Unterbediensteter; Zuteilung eines kassenführenden Oberpostsekretärs; 1891 8. Hilfsbeamter; 1892 15. Unterbediensteter (7 Briefträger ꝛc.); bespannter Bestellwagen für Pakete; 1893 16. Unterbediensteter. — Postwagenverbindungen: 1832 ein, 1843 zwei tägliche Eilwagen zwischen Stuttgart und Nürnberg; 1851 Postwagen zwischen Cannstatt, Waiblingen und Winnenden, Eilwagen zwischen Stuttgart und Nördlingen; 1852 Eilwagen Stuttgart—Hall; 1856 Postwagen Stuttgart—Schorndorf; 1858 Postomnibus Stuttgart—Sulzbach—Hall; 1860 Postomnibus Stuttgart—Schorndorf—Gmünd; 1861 Aufhebung der Postwagenkurse nach Nördlingen, Gmünd, Hall. — Täglicher Postverkehr: 1855 215 Briefe und 49 Pakete; 1860 262 Briefe, 60 Pakete, 32 Zeitungen; 1869 1600 Briefsendungen; 1877 1665 Briefsendungen, 306 Zeitungen, 77 Postanweisungen; 1882 2000 Briefsendungen, 153 Pakete, 385 Zeitungen, 95 Postanweisungen, 10 Postaufträge; 1889 220 Pakete; 1892 3500 Briefsendungen, 525 Zeitungen, 165 Postanweisungen, 7 Postaufträge. — Telegraph und Telephon: 1851 Juni 20. Eröffnung einer mit dem Eisenbahndienst vereinigten Telegraphenanstalt für den öffentlichen Verkehr; 1864 2 Telegraphisten und 1 Bestellbediensteter; 1870 2. Bestellbediensteter; 1871 3. Hilfsbeamter; 1879 selbständige Telegraphenanstalt mit Vorstand. 1884 Februar 1. Telephonumschaltstelle. 1886, 89, 91 ein 4., 5., 6. Hilfsbeamter; 1892 3 Telephongehilfinnen mit Zurückziehung eines Hilfsbeamten. — Zahl der Telegramme: 1873 33 950, 1874 38 440, 1875 40 428, 1876 35 891, 1877 35 467, 1878 32 574, 1879 34 735, 1880 33 441, 1881/82 39 997, 1882/83 35 851, 1883/84 42 645, 1884/85 44 856, 1885/86 46 462, 1886/87 54 999, 1887/88 39 263, 1888/89 36 890, 1889/90 40 078, 1890/91 44 709, 1891/92 46 660, 1892/93

49286, 1893/94 50253. Telephonteilnehmer und -Verbindungen: 1884/85 9 — 9886, 1885/86 12 — 16265, 1886/87 13 — 20451, 1887/88 16 — 30794, 1888/89 24 — 46806, 1889/90 47 — 99492, 1890/91 53 — 134091, 1891/92 74 — 212360, 1882/93 95 — 384482.

An Postanstalten befinden sich im Bezirke zunächst 4 Postämter und zwar in Cannstatt, Fellbach, Obertürkheim, Untertürkheim, sodann 3 Postagenturen in Hedelfingen, Oeffingen und Stetten, neuestens auch in Wangen, endlich 1 Posthilfsstelle in Schmiden, zusammen also 9 Anstalten, von welchen der Brief-, Zeitungs- und Päckereiverkehr in jeder Gemeinde wöchentlich mindestens 6 bis 7 mal, in den Gemeinden mit Postämtern täglich 2—3 mal vermittelt wird. Die landesüblichen Postbriefkasten befinden sich auch in denjenigen Gemeinden, in welchen keine eigene Poststelle errichtet ist.

Postwagenverbindungen bestehen 1. von Fellbach-Ort über Fellbach-Bahnhof nach Oeffingen (mit Endstation Neckarrems) und zurück, 2. von Stetten nach Endersbach (OA. Waiblingen, Bahnstation).

Telegraphenanstalten befinden sich in Cannstatt, Fellbach, Obertürkheim, Rommelshausen, Stetten, Untertürkheim und neuerdings in Wangen. Ferner waren am 31. März 1893 in Betrieb 4 besondere Telegraphen ohne Anschluß an Telegraphenanstalten, und zwar 1 von Münster nach Stuttgart, 2 in Cannstatt, 1 von Cannstatt nach Untertürkheim.

Was endlich den Telephonverkehr betrifft, so sind in Cannstatt und Untertürkheim allgemeine Telephonanstalten im Betrieb, welche am 31. März 1893 95 bezw. 12 Teilnehmer zählten; weiterhin bestehen zwischen den Umschaltstellen in Stuttgart und Cannstatt 6 Verbindungen, zwischen den Umschaltstellen in Stuttgart und Untertürkheim 1 Verbindung.

Die nachstehende Tabelle giebt einige statistische Angaben über den durch die Postanstalten des Bezirks (ausschließlich der Posthilfsstelle) vermittelten Verkehr an Briefsendungen, Postanweisungen, Postauftragsbriefen, Paketen ohne Wertangabe, Briefen und Paketen mit Wertangabe, Postnachnahmesendungen, Zeitungsnummern, Staats- und Privattelegrammen, endlich über den Personenverkehr, welcher auf den Postrouten stattfindet.

Es wurden mittels der Postanweisungen im Jahre 1892/93 aus dem Bezirk 4222660 ℳ aus- und 5566548 ℳ eingeführt, somit sind in den Bezirk 1333988 ℳ mehr herein- als hinausgeflossen. An Briefen sind auf sämtlichen Postanstalten des Bezirks aufgegeben worden 1355640 Stück, angekommen sind 2046850 Stück. Es entfielen demnach im Jahre 1892/93 auf 1 Bezirksangehörigen durchschnittlich 31

abgesandte und 47 angekommene Briefe. In Oeffingen sind im Jahre 1892/93 12 740 Briefe aufgegeben worden und 27 456 angekommen, das macht im Durchschnitt auf 1 Einwohner des Orts- und Landbestellbezirks Oeffingen 7 abgesandte und 15 angekommene Briefe. Wie wenig Briefe mochten im Verhältnis hiezu vor 50 oder 100 Jahren in Oeffingen aus- und eingegangen sein! Was endlich den Verkehr an Zeitungen betrifft, so sind im Jahre 1892/93 in den Bezirk Cannstatt mit der Post nicht weniger als 555592 Stück Zeitungen eingeführt worden. Wenn man berücksichtigt, wieviel Zeitungen noch anderweitig aus der Oberamts- und benachbarten Residenzstadt durch die Leser selbst oder auf andere Weise zugebracht werden, so muß jene Ziffer als eine sehr hohe bezeichnet werden. Die Zahl der bei den Postanstalten des Bezirks aufgegebenen Zeitungsnummern beträgt 119 832 Stück.

In der Reihenfolge der Post- und Telegraphenanstalten nach ihren Einnahmen aus dem Brief-, Paket-, Telegramm- und Telephonverkehr im Verwaltungsjahr 1892/93 nimmt Cannstatt die 11. Stelle ein (nach Stuttgart, Postamt 1, 2, 3 und 8, Ulm, Heilbronn, Reutlingen, Eßlingen, Göppingen, Gmünd). Untertürkheim stand an 82., Obertürkheim an 132., Fellbach an 230., Stetten an 263., Hedelfingen an 454., Oeffingen an 473. Stelle, während die letzte Nummer 709 war.

Dagegen nahmen in der Reihenfolge der württembergischen Post- und Telegraphenämter nach der Gesamtzahl der abgegangenen und angekommenen Staats- und Privattelegramme die im Bezirk befindlichen Anstalten nachfolgende Nummern unter 597 im ganzen Lande ein: Cannstatt (nach Stuttgart, Heilbronn, Ulm) die 4., Untertürkheim die 60., Obertürkheim die 124., Fellbach die 226.

Was den Telephonverkehr betrifft, so wurden Unterredungen vermittelt, bezw. Verbindungen hergestellt:

Durch die Umschaltestelle in	1891/92				1892/93			
	im örtlichen Verkehr	im Vorortsverkehr	im Nachbarschafts- u. Fernverkehr	zusammen	im örtlichen Verkehr	im Vorortsverkehr	im Nachbarschafts- u. Fernverkehr	zusammen
Cannstatt .	34 816	173 690	3 854	212 360	99 303	278 706	6 473	384 482
Untertürkh.	975	17 882	213	19 070	610	24 737	763	26 110

Es entfielen hienach Unterredungen

bei der Umschaltestelle in	auf den Tag		auf jeden Teilnehmer täglich	
	1891/92	1892/93	1891/92	1892/93
Cannstatt . . .	580	1 053	8,66	12,51
Untertürkheim . .	52	72	8,67	8,47

(Fortsetzung S. 382.)

Verkehr der Postanstalten des Bezirks.

Name der Postanstalt sowie Zahl der Einwohner des Orts- und Landbestellbezirks	Im Rechnungsjahr 1892/93	Einnahmen an Post- und Telegraphengebühren ℳ	Briefsendungen, Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere abgesandt Stück	Briefsendungen … angekommen Stück	Postanweisungen abgesandt Stück	Postanweisungen abgesandt Betrag ℳ	Postanweisungen angekommen Stück	Postanweisungen angekommen Betrag ℳ	Postauftragsbriefe abgesandt Stück	Postauftragsbriefe angekommen Stück
Cannstatt . . . 23 415	jährlich	172 215	1 052 090	1 600 794	54 831	3 199 552	67 560	4 370 834	4 862	3 763
	täglich	473,12	2 890	4 398	151	8 790	186	12 008	13	10
Fellbach 3 816	jährlich	3 617	56 836	92 924	2 670	139 833	1 364	68 383	—	154
	täglich	9,94	156	255	7	384	3,75	188	—	0,42
Hedelfingen . . . 1 914	jährlich	1 441	14 014	24 492	1 308	67 006	622	34 797	26	162
	täglich	3,96	39	67	3,59	184	1,71	96	0,07	0,45
Obertürkheim . . 4 074	jährlich	7 398	84 526	108 498	3 952	289 633	4 294	288 408	234	337
	täglich	20,32	232	298	11	796	12	792	0,64	0,93
Oeffingen . . . 1 858	jährlich	1 353	12 740	27 456	1 072	49 762	590	29 698	26	91
	täglich	3,72	35	75	2,95	137	1,62	82	0,07	0,25
Stetten 2 005	jährlich	3 048	29 978	52 936	1 812	96 574	1 427	101 338	—	101
	täglich	8,37	82	145	4,98	265	3,92	278	—	0,28
Untertürkheim . . 6 605	jährlich	18 633	105 456	139 750	6 786	380 200	4 773	263 090	182	768
	täglich	51,19	290	384	19	1 045	13	723	0,50	2,11

Name der Postanstalt sowie Zahl der Einwohner des Orts- und Landbestellbezirks	Im Rechnungsjahr 1892/93	Pakete ohne Wertangabe abgesandt Stück	Pakete ohne Wertangabe angekommen Stück	Briefe und Pakete mit Wertangabe abgesandt Stück	Briefe und Pakete mit Wertangabe angekommen Stück	Postnachnahmesendungen abgesandt Stück	Postnachnahmesendungen angekommen Stück	Zeitungsnummern abgesandt Stück	Zeitungsnummern angekommen Stück	Staats- und Privattelegramme abgesandt Stück	Staats- und Privattelegramme angekommen Stück	Abgegangene Postwagenreisende
Cannstatt . . .	jährlich	91 988	82 706	9 204	10 036	12 636	7 696	118 506	252 433	12 546	14 380	.
23 415	täglich	253	227	25	28	35	21	326	694	34	40	.
Fellbach	jährlich	3 302	3 796	234	130	26	130	1 326	36 249	307	387	.
3 816	täglich	9	10	0,64	0,36	0,26	0,36	3,64	100	0,84	1,06	.
Hedelfingen . . .	jährlich	390	1 482	130	130	26	364	—	17 913	—	—	.
1 914	täglich	1,07	4,07	0,36	0,36	0,07	1	—	49	—	—	.
Obertürkheim . .	jährlich	3 926	5 954	182	286	182	754	—	61 044	626	792	.
4 074	täglich	11	16	0,50	0,79	0,50	2,07	—	168	1,72	2,18	.
Oeffingen . . .	jährlich	988	1 612	26	26	—	182	—	39,540	—	—	—
1 858	täglich	2,71	4,43	0,07	0,07	—	0,50	—	109	—	—	—
Stetten	jährlich	1 742	3 016	26	260	156	624	—	30 333	—	—	707
2 005	täglich	4,79	8	0,07	0,71	0,43	1,71	—	83	—	—	1,94
Untertürkheim . .	jährlich	21 112	10 452	520	650	1 040	1 040	—	118 080	1 534	1 467	—
6 605	täglich	58	29	1,43	1,79	2,86	2,86	—	324	4,21	4,03	—

Außerdem wurden an Nachrichten (durch Briefe, Postkarten, aufgegebene und angekommene Telegramme) durch das Telephon übermittelt: 1891/92 in Cannstatt 491, in Untertürkheim 3, 1892/93 in Cannstatt 620, in Untertürkheim 8; endlich betrug die Zahl der Benützungen bei den öffentlichen Telephonstellen:

in	im örtlichen Verkehr		im Verkehr auf Verbindungsanlagen	
	1891/92	1892/93	1891/92	1892/93
Cannstatt . . .	819	1 014	158	179
Untertürkheim . .	.	.	319	35

Aus den angeführten Ziffern geht hervor, daß auch das Telephon, dieses modernste Verkehrsmittel, rasch und in immer zunehmendem Maße im Bezirke Eingang gefunden hat.

9. Körperschafts- und Gemeindehaushalt; Stiftungen.

a) Haushalt der Amtskörperschaft.

Die Amtskörperschaft besitzt kein Grundeigentum und an Gebäuden nur das Bezirkskrankenhaus und das Oberamtsgefängnis. Kapitalvermögen ist keines vorhanden.

Die Ausgaben der Amtskörperschaft sind daher durch Besteuerung des Grundeigentums der Gefälle, der Gebäude und Gewerbe im Bezirk zu decken. Weiter bringen die Kapital- und Besoldungssteuern und die Wandergewerbe Deckungsmittel. Endlich schaffen Beiträge zu Straßen, Brücken, Wasserbauten und Strafanteile Einnahmen. Es betrugen die Einnahmen nach den Etats:

Einnahmen	1891/92	1892/93	1893/94
1. Amtsschaden von den Gemeinden . .	54 485	80 158	68 405
2. Aus Gebäuden und Gütern	38	173	168
3. Aus Einkommens- u. Wandergewerbesteuern	11 530	12 070	12 420
4. Beiträge	—	18 000	9 000
5. Strafen und Ersatzposten	840	640	460
	66 893	111 041	90 453

Die Ausgaben der Amtskörperschaft sind teils durch gesetzliche Bestimmungen für allgemeine staatliche Aufgaben, teils zufolge freiwilliger Uebernahme für besondere korporative Zwecke begründet.

In letzterer Beziehung sind hervorzuheben: Leistungen für Armenwesen und Krankenpflege, Sorge für Feuerpolizei, Gesundheitspolizei, Pflege landwirtschaftlicher und gewerblicher Zwecke. Einen großen Aufwand verursacht die Straßen-, Brücken- und Uferbauunterhaltung.

In den letzten 3 Jahren sind in den Ausgabenetats nachstehende Posten enthalten:

Ausgaben für den Korporationsverband	1891/92 M.	1892/93 M.	1893/94 M.
I. Vergütungen	60	50	30
IV. Auf das Korporationsvermögen	5 467	6 835	8 967
V. Für den Korporationsverband:			
1. Allgemeines	4 133	4 491	4 431
2. Bildungszwecke	200	200	200
3. Armenzwecke	23 740	22 540	17 840
4. Straßen, Brücken, Wasser, Uferbau	17 500	34 817	29 130
5. Baupolizei	250	250	250
6. Feuerlöschwesen	2 500	2 100	2 000
7. Medizinal- und Gesundheitspolizei	3 008	3 198	3 298
8. Kranken-, Unfall-, Altersversicherung	2 635	5 027	3 677
9. Strafrechtspfl. u. Sicherheitspolizei	6 317	6 817	7 817
10. Gerichtswesen	12	10	12
11. Landwirtschaft	450	450	450
12. Handel, Gewerbe, Verkehr	1 600	2 400	2 950
13. Oberamtsgrenzen	50	50	50
14. Militärwesen	730	700	820
16. Beiträge an Anstalten	140	190	190
17. Reichs- und Landtagswahlen	—	—	120
VI. Außerordentliches	30	50	—
VII. Schuldentilgung	3 500	3 500	3 500
Summe	72 322	93 675	85 732

b) Gemeindehaushalt.

Die Gemeinden beziehen ihre Einnahmen aus ihrem Vermögen an Gebäuden, Grundeigentum und Kapitalien, sodann aus Gemeinderechten, Gebühren, Steuern aus Kapitalien und Besoldungen. Einzelne Gemeinden erheben Anteile an der Liegenschaftsaccise und

der Hundeabgabe. Die Stadt Cannstatt ist zur Erhebung von Verbrauchsabgaben ermächtigt.

Soweit diese Einnahmsquellen nicht hinreichen, wird der Abmangel durch Umlagen auf die direkten Steuern — Gemeindeschaden — gedeckt, was im Bezirk Cannstatt bei sämtlichen Gemeinden nötig ist.

Die nachstehenden Tabellen weisen

I. das Vermögen der einzelnen Gemeinden,

II. deren Einnahmen,

III. deren Ausgaben,

nach den bedeutendsten stets wiederkehrenden Titeln nach.

I. Vermögen 1893.

Gemeinden	Grundeigentum Hektar	Kapitalien ℳ	Schulden ℳ
1. Cannstatt	126	4 428	2 350 900
2. Fellbach	268	27 003	—
3. Hedelfingen	69	5 803	33 000
4. Hofen	10	3 187	1 450
5. Mühlhausen	11	23 115	50 000
6. Münster	23	800	34 000
7. Obertürkheim	39	8 650	53 600
8. Oeffingen	11	2 100	1 100
9. Rohracker	60	—	6 600
10. Rommelshausen	85	44 418	—
11. Rothenberg	51	11 981	—
12. Schanbach	42	10 090	—
13. Schmiden	1	22 000	16 000
14. Sillenbuch	43	30 462	8 600
15. Stetten	225	85 650	—
16. Uhlbach	15	37 891	18 700
17. Untertürkheim	86	68 900	—
18. Wangen	73	4 565	12 100
19. Zazenhausen	—	971	16 150

II. Einkommen lt. Etat 1893/94.

Gemeinden.	Von Gemeinderechten	An Steuer.	Aus Verbrauchsabgaben, Accise, Hundeabgaben	Aus dem Gemeindevermögen		Gebühren aller Art	Beiträge zu den Ausgaben, Schulgelder ꝛc.	Summe ohne Gemeindeschaden
				Zinse	von Grundeigentum			
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
1. Cannstatt	89 690	18 950	85 000	2 810	76 528	10 777	132 545	416 300
2. Fellbach	2 550	3 102	132	1 115	13 846	200	2 193	23 138
3. Hedelfingen	250	1 200	470	261	6 160	90	670	9 101
4. Hofen	102	335	—	121	1 559	.	534	2 651
5. Mühlhausen	700	550	—	800	1 425	35	2 057	5 567
6. Münster	1 726	250	.	34	4 050	.	4 016	10 076
7. Obertürkheim	315	1 750	113	386	4 168	230	2 236	9 198
8. Oeffingen	1 260	555	.	85	304	100	505	2 809
9. Rohracker	530	400	.	18	3 973	30	1 470	6 421
10. Rommelshausen	405	800	24	1 851	2 526	.	1 736	7 342
11. Rothenberg	75	300	.	520	2 645	15	905	4 460
12. Schanbach	85	135	.	395	727	25	1 288	2 655
13. Schmiden	785	630	.	931	319	210	420	3 295
14. Sillenbuch	590	360	.	1 371	2 365	30	1 065	5 781
15. Stetten	445	1 330	.	3 500	5 440	5	1 663	12 383
16. Uhlbach	160	600	41	370	815	.	2 659	4 645
17. Untertürkheim	750	3 100	268	2 905	10 603	150	8 667	26 443
18. Wangen	920	1 750	.	150	7 936	10	2 780	13 546
19. Zazenhausen	540	190	.	40	103	20	640	1 533

III. Ausgaben der Gemeinden lt. Etat 1893/94.

Gemeinden	Allgemeine Ausgaben, Besoldungen ꝛc.	Auf Polizei und Feuerlöschwesen	Aufwand auf das Gemeindevermögen, landwirtsch. Zwecke	Hochbau, Straßen-, Brunnen-, Wasserbau	Auf Schulen	Armen- u. wohlthätige Zwecke	Beiträge an andere Kassen	Passivzinsen und Schuldentilgung	Summe
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1. Cannstatt . .	60 269	81 176	27 745	85 520	221 706	4 853	6 095	127 736	615 100
2. Fellbach . . .	7 637	1 250	10 650	10 420	9 200	701	.	700	40 558
3. Hedelfingen . .	6 561	220	2 770	2 250	4 612	.	1 400	2 796	20 609
4. Hofen	1 569	200	695	2 430	2 030	.	.	258	7 182
5. Mühlhausen . .	2 797	787	1 475	4 400	2 280	121	50	1 322	13 232
6. Münster . . .	2 982	550	1 750	6 900	5 010	417	—	900	18 509
7. Obertürkheim .	6 395	780	3 010	5 700	6 152	1 935	.	3 144	27 116
8. Oeffingen . .	2 287	396	1 556	2 030	2 196	405	.	423	9 293
9. Rohracker . . .	2 739	270	2 990	1 600	2 579	400	.	964	11 542
10. Rommelshausen	4 126	351	2 440	3 510	4 080	250	—	600	15 357
11. Rothenberg . .	1 988	410	2 180	1 000	1 939	210	91	200	8 018
12. Schanbach . .	1 331	161	1 100	2 700	1 354	30	500	136	7 312
13. Schmiden . .	3 555	574	1 685	4 810	3 010	989	.	1 300	15 923
14. Sillenbuch . .	3 180	120	1 110	2 050	1 789	250	80	960	9 539
15. Stetten . . .	9 291 inkl. Bürgernutzung	632	5 849	3 587	5 467	700	—	—	25 526
16. Uhlbach . . .	4 198	230	2 156	2 390	3 326	51	.	1 340	13 691
17. Untertürkheim .	10 845	512	5 769	11 230	16 566	3 700	.	2 580	51 202
18. Wangen . . .	8 325	1 760	2 980	3 700	6 030	1 600	445	1 400	26 240
19. Zazenhausen . .	1 316	211	609	922	1 878	--	65	1 125	6 126

c) Stiftungshaushalt.

Die bürgerlichen Gemeinden haben außer in Cannstatt und Fellbach nirgends bei der Stiftungsausscheidung ein namhaftes Stiftungsvermögen erhalten. Vergl. die Ortsbeschreibungen.

d) Verwaltung der Ortsarmenpflegen.

Ortsarmenpflege	Vermögen: Grundeigentum ha	Vermögen: Kapitalien ℳ	Schulden ℳ	Einnahmen: aus dem Vermögen ℳ	Einnahmen: aus dem Ortsarmenverband ℳ	Ausgaben ℳ
1. Cannstatt . .	40	70 934	—	2 943	21 027	41 071
2. Fellbach . . .	—	13 389	—	1 052	1 472	2 520
3. Hedelfingen . .	—	1 717	—	88	257	1 562
4. Hofen	—	900	—	36	395	407
5. Mühlhausen . .	—	3 642	—	—	225	276
6. Münster . . .	—	—	—	30	305	752
7. Obertürkheim .	—	1 914	—	82	1 223	3 240
8. Oeffingen . .	—	2 377	—	99	131	635
9. Rohracker . .	—	1 242	unter dem Gemeindeetat			
10. Rommelshausen	—	2 940	—	176	104	502
11. Rothenberg . .	—	400	—	52	77	279
12. Schanbach . .	—	6 953	unter dem Gemeindeetat			
13. Schmiden . .	—	100	—	3	474	1 410
14. Sillenbuch . .	—	—	unter dem Gemeindeetat			
15. Stetten . . .	—	2 600	—	108	580	1 403
16. Uhlbach . . .	—	4 391	—	196	457	653
17. Untertürkheim .	—	8 521	—	376	1 060	5 126
18. Wangen . . .	—	—	—	—	180	1 600
19. Zazenhausen . .	—	1 994	—	48	50	135

e) Kirchengemeindehaushalt.

Derselbe stellt sich folgendermaßen:

Gemeinden	Vermögen		Einnahmen		Ausgaben	
	Grundeigentum ha	Kapitalien ℳ	aus dem Kirchenvermögen ℳ	aus dem Kirchenverband ℳ	auf das Kirchenvermögen ℳ	auf den Kirchenhaushalt ℳ
1. Cannstatt . . .	9	130 000	7 108	4 780	1 899	8 295
2. Fellbach . . .	—	6 235	322	1 223	198	839
3. Hedelfingen . .	—	4 552	212	638	200	349
4. Hofen	—	23 000	1 030		1 021	
5. Mühlhausen .	—	27 838	1 200	276	274	1 186
6. Münster . . .	—	7 685	351	325	25	1 300
7. Obertürkheim .	—	3 961	153	295	81	356
8. Oeffingen . .	—	17 075	—	814	907	—
9. Rohracker . .	—	3 727	157	696	90	729
10. Rommelshausen	—	10 957	472	365	127	540
11. Rothenberg . .	—	2 660	118	374	135	327
12. Schanbach . .	—	4 669	207	219	278	303
13. Schmiden . .	—	6 437	240	236	96	360
14. Sillenbuch . .	mit Rohracker vereinigt					
15. Stetten . . .	—	6 700	269	450	99	609
16. Uhlbach . . .	—	4 600	185	372	78	127
17. Untertürkheim .	—	18 418	795	1 375	240	1 714
18. Wangen . . .	—	15 800	677	317	129	485
19. Zazenhausen . .	Die Ausscheidung ist unterblieben.					
	Nur in der Gemeinde Münster ist die Umlage einer Kirchensteuer nötig.					

10. Kataster- und Steuerwesen.

Auf den 1. April 1893 betrug im Bezirk

das steuerpflichtige Grund- und Gefällkataster 1 398 161 ℳ — ₰
" " Gebäudekataster . . . 65 878 300 " — "
" " Gewerbekataster . . . 2 198 573 " — "

Die Fläche des Grundkatasters umfaßt . . . . 9897 ha

Die Zahl der Gebäude
Hauptgebäude . 5019
Nebengebäude . 4698
9717

Die Zahl der Gewerbebetriebe . . 3016

Die Grund- und Gefällsteuer beträgt . .	48 935 *M.*	64 ₰
Die Gebäudesteuer	67 748 „	73 „
Die Gewerbesteuer	76 950 „	06 „
Der steuerbare Betrag berechnet sich		
aus Kapitalien zu	2 661 951 „	59 „
„ Dienst- und Berufseinkommen zu .	1 048 283 „	41 „
Die Staatssteuer		
aus Kapitalien à 4,4 *M.* zu	117 126 „	— „
„ Dienst- und Berufseinkommen . . .	46 124 „	— „

11. Das Vereinswesen im Bezirk.

Unter den Vereinen zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen ist der wichtigste und zugleich derjenige, dessen Wirkungskreis auf den ganzen Bezirk ausgedehnt ist, der landwirtschaftliche Bezirksverein (das Nähere hierüber s. o. S. 283). Von weiteren Vereinen, welche wirtschaftlichen Zwecken dienen, sind zu nennen: der Gewerbeverein in Cannstatt (gegr. 1861 — 172 Mitglieder), der Gewerbeverein in Untertürkheim (vergl. ob. S. 322), der Bezirksverein der Wirte (1874 — 117), der Güterbesitzerverein in Cannstatt (1881 — 150), der Weingärtnerverein und die Weingärtnergesellschaft in Untertürkheim, die Weingärtnergesellschaft in Fellbach, ein landwirtschaftlicher Verein in Schmiden (1883 — 28), Arbeiter- und Konsumverein in Rohracker, sowie die bereits oben S. 286 erwähnten Darlehenskassenvereine in Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg und Stetten. Hieher gehören auch die oben S. 365 angeführten Sparvereine, sowie die Leichenunterstützungsvereine in Cannstatt, nämlich der Privatleichenverein der K. Wagenwerkstätte (1883), der Privatleichenverein I. (1869), der Privatleichenverein II. (1883), der Leichenunterstützungsverein der Arbeiter in der Maschinenfabrik Eßlingen (1892).

Von Vereinen, welche religiös-kirchliche Zwecke verfolgen, sind zu nennen: der Evangelische Verein in Cannstatt (1875), der Evangelische Arbeiterverein in Cannstatt (1892 — 350), der Katholische Männerverein daselbst (1887 — 150), Verein für christliche Kinderpflege in Cannstatt, die Jünglingsvereine in Cannstatt (1864), Fellbach (1889), Mühlhausen (1892), Rothenberg, Uhlbach (1892) und Untertürkheim, der Evangelische Arbeiterverein in

Fellbach (1890) und der Evangelische Männerverein in Rothenberg (1891). Zu wissenschaftlich-praktischen Zwecken: der Altertumsverein in C. (1893 — 100), der Gabelsbergersche Stenographenklub daselbst (1881), der homöopathische Verein daselbst (1886 — 70). Von Vereinen, welche ihre besonderen Standesinteressen zu fördern suchen, sind anzuführen der Werkmeisterbezirksverein (1887 — 78) und der Arbeiterbildungsverein in C. (1866—80). Von politischen Vereinen, und solchen Vereinen, welche die Besprechung öffentlicher Angelegenheiten zum Vereinszwecke haben, sind zu nennen: die Deutsche Partei in C. (1887), die demokratischen Volksvereine in Cannstattt und Obertürkheim, die sozialdemokratischen Arbeitervereine in Cannstatt (1888), Fellbach (1890), Münster (1890), Obertürkheim und Wangen (1888), die Bürgergesellschaft in C. (1873), der Bürgerverein daselbst (1888), der Bürgerverein der Neckarvorstadt (1892), desgl. der Schmidenervorstadt in C. (1892). Daß die Freude an Gesang und Musik sehr entwickelt ist im Bezirke, beweist die große Zahl von Gesangvereinen, es sind deren zurzeit nicht weniger als 24 und zwar in Cannstatt der Männergesangverein (1861), Schubertverein (1867), Sängergesellschaft Frohsinn (1864), Sängergesellschaft Harmonie (1841, erneuert 1875), Germania (1867), Aurora (1850), Amicitia (1874), Gesangverein der Arbeiter der Maschinenfabrik von Terrot (1880), Musikverein Arion (1892), Hermannia (1892); ferner bestehen Gesangvereine in Fellbach (1879), Hedelfingen, Mühlhausen (1845), Münster (1873), Obertürkheim, Oeffingen, Rohracker, Rommelshausen (1886), Rothenberg, Schmiden, Stetten, in Untertürkheim (2 V.) und Wangen (1865). Turnvereine bestehen in Cannstatt (2, nämlich Turnverein 1846, erneuert 1871, Turnerbund 1892), Hedelfingen, Münster, Rohracker, Sillenbuch und Wangen. Von sonstigen Vereinen zu Sportszwecken sind zu nennen: der Ruderklub „Neckar“ (1881) in Cannstatt, der Fußballklub (1893), der Radfahrerverein Cannstatt (1888), Konsulat der allgemeinen Radfahrer-Union in Cannstatt (1892), der Stemm- und Ringklub daselbst (1893). Ferner sind von Vergnügungs- und Bildungsvereinen noch zu nennen: die Museumsgesellschaft in Cannstatt (1846, eigenes Haus 1872), die Schützengilde in Cannstatt, der älteste Verein im Bezirk, erneuert 1829, in welchem Jahre das „Schützencorps“ Waffen aus dem Kgl. Arsenal erhielt, mit Schießhaus beim Exerzierplatz 1848; Tanz- und Vergnügungsklub Viktoria (1893), Klub Fidelio (1892), Vogelverein Canaria (1892).

Wohlthätige Zwecke im engeren und weiteren Sinne verfolgen die nachstehend genannten Vereine (vergl. Blätter für das Armenwesen, Jahrg. 1876 S. 229):

1. Der Kinderrettungsverein in Cannstatt (gegründet 1851) mit der Aufgabe, verwahrloste oder der Verwahrlosung ausgesetzte Kinder in christlichen Familien oder in Anstalten unterzubringen.

2. Der Bezirksverein für entlassene Strafgefangene.

3. Der Bezirks-Diakonissenverein (gegründet 1875), mit der Aufgabe, durch Anstellung einer Diakonissin für den Bezirk zur Verbesserung der Krankenpflege beizutragen und namentlich armen einzelstehenden Kranken auf dem Lande eine Krankenpflegerin zu jeder Zeit verschaffen zu können.

4. Die Krippe in Cannstatt (gegründet 1875), welche Kinder von der 6. Woche bis zum 3. Jahre in der Weise aufnimmt, daß dieselben des Morgens gebracht und des Abends wieder abgeholt werden.

5. Die Kleinkinderpflegen in den meisten Bezirksorten (s. d. Ortsbeschreibr.).

6. Der Groschenverein in Cannstatt, in der ersten Hälfte der 1850er Jahre für verwahrloste Kinder, welche er in Verpflegung giebt, gegründet.

An der Spitze der im eigentlichen Sinne wohlthätigen Vereine steht:

7. Der Wohlthätigkeitsverein, welcher die jährlich gesammelten Gaben in Geld, Holz oder Kartoffeln auf diejenigen Armen verwendet, die in der Regel noch kein Gegenstand der Armenpflege sind und deren Bedürftigkeit durch die Armenpfleger erhoben ist.

8. Der Sanitätsverein in Cannstatt, sowie die bereits oben S. 362 f. im Abschnitt „Fürsorge für Kranke rc.“ genannten Vereine.

Sehr entwickelt ist endlich auch das militärische Vereinswesen. Ueber die Zahl der im Bezirke bestehenden Kriegervereine, über das Alter, den Mitgliederstand und die Thätigkeit der Vereine hinsichtlich der Unterstützung von Mitgliedern, geben nachstehende Ziffern Auskunft:

Ort und Name des Lokalvereins	Bundesmitglied seit	Zahl der aktiven Mitglieder am 1. Jan. 1893	Gesamtbetrag der seit dem Eintritt in den Bund gezahlten Jahresbeiträge		Empfangene Unterstützungen pro 1893	Empfangene Unterstützungen im ganzen
			M.	₰	M.	M.
Wangen, Kriegerverein . .	1878 31. 5.	17	97	80	53	233
Rohracker, „ . .	„ 5. 6.	16	91	80	41	372
Hedelfingen, „ . .	„ 17. 7.	10	61	20	10	40
Mühlhaus., Krieg. u. Mil.-Ver.	1879 31. 3.	52	122	60	—	162
Rommelshaus., Militärverein	„ 3. 6.	64	118	70	56	116
Cannstatt, Kriegerverein, gegr. 11. August 1872 .	„ 12. 12.	88	369	90	35	175
Wangen, Militärverein . .	1881 1. 1.	63	219	60	—	83
Cannstatt, „ . .	„ 6. 6.	72	284	40	—	65
Oeffingen, Kriegerverein .	„ 28. 12.	25	101	40	—	38
Hofen, Krieg. u. Mil.-Verein	1882 24. 2.	35	96	30	50	90
Stetten i. R., Kriegerverein	1883 20. 8.	83	228	60	16	125
Schmiden, Krieg. u. Mil.-Ver.	1884 11. 2.	31	81	30	26	84
Obertürkheim, Kriegerverein	1885 5. 10.	11	28	80	—	20
Rothenberg, „	1886 1. 1.	9	23	70	—	61
Zazenhaus., Krieg. u. Mil.-Ver.	„ 1. 1.	20	45	60	60	123
Uhlbach, „	1889 24. 1.	44	71	70	16	16
Fellbach, „	„ 15. 4.	44	62	10	—	—
Obertürkheim, Militärverein	„ 22. 5.	29	40	20	—	—
Untertürkheim, Kriegerverein	„ 6. 11.	35	52	80	40	40
Rothenberg, Militärverein .	1893 1. 1.	20	6	—	—	—

V. Geschichte des Bezirks.

1. Vorgeschichtliches. Altertümer.

A. Die Eis-Zeit. — Die ältere und jüngere Steinzeit. — Die vorrömische Metall-Periode.

Artefakte, die der Eis- (Diluvial-) Zeit oder der älteren Steinzeit angehören, sind im Cannstatter Oberamtsbezirk bis jetzt nicht aufgefunden worden, sowenig wie Ueberreste des Menschen aus diesen Perioden. Die häufigen Funde von fossilen Knochen des mit dem Diluvial-Menschen gleichzeitigen Mammut

lassen keine Schlüsse auf die Bewohnbarkeit des Cannstatter Thals für Menschen in jener Periode zu.

Auch auf eine Besiedelung der Gegend in der jüngeren Steinzeit kann aus dem Vorkommen von Steinkeilen, rohgearbeiteten Halsperlen und Gefäßscherben, die als Beigaben ohne Begleitung von Bronzegegenständen in einzelnen Gräbern auf dem Seelberg in Cannstatt sich vorfanden, nicht geschlossen werden. Die Steinwerkzeuge vom Viesenhäuser Hof, Zazenhausen u. a. O., lauter Gelegenheitsfunde, können dieser Periode angehören, ebensogut aber der folgenden.

Diese, die vorrömische Metallzeit, ist häufiger, wenn auch gegenüber andern Gegenden des Landes keineswegs besonders stark, durch Denkmäler vertreten. Es kommen hier in erster Linie in Betracht die Hügelgräber. Während die auf der Höhe des Schurwalds aufgeschütteten Hügel bei der Katharinenlinde und auf dem Götzenberg, sowie der „Tannenkopf" hinter dem Rothenberg den Neckar auf seinem Laufe rechts geleiten, ragt auf dem Höhenrande ihnen gegenüber das „Lehenseichle" oberhalb von Wangen, seinem gewaltigen Umfang und anderen Merkmalen nach zu schließen wohl ein Fürstengrab, noch heute vom Epheu der Sage umsponnen. Weiter neckarabwärts sodann unfern von der Einmündung der Rems hat sich in dem weithin die Landschaft beherrschenden Hardtwald eine ganze Gruppe von Hügeln erhalten. Wie viele solcher Grabstätten der in unserer Gegend so stark entwickelten Bodenkultur zum Opfer gefallen sind, entzieht sich der Schätzung, doch dürften es deren nicht viele sein, da, ganz abgesehen von den keineswegs zahlreich erhaltenen sonstigen Altertumsdenkmälern, man annehmen darf, daß schon infolge des Mangels an Höhlen und andern natürlichen Zufluchtsstätten (Refugien) die Gegend in prähistorischer Zeit nie auch nur relativ stark besiedelt war. In diese Periode gehören auch die Flachgräber, die auf dem Seelberg aufgedeckt wurden, mit einfachen Bronzespangen als Beigaben. Sie sind vielleicht älteren Ursprungs als die Hügelgräber, vielleicht gleichzeitige Grabstätten der niederen Leute. Die einzelnen Hügel- oder Flachgräber, die wir kennen, einem bestimmten Abschnitt der vorrömischen Metallzeit zuzuweisen, erlaubt weder der derzeitige Stand der Wissenschaft, noch die Dürftigkeit der bisherigen Ergebnisse. Ringwälle und ähnliche Verschanzungen auf Bergnasen oder schwer zugänglichen Kuppen, Opferstätten, Hochäcker, Trichtergruben und andere Ueberreste von Besiedelung

sind aus vorgeschichtlicher Zeit nachweisbar im Oberamtsbezirk nicht vorhanden.

Im Jahre 1886 wurden auf dem Seelberg in Cannstatt in der Nähe der „Leimengrube" anläßlich der Erweiterung des Bahnhofs 4 Skelette gefunden, einem Weib und 3 Kindern angehörig. Dabei befand sich ein Steinmeißel aus Hornblendegneiß, ein Halsband aus schwarzen Gagat- und weißen Marmorperlen und ein großes rohes Thongefäß. (Württ. Jahrb. 1887. Fundstücke im Kgl. Naturalienkabinett.) Ferner stieß man beim Dohlenbau in der Deckerstraße auf dem Seelberg im Jahr 1893 auf ein Skelett, dem ein kleiner Steinmeißel zur Seite lag. Obgleich nicht ausgeschlossen ist, daß die Funde der neolithischen Periode angehören, ist doch in Anbetracht der sonstigen Unwahrscheinlichkeit einer Besiedelung des Cannstatter Thals in diesem Zeitraum eher anzunehmen, daß es sich um die Gräber geringerer Leute aus der Bronzezeit handelt.

Von dem Grabhügel bei der Katharinenlinde befindet sich eine Bronzespange mit Knotenornament in der Kgl. Altertümersammlung.

Interessante Funde wurden in dem zu Anfang dieses Jahrhunderts teilweise abgetragenen „Tannenkopf" gemacht, bestehend in einer Anzahl von Bronzeringen, an denen zum Teil menschliche und tierische Figuren angebracht sind, ferner kleine Gefäße von demselben Metall von der Weite eines Fingerhuts, 2 goldene Ringe und 1 Urne. (Kgl. Staatssammlung.) Von den 2 Skeletten der Bestatteten war das eine mit großen Sandsteinblöcken bedeckt. (Württ. Jahrb. 1821 und 23.) Der stark abgeflachte Hügel liegt an dem Weg von Rothenberg nach der Katharinenlinde etwa 20 Minuten vom Ort rechts neben einem kleinen Unterstandshäuschen. Das „Lehenseichle" ist einer der höchstgelegenen Punkte des Höhenzugs links vom Neckar. Die Grabungen J. v. Föhrs, der einen mächtigen Stollen hindurchtrieb, ergaben eine Menge Holzasche und eine Anzahl von Skeletten junger Pferde, die in einer Reihe unter Felsblöcken lagen. Das eigentliche Grab wurde damals nicht angeschnitten, doch sollen sonst schon Scherben und Bronzegegenstände vereinzelt an der Stelle gefunden worden sein. (Paulus, A. in W. S. 129.) Im Herbst 1894 fand ein Weingärtner daselbst einen kleinen Serpentinmeißel. Daß der Hügel seit alter Zeit für die Umwohner eine gewisse Bedeutung hatte, geht daraus hervor, daß eine Sage sich an ihn knüpft, wonach er von Erdleutchen bewohnt sein soll. Noch vor wenigen Dezennien konnte ein junger Bursche, der in der Arbeit säumig war, den Vorwurf zu hören bekommen, er lasse die „Erdluitle" für sich schaffen.

Auf der Kuppe des Hardtwalds befinden sich gegen Osten 3 Grabhügel von ziemlichem Umfang und Höhe, nahe am Waldessaum. 2 weitere kleinere, darunter ein sehr abgeflachter, liegen an dem Hauptweg, der das Wäldchen durchzieht, in der großen Lichtung. Die Hügel sind teilweise angegraben, ohne daß man dem Anscheine nach auf die Sohle gekommen wäre. Die Annahme, die ganze Kuppe sei als eine prähistorische Wallburg anzusehen, wofür der tiefe Graben gegen Osten und Süden spreche, ist nicht stichhaltig. Abgesehen von der ganzen Unwahrscheinlichkeit der Anlage bei so geringem natürlichem Schutz sind die Vertiefungen im Osten und Süden, wie dies auch ein Vergleich mit dem von Tümpeln und Wassergräben durchzogenen anstoßenden Gelände ergiebt, auf natürlichem Wege durch Auswaschung entstanden.

In der Nähe von Zazenhausen und vom Viesenhäuserhof ist eine prähistorische Niederlassung zu vermuten. Verschiedene Steinwerkzeuge bezw. -Waffen von dort befinden sich im Kgl. Naturalienkabinett, darunter ein gewaltiger durchlochter Dioritkeil. Auch in der Kgl. Staatssammlung wird ein Steinmeißel von Zazenhausen aufbewahrt.

Ebendaselbst befindet sich ein Serpentinkeil, der in den Weinbergen bei Fellbach gefunden wurde.

Eine Anzahl massiver Armspangen aus Bronze in der Kgl. Altertümersammlung trägt im Katalog den Vermerk „Auf der Markung Untertürkheim gefunden".

Von besonderem Interesse sind die Flachgräber auf dem Seelberg. Schon früher war man bei Veränderung der Waiblinger Straße unterhalb der Kelter auf Flachgräber gestoßen, in denen sich 3 Hohlringe von Bronze fanden. (Kgl. Staatssammlung.) Im Jahre 1893 stieß man beim Durchbruch der Olgastraße wiederum nahe bei der Waiblingerstraße auf 2 Skelette, deren eines massive bronzene Arm- und Fußringe trug. Daneben lag ein Steinmeißel.

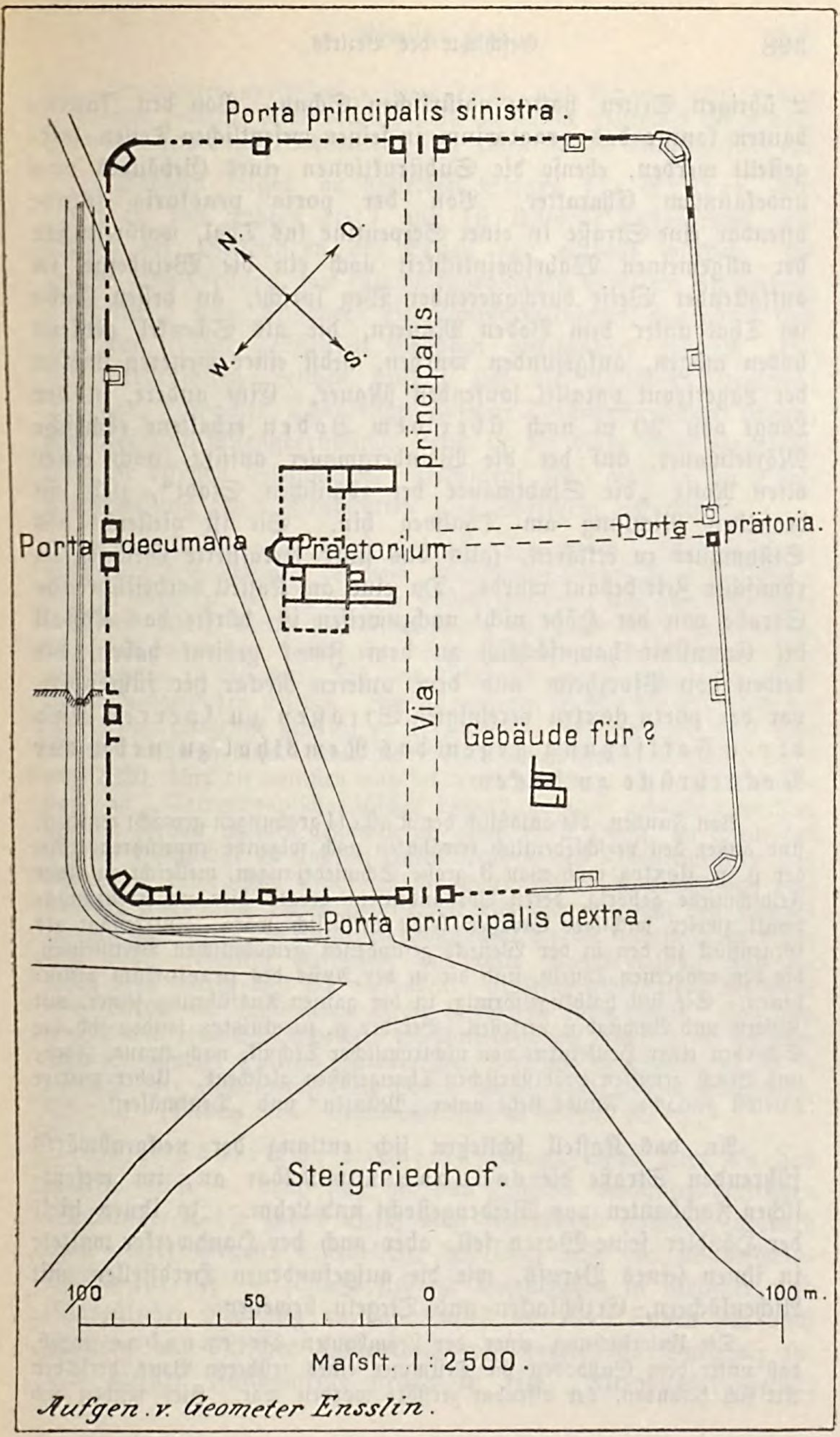
Als Einzelfunde aus dem Neckarbett kommen ferner in Betracht ein Bronzeschwert (Kgl. Staatssammlung) und ein großer im Jahr 1894 ausgebaggerter Dioritkeil.

B. Römische Zeit.

Die Bedeutung der römischen Niederlassung bei und an Stelle der jetzigen Stadt Cannstatt ergiebt sich, abgesehen von der geographischen Lage, aus der Zahl und Merkwürdigkeit der gemachten Funde und Entdeckungen. Aus diesen läßt sich mit Sicherheit schließen, daß von einer eigentlichen Stadtanlage in römischer Zeit nicht die Rede sein kann, wohl aber befand sich auf der Höhenterrasse zwischen dem Neckarthal und dem Burgholz ein befestigtes Lager, ein Kastell, an das sich die canabae, d. h. die Fachbauten der zum Lager gehörigen Händler und Handwerker einerseits, die Wohnstätten der bäuerlichen Niederlassung, wahrscheinlich eines vicus, andererseits unmittelbar anschlossen, während im weiteren Umkreis da und dort zerstreut liegende Gebäude wie Meierhöfe, Bäder, Tempel, Mansionen der ganzen Landschaft den Stempel römisch-gallischer Kultur aufdrückten. Eine Anzahl von Straßenzügen verband die Hauptniederlassung mit andern Römerorten, sowie die Siedlungen der Gegend unter sich. Ueber den Neckar, der bei größerer Breite vielfach Wehrbildungen aufwies, führte eine oder mehrere Brücken. Die ganze Siedlung im Thal und an den Hängen den Neckar entlang, da und dort überragt von bewaldeten Höhen, mußte, abgesehen von der trutzigen Feste auf der Terrasse zwischen dem Burgholz und dem Fluß, den Eindruck einer großen fried-

lichen Ackerbaukolonie hervorrufen, deren Charakter auch die Baracken der Handelsleute und die Werkstätten der Töpfer und sonstigen zugezogenen Handwerker nicht wesentlich verändern mochten.

Das Kastell gehört zu der Befestigungsanlage der sog. Neckar-Mümlingslinie, die wohl auf Kaiser Trajan zurückzuführen ist (98—117 n. Chr.). Es wurde anläßlich der vom statistisch-topographischen Landesamt angeordneten archäologischen Untersuchungen im Oberamt Cannstatt im Frühjahr 1894 von dem Verfasser entdeckt, wobei einige durch die Feldarbeit zu Tage geförderte Brocken von Gußmauerwerk einen Fingerzeig abgaben. Durch die von seiten der Reichslimeskommission mit Staatsunterstützung im darauffolgenden Herbst veranstalteten Grabungen gelang es, den Umfang und die wesentlichen inneren Teile des Lagers festzustellen. Es liegt mit der Front nach Südosten gegen den Neckar und stellt ein nahezu regelmäßiges Viereck mit abgerundeten Ecken dar, dessen Rückseite (und wohl annähernd ebenso die nur an wenigen Stellen nachgewiesene Front) 217,5 m beträgt, während die Flanken die Länge von 178 m (Dextralseite) und 148 m (Sinistralseite) aufweisen. Die 4 Thore, wovon die beiden seitlichen solche mit doppelter Einfahrt, sind je von 2 Türmen flankiert. Auch die Ecken sind durch Türme geschützt, ebenso hat jede Seite 2 Zwischentürme, so daß das Kastell im ganzen 20 Türme aufweist. Die durchschnittliche Stärke der Umfassungsmauer beträgt 1,2 m. An diese scheint sich ein hölzerner Wehrgang für die Verteidiger angelehnt zu haben, nach den steinernen Pfeilersubstruktionen zu schließen, die in regelmäßigen Abständen von 6 m an der ganzen Innenseite der Mauer entlang laufen. Vielleicht waren die Räume zwischen diesen zum Kampieren für die Mannschaft eingerichtet. Eine weitere bisher einzig dastehende Erscheinung bietet ein aus 2 Gelassen mit je einer Thüröffnung nach außen bestehender Einbau in der Südwestecke, der mit Ziegeln gedeckt war, und in dessen Schutt eine Menge beinerner Brettsteine, 2 Reliefs in Sandstein, unversehrt erhaltene thönerne Trinkbecher, eine Menge Scherben von Amphoren und anderen Gefäßen, eine Münze u. drgl. m. gefunden wurde. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier um ein Wachtlokal handelt. Das Lager umgiebt an 2 Seiten, gegen Südwest und Nordwest, ein durch eine Berme von 1 m von der Mauer getrennter Graben, der nach Durchsetzung des Erdreichs noch 1,35 m tief in den Felsen eingehauen ist. Die



Römerkastell in Cannstatt.

2 übrigen Seiten hatten natürlichen Schutz. Von den Innenbauten konnte das praetorium in seinen wesentlichen Teilen festgestellt werden, ebenso die Substruktionen eines Gebäudes von unbekanntem Charakter. Von der porta praetoria führte offenbar eine Straße in einer Serpentine ins Thal, wofür außer der allgemeinen Wahrscheinlichkeit noch ein die Weinberge in auffallender Weise durchquerender Weg spricht, an dessen Ende im Thal unter dem Boden Mauern, die als Schenkel gedient haben mögen, aufgefunden wurden, nebst einer weiteren starken der Lagerfront parallel laufenden Mauer. Eine andere, in der Länge von 90 m noch über dem Boden erhaltene römische Mörtelmauer, auf der die Weinbergmauer aufsitzt, nach einer alten Notiz „die Stadtmauer der römischen Stadt“, zieht in derselben Richtung am Thalweg hin. Sie ist vielleicht als Stützmauer zu erklären, falls das stark terrassierte Gelände in römischer Zeit bebaut wurde. Da eine am Kastell vorbeiführende Straße von der Höhe nicht nachzuweisen ist, dürfte das Kastell bei Cannstatt hauptsächlich zu dem Zweck gedient haben, die beiden von Pforzheim und dem unteren Neckar her führenden, vor der porta dextra vereinigten Straßen zu sperren und deren Fortsetzung gegen das Remsthal zu nebst der Neckarbrücke zu decken.

Von Funden, die anläßlich der Kastellgrabungen gemacht wurden, sind außer den verschiedentlich erwähnten noch folgende anzuführen. An der p. p. dextra fand man 3 große Schmiedezangen, vielleicht zu einer Feldschmiede gehörig, deren Vorhandensein gerade hier am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Straßen leicht erklärlich wäre. Interessant als Gegenstück zu den in der Westecke gefundenen gewöhnlichen Brettsteinen, die den modernen ähneln, sind die in der Apsis des praetorium gefundenen. Sie sind halbkugelförmig, in der ganzen Ausführung feiner, mit Ziffern und Buchstaben versehen. Bei der p. p. sinistra fanden sich die Scherben einer Henkelurne von nichtrömischer Technik, nach Brand, Farbe und Bruch gewissen prähistorischen Thongefäßen gleichend. Ueber weitere daselbst gemachte Funde siehe unter „Münzen“ und „Denkmäler“.

An das Kastell schließen sich entlang der neckarabwärts führenden Straße die canabae unmittelbar an, im wesentlichen Fachbauten von Weidengeflecht und Lehm. In ihnen hielt der Händler seine Waren feil, aber auch der Handwerker waltete in ihnen seines Berufs, wie die aufgefundenen Herdstellen mit Aschenlöchern, Erzschlacken und Tiegeln beweisen.

Die Untersuchung einer der Lehmbauten der canabae ergab, daß unter dem Gußboden die Trümmer eines früheren Baus derselben Art sich befanden, der offenbar zerstört worden war. Hier fanden sich

vor allem mehrere merkwürdige eiserne Geräte, viele Scherben von schönem Glas und bemalter Wandverputz. Die in einem Aschenloch neben einer Herdstelle gefundenen Schlacken weisen einen starken Eisenerzgehalt auf.

Sodann folgen an derselben Straße die **Gräber**, die, schon in den Jahren 1817 und 18 teilweise ausgebeutet, anläßlich der Grabungen am Kastell neu entdeckt wurden. Es wurde eine Gruppe von zusammengehörigen Gräbern bloßgelegt, anscheinend einer besondern Begräbnisgemeinschaft angehörig und von den früher geöffneten Gräbern abgesondert gelegen. Bei den verbrannten Leichen fanden sich die üblichen Beigaben: Münzen, Lämpchen, Thonkrüge, gläserne Thränenfläschchen, Urnen, Bronze- und Eisengegenstände, teils in die bloße Erde eingesetzt, teils in offenen Steinsätzen. Uebrigens sind auch in der Thalniederlassung schon Grabstätten zum Vorschein gekommen.

Das **Gräberfeld** liegt auf den sogenannten „Schelmenäckern" rechts von dem Feldweg, der vom „Mühlhauser Pfad" gegen das Burgholz zu abzweigt, ca. 400 m vom Kastell entfernt. Am nördlichen Ende desselben (Parz. 1187) ließ Memminger im Jahre 1817 zum erstenmal nachgraben und machte eine reiche Ausbeute an Grabbeigaben. Bemerkenswert ist die Notiz, daß auch Ueberreste von bedeutenderen Grabmälern aufgefunden wurden. Im allgemeinen scheinen die Gräber starker Zerstörung ausgesetzt gewesen zu sein, was bei ihrer geringen Tiefe nicht Wunder nehmen kann. Ueber die früheren Grabungen s. W. Jahrb. 1818 und 1820, über die neuesten wird bei der Beschreibung des Kastells Cannstatt im „Obergermanisch-rätischen Limes" genauer gehandelt werden. Weitere Gräber wurden gefunden im Thal an 2 Orten, an Stelle des Hauses Burgstraße 40 und bei einem Neubau des Zimmermeisters Heß hinter der katholischen Kirche im Dezember 1893. Während von dort nur der Fund eines Thonkrügchens mit Asche sich ermitteln ließ, wurden hier verschiedene in den Tufffelsen eingehauene Gräber festgestellt, in denen eine völlig erhaltene Reibschale mit roter Randbemalung und ein Krug nebst Tierknochen sich vorfanden. Vielleicht gehört auch das Grab vom Garten der katholischen Kirche hierher (s. Alem. Zeit). Von dem Grabe mit römischen Scherben bei Untertürkheim erscheint es bei dem Mangel sonstiger Spuren von römischer Siedlung zweifelhaft, ob es in römische oder alemannische Zeit gehört, wenn gleich ersteres wahrscheinlicher ist. (Miller, Röm. Begräbnisstätten in Württ. S. 7.)

Die bäuerliche Niederlassung, wohl älter als das Kastell selbst — denn daß die von Tacitus erwähnten gallischen Einwanderer, die zuerst Besitz vom Neckarland nahmen, alsbald auch unsere Gegend besiedelten, hat doch sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich — schließt sich im wesentlichen in südlicher und südwestlicher Richtung an das Kastell an, doch finden sich auch Spuren am östlichen Höhenrand wie gegen das Burgholz zu. Die meisten Fundamente stecken in dem „Altenburger Feld".

Etwa in der Linie der Brie- und Burgstraße hören die Spuren römischer Siedlung gegen den Neckar hin auf mit Ausnahme der Stelle, wo das Kgl. Hoftheatergebäude steht. Es folgen sodann im weiteren Umkreis Niederlassungen auf dem Rosenstein, ferner neckarabwärts am nordwestlichen Ende von Münster und auf den „Bildäckern“ an der äußern Flußbiegung zwischen diesem Ort und Mühlhausen, während von der inneren eine ummauerte Niederlassung ebenfalls ländlichen Charakters, heutzutage das „Heidenschlößchen“ genannt, zu Römerzeiten herüberschaute. Von besonderer Bedeutung der dort gemachten Funde halber ist das sogenannte „römische Bad“ bei Zazenhausen, gleich dem ummauerten Villenkomplex auf dem „Nußbäumle“ bei Mühlhausen und den Gebäuderesten westlich von diesem Ort hinter dem Schloß offenbar auch eine Niederlassung bäuerlichen Charakters. Rechts vom Neckar finden sich dann wieder Ueberreste einer römischen Siedlung beim „wüsten Bild“ bei Oeffingen an der Straße nach Waiblingen. Auch an der Stelle des abgegangenen Weilers Immenrode zwischen Fellbach und Rothenberg stand dem dort aufgefundenen Mithrasrelief zufolge eine römische Niederlassung. Ferner sind weiter neckaraufwärts noch als Spuren, die auf römische Niederlassungen hinweisen, eine Grabstätte in Untertürkheim und eine Zisterne zwischen Wangen und Obertürkheim anzuführen. Die Annahme von zwei römischen Befestigungsanlagen auf den einander gegenüberliegenden Höhen des Freibergs und Bisang in Mühlhausen ruht auf schwachen Füßen, da der Fund einzelner römischer Münzen in den Ruinen der mittelalterlichen „Engelburg“ auf dem Freiberg nicht ausschlaggebend ist.

Die Hauptmasse der Gebäude der bäuerlichen Niederlassung befand sich offenbar an der Stelle des Steigkirchhofs, sowie auf dem südlich und südwestlich anstoßenden Gelände, wo man auf Schritt und Tritt römische Scherben und Kies findet. Sodann zeigen sich Spuren gleich jenseits des unteren Wasserfalls, der den natürlichen Schutz des Kastells gegen Nordost bildet. Ferner scheinen den Funden zufolge vereinzelte Häuser längs des in westlicher Richtung nach dem Burgholz hinziehenden Güterwegs gestanden zu haben, wie auch bei der Ziegelhütte am Fuße des Burgholzes und auf diesem selbst auf einem Vorsprung des Bergrückens, etwa 20 Minuten südlich vom Burgholzhof. Die Substruktionen ganzer Gebäude sind bei dem intensiven, seit Jahrhunderten betriebenen Ackerbau wohl kaum mehr vorhanden; auch wurden nie systematische Grabungen in diesem Sinne unternommen, sondern man begnügte sich, einzelne Teile von solchen, auf die man durch Zufall oder auf Grund planmäßiger Grabung stieß, bloßzulegen. So wurden im Jahre 1817 in der Nähe des Gräberfeldes die mutmaßlichen Ueberreste einer Töpfer-

werkstätte mit einem Vorrat von Boluserde, Asche, Kohlen und Schlacken aufgedeckt. Oefen wurden indes keine gefunden, und die Leimenmassen, deren Memminger erwähnt (W. Jahrb. 1818, S. 123), werden wohl nicht von solchen, sondern von den Wänden einer Baracke stammen. Außerdem stieß man in der Nähe auf einen ca. 50 Fuß tiefen Brunnen, der jedoch nicht ausgeschachtet wurde, und von dem seither jede Spur verloren gegangen ist. Auch wurden bei dieser Gelegenheit viele Kleinfunde, darunter eine ziemliche Anzahl Münzen, gemacht. Anfang der 30er Jahre wurden auf dem Rosenstein, den wir auch noch zur Cannstatter Siedelung zu ziehen haben, unweit des abgebrochenen Chausseehauses auf der Prag die Grundmauern eines Gebäudes mit einem Estrichboden aufgegraben und dabei 2 Brennöfen, sowie ein Brunnen entdeckt. (OA.Beschr. 1832 S. 14.) Im Jahre 1866 schachtete man auf Staatskosten auf dem nunmehr in den Steigfriedhof einbezogenen Teil des „Altenburger Felds" einen 51 Fuß tiefen Brunnen aus, in dem sich ein kleines Museum von Altertümern vorfand: neben der Hebevorrichtung eine Menge Gerätschaften, Pferdeschuhe, eine Amphora, ein Erzkrug, ein in seiner Bedeutung noch nicht entzifferter radartiger Aufsatz aus Bronze (Nachbildung im Röm.-germ. Museum zu Mainz) u. a. m. (Schr. d. W. A. V. 7. H. 1866.) Im Jahre 1880 wurde auf dem Steigfriedhof gleichfalls auf Staatskosten eine trefflich erhaltene Heizanlage bloßgelegt und dabei auch Kleinfunde gemacht. Eine Aufnahme befindet sich in der Kgl. Staatssammlung. Im Sommer 1893 entdeckte der Verfasser in einem Acker, der jetzt in den israelitischen Friedhof einbezogen ist, einen 12 m tiefen Brunnen und dabei den Keller eines Wohnhauses. Die Ausräumung des ersteren förderte gleichfalls eine Anzahl Altertümer zu Tage. (Kgl. Staatssammlung.) Ein weiterer Keller wurde im Jahre 1894 vom Cannstatter Altertums-Verein ebenfalls auf dem Steigfriedhof ausgegraben, und es fanden sich darin eine Anzahl von hereingestürzten Säulenbruchstücken, ein steinerner Tisch u. dergl.

Ob das in den „Wannen" bei der Uffkirche im Jahre 1700 aufgegrabene Mauerwerk römischen Ursprungs ist, läßt sich nicht entscheiden. v. Herzog vermutet hier eine Benefiziarierstation, den in der Nähe aufgefundenen Inschriften zufolge. Dr. Reisel meint, daß es sich um einen der von Kaiser Rudolf zerstörten burgi handle. (Sattler, Hist. Beschr. d. H. W. S. 79.)

An die Niederlassung beim Kastell schließen sich sodann zwanglos an die vereinzelten Meierhöfe, bezw. Komplexe von solchen, und zwar zunächst diejenigen in Münster (am nordwestlichen Ende des Orts, s. W. Jahrb. 1843, 2, S. 124) und auf den „Bildäckern". Die letztere Siedlung wurde im Herbst 1893 aus Anlaß der für die vorliegende Oberamtsbeschreibung angeordneten arch. Untersuchungen entdeckt und ein Kellerraum bloßgelegt, in dessen Schutt sich mehrere Bronzen, so ein hübsches Ständerchen in Form eines Bäumchens und eine Pincette, sowie schöne Gefäßscherben, besonders auch von der glasierten Sorte und von terra nigra, vorfanden. (Kgl. Staatssammlung.) Aus demselben Anlaß wurde im Frühjahr 1894 das Heidenschlößchen, in dem schon der ä. Paulus gegraben hatte (W. Jahrb. 1843, 2, S. 116 ff.), untersucht und dessen Charakter als ein mit einer Mauer umgebener Villenkomplex festgestellt. Die Länge der 75 cm starken Mauer gegen Nordost beträgt $189^1/_2$ m, die Breite gegen Südost und Nordwest ca. 125 m. Das Vorhandensein

einer solchen gegen den Neckar hin war nicht festzustellen. Ein Eingang fand sich an der Längsseite nicht und konnte auch an der Schmalseite, die teilweise herausgebrochen ist, nicht konstatiert werden. Die Umfassungsmauer war mit großen Ziegelplatten gedeckt. Bei den früheren Grabungen im Innern war man auf einen Brunnen, 2 Keller, Estrichböden und Hypokausten gestoßen. Ueber die dort gefundene Sonnenuhr siehe „Bildwerke".

Eine hervorragende Rolle in der Altertumskunde spielt das in den Jahren 1701, 1819, 24, 35 und 63 angegrabene sogenannte „römische Bad" 1/4 Stunde nordwestlich von Zazenhausen. (Zuerst von Sattler, A.G. S. 236 ff., dann von Memminger, OA.Beschr. S. 14 und W. Jahrb. 1825, 1, S. 69 ff. in einzelnen Teilen beschrieben. Die Kgl. Staatssammlung besitzt einen von Hauptmann Dürrich gefertigten Plan.) Nach der nicht auf Autopsie beruhenden Schilderung Sattlers hätte man hier in einem Gebäude 5 Zimmer mit Heizanlagen aufgedeckt, was ziemlich unwahrscheinlich klingt; später stieß man auf weitere Gebäudereste, ebenfalls mit Hypokausten (falls nicht die früher aufgedeckten Räume nochmals ausgegraben wurden). Außerdem fand man die üblichen Gußböden und Wandmalereien, sowie eine Dohle aus Steinplatten mit Mörtel. Noch heute ist es nach der Erzählung alter Landleute auf dem „Jungweingart", wo im wesentlichen die alte Römerstätte zu suchen ist, nicht ganz geheuer, die Schafe scheuen vor manchen Stellen zurück oder brechen, durch den Anblick des „Fräuleins", das dort umgeht, erschreckt, die Hürden durch und entfliehen.

Von der Niederlassung beim Nußbäumle, links von der Straße von Zazenhausen nach Mühlhausen auf der Höhe gelegen, wurde ein Gebäude mit 11 Gemächern, darunter 2 heizbaren, im Jahre 1816 aufgedeckt. Es bildete ein längliches Viereck von 90 × 65 Fuß. Unter den Gemächern befindet sich auch ein Keller, zu dem eine Treppe hinabführte. Die Räume waren durchweg mit bemaltem Gipsbewurf versehen, auch solche, in denen Feuerherde standen. (Beschreibung nebst Plan in den W. J. 1818 S. 101 ff.)

Von der Niederlassung bei Oeffingen „beim wüsten Bild", 20 Minuten vom Ort links an der Straße nach Waiblingen, wurden im Winter 1842/43 einige Grundmauern bloßgelegt, wobei neben Heizröhren, Ziegeln, Thonscherben u. s. w. ein einer Steinskulptur angehöriger Kopf gefunden wurde. Der Name rührt vielleicht von einem solchen noch im Mittelalter an diesem Platz aufgestellten Steinbild her. Auch hier hat man es wohl mit einem Meierhof zu thun. (W. Jahrb. 1843, 2, S. 123.) Da das Fellbacher Mithrasrelief auf ein Mithräum, d. h. eine Grotte oder einen unterirdischen Raum in einem Privathaus hinweist, wo sich die Gläubigen zum Kult des Gottes zu versammeln pflegten, darf auf das Vorhandensein einer römischen Niederlassung bei dem Fundort — eine Verschleppung ist hier kaum denkbar — geschlossen werden.

Im Jahre 1888 ließ Professor Miller zwischen Wangen und Obertürkheim einen Brunnen ausräumen, in dem sich ein Zinnteller, ein Seiher, ein gläsernes Trinkfläschchen, sowie Teile der Hebevorrichtung befanden. (Fundber. aus Schw. 1893, S. 7.)

Tempel und Bäder. Für das Vorhandensein eines der Göttermutter Kybele geweihten Tempels auf dem Altenburger

Feld spricht das Bruchstück einer auf dem Steigfriedhof gefundenen Inschrift. Gebäudereste römischen Ursprungs mit Bildwerken auf dem Burgholz in den Weinbergen nördlich vom „Altenburger Feld“ scheinen gleichfalls einem Tempel angehört zu haben. Die Bäder sind vor allem auf dem rechten Neckarufer mit seinem Reichtum an Mineralquellen zu suchen. In erster Linie wurde offenbar die treffliche Sulzquelle von den Römern benutzt: 3 gewaltige Röhren aus Kalkmörtel leiteten das Wasser von dem heutigen Sulzbad in westlicher Richtung nach dem Garten des ehemaligen Heineschen Hauses, wo vielleicht die Substruktionen des eigentlichen Bades noch im Boden stecken. Beim Bau des Hauses selbst sowie des jetzigen Postgebäudes fand man eine Menge römischer Altertümer. Ferner wurden bei den Quellen des früheren Hotel Hermann die Spuren einer römischen Badeinrichtung aufgedeckt. Die Fundamente römischen Ursprungs, auf die man in der Umgebung der Quelle am Rathaus stieß, in deren Schlamm selbst sich ein völlig unversehrtes römisches Thongefäß fand, könnten auf die ausgiebige Benutzung auch dieser Quelle in jener Zeit schließen lassen.

Da wir die einzige sichere Spur von dem Tempel auf dem „Altenburger Feld“ in dem bei dem Abschnitt „Inschriften“ besprochenen Inschriftstein besitzen, so muß hier das dort Gesagte genügen. Die im Stuttgarter Lapidarium befindlichen Skulpturfragmente aus den Weinbergen nördlich vom „Altenburger Feld“ machen das Vorhandensein eines Tempels daselbst wahrscheinlich. (Handschriftlicher Bericht des Hauptmanns Dürrich auf dem statistisch-topographischen Landesamt vom Jahre 1840.) Eine alte Frau aus Münster erzählte dem Verfasser, daß sie in ihrem Weinberg beim „Eulenbühl“ daselbst ein Steinbild, das ein Tier darstellte, gefunden habe. Schön sei's nicht gewesen, aber „oige“. Dasselbe ist nicht mehr aufzufinden.

Von den meisten, wenn nicht allen Römerbauten, deren Spuren an Stelle des jetzigen Cannstatt auf dem rechten Neckarufer gefunden wurden, ist anzunehmen, daß sie zu den Mineralquellen in Beziehung stehen, ohne daß sie deshalb alle Bäder gewesen sein müßten. Nachdem schon im Jahre 1818 im damaligen Frösnerschen Badgarten bei der Quelle „Männlein und Weiblein“ Hypokaustenpfeiler, Ziegel, Teichel, Kessel, Hahnen, Münzen und Thonscherben, sowie halbrunde, mit Treppen versehene ausgegipste Bassins ausgegraben worden waren, stieß man bei Häuserbauten in der Umgegend auf Schutt von römischen Gebäuden, so beim Bau des jetzigen Postgebäudes und des Hauses Badstraße 9, sowie am Waiblinger Thor, also Ecke des Wilhelmsplatzes und der Marktstraße (OA.Beschr. S. 13; Veiel, Mineralquellen S. 2). Die letzteren Spuren dürften schon zur Sulzquelle zu ziehen sein, von der, wie sich beim Bau des Hauses Königsstraße 57 ergab, drei Röhren aus Kalkmörtel von 1,4 m Breite mit einer Rinne von 0,4 m Weite in westlicher Richtung gegen den obengenannten Garten hinliefen. (Westd. Zeitschr. 1887

S. 54 und Korr.Bl. 1887 S. 38.) Die Gebäude, deren Reste in der Fischergasse, beim Bau der Wilhelmsbrücke, in der Nähe der Stadtkirche gefunden wurden, könnten auch mit Rücksicht auf die Sulz am Rathause an diesen Stellen errichtet worden sein. Der von Veiel (S. 3) erwähnte Ziehbrunnen in dieser Gegend, zu dem irdene Teicheln führten, dürfte der Beschreibung nach (Trockenmauerung mit großen Kieseln) eher die Einfassung einer Mineralquelle sein.

Straßen und Brücken. Die Fortsetzung der wichtigen Militärstraße Windisch bezw. Rheinthal—Pforzheim führt von Feuerbach her als „Steinstraße" nach dem „Altenburger Feld", wo sie sich wahrscheinlich mit der von Zazenhausen herziehenden, wohl vom untern Neckarthal kommenden Römerstraße an der Südseite des Kastells kreuzt. Nachdem der vereinigte Straßenzug das Lager passiert hat, setzt er sich in einer Serpentine ins Thal fort, überschreitet den Neckar und führt vermutlich durch das „Seidensträßle" nach dem Uffkirchhof, von wo nun die großenteils unter der heutigen liegende Römerstraße als „Hochstraße" nach Waiblingen bezw. Beinstein weiter läuft. Neckaraufwärts setzt das bei Weil aufgedeckte stratum die Cannstatter Niederlassung mit dem Kastell Köngen in Verbindung, falls die Straße nicht schon vorher von der Pforzheim-Cannstatter Straße abzweigt und über das Stuttgarter Thal und hernach als „Rennweg" oberhalb Wangen nach Weil läuft. Eine weitere Straße, mutmaßlich römischen Ursprungs, kommt von Aldingen her, berührt Oeffingen und mündet sodann unter dem Namen „Römerstraße" von Schmiden her in die „Hochstraße". Von dort führt sie weiter auf den Kappelberg, wo sie sich in zwei Arme spaltet, von denen der eine sich als „Kaiserstraße" über Hohengehren auf dem Höhenrücken des Schurwalds in der Richtung nach dem Limes, bezw. dem Hohenstaufen hinzieht, während der andere über den Götzenberg und die Katharinenlinde nach Obereßlingen führt. Eine weitere, mutmaßlich römische Straße, die im Volksmund so genannt wird und den Bezirk auf eine kurze Strecke berührt, zieht vom Neckarübergang bei Aldingen her durch den Hardtwald, wahrscheinlich am „wüsten Bild" vorüber, nach Waiblingen.

Die Reste einer römischen Brücke befinden sich etwa 100 m unterhalb des Gitterstegs in C. gegen Münster zu und sind bei niederem Wasserstand im Neckarbett sichtbar. Sie bestehen in 10, den Flußlauf schief durchquerenden Pfählen eines Rostes und mehreren eichenen, regellos im Geröll steckenden Balken. Durch die vorhergehende Kiesbaggerung wurde die Entdeckung

dieser Reste im heißen Sommer 1893 allein möglich gemacht. Von den 3 Pfählen, aus unten rund zugespitzten, oben gekerbten Eichstämmen bestehend, die herausgezogen wurden, maß der längste 3,2 m. Im Gerölle fanden sich bei oberflächlicher Schürfung 4 Bronzemünzen, wie sie der Römer beim Ueberschreiten eines Gewässers der Gottheit opferte. An Stelle des Gitterstegs und wenige Meter oberhalb dürfte eine weitere römische Brücke, ebenfalls schief den Fluß durchquerend, gestanden haben, da man dort beim Bau des Stegs einen ähnlichen Pfahlrost mit kleineren eichenen Nadeln und dabei 2 Münzen und 1 Fibula fand. Ob die beiden Brücken nebeneinander bestanden oder nach Zerstörung der einen die andere errichtet wurde, ist natürlich nicht zu entscheiden. Die römische Herkunft des beim Bau der Karlsbrücke entdeckten Rosts von 3 kantigen Pfählen ist gleichfalls nicht unwahrscheinlich.

Die Fahrbahn der „Steinstraße" hat nach Veiel (S. 4) 13–14, Breite und ist wallartig angelegt. An einzelnen Stellen erkennt man noch die Fahrgeleise. Die anläßlich der Kastellgrabungen untersuchte Straße, die vom untern Neckar herkommend am Kastell vorbei nach der porta p. dextra führt, wies die ungewöhnliche Stärke von 1 m auf; sie ist nach der Mitte gewölbt und besteht aus verschiedenen Steinschichten von den in der Gegend anstehenden Gesteinsarten. Der von dieser abzweigende „Heidenweg" (Paulus, A. in W. S. 36) scheint noch nicht untersucht worden zu sein. Die Fortsetzung der vereinigten beiden Straßen in der nach dem Remsthal führenden „Hochstraße" konnte bei Gelegenheit von Korrektionen der jetzigen Staatsstraße wiederholt festgestellt werden. Die Römerstraße, die nach Paulus von Fellbach auf den Kappelberg führt und dort sich spaltet, hat vielleicht, wie die archäologische Karte andeutet, ihre Fortsetzung in nordwestlicher Richtung über Aldingen nach der Ludwigsburger Gegend.

Durch anderweitige von der Reichs-Limeskommission gemachte Beobachtungen ist, abgesehen von den sonstigen Anzeichen, der römische Ursprung des Pfahlrostes im Neckar erwiesen. Auch entspricht die Lage vollkommen der Verbindungslinie zwischen dem Kastell und der jenseitigen Straßenfortsetzung bei der Uffkirche. Bei den an der Karlsbrücke gefundenen Pfählen nimmt Miller auch deshalb römischen Ursprung an, weil nach seiner Ansicht dort mehrere Römerstraßen zusammenlaufen. (Anthr. Corr.Bl. 1893 S. 53.)

Münzen. Die Zahl der im Oberamtsbezirk gefundenen Münzen auch nur annähernd bestimmen zu wollen, ist bei der großen Verschleuderung, der die Funde vielfach ausgesetzt waren, unmöglich. Als sicher festgestellt können von der Niederlassung bei Cannstatt — von den übrigen Römerstätten abgesehen — ca. 390 Stück gelten; dazu kommen 2 griechische Silbermünzen, wohl gleichfalls aus der Zeit der römischen Occupation. Die Münzenreihe beginnt mit der Republik und endigt mit einer

Münze des Magnus Clemens Maximus (383—88 n. Chr.), also einer Zeit, in der die Römer längst das Neckarland geräumt hatten. Von allen Kaisern am häufigsten ist Hadrian vertreten, unter dessen Regierung wohl die erste Blütezeit des Zehntlandes fällt, auf ihn folgt Trajan. Von den Goldmünzen gehören 1 dem Nero, 1 dem Domitian, 2 dem Honorius an. Unter den Kollektivfunden ist ein solcher von 17 Bronzemünzen hervorzuheben, da er einen Schluß auf die frühe Besiedlung des Cannstatter Thals seitens der Römer bezw. romanisierten Gallier zuläßt. Diese wurden zusammen mit menschlichen Knochen im Schlamm des alten Neckarbetts bezw. dessen Ueberschwemmungsgebiets links von der nach Münster führenden Straße im Jahr 1894 gefunden. Die Reihe beginnt mit Vespasian und endigt mit Hadrian. Bei den Grabungen am Kastell und Umgebung wurden im ganzen 16 Münzen im Lager selbst, den canabae und den Gräbern gefunden. Die früheste gehört Vespasian, die letzte Alexander Severus an.

Nachdem Jahrhunderte hindurch die im Bezirk gefundenen Münzen überallhin verschleudert wurden, ist es das Verdienst des verstorbenen Hofrats Veiel, eine größere Sammlung römischer Münzen angelegt zu haben, die nach seinem Tode als Stiftung der Kgl. Staatssammlung zufiel und nunmehr neu geordnet werden soll. Lauter zweifellos im Bezirk gefundene Münzen weist sodann die Sammlung des Architekten Weber in Cannstatt auf.

In welchem Verhältnis die Münzen der verschiedenen Perioden und Kaiser im Bezirk vorkommen, läßt sich am besten aus der Veielschen Münzsammlung ersehen, von der anzunehmen ist, daß alle ihr einverleibten römischen Münzen, die keinen besonderen Vermerk tragen, dem Bezirk angehören. Es entfallen davon auf Antonius 2 (Legionsmünzen), Augustus 2, Caligula 1, Nero 1, Vespasian 7, Titus 1, Domitian 8, Nerva 3, Trajan 12, Hadrian 20, Antoninus Pius 13, Faustina maior 3, M. Aurel 5, Faustina minor 8, L. Verus 1, Commodus 7, Lucilla 3, Sept. Severus 14, Julia Domna 4, Caracalla 14, Plautilla 1, Geta 3, Julia Paula 2, Julia Maesa 3, Alexander Severus 14, Julia Mammaea 1, Gordian III 3, Philippus Arabs 2, Postumus 1, Victorinus 1, Maximianus Herculius 2, Constantius 1, Licinius 2, Constantin 6, Constantin II 1, Valens 2, Magnus Maximus 1. 10 sind nicht sicher zu bestimmen. (Mitteilung von Prof. Dr. Sixt.) Im übrigen vergl. Nestle, Funde antiker Münzen S. 49 ff. und die jeweiligen Nachträge in den „Fundberichten aus Schwaben“.

Die einzelnen Teile des gallisch-römischen Hauses, die innere Einrichtung, Wasserleitungen und Brunnen. Von den im Bezirk aufgedeckten Substruktionen römischer Gebäude zeigten sich naturgemäß am besten erhalten die Kellerräume und die unteren Teile der Luftheizungs-

anlagen (Hypokausten). In der Regel finden sich in jedem Wohnhaus 1 oder 2 Kellergelasse, annähernd quadratisch oder in Form eines Rechtecks, mit Mauern von ca. 2 m Höhe, schön gemauerten, vielfach gewölbten Nischen und abgeschrägten Lichtschachten. Die Wände der besser ausgestatteten cellae haben Kalkverputz mit als Backsteinimitation ausgemalten Furchen. Bei zu großer Feuchtigkeit des Bodens sorgte eine Dohle für Abfluß. Sie mögen nicht nur als Vorratskammern, sondern auch als Wohnräume gedient haben. Hypokausten haben sich in besonders schöner Erhaltung in den Niederlassungen von Mühlhausen und Zazenhausen und auf dem Steigkirchhof gefunden. In der Regel scheinen 1 oder 2 Zimmer im Hause mit einer solchen Heizanlage versehen gewesen zu sein. Auch Böden gewöhnlicher Zimmer, bestehend aus einem Guß-Estrich von Mörtel mit Ziegelmehl, finden sich überall, ebenso wie die charakteristische Apsis, deren Bedeutung noch nicht sicher festgestellt ist, an Privatgebäuden so gut wie am praetorium des Lagers gefunden wurde. Vielfach scheint ein einfacher Portikus den Eingang in das Wohngebäude gebildet zu haben. Säulenbruchstücke von solchen haben sich noch erhalten, so die auf dem Steigfriedhof aufgestellten, die dadurch, daß sie bei der Zerstörung in ein Kellergelaß gestürzt waren, erhalten geblieben sind. Welchem Zweck die auf dem Cannstatter Sulzerrain aufgestellte, vom „Altenburger Feld“ stammende Halbsäule diente, ist ungewiß. Die Zimmerwände waren vielfach bemalt, besonders mit dem sog. pompejanischen Rot und Grün; als Motiv verwendete man besonders Ranken und Blätter. Beschläge, Wandkloben, Nägel, Schlösser, Bleiröhren u. dergl., sowie Kleinfunde aus Bronze, wie Kandelaber, Pinzetten, Fibeln, Ringe, Lämpchen wurden vielfach ausgegraben (s. auch den Abschnitt „Bildwerke“), vor allem aber natürlich ganze Gefäße oder Scherben von Thon von der dickbauchigen, doppelgehenkelten Amphora bis zu den winzigen schön roten Näpfchen aus Siegelerde. Hohe steinerne Tische und Handmühlsteine förderte man gleichfalls da und dort zu Tage. Daß das Glas auch in einfachen Bauernhöfen nicht zu den Seltenheiten gehörte, beweisen die überall sich vorfindenden Scherben von Glasgefäßen, wogegen die Verwendung zu Fenstern nur eine spärliche gewesen sein kann. Wasserleitungen scheinen bei der Cannstatter Niederlassung nicht nur für die Leitung des Mineralwassers, also speziell für Badzwecke gedient zu haben, sondern auch den auf

dem linken Neckarufer aufgefundenen Röhren nach für die Nutzbarmachung gewöhnlichen Quellwassers. Eine solche fand sich in der Nähe der Wilhelmsbrücke und konnte bis an die Süßwasserquellen im Parke der Wilhelma noch verfolgt werden. Von besonderem Interesse ist die Wasserleitung der Villenniederlassung bei Zazenhausen. Als diese Gemeinde im trockenen Frühjahr 1894 nach einer Quelle graben ließ, stieß man in einer Tiefe von über 3 m auf eine eichene Rinne, die in einem sich deutlich von der im Lauf der Jahrhunderte aufgeschwemmten Erde abhebenden Graben in der Richtung auf das „römische Bad“ lief und auf blauer Thonerde auflag. In der Nähe staken römische Thonscherben in der leicht erkennbaren alten Kulturschicht. Die eigentliche Brunnenstube ist seither noch nicht entdeckt worden. Der Ort, an dem man auf die Rinne stieß, liegt ca. 700 m von der Römersiedlung entfernt. Ferner dienten zur Wasserversorgung die Ziehbrunnen, trefflich ausgemauerte Zisternen, ein besonderer Fundort von Altertümern. Auf dem „Altenburger Feld“ und Umgebung wurden bis jetzt deren 4 entdeckt, von denen 2 ausgeschachtet und wieder in Betrieb gesetzt wurden. Die in dem einen vorgefundenen Baumstämme und Sträucher verschiedener Zierpflanzen lassen vielleicht darauf schließen, daß diese Brunnen wie die Zisternen im Orient vielfach von einem Kranz von Bäumen oder Gesträuch umgeben waren. Zu jedem Meierhof mochte ein eigener Brunnen gehört haben, wo die Bodenverhältnisse die Erbohrung eines solchen gestatteten. Auch im Thale wurde zwischen Obertürkheim und Wangen, sowie im „Heideschlößchen“ bei Hofen je ein römischer Brunnen aufgefunden.

Der auf dem israelitischen Friedhof bloßgelegte Keller war 3,8 m im Lichten lang und 2,25 m breit. Die Mauern waren teilweise noch über 2 m hoch erhalten. In diesen befanden sich ein Lichtschacht und 3 Nischen, von denen die eine die Mauer durchbrach. Die cella auf den „Bildäckern“ bei Münster hat ähnliche Maße, ist gleichfalls eine Trockenmauer, weist aber bemalte Wände (Backsteinimitation) auf. Dagegen ist der auf dem Steigfriedhof aufgedeckte Kellerraum von mehr länglicher Form mit 9,05 m Länge und 2,55 m Breite. Die Mauern sind bis zu 2 m hoch. 3 Nischen, darunter 2 mit schöngemauerter Wölbung, und 2 Lichtschächte befanden sich darin. Die Dicke der Mauer betrug 0,7 m. Eine Abzugsdohle aus steinernen Platten lief am Boden. Hier wie bei den Brunnen und Hypokausten zeigt sich durchweg eine treffliche Mauerung, zur Verwendung kommen die Tuff-, Sand- und Kalksteine der Gegend. Auch der Thonreichtum derselben ist offenbar zur Herstellung eines Teils der thönernen Hausgeräte ausgebeutet worden, wie die verschiedentlich aufgefundenen Töpferöfen beweisen.

Außer der Wasserleitung von Zazenhausen und derjenigen bei der Wilhelma ist eine solche mutmaßlich römischen Ursprungs zu erwähnen, die, aus thönernen Teicheln bestehend, nach der Briestraße zu lief. Sie lag über dem Schutt eines abgebrannten Hauses. Ein hölzerner Teichel, wahrscheinlich römischen Ursprungs, wurde auch an dem Weg, der vom Neckar nach dem „oberen Wasserfall“ führt, in den letzten Jahren aufgedeckt.

Cannstatt gehört neben Rottenburg und Murrhardt zu den ältesten Fundstätten römischer Altertümer in Württemberg. Schon im 16. Jahrhundert waren vier Votivsteine mit Inschriften bekannt. Sie sind verschiedenen Gottheiten geweiht; unter diesen erregen besonders die Biviae, Triviae, Quadriviae, die Göttinnen der Kreuzwege (Nr. 3), unsere Aufmerksamkeit, da sie wie in Rottweil (Königr. Württ. I S. 148) auf einen Straßenknotenpunkt hinweisen. Zu Anfang der vier Votivinschriften steht die seit etwa 170 n. Chr. häufig vorkommende Formel in honorem domus divinae, welche aus der göttlichen Verehrung der Kaiser sich erklärt. Die Weihenden bezeichnen sich alle als beneficiarii consularis, d. h. als Soldaten, welche der Statthalter und Oberbefehlshaber der Provinz, ein Legat des Kaisers von konsularischem Rang, zu besonderen Dienstleistungen kommandiert und daher von den niederen Verrichtungen der Gemeinen losgesprochen hat. Einer derselben gehörte der 8., zwei andere der 22. Legion an. Die legio VIII Augusta und die legio XXII primigenia pia fidelis mit den dazu gehörigen Hilfsvölkern bildeten am längsten die Besatzung von Obergermanien, nachdem seit Trajan zwei andere Legionen abberufen worden waren. Nach den Kaisern M. Aurelius Antoninus, genannt Caracalla (a. 211—217), und M. Aurelius Severus Alexander (a. 222—235) führten sie damals den Namen des jeweiligen Kaisers als Beinamen, so Nr. 1 Antoniniana, Nr. 4 Severiana. Alle vier Inschriften weisen in die Zeit von 211 oder 213—223. Die römische Kultur im Zehntland nahm damals offenbar einen neuen Aufschwung, wohl im Zusammenhang mit der Anwesenheit Caracallas und seinem Sieg über die Alemannen (Sept. 213, vergl. die Inschrift von Meimsheim, Königr. Württ. I S. 161). Dafür zeugen die vielen Inschriften, welche gerade aus dieser Zeit stammen, so in Württemberg die von Utzmemmingen, Rottenburg, Köngen, Cannstatt, Meimsheim, Murrhardt, Oehringen, Jagsthausen. Cannstatt scheint damals der Sitz einer Art von Bezirkskommando für das Neckarland gewesen zu sein, wiewohl

einzelne beneficiarii consularis auch zu Köngen, Böckingen, Gundelsheim, Jagsthausen vorkommen, aber im 2. Jahrhundert (in Jagsthausen a. 179 und 186). Das Zentrum der bürgerlichen Verwaltung aber, die Hauptstadt der civitas, war Sumelocenna (Rottenburg), wohin jedenfalls Köngen (Königr. Württ. I S. 154), höchst wahrscheinlich auch noch Cannstatt als vicus gehörte.

Von den zwei ersten dieser Votivsteine sagt Apian: Hi duo lapides reperti sunt apud Cantharopolim oppidum Necchari, sed nunc translati ad cimeterium ibidem, ubi ad latera ianuae posita sunt. Nach Gok ist hier der ältere Kirchhof bei der Uffkirche gemeint.

Nr. 1 kam schon frühe in die Herzogliche Sammlung im Lusthaus zu Stuttgart. Der Stein war aber oben und unten, auch an den Seiten verstümmelt. Die am Anfang und Ende der Zeilen beschädigte, zum Teil auch verwitterte Inschrift wurde überarbeitet. Die Höhe beträgt noch 114, die Breite 53, die Tiefe 27 cm. Das Material ist ein feiner grauer Lettenkohlesandstein. Die ursprüngliche Inschrift lautete:

IN · H · D · D · IOVI
ET · IVNONI · REG
GENIO · LOCI
ET · D · D · OMNIB
P · SEDVLIVS
IVLIANVS · MIL
LEG · VIII · AVG · AN
ToNINIANE · BF · CoS
PRoSAL·SVA·ET·SVoR
POSVIT

In honorem domus divinae, Jovi et Junoni reginae, genio loci et dis deabus omnibus, Publius Sedulius Julianus, miles legionis octavae Augustae Antoninianae, beneficiarius consularis, pro salute sua et suorum posuit.

„Zur Ehre des Kaiserhauses hat dem Juppiter und der Herrscherin Juno, dem Genius des Orts und allen Göttern und Göttinnen Publius Sedulius Julianus, Soldat der 8. Augustischen Antoninianischen Legion, Gefreiter des Konsularlegaten, für sein und der Seinigen Wohl (diesen Altar) errichtet.“

Bei der Ueberarbeitung wurde Z. 6 f. unrichtig geschrieben MI|LES · VIII · AVG · A. Am Schluß findet sich schon bei den ältesten Zeugen in etwas kleinerer Schrift der Zusatz

Z. 10: STAT · ITERATO (POSVIT) IMP
DIVI ANTONINI · AVG · P · ET · VR

jedoch mit einigen Abweichungen (namentlich am Ende PII ET VER).

Nach Pauly ist dieser Zusatz schon im Altertum gemacht worden, indem der Altar durch Abschlagen seiner Ornamente von dem Stifter selbst in eine Basis verwandelt wurde, um ein Standbild des vergötterten Antonin daraufzustellen. Pauly las: stat(uam) iterato posuit imp(eratoris) divi Antonini Aug(usti) P(ii) et v(otum) r(etulit). Allein die Formel in h. d. d. und der Beiname Antoniniana weisen auf Caracalla und nicht auf Antoninus Pius (a. 138—161) hin, und einem Soldaten Caracallas konnte es nicht einfallen, dem divus Antoninus Pius ein Standbild zu errichten, Caracalla aber wurde gar nicht zum Gott erklärt. Somit bleiben nur die zwei Möglichkeiten übrig, daß der Zusatz zwar aus dem Altertum stammt, aber ganz anders lautete als jetzt, oder daß er eine müßige und unverständige Interpolation der früheren Humanistenzeit ist. Wozu man in jener Zeit fähig war, zeigt die lächerliche Vermutung Herolds, welche sich eben an diese Inschrift knüpft, daß nämlich aus den Worten LEG · ANT · STAT· der Name Gantstat, Cannstatt entstanden sei. Vielleicht wurde gerade zur Stütze dieser seltsamen Etymologie jene Fälschung gemacht.

Litteratur*): Apian, Inscr. sacros. vet. (1534) p. 461; Lazius, Comment. reip. Rom. [1551] p. 660 und 1085; Herold, De Germ. vet. locis antiq. cap. 7 und 15; Studion, Vera origo ill. domus Württ., Mscr. bibl. publ. Reg. Stutg. hist. fol. (a. 1597) A (n. 57) p. 15 und B (n. 137) p. 21. 27 ff.; [Sal. Reisel?], Beschreibung der alten Heydn. Schriften und Bilder (1695) Nr. 6, S. 18 f.; Sattler, Gesch. d. Herzogthums Württemberg (1757), Taf. X 2; Pauly, W. Jahrb. 1831 II, S. 112 f.; Stälin, ebd. 1835, n. 9 und Verzeichnis der Steindenkmale (1846) n. 3; v. Gok, römischer Grenzwall (1847) S. 127; Brambach n. 1575.

Nr. 2 war schon zur Zeit von Crusius und Studion verschollen. Nach Apian lautete die Inschrift:

IN H D D IOVI
ET IVNONI REG
ET GENIO LOCI
ET GERIONISSR
VERVS MIL LEG
XXII ANTONIAN
BI · COS PRO SVA
ET SVOR DIV
ANTON

In honorem domus divinae, Jovi et Junoni reginae et genio loci .... Severus, miles legionis vicesimae secundae Antoninianae, beneficiarius consularis, pro salute sua et suorum domino nostro Imperatore Antonino Augusto (quartum et Balbino iterum?) consulibus posuit (siehe unten).

Herold teilt die Zeilen willkürlich ab und liest Z. 4 f. GRIONIS · S · R · AN · VERVS; Lazius hat an drei Stellen drei verschiedene Texte, mit willkürlichen Aenderungen, am besten p. 1085 SEVERVS und nachher PRO SAL · SVA; Gruter nimmt nach ET Z. 4 eine

*) Wir führen hier und im folgenden nur die wichtigste Litteratur mit verkürzten Titeln an und verweisen auf Stälin, W. Jahrb. 1835 I und Brambach, Corpus Inscriptionum Rhenanarum 1867.

Lücke von einer ganzen Zeile an, welche Pauly (wohl nicht glücklich) auszufüllen versucht hat. — Der Ausfall der Silbe NI in dem Wort ANTONIAN ist häufig. — Von dem Schluß sagt Apian, das Uebrige sei unlesbar. Pauly hat ihn in der Hauptsache glücklich so ergänzt: imp. d. n. M. Aur. Antonino et . . . . coss. Unter den drei in Betracht kommenden Konsulaten, a. 205. 208 und 213, spricht wohl manches für das letztere, in welchem Caracalla zum 4. und Balbinus zum 2. Mal Konsuln waren. Hienach haben wir oben den Text versuchsweise ergänzt.

Apian p. 461; Lazius p. 661. 696. 1085; Herold cap. 15; Gruter p. 6, n. 4; Pauly, W. Jahrb. 1831 II, S. 115 f.; Stälin, ebd. 1835 I n. 11; Brambach n. 1576.

Nr. 3, nach Studion in vicinia Canstadiensi repertum, war damals noch in der Gartenmauer des Herzogl. Archivars Andreas Rüttel zu Stuttgart eingesetzt, kam aber bald darauf in die Herzogl. Sammlung. Oben befindet sich die bei Altären häufige runde Vertiefung. Höhe 88, Breite 41, Tiefe 29 cm. Material: grober Sandstein.

IN H D D
BIVIIS TRIVIS Qv
ADRIVIS S · ATTO
NIVS · IVVENILis
BF COS PRO Sa
lVTE SVA ET SVOR
VM POSVIT · VS
LLMID · DEC · GRA
TO ET SELEVCO COS

In honorem domus divinae Biviis, Triviis, Quadriviis Sextus Attonius Juvenilis, beneficiarius consularis, pro salute sua et suorum posuit. Votum solvit laetus libens merito, idibus Decembribus Grato et Seleuco consulibus.

„Zur Ehre des Kaiserhauses hat den Göttinnen der Zwei-, Drei-, und Vierwege Sextus Attonius Juvenilis, Gefreiter des Konsularlegaten, für sein und der Seinigen Wohl (diesen Altar) errichtet. Er hat sein Gelübde froh und freudig gelöst am 13. Dezember unter dem Konsulate des Gratus und Seleucus" (a. 221).

Ueber die Biviae, Triviae, Quadriviae vergl. M. Ihm, Bonner Jahrb. 83, S. 87 ff. Sie kommen gerade in Obergermanien besonders häufig vor, so u. a. in Rottweil (S. 409). Daß es weibliche, nicht männliche Gottheiten waren, ergiebt sich aus anderen Inschriften. — Obwohl der Punkt nach S Z. 3 nicht ganz sicher ist und Sattonius auch vorkommt, ist doch Sextus Attonius zu lesen, da S einen Querstrich hat, somit Sextus bedeutet. — In Z. 8 wird die Schrift allmählich kleiner, weil der Raum nicht reichen wollte, in Z. 9 aber ist sie auf 15 mm Höhe verkleinert. Diese Zeile hat erst Zangemeister entdeckt und gelesen, nachdem er den daraufsitzenden Schmutz beseitigt hatte. Damit ist die Zeit des Steines genau bestimmt (die Konsulsnamen finden sich auch in Jagsthausen, Königr. Württ. I S. 171); der Stein wurde unter der Regierung des Elagabal (Heliogabal) gesetzt.

Studion A 21, B 30 f.; Beschreibung (1695) Nr. 2, S. 24; Sattler, Geschichte Taf. XXII, 1; Pauly, W. Jahrb. 1831 II, S. 114; Stälin, ebd. 1835 I n. 10. 1837, S. 162, und Verz. 80; Brambach n. 1577.

Nr. 4 ist „bei Canstatt im Waiblinger Feld gefunden und von Andrea Rüttelio, Fürstl. Archivario, Hertzog Ludwigen überlieffert“ worden (Beschreibung von 1695, ähnlich ein anonymes Mscr. der Stuttg. Bibl.)*). Der Altar wurde damals in den oberen Turm des Fürstlichen Lusthauses gebracht; in unserem Jahrhundert stand er eine Zeit lang auf der Insel der Kgl. Domäne Seegut (Monrepos), wurde aber 1835 dem Stuttgarter Antiquarium übergeben. Maße des ganzen Steines: Höhe 133, Breite 62, Dicke 32, des mittleren Teils mit der Inschrift: Höhe 84, Breite 52, Dicke 27 cm. Material: grobkörniger, grauer Stubensandstein.

IN · H · D · D · I · o · M ·

GENIO LOCI ET For
TVNAE · DIS DEABvS
QVE EMERITIVS
SEXTVS · MILES
LEGIONIS · XXII
PR · P · F · SEVERIA
NAE · BF · COS · PRo
SE ET SVIS POSV
IT · V · S · L · L · M
MAXIMO · ET
AELIANO · CoS
IDIBVS · IANV
ARIS ·

In honorem domus divinae, Jovi optimo maximo, genio loci et Fortunae, dis deabusque, Emeritius Sextus, miles legionis vicesimae secundae primigeniae piae fidelis Severianae, beneficiarius consularis, pro se et suis posuit. Votum solvit laetus libens merito, Maximo et Aeliano consulibus, idibus Januariis (a. 223).

Die deutsche Uebersetzung ergiebt sich nach den vorangehenden Inschriften von selbst.

Crusius, Annales Suevici I 4, c. 13, p. 95; Studion A 14, B 20 ff.; Beschreibung (1695) n. 11, S. 27; Anon. bibl. publ. Reg. Stutg. hist. fol. 364, p. 1; Sattler, Gesch. Taf. IV; Stälin, W. Jahrb. 1835 I n. 8 und Verz. 8; Brambach 1574.

Nr. 5 ist ein Exemplar der vom Neckar bis zur Maas sehr zahlreich vorkommenden Viergöttersteine, auf deren

*) Durch die Bezeichnung „im Waiblinger Feld“ haben sich manche, auch Stälin (im Verz. S. 34) und der ältere Paulus (in der OA.-Beschr. Waiblingen S. 89 f.) verführen lassen, als Fundort Waiblingen anzunehmen.

4 Seiten je eine Gottheit in Relief abgebildet ist, am häufigsten, wie auch hier, Juno, Merkur, Herkules, Minerva. Vergl. Haug, Westdeutsche Zeitschrift X, wo 218 Steine dieser Art aufgezählt und beschrieben sind (aus Württemberg 17). Sie waren keine selbständigen Altäre, sondern Postamente von größeren Juppiterdenkmälern. Auf dem Viergötterpostament stand in der Regel ein Zwischensockel (rund, 6= oder 8seitig), häufig mit den Bildern der Wochengötter geziert (Haug, Westd. Zeitschr. IX, S. 17 ff.), wie z. B. in Zazenhausen (s. u.), Rottenburg, Metzingen, Benningen, Jagsthausen. Darüber stand eine geschuppte Säule mit reich verziertem Kapitäl, und über diesem die vielbesprochene Gruppe eines reitenden Juppiters in der römischen Imperatorentracht, wie er über einen am Boden liegenden schlangenfüßigen Giganten hinsprengt (vergl. neustens über die Stellung des Giganten E. Wagner, Westd. Zeitschr. XIII, S. 329 ff.). Die ihrer Zeit nach bestimmbaren Denkmäler dieser Gattung stammen aus den Jahren 170—246 n. Chr. In diese Zeit gehört wohl auch der Cannstatter Viergötterstein. Er wurde im Frühjahr 1874 bei Ausgrabung eines Kellers in der verlängerten Hallstraße gefunden und von Bäcker Stadelmaier dem Stuttgarter Lapidarium geschenkt (n. 214). Höhe 97, Breite 42, Tiefe 34 cm. Grobkörniger weißer Sandstein. Die Figuren sind:

a) Juno, in langem griechischem Unter= und Obergewand, in der linken Hand ein Weihrauchkästchen (acerra), in der rechten eine Schale, womit sie auf ein flammendes Altärchen spendet; neben diesem steht eine ganz kleine weibliche Figur, offenbar anbetend; zur Rechten der Göttin oben ist der ihr heilige Vogel, der Pfau, angebracht.

b) Merkur, mit kurzem griechischem Mantel (chlamys) über Schulter und Rücken, das Haupt geflügelt, in der Rechten den von Schlangen umwundenen Heroldsstab (caduceus), in der Linken als Handelsgott den Beutel (crumena) tragend; unter diesem der dem Gott heilige Hahn.

c) Herkules, die sehr dicke Keule zu seiner Rechten auf den Boden gestellt.

d) Minerva(?), in langen Gewändern wie Juno, aber stark zerstört, wie auch Herkules.

Württ. Altertumsverein II 2, 89 f.; Haug, Westd. Zeitschr. X, S. 13 n. 3.

Nr. 6 und 7 wurden a. 1881 auf dem Steigkirchhof gefunden und von der Stadt ins Stuttg. Lapidarium gestiftet.

Nr. 6 (Katal. 248) ist das Bruchstück eines reitenden Juppiters (s. n. 5). Erhalten ist der Rumpf des Pferdes,

37 cm lang, und der Unterkörper des Reiters bis zu den Hüften, mit dem untern Teil des Panzers. Von dem vollständiger erhaltenen Exemplar von Weil im Schönbuch hat Sixt, Süddeutsche Blätter I n. 12, eine Skizze veröffentlicht.
Haug, Königr. Württ. I 157 (n. 13).

Nr. 7 ist das Bruchstück einer Inschrift, welche von einem Tempel der großen Göttermutter Kunde giebt (Katal. 247). Der Stein ist 14 1/2 cm dick und merkwürdigerweise auf beiden Seiten beschrieben. Material: feiner Keupersandstein.

Auf der einen Seite steht:	auf der andern:
a) IN · H ·	b) AEDE
MATRI · D	DEVM
AEDEM	LENSET
NIVS · VA	TIVSDE

Von einigen Buchstaben ist nur ein Rest erhalten: a) Z. 2 D, b) Z. 1 E, Z. 3 L und T, Z. 4 T und E, doch können dieselben kaum zweifelhaft sein.

Die beiden Seiten ergänzen sich nun etwa so:

a)	b)
IN · H · D · D ·	IN · H · D · D · AEDEM
MATRI · DEVM	MATRI DEVM C ·
AEDEM C · IV	IVNIVS VALENS ET
NIVS · VALENS	L · ANTESTIVS DE

Zu lesen ist also nach b) In honorem domus divinae aedem Matri deum Gaius Junius Valens et Lucius Antestius Desideratus, wobei die Namen außer Valens nur beispielsweise gewählt sind. — Der Kult der großen „Göttermutter" in Phrygien wurde in Rom schon a. 205 v. Chr. eingeführt und verbreitete sich wie manche andere orientalische Götterdienste, namentlich der des Mithras, in die römischen Provinzen. — Wozu nun aber die doppelte Inschrift? Bei einem Mainzer Votivstein nimmt Zangemeister an, daß die Vorder- und Rückseite gleichlautend beschrieben wurde, damit die Weihinschrift, in einem Heiligtum frei aufgestellt, von beiden Seiten betrachtet werden konnte (Westd. Zeitschr. XI S. 293). Es fragt sich aber, ob dies auch hier anwendbar ist, wo es sich nach der Schmalheit des Steines und dem Inhalt der Inschrift um eine über dem Eingang des Tempels angebrachte Inschriftplatte zu handeln scheint. Mehr hat wohl die Vermutung für sich, daß der erste Entwurf der Inschrift mißlang und dann die Platte umgedreht und auf der andern Seite beschrieben wurde.
Haug, Königr. Württ. I S. 156.

Nr. 8 ist das Bruchstück eines Reliefs der keltischen Pferdegöttin Epona, 1839 bei Erbauung des Königl. Theaters gefunden. Höhe noch 11, Breite 21 cm. Feiner grauer Sandstein.

Das Relief wurde „aus einer mehrere Schuh tiefen Masse alten Baumaterials und namentlich römischer Töpferwaren ans Licht gebracht und von Hofdomänenrat v. Seyffer übergeben“ (Stälin, Katal. n. 141). Man erkennt in einer Nische den Oberteil einer bekleideten, vorwärtssehenden menschlichen Gestalt (bis zur Brust erhalten), zu ihrer linken Seite einen Pferdekopf. Die Gestalt wurde früher als Castor gedeutet, ist aber nach Sixt weiblich. — Vergl. über Epona O. Keller, Vicus Aurelii S. 25 f. und Hettner, Röm. Steindenkmäler zu Trier S. 62 f. Aus Württemberg sind zu nennen das große Reliefbild von Beihingen und das von Oehringen (Königr. Württ. I S. 159 u. 169), sowie das neuentdeckte aus dem Cannstatter Kastell (Nr. 16).

Stälin, W. Jahrb. 1840, S. 353 und Verz. 54.

Nr. 9 Basrelief in Werkstein, Minerva mit der Eule und Merkur mit dem Beutel darstellend, im Frühjahr 1820 am Ende der Neckarvorstadt, am Fuß der Altenburger Steige ausgegraben, $1^1/_2$ Fuß hoch und breit, verschollen.

[Memminger] W. Jahrb. 1820/21, S. 173 und OA.Beschr. (1832) S. 13 und 18; Stälin, W. Jahrb. 1835, n. 13.

Die folgenden Nummern (10—14) stammen vom Altenburger Feld. Nr. 10 Bruchstück einer fast lebensgroßen Merkurstatue, 1840 einer Weinbergmauer entnommen und in das Lapidarium gebracht. Höhe noch 77 cm. Grauer Sandstein.

Erhalten ist nur der Rumpf. Der Gott ist mit dem Mantel bekleidet und hat in der Linken den Schlangenstab (vergl. Nr. 5 b). — Ebendaselbst wurden noch weitere Skulpturfragmente ausgegraben: ein weiblicher Kopf, ein Teil eines linken Fußes, ein linker Oberarm, eine rechte Hand, sämtlich aus Keupersandstein.

Stälin, W. Jahrb. 1840, S. 355 und Verz. 68.

Nr. 11 Relief einer geflügelten Victoria, vorwärts sehend, mit dem Untergewand leicht bekleidet, in der rechten Hand einen Kranz, in der linken einen Palmzweig tragend, zur Seite einer von Stäbchen umrahmten unleserlichen Inschrifttafel. Die Platte wurde im April 1866 auf einem Ziehbrunnen gefunden und ins Lapidarium verbracht (n. 192). Höhe der ganzen Platte 83 cm (der Figur 66), Breite noch 130, Tiefe 23. Grobkörniger Sandstein.

Diese Darstellung der Victoria ist nicht selten (vergl. Haug, Viergöttersteine a. a. O. S. 313). Die Göttin ist herabschwebend gedacht, wie sie dem Sieger Kranz und Palmzweig überbringt; aus dieser Bewegung erklärt sich auch das hier entblößte linke Bein. Das berühmte Vorbild dieses Typus ist die Nike des Paionios in Olympia.

Paulus jr., Württ. Altertumsverein I 5, S. 27 (mit ganz genauer Angabe des Fundorts).

Nr. 12 Kopf eines epheubekränzten Silens von Bronze, oben mit Henkel versehen, also als Gewicht gebraucht; Frühjahr 1817 in oder bei einer Töpferwerkstätte ausgegraben, in der Stuttgarter Staatssammlung (n. 67).

Daß Götterköpfe als Gewichte an Laufwagen dienten, ist bekannt; vergl. die Funde von Sondelfingen (Königr. Württ. I S. 153) und Murrhardt (ebd. S. 166).

Memminger, W. Jahrb. 1818, S. 120 und OA.Beschr. S. 16 f.

Nr. 13 Reliefbildchen auf einem rautenförmigen Bronzeplättchen, um 1800 in Cannstatt gefunden, früher in der Sammlung von Prof. Dr. Seyffer. Herkules, mit Löwenfell, Fackel in der Rechten und Füllhorn in der Linken, wird von zwei kleinen, geflügelten Eroten, die ihn mit Stricken gebunden haben, fortgezogen und fortgeschoben. Schöne Arbeit. Höhe 23 mm, Länge einer Seite 27 mm.

Nach mündlicher Mitteilung Seyffers kam das Stück zuerst in die Familie Tritschler, dann an Postdirektor Scholl, von ihm an Seyffer. Wo es jetzt hingekommen ist, weiß man nicht, sowenig als bei Nr. 14 und 15. — Der von Eros bezwungene Herakles war ein Lieblingsgegenstand für die Gemmenschneider (Furtwängler in Roschers Mythol. Lexikon S. 2248 f.).

Nr. 14 Gemme (Karneol): Herkules, bärtig, mit Löwenkopf als Helm über dem Haupt, schon im vorigen Jahrhundert gefunden; war auch in der Seyfferschen Sammlung. Rohe Arbeit. Höhe 22 mm.

Haug, Königr. Württ. I S. 156, n. 11.

Nr. 15 Gemme (Karneol): Rechts steht eine geflügelte Victoria und hält in der Rechten einen Kranz empor, um ihn einem ihr gegenüberstehenden Adler zu weihen; links von diesem steht ein Feldzeichen. Breite 15 mm.

Fundort und -zeit sind nicht genauer bekannt; das Stück war in der Seyfferschen Sammlung.

Haug, Königr. Württ. I S. 566.

Bei Ausgrabung des Kastells, in dessen Westecke, wurden im Herbst 1894 zwei Sandsteinreliefs gefunden, welche jetzt im Lapidarium in Stuttgart sich befinden:

Nr. 16 Reliefbild einer Epona, in langem Gewand, welche auf einem nach rechts hin schreitenden Pferd sitzt; in den Händen hält sie, wie gewöhnlich, einen Korb mit Früchten. Der obere Teil der Göttin und des Pferdes, sowie der hintere

Teil des letzteren sind nicht erhalten. Höhe noch 26 cm. Breite der Bodenplatte 22. (Skizze von Prof. Sixt.)

Nr. 17 Reliefbild einer sitzenden Quellnymphe, unter deren rechtem Arm aus einer großen Urne sich Wasser ergießt, während sie in der gesenkten rechten Hand etwas wie einen Kranz hält. Rohe Arbeit. Der Stein ist auf der ganzen linken Seite und oben rechts verstümmelt. Höhe noch 28, Breite noch 20 cm. (Skizze von Prof. Sixt.)

Anm. Erwähnt sei noch 1. die Säule mit attischer Basis, welche im Anfang dieses Jahrhunderts auf dem Altenburger Feld gefunden und 1814 auf dem Sulzerrain aufgestellt wurde. Dieselbe ist ganz genau beschrieben von Stälin, W. Jahrb. 1835, n. 12. 2. ein „Denkstein" vom Altenburger Feld, „der zuverlässig einst mit einer Inschrift versehen war", nebst „Ueberresten von bedeutenden Grabmälern" (Memminger ebd. 1820 f. S. 173), nicht mehr erhalten. 3. ein weiblicher Kopf aus Sandstein, Hochrelief, eine lächelnde alte Frau darstellend, unfertig, 1874 von Paulus jr. dem Lapidarium übergeben (Katal. 216), schwerlich aus römischer Zeit. Höhe 18, Breite 15 cm. Feiner grauer Sandstein.

Daß auch die ganze Umgegend von Cannstatt in römischer Zeit besiedelt war, ergiebt sich aus den Funden von Fellbach, Oeffingen, Hofen, Mühlhausen, namentlich aber Zazenhausen.

Bei Fellbach befand sich schon im 16. Jahrhundert in einer Weingartsmauer, in vicinae vineae maceria, qua per collem Eslingam versus ascenditur (Studion), eine große Steinplatte mit einem Mithrasrelief, welche dann von Studion in die Herzogliche Sammlung gebracht wurde. Höhe 130, Breite 115 cm. Weißer Werkstein.

Der jugendliche Mithras mit phrygischer Mütze, Unterkleid und bauschig zurückflatterndem Mantel kniet mit dem linken Bein auf einem Stier; mit der linken Hand faßt er diesen an den Nüstern, um ihm den Kopf emporzuziehen, mit der rechten stößt er ihm den Dolch in den Hals, während derselbe den letzten verzweifelten Sprung macht. Sein Schwanz ist hoch erhoben und endet in drei Aehrenbüschel. Auf dem Mantel des Jünglings steht ein Rabe, über seinem linken Arm hängt an zwei Kettchen eine Lampe; neben dem Halse des Stiers befindet sich ein Altärchen. Von vorn springt ein schlanker Hund an ihm empor, um das herabfließende Blut zu lecken. Unter seinem Bauch ist eine von einer Schlange umwundene Urne, rechts von dieser ein kleiner Löwe, links ein Skorpion, welcher mit seinen Scheren die Hoden des Stiers faßt. In den oberen Ecken befinden sich die Brustbilder des Sonnengotts mit Strahlenkranz und der Mondgöttin mit Mondsichel und Peitsche. — Betreffend die Deutung des ganzen Vorgangs und der einzelnen Figuren verweisen wir auf die Abhandlung von Sixt, Fundberichte II.

Studion A p. 57, B p. 69 (m. Abb.); Beschreibung (1695) n. 12, S. 28 f.; Anon. 364, p. 27 (m. Abb.); Sattler, Gesch. Taf. XI; Stälin, W. Jahrb. 1835, n. 14; ders. Verz. n. 51; Brambach 1579 (wegen des Buchstabens M, welcher aber schwerlich antik ist); Sixt, Fundberichte aus Schwaben II S. 39—43 (m. Abb.).

In der Nähe von Oeffingen, beim „wüsten Bild", wurde a. 1843 (?) ein männlicher Kopf mit Bart gefunden, dem die Nase und der untere Teil des Gesichts abgeschlagen waren. Er ist im Lapidarium. Höhe 17 cm. Feiner gelblicher Sandstein.

Paulus d. ä., W. Jahrb. 1843, S. 124; Stälin, Verz. 126.

Bei Hofen, im Distrikt Mäurach, Flur Heidenschloß oder Heidenbühl, auf dem Acker der Witwe des Ignaz Schäf, wurden 1843 unter Gebäudetrümmern Bruchstücke einer Sonnenuhr gefunden, früher im Besitz von Paulus d. ä., jetzt in der Staatssammlung. Es ist eine kreisrunde Schale, auf deren innerer Fläche die Stundenlinien eingegraben sind. An dem oberen Außenrand befindet sich schön eingeschnitten die Umschrift INIVS · TA, wahrscheinlich der Rest vom Namen des Eigentümers, beispielsweise Martinius Tacitus. — Durchmesser außen 21, innen 16 cm, Höhe 9. Material nach Paulus ein feingestoßener und wieder zu einer festen Masse verbundener Bimsstein. — Unweit davon wurde eine aus feinem gelbem Thon gefertigte weibliche Figur gefunden, welche mit der rechten Hand ein vor ihr stehendes Kind hält.

Paulus, Bonner Jahrb. IV (1844) S. 90 f. mit Tafel I und II; ders. W. Jahrb. 1843, S. 118 ff.

Auf der Markung Mühlhausen, beim „Nußbäumle", Flur Mäurach, soll a. 1816 in einem römischen Gebäude ein $1^1/_2$ Fuß hoher Merkur von Bronze gefunden worden sein.

W. Jahrb. 1818, S. 109; OA.Beschr. S. 15 f. — Nach Sixt findet sich eine antike Merkurstatuette dieser Größe in der Staatssammlung nicht, sondern nur zwei moderne Nachbildungen, zu denen die angegebene Größe passen würde.

Zahlreich sind die Funde von Zazenhausen. Schon im Jahr 1701 wurde hier Nr. 1 ein runder Wochengötterstein gefunden, der sich im Lapidarium befindet. Derselbe hat in 6 Nischen, die oben abgerundet und durch Pilaster mit Kapitälen von einander geschieden sind, die ganzen Figuren der 7 Wochengötter in der Reihenfolge von links nach rechts. Juppiter und Venus stehen zusammengedrängt in einer Nische. Die Arbeit

ist schlecht, namentlich die Köpfe unförmlich groß, überdies die Figuren stark beschädigt, daher erst jetzt als die Wochengötter erkannt. Höhe 71, Durchmesser 60 cm. Oben befindet sich ein Zapfenloch, welches sich aus der Zugehörigkeit des Steins zu einem größeren Denkmal (s. S. 414) erklärt. Weißer Werkstein.

Wir beginnen die Aufzählung nach römischer Weise mit

a) Saturn. Der Gott scheint in der gesenkten Rechten eine Harpe und in der Linken ein Gefäß (?) an die Brust zu halten.

b) Sol-Apollo, mit großem Strahlenkranz, den linken Arm auf die Leier gestützt (?), in der gesenkten Rechten das Plektron (?) haltend.

c) Luna-Diana. Sie scheint in der Linken den Bogen zu tragen und mit der Rechten nach dem Köcher zu greifen.

d) Mars, mit Schuppenpanzer, Helm auf dem Haupt und Lanze in der Rechten, mit der Linken den auf dem Boden stehenden Schild haltend (?).

e) Merkur, mit links herabhängendem Mantel, Beutel in der Rechten und Schlangenstab in der Linken.

f) Juppiter, unbekleidet, in der erhobenen Linken das Scepter, die Rechte (mit Blitzstrahl?) an die Brust gelegt.

g) Venus, mit der Linken das herabfallende Gewand haltend, die Rechte (mit Spiegel?) an die Brust gelegt.

Sattler, Gesch. Taf. VIII; Stälin, W. Jahrb. 1835 u. 16 und Verz. 93; Haug, Königr. Württ. I S. 157 und Westd. Zeitschr. IX S. 23 f.

Nr. 2 ein Matronenrelief, war in Zazenhausen bis 1834 an einem Haus eingemauert und kam dann ins Stuttgarter Lapidarium. Die Matronen oder Mütter (Matres) sind keltische Göttinnen, deren Verehrung daher namentlich in Gallien und Britannien eine große Bedeutung hatte, aber auch von Germanen (z. B. den Ubiern) und andern Völkern angenommen und durch die Soldaten bis nach Rom und Spanien verbreitet wurde. Verwandt mit ihnen sind die Wegegöttinnen (S. 412). Die Matronen erscheinen in der Regel in der Dreizahl, nebeneinander sitzend oder stehend, zum Teil mit eigentümlicher großer Haube, Früchte in den Händen haltend. Vergl. die eingehende Behandlung derselben durch Max Ihm, Bonner Jahrb. 83 (a. 1887). — Das Zazenhauser Relief bietet übrigens manches Eigenartige. — Höhe 60, Breite 89 cm. Grauer Sandstein.

Die drei Göttinnen haben lange Unter- und Obergewänder. Die mittlere ist sitzend dargestellt und trägt eine große, das Haar ganz verhüllende Haube; mit den Händen hält sie Früchte in ihrem Schoß (in einem Korb?). Die beiden andern stehen und haben reiches, lockiges Haar; die eine (links, also zur Rechten der mittleren), hält einen Korb mit Früchten in beiden Händen, die andere dagegen in der Rechten

Aehren, in der Linken einen Stab oder Zweig. Auf dem schönsten Denkmal dieser Art (von Rödingen bei Jülich, in Mannheim befindlich) trägt gerade umgekehrt die mittlere die frei herabfallenden Locken und die beiden andern die wulstige Haube.

Memminger, Cannstatt S. 263 und OA.Beschr. 15; Stälin, W. Jahrb. 1835, n. 17 und Verz. 50; Ihm, Bonner Jahrb. 83, S. 44, m. Abb. Taf. II 2; Sixt, Süddeutsche Schulblätter I, n. 12, S. 162 ff., m. Abb.

Nr. 3 zwei im Jahr 1825 ausgegrabene und 1835 von Memminger dem Lapidarium geschenkte Reliefplatten, auf welchen die Köpfe von Windgöttern dargestellt sind. Da solche nach Sixt auf rheinischen Mithrasreliefs mehrfach in den Ecken angebracht sind, so haben wir auch hier an eine solche Verwendung zu denken. — Die Höhe beider Platten ist ungleich: bei a) 36 cm, bei b) 41 cm, die Breite bei beiden 29 cm. Material Stubensandstein.

Beide Köpfe sind unbärtig, oben wie Merkur mit zwei Flügeln versehen; aus ihrem Mund geht ein Luftstrom hervor. (Die Flügel wurden früher für Hörner, der Luftstrom für eine Pfeife gehalten, daher die Köpfe als Pansköpfe gedeutet.) a) ist nach links, b) nach rechts gewendet (rechts oben abgeschlagen); daher war wohl a) rechts unten auf dem Mithrasrelief angebracht, b) links oben, so daß beide in den beiden andern Ecken ihre Gegenbilder hatten.

Memminger, W. Jahrb. 1825 I S. 71; Stälin ebd. 1835, n. 18 und Verz. 7; Sixt, W. Vierteljahrshefte III (1894) S. 218 ff. m. Abb.

Nr. 4 ein Frauenkopf, Hochrelief in einer Nische, früher „an einem Wasch- und Brennhäuslein zu Zazenhausen eingemauert“ (Memminger), 1835 ins Lapidarium gebracht. Der Kopf hat reichen Lockenschmuck und gehörte zu einer ganzen Figur, ohne Zweifel einer Göttin; die Gesichtszüge sind zerstört. Höhe noch 40, Breite 66, Tiefe 22 cm. Sandstein.

Memminger, OA.Beschr. S. 15; Stälin, W. Jahrb. 1835, n. 19 und Verz. 17.

Nr. 5 eine männliche Figur, Relief, „bis 1862 in ein Haus eingegraben“ (Stälin, Katal. 182), jetzt im Lapidarium. Die nackte Gestalt hat das linke Bein auf eine Erhöhung gestellt und hält mit dem linken Arm etwas hoch empor, in der rechten Hand trägt sie eine Harpe. Nach P. Knapp vielleicht ein Perseus mit dem Medusenhaupt; doch wird neuerdings der römische Ursprung angezweifelt. — Höhe 54, Breite noch 41 (links verstümmelt), Tiefe 14 cm. Gelber Sandstein.

Haug, Königr. Württ. I S. 157.

Nr. 6 die Statuette eines Herkules von Bronze, mit Löwenhaut, Keule und Hesperidenäpfeln, auf der Anhöhe nördlich von Zazenhausen in einem römischen Gebäude gefunden (wann?), „scheint 1817 aus dem Königlichen Schloß in die Staatssammlung gekommen zu sein“ (Stälin, Katal. 57). — Höhe 37 cm.



Der Gott hat einen starken, stierartigen Nacken; er ist wie gewöhnlich unbekleidet, abgesehen von der Löwenhaut, welche mit langem Schweif über den linken Vorderarm herabhängt; in der gesenkten Linken trägt er drei Aepfel, in der Rechten die schief auf dem Boden stehende Keule (vergl. die Darstellungen des Herkules auf den Viergöttersteinen bei Haug, Westd. Zeitschr. X S. 304 ff.). — Vom Nacken bis auf das (bronzene) Piedestal geht eine viereckige Oeffnung, 15 mm im Gevierte, herab, offenbar um etwas einzustecken, vielleicht den Träger einer Lampe (Stälin, Katal.).

Anon. in den Jahresheften des Württ. Altertumsvereins I 10, mit Abbild. Tafel 36, 4 (hiernach die Verkleinerung neben); Stälin, W. Jahrb. 1837, S. 345.

Anm. Nach Memminger (OA.Beschr. S. 14) wurden schon bei der Ausgrabung von 1701 „Gegenstände mit Inschriften“ gefunden, aber leider zerstreut und verschleudert. Ebenso ging von den Funden der Jahre 1819 und 1824 manches verloren, u. a. eine 2 Fuß hohe Figur von weißem Marmor (W. Jahrb. 1825, S. 69 ff.)

Wir übergehen den runden Altar mit den Bildern von sieben Gottheiten (nicht den Wochengöttern), welcher von Stetten stammen soll. Nach einem Mscr. von Prof. Decker in Heilbronn ist darunter Stetten bei Brackenheim zu verstehen. Vergl. Haug, Westd. Zeitschr. IX S. 47.

Die Töpferstempel, deren in Cannstatt viele gefunden worden sind, lassen wir weg. Sie haben nicht die lokalgeschichtliche Bedeutung, die man ihnen schon in Ernst oder Scherz zugeschrieben hat, sofern man meinte, die Töpfer hätten an dem Fundort selbst gewohnt. Ganz dieselben Namen und Formen finden sich von Italien bis Britannien und Spanien, und nur durch umfassende Sammlungen der Stempel, wie sie für das Corpus inscriptionum latinarum gemacht werden, sowie durch weitreichende Vergleichung

der Gefässe selbst werden sich schließlich Resultate in Hinsicht auf die Hauptsitze des Töpfergewerbes, die wichtigsten Fabrikfirmen und die Wege und Gebiete des Absatzes ergeben.

C. Alemannisch-fränkische Zeit.

Während in römischer Zeit der Schwerpunkt der Besiedelung auf dem linken Neckarufer lag, verlegt ihn die Herrschaftsperiode der Alemannen und nachher der Franken nach dem rechten. Das von römischen Ruinen bedeckte Gebiet wird gemieden, vieler Jahrhunderte bedarf es, um die Mauern völlig zu brechen und niederzulegen und das Gelände erst der Weidewirtschaft, dann dem Ackerbau und der Rebenkultur dienstbar zu machen. Die Alemannen aber bauten ihre aus lehmverstrichenem Flechtwerk errichteten Hütten oder ungefüge zusammengezimmerten Blockhäuser, wo einen jeden die Oertlichkeit anziehen mochte, aber ohne Benutzung der Bauten ihrer Vorgänger, die altgewohnte Lebensweise dem Wohnen in steinernen Häusern vorziehend. Darum sind auch die Spuren ihrer Wohnstätten verschwunden, während die Römerzeit noch immer unmittelbar mit der lapidaren Sprache ihrer Ueberreste zu uns redet. Nur die Grabstätten geben uns — abgesehen von den sprachlichen Anhaltspunkten *) — noch Fingerzeige, wo zu rein alemannischer Zeit und hernach unter fränkischer Oberhoheit die Gaugenossen hausten. Hier kommt vor allem das gewaltige Leichenfeld in Betracht, das zwischen der nach Waiblingen führenden Landstraße und der Höhe des Sulzerrains sich hinzieht. Des öftern angeschnitten, ist es doch nie planmäßig ausgebeutet und in seiner ganzen Ausdehnung genau festgestellt worden. Weitere Reihengräber wurden sodann in der Stadt selbst an mehreren Stellen auf dem rechten Neckarufer entdeckt. Reich an Alemannengräbern ist ferner Untertürkheim. Solche fanden sich unweit von den letzten Häusern Cannstatt zu an der Landstraße, weitere im Ort, jetzt zum Teil überbaut, und in den

*) Die bekannte Unterscheidung der Ortsnamen nach den Endungen, z. B. jener auf -ingen als der ersten von den Alemannen angelegten Gemeinsiedlungen, sogen. Urdörfer, derjenigen auf -hausen, -hofen, -stetten, -weiler als alemannischer Einzelsiedlungen der späteren Rodungszeit, und endlich der Namen auf -heim als hauptsächlich fränkischer Siedlungen, ist noch so wenig begründet, daß die Redaktion vorgezogen hat, nicht näher darauf einzugehen.

unteren Lagen der Weinberge. Die letzten Gräber dieser Periode wurden in den am Ausgang des Dorfs gegen Eßlingen zu gelegenen hofkammerlichen Weinbergen festgestellt. Weitere Reihengräber wurden in Oeffingen und vermutlich in Rommelshausen aufgefunden. Auf dem linken Neckarufer sind ein „Plattengrab“ in Münster und Reihengräber am „Heidenweg“, der vom Burgholz nach dem Neckar zu führt, sowie bei Zazenhausen, die einzigen Ueberreste aus alemannischer Zeit. Dagegen ist offenbar auf dem linken Neckargebiet, und zwar höchst wahrscheinlich an der Grenze des Oberamts auf Zuffenhauser Markung die alte Gerichtsstätte aus der Zeit der fränkischen Oberherrschaft zu suchen. Hinter dem Burgholz nämlich heißt eine hochgelegene Oertlichkeit noch heute „beim Stein“, und vielleicht ruht der Malstein, der der Stätte den Namen gab, noch immer unter der Ackerkrume. Ob der „Freiberg“ mit seiner Kuppe, dem „Freistein“, ein auf der Höhe zwischen dem Neckar, dem Feuerbach und Tabach gelegener Markungsbezirk, schon zu alemannischer Zeit irgendwie von Bedeutung war, läßt sich nicht entscheiden. Auch von dem „Herzogenberg“, der zwischen dem Kappelberg und der Landstraße nach Untertürkheim sich erstreckt, ist es zweifelhaft, ob sein Name mit den Herzogen der Alemannen irgendwie in Beziehung zu setzen ist.

Das Totenfeld an der Waiblingerstraße wurde schon 1750, dann 1794, 1833, 1834 und 1835 angeschnitten. Bei den beiden ersten Grabungen fand man ein „Nuster“, Waffen, einen kupfernen Kessel und eine Bronzeschnalle. In der Folge wurden etwa 26 Gräber aufgedeckt, zum Teil „Plattengräber“, mit behauenen Steinen und Mörtel ausgemauert, oder mit Tuffplatten ausgelegt. Die Skelette gehörten Männern, Weibern und Kindern an. Die Beigaben bestanden aus Ringen, Schnallen, Riemenzungen von Bronze, ferner Spaten und Saxen, Pfeilspitzen, Messerklingen, mit Silber tauschierten Beschlägstücken und solchen von Eisen, einem Krug und gläsernen Perlen. (S. Veiel in den W. Jahrb. 1834.) Im Jahre 1835 wurden wiederum eine Anzahl Gräber aufgedeckt. Man fand Wurfspieße und Pfeilspitzen, einen Schildbuckel, eiserne und bronzene Schnallen bezw. Fibeln, worunter eine Scheibenfibel mit in Silber getriebener Arbeit, angeblich Runen-Ornamente darstellend, einen Armring von Bronze. (W. Jahrb. 1835.) Sodann stieß man hinter dem Arkadengang des Sulzerrains auf ein Grab mit Diorit-Kelt, Feuerstein-Lamelle, Thongefäße, einer Bronzespange (Paulus,

Altert. in W. S. 37). Zuletzt wurden beim Bau der Sirtaineschen Villa Skelette und Thongeschirr gefunden, die aber sämtlich auf den Auffüllplatz wanderten.

Auch von den an Stelle des Sailerschen Hauses an der Wilhelmsbrücke im Jahre 1867 gefundenen alemannischen Gräbern sind keine Beigaben erhalten. Dagegen wurde von den beim Bau des jetzigen Umrathschen Hauses in der Schmidenerstraße bloßgelegten Reihengräbern die reiche Inlage eines einem Weibe angehörigen Plattengrabes, aus goldenen Ohrringen und sonstigem Schmuck bestehend, gerettet und von dem damaligen Besitzer Blumhardt an die Kgl. Staatssammlung geschenkt. Ob das im Garten der katholischen Kirche im Jahre 1874 aufgedeckte Skelettgrab mit römischen Scherben alemannischen Ursprungs, ist nicht mehr festzustellen.

Bei Untertürkheim stieß man im Jahr 1870 beim Bau des Kellers von Hirschwirt Stierlen an der Landstraße auf Gräber, die der Beschreibung der Funde nach (Perlen, Bronze- und Eisengegenstände) alemannisch-fränkischen Ursprungs sein müssen. Ebenso fand man beim Bau des Hauses Gartenstraße 3 Skelette und Waffen. In der Nähe wurden ferner im Sommer 1894 bei einem Hausbau (Privatier Buck) in der Nähe der Fellbacher Straße mehrere Reihengräber aufgedeckt; ein Teil der Funde nebst Skeletten wurde abgeführt, doch gelang es dem Verfasser noch, eine spatha nebst Thongefäß und den Schädel eines jungen Weibes mit sämtlichen Beigaben (ein „Nuster“, silberne Fibel mit Glasfluß, Bronze- und Eisenschnallen und dergl., ein Thongefäß, Kammbruchstücke) zu retten. Eine ganze Anzahl Gräber befanden sich in den hofkammerlichen Weinbergen, doch dürften die meisten beim Reuten zerstört worden sein. Verfasser kam im Herbst 1893 gerade dazu, wie einige ihrer Inlagen früher schon beraubte Gräber vollends vernichtet wurden. In eines davon, ein Plattengrab, war am Kopfende eine schöne Steintafel eingefügt mit der Inschrift: „Anno 1789 Ist dieses Grab geoeffnet worden“.

In Oeffingen befindet sich ein alemannisches Leichenfeld in den Gärten hinter dem „Rößle“. Beim Bau des Nebenhauses an der alten Straße nach Aldingen wurde dasselbe angeschnitten.

Bei Rommelshausen wurden Gräber nordwestlich vom Dorfe in den „Hofäckern“ gefunden, die vielleicht alemannisch sind. In Münster stieß man beim Bau des Hauses von Wein-

gärtner Haas gegenüber dem „Lamm“ auf das ausgemauerte Grab eines „Ritters“, an dessen Seite ein Schwert mit vergoldetem Griff lag. Am „Heidenweg“ bei Münster fanden sich Reihengräber mit Waffen und Perlen. Bei Zazenhausen stieß man im Jahre 1717 am Weg, der zum „römischen Bad“ führt, auf gut gemauerte Reihengräber; von Beigaben berichtet Sattler, der davon Mitteilung macht (W. G. S. 510), nichts.

Während Memminger annimmt, das alemannisch-fränkische Gaugericht habe sich auf dem „Altenburger Feld“ befunden, sagt schon Sattler (Gesch. d. H. W. S. 437), es sei zwischen Cannstatt und Kornwestheim an der alten Heerstraße gelegen, wie er aus einem Lagerbuch vom Jahre 1462 ersehen habe. Immerhin ist die Möglichkeit, daß sich die Gerichtsstätte an einer dritten Stelle befunden habe, nämlich bei dem älteren Aussichtsgestell auf der Höhe des Burgholzes, wo schon Skelette gefunden wurden und der Sage nach früher einmal eine Richtstätte gewesen sein soll, nicht völlig von der Hand zu weisen. Wahrscheinlicher ist freilich, daß hier im Mittelalter ein Galgen mit Begräbnisplatz sich befand.

2. Geschichte seit dem Jahr 700.

Aus dem Dunkel, in welchem von der Verjagung der Römer durch die Alemannen bis zu den Nachrichten der Klöster über ihren Besitz in Alemannien die Geschichte unseres Landes liegt, tritt kein Bezirk des letzteren früher heraus, als der unsere. Die alemannischen Volksherzoge hatten sich von der um das Jahr 500 begründeten fränkischen Herrschaft fast unabhängig zu erhalten gewußt. Herzog Gotfrid urkundet um das Jahr 700 in „Canstat am Neckar“ wie ein König, als er dem Kloster St. Gallen den Ort (vicus) Biberburg am Neckar schenkte. In demselben Cannstatt, sicher einem der Gerichts- und Verwaltungsmittelpunkte Alemanniens, hat dann, als Gotfrids jüngerer Sohn Theutbald fortwährend das Land gegen die fränkischen Hausmeier aufwiegelte, der Pippinide Karlmann den Aufständen ein blutiges Ende bereitet, indem er im Jahre 746 Tausende von Alemannen, die arglos seinem Rufe dahin gefolgt waren, durch seine Franken erschlagen ließ. Mit Ausnahme des Namens Neckargau und der darin gelegenen Orte Oeffingen und Zazenhausen am Biberbach, die anläßlich von Schenkungen für

das wohl dort Kirchen gründende Kloster Lorsch (an der Bergstraße) 789 genannt werden und die hart an der Grenze des Herzogtums Schwaben liegen (Baumann, Gaugrafsch. 105), schweigt sodann die urkundliche Geschichte wieder jahrhundertelang von dem Bezirk. Wir können nur aus späteren Nachrichten einige Rückschlüsse machen. Auf altes Reichsgut in der Gegend weist die Verleihung von Weinbergen in Uhlbach und Wangen durch K. Heinrich VII. 1312, den Reichsdienstmann Konrad von Weinsberg vor 1330, K. Ludwig 1330. Unter dem Besitz der Grafen von Calw sodann, welcher um 1130 durch eine calwische Erbtochter Uta an die Welfen kam, befanden sich ganz oder teilweise Cannstatt, Biberbach, Türkheim, Fellbach, neben Bothnang, Plieningen, Echterdingen, Möhringen. Daraus läßt sich wohl abnehmen, daß die Grafschaft des genannten Neckargaus, genauer seines nördlichen Teils, welcher seit der Mitte des 11. Jahrhunderts die zwei Landschaften Remsthal und Filder umfaßt zu haben scheint, dem mächtigen Hause der Grafen von Calw zustand. Wenn nicht teilweise schon durch Heirat von den Calwern, so von den Welfen, in deren Gefolge wir den ersten Herrn (noch nicht Grafen) von Wirtemberg, Konrad, um 1090 treffen, und hernach von den Erben der Welfen, den Hohenstaufen, gelangte reicher Besitz und schließlich auch die Grafschaft in dem nördlichen Teil des Neckargaus an die Familie der Edelfreien von Beutelsbach im Remsthal, aus welcher der genannte Konrad um 1083 die Burg Wirtemberg erbaute, dorthin seinen Wohnsitz verlegte und nach ihr seinen Namen änderte, worauf erstmals Ludwig v. Wirtemberg etwa 1134—54 als Graf bezeichnet wird. Lehensträger dieses Ludwig sind schon 1146 ein Wernher v. Cannstatt und Wortwin v. Rommelshausen. In der Folge sind nicht wenige andere Edelleute des Bezirks württembergische Vasallen: v. Altenburg, v. Brie, v. Stein, v. Fellbach, (v. Hohenberg bei Untertürkheim?), v. Mühlhausen und Hofen, v. Stetten.

Daneben sehen wir zahlreiche auswärtige Herren zeitweise im Bezirk begütert: die Herzoge v. Teck, die Grafen v. Grüningen-Landau, v. Hohenberg, v. Zollern, die Pfalzgrafen v. Tübingen, die Herren v. Altdorf, Beauveau-Craon, Berg, Bernhausen, Blankenstein, Bouwinghausen-Wallmerode, Bubenhofen, Closen, Echterdingen, Ehingen, Eyb, Frauenberg, Freyberg, Gundelfingen, Helmstadt, Kaltenthal, Kirchheim, Lichteneck,

Lichtenstein, Magenheim, Neuffen, Neuhausen, Nippenburg, Nothaft, Palm (noch ansässig), Plato, Rechberg, Reuß v. Reußenstein, Röder, Sachsenheim, Schertel v. Burtenbach, Schwelher, Speth, Stammheim, Sternenfels, Steußlingen, Stöffeln (= Bonlanden), Thumb v. Neuburg, Weinsberg, Werdenau, Wernberg, Wöllwarth.

Drei von den jetzt den Oberamtsbezirk bildenden 19 Gemeinden, Hofen, Mühlhausen und Oeffingen, sind frühe, 1369, aus württembergischem Besitz für lange an die Neuhausen gekommen. Hofen wurde 1753 wieder zurückgekauft, Mühlhausen ging seit 1582 durch verschiedene Hände, Oeffingen kam 1618 an das Augsburger Domkapitel, bis beide letztere bei der großen Umgestaltung von 1806 wieder württembergisch wurden.

Zum Kammerschreiberei- später Hofkammergut gehörte Stetten (s. Ortsbeschr.), hofkammerliche Gefällorte waren von 1807, wo König Friedrich sein „Hofdomänenkammergut“ abrundete, bis zur Ablösung 1848 f. Stetten, Rommelshausen, Fellbach, Schmiden (seit 1814), diese unter dem Hofkameralamt Stetten, Zazenhausen unter dem Hofkameralamt Stammheim.

Der alte Vogtei- oder Amtsbezirk Cannstatt erfuhr im Laufe der Zeit mancherlei Veränderungen; nach dem Landbuch von 1624 bestand er damals aus den Orten Cannstatt, Fellbach, Hedelfingen, Münster, Obertürkheim, Rohracker, Rommelshausen, Rothenberg, Sillenbuch, Uhlbach, Untertürkheim, sodann Zuffenhausen und Kornwestheim, die jedoch ursprünglich nicht dazu gehört haben. Bei der Bildung des Oberamts Ludwigsburg 1718 kamen Kornwestheim und Zuffenhausen von Cannstatt an Ludwigsburg, dagegen Feuerbach von Stuttgart, Weil im Dorf von Leonberg und Schmiden von Waiblingen an Cannstatt; 1736 wurde Feuerbach wieder Stuttgart zugeteilt, Cannstatt erhielt dagegen 1737 Beutelsbach. Auf die Beschwerde der Schorndorfer, daß Beutelsbach von dem Juden Süß verhandelt worden sei, wurde es 1739 zurückgegeben und dafür Cannstatt Zuffenhausen wieder zugeteilt, letzteres 1762 jedoch abermals davon getrennt. 1754 kam der neuerworbene Ort Hofen unter den Cannstatter Stab, 1807 wurde Weil im Dorf an Leonberg zurückgegeben, und dafür der ritterschaftliche Ort Mühlhausen und der hofkammerliche Ort Zazenhausen mit Cannstatt verbunden; 1808 kam von Waiblingen das Dorf Hegnach, und von Eßlingen das vormalige Stabsamt Stetten mit Stetten, Schanbach und Lobenroth an das Oberamt; 1810

endlich wurde auch der von Bayern abgetretene Ort Oeffingen damit verbunden, Hegnach dagegen wieder an Waiblingen abgetreten.

Die Namen der Cannstatter Obervögte, deren Amt übrigens eine reine Sinekure, Nebenamt und Nebeneinnahme für hohe Staats- und Hofbeamte, war (so ist der bekannte Minister Fr. A. v. Hardenberg 1748 Obervogt von Cannstatt, Markgröningen, Ludwigsburg und Waiblingen), und Vögte — seit 1759 Oberamtmänner — bis auf Joh. Friedr. Seyffer 1787 siehe im Wirt. Dienerbuch, herausgeg. von E. v. Georgii-Georgenau, S. 411 ff.

Vertreter des Bezirks Cannstatt.

a) In der Ständeversammlung.

1. Georg Friedrich Weckherlin, Bürgermeister in Cannstatt, geb. 27. Nov. 1778, † 13. Sept. 1843. Versammlungen von 1815—17. 1819. Landtag 1820—24.
2. Georg Friedrich Brodbeck, Amtmann in Untertürkheim, geb. 23. April 1782, † 11. Jan. 1859. L. 1826—30.
3. Wilhelm Zais, Stadtrat und Fabrikant in Cannstatt, geb. 12. Dez. 1772, † 5. Juni 1840. L. 1833 I (s. u.).
4. Georg Christoph Fackler, Oberamtspfleger in Cannstatt, geb. 20. Okt. 1790, † 24. Sept. 1866. L. 1833 II — 38.
5. Heinrich Idler, Stadtschultheiß in Cannstatt, geb. 11. Febr. 1802, † als Regierungsrat a. D. 6. April 1878. (Schw. Kron. Nr. 85.) L. 1839—48.
6. Karl Wolff, Rechtskonsulent in Gmünd, geb. 8. Juli 1815. L. 1848/49.
7. Karl Mäulen, Schultheiß in Untertürkheim, geb. 16. Jan. 1811, † 22. Dez. 1881. (Schw. Kron. Nr. 308.) I. II. III. Landesversammlung von 1849 und 1850. L. 1851—55, 1862—68.
8. Karl Keller, Kaufmann in Cannstatt, geb. 23. Mai 1810, † 27. Jan. 1875. L. 1856/61.
9. Johann Ludwig Lemppenau, Stadtschultheiß in Cannstatt, geb. 16. Nov. 1801, † 20. Juni 1870. L. 1868/70.
10. Franz v. Weber, Obertribunalrat in Stuttgart, geb. 1. Febr. 1812, † 2. Nov. 1874. L. 1870/74. (Präsident der Kammer der Abgeordneten.)
11. Gustav Elben, Kreisgerichtsrat, Staatsanwalt in Eßlingen, seit 1879 in Stuttgart, seit 1893 Oberlandesgerichtsrat das., geb. 6. Okt. 1832. L. 1875—82.
12. Karl Hartenstein, Kommerzienrat in Cannstatt, geb. 1. Juni 1825, † Stuttgart 5. Okt. 1887 (s. unten). L. 1882—87.
13. Oskar Nast, Oberbürgermeister in Cannstatt, geb. 13. Febr. 1849. L. 1888—94.
14. Menrad Glaser, Schriftsetzer und Gemeinderat in Cannstatt, geb. 29. Sept. 1853. L. 1895—.

Im Bezirk waren Wahlberechtigte:

	1889	1895	Zunahme	Abnahme
Cannstatt	3 360	4 180	820	—
Fellbach	694	753	59	—
Hedelfingen	339	368	29	—
Hofen	144	141	—	3
Mühlhausen	157	172	15	—
Münster	262	355	93	—
Obertürkheim	304	325	21	—
Oeffingen	157	174	17	—
Rohracker	146	162	16	—
Rommelshausen . . .	249	281	32	—
Rothenberg	104	109	5	—
Schanbach m. Lobenroth	79	73	—	6
Schmiden	167	152	—	15
Sillenbuch	110	126	16	—
Stetten i. R.	393	420	27	—
Uhlbach	208	250	42	—
Untertürkheim	639	737	98	—
Wangen	422	485	63	—
Zazenhausen	101	101	—	—
	8 035	9 364	1 353	24

b) In der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt 1848—49.

(Mit Stuttgart): Dr. Paul Pfizer, Staatsrat, geb. Stuttgart 12. Sept. 1801, gest. Tübingen 29. Juli 1867. Nach dessen Austritt: Friedr. Federer, Banquier in Stuttgart, geb. 12. Dez. 1799, gest. 5. Juni 1883.

c) Im deutschen Zollparlament 1868—70.

(Mit Ludwigsburg und teilweise Waiblingen und Leonberg): Joh. Friedr. Ramm, Gutsverwalter in Hemmingen, geb. Horkheim 17. Aug. 1822, gest. Stuttgart 25. Dez. 1888.

d) Im deutschen Reichstag seit 1871.

(Mit Ludwigsburg, Marbach und Waiblingen):

1871—73: Dr. Reyscher, L. A., Professor a. D. in Cannstatt, geb. Unterriexingen 10 Juli 1802, † Cannstatt 1. April 1880; tritt aus 12. Mai 1872.
Freiherr v. Varnbüler, K., Staatsminister a. D. in Hemmingen, geb. 13. Mai 1809, † Berlin 26. März 1889.

1874—76: Freiherr v. Varnbüler.

1877—78: Freiherr v. Varnbüler.

1878—81: Freiherr v. Varnbüler.

1881—83: Retter, Fr. Posthalter a. D. in Ellwangen, geb. Winterbach 14. Febr. 1816, † 22. Febr. 1891.

1884—87: Veiel, Ludw., Landrichter (jetzt Oberlandesgerichtsrat) in Stuttgart, geb. Cannstatt 7. Mai 1845.

1887—90: Veiel.
1890—93: Schnaidt, Ferd., Bankdirektor in Ludwigsburg, geb. Hohenhaslach 21. Mai 1849.
1893— : Schnaidt.

Kirchliches. Der ganze Bezirk gehörte zum Bistum Konstanz, und zwar als älteste Pfarreien 1. zum Archidiakonat vor dem Schwarzwald, Dekanat oder Kapitel Grunbach (1275), oder Waiblingen (1280), Cannstatt (1324), oder Hochberg, auch Cannstatt-Schorndorf (um 1360) oder Schmiden — der Ort der Versammlungen des Kapitels wechselte —: Cannstatt mit Ufkirch und Altenburg (auch dem Filial Hofen und wohl Wangen, Rohracker mit Sillenbuch, Obertürkheim, Untertürkheim, Uhlbach und Rothenberg), Fellbach, Rommelshausen, Schmiden, Oeffingen, Mühlhausen, Münster; 2. in das Archidiakonat um die Alb, Dekanat Eßlingen: Schanbach (Hedelfingen als Filial der St. Blasischen Propstei Nellingen). Seit der Reformation, übrigens so, daß bis 1564 der Pfarrer von Fellbach Superintendent war, bildeten sämtliche altwürttembergische evangelische Gemeinden des Oberamts, mit Ausnahme von Zazenhausen, welches als Filial von Kornwestheim zu Ludwigsburg gehörte, dagegen mit Weil im Dorf, bis 1807 Oberamts Cannstatt, die Spezialsuperintendenz Cannstatt. Die Namen der Speziale siehe im Dienerbuch S. 413 f. und vollständiger bei Binder, Kirchen- und Lehrämter S. 174. — Ueber die einzelnen Pfarreien siehe die Ortsgeschichte.

Eine Klostergründung ließen die Grafen von Württemberg, abgesehen von Tertiarierinnen in Cannstatt und, wie es scheint, Uffkirch, nirgends im altwürttembergischen Bezirk aufkommen; eine kleine Franziskanerniederlassung hatte kurze Zeit das Augsburgische Oeffingen. Dagegen suchten in dem gesegneten, insbesondere weinreichen Gau auswärtige Klöster und sonstige geistliche Anstalten von früh an Grundeigentum und Einkünfte zu erlangen. Es hatten solche, dauernd oder zeitweise, die Klöster ꝛc.:

Adelberg in Cannstatt, Fellbach, Hofen, Oeffingen, Rohracker, Schmiden, Tennhof, Untertürkheim, Wangen;

Amtenhausen (bad. B.A. Engen) in Mühlhausen;

Anhausen an der Brenz in Cannstatt, Hedelfingen, Ober- und Untertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Uhlbach, Wangen;

Domkapitel Augsburg: Oeffingen;

Stift Backnang in Fellbach, Schmiden;

Bebenhausen in Altenburg, Brie, Cannstatt, Fellbach, Hedelfingen, Mühlhausen, Ober- und Untertürkheim, Oeffingen, Rohracker, Schmiden, Sillenbuch, Stetten, Uhlbach, Viesenhausen, Wangen, Zazenhausen;

Sankt Blasien (Propstei Nellingen) in Fellbach, Hedelfingen;

Blaubeuren in Ober- und Untertürkheim, Schmiden, Uhlbach;

Denkendorf in Fellbach, Hedelfingen, Ober- und Untertürkheim, Rothenberg, Stetten, Uhlbach, Wangen.

Eßlingen — Augustiner, Karmeliter, Dominikaner, Barfüßer, Clarissinnen, Kloster Sirnau, Spital (das einzelne s. in der Ortsgeschichte) — in Cannstatt, Brie, Fellbach, Hedelfingen, Hofen, Ober- und Untertürkheim, Oeffingen, Rohracker, Rommelshausen, Rothenberg, Schmiden, Sillenbuch, Uhlbach, Wangen, Zazenhausen;

Kloster Fürstenfeld an der Ammer in Bayern (mit Pflege in Eßlingen) zu Hedelfingen, Untertürkheim;

Stift Göppingen in Hofen, Mühlhausen, Schanbach;

Kloster Heidenheim am Hahnenkamm in Fellbach;

Hirsau in Altenburg, Biberbach, Cannstatt, Hofen, Ober- und Untertürkheim, Viesenhausen, Zazenhausen;

Kaisersheim in Bayern (mit Pflege in Eßlingen) in Cannstatt, Obertürkheim, Uhlbach;

Kirchheim u. T. in Hedelfingen;

Königsbronn in Obertürkheim;

Domstift Konstanz in Cannstatt, Fellbach, Hofen, Mühlhausen, Ober- und Untertürkheim, Rothenberg, Schmiden, Uhlbach;

Kloster Lauffen a. N. in Cannstatt, Hofen;

Lorch in Münster (Pflege), Cannstatt, Fellbach, Hofen, Mühlhausen, Schmiden, Zazenhausen;

Lorsch an der Bergstraße in Oeffingen, Zazenhausen;

Maihingen bei Nördlingen in Fellbach, Schmiden;

Medingen bei Dillingen in Untertürkheim;

Owen in Cannstatt;

Pfullingen in Cannstatt, Hedelfingen, Obertürkheim;

Salem (Pflege Eßlingen) in Fellbach, Hedelfingen, Oeffingen, Rohracker, Stetten, Uhlbach, Untertürkheim;

Stift Sindelfingen in Cannstatt, Hedelfingen;

Kloster Steinheim a. d. Murr in Uffkirch;

Stift Stuttgart in Cannstatt, Fellbach, Hedelfingen, Hofen, Ober- und Untertürkheim, Rohracker, Rommelshausen, Schmiden, Sillenbuch, Stetten, Uhlbach, Wangen; Predigerkloster, später Spital Stuttgart in Cannstatt. Armenkasten Stuttgart in Fellbach;

Landkapitel Waiblingen in Hedelfingen;

Kloster Weil(er) bei Eßlingen in Cannstatt, Fellbach, Hedelfingen, Mühlhausen, Ober- und Untertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Schmiden, Sillenbuch, Uhlbach, Wangen;

Zwiefalten in Cannstatt, Fellbach, Ober- und Untertürkheim, Rothenberg, Uhlbach.

Besondere Ereignisse und Schicksale.

Wenn wir absehen von der sagenhaften Kunde, daß Attila mit seinen Hunnen auf dem verhängnisvollen Zug nach Gallien im Jahr 450 n. Chr. unter andern Orten des Donau- und Neckarlandes auch Cannstatt zerstört habe, so ist die erste Nachricht „von Krieg und Kriegsgeschrei“ aus unserer Gegend das bereits erwähnte Blutgericht vom Jahr 746 (S. 426). Nach einem langen Zwischenraum erscheint dann der Bezirk unter den Schauplätzen, auf welchen König Rudolf die endlosen Fehden der Landesfriedensbrecher mit Waffengewalt niederschlagen muß. Während er im September 1286 Stuttgart belagerte, liefern die Genossen des eingeschlossenen Grafen Eberhard von Würtemberg den Königlichen am 27. bei Hedelfingen ein Gefecht, in welchem Diepold von Bernhausen, der für Rudolf focht, erschlagen wurde. Schon im Sommer 1287 mußte der König wieder kommen und nahm Ende Juli von Eßlingen aus dem hartnäckigen Eberhard mit anderen Burgen um Stuttgart her auch Cannstatt und Brie weg. Kaum war er ostwärts gezogen, so lieferten der Württemberger und Graf Gottfried von Tübingen-Böblingen am 15. August den Eßlingern bei Türkheim ein Treffen, worauf der König im Oktober eine Sühne erzwang. Freilich keine dauernde. Graf Eberhard versuchte immer wieder, die benachbarten Reichsstädte, besonders Eßlingen, zu Landstädten herabzudrücken; die Städte verbanden sich zu eidgenössischem Verein gegen ihn, im Mai 1311 zerstörten die Bürger von Eßlingen und Gmünd seine Burg Wirtemberg; bald war er seines Landes, mit Ausnahme einiger wenigen Burgen

der Alb, verlustig. 1312 belagerten die Städter eine der beiden Burgen bei Mühlhausen (Stälin III, 129. Vjsh. VI, 5). In den noch mehrmals sich wiederholenden Städtekriegen wurde unser Bezirk doch erst 1449 wieder in Mitleidenschaft gezogen: Württemberger und Städter schädigten einander wo und wie sie konnten, Uhlbach und halb Obertürkheim wurden am 26. August von den Eßlingern verbrannt, im Herbst von ebendenselben die ganze schöne Gegend um das Schloß Wirtemberg, Uhlbach, Untertürkheim, Hedelfingen, Sillenbuch, Schanbach, Rommelshausen &c. verheert, im November Untertürkheim und Wangen in Asche gelegt. In den ersten Monaten des Jahres 1450 suchten die Eßlinger Stetten, Uhlbach, Rothenberg, Rohracker, Fellbach, Rommelshausen, Schanbach heim. Es war dann Ruhe bis zu Herzog Ulrichs vielbewegten Jahren. Im Aufstand des „Armen Konrad“ 1514 war wie andere Kirchweihfeste, so das Untertürkheimer, „trotz herzoglichem Verbot vom Ober- und Unterland vielbesucht, wirksamer Leiter der hervorbrechenden Flammen“. Doch hielt sich Cannstatt mit Umgebung verhältnismäßig gehorsam und ruhig, wie denn bei Verhandlungen der Stuttgarter und Tübinger mit den Bauern auf dem Engelberg diesen eröffnet wurde: der Herzog wolle, denen von Stuttgart und Cannstatt zu Gnaden und Gefallen, denen von Leonberg gnädiglich verzeihen (Steinhofer 4, 75). Es wird auch unter den grausam Bestraften kein Angehöriger des Bezirks Cannstatt erwähnt. Dagegen fiel unter den Opfern von Ulrichs Rachsucht gegen die vermeintlichen Zuträger bei seinen bayrischen Schwägern und dem Kaiser im Huttenstreit auch der 80jährige Vogt von Cannstatt, Konrad Baut: am 11. Dezember wurde er, durch die Folter zur Urgicht genötigt, als habe er seinen Herrn des Regiments entsetzen wollen, gevierteilt. Bald kam das Rächen an Ulrichs Feinde. Im April 1519 lagen Truppen des Schwäbischen Bundes unter Herzog Wilhelm von Bayern eine Woche zwischen Ober- und Untertürkheim, im Weinlager, wie die Krieger scherzten, denen der erpreßte Neckarwein trefflich mundete; die Besatzung der Reichsstadt Eßlingen machte, dem Bayernherzog selbst zum Aerger, einen Raubeinfall in die württembergischen Orte Uhlbach, Obertürkheim und Hedelfingen. Im Mai waren die Bündischen wiederum in Cannstatt, Fellbach, Schmiden, Oeffingen. Letzteres wurde geplündert, wofür sich der Ortsherr, Wolf von Neuhausen, durch Wegnahme des Salmansweiler Hofs daselbst

entschädigen wollte (Beschwerde des Abts von Salem beim Schwäb. Bund, Hofeles Diöz.Arch. 1888 S. 3). Nach wenigen Wochen war Ulrich aus dem Land gejagt. Als er im August mit kleiner Mannschaft wieder kam, sah das württemberg-eßlingische Grenzgebiet in unserem Bezirk nochmals die alte wechselseitige Zerstörung der Weinberge, Verheerung, Plünderung, Gefangennahme, Mord. Der Herzog ließ zwischen Ober- und Untertürkheim, Hedelfingen und Wangen die ganze Thalsohle verschanzen. Aber die Bündischen setzten sich auf den Höhen über Hedelfingen und Wangen fest, zwangen Ulrich zum Abzug, drängten seine Leute aus Hedelfingen und verbrannten das Dorf; der Fürst mußte abermals fliehen. Im Feldlager des Bundes auf der Höhe zwischen Untertürkheim und Cannstatt ergaben sich am 15. Okt. die Stuttgarter und Cannstatter dem Herzog Wilhelm von Bayern mit Leib und Seele. Eine Abteilung der Sieger steckte am Abend desselben Tages das Stammschloß Wirtemberg und die Dörfer Uhlbach, Obertürkheim und Hedelfingen in Brand. Der feste Kirchhof zu Fellbach wurde, wie es scheint, gebrochen (O.A. XXXIV, 196). Als 1525 Herzog Ulrich aufs neue versuchte, sein Land wieder zu gewinnen, stand Cannstatt treu zu ihm, die Bündischen wurden teils nicht eingelassen, teils so behandelt, daß sie lieber wieder abzogen (Baumann, Quellen zur Gesch. d. Bauernkr. 539. 657. 724). Von Beteiligung am Bauernkrieg in demselben Jahr verlautet wenig. Die Eßlinger bitten im Mai den siegreichen Truchseß von Waldburg, daß Cosman Wölflin und Meister Kilian Vogler, Stadtschreiber zu Cannstatt, die sich in ihre Stadt begeben haben, Kaiserlicher Majestät gehorsam anzuhangen, vom bündischen Kriegsvolk bei Einnahme von Cannstatt nicht beschädigt oder beschwert werden möchten. Ebenso legt die Reichsstadt Fürbitte ein für den mit Weib und Kindern nach Eßlingen gezogenen Hans Wirt von Wangen und für Wernher Oesterlin von Untertürkheim, der des Abts von Lorch Bruderstochter zur Ehe hat (Baumann, Akten 277). Diese Flucht einzelner nach Eßlingen möchte doch auf Hinneigung ihrer Mitbürger zu den Aufständischen weisen. Man erfährt auch von einer Klage Veits von Werdenau 1526 wider die von Cannstatt, daß sie ihm seine Häuser Pfauhausen und Boihingen im Bauernkrieg geplündert und zwei Truhen, die er gen Wendlingen geflöhnet, aufgehauen und ausgeraubt haben (Gabelkover, Kollektaneen. Oeff. Bibl. M. hist. fol. 797. Vergl. auch Baumann, Rotenb. Quellen 260). In oder bei Cannstatt scheint eine der

Richtstätten des Bauernjörgs gewesen zu sein: ein Verzeichnis der Weinsberger Empörer sagt, Hans Hilcher von Waldbach sei gen Cannstatt geführt und daselbst gerichtet worden (Baumann, Akten 374) und Thomans Weißenhorner Historie meldet vom August 1525: Umb Himmelfahrt Mariä hat man umb Stugart und Kanstatt zwen lutterisch Pfaffen an die Bem gehenckt ꝛc. (Baumann, Oberschw. Quellen 112).

Die Kirchenreformation, sofort nach der Wiedereinnahme des Landes durch Herzog Ulrich, vollzog sich in den altwürttembergischen Orten ohne bemerkenswerte Zwischenfälle, wogegen das Interim vorübergehend in Cannstatt und einigen Bezirksorten ganz eigenartige Zustände herbeiführte (vergl. die Ortsgeschichte).

Nach dem für die Protestanten unglücklichen Ausgang des Schmalkaldischen Kriegs mußte sich im Dezember 1546 auch Cannstatt, am 2. Januar 1547 die Burg Wirtemberg den Truppen des Herzogs von Alba unterwerfen, und lange mußte auch unser Bezirk spanische Besatzung sich gefallen lassen.

Am 5. Mai 1548 schreibt Herzog Christoph, aus Stuttgart, an seinen Vater Herzog Ulrich nach Tübingen: . . „daß heut als ich an dem Morgenessen gesessen hundert oder mer Hackenschützen zu Roß unversehnen für Canstatt sind kommen, derowegen Euer Liebden Räte und mich für gut angesehen, Eberhard von Karpfen zu inen zu schicken, eigentlich zu vernemen, was ir Beger und ob die (sie) Patenten oder Dichett (das engl. ticket, franz. étiquette, Zettel, Einlaßkarte) auf Canstatt hetten" . . Am 6. antwortet Herzog Ulrich: . . „und befrembet uns nit wenig, daß unsere Rät zu Stutgarten die Kriegsvolk zu Canntstatt also leichtlich ynzelassen Befelh gegeben haben, über das daß sie wissen, was vor guter Weil für ein Befelh von uns ußgangen, daß in unsern Stetten über 10 oder 12 Welscher nit yngelassen werden söllen, zudem daß die Röm. Kais. Maj. bis anher dise gnedigst Ordnung gehalten: wann Ihr. Maj. deren Kriegsvolk in unsere Stett und beschlossene Flecken legen wöllen, daß Ihr. Maj. dasselbig zuvor uns allergnedigst in Schriften zu erkennen geben und begert haben, dieselbigen ynzelassen und mit Proviant umb zimliche billiche Bezalung zu versehen, das aber jetzt nit beschehen. Und ob gleichwol dise Reuter Patenten haben, so were auch wol billich gewest, daß von denselbigen Copyen genommen und uns zugeschickt . . Dann wir halten je darfür, wo man sich ein wenig gesperrt und mit guten Worten dise Leut ettlich Tag uffgehalten, bis die Sach an uns gelangt, sie würden über die Muren zu Canntstatt nit geritten sein, vil weniger, daß bis zu Stutgarten geschehen sollt, deshalb dester mer zu Stutgarten unter den Porten auch sunst gute Hut und Wacht ze halten" . . Hierauf rechtfertigt sich Christoph am 7. Mai: der von den Räten und ihm nach Cannstatt geschickte Eberhard von Karpfen habe berichtet, daß ir (des Kriegsvolks) Hauptmann und Commissarius mit iren Dienern schon in der Statt

seien und auch vil in der Vorstatt ligen, und kurzumb uff iren Befelh, den sie von dem obersten General-Commissarien Joh. Baptista Castaldo gehabt, getrutzt und hinein gewollt, auch ime, Eberhard v. Karpfen, solch ire Befelh nit lenger dann 2 Stund lassen wollen, damit er die bloß herauf führen und uns fürlegen mög. Derhalben haben ich und die Rät bedacht, wo man inen die Statt über iren habenden Befelh mit Gewalt vorhalten sollt, daß beschwerliche Weiterung daraus erfolgen würde — oder, wie die Räte in ihrem Entschuldigungsschreiben vom gleichen Tage sagen: daß sie auch die Vorstatt plündern oder etwan verbrennen hätten mögen. Die Patente haben wegen der Kürze der Zeit nicht abgeschrieben werden können, auch hätten sie keinen gewußt, der die welschen Patent hätte abschreiben können. (St.A.)

Als am 23. August 1548 Kaiser Karl V. von Ulm her durch das Neckarthal weiter nach Speier zog, erwartete ihn in Cannstatt eine von Hall eingetroffene Schar Spanier und in ihrer Mitte der gefangene Landgraf Philipp von Hessen, welcher hier seinen alten Bundes- und Leidensgenossen Johann Friedrich von Sachsen nach den schweren Ereignissen des unglücklichen Feldzugs zum erstenmal wiedersah (Bossert, Interim in Württ. 45, wo vermutet wird, die Begegnung der beiden gefangenen Fürsten hart vor den Thoren Stuttgarts habe den Zweck gehabt, Herzog Ulrich vor die Augen zu führen, was ihm drohe, wenn er sich fernerhin nicht gefügig erweise). Im Schmalkaldischen Krieg stellte Stadt und Amt Cannstatt zu dem Landkriegsvolk, das im Oktober 1546 ausgewählt und unter Jos Münch v. Rosenberg gestellt wurde, ein Fähnlein von 311 Spießen, Hellebardern und Spielleuten, 58 Hackenschützen, 24 Pferden, 13 Reisewagen, unter dem Hauptmann Bernhard Frieß (Stadlinger 571).

Seit dem dreißigjährigen Krieg haben alle Kriege, welchen Schwaben als Schauplatz oder doch zum Durchzug der Truppen diente, den Verkehrsmittelpunkt Cannstatt, ähnlich wie Heilbronn und Ulm, mitgenommen. 1631, im sogenannten Kirschenkrieg, lag der kaiserliche General Graf Fürstenberg in Untertürkheim und schloß dort den Vergleich mit Herzog Eberhard III. über Besetzung des Landes. Noch liegen Rechnungen vor, was die Hatzfeld u. a. von Fellbach, Rommelshausen ꝛc. erhoben. Als nach der Nördlinger Schlacht im Sept. 1634 die Schweden unter Bernhard von Weimar durch Württemberg flohen und dann die Kaiserlichen das Land überfluteten, wurden die Vorstädte von Cannstatt und das Dorf Schmiden hart mitgenommen, Untertürkheim niedergebrannt. Die Verarmung war bald eine große: die Listen der Verstorbenen, aus deren Nachlaß kein Hauptrecht erhoben werden konnte, weisen erschreckende Zahlen auf (in Hedelfingen z. B. sind 1633 im Gant gestorben 2, ohne Hinterlassenschaft 4, dagegen 1634 14 und 21, 1635 38 und 25, 1636 23 und 15, 1637 2 und 8, 1638 bis 40 keiner, 1641 und 43 je 1 Gant ꝛc.).

Aus den ersten Kriegszeiten haben wir den unmittelbaren Bericht eines Bezirksangehörigen, des Schulmeisters Joh. Ginschopff zu Untertürkheim. Seine in Tübingen 1630 gedruckte Chronik meldet: Den 1. Februar 1619 zog das erste Kriegsvolk (Mansfelder) durch, da dann das Kriegswesen als die erste Landstraf angefangen, Gott helf sie uns überwinden! Den 2. Juni hat man angefangen, die Trommel zu rühren, Knecht zu werben und ging die Unruh aller Orten an. Den 29. hat man die ersten Soldaten einquartiert auf 9 Wochen. 1620 den 25. Juni ist der Union Kriegsvolk das Ramsthal herabgezogen, nicht mit geringem Verlust und Schaden der Unterthanen, wiewol sie unsere Freund waren: was sie nicht aufgerieben, mit sich genommen, sonderlich die Ritterschaft, welche nach dem Rheinstrom gezogen. 1621 den 20. Mai sind viel Soldaten im Land abgedankt, hingegen das Landvolk ausgewählt worden, ward dennoch das übrige Volk den Unterthanen sehr überlästig und schädlich und also ein Ursach der Teurung und Hungersnot. 1622 ist nicht genugsam zu beschreiben, wie jämmerlich und erschrecklich es hergegangen mit morden, rauben und brennen, mit Einquartieren der Soldaten, Umlag des Kriegskostens, Taxieren der Viktualien und Handwerker, betrüglichem Geld ꝛc. 1623 ist der gemeine Mann von dem Ueberlast des Kriegsvolks, so ihm ob dem Hals gelegen, bis auf das Mark ausgesogen worden. 1624 im vierten Jahr der Teurung und sechsten des Kriegswesens ist man mit Einquartierung der Soldaten noch immer sehr beschweret worden.

Auch der Pfarrer von Fellbach, M. Ge. Konrad Maicler, hat wertvolle Nachrichten über die Leidenszeit im dortigen Kirchenbuch niedergelegt (vergl. Pf. Werner, — in Fellbach 1849—72, in den Basler Sammlungen 1855): 1626 Einschleppung der Pest von Schwaikheim herüber, in 10 Monaten starben 550 Personen in Fellbach, so daß 1627 39 Witwer, 46 Witwen und 39 Verwaiste in die Ehe traten. 1634 wird von den Kaiserlichen der Gerichtschreiber Ulsheimer schändlich verstümmelt, sein Schwiegersohn, Schulmeister Hohl, weggeschleppt und in Hochberg in des Pfarrers Studierstube erschossen; über 30 Bürger werden im eigenen Haus, im Garten, Weinberg, Wald erschlagen gefunden. 1635 starben 446 Personen, im August allein 153. Einmal war bei einer Witwe ein Profos im Quartier, er glaubte in ihr eine Hexe zu erkennen, führte sie hinaus auf die Straße, schlug sie tot und suchte ihren Leichnam zu verbrennen. Des Büttels Schnaitmann Weib wurde von einem bayrischen Wachtmeister vergiftet. 1638 und 39 wurden nur je 4 Kinder im Ort geboren. (In den 37 Jahren der Amtsführung Pfarrer Maiclers 1610—47 starben 2566 Personen und wurden nur 1583 Kinder geboren.) 1645 sogen die Franzosen unter Turenne den Ort aus. Die Fellbacher haben in jener schweren Zeit, besonders während der Seuche von 1626, viele milde Stiftungen gemacht. (1629 Durchmarsch von Wallensteinschen Truppen, Vjsh. 4, 113. Hatzfeld erhebt 1631 von Fellbach, Rommelshausen ꝛc. 3625 Gulden, St.A.)

Als im Anfang des Jahrs 1643 der bayrische General Mercy ein französisch-weimarisches Heer aus Franken südwärts drängte, lagerten Truppen dieses Heers zwischen Cannstatt und Eßlingen und auf dem Schmidener Feld, teilweise auf dem Schnee; am 26. Januar kam das Hauptquartier nach Cann-

statt, 12 Generale, 4000 Pferde, 3 Brigaden Fußvolk. Sie sollen in und bei der Stadt nicht nur alle Vorräte aufgezehrt, sondern auch alles Schreinwerk, alle Fußböden, Fässer, Keltergeschirre und viele Tausend Obstbäume verbrannt haben. 1645 im April standen die bayrischen Truppen unter Mercy in der Gegend. 1646 erforderten schwedisch-französische Reiter, welche längere Zeit in Cannstatt lagen, täglich für ihren Unterhalt 1488 Gulden, daß „der Vermögliche ebensowenig Geld mehr hatte, als der Arme". Noch 1647 waren Franzosen in der Stadt. Man rechnete in Stadt und Amt, ohne die Quartierkosten, vom Oktober 1638 bis zum Friedensschluß über 350000 Gulden Kontributionen. Die Einwohnerzahl, welche 1634 in der Stadt 2748, in der Diözese 10538 betrug, war 1639 in letzterer auf 2831, 1645 in der Stadt auf 1608, in der Diözese auf 3846 gefallen. Von der 1623 gezählten kriegstüchtigen Mannschaft des Amts Cannstatt, 1654 Mann, fehlten im Jahr 1652 1400 Mann; unangebaut lagen 1900 Morgen Weinberge, 3200 Morgen Aecker, 1500 Tagwerke Wiesen; abgebrannt und zerstört waren 2 Dörfer mit 2 Kirchen, Untertürkheim und Zuffenhausen, 4 Pfarr- und Schulhäuser, 3 herrschaftliche, 997 bürgerliche Gebäude (W. Jahrbücher 1847).

Die Gemeinde Untertürkheim bittet 1642, nachdem bei dem Einfall der Kaiserlichen 1634 in die 280 Gebäu zu Asche verbrannt worden (s. o.), um eine billigere Steuereinschätzung, weil der Herbst schon das 4te Jahr gefehlt und es in allem allhie über zween Pflüg nicht habe, in allem nur etlich 40 Bürger da seien, gegen vorhin in die 300. Die Gemeinde bittet 1646 aufs neue, aber der Herzog und seine Räte antworten, das ganze Land klage, es müsse Gleichheit gehalten werden, damit man allerseits beisammen verbleiben könne und kein Ort vor dem andern überstoßen werde (Arch. d. Inn. Die alten Namen der Einwohner verschwanden fast ganz und es kommen neue, darunter die heute meistverbreiteten: Warth, Munt, Zais 2c. St.Anz. 1890 Bes. Beil. S. 256).

In der Verödung des Kriegs nahm die alte Landplage der Wölfe — ein Wolfsgarten, Wolffang, in welchen das „Luder" (Aas) aus der Gegend geführt werden mußte, war zwischen Zuffenhausen und Feuerbach angelegt — selbst im Sommer gefährlich überhand. So zerreißt im August 1649 in Obertürkheim ein Wolf ein dreijähriges Kind und verzehrt es bis auf das Haupt; im Juli 1650 schleppt ebendaselbst ein Wolf einen kleinen Knaben vom Haus weg vor das Dorf, wo ein Weib ihm das Kind wieder abjagt; die benachbarten Forstknechte werden angewiesen, dem Wolf fürzuwarten. (Fin.Arch.)

Wie überall in den deutschen Landen der uralte Hexenwahn, gesteigert durch den entsetzlichen Krieg, welcher alle Leidenschaften entfesselt hatte, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts besonders viele Opfer forderte, so war es auch in unserem Bezirk. Die Anfänge gehen freilich viel weiter zurück, aber von Hinrichtungen erfährt man erst aus

der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg. Im Jahr 1562, als an vielen Orten ein heftiger Hagelschlag als von Hexen veranlaßt angesehen wurde, brachte man auch die Anna Wickher von Sillenbuch als Unholdin, mit der schwarzen Apla und einer Lena von Stuttgart, in Cannstatt zur Folter. Sie sei, berichtete der Vogt, dagehangen, als wann's der Teufel selbst wäre; ein Christenmensch hätte diese Marter nicht ohne Ohnmacht erleiden können. 1563 kommt Hans Hammel von Stetten zu Stuttgart in Haft wegen Zauberei und Teufelswerk. Herzog Christoph ordnet eigenhändig an: Hammel solle auf freiem Markt öffentlich widerrufen und bekennen, daß was er gethan alles Zauberei und Teufelswerk sei und er sein lebenlang mit solchen Sachen nit mehr umgehen werde; nur wenn er sich dessen weigere, soll er peinlich verhört werden. 1565 klagt sich Magdalena, Laux Horns Wittib im Armen-Seelhaus zu Cannstatt, des Umgangs mit dem Teufel und sonstiger Schandthaten an. Der Vogt meint in seinem Bericht, es sei ein altes kindisches Weib und so scheint es auch die Regierung angesehen zu haben. Aehnlich noch 1628 ff., wo die Untersuchung gegen Waldburga, Sebastian Hammers, Stadtküfers Ehefrau, gleichfalls im Sand verlauft. Dagegen wird 1653 Katharina Seeger wegen Zauberei, Verführung eines Schäfers, sein Weib zu vergiften, mit dem Schwert und Feuer gerichtet, 1663 eines Gerichtsverwandten (Gemeinderats) 65jährige Wittib von Fellbach wegen angeschuldigter Hexerei mit glühenden Zangen gerissen, sodann mit dem Schwert hingerichtet und ihr Körper verbrannt. Fortan erfährt man viel von Hexerei und Zauberei: in Rohracker 1663 f., in C. 1667, 68—70, in Fellbach, Kornwestheim, Wangen 1672 ff. von 7- bis 11jährigen Kindern! Ein Fall noch aus der ersten Zeit des 30jährigen Kriegs verdient nähere Erwähnung. 1625 beschuldigte ein Junker Fabio Campani di Pisa, „der auf dem Rothenberg sich hält und von dem Herzog dahin gesetzt worden", mehrere Weiber im Dorf Rothenberg, die er durch einen Teufelsmann in Ottenbach am Hohenstaufen sich hatte bezeichnen lassen, sowie den auf dem Rothenberg dienenden Buben Michael Habermann aus Großheppach, allerlei Unholden- und Zauberwerk gegen ihn getrieben zu haben. Bewiesen wird nur, daß zwei Frauen in einem Karz, in welchem auch Holdermann war, sich hatten verlauten lassen, weil Campani alle Weiber für Hexen und Unholden halte, so wäre kein Wunder, wenn man ihm eine geschmierte Gabel an seine Thür lehnte. Holdermann wurde, falls er diesen und andern Unfug verübt, mit seiner 18wöchigen Untersuchungshaft für genügend gestraft erklärt, ein leichtfertiger Schneider wegen seines Verhaltens in der Sache mit achttägiger Turmstrafe angesehen. (St.A. u. Arch. d. Inn. Aus den eingeforderten Kirchenvisitationsakten ist bemerkenswert, daß dem Spezial auf seine Anfrage, wie er sich zu verhalten habe, da Campani und sein Schwäher neuerdings nicht mehr zur Kirche kommen, geantwortet wurde: weil es Gäste seien und man nicht wissen mög, wie lang sie bleiben werden, soll der Pfarrer sein officium thun, den Brunnen laufen lassen; wollen sie nicht Wasser holen, mögen sie Durst sterben, das best sei, daß sie kein Ketzerei anfangen.) Nicht mehr als Zauberer und Hexenmeister, sondern einfach „wegen lieberlicher und gottloser Aufführung" kommt 1746 ein Bürger und Wagner von Fellbach ins Zucht- und Arbeitshaus Ludwigsburg, weil er „auf unterschiedliche Art ein Geldmännle zu bekommen sucht und dabei höchst vermessene Reden von sich giebt".

Die durch König Louis XIV. heraufbeschworenen Franzosenkriege zwangen unserer Gegend 1674 und im Winter 1675—76 drückende Einquartierung auf, brachten 1688 wiederholt die Franzosen nach Cannstatt. Im März 1689 bitten die Stadtvorsteher um Ersatz von entlehnten 9260 Gulden, welche sie den auf Ordre der Generale Montclar und de Melac zu verschiedenenmalen mit starken Truppen einquartierten Generalen und Obristen für die angedrohte Plünderung, Brand, Niederreißung der Stadtmauern und gänzliche Abwerfung der Brücke haben erlegen müssen (Arch. d. Inn.). Als im Dezember die in Göppingen stehenden Franzosen wegen Annäherung des badischen Markgrafen Karl Gustav von Ulm her sich zurückzogen, wurden sie von Bauern verfolgt, die bei Hedelfingen viele derselben erschlagen haben sollen. 1689, als die württembergische Auswahl an die Grenze geschickt wurde, nahmen die Franzosen die ganze Cannstatter Compagnie bei Bretten gefangen. Die Leute wurden nach Frankreich geschleppt. Von 17 Untertürkheimern starben dort 15, einer riß aus, einer kam nach 17jährigem Dienst wieder heim. Noch im Jahr 1700 schreibt ein elsäßischer Feldprediger aus Südfrankreich an den Cannstatter Spezial über dort dienende Untertürkheimer, Fellbacher und Uhlbacher. Groß waren die Brandschatzungen bei dem Einfall der Franzosen im Sommer 1693: aller alte und neue Wein, 1186 Eimer, wird weggeführt, der Schaden überhaupt auf 385 490 Gulden berechnet. Münster, Rohracker und Sillenbuch wurden ausgeplündert, in Fellbach Feuer gelegt, das 124, nach andern Angaben 178, Häuser, darunter das Schulhaus, zerstört. Im Schloß Wirtemberg plünderten Dragoner und Marode, tranken einem Stuttgarter Beamten, der seinen Wein hinauf geflüchtet, 5 Eimer weg, worauf Rothenberger und Fremde den Rest von 7 Eimern sich aneigneten, was Schultheiß und Gemeinde neben Ersatz von einigen Eimern mit 100 Gulden Strafe büßen mußten (Arch. d. Inn.). In Stetten wurden, weil die Leute der im Schloß liegenden Sauvegarde (Schutzwache) nicht trauten und alles Vieh und Geräte in die Wälder und Klingen flüchteten, 2 Bürger erschossen. Viele Weinberge blieben öde liegen und es trat große Ueberschuldung ein (St.Arch.). Auch im Spanischen Erbfolgekrieg waren 1703 und 1704 die Durchmärsche und Einquartierungen der gegen das französisch-bayrische Heer Ziehenden zahlreich; 1707 hausten die Franzosen in Stadt und Land, namentlich zu Mühlhausen, übel.

Akten aus diesen Kriegsjahren (im Archiv des Innern) gewähren uns einen Blick in allerlei Zeitverhältnisse. Im August 1703 duellieren sich zwei Offiziere eines durchmarschierenden holländischen Regiments, ein Schwede und ein Mecklenburger, die im Rausch schon im Lager bei Bühl und dann wiederholt unterwegs einander insultiert, unfern Wangen auf Pistolen, wobei der in Eßlingen wohnende vormals württembergische Hauptmann Prätorius sekundiert; der Schwede, ein Lieutenant, wird tötlich verwundet, empfängt vom Pfarrer in Hedelfingen das Abendmahl, stirbt und wird daselbst begraben; der Pfarrer erhält einen Verweis, daß er unangefragt den Entleibten auf dem Kirchhof habe begraben lassen. — Im Frühjahr 1704 klagt der französische Refugié Peter Rosier, Strumpfweber in Cannstatt: daß 2 französische Deserteurs, die sich für holländische Werber in der Sonne zu Stuttgart ausgegeben, auf Anstiften des Paul Banne, Kirchenältesten der französischen Kolonie zu Cannstatt, ihn halbtot geschlagen. — Im August 1704 soll ein Bürger von Zuffenhausen, Amts Cannstatt, einen Korporal des Baden-Durlachschen Kreisregiments, als Bote begleiten; da der Bürger sich weigerte, schießt der Korporal nach ihm und tötet ein Kind auf der Straße; Strafe, von der Tübinger Juristenfakultät beantragt, 3 Monate Arbeitshaus. — Anläßlich eines Brands in Bietigheim im Januar 1707 entstand ein Geschrei, es halten sich in der Gegend von Cannstatt Mordbrenner auf; man wollte einen auf einem Heuboden in C. entdeckt haben, der aber entsprungen sei. Es wurde ins ganze Land ausgeschrieben: nachdem zerschiedene Feuersbrunsten wohl durch einige unter dem hin und wider vagierenden Gesindlein manchmalen sich befindende Mordbrenner entstanden seien, soll auf dergleichen verdächtige Personen sorgfältige Achtung gegeben, dieselben auf Betreten beim Köpfen genommen werden. — Am 1. Juli 1707, beim Rückzug des Marschalls Villars (der für Schloß und Flecken Stetten einen Salveguardbrief ausstellte, Oeff. Bibl. Cod. hist. Fol. 46), ging ein französischer Musketier, der früher 2 Jahre in Eßlingen gefangen gewesen, von einem Besuch daselbst bei seinem ehemaligen Hauswirt nach Cannstatt zurück. Bei Mettingen übergab letzterer den etwas angeheiterten Franzosen einem Bürger von Untertürkheim mit der Bitte, den Soldaten, der sich bei ihm allezeit wohl verhalten, zu geleiten, er werde ihm, wenn er wieder auf Eßlingen komme, eine Maß Wein einschenken. In Untertürkheim schlossen sich 2 weitere Bürger an, die sofort mit dem Franzosen Händel anfingen, ihm die Flinte und den Degen entrissen, den Wehrlosen erwürgten, beraubten und in den Neckar warfen, wo die Leiche nicht mehr gefunden wurde. Zwei von den Thätern wurden wegen Mißhandlung, der eine zu 9, der andere zu 6 Monat Gefängnis, und zwar, weil Ludwigsburg ein offener Ort, auf Hohenneuffen, verurteilt. — Ebenfalls am 1. Juli 1707 wurde in Uhlbach ein dahin in berauschtem Zustand gekommener kaiserlicher Husar von einem geschossen. Letzterer ging davon, die Uhlbacher, Ungelegenheit von den in der Nähe befindlichen Truppen fürchtend, wollten den tötlich Verwundeten sofort begraben und schlugen ihn, da das Herz noch klopfte, vollends tot. In Anbetracht der Aufregung und Angst, in der es geschehen, kamen die 2 Hauptbeteiligten mit 4 Wochen Haft auf Hohenneuffen, der Schultheiß mit 2 kleinen Freveln = 6 Gulden 30 Kreuzer weg. —

Franzosen marschierten wieder 1741, Oesterreicher 1743 und 1744 im österreichischen Erbfolgekrieg durch; 1745 am

28. April fand unweit Cannstatt gegen Zuffenhausen zwischen 100 Franzosen und 50 österreichischen Husaren ein für die ersteren unglückliches Gefecht statt.

Wie schlimme Kriegszeit und schlimmer wirkte in den Jahren 1733–37 die Jud Süßsche Wirtschaft. Ein Beispiel aus dem Bezirk Cannstatt. Im Dezember 1736 wurde der verstorbene Schultheiß Kugler von Fellbach denunziert, er habe viele Jahre her wucherliche Kontrakte geschlossen, in seinem stark geführten Weinhandel, Pachten 2c. dem Herzog und der Landschaft großen Abbruch und Nachteil zugefügt. Ein Regierungs- und ein Hofkammerrat wurden mit der Untersuchung betraut und stellten den Erben eine Strafe von mindestens 20000 Gulden in Aussicht, welche sie durch freiwilliges Bezahlen von 3000 Gulden an die Geheime Kabinetts-Fiskalatamtskanzlei nebst 10 Eimern Wein und 500 Gulden an den Juden Süß abwenden können. Mit Widerstreben zahlten die Bedrohten die 3500 Gulden nebst etwa 300 Gulden Kosten, „der Wein aber wurde wegen darzwischen gekommenen Todesfalls Serenissimi noch zurückbehalten". (Arch. d. Inn. Ueber die Schreiberwirtschaft im Bezirk in den 1760er Jahren siehe die Lebensbeschreibung Joh. Friedr. Haakhs in den Basler Sammlungen 1855 S. 117 ff.)

Unsägliche Opfer an Geld und Mühsal legten endlich die Kriege der Revolutions- und Napoleonszeit auf. Im April 1793 zog Prinz Condé mit seinem Corps durch, 1795 im September die Oesterreicher nach dem Rhein. Der Feldzug des Jahrs 1796 hat, wie Schwaben überhaupt, so Cannstatt ganz besonders als unmittelbaren Kriegsschauplatz hart betroffen. Die Franzosen waren unter Moreau am 24. Juni über den Rhein gegangen, die Oesterreicher unter Erzherzog Karl zogen sich vor ihnen zurück, besetzten am 16. Juli den Neckarübergang bei C. und bezogen ein Lager von Kornwestheim bis Mühlhausen. Am 18. Juli drängte die französische Vorhut von Weil der Stadt her eine österreichische Reiterabteilung nach Stuttgart zurück und verfolgte sie gegen C. Erzherzog Karl ging in der Nacht vom 18. auf den 19. über die bei Mühlhausen und Aldingen geschlagenen Brücken auf das rechte Neckarufer und bezog eine Stellung auf den Anhöhen hinter C. Die Stadt und die Brücken bei Obertürkheim und Plochingen wurden besetzt, das Hauptquartier des Erzherzogs war in Fellbach, wo er im Pfarrhaus wohnte. Am 21. unternahm es der französische General Gouvion Saint Cyr, die noch auf dem linken Neckarufer befindlichen Teile der Oesterreicher anzugreifen. Der Generaladjutant Houël bemächtigte sich nach kurzem, doch lebhaftem Widerstand des Dorfes Berg. Kräftiger war der Widerstand bei C. Der von Leonberg kommende General

Lambert, welcher die Vorstadt am linken Neckarufer zu umgehen bestimmt war, traf zu spät ein; aber der General Lecourbe bemächtigte sich derselben, ohne den Oesterreichern Zeit zu lassen, die Brücke abzubrechen. Sie behaupteten sich jedoch am rechten Ufer, und es wurde bis in die Nacht gegenseitig ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer von dem einen zum andern Ufer unterhalten. In der Vorstadt wurde von den Franzosen mit Wut geplündert, mehrfach auch in den Amtsorten (Pahl, Materialien 1796 S. 542 ff.).

Der Geistliche Verwalter Helferich berichtet darüber (Berichtskonzeptbuch des Kameralamts): Als die Franzosen die Thüren eingeschlagen, ging H. mit seinem Sohn aus dem Keller, wohin sie sich geflüchtet, herauf und wurden sofort ihrer Uhren, Geldbeutel 2c. beraubt. Jene verlangten 50 Louisdor; mit den 20 Kronenthalern, die H. ihnen aus seiner „Trisur" im Kabinett neben der Wohnstube gab, nicht zufrieden, nahmen oder zerrissen sie das Leibweißzeug u. a., bis der Verwalter einen Offizier von der Gasse heraufrief, der um 3 Louisdor für sich und einen für seinen Diener zur Sicherheit da zu bleiben versprach. H. holte eine Rolle aus der Amtskasse im Schlafzimmer und gab das Geld dem Offizier. Dieser entfernte sich nach einer Stunde mit dem Versprechen, wieder zu kommen, statt seiner aber kam eine andere Truppe und verlangte mit Kolbenstößen, wie wenn sie von jenem unterrichtet wäre, die Kasse im Schlafzimmer zu öffnen. H. gab ihnen, was noch da war. Weitere Partien durchstöberten das Haus, auch die Registratur, bis in die Nacht, nahmen alle Lebensmittel, die Schuhe und Stiefel, selbst vom Leibe, mit, während die Kaiserlichen zahlreiche Flintenkugeln von der Stadtmauer her in das Haus schossen. Im Keller tranken die Eindringlinge soviel sie konnten, nahmen alles Geschirr im Haus und ließen es sich vom Verwalter immer wieder füllen, um den Wein in das Lager zu tragen, bis alle Fässer leer waren. Dem Geheimen Kanzlisten Hettler, der vom Besuch seines Bruders, eines Kaiserlichen Oberkanoniers, zu Helferich gekommen und wegen der Beschießung nicht mehr nach Stuttgart konnte, wurde sein Pferd, Geld, Hut und die Stiefel mit silbernen Sporen genommen. Eine am zweiten Tag dem Verwalter auf seine Bitte für je 3 Gulden auf 4 Stunden gestellte Sauvegarde behielt er nicht über 12 Stunden, weil sie den Plünderern eher noch half als abwehrte.

Der Augenzeuge Memminger hat uns zwei Episoden überliefert. (Vergl. auch schon Pahl a. a. O.) Im Gasthof zum Ochsen fielen zwei Franzosen den Wirt, G. Wagner, an, er solle ihnen seine übrigen Habseligkeiten ausliefern. Sie mißhandelten ihn und warfen ihn zu Boden. Aber indem sie über ihn herfallen, schlägt eine Kanonenkugel herein, schleudert dem einen den Kopf an die Wand und reißt den andern mitten entzwei, ohne daß der Wirt im mindesten verletzt wurde. Und die andere, von Fr. Vischer in dem bekannten Lied „Bei Cann-

statt an der Brucken“ verewigte Geschichte: Ein französischer Jäger, der vom linken Neckarufer emsig herüberfeuerte, bemerkte, daß ein österreichischer Offizier auf den Brückenturm stieg. Er berechnet den Augenblick, da derselbe wieder an eine Maueröffnung kommen konnte, drückt los und schießt ihn richtig. Ein ungarischer Husar sieht, wie derselbe Schütze hernach an dem Flusse sein Gewehr reinigt, er sieht ihn allein — flugs setzt er mit seinem Pferde über den Fluß, ergreift ihn im Nacken und triumphierend kehrt er mit seiner Beute zurück. — Am 22. Juli war Ruhe, in der Nacht zum 23. brach Erzherzog Karl unerwartet auf und setzte seinen Rückzug fort. Eine französische Besatzung legte sich in die Stadt. Aber am 16. Sept. waren schon wieder die ersten Oesterreicher da und die Durchmärsche begannen aufs neue. Auch da und dort in der Umgegend hatten die Franzosen übel gehaust: an jenem 21. Juli brach ein Chasseur in die Hedelfinger Kirche, hieb den Sakristeikasten auf, raubte die Kirchengeräte und schrieb seinen Namen ins Opferregister; in Münster wurden gleichfalls die wertvollen Kirchengefässe geraubt, in Wangen dem Pfarrer die Kleider vom Leibe abgezogen (Pahl 544 f.). C. bekam besonders im Jahr 1800, als Moreau zum zweitenmal und jetzt feindlich erschien, einen harten Stand. Hatte man den Kriegsschaden von Stadt und Amt bis 1798 schon auf eine Million Gulden geschätzt, so mußten von 1798 bis 1811 800 633 Gulden Amts- und Gemeindeschaden umgelegt werden, ohne die auf spätere Umlage gemachten beträchtlichen Schulden einzelner Körperschaften. Kaiser Napoleon war in C. am 4. und 5. Oktober 1805, auf dem Weg nach Ulm, und am 16. April 1809, als er gegen Oesterreich zog. (Vom ersten Aufenthalt des Eroberers erzählt Memminger: „Er kam, um die Fellbacher Höhe zu besuchen, auf welcher Erzherzog Karl 1796 gestanden hatte, und der Zufall wollte es, daß er vor dem Waiblinger Thore verirrte und der Verfasser dieser Blätter [Memminger] ihn auf den rechten Weg weisen sollte. Am 5. eilte er zur Armee hier durch und am 24. und 25. schickte er uns bereits 24 000 gefangene Oesterreicher von Ulm zur Bewirtung, und am Neujahr einige Tausend Russen von Austerlitz und mit ihnen ein Bild des menschlichen Elends“ — sie brachten ein verheerendes Nervenfieber mit.) Nur von 1809 bis 1811 waren 336 817 Mann, 71 Generale und 12 975 Offiziere mit 193 826 Pferden einquartiert. Die Quartierlast der folgenden

Jahre war nicht geringer. 1812 zog ein Teil des großen französischen Heeres nach Rußland durch, ein zweites im Frühjahr 1813; am 17. Dezember 1813 rückte das russische Heer als Sieger in und um C. unter Barklay de Tolly ein, der sein Hauptquartier mit 19 Generalen, 72 Obersten und Stabsoffizieren und an 300 Offizieren mit einem unermeßlichen Troß in C. nahm. (Selbst auf dem Rothenberg lagen Russen, Pferde in der Kirche!) Erst nach 5 Tagen ging es weiter, aber ein Rest blieb noch lange zurück. Im Mai und Juni 1815 hatten Oesterreicher mit den Erzherzogen Ferdinand und Ludwig Quartier in C.

Kurze Uebersicht von 1815–1895.

1815—17, 1819, 1820—24. Vertretung Cannstatts in der Ständeversammlung siehe S. 429.

1817 Mai 27. Neckarüberschwemmung, die größte seit 1778. In der Nacht ist auch das Königliche Landhaus Bellevue von den Fluten bedroht, König Wilhelm und Königin Katharina müssen, ersterer durch ein Fenster, entfliehen. (Württ. Jahrb. 1818).

1818. Ziemlich viel und sehr guter Wein.

1819. Viel und guter Wein.

1819—23. Ufer- und Wehrkorrektionen für 10570 Gulden (St.Anz. 1858 S. 695).

1822. Ziemlich viel und sehr guter Wein.

1824 Okt. 29 f. Ueberschwemmung, 3—4 Fuß höher als die von 1817, 2 Fuß 1 Zoll als die von 1778 (vergl. oben S. 32 f. Württ. Jahrb.).

1825. Uferkorrektion gegen Hofen (St.Anz. a. a. O.).

1826 f. Uferkorrektion zwischen dem Wasserhaus und Untertürkheim (Daiber, Beschr. u. Gesch. v. C. 85).

1826—30 Landtag siehe S. 429.

1827. Viel und guter Wein (17—28 Gulden).

1828 Aug. 11. Hagelwetter (S. 85). Mehr Wein als seit vielen Jahren, in C. über 4000 Eimer. (Joh. Chr. Bechtle erhielt aus 6 Viertel in den Wolfersbergen 26 Eimer. Der Eimer galt 10—35 Gulden.)

1829—30. Sehr strenger Winter.

1832. Neckardurchstich oberhalb des Berger Wehrs, wozu C. 18000 Gulden beiträgt.

1833—38 Landtag siehe S. 429.

1834 Jan. 20. Große Ueberschwemmung, nur 5 Fuß unter der von 1824. Viel Wein (5 Eimer vom Morgen) und ein solcher, der dem herrlichen 1811er wenig nachstand. Er galt 20—80 Gulden. Auch 1835 viel und guter Wein (15—60 Gulden).

1836. Durch Vertrag vom 23. Aug. wurde der sog. Kammerort Berg mit Stuttgart vereinigt, nachdem die Markungsverhältnisse bereinigt worden, wornach insbesondere die sog. Sauerbrunneninsel der Stadt Cannstatt verblieb.

1837. Heftige Grippe, wie überall in Deutschland. (Sie wird ganz geschildert wie die Influenza von 1889—90 und die von 1893—94 und 1894—95.)

1838 Sept. 27. Feierliche Eröffnung der Wilhelmsbrücke.

1839 Juli 20. Großes Hagelwetter (S. 85).

1839—48 Landtag siehe S. 429.

1841 Sept. 28. Bei dem Festzug der 25jährigen Regierungsjubelfeier König Wilhelms I. ist Cannstatt durch eine Quadriga mit Nachbildung der Festsäule vom landwirtschaftlichen Fest, durch einen Aufzug sämtlicher Gewerbe der Stadt, das Bürgermilitär und die Gesangvereine von C., Fellbach, Hofen, Rothenberg, Untertürkheim, Wangen würdig vertreten.

1842. Viel und sehr guter Wein (in C. 30—81 Gulden).

1844—45. Sehr kalter Winter, noch am Palmsonntag das Eis des Neckars fußdick. Am 24. März große, 3 Tage währende Ueberschwemmung, gleich der von 1834. Kartoffelkrankheit. Teure Zeit.

1845 Okt. 22. Eisenbahn C.—Untertürkheim (die erste in Württemberg). Nov. 7. Untertürkheim—Obertürkheim. Nov. 20. Obertürkheim—Eßlingen (S. 371 f.).

1846. Ziemlich viel und sehr guter Wein (48—90 Gulden). Teures Brot. Okt. 15. Eisenbahn C.—Stuttgart—Ludwigsburg.

1847. Reiche Obsternte (1 Simri der schönsten Aepfel 6—12 Kreuzer).

1848. Unruhen im Juni anläßlich der Hinrichtung zweier Raubmörder; im August wegen eines angeblichen Polizeispions. Landtag siehe S. 429. Frankfurter Parlament 1848—49 siehe S. 430.

1849 f. Landesversammlungen siehe S. 429.

1851. Mißjahr. Am 2. August und 25. September ff. Ueberschwemmungen, die erste etwas höher als 1834 und 45,

die zweite um 2 Fuß 7 Zoll höher als die erste. Kein Volksfest.

1852—55. Uferkorrektionen.

1853 Mai 12 f. Infolge von Wolkenbrüchen im Filsgebiet steigt der Neckar so rasch wie seit 1817 nicht mehr, zu einer Höhe, die nur ganz wenig hinter der von 1834 und 1851 zurückbleibt. Aug. 29. Hagelwetter (S. 85).

1853—54. Teure Zeit.

1855. Eine Oberamtssparkasse wird errichtet.

1856—61. Landtag siehe S. 429.

1857. Sehr fruchtbares Jahr, viel und sehr guter Wein (32—129 Gulden).

1858. Fruchtbares Jahr, sehr viel und guter Wein (24—84 Gulden).

1859. Im Mai Ueberschwemmung, reißt die Brücke von Obertürkheim ein. Einquartierung wegen Mobilmachung. Ziemlich viel und guter Wein (32—80 Gulden).

1860. Reiches Obstjahr.

1861 Juli 25. Eisenbahn von C. nach Wasseralfingen (Remsthalbahn).

1862—68. Landtag siehe S. 429.

1862. Viel und guter Wein (48—77 Gulden).

1864. Der Bezirk erhält eine Landpost.

1865. Wenig aber ausgezeichneter Wein (85—124 Gulden).

1866. 1868. Viel und guter Wein (39—90 Gulden).

1868—70. Landtag siehe S. 429. Zollparlament siehe S. 430.

1869 Mai 28. Verheerendes Hagelwetter (S. 85).

1870—74. Landtag siehe S. 429. — Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 blieben von den 141 aus C. Ausmarschierten 6.

1871. Erster deutscher Reichstag siehe S. 430. Dort auch die weiteren Vertreter.

1874. Mittelviel und guter Wein.

1875—79. Landtag siehe S. 429.

1876 Juni 12 f. Hochwasser.

1879—87. Landtag siehe S. 429.

1880. Nach heftiger, seit 1829—30 nicht dagewesener Kälte tritt am Neujahr ein gewaltiger Eisgang ein, dem noch einmal große Kälte folgt.

1881. Neues Bezirkskrankenhaus.

1883 Juli 10. Ein heftiges Hagelwetter von Leonberg-Böblingen bis Aalen richtet auch im Bezirk Cannstatt großen Schaden an (S. 85).

1884. Wenig aber guter Wein.

1887—94. Landtag siehe S. 429.

1889 Juni 15 f. Hochwasser. Juli 13 Hagelwetter (S. 85).

1893 Jan. 31. Großer Eisgang mit Ueberschwemmung. Viel Obst, guter Wein. Futternot. August bis Oktober: Bezirks-Gewerbeausstellung. Sept. 26. Einweihung der König-Karls-Brücke.

1894. Wenig und geringer Wein. Bau der Verbindungsbahn Untertürkheim-Kornwestheim beginnt.

1895—. Landtag siehe S. 429.

3. Dem Bezirk entstammte Adels-Geschlechter.

Unter Verweisung auf die Beschreibung der Orte, welchen sie entstammten, seien hier folgende edle Geschlechter, die mit Ausnahme der zur Königswürde emporgestiegenen Wirtemberg und der Schilling v. Cannstatt längst erloschen sind, in alphabetischer Reihe übersichtlich aufgeführt*).

v. Altenburg, auch Flyner oder Fleiner von A. (abg. Burg unter dem Burgholzhof bei Cannstatt), 13. und 14. Jahrhundert; wie aus der Gleichheit des Wappens und der Nähe der Besitzungen zu schließen, eines Stammes mit den Herren v. Brie; einige nennen sich auch v. Hohenscheid (abg. bei Hochdorf, OA. Vaihingen), v. Alberti S. 13.

v. Brie, Vorstadt von Cannstatt am linken Neckarufer, 13.—15. Jahrhundert; Stammes- und Wappengenossen der Herren v. Altenburg (s. o.), v. Alberti S. 90.

v. Cannstatt, 12.—14. Jahrhundert, wohl eines Geschlechts mit den Cänli, Canli von C. und den Schilling von C. (s. u.), v. Alberti S. 107.

v. Fellbach, 13. und 14. Jahrhundert, v. Alberti S. 185.

*) Vergl. O. v. Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch. Herausgegeben vom Württ. Altertumsverein. Stuttgart 1889 ff. (Bis jetzt erschienen A—Holzelfingen. Der Herr Verfasser hat uns das von ihm weiter Gesammelte, wie auch die Siegel- und Wappenabbildungen in der Ortsbeschreibung gütigst zur Benützung mitgeteilt.)

v. Hofen, nannten sich auch v. Mühlhausen (s. u.), v. Alberti S. 327.

[v. Hohenberg, 13. Jahrhundert, angeblich nach einer Burg zwischen Ober- und Untertürkheim benannt; zweifelhaft, s. die Ortsbeschreibung.]

v. Mühlhausen, 13. Jahrhundert.

v. Rommelshausen, 12. und 13. Jahrhundert.

v. Schanbach, 13.—15. Jahrhundert.

Schilling von Cannstatt, bis heute (s. o.).

v. Stein, 13. und 14. Jahrhundert.

v. Stetten, Truchsesse der Grafen von Wirtemberg, 13.—16. Jahrhundert.

v. Türkheim, 13. und 14. Jahrhundert.

v. Wirtemberg, vom Ausgang des 11. Jahrhunderts bis heute.

4. Namhafte Söhne des Bezirks.

Stadt und Amt Cannstatt erfreuen sich einer stattlichen Reihe von Söhnen, die sich auf den verschiedensten Gebieten durch hervorragende Stellung und Leistung einen Namen gemacht haben. Voran stehen, wie von jeher in Altwürttemberg, der Zahl und teilweise auch der Bedeutung nach die Theologen:

Balthasar Sattler (Sellarius), geboren in Cannstatt um 1485, inskribiert in Tübingen 1504, Magister 1505, 1523 Pfarrer in Eßlingen, wo er die Reformation bekämpfte, ward Chorherr in Speier und starb 1532 (Roth, Tüb. Urk. 558. Württ. Kirchengesch. 265 ff.) — Benedikt Rebstock von Cannstatt, Benediktinermönch in Lorch, Pfleger dieses Klosters in Münster, 1548 Abt, bei welchem, als das Kloster 1556 reformiert wurde, von 6 noch vorhandenen Mönchen 3 blieben, um ihm die Haushaltung führen zu helfen, starb wohl 1563; stiftete den Armen seiner Vaterstadt ein Stück schwarzen Tuchs, das die Armenpflege alljährlich in Gmünd zu erheben hatte (Memminger, C. 267. Beschr. des Oberamts Welzheim 203). — Heinrich Weickersreuter, geb. in Cannstatt (nicht (Schwabach) 1515, Diakonus in Tübingen, 1551 Spezial in Calw, seit 1556 zugleich Klosterpräzeptor in Hirsau, 1558 Coadjutor des Abts daselbst, 1560 Dr. theol. und erster evangelischer Abt, † 8. April 1569. (Memminger 267. Steck, Hirsau 144 ff.) — Philipp Gräter, geboren in Cannstatt 1540, 1559 Diakonus in Herrenberg, 1562 Stadtpfarrer in Nagold, 1591 Propst in Herbrechtingen, † 1612 oder 13, seiner Zeit bekannt durch seine Schriften: Biblisches Historienbuch, Luthers Schatzkammer 2c. — Konrad Haselmejer von Cannstatt, 1595 Diakonus in Unteröwisheim, 1599 Pfarrer in Hirschlanden, 1606 in Merklingen, 1627 Abt in Herrenalb, 1630—33 und dann wieder 1634 vertrieben. — Albrecht Bauhof, geboren in Cannstatt 1578, 1602 Diakonus in Böb-

lingen, 1605 zweiter, 1606 erster Diakonus in Tübingen, 1609 Spezial in Blaubeuren, 1617 in Böblingen, 1627 Prälat in Hirsau, 1630—33 und wieder 1634 vertrieben, flüchtet nach Böblingen und stirbt daselbst am 20. Oktober 1635. — Georg Konrad Rieger, Sohn des Weingärtners und Ratsverwandten Joh. Mich. Rieger in Cannstatt, geb. 7. März 1687, Diakonus in Urach 1718, Professor am Gymnasium in Stuttgart 1721, Stadtpfarrer an St. Leonhard 1733, an der Hospitalkirche und zugleich Spezial 1742, stirbt 16. April 1743, eine der Säulen des württembergischen Pietismus, als Prediger sehr gefeiert, in seinen Predigtbüchern noch heute fortwirkend; Vater des Hofpredigers Karl Heinrich Rieger und des bekannten Generals Philipp Friedrich Rieger (Th. Schott, Allg. D. Biogr. XXVIII 452 ff. Schanzenbach in der Cannst. Zeitung 1888 Nr. 46 ff.) — Jakob Friedrich Spittler, Sohn des Geistlichen Verwalters zu Cannstatt, geb. 7. März 1714, Pfarrer in Gochsen 1741, Diakonus in Stuttgart 1744, Stadtpfarrer bei St. Leonhard 1759, an der Hospitalkirche und Spezial 1766, Konsistorialrat und Stiftsprediger 1773, stirbt als designierter Abt von Herrenalb 1780; Vater des Professors und Ministers Ludwig Timotheus v. Spittler. — Christian Konrad Klemm, Sohn des Kanzleiadvokaten Johann Christian Klemm in Cannstatt, geb. 23. Oktober 1741, Diakonus in Backnang 1774, Spezial in Dürrmenz 1788, Rat und Prälat in Herbrechtingen 1803, † 1. März 1806. — Christian Binder, Sohn des Pfarrers in Hedelfingen, geb. 25. März 1741, Pfarrer in Dachtel 1769, Eberstadt 1770, Ottmarsheim 1788, Rudersberg 1801, † 22. März 1823, Verfasser des vielbenützten Werks: Wirtembergische Kirchen- und Lehrämter 1798 bis 1800; Vater des Verfassers der Württembergischen Münz- und Medaillenkunde, Christian Binder; Großvater des Prälaten Alb. v. Binder und des Studienrats-Präsidenten Gustav v. Binder. — Markus Philipp Burk, Pfarrerssohn von Hedelfingen, geb. 8. Jan. 1755, Diakonus in Liebenzell 1781, Pfarrer in Weiltingen 1795, † 6. November 1815, Schriftsteller (Gradmann, Gelehrtes Schwaben S. 72). — Ferdinand Christian Baur, Pfarrerssohn von Schmiden, geb. 21. Juni 1792, Professor am Seminar Blaubeuren 1817, Professor der Theologie in Tübingen 1826, † 2. Dezember 1860 — der Meister der „Tübinger Schule“ (Zeller, Allg. D. Biogr. II, 172 ff.) — Eduard Elwert, Sohn des Arztes in Cannstatt (s. u.), geb. 22. Februar 1805, Diakonus in Nagold 1832, Professor der Theologie in Zürich 1836, Pfarrer in Mötzingen 1837, Professor in Tübingen 1839, wieder Pfarrer in Mötzingen 1841, Ephorus des Seminars Schönthal 1850, pensioniert 1865, † in Cannstatt 9. Juni 1865 — unter den seiner Zeit zahlreichen Jüngern Schleiermachers in Schwaben der feinste und tiefste, auch guter Philolog (Allg. D. Biogr. VI, 76.) — Hermann Zeller, Amtmannssohn von Mühlhausen, geb. 26. August 1807, Diakonus und Präzeptor in Beilstein 1836, Pfarrer in Döffingen 1840, Gräfenhausen 1858, Neckarweihingen 1870, † daselbst 10. April 1885, theologischer und kirchlicher Schriftsteller (Schwäb. Chron. 1885 S. 653). — Karl August Auberlen, Schullehrerssohn von Fellbach, geb. 19. November 1824, Professor der Theologie in Basel 1851, † daselbst 2. Mai 1864, ein tüchtiger Schüler J. T. Becks (Allg. D. Biogr. I, 632). — Otto Pfleiderer, Sohn des Lehrers an der Lehr- und Erziehungsanstalt Stetten, geb. 1. September 1839, Stadtpfarrer in Heilbronn 1868, Oberpfarrer und

Superintendent in Jena 1870, Professor der Theologie daselbst noch in demselben Jahr, Prorektor der Universität Jena 1874—75, Professor in Berlin 1875, Rektor der Universität Berlin 1894—95.

Ferner der Orientalist:

Christian Friedrich Schnurrer, Sohn des Handelsmanns Samuel Friedrich Schnurrer in Cannstatt, geb. 28. Oktober 1742, Repetent in Göttingen 1766, nach größeren Reisen Sousgouverneur der Herzoglichen Edelknaben 1770, außerordentlicher Professor der philosophischen Fakultät in Tübingen 1772, ordentlicher 1775, zugleich Ephorus des Stifts 1777, Kanzler der Universität, erster Professor in der theologischen Fakultät, Propst der St. Georgenkirche, erster Frühprediger, Prälat 1806, pensioniert 1817, stirbt in Stuttgart 10. November 1822. Der weithin geschätzte Gelehrte, der außer Orientalia auch wertvolle Beiträge zur württembergischen Geschichte veröffentlichte, war Korrespondent des Instituts von Frankreich, Ehrendoktor der Theologie (von Würzburg), Mitglied der Kgl. Societät der Wissenschaften in Göttingen, der Kgl. Akademie zu München &c. (Heyd, Allg. D. Biographie XXXII, 196 ff.)

Die Philosophen:

Georg Bernhard Bilfinger, Spezialssohn von Cannstatt, geb. 23. Januar 1693, ging als Tübinger Repetent auf Reisen, längere Zeit nach Halle, Wolff zu hören, las seit 1719 in Tübingen, wurde dort 1721 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1724 ordentlicher Professor der Moral und Mathematik am Collegium illustre daselbst. 1725 wurde er nach Petersburg als Professor der Logik, Metaphysik und Physik berufen, ging aber 1731 nach Tübingen zurück als ordentlicher Professor der Theologie und Supperattendent des Stifts. 1735 zog ihn Herzog Karl Alexander in die Oberregierung als Geheimenrat nach Stuttgart, beauftragte ihn auch 1736 mit der Leitung von Festungsbauten. Seit 1737 zugleich Präsident des Konsistoriums, hat Bilfinger als Mitvormund des jungen Herzog Karl wie als weiser Leiter des Kirchenwesens den Ruf eines echten Staatsmannes sich erworben. König Friedrich II. von Preußen soll ihm, als er, 18. Februar 1750, gestorben war, nachgerühmt haben: Das war ein großer Mann, dessen Andenken ich stets verehre. (Allg. D. Biogr. II, 634 f. Schanzenbach, Cannst. Zeitung 1888 S. 49 ff. Ueber Bilfingers Sorge für den Weinbau s. S. 288.) — Edmund Pfleiderer, Bruder Otto Pfleiderers, geb. in Stetten 12. Oktober 1842, Feldprediger 1870—71, Diakonus in Sindelfingen 1872, ordentlicher Professor der Philosophie in Kiel 1873, in Tübingen 1877.

Die Historiker:

Johann Friedrich Lebret, als Sohn des Kellers und Amtmanns in Untertürkheim geb. 19. November 1732, in Cannstatt, wo seine Mutter als Witwe einen Badwirt Stierlin heiratete, erzogen und geschult, Hauslehrer und Prediger in Venedig 1757, Professor am Stuttgarter Gymnasium 1763, Konsistorialrat und Oberbibliothekar, auch Lehrer an der Karlsschule 1773, Kanzler der Karlsschule 1782, Kanzler, Propst der St. Georgenkirche, Professor der Theologie und Prälat in Tübingen 1786, gestorben 6. April 1807. Schrieb, unter anderem, eine Staatsgeschichte der Republik Venedig und eine Geschichte von Italien, Werke von heute noch anerkanntem Wert

(Allg. D. Biogr. XVIII, 100. A. L. Reyschers — Enkels von Lebret — — Erinnerungen, herausgegeben von Riecke 1884 S. 5 ff.) — Christian Friedrich Rösler, Stadtschreiberssohn von Cannstatt, geb. 19. Juni 1736, Diakonus zu Vaihingen 1767, ordentlicher Professor der Geschichte in Tübingen 1777, als Lehrer mit lebendigem, witzigem Vortrag geschätzt, als historischer Schriftsteller noch nicht ganz vergessen (Schneider, Allg. D. Biogr. XXIX, 239.) — Karl Friedr. Jäger, Diakonussohn von Cannstatt, geb. 22. August 1794, Pfarrer in Bürg 1820, Münchingen 1841, gestorben 28. November 1842. Seine Geschichte von Heilbronn 1828, von Ulm im Mittelalter 1831, Biographie von Johann Brenz (mit J. Hartmann 1840—42) u. a. Schriften sichern dem fleißigen Forscher ein dauerndes Andenken (Heyd, Allg. D. Biogr. XIII, 653). — Auch der Cannstatter Bürgerssohn Friedr. Stumphart, in Tübingen inskribiert 1504, Vogt in Böblingen, verdient als Chronist der „Verjagung Herzog Ulrichs von Wirtemberg" Erwähnung (vergl. Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie 295).

Die Juristen:

Kilian Vogler, Sohn des gleichnamigen studierten Stadtschreibers in Cannstatt, geb. 18. Februar 1516, in Tübingen inskribiert 1534, Magister 1538, Dr. jur. utr. und Professor in Straßburg 1546, Professor in Tübingen 1552, zugleich Hofgerichtsassessor 1557, bald auch Fürstlicher Rat, gestorben 16. März 1585. „Er stand bei seinen Cannstattern in hohen Ehren. Diesen war er ihr Orakel in allen ihren Angelegenheiten. Dafür waren auch seine Besitzungen frei von allen bürgerlichen Abgaben." (Memminger, Cannstatt 1812 S. 265.) — Johannes Faut (Vaut, Vöt = Vogt), Sohn des 1517 mit den Vögten von Tübingen und Weinsberg wegen Hochverrats hingerichteten Bürgermeisters und nachherigen Vogts Konrad Faut zu Cannstatt, in Tübingen inskribiert 1510, Magister 1515, dann Doktor der Rechte, Kaiserlicher Rat, als welcher er während des österreichischen Regiments bei der Kgl. Kommission zu besserer Einrichtung der Universität Tübingen erscheint („ist unter der Kgl. Regierung bös wirtembergisch worden, vermutlich wegen seinem Vater" — Gabelkhover. Vergl. Memminger 266 f.) — Michael Schweikher von Cannstatt, inskribiert in Tübingen 1522, Magister 1522, Professor der Poesie und Geschichte 1537, jur. utr. Dr. und Fürstlicher Rat 1544, Rentkammer-Prokurator, gestorben in Stuttgart 18. Februar 1562 (Schmoller, Gesch. d. Tüb. Stifts 61. Dienerbuch 108). — Johann Franz Klotz, geboren zu Hofen 18. April 1658, Professor der Institutionen zu Freiburg im Breisgau 1704—6. — Emanuel Rieger, Bruder Georg Konrads (S. 451), geb. in Cannstatt 15. Mai 1699, Vogt in Calw 1730, Amtsvogt in Stuttgart 1731, Vogt und Rat in Cannstatt 1749, Stadtvogt und Regierungsrat in Stuttgart 1750, stirbt 8. Februar 1758; Vater des Ministers Baron v. Rieger (Memminger 268. Wirt. Dienerbuch). — Gottfried Jonathan Hartmann, Sohn des Professors auf der Solitude Karl Friedrich Hartmann und der Johanne Luise, Tochter des Cannstatter Bürgermeisters Beckh, geb. in Cannstatt bei seinen Großeltern 23. Oktober 1775, zuletzt Staatsrat und vorsitzender Rat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, auch Direktor des Kgl. Haus- und Staatsarchivs, pensioniert 1845, gestorben 15. März 1849. — Ludwig Veiel, Sohn des verdienten Oberamtsarztes in C., siehe S. 430.

Die Mediziner:

Johann Friedrich Reichenbach, Chirurgensohn von Cannstatt, geb. 13. Juli 1720, studierte in Straßburg und Paris, Herzoglicher Leibchirurgus 1752, Dr. med. in Tübingen 1767, Leibmedikus 1778, starb als Herzoglicher Reiseleibmedikus und Chirurgien-Major 1. Februar 1790; „nahm mit sich den Ruhm eines vorzüglichen Augenarztes, heiteren und gutlaunigen Gesellschafters und treuen, aufopfernden Freundes ins Grab" (Memminger 270. Schwäb. Chron. 1790 S. 29). — Immanuel Gottlieb Elwert, Sohn des Physikus zu Cannstatt, nachmaligen Leibmedikus, studierte auf der Karlsschule mit Schiller, Hoven ꝛc., dann in Straßburg und Paris, Physikus in Cannstatt 1783, Hofmedikus 1808, „schrieb mehrere geschätzte Schriften und Aufsätze im Fache der Psychologie und gerichtlichen Arzneikunde, starb 27. November 1811, betrauert von allen seinen Freunden und Bekannten"; Vater des Theologen Ed. Elwert S. 451 (Memminger 271. Mitteil. d. Württ. Aerztl. Ver. I, 1833, S. 75). — Wilh. Friedr. Ludwig, Pfarrerssohn von Uhlbach, geb. 16. Sept. 1790, K. Leibarzt, Staatsrat ꝛc., gest. 14. Dez. 1865 (Schw. Chron. 1866 S. 1461 ff.). — Ludw. Heinr. Palm, Apothekerssohn von Stetten, geb. 15. August 1799, geschätzter Arzt, später Oberamtsarzt in Göppingen, gestorben in Stuttgart 6. Februar 1873. — Gottlob Friedr. Rühle, Sohn des Stadtrats R. in C., geb. 7. März 1816, nahm als Arzt in seiner Vaterstadt von 1847 an Gemütskranke, die ihm von Med.Rat Zeller in Winnenthal zugewiesen wurden, in sein Haus auf, eine Thätigkeit, der er sich mehr und mehr neben seiner ärztlichen Praxis und in den letzten zwei Jahrzenten seines Lebens ausschließlich widmete; gest. in C. 4. Sept. 1893. Ueber seine meteorol. Beobachtungen siehe S. 39. — Karl Burckhardt, Sohn des OA.Wundarztes in C., geb. 4. Jan. 1818, nach den Studienjahren und größeren Reisen Arzt in Cannstatt 1845, Kgl. Badarzt in Wildbad 1855—68, Kgl. Württ. Hofrat 1857, Fürstlicher Schwarzburg-Sondershausenscher Geheimer Medizinalrat 1883, Ehrenbürger von Cannstatt 1888, gestorben in Wildbad 13. September 1888, ruht von langem, gesegnetem Wirken auf dem Uffkirchhof der Vaterstadt bei seinen Eltern (Schwäb. Chron. 1888 S. 1977). — Karl Fr. Wilhelm Sommer, Wundarztssohn von Cannstatt, geb. 6. Januar 1826, beliebter Arzt in Urach und Oberamtsarzt in Cannstatt, gestorben 17. März 1882. — Theodor Tritschler, Oberamtsarztssohn von Cannstatt, geb. 28. August 1830, geschätzter Arzt in Cannstatt, Vorstand der Concordia daselbst, Mitglied des Ausschusses des Schwäbischen Sängerbundes, Arzt in Cannes in Südfrankreich, gestorben daselbst 3. August 1884 (Schwäb. Chron. S. 1274). — Ernst Veiel, Oberamtsarztssohn von Cannstatt, geb. 14. Oktober 1837, tüchtiger Arzt in seiner Vaterstadt, gestorben in Maulbronn 7. Januar 1883 (Schwäb. Chron. S. 57). — Karl Wilhelm Heine, Sohn des Geh. Hofrats Dr. Jakob Heine, Gründers und langjährigen Leiters des orthopädischen Instituts in Cannstatt (s. die Ortsbeschreibung), geb. 26. April 1838, nach den Studienjahren und großen Reisen im Schleswig-Holsteinischen Feldzug 1864 als Chirurg thätig, Assistent Professor Webers und Privatdozent in Heidelberg 1865, außerordentlicher Professor 1868, ordentlicher Professor in Innsbruck 1869, im Krieg 1870—71 in Frankreich thätig, Professor in Prag 1873, Präsident des dortigen Vereins deutscher Aerzte, für die Wasserversorgung Prags wirkend, starb in Cannstatt im

väterlichen Hause 9. September 1877. „Heine hat nicht nur an dem großen Aufschwung, den die deutsche Chirurgie in der Neuzeit genommen, seinen entschiedenen Anteil, sondern er hat auch als Lehrer durch Wort und Beispiel und als fruchtbarer Schriftsteller nicht wenig dazu beigetragen, die neuen Lehren in weitere Kreise zu tragen." (Allg. D. Biogr. XI, 357 ff.).

Der Militärschriftsteller:

Ferdinand Friedrich v. Nicolai, Bürgermeisterssohn von Cannstatt, geb. 20. Oktober 1730, studierte in Tübingen die Rechte, wurde 1756 Fähnrich in der württembergischen Artillerie, machte als Generalstabsoffizier den siebenjährigen Krieg mit, wurde 1774 Kommandeur eines Artillerieregiments, 1786 General, 1794 Präsident des Kriegsratskollegiums, 1801 Gesandter am russischen Hof, 1803 Staats- und Kriegsminister mit dem Rang eines Generalfeldzeugmeisters, trat 1806 in den Ruhestand, starb in Ludwigsburg 14. Mai 1814. Nicolai schrieb viel im Geist der „militärischen Zopfzeit". (Allg. D. Biogr. XXIII, 579. Schanzenbach, Cannst. Zeitung 1890 Nr. 65 ff.)

Der Forstwirt:

Wilhelm Friedrich Frommann, geb. zu Cannstatt 23. Oktober 1810, Lehrer an der Akademie Hohenheim 1841, Forstmeister in Blaubeuren 1851, in Bönnigheim 1857, starb als tit. Forstrat 20. Oktober 1876 — ein tüchtiger, grundbraver Forstmann (Allg. D. Biogr. VII, 143).

Der Afrikaforscher:

Karl Mauch, geboren zu Stetten 7. Mai 1837 als Sohn des Obermanns im 7. Infanterieregiment, späteren Stabsfouriers in Ludwigsburg Joseph Mauch aus Oberflacht, OA. Tuttlingen, und der Dorothea Greiner von Stetten, besuchte das Lehrerseminar in Gmünd, wurde Lehrgehilfe in Isny, Hauslehrer zu Marburg in Steiermark, ging 1863 nach London, sich zu einer Afrikareise vorzubereiten, landete im Januar 1865 in Port Natal und machte nun in den Jahren 1866—72 sieben große Forschungsreisen, auf welchen er ausgedehnte Goldfelder entdeckte, auch genaue Karten der Länder zwischen Sambesi und Limpopo anfertigte. Im Dezember 1872 nach Europa zurückgekehrt, wurde er Geschäftsführer einer Zementfabrik in Blaubeuren, wo schon am 4. April 1875 ein unglücklicher Sturz aus dem Fenster seinem Leben ein Ende machte. (Leuze, Bes. Beil. des St.Anz. 1875 Nr. XII. Mager, Karl Mauch. Lebensbild eines Afrikareisenden. Stuttg. 1889 ff.)

Die Lehrer:

Wilhelm Amandus Auberlen, Sohn und Enkel eines Fellbacher Schulmeisters, geb. in Fellbach 24. Oktober 1798, gestorben als pens. Oberlehrer daselbst 29. September 1874, verdient um den Gesangunterricht in der württembergischen evangelischen Volksschule, wie um Hebung des Weinbaus in Fellbach; Vater des Theologen Karl August Auberlen (siehe oben). — Karl Friedrich Süpfle, Weingärtnerssohn von Obertürkheim, geb. 29. August 1799, gebildet in den Seminarien Schönthal und Maulbronn, auf der Universität Jena, Lehrer am Gymnasium in Karlsruhe 1821—56, Verfasser vieler Schulbücher,

gestorben in Baden-Baden 15. September 1871 (v. Weech, Bad. Biographien II, 339. Allg. D. Biogr. XXXVII, 163). — Christian Jakob Horrer, Schullehrerssohn von Cannstatt, geb. 3. März 1816, Professor zu Thun in der Schweiz, gestorben 2. Februar 1894. — Ludwig Blum, Schullehrerssohn von Wangen, geb. 3. Oktober 1817, gebildet im Schullehrerseminar Eßlingen und im Stuttgarter Polytechnikum, 1845 Reallehrer in Heidenheim, 1850 in Stuttgart, bald Oberreallehrer und Professor, seit 1851 auch verdienter Vorstand des Stuttgarter Liederkranzes, gestorben 18. Februar 1879 (Schwäb. Chron. 1879 S. 362). — Christian Zeller, Rentamtmannssohn von Mühlhausen, geb. 24. Juni 1822, Pfarrer in Schöckingen 1854, Weiler bei Schorndorf und Bezirksschulinspektor 1868, Vorstand des Waisenhauses und Lehrerinnenseminars in Markgröningen 1874, tit. Oberschulrat 1895; Mathematiker.

Der Journalist und Litterat:

Chrysostomus Heinrich Elsner, Pfarrerssohn von Hedelfingen, geb. 31. Dezember 1806, Redakteur mehrerer Zeitungen, Uebersetzer &c., gestorben 30. Juni 1858 in Wangen.

Nicht groß ist die Zahl der aus dem Bezirk hervorgegangenen Künstler:

(Der von Klemm, W. Viertelj.-H. V 1882 S. 124 und Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale, Neckarkreis S. 148, 493 Peter von Cannstatt genannte Erbauer der Kirche in Fellbach und Waiblingen ist nach Klemms neuerer Untersuchung, Schwäb. Chron. 1888 S. 17, ein Peter von Lan, Lahn.) — Christian Zais, Sohn des Chirurgus juratus Johann Wilhelm Zais in Cannstatt, geb. 4. März 1770, Karlsschüler 1787 ff., wurde 1815 Herzoglich Nassauischer Bauinspektor in Wiesbaden, wo er das Kurhaus und das Badhaus zu den vier Jahreszeiten erbaute; starb, als er „auf eigene Rechnung ein Kurgebäude errichten wollte und viele Hindernisse fand, aus Verdruß 1820". (Nagler, Neues allg. Künstlerlexikon, wo er ein Mann von ausgezeichnetem Talente genannt wird. Sein Sohn, Eduard Zais, Baurat in Wiesbaden, starb 16. Februar 1895 im 91. Lebensjahr. Mit ihm, schreibt ein Korrespondent des Schwäb. Merkurs, ist einer unserer beliebtesten alten nassauischen Beamten, der sich seiner Zeit um den Staatsstraßenbau im Herzogtum viele Verdienste erworben hatte, aus unserer Mitte geschieden; bis in seine letzten Tage erfreute er sich einer wunderbaren geistigen Frische und Arbeitslust, hat er doch erst kürzlich von ihm gezeichnete Plane für ein neues Kurhaus hier hinterlassen.) — Jakob Gauermann, Schreinerssohn von Oeffingen, geb. 3. September 1773, Schüler der Karlsakademie, seit 1798 Maler und Radierer in Wien, 1818 Kammermaler des Erzherzogs Johann, geschätzt als Vedutenmaler und Radierer von Landschaften, gestorben 27. März 1843; Vater des berühmten Tiermalers Friedrich Gauermann (Allg. D. Biogr. VIII, 422). — Jakob Linkh, Sohn des Posthalters und Wirts zum Ochsen in Cannstatt, geb. 14. November 1787, zum Kaufmann bestimmt, ging 1804 nach Italien, von da mit Baron Stackelberg, dem englischen Baumeister Cockrell u. a. nach Griechenland, wo sie die berühmte Aeginetengruppe und den Fries von Phigalia, hernach die Zierde der Münchner Glyptothek und des Britischen Museums, entdeckten; 1832

ging Linkh von Rom, wo er zum päpstlichen Architekten ernannt worden, nach Stuttgart zurück, wurde Kgl. Württ. Hofrat, starb 4. April 1841 (Schwäb. Merkur 1841 Schwaben S. 377; W. Jahrb. 1821 S. 104). — Gottlob August Dietelbach, als Sohn eines Uhrmachers und „sehr geschickten Petschaftstechers" in Stetten (Memminger S. 232) geb. 11. Mai 1806, tüchtiger Medailleur, Kgl. Hofgraveur in Stuttgart, gestorben 1870. (Medaillen von ihm sind beschrieben in Binders Württ. Münz- und Medaillenkunde 1846 S. 291 ff. Vergl. dort S. 297.)

Wir schließen mit den in Cannstatt geborenen namhaften Gewerbe- und Handeltreibenden:

Jeremias Friedrich Gülich, Sohn des Chirurgen Georg Max Gülich in Cannstatt, geb. 4. September 1733, in Fabrikgeschäften thätig in Sindelfingen, Neuenbürg und anderen Orten, zuletzt in Pforzheim, wo er die Tuchfabrik Wohnlich, Grab u. Co. erwarb. Schrieb außer Abhandlungen in Haugs Schwäbischem Magazin 1777 ff.: Vollständiges Färbe- und Bleichbuch, zum Nutzen der Fabrikanten, Färber 2c. 6 Bde. Ulm 1779 bis 1786 — mit welcher Schrift sich Goethe in der Farbenlehre eingehend, nicht ohne Wohlwollen, beschäftigt. — Wilhelm Zais, Sohn des Chirurgus juratus Johann Wilhelm Zais in Cannstatt, Bruder des oben genannten Baumeisters, geb. 12. Dezember 1772, verheiratete sich 1800 in Elberfeld, errichtete 1802 in Cannstatt eine Garnspinnerei und -Färberei auf dem Platz der jetzigen Wilhelma, später eine Färberei, Weberei und Druckerei auf der Mühlgrieninsel; Landtagsabgeordneter für Cannstatt 1833, für Oberndorf 1833—36, gestorben 5. Juni 1840 (Schwäb. Merk. 1840. Schwaben S. 641). — Eberh. Friedr. Walcker, Sohn eines Schreiners und Orgelmachers in Cannstatt, in der Lammgasse, wo am Geburtshaus Walckers eine Tafel angebracht ist, geb. 3. Juli 1794, Begründer des weltbekannten Orgelbaugeschäfts Walcker und Söhne in Ludwigsburg, dort gestorben 4. Oktober 1872 (Schmidt-Weißenfels, Zwölf Tischler 1882 S. 83 ff. Gewerbebl. 1873 S. 409 ff. Schwäb. Chron. 1894 S. 1327. Schanzenbach im Ludwigsb. Allg. Anz. 1894 Nr. 80. Mit Bild; Ludwigsb. Zeitung 1894 Nr. 154). — Philipp Benj. Ribot, geb. in Cannstatt 20. Jan. 1823 als Sohn des einer der Cannstatter Emigrantenfamilien angehörigen Strumpfwirkers Jakob Ribot, Schüler der hiesigen Lateinschule, dann Lehrling bei Seifensieder Schuler; nach den Wanderjahren Mitarbeiter und Schwiegersohn eines Hrn. Strunz in Schwabach bei Nürnberg, hob er das kleine Geschäft zu einer der größten Seifen-, Kerzen- und Bleichsodafabriken in Deutschland, die nach dem Tode Ribots, 9. Oktober 1893, unter seinen Söhnen weiterblüht. (Cannst. Neckarbote 1894 Nr. 253.) — Karl Hartenstein, geb. in Cannstatt 1. Juni 1825 als Sohn des Kaufmanns Gottfried Hartenstein aus Sulz, der 1833 das Geschäft seines Schwiegervaters Reuchlin unter der Firma G. Hartenstein übernahm, war seit 1853 Mitinhaber dieses Speditions-, Holz- und Woll-, später Bankgeschäfts, leistete seiner Vaterstadt im Gemeinderat, Bürgerausschuß, Brunnenverein, Gewerbeschulrat, in der Feuerwehr, dem Evangelischen Verein 2c. ersprießliche Dienste, war Mitglied der Handels- und Gewerbekammer Stuttgart, Landtagsabgeordneter für den Bezirk von 1879 bis zu seinem Tode 5. Oktober 1887.

5. Kunstgeschichtlicher Ueberblick.

Vergl. Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Neckarkreis. Stuttgart 1889—92. Seite 137—165. Keppler, Württembergs kirchliche Kunstaltertümer. Rottenburg 1888. Seite 60 ff. II, 57 f.

Kommt der Bezirk als Stätte besonderer, hier einheimischer Kunstübung oder als Heimat einer größeren Anzahl von Künstlern, neben den ganz nahen Kunstorten, der Reichsstadt Eßlingen und der Fürstenstadt Stuttgart, nicht in Betracht: so ist dagegen dessen, was der Bezirk dem Freund der Kunstgeschichte und Kunst aus alter und neuer Zeit darbietet, nicht wenig.

Kirchenbau. Reste aus romanischer, wenn nicht noch früherer Zeit mag der untere Teil des Turms der Cannstatter Pfarrkirche unter der späteren Uebertünchung bergen. Eine spätromanische Kirche mit Ostturm hat Wangen; sie erinnert an Formen der Pauls- und der Dionysiuskirche des nahen Eßlingen. Romanisch ist auch noch der Turm von Schmiden. Alte Osttürme, die im Remsthal so häufig sind, haben die Uffkirche in Cannstatt, die Mühlhäuser Walpurgis-(Pfarr-)Kirche, Obertürkheim, Oeffingen, Rothenberg, Schanbach, Uhlbach. Frühgotisches findet man wenig mehr: Teile der Cannstatter Uffkirche und der Kirche zu Hedelfingen. Unter den Kirchen der späteren gotischen Zeit ragen hervor: der Chor der Cannstatter Pfarrkirche, der Westturm und Chor von Fellbach, der Chor von Hedelfingen, die Mühlhauser Veitskirche (s. u.), Turm und Chor von Rohracker, die gediegene Bauart der Schanbacher Kirche. Nicht weniger als fünf Kirchen des Bezirks sind in demselben Zeitraum, Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, gebaut worden: Die Cannstatter Pfarrkirche, 1471 bis 1506, die dortige Uffkirche 1494—1500 (vielleicht auch die Altenburger, Keppler S. 61); die Kirchen in Fellbach 1519—1524; Obertürkheim um 1480; Uhlbach 1490; etwas früher, 1457, Oeffingen; noch früher, 1380 ff., die Mühlhauser Veitskirche — die übrigen undatiert. Kunstloser Umbau und mehr oder weniger Neubau hat stattgefunden in Zazenhausen 1582, Rohracker 1610, Untertürkheim 1654 und 1803, Stetten 1698, Obertürkheim 1732 ff., Rothenberg 1755, Fellbach 1779, Mühlhausen 1783, Oeffingen 1839 (Hofen, ohne Reste der alten Kirche, 1783). Gefällige Renaissanceformen

zeigen die 1612 f. von dem berühmten Schickhardt erbauten oberen Stockwerke des Turmes der Cannstatter Stadtkirche; ein vieleckiges Chörchen mit gotischen Fenstern hat die Stettener Schloßkapelle von 1678. Meister des 19. Jahrhunderts haben die griechische Grabkapelle auf dem Rothenberg, 1820 ff., und die romanische Kirche in Münster, 1893, gebaut.

In kirchlicher Bildhauerei und Malerei hat der Bezirk an der Mühlhauser Veitskirche eine wahre Schatzkammer. „Seit dem Jahr ihrer Gründung 1380 — wohl durch Meister Peter von Gmünd und Prag — blieb sie erhalten, und zwanglos und schön fügt sich, was die späteren Zeiten darin anbrachten, dem alten Gebäude in seiner ursprünglichen Ausstattung an" (Paulus): hochinteressante Gemälde aus der böhmischen Schule 1385, tüchtige Wandmalereien von schwäbischen Meistern des 15. Jahrhunderts, reicher spätgotischer Altaraufsatz, kräftige Renaissancedenkmäler ꝛc. Beachtenswert sind: eine spätgotische Kreuztragung im Portalbogen der Cannstatter Stadtkirche, ein altgotisches ergreifendes Holzbild der Maria in der Kirche zu Hedelfingen, eine schöne spätgotische Predella in der Mühlhauser Pfarrkirche, ein achteckiger kelchförmiger Taufstein in Oeffingen, ein altgotisches schlankes Kruzifix in Rohracker, ein schönes Sakramenthaus in Schanbach (leider verdeckt), Taufstein und Kruzifix in Schmiden, ein sehr guter Altar von 1499 und ein großer gotischer Kelch in Stetten, großes gotisches Kruzifix in Uhlbach, schöner Taufstein von dem Eßlinger Stefan Waid 1495 in Wangen; aus späterer Zeit: treffliches steinernes Grabdenkmal von 1506 in der Mühlhauser Pfarrkirche, mehrere Grabmäler aus dem 16. und 18. Jahrhundert in Hofen, ein reiches Grabdenkmal von 1613, weitere von 1635 und 1743 an der Cannstatter Uffkirche, Grabpyramide von ca. 1750 auf dem Friedhof in Oeffingen, ein steinernes Kruzifix von 1611 auf dem Fellbacher Friedhof, ein geschnitzter hölzerner Bildstock von 1608 in Hofen, eine Pieta aus dem 17. Jahrhundert in Oeffingen, ein gutes Renaissance-Oelbild in Stetten, große Oelbilder von 1662 und 64 in der katholischen Kirche zu Cannstatt und von ca. 1700 in Fellbach. Gute Ausstattung aus neuester Zeit mit Glasgemälden ꝛc. zeigt die Cannstatter Stadtkirche.

Von weltlichen Bauten aus älterer Zeit hat Cannstatt ziemlich viele sehenswerte Amts- und Privathäuser von Stein und von Holz; gute alte Rathäuser sind in Fellbach und Uhl-

bach, altes Amthaus in Oeffingen, ehemaliger Lorcher Klosterhof in Münster, eine große Kelter mit schmucken Renaissancefenstern in Hedelfingen; beachtenswerte Holzhäuser und teilweise Einfahrten in Fellbach, Rohracker, Schmiden, Uhlbach, Untertürkheim. Ein schönes Ganzes von Gebäuden, Mauern, Thoren, Türmchen und Giebeln stellt das auf Grund eines alten Schlosses in den Jahren 1508—1722 erbaute Schloß Stetten dar. Glänzende Neubauten König Wilhelms I. schmücken die nächste Umgebung von Cannstatt: Rosenstein von Salucci 1824—29, Theater und Wilhelma von Zanth 1838—51; auch der Kursaal von Thouret 1825 ist ein wohlgelungener Bau, die 1892 f. gebaute König-Karlsbrücke zwischen Berg und Cannstatt von K. Leibbrand ein würdiges Denkmal der Kunst des Ingenieurs und Baumeisters vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Ortsbeschreibung.

1. Cannstatt.

Litteratur.

(Einschließlich Badschriften, welche zugleich die Stadt behandeln; die übrigen Badschriften S. 21.)

Memminger, J. D. G., der Ph. M. und der lateinischen Schule zu Canst. Präzeptor, Canstatt und seine Umgebung. Stuttgart, J. B. Metzler. 1812. (Vergl. oben Seite 1.) — Das landwirtschaftliche Fest zu C. 1818. — Tritschler, J. C. S. († als Oberamtsarzt in C. 1841), Canstatts Mineralquellen und Bäder. Mit einem Kupfer (von Emminger). Stuttg., Metzler. 1823. Neue Auflagen 1834. 1841. — Cast, Joh. Fr., Der Kurort Canstatt, seine Heilquellen und Umgebungen. Mit 2 lithogr. Ansichten. Canstatt, Richter. 1836. 12. — Zoller, August, Stuttgart und seine Umgebungen mit besonderer Rücksicht auf Kanstatt ꝛc. Stuttg., Köhler. 1841. (C. Seite 236—267.) Cannstatt, seine Mineralquellen und Umgebungen. Für Fremde und Einheimische. Ulm, J. C. Seitz. 1842. (22 Seiten.) — Abele, C. A., Oberamtsarzt in C. († 1851), Canstatt als Kurort. Kurze Notizen über seine Brunnen, Bäder, Heilanstalten und Heilobjekte. Mit Ansicht und Karte der Umgegend. C. u. Stuttgart, Becher u. Müller. 1844. — Hartmann, J. C., Stuttgarts romantische Umgebungen. Ein Führer für Fremde. Stuttgart, Becher. 1847. — Ortlepp, Ernst, Canstatt und seine Umgebungen. C., Bosheuyer. 1847. 12. — Der Fremdenführer für Cannstatt und der Umgegend. C., Bosheuyer. 1851. N. A. 1867. — Veiel, Albert, Dr., Hofrat, Oberamtsarzt († in C. 2. Aug. 1874), Die Mineralquellen in C., beschrieben von —. Nebst einer Ansicht v. C., einem Plane dieser Stadt und einer Profilkarte des Cannstatter Diluvialbeckens. C., L. Bosheuyer. 1852. — Bosch, P., Adreßbuch der Oberamtsstadt Cannstatt. C., Bosheuyer. 1861. (Forts. 1866, von andern Herausgebern 1868, 71, 74, 80, 84, 85, 87, 89 ff.) — Veiel (s. o.), Der Kurort C. und seine Mineralquellen. C. 1867. — Ebner, Heinr., Dr., Album von C. und Umgebung. Deutsch und französisch. Stuttgart, E. Ebner. 1868. Quer 4. — Cannstatt, Berg, Stuttgart. Wegweiser für Fremde nebst Führer zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung. Mit Abbildungen und Karten. C., Bosheuyer. 1874 u. 1876. — R. D. (Rektor Daiber, † 1881), Beschreibung und Geschichte der Stadt Cannstatt. Unter Berücksichtigung

des Wichtigsten über die Amtsorte. C., Druck und Verlag der G. F. Rappschen Buchdruckerei. 1878. (Beilageblätter zur Cannstatter Zeitung; Chronik bis 1872, leider unvollendet.) — (Fauser, A., Arzt in C.), Cannstatt, klimatischer Bade- und Trinkkurort, und seine Umgebung. Herausgegeben durch den Brunnenverein C. Würzburg und Wien 1887. Aus Wörls Reisehandbüchern. — Hartmann, J., Stuttgart und Cannstatt. In den Züricher Städtebildern (1887). — Stuttgart-Cannstatt-Eßlingen. In den Europäischen Wanderbildern. Zürich, Orell-Füßli. 1892. (Cannstatt von O. Schanzenbach.) — Beck, C. H., Cannstatt und die neue Neckarbrücke. Eine Festgabe zum 27. Sept. 1893. (Lage und Allgemeines. Altertümliches. Geschichtliches ꝛc.) Mit dem neuesten Stadtbauplan. Cannstatt, Druck und Verlag der Cannstatter Zeitung. 1893. — Abbildungen der Stadt und ihrer Umgebung: Hübsche Zeichnungen von C. A. (?) Böckler 1655 — zwei Ansichten von der West- und eine von der Ostseite, die von der Westseite, wenig verändert, auch von G. W. K. aus demselben Jahr. (Staatsarchiv.) Stiche: von Merian in der Topographia Sueviae 1643; Bodenehr um 1700; F. C. Keller 1801 ff.; A. Seyffer (Sohn des Oberamtmanns in C.) in seinen „Gegenden aus Württemberg“, in Memmingers Jahrbuch 1818 ꝛc.; Duttenhofer in Memmingers Canstatt 1812; Emminger 1823; L. Thümling; Lithographien von C. Wiesner 1819; J. Wölffle in Memmingers Oberamtsbeschreibung 1832; C. Obach; F. Schnorr; C. Horst; F. Federer nach Keller; R. Geißler; A. Schaufele; G. Küstner nach H. Herdtle; A. Gatternicht nach P. Stellwag; A. Straßberger in Ebners Album von C. und Umgebung (1868); W. v. Breitschwert; Greiß und Schneider und Fr. Mauser; neuestes Bild in dieser Oberamtsbeschreibung, von Th. Volz. Dazu viele Bilder einzelner Teile von C., Bad, Heilanstalten ꝛc. (wie die meisten vorigen viele in der Kgl. Oeff. Bibl.) von Seyffer, Obach, Emminger, F. Wagner, Fleischhauer, Straßberger, Th. Volz, H. Drück u. a. Pläne der Stadt: Im Staatsarchiv ein alter Plan, gezeichnet, wie es scheint, von H. Schickhardt, aus der Vogelperspektive, mit Bild der Kirche und Umgebung (dem Turm, wie Schickhardt 1612 ihn baute), der Thore ꝛc. Neuer Plan z. B. in Beck, Cannstatt und die neue Neckarbrücke 1893; neuester, diesem Buch beigegeben, von Geometer Enßlin, mit archäologischen Angaben von Dr. E. Kapff.

Cannstatt

liegt 48° 48′ 21″ nördl. Breite, 26° 52′ 39″ östl. Länge von Ferro, 9° 12′ 56″ von Greenwich. Oberamtsstadt, Gemeinde I. Klasse, mit 16 Gemeinderäten und 17 Bürgerausschußmitgliedern, war Cannstatt bei der Volkszählung von 1890 die fünft- und, wenn bei Eßlingen die Anwaltsbezirke außer Betracht bleiben, die viertgrößte der 145 Städte und 1911 Gemeinden des Landes. Bei einer Markung von 1741,02 ha zählte am 1. Dez. 1890 in 1274 bewohnten, 12 unbewohnten Wohnhäusern und 16 anderen bewohnten Baulichkeiten (1894 zur Gebäudebrandversicherung: 1569 Haupt- und 1869 Neben-

gebäude) die Stadt als solche 19 817, mit den Parzellen 20 265 Einwohner, nämlich:

	Bewohner							
	männl.	weibl.	evang.	kath.	v. and. chr. Bek.	isr.	sonst.	zus.
Cannstatt	9348	10469	17159	2128	91	437	2	19178
Auf der Steig	29	8	18	19	—	—	—	37
Berger Insel	8	16	22	2	—	—	—	24
Burgholzhof	22	6	25	2	1	—	—	28
Eckardshalde	36	18	35	19	—	—	—	54
Im Wartberg	12	31	46	6	—	—	—	52
Obere Ziegelei	21	13	27	7	—	—	—	34
Prag-(Brag-) Wirtshaus	4	3	3	4	—	—	—	7
Rosenstein und Wilhelma	32	20	27	25	—	1	—	52
Rothfarb	23	29	45	6	—	—	—	52
Untere Ziegelei	54	48	80	22	—	—	—	102
Wasserhaus	3	3	6	—	—	—	—	6
	9601	10664	17493	2240	92	438	2	20265

Von der Gesamtzahl waren Ledige (mit Einschluß der Kinder) 6040 männl. 6433 weibl., Verheiratete 3309 m. 3329 w., Verwitwete 240 m. 873 w., Geschiedene 12 m. 29 w.; Einzellebende mit eigener Haushaltung 108 m. 187 w.; in 4041 Haushaltungen von 2 und mehr Personen Lebende 9369 m. 10 381 w., in 9 Anstalten Lebende 90 m. 95 w.; vorübergehend Anwesende 146 m. 142 w., vorübergehend Abwesende 111 m. 86 w.; Reichsangehörige 9402 m. 10 480 w.; Reichsausländer d. i. außerdeutschen Staaten Angehörige 199 m. 184 w., nämlich aus Belgien 1 w., Dänemark 1 m., Frankreich 12 m. 6 w., Großbritannien u. Irland 11 m. 24 w., Italien 14 m. 5 w., Luxemburg 1 m. 1 w., Niederlande 5 m. 5 w., Oesterreich 60 m. 49 w., Ungarn 2 m. 8 w., Rußland 7 m. 14 w., Norwegen 1 m., Schweiz 62 m. 37 w., Vereinigten Staaten von Nordamerika 16 m. 17 w., andern amerikanischen Staaten 7 m. 14 w., Asiatischen Staaten 2 w., Australien 1 w.; im Reich geboren: in Stuttgart 416 m. 554 w., Anhalt 3 m. 1 w., Baden 254 m. 169 w., Bayern 186 m. 163 w., Braunschweig 1 m. 1 w., Bremen 3 m., Elsaß-Lothringen 16 m. 21 w., Hamburg 5 m. 3 w., Großherzogtum Hessen 35 m. 36 w., Lippe-Detmold 4 w., Lübeck 2 m. 1 w., Mecklenburg-Schwerin 2 m. 1 w., Oldenburg 2 m. 1 w., Preußen 190 m. 134 w., Königreich Sachsen 37 m. 25 w., Sachsen-Coburg-Gotha 4 m. 3 w., Meiningen 6 m. 5 w., Weimar 6 m. 5 w., Schwarzburg-Rudolstadt 1 m., Sondershausen 1 m. 3 w., Waldeck 1 m.; im Reichsausland geboren 199 m. 184 w., nämlich in Dänemark 1 m., Frankreich 9 m. 10 w., Großbritannien und Irland 8 m. 16 w., Italien 11 m. 4 w., Niederlanden 3 m. 4 w., Oesterreich 37 m. 37 w., Ungarn 4 m. 4 w., Rußland (europ.) 12 m. 22 w., Schweden 1 w., Norwegen 1 w., Schweiz 55 m. 58 w., Vereinigten Staaten von Nordamerika 7 m. 8 w., andern amerikanischen Staaten 6 m. 13 w., Afrika 1 m., Asien 6 m. 14 w., Australien 2 w.

Die Stadt ist der Sitz eines Amtsgerichts (ein dienstaufsichtführender und 2 weitere Amtsrichter, 3 Amtsgerichtschreiber) mit dem Gerichtsnotariat für die Gemeinden Cannstatt, Hofen, Mühlhausen, Münster, Zazenhausen (Amtsnotariate siehe Fellbach, Untertürkheim); des Oberamts (Oberamtmann, Amtmann und Assistent) mit dem Oberamtsphysikat (nebst Oberamtswundarzt und 11 weiteren Aerzten, Oberamtstierarzt, 4 Apotheken), der Oberamtspflege, einem Oberamtsbautechniker; der Straßenbauinspektion für die Oberamtsbezirke Böblingen, Cannstatt, Eßlingen, Kirchheim, Leonberg; des evangelischen Dekanatamts (das Bezirksschulinspektorat befindet sich zurzeit in Münster, wogegen in Cannstatt dermalen das katholische Bezirksschulinspektorat für das Dekanat Stuttgart ist); des Kameralamts, zugleich Hauptsteueramts für die Oberamtsbezirke Cannstatt und Waiblingen; eines Bezirksgeometers; des Umgeldskommissariats für die Kameralamtsbezirke Cannstatt, Schorndorf, Waiblingen. Ferner sind hier: eine Bahnhofverwaltung mit Kassier, Güterverwalter, Eisenbahnsekretär, 3 Eisenbahnassistenten, 4 Expedienten, 8 Hilfsbeamten, 1 Bahnhofoberaufseher, 3 Bahnhofaufsehern, 3 Portiers; ein Postamt: Oberpostmeister, kassenführender Oberpostsekretär, 6 Postsekretäre, 2 Postpraktikanten, 16 Unterbedienstete; ein Telegraphenamt mit Telephoneinschaltstelle und öffentlicher Telephonstelle: Telegraphenverwalter, 3 Obertelegraphisten, 5 weitere Hilfsbeamte, 2 Telegraphenboten.

Die Geistlichkeit besteht a) die evangelische aus dem Dekan und ersten Stadtpfarrer, 3 weiteren Stadtpfarrern, 2 Stadtvikaren; b) die katholische aus einem Stadtpfarrer und einem ständigen Vikar. (Vergl. S. 354.)

Oeffentliche Schulen (Näheres S. 357 und unten) sind: das Gymnasium; die Realanstalt; die Elementarschule; die gewerbliche Fortbildungs- und Zeichenschule; die höhere Mädchenschule; die Frauenarbeitsschule; die evangelische Volksschule; die katholische Volksschule; die israelitische Religionsschule mit einem Vorsänger.

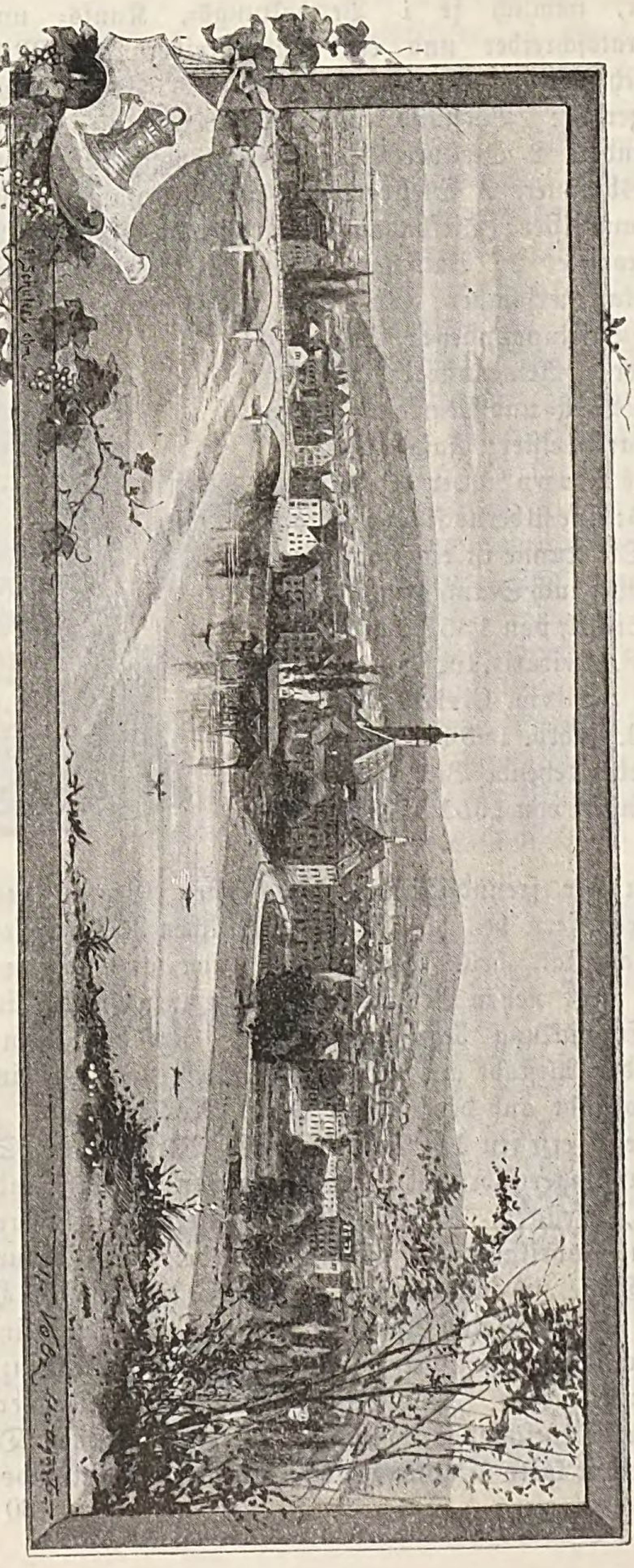
Die Stadtverwaltung ist zurzeit folgendermaßen zusammengesetzt: Stadtschultheißenamt: Oberbürgermeister, Aktuar, Polizeikommissär, Polizeiinspektor; Stadtpflege: Stadtpfleger, Steuereinnehmer, Buchhalter, Güterinspektor; Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung: Verwalter; Ratsschreiberei: 4 Rats-

schreiber, nämlich je 1 Verwaltungs-, Kaufs- und Pfand-, Steuerratsschreiber und ein Ratsschreiber für Militär- und Feuerwehrsachen, zugleich Vorstand des Fremdenbureau; Gemeindegericht: Vorstand und Stellvertreter; Gewerbegericht: Vorsitzender, 2 Stellvertreter; Gerichtsvollzieher; Standesamt: Standesbeamter, 2 Stellvertreter (im Nebenamt); Hochbauamt: Stadtbaumeister; Tiefbauamt: Straßenbauinspektor, Bauführer; Stadtgeometer 2; Bauschau: Vorstand, zugleich Baukontrolleur und Lokalfeuerschauer; Gas- und Wasserwerk: Inspektor, Buchhalter; Stiftungspflege: Stiftungsverwalter; Armenpflege: Armenpfleger; Wag- und Marktamt: Wag- und Marktmeister; Faßeichamt.



Das Wappen der Stadt ist ein redendes: eine silberne Kanne im roten Feld. Die Kanne ist eine sogenannte Küferstütze, auch Staufe genannt. Das älteste Siegel, von 1353, hat die Umschrift: S. Civitatis. In. Cannstat, ein zweites: Sigilvm. Civivm. In. Canstat. W. Jahrb. 1854 II. S. 159 f. (Das nebenstehende Bild nach einem Glasgemälde von 1651 im Rathaus.)

In der freundlichsten, fruchtbarsten Gegend des Landes, an beiden Ufern des hier bereits stattlichen Neckarflusses gelegen, bietet Cannstatt heute den Anblick einer aus sehr verschiedenartigen, meist neuen Bestandteilen zusammengesetzten, in zukunftvoller Entwicklung begriffenen Stadt. Um den Kern der nicht bedeutenden Altstadt auf dem rechten Neckarufer, mit einer kleinen alten Vorstadt auf dem linken Ufer (Neckarvorstadt) und zwei größtenteils erst seit 1800 entstandenen Vorstädtchen (Schmidener und Waiblinger Vorstadt), eine Fülle von neueren und neuesten Straßen, Brücken, Stegen, Einzelhäusern, Schlössern, Bahngebäuden, Fabrikanlagen, Badanstalten ꝛc., meist bequem in der weiten Ebene sich ausdehnend, teilweise die schönen Höhen ersteigend, im Thal und über die Berge bereits die künftige Zusammenschließung mit der nahen Haupt- und Residenzstadt des Landes verkündend. Vor 200 Jahren hatte einer der größten Gelehrten Deutschlands, Leibnitz, in einer eigenen Druckschrift (Proposition faite à Monseigneur le duc de Wirtemberg 1682)




Cannstatt vom Rosenstein aus gesehen. (1895.)

den Vorschlag gemacht, zum Besten des Landes das so wohlgelegene Cannstatt zur Hauptstadt von Württemberg zu machen*); König Wilhelm I., der in seinen glücklichsten ersten Regierungsjahren in Cannstatt während des Sommers residierte, hat in einem seiner berühmten Edikte von 1817 die, allerdings durch Reskript vom 24. April 1818 wieder zurückgenommene, Absicht ausgesprochen: „Für die Stadt Stuttgart, als Haupt- und Residenzstadt, und für die Stadt C., mit den Markungen von beiden Städten, soll eine besondere Direktion mit allen denjenigen Attributionen, welche den Geschäftskreis der Regierungen bilden, ernannt werden“ — eine nicht ferne Zeit wird thatsächlich Stuttgart und Cannstatt wie eine Stadt sich ausbreiten und ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen gemeinsamen Vorzüge sich erfreuen sehen. (Wie der Geognost die Wahl des geschützten Thalkessels statt des freien Neckarthals zur Residenz begründet, siehe in E. Fraas' Begleitworten zum Atlasblatt Stuttgart 1895).

Das Cannstatt des Mittelalters — um der Beschreibung der heutigen Stadt ein Bild der alten vorauszuschicken — war ein kleiner, allmählich zum Städtchen heraufgewachsener Ort auf dem rechten Neckarufer bei mehreren Burgen und einer Kirche. Wo die Burgen gestanden, ersieht man noch aus alten Angaben in Urkunden, Lagerbüchern 2c. Eine lag am Sulzerrain, wo die Güter bis in unsere Zeit unter dem Rain „im Burgstall“, oben die „Burgäcker“ hießen. Eine zweite, Spielburg genannt, war bei der obern Sulz vor dem Waiblinger Thor; eine weitere auf der Brag im Bezirk des Rosensteins („Burgstall ob dem Störzenbach am Weg“ 1510). Gegenüber von Cannstatt auf der linken Neckarseite lag das kleine Brie (d. h. wohl, wie Brühl, Briel = sumpfiger, buschiger Ort), lange mit eigenem Gericht, nicht aber eigener Kirche, noch 1554 Vorstadt zu Bry vor dem Brückenthor genannt; Breywiesen noch vor kurzem. Die Burg Brie beschreibt Jak. Frischlin (bei Betz) als „ein gar altfränkisch Haus, hat noch ein Wassergraben rings herumb, Welder, Lustgärten und schöne Wiesen darumb gelegen, dann viel Fürsten, Grafen und Edelleut darinnen einkehren, wie Bischof Marquard von Speier anno 1597 gethan hat und

---

*) Auch der Jurist Joh. Ge. Keyßler aus Thurnau in Franken, der 1727 f. als Hofmeister von zwei Baronen Bernstorff in Tübingen war, schrieb: es ist höchst zu bedauern, daß man die Unkosten, so in Ludwigsburg gestecket worden, nicht in Stutgard angewendet hat, um gegen Berge und Canstadt hinaus ein Fürstl. Gebäude anzulegen, als wozu die Lage vortrefflich gewesen wäre.



Cannstatt nach Merian 1643.

andere mehr" (St.=Arch.). Nordwestlich über Brie auf dem alten Römerfeld, als Fortsetzung eines Teils der Römer=niederlassung, lag **Altenburg**, wohl wenig mehr als Burg und Kirche, welch letztere im 16. Jahr=hundert unter Herzog Ulrich hinab nach Brie verlegt wurde (s. unten. In einem Lagerbuch von 1461 ist zu lesen: Staig zu Altenburg — an der Staig, als der Spitz gen Altenburg gat gen der Kirchen — Spitz gen Alten=burg her als da Hof=statt gewesen sind. Die Burg soll nach alten Angaben, bei Betz, im Reichskrieg gegen Graf Eberhard 1311 bis 1312 zer=stört worden sein.)

Die **Altstadt** bot bis in unser Jahr=hundert das aus Merian bekannte deutsche Städtebild (s. Abbild. neben), ein Städtlein, das außer seiner Post und sei=nem übrigens unbe=deutenden Bad nichts

irgendwie Besonderes aufwies. Die mit Türmen gekrönten Ringmauern liefen vom Brückenthor entlang der heutigen Badstraße zum Waiblinger Thor (am heutigen Wilhelmsplatz), dann längs der Spreuergasse zum Schmidener Thor und an der heutigen Kanalstraße wieder zum Brückenthor. Erst in den Friedensjahren nach 1815 fielen die Ringmauern, während die engen, aber malerischen Türme über dem Brückenthor und Waiblingerthor schon 1811 und 1812 abgebrochen wurden, das Schmidener Thor und das Fischer- oder Badthörle noch etwas länger standen. Die Stadt war in ihren engen, unregelmäßigen Gassen mit Häusern besetzt, die nach des alten Crusius Wort (1596) „nicht zur Pracht, sondern zum Gebrauch gebaut“ sind — „ein von Häusern schlechter Ort“, schrieb Zeiler zu Merians Bild 1643; „die Stadt ist ganz von alter Bauart, ihre Straßen sind enge und die Hauptstraße macht ein durchlaufender Bach immer kotig“, sagt noch die „Geographie und Statistik Wirtembergs“ 1787. Gleichwohl erfreut sich heute, bei besserem Verständnis, des Kunst- und Altertumsfreundes Auge in dieser Stadt, die nach Ed. Paulus „entschieden an das Innere alter Römerstädte erinnert, wo seit der Römerzeit über Zerstörung und Zerfall immer wieder menschliche Wohnungen emporstiegen“, an nicht wenigen Baudenkmälern der alten Zeit*). Zunächst den drei Kirchen.

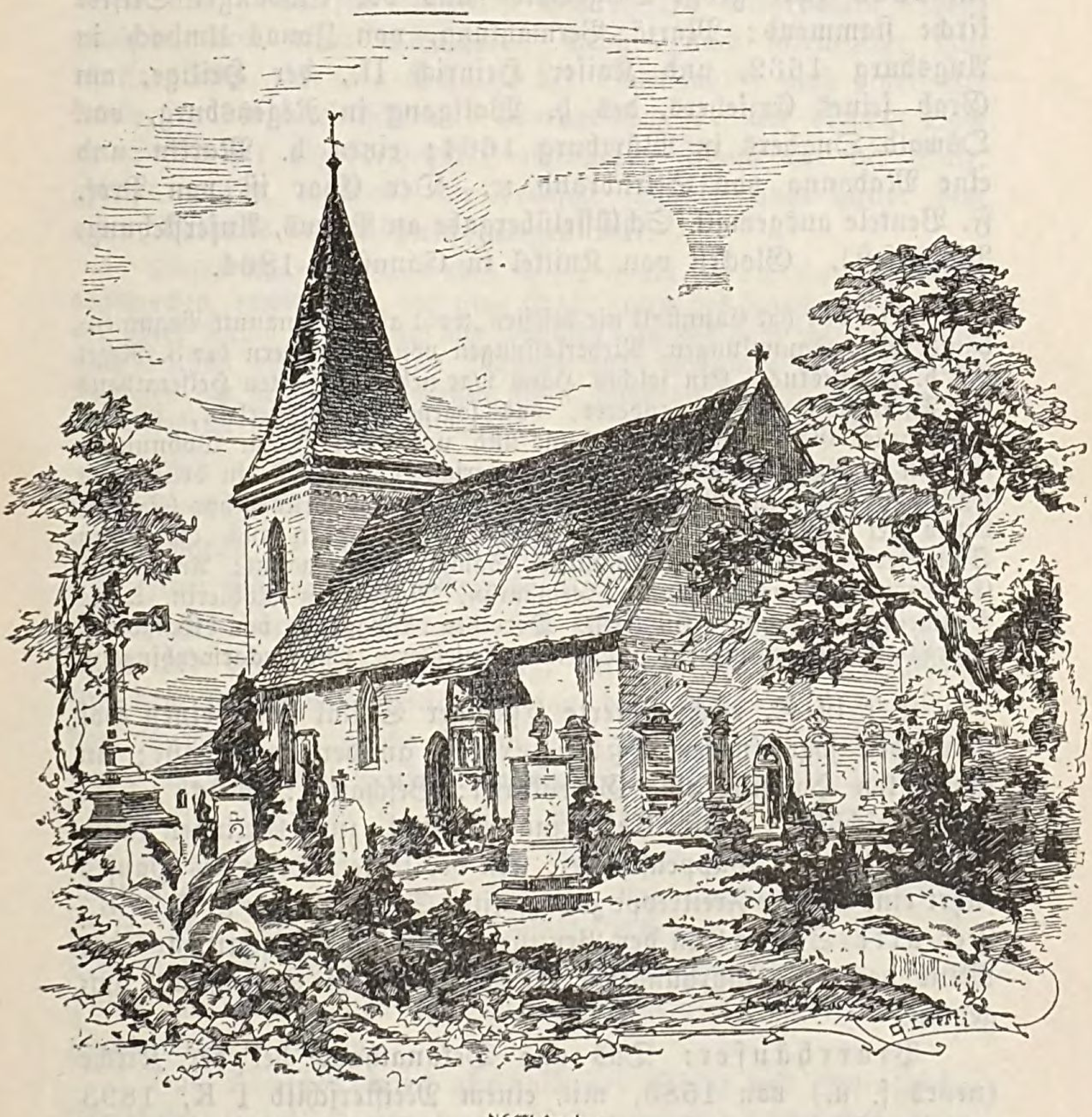
1. Die evangelische Pfarrkirche, einst den Heiligen Kosmas und Damian geweiht, reicht in ihrer ersten Anlage, deren Grundriß zwei Osttürme an den Enden beider Seitenschiffe zeigt, mindestens in das 13. Jahrhundert zurück und wurde in ihrer jetzigen Gestalt 1471—1506 von dem Stuttgarter Meister Albrecht Georg und seinen Gehilfen gebaut, deren Schilde an Schluß- und Tragsteinen des Chors sich finden. Der Chor hat ein reiches Sterngewölbe und wirkt auch von außen durch seine hohen und edlen Formen. Die schönen Maßwerkfenster sind noch am ganzen Bau wohlerhalten. Das Gewölbe der drei Schiffe wurde 1790 durch Blitzschlag stark beschädigt und bei der Herstellung der Kirche (12 400 fl.) entfernt, bei einer gründlichen Restauration durch Leins 1858 f. aber, welche einen Aufwand von 22 000 fl., worunter 4000 fl. freiwillige Beiträge, erforderte, wieder hergestellt. Der Turm, am Ende des

*) Vergl. Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg 1889 ff. S. 141 ff., 555 f., welchem grundlegenden Werk unsere Beschreibung öfters wörtlich entnommen ist.

nördlichen Seitenschiffes stehend, unten gotisch, im Mauerwerk aber sehr alt, wurde in den obern Stockwerken 1612 f. von Baumeister Heinrich Schickhardt in gefälligen Renaissanceformen erbaut, 1831 (um 7000 fl.) renoviert. Drei Glocken: große von Hans Miller in Eßlingen 1612, mittlere und kleine mit den Evangelistennamen älter. Im Korbbogen des reichprofilierten Westportals sieht man im spätgotischen Stil eine figurenreiche Kreuztragung gemalt. Die zwischen Chor und Turm liegende große Sakristei ist mit einem schönen Sterngewölbe überdeckt. Im Chor sechs neue Glasgemälde: in der Mitte Auferstehung Christi, von C. Autenrieth in Ulm und Pfort in Reutlingen, 1860 gestiftet von Hofrat Dr. Veiel; rechts Taufe Christi im Jordan, von Pfort, gestiftet 1864 von Kaufmann Leichts Witwe; Christus am Kreuz, von Kellner in Nürnberg, 1881 gestiftet von Freifrau A. v. Rieger; Petrus auf dem Meer, von Gerner in Obertürkheim, gestiftet von der Familie Keller 1875; links Mariä Verkündigung, gestiftet von A. Baumeister; Christus die Kinder segnend, von Gerner, gestiftet von der Familie Schneider 1875. Hinter der Orgel gemaltes Rundfenster, 1883 aus Anlaß der Lutherfeier von hiesigen Frauen gestiftet. Gedächtnistafel für 6 im deutsch-französischen Krieg 1870—71 gefallene und gestorbene Cannstatter. Altar und Kanzel mit den Bildern von Luther, Melanchthon, Brenz, Spener, neu von Beisbarth. Silbernes Kruzifix von einer Sammlung 1846. Schönes Taufgeschirr, gestiftet von Herzogin Antonia von Württemberg 1656.

2. Die evangelische Uffkirche (d. h. obere Kirche), zu unsrer lieben Frau, östlich der Stadt in dem einen der städtischen Friedhöfe (s. u.) malerisch gelegen, ist ein gotisches Kirchlein aus verschiedenen Zeiten: alter Ostturm; an beiden Langseiten geradgestürzte frühgotische Fensterchen; über der Südpforte: 1494, im Eselsrücken derselben ein Meisterzeichen; an der Nordseite eine steinerne Nische, in der einst ein Bildwerk war, darunter die Jahreszahl 1500 und ein Steinmetzenschild. Das Innere enthält im Turm ein gotisches Sakramenthäuschen, einige Grabmäler und schmiedeiserne Grabkreuze. Außen an der Kirche sind zahlreiche ältere Grabmäler angebracht, darunter das 1893 restaurierte, sehr reiche und geschmackvolle des Bürgermeisters Jakob Speidel, † 9. Jan. 1613, und seiner 2 Frauen (Abbildung bei Paulus a. a. O. S. V), ferner das in gut klassischen Formen gehaltene Grabdenkmal des Bürgermeisters Jakob

Spittler, † 1635; Steintafel eines Georg Maier, Steinmetz, † 1597, mit seinem Wappen. An der Westseite: die Denkmäler des Reichspostmeisters Mittler und der Familie Ramsler, beide mit den Wappenschildern der zwei Familien (Einhorn und Widder) geschmückt und mit Inschriften (s. u.). Die jetzt



Uffkirche.

(Aus Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale.)

durch eine neue ersetzte Glocke trug die Umschrift: 1693 von den Franzosen zerschlagen gos mich Georg Lehnert in Stuttgart 1695. — (Die Erbauung einer dritten evangelischen Kirche, an der Waiblinger Straße, ist zurzeit, 1895, eingeleitet.)

3. Die Kirche von Altenburg-Brie, zum h. Martin, jetzt katholische Pfarrkirche, an der Brückenstraße, spätgotisch, an ihrer Südwestecke ein Meisterschild, 1858 f. durch Egle stilvoll erneuert (19 600 fl.) und 1870 mit einem 7 m langen Chor versehen (4000 fl.), ist 13,5 m lang, 7 m breit, enthält seit 1886 zwei große Oelgemälde aus der Ellwanger Stiftskirche stammend: Mariä Vermählung, von Jonas Umbach in Augsburg 1662, und Kaiser Heinrich II., der Heilige, am Grab seines Erziehers, des h. Wolfgang in Regensburg, von Oswald Onghers in Würzburg 1664; einen h. Martin und eine Madonna von Stirnbrand ꝛc. Der Chor ist von Prof. F. Bentele ausgemalt (Schlüsselübergabe an Petrus, Auferstehung, Pfingstfest). Glocken von Knittel in Cannstatt 1864.

Klöster hat Cannstatt nie besessen, wohl aber sogenannte Beguinenhäuser oder Sammlungen, Niederlassungen von Schwestern der 3. Regel des h. Franziskus. Ein solches Haus war neben dem alten Helferathaus im Fischergäßchen, ein anderes, das sogenannte Klösterlein, in der Schmidener Gasse (1868 abgebrannt und um 9264 fl. zu Wohnungen für den Hochwächter, Schutzleute ꝛc. eingerichtet), vielleicht ein drittes das sogenannte Nonnenklösterlein in dem Hof bei dem Brückenthor (Sagenhaftes bei Memminger 1812 S. 163. Dort werden auch die letzten Schwestern, wohl der erstgenannten Sammlung, genannt: Anna und Concordia Männerin, Anna Seemännin, Magdalena Ryhlerin, Anna Baumeisterin, Rosina Hüßlerin, Dorothea Wyggelin von Gaißburg, Margaretha Rammingerin und Clara Knießlerin von Neckarweyhingen).

Der in C. reichbegüterte Eßlinger Spital hatte einen Hof hier: den sogenannten Eßlingerhof an der Lammgasse; an der linken Hausecke eine Gedenktafel: Beschaffen: Glückh : hat: Got : geschickht : Sant : Catharina : Spittal : zuo : Eßlingen Anno 1859. Unten 3 Wappenschilder. An der linken Seite des Hauses führt eine bedeckte Freitreppe zum zweiten Stock. (Sage s. S. 186.) Der alte Spital an der Brunnenstraße, nach Inschrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, 1880 zu einem Schulhaus umgebaut.

Pfarrhäuser: Das alte Dekanathaus bei der Kirche (neues s. u.) von 1585, mit einem Meisterschild I K, 1893 von der Stadt erworben; das alte Helferhaus im Fischergäßchen; das ehemalige Pfarrhaus der Kirche von Altenburg-Brie, später Geistliche Verwaltung, jetzt Wohnung des Kameralverwalters.

Das alte Vogtei- oder Oberamtsgebäude hinter dem Rathaus am Markt, in welchem Haus bei dem Oberamtmann Hofrat Seyffer der Dichter Schubart aus- und einging, Goethe

1797 zu Besuch war (Jahresh. d. Ver. f. vaterl. Naturk. XIV. 1858, S. 23; vergl. Goethes Tagebücher, Werke Weim. Ausg. III. Bd. 2 S. 120).

Das Rathaus am Markt, angeblich 1491 erbaut, 1875 restauriert, 1881 innen umgebaut (29 000 ℳ), mit 1877, 1882 und 1884 für Kanzleien und Arreste erworbenem Nebengebäude, dem alten Schulhaus, welches nach lateinischer Inschrift 1568 „für die Schulen der Vaterstadt", nach einer Urkunde für die lateinische und deutsche Schule unter einem Dach an Stelle der abzubrechenden lateinischen Schule bei der Sulz, gebaut wurde, während die deutsche Schule zuvor hinter dem alten Rathaus im Gäßlein gelegen war.

Dieses ältere Rathaus oben in der Stadt bei der Rose, um 1800 abgebrochen, enthielt, seit das neue stand, unten das Zeughaus, während der obere Raum zu Tänzen und Fechtübungen bestimmt war, wie denn nach Crusius die Cannstatter Männer und Jünglinge an Sonn- und Festtagen sich fleißig im Schießen übten, schon die Knaben im Gebrauch der Armbrust unterwiesen wurden.

Das frühere Reichspostgebäude von 1719 in der Neckarvorstadt bei der Brücke rechts, groß, mit zweistockigem Erker, daran die Wappen des Erbauers, Reichspostmeister Mittler und seiner Ehefrau, geb. Ramsler (s. Uffkirche S. 471), auch das Bild eines bärtigen Mannes mit Federhut, darüber ein Posthorn und die Worte: Beständig, getrew. Vor der Auffüllung für den Brückenbau 1835 ff. lag das Haus weit günstiger; damals wurde der große Bogen über der von der Neckarseite in den Hof führenden Einfahrt zugemauert und die über demselben befindlichen Wappen ꝛc. an den Ercker versetzt. 1767—1826 war das Haus mit Gütern im Besitz der Familie Weckherlin, dann bis 1873 der Familie Pfeiffer, von welcher es die Stuttgarter Bank kaufte (Vergl. Schwäb. Chronik 1884 Nr. 123.) Die malerische Stadtmühle mit ihren Staffelgiebeln, erbaut 1605, auf dem rechten Ufer an der Neckarbrücke, hat 1881 einer neuen weichen müssen.

Das Wasserhaus oberhalb der Stadt mit Steintafeln: F(riedrich) C(arl) H(erzog) z(u) W(ürttemberg) 1680 E(berhard) L(udwig) H. z. W. 1714, dabei in Relief zwei sich anknurrende Hunde, Haß und Neid.

Bemerkenswerte alte Privatgebäude: An der Ecke der Küfer- und Sulzbachgasse das frühere Bilfingersche Haus mit der Steininschrift: Anno domini 1698 Die Flügell Gottes bedecken dis newerbavte Haus Ps. 91. Von M. J. W. Bülffinger Spez(ial) Cant(statt) u. S. Fraven

A. C. B. geb. Manzin (wohl das elterliche Haus des Geheimrats Bernh. Bilfinger); in der Spreuergasse, wo die alten Aufzugläden an den mit Hohlziegeln gedeckten Dächern ins Auge fallen, ein Haus mit L H 1561 und **M** B 1588 über dem Eingang, ein anderes mit H B 1570; das Haus Marktstraße 38 mit der Jahreszahl 1594; gegenüber der Stadtkirche ein Erkerhaus, im Anfang unseres Jahrhunderts von dem Faktor Beuttenmüller bewohnt, von welchem Haus Frischlin bei Betz erzählt: „Im Jahr 1589 hat Joh. Mayer zu C., damalen Vogt allda, die Herberg zur Cronen genannt gegenüber der Kirchen über dem Bach hinüber lassen abbrechen und köstlich und schön mit einem Erkher grün anstreichen und von neuem lassen auffrichten. Es ist in dieser Herberg ein Wittib gesessen, die schöne Magdalena genannt, bey welcher 1543 eingekehrt und zu Morgen gessen die großmächtige Königin aus Portugall in einem schneeweißen Scharlach angethan, in einem Sessel aus dem Wagen bis in die Stuben hinauff getragen worden, welche hat Esaiae Kießen, Vogt damalen zu C., der mit Ihr K. Maj. kunnt hispanisch und uff ihre Sprachen reden, ein güldin Ketten verehrt samt ihrem Wappen zur Gedächtniß."



Haus von 1593.
(Aus Paulus a. a. O.)

Ein anderes Erkerhaus, Gasthaus zum goldenen Löwen in der Brunnenstraße, der Kirche schräg gegenüber. Unweit in der gleichen Straße ein Haus von 1593 mit hohem, spitzem Treppengiebel und dreigeteilten Fenstern; die Hausthüre von zwei Halbsäulen eingefaßt: „Fercht Got und handle recht"; in der Ueberdachung ein Waldhorn eingemeißelt. Dahinter der Poststall und sogenannte Kuriersaal, abgebrannt 1868. Nur wenige Häuser entfernt ein hoher vierstockiger Holzbau mit schön verschränktem Balkenwerk. In der Neckarvorstadt bei der Kirche mehrere hübsche Re-

naissancehäuser. An einem gegenüber der Kirche ein reiches Portal: Spes mea Christus Jesus — Simon Lenz — Fide vide cui. An einem andern nahe der Brücke links, mit schlankem Steingiebel und, wie auch sonst an den hiesigen Renaissancehäusern, feingegliederten Sprossenfenstern, steht über der Einfahrt: 1796 den 21. Juli ist der alte Schlußstein durch 2 Kanonenkugeln der K. K. Truppen zersplittert worden. Ebendaselbst an der Brücke der frühere, in den 1880er Jahren als Gasthaus aufgegebene Ochsen, lange Zeit wie ein Wahrzeichen von C. angesehen. 1542 erhielt Marx Schertlen, Gastgeber zu C. in der Vorstadt außerhalb der Brucken (1555 Inhaber der Gastherberg zu C. in der Vorstadt zu beiden Seiten der Straße) die Erlaubnis, wie von altersher das Abwasser von dem an seiner Herberge stehenden Brunnen in sein Kuchin und Fischhaus in seiner Stuben hinterm Ofen zu leiten (Stadtarchiv). Von diesem Gasthaus schreibt Ladislaus Suntheim von Ravensburg in seiner „Cronicken" um 1500: Canstat ein Stättl und Slos am Neckher do ist ain Wirtshaws das hat ain Prun in der Stuben hinderm Ofenn do hot er allweg wenn man kumbt allerley gut Fisch in . . (W. Viertelj.-H. VII, 127). Bei Oefele, Script. rer. boic. II. und hiernach Moser-Spittler W. Bibl. S. 83 steht noch weiter: und das Handvas ist ain Prun, und ain Prun vor dem Haus und ainer im Haus — (Memminger setzt 1812 hinzu: und einer in der Küche.) Ein Späterer spricht auch von dem Rebstock um das Haus, welcher also gemacht gewesen, daß die Trauben über den Tisch hingen. (Wo Petrarca, wie Memminger sagt, des Brunnens erwähnt, konnte nicht gefunden werden.)

Neuere Bauten in und bei Cannstatt.

1. Die Königlichen Schlösser Rosenstein und Wilhelma.

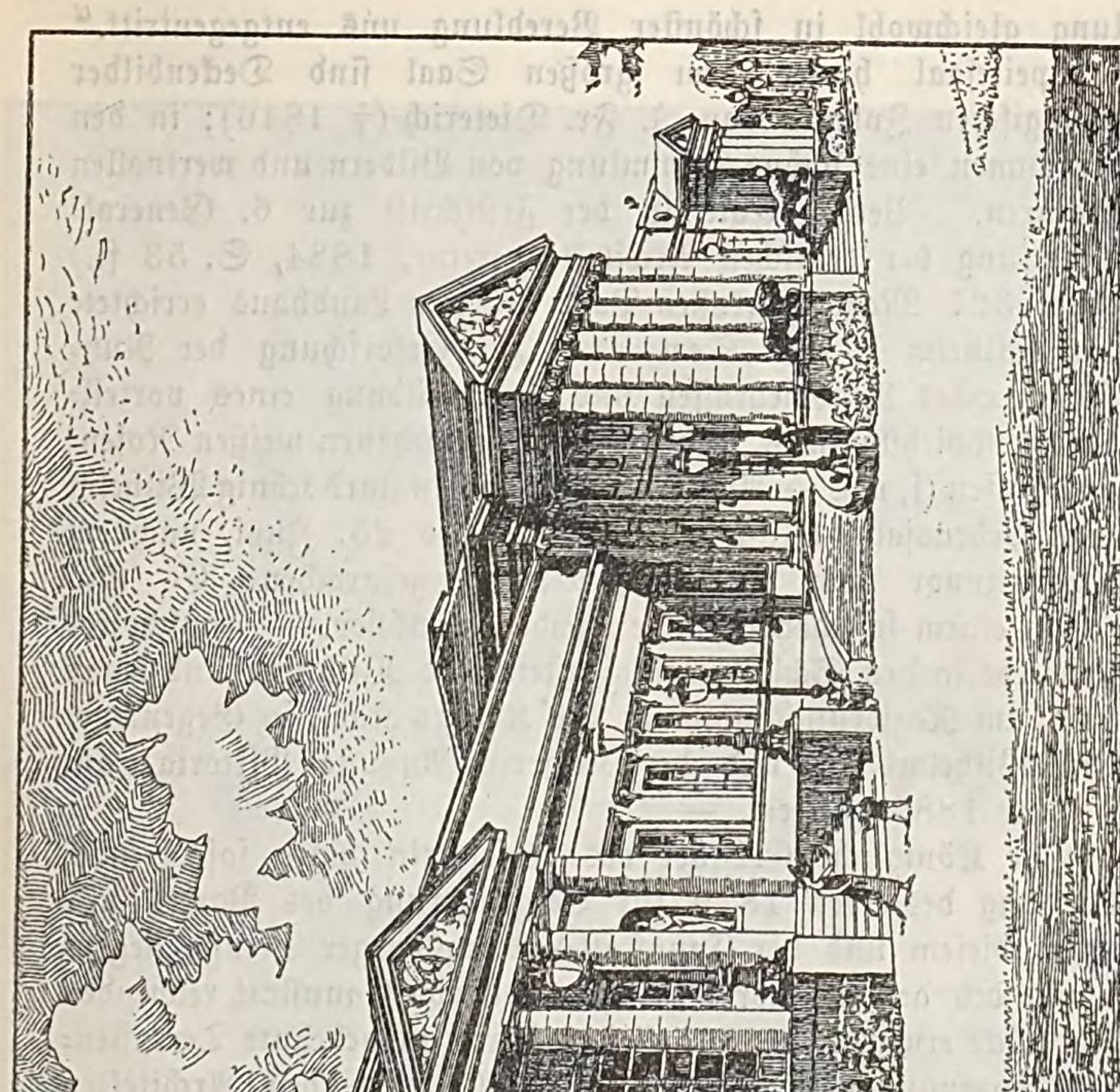
A. Rosenstein.

— Hell ins Thal hinaus
Blickt ein heitres Säulenhaus,
Lädt zum kühlen Sitz den Müden
Wandrer ein in diesem Süden.
G. Schwab.

Ueber den „Kahlenstein", die Zunge einer von der Prag herüberziehenden Höhe zwischen dem Stuttgarter Thalkessel und dem Neckarthal, 245,4 m über dem Meer (wie der Stuttgarter Schloßplatz), führte eine steinerne Treppe, die Stuttgarter Staffel genannt, wohl schon von den Zeiten her, da Stuttgart nach Altenburg-Cannstatt eingepfarrt war (1596 stiftete zu dieser Staffel des alten Vetterlins Witwe 100 fl.). Der Hügel mit seiner anmutigen Aussicht wurde von der Residenz aus gern besucht: Schiller spazierte mit Cotta dahin am 4. Mai 1794, wobei letzterer den Dichter für die Redaktion einer politischen Zeitung gewinnen wollte (Vollmer, Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 7). Fr. Rückert, 1815—17 in Stuttgart, besang die Aussicht vom Kahlenstein in einem schönen Gedicht, dem sich ein etwas späteres von G. Schwab auf Steinkopfs liebliches Bild des Rosenstein würdig anreihte. Zwei von dem Kaufmann Zais und seiner Witwe zu Anfang unseres Jahrhunderts am Fuße des Kahlenstein als Wirtschaft erbaute Häuser (1807

bat Zais, ein Billard halten zu dürfen, König Friedrich wies ihn ab, weil dergleichen Vergünstigungen nicht nützlich seien) kaufte König Friedrich zu einem Absteigquartier an, das er Bellevue nannte. Er überließ dieses 1816 dem Kronprinzen Wilhelm und dessen neuvermählter Gemahlin Katharina, die mehrere Sommer dort residierten. (1843 wurde dieses Bellevue abgebrochen und der Platz mit dem Rosensteinpark vereinigt.) Durch die schöne Lage des Kahlenstein angezogen, hatte König Friedrich den Entschluß gefaßt, auf demselben ein Lustschloß zu bauen, als Napoleons Rückkehr von Elba die Ausführung verhinderte. Indessen wurden an und auf dem Berg verschiedene Anlagen gemacht und konnte der König sich am 3. Mai 1815 der schönen Aussicht mit zwei Kaisern und einer Kaiserin, Kaiser Franz von Oesterreich und seiner Gemahlin, sowie Kaiser Alexander von Rußland, erfreuen. Die bereits erwähnte Staffel wurde wiederhergestellt, mit dem Bau eines Pavillons begonnen, da starb König Friedrich 30. Oktober 1816. König Wilhelm I. führte das begonnene Werk, übrigens nach andern Plänen, aus, indem er den jetzigen Landsitz schuf, welchem er den Namen Rosenstein beilegte. (Vergl. Seyffer, W. Jahrb. 1830. Hänle, Württ. Lustschlösser II, 1847.)

Das Werk wurde, nachdem seit 1817 von mehr als 500 Eigentümern die Güterstücke zusammengekauft waren, nach den Plänen und unter der Leitung des Hofbaumeisters Salucci und des Oberhofgärtners Bosch in den Jahren 1822—31 ausgeführt, das Landhaus selbst 1824—25 im Rohbau und bis 1829 zum Bewohnen fertig hergestellt. Das Gebäude „umschließt zwei Höfe und ist ringsum mittels Terrassen und zahlreichen Ausgängen mit dem in englischer Weise rein landschaftlich angelegten Park verbunden. Seine Architektur zeigt im ganzen den Charakter der ober- und mittelitalienischen Villen jener Zeit und im einzelnen dieselbe antikisierende Richtung, wie sie am Ende der Napoleonischen Herrschaft fast überall herrschend war. Die Ausführung, namentlich die der Steinhauerarbeiten, verrät eine selten gewordene Pünktlichkeit. Gruppierung und Verhältnisse sind befriedigend und der Gesamteindruck ist deshalb auch ein gefälliger. Zahlreiche Bildhauerarbeiten (von Wagner, Distelbarth, Mack, Braun) in den Giebelfeldern und Nischen tragen wesentlich zur Belebung bei. Der Hauptsaal nimmt die Mitte des Gebäudes ein, seine gewölbförmige Decke ist mit ungemein farbenreichen Fresken von Gegenbaur und Dieterich geschmückt. Ein plastischer Figurenfries, die 4 Jahreszeiten darstellend, umzieht den ganzen Saal — das Werk eines frühverstorbenen Künstlers von Gottes Gnaden, Konrad Weitbrecht († 1836), ein Fries, welchem das Leben und Treiben der Landbewohner nicht in antikisierendem oder sonst konventionellem Kostüm, aber bei aller Einfachheit und Natürlichkeit der Dar-



Rosenstein.
(Nach Leins, Hoflager und Landsitze des württ. Regentenhauses.)

stellung gleichwohl in schönster Veredlung uns entgegentritt.“ Im Speisesaal hinter dem großen Saal sind Deckenbilder mythologischen Inhalts von J. Fr. Dieterich († 1846); in den Nebenräumen eine schöne Sammlung von Bildern und wertvollen Skulpturen. (Vergl. Egle in der Festschrift zur 6. Generalversammlung der deutschen Architektenvereine, 1884, S. 53 ff.) In dem 327 Morgen großen Park bei dem Landhaus errichtete König Wilhelm I. eine Sennerei zur Erforschung der Nutzbarkeit fremder Rindviehrassen und Heranbildung eines vorteilhaften Rindviehstammes, der berühmt gewordenen weißen Rosensteiner Rassen (s. u.). — Auf seinem Rosenstein starb König Wilhelm im 83. Lebensjahr 1864 in der Frühe des 25. Juni, nachdem er Tags zuvor noch die Abschiedsworte gesprochen: Es thut weh, von einem so schönen Lande scheiden zu müssen. — Ein schönes Fest wurde in den Schlössern Rosenstein und Wilhelma und deren Gärten am Regierungsjubiläum des Königs Karl, in Gegenwart Kaiser Wilhelms II. und der Kaiserin Auguste Viktoria, am 26. Juni 1889 gefeiert. —

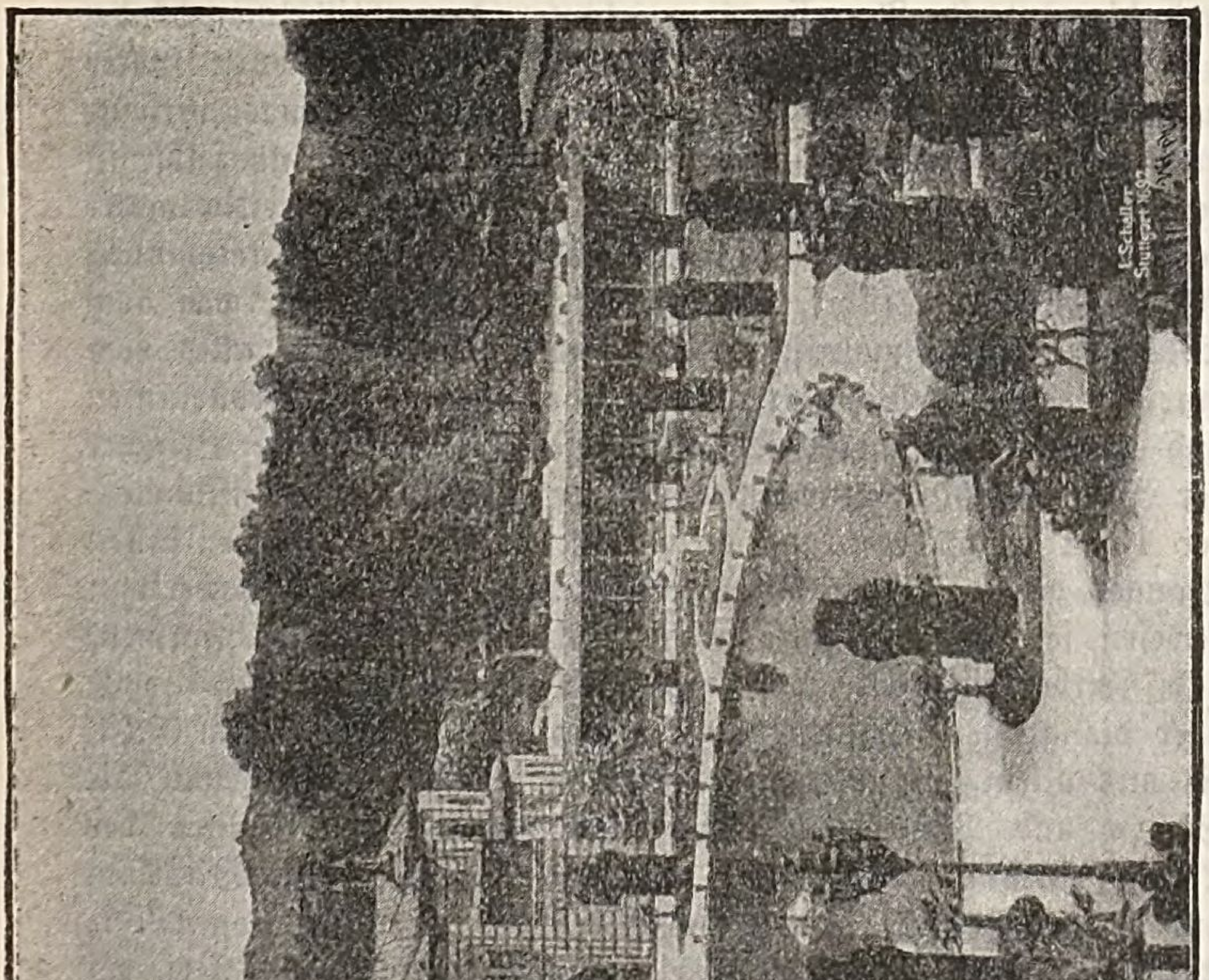
Der Königliche Erbauer des Rosenstein hatte sofort nach Vollendung desselben 1829 zur Vergrößerung des Parkes alle zwischen diesem und der Cannstatt-Ludwigsburger Straße liegenden und bis an den nordwestlichen Teil von Cannstatt reichenden Grundstücke erworben. 1835 ließ er darin ausgedehnte Terrassen- und Treppenanlagen, 1839 und 1840 durch den Architekten L. Zanth (aus Breslau, geb. 1796, † Stuttgart 1857) das am 1. Juni 1840 eingeweihte freundliche Theater*) an der Stuttgarter Straße, mit zwei Musen-Statuen von Th. Wagner, hierauf durch denselben hochgebildeten Künstler die ausgedehnte Wilhelma bauen.

B. Wilhelma.

In den Jahren 1842—46 entstanden das Hauptgebäude und die anstoßenden Pflanzenhäuser — eingeweiht durch ein großes Hoffest 30. Sept. 1846, nach der Vermählung des

---

*) Es sollte zum Ersatz einer Spielbank dienen, um deren Einführung damals von mehreren Seiten gebeten wurde. Bis zur Errichtung eines „Sommertheaters“ in Cannstatt wurde während der Badmonate von Mitgliedern des Stuttgarter Hoftheaters ziemlich häufig in dem zwar kleinen, aber geschmackvoll eingerichteten Theater gespielt. 1843 wurde vom Staat die Straße von dem Theater bis zur Wilhelmsbrücke korrigiert, mit einem Aufwand von 17450 fl.



Wilhelma.

(Nach einer Photographie von Schaller.)

Kronprinzen Karl und der Großfürstin Olga —, 1843 f. die langen Abschlußgänge mit Pavillons an der Stuttgarter Straße und die unterste Terrassenmauer hinter dem Wilhelmagebäude, 1847—51 der Saalbau, 1853 der Bildersaal, wozu später noch durch W. Bäumer u. a. die sogenannte Damascenerhalle und das Küchengebäude kamen. Es war, wie Zanth selbst in der Einleitung zu dem Prachtwerk: La Wilhelma, villa mauresque de S. M. le roi Guillaume de Wurtemberg (Paris 1855) ausführt, ein schwieriges Unternehmen, den vom König verlangten maurischen Stil, unter Vermeidung alles dem guten Geschmack Widersprechenden, den gegebenen Bedürfnissen und unserem Himmelsstrich anzupassen. Der kundige Besucher der Wilhelma wird gerne einem unserer ersten Meister beistimmen, der 1884 geschrieben, daß er viele Architekten mit Namen besten Klanges dahin geführt habe, aber keinen, der nicht hocherfreut gewesen sei über die harmonische Ruhe, die trotz alles Formen- und Farbenreichtums über das Ganze ausgebreitet ist, sowie über die große Geschicklichkeit und den edlen, künstlerischen Geist, die aus allem herausleuchten (Egle a. a. O. 58). Auch die Gärten und Pflanzenhäuser erfreuen sich in den Kreisen der Kenner eines guten Rufes. Unter den Besuchern der Wilhelma sind Bismarck 1855, die Kaiser Alexander und Napoleon 1857, Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria 1889 (s. o.) zu nennen.

2. Badgebäude und Heilanstalten.

Der Kursaal. Nachdem bei der Sulzerrainquelle Oberamtmann Seyffer gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Einrichtung zur Bequemlichkeit der Besucher hatte machen lassen, verschönerte 1814 ein dankbarer Gast, Hofrat Sick aus Stuttgart (gestorben 1837) die Umgebung des Brunnens durch neue Anlagen. König Friedrich wollte eine große Bad- und Brunnenanstalt errichten, starb aber vor der Ausführung 1816. Ein Brunnenverein unter General v. Spitzemberg, später unter Graf Taubenheim, nahm die Sache in die Hand, König Wilhelm förderte sie, wie alle späteren Unternehmungen (von 1821—53 mit zusammen 48 000 Gulden). 1819 f. wurde durch Duttenhofer die Quelle neu gefaßt, 1821 f. die Anlagen durch Bosch (S. 476) erweitert, namentlich die dreifache Allee von der Stadt her angelegt, 1824 das Füllhaus (jetzt Pförtnerhaus) gebaut, 1825 der Grundstein zu der Brunnenhalle gelegt, endlich bis

1837 diese durch Thouret erbaut. Es ist ein schlichtschönes Saalgebäude von 230 Fuß Länge und 42 Fuß Tiefe mit zwei an den Decken und Wänden nach Thourets Zeichnungen freundlich bemalten Sälen, links ein Restaurations-, rechts ein Wohngebäude. 1889 ff. wurde der Saal neu gemalt, auch eine Wandelhalle errichtet, die Veranda verglast ꝛc. (89 000 ℳ). Vor dem Kursaal steht seit 1881 das ursprünglich am 27. September 1875 auf dem Wilhelmsplatz enthüllte eherne Reiterdenkmal des Königs Wilhelm I., aus Beiträgen vom ganzen Land errichtet, ein Werk des Bildhauers Halbig in München.

Hinter dem Gebäude ein seit 1888 gleich dem Kursaal mit elektrischer Beleuchtung versehener Garten. Ueber dem Sulzerrain hat König Wilhelm I. 1861 eine kleine Säulenhalle errichten lassen.

(Das dem Kursaal zunächst stehende Wilhelmsbad siehe unten: Schulen.)

Bei dem uralten Sulzbad (s. Seite 510 f.), in den schon früher Badgarten genannten Anlagen, führte zu Anfang des 19. Jahrhunderts und dann seit 1818 der Badinhaber Frösner neue Gebäude auf, eine Anstalt, welche mit ihren 140 Zimmern, 40 Badkabinetten, Speisesaal für 300 Gäste, Gartensaal ꝛc., seit 1844 unter den Besitzern Herrmann und Formis als Bad und Gasthof weithin den besten Ruf sich erwarb, 1867 f. gründlich erneuert wurde, zum Bedauern vieler jedoch seit 1887 zum bloßen Wohnhaus geworden ist.

Auf der zur Cannstatter Markung gehörigen Insel Berg, bei dem 1833 erbohrten Mineralbrunnen der vormals Klotzschen Fabrik, wurden seit 1839 durch den neuen Besitzer Koch Badgebäude aufgeführt, welche später durch Wirth und L. Leuze (gestorben 1876) und des letzteren Erben beträchtlich erweitert und zeitgemäß verbessert worden sind. (Vergl. S. 511 f.)

Im Jahre 1892 hat die Stadtverwaltung das Karl-Olga-Bad am Sulzerrain erworben und als städtisches Logierhaus für Kurgäste eingerichtet; sie trifft eben die Vorbereitungen, an dasselbe ein städtisches Bad anzubauen.

In den Jahren 1829—65 war eine von Dr. J. Heine (aus Lauterbach OA. Oberndorf, gestorben zu Cannstatt 1879, Allg. D. Biogr. XI, 351) errichtete und geleitete orthopädische Anstalt, neben dem Frösner-Herrmannschen Bad, aus dem In- und Ausland viel besucht. (Weitere wieder eingegangene Anstalten s. u.) Noch blüht die 1837 von Dr. A. Veiel (aus

Ludwigsburg, gestorben als Oberamtsarzt in Cannstatt 1874, Schwäb. Chron. 1874 Nr. 189) gegründete, seit 1874 von seinem Sohn geleitete Heilanstalt für Hautkranke an der Waiblinger Straße; gegen 7500 Kranke aus dem Reich und vielen andern Staaten haben in der Anstalt Aufnahme, reichlich die Hälfte und mehr Heilung gefunden. — Eine Gebetsheilanstalt, von Fräulein v. Seckendorff 1869 errichtet, nach ihrem Tod seit 1880 von Anna Schlichter fortgeführt, an der obern Olga- und Deckerstraße. Die erste größere Neckar-Badanstalt wurde 1839, eine neue 1851 errichtet. (Siehe auch S. 21 ff. 160 f.)

3. Von **weitern öffentlichen Gebäuden** sind zu nennen: Das Amtsgericht, am Graben in der Schmidener Vorstadt 1825 erbaut; ebendort das Oberamt, um 1830, und das neue Dekanathaus, zugleich Wohnung des vierten Stadtpfarrers, 1894; die Halle oder Lagerhaus, in der Neckarvorstadt 1829 von der Stadt erbaut, zuerst Zollamt, seit 1870 zugleich Kameralamt infolge von dessen Vereinigung mit dem Hauptsteueramt; ebendort das katholische Pfarr- und Schulhaus seit 1874; das Postgebäude an der Badstraße, mit großem Garten, einst das Kgl. Landhaus Bellevue (S. 476), 1842 von Oberamtsarzt Abele hieher versetzt, 1875 für die Post und als Wohnung des zweiten und dritten Stadtpfarrers erworben; die alte Lateinschule am Schmidenerthor, von 1823 f., jetzt Elementarschule und Lehrerwohnungen; die deutsche Schule in der Spreuergasse, von 1831 f.; das Bürgerhospital auf dem Seelberg, bestehend aus dem ehemaligen, anläßlich der Choleragefahr 1831 errichteten Krankenhaus und dem 1855 erbauten Dienstbotenkrankenhaus; das aus einer Kelter 1842 errichtete frühere Knaben-, jetzt Mädchenschulhaus an der Schulgasse; große Kelter an der Uffkirche, nach Abbruch der Keltern in der Stadt 1825 gebaut und 1828 verlängert; öffentliches Waschhaus am Neckar 1835; das alte Schlachthaus von 1845, am Neckar, jetzt Eichamt; das neue Schlachthaus, weiter unten am Fluß (eine städtische „Metz“ beim Badhaus am Fischerthörle schon im 17. Jahrhundert erwähnt); die 1865 f. erbaute Real- und Fortbildungsschule, jetzt Mädchen-Mittel- und Frauenarbeitsschule an der Kanalstraße; das 1875 erstellte Schulgebäude für Lyzeum und Realanstalt, jetzt Realanstalt und Fortbildungsschule, mit Nebenhaus von 1884, an der Hofener Straße; die höhere Mädchenschule

in der Ludwigsstraße, 1867 f. erbaut, 1881 (für 65 000 M.) von der Stadt erworben, mit Turnhalle daneben (7232 M.); die Turnhalle in dem 1876 von der Stadt erworbenen Freihafengebäude (19 000 M.); das Mädchenschulhaus in dem 1880 umgebauten alten Spital (s. o.); die Knabenschulen mit Lehrerwohnungen (Wilhelmschule I) in dem 1885 angekauften und umgebauten ehemaligen Sternschen Tabaksmagazin an der Wilhelmstraße (121 647 M.); das ehemalige Wilhelmsbad an der Brunnenstraße, 1817 errichtet, nach und nach, besonders 1868, bedeutend vergrößert, als Fischersche Heilanstalt für Nervenkranke einige Jahre viel besucht, 1889 von der Stadt erworben und zum Gymnasium eingerichtet (200 000 M.); dabei seit 1893 Turnhalle (60 000 M.), mit dem schönen Garten, in welchem sie steht, 1893 zu einer wohlgelungenen Gewerbeausstellung benützt; neue Real- und Fortbildungsschule von 1893 (53 000 M.), neues Knabenschulhaus (Wilhelmschule II), zwei Gebäude von 1893 und 1894 (41 000 und 40 000 M.). Ferner Evangelisches Vereinshaus, von dem 1875 gegründeten Evangelischen Verein für Versammlungen, Diakonissenwohnung 2c. 1878 errichtet; Olgakrippe, 1878 von dem in diesem Jahr gestorbenen Partikulier Schöne aus Riga gestiftet; großes gut eingerichtetes Bezirkskrankenhaus, frei und schön gelegen auf der Höhe der Waiblinger Landstraße, erbaut 1881, erweitert 1889 und 91. Die Methodistenkapelle an der Karlsstraße. Die Synagoge an der Königsstraße, 1876 aus dem v. Eichthalschen Anwesen umgebaut. Das aus dem Franzmüllerschen Sommertheater im Herrmannschen Garten (seit 1854, Franzmüller starb 1868) herausgewachsene Viktoria-Aktien-Theater am Bahnhof von 1873 ist nach wenigen Jahren wieder eingegangen und Magazin geworden.

Einen großen Raum im Süden der Stadt nimmt der Bahnhof ein.

Als der erste im Land 1845 gebaut auf einem städtischen Grund und Boden, wegen dessen unentgeltlicher Abtretung die Stadt vom König und Finanzministerium öffentlich belobt wurde (Schwäb. Chronik 1845 S. 58), war er zunächst sehr einfach angelegt: ein Verwaltungsgebäude 39 m lang, 9,2 m breit, 2stockig, je eine Lokomotivremise und Wagenremise; ein Güterschuppen, 1848 f. erbaut, 31,5 m lang, 10,4 m breit; im äußeren Bahnhof ein durchgehendes Hauptgleis, 5 Nebengleise, 13 Weichen, eine Drehscheibe; die größte Länge 390 m, die größte Breite 80 m, die Grundfläche 145 ar, Schwellenhöhe 222,17 m ü. d. M.; Kosten 1845—49 ca. 306 000 M.

Infolge der Erbauung der vom Bahnhof abzweigenden Remsbahn mußte derselbe mehrfache Veränderungen erfahren. Das Hauptgebäude wurde 1863—64 um einen Stock erhöht und mit einem Bogengang nebst Kassenanbau versehen. An den beiden Stirnseiten hatte das Erdgeschoß schon früher 2 Anbauten von je 5,7 m Länge erhalten, so daß letzteres nun 50,4 m lang war. Die Lokomotivremise und die Drehscheibe wurden verlegt, die Wagenremise abgebrochen, ein Magazin mit Gashaus gebaut und ein neues Abtrittgebäude auf dem Bahnhofvorplatz aufgeführt. An der Karlsstraße befand sich ein Dienstwohngebäude. Der äußere Bahnhof wurde erheblich vergrößert, so daß er 2 durchgehende Hauptgleise, 9 Nebengleise, 13 Sackgleise und 62 Weichen enthielt. An dem Verladeplatz auf der Stadtseite war ein Verladekrahn aufgestellt worden. Die größte Länge des Bahnhofs betrug nunmehr 790 m, die größte Breite 160 m, das ganze Areal 510 ar. Diese Umbauten hatten 260 180 ℳ gekostet.

Bald genügte auch der Bahnhof in dieser Gestalt den Bedürfnissen der aufstrebenden Stadt nicht mehr. Es wurde ein gründlicherer Umbau nötig, welcher in den Jahren 1885—92 zur Ausführung kam. Das Verwaltungsgebäude wurde umgebaut und vergrößert und ist nun 60 m lang, 16 m breit. Daneben befindet sich gegen Westen ein 29 m langer, 8 m breiter Eilgüterschuppen. Die Abtritte wurden vom Vorplatz entfernt und neben dem Verwaltungsgebäude in östlicher Richtung aufgestellt. Der Frachtgüterschuppen wurde bedeutend vergrößert (jetzige Länge 84 m, Breite 12 m) und an den Stirnseiten mit Verladerampen versehen. Die Lokomotivremise wurde auf der Ostseite des Bahnhofs in größerer, radialer Form neu aufgeführt (mittlere Länge 18 m, Breite 16 m). Neu erstellt wurden 4 Dienstwohngebäude und an der südwestlichen Zufahrtsstraße ist eine größere Vieh- und Equipagenrampe erbaut und am südlichen Güterverladegleis ein weiterer Verladekrahn aufgestellt worden. Die Bahnhoffläche wurde, um die Königs- und Karlsstraße unter den Gleisen durchführen zu können, um 33 cm erhöht, so daß die Schwellenhöhe der Bahnhofebene nunmehr 222,40 m über N.N. beträgt. Die ganze Gleisanlage wurde umgebaut, so daß der äußere Bahnhof nun außer 2 durchgehenden Hauptgleisen 7 Nebengleise, 20 Sackgleise und 62 Weichen, worunter 4 ganze und eine halbe englische Weiche, enthält. Die größte Länge beträgt jetzt 1066 m, die größte Breite 170 m, die Grundfläche mißt 860 ar. Die Kosten dieser Neu- und Umbauten beliefen sich auf 920 000 ℳ Eine Zentralweichenanlage wurde 1887—88 hergestellt.

In den Jahren 1868—71 hat die Eisenbahnverwaltung außerhalb des Seelbergs bis an die Untertürkheimer Straße, ca. 860 m vom Bahnhof entfernt, mit ihm und der freien Strecke durch je ein Gleis verbunden, eine Wagenwerkstätte errichtet, zunächst auf einem Raum von 22 Morgen, mit einem Aufwand von 1 272 000 ℳ Die Anstalt, 1880—83 und 1890—93 vergrößert, mit einem Aufwand von 1 520 000 ℳ, 850 m lang, 200 m breit, nimmt eine Gesamtfläche von 1240 ar ein, und hat im Betriebsjahr 1892—93 durchschnittlich täglich 494 Handwerker und 95 sonstige Arbeiter beschäftigt.

Ein besonders deutliches Bild der Entwicklung des neuen Cannstatt gewährt die Uebersicht über die Anlegung der Straßen der Stadt in den letzten 65 Jahren:

1829—32. Die Straße am Hallamt wird korrigiert und die Hallstraße verlängert.

1831 f. Ein Teil der Stadtmauer an der Spreuergasse und Grabenstraße wird abgebrochen, die letztere erweitert und ein Ausgang gegen die Wilhelmstraße geschaffen, zur Hall-, Garten- und Wilhelmstraße Platz erworben.

1832—34. Am Neckar von der Brücke bis Berg wird eine Allee angelegt. Die Hallstraße wird planiert und chaussiert, in der Gartenstraße Fußweg und Kandel angelegt.

1834. Verbindung der Badstraße mit der Stadt.

1835. Der durch die Stadt fließende Bach wird teilweise überdohlt.

1837. Verlängerung der Badstraße. Jahrelang immer nur Weiterführung der Bad-, Wilhelm- und Gartenstraße.

1846. Anlage der Seelbergstraße.

1856. Ankauf und Abbruch eines Hauses zur Bahnhofstraße.

1857. Anlegung eines Wegs vom Bahnhof gegen die Insel.

1863. Vollendung der Gartenstraße.

1864 ff. Korrektion und Erweiterung der Schmidener Straße. Eröffnung der Königstraße.

1865 f. Anlegung der Karlstraße (vorher Seelbergstraße).

1867. Anlegung der Königstraße.

1868. Verlängerung der Seelbergstraße ꝛc.

1869. Anlegung der Fabrikstraße, Verlängerung der Hallstraße.

1870. Gütererwerbung zur Marien-, Ulrich-, Olga- und Sulzerrainstraße; Anlegung der Ludwigstraße.

1871. Gütererwerbung zur Flur-, Olga- und Ludwigstraße, Anlegung der Theaterstraße und Karlstraße; Dohle für König- und Karlstraße.

1872. Anlegung der Ulrich-, Fabrik-, Ludwig-, Sulzerrain-, Uhland-, Marien-, Flur-, Eberhard-, Theater-, Olga-, Moltke-, Rosenau-, Taubenheimstraße; Dohlung verschiedener Straßen.

1873. Erweiterungen und Dohlungen. Paulinen-, Werder-, Hofenerstraße ꝛc.

1874. Briestraße ꝛc.

1875. Erweiterungen und Dohlungen. Urbanstraße.

1876. Haldenstraße. Dohlen in der Neckarvorstadt, Korrektion der Neckargasse ꝛc.

1880. Schillerstraße ꝛc.

1883. Kanalstraße.

1886. Bismarckstraße, Teckstraße.

1887. Charlotten- und Christophstraße. Verlängerung der Königstraße.

1889. Korrektion der Karlstraße. Pfeifferstraße. Gartenerwerb zum Stadtgarten.

1890. Pragstraße.

1891. Burgstraße verlängert, neue Burgstraße.

1894. Eisenbahnstraße.

Auf dem Stadtplan sind neuestens noch als teils begonnen, teils vorgesehen zu finden: Hohenzollern-, Decker-, Friedrich-, Wernerstraße.

Während der Aufwand für Straßenbauten in den Jahren 1855—66 im Durchschnitt jährlich 1130 Gulden = 1960 *M.* betrug, beläuft er sich in den Jahren 1867—93 auf durchschnittlich 24 700 *M.* im Jahr, d. i. das 12- bis 13fache. Aehnliches zeigt die Geschichte des Häuserbaus.

Während in den Jahren 1855—66 im Durchschnitt jährlich 7—8 Wohn- und 5—6 andere Gebäude errichtet wurden, waren dieselben Jahreszahlen für 1867—93 reichlich 25 und 12—13; die stärksten Jahre 1868—74 mit 31, 55, 52, 37, 80, 63, 46 Wohngebäuden, die schwächsten 1881 (2), 1878 (4), 1880 und 83 (je 5), 1882 (6); 1887—93 wieder durchschnittlich 26 im Jahr, 1894 16 Haupt- und 17 Nebengebäude (25 An- und Aufbauten). — Neuestens hat ein Verein angefangen, billige und zweckmäßige Arbeiterwohnungen an der Waiblinger Straße zu bauen.

Oeffentliche Plätze hatte die alte Stadt außer dem kleinen Holzmarkt an der Stadtkirche keine aufzuweisen, bis in neuerer Zeit (1850) der Wilhelmsplatz an der Kreuzung der Waiblinger-, Königs- und Badstraße seinen Namen erhielt. Demselben wurde 1883, an Stelle des von ihm weg an den Kursaal verlegten König-Wilhelm-Denkmals, durch Schenkung eines Bürgersohnes der Schmuck eines aus großer Schale springenden Brunnens mit Baumanlagen gegeben. Neuestens ist in der Königs- und der Karlstraße der Karlsplatz entstanden. Eine Eisbahn besteht seit 1869, die neue bei der Königsbrücke seit 1893. (Ueber den Volksfestplatz s. u., den Platz am Kursaal S. 481.)

Künftig wird Cannstatt auch Garnison haben. Eben jetzt wird vom Reich an der Taubenheimstraße eine Kaserne für eine Feldartillerie-Abteilung gebaut.

Der auf dem rechten Neckarufer im obern Thal befindliche 43 Morgen (14 ha) große Exerzierplatz für die Stuttgarter Garnison, welchen der Staat 1821 von der Stadt eintauschte, ist 1891 um 130,5 ha erweitert worden, wofür die Stadt C. (66 ha) 567 000 *M.*, die Stiftungsverwaltung (2,4 ha) 30 000 *M.*, Stiftungsverwaltung Eßlingen (2,3 ha) 28 900 *M.*, Gem. Untertürkheim (14,4 ha) 173 650 *M.*, Private (45,5 ha) 581 000 *M.* erhielten.

Die Ueberbrückung des Neckars war lange Zeit eine mangelhafte. Die alte 375 Fuß lange Brücke mit einer höl-

zernen Fahrbahn auf 2 hölzernen und 7 steinernen Pfeilern war um 1830 „in einem Zustand, der für eine Hauptlandesbrücke kaum schmählicher sein konnte, überdies nicht ohne Gefahr war“, so daß die Regierung 1830 von den Ständen 189 800 Gulden für einen Neubau sich verwilligen, 1831 eine Notbrücke oberhalb der alten errichten ließ, 1833 ein Gesetz betreffend die Baulast an Brücken veranlaßte, worauf endlich nach vielen Verhandlungen (die Stadt hatte 25 000 fl. beizusteuern)*) 1835 bis 1838 unter K. Etzels d. Ae. Leitung die 133 m lange, aus 5 Steinbögen gebildete Wilhelmsbrücke gebaut und in den folgenden Jahren eine entsprechende Zufahrt (wozu König Wilhelm I. 15 000 Gulden schenkte) hergestellt wurde. Die alte Holzbrücke über den Neckarkanal bei dem Wasserhaus oberhalb Berg bei Gaisburg, sog. Kiesbrücke, Privateigentum, ist 1895 entfernt worden, wogegen beim Militärschwimmbad oberhalb des Wasserhauses eine Schiffbrücke über den Neckar geschlagen werden soll, mittels welcher die Truppen auf den Exerzierplatz gelangen. Zwei Stege über den Neckar zur Insel von Cannstatt und von Stuttgart her wurden 1839 gebaut. Für den Fußgängerverkehr ward unter der 1846 vollendeten Eisenbahnbrücke am Rosenstein ein Steg eingelegt und dafür, an Stelle des hölzernen von 1839, im Jahre 1856, als der Holzoberbau der Brücke durch eiserne Bögen ersetzt werden mußte, der 2 m breite eiserne Gittersteg etwas weiter oben. Ein weiterer eiserner Fußsteg unterhalb der Stadt von der Kanalstraße nach der Neckarstraße wurde 1882 erstellt, ein kleiner Steg, Karl-Olga-Steg, von der Insel nach der Stuttgarter Straße bei der Wilhelma durch den Verschönerungsverein 1886. Immer mehr machte sich das Bedürfnis geltend, für den Verkehr zwischen Stuttgart und Cannstatt den Umweg über die Wilhelmsbrücke durch eine in die geradlinige Veränderung der Cannstatter Königstraße zu verlegende Fahrbrücke zwischen Berg und Cannstatt zu ersparen. Endlich im Februar 1891 einigten sich sämtliche Beteiligte zur Annahme der im Ministerium des Innern durch Oberbaurat Leibbrand ausgearbeiteten Pläne. Stuttgart sagte zu, 200 000, Cannstatt 50 000, die Amtskörperschaft Cannstatt 20 000, die Eisenbahnverwaltung 20 000 *M.* an den Kosten zu übernehmen; die Stände verwilligten 1 Million Mark. Im

*) Vergl. Albert, Ist es wirtschaftlicher, die Cannstatter Neckarbrücke von Holz oder Stein zu bauen? 1833.

September 1891 wurde mit den Arbeiten begonnen, gegen Ende des Jahres waren die Fundamente beider Landpfeiler fertig, am 10. September 1892 die Gründung der 4 Zwischenpfeiler, nach dem hier erstmals in Württemberg angewandten Druckluftverfahren, glücklich ohne jeden Unfall zu Ende gebracht. Die Pfeileraufbauten begannen im Juli, das Montieren der Eisenkonstruktion (Martinflußeisen) im Oktober 1892 und trotz des außergewöhnlich kalten Winters konnte das ganze Werk einschließlich der Zufahrten zur Brücke auf das Volksfest 1893 fertiggestellt, die schöne König-Karls-Brücke am 26. September d. J. durch die Königlichen Majestäten feierlich eröffnet werden. Gewährt die 10 m über der Thalsohle geführte Brücke einen der schönsten Ausblicke in Württembergs schönste Landschaft, so bietet die Brücke auch ihrerseits als Ganzes und mit den 4 hohen Pylonen an den Endpfeilern, den Quaderaufsätzen auf den Flußpfeilern, den zur Insel und zum Wasen hinabführenden Treppen, dem schmiedeisernen Geländer und den Lampenträgern einen erfreuenden Anblick, der künftig durch den bildnerischen Schmuck vor den Pylonen und auf den Treppenpfeilern, sowie durch schöne Anlagen vor der Brücke auf der Stuttgarter und der Cannstatter Seite noch weiter gewinnen wird.

Die Brücke hat 230 m Durchflußweite, ist 18 m breit, mit 2 Straßenbahngleisen versehen; größte zulässige Belastung durch gleichmäßig verteiltes Menschengedränge: auf der Fahrbahn 400, auf den Gehwegen 560 kg auf den qm, durch Fuhrwerke auf der Fahrbahn 20, auf dem Gleis 40 Tonnen. (Vergl. die eingehende Beschreibung der Brücke von ihrem Erbauer, Präsident v. Leibbrand, im St.Anz. f. Württ. 1893, Nr. 225 Beil.)

Die Stuttgarter Pferdebahn, welche seit 20. Juli 1869 von Stuttgart-Berg bis an die Wilhelmsbrücke führte, ist im Jahre 1894 über die neue König-Karlsbrücke geführt worden.

Für die Versorgung der Stadt mit Trinkwasser ist in den letzten 30 Jahren viel geschehen. Neue Brunnen waren 1821 am Adler, 1833 oben in der Stadt neben der „Reformierten Kirche“ errichtet, die Brunnenquelle in der Hasenheide 1838 von der Kgl. Hofdomänenkammer eingetauscht, nach Süßwasser 1833 im Kienbach auf 140 Fuß, 1843 im Gaiger auf 195 Fuß Tiefe, 1846 im Diebach, Markung Untertürkheim, vergeblich gegraben, 1852 der artesische Brunnen von G. H. Kellers Söhnen erworben und in die Stadt geleitet worden.

Nun wurde 1863 in der Neckarvorstadt eine neue Brunnenleitung errichtet, 1864 vom Kellersbrunnen eine weitere Leitung in verschiedene Teile der Stadt angelegt, 1867 die Ebitzleitung bis an das Reservoir beim Uffkirchhof verlängert, die ganze Leitung in der Stadt mit eisernen Röhren versehen und 6 Brunnen neu aufgestellt, 1871 Wasserleitung in der Königsstraße eingerichtet, 1874 in der Hauptstraße ein laufender Brunnen aufgestellt, 1879 die Neckarvorstadt mit einer Quellwasserleitung versehen. Endlich 1880—84 erbaute man das seit 1872 geplante, hauptsächlich von dem Ingenieur und Gemeinderat Ferd. Decker (gestorben zu Nürnberg 1884) geförderte neue Druckwasserwerk. Nach dem Rat des † Dr. v. Ehmann und den Plänen des Staatstechnikers Ehmann jun. wurden die „Böschquellen“ am rechten Neckarufer in der Nähe des großen Exerzierplatzes oberhalb der Stadt unweit des Hauptflußwehrs neu gefaßt und in einer etwa 2 km langen, 350 mm weiten gußeisernen Zuleitung mit einem natürlichen Gefäll von 2 m nach der auf der rechten Seite des Neckars unterhalb der Wilhelmsbrücke erbauten Pumpstation geführt, von wo sie mit Benutzung der reichlich vorhandenen städtischen Wassertriebkräfte am Neckar gehoben werden. Diese Wasserkräfte, etwa 140 Pferdekräfte, sind vorerst durch 3 große eiserne Räder nutzbar gemacht, von denen eines zum Betrieb der bei diesem Anlaß errichteten neuen städtischen Kunst- und Kundenmühle, das zweite und dritte für die Wasserversorgung dienen. 1893 war die Gesamtlänge der Hauptleitungen 20 100 m, Zahl der Anschlüsse 1220, Hydranten 365; Wasserpreis 15 ₰ pro cbm, 3 Prozent vom Mietwert der Wohnungen. — Die Wasserabgabe betrug 1892—93 916 776 cbm, wovon 74 000 für öffentliche Zwecke; auf den Kopf der Einwohnerzahl 119 cbm. Kosten, mit den Erweiterungen bis 1893: 1051563 ℳ — 1888 wurde der sog. Kellersbrunnen neu gefaßt, 1892 seine Leitung repariert.

Gasbeleuchtung erhielt Cannstatt erstmals 1853, aus einer durch den Ingenieur Gräser aus Darmstadt errichteten Fabrik an der Waiblinger Straße. In den mit ihm auf 40 Jahre geschlossenen Vertrag traten später Keil, dann J. C. Heinecken ein, welcher 1871 die Fabrik und das Röhrennetz an die Stuttgarter Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in Genf verkaufte. Diese schloß mit der Stadt einen neuen Vertrag über Konzession bis zum Jahre 1900 und baute eine neue Fabrik unterm Seelberg am Ende der Karlsstraße. Aber 1887 erwarb die Stadt-

gemeinde das gesamte Anwesen um 400 000 ℳ und nahm es in Selbstbetrieb. Im Jahre 1892—93 wurden gebraucht: für öffentliche Beleuchtung (383 Laternenflammen) 116 168 cbm = 12,23 %, an den Staat 128 525 cbm = 13,54 %, Privatverbrauch (10 150 Privatflammen, 43 Gaskraftmaschinen) 626 153 cbm = 65,95 %. Gaspreis: für öffentliche Beleuchtung 14,4 ₰, für den Staat 16 ₰, für Privatverbrauch 18 (seit 1895 17), zu Gaskraftmaschinen 16 (seit 1895 14) ₰ pro cbm. Gesamtlänge der Hauptleitungen 18 588 m, Reinertrag 1894 37 626 ℳ.

Elektrisches Licht ist bis jetzt im Kursaal und seinen Anlagen und seit 10. Dezember 1893 für die Zeichensäle der gewerblichen Fortbildungsschule und, um die Dynamomaschine möglichst auszunützen, für sämtliche Räume des Rathauses von Dunkelwerden bis 7 Uhr abends eingeführt (vergl. Gewerbeblatt 1894 S. 122 f.).

Die Stadt hat zwei Friedhöfe, beide in vorzüglich schöner Lage: der eine bei der Uffkirche, mit welchem 1506 der bei der Stadtkirche vereinigt worden sein soll, der andere der Steigfriedhof, neben welchem sich ein kleiner israelitischer Friedhof befindet, auf der Altenburger Höhe, jener für die Einwohner auf dem rechten, der andere für die auf dem linken Neckarufer und für solche Personen, welche noch nicht 20 Jahre in C. wohnhaft waren, bestimmt. Der Friedhof bei der Uffkirche, zu dem neben der Straße ein 1596 von einem Bürgermeister Speidel gestifteter Steinplattenweg führt, ist seit 1825 wiederholt vergrößert worden. Er birgt die Ueberreste nicht weniger namhaften Männer, die in Cannstatt gewirkt oder ihren Lebensabend verbracht haben. Wir nennen: die Dichter und Schriftsteller Ferd. Freiligrath (s. u.), † 1876, W. Ganzhorn, Oberamtsrichter in Cannstatt seit 1878, † 1880, Edm. Höfer, † 1882, Ad. Seubert, Oberst, † 1880, L. Walesrode, † 1889; den Maler P. Wirth, † 1860; den Tonkünstler B. Molique, † 1869; den Theaterdirektor H. Franzmüller, † 1868; die Generale J. v. Bangold, † 1851, E. v. Meisrimmel, † 1853; die Staats- und Gemeindebeamten Fr. Dillenius, † 1884, H. Hörner, † 1880, H. Idler (S. 429), † 1878, J. L. Lemppenau (S. 429), † 1870 — diese 4 auch Landtagsabgeordnete —, Fr. Kegelen (s. u.), † 1891; die Geistlichen E. Gleißberg, † 1864, U. Heberle, † 1866, K. H. Krauß, † 1888, R. Rooschüz, † 1890 — sämtlich Dekane in Cannstatt —; Joh. Kitto, englischer Theolog, Palästinaforscher,

† 1854; John Barratt, Vorsteher der wesleyanischen Methodisten-Gemeinden in Deutschland, † 1892, C. G. Hörnle, Missionar in Indien, † 1882; die Lehrer Autenrieth, † 1873, Brutzer, † 1872, C. Daiber, Rektor in Cannstatt (S. 461), † 1881, Ed. Elwert von Cannstatt, Ephorus in Schönthal (S. 451), † 1865, K. Kleemann (s. u.), † 1871, W. F. Strodtbeck, Professor in Heilbronn, Urach und Ulm, † 1870; die Aerzte K. Burckhardt von Cannstatt (S. 454), † 1888, F. Heimerdinger, † 1885, J. Heine (S. 481), † 1879, K. Heine (S. 454), † 1877, Rühle, † 1894 (S. 454), Sommer, † 1882 (S. 454), J. C. S. Tritschler, † 1841, P. Tritschler, † 1873, A. Veiel (S. 481), † 1874, E. Veiel, † 1883 (S. 454); den Ingenieur Ferd. Decker (S. 489), † 1884; den Hotelbesitzer H. Herrmann, † 1887; den Armenfreund K. Ed. Schöne, † 1878. — Auf dem Steigfriedhof fallen, neben den ältern Grabmälern von Jak. Linckh, Reichsposthalter (vergl. S. 456), † 1794, den Familien Leicht, Zais, Chur, Weber, Bilfinger, Keller, ins Auge die Namen: Prof. Aug. Dietzsch, † 1872, Kaufmann und Landtagsabgeordneter K. Hartenstein, † 1887 (S. 457), Staatsrat Graf Linden, † 1885, Oberbergrat Reusch, † 1894, Prof. A. L. Reyscher, † 1880, K. Schäffer, Direktor der Irrenanstalt Zwiefalten, † 1888, Landgerichtspräsident F. A. Stein, † 1893, Präsident der Zentralstelle für die Landwirtschaft H. Werner, † 1890, Hofgärtner der Wilhelma J. B. Müller, † 1892, Charlotte Wahl, Mitglied der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, † 1894. — Auf dem Steigfriedhof wird zurzeit (1895) ein Leichenhaus und eine Kapelle gebaut.

Wirtschaftliche Verhältnisse.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die völlige Umwandlung der Stadt aus einer Badestadt in eine Industriestadt vollzogen. Eine Reihe bedeutender Fabriketablissements, namentlich in den verschiedenen Zweigen der Maschinenindustrie, wie Kesselfabrikation, Maschinenbau, Elektrotechnik, Metallguß, sowie in der Textilindustrie sind in rascher Aufeinanderfolge errichtet worden und es findet darin ein beträchtlicher Teil nicht bloß der Bevölkerung der Stadt, sondern auch der umliegenden Ortschaften wie auch der benachbarten Residenz Beschäftigung. Dank der ausgezeichneten Lage der Stadt inmitten des Landes und als Knotenpunkt der wichtigsten Eisenbahnlinien des Landes,

sowie der großen Dichte der Bevölkerung sind auch Gewerbe und Handel in der Stadt reich entwickelt. In dem allgemeinen Abschnitt über Gewerbe und Handel des Bezirks (S. 296 ff.), in welchem die Oberamtsstadt die ihr gebührende besondere Berücksichtigung gefunden hat, ist der Stand von Industrie, Gewerbe und Handel im einzelnen aufgeführt.

An Wirtschaften sind in der Stadt vorhanden: Gastwirtschaften 10 dingliche und 10 persönliche, Schankwirtschaften mit Branntwein 4 dingliche und 120 persönliche, Schankwirtschaften ohne Branntwein 9, Schankwirtschaften mit Branntwein allein 10, Branntweinkleinhandelsgeschäfte 17.

Aus dem Ertrag der örtlichen Verbrauchsabgaben berechnet sich für die beiden Etatsjahre 1890/91 und 1893/94 in der Stadt Cannstatt ein gesamter Bierverbrauch von 51 232 bezw. 56 896 Hektoliter und auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1890/91 von 252,8 Liter, ebenso ein Fleischverbrauch von insgesamt 754 895 kg bezw. 1 002 538 kg und auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1890/91 von 37,3 kg.

An Mahlmühlen sind vorhanden eine und zwar die Stadtmühle — Kunden- und Kunstmühle — 1881 im Zusammenhang mit dem städtischen Wasserwerk errichtet, verpachtet, mit guter Kundschaft.

An Vereinen zur Wirtschaftspflege bestehen außer den oben S. 389 genannten Vereinen, 1 Konsumverein, 1 Kohlenkonsumverein und 1 allgemeine Bau-, Spar- und Bedarfsgenossenschaft e. G. m. b. H.

An Märkten werden abgehalten 4 Krämer- und Viehmärkte (im Februar, Mai, September und November), von denen insbesondere der Volksfestmarkt im September von auswärts stark besucht wird.

Die Landwirtschaft kommt als Nahrungszweig der Bevölkerung immer noch in Betracht. Die landwirtschaftlich benützte Fläche der Stadt ist die größte von sämtlichen Gemeinden des Bezirks: sie betrug im Jahre 1892 ca. 1360 ha = 78 % der gesamten Stadtmarkung. Davon gehören der Gemeinde 126 ha (verpachtet), der Stiftungs- und Kirchenpflege ca. 50 ha (verpachtet), der Kgl. Hofdomänenkammer ca. 50 ha (der sog. Burgholzhof, verpachtet, s. u.), dem Reich ca. 112 ha (Exerzierplatz), dem Staat ca. 122 ha (darunter das Kgl. Krongut Rosenstein ca. 104 ha groß, s. u.), so daß im Besitz der Privaten ca. 900 ha verbleiben.

Was die Art der landwirtschaftlichen Besitzverteilung betrifft, so wurden in der Stadt bei der Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1882 gezählt: 746 landwirtschaftliche Betriebe = ca. 20 % sämtlicher Haushaltungen überhaupt. Davon hatten in Bewirtschaftung: 492 = 65,5 % Flächen von unter 1 ha, und zwar 33 durchschnittlich 1 ar, 32 durchschnittlich 3,5 ar, 147 durchschnittlich 13,5 ar, 280 durchschnittlich 50 ar; ferner 105 = 14,1 % Flächen von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; weiterhin 145 = 20 % Flächen von 2—10 ha und zwar 121 durchschnittlich 3 ha, 24 durchschnittlich 6 ha; sodann 2 = 0,2 % Flächen von 10—20 ha und zwar durchschnittlich 14 ha; endlich 2 = 0,2 % Flächen von 50—100 ha (Kgl. Domäne Burgholzhof und Krongut Rosenstein). Von der landwirtschaftlich benützten Fläche mit 1360 ha im Jahre 1892 entfällt auf Acker- und Gartenland 815 ha = 60 %, auf Wiesen 178 ha = 13 %, auf Weiden 107 ha = 8 %, auf Weinberge 260 ha = 19 %. Waldungen sind auf der Markung nicht vorhanden. Die Hauptfrucht des Ackerlandes ist Dinkel; auch Sommerweizen, Haber, Sommergerste, Winterroggen, Wintereinkorn, Mais wird viel gebaut. Von Hülsenfrüchten finden sich in sporadischem Anbau Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken; von Hackfrüchten außer der viel gebauten Kartoffel, von welcher namentlich frühe Sorten gezogen und als „Cannstatter Frühkartoffeln“ sich bereits einen Namen gemacht haben, besonders Futterrüben (Angersen), weiße Rüben (letztere als Nachfrucht) und in vereinzeltem Anbau auch gelbe Rüben, Kohlrüben und Kopfkohl; von Handelspflanzen in kaum nennenswerter Ausdehnung nur Mohn, Zuckerrüben, Hopfen und Cichorie und von Futterpflanzen Klee, Luzerne und Pferdezahnmais. Bei Vorherrschen der Zwergwirtschaften findet auf dem Ackerland vielfach Gartenkultur statt. Die Parzellierung ist eine sehr ausgedehnte, weshalb auf einem ca. 260 ha großen Teil der Markung eine Feldbereinigung nach dem Gesetze vom 30. März 1886 derzeit in Ausführung begriffen ist. Die Wiesen sind zum großen Teil zweimähdige Baumwiesen. Wiesenbewässerung findet nicht statt. Die nach dem Kataster auf „Weiden“ entfallende Fläche stellt den im Eigentum des Deutschen Reichs befindlichen Exerzierplatz dar. Auf Aeckern und Wiesen findet keinerlei Weidegang mehr statt.

Der Weinbau (vergl. S. 287 ff.) ist von erheblicher Bedeutung für den Nahrungsstand der Bevölkerung. In die Weinbergfläche von 260 ha teilen sich ca. 200 Weinbergbesitzer.

Die Weingebirge von Cannstatt bilden den Uebergang von der Keuper- in die Muschelkalkformation, denn während diejenigen auf der linken Neckarseite noch in dem vom Stuttgarter Thale herziehenden Keupergebirge angelegt sind, bildet auf der rechten Neckarseite an der von Untertürkheim und Fellbach herziehenden, schwachen Hügelreihe bereits der Muschelkalk die Unterlage, auf dem hie und da der in dem Cannstatter Thalbecken gebildete Süßwasserkalk und der angeschwemmte Thon und Lehm aufgelagert sind, bis unterhalb Cannstatt, wo das eigentliche Muschelkalkgebirge beginnt. Die Weinberge auf der linken Thalseite gehören besonders auch wegen ihrer mehr östlichen und den Ostwinden ausgesetzten und mithin weniger geschützten Lage mehr zu den mittleren und geringeren. Diejenigen auf der rechten Thalseite befinden sich dagegen zum größern Teil an dem unterhalb Cannstatt beginnenden

steilen Muschelkalkgebirge, an dem die Weinberge namentlich am „Zuckerberg“ (die sog. „Zuckerlen“) und in der „Steinhalden“ zu den vorzüglichsten des Landes gerechnet werden. Der Zuckerberg hat teils eine ganz südliche, teils weiter unten gegen die Weinberge von Hofen eine südwestliche Lage bis auf 130 Grade, mit einer Abdachung von 30—36 Graden. Bei diesem sehr steilen Abfalle konnten die einzelnen Weinbergsbeete nur durch Aufführung von Mauern von 2—4 Meter Höhe gebildet werden. Dessen ungeachtet sind die einzelnen Beete hie und da so schmal, daß sie nur eine Breite von 3—5 Meter haben und kaum 3—4 Reihen von Weinstöcken auf denselben sich befinden; desto kräftiger aber können die mehr senkrecht auffallenden Sonnenstrahlen wirken. Die Steinhalden hat eine südwestliche Lage und eine Abdachung von 27 Graden mit Mauern von 1—2 Meter Höhe und Weinbergsbeete von 5—7 Meter Breite. Das ganze unterhalb Cannstatt befindliche vorzügliche Weinbergsgebirge zieht bis auf 3—6 Meter in das Neckarthal hinab. Der Neckar fließt am Fuße des Gebirges vorüber, das sich ca. 50—60 Meter über die Thalsohle erhebt und oben zum Teil von einem senkrecht abfallenden mächtigen Kalksteinlager von 9—12 Meter Höhe begrenzt wird, welch letzteres Schutz gegen kalte Winde zu gewähren vermag, daher die Weinberge an den steilen Abhängen nur hie und da von unten herauf an Frostschaden leiden. In den mittleren und oberen Geländen kommt derselbe nie oder höchst selten vor, wozu zum Teil auch die Ausdünstungen des Neckars beitragen mögen. Oberhalb jenes Felsgebirges und auf dem Rücken desselben befinden sich wieder Weinberge, jedoch mit sehr schwachen Abdachungen und begrenzt von Ackerfeld, das keinen Schutz gewährt. Der Boden der Cannstatter Weinberge besteht unten in Anschwemmungen von Lehm oder mildem Thon, in der Mitte und gegen oben in zähem Thon oder Lehm (Letten), überall mit vielem Kalkgehalt und mit sehr viel Kalksteingerölle gemischt, das die Wärme und Feuchtigkeit anzieht und erhält und zum Gedeihen der Reben sowie der Trauben viel beiträgt. Der Untergrund besteht teils in Steingerölle, teils in Kalkfelsen. Von Traubengattungen werden am häufigsten gepflanzt Trollinger, Elbling (rot, weiß und blau), Silvaner, Rißling, Portugieser. Am Fuße der Weinberge herrscht mehr das weiße, in der Mitte mehr das rote Gewächs vor. Unter den Weinbergen auf der linken Neckarseite in der Keuperformation gehört hauptsächlich der Wolfersberg zu den bessern Lagen; die Traubengattungen bestehen auch hier zumeist in Trollinger, Elbling und Silvaner.

Das Weinerzeugnis wird meist unter der Kelter verkauft; „Besenwirtschaften“ kommen ganz selten vor. Zu bemerken ist, daß die Weinbaufläche gegenüber dem Stande vor 60 Jahren um ca. 30 ha = 10 % abgenommen hat, indem nach den schlechten Weinerträgen der 1850er Jahre auf einem Teile der Markung der Weinbau aufhörte.

Der Obstbau (vergl. S. 293 ff.) hat in den letzten Jahren eine große Ausdehnung erfahren.

Neuanlagen sind sowohl von Privaten als insbesondere von der Gemeinde erfolgt. 1894 wurden auf der Markung gezählt 5800 Aepfel-,

2150 Birnen-, 800 Pflaumen- und Zwetschgen-, 150 Kirschen-, 350 Pfirsich- und Aprikosen- und 105 Wallnußbäume. Auf Baumpflege und Düngung wird in neuerer Zeit viel Sorgfalt verwendet. Es sind mehrere größere Baumschulen vorhanden, von denen diejenigen von Gaucher und Binter und Eblen sich weithin einen Ruf erworben haben. Das Obst wird teils zur Mostbereitung verwendet, teils als Tafelobst verkauft. Es wird auch ziemlich viel Beerenobst gepflanzt und dasselbe meist zur Weinbereitung verwendet. In den Gärten wird auch viel Gemüse, für welches in der Stadt gute Absatzgelegenheit sich findet, gebaut.

Die Güterpreise sind, besonders infolge der Ankäufe vom Bauland für Eisenbahnbauten auf der Prag und die neue Eisenbahnlinie Untertürkheim—Kornwestheim, bedeutend im Steigen begriffen. Bezahlt werden für 1 ar Ackerland 30—100 ℳ, Wiesen 40—120 ℳ, Weinbergland 50—430 ℳ, Baumgüter 40—125 ℳ, wobei Spekulationskäufe nicht berücksichtigt sind. Der Pachtpreis beträgt durchschnittlich 1,5—3 ℳ für 1 ar. Die Verschuldung des Grundbesitzes hat in den letzten Jahrzehnten abgenommen; ca. 40 % der Grundstücke sind mit Pfandschulden behaftet. Zwangsverkäufe sind sehr selten.

Was die Tierzucht anlangt, so kommt Pferdezucht nicht vor. Am 1. Dezember 1892 wurden in Cannstatt gezählt 340 Pferde, welche zum größten Teil zu gewerblichen Zwecken verwendet werden. Die Rindviehzucht wird hauptsächlich auf Milcherzeugung betrieben.

Am 1. Dezember 1892 wurden gezählt: 35 Kälber, 52 Stück Jungvieh, 10 Bullen, 57 Ochsen und Stiere, 652 Kühe, wovon 371 zur Ackerarbeit verwendet werden. Zur Zucht werden 5 Farren gehalten, teils Neckar-, teils Simmenthaler Schlag und zwar ist die Farrenhaltung an den Stadtmüller verpachtet. Die Milch wird in der Stadt verwertet durch Verkauf an die Konsumenten. Schafzucht findet nicht statt, wohl aber kommen regelmäßig Wanderherden durch die Markung. Schweine wurden am 1. Dezember 1892 ermittelt 464 Stück, worunter 2 Eber, 19 Zuchtsäue und 86 sonstige über 1 Jahr alte Schweine. Die Schweine werden hauptsächlich zum Verkauf an hiesige Metzger gemästet. Gezüchtet wird die Belgier- und Yorkshire- sowie die Landrasse. Die Ferkel werden von auswärts bezogen. Einige Bäcker ziehen Milchschweine. Die Eberhaltung ist an den Stadtmüller verpachtet. Die Ziegenhaltung ist in den letzten 20 Jahren bedeutend gestiegen; es wurden gezählt 1873 114, 1892 224 Ziegen. Die Zahl der Viehhalter betrug im Jahre 1873 418 (darunter 355, die zugleich Landwirtschaft betrieben), im Jahre 1892 416, ist also fast genau die gleiche geblieben. Bienenstöcke wurden am 1. Dezember 1892 ermittelt 155, darunter 141 mit beweglichen Waben; Geflügel war vorhanden 4790 Stück, worunter 472 Gänse, 440 Enten, 3108 Landhühner, 770 Hühner fremder Rassen.

Die **Fischerei** im Neckar ist von einiger Bedeutung. (Vergl. Allg. Abschnitt „Fischerei“ oben S. 226.) Es kommen hauptsächlich vor Weißfische, Schuppfische, Barben und Aale. Die **Jagd** auf der Stadtmarkung ist auf Rechnung der Stadt für jährlich 400 *M.* verpachtet.

Besondere Erwähnung verdienen die beiden Großbetriebe, nämlich die Kgl. Hofdomäne **Burgholzhof** und die Kgl. **Meierei Rosenstein.**

1. Die Kgl. Hofdomäne **Burgholzhof**, seit 42 Jahren an die Familie Aldinger und seit 24 Jahren an den jetzigen Pächter Oekonomierat Aldinger verpachtet, ist ca. 84 ha groß, wovon übrigens nur 66 ha im Bezirk Cannstatt liegen (der Rest mit 18 ha gehört zur Markung Zuffenhausen OA. Ludwigsburg). Die Domäne besteht zum größten Teil aus Ackerland und zwar — soweit dieselbe im Bezirk Cannstatt gelegen ist — aus 54,5 ha Ackerland, 1,5 ha Baumäckern, 3,2 ha Weinbergland und ca. 6 ha Weiden- und Wiesenland. Der gegenwärtige Pächter betreibt hauptsächlich Milchwirtschaft, zu welchem Zwecke in freier Wirtschaft neben Roggen, Weizen, Dinkel, Haber, hauptsächlich Futterpflanzen angebaut werden. Wegen der musterhaften Bewirtschaftung des Gutes wurde dem Pächter im Jahre 1883 der landwirtschaftliche September-(Staats)Preis verliehen. An Kühen werden ca. 60 Stück gehalten, deren Milcherzeugnis als Vollmilch täglich nach Stuttgart und Cannstatt abgesetzt wird. **Rindviehzucht** selbst wird derzeit nicht betrieben, vielmehr werden die Kühe abgemolken, als fett verkauft (hauptsächlich nach Frankfurt a. M., zum Teil auch in die Nähe), und durch frischmelkige ersetzt. Die Kühe gehören zumeist dem Grau-, Braun- und Fleckvieh an und haben ein durchschnittliches Lebendgewicht von ca. 11 Zentner. Zur Zugarbeit werden 8—10 Pferde gehalten. Schafe werden keine gehalten, Stoppelweide findet nur vorübergehend statt. Außer dem Stalldung werden jährlich ca. 200 Zentner Thomasphosphatmehl, 100 Zentner Kainit und viel Latrine auf das Ackerfeld gebracht. An verbesserten landwirtschaftlichen Geräten sind auf dem Gute mehrscharige Pflüge, verbesserte Eggen, wie Zickzack-, Wiesen- und Luzerneeggen, Dampfdresch- und Futterschneidmaschinen, Breit- und Drillsäemaschinen, Mähmaschinen, Heuwender und Heurechen zu sehen. Neben 14 ständigen Dienstboten werden über die Zeit der Ernte auch Arbeiter von auswärts (hauptsächlich vom Welzheimer Wald, zum Teil auch aus der Nachbarschaft) eingestellt. Für die Felderzeugnisse (Kartoffeln und Getreide) bietet sich in den nahegelegenen Städten (Stuttgart, Cannstatt, Ludwigsburg) guter Absatz, ein großer Teil wird auch als Saatfrucht verkauft bezw. in der mit dem Gut verbundenen Schankwirtschaft in Form von Brot verschlossen. An Obstbäumen sind auf dem Gute ca. 2200 Stück. Das durchschnittliche Jahreserzeugnis des zum Gut gehörigen, ca. 3 ha großen Weinbergs, beträgt 36 Hektoliter vom Hektar.

2. Auf dem Kgl. Krongut **Rosenstein**, einer Schöpfung König Wilhelms I., 60 ha umfassend, wozu noch 30 ha von dem auf Stuttgarter Markung gelegenen Kgl. Schloßgarten kommen, findet Sennereibetrieb statt, derzeit mit 85 Stück, einer besonderen Rasse, welche von jeher die Aufmerksamkeit der Landwirte und der gelehrten Fachgenossen

des In- und Auslandes auf sich gezogen hat, der sog. Rosensteiner Rasse, gezüchtet durch Kreuzung von Holländer-, Rigi-, Limpurger- und Allgäuer-Vieh*). Außerdem werden auch Schafe gehalten, derzeit 250 Stück, indem viele Plätze im Park vorhanden sind, welche nicht zur Futtergewinnung, sondern nur als Weide benützt werden können. Der Ertrag der Rosensteiner Wiesen reicht zur Fütterung des Viehstandes nicht aus; vielmehr ist es nur durch den Futterertrag des Kgl. Schloßgartens, sowie durch den Ankauf von Malzkeimen aus den benachbarten Brauereien möglich, den Viehstand, welcher in guten Jahrgängen bis zu 100 Stück und darüber ansteigt, zu unterhalten. Das tägliche Milcherzeugnis, welches im Monat Februar 1895 z. B. durchschnittlich 310 Liter betragen hat, wird teils zum Königlichen Hof, teils und vorzugsweise an Familien in Stuttgart mit kranken Kindern geliefert, auch an die Kinder-Krippen daselbst zum hälftigen Preis abgegeben. Als Nebenbetrieb findet sich auf dem Rosensteiner Gut auch Geflügelzucht. Das überzählige Geflügel und die Eier werden in die Hofküche abgeliefert. Die Zahl der ständigen Knechte (Käser und Melker) auf dem Gute beträgt 7, die der Taglöhner durchschnittlich 10; die Heu- und Oehmdernte wird alljährlich in Accord gegeben.

Ueber den Gemeindehaushalt und die öffentliche Armenpflege sind oben S. 384 ff. Nachweise gegeben.

Das Vermögen der Stiftungsverwaltung, früheren Hospitalpflege, enthielt bis zum Jahr 1873 die Vermögensansprüche der Kirche, Armut und Stiftungen. Bei Ausscheidung des Armenvermögens wurden der Ortsarmenpflege das Armenhaus und das Krankenhaus nebst einem Kapital von 9600 fl. = 16 457 *M.* übergeben, bei der Ausscheidung des Kirchenvermögens im Jahr 1892 erhielt die Kirchenpflege neben Ueberlassung der Kirche und des Kirchturms noch ein Sechstel des gesamten Grundbesitzes im Anschlag von 200 000 *M.* und an Kapitalien 129 400 *M.*, worunter als Baufonds für die Kirche 7000 *M.*, den Kirchturm 7400 *M.* und für eine neu zu erbauende zweite Kirche 60 000 *M.*, sowie einige Stiftungen für Geistliche und Armut. Der Vermögensrest der Verwaltung besteht zum Teil noch in Gebäuden: dem vormaligen Beguinenhaus, jetzt Klösterle genannt, der Uffkirche und den beiden Friedhöfen, außerdem fünf Sechstel an dem Grundbesitz von Aeckern und Wiesen im Meßgehalt von 50 ha und im Anschlag von 200 000 *M.*, und an Kapitalien 155 300 *M.*, worunter sich an größeren Stiftungen befinden: für Erbauung einer Friedhofkapelle 7000 *M.* und Baufonds 3300 *M.*, Stiftungen zur Erhaltung von Familien-

*) Vergl. „Die Gestüte und Meiereien Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Württemberg“, beschr. von Frhr. J. v. Hügel und G. J. Schmidt, Stuttgart 1861 S. 186 ff.

gräbern 3500 ℳ.; Stiftungen für Schüler und Schulbücher 12 000 ℳ.; Stiftungen für die Armut, worunter 20 000 ℳ. des Kommerzienrats Stälin in Calw zum Andenken an seine Schwiegereltern, den Kaufmann Kellerschen Ehegatten, 2000 ℳ. des Barons Vauthier de Bellamont (s. unten), 3400 ℳ. des Geh. Hofrats Dr. Heine, 1500 ℳ. des Stadtschultheißen Lemppenau, 1000 ℳ. des Bankiers Hartenstein, 2600 ℳ. der Kaufmann Batz Witwe für Konfirmanden; 10 000 ℳ. von Ernst Pfeiffer in Stuttgart, Ehrenbürger von Cannstatt, für Schulen, Friedhofkapelle ꝛc. Erwähnung verdienen noch: die Hellersche Stiftung von 1741, 200 Gulden für Studierende der Theologie aus der Familie, und die Rat Herrgottsche von 1771, jetzt 56 000 ℳ., für Studierende und Hochzeitgeschenke an weibliche Nachkommen.

Das Vermögen der katholischen Kirchenpflege betrug 1894 6491 ℳ. 50 Pf., das der katholischen Schulfondspflege 820 ℳ.

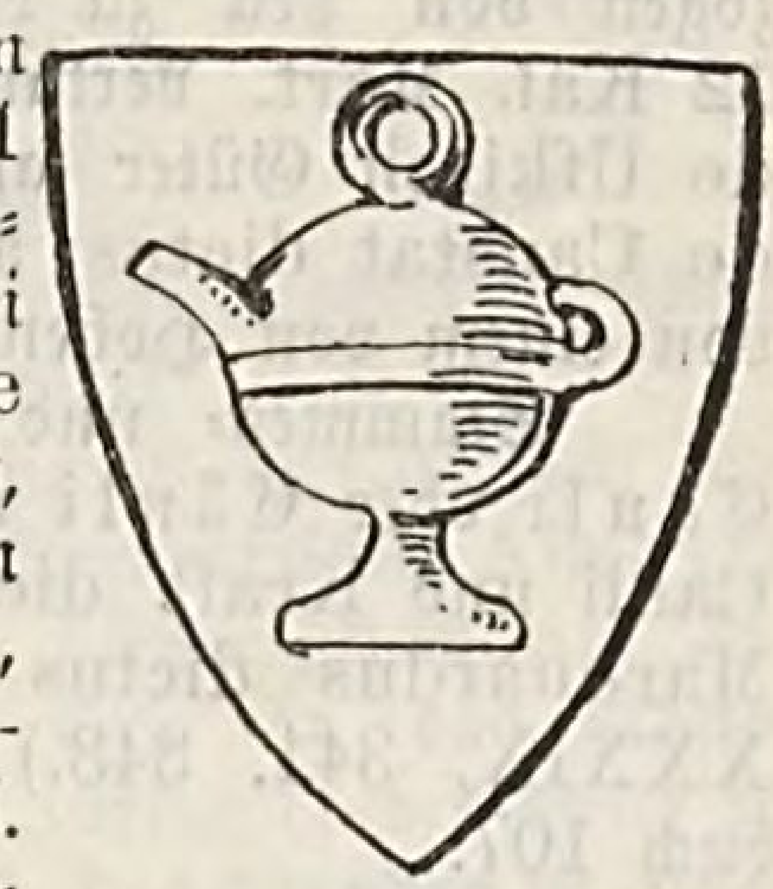
Das Vereinswesen, das in Cannstatt wohl in einem gewissen Wettstreit mit der nahen Residenz, so sehr wie nirgends im Lande ausgebildet ist, hat seine übersichtliche Darstellung bereits im allgemeinen Teil S. 389 ff. gefunden.

Geschichte der Stadt.

Wenn Cannstatt unter den durch Funde nachgewiesenen vorgeschichtlichen, römischen und alemannischen Niederlassungen unseres Landes eine hervorragende Stelle einnimmt (vergl. S. 392 ff.) so ist „Canstat am Neckar“ auch derjenige Ort in Württemberg, welcher mit dem nahen, aber nicht mehr näher zu bestimmenden „Biberburg“ (Feuerbach? Mühlhausen?) am frühesten urkundlich, in der ältesten, wenigstens auszüglich erhaltenen Urkunde des Klosters St. Gallen, um das Jahr 700 genannt wird*) (vergl.

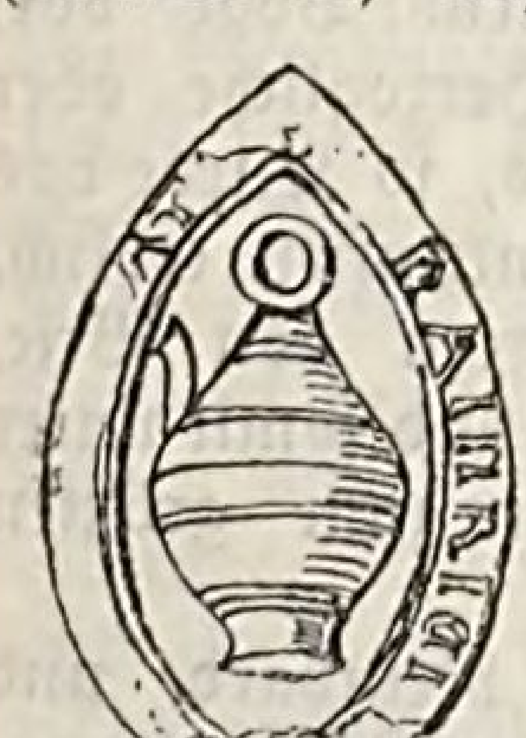
*) Es heißt hier Canstat, in den wohl erst um 1200 zusammengeschriebenen Metzer Annalen zum Jahr 746 Condistat. sonst im 12. und 13. Jahrhundert Cande-, Candi-, Cannin-, Canne-, Chan-, Can-, Kannestat, 1330 Chanelstat ꝛc.: ein vielgedeuteter Name, einst mit Kanne (S. 187), Kan, Kuning, König, ernsthafter mit lat. canna, Schilfrohr (Birlinger, Anz. d. Germ. Mus. 1872, S. 191), dem 1277 erwähnten Canbach und den Ortsadeligen Canli, Chenlin (um 1275) in Verbindung gebracht (zuletzt P. Stälin, St.Anz. 1874 S. 747), von einem Personennamen abgeleitet (Buck, Oberd. Flurn. 43), auch an keltisches Condate = Confluentes, Zusammenfluß zweier Gewässer, angelehnt (Bacmeister, Alem. Wanderungen 20, 56, Kelt. Briefe 108; Christ,

oben S. 426). Damals, wie wohl ſchon lange zuvor, war Cannſtatt Sitz eines Gaugerichts, das „bei dem Stein“ (S. 424, vergl. aber auch 426) zu tagen pflegte und durch das Blutbad von 746 (S. 426) übel berühmt geworden iſt. Gaugrafſchaft, Gericht und der Ort Cannſtatt gingen — ſ. Allg. Teil V — durch verſchiedene Hände, bis ſie auf nicht mehr nachzuweiſendem Weg im 12. Jahrhundert an die Grafen kamen, welche ſich von dem nahen Wirtemberg, jetzt Rothenberg, nannten. Das Ganze war Reichslehen (ſ. u., vergl. C. F. Stälin III, 417), von den Grafen ihrerſeits wieder meiſt an verſchiedene Edelleute verliehen, die ſich von Cannſtatt, Canli oder Cänli von Cannſtatt, von Uffkirch, von Altenburg, Fleiner oder Flyner von Altenburg, ſpäter von Hohenſcheid, von Brie, Vögte von Brie, vom oder von Stein nannten.



Albrecht Känlin. 1328.

1. Die von Cannſtatt waren ſowohl in Cannſtatt ſelbſt als anderwärts begütert. 1121 ſchenkt Albertus de Canstat dem Kloſter Zwiefalten Güter zu Türkheim und einen Wald bei Immerott (abg. bei Fellbach), desgleichen Atto de Canstat eine halbe Hube, 15 Jauchert daſelbſt, und Gozoldus de Canstat mit ſeiner Gattin Bertha 4 Jauchert Weinberge auf dem Keſſelberg, ebenda (Sulger, Ann. Zwif. I, 67). 1146 iſt Wernhere de Candestat in Würzburg bei K. Konrad III. (Urk.B. II, 39). Um die Mitte des 12. Jahrhunderts ſchenkte Diemo de Canstat dem Kloſter Hirſau einen Hof zu Cannſtatt, Reginbert von Cannſtatt ein Grundſtück zu Gaisburg (Cod. Hirs.). 1275 ſtellt H(einricus) Canonicus in Sindelfingen und Kirchherr in Weſtheim eine Urkunde über die Güter zu Thalheim aus, welche Adelheid, die Tochter ſeines Bruders Renhardi dicti Gnamme, dem Frauenkloſter Itzingen ſchenkte; an der Urkunde hängt das Siegel des Canonicus — eine Kanne mit der Umſchrift: Sig. H. de Chanestat, Can. in Sindilvingen, und Zeuge iſt unter andern Baldemar de Brige. Ebenderſelbe Heinrich ſtellt am 21. November 1277 eine Urkunde mit ſeinem Siegel



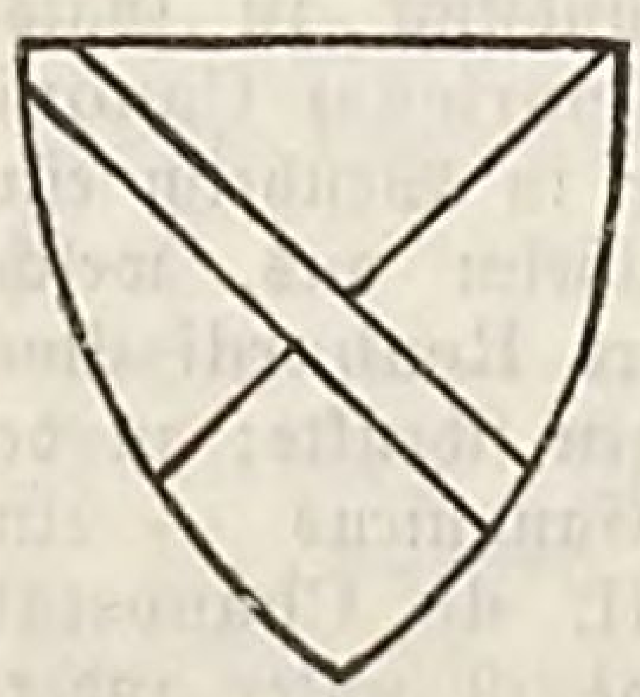
Heinrich v. Canneſtat, Stiftsherr in Sindelfingen. 1283.

Geſamm. Aufſätze 1886, S. 2; vergl. auch Mone, Bad. Urgeſch. II, 94). Bei Schmeller[2] I, 1219 findet ſich ein Ort Kanſtein als Krähenſtein gedeutet. Wäre an Clarenna zu denken (S. 151), ſo hätte man in dem Namen ein keltiſches Ueberbleibſel, möglicherweiſe aus vorrömiſcher Zeit (Buck, Viertelj.H. X, 183), wie ſolche auch in den alten Namen der jetzigen Neckarvorſtadt Brige, Brey, Brie und in der abgegangenen Bragburg (vergl. Bragodurum) vermutet werden (Bacmeiſter, Alem. W. 57, 106, 17; Buck, Ulmer Korr.Bl. II, 10). Seit 1874 iſt die Schreibung Cannſtatt amtlich feſtgeſtellt: St.Anz. 1874, S. 745.

aus über die Güter zu Belbach und zu Cannstat, in monte, qui dicitur Canbach etc., welche Elisabeth, eine zweite Tochter Reinhards, mit sich in dasselbe Kloster Itzingen nimmt. (Vergl. über den Sindelfinger Canonicus Heinrich von C. Ann. Sindelf. Viertelj.H. XIII, 48, 5, 1280; Urk.B. VI, 216, 310; Schmid, Pfalzgr. v. Tüb. 246. Der sogleich zu nennende Marquard von C., Chorherr in Sindelfingen 1291, ebd. 276.) 1299 vergleicht sich Marquardus de Canstat, canon. in Sindelfingen mit den Klosterfrauen zu Laufen wegen des Patronatrechts der Kirche zu Itzingen und wegen Güter zu Cannstatt. Auch er führt die Kanne im Siegel; ebenso 1344 ein Rugger von Cannstatt. 1362 verkauft Herbrant v. C., ein Edelknecht, wie es scheint der letzte seines Geschlechts, das Dorf Ruith für 324 fl. an Eberhard von Sternenfels. Derselbe verkauft 1363 an ebendenselben seine Güter und Einkünfte in Cannstatt. (OA. XIII, 18). Das Geschlecht derer von C. scheint sich in mehrere Zweige geteilt zu haben, die nach ihren Sitzen zugenannt wurden: 1286 erlaubt Graf Eberhard v. W. seinem Ministerial Reinhardus de Canstat, dictus de Uffkirchen, 2 Morgen Weinberge zu Hedelfingen den Herzogen von Teck zu Lehen aufzutragen, dat. ap. Wirtenberc; 1296 12 Kal. Mart. verkauft Adelheid, Witwe Ruggers von Cannstatt dicti de Ufkirch Güter an den Spital Eßlingen; 1299 empfängt Sifridus de Canstat dictus an der Sulz Weinberge im Kembach zu Lehen von einem von Hohenheim, genannt Bombast.

Stammes- und Wappengenossen derer von Cannstatt waren die Canli oder Cänli von Cannstatt: 1275 Albertus Chenlin, 1277 Alb. Canli und Kraft dict. Kener, 1302 tot (OA. XV, 198). (? 1299 Marquardus dictus Kaener in 2 herzoglich Teckschen Urkunden OA. XXXIX, 341. 343.) Vergl. v. Alberti, Württ. Adels- und Wappenbuch 107.

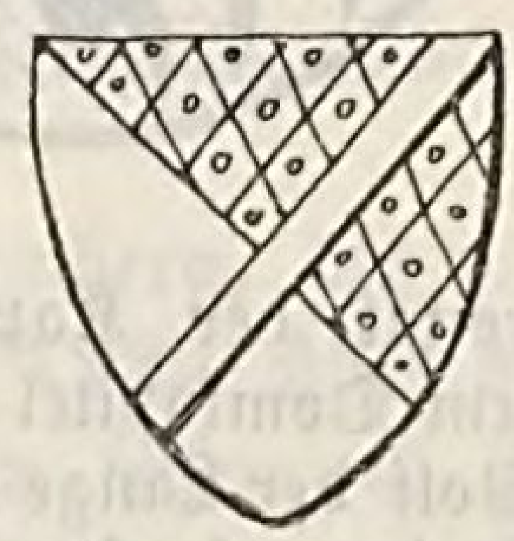
2. Die von Brie kommen mit dem Titel „Advocatus, Vogt" vor, und waren in dieser Eigenschaft vermutlich ehemals Herzogliche oder Kaiserliche Beamte. Wie anderwärts, so wurde das Amt mit den Amtsgütern und Einkünften erblich, und sie erscheinen daher als Herren von Brie, standen jedoch unter der Grafschaft und somit unter Württemberg. Ihre Güter kamen zum größten Teil an den Spital Eßlingen.


Wolf v. Brie. 1339.

1247 übergeben die Ritter Reinhard und Albert v. Brie, unter Einwilligung des Lehensherrn, Graf Ulrich v. Wirtemberg, Güter im Ulberg an das Kloster Kirchberg bei Sulz (Württ. Urk.B. IV, 148); 1269 stehen Reinhardus et Conradus de Brie, milites, als Zeugen in einer Urkunde (Besold Monum. virg. 3 acr. 381), ebenso 1275 Baldemar de Brige und 1277 Albertus de Brie in den bereits oben angeführten Urkunden; 1280 überläßt Albertus, Advocatus de Brue dem Spital Eßlingen für 60 Pfund Heller das Vogtrecht über 15½ J. Weinberge und ein Haus zu Bry und gestattet ihm zugleich, eine eigene Kelter in Brye zu bauen; Ludwig von Teckh siegelt die Urkunde; 1288 Albertus advocatus in Brie in einer zu Cannstatt in Gegenwart des Grafen v. Wirtemberg ausgestellten Urkunde OA. IV, 119; 1296 verzichtet „Albrecht, der Vogt von Brüe", auf alle Ansprüche an die von ihm an den

Eßlinger Spital verkauften Güter; ebenso 1307 Johannes, Albrechts des Vogts von Brüe Sohn, mit Vorbehalt der Kelter; 1336 verkauft Wolf der Vogt, genannt von Brye, Güter an die Heiligenpflege zu Berg, und 1362 wieder ein Wolf v. Brye einen Hof zu Geisingen; 1434 versichert Wernher von Brye seine Gattin Frau Anna Tachenhäuserin wegen ihres Heiratsguts, Wittum &c. auf alle seine Zinse, Güter, Aecker, Wiesen und all sein Gut, das er hat zu Cannstatt und Brie; 1437 verkauft Junker Wernher v. Brie Wiesen zu Kempach, und 1444 erscheint noch ein „Wolf von Prie“ als Zeuge. Der Name Wolf erinnert an die Stein (s. u.) Wappen: Schild links geschrägt, über die Diagonale eine rechte Schrägleiste laufend (v. Alberti 90).

3. Die von Altenburg führten den Beinamen Fleiner (v. Flein bei Heilbronn hiehergezogen? vergl. OA.Beschr. Heilbr. 280), und kamen vielleicht auf dieselbe Weise zu ihren Gütern wie die von Brie; denn es kommt auch eine Vogtei Altenburg vor; doch könnten auch beide Vogteien eine und dieselbe gewesen sein, wie denn die v. Altenburg in der Hauptsache dasselbe Wappen hatten mit denen v. Brie: Schild von Silber und Schwarz links geschrägt (v. Alberti 13). 1269 stehen in einer Urkunde Graf Ulrichs von Wirtemberg Reinhardus Flinarius et frater ejus Conradus; 1280 kauft der Spital Eßlingen Weinberge neben den Weinbergen Reinhardi et Conradi militum de Altenburk; 1302 und 1307 verkaufen Renhardus, Albertus et Marquardus etc. fratres de Hohenschaidt, liberi quondam Alberti dicti Flyneri de Altenburg Güter zu Brie an das Kloster Bebenhausen, welche dieses 1316 an Württemberg verkauft; der Brief ist gesiegelt mit dem „S. Renhardi de Hohenschaid“, das Wappen ist gleich dem Altenburger. (Hohenscheid, abg. Burg bei Hochdorf, OA. Vaihingen.) 1306 schenkt Konrad Fliner v. Altenburg als Seelgerät für seinen † Sohn Konrad, für sich und seine Eltern dem Kl. Bebenhausen das Patronatrecht der Kirche in Pflugfelden (OR. XV, 358). 1317 willigen Renhart der Fliner und Albrecht sein Sohn in einen Verkauf von eigenen Leuten am Kloster Bebenhausen (OR. XVIII, 444). „Frau Anna von Ditzingen, Herrn Reinhardts von Altenburg seel. eheliche Württene“ und ihr Sohn Albrecht der Fleiner verkaufen an den Spital zu Eßlingen 1324 anderhalb Morgen Weingarts zu Brüge gelegen für 23 Pfd. Heller; ferner 1331 um 66 Pfd. 5 Morgen Wiesen zu Briege im Teich und 45 m Holz zu Hunklingen, so wie verschiedene Gülten, worunter auch ein Surrogat für diejenigen war, „die mir jährlich gingen ußer der Hofstatt, darauf jetzo stant die Bachmühle zu Brüge“; sodann wieder 1332 $4^1/_2$ Morgen Weinberge und $1^1/_2$ Morgen Wiesen, beide gelegen in Brüger Markung um 38 Pfd., endlich noch weitere Wiesen und Aecker um 70 Pfd. Ihre Tochtermänner waren Dietrich von Hemmingen, des Unburffs Sohn, und Heerbrand von Cannstatt. Der Sohn war Geistlicher und das Geschlecht verschwindet mit ihm.

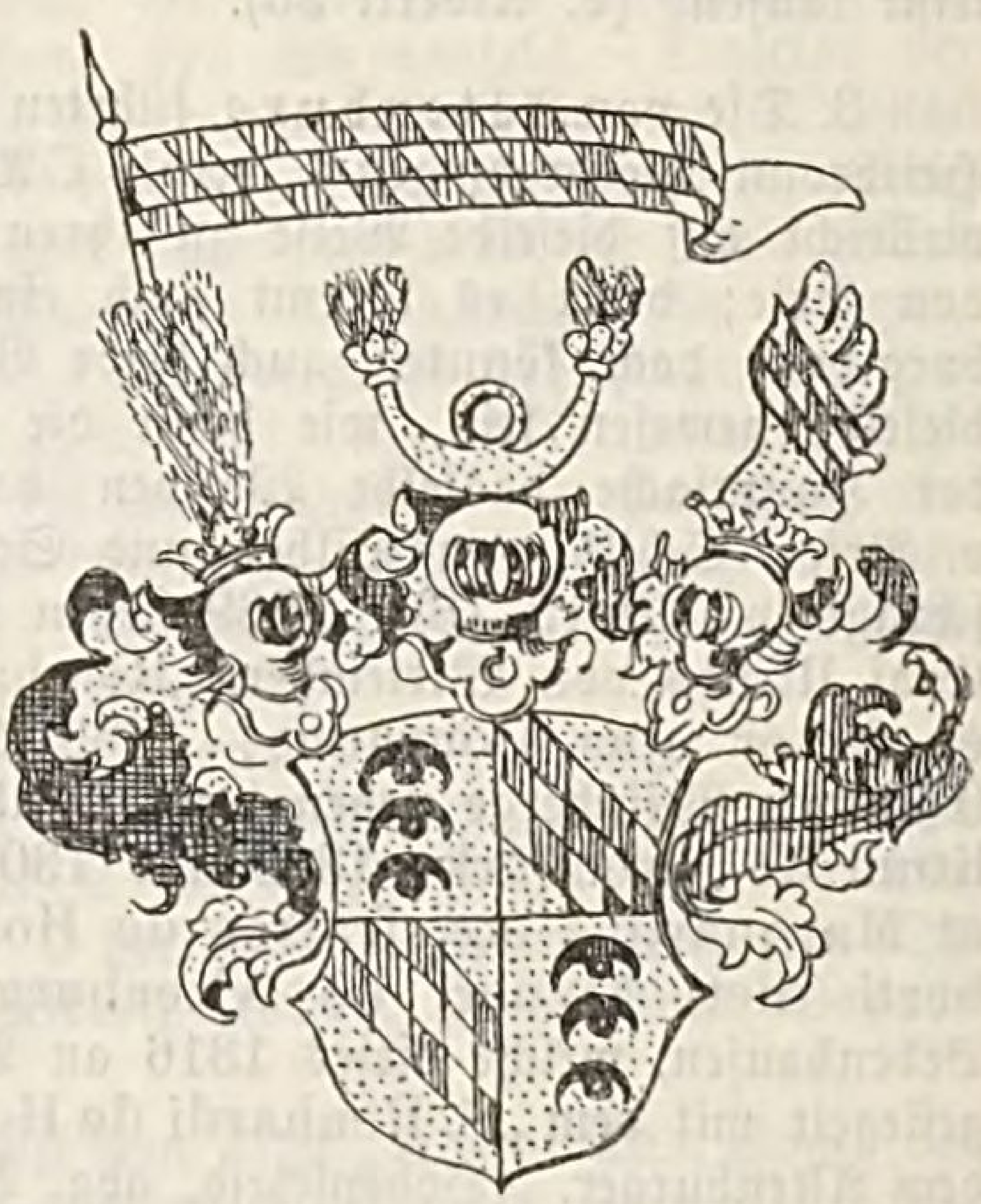


Renhart der Fliner v. A. 1307.

4. Die von Stein erscheinen von der Mitte des 13. bis in die des 14. Jahrhunderts mit denen von Brye, Altenburg und andern in einer Menge von Urkunden, und zwar so, daß es kein Zweifel ist, daß es Cannstatt angehört habe. „Von diesem Stein“ (s. S. 426), sagt

Sattler in seiner Top. Beschr. S. 95, „hat das Geschlecht derer von Stein, als alter Dienstleute der Grafschaft Württemberg, den Ursprung und Namen." Am häufigsten kommt ums Jahr 1280 und später der Ritter Wolfram von Stein, von Stain, von dem Staine, dictus de Lapide, vor. Sie führen gemeiniglich den Beisatz „von Cannstatt oder zu Cannstatt gesessen." So heißt Wolf von Stein in seinem Heiratsvertrage mit Adela von Echtertingen 1318 Wolf von Stain, den man spricht von Canstatt, und 1366 noch erklärt Hain von Stain gesessen zu Canstatt mit Wolf und Peter von Frowenberg, daß das Patronat der Kaplanei U. L. Fr. dem Domkapitel Konstanz gehöre. Wolf der Lange und Heinrich von Stein verkauften 1341, 1343 und 1344 viele Güter an das Predigerkloster zu Eßlingen. Wappen: 3 Wolfsangeln (das nebenstehende Wappen das der stammverwandten Stein von Rechtenstein OA. Ehingen: in Gold 3 gestürzte schwarze Wolfsangeln; Helmzier eine aufrechte schwarze Wolfsangel, die Enden mit Pfaufedern besteckt).







Ob die Frey von C. (1305 O.R. XV, 356) ein Adelsgeschlecht waren, ist fraglich, dagegen scheinen die Schilling von C. altadelig gewesen zu sein; sie hießen ursprünglich Schelch, Schilhing von Cannstatt (1340: Württ. Geschichtsquellen II, 414, Nr. 93. Fil.Arch. Ludwigsb.); begütert waren sie in Neuffen 1353 (OA.-Beschr. Nürtingen 200) und Dettingen u. T. im 15. Jahrhundert (OA.Beschr. Kirchheim 181, 183). Die in Württemberg, Baden, Preußen und Rußland weit verzweigte Familie führt die Cannstatter Kanne im Wappen. (Uebrigens waren Schilling in Cannstatt noch im 17. Jahrhundert wie es scheint wohlhabende Bürger: 1643 ff. kauft die Rentkammer viel Holz von ihnen.)

Besitznachfolger der früh erloschenen Geschlechter Cannstatts wurden hauptsächlich der Spital und das Predigerkloster zu

Eßlingen (s. u.), aber auch wohl manche von den Adeligen, die teils gleichzeitig mit jenen, teils nach ihnen in Cannstatt begütert erscheinen: v. Bernhausen, Blankenstein, Fellbach, Frauenberg, Gundelfingen, Neuhausen, Nippenburg, Sachsenheim, Swelher, Speth, Werdnau. Von den Sitzen jener alten Herren von Cannstatt verschwanden schon im Mittelalter fast die letzten Spuren. Eine um das Jahr 1600 verfaßte amtliche Beschreibung der Schlösser und Burgen in Württemberg erwähnt von Cannstatt nur den letzten Rest der Burg Brie: ein kleines altes Häuslein in der Vorstadt, ein wenig auf einem Bühel mit einem trockenen kleinen Gräblein, die Burg genannt, so vor vielen Jahren mit einem Schlößlein besetzt gewesen sein möchte (Viertelj.H. VI, 106).

Zeitweise überließen die Grafen von Württemberg, die wir in Cannstatt 1247, 1271 und 1288 antreffen, 1284 über die Uffkirche mit König Rudolf in Eßlingen verhandeln sehen, C. an ihre oberländischen Vetter, die Grafen von Grüningen und Landau (bei Riedlingen). Diese verkauften ihrerseits wieder 1289 einen Hof in Cannstatt und das Patronatrecht dem Domkapitel Konstanz, während in demselben Jahr König Rudolf das Dorf Cannstatt als Reichsgut, nebst dem Pfarrsatz vorübergehend den Grafen von Hohenberg zusprach. Letzteres geschah, nachdem der König im Juli 1287 dem unbotmäßigen Eberhard von Württemberg mit Berg und 4 andern Burgen um Stuttgart auch C. und Brie weggenommen und teilweise zerstört hatte. Doch der Ort wuchs und 1330 erwies Kaiser Ludwig der Baier unter andern Gunstbezeigungen für Graf Ulrich von Württemberg die, daß er dessen „Stadt zu Chanelstat" Recht, Ehre und Gewohnheit, wie solche Eßlingen hatte, verlieh, auch das Landgericht, welches bisher außerhalb der Ringmauern Cannstatts gehalten wurde, in dieselben verlegen ließ. (Landrichter der württembergischen Grafen in Cannstatt waren z. B. 1291 die Gundelfingen, 1331 ein Greifenstein. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts scheint das Amt der Landrichter in dem der Landhofmeister, später im Hofgericht aufgegangen und nur ein niederes Land- oder Centgericht in Cannstatt geblieben zu sein.) Eigentum der württembergischen Grafen findet sich: 1345 Wiesen (C. F. Stälin III, 227), 1473 Zehnten, den Sachsenheim abgekauft (Scheffer, Chronol. Darst. 65), seit unbestimmter Zeit ein Hof, der als Erblehen 50 Scheffel Früchte ertrug; Haus, Hof, großer Zehnten, Zins, zeitweise an die Neu-

hauser verliehen — immerhin ein so mäßiger Besitz, daß man darin den Grund hat finden wollen, warum die Grafen nicht das wohlgelegene Cannstatt, sondern das abgelegene Stuttgart zu ihrer Residenz und Hauptstadt gewählt haben (Uebelen, Stutt. Gymn.-Progr. 1822).

Wann die Bildung einer Gemeinde Cannstatt aus den 5 Orten Cannstatt, Brie, Altenburg, Stein, Uffkirch und vielleicht noch weiteren, früh abgegangenen Orten*) stattgefunden hat, ist nicht mehr nachzuweisen. Fortan war es eine württembergische Landstadt mit einem Vogt, zeitweilig auch, im 16. bis 18. Jahrhundert, einem Obervogt (vergl. übrigens S. 429), unter den 41 Amtsstädten des Herzogtums bald eine der größeren.

Im Landbuch von 1624 erscheint Cannstatt mit 409 Unterthanen, überholt nur von Stuttgart (1571), Tübingen (740), Schorndorf (492), Kirchheim (466), Calw (420). 1769 werden angegeben 462 Bürger, 111 Witwen, 37 Beisitzer, 2468 Seelen; 333 Häuser, 123 Scheunen, 338 Stallungen, 9 Brunnen, 2627 Morgen Aecker, 415¼ Morgen Wiesen, 985¼ Morgen Weinberge, 100½ Morgen Gärten, 0 Waldungen, 597¼ Morgen Allmanden, 127 Pferde, 608 Stück Horn- und Rindvieh, 850 Schafe, 102 Schweine; als Hauptnahrung Frucht- und Weinbau, auch Weinhandel. Die Staatshandbücher geben als Einwohnerzahl an: 1810 2867, 1823 3403, 1835 4246, 1847 5348 Ortsangehörige, 1862 7414 Ortsanwesende, die neuesten Zählungen 1871 11 804, 1875 15 065, 1880 16 205, 1885 18 031, 1890 20 265 Ortsanwesende.

Das Verzeichnis der Beamten in der Stadt siehe im Wirt. Dienerbuch, herausgegeben von E. v. Georgii S. 411 ff., das der Geistlichen und humanistischen Lehrer bis 1800 in Binders Kirchen- und Lehrämtern S. 173 ff. Man scherzte einst darüber, daß so viele Meister in Cannstatt seien: Bürgermeister, deutscher und lateinischer Schulmeister, Vieh-, Hof-, Post-, See-, Spital-, Holz-, Bau-, Mühlmeister. Der Schultheiß hatte von altersher den 20. Teil des Umgelds als Besoldung zu beziehen. Einen schwätzigen Stadtschreiber von Cannstatt, der vom Schwäbischen Bund an den in Heilbronn gefangen ge-

*) Auf solche weisen außer Niederhoven wohl teilweise auch folgende Flurnamen in einem Lagerbuch von 1473: zu Kempach, an dem Treffenweyl, Diemenstal, Erbenol, Eming. Ebendaselbst lebt die Erinnerung an ehemalige Burgen fort in den Flurnamen: zu Warpperg, Wartemberg, das Burgstal, das Holz genannt Burgholz, das hinter Sultzhaus in der Spylburg. (Sonstige beachtenswerte Namen ebendort: uff der Brackt, Prackt, Halschlatterweg, uf dem Gnyting, am Heidenweg, im Schwall, im Flur, Wessenbrunn, im Zwingelhof unter der Brucken, Zwingelhof an der Badstuben, Sulzerrain, Galgamer Graben, Bappbrunnen, Hertweg, am Körber, am Rytweg, das Burgstal, Bruckenthor am Vischerthürlin, Herzogenberg, Schwemmbrunn, an der Schmaikbarbaley (?), Hungerbühl, Eckartshalden, Legelenloch, Kahelstein.)

setzten Götz von Berlichingen gesandt wurde, erwähnt dieser in seiner Lebensbeschreibung. Aus der Bürgerschaft sind in Bebenhauser und andern Urkunden genannt: 1302 Schultheiß Eberhard, Hugo an der Sulze, Albert genannt Mezeler (OA. XV, 198. 204); 1317 Hartmann und Ulrich Knupe von Bri, Albrecht der Tübecher, Cuon der Suter, Friedrich der Hürling, Wortwin Heigebach (OA. XVIII, 444); 1322 Eberhard der Zündel von Ulm; 1328 Burkhard Könlin; 1345 Albrecht Sunder; 1375 ein Benz; 1384 ein Leger; seit 1443 die Schnurrer (Memminger 1812 S. 277); 1422 Hinz Munder, Ulrich Buder, Jakob Stemperlin, Rücker Besserer, Henslin Griminger, Heinrich Miltlin, Aberlin Bluom, Peter Mörsterlin, Henslin Snider (OA. XXIV, 344); im 16. Jahrhundert sind die Wölflin eine angesehene Familie, Cosmas W., Burger zu Cannstatt, ist bei den Kommissären Herzog Ulrichs, welche das Kloster Herrenalb reformieren (OA. XXXIII, 341. 343); Mag. Kilian Vogler von Cannstatt, Stadtschreiber im Anfang des 16. Jahrhunderts; aus der Familie Faut (Vogt) sind in den Jahren 1515 bis 1528 nicht weniger als 8 Glieder an der Hochschule in Tübingen eingeschrieben. Weitere Namen, welche in den ältesten Lagerbüchern 1473 ff. genannt werden: Alaprand, Back, Bayer, Binder, Boner, Borger, Brecklin, Brotbeck, Brüninger, Bücklin, Bürklin, Decker (Wenzel und Henslin), Dietz, Doch, Eschelbach, Velber, Vetzer, Ficklin, Fischer, Fischlin, Vogler, Fürderer, Gantz, Gaß, Gebelin, Genser, Gepur, Geß, Gislinger, Goldschmid, Golter, Grundler, Grüninger, Gschidler, Gumpli, Haid, Hainlin, Hainrich, Haltaus, Herolt, Hetzer, Hirt, Hirttlin, Höferlin, Huber, Hund, Hus, Hüslin, Hüter, Huttloch, Junghans, Kantgießer, Kayser, Knoblich, Knoll, Knülin, Koch, Körber, Laiderbeck, Liphans, Loupp, Ludun, Lüntz, Machtolff, Mayer, Mayger, Meder, Meßner, Metzger, Mülich, Neff, Nes, Nürnberger, Oesterlin, Oswald, Pfaff, Purjörg, Rebstock, Rosryter, Rülin, Ryter, Sattler, Sayler, Schechinger, Schef, Scheger, Schink, Schmack, Schmid, Schöler, Schöttlin, Schuching, Schulerhans, Schulmeister, Schultheiß, Schurtzenlaib, Schwarzhenslin, Schwickerschmid, Schwitzer, Schyser, Seemann, Smackhans, Spiegel, Spiegelhans, Sprüerlin, Steiglin, Stenglin, Stierlin, Stumphart, Sünlin, Symon, Sytz genannt der neckend Tüfell, Thoman, Trutwin, Uebeleisen, Wagner, Weber, Wingartner, Wolfhart, Wyhinger, Wyß Wyßmann, Zan, Zimmermann.

Uralt ist wohl, wie der Ackerbau und die Fischerei, auch der Weinbau und Gartenbau in Cannstatt. Kloster Bebenhausen erhält schon 1279 Weinberge und Gärten daselbst (OA. III, 342); es waren nicht weniger als 6 herrschaftliche Keltern (3 als Lehen von Württemberg im Besitz von Bürgern, z. B. 1398, 1413) und eine des Eßlinger Spitals vorhanden. (Weiteres S. 287 ff.) Die gewiß sehr alten Mühlen in und bei der Stadt: die Neckarmühle bei der Brücke — württembergisches Erblehen 1413 —, die Flurmühle beim jetzigen Schlachthaus, mit deren Müllern sich die Stadt 1545 verglich, und die schon 1350 genannte Sulzmühle, wurden 1604 abgebrochen und 1605 in der damals neu erbauten „gemeinen

Neckar- oder Bürgermühle“ vereinigt. 1414 erlaubte der Eßlinger Spital der Stadt, auf seinem Grund und Boden eine Schleifmühle zu errichten. Diese und eine Walkmühle wurden 1645 in eine Pulvermühle verwandelt. — Die erste bekannte Marktverleihung an die Stadt 1393 ist zweifelsohne nur eine Wiederholung älterer Rechte. Ebenso die kaiserliche Verleihung des Zolls an der Mühle bei Cannstatt 1462 und 1465, der 1479 in die Stadt verlegt wurde, „dieweil die Mül nicht verwahrt und der gemeine Handelsmann an seiner Kaufmannschaft und Gütern bald merklichen Schaden leiden möchte“. 1593 erhöhte Kaiser Rudolf II. das Weggeld von Cannstatt. (St.Arch.)

Die wahrscheinlich schon zur Römerzeit gepflegte, von Marbach-Benningen als römisch nachgewiesene Neckarschifffahrt ging im Mittelalter sehr zurück, doch wird um 1480 noch solche von Cannstatt nach Heilbronn erwähnt.

Herzog Christoph ging wieder an bessere Schiffbarmachung des Flusses, überwand die Schwierigkeiten, welche die Reichsstadt Heilbronn erhob, nicht aber die Hindernisse des Flusses bei Cannstatt. Auch der sonst so unternehmende Herzog Friedrich I. (1593—1608) schrak vor den Schwierigkeiten und Kosten, welche sein Baumeister Schickhardt darlegte, zurück, und erst im 18. Jahrhundert trat endlich Herzog Eberhard Ludwig der Sache näher. Die Stadt Cannstatt stellte 1712—1713 2000 Froner, leistete Fuhren und gab Holz; bald war die Fahrstraße von Berg bis Heilbronn hergestellt, noch 1713 wurde „die Schiffahrt zu Cannstatt mit vielen Solennitäten eingerichtet“, in C. und Heilbronn je ein Faktor aufgestellt und eine Schifferinnung in Cannstatt gegründet, auch 1714 eine Wasserzollordnung erlassen, welche jedoch nur für die Ausfuhr des Neckarweins eine Ermäßigung der Landzölle einführte. Zu dem einen Marktschiff, welches wöchentlich von Cannstatt nach Heilbronn fuhr, kam 1716 ein zweites und schon 1714 wurde auch eine tägliche Schiffsverbindung mit Ludwigsburg (Neckarweihingen) eingerichtet. 1717 vereinigen sich die Schiffer vom ganzen Land, welche schon seither ihre Zunftstube bei ihrem Faktor, dem Löwenwirt, früher dem Ochsenwirt, gehabt — der Vogt war ihr Oberzunft- und Brudermeister — mit den Fischern zu einer Zunft. An Peter und Paul 1717 wird erstmals in Gegenwart des herzoglichen Hofes ein großes Schifferstechen auf dem Neckar veranstaltet. (Fin.Arch.) Doch bald stand der Verkehr wieder beinahe ganz still. Herzog Karl nahm die Sache neu auf. Er ließ 1743 zu Cannstatt einen Krahnen erbauen und errichtete wieder eine Schiffsfaktorei, aber die Stadt hatte mehr Kosten als Gewinn, bis seit 1780 der Bürgermeister Weeber, als Schiffsfaktor und Leiter einer Speditionshandlung Gsell, Reinhard u. Co., begünstigt durch den 1782 geschlossenen Handelsvertrag mit Pfalzbayern, ansehnliche Geschäfte machte. Die Gesellschaft pachtete 1788 von der Stadt ihre Krahnen-, Wag- und Lagerhausgefälle. Jeden Samstag fuhr ein Marktschiff nach Heilbronn und kehrte am Dienstag wieder zurück. Wenn irgend ein Hindernis sich der Fahrt

entgegensetzte, beförderte man die Waren ohne Erhöhung der Fracht zu Lande; bei der Ankunft in C. aber standen schon Fuhrwerke bereit, um jene weiter nach Oberschwaben, Bayern, Franken, in die Schweiz und nach Straßburg zu bringen. Die Frachtpreise waren (1789): von Cannstatt nach Heilbronn 12, umgekehrt 24 und 28 Kreuzer vom Zentner. Auch Reisende wurden für 20—30 Kreuzer mitgenommen. Meistens mußten dem Schiff ein oder mehrere Beischiffe mitgegeben werden. Nach dem Ausbruch der Revolutionskriege, ehe Schwaben selbst der Kriegsschauplatz wurde, fuhr fast täglich ein Schiff von Cannstatt ab mit Erzeugnissen teils aus dem Land, Leinwand, gedörrtem Obst, Filderkraut, Pottasche, Eisen ꝛc., teils aus Oesterreich und Italien; stromaufwärts brachte es hauptsächlich Kolonialwaren. Zu Lande wurde längere Zeit viel Baumwolle aus der Türkei nach Frankreich befördert. Die Kriegszeit lähmte alles, 1810 beschränkte sich die Schiffahrt fast nur noch auf die Beifuhr des herrschaftlichen Holzes von Neckarrems nach Berg. (Pfaff, W. Jahrb. 1859 II, S. 129 ff.) Nur die uralte Flößerei dauerte lebhaft fort; vertragsmäßig waren die Wehr- und Mühleherrschaften von den durchgehenden Flößen sogenannte Stell- und Versetzbretter, teils als Beitrag zu den Wehrunterhaltungskosten, teils als Schadloshaltung für die Betriebsstörung in den Mühlen zu erheben berechtigt, so in Berg, Hofen und Mühlhausen.

Nachdem die Wiener Kongreßakte 1815 die Schiffahrt auf allen deutschen Flüssen als frei erklärt hatte, konnte man unter König Wilhelm I. wieder an Belebung des Neckarverkehrs denken durch Erbauung des Wilhelmskanals in Heilbronn 1818 ff., Erklärung Cannstatts zum Freihafen 1831, Anlegung von Schleusen und Schiffsgassen in den Oberämtern Marbach und Besigheim in den 1830er und 1840er Jahren (1835: 99 Schiffe mit 43 780 Zentnern nach Heilbronn, 118 Schiffe mit 52 744 Zentnern ins Ausland), Verbesserung des Kanals in Cannstatt 1856 (für 11 200 Gulden). Aber die Eisenbahn legte die Schiffahrt oberhalb Heilbronn und Lauffen allmählich lahm (1871: 5580 Zentner, 1872: 0) und die in den letzten Jahren gemachten Versuche, die Fahrt wieder bis Cannstatt oder gar Eßlingen ins Leben zu rufen, sind nicht zur That geworden. (Zur Frage der Wiedereröffnung der Schiffahrt auf dem mittleren Neckar. Stuttgart 1889. Vergl. auch W. Jahrb. 1891 I, 324 ff.)

Die glückliche Lage Cannstatts, da wo die vier wichtigsten Straßen des Landes: nach Heilbronn, Mannheim, Straßburg, in die Schweiz, nach Ulm, nach Nürnberg, zusammentreffen, die Landeshauptstadt ganz nahe ist, machte Cannstatt zu einem der verkehrsreichsten Orte des Landes.

Schon um 1500 schrieb der Wiener Domherr Ladislaus Suntheim: Canstat ain Stat am Neckher und Sultz, da ist guete Zerung . . ligt an der Landstrassen, wenn man gen Frankfurt will (Württ. Viertelj.-H. VII, 127 f.). Aufenthalt fürstlicher Personen 1508 Kaiser Max (Stälin IV S. XI); 1542 König Ferdinand (ebd. S. XV, 423); 1556 Kurfürst Ottheinrich (OA. XXV, 261); 1644 zwei Markgrafen von Baden-Baden (ebd. XL, 410); 1650 wird der Vogt gerügt, daß er die Durchreise zweier badischer Markgrafen nicht nach Stuttgart gemeldet; 1680 wird

der Ochsenwirt Mästlin um 50 Reichsthaler gestraft, weil er die Ankunft Mons. Colbert's nicht gemeldet; 1698 bittet der Bärenwirt um Ersatz der Zehrungskosten für die Prinzen Ludwig und Johann Friedrich sowie den Grafen Styrum. Noch 1800 und 1802 schärfte Herzog Friedrich II. ein, alle distinguierten Reisenden anzuzeigen. (Fin.Arch.)

Als zu Kaiser Karls V. Zeit die niederländisch-italienische **Post** unser Land zu durchreiten begann, räumte ihr Herzog Ulrich mit Ebersbach, Enzweihingen und Knittlingen auch Cannstatt als Station ein, und als diese dem Haus Taxis verliehene Reichspost im Beginn des 17. Jahrhunderts eine ausgedehntere Einrichtung erhielt, wurde aus dem hiesigen Postboten ein Reichspostmeister mit einem Hauptpostamt, dem nicht nur sämtliche württembergische, sondern auch die auswärtigen Postämter von Schaffhausen bis Frankfurt und von Nürnberg bis Kehl unterstellt waren.

Der Postmeister mußte Württemberger und Protestant sein. Der Obristpostmeister Joh. Baptista von Taxis in Augsburg erhielt alljährlich von der württembergischen Regierung durch den Posthalter von Cannstatt 2 Eimer Wein nach Ulm geliefert, was der Posthalter, an den sich Taxis wegen der unterbliebenen Fortlieferung gewandt, 1647 damit begründete: wo nur einmal ein Schreiben, daran viel gelegen, bei solchen Zeiten sollte verliegen bleiben oder versäumbt werden, gäbe man viel darvor, darzu auch weilen die Brief anitzo auf Wien hin und wider eher und bälder fortkommen. 1673 verwendet sich der Generalpostmeister Lamoral von Taxis in Brüssel beim Herzog, daß sein Posthalter in Cannstatt steuerfrei bleibe. 1677 klagt der Botenmeister von Stuttgart, daß der Generalpostmeister bei seiner Anwesenheit in Cannstatt die herzoglichen Postpakete eröffnet und visitiert habe. (Fin.Arch.) Die sogenannte Journalière war eine dreifache, sie kam täglich von und ging täglich nach Straßburg, Augsburg und Frankfurt. Die sogenannte Ordinaripost kam Montag und Freitag aus der Schweiz über Tuttlingen, Tübingen, Dienstag und Freitag von Nürnberg über Ellwangen, Aalen, Gmünd, Schorndorf, Mittwoch von Speier, Bruchsal über Knittlingen ꝛc.; sie ging Sonntag und Mittwoch nach Schaffhausen, Dienstag und Samstag nach Nürnberg, Samstag nach Bruchsal ꝛc.

Mit dem Untergang des alten Deutschen Reichs 1806 hörte vorläufig, bis 1819, auch die Taxissche Post auf. Die Cannstatter Postanstalt, über deren Verlegung nach Stuttgart schon 1777 verhandelt worden war, wurde nunmehr mit der von Stuttgart verbunden. Fortan fuhr nur ein Bote nach der Residenz — man muß, klagt eine Badschrift 1820, wie auf einem Dorfe die Briefe durch Boten nach Stuttgart bringen und von da auch wieder holen lassen — bis 1832 eine „Expedition ohne Stall“ mit einem Postmeister in einem von der Stadtgemeinde gestellten Nebengebäude des Gasthofs zum Ochsen errichtet wurde. (Weiteres s. S. 378.)

Die Landwirtschaft hob sich im 18. Jahrhundert. Geheimrat Bilfinger, ein geborener Cannstatter, förderte den Weinbau (S. 288); Bürgermeister Weber wirkte seit den 1760er Jahren für Abschaffung der Viehweide, Anbau von Felben als Brennholz, Obstbau und Anlegung guter Schafweiden auf den Höhen (Schwäb. Chronik 1788 S. 247; W. Jahrb. 1844 S. 332. 335); der Weingärtner und Feldmesser Sommer gab 1791 ein geschätztes Schriftchen über Weinbau heraus.

Von Gewerben finden in älterer Zeit nur die Fischerei, Schäferei und (bei Crusius um 1590) wegen der vielen durchreisenden Fuhrleute und Reiter die Schmiede besondere Erwähnung. Die oben (S. 506) erwähnte Vereinigung der Fischer- und Schifferzünfte des Landes mit Zunftlade und regelmäßigem Brudertag in Cannstatt, 1717 und 1719, hatte hauptsächlich den Zweck, bei der Schiffbarmachung des Neckars und der Enz die Fischer und ihre Söhne, so etwa Lust darzu haben, das rechte Schiffahren erlernen zu lassen (Reyscher, Reg.Ges. II, 1078. 1156). Streitigkeiten um den Aalfang bei der Mühle in Cannstatt 1710 ff. Blühende Schäferei, Schwäb. Chronik 1791 S. 157. — Die Einwanderung der fremden Reformierten (s. u.) brachte neue Gewerbe und bald auch die ersten Fabriken.

Besonders zahlreich waren unter den Eingewanderten die Strumpfweber, andere waren Wollkämmer, Parfümeriehändler und sonstige Kaufleute, Perückenmacher, Hutmacher, Uhrmacher, Tapezierer, Gerber, Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Schlosser. 1712 wird erstmals einer von den Fremden errichteten Kattunfabrik Erwähnung gethan, die 1737 den Handelsleuten Jean Crugut u. Affourtit in Stuttgart, später Affourtit u. van der Lahr in Cannstatt gehörte, 1786 als Indiennefabrik an einen Knab verkauft und in eine Tapetenfabrik umgewandelt wurde (Fin.Arch.). Noch kürzere Lebensdauer hatte eine um 1756 von Zech, Reinhold u. Mögelen unternommene, mit Maulbeer- und Seidenzucht verbundene Seidenfabrik; sie stand schon 1768 still (Nicolai, Reisen X. Beil. S. 26). „Erst in unsern Tagen,“ schrieb Memminger 1812, „hat man angefangen, sich mit mehr Glück im Felde der Industrie zu versuchen, und seit einigen Jahren blühen nun mehrere Fabriken in Cannstatt recht freudig auf.“ Memminger nennt: eine Bier- und Essigbrauerei von Beuttenmüller u. Krimmel, eine Türkisch-Garnfärberei von Zais (die erste in Württemberg, 1804 gegründet, mit nicht nachhaltigem Anbau von Krapp in der Umgegend; Memminger erinnert auch an die Verdienste eines geborenen Cannstatters Jer. Fr. Gülich — s. o. S. 457 — um die Färberei überhaupt); eine ebensolche, verbunden mit einer Baumwollspinnerei, von Wergo (130 Arbeiter); Tabaksfabrik von Binder u. Co.; Kattundruckerei und -Färberei von Krimmel u. Co.; Kgl. privilegierte Lederfabrik von Faber u. Co.; Türkisch-Garnfärberei von Kylius u. Co.

Cichorienkaffeefabrik von Kylius; Kgl. Nankingfabrik am Kahlenstein; Tabaksfabrik von Gebrüder Stern (an 100 Arbeiter); Woll- und Baumwollspinnerei, auch -Kämmerei mit Handlung in Schafwolle von G. H. Reuchlin. — Zwanzig Jahre später, 1832, werden aufgeführt: 2 mechanische Baumwollspinnereien und Türkischrotfärbereien (eine, die Zaissche, mit 122 Arbeitern); eine weitere solche Färberei; Tuchmanufaktur von Kellers Söhne in Stuttgart (um 1820 bestand auch ein Wollmarkt in Cannstatt); Seidenfelbelfabrik; Tabaksfabrik (90—100 Arbeiter). 1826 entstand auf der Sauerbrunneninsel eine bald wieder eingegangene Tuchfabrik von C. Klotz, neben welcher 1836 „der neue finanzkammerliche Eisenhammer mit Schleifmühle und Hanfreibe“, sowie die Kalbfellsche Maschinenfabrik erwähnt wird. In demselben Jahre 1836 trat eine Zitzfabrik von W. Zais hinzu, 1839 eine kleine Maschinenfabrik für Baumwollspinnerei, 1842 Anstalt für Mühlenbau, Federgeschäft; 1843 Werkstätte für eiserne Mostpressen; 1846 Werkzeugfabrik; 1850 Fabrik für mechanische Webstühle, Baumwoll- und Halbwollwaren; 1851 Kunstwollfabrik; 1858 Dampfwaschmaschinen; 1862 erste Dampfmaschine in der Idlerschen Gipsfabrik. Im September 1864 konnte der 1862 gegründete Gewerbeverein wagen, eine Ausstellung im Kursaal zu veranstalten, bei welcher mit Königlichen Auszeichnungen bedacht wurden: a) mit Medaillen: Möbel, Maschinen, wollene Bettteppiche und schottische Reisedecken, Wachs- und Ledertuch, Nähmaschinen, Kochherde, künstliche Mineral- und wohlriechende Wasser, Liqueure, feine Seifen, Früchtebonbons; b) mit Belobungsdiplomen: Büchsen, Metallguß, Korsette, Posamentierwaren, Stöcke, Kupferschmiedwaren; c) mit ehrenvoller Erwähnung: Schneidewerkzeuge, Ovalrahmen, Seife und Lichter (Gewerbeblatt 1864 Nr. 48. Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammern 1864 S. 170). Welchen Aufschwung sodann in den nächstfolgenden, insbesondere den 70er Jahren, die Gewerbsthätigkeit genommen, zeigte die Stuttgarter Landesgewerbeausstellung von 1881 und die Cannstatter Bezirksausstellung von 1893. Unter den 1881 Preisgekrönten befinden sich von Cannstatt: mit zweithöchster Auszeichnung, silberner Medaille: aus den Gruppen Maschinen, Werkzeuge ꝛc. 5, Metallverarbeitung 1, Textilindustrie 4, mit weiteren Auszeichnungen zusammen 22. Und 1893 war eine durchaus wohlgelungene Gewerbeausstellung in Cannstatt von 161 Ausstellern aus der Stadt beschickt. (Vergl. oben S. 296 ff., 325 und Gewerbeblatt 1893 S. 313 ff.)

Ueber die schon von den Römern (S. 403) benützten Mineralbäder erfährt man im früheren Mittelalter nichts als den Namen Sulz, Sulze 1299, 1302, 1350. 1377 ist von der neuen Badstube zwischen dem Zwinger der Stadt und dem Neckar, verpachtet an den württembergischen Schreiber Konrad, die Rede. Später heißt es „Sulzhaus bei dem Thor gen Eßlingen“; es wird 1449 im Städtekrieg von den Eßlingern in Asche gelegt und, wie es scheint, erst 1538 oberhalb der Brücke zwischen der Stadtmauer und dem rechten Ufer des Neckars wieder aufgebaut. Daneben bestand das Sulzbad in der Stadt (beim Rathaus), „des Inhabers Eigen“, wie das

Landbuch von 1624 sagt. Dessen Besitzer, Hans Oechslin, Sulzbader, bittet 1601 die Herrschaft, an Sonn- und Feiertagen Wirtschaft treiben, auch Tänze halten zu dürfen, oder ihm das Bad abzukaufen (St.Arch. Dort auch aus derselben Zeit die Abstellung der sog. Johannisbäder erwähnt). Im 30jährigen Krieg zerstört, wird dieses Sulzbad in das oben erwähnte Badhaus von 1538 verlegt. Obgleich seit Schwelins Wirtembergischer Chronik 1660 das Lob des Bades in manchen Schriften verkündigt wurde (vergl. o. S. 21), blieb es von auswärts wenig besucht, wie noch die kleinen Badlisten in der Schwäb. Chronik von 1790 (S. 219) und 1791 (S. 135. 169. 185. 213) zeigen. Die Anstalt war eben lange in einem ärmlichen Zustand; noch im Anfang des 18. Jahrhunderts enthielt das Haus nur 2 Badzimmer, und das Wasser wurde von den etwa 600 Schritte entfernten Quellen in einer offenen Rinne hingeleitet. 1736 ist dann von 8 artigen Stüblein zum Logieren, einem Speisesaal, 6 Kabinetten, neben dem abgesonderten gemeinen Mann- und Weiberbad, die Rede. 1774 wird das Badhaus ansehnlich erweitert. Aber größeren Ansprüchen genügte das Bad erst, als Frösner seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts Neubauten aufführte und bessere Einrichtungen traf, gleichzeitig auch die seit den 1790er Jahren zur Kur benützten Sulzerrainquellen, die beim Bohren nach Salz in den 1770er Jahren entdeckt und zunächst nur zum Betrieb einer Oelmühle und Wergreibe benützt worden, durch die Bemühungen des Hofrats Sick von Stuttgart mit Anlagen umgeben wurden. König Friedrich ließ sich die Quellen abtreten und wollte dabei eine Bad- und Brunnenanstalt errichten. Sein Nachfolger, König Wilhelm I., gab das Eigentumsrecht der Stadt zurück und unterstützte freigebig die nun von einem Brunnenverein unternommenen Bauten und Anlagen (S. 480).

Auf der zu Cannstatt gehörenden Berger Insel hatte im Jahre 1739 der Amtmann und Holzverwalter Belling, unter dem Widerspruch des Hirschbaders in Stuttgart sowie des Chirurgen und Badmeisters Stierle in Cannstatt, die Quelle gefaßt und überbaut, was fortwährenden Streit mit Cannstatt zur Folge hatte; 1776 ließen die Cannstatter den Steg auf die Sauerbrunneninsel wegbrechen, mußten ihn aber wieder herstellen. 1839 wurde die Quelle neu gefaßt, mit Anlagen umgeben, Verbindung mit Stuttgart und Cannstatt durch bessere Fußwege hergestellt. In demselben Jahr erhielt durch Koch der

1833 erbohrte und für die Klotzsche Fabrik benützte Mineralbrunnen seine Verwendung für Heilzwecke durch Errichtung einer Brunnenhalle und eines Badgebäudes, welches mit den Zubehörden der spätere Besitzer Leuze beträchtlich erweiterte und verschönerte. Fortan nahm die Zahl der Kurgäste in Cannstatt und Berg jahrelang beträchtlich zu: 1828 367, 1838 781, 1848 1099, 1851 2006, 1855 2500, 1856 2761 (die Zahlen von 1828—1856 s. W. Jahrb. 1856 S. 13). 1861 baute die Stadtverwaltung von Cannstatt auf der Berger Insel eine Trinkhalle. In den Jahren 1886 f. haben die Nachfolger Leuzes das Berger Bad durch Pachtung der Inselquelle, Kanalisation, Errichtung eines schönen Schwimmbads, Wandelgangs, Beifügung von allerlei sog. Sanitätsbädern, Verschönerung des ganzen Anwesens dieses bedeutend gehoben. (Vergl. S. 26 f.) Ein schwimmendes Neckarbad errichtete 1802 der Cand. med. Frösner, 1839 wurde eine größere Flußbadanstalt erstellt. Die so günstig gelegene und ausgerüstete Stadt wurde aber im Lauf der Jahre noch zum Sitz für eine größere Anzahl von allerlei Heilanstalten erkoren. 1829—64 zog die orthopädische Anstalt des Dr. Jakob Heine (geb. zu Lauterbach OA. Oberndorf 16. April 1800, † in Cannstatt 12. Nov. 1879, Allg. D. Biogr. XI, 351) Tausende von Hilfesuchenden an. 1857 gründete Dr. Albert Veiel (geb. Ludwigsburg 8. Juli 1806, † als Hofrat und Oberamtsarzt in Cannstatt 2. Aug. 1874, Schwäb. Chronik Nr. 189) die unter seinem Sohn noch blühende Anstalt für Hautkranke (S. 482). Lange Jahre war die 1847 von Dr. G. F. Rühle errichtete Anstalt für Nerven- und Gemütskranke vielen ein freundliches Asyl. Weitere Heilanstalten waren: eine galvanisch-magnetische von Dr. Theobald Kerner 1856 ff., eine orthopädische von Dr. Ebner 1865 ff., eine heilgymnastisch-orthopädische von Dr. A. Roth und A. Tritschler, 1864 errichtet, bald nach Stuttgart verlegt, eine Naturheilanstalt von Dr. Albert Loh 1876—81, eine Wasserheilanstalt und Sanatorium für Nervenkranke von G. Fischer 1882—89.

Eine besondere, nachhaltige Bedeutung für das ganze Land erhielt Cannstatt durch das von König Wilhelm I. 1818 gestiftete landwirtschaftliche Fest, genannt Volksfest*). „Der

*) Das hier eingefügte Bild zeigt unten die Anfahrt der K. Majestäten auf dem Festplatz mit der Festtribüne; Mitte links das königliche Zelt mit der Preisverteilung, rechts das Portal zum Festplatz; die Medaillons:



Volksfest in Cannstatt
(1894).
Nach einer Zeichnung von Th. Volz.

König unter den Landwirten, der Landwirt unter den Königen" wollte mit seiner hochsinnigen Gemahlin Katharina der durch lange Kriegszeit und Mißwachs darniederliegenden Land- und Volkswirtschaft, wie durch Errichtung einer Zentralstelle, einer staatswirtschaftlichen Fakultät an der Universität, eines landwirtschaftlichen Instituts in Hohenheim, so durch ein landwirtschaftliches Jahresfest mit Ausstellung und Preisstiftungen aufhelfen und ordnete, um das Fest zu einem rechten Volksfest zu machen, die Verbindung eines Pferderennens und Schifferstechens, sowie eines Jahrmarkts mit demselben an. (Vorausgegangen war seit 1810 das Münchner Oktoberfest.)

Das Fest sollte alljährlich am 28. September im Mittelpunkt des Königreichs, in der freundlichsten, von der Natur gesegnetsten Gegend des Landes, unter den Augen des Königlichen Sommersitzes Bellevue (S. 476) und im Angesicht der alten, ehrwürdigen Stammburg des Fürstenhauses gehalten werden. Für die Königl. Majestäten und ihr Gefolge wurde von dem Hofbaumeister Salucci eine Säulenhalle mit zwei Flügeln, als Ziel der Rennbahn von Professor Thouret eine hohe runde Säule, sinnreich, alljährlich in neuen Formen und Farben geziert mit Weintrauben, Obst und Feldfrüchten, zum Schifferstechen ein großes Zelt für den Hof ꝛc. errichtet. Die Kosten des Festes übernahmen in der Hauptsache der König und die Finanzkammer, Nebensachen die Stadt Cannstatt; die Zuschauerbühnen waren Privatunternehmen. Gleich bei dem ersten Feste, 1818, schätzte man die Zahl der Anwesenden auf 25—30 000. Es waren 136 Dukaten als Preise zu Ermunterung der Tierzucht, 60 Dukaten und eine Medaille als Preise für Einführung und Verbreitung neuer Kulturzweige und für Obstbaumzucht, 32 Dukaten und 3 Medaillen für das Rennen mit einheimischen Pferden, 20 Dukaten und 6 Medaillen für das Schifferstechen ausgesetzt. An dem letzteren beteiligten sich außer den Cannstatter Schiffern und Fischern Schiffleute von Hofen, Neckarrems und Horkheim. 1819 war eben vor dem Volksfeste das schwierige Verfassungswerk endlich durchgeführt worden; die Stadt Cannstatt unterließ nicht, die Mitglieder der Ständeversammlung durch eine Abordnung des Gemeinderats zum Fest einzuladen. Während die gleichzeitig da und dort eingeführten Bezirksfeste nicht gediehen, zog das Volksfest, das bald auch mit einer Ausstellung und Prämierung von Industriegegenständen, besonders landwirtschaftlichen Werkzeugen, verbunden wurde, alljährlich zahlreiche Besucher aus dem ganzen Land an. Nur das Schifferstechen hörte nach wenigen Jahren schon auf. Dagegen beschließen 1828 Bälle, Tänze, Illumination, Feuerwerk den festlichen Tag, und am folgenden Tag fanden noch Belustigungen durch Vogelschießen, Kunstreiter, Seiltänzer, Wasserträger ꝛc. statt; 1831 neue Belustigungen innerhalb des Zirkus; 1834 Aufzug der Cannstatter Zünfte mit ihren Fahnen; 1836 „mehrfache für Volksbelustigungen berechnete Veranstaltungen seitens der

Mitte König Wilhelm I., links König Karl, rechts König Wilhelm II.; zuoberst Volkstreiben zwischen Festplatz und König-Karls-Brücke. (Aeltere Bilder, von Oertinger, mit Text, Stuttgart und Cannstatt. 1844.)

Behörden von Cannstatt". Für die Rennen am zweiten Tag hatte sich in den 1830er Jahren ein Wettrennverein gebildet. In dem politisch erregten Jahr 1833 wird berichtet: Seine Majestät wurden vormittags, sowie auch nachmittags, als Höchstdieselben, von einem einzigen Diener begleitet, auf dem Festplatz erschienen, mit dem lauten Jubel empfangen, welchen ungeheuchelte Liebe und Verehrung eingaben. 1841 Umzug landwirtschaftlicher und gewerblicher Gruppen vom Festzug des vorhergehenden Jubiläumstages; 1842 die Mitglieder der in Stuttgart tagenden Versammlung deutscher Land- und Forstwirte zu beiden Seiten des Königlichen Pavillons auf besonderen Tribünen; 1843 25. Jahrestag der Stiftung des Festes; 1844 „erschienen die Bewerber um die ausgesetzten Preise in weit größerer Anzahl als in früheren Jahren". Die Teurung im Jahre 1847 veranlaßte ein Aussetzen des Volsfestes, ebenso der Krieg 1866 und 1870. Im bewegten Jahre 1848 wollte man drohende politische Gefahr dadurch abwenden, zugleich den Gehalt des Festes dadurch erhöhen, daß „die Gesang- und die Turnkunst öffentlich vor versammeltem Volke ausgeübt wurde". Vormittags fand ein Liederfest mit Wettgesang im Hofe des Wilhelmsbades statt; das auf den Nachmittag angesagte Turnfest vereitelte der Regen. Während der Glasfabrikant Rau von Gaildorf auf einer Volksversammlung in Rottweil am 24. September einen Zug zu einer bewaffneten Riesenversammlung am Volksfesttag in Cannstatt anregte und viele seiner Zuhörer veranlaßte, alsbald dorthin sich auf den Weg zu machen, kam es nur zu einer vom Landesausschuß der Volksvereine in das Hotel Herrmann auf 27. und 28. September einberufenen Tagung von etwa hundert Abgeordneten der Volksvereine mit stürmischen, aber auf dem Boden des Gesetzes bleibenden Verhandlungen. Das Volksfest selbst wurde in der üblichen Weise in Gegenwart des Königs gefeiert und nur, um den Rauschen „Volkstag", wenn nötig, sogleich unterdrücken zu können, die umliegende Gegend stark mit Militär besetzt. Auch 1849 wurde mit dem Volksfest ein Preissängerfest im Hofe des Wilhelmsbades verbunden. „Die nun auf größere Strecken vollendete Eisenbahn trug viel dazu bei, große Mengen Volkes zusammenzuführen." Die Stadt Cannstatt reihte am 29. ein Kinderfest mit Preisspringen ꝛc. an. 1850: Ausstellung, in welcher sich die Fortschritte des Hopfenbaus, der Gemüsegärtnerei, Seiden-, Bienenzucht ꝛc. zeigen sollten. Durch die von Seiner Majestät dem König angelegte Allee auf dem Wasen wird der Volksfestplatz von einem Oval umschlossen, in welchem italienische Pappeln mit Silberpappeln abwechseln. „Er wird nun bald in Gestalt eines alten Zirkus von einer grünen Mauer umgeben sein." (Schwäb. Chronik 1850 S. 585.) 1856: Von der Stadt Cannstatt veranstaltete Schaustellung von Gewerbserzeugnissen des Landes (25 000 Besucher). 1857 war das Volksfest „glänzender als jemals und von einer Menschenmenge besucht, wie sie wohl noch niemals hier gesehen wurde, wozu hauptsächlich die Anwesenheit der Kaiser von Frankreich und Rußland, sowie die reichen Ernten und das herrliche Wetter beitrugen". Große Obst- und Traubenausstellung im Kursaal. 1858: Ausstellung inländischer Gewerbserzeugnisse; Geflügelausstellung. 1860: Erstmalige Aufstellung der Buden in drei großen Hauptstraßen; Wiederaufnahme des seit 1848 ausgefallenen Offiziersrennens durch den Rennverein; erst größere Ausstellung landw. Geräte. 1861: Feier des 80. Geburtstags König Wilhelms. 1865: Wettlauf der

Turner. 1868: Am 29. Sept. Feier im Kursaal zur Erinnerung an die vor 50 Jahren durch König Wilhelm erfolgte Einsetzung des Volksfestes. 1871: Das Fest wird am 25. Sept. mit der Feier des 25. Jahrestags des Einzugs der Königlichen Majestäten als Neuvermählter verbunden. 1871 und 1872: Die Festsäule mit der von Ernst Rau erstellten Wirtembergia als Siegesgöttin. 1873: Kein Fest wegen der Cholera in Heilbronn und andern Orten. 1876: Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem deutschen Kronprinzen Friedrich und dem Erbgroßherzog von Baden verherrlichen das Volksfest durch ihre Gegenwart. 1877: Trauriger Anblick der eben vor dem Fest durch wiederholte Nachtfröste geschädigten Weinberge, welche einen reichen Ertrag versprochen hatten. 1879, 29. Sept: Große Gartenbauausstellung. 1881: Kaiser Wilhelm I. der Gast König Karls. 1883: Das Fest wird nicht als landwirtschaftliches Hauptfest, dafür mit Schifferstechen, Beleuchtung des Neckars rc. begangen. 1884, 27. Sept.: Durch die Witterung sehr begünstigt, unter dem Rückblick auf eine gesegnete Ernte und dem Ausblick auf einen guten Herbst besonders belebt. 1885: Regen, schlechter Besuch. 1886: Schönes, stark besuchtes Fest. 1887: Fest ohne Landwirtschaft, mit Fischerstechen rc. 1888: Rennen und Landesobstbauausstellung; hatte unter den großen Festlichkeiten für den in Stuttgart anwesenden Kaiser Wilhelm II. zu leiden. 1889: Landwirtschaftliches Hauptfest, Prinz Wilhelm vertritt den erkrankten König. 1890: Kreis-Rindviehausstellung. 1891, 26. Sept.: Landwirtschaftliches Hauptfest, geleitet von Prinz Wilhelm. 1892: Das Volksfest findet, wie die Kaisermanöver, wegen Choleragefahr — heftiges Wüten der Seuche in Hamburg — nicht statt. 1893: Beim Festbankett für etwa tausend Angehörige der landwirtschaftlichen Vereine spricht Seine Majestät König Wilhelm II. erhebende Worte, die mit nicht endenwollendem Jubel aufgenommen werden.

Kirchenwesen. Als Herzog Gotfrid um das Jahr 700 in Cannstatt auf Bitten des Priesters Magulf von St. Gallen diesem Kloster den Ort Biberburg am Neckar schenkte (S. 426) war Cannstatt sicher schon ein christlicher Ort. Der heilige Martin, dem die Altenburger Kirche geweiht war, weist auf frühfränkische Missionierung. Dieser altehrwürdigen Mutterkirche waren in späterer Zeit das erst 1323 selbständig gewordene Stuttgart, Berg mit Gaisburg und Gablenberg, Wangen mit Rohracker (wurde 1447 selbständig) und Sillenbuch als Filiale zugeteilt, während Cannstatt und Uffkirch in unbestimmter Zeit eigene Kirchen erhielten, nach Cannstatt die Filiale Hofen und Untertürkheim, nach Uffkirch, Fellbach, Obertürkheim, Uhlbach und Rothenberg, ursprünglich auch Schmiden, gewiesen waren. Urkundlich erfährt man übrigens, abgesehen vom Besitz des Stifts Sindelfingen und des Klosters Hirsau (s. u.), als erste Nachricht über Kirchliches in Cannstatt die Nennung des Kapitels C. (capitulum de Cannestat) zusammen mit den Herren v. Wirtemberg in einer Urkunde von 1238 über Beilegung eines Streits

zwischen den Mönchen in Adelberg und Herrn Arnold gen. Grener von Beutelsbach (Urk.B. III, 406). Dann wird, wahrscheinlich 1249, der Dekan von Cannstatt von dem Konstanzer Bischof mit Verkündigung der Exkommunikation über solche, welche Besitz des Klosters Zwiefalten in Türkheim anfechten, beauftragt (Urk.B. V, 447).

1275 werden im bischöflich Konstanzischen Register der Zehntsteuer, welche von den Bepfründeten der Diözese halbjährlich nach eidlicher Selbstangabe derselben vorübergehend für den Papst zum Kreuzzug erhoben wurde, im Dekanat Grunbach (sonst auch Münster, Schmiden, Hochberg, Cannstatt, Waiblingen — 1280 Dekan der Pfarrer von Altenburg, noch 1514 der Pfarrer Alex. Bronn von Cannstatt — genannt) die 3 Kirchen oder Pfarreien Cannstatt, Uffkirch, Altenburg-Stuttgart folgendermaßen aufgeführt: Kirche in Cannstatt, der Vizeleutpriester für den Pfarrrektor (s. u.) giebt von 266 Pfd. Heller Einkünften 13 Pfd. Heller 3 Schilling, nachher 15 Schilling-Heller. Der Leutpriester von Uffkirch giebt von dieser Kirche und seiner Chorherrnpfründe in Beutelsbach aus 63 Pfd. Heller 3 Pfd. Heller, dann 35 Schilling. Der Leutpriester von Altenburg-Stuttgart giebt von 190 Pfd. Heller und 86 Pfd. seiner Vikare (in Stuttgart) 14 Pfd. Heller und 4 Schilling (Freiburger Diözesan-Archiv I, 64 ff.). Ein späteres, aus dem Jahre 1324 stammendes Konstanzer Verzeichnis der Quart, d. h. des Viertels vom Zehnten, das an den Bischof regelmäßig zu entrichten war, nennt als zur Quart verpflichtet im Dekanat Cannstatt die Kirche Cannstatt. Das Konstanzer Register der Bannalien, d. h. Abgaben für den bischöflichen Archidiakon, aus demselben Jahre 1324, nennt im Dekanat Cannstatt die Kirchen Cannstatts mit 27 Schilling weniger 4 Heller, Uffkirch mit 13 Schilling 4 Heller, Altenburg ebenso.

Das Patronatrecht der Kirchen erfuhr mehrfachen Wechsel. 1284 verzichtete Graf Eberhard von Württemberg auf die Uffkirche zu Gunsten des Klosters Steinheim an der Murr (C. F. Stälin III, 52). In Cannstatt selbst besaßen die Grafen von Grüningen-Landau, Vetter der Württemberger, mit einem Hof die Kirche. 1279—91 ist Graf Ludwig von Landau Kirchherr in Cannstatt, hat aber schon 1289 den an die Grafen von Hohenberg verpfändeten, an zwei Brüder von Fellbach verliehenen Hof mit Kirche für den Fall seines Weggangs oder Tods dem Domkapitel Konstanz zugesprochen (OA. XIX, 435. XIV, 197. Reg. episc. Const. 2733). 1295 ist dieses im noch nicht ganz unbestrittenen Besitz des Patronats: in diesem Jahr weist Bischof Heinrich sein Zehntviertel der Kirche in Cannstatt, deren Satz das Domkapitel besitzt, diesen zu seinem Seelenheil und jährlichen Gedächtnis an (Reg. episc. Const. 2958). 1299 inkorporiert der Bischof die Kirche dem Domkapitel (ebd. 3115). 1315 verzichtete dann Graf Eberhard von Landau um 30 Mark Silber auf alle Ansprüche, und diesen Verzicht erneuerte Graf

Eberhard von Württemberg 1317 (OA.Beschr. 1832 S. 132). Fortan ernannte bis 1806 das Konstanzer Domkapitel den „Vikar seiner Kirche" (Pfarrer war ein abwesender Domherr), nach der Reformation den Stadtpfarrer zu Cannstatt, und Württemberg erteilte letzterem seit 1564 (vergl. S. 431) die Würde eines Superintendenten oder gab diese einem andern. Seine Besoldung bezog der Stadtpfarrer bis 1806 von der Konstanzischen Oberpflege in Eßlingen. Alte Konstanzer Urkunden betreffend Cannstatt von 1347, 1350, 1386 siehe OR. XIX, 439. 441. 444.

In der Blütezeit des mittelalterlichen Kirchenwesens hatte die Cannstatter Kirche, die den Heiligen Cosmas und Damian geweiht war, 6 Kaplaneien, von welchen 4 konstanzisch waren, 4 oder 5 bis zur Reformationszeit bestanden. Mit je einer in Uffkirch und im Spital waren es folgende:

1. Unser lieben Frauen Kaplanei, gestiftet 1338 (in der Leutkirch der Stadt) von Wolf von Stein dem Langen; das Kaplaneihaus war im Fischergäßlein;

2. die Kaplanei St. Johannis des Ev., gestiftet 1346 von dem Priester Egno, Vizeplebanus in Uf-Kilche;

3. die St. Nicolai-Kaplanei, gestiftet 1358, und von dem Domkapitel Konstanz mit drei andern erneuert 1494;

4. die Zwölfboten-Kaplanei, gestiftet 1394 von Diebold, Schultheiß zu Cannstatt, und seiner Frau und Tochter;

5. die Heiligkreuz-Kaplanei, später mit Nr. 2 vereinigt. 1406 verkauft sie 4 Morgen Aecker, 1458 ist Hug Diem Kaplan, 1563 wird das Kaplaneihaus verkauft;

6. St. Wendels- und Ottilien-Kaplanei, gestiftet 1452 von Vogt, Gericht und Gemeinde zu Cannstatt;

7. St. Johannis d. T. Kaplanei, gestiftet 1496 von dem Priester Joh. Stigelin;

8. die Kaplanei St. Johannis d. T. in der Kapelle des Hospitals. Joh. Bräcklin, Senior der Augustiner zu Eßlingen, präsentiert 14. Juni 1390 kraft seines Nominationsrechts einen Kaplan in Capella in Hospitali pauperum. 1496 wurde diese Pfründe, wie es scheint, von Hans Uglin erneuert; die Cannstatter hatten das jus nominandi et praesentandi, Konstanz nur jus investiturae.

Erwähnt wird noch die wohl bald wieder eingegangene Jakobs- und Barbara-Kaplanei, gestiftet von Rueff Diethold und seiner Hausfrau Hedwig 1394 (?).

Die alte Martinskirche zu Altenburg, wohin, wie bereits erwähnt, Stuttgart eingepfarrt gewesen, wurde von Württemberg (von welchem 1289 Wolfram von Bernhausen das Patronat hatte) bei Verlegung des Stifts Beutelsbach nach Stuttgart 1321 ff. diesem Stift einverleibt und hatte fortan nur noch einen Pfarrverweser und zwei Kaplane, wohl alle drei Angehörige des Stifts. Daher wird die Kirche nur noch wenig genannt (1334 Reg. bo. VII, 83: Kunrat dem Helt von Cannstatt werden vom Stift seine Ansprüche an den Zehnten der Kilchun zu Altenburg mit einem Acker im Kere widerlegt). Im späteren Mittelalter (oder erst in der Reformationszeit?) wurde sie abgebrochen und angeblich hinunter nach Brie verlegt (S. 472), die Pfarrei mit der Reformation aufgehoben; der letzte Pfarrer hieß Daniel Monschreck, er soll im Schrecken über die Neuerungen davongelaufen sein (Sattler, Hist. Beschr. 70).

Die Unsrer lieben Frauen gewidmete Uffkirche, mit einem Pfarrer (Meister Heinrich, Schreiber von Werde, Kirchherr zu Uffkirch 1324, 34, 50 St.Arch., OR. XX, 229) und einem, wie es scheint zu Zeiten zwei Kaplanen, kam vom Kloster Steinheim (s. o.) wieder an Württemberg, das dieselbe 1446 an das Stift Stuttgart für 1200 Gulden verkaufte. 1506 vereinigten sich Konstanz und Stift Stuttgart auf Bitten der Stadt, die Pfarrei aufzuheben, die Kaplaneien blieben noch bis zur Reformation.

Die Reformation erfolgte, unter dem Widerspruch des Konstanzer Stifts, nur allmählich. Zuerst wurde, an Georgii 1535, der Inhaber der Frühmeßpfründe St. Wendel und Ottilia in der Pfarrkirche, der Karmeliter Konrad von Eßlingen, durch den Vogt Joh. Leininger abgeschafft, im gleichen Jahr auch Meister Wolfgang Prelin, Kaplan der Zwölfbotenpfründe im Chörlein, während man die St. Nikolauspfründe durch Absterben des Niklaus Röser eingehen ließ, Unser Frauen Kaplan Petrus Käs auf Weihnachten 1536 abtrat und Pfarrer in Baltmannsweiler wurde. Der Kaplan von Uffkirch, Michael Schöffer von Bonlanden, blieb als Diakonus noch bis 31. Oktober 1540. Er wurde dann Pfarrer in Möglingen, wo er 1548 „leider aus menschlicher Schwäche und Blödigkeit und wegen vielfältiger Bedräuung und Bezwang des hispanischen Kriegsvolks“ das Interim annahm; als er krank, vom Schlag gerührt, 1554 um Einweisung in einen Spital oder dergl. bat und der Vogt zu Cannstatt ein Zeugnis ausstellen sollte, schrieb dieser: Bittsteller

habe sich des Fenstermachens und Glasens mehr angenommen als der Bibel, aber jetzt sei er ganz arm, kontrakt ꝛc. (Fin.Arch.). Die Heiligkreuzaltarpfründe bezog noch bis 1542 Johann Schulmeister (s. u.), worauf er eine Pfarrei annehmen oder von der Stadt wieder mit der Schule versehen werden sollte. Ein herzoglicher Befehl, die Kirchengeräte, -Gefäße und -Gewänder zu veräußern, der anderswo schon vollzogen war, erging nach Cannstatt erst am 2. Febr. 1536. (Schneider, W. Ref.Gesch. 24.) Gleichzeitig überließ Herzog Ulrich, wie überall, die alten geistlichen Anstalten und Stiftungen dem Armenkasten: den Spital und das Seelhaus mit allen Zugehörungen und Nutzungen, das Almosen, die St. Cosmas- und Damian-Pflege, die Unser Frauen, der Becken, St. Urban, St. Jakob, der Schuhmacher, St. Martins zu Altenburg Einkommen, das Beguinenhaus. Alles dieses wurde 1541 in eine Pflege eingezogen. Ein evangelischer Pfarrer ist 1537 nachzuweisen: Kaspar Gräter von Gundelsheim, zuvor Stadtpfarrer in Herrenberg. Er versah, wie es scheint, die Pfarrei mit dem Diakonat später von Stuttgart aus, denn Herzog Ulrich giebt 20. Juli 1540 dem Vogt von Cannstatt auf, seinem Hofprädikanten Meister Kaspar Gräter, da er ihm eine Behausung in Stuttgart für sein Weib und Kind geben wolle, dieser aber eine eigene Behausung zu Stuttgart gekauft habe, 10 Gulden mehr jährlich zu geben; am 19. Okt. 1540 erhält der Vogt den Befehl, dem Diakon zu Cannstatt Meister Kaspar Gräter, Prädikant daselbst, da er von der Pfarr abgestanden, die er neben dem Diakonat allein versehen, 20 Gulden zu bezahlen. Vielleicht verließ Gräter eben damals Cannstatt. Von 1541 liegt eine Bitte der Gemeinde um einen Prädikanten vor, „weil Cannstatt nit ein kleine Commun, auch täglich großer Zufall von Fremden hohes und nieders Standes, so hin und her webern auf der Landstraßen, damit diese den hiesigen Gottesdienst in andern Landen loben und preisen mögen“. Auch um einen gelehrten Schulmeister bitten sie, weil viele Kinder nach Stuttgart gehen.

Der Stadtpfarrer, wie bereits erwähnt, vom Domkapitel Konstanz ernannt (nach Vertrag von 1580 durfte es nur einen geborenen Württemberger ernennen), wurde mit Ausnahme der Jahre 1558—64 regelmäßig von Württemberg auch zum Superintendenten bestellt. Neben ihm war, wohl von Gräters Abgang an, ein Diakonus, einige Jahre noch zugleich Pfarrer von Münster. Sein Gehalt war außer der Uffkircher Pfarrbehau-

sung 22 Pfund Heller, 8 Scheffel Roggen, 22 Scheffel Dinkel, 8 Scheffel Haber, 1 Fuder Wein, je 1 Wagen Heu, Stroh und Holz, von der dem Armenkasten zugestellten Präsenz 20 Pfd. Heller. 1551 wurde der Diakonus Joh. Heffelin gen Untertürkheim transferiert, an seine Statt Nikolaus Murschel zum Diakonus und Pfarrverweser zu Bry verordnet (Fin.Arch.).

Gräters Nachfolger war Martin Cleß von Uhingen. Er bittet 1547, da er in den vergangenen Kriegsläufen großen Schaden erlitten, den Herzog um Brennholz, das in Cannstatt schwer zu bekommen (Fin.Arch.). Im Interim 1548 mußte er weichen, während Bürgermeister und Gericht ihn, die Aenderungen für mehr schädlich als nützlich erklärend, am liebsten behalten hätten. Der Herzog berief ihn an die Stuttgarter Leonhardskirche und in die Oberkirchenbehörde (Allg. D. Biogr. IV, 328). Er gab dafür den Cannstattern als Prädikanten Othmar Mailänder von Nürtingen, „das reine Wort Gottes, aber nichts gegen die kaiserliche Deklaration zu predigen“ (Fin.Arch., Bossert, Interim 66 ff.). Die Gemeinde versprach, dem neuen Prediger nicht bloß wegen des Wortes Gottes, sondern auch wegen seiner Berufung Reverenz und gebührliche Folge zu erweisen. Aber die Stellung war neben einem Meßpriester, einem Konventualen von Sindelfingen, Augustin Egelin, eine schwierige, so daß Mailänder bald nach Nürtingen zurückging. Ende Januar 1549 trat Nikolaus Rößlin an seine Stelle. Als Pfarrer meldete sich Joh. Pfaff genannt Schramhans, der früher etliche Jahre die Pfarrei Cannstatt versehen hatte, 1534 entlassen worden war und jetzt als Pfarrer zu Amerschweier im Elsaß stand. Er schrieb: daß er kommen werde, wenn man ihm seine Kompetenz doppelt gebe, denn es lasse sich ein guter rechtgeschaffener Kriegsmann an einem einfachen Sold nit sättigen; doch sollen sie zuvor wissen, daß er seinen alten Kopf noch habe, „als ob wir“ — schreiben die Cannstatter an den Herzog — „wollten wähnen, daß ihm seither ein neuer Kopf, das doch wahrlich gut wäre, sollte gewachsen sein. Aber dieweil sein Schreiben kein Lamb, sondern ein reißenden Wolf thut anzeigen und wir besorgen, daß er durch den Bischof mit seinem alten Kopf möcht durchdringen, die Pfarr allhie zu erlangen“, bitten sie, ihn wegen seines ungebührlichen unchristlichen Zuschreibens anderswohin zu bestellen. Es wird durch Uebereinkommen mit Konstanz, das aus Mangel an Priestern seinem Pfleger erlauben mußte, Pfarrer und Katechisten zu bestellen, welche des Herzogs „Ordnung“ hielten,

wenn sie nur geweihte Priester waren, der bisherige Prediger in Stuttgart, Valentin Vannius, der dort hatte entlassen werden müssen, aber immer noch als verordneter Rat zur Anrichtung der Kirchendienste wirkte, zum Pfarrverweser in Cannstatt bestellt und besorgte von da auch seine Ratsgeschäfte in der Residenz weiter. Der Diakonus (und Präzeptor?) Johann Schulmeister genannt Hemminger (wohl der 1527 in Tübingen inskribierte, Roth 641) erbot sich, in dem von den Chorherren verlassenen Stuttgarter Stift auf dem Chor zu singen und die Sakramente zu reichen, wurde aber dort bald bezichtigt, er gehe während der Horen auf dem Markt spazieren, statt mitzusingen, während des Hochamts gehe er in der Sakristei herum oder hinaus. Endlich um Pfingsten 1552 wurde der Meßpriester Egelin wieder abgeschafft. (St.Arch. Fin.Arch. Schneider, Ref. 79. 104. Bossert, Interim 69 ff. 159. 165.) Vannius blieb bis 1558, wurde Prälat in Maulbronn und starb 1567. Auch unter seinen Nachfolgern in Cannstatt waren namhafte Kirchenmänner: Johs. Parsimonius (Karg) von Augsburg 1558—59 gestorben als Prälat von Hirsau (Fischlin, Mem. Theol. I, 87); Erasmus Grüninger von Winnenden 1597—99, gest. als Propst zu Stuttgart 1631 (Fischlin II, 36); Heinrich Efferhen von Schorndorf 1599—1621, gest. als Prälat zu Anhausen 1634.

Von den sonder- und widerkirchlichen Bewegungen der Reformationszeit blieb Cannstatt nicht verschont. Schwenkfeldisch Gesinnte waren in Untersuchung, Andreas Neff mit Bartholomäus Binder, das Haupt einer größeren Gemeinschaft, wurde 1545 gefangen gesetzt, aber im folgenden Jahr gegen Verschreibung, von der Sektiererei abzustehen, entlassen. (Schneider 57. Heyd, Ulrich III, 73. 74.) 1547 bestellt der Pfarrer Mich. Schäfer von Möglingen, früher Kaplan zu Cannstatt, während einer Badreise den Schwenkfelder Leonhard Hell, einen gebrechlichen Spitalpfründner in Cannstatt, der 1544 schon in Untersuchung war, zum Stellvertreter. Hell, der schon in der Fastenzeit über die Passion gepredigt, versieht die Pfarrei ohne Klage der Gemeinde vier Wochen. Im Mai wird er eingetürmt und mit Entziehung seiner Spitalpfründe bedroht, wenn er nicht von seiner schwärmerischen Opinion abstehe und des Predigens sich enthalte. (Akten des Ev. Konsist., gef. mitget. v. Pfr. Dr. Bossert.) Auch Wiedertäufer fand noch die „große Visitation“ von 1558 in Cannstatt. Damals mußten, wie man aus einem Bericht des Vogts von 1589 erfährt, der Schneider Hans Koch,

Gall Oeltleins Ehefrau, die nachher den Koch heiratete, die Nonne Dorothea aus dem Nonnenhaus, die in das Spital gebracht war, die Stadt verlassen. Desgleichen 1562 ein Kaspar Schlick. Noch um 1588 wurde Melchior Fritz als Wiedertäufer ausgewiesen und lebte fortan in der Stille zu Ruith und Eßlingen, allwo er 1612 als Spitalpfründner starb (Mitteil. v. Dr. Bossert).

Für das Kirchenvermögen, das sog. Kirchengut unter dem Kirchenrat, war in Cannstatt bis 1806 ein Geistlicher Verwalter mit einem Kastenknecht und einem Küfer, sowie Unterpflegern in Fellbach, Hedelfingen (Kornwestheim), Obertürkheim, Rommelshausen, Rothenberg, Uhlbach, Untertürkheim, Wangen (Zuffenhausen).

Klöster hatte Cannstatt, außer zwei Beguinenhäusern, d. h. kleinen Sammlungen von Schwestern der dritten Regel des h. Franziskus, einem bei der Brücke, dem andern in der Fischergasse, nicht (s. o.). Mehr wissen wir von Beziehungen auswärtiger Klöster zu Cannstatt von frühen Zeiten an. Im Anfang des 12. Jahrhunderts erhielt Kloster Hirsau, die bekannte Stiftung der Grafen von Calw, die auch Cannstatts Herren waren, von einem Speirer Bürger Bebo zwei Huben (Landstücke) in Cannstatt, um 1150 von Diemo von Cannstatt einen Hof ebendaselbst (Cod. hirs.) 1187 giebt Kloster Adelberg dem Leutpriester Berthold in Echterdingen zwei Güter in Cannstatt und Schlichtenweiler im Tausch gegen die Kirche von Oberwälden (W. Urk.B. II, 250.) Später besaß es auch Hellerzinsen in Cannstatt. In den Jahren 1279—1368 (Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. III. XV. XXI. Reg. episc. Const.) machte Bebenhausen umfangreiche Erwerbungen. Noch größeren Besitz erwarben am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts der Spital, die Pfarrkirche und das Predigerkloster in Eßlingen von Edelleuten und Bürgern in Cannstatt. Einiges besaßen dauernd oder zeitweise die Frauenklöster Itzingen-Lauffen, Weil bei Eßlingen und Kirchheim u. T., die Klöster Lorch, Kaisersheim, Stift Sindelfingen, sowie die Pfarrei Echterdingen. Bedeutend war der Besitz von Stift Stuttgart (noch von Beutelsbach her), einiges hatte auch das Predigerkloster und nach ihm der Spital in Stuttgart.

Ein Spital bestand in Cannstatt schon 1390, wo von einer Kaplanei in hospitali pauperum die Rede ist (s. o.), 1536 weltlich geworden (s. o.), beherbergte er 15 Pfründner,

4 Pfründnerinnen, 2 Nonnen, 1 Küchenmagd und 2 Siechenmägde, im Keller 131 Eimer Wein. Seit 1710 war er mit dem Armenkasten und dem Neuen Almosen, welches letztere 1575 zur Verpflegung der Pestkranken gestiftet worden, vereinigt.

Seit dem Jahr 1700 hatte Cannstatt und hat in gewissem Sinne noch außer der evangelisch-lutherischen auch eine reformierte Kirchengemeinde.

Den im Jahre 1700 aufgenommenen französischen Flüchtlingen wurde freier Gottesdienst in ihrer Muttersprache eingeräumt. Sie schlossen sich kirchlich an die ein halbes Jahr früher in Württemberg eingewanderten Waldenser an, wählten einen Geistlichen Claude Bonnabel und versammelten sich im „alten Rathaus". Im spanischen Erbfolgekrieg flohen sie zweimal, 1704 und 1707, vor den Franzosen, nicht einmal ihre Webstühle in Sicherheit bringend. Ihr Gemeinwesen litt anfangs durch Unfrieden, unordentliche Rechnung, auch unbeliebte Geistliche. Besser wurde es unter dem Pfarrer la Combe 1720—29. Er schuf eine Schule, erwarb ein Haus und eine Scheune zu Pfarrhaus und Kirche. Aber seit der Gründung einer eigenen reformierten Gemeinde in Stuttgart 1724 und der Zusicherung von Freizügigkeit für die Cannstatter nach Stuttgart und Ludwigsburg, 1829, war an eine gedeihliche Entwicklung der hiesigen Gemeinde nicht mehr zu denken. Der Pfarrer und die meisten Gemeindemitglieder zogen nach der Residenz. Die Gemeinde Cannstatt, in Abhängigkeit von der Stuttgarter, von rasch wechselnden Pfarrern nicht eben gut pastoriert, allmählich mehr aus Deutschen als Franzosen bestehend, siechte dahin. Seit 1752 versahen die Pfarrer von Cannstatt auch die Stuttgarter Gemeinde; aber die Vermögensverhältnisse beider Gemeinden blieben schlecht. Der letzte Pfarrer, Johs. Anhäusser aus Wiesbaden, gewählt 1789, † 1824, wurde 1809, unter Aufhebung der Waldenserdeputation, vom König zum reformierten Dekan ernannt für die vereinigte Gemeinde Cannstatt-Stuttgart und 7 Waldensergemeinden. Er erlebte das Ende der langwierigen Versuche, die reformierte Kirche mit der Landeskirche zu vereinigen, nicht; erst 1827 wurde eine vorläufige Uebereinkunft geschlossen. Cannstatt und Stuttgart (1826 zählte man in Cannstatt 23, 1832 20, in Stuttgart 1823 152 Reformierte) hatten nun, abgesehen von Verwesern in den Jahren 1845 ff., bis 1849 keinen reformierten Geistlichen und der Sitz der seither angestellten wurde Stuttgart. (Klaiber, Urk.B. Gesch. der ref. Gemeinden Cannstatt-Stuttgart-Ludwigsburg 1884.)

Katholische Gemeinde. Die Katholiken, deren man 1795 8, 1822 erst 17 zählte, wozu aber im Sommer katholische Badgäste kamen, waren bis 1826 nach Stuttgart, hierauf nach Hofen, seit 1837 wieder nach Stuttgart eingepfarrt. Nach langen Verhandlungen überließ König Wilhelm I. 1855 die frühere Altenburger Kirche, unter Uebernahme von 5000 Gulden Entschädigung an den Staat auf seine Privatkasse, der kleinen Gemeinde und 1858 wurde nach würdiger Herstellung der Kirche

auf Kosten des Interkalarfonds (17 000 fl. und 1318 fl. zur Anschaffung der nötigen Kultgegenstände), wozu 300 fl. aus dem Rottenburger Missionsfonds zu Glasmalereien kamen, während die katholische Gemeinde eine Orgel stiftete, die Stadtgemeinde die Uhr gab (S. 472), eine Pfarrkuratie zum h. Martin errichtet, für die Katholiken von Cannstatt, Berg, Gablenberg, Gaisburg, Rothenberg, Untertürkheim, Wangen, Münster. 1862 ward die Kuratie zu einem wirklichen kirchlichen Benefizium, am 29. März 1870 zur Stadtpfarrei erhoben, nachdem schon 1864 ein Pfarr- und Schulhaus gekauft, 1866 eine katholische Volksschule errichtet worden war. Die Besetzung der Stelle geschieht abwechselnd durch den König und Bischof. 1874 wurde ein Pfarrhaus mit hinten angebautem Schulhaus gegenüber der Kirche (Brückenstraße 39) errichtet. Die Zahl der Katholiken in Cannstatt stieg von 87 des Jahres 1858 rasch auf 510 im Jahre 1867, 1432 im Jahre 1880, 2240 im Jahre 1890. Eingepfarrt sind ferner die Katholiken von Berg, Gaisburg, Münster, Rothenberg, Untertürkheim, Wangen. Bei der Stadtpfarrei ist ein ständiges Vikariat.

Englischer Gottesdienst wurde 1854 eingerichtet und wird jetzt in der Kapelle der Wesleyanischen Methodistengemeinde gehalten.

Juden. 1471 wurde ein Jude Brein mit Familie und Gesinde aufgenommen, der aber nicht höher als für 1 Pfennig vom Gulden wöchentlich Geld ausleihen durfte. (W. Jahrb. 1857 II, S. 166.) In den Staatshandbüchern findet man erstmals 1838 13 Israeliten, bei den Volkszählungen 1864 162, 1871 256, 1880 372, 1890 438. Seit 1872 besteht eine eigene Kirchengemeinde mit Synagoge, an welcher ein Vorsänger angestellt ist.

Schulwesen. Eine lateinische Schule hatte Cannstatt schon im späteren Mittelalter. Schulmeister war einer der Kapläne: noch 1541 hatte er das Einkommen einer Pfründe nebst 20 Pfd. Heller von der Stadt und von jedem Schüler 5 Schilling. Seit 1422 findet man in Heidelberg, seit 1469 zu Freiburg i. B., vom Gründungsjahr der Universität Tübingen, 1477, an auch dort nicht wenige Studierende aus Cannstatt; einzelne Cannstatter haben auch die Hochschulen Paris, Prag, Erfurt, Leipzig, Wittenberg, Ingolstadt, Straßburg besucht. (W. Jahrb. 1877 IV, S. 115 ff. W. Viertelj.H. 1879, S. 161 ff.)

Heidelberg. Lüthardus de C. 1422; Johs. Köflyn 1433; Johs. Grundellin, Leonh. Ubelysen clericus 1439; Johs. Brecklin, Alb. Motzenesser 1442; Johs. Encker 1449; Luthardus Gantz 1471; Geor. Wyprecht 1473; Johs. Egen 1483; Joh. Decker 1488; Bernh. Eckerlin 1503; Jac. Carpentarii (Wagner) 1512; Sebast. Coccius (Koch) 1547.

Freiburg i. B. Lutardus de C. 1469; Leon. Tuchscherer 1470; Matheus de C. 1482; Lüthardus Gantz 1494; Johs. Höppeler clericus 1496; Jorius Major (Maier) 1500: Johs. Buchel, Adam Mayer, Sigism. Wunderer 1510; Melch. Buchlin 1514; Johs. Meder 1515.

Tübingen. Mag. Michael Brecklin und M. Johs. Brecklin, promoviert in Paris, Alexius Stumphart, Bernhardinus de C. 1477; D. Johs. Aulbrand 1478; Math. Gantz, famulus D. Georgii Hartzesser 1482 (Johs. de Felbach 1482); Conr. Eberlin, Leonh. Künlin 1484; Jac. Molitoris (Müller), Simon Mager 1487 (letzterer Mag. art. 1491); Johs. (Achtsinit) Fabri 1488 (Mag. art. 1491, Decanus facult. art. 1503; Melch. Stapf, Jac. Prälin de Underdürnken 1490, letzterer Mag. art. 1494); Johs. Heppeler, Kilianus Vogler (Mag. art. 1496 s. S. 453); Lienhardus Wernheri (Mag. 1495), Mart. Winleder 1492; Casp. Bechtlin 1495 (Balth. Stapf de Underdürken 1496); Conr. Schick 1497 (Johs. Häckel de Schmiden 1497; Wendalinus ex Underdürken 1498); Georius Meyer 1498; Jodocus Fabri, Jod. Vogler 1500; Jac. Miesch 1501; Frater Jo. Schürer ex c. ord. S. Augustini (Augustinermönch in Tübingen); Frid. Stumphart (S. 453) 1503; Balth. Sellarius (Sattler, S. 450), (Jo. Decker, Jo. Fabri ex Münster, Canstat 1504; Wolfg. Prellin, Brelin, Mag. art. 1510, Ge. Krider, beide de Underdurncken), Nicol. Aucupius (Vogler, Mag. a. 1515), Conr. Wysshar 1507; Ge. Beck, Jac. Brünlin 1508; Sigism. Winderer, Mich. Back 1509; Johs. Vout (Mag. art. 1515, regius consiliarius factus), Jeron. Weinleder 1510; Conr. Satler (Blanck) 1512; Johs. Swicker 1513; Thom. Mynderlin, Simon Knol (Johs. Rüff de Oberndurcken) 1514; Jo. Wynman, Frid. Fout (Chorherr zu Stuttgart 1534) 1515; Gallus Schucker, Wilh. Vetterlin 1516; zwei Bernh. Faut 1517; Jo. Sellarius 1520; Petrus Megenhart (Mag. a. 1524, Hofmedikus in Stuttgart) 1521; Mich. Schwygker (Mag. 1526, Prof. der alten Sprachen, später der Physik in Tübingen, Roth 167), Gallus Mülich, Hainr. Faut (Mag. 1525, hat 1531 eine Stellung bei der Universität Tübingen) 1522; Jeor. Schurrer oder Schnurrer (Conr. Prelin, Mag. 1524, Jo. Schechinger ex Underntumcken) 1523; Bernh. Schulmayster (Mag. 1528), Dionys. Dieterlin, Sebast. Faut 1524 (Balth. Elenhainz de Stetten [welchem ? war zuletzt Prälat in Alpirsbach], Jodocus Thietz de Stetten 1525; Jac. Figlinus de Roracker), Jac. Faut 1526; Jo. Schulmayster 1527; Jo. Faut 1528 (Jo. Vogler, Bernh. Kösing ex Underntürken 1532); Kilianus Vogler (S. 453) 1534; Laur. Oesterlin (Mag. 1542) 1537; Jac. Schweichart bibliopola 1539; Ulr. Clingeler 1540; Jo. Wegkerlin, Jo. Huldereich 1541; Jac. Eckhard 1542; Jo. Schertlin 1543; Conr. Schertlin, Casp. Buwhof, Joh. Clingler 1544.

In dem 1536 errichteten Tübinger Stift befanden sich gleich in den ersten Jahren 5 Cannstatter (vergl. Schmoller, Gesch. des Theol. Stip. 1893): Lorenz Oesterlin 1537 (s. o., wurde Pfleger in Münster), Michael Schweickher 1540 (s. o.), Joh. Ulrich 1541 (s. o., wurde Pfarrer in Dürnau, Münster ꝛc.), Jak. Eckhardt 1543 (s. o., ging fort, hielt sich bei den Paulinern in der Rohrhalde bei Rottenburg auf), Joh. Klingler 1544 (s. o., vielleicht später Pfarrer in Merklingen bei Blaubeuren).

Bestimmte Nachricht über die Lateinschule in Cannstatt, welche 1568 in ein neues Schulhaus kam (S. 473), erhalten wir erst im Jahre 1548. Da schenkte Herzog Ulrich der Gemeinde das Eigentum und die Einkünfte verschiedener geistlicher Stiftungen zur Gründung eines neuen Spitals, welcher dafür zugleich auch die Besoldung des lateinischen Schulmeisters übernehmen und für arme Schüler das Schulgeld zahlen mußte (Pfaff, Gesch. d. gel. Unterrichtsw. in Württ. 73). „Und soll sich“, heißt es in dem Stiftungsbrief des Spitals, „der lateinisch Schulmeister der Knaben, so teutsch lernen wollen, nit beladen, sondern mag wohl ein Mößner die teutsch Schul halten“ (OA.Beschr. v. 1832 S. 99). Seit 1557 kennt man die ununterbrochene Reihe der Präzeptoren, seit 1560 auch die der Kollaboratoren (Binder, Kirchen- und Lehrämter 176 f.). Unter den ersteren sind zu nennen: M. Jakob Frischlin 1579—81, des Nikodemus schwächerer, aber noch mehr schreibender Bruder (Allg. D. Biogr. VIII, 96); M. Balthasar Mebold 1730—50, gestorben als Rektor in Schorndorf 1788, Verfasser einer leider verlorenen Schrift Canstadium eruditum; M. Joh. Daniel Memminger, geboren Tübingen 1773, Präzeptorats-Adjunkt in Cannstatt 1798—1802, Präzeptor bis 1820, der treffliche Mitbegründer des Statistisch-topographischen Bureau, gestorben als Oberfinanzrat in Stuttgart 1840 (W. Jahrb. 1839 ff., wo ein Sachverständiger, Prof. Pauly, über Memminger als Präzeptor in Cannstatt schreibt: Von seiner Wirksamkeit zeugen mehrere tüchtige Schüler, und seine Schule ist nie hinter den Anforderungen zurückgeblieben, welche die eigentümlichen Schuleinrichtungen unseres Landes machen, und welchen zu genügen in früheren Zeiten um so mehr Kraft und Eifer in Anspruch nahm, da von einem und demselben Lehrer die Heranbildung seiner Schüler für das praktische und Gewerbsleben, wie für den Gelehrten- und Staatsdienerberuf in gleichem Maß erwartet

wurde. Ueber Memmingers schriftstellerische Thätigkeit für Cannstatt s. S. 1.) In der Folge wurde C. eine unserer meistbekannten und -genannten Schulstädte. Nachdem schon seit 1817 eine Industrieschule für Mädchen, seit 1826 eine Sonntags-Gewerbeschule bestanden, wurde 1838 eine Realschule errichtet. 1852 gründete K. Kleemann von Ulm eine Erziehungsanstalt für Töchter, mit welcher eine bereits bestehende Töchterschule verbunden wurde. 1853 trat eine erste Fortbildungsschule ins Leben, 1857 durch Professor Hirsch ein Institut für junge Engländer. 1859 wurden die Latein- und Realschule vereinigt: zwei lateinische, drei Real- und eine Elementarklasse. 1860 erstand Dr. Kloses Knabeninstitut. 1862 eröffnete der Gewerbeverein eine erweiterte gewerbliche Fortbildungsschule; im gleichen Jahre entstand das Abelesche Töchterinstitut, hauptsächlich für Ausländerinnen. Nachdem seit 1825 eine Art gehobener Mädchenschule, durch zwei besondere Stunden täglich vom Mädchenschulmeister und Provisor, bestanden, dann das Kleemannsche Institut auch Tagesschülerinnen aus der Stadt aufgenommen hatte, wurde 1865 eine Privattöchterschule mit vier Klassen für das schulpflichtige Alter und einer Oberklasse für reifere Schülerinnen (Vorstand 1866—76 Professor Dr. O. Schanzenbach) errichtet, 1879 in die Verwaltung der Stadt übernommen und fortan der staatlichen Kommission für die höheren Mädchenschulen unterstellt. (Vergl. Conz (Rektor seit 1876) Bericht über die höhere Mädchenschule in Cannstatt in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens. 1890.) 1866 wurde eine katholische Konfessionsschule errichtet, welche 1885 öffentliche Schule geworden ist. 1872 israelitische Religionsschule mit einem Vorsänger. 1876 f. wurde aus der vereinigten Latein- und Realschule ein Lyzeum und eine Realanstalt je mit 6 unteren und 2 oberen Jahreskursen gebildet, 1883—88 7 neue Lehrerstellen an der Realanstalt errichtet, 1891 das Lyzeum zum Gymnasium erhoben, 1892 eine 9. Klasse in der Realanstalt gebildet, 1893 die Realanstalt durch Errichtung einer 10. Klasse zur Realanstalt erster Ordnung mit 4 oberen Jahreskursen (seit 1895 6 Hauptlehrer an den 4 oberen, 8 Haupt-, 4 Hilfs-, 6 Fachlehrer an den 12 mittleren und unteren Klassen) erhoben. Das Lyzeum zählte 1876 174 Schüler, nämlich 11 Gymnasial-, 163 Lateinschüler, 1895 238 Schüler, wovon 77 an den oberen Klassen. Die Realanstalt hatte 1877 277 Schüler, worunter 18 Oberrealschüler, 1894 479, worunter 76 Oberrealschüler.

Die Entwicklung der evangelischen **Volksschule** zeigen folgende lehrreiche Daten:

Von alters her bestanden eine Mädchenschule mit einem Schulmeister und Provisor und eine Knabenschule mit einem Schulmeister. 1786 erhält auch die Knabenschule bei 160—170 Schülern einen Provisor. 1829 2. Mädchenschulstelle (299 Gulden 11 Kreuzer Gehalt, 50 Gulden Mietzins). 1832, weil für 656 Schüler nur 5 Lehrer, weiterer Provisor (140 Gulden nebst Zimmer, 100 Felbenkrähen für Schulheizung, 50 solche für eigenen Bedarf). 1833 weiterer Provisor für die Mädchenschule. 1834 2. Knabenschulmeisterstelle. (1836 Volksschulgesetz.) 1838 Erhebung der 4 Provisorate zu Unterlehrerstellen (à 150 Gulden). 5. Unterlehrerstelle. 1842 und 1850 weitere Lehrgehilfen an der Knabenschule. 1852 ein weiterer an der Mädchenschule. (1858 Schulgesetz-Novelle. Daher) 1859 neue Organisation; 3. Knaben- und 3. Mädchenschulmeisterstelle. Bei 963 Schülern jetzt: Knabenschule und Mädchenschule, je 3 Schulmeister, 1 Unterlehrer, 1 Lehrgehilfe. 1865 (Gesetz v. 25. Mai. Daher) je 1 weiterer Schulmeister und je 1 weiterer Unterlehrer und Lehrgehilfe für Knaben- und Mädchenschule, bei unveränderter Klassenzahl. 1869 weiterer Lehrgehilfe an der Knabenschule. 1871 9., 1873 10. Schulmeisterstelle an der Mädchenschule. 1875 statt 1 Unterlehrer und 2 Lehrgehilfen umgekehrt. 1875 Gründung einer Mädchenmittelschule mit 3 ständigen Lehrern und 1 unständigen Lehrerin. 1875 11. ständige Volksschulstelle an der Knabenschule. 1876 4. ständige Mittelschulstelle. 12. ständige Volksschulstelle an der Knabenschule. 1877 13. an der Mädchenschule. 1879 14. an der Knabenschule; weitere Lehrgehilfenstelle an derselben. 1880 2 neue Unterlehrerstellen. 1881 1 Lehrgehilfe der Mädchenschule an die Mittelschule. 1882 15. ständige und 2 neue (8. und 9.) unständige — Lehrgehilfe und Lehrerin — an der Volksschule. 1883 16. ständige Stelle an der Mädchenschule. 1885 17. ständige Stelle an der Knabenschule, unständige (Lehrerin) an der Mädchenschule. 1888 unständige Stelle (Unterlehrer) an der Mittelschule; Unterlehrerstelle in 18. ständige Volksschulstelle verwandelt. 1891 19. ständige Volksschulstelle, 20. aus einer Lehrgehilfenstelle. 1892 5. ständige Mittelschulstelle aus einer Unterlehrerstelle; ebenso 21. ständige Volksschulstelle, neue Unterlehrerstelle an der Knabenschule. 1894 Aufhebung einer unständigen Mittelschulstelle. 22. Volksschulstelle; also im ganzen 1895: 27 ständige und 7 unständige Stellen bei 2019 Schülern, nämlich 263 in der Mädchenmittelschule, 904 in der Mädchen- und 852 in der Knabenvolksschule. — Die Bewegung der Schülerzahl in den letzten 12 Jahren war folgende:

Schuljahr	Mädchen-Mittelschule	Mädchen-Volksschule	Knaben-Volksschule	Zusammen
1882/83:	303	907	757	1967
1884/85:	319	944	815	2078
1886/87:	324	952	843	2119
1888/89:	340	937	837	2114
1889/90:	358	932	855	2145
1890/91:	330	930	870	2130
1893/94:	283	895	867	2045
1894/95:	263	904	852	2019

Von einer in Cannstatt erscheinenden Zeitung ist erstmals die Rede 1805, als der Postmeister Fischer in Cannstatt (s. o.) die Allgemeine Postamtszeitung herausgab, redigiert von dem von Friolzheim gebürtigen ehemaligen Heidelberger Privatdozenten der Philosophie, Joh. Josua Stutzmann. Vergeblich bemühte sich Fischer, der Zeitung ein Intelligenz- (d. h. Annoncen-) Blatt beilegen zu dürfen; es wurde ihm wegen der Privilegien des Hof- und Kanzleibuchdruckers Cotta abgeschlagen. Stutzmann mußte bald aus Cannstatt fliehen und die Zeitung ging ein. (Fin.Arch. Ueber Stutzmann s. Allg. D. Biogr. XXXVII, 81.) 1824 entstand die Cannstatter Zeitung, 1844 der Neckarbote. Beide blühen heute noch, während ein 1829 entstandenes Gemeinnütziges Wochenblatt für die Oberämter Cannstatt und Waiblingen bald und das um 1840 begründete Badeblatt, eine Kur- und Fremdenliste, 1892 wieder eingegangen ist. Neuerdings erscheinen in Cannstatt auch die Deutsche Wochenschrift für Versicherungswesen und der „Sonntagsgast" der Wesl. Gemeinschaft.

Wann Cannstatt, nachdem Herzog Christoph (in der Kirchenordnung von 1559) die vier ersten Physikate im Land, Stuttgart, Göppingen, Calw und Bietigheim, errichtet, einen Arzt, Stadt- und Landarzt, erhalten hat, ist nicht mehr nachzuweisen. Da in der Geschichte des Bades (S. 510 f.) und in der Badlitteratur (S. 21) erst spät auch Aerzte erscheinen, wird anzunehmen sein, daß vor dem in Bürks Jetzt lebend- und florierendem Würtemberg genannten Stadt- und Amtsphysikus Dr. Joh. Caspart wenige hier gewesen sein werden. Genauer läßt sich das Entstehen einer Apotheke in Cannstatt nachweisen: 1638 erhielt der Hofapotheker in Stuttgart Hans Jakob Künlen die Erlaubnis, ein besonder corpusculum pharmaceuticum in Cannstatt anzurichten. Diese — sozusagen — Filialapotheke vererbte sich in der Familie Künlens. Ein Apotheker Joh. Wolf Süßkind von Winnenden wurde 1649 mit seiner Bitte um Konzession abgewiesen, ebenso ein zweiter 1683, desgleichen 1715. Das Gesuch eines französischen Einwanderers Guillot, weil kaum die eine Apotheke des Joh. Wilh. Wölfing, geschweige zwei bestehen können, während der Herzog den Bittsteller annehmen wollte, wenn er so viel erwerbe, daß er ein Haus in dem eben entstehenden Ludwigsburg bauen und sich dort niederlassen könne.

Die Söhne Cannstatts, welche sich auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens einen Namen gemacht haben, sind Seite 450 ff. aufgeführt.

Uebersicht denkwürdiger Begebenheiten und Schicksale.

Erste Nennung Cannstatts: ca. 700, siehe S. 426; Blutbad: 746, S. 426; Eroberung: 1287, S. 433; Stadt: 1330, S. 503; Markt: 1393, S. 506; Bad: 1449 S. 510; Zoll: 1462 S. 506; 1479, S. 506; Armer Konrad: 1514 f., S. 434; Krieg 1519: S. 434; Bauernkrieg: 1525, S. 435; Reformation: 1535 ff., S. 518 f.; Spanier: 1548, S. 436; Post: S. 508; Krieg 1634 ff.: S. 437; Feuersbrunst: 1651 (Schwelin, Chronica 518); Hexen: 1668 ff., S. 439; Krieg 1688 ff.: S. 441; 1700 Reformierte Einwanderer S. 523; Mammutfunde; Krieg 1707 ff.: S. 442; Schiffahrt 1713 ff.: S. 506.

1727 Der Vogt Rampacher wird, weil er den Kaiserlichen Obrist v. Walperge, statt mit bezahlten Postpferden, mit requirierten Bauernpferden durch das Land führen lassen, abgesetzt, aber 1732 wieder angenommen (St.Arch.). 1751 Ein Teil der Bürgerschaft steht gegen den Magistrat mit allerlei Beschwerden auf; mehrere Bürger werden zu Zuchthausstrafe verurteilt, aber begnadigt (St.Arch.). 1755 Neun Tage nach dem Lissaboner Erdbeben bricht die Giebelseite des Rathauses und des Schulhauses mit entsetzlichem Krachen um 2½ Fuß gegen die Sulz hin ein. 1761 Schillers Vater kommt als Lieutenant mit dem Stab seines Regiments im Februar „nach Cannstatt in Kantonnierung", wird dort im August Hauptmann und zieht 1762 nach Ludwigsburg. Die Familie war nicht mit in Cannstatt (Weltrich, Schillers Leben I, 27). 1790 Herstellung der Stadtkirche mit Entfernung des Gewölbes. 1793 ff., 1796, 1800, 1805, 1809, 1813 Krieg S. 443 ff. 1815 ff. Landtagswahl S. 429. 1816 Mammutfunde. 1817 Ueberschwemmung S. 33. König Wilhelm und Königin Katharina mußten in der Nacht vom 7./28. Mai in ihrem Landhaus Bellevue am Fuß des Rosenstein, der König durch das Fenster, fliehen. Am Morgen kam er vor die Stadt, ließ sich in einem Fischerkahn zur Wohnung des Oberamtmanns führen, sich nach allem zu erkundigen, spendete reiche Unterstützungen und belohnte die Fischer, welche beim Retten aus der Wassersnot ihr Leben gewagt hatten, mit Verdienstmedaillen und Geldgeschenken. Drei Menschen hatten in den Wellen ihren Tod gefunden: zwei, unter ihnen ein Königlicher Bereiter, welche auf der Straße von dem Sulzerrainbrunnen herein reiten wollten, und einer von drei, welche von Münster auf einem Nachen ausfuhren, um Gerätschaften, die der Strom mit sich führte, zu erhalten; zwei wurden durch Cannstatter Fischer mit eigener Lebensgefahr gerettet, der dritte versank, seinem Vater zurufend: Nun, Vater, wenn ihr mich nicht retten könnet, so lebet wohl! (Memminger, W. Jahrb. 1818 I, S. 58 ff.) 1818 Volksfest S. 513. 1819, 20—24 Landtagswahlen S. 429. 1824 Ueberschwemmung S. 33. Cannstatter Zeitung. 1825 Kelter an der Uffkirche. 1826 Landtagswahl S. 429. 1828 Hallgebäude. 1829 Das Kgl. Landhaus Rosenstein vollendet. Bürgerliches Schützencorps. 1829 Dr. Heines orthopädische Anstalt S. 512. 1831 Wilhelmsstraße. 1832 Schulhaus in der Sprenergasse. 1833 Landtagswahlen S. 429. 1835 Badstraße. 1836 Berg in die Stadtgemeinde Stuttgart einverleibt S. 532. 1837 Grippe (Influenza) S. 447. Dr. Veiels Heilanstalt für Flechtenkranke. 1838 Wilhelmsbrücke. Realschule. 1839 Landtagswahl S. 429. 1840 Theater S. 478 Veteranenfest. Wilhelm Zais stirbt 5. Juni. 1841 Kursaal vollendet. Dr. Joh. Sal. Tritschler, geboren

28. September 1785 zu Rutzenmoos in Oberösterreich, stirbt 9. Februar 1842. Das Landhaus Bellevue am Rosenstein wird abgebrochen und an die Badstraße versetzt. 1843 Ein Waadtländer Duchat stellt der Stiftungspflege (wie gleichzeitig der Stuttgarter) 20 000 Gulden zu gegen eine lebenslängliche Jahresrente von 1000 Gulden. 1844 Neckarbote. 1845 Eisenbahn S. 371. Baron Vauthier aus Wien übermacht den Armeen von C. eine Stiftung zum Andenken an das Treffen von 1796, bei dem er ein Kommando auf der hiesigen Brücke hatte. 1846 Schlachthaus. 1847 Feuerwehr. 1848 Unruhen S. 447. Wahlen S. 429. 1849 f. Wahlen S. 429. 1850 Wilhelmsplatz. Erneuerung des Maienfests. Oberamtmann Kegelen, bis 1877. 1851 Ueberschwemmungen. Erster katholischer Gottesdienst in der Sakristei der Stadtkirche. 1852 Kleemannsche Töchteranstalt (Kleemann † 1871). Gasfabrik. 1853 Die Wilhelma in den Hauptteilen vollendet. Fortbildungsschule. 1854 Cholera S. 171. Bei 19 Erkrankungen 11 Todesfälle. Königr. Württ. II, 1 S. 107. Stadtpfleger Lemppenau wird Stadtschultheiß, bis 1868, † 1870. Franzmüllers (Franz Müllers, † 1868), Sommertheater. (1855 Kirche in Berg.) 1856 Eiserner Steg über den Neckar (bis 1893). Landtagswahl S. 429. 1857 Kaiserzusammenkunft S. 514. Hirschs Institut für junge Engländer. 1858 Juli 6. Brand. 11. Juli Einweihung der katholischen Kirche S. 472. 1859 Mai 1. Weihe der restaurierten Stadtkirche S. 469. 1860 Landesturnfest. Beginn des Baus der Remsthalbahn; Mammutfunde. Kloses Knabeninstitut. 1861 der alte Cannstatt-Berger Brunnenstreit beendigt S. 511. Gewerbeverein. 1862 Packträgerinstitut; Hotel Bellevue. Erste Dampfmaschine (von Gipsfabrikant Idler aufgestellt). 1863 Bahnhoferweiterung. Neueinrichtung der Sulz; neues Badgebäude am Kursaal. 1864 Cannstatter Gewerbeausstellung. Eröffnung der Königsstraße. 1865 Privattöchterschule mit Beitrag der Stadtgemeinde. Kleemannsches Institutsgebäude, bis 1882. Schwinghammersches Anwesen am Wilhelmsplatz ꝛc. 1866 Arbeiterbildungsverein. Realschulgebäude. Zweite Helferstelle errichtet (Härle, Oberhelfer 1880—86, † 1893). 1867 Zöppritzsche Bierbrauerei. Eisenbahnwagenwerkstätte. Schubertverein. 1868 Gebäude der Töchterschule an der Königsstraße (vergl. 1872). Der Dichter Freiligrath siedelt von London nach Cannstatt über (siehe 1878). Oktober 27. Großer Brand zwischen dem Marktplatz und der Spreuergasse; weitere 4. November beim Spital, 11. Januar 1869 hinter der Stadtmühle. 1869 Stadtpfleger Rupp wird Stadtschultheiß. Juli 21. Pferde-Eisenbahn von Berg bis Cannstatt. 1870 Februar 14. Chr. Hartenstein, Kaufmann, stirbt, 77 Jahre alt. Choranbau an die katholische Kirche. Sofort nach Ausbruch des Kriegs mit Frankreich bildet sich ein Sanitätsverein, ein Hilfsverein für die Angehörigen der Ausmarschierten; auf dem Seelberg wird ein Reservespital, besorgt von den hiesigen Aerzten, errichtet; viele kranke und verwundete Krieger werden bei Dr. Ebner verpflegt; es entsteht ein Zweigverein der Deutschen Invalidenstiftung. Ausmarschiert sind Cannstatter 141, gefallen und an Wunden ꝛc. gestorben 5. 1871 März 6. Friedensfest. Juli 27. Fest für die heimgekehrten Krieger. Die Neckarschiffahrt hört auf. 1872 Die Museumsgesellschaft erwirbt ein eigenes Haus. Kriegerverein. August 19. Feierliche Begrüßung des deutschen Kronprinzen Friedrich. Neues Gebäude für die Töchterschule. 1873 Viktoria-Aktientheater. 1874 Pockenepidemie. 1875 Evangelischer Verein, mit eigenem Haus seit 1878. September 27. Enthüllung des

König-Wilhelm-Denkmals. 1876 Lyzeum und Realanstalt. Synagoge, 15. September eingeweiht. 1877 Liederfest des Schwäbischen Sängerbundes. Sturz der Spar- und Vorschußbank. 1878 Neujahrswunsch-Enthebungskarten. Württ. Gustav-Adolfsfest. Olgakrippe. Freiligraths Denkmal auf dem Uffkirchhof. Erste elektrische Beleuchtung bei Decker. Erhebung örtlicher Abgaben von Bier und Fleisch beschlossen. 1880 Verschönerungsverein. Auf dem zugefrorenen Neckar hantieren Seiler, Schlosser, Küfer ꝛc. Der Konsumverein liquidiert. 1881 Januar 5. Amtmann Nast wird zum Stadtschultheiß gewählt; Oberbürgermeister 1885 September 10. Einweihung des neuen Bezirkskrankenhauses. Naturalverpflegung der armen Reisenden. 1882 Wasserleitung; neue städtische Mühle. Eiserner Fußsteg unterhalb der Stadt. Sulzerrainanlagen verschönert. Die Deckersche Maschinenfabrik wird mit der Eßlinger vereinigt und hauptsächlich für Elektrotechnik eingerichtet. Ruderverein. 1883 Die Inselquelle neu gefaßt. Bassin auf dem Wilhelmsplatz. 1885 Telephon. Landesschützenfest. 1886 f. Erweiterung und Verschönerung des Leuzeschen Bads auf der Insel. 1887 April 29. Brand in der Elektrotechnischen Fabrik. Dritte evangelische Helferstelle. Das Hotel Herrmann geht ein. 1888 Daimlersche Motoren fangen an, von sich reden zu machen (Aktiengesellschaft zu Herstellung derselben 1890). Städtisches Untersuchungsamt für Nahrungs- und Genußmittel. 1889 Neuer Bürgerverein. Kettenschleppschiffahrt von Heilbronn bis Cannstatt und Eßlingen angeregt. 1891 Aussichtsturm auf dem Burgholz. Das Lyzeum wird zum Gymnasium erhoben. 1892 Neuer Exerzierplatz. Fußballklub. 1893 Die Realanstalt erhält 2 oberste Klassen. König-Karlsbrücke. 1894 Landesfeuerwehrfest.

Geschichtliches über die Parzellen.

Rosenstein und Wilhelma, **Berger Insel** oder Leuzesches Bad s. o. (Ueber den Kammerort **Berg**, unmittelbar unter der Herzogl. Rentkammer, später Kgl. Finanzkammer stehend, welche einen Amtmann, zugleich Holzverwalter für die herrschaftlichen Holzgärten, dort hatte, wurde seit 1813, eindringlicher seit 1825 verhandelt, mit welcher von beiden Städten der auf Cannstatter und Stuttgarter Markung gelegene Ort vereinigt werden sollte. Durch Vertrag vom 9./30. Juni 1836 erfolgte die Vereinigung mit der Residenzstadt; die Stadt Cannstatt erhielt von der Kgl. Finanzverwaltung für Vertretung des abgetretenen Markungsteils gegen die Amtskörperschaft Cannstatt, sowie für die Verzichtleistung auf fernere Teilnahme desselben an den Gemeindelasten von Cannstatt die Summe von 2050 Gulden. Näheres in: Berg, des Kgl. Finanzkammerorts, Vereinigung mit der Stadtgemeinde Stuttgart 1836.)

Burgholzhof. 1837 erhielt das Gut des Adlerwirts Zeltmann auf der Wolfsramsberger Heide den Namen B. 1852 erwarb den Hof die Kgl. Hofdomänenkammer. Damals $109^6/_8$ Morgen groß (wovon $8^2/_8$ Morgen auf Zuffenhauser Markung), wurde das Gut noch in den 1850er Jahren bedeutend vergrößert: durch Zukauf vieler kleiner Güterstücke auf Markung Cannstatt, Münster und besonders Zuffenhausen, durch Ausstockung des Hofkammerwaldes Burgholz und durch Erwerbung und Urbarmachung der sogenannten Bergheide von der Stadtgemeinde Cannstatt und Krailesaldenheide (zusammen $17^1/_8$ Morgen). Auch in der Folge fanden wie-

derholt Zukäufe von Aeckern, Baumgütern, Weinbergen, besonders auf Cannstatter Markung, statt. Neben Vergrößerung des Wohngebäudes 1853 und 1889 wurden 2 neue Oekonomiegebäude 1853 f. erstellt, 1865 eine abgebrannte Scheuer wieder aufgebaut, 1877 und 93 der alte Viehstall, 1892 das östliche Oekonomiegebäude umgebaut und vergrößert. (Weiteres siehe S. 496. Wasserleitung S. 19.)

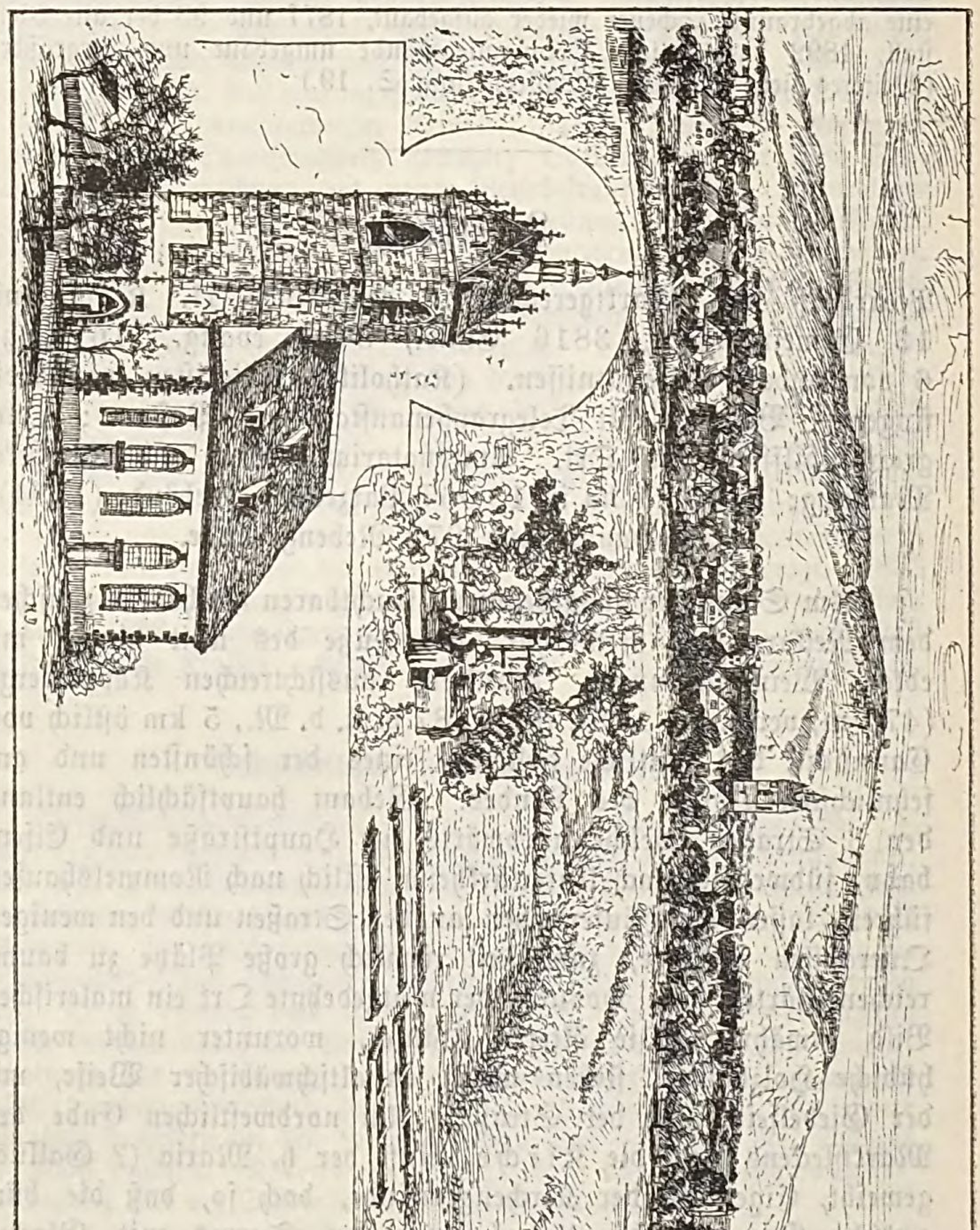
---

2. Fellbach,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse mit 13 Gemeinderäten, 3816 Einw., 3794 evang., 16 kath., 6 von andern Bekenntnissen. (Katholiken Filialisten von Oeffingen.) Bahnhof mit Telegraphenanstalt und Postamt; Telegraphenhilfstelle im Ort. Amtsnotariat. Arzt und Apotheke. Markung: 1335,20 ha in 13 067 Parzellen. Gebäude (1894): 599 Haupt- und 672 Nebengebäude.

Am Saum der ausgedehnten, fruchtbaren Hochebene zwischen dem Neckar- und Remsthal, am Fuße des weit hinauf mit edlen Weinpflanzungen bedeckten, aussichtreichen Kappelbergs (470 m, vergl. S. 145), liegt, 287 m ü. d. M., 5 km östlich von Cannstatt, das stattliche Fellbach, eines der schönsten und ansehnlichsten Dörfer des Landes. Gebaut hauptsächlich entlang den 3 Straßen, welche nordwärts zur Hauptstraße und Eisenbahn, südwestlich nach Untertürkheim, östlich nach Rommelshausen führen, lassen die Häuserreihen an den Straßen und den wenigen Quergassen mehrere, zum Teil ziemlich große Plätze zu baumreichen Gärten frei, wodurch der weitgedehnte Ort ein malerisches Bild gewährt. Die älteren Häuser, worunter nicht wenige hübsche Holzhäuser, stehen meist, in altschwäbischer Weise, mit der Giebelseite nach der Straße. Am nordwestlichen Ende des Marktfleckens steht die Kirche, einst der h. Maria (? Gallus) geweiht, Eigentum der Kirchengemeinde, doch so, daß die bürgerliche Gemeinde die Unterhaltung des Turms mit Glocken und Uhr hälftig trägt. Die Kirche war bis zum Schulhausbau 1801 von einem Wassergraben und Ringmauer mit 4 Türmchen (1423, 1471, aus Ablaßgeldern von der Wallfahrt, s. u.) umgeben. Während das Schiff nach einer durch großes Anwachsen der Bevölkerung herbeigeführten, unzureichenden Erweiterung in den Jahren 1729—33, 1779 neu gebaut wurde, sind der im Westen stehende Turm und der Chor schön spätgotisch (an einem

Chorpfeiler: 1524), der Turm mit zwei rechten, von Spitzsäulen besetzten Satteldachgiebeln, der Chor mit eigentümlicher



Fellbach.

(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

Strebepfeilerbildung (beide abgebildet bei Leins, Progr. d. Stuttg. Polyt. 1864 S. 24. 26. Turm auch bei Paulus, Neckarkreis

S. 148). Ueber dem Turmeingang 2 Meisterzeichen, eines an das des Jerg Busch von Schorndorf 1574 (Viertelj.H. 1882 S. 140 Fig. 182) erinnernd, das andere die Schore im Schorndorfer Wappen. In der rippengewölbten Turmhalle steht am Schlußstein: maister Peter von Can(statt? Lan, Lahn?) anno 1519 mit seinem Meisterzeichen (vergl. über diesen S. 456. Ueber ein anderes Zeichen s. Viertelj.H. 1882 S. 135). Innen, jetzt auch im Chor, sind flache Decken, während die nördlich am Chor stehende Sakristei noch netzgewölbt ist. Das 1884 renovierte Innere der Kirche schmücken 7 große Oelbilder aus der Leidensgeschichte des Herrn, vielleicht der Schule des Andr. Wolff in München um 1700 entstammt, von dem Fellbacher Wilh. Auberlen (s. u.) 1843 hieher gestiftet (Schwäb. Merkur II, 1843 S. 457). In der Sakristei ein Votivbild: Himmelfahrt Christi mit Porträt des Stifters, Pfarrer Maicler (s. u.), dessen Namen auch auf dem steinernen Kruzifix des nach einem großen Sterben 1605 mit Glockenturm errichteten, 1821 und 1858 um 12 ar erweiterten Friedhofs — 1611; das Kreuz auf Adam liegend — zu lesen ist. (Den Garten des poesiebegabten Pfarrherrn, der in der Unruhe der langen Kriegszeiten am Thor desselben die Inschrift: Deus nobis haec otia fecit einhauen ließ, hat seine Witwe zur Pfarrei gestiftet). Das Pfarrhaus (Baulast: Staat), im unteren Teil des Orts frei gelegen, alt, aber in gutem Stand. Zwei Schulhäuser: das untere bei der Kirche, statt des nach der Einäscherung durch die Franzosen (S. 441) 1695 gebauten, 1801 abgebrochenen, aus den Steinen der alten Ringmauer aufgeführt und 1875 bedeutend vergrößert; das obere, an der Neugasse gegen Rommelshausen 1845 f. erbaut, 1890 f. erweitert. Rathaus, im Renaissancestil mit hübschem Vorbau, nach der Inschrift: Nikolaus Kraus Vogt von Canstat, Schultheis Hans Seybold, Michel Haug Meurer von Velbach Jeorg Flach Meurer von Eslingen aus den Amtsjahren des Vogts Kraus 1588—1610 (Dienerbuch 412). Hinter dem Rathaus ein altes „Klösterle", daran: 15 H S(eybold?) 88, mit Zehntscheuer von 1597. Alter Marktbrunnen, oben von 1765; gegenüber an einer Mauer des sogenannten Almosenhofs ein verzierter Stein eingemauert mit 1569 und einem Meisterzeichen; hinter dem Brunnen ein 1894 zur Apotheke eingerichtetes hübsches Renaissancehaus mit verziertem steinernem Unterstock: H 1588 S. In der Pfarrgasse das stattliche Gebäude der Dienstboten-

heimat, eines 1876 f. von dem rührigen Armenfreund Philipp Paulus, der hier am 11. Okt. 1878 gestorben ist, ins Leben gerufenen Asyls für arbeitsunfähig gewordene Dienstmädchen (Blätter f. d. Armenwesen 1877 S. 218 ff.). Das Haus beherbergt 1895 35 Pfleglinge mit 2 Diakonissen und 2 Mägden.

Mit Wasser ist der Ort durch laufende und zahlreiche Pumpbrunnen versehen (doch siehe S. 159); auch sind zwei kleine Feuerseen vorhanden. Einst, wohl durch den Wassergraben um die Kirche, von Seuchen heimgesucht (Haug, Gel. Wirt. 1790 S. 346. Memminger, Canstatt 1812 S. 235) ist der Ort jetzt ein gesunder zu nennen. (Vergl. übrigens S. 171.) Seit 1873 besteht Straßenbeleuchtung.

Ueber Abstammung, Zusammensetzung, Gang und Stand der Bevölkerung s. S. 155 ff., 180 ff.

Die Erwerbsverhältnisse sind bei dem gleich guten Boden und Klima, auch günstiger Besitzverteilung, Ueberwiegen mittlerer bäuerlicher Betriebe, ertragreichem Wein- und Obstbau, ordentlichem Viehbesitz, gutem Absatz der Erzeugnisse, mäßiger Pfandverschuldung erfreuliche. 1797 wird von Fellbach gerühmt, daß es durch Einführung der Stallfütterung ein gutes Beispiel gebe (W. Jahrb. 1844 S. 335). Von der landwirtschaftlich benützten Gesamtfläche mit 1054 ha = 79 % der gesamten Markung — 211 ha = 16 % derselben sind von Wald bedeckt — waren im Jahre 1892 632 ha = 60 % dem Acker- und Gartenbau, 139 ha = 13 % dem Wiesenbau, 258 ha = 25 % dem Weinbau gewidmet. Ferner gehören der Krone ca. 11 ha, der Gemeinde ca. 61 ha, der Kirche, Schule 2c. ca. 5 ha, im Privatbesitz verbleiben ca. 977 ha. Verteilt ist die Landbaufläche folgendermaßen:

Von 732 Betrieben (bei im ganzen 811 Haushaltungen) hatten im Jahre 1882 303 unter 1 ha, nämlich 6 durchschnittlich 1 ar, 15 3 ar, 65 12 ar, 217 60 ar; ferner 211 von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1½ ha; 218 von 2—10 ha, nämlich 196 durchschnittlich 3 ha und 22 durchschnittlich 6 ha. Gegenüber den Zwergwirtschaften (unter 1 ha) waren demnach die eigentlich bäuerlichen Betriebe (von 1 ha und darüber) bedeutend in der Mehrzahl; von der Gesamtfläche von damals 1170 ha vereinigten dieselben 1033 ha = 88 % auf sich, während auf die Zwergwirtschaften nur 137 ha = 12 % entfielen. Unter den eigentlich bäuerlichen Wirtschaften verhielten sich der Zahl nach die kleinbäuerlichen Betriebe (von 1—2 ha) und die mittleren bäuerlichen Betriebe (von 2—10 ha) annähernd gleich; dagegen vereinigten die letzteren 62 %, die ersteren nur 26 % der Gesamtfläche auf sich. Großbäuerliche Betriebe (von 10—20 ha) und Großbetriebe (20 ha und darüber) fehlten ganz. Der

Umsatz in Liegenschaft ist ziemlich stark, besonders in guten Weinjahren. Die Preise bewegen sich bei Ackerland zwischen 5000 M und 8500 M, bei Wiesen zwischen 3500 M und 10 000 M, bei Baumgütern zwischen 5600 M und 8500 M, bei Weinbergen zwischen 7000 M und 24 000 M das Hektar. Von der Fläche des Acker- und Gartenlands mit 632 ha sind dem Getreidebau volle 3/5 gewidmet; es wird hauptsächlich Dinkel, dann Gerste, Haber und Weizen gebaut. Der Anbau der Hackfrüchte, vornehmlich Kartoffeln (meistens frühe Cannstatter, Richters Imperator, blaue Riesen, Gruber und die gewöhnliche rote Kartoffel) und Futterrüben (Angersen) nimmt ca. 1/3, der Anbau der Futterpflanzen Klee und Luzerne ca. 1/10 des Acker- und Gartenlands ein; Handelsgewächse werden mit Ausnahme von Mohn zum Hausgebrauch und von Futterrüben zur Viehfütterung nicht gebaut. Das übliche Feldersystem ist zurzeit noch die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache, doch ist eine umfassende Felderbereinigung im Gange. Die Wiesen sind großenteils dreimähdig, die Baumwiesen zweimähdig; Wiesenbewässerung findet nur vereinzelt statt. Die Winterweide auf den Wiesen ist um jährlich 900 M verpachtet. — An Ackerfrüchten wird nach außen abgesetzt namentlich Getreide (ca. 8000 Ztr. jährlich) und Kartoffeln (ca. 10 000 Ztr.), Heu dagegen nur wenig, wohl aber werden Malzkeime, Biertreber, Welschkornmehl und andere Kraftfuttermittel von auswärts bezogen.

Der Weinbau ist altberühmt; wo in früheren Jahrhunderten die guten Weine des Landes aufgezählt werden, ist der Fellbacher mitgenannt (vergl. S. 258). Es hat denn auch die dem Weinbau gewidmete Fläche mehr als an andern zahlreichen Orten den alten Umfang nahezu behauptet: um 1830 (OA.Beschr. von 1832 Anhang) 899 4/8 Morgen = 283 ha, im Jahre 1892 260 ha. Heute noch sind alle Bauern zugleich Weingärtner, alle Weingärtner auch Bauern. Ihre Zahl beträgt ca. 500, so daß auf 1 Weingärtner durchschnittlich etwas über 1/2 ha Weinbergland entfällt. Die Weinberge beginnen, sobald die Hochebene des Ackerfeldes gegen den vom Ort südlich gelegenen Kappelberg ansteigt, an dessen südlichen und südwestlichen Abhängen sich die meisten Weinberge befinden und vom Thalniveau 120—125 m hoch an demselben hinaufziehen. Durch diesen Bergvorsprung entsteht ein gegen das Neckarthal sich abdachender Thalkessel, der, so wie das oben mit Wald besetzte Gebirge, den Weinbergen Schutz fast vor allen kalten Winden gewährt und in dem sich auch die bekannten bessern Weinberge befinden. Zu den vorzüglicheren gehören:

Der Lämmler*) unter dem mittleren Weg des Kappelbergs in einem Thaleinschnitt, geschützt gegen alle kalten Winde mit einer süd-

*) Lämmler (auch in Stuttgart Aecker und Weinberge Lämeller, Lamelluner, Lemeler, seit 1350, 1393 ff. Pfaff, Stuttg. I, 450 und in

westlichen Lage von 150 Grad und einer Abdachung von 20 Grad mit 1—2 m hohen Mauern und 9—12 m breiten Beeten; dieses Gewand liefert den vorzüglichsten unter dem Namen „Lämmler" bekannten Wein; sodann der „vordere Berg" in einer Mulde mit südwestlicher Lage, Abdachung von 22 Grad, mit Mauern; der „hintere Berg" in einem Bergeinschnitt und gegen kalte Winde geschützt mit einer südwestlichen Lage von 160 Grad und Abdachung von 15 Grad, mit Mauern. Weitere Weinberge befinden sich hinter dem Kappelberg an dem von West nach Südost ziehenden Gebirge, ferner an der von Untertürkheim gegen Cannstatt ziehenden Hügelreihe, bereits der Muschelkalkformation angehörig, auf Lehm mit angeschwemmtem Konglomerat und Süßwasserkalk. Die Weinberge liegen, mit Ausschluß derjenigen, welche gegen das Neckarthal abdachen, wo schon der Muschelkalk erscheint, in der Keuperformation. Infolge der verschiedenen Wendungen und Einschnitte, welche das Hauptgebirge in der hiesigen Gegend macht, erscheinen die verschiedenartigsten Weinberglagen von der nordöstlichen bis zur nordwestlichen und hie und da sogar nördlichen Lage, daher auch die Qualität des Weins so verschieden ist, daß die Weine von den geringeren Lagen die Hälfte weniger gelten als die aus den besseren. Der Boden der Weinberge besteht hauptsächlich in Mergel- oder Thonboden, der bald mehr, bald weniger mit Sand und Steingerölle gemischt und daher teils leichter und loser, teils strenger ist, jedenfalls aber zu den guten warmen Weinbergsböden gehört. Der Untergrund besteht zunächst in Thon und Gerölle, unter dem sich aber bald der Mergel (Leberkies) und oben am Gebirge der Sandstein zeigt. Am häufigsten werden gepflanzt Trollinger, Silvaner, Riesling und Gutedel; neueingeführt wurden in den letzten 25 Jahren schwarzer Riesling, St. Laurenz, Portugieser, blauer Silvaner und zwar, den schwarzen Riesling ausgenommen, mit günstigem Erfolg. Eine 1858 durch Oberlehrer Auberlen gegründete Weingärtnergesellschaft wirkt ersprießlich für den Anbau und den Absatz, welcher in der Hauptsache nach Stuttgart und Cannstatt geht.

Auch der Obstbau ist bedeutend; das Obst dient vorzugsweise zur Mostbereitung. 1892: 8200 Aepfel-, 2750 Birnen-, 2800 Pflaumen- und Zwetschgen-, 100 Kirschenbäume. Die hauptsächlich vorkommenden Sorten von Kernobst sind Luiken, Reinetten, Rosenapfel, der gewöhnlich saure Mostapfel, die Palmisch-, Knaus- und Bratbirne. Die Gemeinde hat neuerdings auf dem Kappelberg 300 Kirschbäume gepflanzt. Es sind mehrere, Privaten gehörende, Baumschulen vorhanden. Gemüse wird ziemlich viel nach auswärts, besonders Stuttgart, verkauft. Der Hopfenbau ist gering. An Waldungen, darunter die früheren Allmanden, besitzt die Gemeinde ca. 207 ha (= 16 % der gesamten Markungsfläche) mit Hochwaldbetrieb, wovon 50 ha dem Laubholz

---

Heppach Weinberg Lemmler Reuß, Musta et vina Neccarina 1773 S. 21) vielleicht von lam Bruch, Schlucht (Schmeller [2] I, 1470) oder lâmel Klinge (lamella) Lexer I, 1816.

und der Rest dem gemischten Bestande angehört, mit einem jährlichen Erträgnis von 350 Festmetern und 10 000 Wellen und einem in die Gemeindekasse fließenden jährlichen Erlös von ca. 10 000 ℳ. Die Privatwaldungen betragen ca. 4 1/2 ha. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 600 ℳ verpachtet. Die Viehhaltung hat in den letzten 20 Jahren zugenommen; es wurden gezählt im Jahre 1873: 442 Viehhalter = 56 % sämtlicher Haushaltungen mit eigener Hauswirtschaft; im Jahre 1892: 522 Vieh besitzende Haushaltungen = 62 % sämtlicher Haushaltungen; daneben gab es im Jahre 1892 noch 98 Haushaltungen, welche nur Geflügel oder Bienenstöcke besaßen. Pferdezucht wird nicht betrieben. Zahl der Pferde 1892 38, welche zu landwirtschaftlicher Arbeit und mehr noch zu gewerblichen und Verkehrszwecken benützt werden. Dagegen blüht die Rindviehzucht, welche vornehmlich auf Milcherzeugung gerichtet ist.

1892: 45 Kälber, 50 Stück Jungvieh, 7 Bullen, 195 sonstige Stiere und Ochsen, 700 Kühe, zusammen 997, hauptsächlich Simmenthaler Kreuzung. Die Farren sind Eigentum der Gemeinde und in Kost und Verpflegung gegeben. Das Milcherzeugnis wird zum größten Teil nach Cannstatt, Stuttgart und Untertürkheim geführt. Schafzucht wird im Orte nicht betrieben. Ueberwintert werden 300—400 Stück. Die Schweinezucht ist bedeutend. 1892: 637 Stück, darunter 1 Zuchteber, 25 Zuchtsäue, 589 Ferkel. Gezüchtet wird die halbenglische Rasse. Die Schweine werden meist zum eigenen Bedarf gemästet, die Ferkel teils im Orte selbst, teils auswärts verwertet. Die Eberhaltung ist in Privathänden, es trägt jedoch die Gemeindekasse 80 ℳ pro Jahr dazu bei. Die Ziegenhaltung ist in der Zunahme begriffen. Zahl der Ziegen: 1873: 26, 1883: 120, 1892: 235. Starke Geflügel- und Bienenhaltung (1892: 5036 Stück Geflügel, darunter 357 Gänse, 200 Enten, 4479 Landhühner; 60 Bienenstöcke, fast sämtlich mit beweglichen Waben).

Zur Förderung der landwirtschaftlichen Interessen besteht ein Darlehenskassenverein mit ca. 80 Mitgliedern. (Umsatz im Jahre 1892: 172 445 ℳ)

Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche (1893) 202 992 ℳ

Auch die Gewerbe sind gut vertreten, doch sind dieselben beinahe durchaus auf den Ort angewiesen. An größeren Gewerben besteht eine Thonwarenfabrik mit 20—30 Arbeitern, meist Italienern. An kleinen Gewerben waren am 1. April 1894 vorhanden:

Bäcker 10, Buchbinder 3, Konditor 1, Dreher und Wagner 8, Flaschner 2, Schlosser und Schmiede 10, Gärtner 5 (neuestens auch eine Gärtnerei mit Dampfgewächshäusern), Glaser und Schreiner 10, Hafner 2, Gipser und Maurer 3, Lackier 1, Korbmacher 1, Maler 1, Metzger 7, Kübler und Küfer 7, Pflästerer 4, Fuhrmänner 6, Mechaniker 1, Uhren-

macher 1, Seifensieder 2, Tuchmacher 2, Weber 2, Seckler 4, Sattler 1, Seiler 1, Schneider 4, Nähterinnen 6, Zimmerleute 4, Steinhauer 4, Branntweinbrenner 9, Schuhmacher 9, Ziegler 1. Ein Schreiner arbeitet mit einem Petroleummotor von 4 Pferdekräften. Einzelne Gewerbe, wie namentlich Schuhmacher und Wagner, haben auch Absatz nach außen. Seit 1890 ist eine Buchdruckerei im Orte, welche den „Boten vom Kappelberg" druckt und verlegt. An Wirtschaften sind nicht weniger als 24 vorhanden. An Handelsgeschäften für den Einzelverkauf bestehen 16, auch sind 5 Hausierhändler im Orte. Die Zahl der Gewerbetreibenden im ganzen (einschl. Handelsgeschäfte und Hausierer) betrug auf 1. April 1894: 209, auf 1. April 1877: 197, ist demnach um 6 % gestiegen, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 44 755 ℳ im Jahre 1877 auf 52 797 ℳ, demnach um 18 % sich erhöht hat. Kleinere Vieh- und Krämermärkte im April und September mit nicht bedeutendem Umsatz. Ein Bote fährt dreimal wöchentlich nach Cannstatt und Stuttgart. Die Eisenbahnstation, 2 km vom Ort entfernt, nahm 1892/93 unter den 365 Stationen des Landes im Personenverkehr die 44., im Güterverkehr die 86. Stelle ein. Im Bahnhof besteht ein Postamt und Telegraphenamt, im Ort eine Telegraphenhilfstelle. Seit 1890 ist ein approbierter Arzt, seit 1894 auch eine Apotheke, Filiale einer Waiblinger Apotheke, hier; eine kleine Badanstalt ist mit einer Gärtnerei verbunden.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt siehe S. 385 f.

Kirchengemeinde-Haushalt und Ortsarmenpflege siehe S. 387 f. Einige kleinere kirchliche Stiftungen.

Außer dem Pfarrer ist (seit 1891) ein ständiger Vikar bestellt. Für die Krankenpflege ist eine Diakonissin berufen.

In der Schule wirken an 8 Klassen 6 ständige (worunter 1 Oberlehrer) und 2 unständige Lehrer.

Es bestehen 3 Fortbildungsschulen für Söhne, 2 für Töchter, sowie eine Kleinkinderpflege mit 2 Lehrerinnen.

Schul-Stiftungen im Betrag von 6130 ℳ (darunter 4200 ℳ zu einer künftigen Lateinschule).

Vereine: Jünglingsverein, gegründet 1889, 25 Mitglieder; evangelischer Arbeiterverein, gegründet 1890, 30 Mitglieder; sozialistischer Arbeiterverein, gegründet 1890, 30 Mitglieder; Kriegerverein, seit 1875, 50 Mitglieder; Gesangverein, seit 1879, 100 Mitglieder. (Darlehenskassenverein von 1890 und Weingärtnergesellschaft von 1858 s. o.)

Geschichte. Römisches s. o. S. 400. 418.

Altcalwischer und dann welfischer Besitz, an die Klöster Zwiefalten um 1130 (Sulger I, 67) und Adelberg um 1185 (Urk.B. II, 236) vergabt — ist das erste, was wir von Velbach (wohl von velwe, velbe, felbe, Weidenbaum, und dem kollek-

tiven ach, also ganz s. v. a. Weidach; Volksetymologie S. 187) erfahren (vergl. S. 427). Wenig später erscheinen Kloster Bebenhausen (vor 1229) und Stift Backnang (vor 1245) und in der Folge noch zahlreiche andere geistliche Herren in dem weinreichen Ort begütert und im Besitz von Einkünften: St. Blasien mit seiner Propstei Nellingen (1283), Denkendorf, Predigermönche (1298), Barfüßer (1364), Clarissen (1509) und Augustiner (1490) in Eßlingen, Kloster Sirnau-Eßlingen, Pfarrkirche und Frauenkirche Eßlingen (1296, 1342), Spital Eßlingen (1278); Heidenheim am Hahnenkamm (1480); Domkapitel Konstanz (1289, 1326 ff.); Kloster Lorch, Maihingen im Ries (mit eigenem Haus seit 1509, bis 1673), Salem (1265, 1268), Stift (und Armenkasten, Hof 1502) Stuttgart (1491), Kloster Weil bei Eßlingen (1272, 1282, 1334). Wie Fellbach mit der ganzen Gegend an die Grafen von Wirtemberg gekommen, ist im allgemeinen Teil (S. 427) gezeigt worden. Dienstleute dieser Grafen waren die 1257—1351 genannten Herren von Fellbach, die wohl in der Wasserburg saßen, welche teilweise in der Kirche fortbestand (s. o.): M. de Velebach (in Eßlingen? 1257 Urk.B. V, 188); Heinrich, der den Brühlhof bei Marchthal diesem Kloster verkauft 1258 (ebd. 231); Reinhard und Gerold (1270), Zeugen in einer wirt. Urkunde (Sattler, Gr. I B. 3); Bertold und Heinrich sind Nutznießer des Widumhofs in Cannstatt 1289 (s. S. 516); Wolf, Zeuge in einer gräfl. Bergischen Urkunde 1293 (O.A. XXXIX, 215); Gertrud, Emsa und Regina v. F. vermachen ihre Aecker an Kl. Sirnau 1299 (Memminger, Canstatt 236); Irmenburg v. F. verschafft demselben Kloster ihre Güter zu Fellbach 1342 (St.Arch.); Heinrich, Ritter v. F., grauer Mönch zu Bebenhausen (vergl. OA. X, 453), verkauft all sein Gut zu Fellbach an Wirtemberg 1351 (Sattler, Gr. I, 159). Ob Arnold, genannt Nellinger v. Fellbach, Bürger in Eßlingen 1278, 1282, und Ruprecht der Benz von Fellbach 1332 (Memminger a. a. O.) jenem Geschlecht angehörten, ist ungewiß. Zu den zahlreichen wirtembergischen Lehensträgern in Fellbach gehörte wohl schon Wolfrad von Rems, der 1268 die Hofstätten in Fellbach, genannt des Mobils Gut, dem Kloster Salem schenkt (Urk.B. VI, 364); weiterhin nach dem Lehenbuch Graf Eberhard des Greiners um 1360 (Viertelj.H. VIII, 113 ff.) Herren von Stammheim, Holtzing von Weil, die Nothaft und Zütelmann; nach andern Quellen die von Ahelfingen, Ehingen, Rechberg 1491, Stein 1320. In der österreichischen Zeit (1522) verkaufte Erz-

Herzog Ferdinand 926 Morgen Wald auf Beyburg für 46 Pfd. 6 Heller Zins an Fellbach (288 M.), Obertürkheim (105), Rothenberg (53), Uhlbach (120), Stetten (212) und Rommelshausen (148 Morgen). Dagegen kaufte Württemberg 1616 von Kloster Zwiefalten dessen sämtlichen Besitz in Fellbach, Rothenberg, Uhlbach, Ober- und Untertürkheim für 13500 Gulden (Sattler, Herz. VI, 99). Von 1807 bis zur Ablösung von 1848 f. war die Kgl. Hofkammer im Besitz der Grundherrschaft. Fellbach war bis zur Organisation unter König Wilhelm I. Sitz einer Unterbeamtung und Amtsschreiberei, seit 1811 auch Marktflecken. Schließlich waren, bis zur Ablösung von 1848 ff., die grundherrlichen Verhältnisse folgende: Die Zehnten hatte die K. Hofkammer mit Ausnahme eines kleinen Anteils, den der Fürst von Oettingen-Wallerstein von dem Kloster Maria-Maihingen her (s. o.) und die Ortspfarrei hatten. Die Grundlasten betrugen 138 Gulden 11 Kreuzer in Geld, 87 Scheffel 7½ Simri Dinkel, 73 Scheffel 2 Simri Haber, 37 Scheffel 4¾ Simri glatte Frucht, 22 Eimer 3¾ Maß Wein; den größten Teil davon bezog die Hofkammer, der Rest verteilte sich unter 13 weitere Berechtigte, namentlich die Gemeindepflege Stetten und die Kirchen-, Schul- und Spitalpflege Eßlingen. Außerdem hatte der Ort noch 42 Eimer Baadewein, genannt Schirmewein, und an sonstigen vogteilichen Abgaben, Roggensteuer, Speisung ꝛc. 180 Gulden 42 Kreuzer zu entrichten.

Ueber die Schicksale von Fellbach im Städtekrieg, im Feldzug gegen Herzog Ulrich 1519, 1450, im 30jährigen Krieg 1631, in den Franzosenkriegen 1693 und 1796 s. o. S. 434 ff. 1710 beunruhigte nächtliches Aechzen in den Häusern und auf den Gassen die Bewohner. Im September 1804 entstand bei einem Brand ein Aufruhr, der wegen Verwundung des Oberamtmanns mehrere Bürger ins Gefängnis brachte. 1870 sind 41 von F. ausmarschiert, 4 im Feld geblieben.

Kirchlich war Fellbach in der ältesten Zeit der Uffkirche in Cannstatt zugeteilt, obwohl vorübergehend der Pfarrherr von Plochingen als Nutznießer (1275 Freib. D.Arch. I, 70) und Waiblingen als Mutterort (1323 ebd. V, 101) erscheint (s. o. Seite 431, vergl. Bossert, Bl. f. w. Kirchengesch. 1890, 5). Etliche Häuser gehörten zur Pfarrei Schanbach (Fin.Arch.). Wann Fellbach eine eigene Pfarrei wurde, ist nicht bekannt; 1504 wird ein Vertrag geschlossen zwischen Joh. Coler, derzeit Pfarrer in Fellbach, und dem Domkapitel Konstanz. In dem

Verzeichnis, das Herzog Ulrich nach der Reformation von den Kirchenstellen aufnehmen ließ, kommt auch eine Frühmeßpfründe oder Kaplanei vor. Das Besetzungsrecht für erstere hatte Württemberg, für die Frühmesserei das Domkapitel Konstanz; die Besoldungen reichte beiden dieses Kapitel, das viele Zehnten und Gefälle hier hatte. Von dem Weinzehnten desselben rührte, wie in Cannstatt und anderen Orten, das sog. Rohrtrunkrecht her (vergl. S. 183), das die Fellbacher sich 1604 von dem Kapitel mit 1700 Gulden abkaufen ließen. Die Konstanzer Einkünfte kamen 1802 an Baden, 1806 durch Tausch an Württemberg, 1807 an die Hofkammer (s. o.). — Beguinen in Fellbach werden 1499 genannt. — Daß in der Reformationszeit auch die Wiedertäuferei Anhänger fand, zeigt eine Urfehde Gall Dietmans von Fellbach vom 6. April 1529. Noch lange traf man vertriebene Fellbacher Wiedertäufer auswärts: Hans Wagner, von Gall Dietman getauft, 1570 in Thalheim bei Heilbronn, wo er den Edelleuten als Weingärtner diente, 1579 Hans Wäger, Claus Rebstock bei Hans v. Stammheim im Dienst, Hans Koch 1583 bei Ludwig v. Nippenburg in Schwieberdingen; 1600 Margarete, Balthas Dietmans Witwe, Agathe Bayer, alt Hans Märklin, Claus Rebstock, Gall Schnaitmann, Wollweber, zu Grombach im Kraichgau. (Dr. Bossert.) Der erste evang. Pfarrer wird Jakob Rytenmann gewesen sein, der im Mai 1542 „mit dem württembergischen Kriegsvolk an Türken zog“ (vergl. Stadlinger 225. 570); das Einkommen der Pfarrei sollte ihm mittlerweilen bleiben und ein Nachbar die Pfarrei versehen (St.Arch.). Ihm folgte bis 1564 Kilian Lilienfein aus Karlstadt in Franken, der in Marburg studiert hatte und in Fellbach längere Zeit zugleich die Stelle des Superintendenten für Cannstatt bekleidete (Roth, Tüb. Urkunden S. 663. Binder, Kirchen- und Lehrämter 178. Bl. f. w. Kirchengesch. 1895, S. 16). Im Interim will die Gemeinde ihren Pfarrer behalten: mit dem Schuleinkommen, auch die Frühmeßpfründe eingeschlossen, würde er nicht reichen; Lilienfein bleibt als Lehrer, „Katechist“, heißt aber 1551 wieder „Diener der Kirche zu Fellbach“ (Fin.Arch. Bossert, Interim 109). Nach dem Interim ließ sich die Gemeinde ungern bewegen, ihren früheren Schulmeister Joh. Schuhmacher, der in das Stuttgarter Stift gegangen und nun dort entlassen war, wieder anzunehmen, da er „um des Bauchs willen“ das Interim angenommen habe, wogegen der Cannstatter Superintendent geltend machte, die Fellbacher haben seither keine Gelegenheit mehr gehabt, lateinisch zu lernen

(Bossert 166. Schneider 85). Im Herbst 1555 wechseln die Grafen von Hohenlohe Briefe mit Herzog Christoph und dem Propst Brenz, einem Verwandten Lilienfeins, diesen für Oehringen zu gewinnen. Er versieht im Dezember 14 Tage die Pfarrei daselbst, lehnt sie aber Gewissens halber ab. (Akten des Ev. Konsist. Stuttg.) Unter den späteren Geistlichen hat sich M. Georg Konrad Maicler, 1610—46, einen Namen als lateinischer Dichter gemacht. Geboren zu Endersbach 31. Oktober 1574, kam er vom Diakonat Schorndorf 1610 hieher, damals bereits als Poet geschätzt. Hier hat er 1622 sein Klaglied auf den bei Wimpfen gefallenen Prinzen Magnus „Der Bogen Jonathans" gedichtet. Wie treu und fest er seines Amtes in den schweren Zeiten von 1626 an wartete, während im eigenen Hause ein schmerzlicher Verlust dem andern folgte, verdient in dem von Pfarrer K. Fr. Werner in Fellbach (hier 1849—72) in den Basler Sammlungen 1855 aus den Quellen zusammengestellten Lebenslauf Maiclers nachgelesen zu werden (vergl. S. 438). Der 1798—1805 hier wirkende Pfarrer Fr. Wilh. Kohler hat sich um die Einführung von Industrieschulen im Lande verdient gemacht (Gradmann, Gel. Schwaben 309.) — Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ist Fellbach allmählich einer der Hauptsitze des württembergischen Pietismus geworden, zuerst durch Einwirkung des frommen Pfarrers Brastberger in Obereßlingen, 1745—56, dann der ernsten frühverstorbenen Pfarrer Sack und Seiz in Fellbach 1758—62, hierauf unter dem Eindruck einer verheerenden Seuche 1766 und Teurung 1771. Separatistische Neigungen, einige Zeit von dem bekannten Georg Rapp in Iptingen genährt, wurden durch bibelfeste Männer, wie Ulrich Deile (1751—1831), Joh. Ge. Heid (1773—1841) und besonders den geisteskräftigen Johs. Schnaitmann (1767—1847) überwunden, das Gemeinschaftswesen mit dauerndem Erfolg in die Wege Michael Hahns geleitet. (Basler Sammlungen 1854. Claus, Württ. Väter II, 14 ff. Die Hahnsche Gemeinschaft 1877, S. 218 ff.)

Eine Schule, zunächst eine Lateinschule, hatte Fellbach schon vor 1540 (s. o.). In diesem Jahre bittet die Gemeinde, weil ihr Schulmeister gen Münsingen zu einem Helfer, Schulmeister und Stadtschreiber verordnet worden, um einen neuen Schulmeister und Gehilfen des Pfarrers: denn ihr Flecken habe nit viel minder, dann 180 Herdstatt, mehr dann 1000 Menschen, und leiste so viel als etwan ein Städtlein im Land (Fin.Arch.).

Den Schuldienst in Fellbach haben drei Auberlen, aus einer alten Fellbacher Familie, nacheinander, 116 Jahre lang, bekleidet: 1. 1756—84 Georg Daniel Auberlen, geb. 15. August 1728 in Endersbach, tüchtiger Musikkomponist, Vater des Samuel Gottlob A., Musikdirektors in der Schweiz, später am Münster in Ulm, † 1829 (vergl. dessen Selbstbiographie, Ulm 1824), sowie des Immanuel Wilhelm Auberlen, geb. 18. Juli 1780, Großkaufmanns in Augsburg, Förderers des dortigen Musiklebens, Sammlers von Gemälden (s. o. Kirche S. 535), † 16. Juni 1845; 2. 1784—1828 Nikolaus Ferdinand Auberlen von Kirchheim u. T., Schwiegersohn des Erstgenannten, verdient um die Kirchenmusik, Lehrer Friedrich Silchers; 3. 1829—73 dessen Sohn Wilhelm Amandus Auberlen, geb. 24. Oktober 1798, † als pens. Oberlehrer 1874, verdient um den Gesangunterricht in der württembergischen evangelischen Volksschule, wie um Hebung des Weinbaus in Fellbach; Vater des Karl August Auberlen, geb. in Fellbach 24. November 1824, † als Professor der Theologie in Basel 1864 (Allg. D. Biogr. I, 632), sowie des Ferdinand Auberlen-Ostertag, Kommerzienrats in Stuttgart. — Weiter ist in Fellbach geboren: 23. April 1764 der vielschreibende Kanzleiadvokat Joh. Georg Bäuerlen (Gradmann, Gel. Schwaben 17.)

Außer der Burg Fellbach, an welche noch die „Burggasse außen am Ort hin“ erinnert, auch Siechenhaus und Badstube, noch 1473 erwähnt, sind abgegangen: 1. Immenrode, zwischen Fellbach und Untertürkheim, lange in der Simonroth-Simrod-Kelter, noch im Simrodhäuschen am südwestlichen Abhang des Kappelbergs, Markung Untertürkheim, fortlebend. 1121 überläßt Albert v. Cannstatt Aecker und einen Wald bei dem Weiler Immerott an Kl. Zwiefalten (Sulger I, 67); 1265 verkauft Graf Hartmann von Grüningen einen Weinberg zu Imbenrode (wohl von einem Personennamen) mit anderem bei Fellbach an Kloster Salem (OR. XXXV, 452; Urk.B. VI, 177); 1298—1318 Steinscher Weingarten zu Imerode; 1473 im Ymorod. 2. Hof Erbach (noch Weinberg „Erwoch“), nordwestlich von Fellbach, 1473 Hof zu Erbach, die von E., das Erbach. 3. Weiler Dietpach (Flur Diebach S. 11). 1473 zwei Kapellen: eine südöstlich vom Ort gegen Rothenberg soll kurze Zeit vor der Reformation zum Bau des Chors der Kirche abgebrochen worden sein; die andere auf dem Kappelberg, der davon den Namen hat, zuletzt von einem Waldschützen bewohnt, 1818 ab-

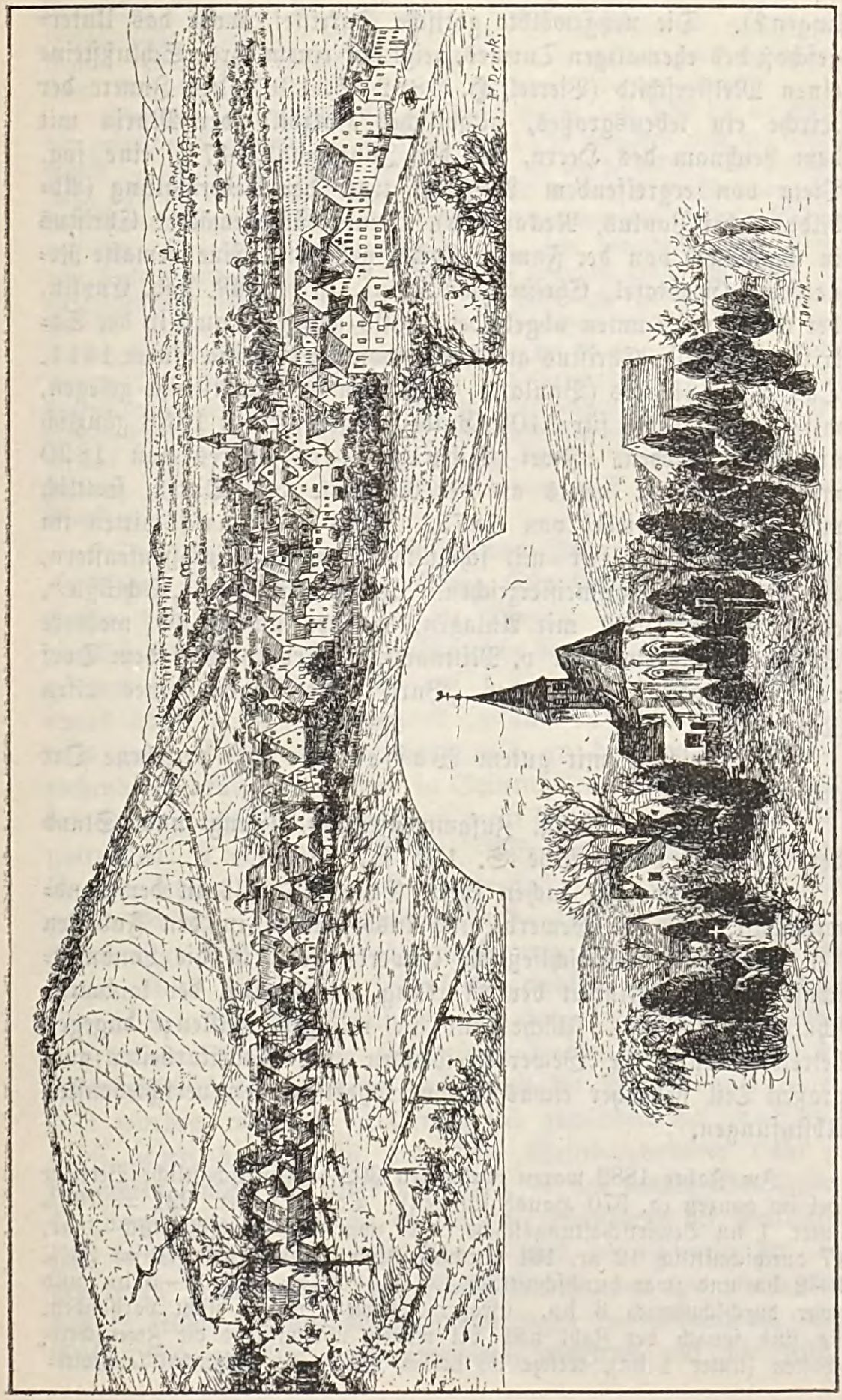
gebrochen, war einst eine berühmte Wallfahrtskapelle, gebaut, nachdem ein Knabe auf einem Kirschenbaum sitzend eine Marienerscheinung gehabt und ein Mönch aus Eßlingen diese verbreitet hatte (Crusius II, 416; Hofeles Schw. Diöz.Arch. II, 21, wo „vor langem hinweggerissen“ nur als Wallfahrt aufgegeben bedeuten kann.) Jetzt wallfahrtet man der schönen Aussicht wegen hinauf, zur Cassinilinde, so genannt nach der Triangulierung und Kartographierung durch den Franzosen Cassini um 1755 (Cass. de Thury, Relation d'un voyage en Allemagne, qui comprend les operations relatifs à la figure de la terre et à la geographie part. du Palatinat, du duché de Wurtemberg etc., fait par ordre du Roi. Paris 1776). 4. Ob auf dem Kernen (= Keller?), dessen Fernsicht künftig ein Aussichtsturm eröffnen soll (St.Anz. 1895, S. 121) eine Burg gestanden, wie Memminger meint, vielleicht gar die Stammburg der Wirtemberger vor der auf dem Rothenberg, ist zweifelhaft. (Beiburg siehe Rommelshausen.)

---

3. Hedelfingen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse mit 11 Gemeinderäten; 1914 Einw., 1889 evang., 25 kath. (Filial. von Eßlingen). Postagentur mit Landpostbotengängen nach Obertürkheim. Markung: 346,08 ha in 4461 Parzellen. Gebäude (1894): 262 Haupt- und 181 Nebengebäude.

Wo das Rohrackrer Thal ins Neckarthal ausmündet, am Zusammenfluß des Dürrenbach und Katzenbach liegt, 232 m ü. d. M., 5 km südöstlich von der Bezirksstadt, das freundliche Dorf Hedelfingen. Durch den nordöstlichen Teil des nicht eng gebauten Orts führt die Landstraße Cannstatt-Eßlingen, während südlich Nachbarschaftsstraßen nach Rohracker-Heumaden und Ruith ausgehen. Am nordöstlichen Anfang des Dorfs, in dem etwas erhöhten, 1846 erweiterten, wohlgepflegten Friedhof, steht die evangelische Kirche (Baulast: die Kirchengemeinde). Das Schiff mit späterem hölzernem Dachreiter auf dem Westgiebel ist noch frühgotisch mit gutem Quaderwerk und schmalen Spitzbogenfenstern; der schöne spätgotische Chor hat ein Rippenkreuzgewölbe mit zwei Schlußsteinen, auf einem die Fahne der Pfalzgrafen von Tübingen (s. u.), auf dem andern ein Kreuz (von der Propstei Nel-



Hedelfingen.
(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

lingen?). Die netzgewölbte gotische Sakristei, wohl das Untergeschoß des ehemaligen Turmes, zeigt auf einem ihrer Schlußsteine einen Meisterschild (Viertelj.H. 1882 S. 136), das Innere der Kirche ein lebensgroßes, altgotisches Holzbild der Maria mit dem Leichnam des Herrn, mit der Jahreszahl 1471, eine sog. Pieta von ergreifendem Ausdruck trotz der Uebermalung (Abbildung bei Paulus, Neckarkreis). Neues Glasgemälde: Christus in Emmaus, von der Familie Kachel gestiftet. Eine gemalte Renaissance-Grabtafel, Christus am Kreuz, ist von M. Joh. Entzlin, der mit Familie unten abgebildet, 1605 gestiftet; auch in der Sakristei ein Bild, Christus am Kreuz, von der Familie Burer 1611. Das Pfarrhaus (Baulast: Staat) an der Hauptstraße gelegen, mit Garten, 1786 für 3400 Gulden angekauft, ist 1838 gänzlich umgebaut worden. Zwei Schulhäuser: älteres von 1820 mitten im Dorf; neues an der Nordseite des Dorfs, stattlich mit gotischem Giebel von 1873. Altes Rathaus mitten im Ort. Große Kelter mit schmucken Renaissancesprossenfenstern, an ihnen ein Baumeisterzeichen. Im Stegerschen „Schlößle", einem neuen Haus mit Anlagen, wohnte um 1880 mehrere Sommer Staatsminister v. Mittnacht. (Nördlich über dem Dorf noch die letzten Spuren der „Burg" Hedelfingen, eines alten Ringwalls?)

Der reichlich mit gutem Wasser (S. 18) versehene Ort gilt für gesund.

Ueber Abstammung, Zusammensetzung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff., 188 ff.

Die Einwohner suchen ihren Erwerb teils in der Landwirtschaft, teils im Gewerbe und insbesondere in den Fabriken der Umgegend. Ausschließliche Erwerbsquelle ist die Landwirtschaft bei der Kleinheit der Markung und speziell der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche nur in wenigen Fällen; dagegen betreiben auch die Gewerbetreibenden und Fabrikarbeiter zum großen Teil nebenher etwas Landwirtschaft in den verschiedensten Abstufungen.

Im Jahre 1882 waren vorhanden 302 landwirtschaftliche Betriebe (bei im ganzen ca. 370 Haushaltungen). Davon hatten 221 = 73 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 13 durchschnittlich 3 ar, 47 durchschnittlich 12 ar, 161 durchschnittlich 52 ar; ferner 70 = 23 % 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha; 11 = 4 % 2—5 ha und zwar durchschnittlich 3 ha. Größere Betriebe waren nicht vorhanden. Es sind sonach der Zahl nach bei weitem überwiegend die Zwergwirtschaften (unter 1 ha), welche 90 ha = 41 % der gesamten landwirt-

schaftlichen Fläche auf sich vereinigten. Etwas mehr, nämlich 45 % der Gesamtfläche, entfiel auf die der Zahl nach in der Minderheit befindlichen kleinen bäuerlichen Betriebe (1—2 ha) und 4 % auf die mittleren bäuerlichen Betriebe (2—10 ha), deren es überhaupt nur wenige gab.

Von der landwirtschaftlich benützten Fläche mit 285 ha = 82 % der gesamten Markung — 44,3 ha = 13 % derselben sind mit Wald bedeckt — waren im Jahre 1892 87 ha = 30 % Acker- und Gartenland, 115 ha = 40 % Wiesenland und 82 ha = 29 % Weinbergland. Der Gemeinde gehören ca. 28 ha, so daß auf den privaten Besitz ca. 257 ha entfallen. Der Umsatz in Grundstücken ist nicht bedeutend. Die Preise von Aeckern und Baumgütern bewegen sich zwischen 6000 und 9000 ℳ, diejenigen von Wiesen zwischen 4800 und 8400 ℳ das Hektar und sind seit 10 Jahren ziemlich unverändert. Verpachtet wird außer den Gemeindegütern wenig. Pachtpreis pro Hektar bei Wiesen 130—140 ℳ, bei Aeckern 190—270 ℳ. Auf dem Acker- und Gartenland besteht bei starker Parzellierung vollständig freie Wirtschaft. Der Anbau von Getreide (hauptsächlich Dinkel und Sommerweizen), sowie von Kartoffeln deckt den eigenen Bedarf nicht. Dagegen wird viel Gemüse, Salat, Gurken, gelbe Rüben, Bohnen u. s. w. gartenmäßig angebaut und nach Stuttgart auf den Markt gebracht.

Das W i e s e n l a n d nimmt von Jahr zu Jahr ab; nur ein kleiner Teil sind Wässerwiesen. Der Ein- und Verkauf von Futter hält sich so ziemlich die Wage. Der W e i n b a u ist ziemlich bedeutend. Die Weinbaufläche beträgt ca. 80 ha, Weingärtner sind es 146, so daß auf 1 Weingärtner im Durchschnitt etwas über 1/2 ha Weinbergland entfällt. Die Weinberge liegen teils ganz eben im Neckarthal, teils an dem gegen Wangen ziehenden Neckargebirge, teils in Seitenthälern des Katzbachs und des Dürrenbachs, auf Keuper mit meist östlichen Lagen. Traubengattungen: Trollinger, Silvaner, Affenthaler und Portugieser, in den letzten Jahren auch Lemberger, diese jedoch nicht mit gutem Erfolg. Weinbergpreise 5000—10 000 ℳ pro Hektar. Neuerdings sind die Weinbergpreise trotz der nicht ungünstigen Jahre 1892 und 1893 bedeutend gesunken, was darin seinen Grund hat, daß die Weinberge vor einigen Jahren mit bisher unbekannten Krankheiten heimgesucht worden sind, wodurch die Weinbergsarbeiten vermehrt und somit die Bebauungskosten erhöht wurden, während der Ertrag sich gemindert hat; auch sind, selbst gegen hohen Lohn, fast keine Weinbergarbeiter mehr zu bekommen, indem die Leute die Arbeit in den umliegenden Fabriken vorziehen. So kommt es, daß die Weinberge bei Verkäufen fast keinen Liebhaber mehr finden, und es ist nur der angeborenen Sparsamkeit des Weingärtnerstandes zu verdanken, daß so selten Zwangsvollstreckungen gegen sie vorkommen. Der Wein wird zu 9/10 nach auswärts, meistens auf die Filder

und nach Stuttgart verkauft. Die Weinbaufläche ist im Abnehmen, die geringeren Weinberge werden zu Baumgütern angelegt. Auch der Obstbau war früher ausgedehnter, da in neuerer Zeit vielfach die Thalbaumwiesen zum Gemüsebau verwendet werden. 1892: 3000 Aepfel-, 950 Birnen-, 350 Pflaumen- und Zwetschgen-, 700 Kirschenbäume. Das Obst wird zum größten Teil zur Mostbereitung verwendet, Frühobst kommt auf den Stuttgarter Markt. An Wald besitzt die Gemeinde ca. 41 ha, wovon 30 ha Nadelholz-, der Rest gemischter Bestand ist. Jahresertrågnis durchschnittlich 70 Festmeter und 1000 Stück Wellen mit einem in die Gemeindekasse fließenden Erlös von 1800 *M.* Die Jagd ist von der Gemeinde um jährlich 40 *M.* verpachtet. Die Privatwaldungen machen ca. 3,6 ha aus. Viehhaltung findet in nicht ganz der Hälfte der Haushaltungen statt. 1892: 186 Vieh besitzende Haushaltungen = 45 % sämtlicher Haushaltungen (daneben noch 30 nur Geflügel, bezw. Bienen besitzende Haushaltungen), 1873: 188 Viehhalter = 52 % sämtlicher Haushaltungen.

Pferdezucht wird nicht betrieben. 1892: 24 Pferde, welche vornehmlich zu gewerblichen und Verkehrszwecken benützt werden. Ein geprüfter Hufschmied ist in der Gemeinde ansässig. Rindviehhaltung findet sich in ca. 140 Haushaltungen (1892: 277 Stück, darunter 14 Kälber, 17 Stück Jungvieh, 2 Bullen und 244 Kühe, teils Simmenthaler Kreuzung, teils Allgäuer) und zwar ist dieselbe hauptsächlich auf Milcherzeugung gerichtet. Die Milch wird zum größten Teil nach Stuttgart verkauft. 20 Prozent der Kühe werden zur Ackerarbeit verwendet, welch letztere bei dem vorherrschend gartenmäßigen Anbau meistens mit dem Spaten erfolgt. Es findet weder Schafzucht noch Schaftrieb statt. Die Schweine (1892: 141 Stück, darunter 125 Ferkel, 1 Zuchteber und 7 Zuchtsäue) werden außer für den eigenen Bedarf auch zum Verkauf an Metzger im Ort und in der Umgegend gemästet. Die Ziegenhaltung ist in der Zunahme begriffen (1873: 28, 1883: 50, 1892: 91 Ziegen). Starke Geflügelhaltung (1892: 25 Gänse, 98 Enten, 926 einheimische und 56 fremde Hühner). Zahl der Bienenstöcke 40, darunter 29 mit beweglichen Waben. Es besteht ein Viehversicherungsverein, an welchem fast alle Viehbesitzer beteiligt sind.

Das Steuerkapital (Reinertrag) des landwirtschaftlich benützten Grund und Bodens beträgt (1893) 55 253 *M.*, dasjenige der Waldungen 1030 *M.*

An Gewerben besteht außer den gewöhnlichen, dem örtlichen Bedarf dienenden (4 Schmiede, 3 Schlosser, 2 Flaschner, 1 Wagner, 1 Sattler, 3 Kübler, 9 Schuhmacher, 4 Schreiner, 7 Bäcker, 6 Metzger, 1 Branntweinbrenner, 6 Schneider, 7 Näh-

terinnen, 1 Zimmermann, 1 Gipser, 2 Maurer, 1 Pflästerer, 5 Fuhrleute), welche früher in den Zunftverband nach Cannstatt gehörten und auch teilweise in letzter Zeit in die neugegründeten Innungen daselbst eingetreten sind, eine Bleich- und Appreturanstalt, gegründet 1845, derzeit mit durchschnittlich 20 bis 24 Arbeitern, sowie mit Wasser- und Dampfkraft arbeitend, sowie eine Dampfziegelei, gegründet 1889, im Sommer mit 30 (worunter auch Italiener), im Winter mit 10 Arbeitern.

An Wirtschaften sind vorhanden 5 Gast- und eine Schankwirtschaft. Handelsgeschäfte für den Kleinverkauf giebt es 12, ferner sind im Orte 14 Hausierhändler, welche mit Garn, Wolle, Bierhefe u. s. w. handeln. Insgesamt (einschl. Handels- und Hausiergewerbe) betrug die Zahl der Gewerbetreibenden auf 1. April 1894 112, im Jahre 1877 dagegen 79, ist somit um 42 % gestiegen, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 19 930 *M.* auf 26 462 *M.*, demnach um 33 % sich erhöht hat. Im September wird ein Jahrmarkt mit nicht bedeutendem Umsatz abgehalten. Zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Einwohner ist eine Gewerbebank mit ca. 100 Mitgliedern errichtet. Es besteht eine Postagentur mit täglich 2 Landpostbotengängen nach Obertürkheim.

Zur Diensteinkommenssteuer waren auf 1. April 1894 225 Steuerpflichtige mit einem steuerbaren Einkommen von 14 949 *M.*, zur Kapitalsteuer 92 Steuerpflichtige mit einem Kapitaleinkommen von 36 560 *M.* eingeschätzt.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Die Ortsarmenbehörde hat ein Kapitalvermögen von 1770 *M.*, die Kirchenpflege, außer einigen kleinen Stiftungen für Armenzwecke, 4550 *M.* (S. 387 f.).

An der Schule sind drei ständige und ein unständiger Lehrer angestellt. Im Winter wird abends Fortbildungsschule gehalten.

Vereine: Jünglingsverein, 15 Mitglieder; Jungfrauenverein 30; Kriegerverein 11, Gesangverein 20, Turnverein 15, Musikverein 7 Mitglieder.

Hedelfingen (1246 Hadel-, Haedelvingen, ca. 1360 Haydelfingen = Ort der Angehörigen eines Hathovulf, Hadolf oder Haidulf) gehört wohl zum ältesten Besitz der Grafen von Württemberg; 1257 vergabt Graf Ulrich seine Mühle im Einöd bei Hedelfingen (Urk.B. V, 204); die v. Bernhausen,

welche 1291 „bei Hedilvingen“ urkunden (OA. XIV, 102; ein Diepold v. Bernhausen fiel 1286 im Kampf bei Hedelfingen S. 433), waren württembergische Lehensleute, wohl im Besitz der Burg über Hedelfingen. (Die 1246 und 48 als Zeugen in Urkunden von Kloster Weil bei Eßlingen genannten Berthold und Rülin von Hedelfingen waren schwerlich adelig.) Teils Eigentümer, teils württembergische Lehensträger sind: 1299 ein Hundersingen, 1326 ein Rechberg, 1343 ein Neidlingen und ein Hochschlitz; weiter erscheinen belehnt zu Eberhard des Greiners Zeit um 1360: ein Blankenstein von Mühlhausen, die Eßlinger Bürger Ungelter und Singer, ein Schultheiß zu Speier (Viertelj.H. VIII), später auch Freiberg 1573. Auch die Herzoge von Teck waren begütert: 1286 gestattet Teck dem Reinhard von Cannstatt, eine Gült aus dem Hagenenhof bei Hedelfingen zu verkaufen (St.Arch.), 1295 (Crusius I, 868) und 1301 (W. Jahrb. 1846 S. 140): Güter in Hedelfingen mit dem Hagenenhof und der Mühle im Buchenwag an Kloster Kirchheim verkauft; desgleichen 1326 die Tübinger Pfalzgrafen (s. oben Kirche) und durch Heirat in ihr Haus die Rechberg bis 1811 (Schmid, Pfalzgr. v. Tüb. S. 360 N. 1), endlich die von Stöffeln (1366 vergab Irmengart die Stöfflerin, Klosterfrau zu Weil bei Eßlingen, Bertolds von Stöffeln Bruderstochter, den Weinberg uff der Burg, den man nennt den Stöffeler). Nicht wenige Klöster suchten Besitz in dem Weinort: Anhausen an der Brenz (von Hans Bonbast u. a. 1322), Bebenhausen 1339, Sankt Blasien und seine Propstei Nellingen, Denkendorf 1424, Dominikaner 1428, Clarissinnen 1350 und Spital (1267 von Kloster Weil, Urk.B. VI, 293) zu Eßlingen, Kloster Fürstenfeld in Bayern, Kirchheim 1301 (s. o.), Pfullingen 1527, Salem, Stift Sindelfingen 1520, Stift Stuttgart, Kloster Weil bei Eßlingen 1302, 1352 ff. Eine Mühle im Einöd wird 1257 (s. o.), im Buchenwag 1301 genannt; 1311 erlaubt Kaiser Albrecht dem Kloster Weil, an dem Neckar bei Hedelfingen eine Mühle mit 3 ganghaften Rädern zu bauen und sich dazu des Wassers oben und unten zu bedienen (Cleß II, 1, 394); 1411 gestattet Graf Eberhard seinem Schultheißen in Wangen, auf die Mühlstatt ob Hedelfingen im Thal gegen Rohracker eine Mühle zu bauen.

Schließlich bis zur Ablösung gehörte der große Zehnten und der Weinzehnten dem Staat mit Ausnahme von 6 Morgen Aecker, die der Pfarrei zehnteten; für den kleinen und etwas

Heuzehnten bezog die Pfarrei jährlich 58 Gulden 36 Kreuzer. Letztere Zehnten waren seit 1441 von der Propstei Nellingen der Pfarrei überlassen, die ihn für immer um obige Summe an die Gemeinde verpachtete. Die Grundlasten betrugen zusammen in Geld 59 fl. 5 kr. und $2^1/_4$ S. D., 8 Schfl. $7^1/_2$ S. H., 2 S. glatte Früchte und 10 E. 3 J. Wein. Den größten Teil davon hatte der Staat, der Rest war unter verschiedene Stiftungspflegen geteilt. Ungefähr 23 M. Weinberge entrichteten Teilgebühren. An vogteilichen Gefällen hatte der Ort 15 fl. 27 kr. und 28 Schfl. $2^3/_4$ S. Vogthaber, ferner 19 E. $2^1/_2$ J. Bet- oder Burgwein zu entrichten. Ein altes Waldrecht der Gemeinde auf Waldstreu, Weide und Dürrholz bestand in einem Teile der Waldungen von Weil. Eine Zeit lang saß in Hebelfingen der Förster des Reviers Sillenbuch, bis aus diesem und dem Revier Degerloch 1838 ein Revier Hohenheim gebildet wurde. — Ueber die Schicksale des Dorfs in Kriegszeiten 1286, 1449, 1519, 1796 s. o. S. 433 ff.

Kirchlich gehörte Hebelfingen in das Dekanat Eßlingen, als Filial der St. Blasischen Propstei Nellingen (Freib. Diöz.-Arch. V, 102). 1265 streitet der Pfarrrektor Albert von Nellingen mit dem Kloster Weil aus Anlaß der Umtauschung von Gütern und Rechten gegen Weinberge und ein steinernes Haus zu Hebelfingen (St.Arch. Reg. d. Bisch. v. Constanz 2119). Vom Kloster St. Blasien tauschte Württemberg das Patronatrecht zur Pfarrei erst 1649 ein. Eine kurz vor der Reformation gestiftete Kaplanei wurde nie besetzt. Der Pfarrer Benedikt Bauz, der Neuerung abhold, zog nach Eßlingen, wo ihn das Domstift Speier vorläufig als Kaplan des Zehnthofs annahm. Er schmähte im Pfarrhof gegen die Evangelischen und pochte, er werde alle württembergischen Unterthanen, besonders die Hebelfinger, die zu den ketzerischen Predigten Blarers nach Eßlingen kommen, dem österreichischen Regiment in Stuttgart verraten. Da ließ ihn der Rat im Oktober 1531 von der Mahlzeit weg verhaften, in den Turm an Boden setzen, mit Wasser und Brot abspeisen und nach 10 Tagen nach geleisteter Urfehde der Nichtwiederkehr aus der Stadt weisen. (Keim, Ref.Bl. v. Eßl. 73.) 1539 verweigerte der Propst von Nellingen dem evangelischen Pfarrer den propstischen Besoldungsteil, daher Herzog Ulrich verordnete, der Pfarrer soll diesmal das Einkommen und den Zehnten voll einziehen und den Zehnten des Propsts vorläufig einbehalten (St.Arch.). 1549 bittet

Benedikt Abel, der 14 Jahre lang Pfarrer zu Hedelfingen gewesen, dann im Schmalkaldischen Krieg von Herzog Ulrich zum Prädikanten der Ritterschaft verordnet und manchen rauhen Luft bestanden, um neue Verwendung, und wäre es ein weltlicher Dienst (Bossert Int. 185). In den folgenden Jahren, bis 1564, war Pfarrer hier Peter Venetscher aus Wallis, Bruder des Münchner Dekans Bartholomäus Venetscher (Württ. K.Gesch. 384). Von späteren Geistlichen verdient Erwähnung: Phil. Dav. Burk, Pfarrer hier 1750—58, † als Spezial in Kirchheim 1770, Bengels Schüler und Schwiegersohn, geistlicher Liederdichter (Claus, Württ. Väter I, 279 ff. Koch, Kirchenlied V, 202). Seit 1772 ist Weil, früher Filial von Ruith, nachher von Heumaden, nach Hedelfingen eingepfarrt.

Geboren sind in Hedelfingen, sämtlich als Pfarrerssöhne: 25. Dez. 1741 Christian Binder, Pfarrer in Dachtel 1769, Eberstadt 1770, Ottmarsheim 1788, Rudersberg 1801, † 22. März 1823, der verdiente Verfasser des Werks: Wirtembergische Kirchen- und Lehrämter, Tübingen 1798—1800, Vater des Verfassers der Württ. Münz- und Medaillenkunde Christian Binder, Großvater des Prälaten Alb. v. Binder und des Studienratspräsidenten Gust. v. Binder; 8. Januar 1755 Marcus Philipp Burk, Diaconus in Liebenzell 1781, Pfarrer in Weiltingen 1795, † 6. Nov. 1815, Schriftsteller (Gradmann, Gelehrtes Schwaben S. 72); 31. Dez. 1806 Chrysostomus Heinrich Elsner, Redakteur mehrerer Zeitungen, Uebersetzer &c., † 30. Juni 1858 in dem nahen Wangen.

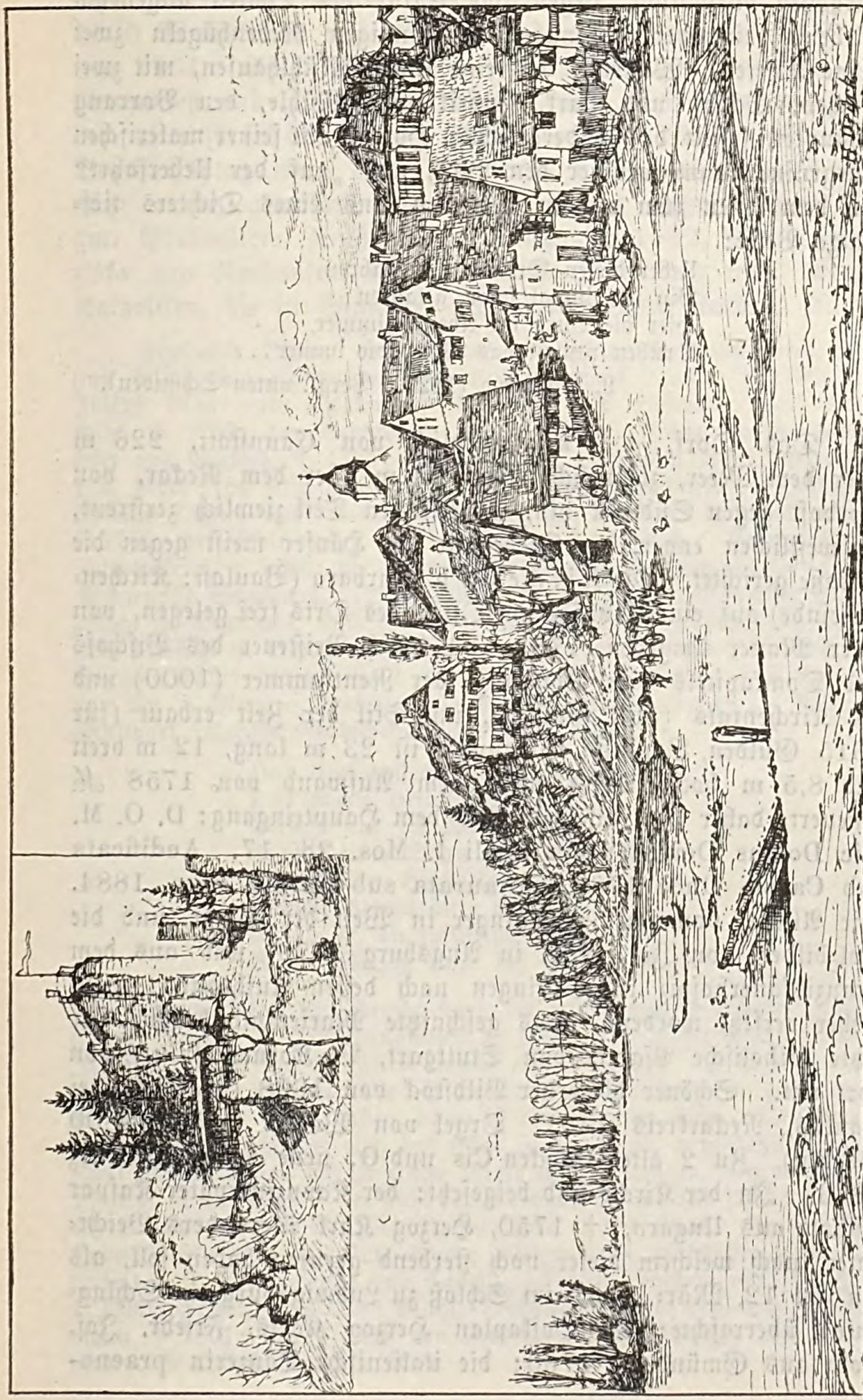
---

4. Hofen *),

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse, mit 7 Gemeinderäten; 767 Einwohner, 703 kath., 64 evang. (Filialisten von Mühlhausen). Markung: 279,54 ha in 4102 Parzellen. Gebäude (1894): 168 Haupt- und 55 Nebengebäude.

Am Ende der zweiten der großen hufeisenförmigen Windungen, in welchen der Neckar unterhalb Cannstatt die Muschel-

*) Vergl. Hofen a. N. und seine Burgruine nach Geschichte und Sage, mit poetischem Anhang, von Th. A. Faßnacht (Pfarrer in Hofen 1878—89). Gedr. Bopfingen 1887.



Hofen am Neckar.
(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

kalkhöhen durchbricht, liegen, die Stille des Thales angenehm belebend, einander gegenüber an sonnigen Rebenhügeln zwei kleine Dörfer. Während das eine links, Mühlhausen, mit zwei Kirchen, Schloß und Park, Fabrik und Mühle, den Vorrang behauptet, fesselt das andere rechts, Hofen, mit seiner malerischen Burgruine kaum weniger den Blick, und „auf der Ueberfahrt“ von dem einen zum andern begleiten uns eines Dichters tiefinnige Verse:

> Ueber diesen Strom, vor Jahren,
> Bin ich einmal schon gefahren;
> Hier die Burg im Abendschimmer,
> Drüben rauscht das Wehr wie immer...
>
> L. Uhland (1822. Vergl. unten Schmiden).

Das Dorf, 4,3 km nördlich von Cannstatt, 226 m über dem Meer, zieht sich, etwa 20 m über dem Neckar, von Nordost gegen Südwest hin, im östlichen Teil ziemlich zerstreut, im westlichen enger, die Giebelseite der Häuser meist gegen die Straße gerichtet. Die Kirche zur h. Barbara (Baulast: Kirchengemeinde) auf einer Anhöhe im Osten des Orts frei gelegen, von einer Mauer umgeben, 1783—84 durch Beisteuer des Bischofs und Domkapitels von Konstanz, der Rentkammer (1000) und des Kirchenrats (500 Gulden), im Stil der Zeit erbaut (für 6615 Gulden, Baulast: Stiftung), ist 23 m lang, 12 m breit und 8,5 m hoch; 1884 mit einem Aufwand von 1758 ℳ erneuert, daher die Inschrift über dem Haupteingang: D. O. M. Hic Domus Dei et porta Coeli I. Mos. 28, 17. Aedificata sub Carolo Duce 1784, restaurata sub Carolo rege 1884. Die Altäre, von Jak. Schöninger in Weil der Stadt, und die Holzbilder, von Jos. Götzl in Augsburg 1779, sind aus dem Franziskanerhospiz in Oeffingen nach dessen Aufhebung 1805 hieher versetzt worden. Das geschnitzte Marienbild brachte der letzte katholische Pfarrer von Stuttgart, P. Korner (s. u.), von dort mit. Schöner hölzerner Bildstock von 1608 (abgebildet bei Paulus, Neckarkreis 149). Orgel von Walcker 1851 (1800 Gulden). Zu 2 alten Glocken Cis und G, neue A von H. Kurz 1873. In der Kirche sind beigesetzt: der Kapuzinerpater Kaspar Tschott aus Ungarn, † 1750, Herzog Karl Alexanders Beichtvater, nach welchem dieser noch sterbend gerufen haben soll, als ihn am 12. März 1737 im Schloß zu Ludwigsburg ein Schlaganfall überraschte; der Hofkaplan Herzog Karls, Friedr. Jos. Kolb aus Gmünd, † 1763; die italienische Tänzerin praeno-

bilis domicella Maria Anna Riccieri, im Chor der mit 1500 Wachskerzen und 600 Lampen beleuchteten Kirche beigesetzt 1764. Am Chor außen schönes Grabmal Ludwigs von Neuhausen und seiner Frau, ohne Datum, mit Wappen. Auf dem alten Friedhof bei der Kirche, der bis 1795 der allgemeine Begräbnisplatz war, dann bis 1823 noch ausnahmsweise benützt wurde, gewahrt man in der Mauer mehrere, zum Teil gute Grabmäler: Renharts von Neuhausen 1542, Maria Franziska von Neuhausen 17 . . Auch ruhen dort nicht wenige Katholiken, die in Stuttgart und Ludwigsburg starben, so:

Friederike Bittio, eine Tochter des bekannten Baumeisters Retti (mit Bild); die Hofmusiker Remigius François Larosse, † 1730, und Joseph Blaa aus Katalonien, † 1762; der Hofmaler Karl Konr. Kaul, † 1762; der Beichtvater Herzog Karls, Franz Balth. Herligkofer aus Gmünd, † 1765; der berühmte Hofmaler Nikol. Guibal, † 3. Nov. 1784 (sein Grab leider nicht mehr zu finden); der Hofkaplan Martin Schluß aus Augsburg, der Herzog Karl mit Franziska traute, † 1785; der Bibliothekar und litterarische Verherrlicher Herzog Karls, Joseph Uriot, † 1788; der bekannte Hofschieferdecker Leopold Baur, der Zechgenosse Schubarts. (Baur soll in seinem Testament verfügt haben: „Nicht in Stuttgart, sondern in Hofen will ich begraben sein, da ist freie Aussicht in Gottes Welt, da will ich ruhen, da höre ich auch die Posaune früher als die Lalle im Thal." Schubart, der den Kumpan nur um 7 Monate überlebte, soll ihm auf sein Verlangen im Adler in Stuttgart folgende Grabschrift improvisiert haben:

Hier liegt entseelt und totenblaß
Das zweite Heidelberger Faß;
Erblaßt sind die Rubinen dir,
Einst Deiner Stirn und Nasen Zier;
Und vor der Himmelspforte
Spricht Petrus diese Worte:
Geh heim, du epikurisch Schw . . .,
Werd' Mensch, dann laß ich dich herein!

Schubart soll den Herzog Karl, der nach Hofen zu Schulprüfungen (s. u.), Jagden, Leichenbegängnissen 2c. kam, öfters hieher begleitet haben. Im Adler habe ihm der Fürst einmal einen Dukaten ins Weinglas geworfen mit den Worten: Bis ich im Sattel sitze, muß Er ein Impromptu auf diese Aktion fertig haben, dann ist der Dukaten Sein. Der Herzog stieg auf und Schubart rief, das Glas in der Hand, vom Fenster hinab: Zwei Götter können sich in einem Glase nicht vertragen, Drum geh du, Plutus, in den Sack — er fischt das Goldstück heraus und schiebt's ein — du, Bacchus, in den Magen! Damit leerte er das Glas. In Schillers Heimatjahren von H. Kurz wurde übrigens die Geschichte nach Ulm verlegt.) Gräfin Josepha von Castell, geborene Leutrum von Ertingen, † 1795; Friedr. Wilh. von Pfuhl, Trabanten- und Obrist-Schloßhauptmann, † 1801; Georg Frey von Ueberlingen, Hofprediger und Stadtpfarrer in Ludwigsburg, † 1805.

Außerhalb des Orts am Cannstatterweg Kapelle zum h. Wendelin, von Peter Maier, Gardereiter, † 1762, mit einem Legat von 220 Gulden gestiftet, 1765 geweiht, 24 Fuß lang, 15 breit, 13 hoch; 1868 mit Türmchen und Glöckchen versehen. Feldkreuz dabei 1871; anderes auf der Lünglesheide 1879; steinernes Kreuz am Schmidener Weg, 1885 weiter hereingesetzt. (Zwei gotische, von einem Engel gehaltene Meisterschilde, in einem Haus am Neckargelände eingemauert, dieselben wie in Ditzingen und Markgröningen, sollen von der alten, 1783 abgebrochenen Kirche stammen. Klemm, Viertelj.H. V, 107.)

Pfarrhaus (Baulast: Staat) mitten im Ort auf einer Anhöhe, mit Aussicht auf den Neckar und nach Mühlhausen, 1769 durch das Domkapitel Konstanz mit einem Beitrag der Rentkammer von 30 Gulden erbaut.

Altes Schloß am Neckar, jetzt malerische Ruine. (Abbildungen von A. Seyffer; Stoll und d'Argent im Stuttgarter Almanach auf das Jahr 1799.) Die Burg gehörte zu der Gruppe der einfachen Lehensburgen, deren Hauptverteidigungsbau der Angriffsseite gegenüber nur in der massigen und hohen Schildmauer bestand, von deren oberem Wehrgang der Feind beschossen wurde. Statt eines Bergfriedes hinter der Schildmauer finden wir in der Mitte derselben, an der hinteren Wand, einen massiven Anbau von 6 m Breite und 3 m Tiefe, der nach oben ohne Zweifel als ein schlanker Spähturm aufstieg. (Der viereckige Turm wurde 1783 abgetragen, um die Steine zum Kirchenbau zu verwenden. Stuttgarter Almanach von 1799 S. 29.) In dem viereckig gestalteten, von der Ringmauer eingeschlossenen Burgraum, 19 m lang und 18 m breit, stand das Ritterhaus, geschützt durch die 24 m lange, 2,5 dicke, 20 m hohe Schildmauer. Eine Zwingeranlage mit vorliegendem tiefem Graben umgab die Burg auf den der Bergwand zugekehrten Seiten, während der Ringmauer bis zur Neckarsohle hinab Abschlußmauern angefügt waren. Im Innern des Burgraums ist noch eine Wendeltreppenanlage sichtbar, die in ein Kellergewölbe führte. (S. Näher bei Paulus, Neckarkreis S. 150.) Wann die Burg zerstört worden, ist nicht mehr genau nachzuweisen. 1702 heißt sie das jetzt verbrannte, schon an 80 Jahre ödliegende, doch noch mit einer Mauer umfangene Schloß. Es gab auch eine obere Behausung (1657).

Das sog. Schlößchen, von den Neuhausen 1722 erbaut, von Herzog Karl für 3000 Gulden erkauft und zu einem

Militärwaisenhaus mit Normalschule gemacht (s. u.), 1799 bis 1805 dem Landtierarzt Walz als Runkelrübenzuckerfabrik für 25 Gulden jährlich in Bestand gegeben, 1806 um 2125 Gulden an Franz Späth in Hofen verkauft, wurde 1850 von der Gemeinde als Rat- und Schulhaus erworben.

Mit Wasser hinlänglich versehen, versieht die Markung Hofen mit solchem neuestens auch noch die Gemeinde Feuerbach und den Burgholzhof (vergl. S. 19).

Bevölkerung vergl. Seite 156 ff., 180 ff.

Die Erwerbsverhältnisse sind bei kleiner Markung und wenig Erlös aus Kies, Sand und Ocker mittelmäßige. Die vorherrschende Erwerbsquelle bilden Feldbau, Viehzucht und Viehhandel, sowie Obstbau. Doch findet in den meisten Haushaltungen neben der Landwirtschaft zugleich Gewerbebetrieb oder Beschäftigung in Fabriken und Gewerben der Umgegend statt.

Im Jahre 1882 waren vorhanden 153 landwirtschaftliche Betriebe (bei im ganzen ca. 160 Haushaltungen). Davon hatten 81 = 53 % unter 1 ha, nämlich 6 durchschnittlich 3 ar, 14 durchschnittlich 13 ar, 61 durchschnittlich 56 ar; ferner 33 = 22 % 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; 37 = 24,5 % von 2—10 ha und zwar 31 durchschnittlich 3 ha, 6 durchschnittlich 6 ha; endlich 2 = 1,5 % von 10—20 ha, nämlich durchschnittlich 15 ha. Der Zahl nach waren sonach vorherrschend die Zwergwirtschaften von unter 1 ha; von der Gesamtfläche mit damals 242 ha vereinigten dieselben jedoch nur 15 % auf sich. Die kleinen (1—2 ha) und die mittleren (2—10 ha) bäuerlichen Wirtschaften verhielten sich der Zahl nach ungefähr gleich, während von der Gesamtfläche auf die letzteren 54 %, auf die ersteren nur 20 % entfiel. Die zwei großbäuerlichen Betriebe (von über 10 ha) nahmen 11 % der Gesamtfläche ein. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche von 254 ha = 90 % der gesamten Markungsfläche gehören der Gemeinde ca. 10 ha, der Kirche, Schule ꝛc. ca. 2 ha und der Rest mit ca. 242 ha den Privaten. Auf Acker- und Gartenländereien entfallen 207 ha = 82 %, auf Wiesen 37 ha = 14 %, auf Weidenland 7 ha = 3 %, auf Weinberge 3 ha = 1% der landwirtschaftlich benützten Fläche. Die Güterpreise sind in den letzten Jahren gestiegen und bewegen sich zwischen 5000 und 8000 ℳ pro Hektar. Auf dem Ackerland werden sämtliche Getreidearten, vornehmlich aber Dinkel und Haber gebaut. Es besteht Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Hülsenfrüchte werden wenig, dagegen verschiedene Arten von Klee und Rüben in ziemlichem Umfang (ca. 50 ha) gebaut. Der Kartoffelbau rentiert sich gut, insbesondere eignet sich für den Boden eine rote, rauhschalige Sorte, die sog. Eberspächer, welche nicht leicht krank wird. Von Handelspflanzen werden Zuckerrüben, bis jetzt in unbedeutendem Umfang, aber mit gutem Erfolge gebaut. Die Wiesen sind zweimähdig, nicht bewässert, jedoch gut gedüngt. Ein Teil des Futters und der erzeugten Ackerfrüchte wird nach außen abgesetzt. Die Brach- und Stoppelweide ist um 200 ℳ jährlich verpachtet.

Der **Weinbau**, welcher früher ziemlich ausgedehnt war — nach der Oberamtsbeschreibung von 1832 betrug die Weinbaufläche 140 Morgen — ist von wenig Bedeutung mehr, nimmt aber wieder etwas zu. Dagegen wird der **Obstbau** in ausgedehnter Weise betrieben und haben in letzter Zeit große Neuanlagen stattgefunden. 1892: 1300 Aepfelbäume, 500 Birnenbäume, 400 Pflaumen- und Zwetschgenbäume, 1000 Kirschenbäume. Vorzugsweise gepflanzte Sorten von Kernobst: Luiken, Reinetten, Palmischbirne, Bratbirne, Einsiedler Wildling, Pomeranzenbirne; von Steinobst Herzkirsche, Weißling, Strähleskirsche und verschiedene Wildsorten. Der Baumpflege wird sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt; Düngung erfolgt jedes Jahr einmal. Die Jungstämme werden großenteils aus Hohenheim bezogen. **Waldungen** besitzt die Gemeinde nicht. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 270 *M.* verpachtet. Die **Viehhaltung** ist in den letzten 20 Jahren gleich geblieben.

Im Jahre 1892: 114 Vieh besitzende Haushaltungen = 72 % sämtlicher Haushaltungen. Daneben noch 21 Haushaltungen, welche nur Geflügel besitzen. **Pferdezucht** findet nicht statt (1892: 31 Pferde, teils zu gewerblichen, teils zu landwirtschaftlichen Zwecken verwendet). Die **Rindviehzucht**, von mittlerer Ausdehnung, ist teils auf Gewinnung von Milch, welche nach auswärts verkauft wird, teils auf die Aufzucht von Schmalvieh, welches an Metzger abgesetzt wird, gerichtet. 1892: 6 Kälber, 37 Stück Jungvieh, 1 Bullen, 16 Stiere und Ochsen, 135 Kühe, wovon 66 % zur Ackerarbeit verwendet werden. Die **Schafzucht** wird von einem Einheimischen in geringem Umfang betrieben. Im Sommer laufen 40 Stück auf der Markung, überwintert werden ca. 200. **Schweine** werden teils zum eigenen Bedarf, teils zum Verkauf in die umliegenden Städte gemästet: 1892: 83 Schweine, darunter 74 Ferkel und 4 Zuchtsauen halbenglischer Rasse. Die **Ziegenhaltung** hat sich infolge Milchbedarfs vermehrt (1873: 4, 1883: 55, 1892: 86). **Geflügel** wird teils zum eigenen Bedarf, teils zum Verkauf nach Cannstatt gehalten (1892: 258 Gänse, 37 Enten, 881 Hühner). Keine Bienenzucht. Das Fischereirecht im Neckar hat der Staat, welches derselbe um 170 *M.* für das Jahr verpachtet hat.

Das Steuerkapital (Reinertrag) des **landwirtschaftlich** benützten Grund und Bodens beträgt (1893) 32 994 *M.*

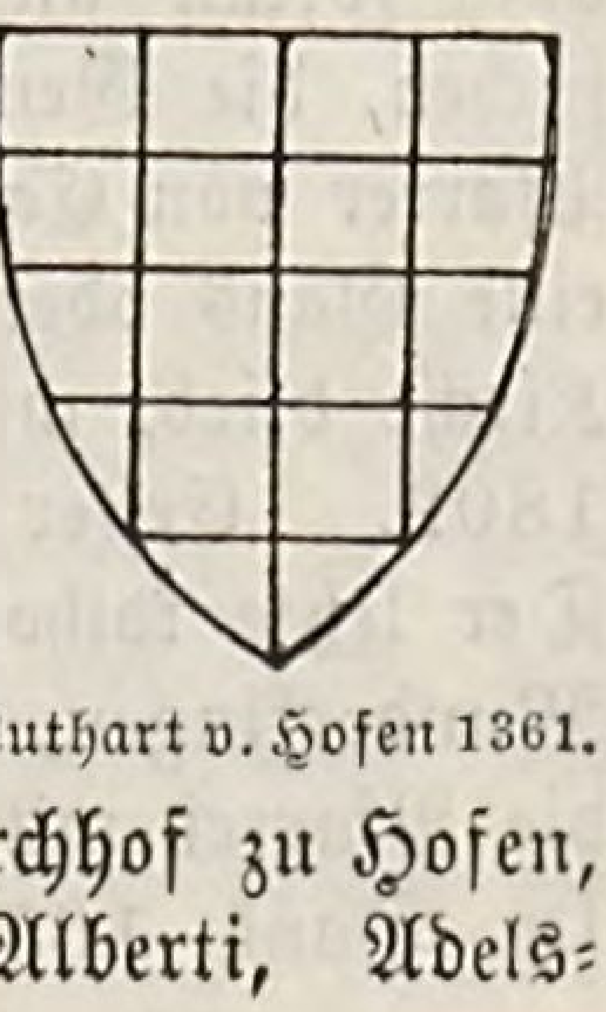
Neben den für den örtlichen Bedarf bestehenden **Gewerben** (2 Bäcker, 2 Schneider, 4 Schuhmacher, 4 Schreiner, 2 Fischer, 1 Uhrmacher, 1 Schmied, 1 Wagner, 3 Sattler, 1 Buchbinder, 1 Küfer, 1 Korbmacher, 1 Zimmermann, 2 Gipser, 4 Maurer, 3 Fuhrleute, 1 Branntweinbrenner) wird von alters her die Ockerbereitung als einziges exportierendes Gewerbe betrieben. 4 Gast- und 4 Schankwirtschaften, von den ersteren eine mit

Brauerei. Ferner sind 3 Kramläden und 7 Hausierhändler im Orte. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden auf 1. April 1894 54, im Jahre 1877 50, ist sonach um 8 % gestiegen, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 6257 *M.* auf 7325 *M.*, demnach um 17 % sich erhöht hat. — Zur Dienst- und Berufseinkommens-steuer waren auf 1. April 1895 109 Steuerpflichtige mit einem steuerbaren Einkommen von zusammen 6482 *M.*, zur Kapitalsteuer 41 Steuerpflichtige mit einem Kapitaleinkommen von 11 083 *M.* eingeschätzt.

Gemeindevermögen und -Haushalt, Ortsarmenfonds s. S. 385 ff. Das Ortskirchenvermögen beträgt 23 000 *M.* (S. 388); 130 Stiftungsmessen. An der Schule ist ein ständiger und ein unständiger Lehrer angestellt. Es besteht eine Winter-Fortbildungsschule und eine Industrieschule.

Erwähnung verdient der in den 1870er Jahren wieder aufgekommene, nur leider nicht mehr die alte Volkstracht aufweisende Volksbrauch des Eierlesens am Ostermontag (s. S. 185, wo auch Sage von Hofen). Ueber das sog. Hofener Wäldchen mit den Scillablüten siehe Oeffingen. — Römisches siehe oben S. 419.

Hofen (Dat. plur. von Hof: in, bei den Höfen) gehörte, wie so vieles in der Gegend, zum frühesten Besitz der Herren, späteren Grafen von Wirtemberg: um 1120 schenkt ein (Dienstmann) Sweneger von Wirtemberg mit Einwilligung seines Herrn Konrad (von Wirt.) ein Gut zu Hofen dem Kloster Hirsau (Cod. hirs. Viertelj.H. X Anh. S. 38); 1301 schenken vier Gundelfingen, Lehensträger der Wirtemberg, mit anderem in Cannstatt, Brie ꝛc. ihre Zinse und Gülten in Hoven dem Kloster Bebenhausen (OR. XV, 117. Reg. episc. Const. 3213). Teils von Hofen, teils von dem gegenüberliegenden Mühlhausen nennt sich aber auch, von dem Ende des 13. bis in die 60er Jahre des 14. Jahrhunderts ein Geschlecht, welches dasselbe Wappen (geschachter Schild) wie die Sperberseck und Mannsberg führte und bei welchem der Taufname Luithart wiederkehrt; noch 1482 verkauft ein Bernhard von Hofen, der übrigens nicht selbst siegelt, an das Kloster Lauffen eine Gült aus seinem Haus am Pfarrgarten und Kirchhof zu Hofen, also in unmittelbarer Nähe der Burg (v. Alberti, Adels-



Luthart v. Hofen 1361.

buch 327). Außer den genannten Klöstern hatten in Hofen Besitz erworben: Adelberg, Spital Eßlingen 1304, Stift Göppingen, Domkapitel Konstanz, Kloster Lorch 1339, 1369 (darunter Wöllwarthsche Güter), Stift Stuttgart und die Pfarrei Schmiden. 1369 vertauschte Graf Eberhard der Greiner an die Ritter von Neuhausen Burg und Dörflein Hofen, sowie Oeffingen und Mühlhausen gegen die halbe Burg und einen Teil am Dorf Neuhausen auf den Fildern, behielt sich aber von Hofen und dem Hof zu Mühlhausen, der gen Hofen gehörte, die Lehenschaft vor (Stälin III, 353. Viertelj.H. VIII, 136). Die von Neuhausen waren nun Ortsherren (Hans Lutz, Schreiber der Neuhausen zu Hofen 1571 OR. XXXIII, 172), bis 1753 Athanasius von Neuhausen das, was Lehen war, zurückgiebt, das andere verkauft für 28 000 Gulden und eine jährliche Pension von 300 Gulden für des Verkäufers Witwe nach dessen Absterben, auch ein Leibgeding von 15 Meß Holz für ihn selbst und 10 Meß Holz und 16 Scheffel Dinkel für seine Wittib, so ihr an ihren 300 Gulden abgezogen werden. Der Gemeinde wurden für 17 750 Gulden überlassen: 204 zehntbare Morgen Aecker, 32 Morgen Wiesen, Gärten ꝛc., eine Scheuer und das alte Bäulein nebst dem Hirschgraben und darin befindlichen alten Schlößlein. Im neuen Schlößchen (s. o.) wohnte die Witwe des Verkäufers bis zu ihrer Wiedervermählung 1763. Fortan wurde Hofen als der einzige katholische Ort Württembergs in Stuttgarts Nähe von Herzog Karl öfters besucht und in manchen Richtungen bevorzugt (s. u.).

Der Kaplan zu St. Nikolaus in Cannstatt versah Hofen kirchlich, bis die österreichische Regierung in Stuttgart unterm 10. März 1522 die Kaplanei nach Hofen verlegte, doch so, daß der Kaplan erst 1532, auf Bitte Werners von Neuhausen und der Gemeinde, seinen Wohnsitz in Hofen erhielt, die Hofener auch fortan an einigen Hauptfesten die Cannstatter Kirche besuchen, die Gemeinde und der Kaplan jährlich je 2 Gulden dem Pfarrer von Cannstatt, dieser aber an jenen Festen dem Kaplan eine Gans oder ein Essen reichen mußte. Das Patronat der Kirche blieb, mit dem Cannstatter, dem Domkapitel Konstanz bis 1802. Erster Pfarrkaplan war Michael Bühler, † 1568. Der letzte katholische Pfarrer von Stuttgart, Paul Korner von Munderkingen, ließ sich in Hofen nieder. 1632—48 versah die Pfarrei mit der Versorgung der Stuttgarter Katholiken ein Dr. Dank, 1651 war ein Joh. Jak. Ziegler Pfarrer von Hofen

und Oeffingen. 1688 und auch später teilweise pastorierten Hofen Weilerstädter Kapuziner-Patres. Georg Wolfgang Herlikofer von Gmünd half die Pfarrei wieder herstellen. Unter den spätern Pfarrern verdienen Erwähnung: Franz X. Huber von Konstanz, Dekan des Kapitels Neuhausen, führte eine, gleich der Rosenkranzbruderschaft wieder eingegangene, Herz-Jesu-Bruderschaft ein, 1730—49; Fr. X. Breyer von Konstanz, 1767—70, hörte am Josephstag 1770 Beichte in Oeffingen, kam auf dem Heimweg in ein Schneegestöber, verirrte und wurde erfroren gefunden; Anton Kaufmann von Gmünd, 1841—46, später Oberkirchenrat und Oberstudienrat, † in Stuttgart 1880.

Solange Stuttgart und Ludwigsburg noch keine katholischen Pfarreien hatten, fanden die Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen dortiger Katholiken mit herzoglicher Bewilligung und Genehmigung des Geheimen Rats meist in Hofen statt, so daß z. B. 1753 hier 55, 1754 31 auswärtige Brautpaare getraut wurden (Beerdigungen s. o.). Von 1818—79 waren die Cannstatter Katholiken und noch sind die von Mühlhausen nach Hofen eingepfarrt. Neuere Bruderschaft Corporis Christi, St. Michaelsverein, Kindheit Jesu-Verein.

Die Schule, 1710—35 von einem Weingärtner in seinem Hause gehalten, erhielt 1753 Unterkunft in dem von der Gemeinde um 40 Gulden erworbenen herrschaftlichen Back- und Waschhaus. Eine Zeit lang war sie mit dem katholischen Militärwaisenhaus verbunden, welches Herzog Karl in dem sog. neuen Schlößchen (s. o.) 1779 errichtete, aber schon 1783 nach Ludwigsburg verlegte, worauf der fürstliche Pädagog die nach Abbruch des baufälligen Schulhäuschens 1783 wieder in der Lehrerwohnung gehaltene Schule 1786 durch den Neresheimer Benediktiner Beda Pracher zu einer „Normalschule“ in dem Schlößchen einrichten ließ. Diese bestand bis 1813, wo an das Rathaus ein Schullokal angebaut wurde. Eine Lehrerwohnung im Rathaus ward 1829 gebaut.

Geboren ist in Hofen 18. April 1658 Joh. Franz Klotz, Professor der Rechte zu Freiburg i. B. Erwähnung verdient der „Patriarch von Hofen“, der am 20. Juli 1881 im Alter von 101 Jahren und 14 Tagen gestorbene Ochsenwirt Joh. Baptist Treiber. Stets bis an sein Ende gesund und geistesfrisch, hatte er die Regierungszeit von 4 Herzogen und 3 Königen erlebt.

---

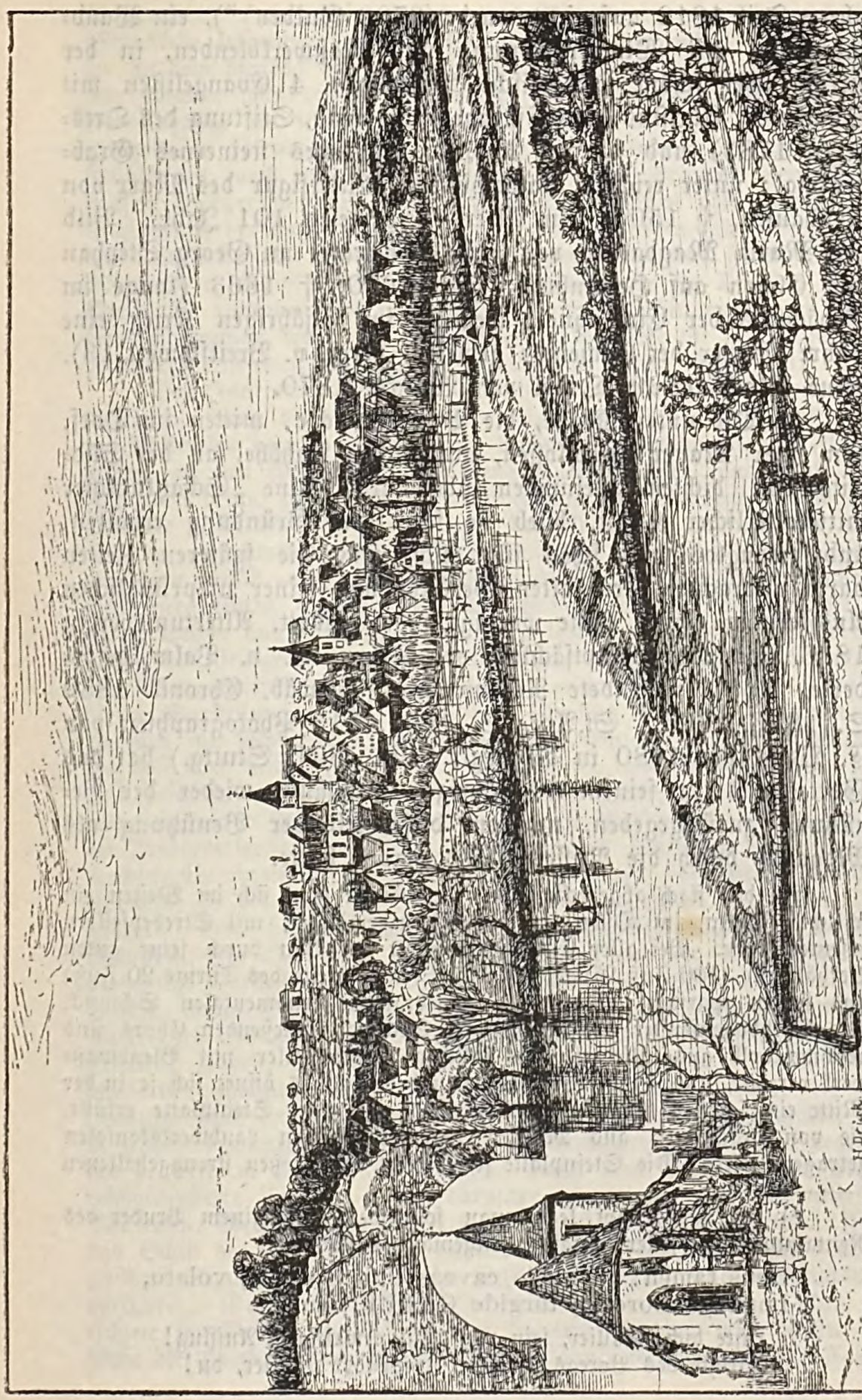
5. Mühlhausen am Neckar,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 9 Gemeinderäten, mit dem Viesenhäuserhof (6 Einw.) 909 Einw., nämlich 893 evang., 4 kath. (Filialisten von Hofen). Markung: 586,61 ha in 4165 Parzellen. Gebäude: (1894) 151 Haupt- und 149 Nebengebäude.

Auf der linken Seite des Neckars, in den hier der durch ein stilles Wald- und Wiesenthälchen kommende Feuerbach mündet, gegenüber von Hofen, mit dessen Lage S. 554 f. im allgemeinen auch die von Mühlhausen geschildert ist, steigt sanft an dem rebenbepflanzten Muschelkalkberg hinan das 6 km nördlich von Cannstatt, 226 m ü. d. M. gelegene Dorf, das im Unterschied von 5 andern gleichnamigen Orten in Württemberg Mühlhausen am Neckar genannt wird. Während hart am Neckar eine Mühle und neuestens eine große Baumwollspinnerei, dann rechts vom Feuerbach die Freiherrlich von Palmschen Schloßgebäude mit Gärten und Gütern ins Auge fallen, liegt das ganze ziemlich eng gebaute Dorf selbst mit seinen zwei Kirchen links vom Feuerbach. Durch diese seine Kirchen ist Mühlhausen längst ein Wallfahrtsort für die Freunde der mittelalterlichen Kunst geworden und hat als solcher eine schöne Litteratur aufzuweisen:

Grüneisen in Schorns Kunstblatt 1840 S. 402 ff. Heideloff und Müller, Kunst des Mittelalters in Schwaben 1855 S. 35 ff. Paulus in Schriften des Württ. Altertumsvereins II, 2. 1875 S. 96 ff. Merz im Christl. Kunstblatt 1881 S. 41 ff. Klemm, Württ. Viertelj.H. V, 1882 S. 129. 130. Dollinger, Architekton. Studien des Polytechnikums XL, 1, Bl. 55. Keppler, Archiv für christl. Kunst 1888 S. 68 f.; Historisch-politische Blätter Bd. 95 S. 583 ff. Derselbe, Württembergs Kirchliche Kunstaltertümer 1888 S. 61 ff. Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königr. Württ. 1889 S. 150 ff. Dem letztgenannten Werk ist die nachstehende Beschreibung, vielfach wörtlich, entnommen.

1. Die Pfarrkirche, zur h. Walpurgis, sog. obere Kirche, über den mächtigen Mauern der alten „Heidenburg“ (S. 568), 1390 geweiht, 1488 erweitert, ist 1783, unter Hinausrücken der beiden Seiten, mit einem Aufwand von 6900 Gulden gänzlich umgebaut worden, so daß nur der östlich stehende Turm stehen blieb, dessen Untergeschoß mit einst bemaltem Rippenkreuzgewölbe der Chor war. Im Turm, dessen



Mühlhausen am Neckar.
(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

oberer Teil 1812 aufgesetzt wurde (2700 Gulden)*), ein Wandtabernakel mit Wimpergkrönung und Maßwerkblenden, in der Kirche zwei schöne spätgotische Predellen: 4 Evangelisten mit Symbolen, Christus (aus Eßlingen stammend, Stiftung des Ortsherrn 1783) und die 12 Apostel; treffliches steinernes Grabdenkmal: unter reichem Baldachin die Ritterfigur des Marx von Neuhausen, † 1506, sein Alter ist gewesen 101 Jahr. Bild der Maria Magdalena von Eyb, verheiratet an Georg Stephan von Closen auf Heidenburg, geb. 1600, † 1663 (lange im Gedächtnis der Einwohner, weil sie im 30jährigen Krieg eine wahre Mutter der Gemeinde gewesen, vergl. v. Breitschwert 13). Neue Glocke 1869, Orgel von Walcker 1870.

2. Die untere Kirche, die Veitskirche, mitten im Dorf, von einer Mauer umschlossen, auf leichter Anhöhe, an der Südseite von dichten Weinreben überrankt. Eine „Schatzkammer mittelalterlicher Kunst, blieb sie seit ihrer Gründung erhalten, und zwanglos und schön fügt sich, was die späteren Zeiten darin anbrachten, dem alten Gebäude und seiner ursprünglichen Ausstattung ein“. Eine würdige, vom Württ. Altertumsverein 1856 begonnene, hauptsächlich von Frhrn. C. v. Palm geförderte, 1880 vollendete Restauration (Schwäb. Chronik 1880 S. 1826. 1885. St.Anz. S. 1697. 15 Photographien von E. Wahl um 1880 in der Kgl. Oeff. Bibl. Stuttg.) hat das Gotteshaus zu seinem 500jährigen Jubiläum wieder der Benützung zurückgegeben, nachdem diese seit der Benützung als Magazin durch die Russen 1813 geruht hatte.

An das flach abgedeckte Schiff der Kirche baut sich im Westen ein schlichter Turm, im Osten ein rippenkreuzgewölbter, mit Strebepfeilern besetzter Chor. Bei aller Einfachheit wirkt der Bau durch seine guten Verhältnisse (100 Fuß Länge, 40 Fuß Breite, Breite des Turms 20 Fuß) und seinen sparsam, aber sinnig angebrachten ornamentalen Schmuck. Die Spitzbogenfenster des im halben Sechseck schließenden Chors sind geschmackvoll ausgegliedert, die östlichen Strebepfeiler mit Blendmaßwerk verziert, und an beiden Langseiten des Schiffes öffnet sich je in der Mitte ein schönes Portal, im Bogenfeld mit einer Steinplatte erfüllt, die von prächtigen, aus Masken hervorsprossenden Laubwerkskonsolen getragen wird. Die Steinplatte selbst zeigt den großen strenggehaltenen

---

*) In den Knopf legte man folgendes, von einem Bruder des Rentamtmanns Zeller verfaßte, zeitgemäße Distichon:

Heus tamen! a nimio caveas tibi, GALLE, volatu,
Immitem Boream, turgide GALLE, time!

Hüte dich, Gallier, sein vor allzu gewaltigem Aufflug!
Fürchte des Boreas Grimm, strotzender Gallier, du!

Wappenschild samt Helmschmuck eines Ritters, daneben in gotischen Minuskeln folgende Inschrift: Da man zalt von gottes geburt 1380 iar an dem mendag vor sant urbansdag wart dis capel angehabt von dem erbaren man renhart von mülhusen burger zuo prag. So am Nordeingang, am südlichen sieht man dasselbe Wappen mit derselben Inschrift in lateinischer Sprache. Auf dem Wappenschild liegen drei Mühlhauen, noch jetzt das Ortswappen. Dieser Reinhard von Mühlhausen, Bürger zu Prag, nach Namen und Wappen ohne Zweifel ein Angehöriger der unten nachzuweisenden ortsadeligen Familie, stiftete 1380 die Veitskirche und eine ewige Messe zum Seelenheil seines Bruders Eberhard v. Mühlhausen, Bürgers zu Prag, der in Diensten Kaiser Karls IV. gestanden und in gedachtem Jahr gestorben war (auch 1373 die Geldsummen, welche die schwäbischen Reichsstädte für den Kaiser nach Nürnberg entrichten mußten, daselbst abgeholt hatte. Stälin III, 311).

Das Innere der Veitskirche überrascht durch die Menge seiner Kunstwerke, wie durch die lebendige Farbenwirkung. Wände und Decken sind mit Malereien bedeckt, daneben reich bemalte Steinbaldachine und Flügelaltäre, an den Wänden kräftige Renaissancedenkmäler, und selbst vom Fußboden herauf grüßen Wappenschilder und flach erhabene, betend hingestreckte Gestalten. Aus den Tagen der Gründung stammen die auseinander genommenen Teile des ursprünglichen Hochaltars, jene so merkwürdigen, 1853 vom Württ. Altertumsverein durch Maler Lamberty wiederhergestellten Gemälde aus der Prager Schule, darunter die in Gold, Silber und Edelgestein funkelnden lebensgroßen Gestalten der drei böhmischen Heiligen, Vitus, Wenzeslaus und Sigismund, mit auffallend rundlichen, weichen, an slavische Bildung erinnernden Gesichtern. Außer diesen Darstellungen und denen von Christus mit der Dornenkrone, Christus mit Maria und Johannes ꝛc. sieht man die knieenden Gestalten des Eberhart und Reinhart von Mühlhausen und über letzterem sagt eine Inschrift, daß diese Tafel 1385 von ihm gestiftet worden sei. Wohl noch aus dieser Zeit, aber von einheimischen Meistern, stammt ein Teil der Freskomalereien: im Schiff, zu Seiten des Triumphbogens, in zwei Reihen übereinander, die edelgeformten Gestalten von Propheten und Aposteln, in der breiten Leibung des Triumphbogens, jetzt zum Teil übermalt von späteren Ornamenten, die Brustbilder anderer heiliger Männer. Im Chor über dem Triumphbogen und am Chorgewölbe die großartige Darstellung des jüngsten Gerichts in hochaltertümlicher Auffassung, lauter Gestalten im großen Stil und großen Maßstab, zum Teil später derb übermalt, aber unverkennbar bricht aus ihnen jene kühne und tieferntste Hoheit, die noch an die deutschen Malereien des 13. Jahrhunderts gemahnt. Eine andere Richtung bezeichnen sodann die inschriftlich 1428 an den Wänden des Chors ausgebreiteten Gemälde, die in lebhaft bewegten, kecken, zuweilen humoristischen Scenen die Legende des h. Veit zur Anschauung bringen. Unter dem Gesims halten Engel reichgemusterte Teppiche, aber darunter schimmern noch die ältesten Malereien, Medaillons mit der segnenden Hand Christi, hervor. Auch das Schiff der Kirche bedecken, außer den schon oben genannten, vielfach zerstörte Gemälde, welche biblische Geschichten treffend und ausdrucksvoll vorführen. Das Jahr 1488 brachte wieder eine Bemalung. Man errichtete im Westen des Schiffs eine hölzerne Empore und belebte sie, sowie die Holzbalkendecke des Schiffs mit ganz eigenartigen, aus Fabel-

tieren, Adlern und Pflanzenranken vielfarbig zusammengeschlungenen Mustern. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurden endlich die beiden spätgotischen Altäre, der Hochaltar 1570, aufgestellt. Letzterer enthält große goldstrahlende Heiligenfiguren und lebhafte Malereien, aus dem Leben des h. Veit; auf der Predella Christus und die 12 Apostel, von sehr guter Hand. Der Taufstein, der schöne steinerne Baldachin rechts vom Triumphbogen, wohl so alt wie die Kirche und mit Malereien aus früher und später gotischer Zeit verschwenderisch geschmückt, ein edles Holzbild, die trauernde Maria mit Magdalena und Johannes, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, endlich die zahlreichen Grabmäler der Neuhausen und Kaltenthal, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vollenden den unvergeßlichen Eindruck. (An der Südwand Nische mit der Jahreszahl 1455 und einem Steinmetzzeichen, Klemm a. a. O. 130.)

Nach Paulus hat höchst wahrscheinlich Meister Peter von Gmünd, Dombaumeister in Prag 1356 bis etwa 1401, den Entwurf der Veitskapelle in Mühlhausen entworfen, wie sie denn dem von König Wenzel und seiner Gemahlin um 1392 gestifteten Kirchlein zu Libis bei Melnik in Böhmen und der Heiliggeistkapelle zu Brüx in Böhmen sehr ähnlich sei.

Der Ort war einst ummauert und an der Mündung des Feuerbachthälchens in den Neckar standen sich zwei Burgen, wohl auf dem Grund römischer Gebäude errichtet, gegenüber: auf der rechten Seite des Bachs, über dem jetzigen Schloß, die Engelburg (nach dem Engelbold von Kaltenthal oder im Gegensatz zur Heidenburg benannt?) und die Heidenburg, auf dem linken Ufer des Bachs, da wo die jetzige Pfarrkirche steht, deren Kirchhof noch einen Teil ihrer Mauern einnimmt. (Abbildung der Trümmer beider Burgen in Sattlers Allgem. Geschichte Würtenbergs 1764 Tafel XXVII und XXVIII.) Das Schloß vom Ende des 16. Jahrhunderts, mit einem steinernen und einem hölzernen Wohnstock, 66½ Schuh lang und 44½ Schuh breit, auf 3 Seiten von einem 11½ Schuh breiten Graben umgeben, hinten vom zweiten Wohnstock aus durch eine Brücke mit dem Garten verbunden, wurde als baufällig 1813 abgebrochen und auf das alte Fundament, zum Teil auch auf die alte Stockmauer neu erbaut; daher am Gartenthor die Jahrszahl 1813. Der etwas erhöht gelegene sog. Kastenbau, das gewölbte Archiv und die alten Gefängnisse enthaltend, ist 1732 erbaut, das einzige noch erhaltene Gebäude des alten Schloßkomplexes.

Das Pfarrhaus mitten im Ort, an der Hauptstraße, ist 1768 erbaut, das alte Schulhaus beim Pfarrhaus 1786, ein neues Schul- und Rathaus ganz unten im Dorf 1887.

Der einer neuen Wasserleitung mit Hydranten (seit 1892; s. oben S. 19) sich erfreuende Ort rühmt sich guter Gesundheit. Ueber Zusammensetzung, Gang und Stand der Bevölkerung s. S. 155 ff., 180 ff. Die früher, abgesehen von Schneidern, Schuhmachern und Maurern, welche auch auswärts geschätzt waren, ganz mit Landwirtschaft beschäftigte Einwohnerschaft (von insgesamt 185 Haushaltungen beschäftigten sich im Jahre 1882 88 % mit der Landwirtschaft) findet nunmehr vielfach auch lohnende Fabrikarbeit im Orte selbst, seit an Stelle der 1890 abgebrannten v. Palmschen Mühle eine große Baumwollspinnerei (von Arnold) errichtet worden ist (s. u.).

Die landwirtschaftliche Besitzverteilung ist wesentlich beeinflußt durch die beiden, einen großen Teil der Markung einnehmenden Großgrundbesitze, nämlich den im Besitz der Krone befindlichen Viesenhäuserhof und das Freiherrlich v. Palmsche Rittergut Mühlhausen.

Das erstere, 122 ha umfassende Gut ist seit 1858 an die Zuckerfabrik Stuttgart verpachtet. Dasselbe besteht zum größten Teil aus Ackerland (ca. 112 ha), der Rest sind zweimähdige Wiesen. Die Wirtschaftsweise ist zurzeit eine achtfeldrige; gebaut werden außer der Hauptfrucht, der Zuckerrübe, Dinkel, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Rotklee, Wicken. Das Hauptprodukt, die Zuckerrübe, wird in der Zuckerfabrik Stuttgart zu Brot- und Würfelzucker verarbeitet; die Brotfrüchte kaufen in der Regel die Müller der Umgegend und die Gerste wird teils an Händler, teils auch direkt an Brauereien der Nachbarschaft abgesetzt. Die Bebauung der Felder ist eine außerordentlich sorgfältige und intensive. Außer dem Stalldung kommen noch größere Mengen Kunstdünger sowie Abfälle aus der Fabrik zur Verwendung. Beim Pflügen wird Tiefkultur gepflegt und der Boden bis zu 40 cm Tiefe gewendet. Wegen meisterhaften Betriebes der Güter ist im Jahre 1863 dem damaligen Pächter Fr. Reihlen und Söhne der erste Cannstatter Septemberpreis verliehen worden. Die Zahl der Arbeiter wechselt von 10—100 Personen, am meisten Leute sind beschäftigt zur Zeit der Bearbeitung der Rübenfelder in den Monaten Mai—Juli, sodann wieder im Oktober bei der Rübenernte. Die Halmfrucht- und Rübenerntearbeiten werden in Accord gegeben und dazu fremde Arbeiter aus der Gegend vom Mainhardter Wald beigezogen. Pferde werden nur wenig, dagegen ziemlich viel Ochsen (Simmenthaler Rasse und Kreuzung, 50—60 Stück) gehalten, welche nach kurzer oder längerer Verwendung gemästet und seit Jahren ausschließlich durch Handelsleute nach Köln und Frankfurt abgesetzt werden. Im übrigen findet keine Viehzucht statt. An Obstbäumen sind auf dem Gute: 860 Aepfel- 123 Birnen- und 17 Steinobstbäume.

Das Freiherrlich v. Palmsche Rittergut ist 145,3 ha groß, wovon 2,3 ha auf den Markungen Aldingen und Münster liegen. Nur der kleinere Teil, nämlich 37,9 ha, wovon 24 ha Wald und das übrige Gärten, Wiesen und Weinberge sind, wird selbst bewirtschaftet. Der größere, vorwiegend aus Ackerland und etwas Wiesen bestehende Teil ist ver-

pachtet und zwar ca. 85,3 ha an einen Pächter, 18,8 ha an verschiedene Ortseinwohner in sog. 12 Zügen und in einzelnen Grundstücken und 3,2 ha an den Pächter des Viesenhäuser Hofguts. Der Pächter des größeren, 85 ha umfassenden Hauptguts betreibt eine sehr intensive und, da die großen Parzellen alle an Straßen und ständigen Wegen liegen, ziemlich freie und außerdem seit dem Jahre 1886 viehlose Wirtschaft. Es werden nämlich nur 20—22 schwere Arbeitspferde und neben diesen einige Kühe und Schweine zum eigenen Hausbedarf gehalten. Der Dünger (hauptsächlich Schlachthausdünger) wird in großen Mengen von Stuttgart herbeigeführt. Die Fruchtfolge ist in der Hauptsache: Cichorie, die sehr starke Düngung erhält, Zuckerrübe, die nach der ersteren gut gedeiht und eine Sommerhalmfrucht, vornehmlich Weizen und Haber. Die Cichorie und ein Teil der Zuckerrüben wird an die Cichorienfabrik von Frank' Söhne in Ludwigsburg, die übrigen Zuckerrüben an die Zuckerfabrik Stuttgart und die Körnerfrüchte auf der Getreidebörse in Stuttgart abgesetzt. Die nicht durch Maschinen mögliche Arbeit auf den Cichorien- und Rübenfeldern wird durch die Kinder des Orts und der Umgegend gegen einen Lohn von 40—60 Pfennig für den halben Tag besorgt. Sodann betreibt der Pächter auch starke Hühnerzucht, die er auf dem Felde ernährt. Dieselben wechseln ihren Standort mit der Ausfuhr des Schlachthausabfalls, von dem sie sich fast ganz nähren. — Der Pachtzins für das große Pachtgut wird teils in Geld, teils in natura (Haber und Stroh), der Pachtzins der kleinen an hiesige Bürger verpachteten Güter in Geld entrichtet.

Nach Abzug der landwirtschaftlich benützten Flächen der beiden vorgenannten Großgrundbesitze sowie des Grundbesitzes der Gemeinde mit 11 ha Weideland und der Kirchen- und Schulgüter mit 3 ha verbleiben von der gesamten landwirtschaftlich benützten Fläche, welche ihrerseits 91 % der gesamten Markung ausmacht, 285 ha im Besitz von Privaten.

Der Zahl nach halten sich die Zwergwirtschaften (unter 1 ha) und die bäuerlichen Wirtschaften von über 1 ha annähernd die Wage. Nach der Aufnahme vom 9. Juni 1882 hatten nämlich 81 Wirtschaften unter 1 ha Wirtschaftsfläche und zwar 10 durchschnittlich 2 ar, 10 durchschnittlich 13 ar, 61 durchschnittlich 54 ar; 34 Betriebe hatten eine Wirtschaftsfläche von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; 40 Betriebe eine solche von 2—10 ha und zwar 30 durchschnittlich 3 ha, 10 durchschnittlich 6 ha; 4 Betriebe endlich hatten eine Wirtschaftsfläche von 10—20 ha und zwar durchschnittlich 14 ha. Von der Gesamtfläche vereinigten die Zwergwirtschaften (unter 1 ha) nur 12 %, die kleinen bäuerlichen Wirtschaften (von 1—2 ha) 16 %, die mittleren bäuerlichen Wirtschaften (von 2—10 ha) 53 % und die großen bäuerlichen Wirtschaften (von 10—20 ha) 19 % auf sich. Angebaut werden auf dem dominierenden Ackerland besonders Dinkel, auch Weizen, Roggen, Haber, weniger Gerste. Bedeutend ist auch der Kartoffelbau, sowie der Anbau von Runkelrüben, Pferdezahnmais und Stoppelrüben, auch Zuckerrüben und Cichorie werden von den bäuerlichen Wirtschaften viel gebaut, außerdem Mohn für den eigenen Bedarf. Die übliche Wirtschaftsweise ist die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Von den Feld-

früchten werden außer den beiden Handelsfrüchten Zuckerrübe und Cichorie, auch Getreide und Kartoffeln hauptsächlich nach Stuttgart abgesetzt, dagegen Futterstoffe (Schlempe u. a.) von dorther bezogen. Der Wiesenbau ist unbedeutend. Die Güterpreise betragen bei Aeckern und Wiesen 4000—4500 ℳ, bei Baumgütern 7000 ℳ durchschnittlich für das Hektar und sind in den letzten Jahren gestiegen. Die Pachtpreise betragen 105—175 ℳ das Hektar.

Der Weinbau, der einst den Ort weithin bekannt machte (s. S. 288), tritt an Bedeutung hinter den Ackerbau sehr zurück. Die Weinbaufläche beträgt nur 20 ha; dieselbe ist seit 1850, wo sie noch 37 ha betragen hatte, im Rückgang.

Die Weinberge liegen teils an dem Muschelkalkgebirge des Neckarthals, teils an dem hier in das Neckarthal einmündenden Mühl- oder Feuerbachthal auf Muschelkalk mit südlicher, südöstlicher und südwestlicher Lage. Traubengattungen: Trollinger, Elbling, Silvaner, Affenthaler und etwas Clevner. Vorzügliche Lagen: Berg, vorderer Berg, Mutscheler, Engelsburg, vorderer Weinberg. Die Weinbergpreise betragen 4000 bis 7000 ℳ das Hektar.

Der Obstbau wird in steigender Ausdehnung betrieben, namentlich wird auf dem selbstbewirtschafteten Teile des Rittergutes neuerdings mit Eifer Obstbaumzucht gepflegt. 1892 wurden gezählt: 2990 Aepfel-, 380 Birnen-, 450 Steinobstbäume. Es ist ein Baumwärter angestellt. Das Obst wird vorwiegend zur Mostbereitung verwendet. Gemüse wird nur für den eigenen Bedarf gepflanzt. Von dem auf der Markung gelegenen Wald mit 23,1 ha gehören 21,6 ha der Gutsherrschaft. Derselbe, meist Niederwald mit Esche und Eiche, und nur zum kleineren Teil Nadelholz, liefert gutes, von den Wagnern der Umgegend sehr gesuchtes Nutzholz. Der Pfarrei gehören 1,5 ha. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 200 ℳ an das Rittergut verpachtet. Viehhaltung findet sich in etwa 70 % aller Haushaltungen und hat in den letzten 20 Jahren etwas zugenommen (1873: 98, 1892: 112 Vieh besitzende Haushaltungen, daneben im Jahre 1892 noch 17 nur Geflügel oder Bienen besitzende Haushaltungen).

Pferdezucht wird gar nicht und Rindviehzucht in beschränktem Maß betrieben.

1892: 151 Kühe, wovon die Hälfte Arbeitskühe, und 3 Bullen, Simmenthaler Rasse. Die Milch wird zu einem großen Teil nach auswärts verkauft. Schafzucht findet nicht statt, Schweinezucht in mäßigem Umfang (1892: 10 Zuchtsauen). Die Ziegenhaltung ist unbedeutend (1892 13, 1893: 27 Stück).

Geflügelzucht wird in mittlerem (1892: 1223 Stück), Bienenzucht in ansehnlichem Maße (1892: 39 Bienenstöcke) betrieben. Das

Fischwasser im Neckar von der Ruine Hofen bis unter das Oeffinger Wäldchen ist Eigentum der Rittergutsherrschaft und um einen geringen Zins verpachtet.

Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlichen Fläche (1893) 76 435 ℳ.

Von den im Orte ansässigen Gewerben (1 Fischer, 2 Schmiede, 1 Wagner, 2 Sattler, 2 Schreiner, 1 Küfer, 2 Bäcker, 1 Metzger, 6 Schneider, 14 Schuhmacher, 1 Näh-terin, 1 Zimmermann, 5 Maurer, 1 Fuhrmann) haben die Schneider und Schuhmacher auch Absatz nach außen. Die Baumwollspinnerei (s. o.), Besitzer Arnold u. Söhne, mit Dampf- und Wasserkraft, sowie mit elektrischer Kraft und elektrischer Beleuchtung ausgerüstet, arbeitet mit annähernd 20 000 Spindeln und beschäftigt ca. 100 Arbeiter (worunter die Hälfte weibliche), meist Einheimische. Als Hausindustrie wird Korsettnäherei und Spitzenklöppeln in unbedeutendem Umfang betrieben. Wirtschaften sind 4 vorhanden, Kramläden 7. Auch eine Kundenmühle ist im Orte. Ferner ist im Orte eine Agentur der Württ. Sparkasse, sowie eine Pfennigsparkasse.

Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden (einschl. der Handels- und Hausiergewerbe) auf 1. April 1884 55, im Jahre 1877 57, während das Gewerbesteuerkapital (steuerbarer Reingewinn) von 14 603 ℳ im Jahre 1877 auf 62 639 ℳ im Jahre 1894 gestiegen ist.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f.

Das Kirchenvermögen betrug 1894 ca. 32 700 ℳ, nämlich: Baufonds 997, Besoldungsreichnisfonds 8835, Schul-, Armen- und andere Stiftungen 16 379 (darunter ca. 8000 v. Palmsche, 5700 von Magirus), sonstiges Vermögen 6544 ℳ. Neuestens (1895) stiftete Fabrikant Arnold, außer verschiedenem für die Fabrikarbeiter, 2000 ℳ zur Kirchen- und Schulpflege.

An der Schule sind ein ständiger und ein unständiger Lehrer angestellt. Es besteht eine Kleinkinderschule und eine Winterabend-Fortbildungsschule.

Vereine: ein Krieger- und Militärverein seit 1874; ein Liederkranz seit 1845; ein Jünglingsverein seit 1892.

Römisches siehe S. 400 ff.

Mühlhausen*) (= Häuser an der Mühle) ist vielleicht das alte, um 700 genannte Biberburg S. 426, das vom

*) Vergl. Geschichte des Orts Mühlhausen am Neckar. Von Franz v. Breitschwert, Pfarrer daselbst (1837—58). Stuttg. 1852. (Aus-

Biberbach (789 fluvius Biberbach), später Feuerbach — auf den Karten auch Mühlbach — seinen Namen hatte. (Vergl. Bacmeister, Alem. Wand. 106. Ob das Mülnhusen, wo ein Reginher dem Kloster Weißenburg im Elsaß im 8. oder 9. Jahrhundert Güter schenkte, unser M., ist ungewiß.) Ohne Zweifel gehörte Mühlhausen hernach zum ältesten Besitz der Grafen von Wirtemberg, als deren Lehensleute hier vom Ort sich nennende Adelige saßen:

Luothard von Mühlhausen und sein Sohn Cuno, Zeugen bei einer Schenkung Bertholds von Blankenstein und seiner Gemahlin an das Kloster Steinheim 1257 (Urk.B. V, 198); Cuno von Mühlhausen in einer pfalzgräflich-tübingischen Urkunde 1261 (Schmid, Pfalzgr. Tüb. 204); Chuno von Mühlhausen, Luithards Sohn, bei einem Vergleich zwischen den Grafen Gottfried von Löwenstein und Hartmann von Grüningen einer- und Elisabeth, Bertholds von Blankenstein Witwe, andererseits, wobei Berthold von Mühlhausen und Liuthard von Mühlhausen Zeugen sind. 1299 (Besold, Mon. virg. s. 378); genannter Berthold von Mühlhausen 1264 bis 1293 in erster Ehe mit einer Agnes, in zweiter mit Gräfin Adelheid von Landau vermählt, in Urkunden des Klosters Salem (1264 O.A. XXXV, 439), der Grafen von Hohenberg (1264, 68, 69, 84, 99 — als gestorben — Schmid, Mon. Hoh. 46. 51. 96. [auch O.A. III, 438] 54. 172. W. Urk.B. VI, 388), des Klosters Bebenhausen (1278, 79, 81, 82, 84, 89, 90, 93 O.A. III, IV, XIV), der Stadt Eßlingen (1269, 73 O.A. III, 55. 65), des Klosters Rechentshofen (1286 O.A. IV, 442), der Deutschordenskomturei Heimbach (1292 Schmid, Mon. Hoh. 131). Auch ein Wernher von Mühlhausen 1295 und ein Bruder Eberhard von Mühlhausen in Bebenhausen dürften hieher gehören, wogegen, ob der Bertoldus de Molhusen, canonicus im Marienstift Erfurt, † 1327 O.A. IV, 256 hieher gehört, zweifelhaft erscheint. Wappen derer von Mühlhausen: drei rote Mühleisen oder Mühlhauen, quer übereinander im weißen Feld.



(Veitskirche S. 567.)

Der vielgenannte Berthold, der sich von Mühlhausen nannte und vielleicht einen Bruder Diepold von Mühlhausen hatte (Schmid, Hohenb. 329. 334), war ohne Zweifel ein Blankenstein, seine Mutter eine Gräfin von Hohenberg (Schmid 330 ff.). Neben und nach ihm erscheinen Blankenstein in Mühlhausen: Swiger urkundet hier 1282 (O.A. III, 429. Reg. episc. Const. 2557); 1313 leihen die Konstanzer Generalvikare dem Swigger von Blankenstein nach dem Beispiel der vorigen Bischöfe

---

zug aus einem handschriftlichen Werk des Rentamtmanns Zeller, mit Ergänzungen aus der Pfarregistratur.)

die Güter, die er dem Bistum zu eigen gegeben hat, darunter den Hof in Hofen, die neue Burg Mühlhausen a. N. und die Hälfte der alten, die Hälfte zweier Mühlen am Neckar, das Fischwasser daselbst (Reg. episc. Const. 3643). Sodann Albrecht von Bl., gesessen zu Mühlhausen um 1360 (W. Viertelj.H. VIII, 135); ein Hof beim Blankenstein-Bürglein noch 1461 (Gabelkover). Mit den Blankenstein sind die Magenheim, durch Heirat einer Magenheim mit einem Hohenberg, in Mühlhausen begütert. Ein Hof aber gehörte zu dem gegenüberliegenden Hofen. Von den Magenheim kaufte Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg 1321 mit anderem das Patronat der Kirche zu Mühlhausen (Stälin III, 154), 1369 aber vertauschte Graf Eberhard der Greiner das Dorf Mühlhausen, den Hof zu Bisenhausen, Hofen und Oeffingen, einen Teil der Kornsteuer zu Schmiden ꝛc. an Reinhard v. Neuhausen gegen dessen halbe Burg Neuhausen auf den Fildern, mit Vorbehalt des Kirchensatzes zu Mühlhausen und des Fronhofs, zu dem dieser gehört (Sattler, Gr. I S. 206 u. Beil. 139). Die Neuhausen kauften dann von Württemberg 1465 vollends dessen Anteil an Mühlhausen und 1467 ff. auch den der Blankenstein, sowie Schwanheimsche und Rotsche Teile, nachdem einer der Neuhausen schon 1461 seinen Anteil an die Kaltenthal veräußert hatte. Letztere erwarben 1509 auch das übrige einschließlich des Patronatrechts von den Neuhausen und Schwanheim (OA.Beschr. 1832 S. 169 f. und St.A. Siehe jedoch auch unten.). Den Zehnten hatte größerenteils Stift Oberhofen in Göppingen (s. u.), ein kleinerer Teil gehörte der Kloster Lorchischen Pflege Münster. An diese kamen in unbekannter Zeit auch Wöllwarthsche Güter in Mühlhausen. Gefälle besaß Kloster Bebenhausen, einen Acker und Gülten Kloster Weil bei Eßlingen (1350), eigene Leute hatte in alter Zeit Wolf v. Stein, und möglicherweise bezieht sich, da ein Bebo, Bürger in Speier, um 1100 dem Kloster Hirsau Güter in Cannstatt schenkte, die Güterschenkung desselben ad Mulhusen an genanntes Kloster auf unser Mühlhausen (W. Viertelj.H. X, Anhang S. 34). Württembergische Lehen waren in der späteren Zeit der Blutbann als Reichslehen, ein großer und ein kleiner Hof, bischöflich konstanzische Lehen das Schlößlein samt Zubehör.

Nachdem der letzte Kaltenthal, Engelbold, 1582 söhnelos gestorben war, teilten sich 1592 seine zwei Töchter, Barbara und Kunigunde, darein. Barbara war an Hans Christoph

von Nippenburg und in zweiter Ehe an Kaspar von Plato, Kunigunde an Georg Wilhelm von Eyb, in zweiter Ehe an Johann Albrecht Nothaft von Wernberg verheiratet. Erbe der Barbara wurde ihr Sohn Christoph Engelbold von Nippenburg zu Schöckingen, die andere Hälfte erbten die Eybischen Töchter, wovon die älteste an Georg Stephan von Closen (aus bayerischem Adel, v. Albertis Wappenbuch 111) verheiratet war. Closen kaufte nun zu dem Erbteil seiner Gattin das Ganze, mit Ausnahme zweier Höfe und der Fischenz, zusammen. Diese Höfe nebst dem Fischwasser waren nämlich als württembergisches Lehen bei der Familie Kaltenthal geblieben; 1691 verkaufte sie Georg Christian von Kaltenthal zu Osterzell an J. Gerlach und J. Eberhard von Varnbüler. Die Käufer sahen sich jedoch genötigt, den kleinern Hof an die Kaltenthal v. Aldingen zu überlassen. Von diesem Gülthofe und der Fischenz hatten die v. Varnbüler bis zur Ablösung Gefälle. Die Barbara von Plato hatte im Streit mit ihrem Schwager Nothaft 1622 mit ihrem Sohne auch ihre Hälfte dem Hause Württemberg zu Lehen aufgetragen; der Vertrag darüber kam jedoch nicht zu förmlicher Kraft, doch veranlaßte er bei dem Uebergang des Guts an die von Palm (s. u.) Ansprüche von seiten Württembergs, die durch einen Vergleich vom Jahre 1749 beseitigt wurden, wodurch das Gut als freies Allodium anerkannt, von Palmischer Seite dagegen ein Kapital von 4620 fl. bei der herzoglichen Landschreiberei nachgelassen worden ist. Die Brüder Maximilian, Urban und Karl von Closen verkauften das dem Ritterkomthur Kocher einverleibte Hauptgut 1721 an den 1723 in den Fürstenstand erhobenen lothringischen Oberstallmeister Marquis Marx Beauveau de Craon (v. Alberti, Adelsbuch 41), der „das Gut vermutlich auf eine Wein- und Salzhandels-Speculation kaufte“. Dieser endlich verkaufte es 1728 an die Edlen von Palm, des h. römischen Reichs Ritter, Jonathan und Franz, für 120 000 Gulden. In dieser folgten sich (Schwäb. Kreis-Adreßbuch 1799 II S. 276 ff.): Jonathan, welchem Franz seinen Teil abtrat, † 1740; Joh. Jonathan, † 1768; Jos. Christian, herzogl. württembergischer Geheimrat, † 1781; Karl August, herzogl. Kammerherr, † 1799; Friedrich, † 1807; Joh. Eberh. Christian Jonathan, † 1846; Eberh. Jos. Christian, Generalmajor, Kommandant des Landjägercorps, † 1871; Karl August Eberh., K. Kammerherr, † 1891; Karl Friedrich, † 1892; Ernst Theodor.

Der freiherrlichen Familie wurde von jeher nachgerühmt, sich um Hebung der Gemeinde in Hinsicht der wirtschaftlichen und religiös-sittlichen Verhältnisse eifrig bemüht zu haben. Thatkräftig unterstützt wurde sie darin viele Jahre lang durch Gottlob Zeller, der, 27jährig, 1805 hier Stabsamtmann wurde, dann 1806—46 Rentamtmann war und im wohlverdienten Ruhestand 1852 in Cannstatt gestorben ist. Seine Söhne, Hermann, geschätzter theologischer und kirchlicher Schriftsteller, gestorben als Pfarrer von Neckarweihingen 1885, und Christian, Oberschulrat, Rektor des Waisenhauses und Lehrerinnenseminars in Markgröningen, sind in Mühlhausen, ersterer 26. August 1807, letzterer 24. Juni 1822, geboren. Auch Zellers Nachfolger im Rentamt, Hermann Mayer, geb. 1820, gestorben in Mühlhausen 12. Okt. 1887, verdient Erwähnung; Frhr. K. v. Palm zeigte seinen Tod im Schwäb. Merkur mit den ehrenden Worten an: er sei nach schmerzvollem Leiden von der Welt abgerufen worden, nachdem er seit 40 Jahren seine treue Thätigkeit dem Dienste der Gutsherrschaft, sowie auch der Gemeinde, letzterer als Verwaltungsaktuar gewidmet, sich in hohem Grade die Achtung und das Vertrauen der Gutsherrschaft, sowie die Liebe der Gemeinde erworben.

Die grundherrlichen Verhältnisse vor der Ablösung waren zuletzt folgende:

Die Zehnten, der große und Weinzehnten, gehörten dem Staat, der kleine, der Obst- und Blutzehnte und der Heuzehnte aus 35 Morgen, der Pfarrei; einen kleinen Anteil hatte auch die Gutsherrschaft und die kameralamtliche Unterpflege. Grund- und Patronatsherr war und letzteres für die Pfarrstelle und Schulstelle ist noch der Freiherr von Palm; die Grundlasten betrugen, einschläglich Viesenhausen, 181 fl. 50 kr. in Geld, 64½ Scheffel Dinkel, 88 Scheffel 2¾ Simri Haber, 78 Scheffel 7¾ Simri glatte Früchte und 14 Eimer 1 Imi 3 Maß Wein. Davon bezog der Grundherr 130 fl. 30 kr. in Geld, 47 Scheffel 5½ Simri rauhe und 24 Scheffel 7 Simri glatte Früchte, und 9 Eimer 12 Imi 4½ Maß Wein, sodann der Freiherr von Varnbüler 12 fl. 56 kr. in Geld, 33 Scheffel 3 Simri rauhe und 16 Scheffel 3 Simri glatte Früchte. Die übrigen Gefälle waren zwischen dem Staat, der Pfarrei, der Stiftungspflege des Orts, der Spital- und der Kirchenpflege zu Eßlingen u. a. verteilt. An die Gutsherrschaft wurden jährlich auch noch 5 fl. 43 kr. Martinisteuer und 7 Scheffel 4 Simri Steuer-Roggen und bedeutende Fron-Surrogatgelder, in welche die Frondienste schon 1785 verwandelt worden waren, nebst verschiedenen Leibeigenschafts-Abgaben entrichtet. Zu dem Rittergut gehörten der Viesenhäuser Hof, ein Schloß mit Oekonomiegebäuden und einer Beamtenwohnung, eine Mühle, eine Kelter, ein Meiereihaus und 409⁶/₈ Morgen Güter. Das Gut war Allodium und Familien-Fideikommiß mit Erstgeburtsrecht. Die damit verbundenen Rechte waren: Bürgeraufnahmegebühren, Lehensgefälle und Leibeigenschafts-Surrogate, Grundzinse, Gülten, kleine Zehntrechte, hohe und niedere Jagd und eine Umgeldsentschädigung von 165 fl.; sodann die gesetzlichen Surrogate für die Gerichtsbarkeit und Ortspolizei (s. Reg.Bl. 1824 S. 860). Die Forstgerichtsbarkeit wurde von dem grundherrlichen Beamten ausgeübt. Das Fischrecht trugen die von Varnbüler zu Lehen.

Von Kriegszeiten weiß Mühlhausens Geschichte manches zu erzählen, vom Reichskrieg gegen Eberhard von Württemberg

1312 an bis zu den Franzosenkriegen am Ende des 18. Jahrhunderts (s. oben S. 434 ff.).

Kirchliches. Die schon 1275 als Pfarrkirche genannte Kirche war 1344 vorübergehend dem Frauenkloster Amtenhausen im Hegau einverleibt. Das Patronat der Kirche, das sich Württemberg bei dem Tausch im Jahre 1369 vorbehalten hatte, wurde mit dem dazu gehörigen Zehnten 1441 von den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg dem von ihnen errichteten Stift Oberhofen zu Göppingen geschenkt. Durch päpstliche Bulle vom Jahr 1448 wurde die Kirche dem Stift einverleibt. Dieses hatte nun, wie gewöhnlich, statt des Pfarrers einen Vikar oder Plebanus bei der Kirche zu unterhalten, dessen Ernennung ihm bei der Schenkung und Einverleibung überlassen blieb. Da jedoch schon an der St. Veitskirche ein Kaplan oder Frühmesser war, und ein zweiter auch bei der Pfarrkirche angestellt gewesen zu sein scheint, so mag die Bestellung eines besonderen Pfarrgeistlichen von seiten des Stifts unterblieben und das Patronatrecht in die Hände der Gutsherren gekommen sein, nachdem Graf Ulrich von Württemberg das Patronat der beiden Frühmessen 1466 an Marx von Neuhausen verkauft hatte. Da die Veitskirche eine Wallfahrt mit großer Einnahme hatte, vertrugen sich der Pfarrer und die Heiligenpflege St. Veit 1452 dahin: von dem Geld, so in Stock gelegt wird, soll der Pfarrer $^1/_4$, der Heilige $^3/_4$ haben. 1476 verkaufte Heinrich von Kaltenthal dem Stift Oberhofen den Keller im Kirchhof, auch Burgstall und Brücke samt dem Kirchgraben für 100 Gulden. 1520 wird bestimmt: den Pfarrer investiert nach wie vor das Stift, aber dem Dechant in Waiblingen soll er Pflicht thun. Demgemäß behauptete für Oberhofen der Kirchenrat noch 1621 ff. gegen die Gutsherrschaft von Closen den Kirchensatz. Reformiert wurde, nachdem noch 1558 ein „Meßpfaff“, von Neuhausen, in Mühlhausen gewesen, 1567 durch den Ortsherrn Engelbold von Kaltenthal, dessen beide Töchter aber katholisch blieben. 1580 kam der erste evangelische Pfarrer M. Hans Zimmermann. 1617 f. wollte Joh. Albrecht Nothaft, der Gemahl Kunigundens von Kaltenthal, die Kirche wieder katholisch machen, weshalb sein Schwager von Plato (s. o.) Württemberg um Hilfe anrief (St.A.). Pfarrer Nikolaus Frank traf bei seinem Aufzug, vor welchem die Pfarrei zwei Jahre unbesetzt war, 1650 nur 10 Familien und alles zerstört an; er starb 1684 an den Folgen eines Sturzes vom Pferd. 1858—70 war hier Pfarrer

Karl Theurer, † 1882 als Stadtpfarrer in Stuttgart, geschätzter Prediger; 1871—82 Friedrich Pfäfflin, Vorstand des Württ. Bienenzüchtervereins, jetzt Oberinspektor des K. Waisenhauses in Stuttgart.

Geboren ist in Mühlhausen Balthasar Stump, Kaiserl. Rat und Kanzler von Oberelsaß, Stifter des Mühlhauser Pfarrwalds, † 16. Oktober 1558, in der oberen Kirche beigesetzt (Stälin IV, 500).

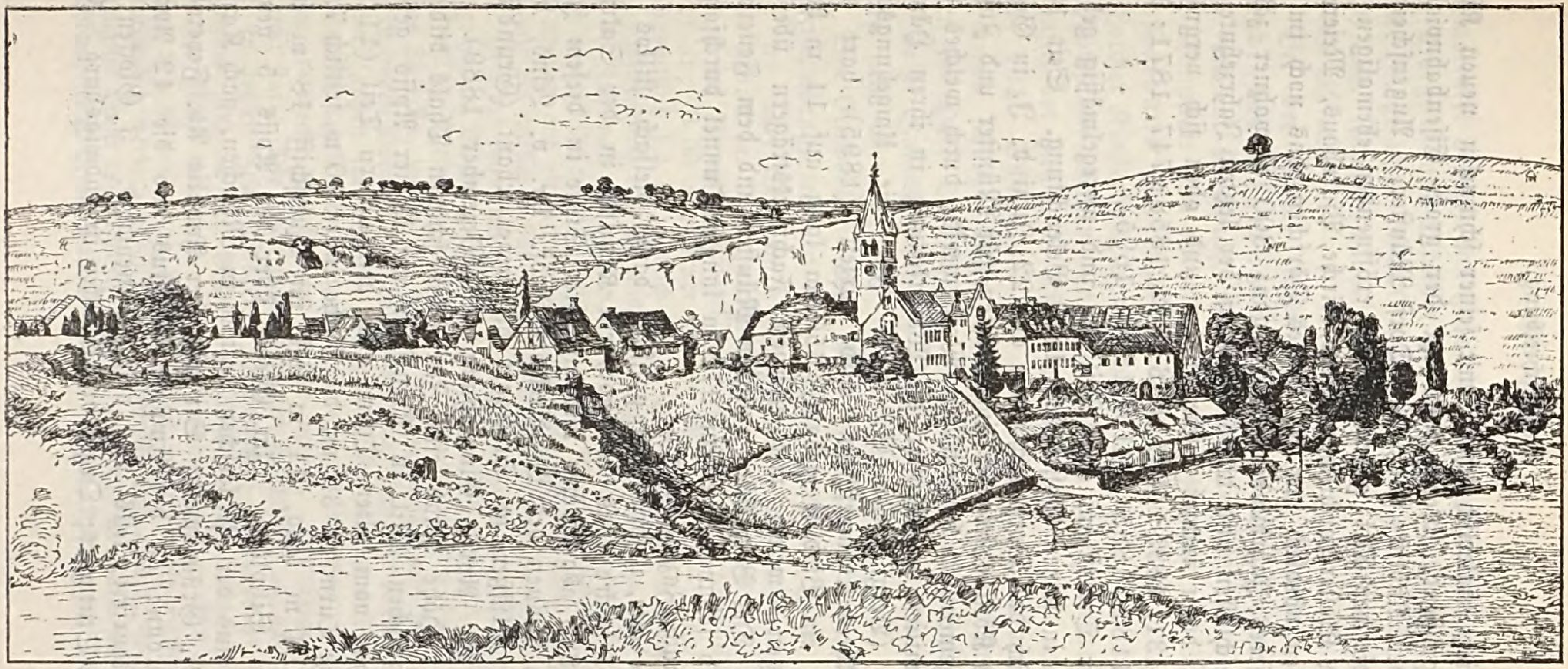
Viesenhäuser Hof (1276 Visenhusen = Fischh. oder Häuser eines Viso?), 2,2 km nordwestlich von Mühlhausen am Mussenbach (S. 38), K. Hofdomäne von 114,88 ha, wovon 3,59 ha auf der Markung Kornwestheim, zurzeit an die Stuttgarter Zuckerfabrik verpachtet (S. 569), 6 evang. Einwohner. Erstmals 1276 genannt, als Kloster Bebenhausen mit dem Kirchenpatronat von Kornwestheim in verschiedenen Orten des gräflich Tübingen-Aspergschen Glemsgaus Zehnten und andere Einkünfte erhält (O.R. III, 324), dann 1281, als Kloster Hirsau an Bebenhausen seinen Besitz in der Gegend veräußert (ebd. 416). Bebenhausen stiftete von seinen Einkünften in Viesenhausen 1365 eine Pfründe in die Kirche zu Kornwestheim (St.A.). Den großen und den Weinzehnten nahm vom Kloster Bebenhausen der Staat an sich, der kleine und der Heuzehnte blieb bis zuletzt bei der Bebenhauser Pfarrei Kornwestheim. Dagegen waren Gutsherren die Besitzer von Mühlhausen, die aber in unbestimmter Zeit den Hof an mehrere Bauern verkauften. Von diesen erwarb ihn 1849 die Hofdomänenkammer, rundete und vergrößerte das ca. 150 Morgen große Gut durch Tauschverträge und Zukäufe fortwährend (1860: 260, 1870: 318, 1880: 368 6/8 Morgen), nahm auch wiederholt größere Haus- und Wegbauten vor. — Freiberg und Freistein s. S. 585.

---

6. Münster.

Pfarrdorf, Gemeinde II. Klasse, mit 7 Gemeinderäten, 1695 Einwohnern, nämlich 1643 evang., 50 kath. (Fil. von Cannstatt), 2 von anderem Bekenntnis. Markung: 361,15 ha in 2265 Parzellen. Gebäude: (1894) 185 Haupt- und 96 Nebengebäude.

An einem niederen Hang über dem rechten Ufer des Neckars (oben an der Kirche 230 m ü. d. M.), inmitten der ersten großen Wendung des Flusses unter Cannstatt, 2 km nördlich von dieser



Münster.

(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

Stadt, liegt malerisch schön, mit seiner schmucken neuen Kirche weithin grüßend, sofern nicht jetzt der große Eisenbahnviadukt (s. u.) den Anblick stört, das Dorf Münster. Augenscheinlich hat an die den Ort gegen Süden eröffnenden ehemaligen Gebäude der Kloster Lorchischen Pflege, Kirche, Pfarrhaus, Meierei ꝛc. vor Zeiten nördlich nur ein kleines Dörfchen, das noch im Anfang unseres Jahrhunderts nicht ganz 300 Bewohner zählte, sich angeschlossen und dieses im Lauf der letzten Jahrzehnte erst langsam, dann immer rascher unten und oben sich vergrößert (1822: 431, 1835: 534, 1846: 662, 1858: 747, 1871: 978, 1880: 1181, 1885: 1416, 1890: 1695).

Der Ort ist im alten Teil eng und unregelmäßig gebaut, hat aber in seinen Gassen seit 1891 Beleuchtung. Seit 1894 erfreut sich das Dorf auch eines am 22. Juni d. J. in Gegenwart des Königs feierlich eingeweihten, für Münster und Zuffenhausen gemeinsam hergestellten Wasserwerks, durch welches über 200 Familien in Münster die Wasserleitung in ihren Häusern haben. (Vergl. oben S. 20.) Für die Umgehungsbahn Untertürkheim-Kornwestheim wird zurzeit (1895) hart über Münster ein Viadukt gebaut, 650 m lang auf 11 m hohen Oeffnungen, welche mit eisernen Fachwerksträgern überdeckt werden. Der Bergrücken zwischen Münster und dem Feuerbachthal wird sodann in einem 272 m langen Tunnel durchfahren. (Siehe auch Zazenhausen.)

Die alte, ursprünglich gotische, dann vielfach stillos umgebaute Kirche (aus der noch ein Kruzifix in der Sakristei) wurde 1889 abgebrochen und an ihrer Stelle in diesem Jahr, nach den Plänen des Baudirektors Prof. Dr. v. Leins, durch Architekt Elsäßer in Stuttgart die neue erbaut (Grundsteinlegung 22. April, Einweihung 29. Dezember 1889). Die von ihrer Höhe herab eine Zierde des schönen Thals bildende, im romanischen Stil in Kreuzform mit kleiner Apsis gebaute Kirche hat vom alten Turm noch den untern Teil (11 m), der ganze Turm ist 32 m, die Kirche innen 10 m, seitlich 7,5 m hoch, 20,4 m lang, 11 m und im Querschiff 18 m breit, hat 750 Sitzplätze. Im Giebel über der Apsis 5 gemalte Fenster, aus der Zettlerschen Anstalt in München, nach Kartons von Prof. Grünenwald, Stiftung der Familie Ad. Feyerabend in Heilbronn; an der Empore Christus und die 12 Apostel, teils restauriert, teils neu von Grünenwald. 3 Glocken von Kurtz in Stuttgart; Orgel von Walcker in Ludwigsburg. Eine

Marmortafel besagt, daß Fräulein Albertine Liedlinger in Cannstatt, Bürgerin von Münster (1818—84) ein Drittel der Baukosten (insgesamt 75000 ℳ) gestiftet hat. (Staatsbeitrag 6000 ℳ, Familie v. König 7000 ℳ, Landeskirchenkollekte 11100 ℳ ꝛc.)

Bei der Kirche liegen, mit ihr ein freundliches Ganze bildend: das Pfarrhaus, 1763 erbaut (Baulast: Staat), ganz frei am Kirchplatz, mit lieblicher Aussicht auf das Neckarthal, Cannstatt und Stuttgart; dabei Gärtchen und Weinberg; das Rathaus von 1824; das ehemalige Meiereigebäude des Lorcher Klosterhofs, wovon derjenige Teil, welchen der Pfleger bewohnte, mit schönem, an dem Abhang hinabziehenden Garten, Wohnsitz der Frhrl. v. Königschen Familie ist; der andere Teil wurde 1819 Schul- und bis 1824 Rathaus. Oben im Ort jetzt neues schönes Schulhaus, 1891 von Elsäßer gebaut. Unten im Dorf Turnhalle, vom Turnverein erstellt 1894.

Ueber Zusammensetzung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe oben S. 155 ff., 180 ff.

Die Einwohner suchen ihren Erwerb teils in der Bodenbewirtschaftung, teils in den Fabriken der Umgegend.

Im Jahre 1882 waren vorhanden 180 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 250 Haushaltungen. Davon hatten 115 = 64% unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 6 durchschnittlich 3 ar, 36 11 ar, 73 58 ar; ferner 41 = 23% von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha, endlich 24 = 13% von 2—10 ha und zwar 20 durchschnittlich 3,2 ha und 4 durchschnittlich 6,2 ha. Es waren hienach der Zahl nach bei weitem vorherrschend die Zwergwirtschaften, welche jedoch von der Gesamtwirtschaftsfläche kaum ¼ auf sich vereinigten, während von letzterer auf die kleinen bäuerlichen Wirtschaften von 1—2 ha 30% und auf die mittleren bäuerlichen Wirtschaften von 2—10 ha 46% entfiel. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche mit 321 ha = 89% der gesamten Markung sind 71% Acker- und Gartenland, 17% Wiesenland, 12% Weinbergland. Der Gemeinde gehören ca. 17 ha, der Krone 23,3 ha, welche mit der in der Hauptsache auf Markung Cannstatt liegenden Domäne Burgholzhof vereinigt sind, der Kirche und Schule 0,7 ha, so daß im privaten Besitz ca. 280 ha verbleiben. Der Gemeindebesitz besteht zum größten Teil aus Allmanden (etwa 15 ha), welche als Aecker und Wiesen benützt werden. Der Liegenschaftsumsatz ist nicht stark. Die Güterpreise betragen 5—10000 ℳ das Hektar und sind in letzter Zeit gestiegen. Verpachtung kommt nicht häufig vor. Pachtzins 300 ℳ für Aecker und 250 ℳ für Wiesen das Hektar. Von der Fläche des Acker- und Gartenlandes mit ca. 228 ha ist dem Anbau von Getreide und Hülsenfrüchten ungefähr die Hälfte gewidmet, hauptsächlich werden gebaut Dinkel, Gerste und Haber; doch deckt das Erzeugnis kaum den eigenen Bedarf, während in Kartoffeln (besonders Frühkartoffeln), deren Anbau nahezu ¼ des Acker- und Gartenlandes

einnimmt, ein ziemlich beträchtlicher Handel nach Cannstatt und Stuttgart stattfindet. Von Handelsgewächsen wird nur etwas Mohn und Zuckerrüben gebaut. Der Anbau der Futterpflanzen beansprucht nicht ganz 1/4 des Acker- und Gartenlandes; außer Klee, Luzerne, Futterrüben wird auch Pferdezahnmais gebaut. Das übliche Feldersystem ist die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Die Wiesen, welche eine Fläche von ca. 50 ha einnehmen, sind teils zwei-, teils dreimähdig und werden gut gedüngt. Die Herbst- und Winterweide auf den Wiesen wird gewöhnlich verpachtet. Das eigene Erzeugnis an Futter reicht nicht hin, es wird vielmehr an Heu ca. 300 Zentner, an Haber etwa 500 Zentner durchschnittlich im Jahre eingeführt.

Der **Weinbau** ist nicht unbedeutend, ca. 60 Weinbergbesitzer beschäftigen sich mit demselben ganz oder großenteils. Die Weinbaufläche hat übrigens gegenüber früher bedeutend abgenommen: 1830 wurde auf 59 ha, im Jahre 1892 nur noch auf 38 ha Weinbau getrieben. Die Weinberge liegen teils an dem von Stuttgart und Zuffenhausen herziehenden Keupergebirge als Fortsetzung der Cannstatter Weinberge, teils an den Vorbergen desselben auf Süßwasserkalk, teils unterhalb des Orts an dem das Neckarthal begrenzenden steilen Muschelkalkgebirge und haben meist östliche und südöstliche Lage. Die hauptsächlichsten Traubengattungen sind: Trollinger, Affenthaler, Portugieser, Silvaner. Ein Teil des Weins wird nach auswärts (Cannstatt, Stuttgart) abgesetzt.

Obstbau findet in ziemlicher Ausdehnung statt. 1892 wurden gezählt: 2900 Aepfel-, 500 Birnen-, 750 Pflaumen- und Zwetschgen-, 360 Kirschen-, 75 Aprikosen- und Pfirsich- und 50 Wallnußbäume. Gemüse und Gartenpflanzen werden hauptsächlich nur für den eigenen Bedarf gepflanzt. Waldungen besitzt die Gemeinde nicht. Die Jagd auf der Gemeindemarkung (mit Ausschluß des Besitzes der Krone) ist verpachtet. **Viehhaltung** findet sich in ungefähr 1/4 der Haushaltungen.

(1892: 88 Vieh besitzende Haushaltungen, außerdem 29, welche nur Geflügel oder Bienen halten.) Pferdezucht findet nicht statt. 1892 wurden gezählt 31 Pferde, welche vorzugsweise zu gewerblichen Zwecken verwendet wurden. Die Rindviehhaltung ist hauptsächlich auf Milcherzeugung gerichtet (1892: 5 Kälber, 11 Stück Jungvieh, 2 Bullen und 101 Kühe, wovon 4/5 zur landwirtschaftlichen Arbeit verwendet werden.) Die Milch wird zum Teil nach auswärts verkauft, das Mastvieh meist im Ort geschlachtet. Schafzucht von Einheimischen wird nicht betrieben, dagegen werden ca. 200 Stück überwintert, auch kommen regelmäßig Wanderherden durch den Ort. Die Schweinezucht ist unbedeutend (1892 71 Schweine, darunter 1 Zuchtsau und 18 sonstige über 1 Jahre alte Schweine). Gemästet werden die Schweine teils zum Verkauf, teils zum eigenen Bedarf. Die Ziegenhaltung ist ziemlich bedeutend und hat in den letzten

20 Jahren sehr zugenommen (1873: 2, 1883: 30, 1892: 71 Ziegen). Geflügel wird nur zum eigenen Bedarf gehalten (1892 761 Stück, darunter 589 Hühner). Die Bienenzucht ist ganz unbedeutend. Das Fischereirecht auf dem Neckar hat ein Ortsinsasse.

Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Grundfläche 45 140 *M.*

Zur Förderung der landwirtschaftlichen Interessen besteht ein Darlehenskassenverein, gegründet 1891, Zahl der Mitglieder im Jahre 1893: 61 mit einem Umsatz von 22443 *M.* Außer den dem örtlichen Bedarf dienenden Gewerben (1 Schmied, 1 Schlosser, 2 Flaschner, 1 Wagner, 4 Schreiner, 9 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Küfer, 4 Bäcker, 2 Metzger, 3 Schneider, 3 Nähterinnen, 2 Barbiere, 1 Gipser, 4 Maler, 1 Glaser, 4 Maurer, 1 Fischer) besteht eine Ziegelei, 6 Steinbruch- und 6 Fuhrmannsbetriebe, sowie 1 Kies- und Baggerbetrieb. An Wirtschaften sind 10 vorhanden. Auch eine Branntweinbrennerei ist im Orte. Handelsgeschäfte bestehen 14, Hausiergewerbe 9. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden (einschließlich der Handels- und Hausiergewerbe) auf 1. April 1894 89, im Jahre 1877 dagegen 70, ist somit um 27 % gestiegen, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) in dem gleichen Zeitraum von 15 233 *M.* auf 29 192 *M.*, demnach um über 90 % sich erhöht hat.

Gemeinde-Vermögen und Haushalt s. S. 385 f.

Das Ortskirchenvermögen beträgt 3375 *M.*, woneben 5857 *M.* kirchliche Stiftungen für Arme bestehen. An der Schule wirken 2 ständige und 2 unständige Lehrer. Es besteht eine Winterabend-Fortbildungsschule, doch besuchen viele junge Leute auch die in der nahen Bezirksstadt. Schülersparkasse.

Vereine: Gesangverein seit 1842, Turnverein seit 1875, Arbeiterverein seit 1889.

Römische Altertümer siehe oben S. 400 ff.

Münster (monasterium, Kloster ꝛc.) wird unter den ersten Besitzungen gewesen sein, womit die Stifter des Klosters Lorch an der Rems, Herzog Friedrich I. von Schwaben, seine Gemahlin Agnes, Tochter Kaiser Heinrichs IV. und ihre Söhne, dieses Kloster um 1102 ausgestattet haben. Der Urenkel Friedrichs, König Heinrich VI., erlaubt dann 1193 den Lorcher Benediktinern, die alte abgegangene Mühle an der Mühlhalden zu Münster wieder aufzubauen und bestätigt gleichzeitig die Verleihung der Mühle bei Münster an einem Ort Vellére an

Dietrich von Stammheim (OA. Ludwigsburg. U.B. II, 294 f.). 1350 kaufte das Kloster Güter in Münster von den Gundelfingen, während die Stein zu Wunnenstein 1369 ihre Leibeigenen „im Neckarthal oberhalb Münster“ (also die in Münster nicht?) an Württemberg verkauften. Daß letzteres von alters her Mitbesitzer des Orts war, zeigt ein Vertrag von 1473 über die Rechte und Pflichten des württembergischen und des lorchischen Schultheißen: der erstere soll den Eid geben in des letzteren Beisein, er soll den Stab halten, ausgenommen bei Vogtgerichten, wo ihn der Amtmann von Cannstatt führen soll. Der Abt von Lorch hatte (laut Vergleich von 1475) das Gericht (den Gemeinderat) zu besetzen, Württemberg hat Steuer, Speisung, Fasnachthenne von jedem, er sei württembergisch oder nicht, das ganze Ungelt, Vogthaber, Frevel halb (außer vom Lorcher Hof), Armeleutsteuer, Dienste, Schatz- und Vogtbarkeit. Im Lorchischen Hof, den in späterer Zeit der Meier „um den Drittel“ hatte, saß ein Pfleger für die Besitzungen und Einkünfte des Klosters in Münster, Cannstatt (Weinberg), Schmiden (Gefälle), Zazenhausen (Hof 1460 und noch 1768), Bissingen, Hochdorf, Oßweil; er verwaltete auch für das Stift Oberhofen in Göppingen den Mühlhauser Zehnten.

Die Zehnten, den großen und den Weinzehnten, hatte zuletzt der Staat von der Pflege Lorch her, den kleinen und den Heuzehnten, mit Ausnahme des ehemaligen Meiereiguts, wovon der Staat Zehntherr war, die Pfarrstelle zu beziehen. Die Gefälle betrugen 7 Gulden 45 Kreuzer in Geld, 1 Scheffel Dinkel, 22 Scheffel 4¾ Simri Haber, 21 Scheffel 1½ Simri glatte Frucht und 16 Eimer 1 Imi 9¼ Maß Wein, wovon das meiste der Staat, einiges die Spitalpflege Eßlingen u. a. bezog. Die Weinberge hatten ehemals Teilgebühren zu entrichten, die dann in eine ständige Bodenweinabgabe verwandelt waren. Von früheren Zeiten her mußte die Gemeinde auch noch als Vogteigefälle eine besondere jährliche Steuer von 12 Pfund Heller oder 8 Gulden 34 Kreuzer bezahlen.

Nach der Reformation kam Münster mit dem Kloster Lorch als Kirchengut in kirchenrätliche Verwaltung, bis endlich mit dem Kirchenrat auch die Pflege Münster 1807 aufgelöst wurde. Das Meiereigut wurde 1819 für 64000 Gulden an die Gemeinde verkauft, die es stückweise wieder an die Bürger verkaufte. Es bestand noch in 286¾ Morgen Aeckern und 31 Morgen Wiesen. Die Wohnung des Pflegers mit dem Garten und einigen Güterstücken war schon vorher verkauft worden an den Staatsminister Grafen Ferd. Zeppelin, der das Ganze zu einem artigen Landsitz umzuschaffen wußte.

Nach des Grafen Tod, 1829, wurde das Schloß mit den Gütern an den Freiherrn Ludwig v. König verkauft, dessen Nachkommen noch im Besitz sind.

Ein eigentümliches Rechtsaltertum auf der Markung von Münster ist ein zwischen den Gemeinden Münster, Mühlhausen, Zazenhausen und Zuffenhausen verteilter Acker- und Weinbergbesitz von ca. 170 ha, der Freiberg, eine wellige Hochfläche zwischen dem Neckar, Feuerbach und Tabach, mit dem Freistein, einer steilen, durch tiefe Schluchten — Tabach und Katzensteig — abgeschnittenen Kuppe. Bis zur allgemeinen Aufhebung der Steuerfreiheiten im Jahr 1809 steuerfrei, mit Ausnahme der Zazenhauser Aecker, hat der Bezirk ohne Zweifel seinen Namen eben von dieser Steuerfreiheit; der Freistein mag ursprünglich eine Gerichtsstätte mit Asyl gewesen, auf dem Freiberg eine kleine Burg gestanden sein: bei einem Streit Württembergs mit den Neuhausen und Kaltenthal um die Halde Freyenstein 1501 ist von den Neuhausen zu Freyenstein die Rede (St.A.). Sage vom Freistein S. 186.

Im Juli 1796 hausten die Franzosen in Münster übel, raubten namentlich auch die wertvollen Kirchengefäße.

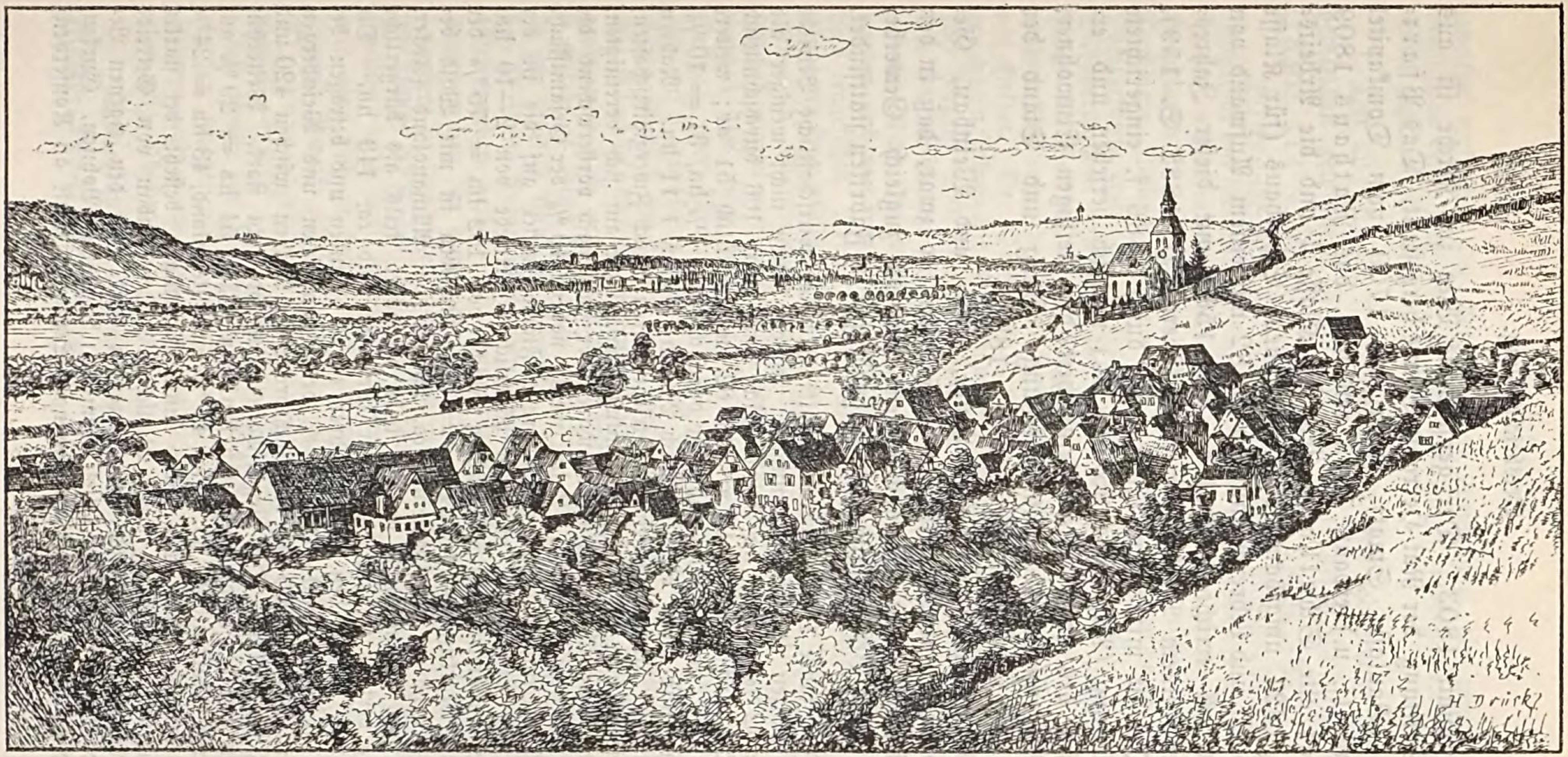
Die Kirche zur heiligen Ottilia, 1275 als Pfarrkirche erwähnt (Freib. Diöz.Arch. I, 67) wurde 1270 durch den Bischof von Konstanz dem Kloster Lorch einverleibt und fortan die Pfarrei durch einen vom Kloster bestellten ständigen Vikar versehen, bis 1520 Papst Leo X. dem Kloster erlaubte, die Gefälle der Pfarrei einzuziehen und diese durch einen seiner Mönche versehen zu lassen (Cleß II, 2, 41). 1280 hat der Pfarrer Heinrich von Münster mit dem Pfarrer Berthold von Altenburg-Cannstatt Streit über den Zehnten in Tunzhofen bei Stuttgart, was darauf hinzudeuten scheint, daß Münster ursprünglich mit Altenburg vereinigt war und nun Ansprüche auf früher gemeinsame Rechte erhoben wurden (Bl. f. w. K.Gesch. 1890 S. 35). 1334 kauft der Parochus Hermann von Münster von Heinrich Häsler, Bürger in Stuttgart, einen Weinberg (Crus. Ann. III, 231). Nach der Reformation, 10. Sept. 1539, wurde die Pfarrei mit einem der Diakonate in Cannstatt verbunden (St. A.), erhielt aber spätestens 1555 (in Marcus Aulber, dem Sohn des Reutlinger Reformators; vergl. über Marcus Bl. f. w. K.Gesch. 1895 S. 16) wieder einen eigenen Pfarrer. — 1650 wurde erstmals ein Winterschulmeister aufgestellt.

7. Obertürkheim,

Pfarrdorf, Gemeinde II. Klasse, mit 11 Gemeinderäten; mit Brühl, W. — 426 Einw., worunter 59 kath. — zusammen 1872 Einw., nämlich 1736 evang., 120 kath. (Fil. von Eßlingen), 2 isr., 14 v. and. Bek. Bahnhof, Postamt und Telegraphenamt. Markung: 242 ha in 2586 Parzellen. Gebäude: (1894) 221 Haupt- und 184 Nebengebäude.

Im offenen Neckarthal, in welches hier das kleine Uhlbachthal (Guggenthal S. 36) mündet, angelehnt an den Höhenzug rechts vom Neckar, auf welchen Fluß die Ortskirche von ihrem Rebenhügel freundlich herniederschaut, dehnt sich an den Straßen nach Untertürkheim und Uhlbach hin das ziemlich langgestreckte Dorf aus. Während längs der Eisenbahn Fabriken und Villen dem Ort ein mehr städtisches Aussehen geben, zeigt das ziemlich eng gebaute alte Dorf meist kleine Weingärtnershäuser. Ueber den Neckar führt eine 1872 von der Gemeinde (mit Staatsbeitrag) mit einem Gesamtaufwand von 32 000 Gulden gebaute eiserne Brücke.

Die einst dem h. Petrus geweihte Kirche (Baulast: Kirchengemeinde), angeblich eine alte Wallfahrtskirche, zu klein für die stark angewachsene Gemeinde, zumal mit dem neuen Filial Brühl, liegt 40 m über dem „untern Dorf“ in dem ummauerten, 1820 und 1859 erweiterten Friedhof, unter welchem 1888 ein neuer angelegt worden ist. Das Schiff der Kirche an dem alten Ostturm, der im untern Geschoß ein Netzgewölbe hat, mit Meisterzeichen, welches sich als Gesellenzeichen an der Eßlinger Frauenkirche um das Jahr 1484 findet (Viertelj.H. 1882 S. 137), ist in den Jahren 1732 und 1778 umgebaut worden und zeigt von Altem nur noch im Chor an der Sakristeithür ein Steinbild des h. Petrus, der einen Baumast (mit einem nicht mehr zu erkennenden Gegenstand darüber) auf der Schulter trägt. In der Kirche Bild des Pfarrers M. Joh. Gottfr. Neuhäuser, † 1743, Pfarrer hier von 1707—38, worauf sein Sohn Joh. Friedrich ihm bis 1765 folgte; Grabtafel einer Familie Schmidt von 1609; Kriegertafel von 1870 f. (17 ausmarschiert, 1 gefallen). Die große Glocke hat die Umschrift: Anno 1529 gos mich Bernhard Sidler zu Eßlingen Ferbum dumini manet in ethernom. Das Wort Gotz bleibt lebig; die mittlere: S. Lucas Marcus Matheus Johannes Anno Domini 1466. Die kleine ist neu, statt einer zersprungenen von Johann Kurtz



Obertürkheim.

(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

in Cannstatt 1803. Der gepflasterte Weg zur Kirche ist aus einer Stiftung der Rat Herrgott Witwe hergestellt. Das Pfarrhaus (Baulast: Staat) wurde um 1700 vom Domkapitel Konstanz (s. u.) erbaut, 1895 renoviert, das Rathaus 1809 und das alte Schulhaus (jetzt für Klasse I und die Arbeitsschule) 1821 umgebaut, das schöne neue Schulhaus (für Klasse II und III und Lehrerwohnungen) 1882 mit einem Aufwand von 38 000 ℳ errichtet. Kelter von 1585 mit dieser Jahreszahl und einem Werkmeisterzeichen (Viertelj.H. 1882 S. 159). Der Ort ist mit gutem Quellwasser durch 1886 f. eingerichtete Druckleitung (Aufwand: 25 000 ℳ) reichlich versehen und erfreut sich des Lobs guter Gesundheit der fleißigen Einwohner.

Abstammung, Zusammensetzung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 153 ff., 188 ff.

Nahrungsquelle ist Land-, Obst- und Weinbau, Gewerbebetrieb und Beschäftigung in Fabriken, so zwar, daß in den landwirtschaftlichen Haushaltungen meistens zugleich Gewerbebetrieb oder Beschäftigung der Angehörigen in Fabriken stattfindet.

Im Jahre 1882 wurden gezählt: 311 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen 400 Haushaltungen. Davon hatten nicht weniger als 225 = 72 % unter 1 ha Betriebsfläche und zwar 106 durchschnittlich 2 ar, 57 durchschnittlich 10 ar und 62 durchschnittlich 51 ar; weitere 54 = 17 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1½ ha, 31 = 10 %, 2—5 ha und zwar durchschnittlich 2,6 ha, endlich 1 11 ha. Nahezu ¾ sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe waren sonach Zwergwirtschaften, welche jedoch nur 20 % der Gesamtwirtschaftsfläche auf sich vereinigten. Von den bäuerlichen Wirtschaften waren der Zahl nach vorherrschend die kleinen Wirtschaften von 1—2 ha, welche nahezu 40 % der Gesamtfläche auf sich vereinigten; eine gleich große Fläche entfiel auf die in der Minderzahl befindlichen mittleren bäuerlichen Betriebe von 2—10 ha. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche von 182 ha = 75 % der gesamten Markung — ca. 24 ha = 9 % derselben ist mit Wald bedeckt — gehören der Gemeinde ca. 39 ha sog. Allmandland (Aecker, Wiesen und Baumgüter), welches teils verpachtet, teils als bürgerliche Nutzung verteilt ist, im Besitz der Privaten sind ca. 143 ha. Die Güterpreise sind in den letzten Jahren etwas gesunken und betragen bei Aeckern zwischen 8500—11 200 ℳ, bei Baumwiesen und Weinbergen zwischen 5000—14 000 ℳ, die Pachtpreise bei Aeckern zwischen 420 und 560 ℳ der Hektar. Der Liegenschaftsumsatz ist nicht stark. Weiterhin entfallen von der landwirtschaftlich benützten Fläche 54 ha = 29 % auf Acker- und Gartenland, 85 ha = 47 % auf Wiesenland, 43 ha = 24 % auf Weinberge. Auf dem Acker- und Gartenland besteht bei starker Parzellierung vollständig freie Wirtschaft. Der Anbau von Getreide (hauptsächlich Dinkel) sowie von Kartoffeln deckt nicht den eigenen Bedarf, dagegen wird sehr viel Gemüse, besonders Bohnen, Gurken, Spargeln, Salat ꝛc. angebaut und nach Stuttgart sowie an Konserven-

fabriken verkauft. Die Wiesen sind zweimähdig, die eigene Futterproduktion reicht nicht aus, so daß noch Futter, insbesondere Kraftfuttermittel zugekauft werden.

Der Weinbau spielt seit alters eine bedeutende Rolle, die demselben gewidmete Fläche hat ihren früheren Umfang bewahrt (1830: 114 2/8 Morgen = 40 ha, im Jahre 1892: 41 ha). Die Weinberge liegen teils im Uhlbachthal mit südöstlicher, teils im Neckarthal mit südwestlicher Lage auf Keuper und ziehen bis auf den Rücken des an den Rothenberg sich anlehnenden Gebirgs. Abdachung 20—25 Grad. Hauptlagen sind Oelberg und Halde bei der Kirche; altbewährte Sorten: Trollinger, Rißling, Silvaner (Wolfang Menzels Denkwürdigkeiten: In Obertürkheim trank ich gewöhnlich den sog. grünen Wein, der rein von Silvanertrauben herrührt), Urbaner, Affenthaler; von neueren Sorten haben sich Portugieser gut eingeführt. Der erzeugte Wein wird zum größten Teil unter der Kelter verkauft. Weinbergpreise 7000—14 000 ℳ pro Hektar. Der Obstbau ist von mittlerer Ausdehnung und hat in den letzten Jahren etwas abgenommen. Gezählt wurden 1892: 860 Aepfel-, 150 Birnen-, 150 Pflaumen- und Zwetschgen- und 200 Kirschenbäume. Die Bäume werden gut gepflegt, auch ist ein Gemeindebaumwärter angestellt. Das Obst wird teils zur Mostbereitung, teils zum Dörren verwendet und nur wenig nach auswärts verkauft, vielmehr wird jedes Jahr noch eingeführt. Der auf der Gemeindemarkung befindliche Wald ist vollständig in Privatbesitz. Die Jagd auf der Markung ist um jährlich 20 ℳ verpachtet. Die Kleinheit der Markung und speziell der landwirtschaftlichen Fläche gestattet nur einem Teil der Einwohner, Vieh zu halten. 1892 wurden 108 Vieh besitzende Haushaltungen (daneben 28, welche nur Geflügel oder Bienen halten) bei im ganzen ca. 320 Haushaltungen, also auf 3 Haushaltungen eine Vieh besitzende, gezählt. 1892 9 Pferde, welche sämtlich zu gewerblichen oder Verkehrszwecken benützt wurden. Die Rindviehzucht ist hauptsächlich auf Erzeugung von Milch, welche großenteils nach auswärts verkauft wird, gerichtet. 1892 wurden gezählt: 6 Kälber, 4 Stück Jungvieh, 3 Bullen, 138 Kühe. Die Farrenhaltung ist um jährlich 1000 ℳ verpachtet. Schafzucht und Schaftrieb auf der Markung findet nicht statt. Schweinezucht ist nicht bedeutend. 1892 wurden gezählt 57 Stück, darunter 45 Ferkel und 1 Zuchtsau. Mastung nur für den eigenen Bedarf. Die Ziegenhaltung hat insbesondere in letzter Zeit nicht unbedeutend zugenommen (1873: 28, 1883: 33, 1892: 60 Ziegen), teils infolge des Zuzugs von industriellen Arbeiterfamilien, teils weil es manchen Zwergwirtschaften nicht mehr möglich war, eine Kuh zu halten. Geflügel wird in der Hauptsache nur zum eigenen Bedarf gehalten. 1892: 551 Stück, darunter 486 Hühner. Bienenzucht wird von einem einheimischen Züchter in größerem Umfang betrieben (1892: 79 Bienenstöcke). Es besteht ein Ortsviehversicherungsverein, sowie zur Förderung der landwirtschaftlichen Interessen überhaupt ein sog. Raiffeisenscher Darlehenskassenverein mit ca. 100 Mitgliedern und einem Umsatz im Jahre 1893 von ca. 116 273 ℳ (s. auch oben allg. Abschnitt S. 286).

Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benutzten Fläche (1893) 40 598 ℳ.

An Gewerben, welche für den örtlichen Bedarf produzieren, zählt der Ort: 1 Gärtner, 3 Schmiede, 1 Flaschner, 1 Uhrenmacher, 1 Sattler, 2 Kübler, 2 Küfer, 6 Schuhmacher, 9 Schreiner, 4 Bäcker, 4 Metzger, 1 Branntweinbrenner, 6 Schneider, 6 Nähterinnen, 1 Barbier, 2 Zimmerleute, 1 Gipser, 1 Maler, 2 Maurer, 1 Glaser, 1 Fuhrmann. Sodann bestehen im Orte mehrere bedeutende Industrien: eine Oelfabrik, der Aktiengesellschaft „Verein deutscher Oelfabriken“ gehörend, mit 40 Arbeitern; sodann die Eisengießerei und -Dreherei Ferdinand Kleemann und Sohn, mit 100 Arbeitern, weiter die Württ. Baumwollspinnerei und -Weberei in Brühl, Aktiengesellschaft, gegründet 1857, mit 700 Arbeitern (s. u.), eine Uhrengehäusefabrik und eine Papierhülsenfabrik. Wirtschaften sind 10 vorhanden und zwar 1 Gast- und 9 Schankwirtschaften; die Handelsgeschäfte im Orte besorgen 7 Kaufleute und Krämer. Auch ein größeres Handelsgeschäft ist im Orte, nämlich das Glas-, Porzellan- und Steinguthandelgeschäft von Villeroy. Von Hausierern ist nur einer im Ort wohnhaft, der mit Essig und Oel handelt. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden einschl. der Handelsgeschäfte auf 1. April 1894 75, i. J. 1877 76, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) von 307 894 ℳ i. J. 1877 auf 276 229 ℳ i. J. 1894, demnach um 10 % sich vermindert hat. Regelmäßige Märkte bestehen nicht. Die Eisenbahnstation, nur wenige Schritte von den letzten Häusern des Ortes entfernt, aber bereits außerhalb der Ortsmarkung und der Bezirksgrenze gelegen, nahm 1892/93 unter den 365 Stationen des Landes im Personenverkehr die 13., im Güterverkehr die 94. Stelle ein. Im Orte besteht ein Post-, sowie ein Telegraphenamt. Seit 1893 ist ein approbierter Arzt hier.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f.

Das Kirchenvermögen beträgt 4500 ℳ, dazu Stiftungen im Betrag von ca. 3550 ℳ. An der Schule arbeiten 3 ständige und 1 unständiger Lehrer. Schulfonds 800 ℳ. Winterabend-Fortbildungsschule und Zeichenschule. Eine Industrieschule wurde 6. März 1824 (zur Erinnerung an die Geburt des Kronprinzen Karl) eröffnet, 1891 Arbeitsunterricht für alle Mädchen eingeführt.

Vereine: (Darlehenskassenverein, Krankenkassenverein s. o.), Gesangverein, Krieger-, Militärverein, Volksverein, Arbeiterverein.

Parzelle: Brühl (s. o.), am linken Neckarufer, in einer großen Biegung des Flusses, an der Hauptstraße von Hedelfingen nach

Eßlingen, nahe dem Schlößchen Weil, schön gelegen, 2,8 km südlich von Obertürkheim, eine 1857 von einer Aktiengesellschaft errichtete Baumwollspinnerei und -Weberei mit Arbeiterwohnungen für 500 Personen und eigener Schule (s. S. 312. 319).

Römisches siehe S. 400. 402.

Obertürkheim (1279 superior Türinkain OR. III, 334; 1280 Oberndurnkain OR. XXXVIII, 113) und Untertürkheim — beide s. v. a. Heimstätte eines Thuring, Durinc — sind in den alten Urkunden, wo meist von Durenkeim ꝛc. ohne nähere Bestimmung die Rede ist, schwer auseinander zu halten, ob eines und welches älter ist als das andere, nicht nachzuweisen. Die Eßlinger Geschlechterfamilie von Türkheim, in Urkunden von 1248—1311 (Urk.B. IV, V, VI. OR. III, IV, XIV, XV, XVII, XIX, XXXVIII. Pfaff, Eßlingen 29. 45)*) genannt, sind wohl, da die Markung der Reichsstadt bis in das Dorf Obertürkheim hereingreift, diesem zuzuweisen, der Hauptteil des ältesten Türkheimer Besitzes der Klöster Zwiefalten und Hirsau aber dem weinberühmteren Untertürkheim, wo diese Klöster auch später viel Eigentum hatten. Hohes Alter und frühe Bedeutung von Obertürkheim bezeugt aber jedenfalls die Urkunde von 1280, wonach Graf Eberhard von Württemberg den Verkauf eines Weinbergs in Stuttgart an das Kloster Salem „bei Oberndurnkain vor dem Hof eines Dorf- oder Hofmanns (villicus) namens Kambe auf öffentlicher Straßen"

---

*) Es finden sich, außer einer Kloster-Zwiefalter Leibeigenen Heilwigis de D. 1250, einem dominus Reldewinus scultetus de Durenkeim 1251, einer relicta quondam dicti Kumber de superiori Türinkain 1279, einem Sifridus dictus Waltman, Kuono piscator, Cuonradus dictus Schainbuch 1285, als Geschlechter der Reichsstadt Eßlingen: Cuonradus de D. 1251, C. de D. judex 1258, C. de D. 1262, Cun. de D. 1265, Eberh. dct. Mader de D. 1267, Cunr. dct. de D. 1268, Merckelinus de D. dictus Ufdensteben 1280, Sifridus dct. de D. 1280, 1284, 1287, Sifridus capitaneus (Stadthauptmann von Eßlingen) de D. dictus 1288, Siveridus dct. de D. civis in E. 1289, Fridericus de D. 1302, Ecke von Durnkein 1311. Pfaff a. a. O. nennt auch Sigfried 1277 und 1326 (?), Johann 1301, Bürgermeister 1306 und 1307, Göz 1311, Sifrid als Schultheiß 1281—83, capitaneus 1288 und 1291. (Das nebenstehende Wappen aus der ehemaligen Barfüßerkirche in Eßlingen war mit Türkheim bezeichnet.)



beurkundet (OA. XXXVIII, 112). Beide Türkheim gehörten zu den ältesten Bestandteilen der Grafschaft Wirtemberg, welche unmittelbar oder über die Welfen und Hohenstaufen (s. S. 427) von den Grafen von Calw an die Beutelsbach-Wirtemberg gekommen waren. Es ist begreiflich, daß von den Calwern und ihren Lehensleuten von Wolfsölden und von Altburg, dann von den Beutelsbach-Wirtemberg und ihren Dienstmannen die Klöster Zwiefalten und Hirsau schon im 12. Jahrhundert in dieser schönen, fruchtbaren Gegend — „das beste Mark des Landes“, optima terrae medulla nennt sie um 1138 der Zwiefalter Mönch Berthold — sich Weinberge und andere Güter und Einkünfte zuwenden ließen, worauf allmählich zahlreiche andere Klöster und sonstige geistliche Anstalten sich gleichfalls einnisteten: in Obertürkheim Kloster Anhausen an der Brenz (1517), Bebenhausen (1279 ff. OA. III ff.), Blaubeuren (Kauf eines Weinbergs von Kl. Königsbronn 1407), Denkendorf (1491 ff.), Spital Eßlingen (1272 ff.), Kloster Sirnau-Eßlingen (1267, 1287), Kloster Kaisersheim (1318, 1423, 1534), Domstift Konstanz, Kloster Pfullingen (1500), Stift Stuttgart, Kloster Weil bei Eßlingen (1288, 1397 ff.). Von weltlichen Herren finden wir als württembergische Lehensträger, und wohl auch teilweise mit Eigenbesitz, in Obertürkheim, die Rechberg (schon 1272), Bernhausen, Beutelsbach (1281), Echterdingen (1281), Kaltenthal (1288), Hohenheim (14. Jh. Viertelj.H. VIII, 124), Westerstetten (ebd. 137), nebst mehreren Bürgerlichen, besonders von Eßlingen, in dem Lehensbuch Graf Eberhards des Greiners (Viertelj.H. VIII, 115 ff.). Waldkauf auf Beiburg über Fellbach 1522 s. S. 542; dieser sog. Grafenwald ist später an die Bürger verkauft worden. Zwiefalten veräußerte seinen Besitz in Ober- und Untertürkheim, Uhlbach, Rothenberg und Fellbach 1616 an Württemberg für 13 500 Gulden (Sulger I, 210. Sattler, Herz. VI, 99). Die Rechbergschen Zehntteile und Gefälle gingen 1811 durch Tausch an den Staat über. Den großen Zehnten und den Weinzehnten hatte bis zur Ablösung von 1849 der Staat, den kleinen, den Obst- und Heuzehnten, mit geringer Ausnahme, die Pfarrei. Die Gefälle standen zum größten Teil dem Staat und der Stiftungsverwaltung Eßlingen zu. Die Teilgebühren von den Weinbergen waren schon früher abgelöst. Aber noch hatte der Ort 4 Eimer Beed- oder Burgwein zu entrichten, auch mußte jedes Haus eine Rauchhenne geben. Viele Obertürkheimer besaßen von jeher Güter auf Eß-

linger Markung; nach einem Vertrag von 1590 hatte Württemberg auch auf diesen Gütern das Besteurungsrecht, die Reichsstadt dagegen Frevel und Strafen. Während der Vertreibung Herzog Ulrichs machten die Eßlinger an die österreichische Regierung das Ansinnen, ihnen Obertürkheim und Uhlbach käuflich zu überlassen, „dieweil beider Flecken Güter wohl halb denen von Eßlingen seien“.

Kriegs- und andere Drangsale des Orts 1287, 1449, 1519, 1649 f. s. S. 430 ff. In den Akten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert liest man immer wieder von Streitigkeiten mit Eßlingen: 1525 wegen neuer Steuern für die auf der Markung der Stadt begüterten Obertürkheimer, Gefangensetzung eines Jörg Ruff ꝛc., weiterhin um Felduntergang, Viehtrieb, Neckarbau, Leibeigene, Polizei, Gericht; 1651: kein Taglöhner soll denen von Eßlingen schaffen, es sei denn, daß er im Flecken nichts mehr thun oder verdienen könne ꝛc.

Kirchlich gehörte Obertürkheim, das schon 1285 eine Kirche zum h. Petrus — angeblich eine Wallfahrtskirche — hatte (OR. III, 445), zur Cannstatter Pfarrei, mit welcher das Patronat 1289 an das Domkapitel Konstanz kam. Die Kirche muß aber schon frühe mit pfarrlichen Rechten und einem eigenen Pfarrgeistlichen versehen worden sein, denn schon 1386 heißt es von der Gemeinde Uhlbach, daß sie pfärrig gen Obertürkheim sei, wie denn dieselbe auch bis 1490 und wieder 1635—53 Filial davon war. Es kommt überdies schon in einer Urkunde von 1280 ein Viceplebanus de Durenken und Confrater capituli Waiblingensis vor, der wahrscheinlich Obertürkheim angehörte. Uebrigens war der auf der linken Seite des Guckenbachs auf Eßlinger Markung gelegene Teil von Obertürkheim, sowie von Uhlbach nach Eßlingen eingepfarrt. Erst im Jahre 1500 wurde durch einen, unter Vermittlung des Herzogs Ulrich von Württemberg geschlossenen Vertrag zwischen den Domkapiteln Konstanz und Speier, letzterem als Patronatsherrn von Eßlingen, ausgemacht, daß die Unterthanen zu Obertürkheim und Uhlbach, so jennet (jenseits) dem Bach sitzen, nicht mehr gehalten sein sollen, ihr Seelenheil von Eßlingen heraus zu suchen, sondern den Ortspfarreien zugeteilt sein sollen. Dem Pfarrer in Eßlingen sollen dafür 1 Eimer Wein und die Stolgebühren geschickt, auch die Zehnten, wie vorher, gereicht werden, das Domkapitel Speier soll dagegen von seinem Zehnten geben 1 Eimer 4 Imi (später heißt es 2 Eimer 4 Imi) Wein,

wovon der Pfarrer zu Uhlbach $^2/_3$, der zu Obertürkheim $^1/_3$ haben soll.

Württemberg reformierte wohl gleichzeitig mit Cannstatt. Im Interim 1549 wird ein Pfarrverweser Jakob Ulshamer von Münsingen (später Stadtpfarrer in Hornberg) erwähnt, dann setzte Konstanz einen ihm genehmen Pfarrer, Jerg Hofmann, der aber nur so lange aushielt, als seine Frau lebte, worauf er sich eine Pfründe im Eßlinger Spital kaufte, aber vom Konstanzer Pfleger auf dringendes Verlangen der Gemeinde wieder zurückgeschickt wurde und, nach des Vogts Bericht an Herzog Christoph 1551, „sich wesentlich hielt, insonderheit guten Fleiß mit der Schul hatte“ (St.Arch. Schneider, Ref.Gesch. 84. Bossert, Interim 84). Das Konstanzische Patronat kam 1803 an Baden, 1807 an Württemberg.

Geboren ist in Obertürkheim 29. August 1799 Karl Friedrich Süpfle, Professor am Lyzeum in Karlsruhe, Verfasser vieler Schulbücher, † in Baden-Baden 1871 (Allg. D. Biogr. XXXVII, 163. v. Weech, Bad. Biogr. II, 339).

Von einer Burg Hohenberg, die einst zwischen Ober- und Untertürkheim gestanden sei, aber in Karten und Ueberlieferung durchaus nicht mehr nachzuweisen ist, sollen sich in Urkunden des 13. Jahrhunderts aufgeführte württembergische Lehensleute genannt haben: Herbrandus de Hohenberg 1231 (W. Urk.B. IV, 409). H. de Honberc (ebend. 271), Her. de Hôhinberch und seine Söhne Johannes und Reinhard 1279, 1281 (mit Weinzehnten bei Untertürkheim, wofür sie beim Verkauf an Bebenhausen ihren Lehensherren eigene Güter in Hôhinberch bei ihrer Burg Hohenberg einsetzten, OA. III, 337. 415. Schmid, Hohenberg 4. 331. 1291 scheinen Reinhard und Johannes tot zu sein, OA. XIV, 197).

---

8. Oeffingen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde III. Klasse, mit 9 Gemeinderäten, mit Tennhof (8 evang. Einw.) 930 Einw., nämlich 831 kath., 97 evang. (Filial. von Schmiden), 2 von and. Bek. Postagentur. Markung: 747,47 ha in 5741 Parzellen. Gebäude: (1894) 165 Haupt- und 125 Nebengebäude.

In freier offener Lage, auf der weiten Hochfläche zwischen dem Neckar- und dem Remsthal, 281 m ü. d. M., 4,5 km

nordöstlich von der Bezirksstadt, ist der Marktflecken Oeffingen längs zweier Straßen von Süd nach Nord und West nach Ost, wovon die erstere von Marbach nach Cannstatt einst Bedeutung hatte*), sowie einiger Gassen, teilweise ziemlich eng gebaut. Von Gebäuden fällt außer der Kirche nur die ehemalige Domkapitel Augsburgsche Obervogtei an der Hauptstraße ins Auge. Der Ort wird, insbesondere im Frühling, zur Zeit der Scillablüte in dem „Hofener Wäldchen" genannten Oeffinger Gemeindewald, von Auswärtigen gerne besucht.

Die Kirche zu den Heiligen (des Klosters Lorsch, s. u.) Basilides, Cyrinus, Nabor und Nazarius steht erhöht auf einem freien Platze, dem früheren Gottesacker, vielleicht der Stätte einer ehemaligen Burg, am östlichen Ende des Orts. (Baulast: Gemeinde und Stiftung.) Sie ist mit Ausnahme des spätgotischen vieleckigen Chors von 1457 ff. (in den Schlußsteinen die Wappen der v. Neuhausen und Württembergs), über den sich der Turm erhebt, im Jahre 1840 von der Gemeinde erbaut worden für 10000 Gulden, wozu der Staat 1000 Gulden beisteuerte, anderes durch eine Landessammlung einging. 1873 ff. ist sie neu bemalt, mit Glasgemälden, neuen Altären, Kanzel, Stationen ꝛc. versehen worden (Hofeles Diöz.Arch. 1888 S. 10.) Alter achteckiger, kelchförmiger Taufstein; Pieta aus dem 17. Jahrhundert. Kreuzkapelle östlich vom Ort, 1767 erbaut. Der Gottesacker bei der Kirche, 1830 vergrößert, mit einem Oelberg, an welchem vorn 2 Grabmäler, eines des Augsburgischen Obervogts Franz Cölestin Wild, † 1787, das andere mit dem Bild des Weilerstädter Kapuzinerpaters Aloisius aus Weingarten, † 1769, ist, wie der in Hofen, die Ruhestätte zahlreicher im 17. und 18. Jahrhundert in Stuttgart, Ludwigsburg ꝛc. gestorbener Katholiken, darunter: Hofmaler Joh. Friedr. Gruber, † 1681; Joh. Christoph v. Humpis, Forstmeister in Reichenberg, † 1722; Christian Graf v. Horn, Generalfeldmarschall-Lieutenant und Obervogt von Schorndorf, † 1729; Oberst Emerich v. Jordan, † 1734; Generalmajor Karl Christoph v. Boldwin, † 1732; mehrerer Mitglieder der bekannten Baumeisterfamilien Frisoni und Retti (Pyramide am Eingang des Kirchhofs mit Zirkel: Mors ultima linea rerum): Karl Innocenz Fr., † 1715, Anna Maria Fr., † 1720, Giuseppe Donato

*) Kaiser Karl V. reist im Januar 1547 von Heilbronn über Marbach, Oeffingen nach Cannstatt, Eßlingen, Ulm. v. Martens 276.

Fr., † 1735, Leopold Retti, † 1751; zweier Kinder des Hofmalers und Professors Viktor Heideloff, † 1796; des Grafen Gottlieb v. Ezdorff, Geheimenrats und Oberküchenmeisters, † 1806 ꝛc. Auch der als Redakteur und Verleger des „Deutschen Volksblatts“ bekannt gewordene Priester Dr. Stephan Uhl, unterwegs auf einem Ausflug von Stuttgart nach Mühlhausen in Oeffingen am 10. Juni 1880 gestorben, ruht hier unter einem Marmordenkmal.

Pfarrhaus, vom Anfang des 17. Jahrhunderts, hinter der Kirche, auf 3 Seiten von Gärten umgeben, mit weiter Aussicht gegen Süden. (Baulast: Staat.) Schul- und Rathaus ist das ehemalige „Schlößchen“ („dieweil es vielleicht vor Zeiten zu einem Absteigquartier der Herrschaft gedient haben mag“ Bericht von 1798, wonach es einst dem Stift Kempten gehört haben soll), 1808 von Bayern an die Gemeinde verkauft, 1827 durch Aufsetzen eines Stockwerks vergrößert.

Der mit Wasser genügend versehene Ort (vergl. übrigens S. 18) gilt für gesund und zählt ziemlich viele alte Leute unter seiner arbeitsamen Bevölkerung.

Ueber Abstammung, Zusammensetzung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff. 188 ff. Die Einwohner suchen ihre Nahrung in der Bodenbewirtschaftung und zwar vorwiegend im Ackerbau, doch wird auch etwas Weinbau getrieben.

Von der gesamten landwirtschaftlichen Fläche mit 620 ha = 83 % der ganzen Markung dienten im Jahre 1892 dem Ackerbau 89 %, dem Weinbau 4,5 % und der Rest mit 6,5 % entfiel auf Wiesen- bezw. Weidenland. Von der landwirtschaftlich benützten gehören dem Staat 57 ha, nämlich die Staatsdomäne Tennhof, verpachtet an die Zuckerfabrik Stuttgart, welche auch Pächterin der Kgl. Hofdomäne Viesenhäuser Hof auf Markung Mühlhausen ist, der Gemeinde ca. 11 ha, Allmandland, welches zur Schafweide dient und teilweise mit Bäumen bepflanzt ist, ca. 2 ha der Kirche und Schule, so daß im privaten Besitz noch verbleibt eine Fläche von ca. 550 ha. In dieselbe teilten sich im Jahre 1882 die damals ermittelten 170 Betriebe, welche 90 % sämtlicher Haushaltungen ausmachten, folgendermaßen: 53 Betriebe = 31 % hatten unter 1 ha Wirtschaftsfläche und zwar 6 durchschnittlich 14 ar, 47 durchschnittlich 53 ar; ferner 34 = 20 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha; 79 Betriebe = 47 % von 2—10 ha und zwar 50 durchschnittlich 3,5 ha, 29 durchschnittlich 7 ha, endlich 4 Betriebe = 2 % 10—20 ha und zwar durchschnittlich 11 ha Betriebsfläche. Es waren sonach der Zahl nach bei weitem vorherrschend die bäuerlichen Wirtschaften von 1 ha und darüber und unter diesen wieder die mittleren bäuerlichen Wirtschaften von 2—10 ha. Von der Gesamtwirt-

schaftsfläche entfiel auf die Zwergwirtschaften unter 1 ha nur 5,4 %, auf die kleinen bäuerlichen Wirtschaften 10,3 %, auf die mittleren bäuerlichen Wirtschaften 75,3 % und auf die großen bäuerlichen Wirtschaften 9 %.

Der Liegenschaftsumsatz ist nicht stark, der durchschnittliche Güterpreis, welcher in den letzten Jahren sich gleichgeblieben ist, beträgt für Ackerland 3000 ℳ, für Wiesenland 3150 ℳ, für Baumgüter 5300 ℳ das Hektar; Güterpacht kommt wenig vor; die Pachtpreise bewegen sich zwischen 70 und 200 ℳ das Hektar.

Die Wirtschaftsweise auf der an die Zuckerfabrik Stuttgart verpachteten Staatsdomäne Tennhof ist eine vierfeldrige. Außer der Hauptfrucht, der Zuckerrübe, wird Dinkel, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Rotklee und Luzerne gebaut. Die Zuckerrüben werden in der eigenen Fabrik verarbeitet, für die Brotfrüchten sind gewöhnlich die Müller der Umgegend Käufer und die Gerste wird teils an Händler, teils auch direkt an die umliegenden Brauereien abgesetzt. Außer dem Stalldung kommt auch viel Kunstdünger sowie Abfallstoffe aus der Zuckerfabrik zur Verwendung, beim Pflügen wird Tiefkultur gepflegt und der Boden bis zu 40 cm Tiefe gewendet. Die Zahl der Arbeiter, welche sämtlich aus der Gegend sind, wechselt zwischen 4 und 40 Personen, am meisten Leute sind beschäftigt zur Zeit der Bebauung der Rübenfelder in den Monaten Mai—Juli, sodann wieder im Oktober bei der Rübenernte. Viehzucht findet nicht statt. Es werden nur Ochsen (Simmenthaler Rasse und Kreuzungsprodukt dieser mit Neckarschlag), welche angekauft werden, zum Zug gehalten (10—30 Stück), nach kürzerer oder längerer Verwendung, gemästet und alsdann abgesetzt und zwar seit Jahren ausschließlich durch Handelsleute nach Köln und Frankfurt. — Die Wirtschaftsweise auf der übrigen Markung, auf welcher im Jahre 1887 eine 58 ha umfassende Feldbereinigung nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 31. März 1886 vorgenommen worden und eine weitere 230 ha umfassende Bereinigung schon in Angriff genommen ist, ist derzeit noch die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Von Getreide wird hauptsächlich gebaut, Dinkel und Gerste, auch Haber, der Kartoffelbau ist sehr bedeutend (ca. 50 ha), von Handelspflanzen werden in ziemlichem Umfang Cichorie und Zuckerrüben, dagegen nur wenig Hopfen gebaut. Auch der Anbau von Futtergewächsen, vornehmlich Futterrüben, sodann Klee, Mais, weiße Rüben, ist von Bedeutung. Der Wiesenbau ist dagegen nur mäßig. Außer der Zuckerrübe, welche nach Stuttgart und Heilbronn, sowie der Cichorie, welche nach Ludwigsburg verkauft wird, werden auch andere Feldgewächse abgesetzt, besonders Kartoffeln, Dinkel, Gerste und Heu. Der Weinbau, noch am Ende des 18. Jahrhunderts Hauptnahrungsquelle bezeichnet, wird nur nebensächlich betrieben. Die Weinbaufläche, welche im Jahre 1830 75 ha eingenommen hatte, ist bis auf 28 ha zurückgegangen. Die Weinberge liegen teils an der Ausmündung des Thals in das Neckarthal auf Muschelkalk, Thon und Lehm, teils an einem auf der Hochebene zwischen Neckar und Rems sich befindlichen der Keuperformation angehörigen Bergkegel, dem Hardtwalde mit meist südlicher und südwestlicher Lage. Traubengattungen: Silvaner, Elbling, Affenthaler, Trollinger und Clevner, seit den letzten 25 Jahren auch Trollinger mit gutem Erfolg. Beste Lage: Thalweinberg und Hardtweinberg. Nach außen wird nicht viel Wein verkauft. Weinbergpreise bewegen sich zwischen 1200 ℳ und 3500 ℳ pro Hektar. Von mehr

Bedeutung ist der Obstbau. 1892 wurden gezählt: 2050 Aepfel-, 450 Birnen-, 285 Steinobstbäume. In den letzten Jahren haben Gemeindeobstanlagen stattgefunden; auch ist ein Gemeindebaumwärter angestellt. Das Obst wird teils zur Mostbereitung, teils zum Dörren verwendet. Gemüse wird nur für den eigenen Bedarf gebaut. Von dem auf der Markung befindlichen Wald gehören dem Staat 77,7 ha, der Gemeinde 13,4 ha. Der Gemeindewald wird als Nieder- und Mittelwald betrieben und wirft jährlich ca. 15 Festmeter Derbholz und 1000 Wellen ab. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 450 ℳ verpachtet. Viehhaltung findet sich in ca. 80% sämtlicher landwirtschaftlichen Haushaltungen. 1892 wurden gezählt 138 Vieh besitzende Haushaltungen (daneben noch 10, welche nur Geflügel oder Bienen hatten), im Jahre 1873: 123. Diese Zunahme wird indes auf Rechnung der Ziegenhaltung, welche in diesem Zeitraum beträchtlich zugenommen hat (1873: 16, 1892: 63 Ziegen), zu schreiben sein. Pferdezucht findet nicht statt. Die Rindviehzucht ist mehr auf Mästung als auf Erzeugung von Milch, welche großenteils verbuttert und nach Cannstatt und Stuttgart abgesetzt wird, gerichtet. 1892 wurden gezählt: 29 Kälber, 56 Stück Jungvieh, 2 Bullen, 163 Ochsen und 161 Kühe, wovon nur 17% zum Zug verwendet. Die Farrenhaltung ist verpachtet. Schafzucht durch Einheimische wird nicht betrieben, wohl aber findet durch einen fremden Schäfer Schafweide auf der Gemeindeallmand, welche an denselben verpachtet ist, statt. Die Schweinezucht ist nur mäßig, dagegen werden Schweine außer zum eigenen Bedarf auch für den Verkauf gemästet.

An Geflügel wurden 1892 gezählt: 1212 Stück, darunter 994 Hühner. Die Eier werden zum Teil nach Stuttgart verkauft. Bienenzucht wird nicht betrieben.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 18661 ℳ

An Gewerben finden sich im Orte 2 Steinhauer, 1 Schmied, 1 Schlosser, 1 Flaschner, 2 Wagner, 1 Weber, 1 Seckler, 10 Schreiner, 2 Kübler, 1 Dreher, 3 Bäcker, 5 Metzger, 2 Schneider, 4 Schuhmacher, 1 Zimmermann, 1 Gipser, 3 Maurer. Von denselben haben die Schreiner nicht unbedeutenden Absatz nach außen. 1830 wird eine Cichorien-, eine Tabaks- und eine Kartenfabrik erwähnt. Als Hausindustrie kommt Seidenweberei vor. Wirtschaften sind 6 im Orte, Krämerläden 5. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden auf 1. April 1894 54, genau so viel wie im Jahre 1877, wogegen das Steuerkapital im gleichen Zeitraum von 10369 ℳ auf 9514 ℳ gesunken ist. Es bestehen 2 Krämer- und Viehmärkte im Februar und August. Wöchentlich dreimal geht eine Fahrbote nach Stuttgart.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt siehe S. 385 f. Gemeindeweide mit 1150 ℳ Ertrag. Gemeindewäldchen von

14 ha. Ortskirchenvermögen S. 388; 159 Stiftungsmessen. Eingepfarrt sind die Katholiken aus 4 Gemeinden des OA. Cannstatt, 21 des OA. Waiblingen, darunter Winnenden mit der Heilanstalt Winnenthal, 5 Gemeinden des OA. Schorndorf, eine des OA. Marbach. An der Schule ist ein ständiger und ein unständiger Lehrer angestellt. Fortbildungsschule. Vereine: Bruderschaft zum heiligen Altarsakrament, Kriegerverein, Gesangverein.

Altertümer siehe S. 400, 402, 419, 424, 425.

Oeffingen (8. Jahrb. Uffingen c. 1180 Offingen = Ort der Angehörigen eines Uffo, Offo) gehört zu den frühestgenannten Orten des Bezirks: Kloster Lorsch an der Bergstraße erhält am 18. August 789 von einem Uro für das Seelenheil eines Fricco 16 Tagwerk Acker und eine Wiese in villa Uffingen im Neckargau. (Württ. Geschichtsquellen II, 215 f.) Später erscheint Württemberg als Ortsherr, die Lichtenstein (s. u.) und Bernhausen (1287 OR. IV, 102) als dessen Lehensträger, eine Reihe von Klöstern und anderen geistlichen Anstalten hier begütert. Voran Kloster Adelberg, das wohl lange schon, ehe Graf Ulrich v. Württ. 1277 die 3 Höfe des Klosters zu Oeffingen und Tünne (s. u.) von der Steuer befreite, diese Höfe und anderes hatte; Späteres s. u. Sodann Kloster Bebenhausen, welchem Gebhard v. Lichtenstein 1277 seine Güter in Oeffingen verkaufte (W. Jahrb. 1855 II S. 178); Kloster Salem, das 1280 (? 1284) die Besitzungen Bertholds und Heinrichs von Lichtenstein erwirbt (OR. XXXVIII, 108); das Predigerkloster und der Spital in Eßlingen, sowie Kloster Sirnau daselbst Höfe und Einkünfte. Graf Eberhard der Greiner v. Württemberg vertauschte 1369 Oeffingen mit Hofen an die Herren von Neuhausen (s. Seite 562), von denen eine abgeteilte Linie fortan in Oeffingen saß; 1618 verkauften dieselben das Dorf um 42 000 Gulden an das Domkapitel Augsburg, von dem es mit dem Domstift 1803 an Bayern, 1810 wieder an Württemberg kam. Die Zehnten bezog bis zur Ablösung von 1849 der Staat, nachdem früher der Klein-, Heu- und Blutzehnte zwischen den Pfarreien Oeffingen und Schmiden geteilt gewesen, aber 1784 gegen eine ständige Entschädigung von dem vormaligen Kirchenrat übernommen war, mit Ausnahme des Blutzehnten, der der Pfarrei Oeffingen allein zugeteilt wurde. Der Obstzehnte, welchen die Pfarrei Oeffingen in dem untern Hardt mit den Pächtern des Tennhofes gemein-

schaftlich hatte, wurde dagegen in demselben Jahre den Pächtern allein vorbehalten. Die Grundgefälle wurden größtenteils von dem Staat bezogen, an dem Reste hatten die Kirchen- und Schulfonds zu Eßlingen und die Heiligen- und Gemeindepflege Oeffingen, sowie die Heiligenpflege Schmiden kleine Anteile. 11 Morgen Weinberge entrichteten Teilgebühren. Jedes Haus und die Gemeinde im ganzen hatte jährlich 34 Scheffel 2 Simri (Vogtei-) Steuer-Roggen zu liefern, Rauch-, Zoll- und Vogthaber. — Die Schafweide ist 1830 von der Finanzkammer an die Gemeinde käuflich überlassen worden. Uebrigens bestand die Weide lediglich aus den Brach- und Stoppelfeldern und da „es auch an Wiesgründen beinahe gänzlich gebrach, waren die Einwohner gezwungen, den Futterkräuterbau mit Sorgfalt zu pflegen, ihre Brach- und Stoppelfelder besser zu benützen und ihr Nutz- und Zugvieh im Stall zu behalten, eine Anstalt, die ihre Anstrengungen mit Wucher vergilt, denn nur dadurch können sie den zur Bestellung ihrer Aecker und Weinberge erforderlichen Dünger erhalten.“ (Bericht von 1803, Reichsarchiv München.) Ganz umgeben von Württemberg, hatte Oeffingen, bis es selbst an dieses kam, zu klagen, daß dasselbe den Verkauf des Oeffinger Weins in das Herzogtum nur gegen eine Taxe von 5 Gulden für den Eimer, und selbst die Durchfuhr nur gegen eine Gebühr von 48 Kreuzern gestattete, daß es die freie Einfuhr des Holzes nicht zugab, weshalb das Meß Feuchtholz auf 9, das harte auf 12—13 Gulden stehe, und daß ihnen untersagt war, das Wild durch Blindschießen von ihren Weinbergen und Feldern zu verscheuchen (ebd.).

Die Hardt, obere und untere Hardt, bei Oeffingen (H. = Wald) scheint auf eine ehemalige Markgenossenschaft in den Gemeinden mit gemeinsamem Wald- und Weidegebiet hinzuweisen. (Vergl. auch OA.Beschr. 1832 S. 26.)

Seine Kirche verdankt Oeffingen, wie die Heiligen, denen sie geweiht ist, zeigen, dem Kloster Lorsch, das ja schon 779 dort begütert war. Ursprünglich und noch 1275 und wohl länger hatte auch Tunne (Tennhof) eine Kirche (s. u.), und gehörte (nach einem Vertrag von 1391) die den Neuhausen steuerbare und dienstbare obere Hardt (s. o.) in das Kirchspiel Oeffingen, die dem Kloster Adelberg zustehende untere Hardt in das Kirchspiel T. Ein Herr Konrad, Priester von Oeffingen, Gemahl einer Machtild und Vater eines Marquard, wird im Hirsauer Codex um 1180 mit Schenkungen an das Kloster in

Eltingen, Biberbach, Hessigheim und Türkheim genannt (Viertelj.H. X Anh. S. 52 f.). Den Kirchensatz und Widumhof in Oeffingen erhielt 1313 von Swigger von Lichtenstein Kloster Adelberg, welchem dieselben 1314 Graf Eberhard von Württemberg freite. Mit den Ortsherren, v. Neuhausen, blieb auch Oeffingen katholisch. (Ein im Interim 1548 nach Eßlingen berufener Pfarrer von Oeffingen, Sebastian Nittel, den die Waiblinger für sich wünschten, mit dem zwei Brüder Feckelin von Schmiden im Wirtshaus zu Hegnach in Schlaghändel gerieten, Bossert, Interim in Württ. 46, 90 f., 158.) Uebrigens wird von dem evangelischen Diakonus Wolfhardt in Cannstatt (1579—83) erzählt: er war befreundet mit dem Pfarrer von Oeffingen, der ihn häufig besuchte und mit ihm über die Glaubensartikel sich besprach. Einmal lud der Pfarrherr den Diakonus ein, auch ihn zu besuchen, er wolle ihm die von ihm gesammelten Schätze zeigen. Als Wolfhardt kam, führte er ihn in ein wohlverschlossenes Gemach, nahm aus einer festverwahrten Truhe die sämtlichen Werke Luthers und Brenzens und sagte: das seien seine von ihm längst hochgehaltenen Schätze. Derselbe begab sich in der Folge nach Tübingen und wurde Protestant (Fischlin, Mem. theol. I, 329). Im 30jährigen Krieg versuchte Württemberg das seit 1618 an das Domkapitel Augsburg verkaufte Oeffingen evangelisch zu machen. Die Pfarrer von Hegnach und Neckarrems mußten daselbst predigen, der katholische Pfarrer wurde gezwungen, zu verkündigen, es stehe jedem frei, das h. Abendmahl bei jenen oder bei ihm zu empfangen. Aber die Oeffinger ließen sich auf nichts ein, da man nicht wissen könne, wie es noch gehen werde (OA.Beschr. 182). Seit 1680 kamen vielfach Kapuziner von Weil der Stadt nach Oeffingen zur Aushilfe in der Seelsorge. Als nun Herzog Karl von Württemberg 1769 „kraft des dem Kloster Adelberg zustehenden juris collaturae“ die Pfarrei Oeffingen seinem Hofkaplan Seiz übertrug und diesem auf sein Ansuchen gestattete, in Stuttgart zu bleiben und Oeffingen durch einen Vikar versehen zu lassen, verlangte die Gemeinde einen eigenen Pfarrer, während die Weilerstädter Kapuziner einen Pater als Pfarrvikar schickten, der Oeffinger Präfekt des Augsburger Domkapitels Straßburger Franziskaner herbeizuziehen suchte. Die letzteren erlangten endlich 1772, als Hofkaplan Seiz auf die Pfarrei Schelklingen kam und ein Augsburger Chorvikar für die Sustentation von Franziskanern in Oeffingen 4000 Gulden vermachte, bei dem

Bischof von Konstanz die Erlaubnis, ein Hospiz für 3 Patres und einen Laienbruder zu errichten, womit der neue Pfarrer, der ehemalige Stuttgarter Hofkaplan Jäger, sich einverstanden erklärte. Am 5. Januar 1773 kam ein Superior. Herzog Karl aber erhob Einsprache gegen den Bau eines Hospizes „auf einem dem Herzoglichen Haus nomine des Klosters Adelberg mit Zehnten, Gülten und Lehen verhafteten, zu dem Widumgut der Pfarrei gehörigen Platz“, und auch Pfarrer Jäger stellte neue einschränkende Bedingungen. Im November 1773 war das Hospiz nahezu vollendet, die herzogliche Regierung verbot den Ausbau. Ein neuer Superior suchte den Herzog zu gewinnen, aber der Kirchenrat gab nicht nach. Ein dritter Superior wandte sich 1775 an das Reichsgericht in Wien, das den Weiterbau erlaubte und Württembergs Widerspruch abwies. Am 1. August 1775 feierten die Franziskaner das Portiunculafest in ihrer neuen Kirche, aber erst am 22. August 1784 weihte der Konstanzer Weihbischof die Kirche und ihre 3 Altäre. Als Oeffingen mit Augsburg an Bayern gefallen war, hob die Regierung am 1. August 1805 das Hospiz durch ihren Obervogt Bobinger auf, die Gebäude wurden an 10 Bürger verkauft, dienten 1810 bis 13 zu einer Baumwoll-, 1834 zu einer Tabakfabrik und wurden 1835 abgebrochen. (Vergl. Brinzinger, Die Pfarrei Oeffingen: Hofeles Diöz.-Arch. V. 1888 Nr. 1. 3. 5. 6. 14. 15. 16.)

Geboren ist in Oeffingen, als Sohn eines Schreiners, 3. Sept. 1773 Jakob Gauermann, Schüler der Karlsakademie, Maler und Radierer in Wien, † 1843, Vater des berühmten Tiermalers Friedrich Gauermann (Allg. D. Biogr. VIII, 422).

Schicksal des Orts im Krieg 1519 siehe S. 434.

1 km nordöstlich von Oeffingen liegt die Parzelle **Tennhof**, Staatsdomäne von 57 ha mit 8 evang. Einwohnern (über das an die Stuttgarter Zuckerfabrik verpachtete Gut s. o.). In Tunne, Tünne (noch 1538 Thun der Hof, 1568 Dünhof; keltisches dunum, Burg? oder von althochd. dune, Stirn?) bestätigt der Bischof von Konstanz 1255 dem Kloster Adelberg seine Rechte über die dortige Kirche (Gabelk.), die auch 1275 (Lib. decim.) ja noch 1391 (s. o.) genannt wird. Graf Eberhard von Württemberg macht als Ortsherr mit den Oeffinger Höfen des Klosters auch den in Tynne steuerfrei; 1304 überläßt Württemberg an Adelberg die Vogtei über den Hof für 300 Pfd. Hllr. 1558 ff. streiten die Neuhausen und das

Kloster um die Obrigkeit auf dem Dennhof, obwohl erstere 1391 auf alle Ansprüche an des Klosters Güter in dem Kirchspiel zu Tün verzichtet hatten. Der Hof war stets dem Amt Waiblingen zugeteilt, bis er 1811 mit dem Oberamt Cannstatt verbunden wurde.

---

9. Rohracker,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse, mit 9 Gemeinderäten, 841 Einwohnern, nämlich 837 evang., 4 kath. (Fil. von St. Maria in Stuttgart). Markung: 296,30 ha in 2237 Parzellen. Gebäude: (1894) 119 Haupt- und 79 Nebengebäude.

Am Südabhang über einem engen, obst- und weinreichen Seitenthälchen des Neckars, da wo der vom Bopser kommende Falschklingenbach sich mit dem von Sillenbuch steil herabeilenden Bußbach vereinigt, um bald darauf in den von Nordwest her fließenden Dürrenbach (S. 37) einzumünden, 6,5 km südlich von Cannstatt, 276 m ü. d. M., zieht sich längs der beiden Sträßchen nach Stuttgart und nach Sillenbuch das enggebaute Dorf Rohracker hin. Unter den Häusern, welche in der Regel mit der Giebelseite gegen die Straße stehen, fallen große Holzhäuser auf, welche meist mehrere Familien beherbergen.

Genau in der Mitte des Dorfs steht die hübsche Kirche, einst dem h. Bernhard geweiht (Baulast: Kirchengemeinde), spätgotisch, aber im Schiff 1610 verändert, mit altem Westturm und sterngewölbtem, mit Strebepfeilern besetztem Chor, auf den zwei Schlußsteinen die h. Maria und der h. Abt Bernhard. Die Maßwerkfenster des Chors sind noch erhalten, in ihren Leibungen ein Steinmetzzeichen tief eingehauen. Die alte Sakristei hat eine Rippengewölbe auf Fratzenköpfen; auf dem Schlußstein das Lamm Gottes. In der Kirche befindet sich ein altgotisches schlankes Kruzifix mit der Unterschrift: anno 1692 stiftete dieses Bild dem Herrn Jesu zu Ehren Michael Kaiser Bürger in R. Ein neues Kruzifix stifteten 1871 zum Andenken an den Friedensschluß einige Bürger. (Es waren 11 Bürgerssöhne ausmarschiert, 2 vor dem Feinde gefallen.) Eine Altarkanne und Kelch wurde aus der Kirche der Stuttgarter Karlsschule nach deren Aufhebung 1794 gekauft. Die große Glocke trägt die Umschrift: in sant lux marx johanes matheus er gos mich

pantlion sidler von esslingen im XV hundert und ain jar; die kleine ist 1792 umgegossen von C. F. Blüher in Stuttgart. Bei der Kirche der 1781 erweiterte Friedhof. Pfarrhaus (Baulast: Staat) mit am Berg aufsteigendem Garten. Rathaus von 1845. Altes Schulhaus.

Die Bewohner des ziemlich hoch gelegenen, sonnigen, gegen Winde geschützten, mit gutem Wasser aus 6 laufenden Brunnen wohlversehenen Orts erfreuen sich guter Gesundheit und Lebensdauer. Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff. 188 ff.

Vorherrschender Erwerbszweig ist die Landwirtschaft, insbesondere der Weinbau. Zwar kann von der ohnehin nicht großen, 296 ha umfassenden Markung nur wenig mehr als die Hälfte, nämlich 154 ha zum landwirtschaftlichen Anbau benützt werden, indem volle 134 ha = 45 % der Markung von Wald bedeckt sind. Es ist daher die Einwohnerschaft auf Ergänzung des aus dem landwirtschaftlichen Betrieb fließenden Einkommens durch Gewerbebetrieb, Milchhandel und Beschäftigung der Angehörigen in den Fabriken und Steinbrüchen der Umgegend, insbesondere der nahegelegenen Residenzstadt angewiesen.

Im Jahre 1882 wurden gezählt: 176 landwirtschaftliche Haushaltungen bei im ganzen 180 Haushaltungen. Davon hatten 118 = 67 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche, nämlich 4 durchschnittlich 3 ar, 25 durchschnittlich 11 ar und 89 durchschnittlich 59 ar; ferner 45 = 26 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha und 13 = 7 % von 2—5 ha, nämlich durchschnittlich 2,4 ha. Größere Betriebe fehlen. Es sind sonach der Zahl nach bei weitem vorwiegend die Zwergwirtschaften (unter 1 ha), welche 55 ha = 37 % der gesamten landwirtschaftlichen Fläche auf sich vereinigten, während auf die der Zahl nach zurückstehenden kleinen bäuerlichen Wirtschaften (von 1—2 ha) 62 ha = 42 % und auf die wenigen mittleren bäuerlichen Betriebe (von 2—5 ha) 31 ha = 21 % der landwirtschaftlichen Fläche entfiel. Von der landwirtschaftlichen Fläche mit 154 ha gehören der Gemeinde 17 ha, welche teils verpachtet, teils zur Nutznießung unter die Bürger verteilt sind, so daß im privaten Besitz ca. 137 ha verbleiben. Der Liegenschaftsumsatz ist nicht stark. Die Güterpreise, welche in den letzten Jahren etwas gesunken sind, betragen bei Aecker und Wiesen 3800—6300 ℳ, bei besseren Weinbergen und Baumgütern bis zu 10500 ℳ das Hektar. Was die Anbauart der landwirtschaftlichen Fläche betrifft, so dienten im Jahre 1892 34 ha = 22 % dem Acker- und Gartenbau, 54 ha = 35 % dem Wiesenbau und 66 ha = 43 % dem Weinbau. Es ist demnach der Weinbau die weitaus vorherrschende Betriebsart. Auf dem Ackerland besteht bei starker Parzellierung vollständig freie Wirtschaft. Der Anbau von Getreide (hauptsächlich Dinkel und Sommerweizen) ist unbedeutend, dagegen werden viel Gartengewächse, Salat, Bohnen und dergl. zum Verkauf nach Stuttgart gebaut. Wie der Anbau von Getreide, so ist auch

derjenige von Kartoffeln für den eigenen Bedarf nicht zureichend, vielmehr muß noch zugekauft werden. Von Handelsgewächsen wird Hopfen auf 2—3 ha gebaut; außerdem besitzt die Gemeinde eine kleine Korbweidenkultur. Von Futterpflanzen werden Futterrüben, sowie Luzerne — letztere namentlich als Zwischenkultur in den Weinbergen während deren Ruhezeit — gebaut. Die Wiesen sind größtenteils zweimähdige Baumwiesen. Das erzeugte Futter reicht für den eigenen Bedarf nicht hin, es wird noch zugekauft, namentlich Biertreber, Rübenschlempe ꝛc.

Der Weinbau ist von erheblicher Bedeutung für den Nahrungsstand der Bevölkerung. Bemerkenswert ist, daß die Weinbaufläche heute noch dieselbe Fläche einnimmt wie vor 60 Jahren (1830: 204 ½ Mrg. = 64,5 ha, 1892: 66 ha). Weingärtner sind es ca. 140, so daß also im Durchschnitt auf 1 Weinbergbesitzer ½ ha entfällt. Die Weinberge liegen in dem von Ost nach West ziehenden engen Thaleinschnitt der Falschklinge und des Dürrenbachs mit südlicher, südöstlicher und südwestlicher Lage auf Keuper, mit Abdachung von 15 bis 25 Grad. Hauptlage: Enge Berg. Haupttraubengattungen: Trollinger, Elbling, Sylvaner, Portugieser; auch Affenthaler, Tokayer und Rißling. Weinbergpreise: 4000 bis 11000 ℳ pro Hektar. Der Wein wird großenteils unter der Kelter verkauft. Der Obstbau ist gleichfalls bedeutend. 1892: 3000 Aepfel-, 1100 Birnen-, 1400 Kirschen-, 1050 Pflaumen- und Zwetschgen- und 600 andere Steinobstbäume. Hauptsorten von Aepfeln: Fleiner, Luiken, Rosen- und Tafeläpfel, von Birnen: Palmisch- und Weinbirnen. Die Obstbäume werden gut gepflegt und jedes Jahr mit Kuhmist gedüngt. In letzter Zeit hat die Gemeinde Neuanlagen von Obstbäumen vorgenommen. Das Obst wird zum großen Teil zur Mostbereitung verwendet, das Früh-, sowie das Steinobst auf den Markt nach Stuttgart gebracht.

An Wald besitzt die Gemeinde ca. 46 ha, wovon 2 ha Eichenschälwald, das übrige gemischter Bestand ist. In die Gemeindekasse fließt hieraus jährlich 2000 ℳ. Die übrigen Waldungen mit 86 ½ ha gehören fast sämtlich dem Staat. Im Privatbesitz ist wenig (kaum 1 ha). Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 45 ℳ verpachtet.

Viehhaltung findet sich in ca. 109 = 62 % sämtlicher Haushaltungen (daneben noch 17 Haushaltungen, welche nur Geflügel oder Bienen halten). Keine Pferdezucht. Die Rindviehhaltung ist einzig auf Milcherzeugung gerichtet. 1892 wurden gezählt: 2 Kälber, 5 Stück Jungvieh, 2 Bullen, 150 Kühe, von denen ca. ⅓ zur Zugarbeit verwendet wird. Bebauung und Bearbeitung der Felder selbst erfolgt jedoch, teils wegen der kleinen Parzellen, teils wegen der meist steilen Lage, mittels Spaten. Die Farrenhaltung ist in eigener Regie der Gemeinde. Die Milch wird von Milchhändlerinnen aufgekauft und nach Stuttgart geführt. Weder Schafzucht noch Schaftrieb. Auch die Schweinezucht ist unbedeutend (1892: 30 Stück). Die Ziegenhaltung hat in den letzten 10 Jahren bedeutend zugenommen, 1883: 4, 1892: 42 Ziegen, wohl namentlich aus dem Grunde, weil gestrebt wird, möglichst viel von der Kuhmilch zum Verkauf zu bringen und die Ziegenmilch dann einen Ersatz bietet. Geflügelzucht wird vorwiegend nur zum eigenen Bedarf gehalten. 1892: 680 Stück Geflügel. Bienenzucht wird von einigen Züchtern in mittlerem Umfang betrieben. 1892: 62 Bienenstöcke, sämtlich mit beweglichen Waben. Es besteht ein Viehversicherungsverein mit ziemlich starker Beteiligung.

Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche (1893) 27 579 *M.*

Die vorhandenen Gewerbe (1 Steinhauer, 1 Schmied, 2 Küfer, 1 Schreiner, 3 Schuhmacher, 2 Bäcker, 1 Metzger, 1 Branntweinbrenner, 2 Schneider, 2 Zimmerleute, 3 Maurer) dienen nur dem örtlichen Bedarf. 3 Gast- und 2 Schankwirtschaften, sowie 3 Krämerläden. Mit Milchhandel (nach Stuttgart) befassen sich zurzeit 23 Personen. Hausierhandel wird von 7 Personen betrieben. Insgesamt (einschließlich der Handels- und Hausiergewerbe) betrug die Zahl der Gewerbetreibenden auf 1. April 1894 54 gegen 49 im Jahre 1877, hat sich somit um 10% vermehrt, während das Steuerkapital im gleichen Zeitraum von 3507 *M.* auf 4380 *M.*, demnach um 25% gestiegen ist. Keine Märkte. Zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Einwohner besteht ein Darlehenskassenverein, sowie ein Arbeiterkonsumverein.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Gemeindewald von 46 ha. Ortskirchenvermögen 4330 *M.* Kirchliche Stiftungen 2040 *M.*; andere 1325 *M.* An der Schule wirken ein ständiger und ein unständiger Lehrer. Winterabend-Fortbildungsschule. Vereine: Arbeiter- und Konsumverein; Gesangverein; Turnverein. (Darlehenskassenverein s. o.)

Rohracker — welchen Namen Schmids Schwäb. Wörterbuch S. 438 ernsthaft mit dem bekannten Volksnamen Rauraci zusammenstellt (vergl. auch o. S. 155), während er wie Rohreck (s. u.) von rôr, Schilfrohr, Menge von Rohr, Röhricht, abzuleiten, vielleicht aus rôrach, rôrech, Röhricht, verderbt ist — wird nicht vor 1282 genannt, als Kloster Bebenhausen von zwei Brüdern Heinrich von Echterdingen ihren mit dem Zehnten in Berg zusammenhängenden, bischöflich konstanzischen Lehensbesitz in Roraker, Gaisburg, Wangen, Stuttgart, Tunzhofen, Brie und Altenburg kauft (OR. III, 429. W. Jahrb. 1855 II S. 180. Reg. episc. Const. 2559). Dies, wie die ursprüngliche Einpfarrung nach Altenburg-Cannstatt, weist auf älteste Herrschaftsverhältnisse, wie sie im Allg. Teil (S. 427) dargelegt sind. Herren der Burg Roreck und des Dorfs Roracker, sowie des Weilers Sillenbuch sind die von Bernhausen, Dienstleute ursprünglich der Fildergrafen, Grafen von Calw, später württembergische; sie verkaufen Teile ihres Besitzes schon 1316, den Rest 1365 an Württemberg, während Eberhard von Stöffeln und Bonlanden seinen Wald Nonnenholz (heutzutage Frauenholz) ob Rore der Burg, den er von Hans von Bernhausen übernommen, an die Stadt Stuttgart veräußerte. Württembergische Lehen trugen dann die Reischach (W. Viertelj.H. VIII, 137) bis 1412, die Echterdingen, Ebersberg und Altdorf, die Eßlinger

Holdermann zu Noreck. Zehnten hatte vom kirchlichen Verband mit Altenburg her Stift Stuttgart, Gülten von Konstanz (s. o.) u. a. das Predigerkloster (1423) und Klarakloster (1362) sowie der Spital (1343) und Bürger in Eßlingen, Weinberge 2c. die Klöster Weil bei Eßlingen, Adelberg (1383 ff.), Anhausen an der Brenz, Salem. 1411 erhielt Rohracker die Erlaubnis, eine Mühle zu bauen (Gabelk.). 1474 ist Hans Bonbast (von Eßlingen?) Schultheiß; schon 1322 Hans Bonbast und Genossen von Hedelfingen und Rohracker.

Den Weinzehnten (Fruchtzehnten kamen nicht vor) bezogen der Staat, den kleinen Zehnten, Heu- und Obstzehnten die Pfarrei, den letztern aus den vielen Neubruchfeldern aber der Staat. Die Grundgefälle betrugen 29 fl. 18 kr. in Geld, und 5 Eimer 6 Imi 7 Maß Wein, welche teils die Gemeinde- und Stiftungspflege des Orts, größtenteils aber der Staat bezogen. Einige Weinberge entrichteten noch Teilgebühren. In Gemeinschaft mit Sillenbuch hatte Rohracker eine kleine Vogteisteuer von 2 fl. 51 kr. zu entrichten.

Kirchlich anfangs mit Altenburg, später mit Wangen verbunden, wurde Rohracker mit dem Filial Sillenbuch 1447 zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Der Heilige zu Rohracker hatte Kloster Bebenhauser Zinse von der Mühle in Plieningen 1460.

Schicksale von Rohracker im Städtekrieg 1450, beim Franzoseneinfall 1693 2c. s. S. 434. 440. 441.

Oestlich von Rohracker über dem Dürrenbach, wo noch die „Burghalde" daran erinnert, stand das Bürglein Noreck. 1350 scheinen Holdermann von Eßlingen dort gesessen zu sein mit Weingärten und einer Kelter. 1474 heißt es Burgstal, um 1600 (Viertelj.-H. VI S. 106) „das alt abgegangen Gemäuer oberhalb Rohracker", in Oetingers Landbuch 1623: „bey Rohracker uff der Burghalden ist ein altes Burgstell, daran noch etlich Gemäur und der Grab zu sehen, ist Rohreck genannt".

---

10. Rommelshausen,

Pfarrdorf, Gemeinde II. Klasse, mit 11 Gemeinderäten, 1344 Einw., nämlich 1334 evang., 6 kath. (Fil. von Oeffingen), 3 isr., 1 v. and. Bek. Eisenbahnhaltepunkt für Personenverkehr. Markung: 607,93 ha in 5653 Parzellen. Gebäude: (1894) 204 Haupt- und 214 Nebengebäude.

Am Hange der Fellbacher Höhe gegen das Remsthal liegt, etwas uneben, 8 km östlich von Cannstatt, 270 m ü. d. M.,

das mit seiner neuen Kirche freundlich ins Thal herüberschauende Dorf, längs der Vizinalstraßen, welche den Ort mit Fellbach, Waiblingen, Stetten und Endersbach verbinden, sowie einiger Gassen ziemlich zerstreut gebaut, die Häuser meist mit der Giebelseite gegen die Straße.

Die Kirche wurde, an der Stelle der alten, dem h. Veit geweihten, 1843—44 nach den Plänen des Hofbaumeisters Gaab in halbgotischem Stil von Stadtbaumeister Föhr in Stuttgart gebaut. Im Turm sind noch zwei alte Glocken: 1. Hosanna heiß ich in der Ehr Maria und der zweier Heiligen St. Martin und St. Georgen Ehr läut ich 1490; 2. Osanna heiß ich in St. Bernhard Ehr läut ich Bernhard Lachaman (in Heilbronn) goß mich 1490. Die dritte Glocke goß Neubert in Ludwigsburg 1777, eine vierte Kurtz in Stuttgart 1833. (Baulast der Kirche: Kirchengemeinde, an Turm, Glocken und Uhr hälftig die bürgerliche Gemeinde.) Pfarrhaus (Baulast: Staat) mit Garten, bei der Kirche frei gelegen, mit schöner Fernsicht, 1865 hergestellt. Rathaus von 1764. Ansehnliches Schulhaus im obern Dorf, 1868 gebaut. Außerhalb des Orts, schön gelegen: Krippe des Stuttgarter Kindervereins mit 3 Diakonissen; 1829 als Strohhutfabrik des Stuttgarters Knoblauch gebaut. Filiale der Stettener Anstalt siehe bei Stetten.

Zahlreiche Pumpbrunnen liefern genügend und meist gutes Wasser (S. 18). Im allgemeinen erfreuen sich die Ortsbewohner, von welchen viele ein hohes Alter erreichen, guter Gesundheitsverhältnisse. Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff. 188 ff.

Die Einwohner suchen ihre Nahrung hauptsächlich in Ackerbau und Weinbau.

Im Jahre 1892 wurden gezählt 272 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen 300 Haushaltungen. Davon hatten 90 = 1/3 unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche, nämlich 7 durchschnittlich 3 ar, 18 durchschnittlich 13 ar, 65 durchschnittlich 52 ar; ferner 71 = 26 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha; 111 = 41 % von 2—10 ha und zwar 101 durchschnittlich 3 ha und 10 durchschnittlich 6 ha. Es waren also der Zahl nach vorherrschend die mittleren bäuerlichen Wirtschaften von 2—10 ha, welche zugleich 73 % der gesamten landwirtschaftlichen Fläche auf sich vereinigten. Dagegen standen die kleinen bäuerlichen Wirtschaften (von 1—2 ha) der Zahl nach gegen die Zwergwirtschaften (unter 1 ha) zurück, vereinigten jedoch von der Gesamtwirtschaftsfläche 20 % auf sich, während auf die Zwergwirtschaften nur 7 % derselben entfiel. Von der gesamten landwirtschaftlichen Fläche mit

511 ha = 84 % der gesamten Markung gehören der Krone ca. 31 ha, der Gemeinde 20 ha, so daß im Privatbesitz ca. 460 ha verbleiben. Der Besitz der Krone ist stückweise verpachtet. Besonders starker Umsatz in Liegenschaft findet nicht statt. Die Güterpreise, welche in den letzten Jahren gesunken sind, betragen bei Aeckern und Wiesen zwischen 2450 ℳ und 7000 ℳ, bei Weinbergen zwischen 6000 und 13 000 ℳ, bei Baumgütern zwischen 3500 ℳ und 8500 ℳ, die Pachtzinse zwischen 170 ℳ und 210 ℳ das Hektar. Der weitaus größte Teil der landwirtschaftlich benützten Fläche, nämlich nach dem Stand im Jahre 1892 387 ha = 76 %, dient dem Acker- und Gartenbau; die Wiesen nehmen 87 ha = 17 %, die Weinberge 36 ha = 7 % ein. Weiden sind keine vorhanden. 68 ha = 11 % der Markung sind mit Wald bedeckt. Von der Fläche des Acker- und Gartenlands mit 387 ha ist dem Getreidebau mehr als die Hälfte, nämlich ca. 200 ha gewidmet. Es wird hauptsächlich Dinkel, Sommerweizen, Gerste, Haber gebaut und zwar ist vorherrschend der Dinkel. Der Anbau der Hackfrüchte, vornehmlich Kartoffeln und Futterrüben (Angersen) nimmt ca. 80 ha, also etwas mehr als 1/5, derjenige der Futterpflanzen Klee und Luzerne 52 ha = 14 % des Acker- und Gartenlands ein. Der Anbau von Handelsgewächsen ist nicht unbedeutend; demselben sind ca. 10 % des Acker- und Gartenlands gewidmet. Hauptsächlich werden gebaut Cichorie (18 ha), der Rest entfällt auf Hopfen, Mohn, Senf, Zuckerrüben und eine kleine Korbweidenkultur. Ungefähr 20 ha = 6 % endlich entfallen auf das gartenmäßig angebaute Feld. Das übliche Feldersystem auf dem Ackerland ist die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Die Wiesen sind zum großen Teil zweimähdig, einige wenige Wässerwiesen (ca. 1 ha) dreimähdig; sonst findet Wiesenbewässerung nur in sehr trockenen Jahren statt. Die Wiesen werden gegenwärtig mehr gedüngt als früher und zwar zumeist mit Stalldung, teilweise auch mit Kunstdünger. Weiderechte auf Wiesen bestehen nicht mehr. Von den Felderzeugnissen können im Durchschnitt jährlich über den eigenen Bedarf abgesetzt werden: 1500 Zentner Getreide, 1500 Zentner Kartoffeln, 1500 Zentner Heu und 2000 Zentner Stroh. Der Absatz geht hauptsächlich nach Stuttgart. Frucht wird von auswärts nicht bezogen, dagegen findet ein Bezug von Futterstoffen, hauptsächlich Leinmehl und Malzkeimen statt.

Wenn auch der Ackerbau im Vordergrund des landwirtschaftlichen Betriebes steht, so ist doch der Weinbau gleichfalls von einiger Bedeutung. Indessen beschäftigt sich kein Weingärtner ganz allein mit demselben, vielmehr treibt jeder daneben noch Ackerbau. Während die Weinbaufläche im Jahre 1830 152 Morgen = 47 ha betragen hatte, ist der Weinbau in den 40er Jahren auf einem Teile der Markung aufgegeben worden und nimmt jetzt eine Fläche von ca. 36 ha ein. Die Weinberge liegen an Vorbergen des gegen das Neckarthal hinziehenden Schurwaldes auf Keuper mit östlicher und südöstlicher Lage. Traubengattungen: Silvaner, Welsch, in neuerer Zeit auch Rißling und Portugieser mit gutem Erfolg. Der Wein wird meist unter der Kelter verkauft, nach Cannstatt, Stuttgart, Ulmer Gegend und Schwarzwald; ab und zu, wenn das Erzeugnis im Herbst nicht verkauft werden kann, werden auch „Besenwirtschaften“ eröffnet. Der Obstbau wird in ziemlich großer Ausdehnung betrieben. 1893: 6000 Aepfel-, 1000 Birnen-, 4500 Pflaumen- und Zwetschgen-, 1200 Kirschenbäume.

Die Gemeinde hat in den letzten Jahren ein sehr großes Areal mit Obstbäumen ausgesetzt. Hauptsorten: Luiken, Reinetten, Palmischbirnen. Der Baumpflege wird neuerdings mehr Sorgfalt geschenkt als früher, insbesondere wird auf die Düngung der Bäume mehr Wert gelegt, auch ist von der Gemeinde ein Baumwärter angestellt. Das Obst wird teils verkauft, teils zur Mostbereitung verwendet. Der zur Markung gehörige Wald mit 68,66 ha ist im Besitz der Gemeinde, davon sind 40 ha mit Laubholz, der Rest gemischt bestanden. Das jährliche Erzeugnis beträgt 70 Festmeter Derbholz und 10 Festmeter Reisig mit einem in die Gemeindekasse fließenden durchschnittlichen Erlös von 1500 ℳ. Die Wald- und Feldjagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 215 ℳ verpachtet. Viehhaltung findet sich in 218 Haushaltungen (daneben 24, welche nur Geflügel oder Bienen halten) = 80 % der landwirtschaftlichen und 72 % sämtlicher Haushaltungen, und hat seit 1873, wo die Zahl der Viehhaltungen 200 betrug, zugenommen. Pferdezucht findet nicht statt. 1892: 12 Pferde, darunter 8 landwirtschaftliche Arbeitspferde. Dagegen ist die Rindviehhaltung von Bedeutung und bildet in verschiedenen Haushaltungen den Haupterwerb. Sie ist teils auf Mästung, teils auf Milchgewinnung gerichtet. 1892: 34 Kälber, 53 Stück Jungvieh, 4 Bullen, 44 Ochsen und Stiere, 357 Kühe, wovon ca. 85 % zur Ackerarbeit verwendet werden. Gezüchtet werden: Simmenthaler und Landrasse. Die Farrenhaltung ist verpachtet (um jährlich 725 ℳ in Geld und Nutznießung von 3 ha Wiesen und Acker). Das Milcherzeugnis wird großenteils nach auswärts verkauft, das Mastvieh nach Stuttgart, Waiblingen und Winnenden abgesetzt. Auch die Schweinezucht ist bedeutend: 1892 249 Stück, darunter 1 Eber und 29 Zuchsäue, hauptsächlich Yorkshire-Rasse. Die Schweine werden für den eigenen Bedarf wie auch zum Verkauf auf den Märkten und an die Metzger der Umgegend gemästet. Die Ziegenhaltung, welche in dem letzten Jahrzehnt ziemlich zugenommen hat, ist von mittlerem Umfang (1873: 15, 1883: 26, 1892: 60 Stück). Die Geflügelhaltung ist sehr bedeutend (1892: 2540 Stück). Insbesondere werden auf die Märkte nach Stuttgart, Cannstatt und Waiblingen viel Geflügel und Eier gebracht. Die Bienenzucht wird in größerem Umfang nur von einem Züchter, welcher 36 Stöcke, sämtliche mit beweglichen Waben, besitzt, betrieben. Zur Förderung der landwirtschaftlichen Interessen besteht ein Darlehenskassenverein mit 60 Mitgliedern und einem Umsatz im Jahre 1892 von 32 577 ℳ.

Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benutzten Fläche (1893) 71 488 ℳ.

An Gewerben bestehen nur die dem örtlichen Bedarf dienenden (2 Schmiede, 1 Flaschner, 1 Wagner, 2 Weber, 1 Kübler, 2 Küfer, 3 Bäcker, 4 Metzger, 1 Branntweinbrenner, 3 Schneider, 5 Nähterinnen, 2 Zimmerleute, 3 Maurer, 1 Glaser). An Wirtschaften sind vorhanden 2 Gast- und 6 Schankwirtschaften. Auch eine Mahl- und Sägmühle ist im Orte. Handelsgeschäfte bestehen 9, Hausiergewerbe 11. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden auf 1. April 1894 70, im Jahre 1877 61, ist somit um 15 % gestiegen, während das Steuerkapital im gleichen Zeitraum von 11 080 ℳ auf 7477 ℳ, demnach um 32 % gesunken ist.

1830 wird eine Strohhutfabrik erwähnt, welche damals an 100 Kindern und Erwachsenen beschäftigte.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Kirchenvermögen: außer dem alten Kirchhof von 15,7 ar 12 000 M. Kirchliche Stiftungen 2768 M. An der Schule sind 2 ständige und 1 unständiger Lehrer angestellt. Winter-Fortbildungsschule. Vereine: Veteranenverein seit 1871, Militärverein seit 1880, Bügerverein seit 1873, Liederkranz seit 1886.

Altertümer s. S. 424. 425.

Rommelshausen (1146 Rumoldeshusen = Häuser eines Rumolt) hatte frühe Ortsadel, württembergische Lehensleute: 1146 Wortwin von Rommelshausen mit Graf Ludwig von Württemberg in Würzburg (Urk.B. II, 39); 1179 Konrad, schenkt dem Kloster Zwiefalten ein Gut in Ehningen und findet, wie es scheint, seine Grablege in dem Kloster (Sulger I, 149. II, 116); Johannes und Diether 1270—83 in Urkunden der Grafen von Württemberg, der Herzoge von Teck (St.Arch. Schmid, Pfalzgr. v. Tüb. 217); Marquart und Herr Dietrich, Ritter, in den Gabelkoverschen Fragmenten eines Adelberger Nekrologiums (Baumann, Necr. Germ. I, 143. 144). Württemberg versprach dem Herzog Hermann von Teck 1299, ihn im Besitz seiner Güter zu Rommelshausen und Stetten zu lassen (W. Jahrb. 1846 S. 104). Allerlei Besitz hatten weiterhin die Clarissinnen (1363) und die Predigermönche (1486 ff.), sowie Kloster Sirnau und der Spital in Eßlingen, letzterer 2 Höfe, deren einer von den Bernhausen herrührte; ferner Stift Stuttgart. Der ehemalige Schafhof, vielleicht auf der Stelle der alten Burg Rommelshausen, einst mit Weiderecht in 17 Orten, wurde 1694 von der Herzogin Magdalena Sibylla den Prälat Hingherschen Erben u. a. abgekauft und mit der Verwaltung Stetten verbunden, 1758 dem Kirchengut zurückgegeben. 1816 wurde von der Hofkammer die Meierei, damals 205$^{6}/_{8}$ Morgen groß auf Rommelshauser und Fellbacher Markung, neu eingeteilt, so daß etwa 140 Morgen im Meiereiverband blieben, der Rest stückweise verpachtet wurde; 1820 löste die Hofkammer die Weiderechte der Gemeinden ab; 1846 wurden die Gebäude und Weinberge verkauft und die Güter von nun an stückweise verpachtet. — Mit Fellbach und den andern S. 542 genannten Orten erwarb Rommelshausen 1522 von Erzherzog Ferdinand Wald auf Beyburg. Auf den Markungen von Rommelshausen und von Stetten lag der Hardthof oder wohl richtiger die 2 Hardthöfe, als Hof ze Hart des Klosters Adelberg schon 1294 genannt (St.Arch.), 1412 als Hof Hardt,

welche die von Rommelshausen als Erblehen innegehabt, vom Kloster an Württemberg verkauft, während 1340 Walther von Bernhausen und seine Ehefrau Adelheid v. Stein ihren zu Rommelshausen gelegenen Hardthof an einen Eßlinger verkaufen. Zur Markung Rommelshausen hauptsächlich gehört auch der Waldbezirk Beiburg mit kleinem Aussichtsturm (St.Anz. 1890 S. 711).

Schicksale von R. im Städtekrieg 1449 und 1450, sowie im dreißigjährigen Krieg s. o. S. 434. 437 f. Ein Martin von Rommelshausen unter den Trabanten und Knechten des verjagten Herzogs Ulrich 1519 ff. Viertelj.H. IX, 27. 1870 waren sechs Bürgersöhne ausmarschiert und ist einer vor dem Feinde gefallen.

Grundherr war die Kgl. Hof-Domänen-Kammer, den Großzehnten und den Heuzehnten bezog mit ganz geringer Ausnahme die Kgl. Hofkammer, eben dieselbe auch den Weinzehnten, den Kleinzehnten hatte die Pfarrei zu beziehen. Die Grundgefälle betrugen 78 fl. 18 kr. in Geld, 48 Scheffel 1/2 Simri Dinkel, 52 Scheffel 5 1/2 Simri Haber, 31 Scheffel glatte Früchte und 2 Eimer 14 Imi 7 Maß Wein, welche die Kgl. Hofkammer größtenteils, zum Teil die Stiftungs- und die Gemeindepflege des Orts und die Spital- und Kirchenpflege Eßlingen hatten. An vogteilichen Abgaben hatte der Ort jährlich 12 fl. 51 kr. zu entrichten.

Die Kirche und Pfarrei zu Rumoltschusen wird schon 1275, 1324, 1353 in den Konstanzer Verzeichnissen genannt (Freib. Diöz.-Arch. I, 64. IV, 53. V, 101). Im Jahre 1455 genehmigt Graf Ulrich von Württemberg als Kastvogt der Pfarrkirche zu Rommelshausen, daß Hr. Peter Schmid Pfarrer daselbst die Widemgüter um 10 Scheffel Roggen, 13 Scheffel Dinkel und 13 Scheffel Haber jährlicher Gült dem Schultheiß Egen Strimpfel zum Erblehen verleiht (Sattler, Gr. IV. Beil. S. 101). Als erster evangelischer Pfarrer ist Jak. Krauß 1535 genannt (Binder 181), im selben Jahr auch Joachim Uracher. Ihm folgte Sebastian Lang, vorher Schulmeister in Waiblingen, wohin er im Interim zurückgeht; die Spanier rauben ihm Wein, Kleider &c., er bittet im September 1549, wieder nach Rommelshausen bestellt zu werden, die Gemeinde wünscht es. Aber um Neujahr 1550 wird Christoph Schick „Katechist“ in Rommelshausen; der Vogt von Cannstatt befürwortet im Juni seine Bitte um Aufbesserung, um so mehr, als die Spanier noch in Fellbach

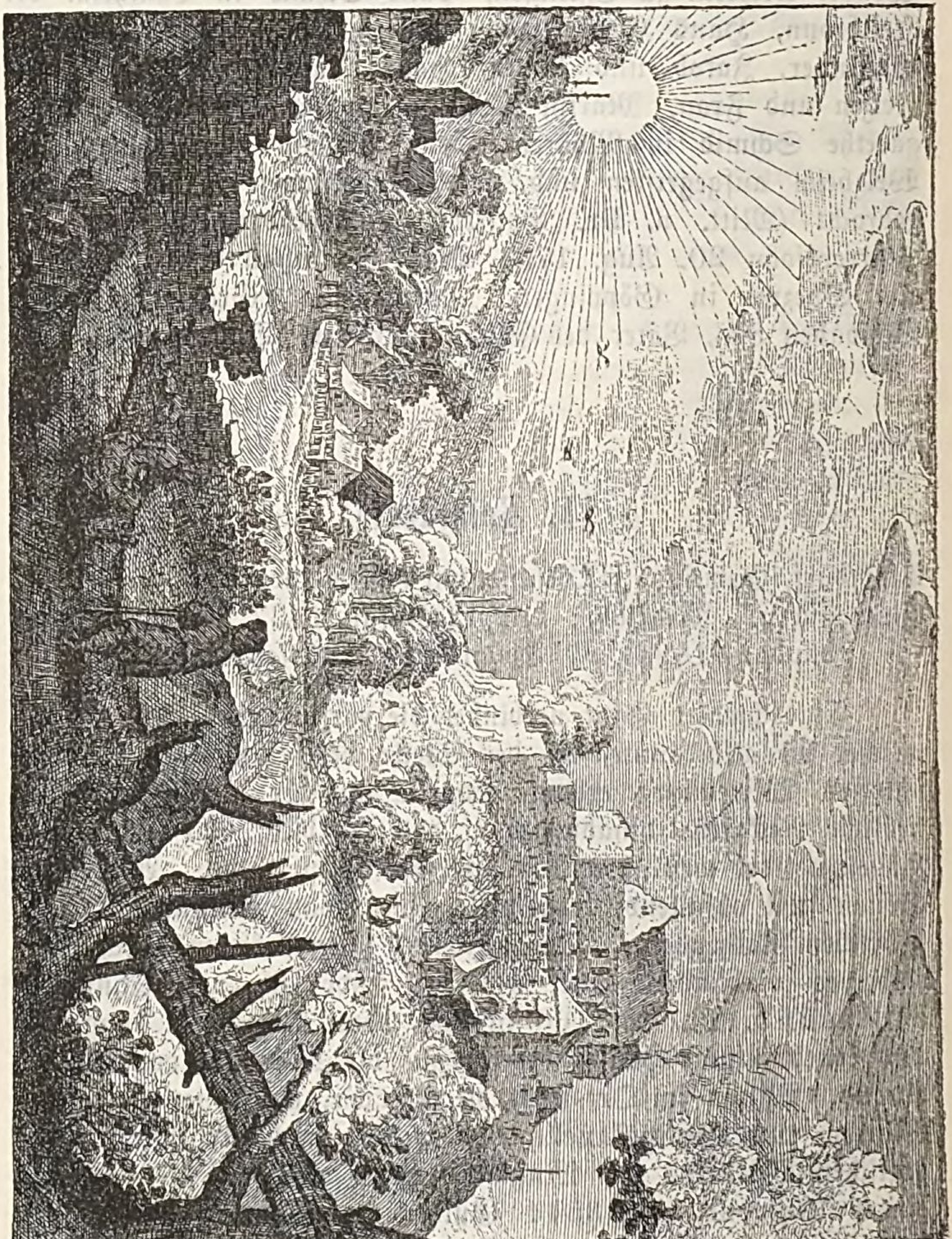
liegen, daher alles teuer sei. (Fin.Arch.) Wiedertäufer von Rommelshausen, wohl schon aus der Zeit der Reformation her, begegnen uns noch am Ende des 16. Jahrhunderts: Paulin Glock, seit den 70er Jahren in Hohenwittlingen gefangen, Wendel Merklin zu Eßlingen, Hans Schmid in Thalheim bei Heilbronn, Hans Egen, Hans Rösers ledige Tochter, Wendel Gassinger, Jakob und Anna, Hans Rayßers Kinder, Andr. Reizin und Frau, Martin Stötzlin, Kaspar, Hans und Margarethe Schmid in Mähren, Hans Schmid zu Rienharz bei Welzheim aufgegriffen und nach Sindelfingen in sichere Haft gebracht (Mitt. v. Dr. Bossert). — Geboren ist hier als Pfarrerssohn 20. Aug. 1731 David Jonathan Cleß, † 1803 als Spezial in Göppingen, Schriftsteller (Gradmann, Gel. Schwaben 83), Vater des Geschichtschreibers Dav. Friedr. Cleß.

11. Rothenberg,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse, mit 7 Gemeinderäten, 498 evang. Einwohnern. Markung: 162,12 ha in 1637 Parzellen. Gebäude: (1894) 97 Haupt- und 49 Nebengebäude.

Ein schmaler Grat verbindet die vorspringende Kuppe, von welcher die allbekannte, an der Stelle des ehemaligen Stammschlosses Wirtemberg erbaute Kapelle mit der Königsgruft ins liebliche Neckarthal hinabschaut (s. das Titelbild), mit dem schönen Höhenzug der westlichen Ausläufer des Schurwalds. Auf beiden Seiten steil abfallend, trägt dieser Grat das weithin glänzende Dörfchen Rothenberg. Der nur mit Untertürkheim durch einen Fahrweg verbundene Ort, 4,7 km südöstlich von Cannstatt, 376 m ü. d. M. (ca. 160 m über dem Neckar), ist enggebaut und schiebt einige Häuser bereits auf die Markung von Uhlbach hinaus. Mitten im Ort steht die Kirche, aus einer ehemaligen Marien- und Georgskapelle, von welcher noch der Unterteil des gotischen Ostturms mit Maßwerkfenstern steht, 1755—56 mit einem Aufwand von 3544 Gulden umgebaut. (1467 bittet Graf Ulrich, da die armen Leute auf dem Rothenberg angefangen haben eine Kirche zu bauen in der Ere der hochgelobten Himmelskönigin, der Jungfrau Maria, und des l. heiligen Ritters und Marterers Sant Jörgen ꝛc. um Beisteuern.) Die kleinere, ältere

der zwei Glocken trägt die Inschrift: Sancta Maria ora pro nobis; die größere wurde 1815 von Kurtz in Stuttgart umgegossen. Pfarrhaus (Baulast wie bei der Kirche: Kirchengemeinde) am Ende des Orts gegen Stetten, mit Garten,



Burg Wirtemberg und Dorf Rothenberg, nach Merian um 1640.

1870 erbaut. Schul- und Rathaus von 1846, am Anfang des Dorfs von Untertürkheim her. Friedhof, am nordöstlichen Ende des Orts, 1870 erweitert.

Die Lage und die Lebensweise der **Bewohner** macht den Ort zu einem gesunden Aufenthalt. Dem früher zuweilen gefühlten Wassermangel ist 1894 durch eine neue **Wasser- und Brunnenanlage** aus einer Quelle in den Schachen (Mönchholz) abgeholfen worden (S. 18 hiernach zu verbessern).

Abstammung, Gang und Stand der **Bevölkerung** siehe S. 155 ff., 188 ff.

Die Markung ist die kleinste im Bezirk; sie umfaßt nur 162 ha und davon beträgt die landwirtschaftlich benützte Fläche nur 7/10, nämlich 110 ha, indem ein volles Viertel der Markung, nämlich 40 ha, von Wald bedeckt ist. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche dienen 25 ha = 22 % dem Anbau von Acker- und Gartenfrüchten, die übrige Fläche ist zu ungefähr gleichen Teilen, also zu je 42 ha = 39 %, Wiesen- (Baumwiesen) und Weinbergland. **Wein- und Obstbau** sind also die vorherrschenden landwirtschaftlichen Betriebsformen und bilden auch die Hauptnahrungsquelle der Einwohner.

Im Jahre 1882 wurden gezählt 105 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen 112 Haushaltungen. Davon hatten 39 = 37 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche, nämlich 6 durchschnittlich 10 ar und 33 durchschnittlich 70 ar; ferner fast ebensoviel, nämlich 38 von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha und 28 = 25 % von 2—5 ha, nämlich durchschnittlich 2,5 ha. Wenn auch bei vorherrschendem Weinbau eine kleinere Fläche zur Ernährung einer Familie ausreicht, so ist doch eine Fläche von unter 1 ha hiefür immer noch ungenügend; es sind daher die kleinen Wirtschaften auf einen Nebenerwerb angewiesen, namentlich suchen vielfach die Angehörigen Beschäftigung in den Fabriken des Neckarthals. Von der landwirtschaftlichen Fläche gehören der Gemeinde ca. 14 ha; hievon verlost die Gemeinde alle 9 Jahre etwa 230 sog. Gemeindeachtel, größtenteils Kartoffelland, mit einem Flächengehalt von zusammen 28 Morgen = 9 ha unter die Bürger, welche ein kleines Pachtgeld dafür zu bezahlen haben. Der Umsatz in Liegenschaften ist im allgemeinen nicht bedeutend. Auch Verpachtung ist selten. Die Preise der Baumgüter und Baumwiesen schwanken je nach Lage und Ertragsfähigkeit zwischen 3500 ℳ. und 10 500 ℳ., die der Weinberge zwischen 10 000 ℳ. und 20 000 der Hektar. An Ackerfrüchten werden in freier Wirtschaft gebaut Weizen (ca. 3 ha), Dinkel (ca. 7 ha), Roggen (1 ha), etwas Gerste und Mais, doch deckt der Anbau der Brotfrüchte den eigenen Bedarf nicht, es muß vielmehr von außen noch zugekauft werden. Kartoffeln werden auf ca. 8 ha gebaut und gedeihen bei dem reinen Sandboden ausgezeichnet. An Futterpflanzen wird Luzerne sowie die Futterrübe und Pferdezahnmais gebaut, doch reicht gleichfalls die eigene Produktion nicht hin und werden daher Kraftfuttermittel zugekauft. Handelsgewächse werden nicht gepflanzt, dagegen Gartengewächse, hauptsächlich Spargeln, Bohnen, Gurken u. dergl., welche auf den Markt nach Stuttgart gebracht werden.

Außer dem Stalldünger kommen auch künstliche Dungmittel und zwar größtenteils Dungmehle aus öligen Stoffen auf das Ackerland. Die Wiesen sind durchaus zweimähdige Baumwiesen, Wiesenbewässerung findet nicht statt. Gedüngt werden dieselben mit Stalldünger und Gülle. Weideflächen sind keine vorhanden.

Wie schon erwähnt, dienen nahezu $^4/_{10}$ der Markung dem Weinbau und zwar bleibt sich das Weinbauareal von Jahr zu Jahr ziemlich gleich (1830: 141 Morgen = 44 ha, 1892: 42 ha). Die Weinberge liegen an dem von Untertürkheim nördlich gegen das Remsthal sich wendenden Keupergebirge, ob und zwischen den Weinbergen von Uhlbach und Untertürkheim, auch ob dem Dorfe Rothenberg, beinahe auf dem höchsten Punkt des Neckargebirges, mit südwestlicher und westlicher Lage. Traubengattungen: Silvaner, Trollinger, neueingeführt St. Laurentius und Portugieser, letztere mit befriedigendem Erfolg. Hauptlagen sind Schloßberg und Berg hinter dem Rothenberg. Der erzeugte Wein erfreut sich eines ausgezeichneten Rufes (S. 288). Er wird zum größten Teil unter der Kelter verkauft; „Besenwirtschaften“ werden nur selten eröffnet. Auch der Obstbau ist von Bedeutung. 1892 wurden gezählt: 2500 Aepfel-, 1400 Birnen-, 900 Pflaumen- und Zwetschgen-, 2000 Kirschenbäume. Vorzugsweise werden der Luikenapfel und die Palmischbirne und daneben auch die Tafelobstsorten gepflanzt; das Obst wird größtenteils zur Mostbereitung, zu einem kleinen Teil auch zum Dörren verwendet, in guten Jahren auch nach auswärts verkauft, und das Früh- und Tafelobst (besonders auch Aprikosen) auf den Markt nach Stuttgart gebracht. An Wald besitzt die Gemeinde ca. 39 ha mit gemischtem Bestande. Das jährliche Erträgnis beträgt 45 Festmeter mit einem in die Gemeindekasse fließenden durchschnittlichen Erlöse von 1200 ℳ. Im Besitz von Privaten sind außerdem ca. 2 ha. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 50 ℳ verpachtet. Viehhaltung findet sich in $^3/_4$ sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe. 1892: 85 Viehhaltungen, darunter 8, welche nur Geflügel oder Bienen halten. Pferdezucht und Pferdehaltung kommt nicht vor. Die Rindviehzucht wird als Nebenerwerb und hauptsächlich auf Milcherzeugung betrieben. 1892 wurden gezählt: 3 Kälber, 5 Stück Jungvieh, 1 Bullen und 103 Kühe, welch letztere fast sämtlich zur landwirtschaftlichen Arbeit verwendet werden. Die Farrenhaltung ist verpachtet. Das Milcherzeugnis wird größtenteils nach auswärts verkauft; auch bestehen Privatmolkereien. Schweine werden größtenteils nur für den eigenen Bedarf gemästet und die Ferkel auf den verschiedenen Märkten der Umgegend gekauft. Die Ziegenhaltung ist unbedeutend und sich ziemlich gleichbleibend. Geflügel wird gleichfalls nur zum eigenen Bedarf gehalten und Bienenzucht nur von einem Züchter in größerem Umfang betrieben.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 22 257 ℳ.

Die vorhandenen Gewerbe (1 Schmied, 1 Küfer, 1 Schreiner, 3 Bäcker, 2 Metzger, 1 Branntweinbrenner, 2 Schneider, 2 Schuhmacher, 2 Nähterinnen, 1 Zimmermann, 2 Maurer) arbeiten nur für den örtlichen Bedarf. An Wirtschaften sind 3, an Kramläden 2 vorhanden. Insgesamt be-

trug die Zahl der Gerbetreibenden (einschl. Handelsgewerbe) auf 1. April 1894 21, im Jahre 1877 20, ist somit um 5 % gestiegen, während das Steuerkapital im gleichen Zeitraum von 2153 M. auf 2600 M., demnach um 20 % sich erhöht hat. Das Botenwesen besorgt ein weiblicher Postbote in täglich einmaligem Postbotengang. Zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen besteht ein Darlehenskassenverein, an dem sich die Mitglieder sehr lebhaft beteiligen; desgleichen ein Viehversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gemeindevermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Gemeindewald (s. oben), Ortskirchenvermögen 3200 M. Stiftungen besitzt die kleine Gemeinde so viele, wie wohl wenige kleinere Gemeinden des Landes. Das von Pfarrverweser G. Keim 1857 herausgegebene „Stiftungsbüchlein von Rothenberg" zählt auf: 11 Armenbrotstiftungen mit zusammen 335 Gulden; 4 Armengeldstiftungen 345 Gulden; 6 Schulbücherstiftungen 130 Gulden; die König Wilhelms-Stiftung von 4000 Gulden; 2 Krankenstiftungen 720 Gulden; die Prinzeß Oranien-Stiftung von 1200 Gulden; 4 Stiftungen zur Pfarrei, 190 Gulden; 33 Stiftungen zum Heiligen überhaupt, 385 Gulden; endlich zahlreiche Stiftungen zur Anschaffung von kirchlichen Gerätschaften, einer Orgel, Vergrößerung des Gottesackers ꝛc. Seit 1857 sind weitere ca. 470 M. gestiftet worden. An der Schule ist ein ständiger Lehrer angestellt. Winter-Fortbildungsschule; Strick- und Nähschule. Kleinkinderschule, 1846 von Schuhmacher Fröschle aus eigenen Mitteln errichtet, später von der Gemeinde fortgeführt.

Vereine: Darlehenskassenverein (s. oben), Evang. Männerverein 1891; Militärverein 1892; Kirchengesangverein; Jünglingsverein.

Rothenberg wird erst lange nach der ersten Nennung der dabei gelegenen Burg Wirtemberg (s. u.) urkundlich genannt: 1248 erlangt Graf Ulrich von Wirtemberg vom Papst in Lyon, daß sein Kleriker und Vertrauter Eberhard von Rotimberc von dem Verbot der gleichzeitigen Innehabung mehrerer kirchlicher Pfründen dispensiert wird (Urk.B. V, 447. Ist dies nicht derselbe mit dem Kleriker Walther von R. 1247 Mon. Germ. Epp. II. 326 f. ?). Rothenberg und Burg Wirtemberg stehen fortan in engster Verbindung, werden aber stets unterschieden: 1311 (s. u.), 1340 gesessen uff dem Rothenberg bei der Burg zu Wirtemberg (Zwief.), 1473 uff dem Rothenberg,

nemlich dem Weiler, 1478 die Unsern zum Rothenberg, bei Unserem Schloß Wirtemberg gelegen, u. s. f. Wirtemberg ist ohne Zweifel das ältere, Rothenberg wahrscheinlich von seiner roten Keupererde benannt*), wohl „bloß ein Anhang und sein Ursprung bloß eine Wirkung von dem Schlosse" (Memminger). Wie Rothenberg in den älteren Zeiten (noch 1574) „in das Gericht gen Untertürkheim gehörte", übrigens mit eigenem Schultheiß und Geschwornen, so hatten daselbst auch viele der in Untertürkheim begüterten Herren Besitz: Stift Konstanz, die Klöster Zwiefalten, Denkendorf, Weil bei Eßlingen (1366), Anhausen (1517), die Rechberg und (bis zur neueren Ablösung) die Thumb von Neuburg; 1340 überließ Zwiefalten den Bürgern zu Rothenberg gegen einen Jahreszins seinen Wald „Münchholz" auf dem Buchberg. 1522 kauften die Rothenberger mit denen von Uhlbach, Obertürkheim, Fellbach ꝛc. Wald auf Beyburg von Erzherzog Ferdinand (S. 542). Alte Abgaben- und Dienstfreiheiten, außer der gewöhnlichen Steuer und des Pfennings bei besonderen Schatzungen, bestätigte den Einwohnern „in Ansehung des harten Sitzes, damit sie an demselben End für andern beladen sind", ein Gnadenbrief Graf Ulrichs des Vielgeliebten von 1478, gegen die Obliegenheit, Schloß Wirtemberg in Kriegsläufen bewachen zu helfen, den Weg zum Schloß nach Notdurft zu bessern ꝛc. (OA.Beschr. 1832 S. 192. Reyscher, Statutarrechte 635). Diese Freiheiten und Dienstpflichten, wozu auch gehörte, „wenn eine Feuersbrunst ersehen wurde, das Losungsstück abzufeuern und nach Untertürkheim hinunter die Nachricht von der Gegend des Brandes anzusagen", wurden durch Brief und Revers 1655 erneuert und nur unter Nachlaß des etwaigen Schatzungspfennings die jährliche Steuer von 14 Gulden 17 Kreuzer auf 50 Gulden erhöht (Reyscher 641). Um Befreiung von letzterem und um die Jagensfreiheit wehrten sich die Einwohner fortwährend; noch bei dem Thronwechsel von 1797 werden die Privilegien genehmigt, nur daß die Bürger zu den wegen der französischen Kriegskontribution ausgeschriebenen außerordentlichen Steuern beitragen müssen. Aber 1806 wird

---

* So Alb. Schott und Bacmeister. Sattler, Topogr. Gesch. 4 und Memminger im Stuttg. Morgenblatt 1810 Nr. 8 meinten: vielleicht mit Auslassung der ersten Silbe aus Viorotenberg nach einem „in den alten Chroniken" genannten Pagus Viorotum oder Vioroton! Fr. Böhmer dachte an die rote Erde des Blutgerichts (Leben II, 363. Vergl. St.Anz. 1875 Bes. Beil. S. 95).

die Steuer- und Militär-, 1819 die Umgeldsfreiheit, schließlich auch die Befreiung von Amtsvergleichungs- d. h. von Einquartierungskosten aufgehoben.

Schicksale in Kriegszeiten s. S. 434. 441. 446; Aberglaube im 17. Jahrhundert S. 440.

Im Jahr 1870 haben 16 Bürgerssöhne an dem Krieg gegen Frankreich teilgenommen und ist einer bei Champigny tödlich verwundet worden.

Die Zehnten und zwar den Weinzehnten hatte der Staat zu beziehen, andere Zehnten kamen nicht vor, dagegen wurde aus den Wiesen sog. Forstzehnten gereicht. Der Weinzehnte gehörte ehemals dem Stift Konstanz und teilweise dem Kloster Zwiefalten und den von Rechberg. Wirtemberg hatte nur den Novalzehnten kraft Herzogl. Mandats v. J. 1553. Die Grundgefälle betrugen 13 fl. 13 kr. in Geld, wovon der Gemeindepflege 11 fl. 21 kr. und der Stiftungspflege des Orts 1 fl. 12 kr. gehörten; ferner 10 Eimer 14 Imi 8½ Maß Bodenwein, wovon der Freiherr v. Thumb zu Boihingen 5 Eimer 8 Imi, der Staat 2 Eimer 11 Imi 7 Maß, das übrige die Ortspflegen und das Spital Eßlingen zu beziehen hatten. Von den auf der alten Untertürkheimer Markung gelegenen Weinbergen hatte der Ort seinen Anteil an dem bei Untertürkheim bemerkten Beedwein zu leisten.

Ein Holzwart de Rufomonte in Eßlingen OR. XIX, 437.

Kirchliches. Anfangs mit Uhlbach nach Cannstatt eingepfarrt, wurde Rothenberg, als Uhlbach Pfarrei wurde, deren Filial: 29. Dezember 1559 wird der Pfarrer von Uhlbach angewiesen, alle Sonn- und Feiertag, auch etwan in der Wochen eine Predigt in der Kapelle zu Rothenberg zu thun (Fin.Arch.). 1840 erhielt der Ort einen ständigen Pfarrverweser, wozu König Wilhelm aus eigenen Mitteln 400 Gulden jährlich gab, welche 1865 auf die Staatskasse übernommen wurden. 1891 ward die Pfarrverweserei zur Pfarrei erhoben. Für die Schule wurde im Jahr 1749 in dem Rathaus „ein besonderes Stüblein verfertigt, in welchem ein taugendlicher Provisor, welchen der Schulmeister ohnedies halten muß, die Jugend sowohl Sommer als Winter von Uhlbach aus informando versehen, auch der Schulmeister etwa ein paarmal in der Woche nach der Schule sehen solle." Ob folgender Eintrag in das Protokoll des Kirchenkonvents von 1686 auf ein Gehen der Rothenberger Kinder in die Schule von Uhlbach oder das Heraufkommen des Uhlbacher

Lehrers, in ein anderes Lokal, als das erwähnte, sich bezieht? Eine Frau wird gerügt, daß sie ihre Kinder nicht zur Schul anhalte, sie giebt vor, daß sie dieselben schon über 2 Jahr Sommer und Winter dahin geschickt aber nits gelernet, also das Schulgeld vergebens nicht auslegen könne. Statt des Provisors von Uhlbach, für dessen Halten der dortige Schulmeister je 20 Gulden von der Kommune und der Stiftung Rothenberg erhielt, wurde 1823 ein eigener Provisor angestellt, 1836 eine Schulmeistersstelle errichtet. Eine Industrieschule konnte 1824 durch Königliche Schenkung von 4000 fl. zu Schulzwecken, eine Winterfortbildungsschule und Lesebibliothek 1841 durch Stiftung von 1200 fl. seitens der Königstochter Prinzessin Sofie von Oranien begründet werden.

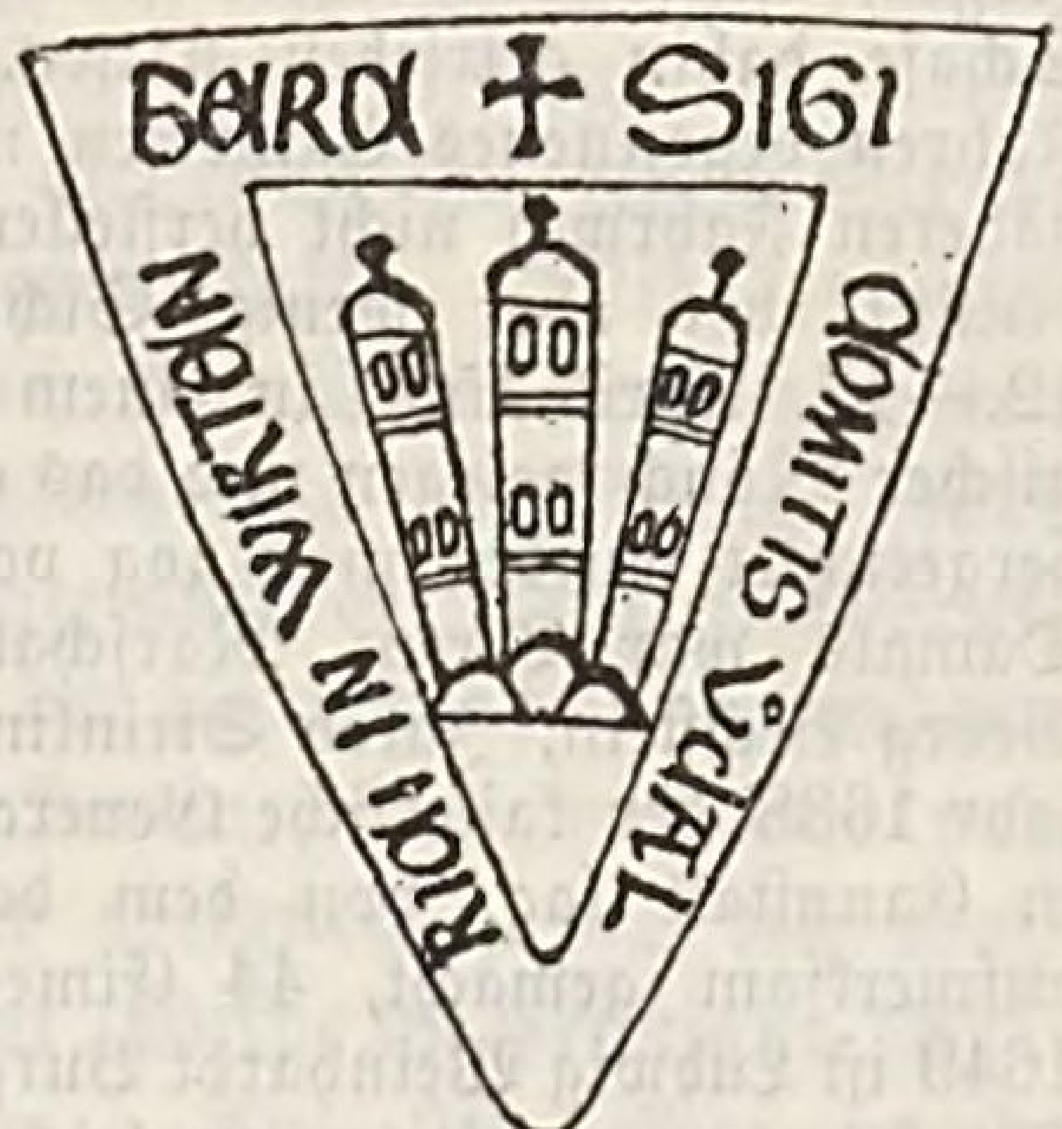
Schicksale im Krieg 1311 und 1813 s. oben S. 888.

Was ein 1588 genannter Judenkirchhof am Fellbacher Weg bedeuten soll, ist nicht klar.

Schloß Wirtemberg*). Die für unser Königshaus und Land namenangebende Burg findet sich erstmals genannt 1081, in welchem Jahr Konrad von Wirdeberch Zeuge in einer Hirsauer Urkunde ist (W. Viertelj.H. N. F. I 66). Er hat wohl eben in dieser Zeit seine Burg Wirtemberg gebaut oder umgebaut, denn am 7. Februar 1083 wurde nach einer in der Königlichen Grabkapelle noch erhaltenen, zweifelsohne echten Inschrift: ANNO | DOMINICE | INCARN(ationis) | MILE(simo) | LXXXIII | INDIC(tionis) | VI | VII | IDVS | FEB(ruarii) | DED(icata) | HEC | CAP(ella) | AB | ADELB(erto) | WORM(ati) ENS(is) | EC(clesi)E | EP(iscop)O | IN | H(onorem) | S(ancti Nicolai?) — die Burgkapelle zum h. Nikolaus von dem Wormser Bischof Adelbert eingeweiht. Konrad heißt nun fortan von Wirtene-, Wirtineberc, Wirtinisberk (1092), Wirdeneberch (1122), in Aufzeichnungen der Klöster auch schon Wirtenberg — ein Name, der vielleicht mit Leichtlen, A. Schott und Bacmeister aus keltischem Virodunum (Grüneberg?) herzuleiten ist, oder doch wohl eher mit Schmeller, Weigand u. a. „aus dem Personennamen Wirnto, Genetiv Wirnten, entstellt Wirten“ (Schmeller[2] II, 1002. Vergl. auch P. Fr. Stälin, Gesch. Württ. I. 370.) Schon zu Konrads Zeit,

*) Schneider, Das Stammschloß Wirtenberg: Bes. Beilage des St.-Anz. f. Württ., 1883, Nr. 15. Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württ. Neckarkreis 1889 S. 158 ff., 601. M. Bach, Schloß Wirtemberg: Schwäb. Kronik 1892 Nr. 188.

um 1120, nennt sich ein Burgmann desselben, Sweneger, de Wirtenberg (siehe oben Hofen Seite 561.) Im Laufe des 13. Jahrhunderts finden wir auf Wirtemberg die Grafen von Wirtemberg Ulrich I. und Eberhard 2. Febr. 1241, Ulrich 20. April 1257, Ulrich II. und Eberhard den Erlauchten 18. Jan. 1270 und 6. Juli 1273, Eberhard den Erlauchten 3. November 1278, 1. Juni 1286, 7. Mai, 8. und 15. Juni 1290, 26. Dezbr. 1297. Im Reichskrieg gegen diesen Eberhard wurde Schloß Wirtemberg von den Bürgern der Städte Eßlingen und Gmünd, welche jener gerne zu Landstädten herabgedrückt hätte, im Mai 1311 zerstört, der Marschall Ludwig von Wirtemberg getötet (Viertelj.H. VI, 3. 5). Die Burg wurde, nur, wie berichtet wird, nicht so stolz, stark und schön, wie früher, bald wieder aufgebaut: 1343, 46, 54 urkunden die Grafen auf Wirtemberg. Aber hinfort hatte es nur noch die Bedeutung einer kleineren Burg, die ein Burgvogt hütete; als erster ist 1401 Gumpold von Crömelsau genannt. (Ueber das nebenstehende ursprüngliche Wappen der Grafen von Wirtemberg aus dem Jahr 1238 siehe v. Alberti, Adels- und Wappenbuch S. VI f.)



Aus dem 15. Jahrhundert nennen Lagerbücher den Burggraben, stoßt an die Kapell, die Mauer gen Ulbach hinab, den Burgweg, der von Obertürkheim uf Wirtemberg zu gehet, das Hag unter der Burg ꝛc. Beholzung und anderes (s. u.) hatten Stadt und Amt Cannstatt, jene $^1/_4$, dieses $^3/_4$ zu leisten (Reyscher 635), den Weg zum Schloß die Rothenberger auf ihrer Markung zu unterhalten (s. o.). Für die Schloßkaplanei gab Untertürkheim 9 Fuder 4 Eimer, später 8 Fuder 2 Eimer Burg- oder Beedwein. Im Feldzug des Schwäbischen Bundes wider Herzog Ulrich 1519 ließ Herzog Wilhelm von Bayern am 15. Oktober Wirtemberg durch Jörg Staufer von Bloßenstaufen niederbrennen (S. 435), worauf der Bundestag in Eßlingen beschloß, daß man von dem Schloß Wirtemberg, so ausgebrannt ist, den Grund abbrechen soll und die Graben einwerfen, damit man kein Enthalt darin mög haben. Nach der Wiedereroberung seines Landes aber baute Ulrich sein Stammhaus wieder auf. (Am 4. Juni 1536 schreibt Hans Leininger, Vogt zu Cannstatt, an den St. Blasischen Propst zu Nellingen: er solle auf Befehl des Herzogs 2 wohlgerüstete Truchenkärch jeden mit 2 Pferden auf Montag auf das Schloß Wirtemberg stellen, Sand, Kalch u. a. die ganz Wochen zu führen. Als sie noch eine Woche fahren sollten, beschwerte sich der Abt zu St. Blasien in Wien: sein Propst müsse auch einen Reiswagen mit

4 Pferden und 2 Knechten auf dem Asperg und zu Tübingen in eigenen Kosten halten; wenn Kais. Maj. nicht helfe, müsse er die Propstei Nellingen aufgeben, was dem Kaiser nit einen kleinen Abbruch in den Steuern dieser vordern Lande bringen würde. St.A.) Im Schmalkaldischen Kriege besetzten Spanier die Burg am 2. Januar 1547. Hieher hätte auch Joh. Brenz im Interim geflüchtet werden sollen (wie denn damals in Eßlingen das Gerücht ging, Herzog Ulrich berge die zu ihm geflüchteten Prädikanten auf dem Schloß, das einen frommen, viel mit den benachbarten Pfarrern verkehrenden Burgvogt hatte. Bossert, Interim 44), aber der Ort schien nicht sicher genug; übrigens wurde Wirtemberg noch Ende August 1548 auf Befehl des Kaisers durch spanische Soldaten nach evangelischen Predigern durchsucht. 1554 ist Philipp v. Gültlingen Burgvogt mit 52 Gulden Gehalt und einem Weingärtlein, das der vorige Burgvogt gemacht; die zwei Wächter werden eingezogen. 1559 machte der Burgvogt Peter Zainer noch einige Egarten nahe beim Schloß zu Weinbergen, unter dem Widerspruch der Untertürkheimer, welche Vieh und Schafe dahin getrieben hatten. 1562 klagt Zainer, daß ein vor drei Jahren begonnenes Bauwesen nicht vollendet sei, die Untertürkheimer den näheren Fahrweg nicht herstellen. Die Burg wurde auch als Gefängnis benützt, bot aber wenig Sicherheit: Nikodemus Frischlin wurde vom 12.—17. April 1590 in einem Gemach bewacht, worin früher ein spanischer Mönch gelegen und das eben für den verhafteten Abt von Anhausen hergerichtet wurde; man zog vor, Frischlin nach Hohenurach zu bringen. Damals war Lorenz Marschalk Burgvogt, es folgten Blasius Hunn, Georg Bechstein, Jakob Steinlin. Unter dem letztgenannten ließ im Frühjahr 1638 der kaiserliche Generalproviantmeister Rudolf v. Neuenstein, der in Cannstatt lag, von dem dortigen Vogt auf die Weine in der Burg aufmerksam gemacht, 44 Eimer, auch Früchte u. a. gewaltsam holen. 1649 ist Ludwig Weinhardt Burgvogt, später Firnhaber, 1737 J. W. Marz. Die letzten verwalteten zugleich das Forstrevier.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts war das Schloß*) noch in ziemlich wehrhaftem Stande, am Ende des Jahrhunderts wurde es etwas erneuert und weiß angestrichen. Ein niederer Wall, ein tiefer Graben mit Zugbrücke und drei Ringmauern hintereinander umgaben noch im Anfang des 19. Jahrhunderts die eigentlichen Schloßgebäude. Eine Fahrstraße führte von Untertürkheim her an der Südwestecke zu der „alten Bastei“, einem festen viereckigen Turm, der das Hauptthor, das „eiserne Thor“, bildete. (In Uhlands Tagbuch Juli 1814: Besteigung des Altans, dann lustiges Gelag und Gesang auf der Bastei.) Der gewöhnliche Fußweg stieg vom Dorf Rothenberg in etwa 200 Stufen durch das Thorwächterhäuschen an der Nordostecke zur Vogtei oder dem Jägerhaus, hinter welchem die innerste hohe Mauer um das Schloß herumlief. Vom zweiten Stock des Jägerhauses kam man über eine Zugbrücke auf die mittlere Mauer, von dieser auf einen mit Mauerstücken und Trümmern besäten

---

*) Ansichten von Merian c. 1640; M. Rembold 1654; c. 1690; A.B.; Kretschmer in Sattlers Hist. Beschr. u. Top. Gesch. v. Würt. 1752 u. 1784; Stoll und d'Argent im Stuttg. Almanach von 1799; Heideloff u. Seyffer; Verh. d. Ulmer Alt.Vereins N. R. V. 1873; Leins, Württ. Hoflager und Landsitze 1889; Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale im Neckarkreis 1889(—92).

Platz. In dessen Mitte stand an der Südseite der innersten Ringmauer das aus Steinen aufgeführte Herrenhaus mit dem Rittersaal, der von einigen Säulen getragen und mit Hirschgeweihen geschmückt war; der Saal diente noch im Juli 1819 zur Hochzeitsfeier des letzten Burgvogts und Jägers J. L. Keller. Unter dem Saal befand sich ein großer tiefer Keller, über ihm war ein Belvedere mit Fernglas errichtet. Die übrigen Räume — der Lange Bau mit der Durchfahrt rc. — waren gänzlich verfallen und vom Herbst 1819 an wurden die Reste des Schlosses samt dem Försterhaus abgebrochen, um einem nun ganz anders in das schöne Land hinausschauenden Bau Platz zu machen: der

Kapelle auf dem Rothenberg.

„Wie man sagte, war es der Wunsch der Königin Kathärina, ihre Ruhestätte einst auf dem schönen Berghügel zu finden, der die Ueberreste des Stammschlosses Wirtemberg trug und ihr in dem Königlichen Sommersitze Bellevue mit jedem Strahl der Morgensonne so freundlich entgegenwinkte. Mit frommer Treue traf König Wilhelm gleich nach dem Tode der Verehrten (9. Jan. 1819) die nötigen Anstalten zur Erfüllung jenes Wunsches. Er beschloß, für die Verewigte auf dem Berg eine Gruft und, wie es der Gebrauch der Kirche, der sie angehörte, erfordert, dabei einen griechischen Tempel zu erbauen, und nachdem von ihm mehrere Pläne geprüft und der geeignetste, der des Hofbaumeisters Salucci, gewählt worden war, wurde im Frühjahr 1820 zur Ausführung des Werks geschritten. Am 29. Mai wurde der Grundstein gelegt und in denselben eine Urkunde, eine goldene Medaille mit dem Brustbild der Königin und einige gläserne, verschiedene Landeserzeugnisse vom Jahr 1819 enthaltende Flaschen niedergelegt." (Memmingers Württ. Jahrbuch 1821 S. 185 f.) Salucci und der Bauinspektor Schmolz bauten auf einer Fläche von 7 ar 8 qm und einem Hof von 9 ar 96 qm eine stattliche Rotunde mit hoher Kuppel, drei vorspringenden, von jonischen Säulen getragenen Portiken, an welchen die biblischen Inschriften angebracht sind: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet — Die Liebe höret nimmer auf — Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach — während auf der vierten geschlossenen Seite gegen Osten die Hauptinschrift steht: Seiner vollendeten ewig geliebten Gemahlin Catharina Paulowna Großfürstin von Rußland hat diese Ruhestätte erbaut Wilhelm König von Württemberg im Jahre 1824. (Treffliches Bild von G. F. Steinkopf, 1825, in guter

Lithographie von G. Heinzmann durch den Stuttgarter Kunstverein verbreitet, in wohlgelungenem Lichtdruck diesem Buch vorgesetzt.) Das Innere der Kapelle, 20,10 m hoch und 24,20 m weit, ist edel und einfach. Das Licht fällt von oben durch die Kuppel herein. In vier Nischen stehen die vier Evangelisten in cararischem Marmor, etwas über Lebensgröße: Johannes, von Dannecker (vergl. St.Anz. 1878 Bes. Beil. S. 272; Wintterlin, Württ. Künstler in Lebensbildern 117. 313), Lukas, von Th. Wagner unter Thorwaldsens Leitung, Markus, von Zwerger, Matthäus, von Leeb, beide nach Thorwaldsens Entwurf ausgeführt. In tiefer stiller Gruft, zu welcher eine verschlossene Treppe hinabführt, ruhen seit dem 5. Juni 1824 die irdischen Ueberreste der unvergeßlichen Fürstin in einem schönen, in Italien gearbeiteten Sarkophage; an ihrer Seite wurde in der Frühe des 30. Juni 1864 die Leiche König Wilhelms und am 8. Januar 1887 die sterbliche Hülle der Tochter Wilhelms und Katharinas, der Königlichen Prinzessin Marie, beigesetzt. Am südöstlichen Fuß des Hügels, welcher die Kapelle trägt, wurde gleichzeitig mit dieser ein „Priesterhaus“ für einen Geistlichen und Sänger zur Versehung des üblichen Gottesdienstes gebaut. Jetzt wohnt darin ein Aufseher und zeitweise der Geistliche der russischen Gesandtschaft, der einigemal im Jahr Gottesdienst in der Kapelle hält.

Sei gegrüßt, erlauchter Hügel,
Herzblatt unsres Schwabenlands!
Lieblich in des Neckars Spiegel
Malt sich ab dein Rebenkranz.

Fühlst den Hauch entschwundner Zeiten
Leis um deinen Scheitel wehn,
Sahst der Erde Herrlichkeiten
Kommen und vorübergehn.

(K. Gerok.)

---

12. Schanbach,

Dorf, Gemeinde III. Klasse, mit 7 Gemeinderäten, 258 evang. Einw., mit dem Weiler Lobenroth (76 Einw.) zusammen 334 evang. Einw.; Filial von Aichelberg, OA. Schorndorf. Markung (mit Lobenroth): 584,7 ha in 2137 Parzellen. Gebäude: (1894) Schanbach 52 Haupt- und 72 Neben-, Lobenroth 15 Haupt- und 24 Nebengebäude.

Auf der aussichtreichen Höhe des Schurwalds, am Ursprung des Strümpfelbachs, 448 m ü. d. M., 14,7 km südöstlich von Cannstatt, liegt, längs einer einzigen Straße, der von Plochingen nach Waiblingen führenden Straße, ziemlich weit gebaut, das kleine Dorf Schanbach. In der Mitte desselben zieht durch gediegene Bauart die alte, einst der hl. Maria geweihte Kirche (Baulast: Kirchengemeinde) den Blick auf sich. Der Ostturm zeigt im Schlußstein des Rippenkreuzgewölbes das Wappen der Truchsesse von Stetten; ein schönes Sakramenthäuschen ist leider verdeckt. Beachtung verdienen alte Bodenfliese. Unter dem Altar (Stiftung König Wilhelms I., mit Kruzifix von der damaligen Kronprinzessin Olga) Grabstein eines Geistlichen von 1512. Die große Glocke hat die Umschrift: in der er unsrer l. Frauen und sant lux marx johannes und matheus gos mich pantlion sydler von eslingen da man zelt 1498 amen. Rathaus in einem frühern Bauernhaus. Schulhaus, an Stelle des 1811 von König Friedrich der Gemeinde für die Schule überlassenen Meierhauses 1849 gebaut. Die noch einigermaßen an der alten Bauerntracht festhaltenden Bewohner des mit gutem Wasser (Seite 18) hinreichend versehenen Orts erfreuen sich guter Gesundheit. (Vergl. über Land und Leute S. 155. 157. 162. 182.) Sie nähren sich hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht. Als Nebenbeschäftigung wird noch etwas Leinenweberei betrieben (siehe unten), desgleichen Holzfällen und Handel mit Brennholz nach Eßlingen.

1882 wurden gezählt: 84 landwirtschaftliche Betriebe bei 89 Haushaltungen überhaupt. Davon hatten 19 = 23 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 1 16 ar, 18 durchschnittlich 67 ar, ferner 25 = 30 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich $1^1/_2$ ha; 40 = 47 % von 2—10 ha und zwar 37 durchschnittlich 3 ha und 3 durchschnittlich 6 ha. Es sind hienach der Zahl nach vorherrschend die mittleren bäuerlichen Wirtschaften (von 2—10 ha), welche zugleich 72 % der gesamten landwirtschaftlichen Fläche auf sich vereinigten; der Zahl nach kommen dann die kleinen bäuerlichen Wirtschaften (von 1—2 ha), auf welche 21 % und zuletzt die Zwergwirtschaften, auf welche 7 % der landwirtschaftlichen Fläche entfiel. Von der gesamten Markungsfläche mit 585 ha sind nach dem Stand im Jahre 1892 landwirtschaftlich benützt nur 209 ha = 36 %, während auf das Waldland nicht weniger als 364 ha = 62 % der Markung entfallen. Es ist dieses Verhältnis (der gesamten Markungsfläche zur landwirtschaftlich benützten Fläche) von sämtlichen Gemeinden des Oberamts in Schanbach am ungünstigsten. Von der landwirtschaftlichen Fläche gehören der Gemeinde ca. 4 ha, sog. Allmandland, welches verpachtet ist und der Rest den Privaten. Starker Umsatz in Liegenschaft findet nicht statt. Wiesen und Aecker

kosten 2500—3000 ℳ, Baumgüter 3200—5000 ℳ das Hektar. Dem Ackerbau dienen 89 ha = 43 %; 119 ha = 57 % sind Wiesenland. Auf dem Ackerland werden hauptsächlich gebaut Winterdinkel (ca. 25 ha), Sommergerste (20 ha), Winterweizen (5 ha) und Haber (8 ha). An Hackfrüchten werden außer Kartoffeln (ca. 10 ha) und Futterrüben (ca. 6 ha) auch Kopfkohl (das „schwäbische Sauerkraut") auf ca. 2—3 ha gebaut. Von Handelsgewächsen wird etwas Reps, Hanf, Senf und Hopfen, von Futterpflanzen hauptsächlich Klee (ca. 6—7 ha) und etwas Luzerne und Pferdezahnmais gepflanzt. Das übliche Wirtschaftssystem auf dem Ackerland ist die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Der Wiesenbau ist von ziemlich großer Ausdehnung. Die Wiesen sind nur zweimähdig, werden nicht bewässert, dagegen mit Stallmist, künstlichem Dünger und Asche gut gedüngt. Die Aus- und Einfuhr von Getreide hält sich die Wage, dagegen wird Futter über den eigenen Bedarf nach auswärts verkauft. Weinbau ist bei der Höhenlage des Ortes nicht möglich, dagegen trifft man den Obstbau in nicht unbedeutendem Umfang. 1892 wurden gezählt: 2000 Aepfel-, 1000 Birnen-, 300 Pflaumen- und Zwetschgen- und 350 Kirschenbäume. Gepflanzt wird der Luiken-, weiße Fleiner- und Goldparmänenapfel, die Palmisch-, Ravensburger- und Knausbirne. Das geerntete Obst (durchschnittlich im Jahr 2000 Ztr.) wird meist zur Mostbereitung und nur wenig zum Dörren verwendet. An Waldungen besitzt die Gemeinde 70 ha, Private 17,4 ha, lauter gemischter Bestand und der Rest mit 270 ha gehört der Krone. Das Erträgnis des Gemeindewaldes wird größtenteils unter die Bürger verteilt. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 60 ℳ verpachtet. Viehhaltung findet sich in fast sämtlichen landwirtschaftlichen Betrieben. Pferde werden nicht gezüchtet und auch nur wenig gehalten (1892 3 Pferde). Dagegen bildet die Rindviehzucht einen Haupterwerbszweig der Einwohner. Dieselbe wird sowohl auf Milcherzeugnis als auf Mästung betrieben. Im Jahre 1892 wurden gezählt: 6 Kälber, 32 Stück Jungvieh, 1 Bullen, 69 Ochsen und Stiere, 117 Kühe, wovon nicht ganz die Hälfte zur Ackerarbeit verwendet wird. Die Haltung der Farren (Teckschlag) ist in Pacht gegeben. Ein Teil der Milch wird durch einen Krummhardter Milchhändler nach Eßlingen geführt; auch eine kleine Molkerei ist im Orte. Das Mastvieh wird hauptsächlich nach Eßlingen abgesetzt. Schafe werden nicht gehalten. Dagegen ist die Schweinezucht nicht unbedeutend. 1892: 128 Schweine, darunter 10 Zuchtsauen, Meißener- und Yorkshire-Rasse. Die Schweine werden teils für den eigenen Bedarf, teils zum Absatz in der Umgegend gemästet. Ziegen werden nur ganz wenige gehalten (1892: 7). Geflügel wird in der Hauptsache zum eigenen Bedarf gehalten und nur die Eier nach Eßlingen abgesetzt. Die Bienenzucht ist unbedeutend.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 15 532 ℳ

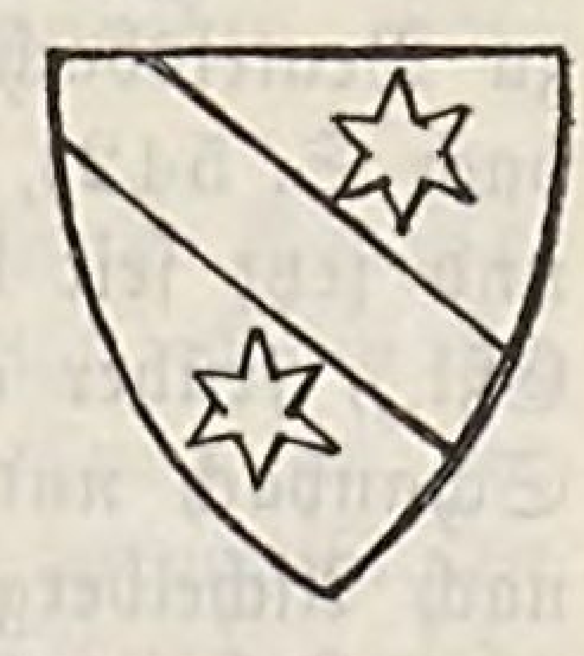
An Gewerben sind vorhanden: 1 Schmied, 1 Bäcker, 1 Wagner, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Schreiner, ferner wird seit alters die Leinenweberei, jedoch nicht mehr in dem Umfang wie früher, betrieben. An Wirtschaften besteht je eine in Schanbach und in Lobenroth. An Handelsgeschäften sind 3 vorhanden, darunter 1 Kramladen. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden auf 1. April 1894 16, im Jahre 1877 30, ist somit um 47 % gesunken und um ebensoviel hat sich auch

das Steuerkapital in diesem Zeitraum, nämlich von 1202 M. auf 815 M. vermindert.

Gemeinde=Vermögen und =Haushalt s. S. 385 f.

Ortskirchenvermögen 4320 M.; einige kleine Stiftungen. Der Pfarrer von Aichelberg OA. Schorndorf hält an allen Sonn=, Fest= und Feiertagen hier Gottesdienst. An der Schule ist ein ständiger Lehrer angestellt.

Schanbach (1262 Schân-, 1275, 1283 und 1299 Schambach d. i. kleiner Bach; mundartlich Schonbach, daher der Volkswitz: schon ein Bach, im weitern Verlauf groß, daß man die Strümpfe ausziehen muß: Strümpfelbach, dann zu Ende: Endersbach, S. 187) hatte eine kleine Burg, 1 km nordöstlich vom Ort in den „Burgwiesen“ am Waldeingang noch zu erkennen, wovon sich nannten 1262 (OR. III, 203), 79, 80, 83 (XV, 403), 92 Konrad; 1279 (Gab.), 92, 99 (OR. XXXIX, 341), 1301 (Sulger I, 257), 2, 3 (OR. V, 338), 10 (XVI, 379), 17 Konrads Bruder Eberhard, Eberlin; 1292 (Gab.) Ortwin; 1310 (Gab.), 33 (OR. XXI, 423) Konrad, Kunz; 1330 Werner; 1368, 85, 94 (Gab.) Hans; 1368 Friz; 1372 (OR. VIII, 443) die von Sch.; 1377, 95, 97 (Gab.) Eberhard; 1436 (Gab.) Eberhard, Friedrich, Albrecht; 1491 Hans, Edelknecht, Bürger in Eßlingen; ohne Zeitangabe Conradus monachus et confessor in einem Nekrologium des Klosters Feldbach am Untersee (Baumann, Necr. Germ. I, 393). Sie waren Lehensleute der Herzoge von Teck (1283, 99, 1301), dann (1317) der Grafen von Aichelberg, begütert und belehnt in Merklingen bei Leonberg (um 1360, Viertelj.H. VIII, 137 ff.), Zipfelhausen bei Kirchheim u. T. (1317), Oberwälden (1330), Burg Liebenau bei Neckarthailfingen (1368), Köngen (1436), Unterensingen (1491). Wappen: in Silber ein schwarzer rechter Schrägbalken, begleitet von je einem schwarzen Stern; auf dem Helm ein silberner Adlerflug belegt mit dem von Sternen begleiteten schwarzen Schrägbalken. Ob und welchen Anteil diese Ortsadeligen an dem Orte Schanbach gehabt haben, ist unbekannt. Beurkundet sind dagegen als Besitzer von Schanbach und Lobenroth die Truchseße von Stetten. Nach einem Lagerbuche von 1683 hat Hans Truchseß von Stetten 1442 an die Liebfrauenpflege (nachheriges Stift) zu Göppingen die Hälfte von Schanbach und Lobenroth verkauft, „so nun aber



Cunrat v. Schanbach 1333.

jetzt seit vielen Jahren bei der Herrschaft Würtemberg Handen gewesen.“ Daher im Landbuch von 1623: Schanbach und Oberen Rod im Krumharter Aemptlin sind mit Joh. Friedrich Thummen von Neuburg zu Stetten gemein; aber die Gleit und vorstlich Oberkeit der Enden gehört meinem gn. Fürsten und Herrn (Württ.) allein zue. Die andere Hälfte wurde mit Stetten erworben. Uebrigens verkaufte auch Ursula, Truchseßin von Stetten, 1452 Güter und Rechte zu Schanbach, Lobenroth und Krummenhart mit Vogtei und Gerechtsamen an Graf Ulrich v. Württemberg für 370 Pfd. (Sattler, Gr. II, S. 184.) Die ältere Hälfte blieb immer bei Württemberg und war als ein der Landschaft einverleibter Teil dem Amt Schorndorf zugeteilt, während die andere Hälfte beider Orte mit Stetten veräußert wurde, später aber wieder erworben einen Bestandteil des hofkammerlichen Stabsamts Stetten bildete, mit dem sie dann nebst dem Schorndorfer Anteil 1806 unter den Stab des Oberamts Eßlingen und 1808 unter den des Oberamts Cannstatt kam. Im Jahre 1807 war auch die Schorndorfer Hälfte von beiden Orten mit dem Hofkammergut vereinigt worden, 1814 aber wurde das Ganze wieder davon getrennt (s. Stetten). Die Zehnten gehörten dem Staat, ebenso die Gefälle im Betrag von 80 fl. 58 kr.; die Güter waren ehemals größtenteils Lehen, von jedem Lehengut wurden jährlich 1 Scheffel 1 Simri 1 1/2 Vierling Vogthaber, von jedem Haus eine Rauchhenne gegeben. (Siehe auch unten. Gärten hinter der Kirche heißen „Freihof“.) Schicksal des Orts im Städtekrieg 1449 f. s. S. 434. Schanbach war 1275 und noch um 1370 Pfarrei im Dekanat Eßlingen, mit nicht mehr deutlichen Beziehungen zu Beutelsbach (Konst. Lib. decim. und Lib. marc. vergl. Fellbach S. 542), später, wie es scheint, nach Aichschieß (OA. Eßl.) und jetzt seit langer Zeit mit Lobenroth und Krummhardt (OA. Eßl.), früher auch Baach (OA. Schorndorf), welche vordem mit Schanbach und Aichschieß das „Krumhardter Aemtlein“ bildeten. nach Aichelberg (OA. Schorndorf) eingepfarrt.

Lobenroth (im Landbuch von 1623, wie noch jetzt beim Volk, Obern-Rod, wohl vom Roden, der in Aecker verwandelte obere Wald), Weiler, 2,2 km südöstlich von Schanbach, von 76 evang. Einwohnern in 15 Haupt- und 24 Nebengebäuden bewohnt, mit einem Anwalt und Gemeindepfleger, teilt die natürlichen, wirtschaftlichen, Kirchen- und Schulverhältnisse mit Schanbach, dessen Schicksale auch die seinen gewesen sind. Die Grundlasten

betrugen 23 fl. 31 kr., welche bis auf 3 kr. der Staat bezog. Jedes Haus gab eine Rauchhenne, nur die Ortsvorsteher und der Büttel waren frei. An beiden Orten hatten die vormaligen Lehengüter auch noch Fronschuldigkeiten zu leisten und bei Veränderungen Handlohn und Weglöse zu bezahlen. Bei jeder Veränderung durch Kauf hatte der Käufer überdies dem Schultheißen ein Paar hirschlederne Handschuhe zu geben.

---

13. Schmiden,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse, mit 9 Gemeinderäten, 928 Einw., nämlich 921 evang., 5 kath. (Fil. von Oeffingen), 2 von and. Bek. Markung: 707,91 ha in 4611 Parzellen. Gebäude: (1894) 185 Haupt- und 80 Nebengebäude.

In einer flachen Mulde der Hochebene zwischen Neckar und Rems, ziemlich in der Mitte des „Schmidener Feld" genannten „großen und anmutigen Geländes" (in campo magno et amoeno, sagt Crusius 1596), liegt, 280 m ü. d. M., 4 km nordöstlich von der Bezirksstadt, das Bauerndorf Schmiden. An den ziemlich breiten Straßen und einigen freien Plätzen nicht zu eng gebaut, macht der Ort mit seiner etwas erhöht liegenden Kirche und etlichen größeren alten Häusern mit Hof und Scheuer, die Giebelseite meist gegen die Straße gerichtet, wie dem sog. großen Haus, ehemaligen Härdtleshof, dem Kälbleshof, Schnitzbiegel, der ehemaligen Kloster Adelbergisch-, Stift Stuttgartisch- und Konstanzischen Zehntscheuer rc., einen gewinnenden Eindruck.

Die im nördlichen Dorf bei dem Friedhof stehende Kirche, einst den Heiligen Dionysius und Barbara geweiht (Baulast: Kirchengemeinde), hat noch den alten romanischen Turm an der Nordseite des Chores, die Schallfenster durch Würfelknaufsäulen mit Aufsätzen geteilt (etwa vom Jahr 1130); der Turm wurde 1837 um ein Stockwerk erhöht, 1870 ein Steinhelm aufgesetzt; Glocken von Kurtz in Stuttgart 1837 und 1847. Der Chor vieleckig, netzgewölbt; großer achteckiger gotischer Taufstein; alter lebensgroßer Kruzifixus; an einem Steingeländer der zur Empore führenden Treppe: 1588. Grabdenkmal des Pfarrers Joh. Cantz 1701. Pfarrhaus (Baulast: Staat) bei der

Kirche mit Gärten, durch die Kloster Adelbergsche (kirchenrätliche) Pflege Waiblingen 1695 ff. erbaut. Altes Rathaus, daran 1820 angebaut ein Schulhaus; neueres Schulhaus an der Straße nach Fellbach am südlichen Ende des Dorfs 1879 erbaut.

Der Ort ist mit Pumpbrunnenwasser (S. 18) genügend versehen; der Ablauf der Brunnen bildet 2 kleine Feuerseen. Neuestens hat übrigens eine Typhusepidemie (S. 171) den Wunsch nach besserer Wasserversorgung nahegelegt. Die Bewohner erfreuen sich guter Gesundheit, sind betriebsam und sparsam; hohes Alter ist häufig. Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung S. 155 ff. 188 ff.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f.

Wie schon die Benennung „Schmidener Feld" besagt, ist der vorherrschende Erwerbszweig der Ackerbau.

Von der landwirtschaftlich benützten Fläche mit 677 ha = 96 % der gesamten Markung sind nicht weniger als 664 ha = 98 % dem Ackerbau gewidmet. In keinem andern Orte des Bezirks ist der Anbau von Ackerfrüchten verhältnismäßig so ausgedehnt wie in Schmiden. Der Rest der landwirtschaftlichen Fläche mit 13 ha entfällt auf das Wiesenland. Die Gemeinde Schmiden zeichnet sich auch durch die Art der Besitzverteilung vor den meisten Gemeinden des Bezirks aus. Im Jahre 1882 wurden gezählt: 160 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 185 Haushaltungen. Davon hatten 61 unter 1 ha Betriebsfläche und zwar 2 durchschnittlich 3 ar, 17 durchschnittlich 15 ar, 42 durchschnittlich 55 ar; ferner 17 von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha; 74 von 2—10 ha und zwar 38 durchschnittlich 3,5 ar und 36 durchschnittlich 7,2 ha; 7 von 10—20 ha und zwar durchschnittlich 12 ha und endlich 1 24 ha. Es sind hienach der Zahl nach vorherrschend die mittleren bäuerlichen Wirtschaften (von 2—10 ha) mit 46 % sämtlicher Betriebe; von der gesamten landwirtschaftlichen Fläche vereinigten dieselben bei weitem den größten Teil, nämlich 71 % auf sich. Dann kommen der Zahl nach die Zwergwirtschaften (unter 1 ha), welche 38 % sämtlicher Betriebe ausmachen, jedoch nur 5 % der Gesamtfläche auf sich vereinigen. Auf die kleinen bäuerlichen Wirtschaften sodann (von 1—2 ha), welche 10 % sämtlicher Betriebe ausmachen, entfallen 4 % der Gesamtfläche, während auf die wenigen großbäuerlichen Betriebe (4 % sämtlicher Betriebe) mehr als 15 % der Gesamtfläche entfallen. Der einzige Großbetrieb endlich nimmt 4 % der Gesamtfläche ein. In etwa 50 landwirtschaftlichen Haushaltungen findet zugleich Gewerbebetrieb statt, insofern sämtliche ansässigen Handwerksleute zugleich Oekonomie treiben. Auch suchen bei der günstigen Gelegenheit zu Arbeitsverdienst in den Städten Stuttgart und Cannstatt, und dem erleichterten Verkehr mit diesen Städten (namentlich seit Einführung der billigen Arbeiterwochenfahrkarten) mehr Leute als früher dort Arbeit und Verdienst. Von der landwirtschaftlichen Fläche ist mit Ausnahme der Pfarr- und Schulgüter mit ca. 1½ ha alles im Privatbesitz. Starker Umsatz in Liegenschaft findet nicht

statt. Die Güterpreise betragen durchschnittlich 4500—5000 ℳ das Hektar; Wiesen werden besser bezahlt als Aecker, Baumgüter am besten. Verpachtung ist nicht besonders häufig. Pachtzins 140 ℳ das Hektar. Der weitaus größte Teil des Ackerlands, nämlich nahezu ²/₃, dient dem Anbau von Getreide. Hauptsächlich gebaut wird Dinkel (210 ha), Gerste (100 ha) und Haber (70 ha), seltener Roggen (ca. 10 ha) und Weizen (15 ha). Auch Mais und Ackerbohnen werden in nicht unbedeutendem Umfang (15 bezw. 10 ha) gebaut. Dem Anbau der Hackfrüchte ist mehr als ¹/₄ des Ackerlands gewidmet, davon am meisten dem Anbau der Kartoffel (ca. 110 ha), namentlich werden gerne Frühkartoffeln gebaut, da diese am besten verkäuflich sind und am besten bezahlt werden. Gleichfalls bedeutend ist der Anbau von Futterrüben (50 ha) und Zuckerrüben (30 ha). Von Handelspflanzen wird außer der Zuckerrübe etwas Hopfen und Cichorie (ca. 3 ha) gebaut. Der Anbau der Futterpflanzen endlich nimmt nicht ganz ¹/₁₀ des Ackerlandes ein; und zwar wird hauptsächlich roter Klee (ca. 35 ha), jedoch auch ziemlich viel Luzerne (15 ha) gebaut. Das übliche Feldersystem ist zurzeit noch die Dreifelderwirtschaft mit eingebauter Brache. Da jedoch, wie oben S. 265 erwähnt, ²/₃ der Markung in den letzten Jahren bereinigt worden sind und das weitere ¹/₃ zurzeit der Vereinigung unterliegt, so wird alsdann zu einer andern Bewirtschaftungsweise, und zwar wohl der Vierfelderwirtschaft, übergegangen werden. Die Kultur des Ackerlands kann als eine musterhafte bezeichnet werden, insbesondere wird dasselbe sehr gut gedüngt, und zwar außer dem Stalldünger mittels Latrinendünger aus der Stadt Stuttgart, wofür jährlich ca. 10 000 ℳ ausgegeben wird, sowie mit Chilisalpeter und phosphorsaurem Salz. Der Wiesenbau ist wenig ausgedehnt. Die Wiesen sind dreimähdig, werden nicht bewässert, jedoch mit Latrinen- und Kunstdünger gut gedüngt. Von den erzeugten Feldfrüchten wird ein großer Teil, insbesondere Kartoffeln, Haber, Stroh nach den Städten Stuttgart, Cannstatt und Ludwigsburg abgesetzt, Bezug an Feldfrüchten findet nicht statt. Der Obstbau ist unbedeutend, doch haben in letzter Zeit Neuanlagen in größerem Umfang stattgefunden. 1892 wurden gezählt: 1700 Aepfel-, 200 Birnen-, 600 Pflaumen- und Zwetschgenbäume. Nach auswärts wird Obst nicht abgesetzt, vielmehr jedes Jahr noch zugekauft. Waldungen besitzt die Gemeinde nicht. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 650 ℳ verpachtet. Viehhaltung findet sich in 112 Haushaltungen (daneben 44, welche nur Geflügel oder Bienen hatten) = 70 % der landwirtschaftlichen und 60 % sämtlicher Haushaltungen und hat in den letzten 20 Jahren zugenommen (1873: 100 Vieh besitzende Haushaltungen). Pferde werden nicht gezüchtet, jedoch zu landwirtschaftlicher Arbeit gehalten (im Jahre 1892 hiezu 23 von überhaupt 25). Im Orte sind 2 Hufschmiede. Die Rindviehzucht wird nicht als Haupterwerb, vielmehr bloß um der Landwirtschaft, insbesondere — abgesehen von der Deckung des eigenen Milchbedarfs — der Zugarbeit willen betrieben. 1892 wurden gezählt: 11 Kälber, 38 Stück Jungvieh, 4 Bullen (Simmenthaler Rasse), 96 Stiere und Ochsen und 150 Kühe, wovon nicht ganz der dritte Teil zur Ackerarbeit verwendet wird. Die Farren sind Eigentum der Gemeinde, werden aber in Verpflegung gegeben. Milch wird nur wenig, dagegen hauptsächlich Mastvieh abgesetzt. Schafe werden nicht gezüchtet, wie auch kein Weidebetrieb der Schafe stattfindet. Dagegen ist die Schweinezucht

nicht unbedeutend und wird teils zum eigenen Bedarf, teils zum Verkauf nach Cannstatt und Stuttgart betrieben. 1892 wurden gezählt: 169 Schweine, darunter 9 Zuchtsauen, Yorkshire-Rasse. Die Ziegenhaltung ist unbedeutend und in den letzten Jahrzehnten sich ziemlich gleich geblieben (1873: 35, 1883: 45, 1892: 44 Stück). Die Bienenzucht ist gleichfalls ganz unbedeutend (1892: 6 Stöcke). Geflügel wird vorzugsweise zum eigenen Bedarf, jedoch auch zum Verkauf gehalten (1892: 1363 Stück).

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 107 112 ℳ

Von den gewöhnlichen handwerksmäßigen Gewerben (1 Steinhauer, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 2 Wagner, 5 Weber, 1 Sattler, 1 Kübler, 1 Küfer, 2 Schreiner, 3 Bäcker, 1 Branntweinbrenner, 2 Schneider, 10 Schuhmacher, 5 Nähterinnen, 1 Zimmermann, 12 Maurer, 1 Glaser, 1 Maler, 1 Kaminfeger) haben die Schuhmacher und Schneider auch Absatz nach außen. Die früher blühende Weberei kommt ganz in Abgang. Wirtschaften bestehen 9, Kramläden 4. Einige Einwohner betreiben den Butter- und Eierhandel nach Stuttgart. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbe (einschl. der Handels- und Hausiergewerbe) auf 1. April 1894 69, im Jahre 1877 66, ist somit um nicht ganz 5 % gestiegen, wogegen das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 12 249 ℳ auf 9080 ℳ, demnach um 26 % gesunken ist. Märkte bestehen nicht, auch hat die Gemeinde keinen eigenen Boten, da die Boten der Nachbarorte Oeffingen und Hegnach ihren Weg durch den Ort nehmen.

Kirchenvermögen 5896 ℳ. Stiftungen teils für Armenunterstützung, teils für Schulzwecke ca. 2400 ℳ. An der Schule sind 1 Schullehrer, 1 Unterlehrer und 1 Lehrgehilfe angestellt. Winterabend-Fortbildungsschule. Vereine: Krieger- und Militärverein; Gesangverein „Concordia“.

Schmiden (1275 ff. Smidhain, Smidehein = Heimwesen eines Schmid) gehört zu den ältesten württembergischen Besitzungen und war dem Amt Waiblingen bis 1718 zugeteilt (s. S. 428), sah aber von früh an viele geistliche Herren mit Gütern und Einkünften begabt: das Domstift Konstanz mit Zehnten 1344 (OA. V, 135), Kloster Adelberg mit dem Widumhof (s. u.), einem Hof, gen. Huttenlocher Lehen ꝛc., Stift Stuttgart, Spital Eßlingen mit 2 Höfen 1282 ff., Predigerkloster Eßlingen 1292, Barfüßer daselbst 1404, 1501, Kloster Weil bei Eßlingen 1273 ff., in späterer Zeit mit 3 Höfen, Stift Backnang 1453, die Klöster Blaubeuren mit Hof und Gülten (1319), Lorch, Maihingen im Ries (1526). Von weltlichen Herren waren zeitweise die Affalterbach (1402, Steinhofer II, 574) Bernhausen und Waldenstein (s. u.), Neuhausen (1369, s. S. 574) begütert. Irmengard von Schmiden, Wohlthäterin von Bebenhausen, und Cröwel von Schmiden, beide 1308 (OA. XV, 449),

sowie Cunz der Zadel von Schmiden um 1360 (Viertelj.H. VIII, 120) und Anna von Schmiden 1408 waren schwerlich von Adel. Von 1814 bis zur Ablösung war Grundherr die Kgl. Hofkammer, Schmiden als Gefällort dem Hofkameralamt Stetten zugeteilt; die Zehnten, und zwar den großen Fruchtzehnten und den Weinzehnten, hatte mit geringen Ausnahmen die Hofkammer, den Klein- und Heuzehnten die Pfarrstelle zu beziehen; vergl. Oeffingen. Die Gefälle betrugen 4 fl. 1 kr. in Geld, und 102 Scheffel 6¼ Simri Dinkel, 135 Scheffel 3 Simri Haber, 101 Scheffel 6 Simri glatte Früchte und 9 Imi 2½ Maß Wein, welche die Kgl. Hofkammer zu beziehen hatte, mit Ausnahme kleiner Anteile, welche die Stiftungspflege Eßlingen, die Stiftspflege des Orts u. a. hatten. Außer diesen Gefällen hatte Schmiden noch jährlich als Vogtsteuer 9 fl. 23½ kr., sodann 51 Scheffel 6¾ Simri Steuerrogen und 43 Scheffel 2½ Simri Vogthaber zu entrichten.

Als Pfarrei im Dekanat Grunbach 1375 genannt (Konst. Lib. decim.), war Schmiden seit 1281 (OR. III, 423) wechselnd mit Cannstatt, Münster, Hochberg, Schorndorf (Freib. Diöz.Arch. I, 68. IV. 53. V, 101) bis ins 16. Jahrhundert öfters Landkapitelsitz. Das Patronatrecht stand dem Kloster Adelberg zu, das ihn an die von Waldenstein, diese an Hans von Bernhausen und er 1349 an Württemberg verkaufte (St.Arch.). Auch eine Kloster Adelberger Frühmeßpfründe in Schmiden wird erwähnt. Zur Zeit der Reformation versah die Pfarrei der Adelberger Mönch Jakob Wölffle. Er kam um 1534 als Pfarrer nach Adelberg, dann nach Elsenz, Amts Hilsbach, in der (bad.) Pfalz, mußte im Interim mit Weib und Kind heim, wo die Schmidener den 70jährigen wieder als Pfarrer annehmen wollten (Fin.Arch.). Geboren ist hier als Pfarrerssohn 21. Juni 1792 Ferdinand Christian Baur, der Meister der „Tübinger Schule“, † als Professor der Theologie in Tübingen 1860 (Allg. D. Biogr. II, 172 ff.). Von 1800 bis zu seinem Tod 1813 war hier Pfarrer M. Chr. Eberh. Hofer, ein Oheim Ludwig Uhlands, der bei Hofers Begräbnis das Lied „Auf den Tod eines Landgeistlichen“ dichtete und noch einmal, 1822, von dem Andenken an den würdigen Alten auf einem einsamen Spaziergang nach Hofen, von wo er sich über den Neckar setzen ließ, den Stoff zu einem tiefinnigen Gedicht nahm: „Ueber diesen Strom vor Jahren bin ich einmal schon gefahren“ (L. Uhlands Leben 1874 S. 88).

14. Sillenbuch,

Dorf, Gemeinde III. Klasse, mit 7 Gemeinderäten, Filial von Rohracker (1890) 677 Einwohner, nämlich 675 evang., 2 kath. (Fil. von Stuttgart, Stadtpfarrei St. Maria). Markung: 288,25 ha in 1497 Parzellen. Gebäude: (1894) 97 Haupt- und 84 Nebengebäude.

In den Ausläufern der Filder und des Stuttgarter Bopser liegt zwischen Obstbaumgütern, 385 m ü. d. M., ca. 160 m über dem Neckarthal, 7,4 km südlich von Cannstatt, das freundliche Dorf Sillenbuch. Der längs des Sträßchens von Rohracker nach der Degerloch-Ruither Straße ziemlich eng gebaute Ort — die älteren Häuser mit der Giebelseite, die neueren mit der Langseite nach der Straße — hat ein neues 1879 bis 1880 erbautes Schul- und Rathaus, am nördlichen Ende des Dorfes einen eigenen Friedhof, während zum Gottesdienst die Bewohner in die Kirche von Rohracker gehen. Ein einziger öffentlicher Brunnen außerhalb des Orts reicht für den Bedarf, namentlich auch bei Feuersgefahr, nicht hin (vergl. S. 159).

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Gemeindewald von 44 ha (s. u.). An der Schule arbeiten ein ständiger und ein unständiger Lehrer. Schülersparkasse. Winterabend-Fortbildungsschule. Vereine: Landwirtschaftlicher Verein, Turnverein, Arbeiterverein.

Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung S. 155 ff., 188 ff.

Die Hauptnahrungsquelle ist Ackerbau, Obstbau und Milchwirtschaft.

Im Jahre 1882 waren vorhanden 109 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 130 Haushaltungen. Davon hatten 61 = 56 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 3 durchschnittlich 13 ar, 58 durchschnittlich 60 ar; ferner 27 = 25 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; 21 = 20 % von 2–10 ha und zwar 16 durchschnittlich 3 ha und 5 durchschnittlich 7 ha. Es waren hienach der Zahl nach vorherrschend die Zwergwirtschaften (unter 1 ha), während dieselben von der Gesamtfläche nur ¹/₄ auf sich vereinigten. Die kleinen bäuerlichen Wirtschaften (von 1—2 ha) machten kaum die Hälfte der Zwergwirtschaften aus, während sie von der Gesamtfläche mehr als ¹/₄ auf sich vereinigten. Die mittleren bäuerlichen Wirtschaften (von 2—10 ha) waren der Zahl nach am geringsten vertreten, während sie von der Gesamtfläche die Hälfte auf sich vereinigten. Die Zwerg- und kleinen bäuerlichen Wirtschaften sind auf Ergänzung ihres Einkommens durch Neben-

erwerb angewiesen, namentlich suchen die Angehörigen derselben Beschäftigung in den Fabriken und Industrien des Neckarthals und der nah gelegenen Hauptstadt. — Von der gesamten Markungsfläche mit 288 ha dienen nur 164 ha = 57 % dem landwirtschaftlichen Anbau, indem nicht weniger als 107 ha = 38 % mit Wald bedeckt sind. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche gehören 12 ha sog. Allmandland, welches mit Obstbäumen bepflanzt ist, der Gemeinde, gleichfalls 12 ha, nämlich ein zu der Domäne Kleinhohenheim, Oberamtsbezirks Stuttgart gehöriger Abschnitt, der Krone, ½ ha der Kirche und Schule und der Rest mit ca. 144 ha den Privaten. Starker Umsatz in Liegenschaft findet nicht statt. Die Güterpreise betragen durchschnittlich bei Aeckern und Wiesen 3800—4000 ℳ, bei Baumgütern 5200 ℳ das Hektar. Verpachtung kommt wenig vor.

Dem Acker- und Gartenbau dienen nach der Aufnahme im Jahr 1892 ca. 85 ha = 52 %, dem Wiesenbau 69 ha = 42 %, dem Weinbau 10½ ha = 6 % der landwirtschaftlichen Fläche. Auf dem Ackerland werden hauptsächlich gebaut Winterdinkel (ca. 20 ha), Sommergerste (ca. 12 ha), Haber (ca. 7 ha) und Mais (ca. 3 ha). Kartoffeln werden auf ca. 20 ha, und von sonstigen Hackfrüchten namentlich Futterrüben auf ca. 9 ha angebaut. Von den Futterpflanzen findet man hauptsächlich Klee (ca. 12 ha) und etwas Pferdezahnmais (ca. 2 ha), von Handelspflanzen etwas Zuckerrüben und Hopfen. An Gemüsen werden, zum Verkauf nach Stuttgart, Salat, Bohnen u. dergl. gepflanzt. In neuerer Zeit findet man auch die Beerenobstkultur. Das übliche Feldersystem ist die Dreifelderwirtschaft mit eingebauter Brache. Der Wiesenbau ist im Verhältnis zum Ackerbau sehr ausgedehnt. Die Wiesen sind zum großen Teil Baumwiesen, werden nicht bewässert, aber gut gedüngt mit Stallmist, Asche und Pförch. Die Winterweide auf den Wiesen ist um jährlich 300 ℳ verpachtet. Der **Weinbau** ist nicht von Bedeutung und es war die Weinbaufläche auch in früheren Zeiten von keiner größeren Ausdehnung als heutzutage (1830: 33 Morgen = 10,4 ha, 1893: 10,5 ha). Die Weinberge liegen unter dem Dorfe mit östlicher und südöstlicher Lage. Traubengattungen: Silvaner, Trollinger, Portugieser, Elbling und Putzscheren; dieselben liefern einen mittleren Landwein. Weinbergpreise pro Hektar 3000—5000 ℳ. Hingegen hat der **Obstbau** eine große Ausdehnung und bildet einen Hauptnahrungszweig der Einwohner. 1893 wurden gezählt: 1250 Aepfel-, 1350 Birnen-, 900 Pflaumen- und Zwetschgen- und 80 Kirschenbäume. Hauptapfelsorte ist der Luiken-, Goldparmänen- und Reinettenapfel; Hauptbirnensorte die Palmisch-, Knaus- und Bratbirne. Die Baumpflege ist eine sorgfältige, insbesondere werden die Bäume in neuerer Zeit mit Asche, Thomasphosphatmehl und Gülle gut gedüngt. Das Obst wird teils verkauft, teils zur Mostbereitung verwendet. An Wald besitzt die Gemeinde ca. 44 ha, meist Laubholzmittelwald. 60 ha gehören dem Staat und ca. 3 ha Privaten. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 40 ℳ verpachtet. **Viehhaltung** findet sich in ca. ¾ der landwirtschaftlichen und 60 % sämtlicher Haushaltungen und hat in den letzten 20 Jahren zugenommen (1892: 81 Vieh, daneben 21 nur Geflügel oder Bienen besitzende Haushaltungen, 1873: 67 Vieh besitzende Haushaltungen). Pferde werden nicht gezüchtet und auch wenig gehalten (1892: 5 Stück, zu landwirtschaftlicher Arbeit benützt). Die Rindvieh-

haltung wird hauptsächlich auf Milchgewinnung betrieben. Im Jahre 1892 wurden gezählt: 3 Kälber, 10 Stück Jungvieh, worunter 1 Zuchtstier, 1 Bullen, 153 Kühe, wovon 2/3 zur Ackerarbeit verwendet werden. Die Bullenhaltung ist verpachtet. Die Milch wird zum größten Teil durch Milchhändlerinnen nach Stuttgart verkauft. Schafzucht wird nicht betrieben, dagegen werden ca. 200 Stück überwintert. Schweine werden nicht gezüchtet, sondern nur, hauptsächlich von Bäckern, teils zum eigenen Bedarf, teils zum Verkauf gemästet. Auch die Ziegenhaltung ist nicht von Bedeutung (1892: 20 Stück). An Geflügel werden hauptsächlich, jedoch vorzugsweise zum eigenen Bedarf, Hühner und nur wenig Gänse und Enten gehalten. Die Bienenzucht wird nur von einem Züchter in nennenswertem Umfang (derzeit 16 Stöcke) betrieben.

Im Ort ist ein Viehversicherungsverein auf Gegenseitigkeit, an dem fast alle Viehbesitzer beteiligt sind (s. o. S. 286).

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 20521 ℳ.

Die Gewerbe (1 Schmied, 1 Wagner, 2 Küfer, 1 Schreiner, 2 Bäcker, 1 Metzger, 2 Schneider, 4 Schuhmacher, 2 Maurer, 1 Fuhrmann) dienen nur dem örtlichen Bedarf. Auch ein Steinbruchbetrieb ist vorhanden. Mit Milch- und Obsthandel nach der nahegelegenen Residenz beschäftigen sich gegen 40 Personen. Ferner bestehen mehrere Kramläden und 6 Wirtschaften. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden (einschl. der Handelsgeschäfte) auf 1. April 1894 64, im Jahre 1877 50, hat also um 28 % zugenommen, wogegen das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 3402 ℳ auf 3669 ℳ, demnach um 8 % gestiegen ist.

Sillenbuch (1264 Sillenbuch, 1292 in einer mehrmals b und w wechselnden Urkunde Silmewuoch = Buchwald, Buchenort eines Sigibald, Sigihelm ꝛc.) teilte die Geschicke von Rohracker, mit dem „das gemein Wyler zu Silabuch“ (1474 immer, auch kirchlich, verbunden war (S. 606), bis es 1819 eine selbständige Gemeinde wurde. 1292 verkauft ein Vogt von Wöllhausen Leibeigene in Sillenbuch u. a. Orten (OR. XIV, 216). Frühe sind die Bernhausen als Ortsherren genannt, 1316 und 1365 als Verkäufer an Württemberg (S. 606); Bruder Marquard, welcher seiner Tochter G. von Sillenbuch im Kloster Sirnau 1264 ein Pfund jährliche Gült verschreibt (Urk.B. VI, 164), war ein Bernhausen, Stiftsherr in Sindelfingen 1255 (Beschr. d. OA. Stuttg. 116). Besitz in Sillenbuch hatten die Klöster Bebenhausen, Weil bei Eßlingen, das Stift Stuttgart, die Augustiner und der Spital in Eßlingen. Der Großzehnte gehörte dem Staat, den kleinen und den Obst- und Heuzehnten hatte die Pfarrstelle zu beziehen, mit Ausnahme des Novalzehnten. An dem großen Zehnten hatte ehemals das Stift Stuttgart teil. Die Gefälle betrugen 15 fl. 10 kr. in

Geld, $5^3/_4$ Simri Dinkel, 1 Scheffel $5^3/_4$ Simri Haber, 2 Vierling glatte Früchte und 9 Imi Wein. Sillenbuch war Sitz eines reisigen Försters, später Revierförsters (vergl. über einen solchen Basler Sammlungen 1855 S. 50 ff.), der in den 1820er Jahren seinen Wohnsitz in Hedelfingen nahm, bis aus den Revieren Sillenbuch und Degerloch 1838 ein Revier Hohenheim gebildet wurde. Eine eigene Schule erhielt Sillenbuch 1820. — Am Tage der Schlacht am Neckar, 21. Juli 1796 (S. 443), wurde der Ort stark durch Plünderung von den Franzosen mitgenommen. Weiteres s. S. 434. 440. 441.

---

15. Stetten im Remsthal,

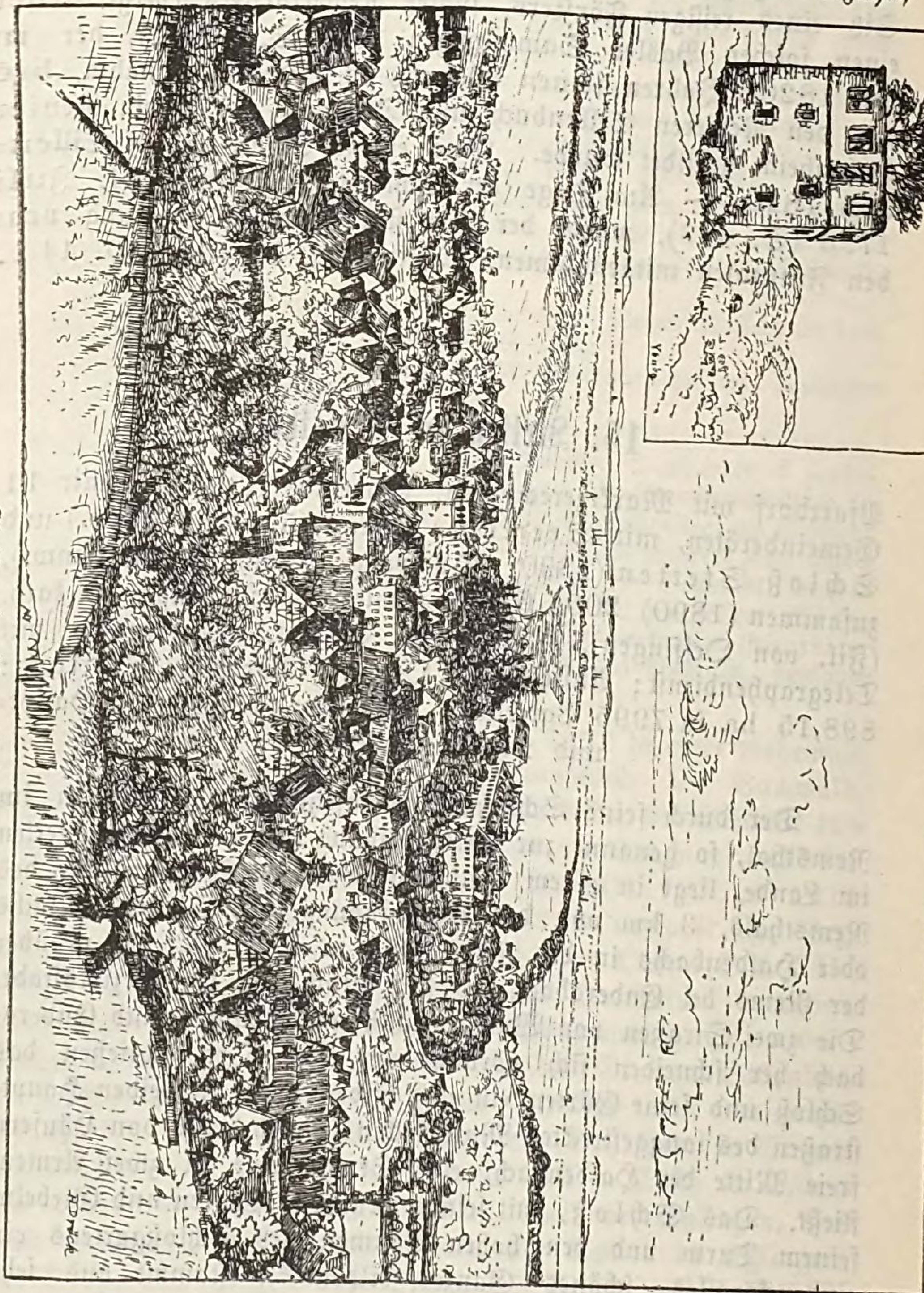
Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse, mit 11 Gemeinderäten, mit Seemühle, Haus (5 evang. Einw.) und Schloß Stetten (1890: 352 evang., 9 kath., 7 isr. Einw.), zusammen (1890) 2005 Einw., nämlich 1982 evang., 15 kath. (Fil. von Oeffingen), 7 isr., 1 v. a. Bek. Postagentur mit Telegraphendienst; Anstaltsarzt, Ortsarzt, Apotheke. Markung: 898,15 ha in 7995 Parzellen. Gebäude: (1894) 285 Haupt- und 245 Nebengebäude.

Der durch seine Schloßanlage ansehnliche Ort Stetten im Remsthal, so genannt zur Unterscheidung von 10 andern Stetten im Lande, liegt in einem obstbaumbewaldeten Seitenthälchen des Remsthals, 3 km von der Einmündung des Stettener Bachs oder Haldenbachs in die Rems, 264 m ü. d. M., 20 m über der Rems bei Endersbach, 10 km östlich von der Bezirksstadt. Die zwei Straßen von Waiblingen-Rommelshausen und Endersbach her schneiden sich nördlich vor dem Ort, schließen das Schloß und seine Gärten ein und bilden dann die beiden Hauptstraßen des langgestreckten Marktfleckens, durch dessen von Häusern freie Mitte der Haldenbach, eine Strecke weit in zwei Armen, fließt. Das Schloß, mit seinen Mauern, Thoren und Giebeln, seinem Turm und den hohen Bäumen des Schloßgartens ein eindrucksvolles, schönes Ganzes bildend*), stammt aus sehr

---

*) Ansichten von H. Heideloff und A. Gnauth in dem Bericht über die Erziehungsanstalt von 1832, andere von Pons und J. Wölffle.

verschiedenen Zeiten. Als Konrad Thumb 1508 das ganze Dorf zusammengekauft hatte, fing er an, wie Gabelkover erzählt,



Stetten im Remsthal.
(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

das Schloß mit Gräben und Alleen stattlich zu bauen, hat auch einen ganz herrlichen Keller darunter machen lassen; es war aber schon früher ein Schloß auf der Stelle gestanden (s. u.). 1673

baute Herzog Eberhard III. das, vielleicht schon vor den Liebenstein begonnene, im Hof stehende Gebäude; 1678—82 ließ die Herzogin Magdalena Sibylla die Schloßkapelle mit einem vieleckigen Chörchen mit gotischen Maßwerkfenstern und anderes bauen, auch den Garten anlegen; 1722—23 baute die Gräfin v. Würben den sog. neuen oder langen Bau. Das Schloß war lange Zeit Sitz der verwitweten Herzogin Magdalena Sibylla und nach ihr der Herzogin Johanna Elisabetha (s. u.). Von jener sah man lange noch die Einrichtung, mittels welcher die Herzogin, eine fromme Fürstin, die mehrere Andachtsbücher, wohl teilweise in Stetten, schrieb, von ihrer Bettstätte aus in dem über der Kirche gelegenen Schlafzimmer den Geistlichen auf der Kanzel hören und sehen konnte. Zuletzt war das Schloß 20 Jahre lang, bis zu seinem Tode im Jahre 1830, der gewöhnliche Aufenthalt des Herzogs Wilhelm, durch den es manche neue Einrichtungen und Verbesserungen erhielt und der in Stetten und Umgegend als Arzt sehr beliebt war. Hier ruhte auch des Herzogs im Jahre 1822 in Italien verstorbene Gemahlin Wilhelmine, in der von dem Herzog niedlich eingerichteten Nebenkapelle (der Sakristei), bis sie nach dem Tode des Herzogs nach Stuttgart gebracht und neben ihm in der fürstlichen Gruft daselbst beigesetzt wurde. (Ueber einen Besuch, den der Dichter Jean Paul bei dem liebenswürdigen Fürstenpaar im Sommer 1819 machte, vergl. Schwäb. Chronik 1879 S. 821.) In der Zeit, in welcher das Schloß den Zwecken einer Lehr- und Erziehungsanstalt diente (s. u.), wurde auf der Langseite des Hauptbaus ein Stock aufgebaut. Neuestens hat die Benützung als Heil- und Pfleganstalt für Schwachsinnige und Epileptische verschiedene Erweiterungen gebracht, so daß jetzt von der Straße aus folgendes Bild sich zeigt: links das 1893 erbaute Knabenhaus mit Wohnung des Arztes; dahinter das kleine frühere Arzthaus, jetzt Krankenstation; im Mittelgrund das ehemalige dreiflüglige Schloß, im Erdgeschoß des linken Flügels die Anstaltskirche, dahinter die Wirtschaftsräume, Küche ꝛc.; im ersten Stock des rechten Flügels die Wohnung des Inspektors, weiter im Schloß schwachsinnige Knaben und Mädchen; in dem in der Verlängerung des Mittelbaus gelegenen „langen Bau“ die Pensionäre; im Hintergrund rechts neben dem langen Bau das Frauenhaus; im Vordergrund rechts das 1874 erweiterte Mädchenhaus, in dem niedern langgestreckten Gebäude zwischen diesem und dem neuen Knabenhaus Wirtschafts- und Arbeits-

räume, die Bäckerei ꝛc. Außerhalb der Schloßmauer liegen das Männerhaus und das Oekonomiegebäude mit Scheune und Stallung. (Ueber die Einrichtung und den Betrieb der Anstalt s. S. 362.)

Die Dorfkirche, ziemlich am Anfang des östlichen Ortsteils frei gelegen, einst dem h. Vitus geweiht, einfaches Rechteck ohne Chor (Baulast: Kirchengemeinde), wurde zum größten Teil 1698 f. gebaut. (Aufwand: 4534 Gulden, nämlich vom allgemeinen Kirchenkasten 1500, durch eine Landeskollekte 1399, von der Herzogin Magdalene Sibylle 713, Prinzessin Eberhardine 50, von der Gemeinde ca. 800 Gulden. Einweihung am Pfingstmontag 29. Mai 1699.) Der alte, im Westen stehende, 1828 (für 3000 Gulden) erhöhte Turm zeigt an der oberen Gurte Wappenschilder und einen Meisterschild (wie er auch in Ditzingen sich findet); sein unteres Geschoß (die Kapelle der 1413 gestifteten Veitskaplanei?) hat ein Rippenkreuzgewölbe. In der 1884 von Dolmetsch restaurierten Kirche steht ein wertvoller Altar von 1499: im Mittelschrein die Holzfiguren der Maria, der Heiligen Veit und Georg, auf den Flügeln tüchtige Malereien: Jakobus d. Ae., St. Martin, St. Ulrich und St. Jodocus, auf den Rückseiten Mariä Verkündigung. Nahe bei der Kirche das 1805 erbaute Pfarrhaus (Baulast: Staat) mit Garten und Wiese. Der Friedhof liegt hinten im Thal, 1763 f. und 1858 erweitert. Das 1777 (für 2180 Gulden) gebaute Schulhaus wurde 1840 abgebrochen und ein größeres (für ca. 6000 Gulden) errichtet. Rathaus am Anfang der Kirchgasse. In der Klostergasse ein 1892 wiederhergestelltes Gebäude, Holzbau, mit der Inschrift 1568 und HA, darüber ein Kreuz, heißt noch das Kloster, soll früher zum Stift Beutelsbach gehört haben. Zahlreiche Pumpbrunnen versehen den Ort mit gutem Wasser (S. 18); außer dem Bach sind nördlich vor dem Dorf zwei kleine Weiher vorhanden. Die Gesundheitsverhältnisse sind befriedigend.

Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung S. 155 ff. 188 ff.

Wie alle kleineren Remsthalorte, suchen die Einwohner ihre Nahrung hauptsächlich in Ackerbau, Wein- und Obstbau.

Von der landwirtschaftlich benützten Fläche mit 583 ha = 65 % der gesamten Markung — 259,3 ha = 29 % derselben sind mit Wald bedeckt — sind nach der Aufnahme im Jahre 1892 45 % dem Ackerbau, 29 % dem Wiesenbau und 26 % dem Weinbau gewidmet. Im Jahre

1882 waren vorhanden 385 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 400 Haushaltungen. Davon hatten 152 = 40 % weniger als 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 2 durchschnittlich 2 ar, 25 durchschnittlich 12 ar, 125 durchschnittlich 60 ar; ferner 142 = 37 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; 91 = 23 % von 2—10 ha und zwar 89 durchschnittlich 2,6 ha und 2 durchschnittlich 8 ha. Es waren hienach der Zahl nach vorherrschend die bäuerlichen Wirtschaften von 1 ha und darüber, welche zugleich 85 % der gesamten Wirtschaftsfläche auf sich vereinigten, während auf die Zwergwirtschaften (von weniger als 1 ha) nur 15 % der Gesamtfläche entfiel. Von den bäuerlichen Wirtschaften wiederum sind vorherrschend die kleinen bäuerlichen Wirtschaften von 1—2 ha, welche von der Gesamtfläche jedoch nur 39 % auf sich vereinigten, während 46 % der letzteren auf die der Zahl nach zurückstehenden mittleren bäuerlichen Wirtschaften entfielen. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche gehören ca. 53 ha der Krone, 1 ha der Kirche und Schule und 5 ha der Gemeinde, so daß im Privatbesitz 524 ha verbleiben. Der Besitz der Krone ist zum größten Teil stückweise verpachtet, der kleinere Teil (Weinbergland) ist in Selbstbewirtschaftung. Es findet ein lebhafter Umsatz in Liegenschaft statt und es bewegen sich die Güterpreise bei Aeckern zwischen 6000 und 9000 ℳ, bei Wiesen zwischen 5000 und 8000 ℳ, bei Baumgütern zwischen 5700 und 10000 ℳ das Hektar. Von dem Acker- und Gartenland mit 264 ha ist dem Anbau von Getreide nahezu 3/5, nämlich 150 ha, gewidmet. Es wird hauptsächlich Dinkel, Gerste und Weizen gebaut. Der Anbau der Hackfrüchte, vornehmlich Kartoffeln und Futterrüben, nimmt ca. 1/3 des Acker- und Gartenlands, nämlich 81 ha, derjenige der Futterpflanzen, hauptsächlich Klee, weniger Luzerne ca. 19 ha = 7 % des Acker- und Gartenlands ein. Von Handelspflanzen wird hauptsächlich nur Hopfen gebaut, und zwar beträgt die demselben gewidmete Fläche ca. 7—10 ha. Es wird nur Späthopfen in Stangenanlagen gepflanzt. Das übliche Wirtschaftssystem auf dem Ackerland ist die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Die Wiesen sind zum größten Teil zweimähdige Baumwiesen. Von den Felderzeugnissen (Getreide, Kartoffeln, Heu ꝛc.) kann einiges verkauft werden. Der Gartenbau dient nur dem eigenen Bedarf.

Von erheblicher Bedeutung hingegen ist der Weinbau, mit dem sich 3/4 der Einwohnerschaft beschäftigt. Stetten ist von jeher einer der ersten Weinorte des Remsthals. Wie geschätzt der Stettemer, besonders das „Stettemer Brotwasser" (S. 187) in den höchsten Kreisen war, zeigt folgende Verantwortung des Amtmanns von St. gegen die Ortsherrin, die bekannte Grävenitz, 1730: „Mich bewahre Gott, daß Euer Reichshochgräflichen Excellenz hohen Befehlen ich nicht strictissime parition laisten und Dero hohen Anverwandten nicht verabfolgen sollte, was gnädigst befohlen; Ihro Excellenz die Frau Geheimbde-Räthin v. Hittmann können Brodtwaßer haben wie ihnen beliebet, aber von dem nehmlichen, davon Ihro Hochfreyherrlich Excellenz vor 3 oder 4 Jahren abfassen lassen, darnach Deroselben Secretarius gefraget, ist keines mehr vorhanden, ratione des Alterthums." (W. Jahrb. 1833 S. 438.) Die Weinberge liegen an den Abdachungen des das Remsthal begrenzenden Schurwaldgebirges an Bergeinschnitten und Vorsprüngen, die durch den hier entspringenden Haldenbach gebildet werden und den Weinbergen namentlich auf den südlichen Lagen Schutz vor kalten Winden gewähren. Teilweise

sind die Weinberge auch durch die den Rücken des Gebirges bedeckenden Waldungen begrenzt und beschützt. Zu den vorzüglichsten Weinberglagen gehören die Weinberge im Häber und in der Steingrube, letztere bildet eine abgerundete Kegelform, an welcher sich die der K. Hofdomänenkammer gehörigen, meist mit edlen Traubensorten bestockten Weinberge befinden. Sie haben eine südwestliche Lage von 110, 125 bis fast ganz südliche von 175 bis 180 Graden, ihre Abdachung beträgt 22 Grade. Der Boden besteht in einem warmen sandigen Thon mit Keupermergel und Sandsteingerölle und ist sowohl für die Aufnahme der Wärme als der Feuchtigkeit sehr empfänglich. Die sonstigen klimatischen Verhältnisse sind gleichfalls günstig, indem in dem engen Thale während des Sommers die Wärme sehr zusammengehalten wird, während des Herbstes aber von den benachbarten umfangreichen Waldungen sich viele Tauniederschläge einstellen, die auf die Ausbildung und Zeitigung der Trauben einen sehr wohltätigen Einfluß ausüben. Am häufigsten werden gepflanzt: Silvaner, Elbling, Gutedel, auch Portugieser, Rißling, Trollinger, Clevner, Traminer. Der erzeugte Wein ist meistens weiß, hie und da wegen der Anpflanzung des Trollingers auch etwas schillerfarbig und wird zu einem großen Teil unter der Kelter verkauft. Die Weinbergpreise bewegen sich zwischen 5700 und 10000 ℳ das Hektar. Die Weinbaufläche hat in den letzten 60 Jahren nur wenig abgenommen, im Jahre 1830 betrug sie 163 ha, 1892: 153 ha. Auch der Obstbau ist sehr ausgedehnt. Im Jahre 1892 wurden gezählt: 5700 Aepfel-, 2650 Birnen-, 450 Pflaumen- und Zwetschgen- und 2100 Kirschenbäume. Durch seine bedeutende Kirschbaumzucht ist der Ort weit und breit bekannt. In guten Kirschenjahren werden Tausende von Zentnern Kirschen geerntet, welche von den Eigentümern teils auf den Markt nach Stuttgart geführt, teils von Händlern aufgekauft und ins Ausland abgesetzt werden. Der Erlös beziffert sich bei guter Ernte bis zu 30 und 40000 ℳ. Wald besitzt die Gemeinde ca. 221 ha, welcher durchaus gemischt bestanden ist und als Hochwald betrieben wird. Das durchschnittliche Jahreserträgnis beläuft sich auf ca. 450 Festmeter, woraus ein Erlös von ca. 5000 ℳ in die Gemeindekasse fließt. 36,5 ha Wald gehört der Krone und ca. 2 ha Privaten. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 50 ℳ verpachtet, während dieselbe in dem Waldbesitz der K. Hofdomänenkammer von letzterer selbst ausgeübt wird. Viehhaltung findet sich in nicht ganz ³/₄ aller Haushaltungen und hat in den letzten 20 Jahren etwas abgenommen (1873: 301, 1892: 276 Vieh und daneben noch 23 nur Geflügel oder Bienen besitzende Haushaltungen). Pferde werden nicht gezüchtet. Im Jahre 1892 wurden gezählt 21 Pferde, wovon 11 zu landwirtschaftlicher Arbeit verwendet. Ziemlich bedeutend ist dagegen die Rindviehzucht, welche vorwiegend auf Milcherzeugung gerichtet ist. 1892 wurden gezählt: 18 Kälber, 36 Stück Jungvieh, darunter 2 Zuchtstiere, ferner 3 Zuchtbullen, 8 Ochsen und Stiere und 512 Kühe, wovon nahezu ⁹/₁₀ zur Ackerarbeit verwandt. Gezüchtet wird die Simmenthaler Rasse. Die Haltung der Bullen ist an einen Farrenhalter vergeben. Die Milch wird zu einem großen Teil nach Stuttgart verkauft, auch besteht seit Mai 1893 eine Privatzentrifugenmolkerei. Das Mastvieh wird an die Metzger des Ortes abgesetzt. Schafzucht wird nicht getrieben, dagegen Schweinezucht. 1892 wurden gezählt 205 Schweine, darunter 1 Zuchteber und 5 Zuchtsäue. Gezüchtet wird die halbenglische

Rasse. Die Ziegenhaltung ist nicht bedeutend, hat indessen in den letzten 20 Jahren zugenommen: 1873 10, 1883 36, 1892 48 Ziegen. Geflügel wird sehr viel gehalten. 1892 wurden gezählt 2174 Stück, darunter 2078 Hühner. An Bienenstöcken wurden gezählt 38, darunter 31 mit beweglichen Waben, doch wird die Bienenzucht von keinem Züchter in größerem Umfang betrieben. Zur Förderung der landwirtschaftlichen Interessen besteht seit Juli 1893 ein Darlehenskassenverein.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 102 091 ℳ.

Jahrmärkte im April, September und November. Der Ort hat eine Postagentur mit Telegraphendienst. Es sind 2 Aerzte und 1 Apotheke in Stetten. Die gewerbliche Thätigkeit ist eine rege (4 Schmiede, 2 Flaschner, 4 Wagner, 1 Weber, 1 Sattler, 1 Buchbinderei, 2 Kübler, 6 Schreiner, 1 Küfer, 1 Dreher, 7 Bäcker, 3 Metzger, 3 Branntweinbrenner, 4 Schneider, 9 Schuhmacher, 2 Zimmerleute, 1 Gipser, 4 Maurer, 1 Glaser, 1 Maler). Auch 2 Kundenmühlen sind im Orte, ferner 9 Wirtschaften und 10 Kaufleute und 3 Hausierer. Insgesamt (einschl. Handels- und Hausiergewerbe) betrug die Zahl der Gewerbetreibenden auf 1. April 1894 82 gegen 91 im Jahre 1877, ist somit um nahezu 10 % gesunken, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 17 712 ℳ auf 16 439 ℳ, demnach um etwas über 7 % sich vermindert hat.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Die Gemeinde besitzt ziemlich viel Wald (s. o.); die 2 Müller erhalten alle 2 Jahre je einen Buchen- und einen Birkenstamm, wer ein Haus baut, eine Eiche. Kirchenvermögen 6410 ℳ. An der Schule sind 3 ständige und 1 unständiger Lehrer angestellt. Es besteht eine Winterabend-Fortbildungsschule und eine Industrieschule für Mädchen. Vereine: Liederkranz seit 1827, Kriegerverein seit 1880 (Darlehenskassenverein s. o).

Stetten (alt Stettin, Stetten ꝛc. Dat. plur. von Statt, Stätte = Ort, Platz, Stelle; der Name häufig von alten Römerorten, aber hier nichts Römisches nachgewiesen, vergl. S. 422) bildete mit seinen Zugehörungen, Schanbach und Lobenroth ꝛc., früher eine eigene Herrschaft mit eigenen Herren, die sich von Stetten nannten. Die Herrschaft machte jedoch ursprünglich einen Bestandteil des altwürttembergischen Gebiets aus, wie denn schon im Lehenbuch Graf Eberhards des Greiners (um 1360) die Wernizhausen, Iberg, Geboltshausen, Herter mit Weinbergen „zu Linthalden bei St.“ belehnt sind; die Herren von St. waren Ministerialen und zwar Truchsesse des Württ. Hauses: Eberhard 1241 (Urk.B. IV, 12) Eberhard und Sohn 1251 (IV, 271), Eberhard 1258 (V, 256), 1264 (VI, 152); Wolfram, Wolf 1262, OR. III, 204, 1270, 71, 73, 76, 78

(St.Arch.), 1280, 81, OA. III, 350, 419, 421. Wernher 1265 (Urk.B. VI, 216); Wolf 1355, 60, 99, (St.Anz. Gab.); Walther 1366; Konrad, Edelknecht in Eßlingen 1379; Wilhelm I. und II.: 1387, mit seinen Brüdern Wolf und Heinrich v. Iberg (s. u.) 1399, Württ. Rat 1404 ff. (Steinh. II, 733. 739), Obervogt von Leonberg 1425 (Dienerb. 475), von Waiblingen 1434 f. (599); Hans, württ. Rat zu B. 1446 (Steinh. II, 886), Landhofmeister 1461, 64 (Dienerb. 5), geht mit Graf Eberhard nach Palästina 1468, 1469 Hofmeister Heinrichs von Württemberg; Hans II 1482 ff. s. u.; Ulrich 1435—43 (Crus., Sattl. Gr. II, 139); Wolf 1455; Konrad 1454, 61; Wilhelm 1468; Hans, Edelknecht † in Eßlingen 1505 (Crus. II, 161. Einen Heinrich von St. in den Gabelkoverschen Fragmenten eines Adelberger Nekrologiums zieht Baumann in Necr. Germ. I, 143 hieher). Diese Truchsesse von St. waren außer in St. zeitweise begütert und belehnt in Aichelberg, Heppach, Beutelsbach, Eßlingen, Höfingen, Hohenacker, Schaubeck, Beihingen bei Ludwigsburg, Altsteußlingen. Ihr Wappen war: in Gold 3 blaue Schrägwerken, auf dem Helm goldener mit den blauen Rauten belegter Brackenrumpf. Ein Zweig der Familie nannte sich von der Burg Yberg (s. u.): Heinrich, 1398; Heinrich II., Bruder Wilhelms von St. (s. o.) 1399, 1407; Hans 1404—19; Hans 1435—46; Anshelm 1470. Neben Württemberg besaßen aber auch die Herzoge von Teck Güter in St. (1299 Sattler Gr. I. Beil. 26).



Schon 1445 veräußerte Hans von Yberg seinen Teil an Stetten, ein Viertel des Gerichts und der Vogtei, an die Grafen von Württemberg für 2000 Gulden; dabei war ein halbteiliger Hof, dessen Gebäude „in dem Burghof an Junker Cunraten von St.“ 1468 verleiht Wilhelm von St. seinen Hof, der gelegen ist zu St. vor dem Dorf. Schon 1463 wies Graf Ulrich von Württemberg seiner Schwester Anna von Katzenellenbogen ihren Sitz in St. an. 1500 verkaufte sodann Hans Truchseß von St. an Dietrich von Weiler sein Schlößlein ob Stetten samt Aichelberg für 1200 Gulden und derselbe 1507 seinen Anteil

an Stetten, Schanbach und Lobenroth mit Sitz und Behausung zu Stetten an Conrad Thumb von Neuburg für 4000 fl.; 1508 endlich verkaufte an ebendenselben, seinen Erbmarschall, Herzog Ulrich den württembergischen Teil um 6050 fl. Von dieser Zeit an waren die von Thumb im Besitze der Herrschaft bis 1645. Kaiser Maximilian verlieh dem Erwerber den 4. Mai 1508 ein eigenes Hochgericht, Stock und Galgen mit dem Blutbann in seinem Dorf Stetten. In der österreichischen Zeit, 1522, verkaufte Erzherzog Ferdinand an St., Rommelshausen, Fellbach &c. einen Wald auf Beyburg (s. Fellbach). Im Jahre 1645 überließ Joh. Friedr. Thumb den Besitz zu gleichen Teilen seinen beiden Tochtermännern, dem Phil. Conr. von Liebenstein, und dem Jakob Bonn, Kaiserl. Quartiermeister. Die Liebensteinischen Erben verkauften ihren Teil mit Gütern und Gefällen zu „Schanbach, Obernroth, Krumart und Bach“ 1664 an den Herzog Eberhard III. von Württemberg um 31000 fl., und 1666 kaufte der Herzog auch die andere Hälfte von den Bonnischen Erben und Tochtermännern, dem Zacharias Bechtlin, Lieutenant und nachmaligen Stiftungspfleger in Beutelsbach, David Roth und Georg Stark, Rittmeister, um 31382 fl. und 300 Rthlr. Leihkauf. Herzog Wilhelm Ludwig überließ Schloß und Dorf Stetten mit Zugehör und allen Rechten seiner Gemahlin Magdalena Sibylla, die sich um den Ort mannigfaltig verdient machte. Nach ihrem Tode 1712 wußte die Gräfin von Würben, geb. v. Grävenitz, den Herzog Eberhard Ludwig zu bewegen, ihr die Herrschaft auf Lebenszeit zu überlassen. Nachdem sie aber in Ungnade gefallen war, räumte der Herzog 1732 den Besitz seiner Gemahlin Joh. Elisabetha auf Lebenszeit ein. Herzog Eberhard III. hatte die Herrschaft Stetten zu dem Kammerschreiberei- oder Hofkammer-Gut, dessen Stifter er ist, geschlagen; zu diesem wurde es denn auch nach dem Tode der Herzogin J. Elisabeth 1757 wieder gezogen.

Die Bürgerschaft glaubte sich aber durch den Uebergang des Orts an das Kammerschreibereigut nicht aus allen reichsritterschaftlichen Verhältnissen ausgetreten, und als Herzog Karl 1759 das erstemal die Prästation einer Salzanlehnung und eine Auswahl junger Mannschaft vornehmen wollte, weigerte sich die Gemeinde und konnte nur von dem mit einer Abteilung Dragoner in Person nach St. gekommenen Serenissimo gezwungen werden. Die Klagen darüber beim Ritterkanton Kocher wie die an denselben gerichteten Bitten um Steuer-

nachlaß, Unterstützungen, Eintreten für Befreiung des Kommunwalds von der Staatsaufsicht 2c. dauern bis zum Ende der alten Reichsverfassung fort (Pfarr-Beschr. St.Arch.).

Für die Verwaltung war zu Stetten ein eigenes Stabs- und Rentamt aufgestellt, 1806 kam der Stab davon weg und an das Oberamt Eßlingen, 1807 aber an das Oberamt Cannstatt. Das nunmehrige Hof-Kameralamt Stetten erhielt dagegen einen ausgedehnteren Bezirk: durch Tausch mit der K. Finanzkammer kamen den 11. März 1807 die Schorndorfer Anteile an Schanbach und Lobenroth und die Orte Fellbach, Rommelshausen, sowie Endersbach, Oberamts Waiblingen, nebst den Waldungen der Strümpfelbacher Hut, und 1814 Schmiden und im Oberamt Waiblingen Beinstein dazu, wogegen aber Schanbach und Lobenroth mit Ausnahme der Waldungen ganz abgetreten wurden. Den großen Frucht- und den Weinzehnten hatte die Hofkammer, die später auch den kleinen und den Heuzehnten von der Pfarrstelle gegen eine jährliche Vergütung übernahm. Die Grundgefälle betrugen 38 Gulden 20 Kreuzer in Geld, 34 Scheffel 7 1/4 Simri Dinkel, 19 Scheffel 2 Simri Haber, 3 Scheffel 4 1/4 Simri glatte Früchte, 51 Eimer 1 Imi 1 1/2 Maß Wein — was alles die Hofkammer zu erheben hatte, mit Ausnahme von 7 Gulden 56 Kreuzer in Geld und 1 Eimer 7 Imi Wein, welche der Stiftungspflege Stetten, und 6 Imi 7 1/4 Maß Wein, welche dem Kirchen- und Schulfonds Eßlingen gehörten. Lehen waren keine vorhanden, aber die von der Herrschaft 1691 f. verkauften Güter entrichteten zum Beweis der vorbehaltenen Wiederlosung kleine Auf- und Abfahrtsgelder.

Schicksale im Städtekrieg s. S. 434. 1870 sind 14 Bürgerssöhne ausmarschiert, 2 vor dem Feinde geblieben.

In kirchlicher Beziehung ist noch folgendes zu bemerken, Stetten war Filial von Beutelsbach bis 1482. Ums Jahr 1413 scheint es eine eigene Kaplanei erhalten zu haben; in diesem Jahre verschrieben sich Wolf und Wilhelm d. J. v. Stetten, daß sie die „St. Vitskaplanei zu Stetten“ ohne Nachteil der Pfarr Beutelsbach verleihen wollen. Die Pfarrei Beutelsbach war dem Stift Stuttgart (früher Beutelsbach) inkorporiert; es wurde daher auch dem Stift, als Stetten 1482 eine eigene Pfarrei erhielt, das Patronatrecht über die Pfarrei vorbehalten, und dieses Recht war daher auch immer bei Württemberg. Die Reformation wurde zu Stetten unter Thumbischer Herrschaft schon 1528 eingeführt. Die Pfarrei war bis 1807 dem De-

kanatamt Waiblingen zugeteilt, unter der Herrschaft der Gräfin v. Würben bestand jedoch eine kurze Zeit ein eigenes Dekanat zu Stetten, indem die Gräfin den Pfarrer daselbst zum Superintendenten über ihre sämtlichen Orte machte. Von 1807 bis 1815 gehörte Stetten zum Dekanat Eßlingen, seit 1815 ist es dem Dekanat Cannstatt zugeteilt. Von geistlichen Anstalten finden wir in St. außer dem bereits erwähnten Stift Stuttgart (noch von Beutelsbach her) begütert: die Klöster Salem, Denkendorf (1375), das Predigerkloster (1349, 1410), den Spital (1379 ff.), die Pfarrkirche (1389 ff.) und das Kloster Sirnau (1425) in Eßlingen. — In der Reformationszeit fand der fromme schlesische Edelmann Kaspar Schwenkfeld und, wie es hieß, auch allerlei Wiedertäufer (noch 1540 tauft Jörg von Ingersheim in Stetten. Mitteil. v. Dr. Bossert) bei den mit Schwenkfeld verwandten Thumb in Stetten und Köngen Aufnahme; von Eßlingen liefen viele dahin, um den Mystiker selbst und die von ihm gewonnenen Ortsgeistlichen zu hören, weshalb der Eßlinger Pfarrer Otther den Rat der Reichsstadt mahnte, nach dem Vorgang Württembergs (in Cannstatt und andern Orten) das Auslaufen zu den täuferisch und schwenkfeldisch gesinnten Prädikanten in Stetten zu verbieten, ein Ansinnen, dem am 29. Juni 1544 wirklich entsprochen wurde (Sattler, Herz. III, 104. Keim, Eßl. Ref. 112. Pfaff, Eßl. 478). 1558 klagt die Gemeinde über den Pfarrer Simon Kleyle, der sich zu Lebzeiten Hans Konrad Thumbs wohlgehalten, aber „jetzt in eine andere Haut geschloffen“ (Akten des Ev. Konsist.). Unter den späteren Pfarrern verdienen Erwähnung Melch. Eckhard 1639—50, den katholische Gegner beim Studieren in seinem Weinberghäuschen überfielen, so daß er nur durch einen gefährlichen Sprung sich retten konnte (Fischlin II, 202), und Samuel Urlsperger, 1713—14 in St., dann Hofprediger in Stuttgart, 1718 entlassen, 1720—23 Spezial in Herrenberg, † als Pfarrer in Augsburg 1772 (Württ. Kirchengesch. 489). In der Grävenitzzeit war der Pfarrer von St. Superintendent für die Orte der Landhofmeisterin (s. o.). Die Ortsschule erhielt 1773 einen Provisor, 1814 einen zweiten. Eine zweite Schulstelle wurde 1860, eine dritte 1879 errichtet.

Das Schloß beherbergte in den Jahren 1831 bis 1852 eine Erziehungs- und Lehranstalt, die in der Geschichte unseres vaterländischen Schulwesens eine nicht unbedeutende Stelle

einnimmt*). Von dem Stuttgarter Gymnasialprofessor Klumpp († 1868), dem Pfarrer in Stetten, vormaligen Professor der Theologie Chr. B. Klaiber († 1836) und dem Hofkameralverwalter Wiedersheim in Stetten († 8. März 1872 im Ruhestand zu Kirchheim u. T.) errichtet, um die von dem Erstgenannten in einer Schrift von 1829 geforderte Vereinigung von Humanismus und Realismus auf christlicher Grundlage, mit Betonung der neueren Sprachen und des Turnens, praktisch zu erproben, wozu König Wilhelm das Schloß unentgeltlich abtrat, auch später einen ansehnlichen Beitrag zur Erweiterung der Räumlichkeiten leistete, hat die Anstalt zur Lösung der wichtigen Frage das Ihrige beigetragen, bis das Bewährte nach und nach in die Staatsanstalten übergegangen und der „Versuchsstation" mehr und mehr die Kraft entzogen war, sich bezahlt zu machen.

Unter den genannten Triumvirn, dann 1835—44 unter Strebel († als Pfarrer in Roßwag 1813), 1844—47 unter Wunderlich († als Pfarrer in Bondorf 1879), 1847—52 unter Alb. Palm († als Prof. in Maulbronn 1875) und Fr. W. Leuze († als Rektor in Kirchheim 1866) haben viele tüchtige Lehrer und Erzieher schöne Jahre ihres Lebens der Anstalt gewidmet, wie die Humanisten Ludw. Bauer († Stuttgart 1845), Ed. Pfleiderer († Maulbronn 1861), die Realisten Tröster († Eßlingen 1868), Brutzer († Stuttgart 1872), Phil. Wackernagel († Dresden 1877), Kommerell († Tübingen 1872), Großmann († Stuttgart 1890), Fr. Ammermüller, W. Oelschläger, K. Günzler u. a.; die Theologen K. Schmidlin († Wangen bei Göppingen 1847), Max Eifert († als pens. Pfarrer von Eningen 1888), W. Heigelin († Stuttgart 1874), W. Josenhans († als Missionsinspektor a. D. 1884), Christoph Hoffmann († Jerusalem 1885), K. Schlager († Thuningen 1882), H. Harleß († Schwabach 1877), Dan. Völter, der Geograph († Eßlingen 1865). Unter den 580 Schülern und Zöglingen der Anstalt sind zahlreiche Söhne des württembergischen und auswärtigen Adels, nicht wenige Schweizer, Elsäßer, Engländer und Holländer verzeichnet; auf den verschiedensten Gebieten haben sich „alte Stettemer" einen dauernden Namen gemacht, so, um nur einige, hauptsächlich von den nicht mehr lebenden, zu nennen: der General und Kriegsminister Rud. v. Wagner-Frommenhausen; der Enkel Schillers, Major Fr. v. Schiller; General v. Triebig; Staatsminister Frhr. v. Mittnacht; die Afrikareisenden Heuglin, Kinzelbach, J. v. Müller; der Historiker O. Abel; der Geognost A. Oppel; der Turnmeister Th. Georgii; die Aerzte V. Salzmann und O. Flamm; der Ingenieur Herm. Gmelin; der philosophische Schriftsteller Th. v. Varnbüler rc. Die Anstaltsfeste in Stetten: Einweihungs-, Turn- und Kirschenfest, Herbstfeier rc. hatten einen guten Klang; Kronprinz Karl hat das Maifest und den „Herbst" wiederholt fröhlich mitgefeiert.

*) Strebel, Erinnerung an die Erziehungsanstalt Stetten i. R. zu ihrem 50jährigen Jubelfeste rc.. Stuttgart 1881. Drei Berichte von 1832, 38 und 46. Vergl. auch Schwäb. Merk. 1831 S. 523 ff. W. Jahrb. 1837 S. 266 ff.

Am 17. Mai 1864 erhielten die schönen Räume des Schlosses wieder eine dauernde Verwendung: die 1849 in Rieth bei Vaihingen von Dr. Müller eröffnete, 1851 nach Winterbach OA. Schorndorf verlegte Heil- und Pfleganstalt für schwachsinnige Kinder siedelte in das von ihr um 49 000 Gulden erkaufte Schloß über.

Unter der Leitung der Inspektoren Landenberger (pens. 1877) und Pfarrer Schall (bis 1894), sowie der Aerzte Häberle (1867—80, † 1894) und H. Wildermuth (bis 1889), wuchs die jetzt von Pfarrer Strebel und Dr. Habermaas geleitete Anstalt, welche seit 1866 auch Epileptische in den Kreis ihrer Fürsorge aufnahm, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. 1867 hatte sie 100 Pfleglinge, 1874 200, 1886 300, 1894 400. 1871 wurde in unmittelbarer Nähe ein größeres Anwesen erworben, wozu der Johanniterorden der Anstalt eine 80 000 ℳ betragende Graf Alex. v. Wartenslebensche Stiftung zuwandte, gegen die Verpflichtung, jederzeit 10 unbemittelte epileptische Kinder aus ganz Deutschland aufzunehmen. 1874 wurde die Wohnung der Epileptiker durch einen Anbau erweitert, 1876 ein eigener Begräbnisplatz erstellt, 1879 eigene Pastoration eingeführt, 1883 ein von der Anstalt 2 km entferntes Anwesen in Rommelshausen um 25 000 ℳ erworben und zum Asyl für weibliche Pfleglinge unter den Schwachsinnigen und Epileptischen eingerichtet, 1886 durch einen Neubau zum Asyl überhaupt, auch für die männlichen Pfleglinge, erweitert. 1893 endlich errichtete man in Stetten einen großen Neubau zur Wohnung des Arztes und zu Gelassen für die schulpflichtigen epileptischen Knaben, so daß jetzt (einschließlich Rommelshausen) weiter schöner Raum für 420 Kranke und 136 Angestellte geschaffen ist. (Vergl. auch oben S. 362 f.)

Das Hofkameralamt wurde 1866, mit dem von Winnenden vereinigt, nach Waiblingen verlegt.

Geboren sind in Stetten: 11. Mai 1806, als Sohn eines Uhrmachers und „sehr geschickten Petschaftstechers“ (Memminger 1812 S. 232), Gottlob Aug. Dietelbach, tüchtiger Medailleur, Kgl. Hofgraveur in Stuttgart, † 1870; 7. Mai 1837 als Sohn des Obermanns im 7. Infanterieregiment, späteren Stabsfouriers in Ludwigsburg Joseph Mauch aus Oberflacht OA. Tuttlingen und der Dorothea Greiner von Stetten, Karl Gottlieb Mauch, der Afrikaforscher, † in Blaubeuren 4. April 1875 (S. 455).

Von den Weinbergen südöstlich von Stetten sieht noch die Ruine eines Schlosses auf das Dorf herab, das bald Oberstetten bald Yberg, Yburg (Eibenberg?) genannt wird (Abbildung im Stuttg. Almanach von 1799). Es steht fast noch die ganze Schale des steinernen Vierecks mit hohlen Spitzbogenfenstern da, der verfaulte Dachstuhl wurde erst 1759 abgebrochen. Nach den

Ueberresten zu schließen, war es ein einfaches Haus ohne Mauern und Graben. Wann und von wem es gebaut worden, ist nicht bekannt; sehr alt kann es nach der Bauart nicht sein; der Sage nach soll es von einem Herrn v. Liebenstein, also erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut worden sein, vermutlich aber steht es auf dem Grund eines ältern Schlosses, das vielleicht der Sitz der Herren von Stetten und vielleicht auch der von Yberg war (s. o.). Konrad v. Thumb kauft im Jahre 1507 von Dietrich v. Weiler um 1200 fl. „Stetten, das Schlößlein, ob dem Dorf Stetten gelegen,“ samt dem Dorf Aichelberg, wie es sein, Dietrichs, Vater von Herrn Hansen Truchseßen v. Stetten Witwe an sich gekauft hat. In seiner jetzigen Gestalt scheint das Schloß nicht einmal vollendet worden zu sein; denn in einem Lagerbuch von 1683 wird unter den herrschaftlichen Gütern und Gebäuden aufgeführt: „das Bergschlößlein, ein altes ohnausgebautes Schlößlein oder Hauß auf dem Berg bey den Steingruben ꝛc.“ Graf Alexander von Württemberg, der, ein Sohn des obengenannten Herzogs Wilhelm, unter den Augen einer geistvollen Mutter, in Stetten jung gewesen, widmete den „treugebliebnen alten Mauern“ einige schlichtinnige Lieder. (Reclamsche Ausgabe S. 120 ff.)

Zwischen Stetten und Strümpfelbach auf der Höhe stand einst der Ort Lindhalden. „Noch stehen hier auf einem Bergvorsprung — von früheren sieben drei — Lindenbäume im Kreis umher und schauen weit in das sonnige Unterland hinein.“ (Paulus.) Im Lehenbuch Graf Eberhard des Greiners um 1360: wingarten ze Linthalden bi Steten, hüler und hofstet, ekker und wisen ꝛc. (Viertelj.H. VIII, 129.) Bei den Linden mag eine alte Gerichtsstätte gewesen sein.

Ueber ein Waldbruderhaus bei Stetten schreibt uns Herr Pfarrer Strebel von da: Nach Wäldenbronn führt zur Verbindung mit Eßlingen seit 1894 eine schöne neue Straße durch die Mönchsweinberge. Dieser Name, wie der der Mönchswiesen, weist wohl hin auf das frühere „Bruderhaus“, 2 km südwestlich vom Ort, 800 Schritt innen im Wald, am Ende eines Waldwegs. In lauschiger Waldschlucht in der Ecke der Quellbächlein des Mönchswiesenbachs ist ein 16 Schritt breiter ebener Platz rechts von einer niederen, links von einer 3–4 m hohen, 40 Schritt langen Stützmauer aus großen Quadersteinen umgeben, am Abhang darüber einzelne Bausteine, oben ein Felsvorsprung „die Kanzel“; fast rechtwinklig zur ersten Mauer zieht über dem Bächlein am steilen Abhang eine 50 Schritt lange Mauer nach Osten, darüber Spuren eines Gangs, nirgends eine Jahrszahl.

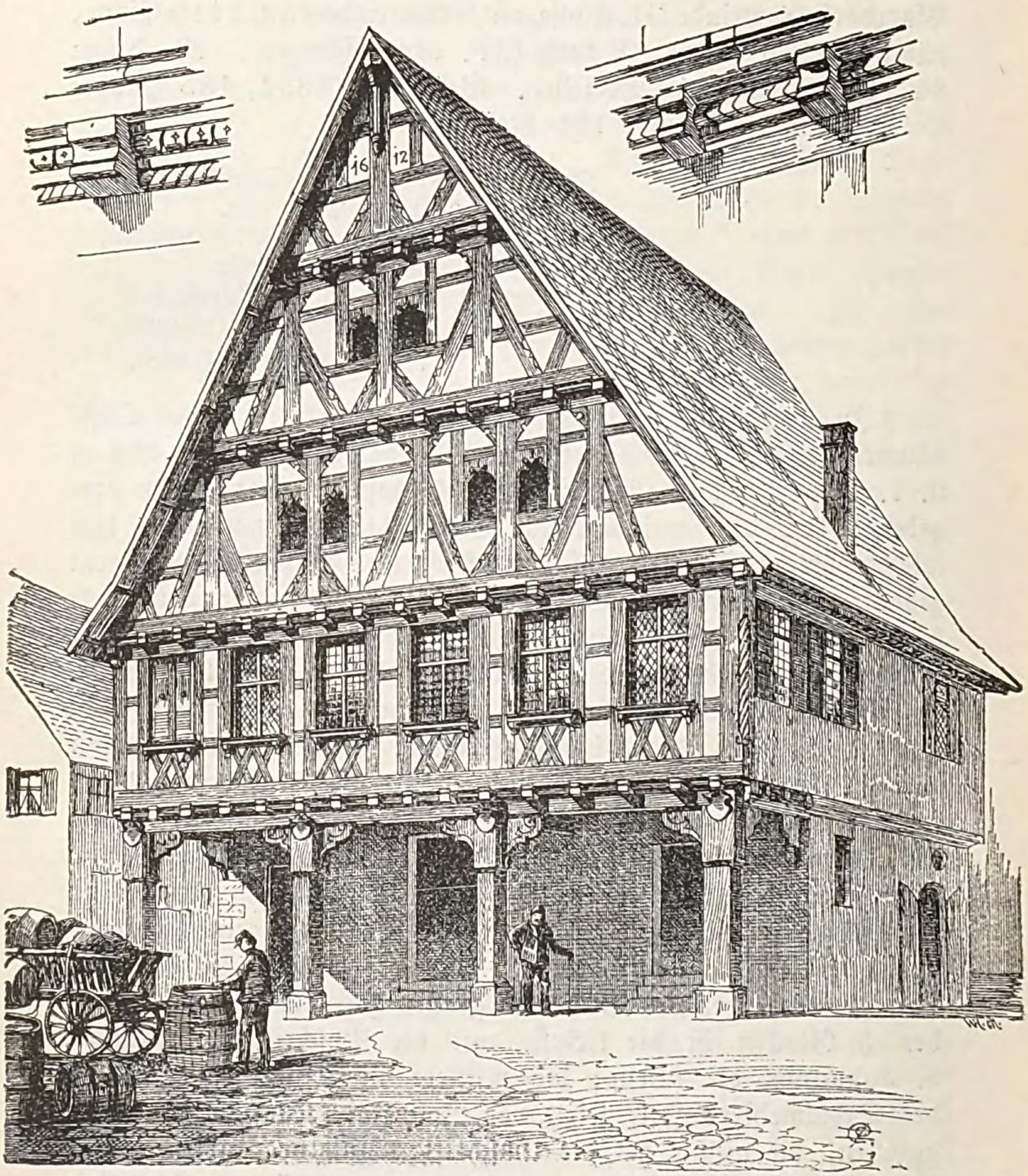
16. Uhlbach,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse, mit 9 Gemeinderäten, 1110 Einw., nämlich 1108 evang., 2 kath. (Fil. von Eßlingen). Markung: 357,45 ha in 4649 Parzellen. Gebäude: (1894) 185 Haupt- und 121 Nebengebäude.

Zu froher Ruhe ist mein Thal erkoren,
Es kann genug sich selber sein,
Die Häuser stehen unterm Obst verloren,
Die Reben winken rings herein,
Und droben leuchtet in der Sonnenhelle
Aus ruhig blauem Himmel die Kapelle.
K. Schmidlin (1828).

In den milden Bergen hinter Obertürkheim unter Obstbäumen versteckt, von vortrefflichen Weinhalden umgeben, 284 m ü. d. M., 6,3 km südöstlich von Cannstatt, liegt warm eingebettet das alte weinberühmte Dorf, benannt von dem hier aus mehreren Quellen zusammenfließenden Uhlbach. Zerstreut gebaut, thalabwärts allmählich bis in die Nähe von Obertürkheim sich erstreckend, wird der Ort durch den Bach in eine größere nordwestliche und eine kleinere südöstliche Hälfte geteilt. In der Mitte zwischen beiden Ortsteilen liegt ganz frei, vom Friedhof umgeben, die Kirche (Baulast: Kirchengemeinde), einst dem hl. Andreas geweiht, gotisch, 1490 an Stelle einer 1386 erbauten Kapelle gebaut, neuestens 1894 f. fast ganz umgebaut, mit altem, großem Ostturm, dessen Rippenkreuzgewölbe im Schlußstein das württembergische Wappen zeigt und den bis zu dem dermaligen Umbau ein Ziegelhelm deckte (zu einer Erneuerung des Turms 1596 steuerte der Herzogliche Kirchenkasten 150 Gulden). In der Kirche ein großes gotisches Kruzifix. Von den 3 Glocken ist die kleinste mit der Umschrift S. Matheus. S. Johannes die älteste; die mittlere ist 1803 als Stiftung des Schulmeisters Jak. Klett von Joh. Jak. Kurz in Cannstatt gegossen, die größte hat die Umschrift: Maister Martin Miller Rotschmid zu Esslingen gos mich anno 1587 aus dem Feir flos ich. Alte Holzhäuser, darunter das Pfarrhaus, frei an der Eßlinger Straße gelegen, 1691 erkauft, mit Hof und Gärten, lieblicher Aussicht gegen Rothenberg und die umliegenden Höhen; das Rathaus, schöner Holzbau von 1612; das ältere Schulhaus, im obern Dorf; ein zweites Schulhaus

weiter unten wurde 1878 gebaut. Die meisten älteren Häuser stehen mit der Giebelseite nach der Straße.



Rathaus in Uhlbach.
(Aus Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg.)

Oestlich über dem Dorf fällt ein neues Landhaus „Luisenheim", im Besitz des Stuttgarter Fabrikanten Benger, Kommerzienrats und Rumänischen Generalkonsuls, in die Augen.

Der Ort ist reich an trefflichem Quellwasser (S. 18) und hat zwei kleine Seen. Er erfreut sich guter Gesundheitsverhältnisse.

Ueber Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff. 188 ff.

Die Einwohner des in Weinberge und Obstwälder gebetteten Ortes leben hauptsächlich vom Obst- und Weinbau.

Von der landwirtschaftlich benützten Fläche mit 260 ha = nahezu $^3/_4$ der Markung — mehr als $^1/_5$ derselben, nämlich 78 ha, bedeckt der Wald — ist nur $^1/_5$ dem Ackerbau gewidmet; etwas mehr als $^2/_5$ sind Wiesen und zwar ausnahmslos Baumwiesen und etwas weniger als $^2/_5$ Weinbergland. Im Jahre 1882 waren vorhanden 218 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 260 Haushaltungen. Davon hatten 138 = 63 % weniger als 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 3 durchschnittlich 2 ar, 36 durchschnittlich 12 ar, 99 durchschnittlich 55 ar; ferner 59 = 27 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,4 ha; endlich 21 = 10 % von 2—10 ha und zwar 20 durchschnittlich 2,7 ha und 1 7 ha. Es waren hienach der Zahl nach bei weitem vorherrschend die Zwergwirtschaften (unter 1 ha), welche von der gesamten landwirtschaftlichen Fläche 30 % auf sich vereinigen, während 40 % derselben auf die kleinen bäuerlichen Wirtschaften (1—2 ha), welche ziemlich weniger als die Hälfte der Zwergwirtschaften ausmachten, entfielen. Die mittleren bäuerlichen Wirtschaften (2—10 ha) endlich, welche nur $^1/_{10}$ aller landwirtschaftlichen Betriebe ausmachten, vereinigten eine gleich große Fläche, wie die Zwergwirtschaften auf sich, nämlich 30 % der landwirtschaftlichen Fläche. In ca. 25 der landwirtschaftlichen Haushaltungen findet zugleich Gewerbebetrieb und außerdem in den Zwerg- und kleinen Wirtschaften vielfach Beschäftigung der Angehörigen in Fabriken statt.

Von der landwirtschaftlich benützten Fläche gehören ca. 15 ha der Gemeinde, größtenteils Aecker und gegen einen ganz geringen Pachtzins an die Bürger verpachtet, ferner $1^1/_2$ ha der Kirche und Schule, der Rest mit ca. 243 ha ist in Privatbesitz. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im allgemeinen sehr geordnete. Der Umsatz in Liegenschaft ist nicht stark. Die Güterpreise betragen durchschnittlich von Aeckern 3500 ℳ, von Baumgütern 4200 ℳ das Hektar. Verpachtung kommt so gut wie nicht vor. Der Anbau der Getreide- und Hülsenfrüchte, hauptsächlich Dinkel (11 ha), etwas Winter- und Sommerweizen, Winterroggen, Sommergerste, Haber, Mais, Erbsen, Linsen und Bohnen deckt den eigenen Bedarf nicht, es muß vielmehr noch zugekauft werden. Belangreicher ist der Kartoffelbau, welcher eine Fläche von ca. 23 ha einnimmt. Von sonstigen Hackfrüchten werden etwas Futter-, Stoppel- und Kohlrüben gebaut. Handelsgewächse werden nicht gebaut. Von Futterpflanzen trifft man Klee, Luzerne und Pferdezahnmais, doch reicht das eigene Futtererzeugnis nicht aus und werden Kraftfutterstoffe für das Vieh von auswärts bezogen. Die Feldfrüchte werden in vollständig freier Wirtschaft gebaut. Die Wiesen sind sämtlich Baumwiesen, zweimähdig und ohne Bewässerung, und werden mit Stalldünger gedüngt. Gemüse und andere Pflanzen werden hauptsächlich nur für den eigenen Bedarf gepflanzt.

Der Weinbau ist der Haupterwerbszweig der Einwohner. Der Uhlbacher Wein ist altberühmt (S. 288. 290) und noch heute denkt der Schwabe bei dem Namen Uhlbacher an edlen Landwein. Die Vorzüglichkeit seiner Weine verdankt der Ort der Lage seiner Weinberge. Das Keupergebirge zieht sich nämlich von Eßlingen und Mettingen hinter dem Orte in einem schmalen Kreise am Fuße des die höchste Gebirgskuppe bildenden Rothenbergs herum und nimmt dann wieder eine fast südliche Richtung gegen Obertürkheim, so daß das Thal einen weiten, von hohen Bergen umgebenen Kessel bildet, der nur in dem gedachten schmalen Thale gegen Obertürkheim einen Ausgang hat und auf drei Seiten mit Reben, auf der nördlichen aber mit Obstbäumen besetzt ist. In diesem Kessel, der vor allen kalten Winden geschützt ist und in dem die Sonne ungestört wirken und eine außerordentliche Wärme entwickeln kann, muß auf dem warmen Keuperboden auch ein guter Wein wachsen. Die Hauptlagen befinden sich in der Mitte der südlichen Bergabhänge, in welchen sehr vorzügliche Weine erzeugt werden. Haupttraubengattungen sind Silvaner, Trollinger, Rißling und Urban, neueingeführt sind Portugieser mit gutem Erfolg. Früher soll der Roturban die vorherrschende Traube gewesen und dadurch ein noch edlerer Wein erzeugt worden sein. Der Wein wird zum größten Teil unter der Kelter verkauft und zwar namentlich ins Oberland, Schwarzwald- und Jagstkreis. Höchst selten kommt der Wein in sog. Besenwirtschaften zum Verkauf. Weinbergpreise 8000—11 000 ℳ das Hektar. Während des Herbstes kommen häufig auswärtige Leserinnen zur Weinlese. Auch der Obstbau wird in sehr großer Ausdehnung betrieben. Zur Zeit der Obst- und namentlich der Kirschenblüte bietet der Ort einen überaus lieblichen Anblick, so daß zu dieser Zeit eine sonntägliche Wallfahrt der Bewohner der umliegenden Städte und besonders der Residenzler nach Uhlbach stattfindet. 1892 wurden gezählt: 5600 Aepfel-, 2050 Birnen-, 700 Pflaumen- und Zwetschgen- und 1200 Kirschenbäume. Der Baumpflege wird viel Sorgfalt geschenkt. In guten Obstjahren werden ca. 1000 Zentner Obst nach auswärts verkauft, das übrige teils zur Mostbereitung, teils zum Dörren verwendet. In Fehljahren wird ebensoviel eingeführt, als in guten Jahren ausgeführt wird. Auch der Verkauf von Kirschen, welcher ausschließlich nach Stuttgart stattfindet, bringt den Einwohnern einen hübschen Erlös. An Wald besitzt die Gemeinde nur ca. 1½ ha, dagegen die Privaten ca. 77 ha. Die Jagd ist um jährlich 40 ℳ verpachtet. Viehhaltung findet sich in ca. 67 % der landwirtschaftlichen und 56 % sämtlicher Haushaltungen und hat in den letzten 20 Jahren etwas zugenommen, was indessen wohl auf Rechnung der Zunahme der Ziegenhaltung zu schreiben ist (1873: 138, 1892: 146 Vieh besitzende Haushaltungen, daneben im Jahre 1892 noch 20 nur Geflügel oder Bienen besitzende Haushaltungen). Pferde werden nicht gezüchtet und nur wenig gehalten. Die Rindviehzucht ist hauptsächlich auf Gewinnung von Milch, welche zum Teil nach auswärts verkauft wird, gerichtet. 1892 wurden gezählt: 11 Kälber, 12 Stück Jungvieh, 2 Bullen, 160 Kühe, wovon ca. die Hälfte zur Ackerarbeit verwendet wird. Die Haltung der Farren (Simmenthaler Rasse) ist verpachtet. Schweinezucht findet nicht statt, dagegen werden Schweine zum eigenen Bedarf und zum Verkauf nach Stuttgart gemästet. Die Ziegenhaltung ist nicht unbedeutend und hat in den letzten 20 Jahren beträchtlich zugenommen, 1873: 27, 1883: 46, 1892:

80 Stück. Geflügel wird in der Hauptsache nur zum eigenen Bedarf gehalten (1892: 910 Stück, hauptsächlich Hühner) und auch die Bienenzucht nur von einzelnen Züchtern in geringem Umfang betrieben.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 59 991 ℳ.

An Gewerben besteht außer den dem örtlichen Bedarf dienenden (1 Schmied, 3 Schreiner, 2 Küfer, 1 Dreher, 4 Bäcker, 3 Metzger, 2 Branntweinbrenner, 5 Schneider, 4 Schuhmacher, 1 Barbier, 2 Zimmerleute, 1 Gipser, 6 Maurer, 2 Gast- und 4 Schankwirtschaften, sowie 5 Kramläden) eine kleine Mühle, ferner beschäftigt sich eine Person mit der Anfertigung chemisch-technischer Artikel; auch findet einige Hausindustrie in Kleidermachen durch weibliche Personen statt. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbebetriebe einschl. der Handelsgeschäfte und 7 Hausiergeschäfte auf 1. April 1894 60 gegen 59 im Jahre 1877, wogegen das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 4220 ℳ auf 7930 ℳ, demnach um 88%, sich erhöht hat.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt siehe S. 385 f. Kirchenvermögen ca. 4700 ℳ Kapital. Stiftungen 15 763 ℳ, worunter 6857 ℳ von dem in Uhlbach geborenen und beerdigten Staatsrat Dr. v. Ludwig (s. u.), 1614 ℳ kirchliche Stiftungen. An der Schule sind 2 ständige Lehrer angestellt. Winterabend-Fortbildungsschule. Vereine: Militärverein, 1883, und christlicher Männer- und Jünglingsverein, 1892 gegründet.

Uhlbach (alt Uolbach, noch 1437 und vielfach noch heute „in dem Ulbach, im Uhlbach"; 1247 Flur in Uolberch — von uodal, Erbgut?) gehörte von Anfang an zu dem sich darüber erhebenden Schloß Wirtemberg. Die von diesem benannten Grafen begaben in dem wegen seines trefflichen Weins vielgesuchten Uhlbach die Eßlinger Dominikaner schon 1233 (Fürstenb. Urk. I, 160), 1247 die Dominikanerinnen in Kirchberg (Urk.B. IV, 148), 1269 die Witwe Wolframs von Rems (Gabelk.), um dieselbe Zeit die von Beutelsbach und Echterdingen (OA. III, 415. XIV, 197), 1281 und 91 Kloster Bebenhausen (OA. a. a. O.). Einiges war übrigens lange Reichsgut geblieben: Weinberge im Rumler verleihen die Könige Heinrich VII. 1312, Ludwig 1330. Außer den Genannten sind nach und nach auch in Uhlbach begütert und belehnt: Domstift Konstanz (s. u.), Speier, die Eßlinger Karmeliter, Klarissinnen, Augustiner, Kloster Sirnau, die Pfarrkirche, der Spital und zahlreiche Bürger (Viertelj.H. VIII, 115 ff.) in Eßlingen; die Klöster Weil bei Eßlingen (1458 ꝛc.), Zwiefalten, Kirchheim u. T., Kaisersheim (Pflege in Eßlingen, 1534), Anhausen (1322, 1518, 1521 f.), Stift Stuttgart, Kloster Denkendorf (1492 ꝛc.), Blaubeuren (1471), Salem (Pflege Eßlingen); von weltlichen Herren: die Herten-

stein, Grüningen, Westerstetten, Hochschlitz, Stein (Viertelj.H. VIII), die Affalterbach (Gab.), die Rechberg, Freyberg von Justingen (alte steußlingische Weingefälle noch 1583 und länger).

Eine Chroniknachricht läßt in U. eine wirtembergische Kanzlei sich befinden, auch sei ein Lust- oder Tiergarten der Grafen allda gewesen.

Die Markungsgrenze zwischen der Reichsstadt Eßlingen und Uhlbach war oftmals streitig: 1399 wurde vertragen, daß der Uhlbach und die Keltern gegen dem Uhlbach der Herrschaft Württemberg bleiben, ihr auch die Eßlinger aus ihren Weinbergen im Uhlbach von jedem Morgen 1 Imi Wein und 2 Schillingheller geben sollen; 1429 beanspruchten die von Rüdern den Untergang bis an den Bach, weil alles, was diesseits desselben liege, zu ihrer Markung und zur Pfarrei Eßlingen gehöre, den Uhlbachern wurde der Eid zugeschoben; 1506 mußte wieder ein Vertrag geschlossen werden, weil die Uhlbacher behaupteten, ihre Zwing und Bänn gehen bis zum Steinbild auf der Höhe gegen Rüdern am Herdweg, auch wegen Trieb und Tratt und auf der obern Heide. (Weitere alte Flurnamen, im württ. Lehenbuch von ca. 1360 Viertelj.H. VIII: der alt Weingarten, der Altberg, am Furt, am Sandweg, an dem Zwerchenberg, an der Staig, Wynintenz, Schilthaltz; in den Lagerbüchern: Burgwingart, Burgbomgart, Burgheide, Bychweg, Götzenberg ꝛc.) Waldkauf auf Beyburg 1522 mit Obertürkheim, Rothenberg ꝛc. siehe S. 542. — 1306 am 21. Dezember siegelt Graf Eberhard der Erlauchte in Uhlbach einen Vertrag mit dem Eßlinger Spital (W. Jahrb. 1854 II, S. 82. 95).

Den Weinzehnten hatte der Staat, den kleinen und Heuzehnten die Pfarrei zu beziehen; letztere erhielt dafür nach einem alten Uebereinkommen 45 fl. Die Grundgefälle betrugen 53 fl. 14 kr. in Geld, 3 Simri Haber und 22 Eimer 15 Imi 2½ Maß Wein, welche zwischen dem Staat, der Eßlinger Spital-, Kirchen- und Schulpflege, der Gemeinde- und Heiligenpflege Uhlbach, der Heiligenpflege Obertürkheim und dem Spital Nürtingen verteilt waren. An Vogteisteuer und für Speisung, Rauchhenne ꝛc. zahlte die Gemeinde jährlich 34 fl. 26 kr. Viele Weinberge waren 4- und 5teilig, auch wurden 3 Eimer 8 Imi Beed- und Schirmwein gegeben.

Schicksale von Uhlbach im Städtekrieg 1449, im Feldzug gegen Herzog Ulrich 1519 siehe S. 434.

Um 1780 war in Uhlbach ein Aufruhr infolge von Streitigkeiten wegen der Kirchenstühle und des Schulhausbaus, so daß

Militär in den Ort gelegt wurde. Im April 1797 war wieder eine Bewegung wegen des Schulhausbaus, angestiftet von einem ehemaligen Skribenten, der eine reiche Witwe geheiratet und sich durch Geldausleihen Einfluß verschafft hatte. Es wurde ein Korporal mit 12 Husaren ins Dorf geschickt, mehrere Bürger zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Kirchlich war Uhlbach ehemals mit Obertürkheim Filial von Cannstatt, und später von Obertürkheim (S. 593), bis es eine eigene Pfarrei erhielt. Die Leute jenseits des Bachs waren, wie die zu Obertürkheim, nach Eßlingen eingepfarrt. Im Jahr 1386 baute die Gemeinde mit Erlaubnis des Domkapitels Konstanz eine Kapelle, mußte sich aber verschreiben, daß sie keinen eigenen Kirchhof oder Gottesacker machen, auch keinen Pfaffen und keine Pfründ zu der Kapelle ordnen wolle. Erst 1490 wurde unter Vermittlung des Grafen Eberhards im Bart die Kapelle auf Kosten der Gemeinde zu einer Pfarrkirche erhoben. Dem Domkapitel wurde dabei das Patronatrecht mit allen Zehnten, namentlich auch den Neugereutszehnten, überlassen. Der Gemeinde wurde auferlegt, den Pfarrer ohne des Kapitels Schaden zu unterhalten, die Kirche im Bau zu erhalten, und dem Pfarrer in Obertürkheim jährlich 10 fl. zu reichen. Noch war aber ein Teil des Orts Filial von Eßlingen, bis endlich 1504 auch diese Verbindung aufgehoben wurde (S. 593). Die Eßlinger Wiedertäuferbewegung um 1527 hatte auch Anhänger in Uhlbach (Keim, Eßl. Ref. 29). 1534 bittet die Gemeinde, den von Graf Ulrich in den St. Johannischor zu Eßlingen gestifteten vierten Teil aus 1½ Morgen Weingarten in Uhlbach an ihre Pfarr kommen zu lassen (St.Arch.). 1545 bittet die Gemeinde um einen eigenen Prädikanten; der betagte Jakob Hoffmann von Schorndorf, in Eßlingen wohnhaft, erhält den Auftrag, von dort aus die Pfarrei zu versehen. Er wünscht 1547, mit seiner Frau nach Uhlbach zu ziehen und verspricht, im Fall seines Todes der Pfarrei eine Weingült von 1 Eimer und 1 fl. Zins zu vermachen; die Gemeinde bittet den Herzog, das zu gestatten (Fin.Arch.). Das Konstanzische Patronatrecht kam, wie anderwärts, 1807 an Württemberg.

Geboren ist in Uhlbach 16. September 1790, als Pfarrerssohn, Wilhelm Friedrich Ludwig, Staatsrat, Kgl. Leibarzt, † 14. Dezember 1865 (S. 454), nach seinem Wunsch auf dem hiesigen Friedhof, am Fuße des Berges, auf welchem sein königlicher Herr und Freund ruht, beigesetzt (Med. Korr.Bl. 1865 S. 297).

17. Untertürkheim,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse, mit 11 Gemeinderäten, 3722 Einw., nämlich 3670 evang., 48 kath. (Fil. von Cannstatt), 4 von anderen Bekenntnissen. Amtsnotariat für die Gemeinden Hedelfingen, Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Sillenbuch, Uhlbach, Untertürkheim, Wangen; Bahnhof mit Telegraphenamt, Postamt mit Telephonumschaltstelle und öffentlicher Telephonstelle. Markung: 518,73 ha in 4665 Parzellen (s. u.). Gebäude: (1894) 392 Haupt- und 397 Nebengebäude.

Am rechten Ufer des Neckars, mit einem kleinen neueren Vorort auf dem linken Ufer, breitet sich teils eben, an der Landstraße und der Bahnlinie von Cannstatt nach Eßlingen, teils ansteigend an der durch die Mitte des Orts führenden Straße nach Rothenberg der stattliche Marktflecken aus, welcher mehr und mehr das Aeußere einer Stadt mit lebhaftem Verkehr annimmt. An der stilleren Nordseite, im Angesicht des Rothenberg, ziehen mit einem großen Schulhaus und einem Lehrerwohnhaus mehrere Landhäuser, besonders das von dem Königl. Leibarzt Dr. Elsäßer 1870 erbaute, den Blick auf sich. In dem letztgenannten ist sein Erbauer 1874 gestorben und hat dann dessen Schwiegersohn, Professor Julius Klaiber, jahrelang gewohnt. Er hat in einer reizenden Elegie den schönen Ort und seine Umgebung treffend geschildert:

Kennst du, Muse, das Dorf zur Seite des heimischen Flusses?
Sonnigem Rebengeländ' schmiegt es sich weich an die Brust;
Freundlich windet des Obstbaums Grün den Kranz durch die Häuser,
Still von der Kuppe des Bergs grüßt die Kapelle herab.
Dort, wo am Ende des Dorfs die Höhe sich sanft in das Thal zieht,
Hebt sich aus saftigem Grün heiter und festlich ein Haus;
Fast wie ein Schlößchen erscheint es, im Schmuck der rötlichen Giebel,
Rund um den Erker her schlingt ihm die Rebe den Arm.
Zierliche Pfeiler siehst du gereiht: die gegitterte Decke
Trägt mit des Geißblatts Duft rankender Rosen Geflecht.
Weithin schweift dort der Blick: aus des Thales grünender Fläche
Heben im wechselnden Licht Pappel und Weide das Haupt;
Goldhell schimmern die Dörflein am Hang der Höhen, die duftig,
Weich geschwungener Form schließen das reizende Rund.
Köstliche Luft weht dort, dort weilt am liebsten die Sonne,
Freut sich der Blumen all, freut sich der schwellenden Luft.
Alles gedeiht und alles erlabt sich des wonnigen Daseins,
Selbst die Rose, mich dünkt, rosiger färbt sie sich dort
Schimmernd im Goldglanz schwingt die Taube das weiße Gefieder,
Nirgends so munter wie dort schallet der Vögel Gesang . . .

Im Westen aber bildet sich neuestens, infolge des Baus der Verbindungsbahn Untertürkheim-Kornwestheim, um den großen Rangierbahnhof ein neuer Ortsteil mit zahlreichen Bewohnern. Der alte Bahnhof, bei der Eröffnung der ersten Bahnstrecke des Landes im Oktober 1845 nur eine Anhaltstelle, umfaßt heute: das im Jahre 1865 umgebaute Verwaltungsgebäude mit Güterschuppen, 2 durchgehende Hauptgleise und 3 Nebengleise mit 13 Weichen, hat 430 m größte Länge, 70 m größte Breite, 153 ar Grundfläche. Der neue Rangierbahnhof wird zwischen dem alten Bahnhof und der Remsbahn sich in einer Länge von 2,2 km ausdehnen, seine größte Breite soll 163 m, die bedeckte Bahnhoffläche 2222 ar und die Anzahl der Gleise 23 betragen. Ueber den Neckar führt, anstatt der früheren Holzbrücke, eine 1852—53 vom Staat mit einem Aufwand von 80 000 fl. erstellte eiserne Gitterbrücke auf 2 massiven Land- und schlanken Wasserpfeilern mit je 100 Fuß Entfernung „nach amerikanischem System gebaut, die erste dieser Art im Lande“ (St.Anz. 1858 S. 257).

Die Kirche entspricht längst nicht mehr der Größe und Bedeutung des Orts. Die alte spätgotische dem hl. Germanus geweihte Kirche, von welcher noch die am Turm „ob der obern Sonnenuhr“ und über der untern, westlichen Thür angebrachten Zahlen 1493, mit einem noch nicht gedeuteten Zeichen des Baumeisters, und 1494 zeugen, wurde 1634 nach der Nördlinger Schlacht von den Kaiserlichen mit dem größern Teil des Dorfs, Pfarr- und Schulhaus rc., niedergebrannt (S. 437. 439). Teilweise aus Mitteln, zu deren Sammeln im Land und den Reichsstädten Eßlingen, Reutlingen, Ulm, Augsburg, Nürnberg und Straßburg die Regierung 1642 und 51 Erlaubnis erteilte, wurde die kleine Kirche 1654—56 wieder aufgerichtet; statt der wohl geraubten Kirchengefäße stifteten die Prinzessinnen Antonia und Anna Johanna neue. 1803 wurde die Kirche erweitert, 1876 renoviert. Schöne große Glocke von 1659, kleine von 1660, zwei weitere von 1763 und 1786. Außen an der Südseite der Kirche der große Oberteil eines stattlichen Grabmals mit den Wappen von Joh. Jak. Vischer, Oberrat († 1705), für seine Eltern, Joh. G. Vischer, Vogt zu Kirchheim u. T. und Cannstatt, 1682 resigniert und verleibdingt, und Frau, noch bei deren Lebzeiten errichtet. 1818 am 30. April verletzte ein Blitzschlag den Turm, daher man unter Leitung des Bergrats Hehl einen Blitzableiter anbrachte. Behufs der erwähnten Erweiterung

der Kirche wurde der um diese liegende Friedhof geräumt und ein neuer bei der eben damals abgebrochenen Kapelle des h. Wendelin an der Kreuzung der Straßen nach Fellbach und Rothenberg angelegt. Das Pfarrhaus baute Pfarrer Wölffing (hier 1763—93) und überließ es dann dem Domstift Konstanz als Inhaber der Pfarrei, worauf es 1772 an den Kirchenrat kam. Das Rathaus ist ein 1816 von der Hofkammer erkauftes herrschaftliches Gebäude aus dem 16. Jahrhundert. Ein früheres war das ehemalige Schießhaus auf dem Wasen vor der Brücke, 1642 in das Dorf versetzt. In diesem Jahr bittet die Gemeinde, das Schießhaus, welches durch die Gesellschaften von Unter- und Obertürkheim, Uhlbach und Wangen erbaut, jetzt aber längst nicht mehr gebraucht und überall offen sei, weshalb das kleinere Holzwerk wegkomme, abbrechen und zu einem Rathaus wieder aufbauen zu dürfen. Es wird vorbehältlich der Verständigung mit den übrigen Gemeinden genehmigt (Arch. d. Inn.). Aelteres Schulhaus von 1816, jetzt für 3 Klassen und für Wohnungen der unständigen Lehrer eingerichtet; neueres, jetzt ganz für Knaben bestimmt, von 1866; schönes, großes, 1891—92 erbaut, ganz für Mädchen; dabei hübsches Gebäude mit 4 Lehrerwohnungen. Kleinkinderschulgebäude von 1880. Im Ort manche alte Häuser mit verzierten Unterstöcken, von 1520, 1656, 1672, zum Teil auch mit hübschem Balkenwerk. An der untern Kelter beim Rathaus: H. M. 1673. Auf dem Hauptbrunnen Steinbild eines Türken als redendes Wappen. Ein Ortsbaustatut von 1879 regelt den Häuser- und Straßenbau. Auf dem Gemeindegut an der Straße nach Wangen, dem sog. Kesselsberg, steht eine große, etwa 300 Jahre alte Linde und ladet zum Ausblick in das schöne Thal ein. Für reichliches gutes Wasser sorgt in dem für gesund geltenden Ort die 1894 hergestellte Druckwasserleitung; vom Thalgrund zwischen Wangen und Untertürkheim fördert eine Dampfmaschine das Wasser nach einem Reservoir im „Floberg“ an der Fellbacher Straße. (Kosten 130000 *M.* Vergl. S. 19.)

Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff. 188 ff. Der vorherrschende Erwerbszweig ist die Bodenbewirtschaftung, vornehmlich der Wein- und Gemüsebau, doch ist auch die gewerbliche Thätigkeit eine rege und sind mehrere Fabrikbetriebe von Bedeutung vorhanden, in welchen ein Teil der Einwohner Verdienst findet.

Von der gesamten Markung mit 519 ha waren im Jahre 1892 461 ha = 89 % landwirtschaftlich benützt und zwar dienten 131 ha = 28 % dem Acker- und Gartenbau, 127 ha = 27 % dem Wiesenbau, 185 ha = 40 % dem Weinbau, während der Rest mit 19 ha = 5 % auf den Exerzierplatz bei Cannstatt entfällt*). Von der landwirtschaftlich benützten Fläche gehören 11,6 ha, zum größten Teil Weinbergland, der Krone, 0,7 ha dem Staat, 19 ha (Exerzierplatz) dem Reich, 0,2 ha der Kirche und Schule und ca. 86 ha der Gemeinde, so daß im Privatbesitz verbleiben ca. 344 ha. Das der Gemeinde gehörende sog. Allmandland ist in 590 Teilen von je 1/4 Morgen in der Weise an die Bürger zur Nutzung verteilt, daß dasselbe in 6 Bonitätsklassen geschieden ist; das Vorrücken in die besseren Klassen richtet sich nach der Zeit der Verheiratung bezw. der Todesfälle. Der zu entrichtende Allmandzins trägt der Gemeindekasse ca. 1900 ℳ ein. Für die Erwerbsverhältnisse der Einwohner ist der Genuß des Allmands von wohlthätigem Einfluß. — Im Jahre 1882 wurden gezählt 496 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 700 Haushaltungen. Davon hatten 267 = 54 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 3 durchschnittlich 1 ar, 6 durchschnittlich 3 ar, 69 durchschnittlich 11 ar, 189 durchschnittlich 54 ar; ferner 135 = 27 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; endlich 94 = 19 % von 2—10 ha und zwar 93 durchschnittlich 2,6 und einer 5 ha. Es waren hienach der Zahl nach vorherrschend die Zwergwirtschaften (von weniger als 1 ha), welche jedoch nur 20 % der Gesamtfläche einnahmen, während auf die kleinen Wirtschaften, welche etwas mehr als 1/4 aller Wirtschaften ausmachten, mehr als 1/3, nämlich 35 % der gesamten Wirtschaftsfläche und auf die mittleren Wirtschaften von 2—10 ha, welche kaum 1/5 aller Wirtschaften ausmachten, 45 % der Wirtschaftsfläche entfielen. Trotz dieser starken Zersplitterung des Grundbesitzes ist infolge bedeutenden Weinbaus und intensivster Gartenkultur die Lage der bäuerlichen Bevölkerung des Ortes durchaus keine gedrückte. Die Güterpreise sind sehr hoch und in letzter Zeit, namentlich infolge der Ankäufe für den Exerzierplatz und den Eisenbahnbau im Steigen begriffen; sie bewegen sich zwischen 7000 und 30000 ℳ pro Hektar. Verpachtung kommt häufig vor. Pachtpreise von 250—400 ℳ pro Hektar. Der Anbau von Getreide, zumeist Dinkel, kommt kaum in Betracht, dagegen werden verhältnismäßig viel Erbsen, Bohnen, Welschkorn auf dem Ackerfeld gebaut. Von Kartoffeln werden hauptsächlich Frühkartoffeln (Laufener und Rosenkartoffeln) gepflanzt und auf den Markt nach Stuttgart gebracht. Der Anbau der Futterkräuter und Handelspflanzen ist nicht von Belang. Auf dem Ackerfeld besteht vollständig freie Wirtschaft; der Absatz der Felderzeugnisse (Getreide, Kartoffeln) ist gering. Für den eigenen Bedarf reicht die Produktion bei weitem nicht hin. Von stätig wachsender Bedeutung ist der Gartenbau,

*) Hatte schon dieser Exerzierplatz nicht wenig von der Anbaufläche weggenommen, so wird jetzt der Eisenbahnbau (s. o.) dieselbe noch mehr schmälern: es sind neuestens von gegen 250 Besitzern 20 ha 25 ar 27 qm hauptsächlich für den Gemüsebau geeigneter Fläche für den Bahnbau erworben worden; weiterer Raum wird für die zuziehenden Bediensteten ꝛc. überbaut werden; auch verlieren 144 Untertürkheimer die von ihnen bisher angebauten Güter auf Cannstatter Markung. Das alles wird künftig die wirtschaftlichen Verhältnisse des Orts nicht unbedeutend verändern.

welcher derzeit ca. 15 ha einnimmt. Gartenmäßig angebaut werden hauptsächlich Spargeln, Gurken, Rettige, Bohnen, gelbe Rüben u. dergl. und zum größten Teil nach Stuttgart, Ulm, Hall, Augsburg ꝛc. abgesetzt. Die Wiesen, welche ungefähr dieselbe Fläche wie das Ackerland einnehmen, sind zum größten Teil zweimähdige Baumwiesen und werden zumeist mit Fäkaldünger, von Stuttgart bezogen, gut gedüngt. Das eigene Erzeugnis an Wiesenfutter und Futterpflanzen reicht zur Deckung des Bedarfs nicht hin, vielmehr wird noch von außen zugekauft. Der bei weitem überwiegende landwirtschaftliche Betriebszweig ist indessen der Weinbau; ungefähr 400 Familien beschäftigen sich mit demselben ausschließlich oder doch vorzugsweise. Der Ort Untertürkheim gehört von alters her (s. S. 287 f.) zu den ausgezeichnetsten Weinorten Württembergs. Seine Weinberge befinden sich hauptsächlich an dem von Uhlbach und Obertürkheim auf der rechten Neckarseite herkommenden, von Nordwest nach Südost ziehenden Keupergebirge, das am Orte Untertürkheim eine Wendung gegen Norden, gegen die Orte Rothenberg und Fellbach macht. Dieses vorzügliche Weingebirge, an welchem sich die Hauptweinlagen befinden, wird unten von dem gegen eine halbe Stunde weiten Neckarthale, oben von dem Rothenberg und den dahin gehörigen höher liegenden Weinbergen begrenzt, die zusammen mit den weiter zurückstehenden Bergen von Fellbach ihm Schutz vor den kalten Nord- und Ostwinden geben. Die Lage der Weinberge ist meist eine südwestliche von 110—170 Graden, an einzelnen Bergeinschnitten auch eine südliche, auch suchen einzelne Weinbergbesitzer den mehr westlich gelegenen Weinbergen dadurch eine südliche Lage zu geben, daß sie auf der Westseite hohe Mauern aufführen und dadurch mehr die Südseite zu gewinnen suchen. Die unterhalb des Orts liegenden Weinberge ziehen sich vom Neckarthale mehr zurück, der Bergzug verflacht sich und es kommt hier statt des Keupers schon mehr der Muschelkalk und der auf demselben aufgelagerte Lehm zu Tage, die Lage der Weinberge bleibt aber auch hier eine südwestliche. An dem Hauptgebirge ziehen die Weinberge fast bis auf die Thalsohle, sie beginnen kaum 3—4 m über derselben und der vorüberziehende Neckar bespült fast den Fuß derselben, wogegen die Nebenberge durch ein ziemlich breites Wiesenthal von demselben geschieden sind und etwas höher ob dem Thalniveau liegen. An dem Hauptgebirge sind die Weinberge überall mit Mauern unterstützt, die 1—3 m hoch sind und in Absätze von 3—6 m Breite abgeteilt sind. Sie sind in der Regel schief gegen die Mittagseite und gegen das Gestäffel gestellt und am Fuße mit Wasserrinnen (Wasserabzugsgräben) versehen, damit der Wasserabzug befördert und geregelt wird und die Weinberge vor Abschwemmungen gesichert sind. An den niedern Bergen kommen selten Mauern vor. Der Boden besteht unten an dem Gebirge teils in einem kühlen Lehm, teils in sandigem Mergel, in der Mitte in einem sandigen Thonboden und oben in einem starken oder zähen Thonboden mit Sand, überall mit Steingerölle gemischt. Der Untergrund besteht unten teils in angeschwemmtem Lehm und Gerölle oder in Mergel, in der Mitte und oben in Mergel, Sandsteinfelsen und Steingerölle, auch scheint der Boden mit Gips geschwängert zu sein, worauf die bedeutenden Gipsbrüche am Wege gegen Rothenberg hinweisen. Außerdem besitzt der Boden in den unteren Lagen kohlensauern Kalk (Kalkmergel) bis zu 25 %, der sich jedoch gegen oben ganz verliert. Die niederen Berge haben teils Lehm-, teils Thonboden mit gleichem Unter-

grund oder mit einem Untergrund von Mergel. Der Weinbau wird in Untertürkheim auch von den gewöhnlichen Weingärtnern mit vieler Intelligenz und großer Sorgfalt betrieben, wovon nicht nur die allgemeine Bestockung Zeugnis giebt, sondern auch die von einzelnen Weingärtnern gemachten größeren Anlagen von edlen Traubengattungen, namentlich weißen Rißlingen, blauen Clevnern, weißen Burgundern ꝛc. Insbesondere haben vor etwa 30 Jahren die Weingärtner Kloß und Warth viele seltene Gattungen von Tafeltrauben gepflanzt und ausgedehnte Rebländer unterhalten, in denen sie viele Wurzelreben, zum Teil von den edelsten Rebgattungen, zogen und damit einen ausgebreiteten Handel trieben. Unter den vorkommenden Traubengattungen zeichnet sich hauptsächlich der weiße Rißling, der dem Wein Süße, Feinheit und Bouquet giebt, aus, auch Silvaner, Urban, Trollinger, Portugieser werden häufig gepflanzt und in den letzten 25 Jahren ist der Blauelbling mit gutem Erfolg eingeführt worden. Der Untertürkheimer Wein gehört zu den vorzüglichsten Qualitäten des Landes, ist sehr gesucht und wird immer teurer als in vielen andern Orten bezahlt. Zu den besten Lagen zählt der der K. Hofdomänenkammer gehörige und von ihr selbst bewirtschaftete Weinberg im Möuchsberg, ca $7^1/_2$ ha groß. Derselbe liegt an dem Hauptweingebirge, an dem er sich vom Thalniveau ca. 70—75 m hinaufzieht, unfern des Orts Untertürkheim, zum Teil in einem Bergeinschnitt gegen den Rothenberg, der den Weinberg vor allen kalten Winden schützt, mit teils südlicher, teils südwestlicher Lage von 125—170 Graden und oft mit den edelsten Traubengattungen bestockt. Man trifft dort blaue Clevner, Ruländer, grüne Silvaner, weiße Rißling, Veltliner, Traminer, Krachgutedel, Schwarz- und Roturban; sowie verschiedene vorzügliche Tafeltraubensorten, wie rote und weiße Muskateller, rote und weiße Gutedel u. a. — Die auf der Markung Untertürkheim dem Weinbau gewidmete Fläche, welche derzeit 185 ha beträgt, machte im Jahre 1830 218 ha aus, hat also seitdem abgenommen. Die Weinbergpreise bewegen sich je nach der Lage zwischen 8000 und 18000 ℳ vom Hektar. Neuestens (1895) wurden für 32,79 ar in der Dautenklinge 11300 ℳ bezahlt. Das Erzeugnis wird in der Regel schon im Weinberg verkauft. Zur Förderung des Weinbaus und der Interessen der Weingärtner besteht eine Weingärtnergesellschaft. — Auch der Obstbau ist bedeutend und in Zunahme begriffen. 1892 wurden gezählt 4700 Aepfel-, 600 Birnen-, 560 Pflaumen- und Zwetschgen-, 120 Kirschen-, 150 Aprikosen- und Pfirsichbäume. Die Gemeinde für sich hat in den letzten 10 Jahren ca. 2000 Stück Obstbäume gepflanzt. An hochstämmigem Zwergobst mögen ca. 1000 Stück gepflanzt sein. Im Orte bestehen auch Baumschulen, Gärtnern gehörig, welche die Pflanzung wie im allgemeinen die Unterhaltung der Bäume besorgen, auch Jungstämme liefern. Das Erzeugnis an Obst, welches hauptsächlich zur Mostbereitung verwendet wird, deckt jedoch den eigenen Bedarf nicht, es muß vielmehr immer noch von außen zugekauft werden. Seit einiger Zeit wird auch, besonders im Interesse der Getränkebereitung, der Beerenobstkultur mehr Aufmerksamkeit geschenkt. — Waldungen besitzt die Gemeinde nicht. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist für Rechnung der Gemeinde um jährlich 80 ℳ verpachtet. Die Viehhaltung, welche sich in $^3/_5$ aller landwirtschaftlichen Haushaltungen findet, hat in den letzten 20 Jahren zugenommen. Es wurden gezählt: im Jahre 1873 277, im Jahre 1892 372 Vieh besitzende, daneben noch 32 nur Geflügel oder Bienen besitzende

Haushaltungen, doch dürfte diese Vermehrung wohl hauptsächlich der Zunahme der Ziegenhaltung (1873: 56, 1892: 100 Ziegen) zuzuschreiben sein. Pferdezucht findet nicht statt und die im Ort vorhandenen Pferde werden meistens zu gewerblichen Zwecken verwendet. Die Rindviehzucht ist vorwiegend auf Milcherzeugung gerichtet. 1892 wurden gezählt: 5 Kälber, 7 Stück Jungvieh, 4 Farren (3 Simmenthaler und 1 Montafuner) und 330 Kühe. Die Farrenhaltung befindet sich in Regie der Gemeinde. Die Milch wird zu einem großen Teil nach Stuttgart verkauft. Schafzucht wird nicht betrieben. Auch Züchtung von Schweinen findet nicht statt, vielmehr werden solche nur gemästet und zwar teils für den eigenen Bedarf, teils zum Absatz an die Metzger des Orts. Geflügel wird nur nur zum eigenen Bedarf gehalten und gezogen. Bienenzucht unbedeutend. Fast der gesamte Viehstand ist beim Ortsviehversicherungsverein versichert. Das Fischereirecht im Neckar steht teils dem Staat, teils Privaten zu und ist teilweise verpachtet.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1892) 116 176 ℳ.

Die gewerbliche Thätigkeit ist eine überaus rege. Am 1. April 1894 waren an kleineren Gewerben vorhanden:

8 Gärtner,	1 Strumpfstrickerei,	16 Schuhmacher,
1 Fischer,	3 Sattler,	6 Nähterinnen,
3 Hafner,	1 Gerber,	3 Barbiere,
3 Steinhauer,	2 Buchbinder,	3 Zimmerleute,
2 Kupferschmiede,	1 Kübler,	1 Gipser,
4 Schmiede,	5 Schreiner,	3 Maurer,
2 Schlosser,	4 Küfer,	3 Glaser,
3 Flaschner,	1 Knopfmacherei,	2 Maler,
3 Wagner,	1 Lackier,	1 Pflästerer,
3 Uhrenmacher,	2 Dreher,	1 Kaminfeger,
1 Schwefelschnittenfabrik,	8 Bäcker,	1 Graveur,
1 Seifensieder,	6 Metzger,	1 Gipsformgeschäft,
2 Säckler,	1 Konditor,	2 Fuhrleute.
2 Seiler,	8 Schneider,	

Dieselben haben zum Teil auch Absatz nach auswärts. An größeren Fabrikbetrieben sind zu nennen: die Bettfedernfabrik von Strauß & Cie., die Trikotweberei von Behr und Vollmöller, die Zementwarenfabrik von Krutina und Möhle, zwei Baugipsmühlen von Louis Weber und Wilhelm Zwicker, ein Kies- und Baggergeschäft. Auch eine neu und gut eingerichtete Mahlmühle für Kunden ist vorhanden. In den vorgenannten größeren industriellen Etablissements finden außer Ortsangehörigen auch eine erhebliche Anzahl von männlichen und weiblichen Personen aus den umliegenden Ortschaften Beschäftigung. 3 Fabriken arbeiten mit Wasserkraft und Dampf zugleich, 4 andere mit Dampfkraft. Als hausindustrielle Beschäftigung findet sich die Korbflechterei. Mit Wirtschaften ist der Ort reichlich versehen, es sind vorhanden 11 Gast- und 18 Schankwirtschaften. Auch 3 Branntweinbrennereien befinden sich hier und zwar sog. Lohnbrennereien, in welchen die Weingärtner ihren Weintrester zum eigenen Gebrauche abbrennen. An Handelsgeschäften bestehen 15 größere oder kleinere Geschäfte für den Detailverkauf und außerdem ein ausgedehntes Geschäft in Brennmaterialien aller Art. Mit Milchhandel beschäftigen

sich ca. 50 Personen, auch mit Obst, Gemüse ꝛc. handeln mehrere Einwohner. Insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden (einschl. der Handelsgeschäfte und 13 Hausiergewerbe) auf 1. April 1894 250 gegen 226 im Jahre 1877, hat somit um 10 % zugenommen, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 87 870 ℳ. auf 132 412 ℳ., demnach um 50 % sich erhöht hat. Jahrmärkte werden jährlich 2 abgehalten, im März hauptsächlich in Bäumen und Wurzelreben, im September in Fässern und Kübelgeschirr; beide Märkte werden von auswärts stark besucht. Die Eisenbahnstation nahm im Betriebsjahr 1892/93 unter den 365 Stationen des Landes die 7. Stelle (Zahl der abgegangenen und angekommenen Reisenden 615 543), im Güterverkehr die 76. Stelle (17 988 Tonnen) ein. Im Bahnhof ist ein Post- und Telegraphenamt mit öffentlicher Telephonstelle und Telephon-Umschaltestelle für die Allgemeine Telephonanstalt. Der Ort hat 2 Aerzte und eine Apotheke.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt siehe S. 385 f. Die Kirchengemeinde hat ein Kapitalvermögen von 18 500 ℳ. Die Schule in 2 Komplexen, für 300—400 Knaben und etwas über 300 Mädchen, versehen 7 ständige (worunter 2 Oberlehrer) und 3 unständige Lehrer; den Arbeitsunterricht für die Mädchen erteilen 2 Lehrerinnen (vergl. S. 358); Landwirtschaftliche und gewerbliche Fortbildungsschule nebst Winterabendschule; Weibliche Fortbildungsschule; Kleinkinderschule (s. o.). Feuerwehr von 200 Mann, neu organisiert. Vereine: Weingärtnergesellschaft (s. o.), Weingärtnerverein, Gewerbeverein, Jünglings- und Männerverein, 2 Gesangvereine.

Altertümer siehe S. 395, 400, 425.

Untertürkheim*) (1200, 1281 Niderndurnchein, -kein, ca. 1360 Undern Dürnkein ꝛc., siehe Obertürkheim S. 591) tritt in die urkundliche Geschichte um das Jahr 1100 ein, falls die Nachricht, daß Esso und Sigehard von Wolfselden dem Kloster Hirsau 3 Waldhuben und einen Weinberg in Durinkeim geschenkt haben, sich, wie nach dem späteren Hirsauer Besitz in Untertürkheim wahrscheinlich ist, auf dieses bezieht. Die Wolfselder gehörten zur Familie der Grafen von Calw, die ja als die Vorgänger der Württemberger im Besitz dieser Gegend anzusehen sind (S. 427). Sofort beschenkten hier auch die Beutelsbach-Wirtemberg, sowie ein Herr von Berg Hirsau reichlich (Cod. Hirs. 47. 67). Um dieselbe Zeit erhält auch Zwiefalten durch eine Gräfin v. Calw und 3 Herren

---

*) Vergl. Schmid (damals Pfr. in Gablenberg) im Stuttgarter N. Tagblatt 1885 Nr. 167 ff.

von Cannstatt Güter, besonders Weinberge (Sulger I, 67), in Untertürkheim; ein Zw. Klosterhof in Untertürkheim noch 1340 (St.Arch.) und rasch setzten sich zahlreiche weitere geistliche und weltliche Herren in dem gesegneten Weinort fest. Hirsau verleiht schon im Jahre 1200 dem Kloster Salem eine Wiese. Reichbegütert wird das Domstift Konstanz, weiter Würzburg, die Klöster Bebenhausen (1279 ff. OR. III, 337. 428. XIV, 197; vergl. auch Cleß II, 266), Adelberg (1515), Anhausen, Blaubeuren, Weil bei Eßlingen (1359 ff.), Denkendorf (1371 ff.), Medingen im Ries, Predigerkloster und Spital Eßlingen, Kloster Sirnau, Fürstenfeld in Bayern. (Beziehung zum Augustinerkloster Eßlingen 1498: Cleß II, 355.) Von weltlichen Herren nennt das Lehenbuch Graf Eberhard des Greiners um 1360: Grüningen, Rechberg (als Nachfolger der Pfalzgrafen von Tübingen, Schmid 360), Vanbast von Hohenheim, Nothaft, Hertenstein, Westerstetten; außerdem finden sich zeitweise: Bernhausen, Neuhausen, Kaltenthal, Altdorf, Neuffen. Kloster Hirsau hatte eine eigene Kelter, ebenso Zwiefalten, die sog. Mönchskelter und wohl schon 1237 (Urk.B. III, 388), einen eigenen Schaffner (1527 stirbt ein Zwiefalter Mönch hier). Konstanz, Bebenhausen und Denkendorf besaßen mit den Rechberg die sog. Teilkelter. Der Hirsauer Besitz wurde 1318 (Sattler, Gr. I, 84), der Zwiefalter 1616 an Württemberg verkauft. Graf Eberhard der Milde verlieh 1409 seine Güter, darunter 18 Morgen Weinberg auf dem Mönchberg, den Bebauern als Erblehen gegen ein Drittel des Ertrags. Aber 1671 wurden die Güter den Besitzern wieder abgekauft und dem Kammerschreiberei-, jetzigen Hofkammergut einverleibt. Die Güter wurden von der „Herzogl. Kellerei und Amtei“ in Untertürkheim verwaltet, 1816 aber die Beamtung aufgehoben und ein Teil der Güter (Besoldungsgüter und Wiesen) verkauft. Als die Finanzkammer 1822 ihre Weinberge verkaufte, erwarb die Hofkammer 4 Morgen davon, so daß sie 21⁵/₈ Morgen besaß; 1850 wurden 1³/₈ Morgen zugekauft. Seit langer Zeit ist die Verwaltung dieser Weinberge bei der Familie Warth, seit 1864 Kgl. Weingartmeister Jak. Friedr. Warth, geb. 22. Mai 1814, zugleich seit 50 Jahren in der Gemeindeverwaltung thätig: 1845 Mitglied des Bürgerausschusses, von 1848 aber ohne Unterbrechung im Gemeinderat, seit 1852 Gemeindepfleger. — Auch der berühmte Humanist Joh. Reuchlin, fürstlicher Rat in Stuttgart, hatte ein größeres Gut, besonders Weinberge, in Untertürkheim. (Vergl. J. Klaibers Vor-

trag im St.Anz. f. Württ. 1880 Bes. Beil. S. 135 f., wo die Frage nach dem Ort offen gelassen wird. Sie beantwortet sich durch eine Stelle im ältesten Lagerbuch von 1490: „Dr. Röchlis“ d. i. Reuchlins „Aigen“.) Ein Rechbergischer Freihof — Mitbesitzer Oberstallmeister v. Röder — wird noch 1744 erwähnt. Die Gemeinde hatte in Gemeinschaft mit dem Staat und der Stadt Cannstatt die Brücke zu bauen und zu unterhalten. Die Verpflichtung hiezu beruht auf einem Vertrage vom Jahre 1491, wodurch sich die Gemeinden Untertürkheim und Cannstatt gegen den Grafen Eberhard d. ä. zu dem Bau und der Erhaltung der Brücke, jedoch unter Vorbehalt der freien Wahl für den Fall, daß die Brücke durch Güsse oder Eis weggerissen würde, anheischig machten. Diese Verpflichtung erscheint bald darauf dahin geändert, daß die Herrschaft die Hälfte, die beiden Gemeinden aber je ein Viertel an der Last zu tragen haben sollen. Die Brücke war ganz von Holz, mit Ausnahme zweier steinerner Pfeiler, die noch aus älteren Zeiten stammten. (Der bekannte Baumeister Schickhart entwarf 1626 Riß und Ueberschlag zu einer steinernen Brücke.) Mit dem Brückenbauwesen hatte die Gemeinde auch die Unterhaltung der Straße nach Cannstatt und Obertürkheim auf ihrer Markung übernommen; auf ihre Beschwerden aber wurde diese Obliegenheit durch einen Vertrag von 1581 dahin erleichtert, daß die Gemeinde nur 55 Ruten über den Etter auf beiden Seiten hinaus zu bauen haben soll. (Neuer Brückenbau s. o.) Eine alte Marktgerechtigkeit des Orts für Dienstag nach Bartholomä wurde 1724 erneuert. Die Schultheißen hießen reisiger (berittener) Schultheiß, seit 1676 Amtmann. Der erste so benannte, Joh. Fr. Lindenfels, starb im Mai 1691, da er „von einem trunkenen Untergebenen, welcher 15 Jahre in der Fremde und in India gewesen, so ihm das Tanzen am Sonntag nicht verweisen lassen wollen, erschossen worden. Der Thäter ist 1691 im Junio decolliert und der Kopf zu dem Galgen auf einem Pfahl aufgesteckt worden.“ (W. Dienerbuch 417.) Den großen und den Weinzehnten hatte der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten die Pfarrstelle zu beziehen, der letztere war aber seit undenklichen Zeiten an die Gemeinde für 20 fl. verpachtet. Die Grundgefälle betrugen im ganzen 111 fl. 57 kr. in Geld, 18 Scheffel Dinkel; 63 Scheffel 2½ Simri Haber; 6 Scheffel 1¾ Simri glatte Früchte und 32 Eimer 2 Imi Wein. Davon bezog den größten Teil der Staat, das übrige die Spital- und die Kirchen- und

Schulpflege Eßlingen, die Pfarrei und die Heiligenpflege Untertürkheim, 2 Jmi $2^1/_2$ Maß Wein hatten auch die von Thumb. $37^1/_2$ Morgen Weinberge waren teils 4- teils 7teilig. Von jedem Haus fiel eine Rauchhenne; auch hatte der Ort Fronsurrogatgeld und mit Rothenberg jährlich 50 Eimer Beed- oder Burgwein zu geben. Das Fischrecht war herrschaftlich.

Schicksale des Orts im Städtekrieg 1449, im Aufruhr 1514, im Feldzug des Schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich 1519, im Dreißigjährigen Krieg s. S. 434 ff.*).

Ursprünglich Filial von Cannstatt, stiftete die Gemeinde 1351 zu dem Altar der h. Jungfrau und der Heiligen Johann Baptist, Katharina und Margareta in ihrer Kirche eine Kaplanei mit dem Vorbehalt, daß der Kaplan bei ihnen residiere; das Domstift Konstanz sollte dagegen das Vorschlagsrecht haben und die Stiftung der Pfarrkirche in Cannstatt keinen Eintrag thun. Mit dem Konstanzer Weinzehnten war auch hier das sog. Rohrtrunkrecht verbunden (vergl. S. 183). Wann ein eigener Pfarrer, den bis 1806 Konstanz ernannte (s. Cannstatt, Obertürkheim, Uhlbach) erstmals in den Ort kam, ist nicht mehr nachzuweisen. Der „Pfaff Trackenstein", der 1486 erwähnt wird, kann auch Kaplan gewesen sein. 1512 tritt der Pfarrer Herr Oswaldus Silcher, namens des Domstifts, an den Flecken zu einem Schulhausbau ein Achtel Garten hinter dem Kirchhof ab, wogegen Schultheiß und Gericht den Pfarrer der 6 Simri Vogthaber, welche auf Haus, Hof und Garten des Pfarrers ruhten, sowie der Fleckensteuer darauf entheben. 1531 stiftete Wendel Kamm, Verwandter eines Pfarrers Wendel Kamm (s. u.), 200 Gulden zu einer wöchentlichen Messe; als diese gleich darauf bei der Reformation abgestellt wurde, stritten die Kammschen Erben darum und erhielten endlich die Hälfte der Stiftung, während die andere in den Armenkasten des Orts kam (St.Arch.). Besagter Pfarrer Wendel Kamm aus Untertürkheim war zuerst Mönch in Adelberg, von da nach Kloster Steingaden in Bayern verschickt, „zog 1524 bei seinen Freunden in Untertürkheim die

*) Die Ereignisse von 1514 und 1519 sind zu einer „dramatisierten Erzählung" verwendet in der Schrift: Für Recht und Heimat oder die Untertürkheimer Kirchweihe vom 28. Mai 1514 und die Oktobertage 1519 zu Untertürkheim, in dramatischer Form bearbeitet und der Gemeinde Untertürkheim zum 400jährigen Jubiläum ihrer Ortskirche gewidmet von G. Maisch. (Druck von Chr. Widmann in Untertürkheim 1893.)

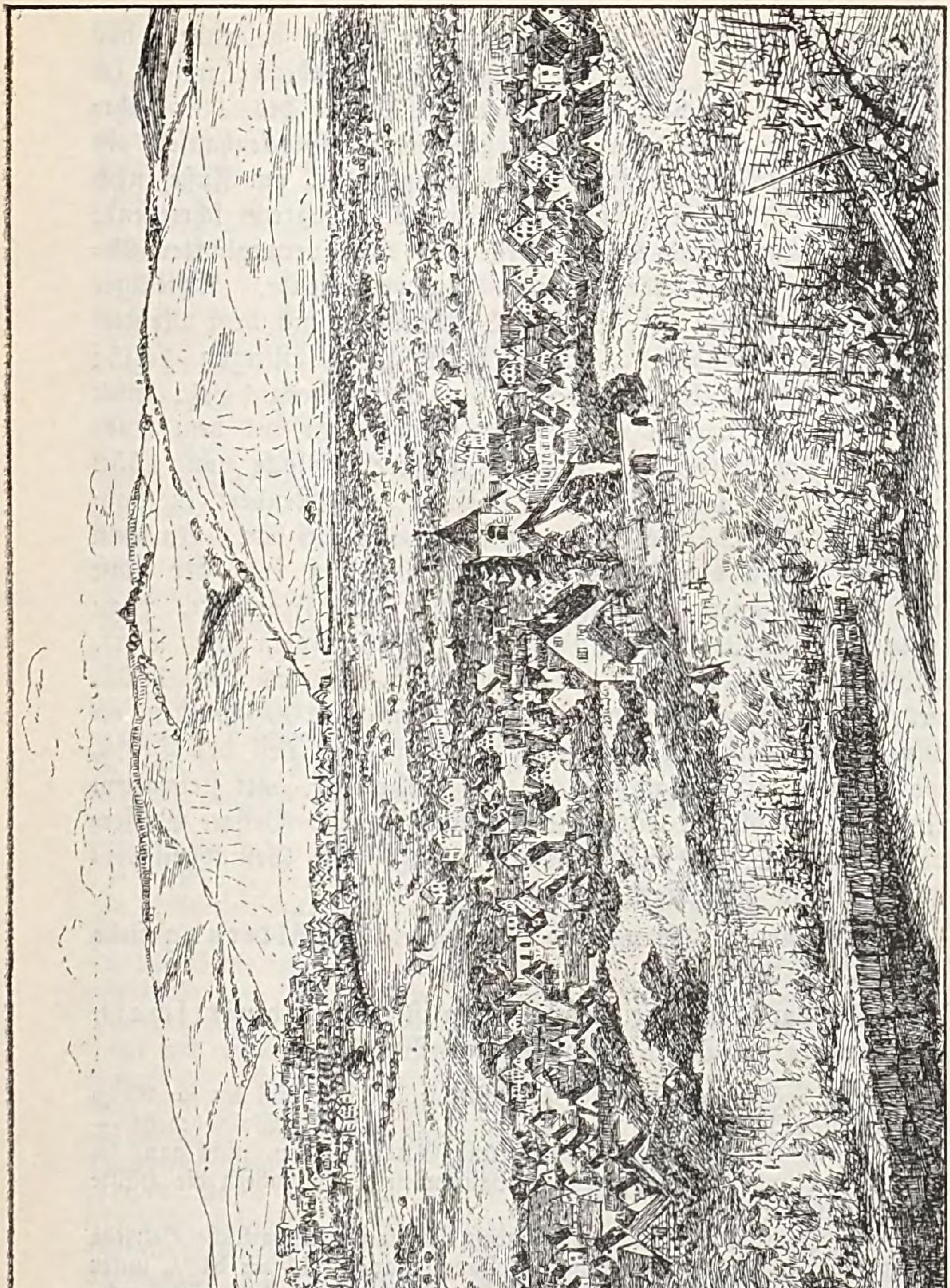
Kutte aus", wurde Pfarrer in Straßburg, 1536 von seinen Landsleuten zum Pfarrer gewünscht und dazu von Konstanz und Württemberg bestellt, als Nachfolger von Balthasar Wolleb. Kamm starb 1542 oder 1543, worauf Schnepf in Stuttgart mit Erfolg den Pfarrer von Illingen empfahl, „einen frommen gelehrten Mann, welchen 1534 Dr. Martinus Luther selber hergeschickt und insonderheit befohlen" habe. (Fin.Arch.) Dies war der Oesterreicher Theobald Diedelhuber (Huber? Theobald = Diedel? Vergl. Bossert, Theol. Stud. aus Württ. IV. 1883 S. 252). Der letzte Frühmesser starb 1539, worauf das Kaplaneihaus 1540 verkauft wurde. Im Interim, Martini 1548, mußte Didelhuber entlassen werden, er amtete aber weiter, auch in Wangen. Da der Konstanzer Pfleger ihm Besoldung verweigerte und nur für seine Dienste vom November 1548 und die Versehung von Wangen von Weihnachten bis 24. Juni 1549 20 Thaler anwies (Bossert, Interim 192), ließ Didelhuber im August 1549 sich nach Baltmannsweiler versetzen. 1551 berichtet der Vogt von Cannstatt nach Stuttgart, daß der Pfarrer, Vitus Kederich, von Pforzheim bürtig, ein fromme Ehefrau, von Waiblingen bürtig, habe, eine fromme, still und ehrliche Haushaltung führe, das Evangelium lauter und rein von allem päpstlichen Zusatz prädiziere, die Sakramente nach der Einsetzung Christi reiche, einen feinen christlichen unsträflichen Wandel führe (St.Arch. Schneider 84). In den Jahren 1585—1601 war hier Pfarrer M. Thomas Bürck (Birck) von Urach, vorher Kollaborator in Stuttgart, dann Helfer in Murrhard, Pfarrer in Erbstetten, Oberbrüden bei Backnang (wo ein Grabmal seiner Frau, † 1585: Th. Birk, Pfarrer derzeit zu Ober-Brid mit 6 Kindern). Er führte, auch musikalisch begabt, mit seinen Untertürkheimern von ihm verfaßte geistliche Volksschauspiele auf, (Comedia, darinnen den gottsvergeßnen Doppelspilern &c. 1590; Ehespiegel 1593), wozu auch Stuttgarter Hofleute, Konsistorialherren &c. kamen. Aber bald geriet er in Streit, wie mit dem Konstanzer Pfleger in Eßlingen, so mit den Herren auf dem Rathaus, verklagte sie, daß sie den Vogt in Cannstatt schmieren, damit er ihnen durch die Finger sehe, wenn sie die Herrschaft übervorteilen &c. Birck wurde entlassen und wanderte ins Badische, wo er Pfarrer in Gauangelloch war, starb als Pfarrer in Rottenacker an der Donau 1629 (vergl. Maisch im St.Anz. 1890 Bes. Beil. 16 f. Allg. D. Biogr. II, 657. Gödeke, Grundriß I, 323). Von dem freundlichen Walten des Pfarrers

M. Busch, 1793—1813, in der Gemeinde und seinem gastfreien Hause wird uns im Leben des Dichters Joh. Heinr. Voß, der im Sept. 1804 einige Tage im Pfarrhaus zu Besuch war, erzählt (Herbst, Voß II 2, 35 f.). Von 1813—32 war Pfarrer in Untertürkheim M. Joh. Christian Pfister, der hier mehrere seiner geschichtlichen Werke schrieb, von der Pfarrei weg Prälat und Generalsuperintendent wurde und 1835 in Stuttgart gestorben ist (Allg. D. Biogr. XXV, 667). Geboren ist hier 19. Nov. 1732 als Sohn des Kellers und Amtmanns, Joh. Friedr. Lebret, Professor und Kanzler in Tübingen, † 1807 (Allg. D. Biogr. XVIII, 100. Maisch, St.Anz. 1892 Bes. Beil. S. 168 ff.). — Erwähnung verdient, daß Schiller am 4. Mai 1794 von Stuttgart aus mit dem Buchhändler Cotta nach Untertürkheim spazierte und beide auf dem Rückweg über Cannstatt und den Kahlenstein (Rosenstein) den Plan zu einer politischen Zeitung besprachen, die ersten Entwürfe zur Gründung der heute noch bestehenden Allgemeinen Zeitung.

18. Wangen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse, mit 11 Gemeinderäten; 2385 Einwohner, nämlich 2356 evang., 25 kath. (Fil. von Cannstatt), 4 von and. Bek. Markung: 308,80 ha in 3752 Parzellen. Gebäude: (1894) 309 Haupt- und 144 Nebengebäude.

Im Neckarthal, 1 km links vom Fluß, 223 m ü. d. M., 4,2 km südöstlich von Cannstatt, liegt, von Weinbergen überragt, in welchen am steilen Berghang bei einer Quelle Kirche und Pfarrhaus malerisch stehen, der ansehnliche Marktflecken, durch dessen äußere Häuserreihe die Hauptstraße von Cannstatt nach Eßlingen führt. Die spätromanische, durch einen späteren Holzaufbau und einen südlichen Anbau von 1750 etwas verunstaltete Kirche zum h. Michael (an der Nordseite des Turms groß eingemeißelt: Michahel est patronus) zeigt viel Beachtenswertes. Der Ostturm, an Formen der Pauls- und der Dionysiuskirche in Eßlingen erinnernd, hatte unten einst ein Rippenkreuzgewölbe auf Blätterkonsolen, die Rippen halbachteckig; er hat gedoppelte rundbogige Schallfenster, darüber ist früh-



Wangen.
(Nach einer Zeichnung von H. Drück.)

gotisches Maßwerk (in Wulsten) an die Wand geblendet; das Mauerwerk besteht ganz aus enggefugten Quadern; innen im Turm Steinmetzzeichen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; im Südfenster des sehenswerten Glockenhauses ein Säulchen mit Blätterknauf, reizend ausgebildet, am Fuße noch romanische Ecknollen; außen am Turm eine wagrecht schwebende Gestalt, vielleicht des Baumeisters oder eines verunglückten Gesellen. Im Chor schöne gotische Maßwerksblende. Achteckiger Taufstein, anmutig von Stabwerk umflochten, mit dem Meisterzeichen des Bildhauers: steffen Waid von eslingen 1495; weitere Inschrift: herzog zuo teck un wirtenberg 1491; dabei das Wappen (Viertelj.H. V, 97). Grabplatten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Auf der größeren Glocke von 1552 die Namen der 4 Evangelisten; kleinere von Neubert in Ludwigsburg 1783. Die Kirche ist seit 1878 heizbar. In dem ehemals (gegen die Eßlinger) festen Kirchhof ruht der einst geschätzte Zeichner Dr. Friedrich Fellner aus Frankfurt, † zu Stuttgart 1859. Rathaus von 1846 unten im Dorf. Altes Schulhaus von 1771 verlassen, neueres von 1833, neuestes 1874 mit einem Aufwand von 20 800 Gulden erbaut. (Ein drittes in Vorbereitung.) Der obere Teil des Dorfs, wohl der ältere, zeigt mehrere alte Holzhäuser, mit steinernem Unterbau, rundlichen Eingängen, Wendeltreppen. Bessere Wasserversorgung (S. 159) ist in Vorbereitung. Die Gesundheitsverhältnisse sind befriedigend.

Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff. 188 ff.

Der vorherrschende Erwerbszweig ist die Landwirtschaft, insbesondere der Obst-, Gemüse- und Weinbau.

Von der landwirtschaftlich benützten Fläche mit 256 ha = 83 % der gesamten Markung — 33,6 ha = 11 % sind mit Wald bedeckt — dient ca. 1/3 dem Anbau von Acker- und Gartenfrüchten, nicht ganz 1/5 sind Wiesen und zwar vorzugsweise Baumwiesen und nahezu die Hälfte ist Weinbergland.

Im Jahre 1882 waren vorhanden 387 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen 440 Haushaltungen. Davon hatten 314 = 81 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 19 durchschnittlich 4 ar, 79 durchschnittlich 12 ar und 216 durchschnittlich 52 ar; ferner 57 = 15 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,3 ha; endlich 16 = 4 % von 2—5 ha und zwar durchschnittlich 3 ha. Es waren hienach der Zahl nach bei weitem überwiegend die Zwergwirtschaften unter 1 ha, von der Gesamtfläche etwas mehr als die Hälfte auf sich vereinigend, während auf die kleinen bäuerlichen Wirtschaften (von 1—2 ha) nicht ganz 1/3.

und auf die mittleren bäuerlichen Wirtschaften (von 2—10 ha) nicht ganz 1/5 der landwirtschaftlich benützten Fläche entfällt. Die Zwerg- und kleinen bäuerlichen Wirtschaften sind auf Nebenerwerb angewiesen, insbesondere suchen die Angehörigen in den Fabriken der nächsten Umgebung (Unter- und Obertürkheim, Brühl, Eßlingen, Cannstatt und Stuttgart) Beschäftigung. — Ein nicht geringer Teil der landwirtschaftlichen Fläche, nämlich 40 ha Ackerland, gehört der Gemeinde und ist unter die Bürger als Bürgernutzung gegen ein geringes Pachtgeld verteilt, der Kirche und Schule gehört ca. 1 ha, so daß im Privatbesitz verbleiben ca. 216 ha. Der Umsatz in Liegenschaft ist nicht besonders stark; die Güterpreise sind in den letzten Jahren gestiegen. — Von Getreide und Hülsenfrüchten werden in vollständig freier Wirtschaft und bei überaus starker Parzellierung vorzugsweise gebaut Sommerweizen und Winterdinkel (je ca. 12 bis 13 ha), sowie etwas Roggen und Haber, doch reicht die eigene Produktion an Brotfrüchten zur Deckung des Bedarfs nicht hin. Bedeutender ist der Anbau von Kartoffeln (ca. 20 ha). Von Futtergewächsen werden gebaut Futterrüben (ca. 4 ha), Luzerne (6 ha), Klee (1 ha) und Pferdezahnmais. Sehr bedeutend ist dagegen der Anbau von Gartengewächsen, insbesondere von Gartenbohnen, Blumenkohl, Spargeln, Gurken, Salat, welche teils auf den Stuttgarter Markt gebracht, teils von Händlern aufgekauft und ins Ausland geschickt werden. Von Handelspflanzen wird etwa seit dem Jahre 1865 Hopfen (meist Spähopfen) gebaut, derzeit auf ca. 8 ha und zwar sowohl in Stangen- als Drahtanlagen. Der Wiesenbau ist unbedeutend, es reicht daher das erzeugte Futter einschließlich der Futterpflanzen für den Futterbedarf nicht hin und wird Futter, namentlich Kraftfuttermittel, zugekauft. — Der Weinbau (vergl. auch S. 288) ist von erheblicher Bedeutung für den Nahrungsstand der Einwohner; ungefähr 250 Weinbergbesitzer beschäftigen sich ganz oder vorzugsweise mit demselben. Die Weinbaufläche betrug im Jahre 1892 123 ha, im Jahre 1830 102 ha, hat also nicht unbedeutend zugenommen. Die Weinberge liegen teils im Dürrenbachthal oberhalb der Weinberge von Rohracker, teils auf der linken Neckarseite an dem von Südost nach Nordwest ziehenden Keupergebirge in östlicher und nordöstlicher Lage. Die Weinberge ziehen bis auf den Rücken des hohen Gebirges, umgeben von Wald und Baumgütern. Traubengattungen: Trollinger, Elbling, Silvaner, Affenthaler und Putzscheren; Hauptlagen: Goldschmied, Rappenklinge und Halde bei der Kirche. Der Wangener Wein war in früheren Zeiten, wo noch Clevner gebaut wurde, berühmt und wurde derselbe so teuer als der Uhlbacher bezahlt. Später ist die Güte des Weines zurückgegangen, namentlich infolge der Kriegszeiten und der zahllosen Truppendurchmärsche, welche mehr auf die Menge als auf die Güte abheben ließen, weil auch der geringe Wein einen guten Preis hatte. Ein nicht geringer Teil der Weinbaufläche wird neuerdings zur Beerenobstkultur, welche die erste im ganzen Lande ist und eine sicherere Einnahmequelle als der Weinbau bildet, verwendet. Die Beeren werden hauptsächlich auf den Stuttgarter Markt gebracht. Der übrige Obstbau ist nicht bedeutend. 1892 wurden gezählt: 1700 Aepfel-, 1400 Birnen-, 300 Pflaumen- und Zwetschgen-, 400 Kirschenbäume und verhältnismäßig viele Aprikosen- und Pfirsichbäume, nämlich 250. Auf die Baumpflege wird viel gehalten, die Bäume werden jährlich durch von Stuttgart bezogene Latrine gedüngt. Das Obst wird zur Mostbereitung ver-

wendet, das Tafelobst nach Stuttgart verkauft. Der auf der Markung befindliche Wald mit 33 ha gehört der Gemeinde. Derselbe ist Nadelholzhochwald und bringt der Gemeindekasse einen Gelderlös von jährlich 1200 *M.* Die Jagd auf der gesamten Gemeindemarkung ist um jährlich 25 *M.* verpachtet. Viehhaltung findet sich in kaum der Hälfte der landwirtschaftlichen Haushaltungen und hat in den letzten 20 Jahren abgenommen (1873: 197, 1892: 172 Vieh besitzende Haushaltungen; im Jahr 1892 daneben noch 11 nur Geflügel oder Bienen besitzende Haushaltungen. Pferde werden wenig und diese nur zu gewerblichen oder Verkehrszwecken gehalten; die Rindviehhaltung ist allein auf Milcherzeugung gerichtet. 1892 werden gezählt: 4 Kälber, 13 Stück Jungvieh und 93 Kühe, an Farren besitzt die Gemeinde 2, und zwar Simmenthaler Rasse. Die Haltung derselben ist in der Weise geregelt, daß der Farrenhalter eine jährliche Entschädigung von 1100 *M.* erhält und berechtigt ist, pro Stück 20 *₰* Sprunggeld zu erheben. Die Milch wird zum größten Teil von Milchhändlerinnen aufgekauft und nach Stuttgart geführt. Schweine werden nicht gezüchtet, sondern nur gemästet und zwar vorzugsweise zum eigenen Bedarf. Die Ziegenhaltung ist sehr bedeutend und hat in den letzten 20 Jahren zugenommen 1873: 159, 1892: 237, namentlich aus dem Grund, weil die meisten Wiesen zu dem rentableren Acker- und Gartenland angelegt wurden. Die Geflügelhaltung ist unbedeutend, 1892: 606 Stück. Die Bienenzucht wird von mehreren Züchtern in größerem Umfang betrieben, 1892: 62 Bienenstöcke, wovon sämtlich mit beweglichen Waben. Es besteht im Orte ein Viehversicherungsverein mit Gegenseitigkeit.

Auch die gewerbliche Thätigkeit ist nicht unbedeutend. Außer den ortsüblichen Gewerben (3 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Flaschner, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Buchbinder, 3 Schreiner, 1 Korbmacher, 6 Bäcker, 4 Metzger, 6 Schneider, 8 Schuhmacher, 2 Barbiere, 1 Zimmermann, 4 Gipser, 7 Maurer, 1 Pflästerer, 2 Fuhrleute) bestehen eine Staubsammler-, eine Sodawasser- und eine Kohlensäurefabrik. Wirtschaften sind nicht weniger als 16 im Ort. Auch mehrere Kramläden sind vorhanden. Etwas über 30 Personen beschäftigen sich mit Milchhandel, verschiedene auch mit Obst- und Gemüsehandel. Als Hausierer (in Viktualien) sind im Orte 50 Personen eingeschätzt. Insgesamt (einschließlich der Hausier- und Handelsgewerbe) betrug die Zahl der Gewerbebetriebe auf 1. April 1894 169 gegen 196 im Jahr 1877, hat also um 16 % abgenommen, während das Steuerkapital im gleichen Zeitraum von 18910 *M.* auf 21045 *M.*, demnach um 11 %, gestiegen ist.

Man hat einen Krämer- und Viehmarkt, auch Faßmarkt am Bartholomäusfeiertag. — Seit 1894 befindet sich hier eine Postagentur und Telegraphenanstalt.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Die Kirchengemeinde hat ein Vermögen von ca. 16000 *M.* Kapitalien. Stiftungen für Arme, Schulkinder, Konfirmanden belaufen sich auf 3116 *M.* An der Schule wirken 4 ständige Lehrer (2. Schulstelle 1859, 3. 1875, 4. 1892), worunter 1 Oberlehrer, und 1 unständiger Lehrer. Winterabend-Fortbildungsschule; Winterarbeitsschule seit 1842. Kleinkinderschule

seit 1875. **Vereine**: Kriegerverein seit 1871; 2 Militärvereine von 1880 und 1890; Liederkranz seit 1865; Turnverein 1888; Arbeiterverein 1888.

Altertümer s. S. 393. 400. 402.

Wangen (Dat. plur. von der wang, „häufiges Appellativ, das ein von Natur mit Vegetation bestandenes Terrain, etwa in Gegensatz mit angebautem oder aber mit steilem oder ödem angedeutet zu haben scheint", Schmeller) gehörte zum Stammbesitz des Hauses Württemberg. Aber auch die Pfalzgrafen von Tübingen (durch Heirat Wilhelms mit Gräfin Willibirg von Württ. ?) hatten hier Besitz, der teilweise schon 1229 (Urk.B. III, 253), weiteres durch tübingische Lehensleute v. Echterdingen u. a. 1282, 1290, 1292, 1296 und nach 1314 an Kloster Bebenhausen kommt (OA. III, 430. Schmid, Pfalzgr. v. Tüb. 248. 264. 298. 336. OA. XIV, 89. XVIII, 249. Reg. episc. Const. 2971). Auch andere Herren, geistliche und weltliche, suchen in dem weinberühmten Ort Besitz: altes Reichsgut, Weinberge in der Beunde, verleihen die Kaiser Heinrich VII. 1312 und Ludwig 1330; man findet begütert: Kloster Weil bei Eßlingen durch Wolfram v. Berg u. a. 1292 ff., Spital Eßlingen durch Gundelfinger u. a. 1283 ff., Kloster Sirnau 1299 ff. durch Diepold von Bernhausen u. a., Kloster Adelberg durch einen Plieningen 1357, von Württemberg 1465 (Cleß III, 117), Klarissinnen in Eßlingen 1350, Kloster Anhausen (s. u.), Denkendorf, Stift Stuttgart. Bindhaus und Keller des Klosters Weil wird lange genannt; Bebenhausen verkaufte seine Kelter an Württemberg 1449. Von Edelleuten hatten, sowie außer den genannten Ulmer Bürgern 1346, allerlei Güter und Einkünfte: die Neuhausen, deren Besitz über die in Wangen ansässigen Wernizhäuser teilweise an Kloster Brenz-Anhausen kam, 1518, 1521; die Rechberg, welche 1420 ihren Hof an einen Werniz-(Winzel-)hauser verliehen; die Reuß von Reußenstein zu Filseck 1538 ff.; seit etwa 1620 sind die Bouwinghausen, seit 1787 die Göllnitz hier von Württemberg mit dem ursprünglich Rechbergischen Hof belehnt. Die Kommun Wangen hatte „aus hergebrachter Observanz gegen Anticipation der vor die dortigen dürftigen Unterthanen benötigten Sustentationsfrüchte zur Herzogl. Kastkellerei weißen Kleffner-Schlagwein" zu liefern (Fin.Arch.). Der **Groß-** und der **Weinzehnte** gehörte dem Staat, der kleine, der Obst- und Heuzehnte der Pfarrstelle. Die Grundgefälle betrugen 139 fl. 15 kr.

in Geld, 7 Scheffel 2 Simri Dinkel, 13 Scheffel 4 Simri Haber, 11 Scheffel 5 Simri glatte Früchte und 27 Eimer 15 Imi 2½ Maß Wein. Davon erhob der Staat den größten Teil, die Gemeindepflege Wangen 41 fl. 53 kr., die Stiftungspflege 26 fl. 44 kr., 1 Scheffel Haber und 5 Eimer 3½ Maß Wein, die v. Göllnitz, später Laroche, 4 Eimer 1 Imi 7½ Maß Wein, und etwas weniges auch die Kirchen- und Schulpflege Eßlingen, das Spital Cannstatt und die Pfarrei Heumaden. Von jedem Haus wurde mit wenigen Ausnahmen eine Rauchhenne gegeben, auch fand noch ein Fron-Surrogat-Geld nebst kleinen, vogteilichen Gefällen statt. 1828 erhielt Wangen Marktgerechtigkeit. Schicksale im Feldzug des Schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich 1519 und im Franzosenkrieg 1796 s. S. 435 ff. In den Krieg von 1870/71 zogen 42 von Wangen, wovon einer gefallen ist.

Einst nach Altenburg-Cannstatt eingepfarrt, erhielt Wangen in unbestimmter Zeit eine eigene Pfarrei, zu der bis 1447 auch Rohracker (S. 607) gehörte. Eine Frühmeßpfründe wurde gleich nach der Reformation eingezogen (1539: Oswald Oelkuch, gewesener Kaplan; die ehemalige Frühmeßbehausung ist 1561 von der Geistlichen Verwaltung verkauft). Pfarrer wird durch das Stuttgarter Stift 1534 Jakob Ziglin von Rohracker an Stelle eines, so außer Lands gezogen; im Interim entlassen, bittet er, in Rohracker wieder als Bürger ohne Bürgergeld aufgenommen zu werden und wendet sich, da er zu Wangen, als die Kaiserlichen fünfmal dort gelegen, viel Schaden gelitten, an den Herzog um Unterstützung (Fin.Arch.). Von 1580 berichtet die Betzsche, ganz aus Jak. Frischlin geschöpfte, Chronik: Sechs Diebe, die das gleiche auch im Pfarrhaus zu Berg versuchten, brachen im Wangener Pfarrhaus ein; die Magd machte Lärm im Dorf, worauf jene verfolgt und in Stetten verhaftet wurden. Cannstatter Schützen führten sie an einem sehr heißen Tage nach Cannstatt, einer der Bürger, der rot Schneider von Cannstatt, erstickte im Harnisch und wurde sofort zu Uffkirch begraben, ist also nicht mehr zu Weib und Kindern kommen. Die 6 Diebe aber wurden bald mit dem Strang gerichtet und sind mehr denn 3000 Menschen kommen zuzusehen. Darauf hat man im Flecken Wangen ein Rüstung gemacht, daß der Pfarrer im Bett kann Sturm schlagen. Geboren ist in Wangen 3. Oktober 1817, als Schullehrerssohn, Ludwig Blum, Professor an der Realschule in Stuttgart, Vorstand des dortigen Liederkranzes, † 1879 (Schwäb. Chronik 1879 S. 362).

19. Zazenhausen,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse, mit 7 Gemeinderäten, 484 Einwohnern, worunter 1 kath. (Fil. von Ludwigsburg). Markung: 235,46 ha in 1927 Parzellen. Gebäude: (1894) 101 Haupt- und 67 Nebengebäude.

Auf und an einem Rücken links über dem neuestens (1895) hier für die Verbindungsbahn Untertürkheim-Kornwestheim überbrückten Feuerbachthal, zwischen Zuffenhausen und Mühlhausen, liegt, 265 m ü. d. M., 9,3 km nordwestlich von Cannstatt, das kleine Dorf Zazenhausen. Zuoberst in dem enggebauten Ort steht freundlich die 1581—82 gebaute, 1867 durch Beisbarth renovierte Kirche mit neuem Dachreiter, hübschem gotischem Portal, 2 Glocken von 1823 und 1835; der Bau dadurch beeinträchtigt, daß 1828 an den Giebel das Schulhaus angebaut wurde. Bei der Kirche das 1862 gebaute Pfarrhaus, von Hof und 2 Gärten umgeben. Rathaus von 1885 oben am Sträßchen nach Zuffenhausen. Eine Wasserleitung wurde 1889 eingerichtet.

Abstammung, Gang und Stand der Bevölkerung siehe S. 155 ff. 188 ff.

Der vorherrschende Erwerbszweig ist die Landwirtschaft.

Es sind von der gesamten Markungsfläche mit 235,4 ha mehr als 94 %, nämlich ca. 222 ha, dem landwirtschaftlichen Anbau gewidmet. Der weitaus größte Teil der landwirtschaftlich benützten Fläche, nämlich nach der Aufnahme von 1892 210 ha = 95 %, ist dem Ackerbau, 10 ha = 4 % dem Wiesenbau gewidmet und der Rest mit ca. 2 ha = 1 % entfällt auf Weinbergland. Nach der landwirtschaftlichen Berufszählung vom 5. Juni 1882 wurden gezählt 97 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 100 Haushaltungen. Davon hatten 29 = 30 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 1 3 ar, 2 durchschnittlich 12 ar, 26 durchschnittlich 60 ar; ferner 26 = 27 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; 37 = 38 % von 2—10 ha und zwar 29 durchschnittlich 3 ha und 8 durchschnittlich 6 ha; endlich 5 von 10—20 ha und zwar durchschnittlich 12—13 ha. Es waren also der Zahl nach vorherrschend die mittleren bäuerlichen Wirtschaften (von 2—10 ha), welche 54 % der gesamten landwirtschaftlichen Fläche auf sich vereinigten. Die Zwergwirtschaften (unter 1 ha) und die kleinen bäuerlichen Wirtschaften (von 1—2 ha) verhielten sich der Zahl nach ungefähr gleich, während von der gesamten Wirtschaftsfläche auf die ersteren nur 6 %, auf die letzteren dagegen 15 % entfielen. Die 5 großbäuerlichen Betriebe endlich nahmen 25 % der landwirtschaftlichen Fläche ein. Was die Eigentumsverhältnisse an dem landwirtschaftlich benützten Grund und Boden anlangt, so gehören der Krone ca. 31 ha, Acker- und Wiesenland, welches stückweise verpachtet ist, der Gemeinde ca. 1 ha, sog. Allmandland; der Rest mit

190 ha ist Privatbesitz. Der Liegenschaftsumsatz ist nicht stark. Die Güterpreise betragen im Durchschnitt pro Hektar bei Aeckern 2200—2400 ℳ, bei Wiesen 3000—3500 ℳ, bei Baumgütern 3500—4200 ℳ, und sind, namentlich infolge der Grunderwerbungen für den Eisenbahnbau Untertürkheim-Kornwestheim, im Steigen. Der Pachtzins bei den hofkammerlichen Grundstücken beträgt durchschnittlich 150 ℳ pro Hektar. Mehr als die Hälfte des Ackerlandes dient dem Getreidebau, hauptsächlich Dinkel, Gerste, Haber, auch Ackerbohnen, Wicken, weniger Weizen, Einkorn und Roggen; den Hackfrüchten, Kartoffeln und Futterrüben (Angersen) sind 30 ha und ebensoviel den Handelsgewächsen gewidmet. Von letzteren wird hauptsächlich die Zuckerrübe sowie die Cichorie gebaut. Futterpflanzen (vornehmlich Luzerne und Klee) werden auf ca. 23 ha gebaut. Das übliche Feldersystem auf dem Ackerland ist die Dreifelderwirtschaft mit vollständig eingebauter Brache. Außer Stalldünger wird auch Abtrittdünger aus Stuttgart verwendet. Der Wiesenbau ist unbedeutend; die Wiesen sind dreimähdig; laut althergebrachtem und urkundlich belegtem Recht findet auf dem größten Teil der Wiesen Wässerung statt; auch werden dieselben mit Stalldünger gut gedüngt. Der Ertrag ist deshalb auch ein ausgezeichneter, nämlich an Heu und Oehmd zusammen pro Hektar 120 Zentner. Es findet Stoppelweide, auf den Wiesen auch Winterweide statt. Außer den Handelsgewächsen wird auch ein Teil der Kartoffeln und des Getreides abgesetzt. Futter muß noch zugekauft werden. Der Weinbau ist nicht nennenswert; früher war derselbe bedeutender (Weinbaufläche im Jahre 1830 ca. 15 ha), seit 1850 sind die Weinberge zum größten Teil anderweitig angebaut worden. Auch der Obstbau ist nicht bedeutend. 1892 wurden gezählt: 1200 Aepfel-, 300 Birnen-, 700 Pflaumen- und Zwetschgen-, 50 Kirschenbäume. Vielfach wird Obst von auswärts zur Mostbereitung noch zugekauft. Gemüse und Gartengewächse werden nur für den eigenen Bedarf gebaut. Wald besitzt die Gemeinde nicht, dagegen sind ca. 2⅓ ha im Besitz von Privaten. Die Jagd auf der Gemeindemarkung ist um jährlich 200 ℳ verpachtet. Viehhaltung findet sich in ¾ aller Haushaltungen und ist sehr konstant (1892: 76 Vieh besitzende Haushaltungen, genau so viel wie im Jahre 1873, daneben noch 10 nur Geflügel oder Bienen besitzende Haushaltungen). Pferdezucht findet nicht statt. 1892 wurden gezählt: 23 Pferde, meistens landwirtschaftliche Arbeitspferde. Im Orte ist ein geprüfter Hufschmied. Die Rindviehzucht wird hauptsächlich auf Milcherzeugung betrieben. 1892: 21 Kälber, 29 Stück Jungvieh, 2 Bullen, 24 Ochsen, 139 Kühe, wovon etwa 60 % zur Ackerarbeit verwendet werden. Die Haltung der Bullen (Simmenthaler Rasse) ist von der Gemeinde in Pacht gegeben. Das Milcherzeugnis wird großenteils nach Stuttgart verkauft. Schafzucht findet nicht statt, dagegen werden ca. 150 Schafe im Orte überwintert. Schweinezucht (halbenglische Rasse) findet fast nur für den eigenen Bedarf statt. 1892: 63 Stück, darunter 2 Zuchtsauen. Ziegen werden nur wenig gehalten. Auch Geflügelzucht ist nicht bedeutend. 1892: 699 Stück, darunter 605 Hühner. Bienenzucht in größerem Umfang wird nicht betrieben.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1893) 26 959 ℳ.

An Gewerben besteht außer den dem örtlichen Bedarf dienenden (1 Schmied, 1 Wagner, 1 Kübler, 1 Bäcker, 1 Metzger, 1 Schneider,

3 Schuhmacher, 1 Gipser, 1 Maurer, 1 Fuhrmann) auch eine Mahl- und Kundenmühle, welche mit Wasserkraft arbeitet. An Wirtschaften sind vorhanden 1 Gast- und 2 Schankwirtschaften. Von 2 Milchhändlern wird täglich Frachtverkehr nach Stuttgart vermittelt. Im ganzen beträgt die Zahl der gewerblichen Betriebe 23, genau so viel wie im Jahre 1877, wogegen das Steuerkapital im gleichen Zeitraum von 3310 M. auf 2694 M., demnach um 23 % gesunken ist.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt s. S. 385 f. Eine Ausscheidung des Ortskirchenvermögens hat nicht stattgefunden. Die Stiftungspflege hat ein Kapitalvermögen von 1200 M. Stiftungen ca. 700 M. Die Schule hat nur einen, ständigen Lehrer. Winterabend-Fortbildungsschule; Industrieschule für Mädchen. Krieger- und Militärverein seit 1885.

Altertümer s. S. 393 ff.

Zazenhausen (788 Zazenhusen = Behausung eines Zazo, Tazo, Tatto, schwerlich, wie Viertelj.H. X, 140 gesagt ist, = ze Azenhusen) ist nächst Cannstatt, wie dieses römische Niederlassung, der frühest genannte Ort des Bezirks: unter den zahllosen Schenkungen, welche dem von Karl dem Großen in seinen Schutz genommenen, 774 in seiner Gegenwart eingeweihten Kloster Lorsch an der Bergstraße wegen seiner hochangesehenen Gebeine des h. Nazarius aus allen Gauen diesseit und jenseit des Rheins zuflossen, sind auch mehrere in der villa und marca Z. 788 und 789 von einem Helmulf und seiner Gemahlin Bilihilt, einer Emehilt und einem Muther für das Seelenheil seines Vaters Win gemachte. Der genannte Muther erwähnt dabei (24. Juni 789) bereits eine in der Mark Z. errichtete Nazariuskirche. (Württemb. Gesch.Quellen II, 98 f.) Nach langer Zwischenzeit erscheinen die Herzoge von Teck als Ortsherren oder Mitherren (wie in Hebelfingen, Stetten, Rommelshausen, s. o.), beim Verkauf eines Hofs in Z. an den Spital Eßlingen durch Elisabeth, die Witwe Heinrich Kiners. (Württ. Jahrb. 1846 S. 133. Der Rufus rusticus de Zazenhusen 1267 OR. I, 364 war wohl von Zaisenhausen bei Bretten.) Auch Kloster Bebenhausen hat schon 1276 Einkünfte hier, die mit der Pfarrei Kornwestheim zusammenhingen (OR. III, 324. 328), ebensolche wohl schon lange vor 1281 Kloster Hirsau, das wahrscheinlich die vom Calwer Grafenhaus geschenkten in diesem Jahr an Bebenhausen verkaufte (Steinhofer II, 171). Letzteres erhielt weiteres durch Kauf und Schenkung von Berthold v. Mühlhausen 1293 (OR. XIV, 335. Schmid, Hohenberg 333), von einer Eßlingerin 1305 (OR. XV, 357. XVIII,

373), von den Blankenstein 1321 (OA. XIX, 255). Letztere sind noch unter Graf Eberhard dem Greiner um 1360 in Z. belehnt (Viertelj.H. VIII, 127). Ein Bebenhauser Erblehenhof in Z. 1462. Einen andern hatte Kloster Lorch (s. Münster S. 584), einen dritten das St. Clarakloster in Eßlingen; Gülten, von den Bernhausen 1344 geschenkt, Kloster Sirnau. In späterer Zeit erscheint Z. als eine Zugehör der Burg Frauenberg bei Feuerbach. Claus von Frauenberg verkaufte 1414 den Weiler an Wolf von Stammheim (bei Ludwigsburg) für 328 fl. und ein Wolf von St. trug 1438 den Weiler dem Grafen von Württemberg zu Lehen auf. Als Hans von Stammheim 1588 als der letzte seines Geschlechts starb, erhielt Sebastian Schertel von Burtenbach mit anderem auch Zazenhausen zu Lehen; 1737 verkauften die Brüder Eberhard Ernst, Friedr. Carl und Joh. Reinhard Schertel das Dorf Stammheim (für 110000) und den Weiler Zatzenhausen (für 10000 fl.). Beide Orte wurden hierauf zum Herz. Kammerschreibereigut (jetzigen Hofkammergut) geschlagen, und bildeten das Stabsamt Stammheim, bis dieses 1806 aufgelöst und Zazenhausen dem Oberamt Cannstatt zugeteilt wurde. Grundherr war die K. Hofkammer; den Groß- und Weinzehnten bezog die Kgl. Hofkammer, den kleinen und den Heu- und Oehmdzehnten eben dieselbe und die Pfarrstelle je zur Hälfte. Die Wittumsgüter waren zehntfrei. Die Grundgefälle betrugen 8 fl. 33 kr. in Geld, 44 Scheffel, 5¼ Simri Dinkel; 55 Scheffel 6¼ Simri Haber; 33 Scheffel 3¾ Simri glatte Früchte, 2 Eimer 3 Imi 3½ Maß Wein, wovon etwas über die Hälfte die K. Hofkammer, ⅓ das Spital Eßlingen, das übrige die Kirchen- und Schulpflege daselbst und 2 Hofbesitzer, der Staat aber 16 kr. und 3¾ Simri Früchte zu beziehen hatten. Die Güter waren fast durchgängig Lehen- und Zinsgüter und die alten grundherrlichen Verhältnisse hatten sich von den adeligen Gutsherrschaften her noch mehr, als anderwärts, erhalten. Die Hofkammer besitzt hier ein Meiereigut, ehemals an einen Meier, jetzt an verschiedene verpachtet (s. o.). Starke Auswanderung in den 1850er und 60er Jahren. 1892 sind 2 Wohnhäuser und 2 Scheunen, 1893 ein Wohngebäude und 2 Scheunen abgebrannt. Im Krieg von 1870/71 waren von Z. 13 Mann ausmarschiert, von welchen einer vor dem Feind gefallen ist.

Früher Filial von Kornwestheim, erhielt Z. 1850 eine ständige Pfarrverweserei, welche 1867 zur Pfarrei erhoben wurde.

Anhang.

A. Höhenverzeichnis.

B. Statistische Tabellen.

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
		1. Markung Cannstatt.	
28	11	**Cannstatt,** Stadtkirchturm, Knopf	269,46
„	„	„ „ oberer Rand des eisernen Altangeländers	252,95
„	„	„ „ Erdfläche, nördl. Seite (1,04 m unter der Sockelebene)	219,22
„	„	Bahnhof, eiserne Höhentafel am Verwaltungsgebäude, bei km 3,976, Seite gegen die Bahn (E. F. N.)	224,705
„	„	„ Schienenhöhe der Station	222,38
„	„	Wilhelmsbrücke, Fahrbahn über der Flußmitte	221,27
„	„	„ Nullpunkt d. Neckarpegels a. südl. Ortpfeiler	214,26
„	„	Daselbst, Wasserspiegel des Neckars ob dem Wehr	216,01
„	„	„ „ „ „ unter der Brücke	214,00
„	„	**Berger Insel,** Wasserspiegel der Mineralquelle (Red.)	216,5
„	„	**Leuzesches Bad,** Niveau des Sprudels (Red.)	218,0
„	„	**K. Theater,** Erdfläche am Portal	219,81
27	11	Cannstatterwasen I, Signalstein, oben	219,28
„	„	„ „ „ Erdfläche	218,98
„	„	**Wasserhaus,** Wasserspiegel des Neckars ob dem Wehr (E. N.)	218,7
„	„	„ „ „ „ unt. „ „ (E. N.)	216,7
26	11	Bei Gaisburg, Fahrbahn der Staatsstraße an der Einmündung der Gaisburger Ortsstraße (E. N.)	221,8
„	12	Stadtwasen, Thalfläche an der Markungsgrenze (E. N.)	220,8
27	12	**K. Eisenbahnwagenwerkstätte,** Erdfläche im Hof (E. N.)	221,2
28	12	Seelberg, Signalstein, Erdfläche (E. N.)	229,4
„	„	Eisenbahneinschnitt im Seelberg, Hangendes des Sauerwasserkalkes (E. N.)	229,3
„	13	Endberg, Signalstein, Erdfläche (Kα)	309,77
„	„	Lerchenheide, Markstein, Erdfläche (Kα)	298,00
„	„	Kreutelstein (Kreidelstein), Hangendes der Felsen im Gipsbruch (Kα)	295,14
„	„	„ „ Sohle des Gipsbruchs (Kα)	277,95
„	12	Fahrbahn der Waiblingerstraße im Eisenbahnübergang (E. N.)	251,7
„	„	Waiblingerstraße, Fahrbahn in der Kreuzung bei der Uffkirche	228,4
„	„	Wannenäcker, oberer Rand des Sauerwasserkalkbruches (E. N.)	248,2
29	12	Sulzerrain, höchster Punkt der Anlagen (E. N.)	246,4
„	„	**Kursaal,** Erdfläche am Portal (E. N.)	220,9
„	„	„ Niveau des Sprudels (Red.)	222,3
„	„	Neckar, W. in der Ecke an der Steinhalde (Mδ) (E. N.)	212,22
„	„	**Untere Ziegelei,** Erdfläche am Kalkofen (Mδ) (Red.)	219,9
„	„	Steinhalde, Liegendes der Lettenkohlengruppe ob den Steinbrüchen (Gr. Mδ, ζ) (Red.)	261,2
„	„	Ob der Steinhalde, höchste Stelle der Weinberge (Mζ) (E. N.)	283,0
„	13	Galgen, Signalstein, Erdfläche (Kα, Gips)	293,46

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
30	12	Hohflurr, höchste Stelle der Felder (Löß) (E. N.).	287,2
"	"	Ob dem Zuckerberg, höchste Stelle der Felder (E. N.) . .	291,2
"	"	Zuckerberg, Hangendes der Muschelkalkfelsen (Gr. Mδ, ζ) (E. N.)	274,4
29	11	Mühlhauserweg, Signalstein, oben	254,32
"	"	" " Erdfläche (Löß)	253,90
"	"	Münsterer Halde, Hangendes des Sauerwasserkalks . . .	239
30	11	**Obere Ziegelei,** Erdfläche (Löß) (E. N.)	262,3
29	11	Auf der Altenburg, Markstein, Erdfläche (E. N.)	250,3
"	"	Koboldsbrunnen, Mineralquelltopf in der Au, W. (E. N.)	216,7
28	10	**Wilhelma,** K. Landhaus, Erdfläche im inneren Hof (E. N.)	221,9
"	"	**Rosenstein,** K. Landhaus, E. vor dem Mittelbau (E. N.)	245,7
"	"	" Wachhäuschen gegen die K. Anlagen, E. (E. N.)	235,6
"	"	" höchste Stelle der Kuppe im Park (E. N.). .	257,6
"	"	**Meierei Rosenstein,** Erdfläche an der südl. Ecke (E. N.) .	257,7
"	9	Rosenstein-Parkthor auf der Prag, Fahrbahn der Straße .	273,5
"	"	Störzbach, Signalstein, oben (E. N.)	261,3
"	"	**Eckardtshalde,** höchste Stelle der Weinbergkuppe (E. N.) .	339,3
"	"	Erbenol, östliche Plateauspitze (E. N.)	328,2
"	8	Judenheide, Oberamtsgrenzstein auf der höchsten Stelle, oben (E. N.)	346,7
"	9	**Wartberg,** höchste Stelle der Weinbergkuppe (E. N.) . .	321,0
29	9	**Pragwirthshaus,** Fahrbahn der Ludwigsburgerstraße auf der höchsten Stelle (Paßhöhe) (E. N.)	305,4
28	9	Hauptbahn, eiserne Höhenmarke bei km 2,540 auf dem Fundament des Vorsignals der Blockstation auf der Prag (E. F. N.)	265,650
"	"	Am Pragtunnel bei km 3,418, eiserne Höhenmarke am Portal gegen Stuttgart (E. F. N.)	273,250
29	9	Berg-Heide (kalte Berg), höchste Stelle der Weinberge (E. N.)	356,0
"	"	**Burgholzhof,** Erdfläche vor dem Wohnhaus (E. N.) . .	352,0
30	10	Wolfersberg-Heide, hölzernes Aussichtsgerüste, Oberkante des untersten Treppentritts (Kβ)	358,82
28	10	Hauptbahn bei km 2,800, eiserne Höhenmarke am Rosensteintunnel, Portal gegen Stuttgart (E. F. N.) . .	229,401
"	11	Hauptbahn bei km 3,164, eiserne Höhenmarke am Rosensteintunnel, Portal gegen Cannstatt (E. F. N.) . .	226,527
"	11	Hauptbahn bei km 3,429, eiserne Höhenmarke auf dem Ortpfeiler der Neckarbrücke im Brüstungsquader (E. F. N.)	224,509
"	12	Hauptbahn bei km 4,997, eiserne Höhenmarke auf einem Eckquader des gedeckten Durchlasses (E. F. N.) . .	222,239
27	12	Hauptbahn bei km 5,286, eiserne Höhenmarke am Bahnwarthaus Nr. 8, Giebelseite gegen Cannstatt (E. F. N.)	222,434

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
28	12	Remsbahn bei km 0,725, eiserne Höhenmarke am Felsen (E. F. N.)	225,615
„	13	Remsbahn bei km 1,528, eiserne Höhenmarke auf der Deckschichte des offenen Durchlasses (E. F. N.)	236,318
„	„	Remsbahn bei km 2,075, eiserne Höhenmarke auf dem Einlaufschacht des offenen Durchlasses (E. F. N.) . . .	243,200
29	12	Remsbahn bei km 2,758, eiserne Höhenmarke auf der Deckschichte des offenen Durchlasses (E. F. N.)	251,690
29	12	Remsbahn bei km 3,377, eiserne Höhenmarke auf der Gurtschichte der gewölbten Wegunterführung (E. F. N.) .	253,923
„	13	Remsbahn bei km 4,434, eiserne Höhenmarke auf der Deckschichte des offenen Durchlasses (E. F. N.)	272,630
		2. Markung Fellbach.	
29	15	**Fellbach**, Kirchturm, Knopf	324,28
„	„	„ „ Dachtraufe der Laterne	319,13
„	„	„ „ Erdfläche, Pflaster, südl. Seite (D) .	286,79
28	15	Dorfkelter, Erdfläche an der östlichen Ecke (Kα)	314,46
27	15	**Kappelberg** (Cassini-Linde), Signalstein, oben	469,77
„	„	„ „ „ Erdfläche (Kδ) .	469,24
„	„	Reute, Signalstein, Erdfläche (Kα)	330,35
„	„	Gaigeler, Hangendes der Werksteinfelsen im Weg (Kβ) .	372,77
„	14	Reutekelterplatz, Hangendes des diluvialen Keuperschutts .	321,05
„	13	Süßner, Markstein, Erdfläche (Kα, Gips)	290,94
„	„	„ Gipsbruch, Hangendes der Felsen (Kα)	288,22
„	„	„ „ Sohle (Kα)	282,49
„	„	„ „ Liegendes der Gipsfelsen (Kα) . . .	273,91
28	14	Lerchenhaide (Gasserhaide), Hangendes des diluvialen Keuperschuttes (D)	311,15
29	14	Deschen, Signalstein, oben	283,42
„	„	„ „ Erdfläche (Löß auf Mζ)	283,01
„	„	An der langen Furche, Markstein, Erdfläche (Löß auf Mζ)	291,45
30	14	**Bahnhof**, Schienenhöhe der Station (Löß auf Mζ) . . .	282,4
„	„	„ eiserne Höhentafel am Verwaltungsgebäude bei km 6,182, Bahnseite (E. F. N.)	284,747
„	15	Am Hegnacherweg, Kreuzweg, Erdfläche (Löß)	280,88
29	16	Schüttelgraben, Wasserspiegel am Einfluß des Erbachs . .	261,0
„	„	Schindelrain, Signalstein, Erdfläche (Mζ, Kα)	275,83
28	17	Ehrenwach, Signalstein, Erdfläche	300,08
„	„	Hundskothäcker, Markstein, Erdfläche (Kα)	301,61
„	„	**Haldenbachkelter**, Erdfläche (Kα)	319,82
26	17	Auf der Beiburg, oberer Rand der Lettengrube (Kδ) . .	476,61
„	„	„ „ „ Hangendes der merkwürdigen Keuper-Breccie in der Straße (Kδ)	466,58

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
26	17	Auf der Beiburg, Liegendes der Keuper-Breccie	460,85
"	"	**Kernenbuckel,** Signaltanne auf der höchsten Stelle, E. (Lα)	511,34
29	14	Remsbahn bei km 5,070, eiserne Höhenmarke auf dem Brunnenschacht (E. F. N.)	280,993
30	15	" bei km 6,776, eiserne Höhenmarke (Dollen) auf der Deckschichte der Rampe beim Bahnwarthaus Nr. 9 (E. F. N.)	281,731
30	16	" bei km 7,433, eiserne Höhenmarke im Widerlager der Bahnüberbrückung (E. F. N.)	276,762
		3. Markung Hedelfingen.	
24	14	**Hedelfingen,** Kirchturm, Knopf	259,32
"	"	" " Dachtraufe	249,24
"	"	" " Erdfläche (Kα)	232,66
"	"	Wasen, Markstein am Kreuzweg, Erdfläche (A)	226,37
23	14	Einöd, Markstein an der Straße, Erdfläche	234,89
"	"	" Wasserspiegel des Bachs unter der Straßenbrücke (Kβ, γ)	232,55
24	13	Lenzenberg, Signalstein, Erdfläche (Kδ)	331,48
"	"	Im obern Roth, Markstein, Erdfläche (Kδ)	371,13
22	14	Steinprügelwald, Oberamtstafel gegen Ruith, Erdfläche (Lα)	395,73
"	"	" Straßenfahrbahn auf der höchsten Stelle (Lα)	398,6
23	14	" Oberamtsgrenzstein Nr. 102/30, E. (Kδ, ε)	347,86
"	"	" oberer Rand des Stubensandsteinbruchs .	351,24
"	"	Daselbst, Hangendes der Stubensandfelsen im Bruch (Kδ)	347,8
"	"	" Liegendes " " " " (Kδ)	340,6
		4. Markung Hofen.	
31	12	**Hofen,** Kirchturm, Knopf	252,78
"	"	" " Dachtraufe	246,90
"	"	" " Erdfläche, südöstl. Seite (0,52 m unter der Oberkante des Sockels)	226,90
"	"	Neckar, Wasserspiegel ob dem Wehr (E. N.)	208,5
"	11	Heidenschloß (röm. Niederlassung), Erdfläche (E. N.) . .	215,8
30	11	Hintere Wiesen, Wasserspiegel des Neckars (E. N.) . . .	209,6
31	12	Haigner, westl. Weinbergkuppe, höchste Stelle (Mζ) (E. N.)	283,5
"	"	Neugereut, höchste Stelle der Aecker (E. N.)	290,6
		5. Markung Mühlhausen am Neckar.	
32	12	**Mühlhausen,** Walpurgiskirche, Turmknopf	261,63
"	"	" " Dachtraufe des Turms . .	250,46
"	"	" " Erdfläche an der Südseite des Turms (1,19 m unter der Schwelle der Sakristeithüre) (Mδ)	228,19

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
32	12	**Freih. v. Palmsches Schloß,** Erdfläche a. östl. Giebel (E. N.)	213,8
"	"	Rathausplatz, Erdfläche (E. N.)	210,2
"	"	Neckar, W. am Einfluß des Feuerbachs (Mδ) (Red.) . .	206,5
"	"	Steige ob der Kirche, Fahrbahn in der Biegung der alten Straße (Mδ) (Plateaurand) (E. N.)	250,1
32	11	Bachweinberge, oberer Rand des Plateau (Mδ) (E. N.) .	255,5
"	"	Feuerbach, W. an der Mäurachklinge (Mδ) (E. N.) . . .	227,4
"	"	Raiteläcker, höchste Stelle, Markstein oben (Mζ) (E. N.) .	271,6
"	"	Mönchfeld, Signalstein, oben	263,16
"	"	" " Erdfläche (Lehm auf Mε) . . .	262,82
"	13	Neckar, Wasserspiegel an der Oberamtsgrenze (Mδ) . . .	205,57
33	12	Mußenbach, W. a. d. Oberamtsgrenze (E. N.)	238,9
"	11	Lerchenberg, Signalstein, oben (E. N.)	287,0
"	"	**Viesenhäuserhof,** Erdfläche im Hofraum (Mζ) (E. N.) . .	268,1
"	"	Mühlhäuserhöhe, w. v. Viesenhäuserhof, höchste Stelle (Lößß)	298,7
34	11	Kühlloch, Wasserspiegel des Thalbachs (Mε) (E. N.). . .	253,7
"	"	Vördere I, Signalstein, oben (E. N.)	282,3
		6. Markung Münster.	
30	12	**Münster,** Kirchturm, Erdfläche, westliche Seite (Portalschwelle der Kirche) (Sauerwasserkalk)	230,53
"	"	Neckar, Wasserspiegel östlich vom Dorf (Mδ) (E. N.) . .	211,6
30	11	Steinbruchäcker, Markungsgrenzstein, Erdfläche (Red.) . .	256,5
"	"	Daselbst, oberer Rand der Sauerwasserkalkfelsen im Bruch (Red.)	254,8
"	"	Neckar, W. in der Biegung bei den unteren Weinbergen (Mδ) (E. N.).	209,6
30	10	Hallschlag, Markungsgrenzstein, Erdfläche (obere Grenze der Lößablagerung) (D) (E. N.).	281,7
"	"	Auf der Heide, höchste Stelle der nördlichen Kuppe (Kγ) (E. N.)	316,0
"	"	" " " Hangendes der verworfenen Kβ-Felsen (Red.)	312,7
31	10	**Burgholz,** nördlichste Kuppe, Markstein, Erdfläche (Kγ, verworfen)	300,5
"	"	Tabach, Sohle des Trockenthals am Freistein (Mδ) (E. N.)	217,3
"	"	Freiberg, höchste Stelle der Felder (D) (E. N.)	284,9
"	"	**Freistein,** höchster Punkt der Kuppe (Mδ)	254,4
29	12	Grün, W. des Neckars in der Ecke bei der unteren Ziegelei (Mδ)	212,2
"	"	Kirchstaffel-Wiese, Fahrbahn der Straße (A) (E. N.) . .	215,0
		7. Markung Obertürkheim.	
25	15	**Obertürkheim,** Kirchturm, Knopf	300,50
"	"	" " untere Dachtraufe	286,62
"	"	" " Erdfläche, südl. Seite (Kγ) . .	271,69

Abteil. NO. der Flurkarten Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
25	15	Häldis, Signalstein, Erdfläche (Kγ)	350,36
24	15	Küchenthal, Markstein, Erdfläche	244,78
"	"	" ehemal. Kleemannsche Fabrik, E., östliche Seite (Grenze Kβ, γ)	237,28
"	"	Neckar, Wasserspiegel unter dem Steg	222,53
"	"	**Bahnhof**, Schienenhöhe der Station (E. N.)	228,9
"	"	" eiserne Höhentafel am Verwaltungsgebäude bei km 10,062, Bahnseite (E. F. N.)	230,878
25	14	Bronnmorgen, Signalstein, Erdfläche (A)	224,42
22	15	**Brühl**, Baumwollspinn- und Weberei, Erdfläche an der nördlichen Ecke der Direktorswohnung (A)	232,10
25	14	Hauptbahn bei km 9,088, eiserne Höhenmarke im Sockel des Bahnwarthauses Nr. 13 a, Bahnseite (E. F. N.)	227,379
		8. Markung Oeffingen.	
32	14	**Oeffingen**, Kirchturm, Knopf	311,67
"	"	" " Dachtraufe	304,56
"	"	" " Erdfläche (Löß auf Mζ)	281,49
"	"	Unter der langen Furche, Markstein, Erdfläche (Gr. Mε, ζ)	248,98
"	"	Daselbst, Hangendes des Muschelkalks im Steinbruch (Mε)	244,60
33	14	Aldingerweg, Markstein, Erdfläche	242,93
"	"	" Hangendes des diluvialen Süßwasserkalks .	245,80
"	"	Büchenau, Markstein, Erdfläche	267,07
"	"	" Kreuzweg, Erdfläche (Mζ)	268,71
"	"	" " Grenze Mζ, Kα	271,41
"	"	Hardt, Hangendes der Gipsmergel (Kα) am Waldrand .	275,70
"	"	Kelter im Büchenau, Markstein, Erdfläche	274,64
"	"	" " " Kreuzweg südlich davon (Mζ) . . .	275,59
"	"	**Tennhof**, E. am südlichen Oekonomiegebäude (Mζ) . . .	263,11
33	15	Kelter auf dem Hundsbuckel, E. a. d. nördl. Ecke (Mζ, Kα)	271,09
"	"	Hardt, Signalstein, Erdfläche (Kα)	303,52
"	"	Hardt, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche (Kβ) (E. N.)	320,7
31	13	Lange Länder, höchste Stelle d. Ackerfeldes (Löß auf Mζ) (E. N.)	290,7
		9. Markung Rohracker.	
24	12	**Rohracker**, Kirchturm, Erdfläche auf der westl. Seite (Kγ) (Red.)	276,3
23	12	Wasserspiegel des Falschklingenbachs am Einfluß des Bußklingenbachs (Kγ) (E. N.)	270,1
24	13	Wasserspiegel des Falschklingenbachs am Einfluß des Dürrbachs (Kγ) (E. N.)	248,8
"	12	Wasserspiegel des Dürrbachs am Einfluß der Lehenklinge (Kγ) (E. N.)	280,0

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
24	12	Edenberg, höchste Stelle ob den Weinbergen (Kδ) (E. N.)	390,3
25	12	Wasserspiegel des Dürrbachs an der Wangemer Grenze (Kγ) (E. N.)	312,1
„	11	Dürrbach, Wasserspiegel der Quellbäche am Zusammenfluß (Kγ) (E. N.)	368,3
„	„	Dürrbach, Wasserspiegel am Ursprung (Kδ) (E. N.) . . .	397,7
24	11	**Frauenkopf,** Ostkuppe, E. am Waldsaum (Kζ) (E. N.) .	437,1
„	„	Hochhalde, Signalstein, oben (Kδ) (E. N.)	365,8
„	„	Falsche Klinge, Mündung derselben in den Bach (Kγ) (E. N.)	323,0
		10. Markung Rommelshausen.	
28	18	**Rommelshausen,** Kirchturm, Knopf	311,74
„	„	„ „ Schallladen unten	289,92
„	„	„ „ Erdfläche, südl Seite (Kα) .	271,02
„	17	Reutäcker, Signalstein, Erdfläche (Kα)	305,44
„	„	Haldenbachkelter, Erdfläche am südl. Giebel (Kα). . . .	298,63
„	„	Am Haldenbacherweg, Markstein, Erdfläche (Kα)	295,30
29	18	Lachenäcker, Signalstein, Erdfläche (Löß auf Kα)	274,18
„	„	Unten im Ort, W. des Bachs im Uebergang der Hauptstraße (Mζ, Kα) (E. N.)	265,1
27	18	Hardthau, Schützenhütte, Erdfläche am nördl. Giebel (Kβ)	328,53
26	17	Auf der Beiburg, Markungsgrenzstein, Erdfläche (Kδ) . .	482,46
29	17	Lange Furchäcker, Markstein auf der höchsten Stelle, oben (Löß) (E. N.)	270,7
28	19	Im Beibach, Erdfläche am südöstl. Giebel der Oelmühle (Grenze Mζ, Kα)	256,63
		11. Markung Rothenberg.	
26	15	**Rothenberg,** Kirchturm, Knopf	402,40
„	„	„ „ Dachtraufe	394,41
„	„	„ „ Erdfläche, nördl. Seite (Kβ) . .	377,37
„	„	Wohnhaus des Schultheißen Kurrle, E. am s. Giebel (Kβ)	380,74
„	„	Daselbst, Hangendes der 7,2 m mächtigen Werksteinfelsen (Kβ)	377,84
„	„	Wohnhaus Nr. 90, Erdfläche an der nördl. Ecke	358,11
„	„	Daselbst, Liegendes des Werksteins (Grenze Kα, β) . . .	362,12
„	„	Kelter, Erdfläche an der nordöstl. Ecke (Kα)	323,11
26	14	**Kapelle,** Mitte des goldenen Knopfes	430,76
„	„	„ Querbalken des Kreuzes	432,68
„	„	„ Erdfläche (Trottoir) (Kδ).	410,66
„	„	Mönchberg, Hangendes des Gipslagers (Kα)	326,14
„	„	Albäcker (Kuppe südl. von der Kapelle), Rücken der Verwerfungslinie (Kζ, Kγ)	396,74
„	„	Heidenweinberge, Hangendes des Werksteins (Kβ) . . .	378,64
„	15	Steingruben, höchste Stelle, Erdfläche (Kδ).	411,42

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
26	15	Halden, Liegendes des Stubensandsteins (Kγ, δ)	404,48
„	„	„ Hangendes der Sandsteinfelsen (Grenze $K\delta_1$, δ_2) .	428,03
27	15	Hinterer Berg, Markstein, Erdfläche	336,96
„	„	„ „ Hangendes der verstürzten Werksteinschichten (Kβ)	333,98
„	„	„ „ Thalsohle	323,95
26	15	Halden, Markstein, Erdfläche (Kδ-Sandplatten im Weg) .	410,48
„	„	„ Wegweiser, Erdfläche	429,58
„	„	„ Liegendes des Fleinssandsteins	435,99
„	16	Böcke (Gözenberg), Hangendes des Konglomerats (Kδ) . .	446,96
„	„	„ „ Markstein, Erdfläche ($K\delta_2$)	454,12
27	16	Birkenwald, Markungsgrenzstein, Erdfläche	476,04
„	„	„ höchste Stelle, Erdfläche (Kδ)	480,3
		12. Markung Schanbach.	
24	21	**Schanbach**, Kirchturm, östl. Knopf	466,97
„	„	„ „ Dachtraufe	461,40
„	„	„ „ Erdfläche, nordöstl. Ecke (Lα) . .	449,06
„	„	Haldenäcker, Signalstein, Erdfläche (Lα)	462,32
„	„	„ höchste Stelle des Plateau (Lα)	466,6
23	21	Eingemachte Wiese, Signalstein, Erdfläche (Lα)	467,60
„	22	Ranzen, Oberamtsgrenzstein, Erdfläche	451,64
„	„	„ Wegweiser an der Straßenkreuzung, E. (Lα-S.) .	453,27
25	20	**Lobenroth**, Wohnhaus des J. G. Kiesel (Nr. 5), westliche Giebelspitze	481,68
„	„	„ „ Erdfläche (Lα)	471,73
„	„	Bei Lobenroth, Signalstein, Erdfläche (Lα)	476,70
		13. Markung Schmiden.	
31	14	**Schmiden**, Kirchturm, Erdfläche, nördl. Seite (Mζ) . . .	280,50
„	13	Hoferweg, Signalstein, Erdfläche (Löß auf Mζ)	299,82
30	13	Bergweg, Signalstein, Erdfläche (Löß auf Mζ)	303,52
32	15	Waiblingerhöhe, Markungsgrenzstein, Erdfl. (Löß auf Mζ)	301,96
„	16	Mühlwegle, Signalstein, Erdfläche (Löß auf Kα) . . .	305,23
31	16	Holzweg, Oberamtsgrenzstein, Erdfläche (Löß auf Mζ) . .	291,90
30	15	Weidach, Markstein, Erdfläche (Löß auf Mζ)	277,68
		14. Markung Sillenbuch.	
23	11	**Sillenbuch**, Erdfläche am Rathaus (Kδ) (Reb).	385,2
„	12	Bußklinge, Liegendes des Stubensandsteins (Gr. Kγ, δ) .	331,2

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
23	12	Bußklinge, W. des Bachs am Einfluß des Sillenbucherbrunnens	308,0
„	11	Birkenwald, Markstein an der Wegscheide, oben (Kζ) (E. N.)	423,2
„	„	Birkäcker, Signalstein, oben (Lα) (E. N.)	448,8
„	„	Fahrbahn der Stuttgarterstraße am Eintritt in den Silberwald (Lα) (E. N.)	453,7
„	„	Silberwald, Fahrbahn der Staatsstraße (Lα) (E. N.) . .	461,2

15. Markung Stetten im Remsthal.

27	19	**Stetten,** Kirchturm, unterster Knopf	297,75
„	„	„ „ Dachtraufe	293,19
„	„	„ „ Erdfläche, nordwestl. Seite (Kα) . .	265,12
„	„	**Schloß Stetten,** Hauptportal, Schwelle (Kα)	265,79
„	„	Tannenäcker, Wegweiser an der Zehntscheuer, E. (Kα) . .	272,81
„	„	Beim Schloß, W. des Bachs unter der Straßenbrücke (Kα)	255,94
„	„	Lindhalde, Hangendes der Werksteinfelsen im großen Bruch, ob der Straße (Kβ)	320,5
„	20	Lindhalde I, Signalstein, Erdfläche (Kβ, γ)	323,87
„	„	Sonnenberg, Kelternplatz, Hangendes des Werksteins (Kβ)	318,2
27	18	Bühlweinberge, Markstein auf der höchsten Stelle, Erdfläche (Kα)	306,07
„	„	**Hardthütte,** Erdfläche am südlichen Giebel (Kα)	289,77
„	„	**Katzenkelter,** Erdfläche an der nordwestl. Ecke (Kα) . . .	304,39
26	19	**Sieben Linden,** Signalstein, Erdfläche (Kδ$_2$, Hangendes der 4,3 m mächtigen Fleinsfelsen)	365,1
„	„	Hirtenstraße, Markstein, Erdfläche (Kα)	287,89
„	„	**Hauenkelter,** Erdfläche an der nördl. Ecke (Kα)	292,65
„	„	Bei der Hauenkelter, Wegweiser, Erdfläche (Kα)	295,93
„	„	Unter den sieben Linden, Markstein, E.	341,0
„	„	„ „ „ „ Hangendes des Werksteins im Bruch (Kβ)	335,3
26	20	Lindhalde II, Signalstein, Erdfläche (Kδ$_2$)	387,07
„	„	„ Markstein, Erdfläche	394,04
„	„	„ Fleinsbruch, Hangendes der Felsen (Kδ$_2$) .	395,5
„	„	„ „ Liegendes „ „ (Kδ$_2$) .	389,7
28	20	**Seemühle,** E. an der nordöstl. Ecke des Hauptgebäudes .	246,56
„	„	„ Wasserspiegel des Strümpfelbachs (Kα) . . .	246,82
„	19	Hangwaid, Signalstein, Erdfläche (Löß auf Mζ) . . .	281,11
25	19	Gemeindewald, Steinbruch oberer Rand (Kβ, γ)	318,7
„	„	„ Hangendes der Werksteinfelsen (Kβ) . . .	316,7
„	„	„ Liegendes derselben	306,6
25	18	**Katzenkopf,** Signaltanne auf der höchsten Stelle, E. (Kε, ζ)	493,31

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
		16. Markung Uhlbach.	
25	15	**Uhlbach**, Kirchturm, Knopf	325,82
"	"	" " Erdfläche, nördl. Seite (Kα) . . .	284,53
"	15	Schleifmühle, Erdfläche an der nördl. Ecke (Kγ)	267,38
"	"	Daselbst, Wasserspiegel des Uhlbachs (Kγ)	263,85
"	16	Rüberner Heide, Hangendes der Felsen im Kδ-Steinbruch	456,0
"	"	" " Liegendes " " " " "	447,4
25	16	Katharinenlinde, Signalstein, oben	470,07
"	"	" " E. (Markung Eßlingen) . .	469,61
26	16	Gairen, Markstein auf der höchsten Stelle, E. (Kδ) . .	447,01
"	15	Steingrubenäcker, Markstein, Erdfläche	411,42
"	"	Gözenberg, Signalstein, Erdfläche (Kδ)	422,31
"	17	Hirschplan, Markungsgrenzstein, Erdfläche (Kδ)	443,30
		17. Markung Untertürkheim.	
26	13	**Untertürkheim**, Kirchturm, Knopf	261,02
"	"	" " Dachtraufe	250,56
"	"	" " Erdfläche, nördl. Seite (Kα) .	230,40
"	"	**Bahnhof**, Schienenhöhe der Station (E. N.)	226,0
"	"	" eiserne Höhentafel am Verwaltungsgebäude bei km 7,671 Bahnseite (E. F. N.)	227,932
"	"	Neckarbrücke, Mittelwasserstand des Neckars	220,69
"	14	Mönchberg, Markstein auf der Kuppe, Punkt der großen Verwerfungslinie (Kα, Gips und Kδ)	354,14
"	"	Unterer Mönchberg, Sohle der Klinge, Punkt der großen Verwerfungslinie (K$\gamma\delta$, Kα)	292,6
"	"	Galgenberg, Markstein, Erdfläche	252,98
"	"	" Hangendes des verstürzten Kδ-Felsen im Weg	250,3
"	"	Am Rothenbergerweg, Markstein, Erdfläche	253,05
"	"	Daselbst, Hangendes des Keuperwerksteins (Kβ)	246,4
"	"	" Hangendes d. Hauptmuschelkalks im Steinbruch (Mδ)	260,2
"	"	" " " " im Weg (Mδ) . .	255,1
"	"	" Hangendes der dolomitischen Lettenbank über dem Hauptmuschelkalk (Mζ)	260,5
"	"	" Liegendes der unteren Kalkbank der Lettenkohlengruppe (2,3 m über dem Bonebed) (Mζ) . . .	257,4
"	"	" Bivalvenbank der Lettenkohlengruppe (Mζ) . .	262,8
"	"	" Obere feste Kalkbank der Lettenkohlengruppe . .	265,8
"	"	" Liegendes des Keupergipses im Weg (Kα) . .	269,4
"	"	" Gipsgrube, oberer Rand (Kα)	274,6
"	"	" Hangendes des unteren Gipses (Kα)	283,8
"	"	Heidenweinberge, Hangendes von Kβ im Steinbruch . .	372,1

Abteil. NO. der Flurkarten. Schichte.	Nr.	Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal-Null. Meter.
26	14	Hinterberg, Signalstein, Erdfläche (Kα)	289,06
27	14	Goldberg, Gipssteinbruch in Kα, oberer Rand	288,0
"	"	" " Hangendes der Felsen (Kα) . .	287,1
"	"	" " Sohle (Kα)	275,4
27	15	**Simonrothhäuschen,** E. am nordwestl. Giebel (Kα) . .	308,7
"	13	Diebach, Muschelkalksteinbruch, oberer Rand (Mδ) . . .	263,9
"	"	" " Sohle (Mδ)	238,1
"	"	Hauptbahn bei km 6,204, eiserne Höhenmarke im Sockel des Bahnwarthauses Nr. 9, Bahnseite (E. F. N.) .	224,150
26	13	Hauptbahn bei km 7,195, eiserne Höhenmarke im Sockel des Bahnwarthauses Nr. 10, Bahnseite (E. F. N.) .	224,889
25	14	Hauptbahn bei km 8,495, eiserne Höhenmarke im Sockel des Bahnwarthauses Nr. 13, Bahnseite (E. F. N.) .	226,545
		18. Markung Wangen.	
25	13	**Wangen,** Kirchturm, Knopf	289,45
"	"	" " Dachtraufe	282,07
"	"	" " Erdfläche an der östl. Ecke (Kβ) . .	264,14
"	"	Gasthaus zur Krone, E. an der nordöstl. Ecke (A auf Kα)	223,61
"	12	Löweneich (Leheneiche), Signalstein, oben (Kδ) (E. N.) . .	390,8
26	12	Abelsberg, Signalstein, oben (Kγ) (E. N.)	316,1
"	"	Viehwasen, Fahrbahn des Thalwegs (A) (E. N.) . . .	221,5
25	12	Dürrbach, Oberamtsgrenzstein auf der höchsten Stelle, oben (Kδ) (E. N.)	407,8
"	"	Leheneiche, höchste Stelle der westl. Kuppe, E. (Kδ) (E. N.)	394,0
"	"	Braunhalden, Werksteinbruch, oberer Rand (Kγ) (E. N.) .	305,1
"	"	" Sohle des Werksteinbruchs (Gr. Kα, β) . .	270,3
		19. Markung Zazenhausen.	
32	10	**Zazenhausen,** Erdfläche vor der Kirche (Mε) (E. N.) . .	264,2
"	"	Feuerbach, Wasserspiegel an der Mündung des Mühlkanals (Mδ) (E. N.)	240,3
"	"	Fehlhalden, südl. Rand der Hochfläche (Mζ) (E. N.) . .	289,4
33	10	Westheimerhöhe, höchste Stelle des Ackerfeldes (Löß auf Mζ) (E. N.)	287,9
32	9	Heinrizau, höchste Stelle, Markstein oben (Löß auf Mζ) (E. N.)	301,6
"	"	Bißach, Sohle der Klinge an der Oberamtsgrenze (Mζ) (E. N.)	281,3

Zur Erläuterung des vorstehenden Höhenverzeichnisses ist noch anzufügen, daß die der Beschreibung der einzelnen Höhenpunkte beigefügten lateinischen und griechischen Buchstaben die Gesteinsschichten bezeichnen, welche die unmittelbare Unterlage der Punkte bilden und zwar bedeutet für:

Die Schichten des Muschelkalks.

$M\delta$ Hauptmuschelkalk.
$M\varepsilon$ Trigonodusdolomit.
$M\zeta$ Lettenkohlengruppe.

Die Schichten des Keupers.

$K\alpha$ Untere Gipsmergel und Gipslager.
$K\beta$ Schilfsandstein oder Stuttgarter Werkstein.
$K\gamma$ Mittlere bunte Mergel.
$K\delta$ Stubensandsteingruppe.
$K\varepsilon$ Obere Knollenmergel.
$K\zeta$ Bonebedsandstein.

Die Schichten des Schwarzen Jura (Lias).

$L\alpha$ Arietenkalk und Angulatensandstein.
(Die übrigen Schichten fehlen im Bezirk.)

D = Diluvialgebilde. Unter „Löß" ist das fruchtbare interglaciale Lehmgebilde mit Succinea oblonga verstanden, ein Aequivalent des Rheinlößes.

A = Alluvialbildungen. Unter dieser Bezeichnung werden die neueren Bildungen des fließenden Wassers zusammengefaßt; insbesondere der Thalschutt.

Tab. I. **Flächengehalt des Bezirks Cannstatt im ganzen und für die**

Gemeinden	Gesamter Flächengehalt ha	Zahl der Parzellen: im ganzen	Zahl der Parzellen: des Ackerlandes	Zahl der Parzellen: der Wiesen	Flächengehalt der: Acker- und Gartenländereien ha	Flächengehalt der: Wiesen ha	Flächengehalt der: Weiden und Hutungen ha	Flächengehalt der: Wein- überhaupt ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
1. Cannstatt	1 741,09	8 515	3 933	55	814,53	177,77	Neuer Exerzierplatz 106,98	259,92
2. Fellbach	1 334,22	13 067	5 429	630	631,96	139,09	25,56	257,52
3. Hedelfingen	347,39	4 461	933	115	87,44	115,39	0,09	81,75
4. Hofen	279,54	4 102	2 412	959	207,03	36,75	6,67	3,30
5. Mühlhausen	586,90	4 165	2 880	405	458,12	49,72	7,21	20,30
6. Münster	361,15	2 265	1 177	102	228,11	49,02	5,83	37,92
7. Obertürkheim	242,11	2 586	634	163	53,58	85,07	—	43,18
8. Oeffingen	747,47	5 741	4 114	426	552,09	29,69	10,62	28,10
9. Rohracker	296,30	2 237	156	13	34,30	53,67	0,06	65,68
10. Rommelshaus.	607,92	5 653	2 618	753	387	86,74	1	36,26
11. Rothenberg	158,78	1 637	167	—	24,86	42,99	—	41,79
12. Schanbach	584,76	2 137	819	594	89,23	119,33	—	—
13. Schmiden	707,90	4 611	4 065	105	663,50	13,29	0,20	—
14. Sillenbuch	289,96	1 497	590	76	84,46	68,62	0,63	10,40
15. Stetten i. R.	898,39	7 995	1 627	324	264,40	165,51	—	152,68
16. Uhlbach	357,45	4 649	859	1 435	52,87	108,65	—	98,09
17. Untertürkheim	519,45	4 665	838	118	130,97	126,57	Neuer Exerzierplatz 18,83	184,78
18. Wangen	308,79	3 752	604	269	88,18	45,58	—	122,72
19. Zazenhausen	235,42	1 927	1 393	164	210,22	10,09	—	2,01
Zus. Oberamt	**10 604,99** (Nach der Landesvermessung 10 591 ha)	**85 662**	**35 248**	**6 706**	**5 062,85**	**1 523,54**	**183,68**	**1 446,40**

¹) Die Angaben in den Spalten 2 und 6—19 der Tabelle sind den Orts-
nommen; diejenigen in den Spalten 3—5 sind das Ergebnis der erstmaligen Grund-
²) Hiezu kommen im ganzen Bezirke noch ca. 787 Schalenobstbäume.

einzelnen Kulturarten. Nach der Anbauermittlung im Jahre 1892 [1]).

einzelnen Kulturarten (Bodenbenützungsarten):								Zahl der tragbaren Obstbäume	
berge davon im Ertrag stehend	Haus-, Arbeits-, Niederlageplätze, Steinbrüche, Erz-, Thon-, Sand- u. Mergelgruben, Fischwasser u. Teiche	Waldungen	Ertragslose Grundstücke	Gebäude u. Hofräume	Betriebsfläche der Eisenbahnen	Straßen und Wege	Flüsse und Bäche	Kernobst-Bäume [2])	Steinobst-Bäume [2])
ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	ha	Stück	Stück
10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
230	142,82	—	38,93	78,07	30,64	59,03	32,40	8 500	1 160
244,90	1,17	212,05	—	14,35	5,28	47,11	0,13	10 950	2 920
77	0,32	44,75	0,23	5,36	—	11,70	0,36	3 950	1 085
3,30	0,61	—	3,80	2,36	—	8,82	10,20	1 800	1 420
19,30	0,20	23,09	3,82	7,27	—	6,60	10,52	3 370	450
34,70	4,90	—	—	5,78	—	8,96	20,63	3 400	1 185
41,21	1,89	23,90	0,95	8,30	2,90	8,88	13,46	1 010	365
18	4,26	91,13	13,85	5,13	—	12,0	0,60	2 500	285
55,68	0,22	133,52	—	2,07	—	6,15	0,63	4 100	2 950
31,51	1	68	—	6	0,70	20	1,22	6 300	5 320
40	—	40,66	1	1,98	—	5,50	—	3 900	2 930
—	—	364,22	—	2,68	—	9,14	0,16	3 000	650
—	0,16	—	0,59	4,70	2,71	22,24	0,51	1 900	605
8,83	0,63	110,32	—	1,58	—	12,92	0,40	2 600	980
139,68	11,47	259,29	—	8,04	—	33,08	3,92	8 350	2 550
94,89	1,04	78,22	0,19	4,19	—	12,59	1,61	7 650	1 912
169,02	6,24	—	0,93	9,56	4,37	25,65	11,55	5 300	830
110	0,15	33,09	0,15	6,0	—	11,03	1,89	3 100	950
1,40	0,08	2,27	2,47	2,07	—	5,53	0,68	1 500	770
1 319,42	177,16	1 484,51	66,91	175,49	46,60	326,93	110,87	83 180	29 317

grundsteuerkatastern nebst den Aenderungsverzeichnissen auf 1. April 1892 ent-
steuereinschätzung nach dem Gesetz vom 28. April 1873.

Tab. II. Die Bevölkerung nach Berufsklassen. — Nach der Aufnahme vom 5. Juni 1882.

Ordnungsziffer der Klassen nach Sp. 9/10	Berufsklassen und =Abteilungen		Erwerbsthätige im Hauptberuf: Selbständige und Geschäftsleiter	Erwerbsthätige im Hauptberuf: Gehilfen und Arbeiter	Erwerbsthätige im Hauptberuf: zusammen	Erwerbsthätige im Hauptberuf: In Proz. aller Erwerbsthätigen des Bezirks bezw. der OA.Stadt	Haushaltungsmitglieder: Dienstboten für häusliche Dienste	Haushaltungsmitglieder: Angehörige ohne Hauptberuf	Personen überhaupt: Absolut (Sp. 5 + 7 + 8)	Personen überhaupt: In Proz. der ganzen Bevölkerung des Bezirks bezw. der OA.=Stadt[1])	Von den Erwerbsthätigen im Hauptberuf (Sp. 5) treiben außerdem Nebenerwerb	
1.	2.		3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	
						%				%		in %
1.	Landwirtschaft, Tierzucht und Gärtnerei.	Oberamt	3 568	2 711	6 279	44,2	322	10 150	16 751	41,1	350	5,6
2.		darunter St. Cannstatt	301	338	639	11,8	30	1 162	1 831	11,1	66	10,3
21.	Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei.	Oberamt	8	6	14	0,1	1	45	60	0,1	9	64,3
22.		darunter St. Cannstatt	3	2	5	0,1	1	17	23	0,1	2	40,0
—	**A. Land- und Forstwirtschaft etc.**	Oberamt	**3 576**	**2 717**	**6 293**	**44,3**	**323**	**10 195**	**16 811**	**41,2**	**359**	**5,7**
		darunter St. Cannstatt	304	340	644	11,9	31	1 179	1 854	11,2	68	10,6
—	Bergbau, Hütten- und Salinenwesen.	Oberamt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		darunter St. Cannstatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Torfgräberei und Torfbereitung.	Oberamt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		darunter St. Cannstatt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	Industrie der Steine und Erden.	Oberamt	53	258	311	2,2	20	630	961	2,4	107	34,4
14.		darunter St. Cannstatt	18	108	126	2,3	8	200	334	2,0	24	19,0

19.	Verarbeitung von Metall (ausgen. Eisen).	Oberamt	17	49	66	0,5	5	105	176	0,4	6	9,1
17.		darunter St. Cannstatt	14	35	49	0,9	5	87	141	0,9	3	6,1
6.	Eisenverarbeitung.	Oberamt	105	541	646	4,5	21	1 159	1 826	4,5	116	18,0
6.		darunter St. Cannstatt	47	412	459	8,5	16	798	1 273	7,7	39	8,5
2.	Verfertig. von Maschinen, Werkzeug., Instrum. 2c.	Oberamt	83	1 038	1 121	7,9	40	2 324	3 485	8,6	178	15,9
1.		darunter St. Cannstatt	45	843	888	16,4	37	1 805	2 730	16,6	76	8,6
20.	Chemische Industrie.	Oberamt	13	28	41	0,3	10	64	115	0,3	12	29,3
20.		darunter St. Cannstatt	6	22	28	0,5	8	46	82	0,5	4	14,3
17.	Forstwirtsch. Nebenprod., Leuchtstoffe, Fette, Oele 2c.	Oberamt	6	76	82	0,6	7	202	291	0,7	24	29,3
19.		darunter St. Cannstatt	3	31	34	0,6	5	80	119	0,7	5	14,7
11.	Textil-Industrie.	Oberamt	67	538	605	4,3	26	609	1 240	3,1	144	23,8
13.		darunter St. Cannstatt	38	100	138	2,6	18	214	370	2,3	18	13,0
15.	Papier- und Lederindustrie.	Oberamt	58	90	148	1,0	13	216	377	0,9	34	23,0
16.		darunter St. Cannstatt	35	69	104	1,9	11	134	249	1,5	15	14,4
10.	Industrie der Holz- und Schnitzstoffe.	Oberamt	169	276	445	3,1	15	784	1 244	3,1	128	28,8
9.		darunter St. Cannstatt	69	176	245	4,5	10	406	661	4,0	32	13,1
9.	Industrie der Nahrungs- und Genußmittel.	Oberamt	209	281	490	3,5	120	789	1 399	3,4	190	38,8
10.		darunter St. Cannstatt	88	164	252	4,6	64	337	653	4,0	69	27,4
3.	Bekleidung und Reinigung.	Oberamt	743	625	1 368	9,6	42	1 446	2 856	7,0	265	19,4
4.		darunter St. Cannstatt	385	410	795	14,6	35	652	1 482	9,0	46	5,8
5.	Baugewerbe.	Oberamt	198	395	593	4,2	30	1 214	1 837	4,5	188	31,7
7.		darunter St. Cannstatt	93	234	327	6,0	26	626	979	5,9	55	16,8

[1]) Die entsprechenden Prozentzahlen für Württemberg sind bei den einzelnen Berufs-Abteilungen folgende: A 48,2, B 34,4, C 7,3; A bis C 89,9, D 0,6, E 4,9; A bis E 95,4; F 4,6.

(Noch) Tab. II. Die Bevölkerung nach Berufsklassen. — Nach der Aufnahme vom 5. Juni 1882.

Ordnungsziffer der Klassen nach Sp. 9/10	Berufsklassen und -Abteilungen		Erwerbsthätige im Hauptberuf: Selbständige und Geschäftsleiter	Gehilfen und Arbeiter	zusammen	In Proz. aller Erwerbsthätigen des Bezirks bzw. der OA.Stadt	Haushaltungsmitglieder: Dienstboten für häusliche Dienste	Angehörige ohne Hauptberuf	Personen überhaupt: Absolut (Sp. 5 + 7 + 8)	In Proz. der ganzen Bevölkerung des Bezirks bezw. der OA.-Stadt[1])	Von den Erwerbsthätigen im Hauptberuf (Sp. 5) treiben außerdem Nebenerwerb	
1.	2.		3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	
						%				%		in %
18.	Polygraphische Gewerbe.	Oberamt	7	82	89	0,6	2	87	178	0,4	6	6,7
18.		darunter St. Cannstatt	7	48	55	1,0	2	65	122	0,7	5	9,1
22.	Künstl. Gewerbe (ausgen. Musik, Theater, Schaust.).	Oberamt	8	12	20	0,1	2	25	47	0,1	4	20,0
21.		darunter St. Cannstatt	6	10	16	0,3	1	16	33	0,2	3	18,8
24.	Fabrikanten, Fabrikarbeiter rc., deren Erwerbsthätigkeit zweifelhaft blieb.	Oberamt	1	3	4	$0{,}0_3$	—	7	11	$0{,}0_3$	3	75,0
24.		darunter St. Cannstatt	1	1	2	$0{,}0_4$	—	3	5	$0{,}0_3$	1	50,0
—	**B. Industrie und Bauwesen.**	Oberamt	**1 737**	**4 292**	**6 029**	**42,4**	**353**	**9 661**	**16 043**	**39,4**	**1 405**	**23,3**
		darunter St. Cannstatt	855	2 663	3 518	64,7	246	5 469	9 233	56,0	395	11,2
7.	Handelsgewerbe.	Oberamt	415	218	633	4,5	173	1 000	1 806	4,4	111	17,5
5.		darunter St. Cannstatt	254	189	443	8,1	149	771	1 363	8,3	41	9,3
23.	Versicherungsgewerbe.	Oberamt	—	5	5	$0{,}0_4$	1	17	23	0,1	—	—
23.		darunter St. Cannstatt	—	4	4	0,1	1	13	18	0,1	—	—

14.	Verkehrsgewerbe (einschl. Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbetrieb).	Oberamt	50	176	226	1,6	11	632	869	2,1	101	44,7
11.		darunter St. Cannstatt	29	133	162	3,0	9	443	614	3,7	63	38,9
13.	Beherbergung und Erquickung.	Oberamt	150	177	327	2,3	85	470	882	2,2	93	28,4
12.		darunter St. Cannstatt	85	141	226	4,2	57	270	553	3,4	35	15,5
—	**C. Handel und Verkehr.**	Oberamt	**615**	**576**	**1 191**	**8,4**	**270**	**2 119**	**3 580**	**8,8**	**305**	**25,6**
		darunter St. Cannstatt	368	467	835	15,4	216	1 497	2 548	15,5	139	16,6
—	**A.—C. Urproduktion, Industrie und Handel.**	Oberamt	**5 928**	**7 585**	**13 513**	**95,1**	**946**	**21 975**	**36 434**	**89,4**	**2 069**	**15,3**
		darunter St. Cannstatt	1 527	3 470	4 997	92,0	493	8 145	13 635	82,7	602	12,1
16.	**D. Persönliche Dienste und wechselnde Lohnarbeit.**	Oberamt	—	—	**148**	**1,0**	—	**177**	**325**	**0,8**	**10**	**6,8**
15.		darunter St. Cannstatt	—	—	129	2,4	—	155	284	1,7	5	3,9
8.	**E. Oeffentlicher Dienst und sogenannte freie Berufe.**	Oberamt	—	—	**546**	**3,9**	**163**	**842**	**1 551**	**3,8**	**103**	**18,9**
8.		darunter St. Cannstatt	—	—	306	5,6	123	526	955	5,8	35	11,4
—	**Summe der Berufsabteilungen A.–E.**	Oberamt	—	—	**14 207**	**100**	**1 109**	**22 994**	**38 310**	**94,0**	**2 182**	**15,4**
		darunter St. Cannstatt	—	—	5 432	100	616	8 826	14 874	90,2	642	11,8
		Hiezu: Selbständige und Anstaltsinsassen, welche überhaupt nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätig sind:					mit ihren häuslichen Mitgliedern				mit ihrem nebensächlichen Erwerb	
4.	**F. Ohne Beruf.**	Oberamt	—	—	**1 356**	—	**291**	**798**	**2 445**	**6,0**	**200**	**14,7**
3.		darunter St. Cannstatt	—	—	654	—	264	700	1 618	9,8	75	11,5
—	**Hauptsumme von A.—F.**	Oberamt	—	—	**15 563**	—	**1 400**	**23 792**	**40 755**	**100**	**2 382**	**15,3**
		darunter St. Cannstatt	—	—	6 086	—	880	9 526	16 492 Gesamtbevölkerung	100	717	11,8

[1]) Siehe die Bemerkung Seite 697.

Tab. III. **Die landwirtschaftlichen Betriebe des Oberamts mit Angabe der Nutzviehhaltung. — Nach der** Aufnahme vom 5. Juni 1882.

Die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen (Sp. 11) der Einzelwirtschaften betragen .... bis unter	Wirtschaften mit landwirtschaftlichem Betrieb: Anzahl solcher Wirtschaften überhaupt, absolut	Anzahl solcher Wirtschaften überhaupt, in [1]) Proz.	Davon bewirtschaften: kein gepachtetes Land	Davon bewirtschaften: weniger als die Hälfte ihrer gesamten wirtschaftlichen Fläche als gepachtetes Land	Davon bewirtschaften: mehr als die Hälfte ihrer gesamten wirtschaftlichen Fläche als gepachtetes Land	Davon bewirtschaften: nur gepachtetes Land	Von den Wirtschaften haben Holzland	Von den Haushaltungen aus bewirtschaftete Flächen: Gesamtfläche ha	Davon ist gepachtetes Land ha	Von der Gesamtfläche dient als Acker- und Gartenland (mit Ausschluß der Ziergärten), Wiese, kultivierte Weide, Obstgarten, Weinberg, absolut ha	dto. in [1]) Proz.	ist Holzland	ist sonstige Fläche	Durchschnittl. Umfang der landw. Fläche einer Wirtschaft (Sp. 11) [2])
1.	2.	3.	4.	5	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
0 Ar bis 2 Ar	115	2,2	97	2	1	15	1	2,21	0,18	1,34	0,03	0,16	0,71	0,01
2 „ „ 5 „	159	3,0	109	2	14	34	1	6,99	1,76	4,99	0,07	0,26	1,74	0,03
5 „ „ 20 „	663	12,7	447	52	63	101	15	95,10	20	80	1,1	3,10	12	0,12
20 „ „ 1 ha	1 922	36,6	1 008	733	138	43	136	1 120	152	1 058	14,0	29	33	0,55
1 ha „ 2 „	1 224	23,3	450	708	63	3	163	1 856	253	1 753	23,3	45	58	1,43
unter 2 ha . .	**4 083**	**77,8**	**2 111**	**1 497**	**279**	**196**	**316**	**3 080,30**	**426,94**	**2 897,33**	**38,5**	**77,52**	**105,45**	**0 71**
2 ha bis 5 ha	970	18,5	368	559	42	1	110	2 890	386	2 827	37,6	30	33	2,91
5 „ „ 10 „	161	3,1	64	88	9	—	13	1 095	133	1 041	13,8	44	10	6,47
2 „ „ 10 „	**1 131**	**21,6**	**432**	**647**	**51**	**1**	**123**	**3 985**	**519**	**3 868**	**51,4**	**74**	**43**	**3,42**
10 „ „ 20 „	25	0,5	16	7	2	—	3	320	31	313	4,2	0,31	6,69	12,52
20 „ „ 50 „	2	0,03	2	—	—	—	1	76	—	53	0,7	19	4	26,50
50 „ „ 100 „	4	0,05	1	—	3	—	1	298	201	274	3,6	3	21	68,50
100 ha und mehr	1	0,02	—	—	—	1	1	123	123	122	1,6	0,50	0,50	122,00
10 ha und mehr	**32**	**0,6**	**19**	**7**	**5**	**1**	**6**	**817**	**355**	**762**	**10,1**	**22,81**	**32,19**	**23,81**
Summe . .	**5 246**	**100**	**2 562**	**2 151**	**335**	**198**	**445**	**7 882,30**	**1 300,94**	**7 527,33**	**100**	**174,33**	**180 64**	**1,43**

[1]) Die entsprechenden Prozentzahlen für Württemberg, je in der Stufe unter 2 ha, 2—10 ha, 10 ha und darüber, sind für Spalte 3: 53,6; 38,1; 8,3 und für Spalte 12: 10,9; 44,8; 44,3. — [2]) Der durchschnittliche Umfang einer Wirtschaft (Sp. 15) beträgt für Württemberg in den eben genannten 3 Stufen: 0,75 ha; 4,33 ha; 19,59 ha und überhaupt 3,68 ha.

(Noch) Tab. III. Die landwirtschaftlichen Betriebe des Oberamts mit Angabe der Nutzviehhaltung. — Nach der Aufnahme vom 5. Juni 1882.

Die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen (Sp. 11) der Einzelwirtschaften betragen .... bis unter	Von den Wirtschaften mit landwirtschaftlichem Betrieb (Sp. 2) haben Nutzviehhaltung	sind ohne Nutzviehhaltung	halten insbesondere Großvieh (Pferde und Rinder)	halten überhaupt Schafe	halten überhaupt Schweine	halten überhaupt Ziegen	halten Vieh zur Ackerarbeit	Größe des Nutzviehstandes: Pferde zum landw. Betrieb, auch zur Zucht: Gesamtzahl	davon zur Ackerarbeit	Stiere und Ochsen (einschl. Kälber): Gesamtzahl	davon zur Ackerarbeit	Kühe (einschl. Kälber): Gesamtzahl	davon zur Ackerarbeit	Gesamtzahl der Schafe	Gesamtzahl der Schweine	Gesamtzahl der Ziegen
1.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
0 Ar bis 2 Ar	—	115	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2 " " 5 "	11	148	1	—	7	2	—	—	—	—	—	4	—	—	12	3
5 " " 20 "	50	613	9	—	25	21	4	1	1	—	—	14	6	—	47	31
20 " " 1 ha	762	1 160	457	5	154	285	188	36	21	7	5	603	227	183	215	516
1 ha " 2 "	1 037	187	945	3	331	107	654	56	42	31	22	1 733	1 126	3	383	176
unter 2 ha . .	**1 860**	**2 223**	**1 412**	**8**	**517**	**415**	**846**	**93**	**64**	**38**	**27**	**2 354**	**1 359**	**186**	**657**	**726**
2 ha bis 5 ha	926	44	896	17	504	39	824	78	61	391	347	2 219	1 420	272	636	57
5 " " 10 "	155	6	153	4	119	9	153	42	31	247	213	517	82	6	210	9
2 " " 10 "	**1 081**	**50**	**1 049**	**21**	**623**	**48**	**977**	**120**	**92**	**638**	**560**	**2 736**	**1 502**	**278**	**846**	**66**
10 " " 20 "	23	2	23	—	20	3	21	28	24	39	26	110	9	—	34	4
20 " " 50 "	2	—	2	—	2	—	2	4	4	3	2	29	—	—	4	—
50 " " 100 "	4	—	4	2	3	1	4	18	14	52	29	214	—	438	12	6
100 ha und mehr	1	—	1	—	—	—	1	6	6	55	26	1	—	—	—	—
10 ha und mehr	**30**	**2**	**30**	**2**	**25**	**4**	**28**	**56**	**48**	**149**	**83**	**354**	**9**	**438**	**50**	**10**
Summe . .	2 971	2 275	2 491	31	1 165	467	1 851	269	204	825	670	5 444	2 870	902	1 553	802

Weitere Bemerkungen: Die Anzahl der selbständig Landwirtschaft treibenden, welche außer der Landwirtschaft eine oder mehrere Erwerbsthätigkeiten haupt- oder nebensächlich ausüben, beträgt 2032 (39 % der selbständigen Landwirte überhaupt); hievon treiben insbesondere selbständig industrielle Handels- oder Verkehrsgewerbe ohne Gehilfen 481, Hilfsarbeit in der Industrie 450, landwirtschaftliche Taglöhnerei 239, sonstige Taglöhnerei 39, Gast- und Schankwirtschaft 159, Fuhrwesen 41 ꝛc.

Tab. IV. Zahl und Umfang der landwirtschaftlichen Betriebe in

Gemeinden	Größenklassen (nach der land-											
	0—2 Ar		2—5 Ar		5—20 Ar		20 Ar bis 1 ha		1—2 ha		unter 2 ha	
	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Cannstatt . .	33	0,29	32	1,07	147	19,69	280	138	105	150	597	309
Fellbach . . .	6	0,06	15	0,48	65	7,91	217	129	211	305	514	442
Hedelfingen . .	—	—	13	0,43	47	5,60	161	84	70	97	291	187
Hofen . . .	—	—	6	0,20	14	1,78	61	34	33	48	114	84
Mühlhaus. a. N.	3	0,03	7	0,18	10	1,26	61	33	34	48	115	82
Münster . . .	—	—	6	0,21	36	3,92	73	42	41	55	156	101
Obertürkheim .	69	0,92	37	1,06	57	5,71	62	32	54	80	279	120
Oeffingen . .	—	—	—	—	6	0,83	47	25	34	49	87	75
Rohracker . .	—	—	4	0,12	25	2,76	89	52	45	62	163	117
Rommelshausen	1	0,01	6	0,19	18	2,26	65	34	71	101	161	138
Rothenberg . .	—	—	—	—	6	0,63	33	22	38	54	77	77
Schanbach . .	—	—	—	—	1	0,16	18	11	25	36	44	47
Schmiden . .	—	—	2	0,06	17	2,47	42	23	17	24	78	50
Sillenbuch . .	—	—	—	—	3	0,40	58	35	27	41	88	76
Stetten i. R. .	—	—	2	0,04	25	3,08	125	78	142	210	294	291
Uhlbach . . .	—	—	3	0,07	36	4,11	99	56	59	84	197	144
Untertürkheim .	3	0,03	6	0,18	69	7,55	189	102	135	195	402	305
Wangen . . .	—	—	19	0,67	79	9,58	216	113	57	75	371	198
Zazenhausen .	—	—	1	0,03	2	0,25	26	15	26	39	55	54
Zus. Oberamt	115	1,34	159	4,99	663	80	1 922	1 058	1 224	1 753	4 083	2 897

Die landwirtschaftlich benützte Fläche umfaßt: das Acker- und Gartenland (mit

den einzelnen Gemeinden. — Nach der Aufnahme vom 5. Juni 1882.

wirtschaftlich nutzbaren Fläche)																Im ganzen	
2–5 ha		5–10 ha		2–10 ha		10–20 ha		20–50 ha		50 bis 100 ha		100 ha u. mehr		10 ha u. mehr			
Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha	Zahl der Betriebe	Größe der landw. benützten Fläche ha
14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
121	361	24	145	145	506	2	28	—	—	2	153	—	—	4	181	746	996
196	589	22	139	218	728	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	732	1 170
11	30	—	—	11	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	302	217
31	94	6	35	37	129	2	29	—	—	—	—	—	—	2	29	153	242
30	95	10	62	40	157	4	56	1	29	1	65	1	122	7	272	162	511
20	64	4	25	24	89	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	180	190
31	81	—	—	31	81	1	11	—	—	—	—	—	—	1	11	311	212
50	166	29	192	79	358	4	43	—	—	1	56	—	—	5	99	171	532
13	31	—	—	13	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	176	148
101	305	10	59	111	364	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	272	502
28	70	—	—	28	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	105	147
37	106	3	17	40	123	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	84	170
38	134	36	258	74	392	7	84	1	24	—	—	—	—	8	108	160	550
16	45	5	33	21	78	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	109	154
89	232	2	16	91	248	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	385	539
20	53	1	7	21	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	218	204
93	243	1	5	94	248	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	496	553
16	39	—	—	16	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	387	237
29	89	8	48	37	137	5	62	—	—	—	—	—	—	5	62	97	253
970	2 827	161	1 041	1 131	3 868	25	313	2	53	4	274	1	122	32	762	5 246	7 527

Ausschluß der Ziergärten), Wiesen, kultivierte Weiden, Obstgärten und Weinberge.

Tab. V. Der Viehstand nach Stückzahl und Geldwert. —

Gemeinden	I Pferde		II Rindvieh		III Schafe	IV Schweine	
	Stückzahl	Verkaufswert ℳ	Stückzahl	Verkaufswert ℳ	Stückzahl	Stückzahl	Verkaufswert ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1. Cannstatt	304	212 500	806	192 215	379	464	19 690
2. Fellbach	38	26 600	997	244 480	403	637	22 030
3. Hedelfingen	24	16 650	277	64 435	—	141	5 190
4. Hofen	31	21 700	197	44 095	162	83	3 020
5. Mühlhausen	63	42 650	312	75 100	213	154	5 670
6. Münster	31	21 250	119	27 695	1	87	3 580
7. Obertürkh.	9	6 150	151	36 315	—	57	2 330
8. Oeffingen	21	14 350	411	98 915	397	163	5 460
9. Rohracker	1	700	159	38 920	—	30	1 550
10. Rommelsh.	12	8 400	492	112 560	—	249	10 170
11. Rothenberg	—	—	112	26 925	—	85	3 950
12. Schanbach m. Lobenroth	3	1 950	225	54 845	—	128	4 540
13. Schmiden	25	17 500	299	73 305	—	169	5 800
14. Sillenbuch	5	3 500	167	40 075	235	38	1 140
15. Stetten i. R.	21	14 550	574	136 615	—	232	8 430
16. Uhlbach	1	700	185	42 820	—	107	3 210
17. Untertürkh.	43	30 100	346	84 985	3	344	12 420
18. Wangen	13	9 100	115	26 900	—	71	2 230
19. Zazenhausen	23	15 500	215	47 575	174	63	2 230
zus. Oberamt	**668** [1])	**463 850**	**6 159** [2])	**1 468 775**	**1 967**	**3 302** [3])	**122 610**

[1]) Hierunter 6 noch nicht 3 Jahre alte, 662 3 Jahre alte und ältere
und Stiere, 4 546 Kühe. — [3]) Hierunter 2 882 unter 1 Jahr alte und 420
— [5]) Darunter 2 025 Gänse, 1 702 Enten, 22 781 Landhühner, 982 Hühner

Nach der Aufnahme vom 1. Dezember 1892.

V Ziegen		VI Bienenstöcke	VII Geflügel (Gänse, Enten, Hühner, ausgen. Truthühn.)	Der Viehstand Ziff. I—V mit Ausnahme Ziff. III stellt einen Gesamtverkaufswert dar von	Auf 100 ha (1 qkm) Bodenfläche kommen Stück		Auf 100 Einwohner (Ortsanwesende) am 1. Dez. 1890 kommen Stück		Auf den Kopf der Bevölk. treffen vom gesamten Viehkapital (Sp. 13)
Stückzahl	Verkaufswert M.	Stückzahl	Stückzahl	M.	Pferde	Rindvieh	Pferde	Rindvieh	M.
		Ohne Wertsberechnung							
9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
224	4 480	155	4 790	428 885	17,5	46,3	1,5	4,0	21,2
235	4 700	60	5 036	297 810	2,8	74,7	1,0	26,1	78,0
91	1 820	40	1 105	88 095	6,9	79,8	1,3	14,5	46,0
86	1 720	—	1 182	70 535	11,1	70,4	4,0	25,7	92,0
13	260	39	1 223	123 680	10,8	53,2	6,9	34,3	136,1
71	1 420	9	761	53 945	8,6	33,0	1,8	7,0	31,8
60	1 200	79	551	45 995	3,7	62,4	0,5	8,1	24,6
63	1 260	—	1 212	119 985	2,8	55,0	2,3	44,2	129,0
42	840	62	680	42 010	0,3	53,7	0,1	18,9	50,0
60	1 200	46	2 540	132 330	2,0	80,9	0,9	36,6	98,5
22	440	14	385	31 315	—	69,1	—	22,5	62,9
7	140	20	456	61 475	0,5	38,5	0,9	67,4	184,1
44	880	6	1 363	97 485	3,5	42,2	2,7	32,2	105,0
20	400	11	549	45 115	1,7	58,0	0,7	24,7	66,6
48	960	38	2 174	160 555	2,3	63,9	1,0	28,6	80,1
80	1 600	30	910	48 330	0,3	51,8	0,1	16,7	43,5
100	2 000	30	1 268	129 505	8,3	66,7	1,2	9,3	34,8
237	4 740	62	606	42 970	4,2	37,2	0,5	4,8	18,0
14	280	26	699	65 585	9,7	91,1	4,8	44,4	135,5
1 517	**30 340**	**727**[4])	**27 490**[5])	**2 085 605**	**6,3**	**58,1**	**1,4**	**13,2**	**44,9**

Pferde. — [2]) Hierunter 280 Kälber, 501 Stück Jungvieh, 59 Bullen, 773 Ochsen
1 Jahr alte und ältere Schweine. — [4]) Darunter 647 mit beweglichen Waben.
fremder Rassen.

Tab. VI. Die direkten Staatssteuern im Bezirk

Gemeinden	Grundsteuer (1894)			Gefällsteuer (1894)	Gewerbesteuer (1894)		Gebäude- (18	
	Fläche		Steuerkapital	Steuerkapital	Zahl der Gewerbetreibenden	Steuerkapital	Zahl der Gebäude	
	ha	ar	M	M		M	Haupt-	Nebengebäude
Cannstatt . .	1 528	68	253 946	272	1 479	1 578 356	1 371	1 935
Fellbach . . .	1 267	94	209 321	722	209	52 797	581	705
Hedelfingen . .	324	98	56 336	—	112	26 462	258	147
Hofen . . .	255	77	31 019	557	53	7 325	149	75
Mühlhausen .	554	07	77 047	1 190	55	56 939	148	139
Münster . . .	321	09	46 131	622	89	29 192	182	83
Obertürkheim .	208	70	41 646	70	75	276 229	215	159
Oeffingen . .	707	93	72 134	951	54	9 514	208	92
Rohracker . .	285	95	30 716	45	54	4 380	113	67
Rommelshausen	577	98	73 600	—	70	7 287	213	168
Rothenberg . .	150	97	23 274	—	21	2 600	92	37
Schanbach . .	564	22	28 376	—	16	815	63	68
Schmiden . .	677	77	107 423	—	69	9 080	126	124
Sillenbuch . .	271	84	23 365	356	64	3 669	95	84
Stetten . . .	850	77	107 954	—	82	16 389	277	183
Uhlbach . . .	337	20	61 983	—	60	7 930	181	108
Untertürkheim .	473	96	120 076	40	250	132 412	401	427
Wangen . . .	288	35	47 797	—	169	21 045	300	132
Zazenhausen .	224	61	27 025	365	23	2 694	97	66
Zusammen . .	9 872	79	1 439 169	5 190	3 004	2 245 115	5 070	4 799

1) Mit Einschluß der von Kapitalsteuer Befreiten.

nach dem Stand vom 1. April 1894 bezw. 1893.

steuer 94)	Dienst- und Berufseinkommensteuer (1893)			Kapital- und Renteneinkommensteuer (1893)		
Steuerkapital ℳ	Zahl der Steuerpflichtigen	Gesamteinkommen ℳ	Steuerbarer Betrag von dem Gesamteinkommen ℳ	Zahl[1]) der Fatenten	Gesamteinkommen ℳ	Steuerbarer Betrag ℳ
44 295 800	3 565	4 059 315	830 064	1 747	2 076 191	2 042 828
3 971 800	182	146 730	21 786	362	133 599	122 242
1 398 600	202	131 988	14 973	88	37 821	36 560
495 900	98	56 411	6 482	42	11 380	11 083
1 034 600	99	63 473	8 416	32	12 262	11 499
1 062 800	297	225 487	26 256	47	40 454	38 761
2 854 700	244	235 231	56 270	126	73 290	72 814
898 500	35	27 816	3 860	64	15 725	15 659
414 600	58	36 256	4 565	39	4 807	4 376
948 000	47	30 606	3 843	84	23 798	20 957
379 100	6	6 786	1 034	44	9 662	8 677
314 700	2	1 772	229	22	2 384	1 985
893 100	45	33 362	4 488	77	28 397	27 551
425 900	33	21 233	2 317	23	5 726	5 221
1 279 400	72	51 960	9 553	109	29 231	27 829
932 600	69	46 373	5 796	72	48 294	48 020
4 526 100	328	289 946	42 395	214	96 664	92 385
1 606 200	185	119 233	13 770	74	23 592	21 101
398 100	24	14 534	1 747	26	4 436	3 812
68 130 500	**5 591**	**5 598 512**	**1 057 844**	**3 292**	**2 677 713**	**2 613 360**

Tab. VII. Ertrag der indirekten Steuern im Bezirk im Etatsjahr 1894/95.

Gemeinden	Accise[1]) ℳ	Hundeabgabe ℳ	Abgabe aus Wein und Obstmost[2]) ℳ	Branntweinsteuer ℳ	Erbschafts- und Schenkungssteuer ℳ
Cannstatt . . .	31 801	3 666	47 845	4 136	17 413
Fellbach . . .	3 568	416	4 843	603	3 381
Hedelfingen . .	1 495	300	3 228	123	166
Hofen	190	188	1 230	308	57
Mühlhausen . .	437	278	1 149	—	19
Münster . . .	2 308	484	4 165	16	—
Obertürkheim .	1 955	370	2 597	126	4 296
Oeffingen . . .	1 086	192	1 467	—	417
Rohracker . . .	928	200	1 333	28	33
Rommelshausen .	820	128	1 605	127	863
Rothenberg . .	454	140	1 053	41	34
Schanbach. . .	335	58	430	—	207
Schmiden . . .	1 038	176	1 336	38	60
Sillenbuch . .	502	106	1 118	6	12
Stetten . . .	1 309	370	2 598	494	16
Uhlbach . . .	1 597	204	1 882	132	—
Untertürkheim .	3 541	564	13 164	433	560
Wangen . . .	1 231	790	4 304	52	51
Zazenhausen . .	524	278	503	—	—
Zusammen . .	**55 120**	**8 908**	**95 853**	**6 663**	**27 585**

[1]) Accise wird erhoben aus Lotterien, Theatern, ausgestellten Seltenheiten, sowie Liegenschaftsumsätzen.

[2]) Der Anfall aus Malzsteuer beschränkt sich auf eine einzige Brauerei.

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 18 Z. 11 v. u. Rothenberg hat die Wasserleitung 1894 erhalten. Siehe die Ortsbeschreibung.

Seite 95 Z. 18 lies: Muschelarten.

Seite 122 Z. 21: statt clythiae lies clytie.

Seite 127 Z. 19: statt „an" lies „in" den Halmen.

Seite 128 Z. 10: statt Limnaea lies Limnaeus.

Seite 137 Z. 12 v. u.: statt claucata lies glaucata.

Seite 137 Z. 5 v. u.: statt Gnophora lies Cymatophora.

Seite 185. Noch wird in guten Kirschenjahren zu Stetten im Remsthal, wenn auch einfacher als früher, ein Kirschenfest gefeiert mit Reden und Gedichten, Krönung des rührigsten Unterhändlers zum Kirschenkaiser ꝛc. (Schwäb. Merkur 1894 S. 1370).

Seite 185 Z. 21 setze: Bolz.

Seite 186. Weitere Sagen vom Leheneichle ob Wangen und von der römischen Niederlassung in Zazenhausen siehe im Abschnitt Altertümer S. 394. 402.

Seite 187. Aus Uhlbach teilt uns nachträglich Herr Pfarrverweser Wüterich von Obertürkheim folgendes mit:

Die Uhlbacher erklären den Namen des mit ihrem Ort gleichnamigen Baches als eine Abkürzung aus Ulrichsbach: von dem ersten Ulrich, der auf Rothenberg hauste und dem der Ort gehörte bis zum Bach. Drüben begann Eßlinger Gebiet, und der Streitigkeiten hin und her seien gar viel gewesen. Die Eßlinger haben dem Württembergischen übel mitgespielt; davon zeugen noch jetzt die Flurnamen Nothalden und Notäcker. In behaglicher Breite erzählt man sich die Geschichte von der ersten Bibel im Ort, ohne daß freilich mehr unterschieden werden kann, was Volksüberlieferung ist und was den Aufschrieben des verstorbenen Pfarrers Franz Schmidlin (in U. 1841—75) angehört. Wie anderen Gemeinden sei auch Uhlbach zur Zeit der Reformation von Amts wegen eine große Bibel verliehen worden (vergl. dazu W. Viertelj.H. N. F. III, 374), und es war darob ein großer Jubel bei Alten und Jungen, als sie vom keuchenden Mesner, den der mit Hellebarde bewaffnete Büttel zur Amtsstadt begleitet hatte, ins Dorf gebracht wurde. Die Glocken wurden geläutet und alles zog in die Kirche, besah die Bibel und stimmte dann das Lied an: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort". Voll heiliger Scheu schlug der Pfarrherr das Buch auf und las in Einfalt gleich die ersten 5 Verse, und alles war überwältigt gewesen von den schlichten hoheitsvollen Worten, die niemand zuvor vernommen hatte. Etliche Jahre später geschah es nun, daß man zur Zeit des Interims eine Krankheit des geliebten Seelsorgers benützte, einen Kapuzinerpater ins Ort zu schicken. Nur widerwillig hatte man sich dem unwürdigen Mönch gefügt, und als zum erstenmal der kranke Pfarrer wieder am Fenster sein liebes Gesicht zeigte, da ermannten sich die Männer, die Glocken läuteten wie damals, als die Bibel hieher kam, alles strömte zur Kirche,

und konnten sie es auch nicht lesen, sie wollten es doch sehen, das liebe, teure Buch. Während der Mesner die verstäubte Bibel aus einem Winkel holte, stimmte die Gemeinde an: „Nun lob mein Seel' den Herren". Aber der Pater kam dazu und die Männer waren gerade in der rechten Stimmung, ihm über Nacht den Ort zu verweisen. Er ging, aber als man nachsah, war auch das Bibelbuch verschwunden, und nur angebrannte Ueberreste fanden streifende Leute auf dem Schinderacker. So verloren die Uhlbacher ihr erstes Bibelbuch. Nach Jahren berichtete ein Weinkäufer aus dem Gmündischen, daß beim Pfarrer in Straßdorf ein aus dem Württembergischen vertriebener Mönch zum Dank für Verpflegung ein halbes Bibelbuch gelassen und dieses insgeheim dort viel Gutes gestiftet habe. Die Uhlbacher haben darin den Rest ihres Bibelbuchs erkannt.

Seite 357. Fortbildungsschulen. Die neuestens infolge des Gesetzes, betreffend die allgemeine Fortbildungsschule und die Sonntagsschule, vom 22. März 1895, eingetretenen Aenderungen siehe in der Ortsbeschreibung.

Seite 393 oben. An der Kreuzung der Bismarck- und der Olgastraße fand man vor einigen Jahren einen durchlochten Steinkeil und ein weiteres Steinwerkzeug.

Seite 401. Auch beim Bau des Hauses Erbsenbrunnengasse 9 wurden römische Gebäude-Fundamente nebst einer Amphora gefunden. Desgleichen sollen sich nach Mitteilung eines Bauunternehmers bei Bauten in der Hallstraße besonders viele römische Altertümer gezeigt haben.

Seite 424. Das alemannische Leichenfeld an der Waiblinger Straße wurde gelegentlich des Baues der Umgehungsbahn im Juni 1895 wieder angeschnitten, und zwar links von der Straße gegen die Schmidsche Villa zu. Es fanden sich 4 Gräber, darunter 2 Plattengräber. Aus einem der letzteren konnte ein Schädel noch unversehrt gerettet werden. Außer dem einen Skelett befand sich noch ein zweites darin, dessen Schädel in der Hüftengegend des ersteren lag. Auffallenderweise waren, obwohl beide Gräber in westöstlicher Richtung angelegt waren, die Leichname nicht orientiert, sondern der Schädel lag nach Osten. Außer einer schmalen eisernen Klinge fand man keinerlei Beigaben.

Seite 463. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 wurden in der Stadt Cannstatt 22089 (10760 männliche und 11329 weibliche) Einwohner, mithin gegenüber der letztvorhergegangenen Zählung vom 1. Dez. 1890 1824 Einwohner mehr gezählt.

Seite 658. Bei der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 wurden in Untertürkheim 4205, somit gegenüber der Zählung vom 1. Dez. 1890 483 Einwohner mehr gezählt.

Register.

A. Sach- und Ortsregister.

B. Personenregister.

Oberamt Cannstatt.

Tabelle

über

Ortsentfernungen nach Kilometern.

Bezirksorte	1. Cannstatt	2. Fellbach	3. Hedelfingen	4. Hofen	5. Lobenroth	6. Mühlhausen	7. Münster	8. Obertürkheim	9. Oeffingen	10. Rohracker	11. Rommelshausen	12. Rothenberg	13. Schanbach	14. Schmiden	15. Sillenbuch	16. Stetten	17. Uhlbach	18. Untertürkheim	19. Wangen	20. Zazenhausen
1. Cannstatt . . .	—	5,0	6,8 U.Türkhm.	5,1	14,7 Fellbach	6,5 Münster	2,2	6,5	6,2 Schmiden	8,7 U.Türkhm.	8,4 Fellbach	6,9 U.Türkhm.	16,6 Fellbach	5,1	10,1 U.Türkhm.	11,2 Fellbach	8,0 U.Türkhm.	4,3	5,3	9,5 Münster
2. Fellbach . . .		—	6,8 U.Türkhm.	5,7 Schmiden	9,0 Stetten	6,6 Schmiden	7,2 Cannstatt	6,5 U.Türkhm.	4,4 Schmiden	8,7 U.Türkhm.	3,4	5,9 U.Türkhm.	11,6 Stetten	3,3	10,1 U.Türkhm.	6,2	7,1 U.Türkhm.	3,9	5,2 U.Türkhm.	9,7 Schmiden
3. Hedelfingen . .			—	11,9 Cannstatt	15,9 U.Türkhm. Fellbach	13,3 Cannstatt	9,0 Cannstatt	1,6	11,1 Cannstatt	1,9	10,3 U.Türkhm. Fellbach	5,4 U.Türkhm.	18,5 U.Türkhm. Fellbach	10,0 Cannstatt	3,3	13,3 U.Türkhm. Fellbach	3,1 O.Türkhm.	2,9 Wangen	1,8	16,3 Cannstatt
4. Hofen . . .				—	14,8 Fellbach	Neckar	Neckar	11,6 Cannstatt	4,1 Schmiden	13,8 Cannstatt	9,2 Fellbach	11,9 Cannstatt	17,4 Fellbach	3,0	15,2 Cannstatt	12,0 Cannstatt	13,1 Cannstatt	9,4 Cannstatt	10,3 Cannstatt	4,0 Neckar
5. Lobenroth . .					—	20,6 Fellbach	16,3 Cannstatt	15,6 Fellbach	13,5 Fellbach	17,9 Fellbach	5,7	16,0 Fellbach	2,5	12,4 Fellbach	19,3 Fellbach	2,9	16,3 Fellbach	13,1 Fellbach	14,4 Fellbach	18,8 Fellbach
6. Mühlhausen . .						—	4,3	13,0 Cannstatt	5,1 Schmiden	15,2 Cannstatt	10,1 Fellbach	13,4 Cannstatt	18,2	4,0	16,6 Cannstatt	12,9 Fellbach	14,5 Cannstatt	10,8 Cannstatt	11,8 Cannstatt	3,0
7. Münster . . .							—	8,7 Cannstatt	8,3 Hofen	10,9 Cannstatt	10,6 Cannstatt	9,1 Cannstatt	18,8 Cannstatt	7,3 Hofen	12,3 Cannstatt	13,4 Hofen	10,2 Cannstatt	6,5 Cannstatt	7,5 Cannstatt	7,3 Mühlhaus.
8. Obertürkheim .								—	10,8 Fellbach	3,5 Hedelfing.	10,0 Fellbach	2,7 U.Türkhm.	18,1 Fellbach	9,8 Fellbach	4,9 Hedelfing.	12,8 Fellbach	1,5	2,4	3,5 U.Türkhm.	16,0 Cannstatt
9. Oeffingen . .									—	13,0 Fellbach	7,8 Fellbach	10,3 Fellbach	16,0 Fellbach	1,1	16,2 Cannstatt	10,6 Fellbach	11,4 Fellbach	8,8 Fellbach	9,5 Fellbach	8,1 Hofen
10. Rohracker . .										—	12,2 Fellbach	7,3 U.Türkhm.	20,4 Fellbach	11,9 Fellbach	1,4	15,0 Fellbach	5,0 O.Türkhm.	4,7 Wangen	3,8	18,2 Cannstatt
11. Rommelshausen											—	9,5 Fellbach	8,2 Stetten	6,7 Fellbach	13,6 Fellbach	2,8	10,6 Fellbach	7,5 Fellbach	8,7 Fellbach	13,1 Mühlhaus.
12. Rothenberg . .												—	17,5 Fellbach	9,2 Fellbach	7,5 Wangen	12,2 Fellbach	1,2	2,6 Fahrweg	3,9	16,4 Cannstatt
13. Schanbach . .													—	14,9 Fellbach	21,8 Fellbach	5,4	18,8 Fellbach	15,6 Fellbach	16,9 Fellbach	21,3 Fellbach
14. Schmiden . .														—	13,3 Fellbach	9,5 Fellbach	10,3 Fellbach	7,2 Fellbach	8,5 Fellbach	7,0 Mühlhaus.
15. Sillenbuch . .															—	16,4 Fellbach	6,4 O.Türkhm.	6,2 Wangen	5,2	19,6 Cannstatt
16. Stetten . . .																—	13,4 Fellbach	10,2 Fellbach	11,5 Fellbach	15,9 Fellbach
17. Uhlbach . . .																	—	3,7 O.Türkhm.	5,0 U.Türkhm.	17,5 Cannstatt
18. Untertürkheim .																		—	1,3	13,8 Cannstatt
19. Wangen . . .																			—	14,7 Cannstatt
20. Zazenhausen .																				—

Erklärung.

Da, wo die horizontale und die vertikale Rubrik zusammentreffen, erscheint die Entfernung der beiden in denselben oben und links angegebenen Orte, zum Beispiel:

Die Entfernung von Cannstatt nach Stetten = 11,2 Kilometer
" " " Hofen " Wangen = 10,3 "
" " " Schanbach " Schmiden = 14,9 "

Die unter den Kilometerzahlen angegebenen Ortsnamen geben die Wegrichtungen an, nach welchen die Entfernungen berechnet wurden.

Der Anfangspunkt für die Orte Münster, Mühlhausen, Zazenhausen, Schmiden, Oeffingen, Hofen, ist das nordwestliche Rathauseck in Cannstatt. Für die übrigen Orte der Ortsstock am Anfang der Waiblinger-Straße in Cannstatt, da von hier aus auch die Staatsstraßen numeriert sind.

Die Entfernung der Orte unter sich ist von Rathaus zu Rathaus berechnet.

Gefertigt im Auftrage des Königl. Oberamts Cannstatt durch OA.-Geometer Schleicher.

K. Württ. Ober

Herausgegeben von dem K.



K. WÜRTT. OBERAMT CANNSTATT.

Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt 1895.



Die Zahlen geben die Höhen über Normal-Null in Meter an.

(14) Oberamt Marbach.
(23) " " Waiblingen.
(24) " " Cannstatt.
(25) " " Ludwigsburg.
(30) Stadtdir. Stuttgart.
(31) Oberamt " "
(32) " " Esslingen.
(22) " " Schorndorf. Jagstkr.

Neckarkreis.

Massstab 1/100000 der natürl. Länge.

1000 500 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 Meter = 8 Kilometer.

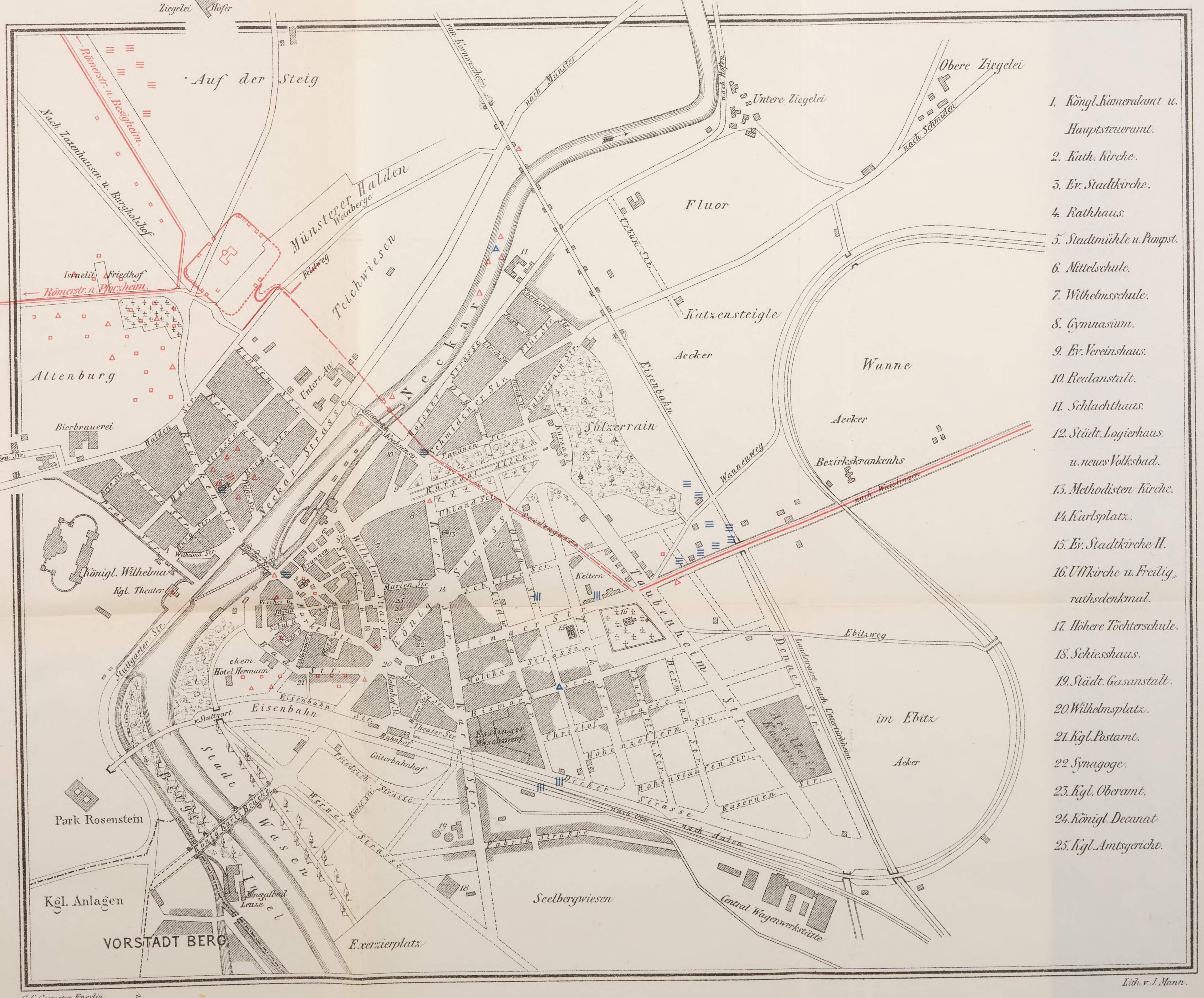
1000 500 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 9000 10000 Schritte.

1 geographische Meile = 7420,44 Meter.

Eisenbahnen.
Hauptstrassen.
Vizinalstrassen.
Nebenwege.
Feld u. Waldwege.
Fusswege.
Oberamtsgrenzen.
Markungsgrenzen.

Plan der Stadt Cannstatt.

1895.



Vorrömische Zeit.
△ Fundort. ||| Flachgräber.

Römische Zeit.
△ Fundort. ▫ Gebäudereste. = Hauptstrasse. — — noch unbest. Strasse. ≡ Gräber.

Aleman. Fränk. Zeit.
△ Fundort. ≡ Reihengräber.

Einzeichnung der Altertümer nach Dr. E. Kapff.

Druck von W. Kohlhammer.